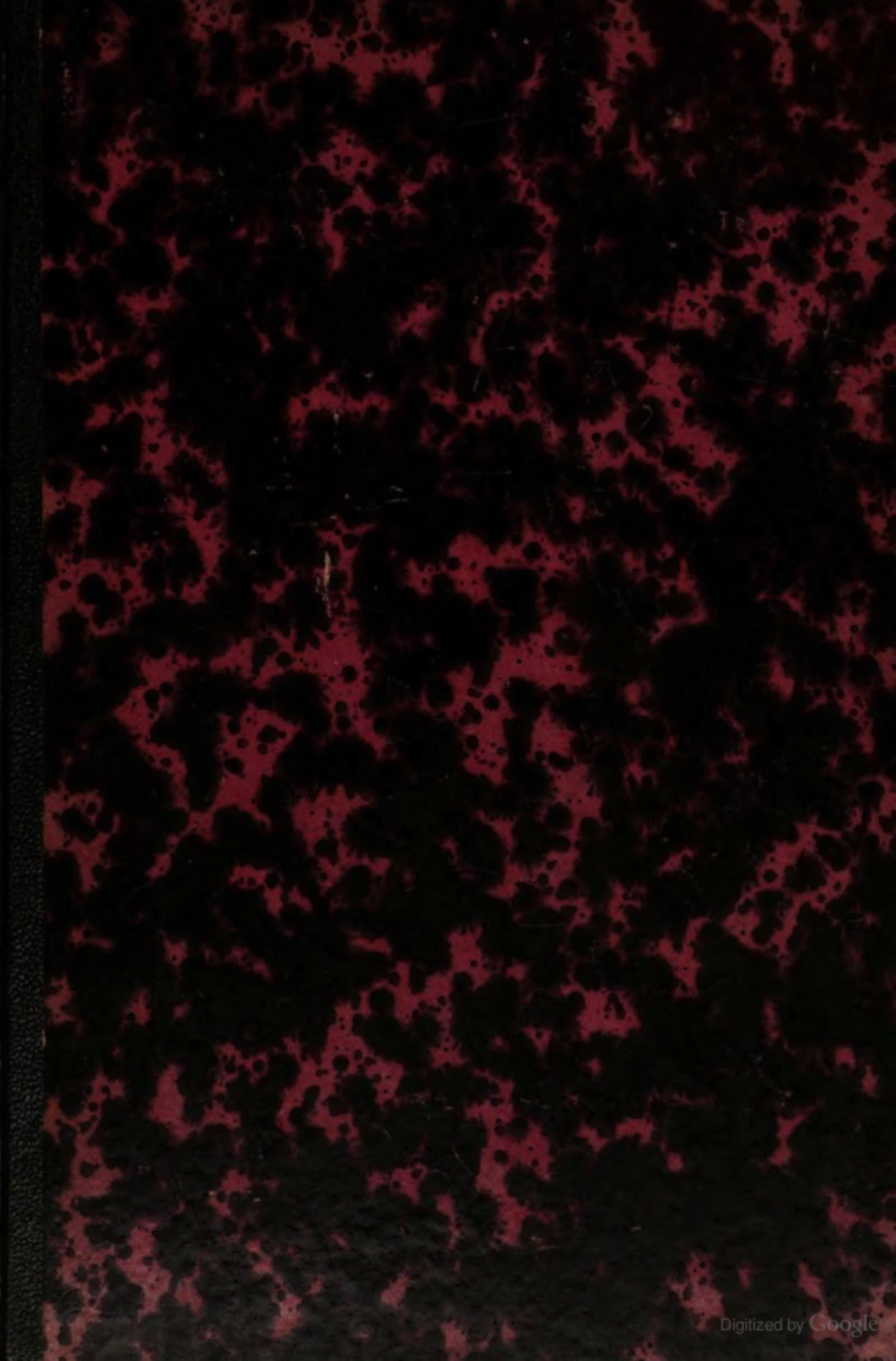
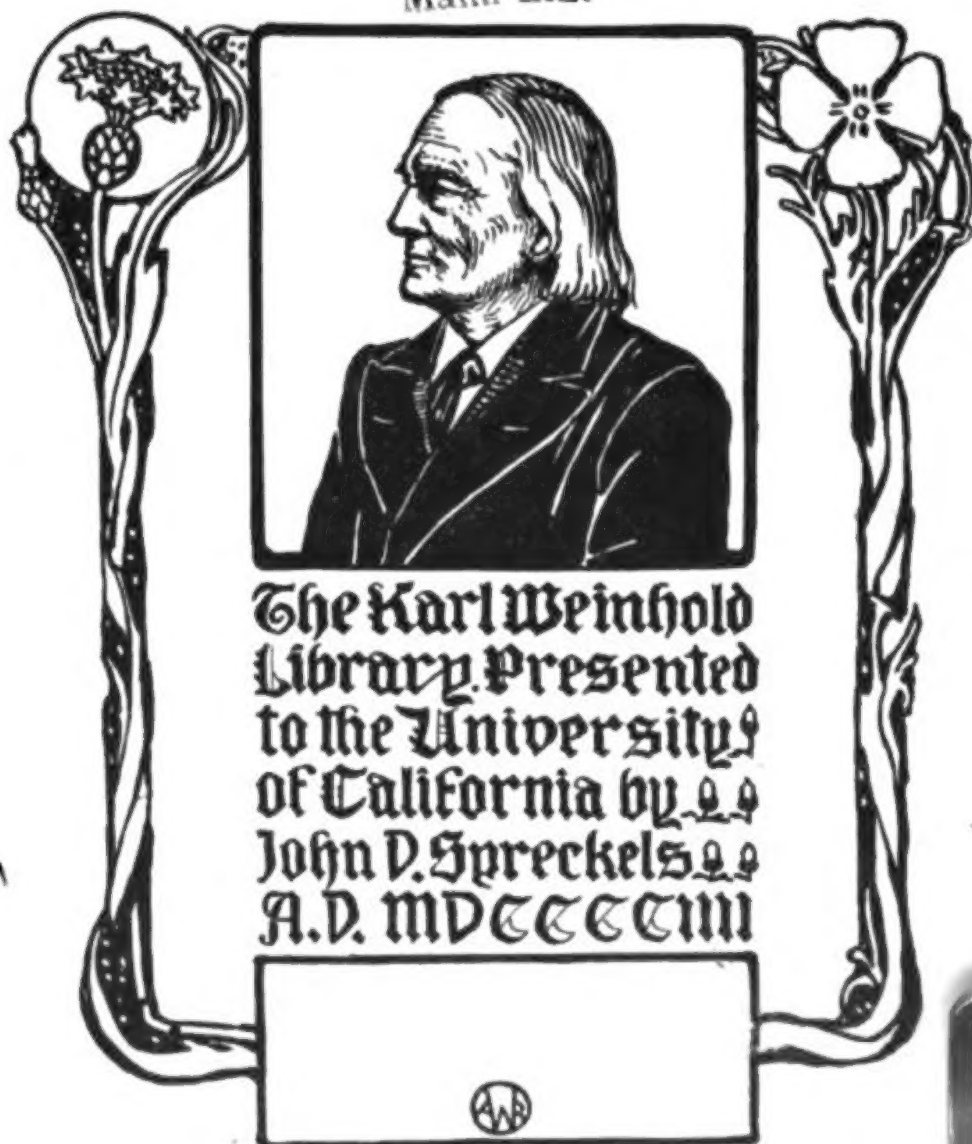



KARL WEINHOLD




The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII


AWB

K. Weinhold.

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Erstes Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Schlesische
# Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

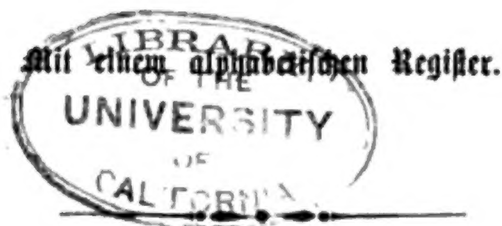
**Th. Oelsner.**

Neue Folge.

Dritter Band.



Mit einem alphabetischen Register.




Glogau.
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.

# Alphabetisches Register.

(Die Ziffern geben die Seitenzahl an.)

Die regelmäßig wiederkehrenden Rubriken der Abschnitte „Literaturblatt" u. „Chronik und Statistik", als: Literarischer Anzeiger, Vereins-Chronik, Jahres-Chronik, Monats-Chronik (u. zwar: Ehren- u. Gnadenbezeigungen; Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen 2c.; Todesfälle; Jubiläen; Gesetze, Verordn., Entscheidungen 2c.; politische und tagesgeschichtl. Vorgänge; Kirche, Universität, Schule; Kunst und Wissenschaft; Alterthümer; Ortschronik; Communales; Vereine; Handel, Gewerbe, Landwirthschaft; Verkehr; Vermächtnisse, Stiftungen, Schenkungen; Wohlthätigkeit-Anstalten; Mildthätiges; Naturereignisse und Naturseltenheiten; Gesundheitzustände; Heilquellen; Unglücksfälle; Verbrechen; Statistisches; Vermischtes; öffentliche Anzeigen, Aufrufe 2c., mit ihren resp. Unter-Rubriken) und „Briefkasten der Redaction" werden selbstverständlich in dem alphabet. Verzeichnisse nicht mit aufgeführt.

## Druckfehler und Berichtigungen.

S. 117 Z. 17 v. o. lies Gräffner statt Gräthner.
— 207 — 20 v. u. — Antecedentien.
— 208 — 8 v. o. — macht statt machte.
— — — 15 — — Veranlassung statt Verlassung.
— 249 — 11 — — Kuznik st. Kapnik.
— — — 12 — — Bürgel st. Bürpel.
— 344 — 27 — — eben st. aber.
— 431 — 5 v. u. — Wissowa.
— 448 — 5 — — expertorum.
— 502 — 13 v. o. — Schulz st. Scholz.
— 546 — 10 v. u. — 493 st. 000.
— — — 29 — — H. 3 st. 2.
— 563 — 29 v. u. ist bei Spanien einzuschalten: SZ 329.
— 695 — 8 v. o. lies Afandi st. Alfandi.
— 699 — 8 — — Zawadzki.
— 704 — 7 — — Kammerrath.
— — — 9 — — in st. ni.
(Vergl. die Berichtigungen auf S. 343 und 640!

---

## Für den Buchbinder!

Es ist darauf zu sehen, daß die Heft-Umschläge mit eingebunden werden, sowol ihres Druckinhaltes wegen, als zum Behufe leichteren Nachschlagens der einzelnen Hefte im Bande.

---




„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen“ — mit diesem Worte des weltweisen deutschen Dichters könnten sich die „Provinzialblätter“ reichlich trösten, wenn es ihnen eben nur darum zu thun wäre, „Etwas“ zu bringen, gleichviel Was; wenn sie nicht ein bestimmtes Ziel vor Augen hätten. Denn in der That, über Mangel an Stoff vermag ebensowenig die Redaction selbst zu klagen, als, wie wir glauben, die Leser über diesen Punkt, oder über Mangel an Mannigfaltigkeit, mit Grund dürften Beschwerde erheben können. Obschon es freilich auch Solche giebt, welche schon unzufrieden sind, wenn sie nicht ausschließlich ihre Richtung vertreten sehen, — was doch schlechterdings nicht zur Zufriedenheit aller Uebrigen ausschlagen würde.

Wir haben uns aber Rechenschaft zu geben, nicht allein ob die „Prov.-Bl.“ ein erträgliches Blatt, sondern: ob sie ein ordentliches „schlesisches Provinzialblatt“ sind. In dieser Beziehung würden uns Wünsche, Winke, Beschwerden sogar, sehr willkommen sein. Freilich nicht solche, wie sie von einer gewissen Seite ausgehen, die ihre Rede stets nur unter convulsivischen Zuckungen von sich geben zu können scheint. Ueber diese haben wir im Schlußheft des vor. Bandes genugsam uns ausgesprochen. Sollen wir, daß andere Stimmen fast keine uns laut geworden, als stillschweigende Zufriedenheit mit dem von den „Prov.-Bl.“ eingeschlagenen Wege ansehen? Das ist immerhin so mißlich, wie, sich allein auf das reichlich gespendete, werthvolle und ermuthigende Lob urtheilfähiger Freunde verlassen. So bleibt uns denn nur, hier an der Schwelle des dritten Lebensabschnitts dieser wiedergeborenen Zeitschrift nochmals deren Plan und Absicht kurz vorzuführen als Maßstab des Gewollten für das Geleistete.

Ohne ihre Schwierigkeiten ist die Arbeit in der That nicht. Die Eigenthümlichkeiten der Provinz und ihrer Ansprüche, ihr Reichthum und ihre Ausdehnung bieten von vorn herein ein fast überwältigendes, die Schranken des zugebote stehenden Raumes rechts und links überschwellendes Material dar. Dazu hatten die neuen „Prov.-Bl.“ als solche keineswegs freie Bahn: sie mußten in die Erbschaft der älteren eintreten bei viel vergrößertem Felde; und gerade die Art und Weise der älteren „Prov.-Bl.“ war es, an welche nicht allein frühere Gewöhnung knüpft, sondern welche sich auch als die im allgemeinen angemessene erwiesen durch lange Jahrzehende.

Hieraus erklärt sich Manches in Haltung und Einrichtung unserer Zeitschrift.

Daß sie in ihren Hauptartikeln nicht eine ausschließlich schlesische, d. h. an nur schlesischen Stoff gebundene sein soll, weist wol jedes Heft auf. Alles in Schlesien oder durch Schlesier Erarbeitete soll (und später nach Maßgabe des hoffentlich wachsenden Raumes immer mehr) darin eine Stelle finden können. Dann wird sie eine „Revue" der geistigen Strebungen und Erreichnisse dieser Provinz sein.

Nur der erste Aufsatz eines jeden Heftes ist stets lediglich Schlesischem gewidmet; und zwar soll dieser nicht neue Forschungen, nicht wissenschaftliche Durcharbeitungen bringen, sondern: Schlesien, oder ein natürliches Glied desselben, nach irgend einer Beziehung als Ganzes behandeln, und dies in allgemein ansprechender, gemeinfaßlicher Weise, so daß sich allgemach aus einer Reihe solcher Skizzen, Gemälde und Ueberblicke ein populäres Gesammtbild unseres Landes nach seinen natürlichen, menschlichen, geschichtlichen 2c. Bezügen zusammenfügt. Die Redaction ist nicht der Ansicht, daß auf diesem Theile ihres Weges bereits das ihr Vorschwebende durchgehends erreicht sei; allein es kann ja auch erst im Laufe längerer Zeit, und je wärmer Mitarbeiter sich damit vertraut machen, ein solcher Plan sich verwirklichen.

Was ferner Schlesien mit geringen Abweichungen ausschließlich angehört, sind die vier gesonderten Abtheilungen, welche den Nachtrab eines jeden Heftes bilden: „Erzähler", „Stimmen", „Literaturblatt", „Chronik u. Statistik". Wir müssen es unumwunden aussprechen: das Sammeln erscheint uns auf unserem Felde — zwar nicht wichtiger, aber — noch dringender, als das Bearbeiten des Stoffes. Bei dem von der Vergangenheit Geborenen wächst mit jeder Stunde die Gefahr des Verlustes, und bei Dem, was die Gegenwart erzeugt, wächst sie mit der steigenden Massenhaftigkeit. Von diesem Letzteren soll die „Chronik u. Statistik" so viel sie vermag aufraffen und in eine leidliche Ordnung bringen; der jetzige Leser wird es ihr zur leichteren Orientirung danken, der zukünftige aber noch mehr. Ebenso soll das „Literaturblatt" eine Sammelstätte (Repertorium) werden, den versprengten und vergrabenen Stoff festzuhalten. Die „Stimmen aus und für Schlesien" dienen weniger dem Sammeln, als der kurzen Besprechung des Stoffes. Der „Erzähler" hingegen reiht aus der Zeit und Vergangenheit auf, was er bekommen kann: Bilder und Züge, Geschichten, Sagen, Sitten, Weisheit in Spruch und Lied, Bruchstücke und Findlinge allerlei Form und Art, und vermag wol auch manches löblich Unterhaltende darzubieten.

Selbstverständlich ist bei den übersichtlichen Zusammenstellungen, wie sie namentlich „Chronik 2c." und „Literaturblatt" anstreben, die Redaction allein nichts Universales zu leisten imstande; sie muß abwarten, ob ihr von den wissenschaftlich oder praktisch dabei Interessirten mehr Hülfe werden wird. Einem Jeden, der in ein Fach eingearbeitet, eingelebt, eingelesen oder selbst Autor in dem Gebiete ist, wird es ja verhältnißmäßig leicht, Notizen zu sammeln, sowie Hauptergebnisse in Facten, Namen, Zahlen 2c. gedrängt aufzustellen und im Uebrigen auf die gedruckten oder geschriebenen Quellen zu verweisen.

Allen, die dem Blatte ihre thätige Mitwirkung zugewandt, sei der wärmste Dank für das patriotische Thun ausgesprochen. Mögen sie auch dem vorstehend Angedeuteten gelegentlich ihren Blick zuwenden!

Alle Freunde unserer Blätter aber wollen sich deren immer größere Verbreitung nach wie vor angelegen sein lassen!

**Th. Oelsner.**

---

# In der Sylvesternacht.

**(1813/14 Rhein-Uebergang.)**

Wogte von Katzbach zum Bober ein Schlagen
Wol von blutigen sieben Tagen!
Leichen um Leichen für's Vaterland.
Dann vor Leipzig die fünfzigtausend.
Kriegsroßmähnen, zu Siegen sausend!
Fechtende Löwen, von Muth gespannt!
Opfertod nannten die Götter dies Sterben. —
Flammender Schwerter siegendes Werben,
Freventlich wollten's die Federn verderben,
Fühllos für männlichen Seelenbrand.

Fesseln des Zwingherrn flogen in Trümmer —
Fesseln der Feigen hielten noch immer
Feurige Volkskraft in zögerndem Gleis.
Ueber den Rhein vor fünfzig Jahren
Zogen der Landwehr muthige Schaaren,
Stürmte Held Vorwärts, der Jugendgreis.
„Vorwärts!" ertönte sein donnerndes Mahnen.
Er ja durchbrach mit den schlesischen Fahnen
Schmählich von Schächern gezirkelte Bahnen,
Holte verrathenen Siegespreis.

Mitternachtglocken — was wollt ihr bedeuten?
Wollt ihr nicht wieder zum Aufbruch läuten?
Weht so verwandt doch der Ton in's Ohr:
Slesia damals, Sleswigia heute!
Heut Singulonen noch Unbefreite,
Damals Silinger die Ersten im Chor.
**Vorwärts**, steh' auf! und Du, Ritter **vom Steine!**
Laßt in der Dinte die Schreiber alleine!
Deutschland an Königsau, Deutschland am Rheine!
Rettet uns Schleswig! — Landwehr, vor!

**Th. Oelsner.**

---

# Einige Sitten u. Gebräuche der Schlesier bei ihren Festen.

Eine Skizze von **Robert Rößler.**

„Niemand vermag die Zeit in ihrem Laufe zu hemmen; der Freund eines gesunden Volkslebens, der Forscher in alten Dingen sucht aber die Trümmer, welche sie beiseite schleudert, zu sammeln und zu verzeichnen."
Carl Weinhold. Schl. Pr. Bl. l. 4. pg. 196.

Nicht aus alten Klassikern, nicht aus vergilbten Folianten will ich meine Weisheit schöpfen, meine Quelle ist das frische, gesunde Menschenleben, das körnige Volksleben, das für diesen Fall eine viel sichrere Urkunde gibt, als jedes noch so gewichtige Pergament, welches als ein Schatz die Archive ziert. Sollte Jemand hierüber mitleidig die Achseln zucken, den verweise ich auf den Mann, dessen goldene Worte ich an die Spitze dieser Skizze gestellt habe.

Wir sind in Schlesien; die grünen Saaten, der Jubel der Lerchen und die Weidenpfeifen der Dorfjugend verkünden das Herannahen des Osterfestes. Ueberall ist Freude über den wiedererwachten Frühling, und zum Zeichen derselben treibt man noch heute den Todten (den Winter) aus. Zwei Knaben, der eine in leichte Sommertracht, der andere in einen warmen winterlichen Pelz gehüllt, tragen in Form des Dialogs ein Gedicht vor, welches den Streit des Winters mit dem Sommer und endlich den Sieg des letzteren schildert. Reichlich beschenkt und begleitet von der neugierigen Dorfjugend, ziehen die jugendlichen Volksmimen in den nächsten Hof, in das nächste Dorf, um dort für Geld und freundliche Worte ihr Drama von neuem aufzuführen.

Der Sommersonntag ist da. Ein reges Treiben belebt die Straßen. Schaaren von Kindern ziehen von Haus zu Haus. Sie tragen schön geputzte, mit Flitter, Strohketten und buntem Papier behängte junge Fichtenbäumchen und machen so wunderselige Gesichter, als wären sie just aus dem Himmel gekommen oder wollten doch bald dahin. Sobald sie aber in einen Hausflur getreten sind, ertönen aus demselben bekannte Volksweisen, wie:

1.

Weißfischla, weiße,
Schwimmen im Teiche,
Der Herr ihs schien,
Der Herr ihs schien,
De Froo ihs wie 'ne Leiche.
Der Herr der hat 'ne buche Mützen,
A hat se vuhl Tukaten sitzen,
A wird sich wull bedenken
Und üns zum Summer was schenken.

2.

Summer, Summer Mea (Mai),
Blümla welcherlea (mancherlei),
Blümla welcher? Zweigelein,
Der liebe Gott wird bei uns sein,
Er wird auch bei uns wohnen
Dort oben in der Kronen,
Dort oben in der Seligkeit,
Da ist der Frau Wirthin ihr Stuhl bereit,
Dort oben soll sie sitzen
Mit ihrem Herrn Jesum Christen.

Werden die Kinder in einem Hofe abgewiesen, so haben sie stets einen Spottvers bereit, durch den sie ihrer Galle Luft machen. [1]) Leider fängt

[1]) „Krimmarsch, Krotarsch (Kratzarsch)!
Gäbe gern a Gröschla,
Hat ock kees im Täschla."
(Oder: „A wird sich wull bedenken,
A wird mer wull nischt schenken..."
mit einer Fortsetzung, deren Notirung für andere Gelegenheit aufgespart bleibe. Red.)

das Volk jetzt an, diese uralten, kerngesunden Lieder für abgeschmackt und albern zu halten, weil das Verständniß derselben in's Vergessen gekommen ist, und die armen „Sommerkinder" werden nicht selten von ihren Eltern gezwungen, für das Fest ganz unpassende religiöse Lieder zu singen. Beliebt ist besonders das Witschelsche:

„Vater, den uns Jesus offenbaret,
Den der Geist mit hoher Andacht nennt." ꝛc. —

Auch der Gründonnerstag wird auf dem Lande zu ähnlichen Umzügen benutzt, nur tritt hier das Betteln mehr in den Vordergrund, als am Sommersonntag. In allen Dörfern trifft man arme Kinder und Weiber, und zu tausend Malen erschallt der stereotype Ruf: „Grüß Euch Gott zum Summersunntig!" Haben sie nun ein Stück Brot oder noch lieber ein Ei, „Molei", empfangen, so ziehen sie fröhlich weiter. Moleier werden fast immer den sogenannten „Klapperkindern" gegeben, die in katholischen Dörfern vom Grünen-Donnerstag bis zum ersten Osterfeiertag durch Klappern das Geläut der Glocken ersetzen und sich dafür durch einen Umzug in Masse bei den Bauern bezahlt machen.

Auch in den Familien werden an diesem Tage viel Eier gegessen, und zwar macht man sie dem Namen des Tages entsprechend grün, indem man in das kochende Wasser junge Saat oder Gras thut.

Sobald der Abend kommt, sucht Alles so schnell als möglich das Bett zu erreichen, um ausschlafen zu können, denn am Charfreitag muß jeder ehrliche und richtige Schlesier lange vor Sonnenaufgang aufstehen, um sich „Fließwasser" zu holen. Die zierlichen (?) Mädchen eilen mit verschlafenen Augen, blanke Kannen, Töpfe und Milchgefäße tragend, hochaufgeschürzt hinaus an den plätschernden Bach, keine bietet der Freundin einen guten Morgen, selbst der Geliebte geht wortlos an der Geliebten vorüber, denn nur wenn Alles ganz stillschweigend geschieht, kann Segen daraus erwachsen. Am Bach füllen sie ihre Gefäße und kehren dann schweigsam wie Wilhelm von Oranien über das thaugetränkte Gras nach Hause zurück. Oft genug ist es vorgekommen, daß ganz Gläubige, um des Wassers Kraft an sich in höchster Potenz zu erproben, sich in dem Flusse gebadet haben und dann im besten Falle mit einem recht reellen Fieber beschenkt worden sind. Daheim nun wäscht sich Alles mit dem frischen Wasser, denn keine Medizin, und wäre sie selbst von einem Wunderdoktor, schützt so sicher vor Haut- und Augen-Krankheiten. Mit „Fließwasser" werden Kühe und Pferde gewaschen, Küche und Keller, Stall und Haus gereinigt, denn sobald das in vorschriftmäßiger Weise geschieht, befindet sich die Wirthschaft das ganze Jahr über wohl. In ganz besonders hohem Rufe steht die mit „Fließwasser" gemachte Butter, zumal die ungesalzene, die gegen jede Krankheit hilft, nur gegen den Tod nicht. Den Grund dafür, daß man dem „Charfreitagswasser" eine so wunderwirkende Kraft beimißt, habe ich auch wieder aus dem Munde einer alten Schlesierin erfahren. Es geht nämlich der Glaube, daß sich in der Mitternachtsstunde, des Todes Jesu wegen, alles fließende, lebendige Wasser in Blut verwandele, und daß auf diese Weise eigentlich das Blut des Heilands die Wunder thue.

Im Laufe des Tages widmet eine tüchtige Hausfrau ihre ganze Sorge dem Rindvieh. Zwar hat sie dasselbe schon am Sommersonntag vor Hexen zu schützen gesucht durch annageln des „Sommers" über der Stallthür, trotzdem aber gebraucht man am Charfreitag noch bessere Sicherungsmittel. Der ganze Stall wird nämlich ausgeräuchert. In einen Topf werden brennende Kohlen gethan, darauf kommen sieben Schichten verschiedenartigen Krautes (Kräutig, wie wir Schlesier sagen). Den dadurch entstehenden dichten Rauch können die Hexen nicht vertragen und meiden deshalb lieber für immer die „lieblich duftende Wohnung des langsam wandelnden Hornviehs".

So wie für das Vieh, sorgt man am Charfreitag auch für den eigenen Leib. Frisches, „heuriges" [1]) Stroh wird in die Betten gethan, und unsere schlesischen Schönen sollen dessen besonders viel hineinthun, denn nur so glauben sie ihre zarte Haut einigermaßen schützen zu können vor den zahlreichen schwarzgepanzerten, ritterlichen Springern und den rothen Flecken, die ihres Kusses unverkennbares Zeichen sind.

Der Sonnabend, an dem gewöhnlich der Feiertagskuchen gebacken wird, ist ziemlich frei geblieben von unserm Aberglauben, desto merkwürdiger sind die Gebräuche am „heil'gen Ostersonntag". [2]) Frühzeitig wird wieder aufgestanden, um beim Aufgang der Sonne das Osterlamm springen zu sehen. Allgemein nämlich glaubt man, daß sich am Ostermorgen, als am Auferstehungsmorgen, der Heiland als Lamm körperlich in der Sonne der beglückten Menschheit zeige. Diesem namentlich für kleine Kinder wunderbar anziehenden und die Sinne reizenden Schauspiel folgt ein Act der ausgelassensten Fröhlichkeit, ich meine das sogenannte „Schmeckostern". [3]) Schon an den Tagen vorher flechten sich die jungen Burschen und Mädchen aus dünnen, im ersten Saft stehenden Weidenruthen eine Art Zopf, eine sehr geschmeidige Knute, die den Namen „Schmeckoster" oder „Schmackoster" [4]) durch ganz Schlesien trägt. Mit dem ersten Erwachen des Frühroths nun suchen sich die jungen Leute gegenseitig auf, um sich im Scherz recht derb durchzuprügeln. Gewöhnlich schleicht sich der Bursche unvermerkt in das Kämmerlein seines Herzensschatzes und sucht dem erschreckten Mädchen wo möglich in ipsam formam humanam vier Ritterschläge beizubringen unter der stehenden Formel: „Ustern, Schmeckustern, Pfingsten, Weihnachten!" Nicht selten jedoch ist auch das Mädchen der agirende Theil. Es ist natürlich, daß Mancher diese so harmlose Sitte nur dazu benutzt, um in das geheimnißvolle Schlafgemach seiner Trauten mit profanen Schritten einzudringen. In einigen Gegenden ist mit dem Schmeckostern zugleich ein Begießen

---

[1]) Nicht von Heu abzuleiten, sondern von heuer = diesjährig; Stroh von der jüngsten Ernte. Mittelhochdeutsch hiure, von hiu jâru = in diesem Jahre. Daher auch „heuren" = miethen, pachten. Red.

[2]) Der erste Feiertag heißt in Schlesien schlichtweg der „heilige Tag", dessen Vorabend (nicht bloß Weihnachten) der „heilige Abend" (also: „Weihnachtsheiligerabend"). Den aufgehobenen „dritten" Feiertag läßt sich der Schlesier nicht nehmen, der ist so zu sagen der Blau-Montag in der Feiertagswoche. Red.

[3]) In manchen Orten erst am zweiten Feiertage.

[4]) Schmeck' Ostern! Gesprochen: Schmegooster. Red.

mit Wasser, oder, sind die Betheiligten reich, wohl auch mit Wein verbunden (Leobschütz). In andern Orten findet das Begießen speziell dann statt, wenn die Mägde zum ersten Mal in's Feld nach Grünfutter gegangen sind und Abends, mit dem vollen Grastuch beladen, zurückkehren.

Das Osterfest ist vorüber, der Wald bedeckt sich mit frischem Grün, die Hexen, die Feuermänner, die Männer ohne Kopf und all' das andre lustige Gesindel regen sich, denn sie merken die Ankunft „des wunderschönen Monats Mai, da alle Knospen springen“. Sie bereiten sich vor auf die Walpurgisnacht, die wir Schlesier schlicht „Walpertsobend“ heißen. Unsere schlesischen Hexen jedoch lassen sich auf das politisch-literarische Gebiet der Blocksberghexen nicht ein, sondern treiben höchstens ihren Schabernack mit dem gegen solche Hiebe wehrlosen Vieh oder mit dummen Leuten. Wie immer hütet die Hausfrau besonders den Kuhstall. Die Thür wird fest verschlossen, verriegelt und inwendig noch verbarrikadirt mit Schemmeln, Kuhstallbesen, Düngerhacken, Zubersteckeu, kurz mit allem Geeigneten, dessen man nur habhaft wird. Hierauf legt man vor die Thür frischen Rasen, denn das ist für solche Gestalten ein unübersteigbares Hinderniß. Wenn die Hexen nämlich ankommen, so können sie, zufolge eines verwünschten Paragraphen im Hexenkodex, nicht eher in den Stall, bis sie die Halme des vor der Thür liegenden Rasens einzeln gezählt haben. Ehe sie nun damit fertig werden, naht sich die Mitternacht, „die Glocke donnert ein mächtiges Eins“, es verschwinden die Nebelgestalten. In vielen Gegenden macht man außerdem auf jede Thür, auf jedes Fenster mit geweihter Kreide drei Kreuze und steckt auf den Düngerhaufen grüne, frisch abgebrochene Zweige, die für das Hexengesindel schlimmer sind, als Insektenpulver für Wanzen und Flöhe. In derselben ersten Mainacht (an manchen Orten vor dem ersten Pfingsttage) stecken die jungen Burschen vor dem Hof, wo ihr Mädchen wohnt, sogenannte Pfingststangen auf. Das sind hohe, von der Rinde befreite Mastbäume, an deren oberstem Ende ein Bouquet („Richel“) von herrlichen Zier- und Feldblumen prangt. Hat nun ein Mädchen mehre Verehrer, so hat sie, wenn sie am Morgen zum Giebeldach herunterschaut, die Freude, viele solche Pfingststangen vor dem Thore stehen zu sehen. Alte Jungfern, und Mädchen, die weder alte noch junge Jungfern sind, werden dadurch verhöhnt und verspottet, daß man einen dürren Pfingststecken, mit einem verdorrten Richel oben drauf, vor ihrem Hause aufrichtet. — Außer diesen Scherzen ziert man am Pfingstfeste im ganzen weiten Schlesien die Wohngebäude mit frischen Reisern, mit Schilf, Rohr und anderem Grün, besonders mit Kalmus.

Ehe die Garben noch reifen, kommt der Johannisabend (schlesisch: „Jehanzigobend“). Dieser Abend gestaltet sich zu einem echten Volksfest. Aus allen Dörfern ziehen Abends die jungen Leute nach dem nächstgelegenen Berge und brennen dort ein selbstgefertigtes Feuerwerk ab. Pechkränze werden in die Luft geworfen, Raketen steigen, mit Stroh und Wagenschmiere umgebene hohe Stangen werden angezündet, mit feurigen Besen führen die keckſten Burschen einen Fackeltanz auf; auf allen Bergen lodern die Flammen, und zwischen denselben stellt sich eine gewisse

Verbindung her durch wechselnde Signale und Feuerzeichen; wohin das Auge reicht, sieht es auf allen Bergen Feuer, und dunkle Gestalten hin und wieder rennen. Der Anblick ist unbeschreiblich schön!

Sobald die Ernte in die Scheuern geborgen ist, wird das Erntefest gefeiert. Der kirchliche Theil desselben ist für unsere Beschreibung unwesentlich, desto mehr interessirt uns der profane. Von dem Wirthshaus, der „Schänke" oder dem „Krätschen" (Kretscham) aus, tragen die Dreschgärtner mit ihren Weibern und Töchtern den Erntekranz nach dem Schlosse, voran schreitet eine Musikbande, gewöhnlich fünf Musikanten aus sieben Dörfern zusammengestoppelt. Oben angekommen hält der erste Dreschgärtner, „Vormäder" (Vor-Mäher), eine kurze Ansprache an die „genädige Herrschaft", trinkt unter Jubel und Trompetenstoß das Wohl und Gedeihen der Landwirthschaft, und bringt ein Hoch auf den Herrn und die Frau aus. Nachdem der „Genädige" die Ansprache erwidert hat, setzt sich der Zug nach einer offenstehenden Tenne in Bewegung, dort engagirt der Vormäder die gnädige Frau und die „Vormädern" den gnädigen Herrn zum ersten Tanz. Hierauf werden die überbrachten Kronen, aus Blumen und Weizen gefertigt, aufgehoben, in der Regel mitten im „Hausflur" aufgehängt, und die offizielle Feier ist zu Ende. Unten im Kretscham aber geht's drunter und drüber bis in die späte Nacht, „da tanzt der pulsche Uxe mit der deutschen Kuh", wie ein beliebtes Volkslied sagt. —

Das Sackhopsen, das Hahnschlagen, das Hopsen um die Wurst 2c. sind Feste des Herbstes, des sogenannten „Alten-Weiber-Sommers". Beim Hahnschlagen wird unter einen auf einer Stange befestigten großen bunzlauer Topf („Bunscheltoop") ein lebendiger Hahn gesteckt. Die Kombattanten laufen nun mit verbundenen Augen von einem bestimmten Punkte nach dem Ziele hin und schlagen mit einem Knittel tapfer drauf los, sobald sie dort angekommen zu sein glauben. Wem es gelingt, den Topf zu zerschlagen und den Hahn zu treffen, der ist Sieger und trägt außer der Ehre auch noch den Hahn nach Hause.[1]) Aehnlich ist das Sackhopsen, nur daß es meist von Mädchen ausgeführt wird. Jede von ihnen wird in einen Sack gezwängt (Krinolinen tragen sie nicht), und so hüpfen sie auf ein gegebenes Zeichen langsam dem Ziele entgegen. Natürlich suchen die jungen Burschen die Dirnen auf alle nur mögliche Weise zum Fallen zu bringen, wodurch der Scherz selbstverständlich nur um so größer wird. Während dessen treibt der Hanswurst oder der „Schimmelreiter" seine tollen Späße unter den anwesenden Zuschauern; auch diese Feste endigen mit Tanz im Kretscham.

Der Winter bricht ein und die Mädchen suchen ihre Spinnrädchen und Rocken hervor; Rockengänge und Lichtegänge oder, wie sie wohl auch in Oberschlesien genannt sind, „Rummelabende" werden veranstaltet. Die schönen, auch sehr oft nicht schönen Spinnerinnen kommen in einem vorher bestimmten Hause Abends zusammen. Da werden Märchen er-

[1]) Eine mildere Sitte wird hoffentlich nicht mehr den Hahn, sondern nur den Topf schlagen lassen und den Preishahn abseits setzen. Red.

zählt- und Räthsel gelöst. Die Burschen sind natürlich auch eingeladen im Geheimen, hinter der Eltern Rücken, und sobald sie sich eingefunden, wird nach allgemeiner Beisteuer ein famoser Punsch gemacht, „Krappel"[1]) gebacken und der Abend oft in etwas zu ausgelassener Fröhlichkeit verlebt. Zu dem Ende legt man wohl auch vorsorglich einige Gebund Stroh in die Stube, damit die Trunkenen nicht so hart fallen und die Liebesleute besser „koschpern" können. Daß an einem solchen Rummelabende nicht viel gesponnen wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Inzwischen kommt der Andreasabend (30. November) heran. Er wird in den schlesischen Familien gewöhnlich fröhlich und heiter verlebt, namentlich giebt man sich an diesem Abende Mühe, seine Zukunft zu erforschen; man gießt Blei, d. h. man schmilzt es in einem Blechlöffel und gießt es in ein Gefäß mit Wasser. Aus den dadurch sich bildenden Figuren räth Jeder natürlich immer gerade das, was er sich am liebsten wünscht.

Man „schmeißt den Lotschken, den Panklatschken." Das experimentirende Mädchen stellt sich dabei mit dem Rücken gegen die Thür und wirft seinen Pantoffel über den Kopf. Steht der Schuh desselben gegen die Thür hin, so kommt es in dem laufenden Jahre noch unter die Haube, weist aber die Ferse nach der Thür, so bleibt es noch unverheirathet.[2])

Drittens werden Aepfelschalen ganz auf dieselbe Weise geworfen. Wo diese nun hinfallen, haben sie stets entfernte Aehnlichkeit mit einigen Buchstaben, wie lateinisch S, N, M, W, Z 2c. Daraus sucht man womöglich den Anfangsbuchstaben des „Geliebten" oder der „Geliebten" zu entdecken, was um so leichter ist, da Jedes ja den gesuchten Namen schon kennt. —

Draußen wird es kalt, die Schneeflocken suchen die Erde und die Saaten hüllen sich in ihr weißes Bett ein, das schöne Weihnachtsfest ist gekommen. Den „heiligen Abend" leiten (in Oberschlesien) die Hirten in folgender herrlichen Weise ein. Sie nehmen ihren Heerden die Schellen ab und hängen sich dieselben selbst um. Wer keine Schelle hat, nimmt eine Kette oder sonst einen klirrenden Gegenstand. Manche haben alte Trompeten, Kuhhörner oder Hirtenflöten, und sie erregen mit diesen originellen Instrumenten durch das ganze Dorf einen schrecklichen Lärm, ähnlich dem einer Katzenmusik. Sie gehen in jeden Bauerhof, erhalten dort Kuchen und Bier von der Bäuerin, und machen diesem lauten Treiben erst nach zehn Uhr ein Ende. Ohne Zweifel ist diese Sitte eine sinnreiche Erinnerung an die Freude der Hirten, denen auf dem Felde die Geburt des Heilandes verkündet wurde.

Im Hause aber besorgt die geschäftige Hausfrau die Festmahlzeit. Wo Herr und Knecht noch zusammen essen, ist man bis zu dem sonst landesüblichen Karpfen noch nicht gekommen, da behauptet der eingesalzene

---

[1]) Schlesische Pfannkuchen, am liebsten statt der Butter in Leinöl gesotten und mit Pflaumenmus („Flaumenschmootsch") gefüllt. Nichts weniger als jene Eierspeise, die man anderwärts Pfannkuchen nennt. Red.

[2]) Vergl. Bd. I S. 244 das schlesische Gedicht.

Hering noch seine Rechte. Sobald die Frau Platz genommen hat, darf sie nicht mehr aufstehn, damit ihr die Hühner nicht im nächsten Jahre vom Brüten fortlaufen. Schon während der Mahlzeit sehen die kleinen Kinder bisweilen ängstlich nach der Thür und nach dem Fenster, weil sie jeden Augenblick den „alen Jusuf mit em Kehrweibla" erwarten können. Jedoch die vorsorgliche Mutter hat dafür Anstalt getroffen, daß sie nicht vor der bestimmten Zeit anlangen. Die älteren Familienmitglieder haben dagegen eine andre Sorge, nämlich die: daß auch jeder Kopf seinen richtigen und ihm zukommenden Schatten wirft; denn wer so unglücklich sitzt, daß man den Schatten seines Kopfes nicht sieht, muß sicher darauf rechnen, im Laufe des nächsten Jahres zu sterben. Wer mit Zahnschmerzen geplagt ist, nimmt von dem eben verspeisten Fische den Schwanz und klebt denselben mit Speichel in irgend einen Winkel oder an die Decke der Stube, so lange er dort hängen bleibt, so lange bleiben die Zahnschmerzen fern. (Oberschles.) Die Tochter besorgt den Tisch und schüttet zuletzt auch das Tischtuch vor der Hausthür aus, hört dabei aber ganz genau, von welcher Gegend her das Hundegebell kommt, weil sie von dort her auch ihren Freier zu erwarten hat. Die Mägde gehen indessen in den Kuhstall, die Knechte zu den Pferden, und beide sorgen dafür, daß auch das Vieh besseres und mehr Futter als gewöhnlich erhält, damit es auch wisse, daß heiliger Abend ist. Der Hund und der Haushahn bekommen Knoblauch in dem Brote, damit sie ein jeder in seinem Handwerk tüchtig werden. Von allen Thieren, ja selbst von den Pflanzen glaubt man, daß gewissermaßen Gottes Gnade über ihnen walte und ihnen während der Mitternacht menschliche Sprache verleihe, damit sie gegenseitig ihre Gedanken und Empfindungen aussprechen können.

Es ist unterdessen spät geworden, und es erscheinen der Jusuf und das Kehrweibla, in jüngster Zeit leider schon ohne ihre früher so zahlreiche und imposante Begleitung. Der Jusuf hat einen großen Pelz an mit der Wolle nach außen, ein Strohseil und eine große klirrende Kette um den Leib gebunden, eine „Pudelmütze" auf dem Kopfe und eine riesige Keule in der Hand. Das Gesicht, mit Ruß geschwärzt, gleicht allerdings mehr dem eines Satans als eines irdischen Geschöpfes. Das Kehrweibla oder „Christkind" ist gewöhnlich in weiße Bettdecken gehüllt, hat sein Gesicht verschleiert und in der Hand eine Ruthe. Es ist sowohl seinem Aeußern als auch seiner sanften und liebevollen Sprache nach das direkte Gegentheil von dem groben und polternden Jusuf. Letzterer fällt stets in die Stube mit großem Geräusch und spricht beim Aufstehen, wie zur Entschuldigung, die Worte:

„Holla, Holla! Wär' ich bale zur Stube rei gefolla."

Er sucht sich die Knaben auf und heißt sie in herrschendem Tone beten. Sind dieselben furchtsam, so können sie natürlich vor Angst kein Wort vorbringen, ja schon manches arme Kind ist vor Schreck gefährlich krank geworden; ist aber ein kecker und dreister Bursche unter ihnen, der schon eine gewisse Ahnung von der Mummerei hat, so antwortet er ihm schnell:

„Vater unser, der Du bist,
Der ale Jusuf gehiert uf a Mist."

Das Christkind ermahnt die Kinder zum Gehorsam, zur Gottesfurcht und zur Uebung guter Sitten, es versichert die Kinder, namentlich die Mädchen, daß es von Gott geschickt sei aus dem Himmel und daß er ihnen die Sachen gesendet habe, die da alle auf dem Weihnachtstische liegen. Nachdem die Kinder ihm Gehorsam und Folgsamkeit gegen die Eltern gelobt haben, entfernt es sich mit dem alten Jusuf, da es nach seiner Behauptung noch in viele Häuser zu gehen habe. Zum Schluß der Feier liest wohl der fromme Vater ein Lied aus dem Gesangbuche, oder aus der alten Postille die Predigt auf den heiligen Tag. — Bevor die Mutter zu Bette geht, thut sie noch in die hohlen Schalen von Wallnüssen Salz und bestimmt für jedes Familienglied je eine Schale. Wessen Salz sich nun am nächsten Morgen in Wasser aufgelöst hat, der stirbt unbedingt im künftigen Jahre.

Am Sylvesterabend (Neujahrs-Heiligenabend) werden, wie am Andreasabend [1]), Aepfelschalen geworfen und Blei gegossen, außerdem aber wird noch „geschwommen", d. h. man nimmt leere Wallnußschalen, befestigt in jeder einzelnen ein Stückchen Wachslicht und läßt die sogenannten Schiffe vom Stapel in See (Waschbecken) gehen. Jeder anwesenden Person gehört ein bestimmtes Schiffchen; stößt nun die Schale eines „Freiledigen" an die einer jungen Donna, so „kriegen sie sich." — Leider hat der unvermeidliche Sylvesterball diesen eben so interessanten als schönen Vergnügungen fast ganz ein Ende gemacht.

Damit glaube ich einen kleinen Theil der Sitten und Gebräuche unsrer biedern Landsleute bei ihren Festen geschildert zu haben. Es wäre thöricht, wollte ich hierbei Anspruch auf Vollständigkeit erheben, habe ich aber ein gewisses Interesse für dergleichen Dinge bei meinen Lesern erregt, dann ist mein Zweck erreicht. Nur wenn Jeder sammelt, was er weiß oder hört, kann auf diesem Gebiete etwas Genügendes geleistet werden. Das vergesse Keiner!

---

## Der schlesischen Landwehr Antheil an den Befreiungskriegen der Jahre 1813 und 1814 bis zum ersten Pariser Frieden.

Von einem schlesischen Wehrmann.

Zwar haben wir bereits im 3. Hefte des II. Bandes dieser Blätter S. 130 ff. der Besprechung über die Organisation der schlesischen Landwehr einen kurzen geschichtlichen Abriß über die Verwendung dieser Truppen in den Befreiungskriegen angefügt und auch bei den einzelnen Regimentern bezüglich Bataillonen kurz und aphoristisch angegeben, an

[1]) Auch am Thomastage; 21. Decbr., kürzester Tag. Auch läßt man „Werg-Puzen fliegen", d. h. man macht je 2 Häufchen aus Werg, „denkt sich" darunter Personen und ob sie sich kriegen, oder welche zuerst stirbt, u. dgl., zündet beide gleichzeitig an und sieht wie sie fliegen und verlöschen. Red.

welchen Schlachten und Gefechten sie Theil genommen haben; es dürfte indeß vielleicht den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen jetzt in einer zwar gedrängten aber doch etwas ausführlicheren Darstellung die Thätigkeit der schlesischen Landwehren in den ersten beiden Jahren der Befreiungskriege noch einmal vorführen.

In Betreff der Vertheilung der schlesischen Landwehren mit Ablauf des Waffenstillstandes am 10. August 1813 an die preußischen Heertheile bezügl. an die drei großen Armeen der Verbündeten verweisen wir auf unsern oben angezogenen Aufsatz, wir bemerken nur noch, daß das Yorksche Corps, welches zur schles. Armee gehörte und in einer Stärke von 36,000 Mann auftrat, 14,690 Mann Landwehren zählte, und zwar 13,370 Mann Infanterie und 1867 Mann Cavallerie. Sämmtliche Landwehrtruppen des genannten Corps waren Schlesier und demnach die Landwehren anderer Provinzen in diesem Heertheile nicht vertreten. Ebenso waren auch beim Kleist'schen Corps, das zur großen böhmischen Armee gehörte, die 13,120 Mann Landwehren nur Schlesier. Die übrigen schlesischen Landwehren lagen, wie im genannten Aufsatze schon mitgetheilt, beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten vor Glogau, ein kleiner Theil, der seine Formation noch nicht beendigt hatte, blieb vorläufig als Garnison in der Provinz zurück, und nur das 1. schles. Landw.-Inf.-Regt. gehörte zum Tauentzien'schen Corps, das der Nordarmee überwiesen war.

Als nun nach dem zu Trachenberg verabredeten Operationsplane die drei großen Armeen der Verbündeten im Halbkreise um die französische Streitmacht, welche Sachsen und speciell Dresden zu ihrem Mittelpunkte gewählt hatte, aufgestellt waren, warf sich Napoleon, um das Centrum der Verbündeten zu sprengen, zuerst auf die schlesische Armee, welche bereits im Vormarsch begriffen war, um eine Verbindung mit der Nordarmee zu suchen. Am 21. August traf die französische Armee auf die Blücher'sche bei Löwenberg. Da es aber einmal in dem Plane des kommandirenden Generals der schlesischen Armee lag, jede Hauptschlacht, die der Feind suche, zu vermeiden, so zog sich Blücher nach einem heftigen Gefechte und nachdem auf seinem weiteren Rückzuge noch ein zweites blutiges Treffen bei Goldberg (23. August) stattgefunden hatte, bis hinter die Katzbach zurück. Bei Löwenberg waren die schlesischen Landwehren zum ersten Male ins Feuer gekommen; „sie bewährten sich über alle Erwartung, sie schlugen sich wie alte Linientruppen." Namentlich zeichnete sich das Schweidnitzer Bataillon Kossecki (vom 5. schles. Landw.-Regt.), das zu den Vortruppen gehörte, vor allen andern aus. „Zweimal griff es den Feind, der aus Plagwitz vorbrach, mit dem Bajonett an, warf ihn ins Dorf zurück, ging unter Kartätschenfeuer des Feindes geordnet in seine Stellung zurück." Als das Bataillon, weil es seine Munition verbraucht hatte, aus dem Treffen zurückgezogen wurde, „ließ York die Truppen, an denen es vorüber mußte, antreten und salutiren." Auch in dem höchst blutigen Gefecht bei Goldberg hatte die schlesische Landwehr sich rühmlich bewährt. Und wenn auch das Neustädter Bataillon Dobrowolsky (vom 6. schles. Landw.-Regt.), welches zur Brigade des Prinzen Carl von Mecklenburg gehörte, der gegen

einen mehr als dreifach überlegenen Feind seine Stellung zu behaupten suchte, sich fast gänzlich auflöste, als es mit dem rechten preußischen Flügel, der einem mörderischen Feuer von 30 Feuerschlünden ausgesetzt war, zurückgenommen werden mußte; so haben doch das Landshuter Bataillon Rostken und das Liegnitzer Bataillon Kempsky I. (beide von dem genannten Regt.) die etwaigen Makel jener Truppe vollständig wieder ausgetilgt. Mit gefälltem Bajonnett warfen sich jene in wetteiferndem Muthe auf den Feind, den sie bis in sein Lager zurücktrieben. Gleiche Bravour und Tapferkeit hatte während des ganzen Gefechts das Löwenberger Bataillon Gfug (vom 14. schles. Landw.-Regt.) bewiesen. Von 524 Mann kehrten 258 Mann aus dem heißen Kampfe zurück. Bei dem Ringen um Goldberg selbst hatte sich das Leobschützer Bataillon Reibnitz (vom 15. schles. Landw.-Regt.) die ersten Lorbeeren erkämpft. Obwohl hier zum ersten Male im Feuer, wurden von ihm die Thore, Straßen und Häuser mit einer Hartnäckigkeit vertheidigt, die selbst alten kampfbewährten Kriegern zur höchsten Ehre gereicht haben würde. Ihr wurde auch „die verdiente Ehre, den letzten Posten am Westthore der Stadt zu haben."

Als nun Napoleon die schlesische Armee vom 21.—22. August zu keiner Schlacht hatte verleiten können und ihm die Kunde geworden war, daß bereits die böhmische Armee durch die Pässe des Erzgebirges nach Sachsen vordringe, so ließ er schon am Abend des 22. die Garden und am 23. auch Marmont und Latour Maubourg aus Schlesien nach Sachsen zurückkehren, nur Macdonald blieb Blücher gegenüber zurück. Beide Heerführer suchten und trafen sich am 26. August auf den Feldern an der Katzbach und der Wüthenden Neisse. Der wesentlichste Antheil an dem glücklichen Ausgange dieser Schlacht, wo wegen des anhaltenden Regenwetters nur die blanke Waffe und die persönliche Kraft die Entscheidung herbeiführten, gebührt dem York'schen Corps und mithin auch der schlesischen Landwehr. Im ganzen Verlaufe der Schlacht stand sie an Muth und Tapferkeit den Linientruppen nicht nach. Und wenn auch das Oppelner Landwehr-Bataillon Kempsky II. (vom 14. schles. Landw.-Regt.), durch drei oder vier feindliche Batterien heftig beschossen, anfangs erschüttert sich zur Flucht neigte, ein Bataillon, das, wie ein Bericht sagt, nur aus rohen Oberschlesiern bestand, so brachten doch energische Maßregeln dasselbe wieder zum Stehen und „von nun an war das Bataillon so brav, daß selbst wie eine Granate 14 Mann mit einem Male niederschmetterte, dasselbe doch in Ordnung blieb, und ohngeachtet kein Mann mehr einen Schuß thun konnte, so hielt das Bataillon später im Quarré vollkommen, als es die feindliche Cavallerie umschwärmte." Derselbe Bericht meldet: „Das Landwehrbataillon Seydlitz — Schweidnitz — (vom 5. schles. Landw.-Regt.) hat sich in dem ganzen Gefecht wie ein altes Bataillon in Ordnung und Ruhe gehalten." Gleich rühmlich haben sich im Laufe der Schlacht hervorgethan die Bunzlauer Landwehr Thiele (vom 14. schles. Landw.-Regt.) und das Bataillon Rekowsky — Oels — (vom 13. schles. Landw.-Regt.); das erstere half eine feindliche Batterie erstürmen und führte 3 Geschütze als Tro-

phäen mit sich fort, und das letztere überschritt vereint mit dem Leib-Grenadier-Bataillon, um nur schneller an den Feind zu kommen, die Neisse in einer gangbaren Furt und sie vertrieben mit dem Bajonett die feindliche Artillerie von dem jenseitigen Ufer.

So hatte nun die schlesische Armee ein gewaltiges Stück der blutigen Arbeit verrichtet, aber neben den hellen Lichtseiten während des Kampfes selbst, neben der allgemeinen freudigen Stimmung über den schnell errungenen Sieg, fehlten nach der Schlacht auch die Schattenseiten nicht. Die ermatteten Truppen blieben fast alle auf der Stelle stehen und liegen, wohin sie vor Einbruch der Nacht gelangt waren. Alles war durchnäßt bis auf die Haut, die Schleusen des Himmels waren noch immer gezogen, der Regen wurde gepeitscht von einem kalten Nordwinde, Stroh und Holz war nicht zu haben, und zu all' diesen Mühsalen gesellte sich noch der unerbittliche Hunger, der bei einem großen Theile der Truppen wegen Mangels an Brot nicht gestillt werden konnte. Alle diese Kriegsbeschwerden empfanden am härtesten die schles. Landwehren, die von Anfang an am schlechtesten von allen preuß. Landwehren bekleidet und ausgerüstet waren. Das Schuhwerk, welches so zu sagen nur zusammengeleimt gewesen, hatten die meisten Wehrleute in dem aufgeweichten Boden von den Füßen verloren; die Litevken, deren Tuch vor ihrer Anfertigung nicht eingelassen (gekrumpt) worden war, fuhren durch den anhaltenden Regen nach allen Enden und Ecken zusammen und die Aermel bedeckten oft nicht mehr die Ellenbogen; durch die grauen Leinwandhosen schlug jeder Regentropfen; an Mäntel war nicht zu denken; dabei bivouakiren auf durchnäßter Erde mit ausgehungertem Magen; — da hatte denn doch die menschliche Ertragungsfähigkeit ihre Grenzen. Diese waren aber bei dem, was in Ertragung von Beschwerden den Landwehren dieses Heertheiles zugemuthet wurde, überschritten worden. Bataillone, welche sich so wacker bewiesen hatten während der Schlacht, schmolzen wie Schnee zusammen. Namentlich war dies der Fall bei den oberschles. Bataillonen. Viele erlagen den Strapatzen und füllten die Lazarethe, viele verließen ihre Truppe und kehrten heim zu den Ihrigen, um ihren ausgehungerten Leib zu kräftigen und ihre erstarrten Glieder wieder auszuwärmen. Die meisten von diesen kehrten, nachdem sie sich erfrischt, aus freien Stücken zu ihrer Truppe wieder zurück. Besser daran waren die Bataillone, die zunächst dem Feinde waren; diese wurden weniger gelichtet, weil ihnen ihre Führer erlaubten, sich die Mäntel und Schuhe der erschlagenen und gefangenen Feinde zu nehmen. Niederschlagend muß es aber für jeden fühlenden Menschen sein, in der Geschichte über jene opferwillige und ruhmreiche Zeit lesen zu müssen, daß eine Cabinetsordre vom 31. Aug. „wegen der überhand nehmenden Desertion“ (?) den 18. Kriegsartikel aufhob und daß demgemäß, wie ein Tagebuch aus jener Zeit es ausdrückt, „müde Landwehrmänner mit 30 Prügeln erfrischt werden sollten.“ Hart war diese Verordnung! Man würde die „Disciplin“ bei den Landwehren besser und einfacher erreicht haben, „wenn man ihre Blöße bedeckt und ihren Hunger gestillt hätte.“ Die eingeleitete Untersuchung ergab auch, daß „die Kraftlosigkeit der Leute — denn sie lebten in der ausgesogenen

Gegend von Wurzeln und Branntwein — bei den fortwährend forcirten Märschen und die schlechte Nahrung als Hauptursache für gültig anerkannt werden mußte."

Mit dem Siege an der Katzbach war die schlesische Armee aus ihrer Nebenrolle, die ihr durch die Trachenberger Verabredungen war zugewiesen worden, herausgetreten. Sie übernahm von nun an die Hauptrolle. Sie wird der Rumpf und Kopf von den drei großen Heertheilen der Verbündeten, sie, die ihre beiden Arme, die böhmische und die Nordarmee, mit sich fortreißt und ihre ehrenvolle Rolle auch durch die Kühnheit ihres Führers und durch die intellectuelle Ueberlegenheit ihres Generalstabes bis zum Einzuge in Paris glänzend zu Ende führt.

Die Schlacht an der Katzbach hatte zur Folge, daß am 31. Aug., nachdem es noch bei Bunzlau zu einem Scharmützel gekommen war, Schlesien vom Feinde gesäubert war.

Bevor wir aber die weiteren Bewegungen der schlesischen Armee verfolgen, wollen wir uns erst zur großen böhmischen Armee wenden und sehen, was sich dort seit dem Beginn des Feldzuges zugetragen hatte.

Schwarzenberg war mit seinem Heere durch die Pässe des Erzgebirges in Sachsen eingebrochen und auf Dresden, das Centrum der französischen Armee, losgegangen. Dieses Vorgehen der böhmischen Armee hatte Napoleon, welcher sich wie erwähnt gegen Blücher gewandt hatte, veranlaßt, mit einem Theile seines Heeres aus Schlesien zurückzukehren, um Schwarzenberg über das Erzgebirge zurück zu drängen. Es kam am 26. und 27. Aug. zu der für die böhmische Armee äußerst verhängnißvoll werden könnenden Schlacht bei Dresden. Kleist mit seinem preußischen Corps, wozu 4 Regimenter Infanterie und 4 Regimenter Cavallerie schlesischer Landwehren gehörten, stand in dem Centrum der Schlachtordnung. Da aber der Stoß des Feindes hauptsächlich auf den von den Oestreichern gebildeten linken Flügel gerichtet war, so war der preußische Heertheil im Ganzen weniger mitgenommen worden. Auf allen Punkten aber, wo er engagirt war, schlugen sich Linie wie Landwehr mit Unerschrockenheit. Das 1. und 4. Bataillon des 8. schles. Landw.-Inf.-Regts. mußten sich, vom Feinde umgangen, durchschlagen, und das 3. Bataillon hatte mit Ausdauer das von ihm besetzte einzeln gelegene Gehöft „das rothe Haus" gegen alle feindlichen Anstürme behauptet. Die Oestreicher hatten in dem zweitägigen Kampfe an 20,000, die Russen 1700 Gefangene verloren. Gefangener Preußen geschieht zwar nirgends Erwähnung, aber wir wissen, daß manche unserer Krieger dasselbe Loos getheilt haben. Ihre Zahl mag aber nur gering gewesen sein.

Was Vandamme bei Culm begegnete, als er von Napoleon detachirt worden war, um der Schwarzenberg'schen Armee den Rückzug nach Böhmen abzuschneiden, ist bekannt. Wir wollen hier nur erwähnen, daß die grenzenlose Verwirrung, die in den preußischen Truppen herrschte, mit Unrecht von den Lobrednern der neuen Militärorganisation und den Schmähern des Landwehrinstituts allein den schlesischen Landwehren zugeschrieben wird. Als Kleist mit seinem Corps von den Höhen von Nollendorf herabstieg, und der Feind sich also im Rücken gefaßt und für

sich jeden Ausweg versperrt sah, da versuchte Vandamme mit dem Säbel in der Faust sich durch die Preußen einen Ausweg zu bahnen. Feindliche Cavallerie, Artillerie, Troßknechte mit ihren Pferden, Infanterie, Alles in einen bunten Knäuel gemischt, stürmten in dem beschränkten Terrain auf das Kleist'sche Corps los und trieben wie ein Keil dieses nach beiden Seiten aus einander. Die Verwirrung war groß, zumal Kleist selbst ganz unvorbereitet auf ein solches Begegniß gewesen war. In diese Verwirrung wurden aber nicht bloß die Landwehren, sondern auch die Linientruppen mit hineingerissen. Man kann sich erst eine schwache Idee von dem großen Durcheinander machen, wenn man bedenkt, daß der Führer selbst mit fortgerissen, von den Seinen versprengt, verzweiflungsvoll umherirrend in dem Glauben lebte, daß er eine totale Niederlage erlitten habe. Durch die Boten des Königs, die ihm den schwarzen Adlerorden überbrachten, wurde er erst das überraschende Gegentheil gewahr.

Wir kehren nun wieder zur schlesischen Armee zurück. Nachdem Blücher den Feind von Schlesiens Boden vertrieben hatte, bezweckte er durch seine weiteren Operationen zuvörderst die Verbindung mit der Nordarmee zu suchen und mit dieser vereinigt über die Elbe zu gehen. Den wiederholten Aufforderungen, sich mit der böhmischen Armee zu vereinigen, wußte er geschickt auszuweichen. Auch die Nordarmee, resp. die beiden preußischen Heertheile unter Bülow und Tauentzien hatten siegreich gegen den Feind bei Groß-Beeren und Dennewitz gefochten. Das 1. schlesische Landwehr-Regiment, welches, wie oben angeführt, zum Tauentzien'schen Corps gehörte, hatte an diesen beiden ruhmreichen Schlachten Antheil genommen.

Die Stärke des York'schen Corps betrug am 25. Sept. 20,588 Mann Infanterie und 4043 Mann Cavallerie, davon gehörten der Landwehr 8012 Mann Infanterie und 1514 Mann Cavallerie an. Bei Bischofswerda, wo Napoleon den dritten Stoß gegen die schlesische Armee unternahm, kam es zu einem hitzigen Gefecht, wo die Strehlener Landwehr — Walther — (vom 13. schles. Landw.-Regt.) durch ihr muthiges Auftreten eine gefährdete preußische Batterie rettete. Mit diesem Gefecht hatte der Feind das rechte Elbufer aufgegeben. Die Verhandlungen mit Bernadotte bestimmten Blücher, den vorspringenden Winkel der Elbe Wartenburg gegenüber zum Uebergange für seine Armee zu wählen. Das York'sche Corps sollte ihn eröffnen. Es lag in diesem Auftrage ein großes Vertrauen, welches Blücher in diesen Heertheil und seinen Führer setzte. Es war eine schwierige Aufgabe. Beide Theile haben das Vertrauen auf die glänzendste Weise gerechtfertigt. Das Dorf Wartenburg selbst liegt in einem äußerst schwierigen Terrain, recht geeignet zu einer hartnäckigen Vertheidung. Der Feind hatte demnach eine sehr feste Position. Nur mit einem Heroismus, der den der Spartaner übertraf, war es möglich, einen Feind von 20,000 Mann, der den heftigsten Widerstand entgegensetzte, aus seiner Stellung zu werfen. Wunder der Tapferkeit wurden gesehen. Die Landwehr wetteiferte mit den Liniensoldaten um den blutigen Lorbeer. Die Landwehrbataillone Seydlitz Schweidnitz), Mumm (Breslau), Kossecki (Breslau) — vom

5. schles. Landw.-Regt. — und das Bataillon Walther (Strehlen) — vom 13. schles. Landw.-Regt. — erlitten furchtbare Verluste. Das Landwehrbataillon Kossecki war bis auf 200 Mann geschmolzen. Aber nirgends ließ der Eifer nach, überall derselbe Muth, dieselbe Ausdauer und Todesverachtung bei den braven Landwehrmännern. Wir können hier auf die einzelnen Heldenthaten nicht näher eingehen, nur mögen die Bataillone Sommerfeld (Hirschberg), Pettenkofer (Falkenberg) — vom 15. schles. Landw.-Regt. —, Kottulinsky (Hirschberg) und Graf Reichenbach (Löwenberg) — vom 4. schles. Landw.-Regt. — noch rühmlich erwähnt werden. Von den 67 Offizieren und 2041 Mann an Todten und Verwundeten, die die Sieger verloren, kam die Hälfte auf die schwächer vertretene Landwehr. „Die Landwehr erhielt und verdiente das Lob, wie alte Grenadierbataillons sich geschlagen zu haben.“ York, der eben nicht leicht zu befriedigen war, sagte: „Nun hat die schlesische Landwehr mit allen Ehren das Examen bestanden;“ und in seinem Bericht an den König: „Das Landwehr-Regiment Nr. 5 hat sich mit außerordentlicher Bravour und Contenance geschlagen.“ Er nennt die Landwehrbataillone Mumm, Seydlitz und Walther als solche, die sich an diesem Tage ganz besonders ausgezeichnet haben. Das Landwehrbataillon Walther zählte allein 215 Todte und Verwundete. Auch Gneisenau sagt in einem Schreiben: „Die Landwehr hat sich dabei sehr ausgezeichnet.“

So war nun der Uebergang über die Elbe muthig erstritten. Die Vereinigung der schlesischen Armee mit der Nordarmee war erreicht. Blücher, den Bernadotte mit sich fortreißend, operirte jetzt auf Leipzig los, wohin auch Napoleon aus seiner Stellung bei Dresden mit dem größten Theil seiner Heeresmacht aufbrach, nur 40,000 Mann in Dresden zurücklassend. In den blutgetränkten Ebenen von Leipzig sollte nun das Schicksal Deutschlands, ja das Schicksal Europas entschieden werden. Am 16. October entbrannte im Süden und Norden von Leipzig die heiße Völkerschlacht. Im Süden rang bei Wachau die Hauptarmee, im Norden bei Möckern Blücher mit dem Feinde auf das Heftigste um den Sieg.

Wir wenden uns zuerst nach Möckern, wo Blücher resp. York mit seinem Corps den Hauptschlag gegen den Feind führte. Marmont mit seinem Corps stand hier dem York'schen Heertheil gegenüber. Der Feind hatte eine günstige Stellung und da York „den Stier gleichsam bei den Hörnern faßte“, so konnte nur die äußerste Bravour seiner Truppen einem tapfern und den zähesten Widerstand entgegensetzenden Feinde den blutigen Sieg entwinden. Auch hier bewährte sich wie bei Wartenburg die schlesische Landwehr auf die glänzendste Weise. Das Neisser Landwehrbataillon (Wedell) — vom 15. schles. Landw.-Regt. — hatte um die Ehre gebeten, den ersten Sturm auf Möckern zu machen. Es drang muthig vor bis zum jenseitigen Ausgange des Dorfes. Es vermochte aber nicht, sich unter dem furchtbaren Feuer, welches von dem in den Häusern, hinter Zäunen und Hecken wohl postirten Feinde auf die Eindringenden abgegeben wurde, und da neue feindliche Massen anrückten, zu behaupten. Ein fürchterlicher Kampf hatte sich entsponnen.

Neue Sturmkolonnen von dem wackern York'schen Corps gingen wieder vor, aber immer mußte wieder das Dorf aufgegeben werden. Die Bataillone schmolzen zu Trümmern zusammen. Doch der Muth der Braven ließ nicht nach. Jedes Gehöft mußte einzeln genommen werden. Und nachdem Ströme des edelsten Bluts vergossen waren, hing doch noch die Entscheidung an einem dünnen Faden. Da attakirte noch zum rechten Moment die preußische Cavallerie — sowohl Linie wie Landwehr — und führte das Ende des Kampfes herbei. Der glänzendste Sieg war errungen, und zwar nur durch preußische Truppen. Sämmtliche Landwehrtruppen haben sich mit außerordentlichem Muthe und der unerschütterlichsten Tapferkeit geschlagen. Zahlen sprechen vielleicht hier überzeugender und eindringlicher als Worte. Das York'sche Corps zählte vor der Schlacht 20,831 Kombattanten, darunter 15 schwache Bataillone und 14 schwache Escadrons Landwehr, zusammen etwa 6500 Mann. Nach der Schlacht war die Landwehr-Infanterie auf 3200 Mann herabgesunken. Da die Gesammteinbuße des York'schen Corps in 173 Offizieren und 5432 Mann bestand, so kam der verhältnißmäßig größte Verlust auf die Landwehr. Ein sprechender Beweis, welchen blutigen Antheil sie an diesem mörderischen Kampfe gehabt hat. Am meisten hatten gelitten die Bataillone Larisch (Nimptsch), Walther (Strehlen), Nekowsky (Oels), Martitz (Ohlau) — vom 13. schles. Landw.-Regt. —; die Bataillone Mumm (Breslau), Seydlitz (Schweidnitz), Kossecki (Breslau) — vom 5. schles. Landw.-Regt. —; das Bataillon Wedell (Neisse) — vom 15. schles. Landw.-Reg. —; das Bataillon Thiele (Löwenberg) — vom 14. schles. Landw.-Reg. —; das Bataillon Graf Reichenbach (Löwenberg) — vom 4. schles. Landw.-Reg. —

Wenden wir uns nun nach dem Süden von Leipzig, wo Napoleon am 16. bei Wachau mit der Hauptarmee engagirt war. Hier kämpfte Kleist mit seinem Corps in der Reihe der Oestreicher und Russen. Leider sind aber die Nachrichten über die Theilnahme der preußischen Truppen an den Ereignissen auf diesem Kriegsschauplatze sehr dürftig und namentlich finden sich über den Antheil der Landwehren an diesem blutigen Getümmel nirgends genauere und detaillirte Mittheilungen. Nur wissen wir, daß das seit der Affaire bei Kulm zu einem Bataillon combinirte 10. schles. Landw.-Inf.-Regt. mit der größten Tapferkeit und Unerschrockenheit an der Vertheidigung von Wachau Antheil nahm und von jener Consternirtheit, die auch andere Truppen bei Kulm ergriffen, die aber der ganzen Landwehr in der allerjüngsten Zeit in übertriebener und böswilliger Weise so schwer angerechnet worden ist, auch nicht das geringste Anzeichen gegeben hat. Wir wissen ferner, daß das 7. schles. Landw.-Inf.-Regt. das sogenannte Erlengehölz bei Wachau tapfer vertheidigen half. Hier wurde am blutigsten gerungen auf dem südlichen Schauplatze. Die Vertheidigung fiel der 9. preuß. Brigade unter Klüx zu. Der enorme Verlust dieses Heertheils, der mit 4799 Mann ins Gefecht gegangen war, betrug 2697 Mann. Und das zu dieser Brigade gehörige 7. Landwehr-Inf.-Reg. hatte so sehr gelitten, daß es fortan zu einem schwachen Bataillon formirt werden mußte.

Der 17. October verging wie bekannt mit Unterhandlungen. Am Kampfe des 18. hatte das York'sche Corps nur einen sehr geringen Antheil. Dagegen war das Kleist'sche Corps bei Probstheida in einen hitzigen Kampf verwickelt. Das 9. schles. Landw.-Inf.-Regt. an der Spitze der Sturmsäule überstieg die Lehmmauern, die die Gärten von Probstheida umgaben. Ungeachtet eines mörderischen Feuers, dem die Wehrleute ausgesetzt waren, drangen sie in das Dorf ein und richteten ein schreckliches Gemetzel unter dem Feinde an. Aber durch neu anrückende feindliche Massen wurde die entschlossene Truppe wieder aus dem Dorfe herausgedrängt. Das Dorf wurde wieder genommen und ging wieder verloren. Das brave Regiment hatte in Folge dieser zwei Angriffe von 950 Mann, die es am Morgen zählte, 15 Offiziere und 515 Mann verloren. Mit gleicher Hartnäckigkeit hatte sich auch hier bei Probstheida das bereits oben rühmlich erwähnte 10. schles. Landw.-Regt. geschlagen.

Das war der Antheil der schles. Landwehr an der blutigen Völkerschlacht. Nach diesem errungenen Siege wurden die Landwehren immer mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. „Sie hörte auf, die eigentliche Sturmwaffe des preußischen Heeres zu sein." Mit dem Siege auf Leipzigs Gefilden war Preußen und Deutschland von der Fremdherrschaft befreit. Der Absolutismus erhob wieder sein Haupt. Man suchte der gegen den mächtigen Gegner entfesselten Volkskraft wieder strammere Zügel anzulegen. Anderer Seits aber war die Bekleidung der Landwehren und insbesondere der schlesischen, wie schon erwähnt, in einem solchen erbärmlichen Zustande, daß sie unmöglich die Strapatzen eines Winterfeldzuges darin ertragen konnte. Das war mit ein Grund, weshalb Kleist, als er am 6. Januar 1814 der schlesischen Armee nach Frankreich nachrückte, seine sämmtlichen schlesischen Landwehren mit Ausnahme des 7. und 8. schlesischen Landwehr-Cavallerie-Regts., welche er mit sich nahm, zur Verstärkung des Tauentzien'schen Corps, dem die Aufgabe oblag, die vom Feinde besetzten Festungen Magdeburg, Torgau, Wittenberg und Erfurt einzuschließen, zurückließ. Bei dem York'schen Corps hatte die Energie des Führers und das keine Rücksicht nehmende Verfahren Blüchers doch einigermaßen dem Bekleidungsnothstande der Landwehren abgeholfen. Sämmtliche Landwehr-Regimenter dieses Heertheiles gingen mit nach Frankreich. Zwar waren sie beim Anlangen am Rhein bis auf die winzige Zahl von kaum 2000 Mann zusammengeschmolzen, aber in den Wochen der Ruhe waren Ersatzmannschaften und Reconvalescenten-Transporte eingetroffen, so daß bei den Landwehr-Infanterie-Regimentern die neu angeordnete Formation zu je drei Bataillonen erfolgen konnte. So gehörten jetzt wieder 18 Bataillone mit 5599 Mann und 14 Escadrons mit 1032 Mann, insgesammt 6631 Mann schlesischer Landwehren zu dem York'schen Corps, welches in einer Stärke von 21,447 Mann mit 82 Geschützen am 1. Januar 1814 den Rhein überschritt. An allen Gefechten und Schlachten, in die das York'sche Corps auf französischem Boden verwickelt wurde, haben die schlesischen Landwehren mehr oder minder Antheil genommen und überall den bereits

vielfach bewiesenen und erprobten Heldenmuth in schönstem Glanze dargethan. Wie die Landwehr mit dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten nach dem Waffenstillstande in dem Gefecht bei Zitz die erste französische Fahne erobert hatte, so blieb es ihr vorbehalten, auch auf feindlichem Boden das erste von preußischen Truppen dem Feinde entrissene Feldzeichen davon zu tragen. Fünf schlesische Landwehr-Escadrons (3 Escadrons vom 5. und zwei vom 3. schles. Regt.) hatten in einem glänzenden Gefecht bei La Chaussée mit der besten Napoleon'schen Cavallerie, den polnischen Lanciers, diesen ihre Standarte genommen. In dem blutigen Treffen bei Montmirail am 11. Febr., wo das Sacken'sche Corps gänzlich geschlagen wurde und ein gleiches Schicksal dem York'schen Heertheil drohte, da hatte dieses seine Rettung nur dem muthigen Verhalten des 5. schles. Landw.-Inf.-Regts. zu danken, welches den Feind mit dem Bajonnett zurücktrieb. Dieselbe unerschütterliche Tapferkeit hatte das Bataillon Rekowsky vom 13. schles. Landw.-Regt. gezeigt. Bei dem am folgenden Tage stattfindenden Rückzugsgefecht, wo die 1. und 7. Brigade unter Horn in der linken Flanke von feindlicher Cavallerie bereits umgangen war, hatte die Landwehr, um das Heranziehen jener Brigaden zu decken, wieder den Hauptstoß auszuhalten. Das brave 5. schlesische Landw.-Regt. ging nach einem Kampfe voll Entschlossenheit und Ausdauer in Trümmer und ein Theil des 15. schles. Landw.-Regts. wurde niedergehauen und gefangen. In dem Gefecht bei Vauchamps (14. Febr.) machte das 7. und 8. schlesische Landw.-Cavallerie-Regt. mehrere glänzende Attaken auf die weit stärkere feindliche Cavallerie und das erstere rettete eine preußische Batterie, die bereits in die Hände von zwei französischen Kürassier-Regimentern gefallen war.

Nach den vielfachen Beschwerden und Strapatzen, welche die Wintercampagne mit sich brachte, und nach den vielen blutigen Gefechten, die vom 10.—14. Februar das York'sche Corps zu bestehen gehabt hatte, war die Infanterie desselben auf 7000 Mann Linie und 2000 Mann Landwehren herabgesunken. Es wurden die alten 19 Linienbataillone in 12 und die Reste der 14 Landwehrbataillone in 4 zusammengezogen, so daß das 5. und 13. Landwehr-Regiment jetzt noch ein kombinirtes Bataillon, ebenso das 4. und 15., das 6. und 14. ein Bataillon bildeten. Desgleichen wurden bei der Landwehr-Cavallerie aus je 2 Escadrons eine formirt, so daß im Ganzen noch 5 Escadrons vorhanden waren. Das 7. und 8. schlesische Landwehr-Cavallerie-Regiment vom Kleist'schen Corps hatten zusammen nur 319 Mann. So betrug am 16. Februar die Gesammtstärke der schlesischen Landwehren bei der Blücher'schen Armee etwa noch 3000 Mann. Diese nahmen Theil an der Schlacht bei Laon (am 9. und 10. März), wo Napoleon eine gänzliche Niederlage erlitt, sie halfen den Montmartre erobern und konnten von diesen Höhen herab auf die besiegte Hauptstadt hinunterblicken, aber betreten sollten sie dieselbe nicht. Denn das York'sche Corps hatte sich bereits den Tag vor der Schlacht bei Paris die Ungnade des Königs zugezogen. Da man nicht erwartet hatte, daß die Stadt den Siegern noch einen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen wagen würde, hatte das York'sche Corps sich beeilt, „zum

Einmarsch nach Paris Alles in propern Stand zu setzen." Am 29. gegen 10 Uhr stand das Corps in Parade zur Seite der Chaussee von Claye bis Ville Parisis. Freude strahlte auf allen Gesichtern, als die Truppen ihren König sahen, mit einem jubelnden Hurrah begrüßten sie ihn. Der König ritt etwa hundert Schritt an der Front entlang, York ritt an den König heran, um ihm „das brave erste Armeecorps" zu präsentiren. Der König, dessen strenges Auge durch das schlechte Aeußere der Truppen beleidigt war, äußerte ungnädig: „sehen schlecht aus, schmuzige Leute," und damit ritt er fort. York wandte sich sofort zu seinen Truppen und commandirte: Kehrt! Marsch! Das York'sche Corps sollte demnach, weil es wider seinen Willen gegen die militärische Propertät gesündigt hatte, die stolze Weltstadt nicht betreten. „Gewiß sah das brave Corps," sagt ein Geschichtsschreiber, „nach diesen furchtbaren drei Wintermonaten nicht eben parademäßig aus, die Geschütze zum Theil mit Rädern von Bauerwagen, das Riemzeug mit Stricken geflickt, die Pferde abgetrieben, die Leute mit ungeschorenem Haar und Bart, die Kleidung im besten Falle durch zahlreiche Flecken heil, theilweise im Bivouac versengt, theilweise durch allerlei Beutestücke ergänzt, nicht wenige mit zerrissenen Hosen, schuhlosen Füßen &c." Sie, die also mehr abgelumpten Bettlern als glänzenden Kriegern ähnlich sahen, sollten das an Pracht und Herrlichkeit gewöhnte Paris nicht betreten, um nicht die Augen seiner üppigen Einwohnerschaft zu beleidigen. Und wem war denn dieser glänzende Erfolg des Feldzuges hauptsächlich nur zu verdanken? Nur den Führern der schlesischen Armee und ihren braven Truppen. Ihnen, die stets voran gewesen, die stets dem Feinde auf den Fersen gesessen, ihnen hätte es gebührt, an der Spitze der im Triumpfzuge in die gedemüthigte Hauptstadt einziehenden Colonnen zu marschiren. Unsere Väter haben es uns wohl erzählt, wie sie, die die Felder von der Katzbach bis zu den Höhen des Montmartre mit ihrem Blute gefärbt, an den äußeren Mauern von Paris herumgeführt wurden, während die geschonten und deshalb gut genährten und wohl bekleideten Garden ihren Einzug hielten. Die Landwehr konnte sich wenigstens damit trösten, daß einem Theile von ihr bereits früher etwas Aehnliches begegnet war. Das wackere Königsberger Landwehrbataillon, welches am 19. October nach gewaltigem Ringen das Grimma'sche Thor von Leipzig eingeschlagen hatte und die erste Truppe von den Verbündeten in dieser Stadt gewesen war, das Bataillon, welches von 450 Mann, die es am Morgen noch zählte, kaum 100 Mann aus dem heißen Kampfe gerettet hatte, sollte mit seinen pulvergeschwärzten Gesichtern, mit seinen durch Kugeln und Bajonnett zerfetzten Kleidern, mit seinen im ehrenhaften Kampfe zerbrochenen und verbogenen Waffen den Einzug mit den siegreichen Herrschern in die eroberte Stadt nicht mitmachen. Als es sich dazu anschickte, kam ein Adjutant daher gesprengt, der dem Führer desselben den Befehl überbrachte, er möge sich mit seiner Truppe nach dem vor der Stadt bezogenen Bivouac des Bülow'schen Corps begeben.

Hiermit sei nun unsere Darstellung geschlossen! Was die Verwendung der übrigen schlesischen Landwehren anbelangt, die den Feldzug nach

Frankreich nicht mitmachten, so haben wir bereits oben darauf hingewiesen und wir verweisen speciell noch auf unseren früheren Aufsatz, daß sie zur Einschließung der vom Feinde besetzten Elbfestungen bestimmt wurden. Eine specielle Darlegung der kriegerischen Ereignisse vor den bezüglichen festen Plätzen kann hier unsere Aufgabe nicht sein.

## Die vom Ackerbau lebende Bewohnerschaft Schlesiens.

Die Statistik gewinnt nicht nur in volkswirthschaftlicher Beziehung, sondern auch für das praktische Leben, die Ausübung von technischem Gewerbe, Handel und Ackerbau täglich an höherer Bedeutung. Es ist demnach unstreitig eine der wesentlichsten Aufgaben der periodischen Presse, die dem gesammten Publikum nothwendige, bisher aber immer nur den verwaltenden Behörden unmittelbar gewährte Einsicht in die bezüglichen Verhältnisse zu vermitteln; insbesondere, insofern die von gouvernementaler Seite gepflogene Rechnunglegung über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht genügt, solche zu vervollständigen. Dazu müssen vorzüglich diejenigen Organe berufen und befähigt erscheinen, welche sich die kommunalen Verhältnisse gewisser Bereiche stets zugänglich zu machen vermögen; so in Schlesien namentlich die „Provinzialblätter". —

Eine der wesentlichsten Fragen angedeuteter Art ist jedenfalls die: wie sich die produktiven Kräfte des Landes dem Bedarfe gegenüber herausstellen und vertheilen?[1]) Ein hauptsächlicher Gegenstand hierbei ist wiederum das Verhältniß der Ackerbau und andere Gewerbe treibenden Volksmenge; denn daraus ergiebt sich so ziemlich, in wiefern der eigne Boden oder dessen Bebauung dem Bedarfe der Bevölkerung an den ersten Lebensunterhaltsmitteln genügt, oder solche vermittelst der gewerblichen Arbeitskraft von fremdem Boden erworben werden müssen. — Von besonderer Wichtigkeit ist dabei nicht sowohl die momentane Situation, als vielmehr die Andeutung derjenigen Richtung, welche die Gestaltung der betreffenden Verhältnisse nimmt. So wahr das Sprüchwort unserer Zeit: „Zahlen beweisen" auch an sich ist und auf Anerkennung der Wichtigkeit der Statistik hindeutet, so wenig pflegen großentheils die statistischen Zusammenstellungen dieser und andrer Art ihrem Zwecke zu entsprechen, indem man sich allzuhäufig mit bloßer Aufführung „todter Zahlen" begnügt und nicht selten auch unrichtige und undeutliche mit einschleichen oder solche eingeschlichne stehen läßt.

In früheren Zeiten genügte für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen ackerbauender und andre Gewerbe betreibender Bevölkerung die Angabe der ländlichen und städtischen Einwohnerschaft so ziemlich, indem der städtische Ackerbau sich mit dem ländlichen Handwerks- und Handelsbetrieb beinahe auszugleichen pflegte; heut aber ist nicht nur die Zahl

[1]) Hierzu ein Beitrag in Bd. II Heft 10 u. ff.

der Stadtbewohner eine viel größere, sondern auch vielfach in deren Beziehungen zum Ackerbau verschiedene und ebenso die neben dem Ackerbaue vorhandene, bald in Verbindung mit ihm, bald selbständig stehende ländliche Industrie eine weit bedeutendere; so daß es nicht mehr ausreicht, die ländliche Bevölkerung blos als „besitzende, dienende und selbständig arbeitende“ zu klassificiren.

Leider widersprechen, wie manche andre den Landbau betreffenden statistischen Angaben, auch die Angaben der Verhältnisse der Bewohner des platten Landes sich nur zu oft unter sich selbst, wie nicht minder den unmittelbaren Wahrnehmungen praktischer Beobachtung; doch dürften die nachstehenden Zusammenstellungen wohl der Wirklichkeit genügend nahe kommen.

Gegenwärtig, d. h. nach der letzten Zählung, der von 1861, hat Schlesien . . . . . . . . . . . . . . . 3,349,782 Einwohner,
und zwar: in den Städten . . . . . . . . 692,163
auf dem Lande . . . . . . . . 2,657,619,
wonach die städtische Bevölkerung $20,^{6620}$ Prozent beträgt. (Vergl.: Band I Seite 636—37.)

Im Jahre 1858 belief sich die Gesammtbevölkerung auf 3,239,616 E.
wovon in Städten 657,825
auf dem Lande . 2,581,791,
wonach die städtische Bevölkerung $20,^{3059}$ Prozent.

Also wuchs von 1858 bis 1861 die Einwohnerschaft der Städte im Verhältniß zu der des Landes um $^{1}/_{88}$; oder vertheilte sich die Vermehrung der Gesammtbevölkerung von beinahe $3,^{40}$ Prozent in der Art auf Stadt und Land, daß 100 Stadtbewohner über 5 Seelen Zuwachs, 100 Landbewohner aber noch nicht 3 Seelen mehr erhielten.

Es betrug ferner 1855 die Gesammtbevölkerung 3,150,670 Seelen,
wovon in den Städten 635,396
auf dem Lande . . . 2,515,274,
also die städtische Bevölkerung nur $20,^{1033}$ Prozent; so daß auch in jenen 3 Jahren der Zuwachs in ähnlicher Weise erfolgte. Im Jahre 1840 betrug die Bevölkerung im Ganzen: 2,917,886 Seelen,
wovon in Städten 550,765
auf dem Lande . 2,367,121
oder in erstren: $18,^{8075}$ Prozent; demnach der Zuwachs in 15 Jahren
in den Städten $15,^{18}$ Prozent,
auf dem Lande $6,^{10}$ Prozent.

Hieraus erhellt zur Genüge, daß der Betrieb des Ackerbaues nicht mit dem der städtischen Gewerbe gleichmäßig fortschreitet; überhaupt die Arbeitskraft sich in höherem Grade entwickelt, als solche vom Boden beansprucht oder ihm zugewendet werde; womit aber noch nicht erwiesen, daß die Bodenkräfte, die Produktivität des Bodens, sich nicht entsprechend entwickelte. —

Noch bedeutender aber erscheinen die dem Handel und den technischen

Gewerben zugewandten Kräfte der Bevölkerung, wenn man erwägt, wie der städtische Ackerbau nur wenig an Umfang zugenommen, dagegen die Zahl der ländlichen Fabriken, Handwerksstätten und Handelsgeschäfte sich vermehrt hat, resp. der Betrieb solcher Gewerbe im Verbande mit dem Ackerbau!

Im Jahre 1855 zählte die Provinz auf 1000 Einwohner an rein landwirthschaftlich Ernährten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 56 | Eigenthümer mit circa . . . . . . . | 280 | Familiengliedern, |
| 3 | Pächter und Wirthschaftsofficianten dto. . | 11 | " (⅓ unverheirathet.) |
| 59 | Gesinde mit c. 25 % nicht aktiven Familiengl. | 74[1]) | " |
| 33 | Tagelöhner u. Handarbeiter mit c. 66 % dgl. | 55 | " |
| | zusammen | 420 | Seelen. |

Hierzu kommen auf 3,150,670 Gesammtbewohner: 444,652 Personen, welche den Ackerbau als Nebengewerbe betreiben; oder auf 1000 Einwohner: 140 aktive Personen, mit einem mindestens dem Stande der Handarbeiter gleichen inaktiven Anhange, oder überhaupt: 232 Seelen. — Mit den nur von der Landwirthschaft allein und unmittelbar Lebenden zusammengerechnet ergiebt dies 642 Seelen vom Tausend, und bleiben auf die Nebenzweige der Landwirthschaft (— leider diese für sich nirgend ersichtlich! —) und auf die ländliche, nicht landwirthschaftliche Industrie, den Lehrstand, die Sicherheit- und Gesundheitpflege und das bloße Landleben also 358 Häupter übrig. Man bringe nur den Bergwerks- und Hüttenbetrieb, die Leinenindustrie, das ländliche Frachtfuhrwerk und die dergl. Schifffahrt, die Bauhandwerker und die landwirthschaftl. Nebenbranchen der Brauerei und Brennerei, Ziegelei, Zuckerfabrikation, des Forstwesens, des Gartenbaus u. s. w. in Anschlag, und man wird erkennen, wie in der That auf den reinen Ackerbau nur ein geringer Theil der Landbewohnerschaft kommt.

Die gesammte landwirthschaftliche **Produktion**, also einschließlich der Viehzucht, des Gartenbaues, der Forsten, Jagd und Fischerei, stellt sich gegenwärtig auf 67,580,000 Schfl. Roggenwerth, d. i. 20,⁵ Schfl. Roggenwerth = 41 Thalern pro Kopf der Bevölkerung; — und wenn sich nun der durchschnittliche Unterhaltsbedarf, von 18 Thlr. pro Kopf, 90 Thlr. pro Familie jährlich oder ¼ Thlr. täglich, als dem geringsten Satze der Nichtdarbenden, an gerechnet bis zu dem höchsten, dem von 1000 Thlr. täglich pro Haushalt, auf c. 67 Thlr. pro Kopf schätzen läßt, so müssen die nicht landwirthschaftlichen Produktionskräfte dort 26 produciren, wo die landwirthschaftlichen mit 41 stehen. —

Die ackerbautreibende und ganz oder theilweise vom Ackerbau lebende **Volksmenge** in den verschiedenen Regierungsbezirken stellte sich 1855 wie folgt auf je 1000 Einwohner:

1) Breslau: bei 52 Eigenthümern,
66 Dienstleuten einschl. Wirthschaftsofficianten,
36 Handarbeitern,

[1]) Von dem verheiratheten Gesinde zählen die arbeitsfähigen Familienglieder zu den Tagelöhnern.

blos von der Landwirthschaft Lebende 410,
die Landwirthschaft nebenbei Betreibende 111,
zusammen 521.

2) Liegnitz: bei 53 Eigenthümern,
68 Dienstleuten 2c.,
28 Tagelöhnern,
blos von der Landwirthschaft Lebende 404,
die Landwirthschaft nebenbei Betreibende 154,
zusammen 558.

3) Oppeln: bei 65 Eigenthümern,
51 Dienstleuten 2c.,
54 Tagelöhnern,
blos von der Landwirthschaft Lebende 481,
die Landwirthschaft nebenbei Betreibende 168,
zusammen 649.

Die gegenwärtigen Verhältnisse haben nun je nach dem Zuwachs der Landbewohner und deren Theilnahme am Ackerbau, sowie nach den Veränderungen des Besitzes mancherlei Umgestaltung erfahren, die zur Zeit noch nicht speciell vorliegt. Im Allgemeinen läßt sich nur angeben, daß seit 1855 die Zunahme der ländlichen Bevölkerung größtentheils den arbeitenden Klassen angehört, also hauptsächlich dem Ackerbau zu Gute gekommen und so auch die Zahl der vom Ackerbau Lebenden überall gestiegen ist.

Küsin.

## Grussformen.

Die Sitte, sich gegenseitig zu begrüßen und zu bewillkommnen, ist eine der ältesten und ausgebreitetsten Gewohnheiten, welche bei jedem Volke ihre eigenthümliche technische Formel hat. Der Gruß war gleichsam das erste Lächeln der Menschheit in ihrer Wiege, und weil er aus der reinen Quelle der Kindheit der Gesellschaft entsprang, scheint er auch den entferntesten Nachkommen ehrwürdig geworden zu sein.

In seinem Ursprunge war der Gruß eine Art Achtung, welche ein Mensch dem anderen bezeugte und ein Gastfreundschaftszeichen gegen einen Reisenden. Die Alten setzten bereits einen hohen Werth auf den Gruß und es war eine der härtesten Strafen für einen Geächteten, von Niemandem gegrüßt zu werden. Ein Freund, sagt ein alter griechischer Dichter, kann an seinen Freund nichts Angenehmeres gelangen lassen, als einen Gruß.

Die jedem Volke eigenthümlichen Grußformen haben ihren Grund in der Lebensweise, in dem physischen und moralischen Zustande der Nation. Des Morgenländers Gruß „Friede sei mit Dir" und die Antwort: „Mit Dir sei Ruhe", drückt vollkommen das aus, was den Gegenstand der Wünsche und des Glücks der Morgenländer ausmacht. Die Worte bezeichnen einen Grundzug ihres Charakters. Die Bezeichnungen

„Friede und Ruhe" schließen für den Morgenländer alle Arten von Wohlsein und Glück ein; der größte Genuß für einen Morgenländer und das Bild der höchsten Glückseligkeit ist zu ruhen, ohne durch etwas gestört zu werden, in dem Schatten der Palmbäume, am Ufer eines kleinen Flusses den ganzen Tag mit Nichtsthun, ja mit Nichtsdenken hinzubringen. Wenn wir diesen Charakterzug nicht aus den Erzählungen der Reisenden kennten, so würden es uns jene Divans, Sophas und alle Arten von luxuriöser Weichlichkeit, die aus dem Morgenlande kommen, genugsam lehren. Ist nicht selbst der Turban eine Art von Ruhekissen und die weite Kleidung dieser Völker eine Art von Bequemlichkeit? Es ist wahr, die Morgenländer haben viel Ursache die Ruhe zu lieben. Unter einem brennenden Himmel ist jede gewaltsame Bewegung lästig, und wenn ihre eingeschlummerten Leidenschaften erwachen, so reißen und verheeren sie, wie ein ausgeartetes Stromwasser alles um sich her. Friede und Ruhe sind also im Ohre dieser Völker die süßesten Worte, mit denen sie sich begrüßen; freilich ist hier auch in Folge der Natur des Himmelsstrichs die Quelle alles geistigen Lebens, jene unersättliche Wiß- und Lernbegierde der occidentalischen Völker gänzlich versiegt.

Der Gruß der Griechen ist fast dem der Morgenländer entgegengesetzt, weil der Charakter dieses thätigen Volks ganz entgegengesetzt von dem jener weichlichen Nationen. Der Grieche war immer thätig und fürchtete nichts mehr als Ruhe, das Haus wollte er nur als ein Obdach seiner Ruhezeit ansehen, der klare und durchsichtige Himmel Griechenlands zog das Gemüth aufwärts zu heiterer und freier Stimmung. Darum auch sein Gruß *Χαῖρε* als Freude anwünschende oder verheißende Formel des Grußes und des Segens, Freude Dir, Heil Dir, Segen Dir; weil der Grieche die Freuden und Vergnügungen sehr liebte, wünschte er diese auch seinem Freunde. *Χαῖρε* wird sowohl beim ersten Zusammentreffen als Bewillkommnung, sei gegrüßt (Ilias IX, 197. Odyssee XIII, 229), wie beim Abschiede, lebe wohl, (Odyssee V, 205) ähnlich wie im Lateinischen Salve und Vale gebraucht. In späterer Zeit wurde dieser Imperativ von *Χαίρω* sowol zu Anfang als am Ende des Briefes an Grußes statt verwendet.

Der Römer zeigte in seinem Gruße, daß er nicht so viel Werth auf Vergnügungen legte und daß er mehr die Stärke wie Kraft des Körpers sowol als des Geistes schätzte. Sein Gruß: „Valeas, Vale", bedeutet eigentlich, „bist Du stark, sei kräftig und stark." Die Grußart mahlte den Charakter des Römers, welcher sich mehr durch die Kraft, Stärke, Energie und Macht auszeichnete als durch Thätigkeit, Talente und Geistesbildung. Horatius verbindet häufig als Wunsch beim Abschiede die Worte: Vide valeque Sat. II, 5, 110 Epp. I, 6, 67 auch vade, vale Epp. I, 13, 19, einfach Valeas Sat. II, 6, 116.

Wie in der alten Welt so haben auch in der neuen Welt die Begrüßungsarten manches Bedeutsame und Charakteristische. Die in Deutschland gewöhnliche Frage: „Wie befinden Sie sich?" nimmt nicht nur Rücksicht auf den physischen, sondern auch auf den geistigen Zustand, über welchen uns der Befragte seine Beobachtungen mittheilen soll. Allein

diese Grußart ist der deutschen Nation nicht eigen, sondern nur eine Uebersetzung der Römischen. Unser allgemeines Compliment beim Scheiden: „Leben Sie wohl," bezeichnet ebenfalls noch keinen besonderen glücklichen Zustand, den man dem Andern anwünscht. Warum sind wir von den alten Deutschen abgewichen und haben dafür andere Formen gebraucht? Die alten Deutschen begrüßten sich mit den Worten: „Dir empfohlen," die Antwort lautete: „Dein bin ich." Dieser Nationalgruß drückt die Harmonie und Eintracht aus, welche die deutsche Nation über Alles schätzte. Ein Freund rief dem anderen zu: „Freundschaft und Liebe," die Antwort war: „In Ewigkeit". Vor dem Schlafengehen wünschte man: „Schlaf ungestört," die Erwiederung lautete: „Ein frohes Wiedersehen". Bei Tisch wünschte man sich: „Sättige Dich mit Wohlgefallen", der Gegenwunsch war: „Genügsamkeit hat Freude". Am Morgen sprach man den Wunsch aus: „Munter und lustig", die Antwort war: „Wohlan". Die Begrüßung „Ihr gehorsamer Diener", ist nicht national deutsch, doch haben dieselbe alle neueren civilisirten Völker mit einander gemein; sie schreibt sich wahrscheinlich von der Zeit her, wo die Eintheilung in Freie und Sklaven herrschte. Auch unsere eingeführten Phrasen: „Ich wünsche wohl geruht, gespeist zu haben, oder gesegnete Mahlzeit," waren in früherer Zeit nicht hergebracht. Sie schließen eine Art von Rückblick auf das Vergangene ein, an welchem man nichts ändern kann. Die ersten deutschen Studenten begrüßten sich: „die Musen mit Dir," die Entgegnung lautete: „Glück dem Vaterlande". Der Gruß der Bergleute ist kurz, aber energisch, sie wünschen sich „Glück auf", und nach der Art, wie sie diesen Wunsch aussprechen, sollte man glauben, daß sie dem Glücke zu gebieten vermöchten.

Den Charakter der Franzosen findet man zum Theil in den Formeln ihrer Grüße und in der Art, Jemanden anzureden und zu empfangen. Ihr „comment vous portez vous" bedeutet streng genommen: „was für einen Körper tragen Sie?" Die Thätigkeit und Gewandheit des Körpers können unter die vorzüglichsten Eigenschaften der Franzosen gezählt werden. Die Grüße der Franzosen haben außerdem dieses Besondere und Eigenthümliche, daß sie gewöhnliche und schwache Empfindungen sehr lebhaft ausdrücken. Sollte man bei ihrem Gruße: „Je suis charmé, ravi, enchanté de vous voir en bonne santé" nicht glauben, daß diese Worte an einen zärtlich geliebten Freund gerichtet wären, den man seit zwanzig Jahren nicht gesehen hat? Keineswegs, es ist gewöhnlich, diese Worte Jedem zu sagen, auch dem, welchen man zu sehen sehr gut entbehren könnte. Es ist eine Formalität und eine von den übertriebenen Redensarten, welche der französischen Sprache so eigen sind. Von allen Begrüßungen hat keine ein größeres Glück gemacht als das adieu der Franzosen „Gott befohlen; Lebe wohl". Diese Formel ist wahrscheinlich sehr alt und rührt aus den Zeiten her, wo man außerordentlich religiös war, und scheint nur eine Abkürzung der Worte: „Je vous recommande à dieu". Ihr bon jour ist von einem leichten Kopfnicken und bisweilen von einer kleinen freundlichen Verbeugung begleitet.

Die Polen begrüßen sich mit ihrem „padam do nóg", — „ich lege mich zu Füßen," sie gebrauchen diese Redensart jeden Augenblick entweder zum Gruß oder zum Dank. Nicht nur das Volk, sondern auch die gebildeten Klassen bedienen sich derselben und es klingt seltsam, diesen Gruß von einem achtungswerthen Manne oder einer liebenswürdigen Dame aussprechen zu hören. Der Gruß selbst ist von einer tiefen Verbeugung begleitet, als wenn man die Knie des Anderen erreichen wollte. Diese Sitte hat sich wahrscheinlich begründet, als das Volk aufhörte frei zu sein.

Beim Scheiden sagen die Polen, wie auch die Oesterreicher: „Ich küsse Ihnen die Hände!", welche Formel die ceremoniellen Spanier noch erhalten haben. Die polnischen Damen sind indessen nicht abgeneigt, diese Huldigung ihren schönen Händen von Fremden darbringen zu lassen, obgleich Händeküßen bei ihnen nicht Sitte ist.

In Deutschland spricht man beim Niesen den Wunsch aus: „zur Gesundheit!", in Frankreich: „Dieu vous bénisse!" „à votre santé!", in Polen: „ich wünsche Ihnen fünfhundert Kinder zu haben!" Wohl wenige Personen werden einen derartigen Himmelssegen auf ihre Familie herabwünschen, und man muß annehmen, daß dieser Wunsch zum Besten des Staats gesprochen werde, was sehr natürlich ist in einem nicht sonderlich bevölkerten Lande. Ein anderer Wunsch beim Niesen lautet: „na sto lat!" („auf einhundert Jahre"), der Dank: „prosze na pogrzeb" („ich bitte um Begräbniß").

**Rudloff.**

---

## Historische Sprüchwörter und Verwandtes.

Glaube Jeder, was er wolle,
Doch beweise, was er solle.

In den neuen Provinzialblättern sind schon mancherlei Fragen auch in Betreff einheimischer Sprüchwörter angeregt worden, worüber wir bereits eine eingehende Debatte zwischen den Herren Wander und Palm mit vielem Interesse verfolgt haben. Von gleicher Wichtigkeit scheint uns, außerdem, daß man bei einer Sammlung genau zwischen Sprüchwörtern als solchen, und Redensarten, die sprüchwörtliche Form angenommen, zu unterscheiden hat, auch die Frage nach dem historischen Entstehungsgrunde mancher Sprüchwörter zu sein, und zumal sprüchwörtliche, allegorische oder symbolische Redensarten tragen zu sehr die historische Signatur an der Stirn, als daß man nicht versucht sein sollte, ihrer Abkunft nachzuforschen. Einer der bedeutendsten Sammler auf diesem Gebiete war in unserem Jahrhundert der auch in weiteren Kreisen bekannte Meister des Cardinals Melchior v. Diepenbrock, Bischof Seiler von Regensburg, vormals als Professor zu Dillingen der Lehrer Christophs v. Schmidt, des bekannten Jugend-Schriftstellers. Seiler's „Weisheit auf der Gasse" ist eine der vortrefflichsten Sprüchwörter-Sammlungen deutscher Zunge, welche jedem denkenden Kopfe reiches

Material darbietet, und Vieles enthält, was im übrigen Deutschland landläufige Waare ist, aber zu unserer Freude auch im nicht überbildeten schlesischen Volke treue Pflege gefunden und Geltung bewahrt hat. Auf diese Sammlung wollten diese Zeilen nur beiläufig hinweisen, um Fachmännern, die sie etwa übersehen sollten, Veranlassung zu ihrer Prüfung zu geben.

Für die historische Nachweisung unserer einheimischen Sprüchwörter, die so recht eigentlich die Literargeschichte der geistigen Fortbildung unserer Voreltern abspiegeln, eignen sich zwei sprüchwörtliche Redensarten ganz besonders, die noch bei uns gäng und gebe sind, z. B. Hunde führen bis Bautzen, oder die in Schlesien oft gehörte sprüchwörtliche Drohung: „Wart' Du Kerl, ich werd' Dir ein Ohr abschneiden!" Woher hat letzteres seine Entstehung? Es ist specifisch schlesisch und niemals in's übrige Deutschland eingedrungen. Wegen seines lokalen Charakters muß es doch an irgend ein bedeutendes Ereigniß anzuknüpfen sein, dem es seine Entstehung verdankt, oder aber ein nothpeinliches Rechtsverfahren früherer Strafrechtspflege zum Grunde haben, welche sachverständige Juristen auf die verstümmelnden Ahndungen der Strafgesetze zurückführen könnte. Indem wir diesen weitere Erörterungen überlassen, wollen wir nur noch in Anbetracht des lokalen Charakters des sprüchwörtlichen schlesischen Ohren-Abschneidens auf den Tatareneinfall in Schlesien 1241 hinweisen und dabei die Zähigkeit des Volksgedächtnisses betonen, welche der Zähigkeit dauernder Pergamenthäute verblichener Urkunden oft gleichkommt. Das schlesische Ohrenabschneiden findet in der allerdings nicht mehr urkundlich feststellbaren Geschichte des Tatareneinfalles einen vollgiltigen Belag. Die Mongolen sollen, um die Anzahl ihrer erschlagenen oder überwundenen Feinde den Heerführern thatsächlich beweisen zu können, jedem ihrer Opfer ein Ohr abgeschnitten haben. Diese Sage ist alt und kehrt unter den abenteuerlichsten Varianten und Uebertreibungen unter dem Volke wie bei schlesischen Geschichtsschreibern wieder, welche die Anzahl der abgeschnittenen Ohren nach der schwankenden Kopfzahl des verschieden angegebenen Tataren-Heeres zu bemessen schienen, über welches sich nie eine völlige Gewißheit wird feststellen lassen. Klose stellte in seinen Breslauer Briefen schon im vorigen Jahrhundert bedenkliche Zweifel darüber auf, die bereits Thebes in den Liegnitzer Jahrbüchern angeregt. Pachaly gedenkt des Gegenstandes in seinen vermischten Schriften; seitdem aber der nicht immer mustergiltige, aber gewaltige Stenzel in seiner Gesch. Schlesiens den gewichtigen Ausspruch gethan, daß man von der Tatarenschlacht urkundlich weiter nichts, als Ort und Datum wisse, renommiren alle seine Nachtreter mit einer kritischen Ignoranz, die in ihrer exclusiven Uebertreibung eben so bedenklich als schließlich lächerlich ist, denn sie hat auch ihr Bequemes hinsichtlich des dreistens Absprechens, nicht aber diejenige Umsicht für sich, welche der historischen Sage, der auch der sorgfältige Röpell in der Geschichte Polens Recht widerfahren ließ, gebührende Geltung verstatten muß. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, daß unsere Historiker kritisch auf der einen, und einander anbetend

auf der anderen Seite, mit ihrem pergamentenen Wissen gar oft in die Brüche und Sümpfe gerathen. Durch Urkunden läßt sich nicht Alles erweisen, sondern auch der historische Glauben macht sich dabei als Interpret und Commentator geltend, zumal wenn sich Urkunden gar als gefälscht herausstellen, und zwei namhafte Diplomatiker in Streit gerathen, in welchem Jahrhundert die Fälschung geschehen. In Betreff des Tatareneinfalles aber wissen wir jetzt mehr, als Stenzel sammt seinem Anhange, nachdem Palacky i. J. 1842 seine bedeutende Denkschrift über dies Ereigniß zu Prag veröffentlicht hat, in welcher beispielsweise das Carmen miserabile des von den Tataren gefangenen Domherrn Roger von Wardau die Behandlung Gefangener unter den Mongolen schildert; wo auch die gleichzeitigen russischen Wilnaer Jahrbücher darthun, daß die in der Hedwigs-Legende von 1504 aufgetischte Geschichte von der Ermordung der Tataren-Kaiserin in Neumarkt (Tochter des Großfürsten Michael von Kiew) keine leere Fabel gewesen, und wo auch die Reim-Chronik des Ottokar von Hornek (1280) bezeugt, daß die Tataren des Herzogs Heinrich II. Haupt bei Liegnitz abgeschlagen und auf einen Speer gesteckt. — Das hiesige Prov.-Archiv besitzt noch viele Notizen aus andern Ländern über jenes Ereigniß, und erst jüngst hat Dr. Külb, Stadtbibliothekar in Mainz, bei dem Wiederabdrucke des Reiseberichtes, den der Bruder Johannes von Plan Carpi (1245) erstattet, angegeben, daß die Tataren den Besiegten (9 Säcke) Ohren abgeschnitten, worüber wir die Frage offen lassen, froh, daß unsere Ohren, trotz des Ernstes der Wissenschaft, nicht darunter waren.

Nemo.

## Ueber den Nachlass des Christophorus Colerus.

Herr Oberlehrer Palm, dem wir schon für manchen trefflichen Beitrag zu unserer deutschen und namentlich schlesischen Literaturgeschichte verpflichtet sind, hat auf S. 394 ff. des vorigen Jahrganges der Prov.-Blätter einige Gedichte von Martin Opitz veröffentlicht, die sich handschriftlich in einer gedruckten Ausgabe seiner Gedichte von 1629 vorfinden. Das Buch selbst gehört zu dem Nachlasse des als Biograph und Freund seines berühmteren Landsmannes bekannten Christophorus Colerus. Dieser letztere war von 1637 bis an seinen 1658 erfolgten Tod Aufseher der Kirchenbibliothek zu Maria Magdalena und vermachte ihr, um welche er sich auch sonst viele Verdienste erworben hat, seine sämmtlichen Bücher und Schriften.

Seine freundschaftlichen Beziehungen zu Opitz und das große Ansehen, dessen er sich bei seinen Zeitgenossen als Gelehrter und Dichter erfreute, ließen erwarten, daß sein handschriftlicher Nachlaß in mehr als einer Beziehung anziehend sein würde. Er wurde deshalb schon mehrmals untersucht, aber leider immer ohne den gewünschten Erfolg, und Herrn Oberlehrer Palm ist es so gegangen, wie seinen Vorgängern.

Ich bin in dieser Beziehung glücklicher gewesen. Seit einer Reihe von Jahren mit schlesischer Geschichte und Sprache und besonders mit unseren Dichtern beschäftigt, hatte ich bereits eine nicht unbeträchtliche Sammlung für meinen Zweck zusammengebracht und zum Theil auch schon bearbeitet, als mich ein glückliches Geschick in meine jetzige Stellung versetzte. Ich sah bald ein, daß mir erst jetzt die rechte Quelle für meine Untersuchungen aufgegangen war und daß alle derartigen Bemühungen ohne Unterstützung der bisher fast gar nicht gekannten und beachteten Stadtbibliotheken niemals zum völligen Abschluß gebracht werden könnten. Freilich ist eine solche Benutzung nicht eher denkbar, als bis das genaue Verzeichnen und Ordnen der fast unendlichen Masse von Büchern und Schriften glücklich überwunden sein wird; aber es soll meine angelegentlichste Sorge sein, diesen Zeitpunkt möglichst bald herbeizuführen. Unter solchen Verhältnissen hielt ich es für das Beste, meine bisherigen Arbeiten einzuschnüren und mich auf das Vervollständigen meiner Sammlungen zu beschränken, um nach Vollendung meiner jetzigen Aufgabe, wenn mir Leben und Gesundheit bleiben, die früheren mit großer Vorliebe gehegten Pläne schneller und besser zu verwirklichen. Aus diesem Grunde ist auch meine im wesentlichen längst vollendete Ausgabe des Opitz so lange zurückgelegt worden, bis größere Muße und die Gewißheit, alles Vorhandene benutzt zu haben, auch diese ermöglichen werden.

Daß in meinen Untersuchungen auch Colerus die sorgfältigste Berücksichtigung gefunden hat, ist wohl natürlich; aber das Zusammenbringen des hierher gehörigen Stoffes hatte seine ganz besonderen Schwierigkeiten. Eine Sammlung seiner Schriften war nie versucht worden, deshalb mußten auch seine zahlreichen gedruckten Gedichte erst mühsam zusammengelesen werden; aber auch hier bin ich durch die städtischen Sammlungen und namentlich durch die Rehdiger'sche Bibliothek so wirksam unterstützt worden, daß mir wohl kaum etwas von Bedeutung entgangen sein dürfte. Noch schwieriger aber war das Sammeln seines handschriftlichen Nachlasses. Colerus nämlich hatte die Eigenthümlichkeit, daß er von seinen Büchern, mochten sie nun gedruckt oder geschrieben sein, jedes weiße Blatt, ja fast jede leere Stelle zu allerlei Notizen zu benutzen pflegte; und obgleich er eigentlich eine sehr leserliche und hübsche Handschrift besaß, die, beiläufig gesagt, viel ähnliches mit der Opitz's hat, so sind doch die meisten seiner Bemerkungen und Abhandlungen, die nicht für fremde Augen bestimmt waren, so unschön, mit so stumpfen Federn und mit so blasser Tinte geschrieben, daß das Lesen seiner Buchstaben dadurch äußerst erschwert wird. Am meisten willkommen für solche Bemerkungen scheinen ihm alte Schreibkalender gewesen zu sein, namentlich wenn sie recht wenig beschrieben waren, er strich dann die Notizen des früheren Besitzers aus und setzte seine eigenen daneben, wohl auch darüber.[1]) So finden wir

[1]) Auch das Buch, aus welchem Herr Oberlehrer Palm die Opitz'schen Gedichte mitgetheilt hat, gehört unter die in Rede stehenden. Colerus hat jeden leeren Raum in demselben benutzt, um Gedichte seines Freundes, die in der Ausgabe nicht befindlich waren, hinzuzufügen. Ich bemerke hierzu nur noch ausdrücklich, daß in dem Buche nichts von Opitz, sondern alles von Colerus geschrieben ist; bei der Aehnlichkeit der

in diesen gedruckten Büchern ein buntes Allerlei von eigenen und fremden Gedanken, von Abhandlungen und Gedichten in deutscher und lateinischer Sprache, von gelegentlichen kurzen Bemerkungen und weitläufigen Untersuchungen in der merkwürdigsten Reihenfolge, er schrieb eben ein, wo er Platz fand. Der für uns interessanteste Theil seines Nachlasses ist also, wie ich versichern darf, nicht in den wenigen Bänden zu suchen, die unter den Manuscripten der Magdalenen-Bibliothek stehen, sondern in gedruckten Büchern mit recht breitem Rande und ganz besonders in alten Kalendern nicht bloß der Bibliothek, welcher er einst vorstand, sondern auch der andern städtischen Sammlungen, die, ich weiß nicht auf welche Weise, in den Besitz derselben gelangt sind.

Die eben besprochene und nicht gerade empfehlenswerthe Eigenschaft nimmt ihm übrigens nichts von seinem Ruf als Gelehrter und seinem Werthe als Dichter, und Hoffmann von Fallersleben hat vollkommen recht, wenn er ihn für einen der bedeutendsten schlesischen Dichter des 17. Jahrhunderts erklärt. Bei seinen Zeitgenossen stand er in großer Achtung, und wenn wir ihn später vergessen haben, so liegt die Schuld lediglich daran, daß wir bis jetzt keine Sammlung seiner Gedichte besitzen, die unsere Literarhistoriker auf ihn aufmerksam gemacht hätte. Zu einer Gesammt-Ausgabe seiner Gedichte wird sich später hoffentlich auch Gelegenheit finden, und ebenso darf ich eine ausführliche Biographie unseres Dichters versprechen, wenigstens bin ich durch eine große Anzahl seiner eigenhändig geschriebenen und an ihn gerichteten Briefe vollkommen dazu ausgerüstet.

Am Schlusse erlaube ich mir noch ein paar bisher ungedruckte Gedichte von ihm mitzutheilen; sie stammen alle aus seiner Straßburger Universitätszeit. Ich gebe sie ohne besondere Auswahl.

## Lied.

Wol dem, der sein Gemüth kann halten
vor Eitelkeit und falschem Schein,
wer sich Begierde nicht läßt walten
und ganz behält sein Herze rein.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Ob mancher schon viel Geld besitzet,
vermehret Tag und Nacht sein Gut,
doch wie er mächtig viel erschwitzet,
ists doch der Armen Schweiß und Blut.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Manch junges Blut läßt sich verblenden
des schnöden Menschens Augenlicht,
läßt sich auf keinen Weg nicht wenden,
bis daß der Ehrenspiegel bricht.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Ihr viel nach hohen Ehren jagen,
nach einer Handvoll Herrengunst,
doch wann sie lang zu Ohren tragen,
fällt in den Brunnen ihre Kunst.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

---

Handschriften beider Männer ist eine Täuschung schon möglich. Ferner ist oben S. 396 für biedrer Czamelat bundter Czamelot zu lesen. Das Epigramm auf die Eroberung Magdeburgs existirt in verschiedenen Abschriften, die zum Theil von einander abweichen. Aus ihnen geht übrigens hervor, daß Opitz dasselbe zuerst lateinisch abgefaßt und dann erst ins Deutsche übersetzt hat. Gedruckt wurde es 1826 in Ebert's Ueberlieferungen I S. 27.

Nicht wenig sein, die gern burschiren
und trinken guten Fernenwein,
da fleugt die Zeit zu dem Studiren,
und wird gebracht nicht wieder ein.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Ich kann in meinem Herzen graben
den Schatz, der nimmer sich verliert,
wenn ich denselben nur kann haben,
so bin ich gar genung geziert.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Wann alle Herrengunst vergehet
und fällt wie eine Wasserblas,
der Tugend Ehrenlohn bestehet
und bleibt in allem Anstoß das.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Wann von sich selber die Göttinne
in mich bringt mit den Stralen ein,
so leuchten meine hohen Sinne
viel heller als der Sonnenschein.
Ein jeder nach Gefallen lebe,
ich aber nach der Tugend strebe.

Nun ich der Tugend bin ergeben,
bin ich befreit von aller Not
und denk im Himmel mit zu leben,
ja selber sein im Sinne Gott.
Nun jeder nach Gefallen lebe,
ich aber bloß nach Tugend strebe.

---

## Namlied Herrn Johann Caspar Hermann.

Der Tag beginnt zu langen,
es lieget tiefer Schnee,
die Kälte kommt gegangen,
gefroren steht die See,
die Schiffe stehn am Strande,
der Kriegsmann ruht zu Lande.

Mein Freund, weil eingefallen
dein werther Namentag,
so sieh dich umb vor allen,
wie man ihn feiern mag,
laß sehr die Stub erhitzen,
Daß Wand und Fenster schwitzen.

Heiß Mayren mir anstechen
ein frisches Fernes Faß,
wir müssen eines zechen
und wechseln Glas umb Glas,
bringt Zucker und Citronen,
Lebkuchen und Melonen.

Wann wir schon lange sparen
und sammeln großes Geld,
sobald wir hingefahren,
so kömmt es in die Welt,
das was uns ist versehen,
das muß durchaus geschehen.

Der starke Saft der Reben
wird satteln mir ein Pferd,
dem will ich Sporen geben,
aufspringen von der Erd
und will mit Gwalt erreiten
was lauft von groben Leuten.

Der Trunk geht nach der Reihen
mein Hermann auf den Grund,
dieweil wir uns erfreuen,
daß du bist wolgesund.
Gott wolle dir gewehren
was du und wir begehren.

Den letzten will ich bringen
zu einer guten Nacht,
daß wir vor allen Dingen
der Freundschaft haben Acht,
daß wir dran denken sollen,
wir sein nun wo wir wollen.

---

## Lied an den Abendstern.

O du Abendstern,
der du kommst von fern
die Nacht anzukünden,
eile doch herauf
mit der Sternen Hauf,
thu dich zu mir finden.

Weil du reisest fort
an denselben Ort,
wo da ist mein Leben,
wollst du kehren ein
mit dem güldnen Schein,
ihr dies Brieflein geben.

Bring ihr diesen Gruß
neben einem Kuß,
daß ihr mag gelingen
alles für und für,
ewig wünsch ich ihr
Glück in allen Dingen.

**Friedrich Pfeiffer.**

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Ueber die Unsicherheit an den Grenzen des Landes und der einzelnen Herrschaften im 16. Jahrhundert.

Ueber den fortwährenden Kriegszustand, in welchem sich Schlesien an der polnischen Grenze trotz aller Compactaten und die einzelnen Herrschaften zu einander trotz des Landfriedens im 16. Jhdrt. befanden, ist schon vielfach geschrieben worden. Wie weit aber diese Unsicherheit ging und wie sehr sie mit der ganzen ständischen Verwaltung des Landes in Schlesien, wie in Polen zusammenhing, wird erst durch konkrete Fälle klar, von denen ich einen nach zwei Schriftstücken schildern will, welche sich in der Bibliothek des Appellations-Gerichts zu Breslau (I. G. 4. cf. Prov. Bl. Bd. II. S. 19) befinden.

Im J. 1578 war Georg Freiherr v. Braun Besitzer der Herrschaft Wartenberg und lebte im Ganzen mit seinen Nachbarn in Frieden. Nur mit einem gewissen Melinski gab es fortwährende Streitigkeiten. Das eine Mal hat Melinski, begleitet von Bewaffneten, an einem Grenzteich des Braun Heu machen lassen, der Hauptmann des Braun hatte ihn aber mit Uebermacht angegriffen und ihm das Heu weggenommen. Ebenso war es später mit der Ernte gegangen, als Melinski auf Braun's Grund gesäet hatte. In Folge dessen ließ sich nun Melinski häufig mit Bewaffneten in den Wartenberg'schen Forsten sehen und erklärte den Leuten in den Dörfern, durch welche er kam, daß er auf den Braun lauere. — Als nun Melinski einmal nach Wartenberg kam, ließ ihn Braun deshalb zur Rede stellen, da leugnete er aber Alles ab und versicherte, daß er blos auf einen Wengerski gepaßt habe, mit dem er in Feindschaft sei, weil er gehört, daß dieser des Weges ziehen werde.

Trotz dieser Erklärungen erschien Melinski einige Zeit darauf wieder in einem der Dörfer des Braun und sprach vielfache Drohungen gegen diesen aus. Als ihm das von seinen Leuten gemeldet wurde, fühlte sich der alte Freiherr so verletzt, daß er zehn seiner Leute aufsitzen ließ und mit ihnen nach dem Dorf des Melinski ritt, um ihn zur Rede zu stellen. Dieser aber ließ, obgleich er zu Hause war, sich verleugnen, und Braun ließ ihm nun durch den Vogt sagen, daß er sich vor ihm nicht fürchte. „Er darf mich nicht suchen", fuhr er fort, „er soll mich nur wissen lassen, wo ich ihn finde, da will ich allein und wie er es begehrt zu ihm kommen und was er sucht, das soll er finden." — Diese Art Streitigkeiten abzumachen, erschien damals so natürlich, daß Braun in seinem spätern Bericht an die Stände Schlesiens das offen erzählt. — So wartete er zwei Jahre und glaubte, daß der Melinski „ihn, als ritterlichen Leuten gebührt, halten und mit gebührlicher Absage ihn verständigen würde." Aber es erfolgte nichts.

Dies Alles war 1576 geschehen. — Da wird der Freiherr Braun von dem Hauptmann zu Medzibor zu Gevatter gebeten, und macht sich, um dieser christlichen Pflicht zu genügen, den 19. Juli 1578 von Wartenberg auf. Im Wagen saß er, seine Frau, ein Kind und eine Jungfrau von Adel. Seine zwei Söhnchen, Zwei von Adel und drei Knechte begleiteten ihn zu Pferde. Als er nun eine kleine Meile von Wartenberg war, etwa zwei Meilen von der polnischen Grenze in der Heide seines Unterthanen Prittwitz, wurde er unerwartet von den Leuten des polnischen Grafen Andreas v. Gorka angegriffen. Es waren etwa 60 wohlgerüstete Männer, mit Harnisch, Panzer und Büchsen versehen, unter ihnen auch jener Adam Melinski und etliche polnische Edelleute, wie Zaremba, Pokoslowski, Kobolinski u. s. w. Diese schossen nun und schlugen auf Braun und seine Begleitung los und obgleich er sich zur Wehr setzte, so wurde er dennoch bei so großer Uebermacht bewältigt. „Ich wurde", schreibt Braun an die Stände, „hart verwundet, wie ich denn noch nicht heil, desgleichen mein Weib geschlagen, so auch noch nicht geheilet, meines Weibes Jungfrau Muhme von Kottwitzen eines ehrlichen ansehnlichen Geschlechtes, todt geschossen, in welcher vier Kugeln gestecket, dann meinen Hauptmann Bernhardt Prittwitzen auf's härteste ver-

wundet, zu besorgen, daß er noch dero halben untergehen wird, meinen Vettern durch den Kopf geschossen, als daß es ihm zum Leben nicht schadet, einen Seidlitz durch den Arm geschossen, einen Janoschowski ganz hart mit einem Posagan geschlagen, meine zwei Kutschen-Knechte, so keine Wehren bei sich gehabt, hart verwundet."

Halb todt wurde Braun nun 16 Stunden unverbunden von ihnen fortgeschleppt, — während man die Seinigen mit der Leiche des jungen Mädchens und den Verwundeten sich selbst überließ. In einem Dorfe wurde übernachtet. Den andern Tag führten sie ihn in einem zugemachten Wagen weiter und brachten die Nacht in einer Heide zu. Von da ging es nach einer Starostei des Grafen Wenzel v. Gorka (Kalle oder Kolle), wo er drei Tage und drei Nächte bleiben mußte. Am 6. Tage führten sie ihn weiter nach Gnesen und hielten ihn daselbst in einer Vorstadt vier Nächte fest. Darauf ging es wieder bei Nacht weiter nach Gulenitz, das in einem See liegt, und nach einigen Tagen nach Wehissa an der Kassubischen Grenze, wo er bis zu seiner Freilassung blieb.

Sowie der Ueberfall und die gewaltsame Wegführung des Braun in Breslau bekannt wurden, trafen der Bischof als oberster Landeshauptmann, der Herzog Georg zu Liegnitz und Brieg und „Ein Ehrbarer Rath der Stadt Breslau" alle möglichen Anstalten zu seiner Befreiung. Zuerst wendeten sie sich an den Kaiser um energischen Schutz, der freilich von einem Rudolf II. nicht erwartet werden konnte; dann schickte der Rath von Breslau Abgesandte an den General in Groß-Polen, Herrn Opolinski, um durch ihn mit Berufung auf die Compactaten die Befreiung des Braun zu erwirken, konnte aber nicht einmal den Aufenthalts-Ort des Gefangenen ermitteln. Endlich fertigte auch der Bischof in der Angelegenheit eine Gesandtschaft an den König von Polen ab, die auch ein Königl. Mandat erwirkte, daß Braun ohne Entgeld freigegeben werden sollte. Obgleich aber der damalige König von Polen der energische Stephan Bathori war, so kümmerte sich doch Graf Gorka so wenig um dieses Mandat, daß er seinen Gefangenen erst losließ, als dieser alle von ihm verlangten Bedingungen erfüllt hatte. — Erstens mußte er sich „dem Grafen verschreiben und mit Hand und Mund verpflichten, daß er bei Kaiserl. Majestät anhalten wolle, daß gedachtem Grafen gegen H. Siegmund Kurtzbach in denselben strittigen Handlungen gebührendes und schleuniges Recht werde." Gelänge ihm das nicht, so sollte er auf nächste Cantate mit 10 Pferden und Dienern sich auf des Grafen Schloß Koszmin gestellen. Zweitens mußte er sich gegen Melinski verpflichten, wegen des Geschehenen weder zu klagen, noch sich zu rächen, und dafür Bürgen auf 10,000 Floren ungarisch stellen, so daß er auch, als ihn die Fürsten und Stände in der Sache zum Bericht aufforderten, in diesem ausdrücklich erklärte, daß er sein Schreiben nicht als eine Klage betrachtet wissen wolle.

Besonders interessant als ein Belag der damals herrschenden Sinnesweise ist mir in diesem Bericht das vorgekommen, worüber sich Braun am meisten beklagt. Die Wunden, Mißhandlungen, die Gefangenhaltung und deren Folgen waren dem alten Ritter jedenfalls sehr unangenehm, aber darüber verliert er nur wenig Worte. Was ihn am meisten wurmte und worüber er weitläuftig klagt, sind folgende 2 Punkte. Erstens sei er unschuldig; er habe mit dem Grafen Gorka „in seinem Leben Nichts in Ungüte gehabt" und mit Unrecht habe dieser vermuthet, daß er in dem Streit mit Siegmund Kurtzbach „demselben anhängig gewesen sei". Zweitens aber sei es himmelschreiend, daß Melinski ihn nicht, als ritterlichen Leuten gebühret, gehalten und mit gebührlicher Absage ihn verständigt hätte. Hätte er ihm die Fehde angekündigt und ihn dann so zugerichtet, wie es geschehen — dann hätte er sich zufrieden gegeben.

Wie die Sache zuletzt geendet hat, ist aus den Schriftstücken nicht ersichtlich. Braun konnte weder klagen, noch sich rächen, sonst verlor er 10,000 Floren ungarisch, und ob er den Streit Gorka's mit Kurtzbach geschlichtet und dadurch sich von der neuen Gestellung in die Gefangenschaft befreit habe, ist darum sehr zweifelhaft, weil ich in den Schriftstücken, welche das Elisabethan dem Provinzial-Archiv übergeben, die Notiz finde, daß am Ende des Jahrhunderts Siegmund Kurtzbach den Andreas Gorka gefangen genommen habe.

Jedenfalls waren es Zustände, welche jene alte Zeit keineswegs als eine gute erscheinen lassen.

Franz Idzikowski.

---

## Aus dem Briefwechsel Herzogs Georg II. von Brieg.

Mitgetheilt von Prof. Dr. Wattenbach.

(Vgl. Bd. II S. 370.)

**(Lachse.)** Der Lachsfang ist 1569 bei der Stadt Breslau gar schlecht gewesen. „Die Laxe betreffend, schreibt Magister Latomus, der Stadtschreiber, am 15. Feb. dem Herzog Georg II. von Brieg, würden meine Herren EFG. gar gerne mit einem grünen Lax versehen haben, ich mag aber EFG. mit Bestand berichten, daß noch dies Jahr keiner gefangen worden. Wie dann auch gestrigen Tages, da man den Herren Königlichen Mannen das Königliche Mahl nach altem Brauch gegeben, kein frischer Lax vorhanden gewesen. Gleichfalls ist bei den Handelsleuten durchaus kein geräucherter oder dorrer Lax zu bekommen. Was etwa alhero gebracht worden, ist verflossener Weile gar aufgekauft und an andere Orte verführt. Man versieht sich aber täglich, daß was kommen werde."

Es war aber am 17. März noch nicht viel besser geworden, und namentlich noch nicht ein einziger frischer Lachs gefangen. „Was die Ursach, kann ich nicht wissen, jedermann verwundert sich darüber. Wird aber nachmalen unser Herr Gott was bescheeren; will ich gar gerne befördern helfen, damit EFG. bedacht werden. P. S. Von geräucherten oder dorren Laxen hat man itzo was allhier, doch auch nicht nach dem besten. Da EFG. was begehren werden, kann man ausklauben."

**(Polkwitzer Recht.)** Herzog Georg II. von Brieg hatte von Christof von Tschirnhaus zu Haugsdorf einen weißen Rüben erhalten, der ihm so gut gefiel, daß er sich noch einen ausbat, den Tschirnhaus am 14. April mit der Bemerkung übersandte: „wiewohl nicht ich, sondern mein liebes Weib gegenwärtigen Rüben, welcher ihr verehret worden, für ihren lieben getreuen Wächter gehabt, so übersende ich doch denselben (zuwider den Polkwitz'schen Rechten) hierbei Ew. Fürstlichen Gnaden."

**(Schlechte Zeiten in Breslau.)** Am 21. Sept. 1562 schrieb der Melchior Latomus, welcher dem am 27. Nov. 1557 verstorbenen Valentin Ricius als Stadtschreiber zu Breslau gefolgt war, an den Herzog Georg II. von Brieg: Ich mag EFG. mit Bestand und Wahrheit berichten, daß nicht mich alleine, sondern auch viel alte Leut, ein so schlimmer geringer böser Markt ihr Leben lang nicht (?). Es beweist sich fortan augenscheinlich, wie das Land wegen des neuen Zolles zunimt. Ich wollt anfänglich da ich alhero gegen Bresla kommen, eher 1000 denn itzo 100 fl. zuwege gebracht haben, so gar ist fortmehr kein Geld bein Leuten. Und ich besorg, die neue Münze wird es vollend ausmachen. Gott helf uns!

**(Gartenkunst.)** Im Jahre 1571 war zu Breslau ein Med. Dr. Wenceslaus Merrettich, welcher dem Herzog Georg II. von Brieg auf sein Begehren allerlei Sämereien schickte. Er schreibt dabei am 24. Februar: „und übersende EFG. auf derselben gnädiges Begehren mit Briefszeiger EFG. Hortulano etliche Saamen, welche ich im Maaß meines einfaltigen Verstands tüchtig geacht, EFG. auf diesmal unterthänig zu übersenden, und sind dieselben allermeist von schönen, lustigen und wohlriechenden Kräutern, Blumen und Früchten, insonderheit aber der überaus schön und große Flos Indicus oder Flos solis genannt. Woferne aber EFG. auch zu andern mancherlei Kräutern, derer Saamen ich wohl über 400 beisammen mit mir aus Italien gebracht, so in der Medicin bräuchlich, auch gnädiges Gefallen trügen, soll auch in diesem EFG. von mir nach Vermögenheit gedienet werden. Wie aber ferner diese übersandte Saamen besäet und gewartet werden, wird sich EFG. Physicus sowohl der Gastaldo zu bescheiden wissen, und da auch hierinnen von mir geringem EFG. soll und kann gedienet werden, will ich mich zu diesen und andern von EFG. gnädig auferlegten Diensten allzeit willig befinden lassen."

---

## Bohnenfest-Rede von Carl Schall.

(Berlin. Am Dreikönigtage 1831. Aus handschriftlichem Nachlasse.)

Verehrteste Mitglieder beider Geschlechter, des schlechten und guten, des unschönen und schönen, des schwachen und starken, wie auch dieser feierlichen Wahl- und Wählversammlung!

Der bekannte englische Dichter Pope, zu deutsch Papst, hat auf englisch sehr concis gesagt:

On forms of government let fools contest,
What ev'r is best administer'd is (the) best,

welches man in etwas weitläuftigeres Deutsch also übersetzen könnte:

Laßt Narren streiten über Normen,
Wie man Regierung am besten gestaltet:
Die beste aller Regierungsformen
Ist die, die am besten wird verwaltet.

Ein gefährlicher, überaus unrechter und höchst linker Ausspruch, den in dieser durchaus wohl- und rechts-gesinnten Wahl-Versammlung keiner und keine zu seinem Wahlspruch nehmen möchte, ein Ausspruch doppelt gefährlich in einer Zeit, die so unzeitig Einspruch thut gegen so vieles Herkömmliche und Geheiligte, in einer Zeit, in welcher Aufruhr und Zerbrechruhr und Brechruhr so an der Tagesunordnung sind, in welcher schon so manche Durchlauchtigkeit an unheilbarem Durchfall verschieden ist, o wie verschieden von jener, schönen, majestätischen, absoluten, ächt legitimen, in der ein König nicht nur sagen durfte, l'état c'est moi, sondern auch nach solchem wahrhaft königlichen Ausspruch handeln.

Also nicht Pope gebe mir das Motto zu dieser meiner Wahleinleitungs-Rede, sondern ein viel größerer Dichter als er, einer, den er nicht gut übertroffen, wohl aber schlecht übersetzt hat, nämlich der von keinen pleureurs und pleureusen genug zu beweinende Homer, der in seiner Ilias sagt oder sagen läßt:

Niemals frommt Vielherrschaft dem Volk, nur Einer sei Herrscher.

Dieses Motto, noch gültig und exemplarisch, wenn die Motten alle Homer-Exemplare der Welt zerfressen haben werden, sei das unsrige, und nach ihm gestalte sich unser Staat oder Stäätchen zu einem der glücklichsten, ja zu dem allerglücklichsten dieses sublunarischen Erdballs.

Zwei berühmte geistreiche Staatskundige, der Abbate Galliani und der Vicomte von Chateaubriand haben nächst, oder vielmehr vor dem Homer noch einem andern Buche den Vorzug vor allen anderen Büchern gegeben, nämlich dem Buch, welches darum auch das Buch par excellence heißt, der Bibel. Auch in ihr kommt das Königthum besser weg, als in den liberalen französischen Zeitungen, und man kann, um mit dem Anfang anzufangen, gar wohl den Mann, der so hieß wie nach dem authentischen Wohnungsanzeiger hier in Berlin ein Tischler auf der Roßstraße, ein Petinetmacher auf der Todtengasse, ein Rentier auf der Königstraße und ein Schmidt auf der Schönhauserstraße, das heißt Adam, ich meine also den ersten Menschen, auch den ersten König nennen, da er im Stande der Unschuld und ehe er von dem Baume des Liberalismus gegessen, sämmtliche Thiere zu seinen Unterthanen hatte, die zu regieren damals immer noch ehrenvoller war, als jetzt die Chinesen oder Portugiesen, oder andere Völkerschaften thierischer Art, und mit vollem Recht kann man auf die damaligen Thiere den bekannten Schiller'schen Ausspruch:

Da die Götter menschlicher noch waren,
Da waren Menschen göttlicher,

folgendermaßen verändern:

Da die Menschen thierischer noch waren,
Da waren Thiere menschlicher.

Was das Königthum aber bedeutet und heißen will und werth ist, kann man im alten Testament noch in den Büchern Samuelis und der Könige lesen, und aus dem neuen will ich nur des bekannten Befehls gedenken, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, ein Befehl, der dem Christenthum wie dem Kaiser- oder Königthum mehr genutzt hat, als sie beide wissen. Das Stäätchen aber, das sich harmlos und gemüthlich, aber nicht herrnlos und unappetitlich, heute und hier fest constituiren will, ist in seiner Ursprünglichkeit, wie jedes, auch das zum größten Weltstaat gewordene, ein Familienverein, in dem sich freilich auch noch einige Leutchen befinden, die man, als annoch Unverehlichte, nicht eigentlich Familien nennen kann, weshalb ihnen denn auch in dem Wahlprotokoll

die Verpflichtung auferlegt werden mußte, sich bald familiär zu machen, besonders wenn ihnen durch die Bohne die Krone zufallen sollte.

Denn es ist eine Wahlmonarchie, die hier gegründet werden soll, und ich, der ich durch meine eigene Wahl zum Wahl-Commissarius ernannt worden bin, thue hiermit jedermänniglich und jederweibiglich kund und zu wissen, daß, um jeden Wahlunfug zu vermeiden, der, wie bei der Wahl von Volksvertretern — siehe Frankreich und England, — auch bei der von Monarchen — siehe das römisch-deutsche Reich und das Königreich Polen in seinen Wahlzeiten — so häufig stattfindet und fand, eine alte, gute, allen Gegenwärtigen bekannte Wahlform du bon vieux temps gewählt worden ist, die unsere Wahlzeit zu einer Mahlzeit macht, und wer die kronenbedeutenden Bohnen nicht bekommt, zu dem kann man wenigstens mit Recht sagen, ja — Kuchen, denn den bekommt er oder sie in jedem Fall.

Also das mir beistehende oder beisitzende Fräulein Wahl-Commissaria wird den verhängnißvollen Schicksalskuchen, den männlichen wie den weiblichen, zerlegen und austheilen und die Betheilten werden hiermit dringlichst ersucht, ihr Kuchenstück nicht wie hungrige Schulkinder en masse in sich hinein zu stopfen, sondern es wie zahnlose und vornehme Matronen und Patrone sehr anständig zu zerbröckeln, damit keiner und keine die Wahlbohne ungefunden verschlucke und sich um den Thron und uns um die ersehnten Herrschenden esse. Der oder die aber die Bohne findet, der oder die lege die Bohn' aparte, ohne deshalb ein Bonaparte zu werden, und erwarte sodann den Throngenossen oder die Throngenossin, die eben so zu procediren hat, in freudiger Ruhe und ruhiger Freude. Die Krönung und Huldigung wird dann sogleich erfolgen, und die neuen Majestäten werden als ein Ehepaar betrachtet, sollten sie auch sonst schon anderweitig verheirathet sein, wobei ihnen jedoch gestattet ist, sowohl innerhalb als außerhalb ihres doch nur jährigen Königreichs ihren Angetrauten in gewissem Respekt, nach Maaßgabe ihrer respektiven Gewissen treu zu bleiben.

Sie haben sodann nach der Krönung und Thron- oder Sopha-Besteigung die Hofämter zu vertheilen und jeder und jede der Gegenwärtigen muß ein solches erhalten. Staatsämter hat und braucht unser Bohnenreich wohl nicht, denn die beste monarchische Regierungsweise ist die durch eine Camarilla und auf eine solche ist es hier einzig und allein abgesehen. Doch sei auch hierin unsere Monarchie eine unumschränkte.

Gesetze für künftige Hofhaltungen, — nächstens muß eine sehr feierliche, en grand costume und mit ächter legitimer Etiquette stattfinden, vom zu wählenden Ceremonienmeister angeordnet, — hat das Königspaar, das kein trauerndes von Lessing sein und werden darf, — zu machen oder sich machen zu lassen und ihre Bekanntmachung zu gehöriger Zeit zu veranstalten. Es soll dazu und zu anderem Behufe eine Hofzeitung gegründet werden, die nicht nur mit einem Intelligenzblatt, sondern auch mit Intelligenz ausgestattet werden muß.

Nun aber beginne das große Wahlwerk und werde glücklich vollendet!

Leite, o Schicksal,
Günstig die Glückwahl:
Daß, wer die Bohn' kriegt,
Würdig dem Thron g'nügt.
Schneide den Kuchen Du,
Daß Jeder suchen thu'.
Und wer dann finden thut
Mag sich verkünden gut. [1])

---

## Kräuter-Lied für die Königin Luise.

Durch Holtei's Vermittelung geht uns eine Abschrift des Bd. I S. 17 erwähnten, verloren geglaubten Gedichts in Breslauer Kräuter-Mundart zu, welches am

---

[1]) Welch ein Spiegelbild damaliger Zeit! So durfte man damals politisiren, denn — anders „durfte" man nicht. Nur aus dieser Zeitspiegelung, und durch die unnachahmliche Art und Weise seines Vortrags und seiner Fallstaff-Persönlichkeit wird es erklärlich, wie Schall sich mit solcher Saphiriade auf dem Hintergrunde gänzlicher Ideenlosigkeit unter die Berliner „Geistreichen" wagen und sie für sich bezaubern konnte. Red.

20. Juni 1798 der Königin Luise bei ihrer ersten Anwesenheit in Schlesien überreicht worden. Der Verfasser ist unbekannt. Das Titelblatt lautete:

„Unser Ollergnadigsten Fro Künigin os troiem Harzen übergaben vu da Kroitern üm Braßel a poar Tage vor Johanne.

Breslau, gedruckt in der Königl. Preuß. priv. Graßischen Stadt-Buchdruckerei.

Nee, üns is siche Freede do
Sei Latig nich geschahn,
Daß weer gor ünsers Künigs Fro
Vu Ongesichte sahn.

Sie sitt su freendlich uf üns nei,
Daß ma fur Freede greint;
Sis, wie uf ünse Kroiterei
Die Sunn am Frühjohr scheint.

Ju, siche Fro is erem Harrn,
Wie's a der Bibel stieht,
A reeches Schief, a heller Starn,
A Licht, dos nie vergieht.

Die Nubbern links und rechts die hoan
Kee siches Fürsten Poar.
Oh, is doch dem gemeenen Moan
Su anne Troie roar.

Sie laben, wie am Himmelreech,
Ei Lieb und hibschen Spoaß:
Wär's silt, dam wirds üms Harze weech,
Und ei a Ogen noaß.

Nu Good gesagne Dich dosker
Und Deene Kinder do!
Vu Harzen huldigen wir Deer,
Du schiene, gude Fro!

Ei Schlesien, soat olle Welt,
Is noch a redlich Blutt;
Und wenn ma's do nich oartlich stellt,
Su meent ma's harzlich gutt.

Vu Freyheet schwotze, war do mag;
Su annen guden Harrn
Und anner Fro vu sichem Schlag,
Dan'n dient ma harzlich garn.

Weer bleeben ünserm Künig troi,
Hie hot a Harz und Hand.
Good sagn' ihn olle Murgen noi!
Su freet sich Stoad und Land.

Ha gab Deer Freede Glück und Ruh,
Und Deenen Kindern do,
Du gude Landes-Mutter Du,
Du brave Künigs-Fro!

---

## Eine kurzweilige Historia, wie etwelche Breslauer Burger von der Maikäfer-Compagney einen fast mildthätigen Einfall gehabt.

Wißt, lieben Freunde, derweil in unseren unfriedlichen Zeiten unzählige Compagneyen gestiftet sind, von denen die alte gute Residenzstadt Breßlaw in Schlesien eine große Summa aufweiset, will ich heut von der ehrenwerthen Maikäfer-Compagney Meldung thun, so bei etlichen Burgern allhier sieder vielen Jahren in Aufnahme gekommen und männiglichen Verdrang gehabt, item, waserlei gescheuten Einfall sothane Gesellschaft kürzlichen zu Canth in Schlesien ausgeheckt; war das Ding also gewachsen. Eines Sonntags begab es sich, daß die Herren Maikäfer, wie sie sich zu benamset, übereingekommen, einen Ausflug gen Canth zu machen, allwo sie itzlicher auf eigene Faust ihre Kurzweil treiben wöllen, derohalben dampfeten sie fürbaß von hinnen und waren schier Handumbrehens im gedachten Städtlein eingebremset. Allda begunnte nunmehro ein vergnüglich Treiben und hätten die ehrenwerthen Maikäfer schier die dasige neugierige Menschheit mit sonderlichem Halloh Schauenshalber sämmtlich auf die Beine gebracht und derweil sie sich weidlich allwege gütlich gethan, auch eines leutseligen mittheilsamen Gemüthes worden und ebenmäßig etzlicher fremde Geister in allerhand Zungen zu reden anhuben, stund Einer, so Herz und Verstand beisammen gehabt, vor den Andern, sprechend: „wißt, Freunde, anerwogen uns heut allhiero ein guter Tag einbescheeret worden, wöllen wir vor die Armuth der guten Stadt Canth auch eine Gutthat zuwege bringen und soll unser keinen sothanes Almosen auch nur einen Heller kosten", sprachs und explicirete seinen Gesellen einen gar angenehmen Vorschlag in wohlgesetzter Rede; was weiters geschehen, merket wie folgt. Streuens hin und her wurde eine Schaubude aufgethan und am Eingange eine Tafel befestiget. Darauf stund deutlich zu lesen:

**Hier, lieben Burger, haltet und merket an,**
**Man vor vier Pfennige die ganze Welt sehen kann.**

Gar bald entstund ein merklicher Zulauf und ein Gedränge und eilte die schaulustige Schaar in die Bude zu gelangen. Jeglicher gab sein Einlaßgeld unverdroßen und wer herauskam, spornte die Andern, so draußen harreten und schier von Neugier geplagt waren, nur noch mehr an, hineinzugehen. War aber das Ding also beschaffen. Drinnen saß ein pfiffig Männlein, das hatte ein Loch in den Vorhang geschnitten, und wie oft einer Zulaß erhielt, den führte sothaner Schalk zu dem Ritz, niedlich lächelnde sagend: „Hier, Freund, kannst du vor deinen Batzen hinauslugen und die ganze Welt schauen, hüte dich aber wohl darob unwirsch zu werden, maßen es vor eure Armuth geschicht, sondern wandle fröhlich fürbaß und treibe die Uebrigen an, daß sie auch fleißig Einlaß begehren, und Einer nach dem Anderen die ganze Welt sehen.“ — Hat auch Jedweder gehorsam die Nachfolgenden ebenmäßig gefoppt und zum Narren geführt und sie haben sämmtliche durch das Loch im Lacken vor 4 Pfennige die ganze Welt gesehen, sind zufrieden heimgekehrt und die Stadtarmuth von Canth hat selbiges Abends von der sinnreichen Narrethei sonderlichen Trost gewonnen, sintemal die Schelmerei itzliche 15 Reichsthaler eingebracht; — und solches hat die edle Maikäfer-Compagney Anno 1863 glücklich in's Werk gesetzet, zum Exempel vor andere Lustfahrer; derohalben sothaner Schlesierstreich denen Nachkommen verdienet in diesem Büchlein hinterbracht zu werden.[1]

K.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Circular des Bresl. Fürstbischöflichen Vicariat-Amtes.

„Zu unserem nicht geringen Bedauern ist in diesen Tagen und zwar in einem öffentlichen Erlasse an alle protestantischen Gemeinden wiederum der angeblichen Gewaltmaßregeln gedacht worden, durch welche in dem größten Theile von Schlesien, insbesondere nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens den Evangelischen ihre Kirchen und Pfarreien entrissen worden seien.

Wir wollen nicht fragen: ob solche Erlasse, ganz abgesehen davon, wie begründet oder unbegründet sie sind, unserer ohnehin erregbaren und erregten Zeit entsprechen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß unser Ehrwürdiger Clerus dergleichen Erscheinungen seine Aufmerksamkeit nicht entziehen darf, nicht um in gleicher Weise entgegenzutreten, sondern um im Interesse des Friedens, aber auch der Wahrheit, die erforderliche Belehrung überall eintreten zu lassen, wo es Noth thut.

Hiernach ist in Betreff des Königl. Consistorial-Erlasses für die Prov. Schlesien vom 31. Oct. d. J. zu bemerken, daß die beklagten Gewaltmaßregeln nichts Anderes waren, als das in damaliger Zeit geltende öffentliche Recht. Nicht auf einem katholischen Grundsatze beruhte die Ausdehnung des Territorialrechtes bis zu der, in dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 angenommenen Regel: cujus est regio, illius est religio. Als aber diese Regel auf einer Seite, — und zwar beiläufig nicht stets in milder schonender Weise — Anwendung fand, ließ sich die Anwendung auch von der Gegenseite nicht vermeiden. In dem westphälischen Frieden ward das Fragliche als das jus reformandi bezeichnet und in Art. V., § 39, bezüglich der schles. Erbfürstenthümer dem Kaiser ausdrücklich zuerkannt.

Daß die von dem Kaiser i. J. 1653 eingesetzte Reductions-Commission mit Nachsicht verfuhr, ist eine von namhaften Gewährsmännern zumal aber durch ihre eigenen Protokolle bestätigte Thatsache. Zumeist waren Gegenstand dieser Restitution nur solche Kirchen, welche ursprünglich katholisch und erst durch Gewalt in evangelische Hände gelangt waren. Katholische Kirchen und Stiftungen konnten dadurch, daß die

[1]) Vorstehendes Stück Chronik hat sich aus der „Chronik“ hierherüber verflogen.
Red.

Gemeinden sich zu dem evangel. Bekenntnisse wendeten, nicht dem kathol. Stiftungszwecke entzogen werden. Die Gemeinden sind nach kanonischem Rechte nicht Eigenthümer des Kirchengutes, — ein Satz, welcher beispielsweise auch für die märkischen evangel. Kirchen, weil diese aus der Zeit der Herrschaft des kanonischen Rechtes herrühren, festgestellt ward (Min.-Instr. 6. Aug. 1845). Die im Auftrage des Kaisers vollzogene Restitution von Kirchen und Pfarreien an den kathol. Theil entsprach somit vollkommen dem damaligen öffentlichen Rechtszustande. Bei weitem weniger erlangte übrigens der kathol. Theil zurück, als ihm entzogen worden war; zu seinen Verlusten gehörten auch Kirchen, welche ganz verwüstet — Dotationen, welche theils geschmälert, theils auf mancherlei Weise vernichtet wurden. Mit Stillschweigen übergeben wir hier die Verluste, welche unsere Diözes später in ausgedehntestem Maße betroffen haben und deren Folgen uns noch heut bei vielen Gelegenheiten hilf- und rathlos lassen. — Die schles. Friedensschlüsse von 1742, 1745, 1763 und 1779 bezeichnen den ruhigen Besitz des status quo der kathol. Religion in Schlesien als eine der Bedingungen, unter denen das Land an die Krone Preußen gediehen ist. Ein wohlerworbenes Recht auf unsere Kirchen und Pfarreien, wiederholt verbürgt in der Bulle de salute animarum und dem zugehörigen Staatsvertrage, steht uns daher zu; auch dürfen wir erwarten, in diesem Besitze, frei von aller Beunruhigung, jeden Falles geschützt zu werden. Breslau, den 10. November 1863. Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt." (gez.) Neukirch. Peschke.

---

## Ansprache des kgl. Consistoriums f. d. Prov. Schlesien, v. 31. Oct. 1863,

an die evangelischen Gemeinden der Provinz wegen Betheiligung an der am 1. Advent-Sonntage zu sammelnden Collecte für den Landdotationsfonds für die evangelischen Pfarreien in Schlesien:

„Zu den zahlreichen Wohlthaten, mit welchen Gott unsere theure evangelische Kirche durch die Regierung des hochsel. Königs Maj. gesegnet hat, gehört für unsere Provinz Schlesien besonders die Gründung des Landdotationsfonds für die evangelischen Pfarreien in Schlesien. Groß und der Anerkennung würdig sind die Anstrengungen gewesen, welche die evang. Gemeinden in ihrer Treue und ihrem Eifer für ihren evang. Glauben gemacht haben, um die Zahl ihrer gottesdienstl. Lokale auf etwas über 800 zu erhöhen, auf wie hoch sie sich gegenwärtig beläuft. Aber trotz aller Anstrengungen u. Opfer ist es den Gemeinden, denen ihre Kirchen u. deren Dotation entrissen worden waren, doch nicht möglich gewesen, außer Aufbringung der Kosten für Herstellung der Kirchen- und Pfarrgebäude, auch noch für gehörige Dotirung der Pfarrstellen zu sorgen, so daß das Einkommen der Pfarrer in Schlesien z. überwiegenden Theile noch heutigen Tages fast allein auf Stolgebühren beruht, und bei dieser unsichern Einnahme nicht wenige der evang. Geistlichen mit bitterer Noth zu kämpfen haben. Um diesem drückenden Nothstande wenigstens nach und nach abzuhelfen, hat des hochsel. Königs Maj., in seiner liebevollen Fürsorge für unsere theure evang. Kirche, unter Darreichung eines Kapitals von 20,000 Thlr. den Landdotationsfonds für die evang. Pfarreien in Schlesien gestiftet. Nach den für die Verwaltung dieses Fonds gegebenen Statuten ist derselbe bestimmt, um für diejenigen Pfarreien, welche deren am meisten bedürfen, eine Landdotation zu erwerben. Die gegenwärtige Sammlung ist bestimmt, um einen unserer Provinz Schlesien eigenthümlichen Nothstand zu mildern, einen Nothstand, dessen Wurzeln zurückreichen in jene drangsalvolle Zeit, in welcher es versucht wurde, unsern theuern evangel. Glauben gewaltsam zu unterdrücken. Es gilt, die Mittel zu beschaffen, um der bitteren Noth so vieler evang. Pfarrer, der zu steuern die einzelnen Gemeinden nicht im Stande sind, abzuhelfen und ihre kümmerlich dotirten Stellen nach und nach zu verbessern. Wir glauben daher, daß unsere evang. Gemeinden sich auch bei dieser Sammlung recht betheiligen werden, eingedenk der Worte der heil. Schrift: 1. Kor. 9, V. 13 u. 14; Gal. 6, V. 6 und Ev. Lucä 10, V. 7."

---

## Bittschrift für die Vorfeier des Todtenfestes.

Unsere in Breslauer öffentl. Blättern bereits 1862 ausgesprochene Bitte, einen gemüthvollen Gebrauch nicht um einiger Einzelnen willen zu unterdrücken, hat leider keine Erhörung gefunden. Auch an letztverflossenem Vorabende der Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen blieben während der Stunde des Geläutes die evangelischen Friedhöfe verschlossen, still und finster. Mußte denn, so fragen wir wiederholt, eine seit so langen, langen Jahren bestehende Sitte, die in all dem Zeitverlaufe keine Kränkung, wol aber Hunderten Betheiligter eine Herzensbefriedigung und auch dem nicht ganz abgestumpften Fernstehenden einen erwärmenden Eindruck gebracht, ausgerottet werden, weil nun einmal etliche Einzelne die Gelegenheit mißbraucht, die Kirchhöfe verunehrt hatten? Wäre es nicht der Behörde durch dieselben Kräfte, welche jetzt zur Beaufsichtigung der geschlossenen Pforten dienen, möglich gewesen, der Wiederkehr von Dergleichen vorzubeugen, um so eher, wenn man sich der Mithilfe des Publikums dafür versicherte, das ja doch in solchen Fällen sich, wie z. B. hinsichtlich der geordneten Bewegung bei den Illuminationen, in vertrauenswürdiger Weise bewährt hat? Und warum sollten gerade auf den evangelischen Friedhöfen Excesse zu befürchten sein, da man doch, wie wenigstens die Zeitungen berichteten, auch am letzten Allerseelen-Abende den katholischen Friedhöfen ihren Lichterschmuck unverkümmert belassen hat? Oder steht vielleicht auch diesen die Nachfolge in Aussicht? Wenn man, wie dies leider allerorts in so vielen Fällen schon geschehen, dem Volke seine guten Gebräuche nimmt, statt sie zu schirmen und nöthigenfalls wo sie verkümmert sind zu reinigen, — hat man dann ein Recht, sich zu beklagen, wenn schlechte an der leergewordenen Stelle sich ausbreiten? Oe.

---

## Die Breslauer Schaubühne i. J. 1863.

Wenn diese Blätter dazu bestimmt sein sollen, die Culturverhältnisse unserer Provinz nach allen Seiten hin wahrzunehmen und zu besprechen, so wird es wohl nicht zu viel sein, wenn sie wenigstens einmal im Jahre des Breslauer Theaters gedenken.[1]) Dieses Institut hat unläugbar für den Breslauer ein hervorragendes Interesse, da es wohl oder übel jederzeit einen Hauptgegenstand seiner Tagesunterhaltung bildet. Ja, grade Diejenigen, welche mit affektirter Nonchalance von dem erbärmlichen Zustande unserer dramatischen Kunst zu sprechen belieben und mit der grundsätzlichen Strenge eines Cato ihren Fuß nicht in die entweihte Stätte setzen zu können vorgeben, grade Die würden in der größten Verlegenheit sein, wenn ihnen plötzlich der Gegenstand ihrer Raisonnements gebräche. Schreiber dieses ist weit davon entfernt, von solchen Jeremiaden irgend eine Notiz zu nehmen und die landesüblichen Klagen um noch eine zu vermehren; die örtlichen Schäden unsrer Theaterverwaltung sind ein persönliches Gebiet, das man füglich denjenigen Kritikern überlassen darf, die Zeit und Muße haben, dem Publikum zu Liebe sich damit zu beschäftigen; er selbst ist, um es kurzweg zu sagen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wenn, wie es leider nicht zu läugnen ist, die dramatische Kunst gegenwärtig auf einer niedern Stufe steht, die Schuld am wenigsten an den Personen resp. den Trägern der Kunst, sondern in viel höherem Grade an dem gesammten Publikum, an dem verdorbnen Zeitgeiste und Geschmacke liegt. Die eine große Sünde der materiellen Richtung überhaupt birgt wiederum viele kleine Sünden in sich: das Coteriewesen der Schriftsteller, die Feilheit der Kritik, das Hervordrängen der Mittelmäßigkeit, die Theilnahmlosigkeit der Gebildeten, das forcirte Hervorsuchen jedes sinnlichen Kitzels, das Herabsinken der Kunst zu einer satyrhaften Gemeinheit. Wie die Sachen jetzt liegen, ist allerdings die sogenannte Arena oder Sommerbühne nur der Tummelplatz von Zoten und dem Abhub des literarischen Schunds, und was noch irgend von edleren Neigungen in den Herzen der Zuschauer existirt, kann in diesen Profanations-Anstalten nur systematisch ruinirt und depravirt werden. Die Berliner Possenfabrik, die ihre Commanditen an diesen Sommerschaubühnen hat, arbeitet bekanntlich nach der Schablone. Ein paar flegelhafte Witze, ein paar politische Anspielungen, einige gut in Musik gesetzte Con-

[1]) Bd. II. S. 113.

plets, vor allem aber die nöthige raffinirte Berechnung auf die Lascivität unsrer Jugend, und das Stück ist fertig und seines Beifalls gewiß, d. h. es kann 20mal hintereinander gegeben werden, bis ein anderes, wo möglich noch schlechteres, es ablöst. Man kann sehr deutlich den Verfall des Humors und der Satyre auch in dieser Richtung verfolgen. Die ersten Kalisch'schen Produkte nahmen einen Anlauf, mit aristophanischem Witz die Schwächen der Menschen zu geißeln; liegt es nun in unsren politischen Verhältnissen oder an der allgemeinen Flachheit der Zeit, die jetzigen Stücke erheben sich nicht über das Niveau der gemeinen Alltäglichkeit, und nur ein einziges Mal, in den 500,000 Teufeln, that der Autor einen glücklichen Griff, als er in dem berühmt gewordenen Wiegenliede an den Zorn des Publikums zu appelliren Muth und Geschick hatte. Das ist der Weg, den die deutsche Posse jetzt zu nehmen hätte, die Menschen aus ihrer Schlechtigkeit aufzurütteln und sie aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit zu erwecken; dazu gehört freilich nicht blos ein genialer Funke, der sprühend in ein Pulverfaß fällt, sondern ein eigenes tugendhaftes Bewußtsein, das wahrscheinlich noch seltener als das Genie heutzutage anzutreffen ist. Was im Gebiet der Komik nicht erreicht werden kann, ridendo dicere verum. Das sollte wenigstens die ernste Muse des Schauspiels zu thun unternehmen; es bedarf nur einer Mahnung an die Gewissen, um die Menschen wieder für Edles und Schönes empfänglich zu machen. Daß es nicht geschieht, ist freilich zu beklagen, daß der Ohren- und Augenkitzel der Oper und des Ballets anziehender sind, ist so lange ein nicht zu ändernder Uebelstand, als eben kein Barde aufsteht, der, über alle Rücksichten erhaben, mit beredtem Munde die Wahrheit seinen Mitbürgern in das Antlitz wirft. Und das wird nicht eher besser werden, als bis eine anhaltende große nationale Begeisterung durch die deutschen Lande geht, die, in der Schule des Unglücks auferzogen, den kleinlichen und erbärmlichen Egoismus tödtet und einen idealen Schwung in alle Herzen gießt.

Unter sothanen Umständen aber müssen wir nachsichtig sein und nicht Personen zur Last legen, was die Zeit und die Sache verdorben haben. Unsere artistische Theaterleitung ist zweifelsohne von dem besten Geiste beseelt; daß sie nicht immer kann, wie sie will, ist leider ein Hauptübelstand unsrer Bühne, die zum großen Theil an dem Fluche der Gegenwart krankt, nämlich vom Gelde fast ausschließlich abhängig, und nach Geld zu allererst zu jagen gezwungen ist. Denn hieraus folgt, daß man, um Geld zu verdienen, dem schlechten Geschmacke des Publikums entgegenkommen, ihm schmeicheln und fröhnen muß, statt ihn zu läutern, zu veredeln, zu erziehen. Daß etwas Gutes geleistet werden kann, daß man es sich angelegen sein läßt, gute Kräfte zu gewinnen, daß man redlich Arbeit und Mühe auf das Studium verwendet, ist gar keine Frage, daß die Arbeit nicht immer lohnt, beweist, daß etwas faul in den Theaterverhältnissen und in den allgemeinen Zuständen überhaupt ist. Stücke, wie Hamlet oder Nathan der Weise, wenn sie gut aufgeführt werden sollen, sind auch an den Hofbühnen ein selten gebotener Genuß; wir haben über die Aufführung nicht zu klagen, höchstens, daß das Klassische nicht öfter daran kommt. Denn zu den erprobten Gaben der deutschen Literatur müssen wir um so eher unsere Zuflucht nehmen, als die moderne Literatur weit hinter unsern Erwartungen zurückzubleiben pflegt. Selbst das gewiegte Urtheil des Fachmannes ließ sich durch den Namen Griepenkerl's täuschen und brachte uns im vorigen Jahre ein so langweiliges Stück: „Auf der hohen Rast", daß effektiv nur durch den Bergeinsturz, das einzige Ereigniß im Stücke, die Zuschauer aus dem wohlverdienten Schlummer geweckt werden konnten. Hätte Gottschall, der allerdings das Zeug zum großen Dichter hat, es nicht ängstlich vermieden, an die großen Tagesfragen mit einer leidenschaftlichen Theilnahme heranzugehen, so hätte er aus seinem „Carl XII." etwas machen können. Auch der Dichter muß eine Meinung haben, er muß das Banner vorantragen im Streite! Statt dessen hat uns Gottschall einen gewöhnlichen Romanhelden geliefert, und den Konflikt zwischen König und Volk zu einer Episode erniedrigt, statt sie zum Angelpunkt der Handlung zu machen. Sehen wir, was das neue Jahr verspricht, ob die dramatische Dürre nicht doch einmal befruchtet werden wird! Der Goldregen, der aus dem Schooße fürstlicher Liberalität herniederfällt, thut es gewiß nicht allein; der arme Hebbel hat seine Augen geschlossen, grade als ihm der sauer genug gewordene Preis zuerkannt ward. Möge 1864 uns Dichter liefern, hinter denen das Volk und sein Enthusiasmus steht! Dr. F. Arrow.

---

## Briefe von Petersburg nach Breslau.

Von Nannette Honec.

### I.

**Geliebte Freundin!**

Petersburg, 3/15. November 18..

Du beklagst Dich in Deinem letzten Briefe bitter über mein langes Schweigen: Ich sei schon beinahe zwei Jahre in Petersburg verheirathet und habe noch immer nicht mein Versprechen erfüllt, Dir eine lange, ausführliche Beschreibung von meinem hiesigen Leben und Treiben zu geben; Du wirfst mir ironisch vor, die neugebackene Hofräthin habe bereits ihre Jugendfreundinnen vergessen.

Wie unrecht thust Du mir! Nie, nie in meinem Leben habe ich so viel und so oft an Euch gedacht, nie empfand ich eine solche Sehnsucht nicht nur nach Euch, meine Lieben, sondern nach dem Kleinsten und Unbedeutendsten, das ich in der Heimath verlassen. In den Dämmerungsstunden — und in der jetzigen Jahreszeit ist fast der ganze Tag Dämmerung — kenne ich kein größeres Vergnügen, als an mein liebes Breslau zurückzudenken, und das Bild der Heimath malt sich in meiner Seele in goldnem Lichte gegenüber dem dunklen Hintergrunde meines hiesigen Lebens.

Aber ich war in der ersten Zeit meines hiesigen Aufenthaltes so verwirrt und betäubt von all' den fremden Eindrücken, die mich hier überströmten; ich brauchte so lange Zeit, mich hier einzugewöhnen und einzuleben, daß ich kaum jetzt schon Ruhe und Besonnenheit finde, eine genauere Schilderung unserer Zustände zu geben.

Es ist heut ein russischer Feiertag, wie es deren ziemlich alle Wochen mindestens einen giebt, manchmal auch zwei, drei und mehrere hintereinander. An einem solchen Feiertage rühren die Dienstboten keine Arbeit an, und die Wirthschaft hat dann unfreiwillige Ferien; da mein Mann erst um Sechs aus der Praxis zurückkommt, so bleibt mir ungestörte Muße, mein volles Herz vor Dir auszuschütten, um Dich, wenn auch nicht zufriedenzustellen, so doch Dir nach der langen Geduldprobe eine kleine Abschlagszahlung zu leisten.

Von der Stadt Petersburg, von ihren wunderbaren Palästen, den ewiglangen Straßen, Plätzen und Brücken, von der Newa, den Inseln u. s. w. will ich Dir heut nichts berichten; hat uns doch mein jetziger Mann, als wir ihn zuerst in Baden kennen lernten, durch seine Erzählungen davon oft genug in Verwunderung gesetzt; ich kann Dir nur sagen, daß ich bei meiner Ankunft hier Alles noch unendlich großartiger fand, als ich es mir vorgestellt hatte. Es giebt übrigens eine vortreffliche Beschreibung Petersburgs von Kohl, in 2 Bänden, die zwar schon 20 Jahre alt ist, aber, so weit ich es bis jetzt beurtheilen kann, noch ganz auf den heutigen Tag paßt. Kohl hat das merkwürdige Talent, daß ihm tausend Dinge auffallen, die ein Anderer wol auch sieht, aber sich nicht klar macht und nicht im Gedächtniß bewahrt, und da jener Schriftsteller sehr unterhaltend und liebenswürdig erzählt, so kann man aus seinen Reisebeschreibungen mehr lernen, als wenn man selbst dagewesen wäre. Ich kann Dir Kohl's „Petersburg" bestens empfehlen, obwol die Russen sagen, er habe viel gelogen: überall da nämlich, wo er sie irgend tadelt. Das können sie nicht im Geringsten vertragen. Ich selbst habe bei Kohl noch nichts Falsches gefunden.

Aber eine Schilderung des eigentlichen Familien- und geselligen Lebens in Petersburg, der häuslichen Einrichtung, Wirthschaft u. s. w. habe ich bisher weder bei Kohl, noch sonst wo gelesen, und doch bietet sich hierin so viel Eigenthümliches, Interessantes dar. Deshalb wird es Dir gewiß angenehm sein, etwas Genaueres und Ausführlicheres darüber zu hören; vielleicht auch unserm gemeinschaftlichen Freunde, dem zukünftigen Redacteur der zukünftigen Neuen Provinzialblätter[1]), dem Du diesen Brief zeigen kannst; wenn er Lust hat, kann er sich daraus etwas für sein Journal zurechtschneiden. Ich will mir deshalb auch Mühe geben, recht logisch und methodisch zu beschreiben — wäre es auch bloß, um meinen Mann zu widerlegen, der immer behauptet, eine Frau sei dies gar nicht imstande....

Ehe ich hierher kam, hatte man mir gesagt, ich würde in Petersburg ganz das-

[1]) Der Petersburger Kalender ist, wie es scheint, nicht bloß um 12 Tage zurück.
Red.

selbe Leben wiederfinden, wie ich es in Deutschland verlassen; Petersburg sei eine europäische Stadt, wie jede andere. Das mag für die Männer wahr sein, obwol ich es auch in dieser Beziehung bezweifle. Für uns Frauen aber ist sie geradezu eine andere Welt, und — weiß Gott, keine bessere!

Laß mich mit dem Angenehmsten anfangen, was der hiesige Aufenthalt darbietet: nämlich mit der Wohnung. Wir wohnen auf Wassili-Ostrow, wo die meisten Deutschen, Gelehrte, Beamten, Kaufleute, Handwerker zusammenwohnen; alle Schilder sind hier doppelt, russisch und deutsch. Da läuft freilich manchmal ein recht kurioses Deutsch mitunter, z. B. Sliwkibude (Sliwki bedeutet Sahn, oder wie man hier sagt: Schmandt). Nur die Friseure, die zugleich Barbiere sind, haben französische Schilder, obwol es meist Russen sind; da liest man: „Ici on grase", oder „coup le chevaux" ꝛc. Für Friseur haben sonderbarerweise die Russen ein deutsches Wort, nämlich „Parrückmacher".

Wir wohnen in der 29. Linie — auf Wassili-Ostrow haben nämlich die Straßen keine Namen, sondern die Häuserreihen; die Reihe rechts heißt die erste Linie, die links die zweite, und so werden die Linien fortgezählt. Unser Haus ist von Holz und steht auf dem Hofe; das ist aber hier durchaus nicht unnobel, sondern ächt russischer Baustil. Die meisten Häuser auf Wassili-Ostrow sind von Holz, ganz so gebaut, wie man bei Cooper die amerikanischen Blockhäuser beschrieben findet. Die Plotniks, die russischen Zimmerleute, gewöhnliche Bauern, zerhauen eine Anzahl Kieferstämme mit ihren Aexten in die erforderliche Länge, legen sie dann übereinander, bis sie die Höhe eines einstöckigen Hauses erreicht, fügen die Stämme der Querseite geschickt in die der Längsseite ein, schneiden die Fenster und Thüren aus, verstopfen alle Fugen mit Moos und nageln dann an die Vorderseite große Bretter in regelmäßiger Entfernung auf; nun wird Alles mit Oelfarbe schön angestrichen, einiges Holzornament angebracht, ein flaches Dach aus roth und grün gestrichnem Eisenblech aufgesetzt — und das Haus ist fertig, sieht auch recht freundlich und zierlich aus. Solche Häuser sind sehr beliebt und gesund, weil sie warm und trocken sind, und wenn sie einmal abbrennen, kostet das Wiederaufbauen nicht viel Geld und Mühe. Die massiven Häuser, wie Ihr sie, 4 bis 5 Stockwerke hoch, in der Schweidnitzer Vorstadt zu Hunderten habt, lassen sich in Petersburg noch ziemlich leicht zusammenzählen.

Auch stehen die Häuser hier nicht so dicht bei einander, Wand gegen Wand, so daß kein Apfel zwischen ihnen zur Erde fallen kann, sondern jedes Haus ist mit der schmalen Seite zur Straße gekehrt, die breite geht auf einen großen Hof hinaus, der nach der Straße zu mit einem hölzernen Zaune abgesperrt ist. In diesem Zaune ist ein großer Thorweg, und wer in das Haus will, muß durch das Thor hindurch; denn eine Hausthür nach der Straße zu, wie bei Euch, giebt es nicht; der Eingang in das Haus ist von der Seite oder von hinten.

**(Die ferneren Briefe folgen in den nächsten Heften).**

---

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

**Karl v. Holtei. „Der letzte Komödiant." Roman in 3 Theilen. Breslau. Trewendt. 1863. 8.**

**Bücher sind Thaten. In diesen Begriffskreis gehören freilich auch Unthaten, Verbrechen sogar. Zu den Unthaten rechnen wir die schlotterig zusammengefitzten, zusammengeschleuderten, räuberisch und betrügerisch so genannten „historischen" und „biographischen" Romane, Fabrikwaren, an denen die Pappdeckel das Solideste sind, weder Geschichte, noch Gedicht, aber von einer zahlreichen Anbeterschaar unter unseren „Gebildeten" als baare Geschichte eingeschlungen; — und nicht minder jene gehaltlosen Liebesgeschichten, nicht „Geschichten des menschlichen Herzens", wie sie gern**

sich nennen, sondern Beiträge zur Geschichte des Unsinns, faul, unfruchtbar, oder doch ganz andere Früchte erzeugend, als Eltern lesender Töchter und Söhne sie wünschen können.

Zu den Verbrechen aber die gesammte Faydeau-Literatur von jetzt und ehedem, jen- wie diesseit des Rheines.

Ein Buch soll ein Stück von einem Menschen sein. Jedes, nicht bloß das freigeschaffene, auch das von der Wissenschaft abhängige. So z. B. ist ein Buch von Onno Klopp ein rechtes Buch: lesen wir darin, wissen wir sogleich, was wir an dem Geiste haben, der es geschrieben: einen würdigen, schöngebildeten Vertreter des großen Lügenkaisers, Beelzebub hieß er sonst, den die Hexe im „Faust" auch anders nennt.

Holtei hat uns seit 20 Jahren 32 Bände Romane geschenkt, den Roman seines Lebens mit eingerechnet. In der Vorrede zu dem jetzigen sagt er: „Ist es nicht entsetzlich, wie die Meisten lesen? Viele bilden sich ein, daß Romane, die sie „leichte Lectüre" nennen, ein für allemal nichts Anderes sein können, als Zeitvertreib einer faulen, müssigen Viertelstunde. Sie lesen ein paar Seiten, gähnen, plaudern dazwischen, werfen das Buch weg und beklagen sich, daß der Verfasser nicht versteht, sie zu fesseln. Hat der Autor nicht das Recht, ihnen zu entgegnen, daß sie nicht verstehen zu lesen? Der Leser soll mit uns vertraulich wandern, sich unserer Führung überlassen, uns folgen, nicht neben uns herumspringen, wie ein kläffender Hund, welcher tausendmal zurückbleibt, abschweift, bellt. Fehlen Euch Zeit, Lust, Geduld, Interesse, das Buch festzuhalten, seinen Inhalt redlich in Euch aufzunehmen, wie es redlich, fleißig ausgearbeitet, dargeboten wird, nun dann leset uns lieber gar nicht, oder urtheilt wenigstens nicht hochmüthig über Das, was Ihr im Total-Effekt weder begriffen noch empfunden habt! Ein solches Lesen, ein solches Urtheil ist ja moralischer Todtschlag!" — Dann fragt er, auf welche Romane denn das Wort „leichte Romanlectüre" sich beziehen solle. „Doch nicht auf diejenigen, die sich's zur ernsten, schwierigen Pflicht machen, eines Menschendaseins folgerechte Entwickelung mit biographischer Consequenz darzustellen? Ein solches Buch kann mißlungen sein, es kann verletzen, es kann alle möglichen verschiedenartigen Wirkungen auf verschiedenartige Individualitäten äußern; aber für eine „leichte, oberflächliche Lectüre" kann es dem gebildeten, denkenden Leser durchaus nicht gelten, wofern der Verfasser seinen wichtigen Zweck fest im Auge behalten hat. Dies gethan zu haben, darf ich mir nachrühmen. Ich habe in fünf größeren Romanen behandelt: Poesie und Prosa des Vagabundenthumes, — christliche Duldung (Lammfell), — die Ehre des Handwerks (Schneider),[1] — die Ehre des Adels (Noblesse oblige), — das Wesen des Schlesiers (Eselsfresser), — und in vorliegendem sechsten fand ich mich mit dem Theater ab. Ein jedes dieser Bücher umfaßt ein in sich abgeschlossenes Leben. Ich gab und gebe meine schlichten Arbeiten ohne Anmaßung, mir genügt schon an aufmerksamen und gerechten deutschen Lesern. Aber ich gebe sie mit dem begründeten Selbstgefühl, daß sie mein sind; Eigenthum, Erfindung meines Geistes und Gefühles im Gange der Handlung, hervorgegangen aus eigener Beobachtung, Menschenkenntniß, Erfahrung; innerlich wahr; mit gutem Willen durchgeführt. Wer nicht lange gelebt, nicht viel erlebt, nicht viel geirrt, verschuldet, erlitten, gerungen, gedacht hat, der kann keinen solchen Roman liefern. Man schreibt ihn nur mit dem Blute seines Herzens...."

Und so ist es. Ob solche Romane Thaten sind? Sie sind „Holtei", sagt Mancher. Nun, erstens: ist das ein Vorwurf? Wer ist Wilhelm Meister, wer ist Werther, wer ist Göthe? Zweitens: wer ist „Holtei"? Holtei ist ein Halbjahrhundert, eine Subject gewordene, reiche Lebenserfahrung von zwei Menschenaltern. Göthe kann nicht Jeder sein, aber es liegt zwischen diesem Vielbewegten und Denen, welche die

[1]) Dieser Schneider ist über den Rhein gewandert und scheint auch dort das Seine gethan zu haben. In einer Zusammenkunft der Pariser Schneider endete ein Hr. Dusautoy (Hofschneider, Boulev. des Italiennes) seinen Vortrag mit den Worten: „Ich kann nicht schließen, ohne eines Mannes zu gedenken, der, obgleich (!) kein Franzose (!), dennoch unsere volle Anerkennung verdient. Ein deutscher Dichter, Namens Holtei, schrieb ein merkwürdiges Buch, es heißt: „Ein Schneider"; es ist dies das hohe Lied der Schneider; der Mann verdient unseren Dank und unsere vollkommenste Hochachtung". (Lebhafter Applaus!) [Mitgetheilt im Feuilleton der Wiener Zeitung, October 1863].

Welt nur aus Bücherstuben kennen oder nur aus Eisenbahncoupees (was in der Wirkung noch einseitiger ist), eine hübsche Stufenreihe. Holtei hat sich auf der Bühne des Lebens getummelt wie Einer, nicht nur auf der Bühne. Diese freilich sein Ausgangpunkt, die Beziehung kommt ihm gern wieder; es hängt das mit seiner innern Entwicklung zusammen.

„Also schreibt er mit Tendenz!" — „Tendenz", auch so ein Prachtwort, Sperlinge von den Kirschbäumen zu scheuchen! Ein Faiseur hat die Tendenz, ein Stück gedruckte Waare fertig zu machen und auf den Markt zu bringen und das Geld dafür, viel oder wenig, nebst Ruhm u. s. w. in seine Tasche und in sein Knopfloch. Auch eine „Tendenz", gewiß, und eine sehr objective! Ein Dichter hat die Tendenz, sich zu schreiben, sich selber, Etwas, das in ihm rumort, los zu werden, sich zu objektiviren. Das ist subjektive Tendenz. Subjektive? gewiß, auch wenn sie ein objektives Kunstwerk schafft. Wer nicht aus sich selbst arbeitet, nicht „fühlt den Gott, den er denkt", ist kein Dichter.

Dazu muß die schöne Form kommen, wenn ein Kunstwerk, ein Gedicht werden soll. Ganz wie es auch Aufgabe des Menschen ist, der nichts weiter dichtet, als sein eigenes Leben (bei sehr Vielen freilich ein unlesbares Opus), sich schön zu leben, nicht bloß gut; eine Sache, die allerdings seit einiger Zeit, seit der der Athener nämlich, sehr in's Vergessen kam. Durch die Schönheit wird die Wahrheit unmittelbar, anschaulich; in der schönen Form wird sie real. In der schönen Form werden wir durch die Hand der Grazie zum Guten gewendet, was eine unschöne Hand des Murrpredigers vergebens anstrebt. Was ist nun Schönheit? Auch ein Bild hinter dem Isisschleier; Niemand weiß es, denn hätte es Jemand gewußt, so wäre allen Philosophen die Mühe erspart gewesen, die Definition zu versuchen, bis sie endlich zu der Einsicht gelangten: Schön ist, was schön wirkt. Das ist das Richtige; dem lieben Gott geht es schlimmer; sie haben ihn so lange definirt, bis sie ihn undefinirbar befunden (wozu wirklich wenig Weisheit gehörte), nun aber haben sie gesagt: non est, denn er läßt sich nicht seciren, filtriren, destilliren und circumscribiren. Anstatt einfach zu sehen und zu sagen: Gott ist, was göttlich wirkt.

Diese Bücher sind Lebensbilder, Zeit-, Menschen- und Sittenspiegel; sie geben sich für nichts Andres, sie wollen Andres nicht sein: Denkmäler für eine wirkliche, zumtheil eine gewesene, nicht mehr von der Sonne beschienene Welt. Wie weit diese von der Classicität, das fühlt Niemand besser als der zürnende Holtei selber! Unser Dichter ist in seinem Werke durch und durch Realist; wie kann man nur von ihm verlangen, daß er — es nicht sein solle? Dann muß man überhaupt diesen ganzen ästhetischen Standpunkt ausstreichen. Wie kann man es rügen, daß er seine Personen reden läßt, wie sie, d. h. wie ihre Urtypen in der Wirklichkeit reden und geredet haben, in aller Derbheit, in dem Patois ihres Standes, ihres Heimatortes? Erst mit diesem sind sie reale Figuren. Will man das Leben, wie es ist (innerhalb des ästhetisch Zuläßigen — aber das ist ein Meß- und Streitpunkt von Fall zu Fall), oder will man milchig fließendes Mühlbachwasser, das freilich niemanden erschreckt oder verletzt, die Dinge sein, die Leute reden läßt, wie sie nicht sind, nicht redeten? Für Töchterschulen, überhaupt für die Jugend sind solche Bücher freilich nicht, sie darf nur an Idealem genährt werden, soll sie „jung" bleiben. Ob Mühlbachiaden bessere Diät für sie wären? Wir fürchten: es gibt heut noch manch viel Schlimmeres, wovor sie zu hüten wäre und nicht gehütet wird. Laufen Holtei's Schöpfungen etwa ineinander mit der Frivol-Literatur dieser Tage? Eine breite Kluft trennt sie davon: sie wollen niemals das Häßliche schön zeigen und das Schlechte gut, und durch alle Wirrsale concreter irdischer Verzerrungen bewahrt sich in ihnen der unverwüstliche Zug nach dem Idealen als der endlich siegende. Hiermit wollten wir die Lanze einlegen gegen den Beurtheiler in Nr. 47 (1863) der „Bl. f. l. U.", und bitten ihn, dies zu erwägen. Den fundgrubenhaften Reichthum an literarischen und historisch persönlichen Bezügen (welchem ein Commentator, am liebsten der Autor selber, zu wünschen wäre) werfen wir noch nebenbei in die Wagschale.

Und wo bleibt unser „Komödiant"? Es liegt da schon zu viel beschriebenes Papier vor uns, um ihn noch analysiren und kritisiren zu wollen. Das Buch berührt vielfach schlesischen Boden (Breslau — altes Theater, Schall und Iffland u. s. w. — Glogau „Piastau", Liegnitz — Franke —, und manche andere Orte, Dinge und Personen), und es ist eine reiche Quelle auch für die Geschichte der dramatischen Literatur, der Schauspielkunst und des Bühnenwesens — für jene so zu sagen „kleine"

Geschichte, die, von der großen Geschichtschreibung mit ihrem breiten Griffel und ihren Siebenmeilenstiefeln bequem wie nothgedrungen massenhaft am Wege liegen gelassen, doch die lebendigen Eingeweide der Wirklichkeit bildet. Mit einem Wort: es ist ein Nachtrag zu den „40 Jahren". Wie er wirkt? Ein Gedicht, welches, nur unterschrieben „Adolph v. Hirsch", ohne weitern Beisatz, aus der Ferne gekommen, sag' es.

Dr. Miauner.

## Der letzte Komödiant.

### An Holtei.

Ich las ein Buch in diesen letzten Tagen —
Und fühle meine Seele umgewandt,
Und fühl' mein Herz dir rasch entgegenschlagen
Und sinn' dir nach, du „letzter Komödiant!"
Du hast wie ein Prophet zu mir gesprochen,
Nun treibt es mich zu deuten was du bist;
Du den ich kenne erst seit wenig Wochen,
Und der mir schon ein Freund für's Leben ist.

Ich grüße dich, ein Jünger seinen Meister! —
In welche Hallen führtest du mich ein —
Mit mächt'ger Lippe welch erhab'ne Geister
Riefst du empor, den Zweifelnden zu weih'n!
Dein Herz ist mild, nein es ist nicht verbittert,
Ich fühl's wie dir bei jedem harten Wort
Die jugendlich erregte Seele zittert!
Du kommst von deiner theuern Kunst nicht fort.

Ja, schilt sie nur! du mußt sie ewig lieben! —
Dein Leben ruht in ihr und alle Lust —
Du bist der alte Komödiant geblieben
Noch ganz und gar in allertiefster Brust.
Wie lacht dein treues Auge unter Thränen,
Wie klingt's durch jeden bittern Täuschungsschmerz:
„Laßt mir den holden Trug, laßt mir mein Sehnen —
„Laßt mir mein närrisches, mein volles Herz!"

Fürwahr! Ich schäme mich des nassen Blickes,
Da ich dich las, der weichen Seele nicht!
Welch Bild des wechselnden — des Menschen-Glückes,
Welch rührendes, ergreifendes Gedicht! —
Und schau' ich auf und denk' ich: dieses Leben
Ward selbst erlebt, gelitten und gefühlt,
Du hast dem Wulf dein Herzblut mitgegeben —
Wer hat wie du „Komödie gespielt?"

Respekt vor ihm! — ihr jungen Komödianten,
Fühlt: Dieser weiß um eure ganze Kunst,
Ihr Vielgerühmten und ihr Ungenannten,
Hier gilt nicht Wahn, hier gilt kein blauer Dunst!
Die Hand auf's Herz! — Wir wollen, ihn zu ehren,
Die Wahrheit suchen, wie er sie nur lehrt,
Wir wollen es dem alten Sänger schwören:
„Wir lieben dich — wir thun, wie Du begehrt!"

Der letzte Komödiant? — O, nicht der letzte!
So lange noch es heiße Jugend giebt,
So lang' noch Wulf, der Müde, Vielgehetzte,
Sein Ideal im Herzen, hofft und — liebt! —
Laßt nur das Dampfroß durch die Welten jagen,
Noch giebt es wo ein stilles Fleckchen Grün,
Dort wird, mein Holtei, deine Muse sagen:
Er half mir, „Komödianten" aufzuziehn!

Im August 1863.

Adolph von Hirsch.

Dr. H. Schnurpfeil, „Geschichte und Beschreibung der Stadt Ober-Glogau in Oberschles." Ob.-Glogau 1860. 203 S. 8 u. 1 Tab.

Neben dem in H. 6 S. 343 ausgesprochenen Urtheil über diese Schrift erlauben wir uns noch ein anderes, und zwar aus der „Deutschen Gemeinde-Ztg." 1862 S. 168, anzuführen. Dieselbe sagt: „Der Verfasser hat den Zweck, den er bei Ausarbeitung der „Geschichte von Ob.-Glogau vor Augen hatte, nämlich der dasigen Einwohnerschaft gleich„sam ein Haus- und Familienbuch in die Hand zu geben, in welchem sie das Merk„würdigste ihres Geburtsortes zusammengetragen findet, und so die Liebe zur Geschichte „der Heimath zu wecken, durch seine fleißige, unter sorgsamer Benutzung der allerdings „nur höchst dürftig fließenden Quellen gearbeitete interessante Darstellung, wie uns dünkt, „vollständig erreicht. Am ausführlichsten ist die Zeit von 1617—1648, namentlich die „Geschichte der Religionsstreitigkeiten, während über die Zeit von 1740 an ziemlich kurz „hinweggegangen wird. Sodann ist besonders die Beschreibung der Stadt umständlich „und genau. Gewiß wäre es im Interesse des Gemeindewohls wie der bürgerlichen

„Stellung zu wünschen, daß noch viele andere Bürgermeister die von ihren Berufs„geschäften etwa übrigbleibende Zeit in so nützlicher Weise zur Aufklärung der geschicht„lichen Verhältnisse ihrer Städte anwenden möchten, wie dies von Herrn Sch. ge„schehen ist."

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

Im Dezember sind erschienen:

Anklage-Proceß wider W. Swoboda ꝛc. gr. 8. Clar, Oppeln. 5 Sgr.
Bruch, M., Op. 19 Heft 1 f. Männerchor u. Orchester, Partitur. Leuckart, Bresl. 1 Thlr.
Eichendorffs Werke, 28—33 Lfg. Voigt u. Günther, Leipzig. à 4 Sgr.
Kleinert, P., Was bleibt? Abschiedspredigt am 11. Oct. 1863. Clar, Oppeln. $3^1/_2$ Sgr.
Magazin f. d. Liter. d. Auslandes, herausgegeben v. Jos. Lehmann. 1864. Nr. 1. gr. 4. Dümmler, Berlin. Vierteljährlich 1 Thlr.
Pösche, H., Das Leben der Hausthiere. 7s Heft. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Sallet, gesammelte Gedichte. 4. Aufl. 16. eleg. geb. Richter, Hamburg. 2 Thlr.
Sibler, L. v., Ortschaftsverzeichniß d. preuß. Monarchie. gr. 8. Bänder, Brieg. 3 Thlr.
Wander, Deutsches Sprüchwörterlexicon. 5. Lfg. Brockhaus, Leipzig. 20 Sgr.
Wohnsitze, die ländlichen, d. Provinz Schlesien. 19.—22. Lfg. A. Duncker, Berlin. à 1 Thlr. $12^1/_2$ Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Verkehr auf der Oder.

Es gingen durch die Schleußen zu Breslau in den Jahren:

| | 1853 | 1854 | 1855 | 1856 | 1857 | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **I. Durch die Oberschleuße:** Schiffe. | | | | | | | | | | |
| a) beladene stromabwärts . | 1527 | 1498 | 1385 | 1112 | 777 | 617 | 902 | 1069 | 978 | 640 |
| stromaufwärts . | 416 | 457 | 653 | 483 | 246 | 212 | 381 | 365 | 428 | 223 |
| b) unbeladene stromabwärts . | 45 | 64 | 245 | 113 | 84 | 48 | 110 | 23 | 78 | 26 |
| stromaufwärts . | 1050 | 1126 | 970 | 788 | 495 | 462 | 660 | 774 | 638 | 336 |
| Holzflöße nach Stämmen à Stamm 9 Pf. stromabwärts . | 42203 | 28915 | 31605 | 57968 | 61653 | 27999 | 37955 | 50054 | 73656 | 125180 |
| Holzflöße unter 10 Stämmen à Floß 7½ sgr. stromabw. | 8 | 8 | 19 | 11 | 13 | 12 | 9 | 15 | 16 | 8 |
| Holzflöße mit 20 sgr. Zuschlag pr. Floß stromabwärts . | 19 | 19 | 26 | 31 | 18 | 13 | 29 | 192 | 369 | 825 |
| Mattatschen stromabwärts . | 121 | 108 | 31 | 135 | 136 | 124 | 79 | 76 | 62 | 64 |
| Von obigen Schiffsgefäßen waren beladen mit: | | | | | | | | | | |
| Bauholz . . . . | — | — | — | 22 | — | — | — | — | — | — |
| Blei . . . . . | 1 | — | 1 | — | — | — | — | — | — | 9 |

| Es gingen durch die Schleußen zu Breslau in den Jahren: | 1853 | 1854 | 1855 | 1856 | 1857 | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bohlen u. Brettern | 5 | 55 | 49 | 7 | 1 | 4 | 1 | — | — | — |
| Borke . . . . | — | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Butter . . . . | 18 | 12 | 14 | 8 | 1 | — | — | — | — | — |
| Cement . . . . | 5 | — | 2 | 2 | — | — | — | 22 | 3 | 2 |
| Dachpappen. . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Dünger . . . . | — | — | — | 3 | — | — | — | — | — | — |
| Eisen . . . . . | 718 | 694 | 736 | 713 | 489 | 386 | 414 | 527 | 579 | 253 |
| Eisenbahnschienen . | — | — | — | 6 | — | 16 | 5 | 31 | 11 | — |
| Erbsen . . . . | — | 3 | 32 | — | 1 | — | — | — | 1 | — |
| Drainröhren . . | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 2 | — |
| Faschinen . . . | — | — | — | 3 | — | — | 7 | 18 | — | — |
| Felgen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | 3 | 1 | — |
| Fischen . . . . | 5 | 6 | 7 | 11 | 11 | 9 | 9 | — | 31 | 9 |
| Gerste . . . . | — | — | 11 | 2 | 90 | 24 | 27 | 21 | — | 65 |
| Glätte . . . . | — | — | 9 | — | 1 | — | — | — | — | — |
| Glaubersalz . . | — | — | — | — | — | 1 | — | — | 1 | 2 |
| Guano . . . . | 7 | 24 | 17 | 7 | 2 | 2 | — | 1 | — | 1 |
| Gyps . . . . | — | 8 | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Hafer . . . . | 13 | — | 17 | 68 | 11 | — | 12 | 70 | 7 | 55 |
| Kalk . . . . . | 8 | 14 | 22 | 7 | — | — | 6 | 2 | — | 1 |
| Kalkasche . . . | — | — | — | — | — | 8 | — | 12 | — | — |
| Kalkstein . . . | 50 | 98 | 53 | 15 | 1 | 4 | 4 | — | — | — |
| Kanonenkugeln . . | — | — | — | 1 | 1 | — | 1 | — | — | — |
| Kartoffeln . . . | — | 12 | 3 | — | 1 | — | — | — | 9 | — |
| Kaufmannsgütern . | 18 | 13 | — | 19 | 16 | — | — | 4 | — | 12 |
| Kleie . . . . . | — | — | 2 | — | — | — | 22 | 15 | 19 | 8 |
| Knochenmehl . . | — | — | — | — | 2 | — | 4 | 3 | 3 | — |
| Korbruthen . . . | — | 4 | 1 | 10 | — | — | — | 15 | 4 | 2 |
| Lumpen . . . . | 1 | — | 4 | — | — | — | — | — | — | — |
| Mais . . . . | — | — | 8 | — | — | — | — | — | 3 | — |
| Maisgries . . . | — | — | 4 | 10 | — | — | — | — | — | — |
| Maschinentheilen . | — | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mehl . . . . | 37 | 18 | 33 | 21 | 17 | 14 | 57 | 62 | 81 | 69 |
| Militär-Effekten . | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | — |
| Möbeln . . . . | — | — | — | 3 | 1 | — | — | — | — | 1 |
| Raps . . . . . | 22 | 23 | 15 | 5 | 2 | — | 54 | 26 | 13 | 5 |
| Raps- u. Leinkuchen | 12 | 116 | 36 | 53 | 1 | 2 | — | 2 | 4 | 2 |
| Roggen . . . . | 17 | 40 | 157 | 19 | 24 | 1 | 16 | 29 | 22 | 2 |
| Salz . . . . . | 366 | 325 | 332 | 309 | 145 | 175 | 363 | 550 | 386 | 204 |
| Scheitholz . . . | 24 | 31 | 34 | 9 | 7 | 11 | 60 | 32 | 22 | 6 |
| Schutt . . . . | — | — | — | 33 | — | — | 1 | — | — | 2 |
| Schwefelsäure . . | — | — | — | — | 2 | — | 1 | — | — | — |
| Spiritus . . . | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Stabholz . . . | 12 | 8 | 9 | 1 | 9 | 7 | 16 | 16 | 4 | — |
| Steinen . . . . | — | — | — | 2 | — | 15 | 5 | 12 | 3 | — |
| Steinkohlen . . | 131 | 160 | 126 | 41 | 29 | 11 | 93 | 19 | 53 | 11 |
| Syrup . . . . | 2 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Theer . . . . | — | — | — | 1 | 6 | — | 3 | 3 | 1 | — |
| Thon u. Porzellanerde | — | 3 | 3 | — | 1 | 2 | — | 1 | — | — |
| Tonnen . . . . | — | — | — | — | — | 3 | — | — | — | — |
| Weizen . . . . | 115 | 34 | 9 | 8 | 106 | 79 | 39 | 68 | 59 | 115 |
| Wicken . . . . | — | — | — | — | — | — | — | 3 | — | — |
| Ziegeln . . . . | — | 40 | 171 | 51 | — | 6 | — | — | 11 | — |
| Zink . . . . . | 237 | 118 | 51 | 22 | — | 9 | — | 5 | 20 | 2 |
| Zinkblech . . . | 115 | 90 | 36 | 100 | 43 | 48 | 51 | 70 | 41 | 24 |

**Es gingen durch die Schleusen zu Breslau in den Jahren:**

| | 1853 | 1854 | 1855 | 1856 | 1857 | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Zinkweiß . . . | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Zucker . . . . | — | — | 27 | 2 | 2 | — | 4 | — | — | — |
| **II. Durch die Unterschleuße:** | | | | | | | | | | |
| Schiffe. | | | | | | | | | | |
| a) beladen | | | | | | | | | | |
| stromabwärts . | 1529 | 1477 | 1313 | 1085 | 738 | 607 | 851 | 1019 | 922 | 616 |
| stromaufwärts . | 428 | 464 | 658 | 369 | 254 | 208 | 379 | 370 | 431 | 218 |
| b) unbeladen | | | | | | | | | | |
| stromabwärts . | 63 | 105 | 379 | 226 | 100 | 67 | 141 | 54 | 95 | 38 |
| stromaufwärts . | 1101 | 1085 | 898 | 770 | 485 | 422 | 605 | 732 | 732 | 309 |
| Holzflöße nach Stämmen à Stamm 9 pf. stromabwärts . | 42028 | 28868 | 31496 | 47657 | 61544 | 27991 | 37931 | 50104 | 73646 | 124342 |
| Holzflöße unter 10 Stämmen à Floß 7½ sgr. stromabw. | 7 | 10 | 10 | 10 | 15 | 10 | 9 | 15 | 15 | 8 |
| Holzflöße mit 20 sgr. Zuschlag pr. Floß stromabwärts . | 25 | 25 | 26 | 25 | 30 | 10 | 28 | 194 | 369 | 869 |
| Mattätschen à Floß 20 sgr. stromabw. | 122 | 88 | 39 | 139 | 102 | 96 | 79 | 78 | 78 | 58 |
| **Von obigen Schiffsgefäßen waren beladen mit** | | | | | | | | | | |
| Bauholz . . . . | — | — | — | 28 | 1 | 1 | — | 3 | — | — |
| Blei . . . . . | 3 | 2 | 3 | — | — | — | — | — | — | — |
| Bohlen u. Brettern | 4 | 56 | 30 | — | — | — | 1 | — | — | — |
| Bohnen . . . . | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Borke . . . . | 2 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Butter . . . . | 18 | 11 | 12 | 9 | 1 | — | — | — | — | — |
| Cement . . . . | 1 | — | — | — | 1 | — | — | 21 | 2 | 2 |
| Dachpappen . . | — | — | — | — | — | 2 | — | — | — | — |
| Drainröhren . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — |
| Dünger . . . . | — | — | — | 2 | — | — | — | — | — | — |
| Eisen . . . . | 715 | 692 | 700 | 719 | 466 | 412 | 420 | 558 | 594 | 247 |
| Eisengußwaaren . | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 1 | — |
| Erbsen . . . . | 2 | 1 | 35 | — | 1 | — | — | — | — | — |
| Faschinen . . . | — | — | — | — | 1 | — | 8 | 17 | - | — |
| Felgen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — |
| Gerste . . . . | 6 | — | 9 | 6 | 92 | 24 | 15 | 25 | 7 | — |
| Glaswaaren . . | — | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — |
| Bruchglas . . . | — | — | — | — | — | — | 2 | — | 1 | — |
| Glätte . . . . | — | — | 9 | 4 | 6 | — | — | — | — | — |
| Glaubersalz . . . | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — | — |
| Guano . . . . | 8 | 21 | 12 | 9 | 2 | 1 | — | — | — | 3 |
| Gyps . . . . | 7 | 7 | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Hafer . . . . | 7 | 2 | 16 | 66 | 7 | 5 | 23 | 64 | 5 | 49 |
| Heu . . . . . | 1 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kalk . . . . . | 5 | 13 | 20 | 7 | — | — | 1 | 1 | 10 | 2 |
| Kalkasche . . . | — | — | — | — | — | — | 10 | 3 | 1 | — |
| Kalkstein . . . | 47 | 99 | 39 | — | — | 4 | 4 | — | — | — |
| Kanonenkugeln . . | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — |

**Es gingen durch die Schleußen zu Breslau in den Jahren:**

| | 1853 | 1854 | 1855 | 1856 | 1857 | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kartoffeln . . . | — | 13 | 3 | — | 1 | — | — | — | 15 | — |
| Kaufmannsgütern . | 10 | 7 | 10 | 10 | 7 | — | — | — | — | 9 |
| Kleie u. Futtermehl | 1 | — | 1 | 4 | — | — | 23 | 15 | 18 | 9 |
| Knochen . . . . | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Knochenmehl . . | — | 5 | 6 | 1 | 4 | — | 4 | 2 | 4 | — |
| Kokes . . . . | — | — | — | — | 9 | — | 4 | — | — | — |
| Korbruthen . . . | — | 1 | 3 | 7 | 3 | 4 | 12 | — | 4 | 1 |
| Leinsaamen . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — |
| Lette . . . . . | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 1 | 1 |
| Lumpen . . . . | 1 | 1 | 4 | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Mais . . . . . | — | — | 8 | — | — | — | — | — | 3 | — |
| Maisgries . . . | — | — | 8 | 12 | 1 | — | — | — | — | — |
| Maschinentheilen . | — | 1 | 1 | — | — | — | 3 | — | — | — |
| Mehl . . . . . | 15 | 20 | 22 | 15 | 16 | 15 | 58 | 62 | 78 | 65 |
| Militär-Effekten . | — | — | — | — | — | — | — | — | 7 | — |
| Möbeln . . . . | 2 | 1 | — | 2 | 1 | — | — | — | — | — |
| Mühlsteinen . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | — |
| Obst . . . . . | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — |
| Raps . . . . | 19 | 19 | 13 | 3 | 2 | — | 41 | 11 | 7 | 3 |
| Rapskuchen . . . | 44 | 115 | 43 | 58 | 1 | 3 | 8 | 9 | 7 | 2 |
| Roggen . . . . | 24 | 43 | 162 | 16 | 21 | 1 | 12 | 25 | 17 | 5 |
| Salz . . . . . | 363 | 340 | 334 | 210 | 146 | 175 | 365 | 380 | 376 | 205 |
| Scheitholz . . . | 19 | 13 | 7 | 2 | 2 | — | 21 | 5 | 6 | — |
| Schutt . . . . | — | — | — | 2 | — | — | — | — | — | — |
| Schwefel . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Schwefelsäure . . | — | — | — | — | — | 1 | 1 | — | — | — |
| Spiritus . . . | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Stabholz . . . | 13 | 7 | 7 | 6 | 4 | 5 | 3 | 6 | 4 | — |
| Stahl . . . . | — | 1 | — | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Steinen . . . . | — | — | — | 19 | 7 | 1 | 2 | 13 | — | — |
| Steinkohlen . . | 129 | 162 | 131 | 31 | 38 | 10 | 90 | 18 | 53 | 11 |
| Syrup . . . . | 3 | 1 | — | — | — | — | 1 | — | — | — |
| Tabak . . . . | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Theer . . . . | — | — | — | — | 4 | — | 1 | 2 | — | — |
| Thon u. Porzellanerde . . . . | — | 2 | 2 | 8 | 1 | — | — | 1 | — | — |
| Weizen . . . . | 112 | 36 | 9 | 8 | 102 | 76 | 38 | 69 | 63 | 132 |
| Wicken . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 3 | — |
| Ziegeln . . . . | — | 41 | 141 | 50 | — | 17 | — | — | — | — |
| Zink . . . . . | 229 | 112 | 50 | 14 | — | 9 | 5 | 9 | 9 | 2 |
| Zinkblech . . . | 128 | 85 | 79 | 106 | 41 | 48 | 50 | 68 | 50 | 24 |
| Zinkweiß . . . | 5 | 1 | 4 | 7 | — | — | — | 1 | 2 | — |
| Zucker . . . . | 14 | 5 | 15 | 10 | 2 | — | 1 | — | — | — |

A — Z.

## Meteorologisches.

(Vgl. H. VII S. 430.)

Sadebeck giebt die Seehöhe der Schienen am Reichenbacher Bahnhof an auf einige Zoll unter 800'.

Bis zum Nummerstein 20 der Reichenbach-Neuroder Chaussee steigen dieselben um 6' 8"; dieser Nummerstein liegt also 806' über dem Meere. Nach den Charten dieser Chaussee liegt der höchste Punkt derselben 1439' höher oder 2245' über dem

Meere. — Bis zum Nummerstein 308 in Ebersdorf fällt die Chaussee um 779', von da bis zur Glaz-Neuroder Straße, und zwar bis zu deren Nummerstein 216 vor dem wohlbekannten Moschner'schen Wirthshaus in Schlegel, nach einem Nivellement des Conducteur Rother 191'. Es berechnet sich also die Seehöhe dieses Steines 216 auf 1275'. Die Schwelle der Schlegler Kapelle liegt, nach einem Nivellement, 653' höher, mithin 1928' über dem Meere.

Dem sehr verständigen und aufgeweckten dortigen Einsiedler habe ich einen Thermometrographen gegeben, welcher mit einem solchen hier in Reichenbach, also in einer Höhe von etwa 860', stimmt. Dieser Thermometer hängt dort in der Sonne und zeigte im August das höchste Maximum am 10ten mit + 33° R., das niedrigste Maximum am 23ten mit + 17½. Das niedrigste Minimum war + 7° am 2ten, 20sten und 23sten; das höchste Minimum am 10ten mit + 18.

Die Summa aller Maximal-Angaben giebt, durch 31 Beobachtungen dividirt, 12⅓. Hier ist dieser Durchschnitt bei 28 Beobachtungen 12⁷⁄₁₀; hier war die niedrigste Temperatur am 4ten + 8°, eben so am 20sten, am 23sten waren aber hier 9°. Am 7ten, 10ten, 11ten hat das Thermometer hier einen tiefern Stand erreicht, als auf dem Schlegler Berge. Am 29sten war das Maximum der Sonnenwärme an beiden Orten + 29°, am 31sten dagegen war hier die Sonnentemperatur + 31, dort nur + 30.

Reichenbach im Okt. 1863. M. P.

---

## Federviehseuche im Kr. Kreuzburg.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des Jahres 63 haben auch hier eigne Erscheinungen mancherlei Art mit sich geführt. Neben einer epidemischen Augenentzündung bei den Menschen, der Mundfäule u. Klauenseuche bei Rindern und Schweinen, weniger bei Schafen, ist besonders eine bisher, wenigstens der jetzt lebenden Generation ganz unbekannte Seuche unter dem Federvieh bemerkenswerth. Selbige ist zur Zeit nur lokal, an einigen meilenweit von einander entfernten Orten, den Dörfern Schönfeld, Kunzendorf, Omechau und noch 2 oder 3 andern, aufgetreten, aber überall sehr verderblich für die befallenen Thiergattungen: Gänse, Enten, Hühner und Tauben gewesen; so namentlich in Schönfeld. Im August kamen die ersten Fälle von Erkrankungen mit stets schnellem tödlichen Verlauf vor und noch dauert die Krankheit, bald minder heftig, bald wieder umfassender und intensiver fort. Zuerst wurde das Wassergeflügel, Gänse sowohl als Enten, betroffen, indem letztere oft mitten im Lauf oder auf dem Wasser schwimmend auf den Rücken fielen und unter Krämpfen starben, Gänse jedoch zuerst dicke Köpfe bekamen, wie betäubt umher liefen und dann unter gleichen Symptomen endeten; wobei noch als wesentlich hervorzuheben, daß der Ort unmittelbar kein fließendes Wasser besitzt, die zahlreichen Wassergruben und Pfützen aber, auf welchen jenes Federvieh herumzuschwimmen pflegt, mit einer dichten grünen Fettigkeit überzogen schienen, auf welcher sich eigenthümliche, hier sonst nicht gekannte, zarte Schwämmchen zu bilden pflegten;[1] — auch sind in dem die Feldmark durchschneidenden Mühlbach und benachbarten Teichen zu verschiedenen Malen Fische aufgeschwommen, die in den Seiten ganz unverhältnißmäßig aufgeschwollen waren und, aufgeschnitten, wäßriggewordenes Blut zeigten. Ueberhaupt liegt Schönfeld in einer weiten Ebene, die unzweifelhaft einst als ein Torfmoor sich den ausgedehnten Torflagern bei Konstadt und den Brüchen und Morästen an der Brinitze und dem Stoberflusse anschloß, auch in nächster Umgebung des Dorfes aus tiefem Torfstich und weiten, sauren Wiesenflächen, zum Theil früheren Teichen, besteht; — und mehr oder weniger theilen auch die anderen Ortschaften, in welchen die Seuche auftrat, diese Verhältnisse, alle wenigstens die ebne feuchte Lage, doch immer auch mit dem Unterschiede, daß Kunzendorf in der Nachbarschaft und ziemlich in gleichem Niveau mit dem höchsten Punkte des Kreises (Kreuzburg, 644' Seehöhe), Schönfeld aber in gleichem Niveau mit dem tiefsten Punkte des Kreises (Reinersdorf, 519' Seehöhe) liegt. — Von den Enten und Gänsen ging die Krankheit auf die Hühner und Tauben über, bei den einen wie bei den andern stets sehr rapiden Tod herbeiführend, so daß die Hühner oft beim Fressen umfielen, Tauben aus der Luft herabstürzten.

---

[1]) Warum hat man nicht in einem Fläschchen eine Probe hiervon zur Untersuchung an einen Botaniker gesandt. Red.

Besonders diese sind von dem Uebel heimgesucht worden und im Orte Schönfeld fast ganz ausgestorben. Auch die Gänse krepirten herdenweise innerhalb weniger Stunden zu 10 und mehr Stücken rasch hinter einander. — Thierärztlich wird die Seuche als Milzbrand bezeichnet, und in der That krepirte ein Schwein, dem man Fleisch von so gefallenen Gänsen gegeben, bald nach dessen Genusse unter den Symptomen des Milzbrandes; indessen sprechen doch alle aufgeführten Wahrnehmungen für besondere Umstände der ungewöhnlichen Erscheinung. — Besonders muß auch hervorgehoben werden, daß ein Theil der Ortsbewohner die vor oder nach dem Tode noch schnell geschnittnen Thiere, zum Theil auch die ganz natürlich verendeten, neuerer Zeit ohne Scheu und Ekel zu genießen pflegt und auch keinerlei üble Folgen bis jetzt davon verspürte. —

Krankheiten unter dem Geflügel werden als in früherer Zeit in Schlesien vorgekommen, verschiedentlich erwähnt; — von Intresse und Nutzen aber wäre es jedenfalls, näher zu bekunden, welche Geflügelarten erkrankten, welcher Art die Krankheiten waren, in welchen Distrikten sie vorkamen und unter welchen Witterungs- oder sonstigen Verhältnissen? — n.

---

## Schlesische Chronik. 1863. Oktober/November.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Es erhielten: Rothen Adl.-Orden 4. Kl.: Polizei-Insp. Bayer, Grünberg. — Allg. Ehrenz.: Hausbes. Karnowski, Dirschel, Kreis Leobschütz. Schleußenmstr. Klein, Tost-Gleiwitz. — Verdienst-Ehrenz.: Maurergeselle Neugebauer, Herzogswalde, Kr. Grottkau, f. Rettung a. Gefahr. Kutscher Sauer, Guhlau, Kr. Trebnitz, f. Lebensrettung b. Ertrinken. — Erlaubniß z. Anl. fremder Orden: Privat-Doc. u. Primär-Wundarzt d. städt. Krankenhosp. in Breslau, Dr. Paul, d. russ. Stanislaus-Ord. Gräfin Henkel v. Donnersmark d. v. Kais. v. Oesterreich verl. Stern-Kreuz-Ord. Bereiter Koblischky, Lehmgruben b. Breslau, päpstl. Medaille pro Petri sede.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen** rc. Regierung: Reg.-Assessor Schoulz, Oppeln, z. Reg.-Rath. v. Gellhorn, Landr. d. Kr. Schweidnitz, Absch. bew. m. d. Tit. Geh. Reg.-R. Kr.-Phys. Dr. Bleisch, Strehlen, bei s. Dienstaussch. Tit. „Sanitäts-R." Rittergutsbes. Fischer, Wirchenblatt, Kr. Guben, z. Oekonomie-R. Gesanglehrer Kothe, Oppeln, „Kgl. Musikdirector."

Justiz. Ger.-Ass. Müller u. Schneider z. Kreisrichtern in Löwenberg. Ger.-Ass. Lindner, Neustadt O.S., zum Kreisr. Ger.-Ass. Wittig z. Rechtsanwalt und Notar in Landeshut. Versetzt: Kreisr. Dr. Gaupp v. Pilkallen, Dep. Insterburg, a. Kreis-Ger. Beuthen. Kr.-R. Kniebusch a. d. Kr.-Ger.-Comm. Neuberun, Kr. Pleß. Pens. Kr.-Ger.-Director Geh. Justiz-Rath Hartmann, Glogau. Amtsentl. Rechtsanwalt und Notar Deschner, Glaz.

Militär. v. Rettberg, Pr.-Lieut. v. 1. schles. Drag.-Rgt. Nr. 4 z. Rittmeister. v. Dobschütz, Hptm. u. Comp.-Chef v. 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10 in d. 3 niederschl. Inf.-Reg. Nr. 50 vers. Wild, Pr.-Lt. v. 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10 z. Hptm. und Comp.-Chef. Bartsch, Maj. à la suite d. schles. Art.-Brig. Nr. 6 u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. z. Art.-Offiz. vom Platz in Glaz. Storp, Hptm. u. Art.-Offiz. vom Platz in Glaz a. Bat.-Chef in d. Brandenb. Art.-Brig. Nr. 3. v. Tempski, Hptm. und Bat.-Chef v. d. ndrschl. Art.-Brig. Nr. 5 z. Art.-Offiz. v. Platz in Glaz. Schmidt, Hptm. von ders. Brig. zum Comp.- resp. Battr.-Chef. Keck v. Schwarzbach, Maj. z. Disp. u. Führer d. 2. Aufg. d. 1. Bat. (Görlitz) 1. ndrschl. Reg. Nr. 6, Char. als Oberst verliehen.

Universität. Geh. Medic.-Rath Prof. Dr. Göppert z. Adjuncten d. kais. Leopoldinisch-Carolinischen Akad. d. Wissenschaften ernannt.

Gymnasium. Der interim. Direct. a. Gymnas. zu Ratibor, Prof. Dr. Scheibel z. wirkl. Direct. das. Dr. Liersemann am Magdal.-Gymnas. in Breslau zum Rector d. höh. Bürgersch. in Ohlau. Schulamts-Cand. Ulrich a. 10. Lehrer a. Elis.-Gymnasium in Breslau. Gymnas.-Lehrer Succow in Schweidnitz z. 2. Collabor. an demselben Gymnasium.

Evang. Schule. Lehr. Dr. Luchs v. d. höh. Töchterschule I („Magdal.") zum Rector d. höh. Töchtersch. II (a. Ritterplatz) in Breslau. Hilfslehrer Friedrich z. 4.

Kolleg., Lehr. Schubert u. Tillert z. 1. Elementar-L. an ders. Bestätigt: Lehr. Wagner in Niederne a. Lehrer u. Organist in Poln.-Hammer, Kr. Trebnitz. Lehr. Gasda, Riemberg, a. 2. Lehr. d. ev. Mittelsch. in Breslau. Interim. Lehr. Ratsch a. Lehrer i. Calawe, Kr. Militsch. Interim. Lehr. Walter a. Lehr. in Osselwitz, Kr. Wohlau. Leh. Wiemer in Schreibershau a. Lehrer in Dammer, Kr. Militsch, Lehr. Arlt in Löwen z. 3. Lehrer einer d. Stadtschulen in Breslau. Adjuv. Schmeltz a. Lehr. in Otto Langendorf, Kr. Wartenberg. Interim. Lehr. Rothenburg als Lehrer in Möhnersdorf, Kr. Bolkenhain. Die Hilfslehrer Lucas u. Richter a. Lehr. an d. Haupt-Elem.-Schule in Lauban. Lehr. Buschmann in Steinau als Lehr. a. d. Volksschule in Görlitz. Lehr. Irmer nach Carlsruhe.

Kath. Schule. Interim. Lehrer Hoffmann a. Lehrer in Oberlangenau, Kreis Reichenbach. Provis. Lehr. Kahlert als 3. Lehr. u. Organist in Landeshut. Hilfslehrer Vollmann a. Lehrer, Organist u. Küster in Hirschfeldau, Kr. Sagan. Die Lehr. Krause in Jellowa, Rinke in Ratibor, Hoffmann in Ziegenhals, Beyer in Dembiohammer bestät.

**Todesfälle.** In Breslau: Fr. Stiftsräthin Körner. Kassendiener Schubert. Kfm. E. Böttger. Kürschnermeister Krebaum. Verwittw. Philip. Rosenberg (73 J.). Orgelbauer Müller (der Vater). Cantor d. Lemberger Synagoge Dzialoszynski. Fr. Apoth. Pohl. Verw. Gastwirth Kaiser (80 J.). Tischlermstr. Schimpske. Calculator Lanzke. Kr.-Ger.-Rath Paur. Schlossermeister Kroke. Verw. Chr. Schüller (77 J.). Fr. Polizei-Serg. Scholz. Verwittw. Rittmeister Stegmann. Kaufm. Bandelow. Musiklehrer Richter. Maschinist Pohl. Königl. Consistorialrath Prof. Dr. Böhmer a. Typhus und wenige Minuten drauf dessen Gattin an den Blattern. Frau Restaurateur Fleischer. Kfm. L. Kunsemüller. Kfm. L. Ebstein. Fr. Rechnungsrath Mascus. Juwelier Beyer. Verw. W. Lieber (73 J.). — App.-Ger.-Rath Ludwig, Gr. Glogau. Kr.-Ger.-Rath Zingel, Liegnitz. Fürstl. Amtm. Klose, Hilvetihof. Kaufm. Lilienhain, Groß Glogau. Kaufm. u. Rathsherr Scheil, Schweidnitz. Veteran Hampel, Leutmannsdorf (73 J.). Kfm. u. Rathsmann Ertelt, Patschkau. Lehrer Zedler, Guhrau. Verwittw. Stadtrath Polenz, Reichenbach (83 J.). Goldarbeiter Grawert, Landsberg a. W. (72 J.). Veteran, ehem. Kurschmied Schipke, Schweidnitz (**102 J.**). Verwittw. Fabrikbesitzer Marggraff, Schwiebus. Fr. Kfm. Scholz, Brieg. Pfarrer Ormanin, Mokrau bei Nikolai. Hütten-Insp. Heinrich, Dietrichshütte bei Rosdzin. Partic. Pfabe, Kreuzburg (81 J.). Kr.-Ger.-Rath a. D. Wichura, Langenbielau (74 J.). Fr. Prof. Dr. Schirrmacher, Liegnitz. Major und Chef der Garde-Invaliden-Comp. v. Gordon, Potsdam. Fr. Pastor Adam, Seifersdorf. Fr. Rittergutsbes. Fischer, Ndr.-Poischwitz b. Jauer. Prakt. Arzt Dr. Dreßler, Peterswaldau. Fabrikant J. Franz, Langenbielau. Ehem. Gutsbes. Pohl, Mittel-Peterswaldau. Kämm. und Rathsh. Faulhaber, Reichenbach. Verw. Syndikus Nitsche, Lauban. Fr. Chr. Schütz, Schweidnitz. Fr. Criminalr. Splittgerber (83 J.). v. Dorpowski, Liegnitz. Kirchenvorsteher Scharenberg, Erdmannsdorf (72 J.). Verw. Forstrath Wittwer, Ratibor. Verw. Kfm. Neugebauer. Kfm. Hertwig, Neisse. Rentier Freund, Ratibor. Mühlenbes. Ungelenk, Mittelschreibendorf. Fr. Erbscholtis.-Bes. Müller, Wabnitz b. Bernstadt. Verw. Rendant Stein, Oels. Bar. v. Lehsten-Dingelstedt, Lessendorf. Kfm. A. Müller, Schweidnitz. Verw. Insp. Franke, Oels (85 J.). Rendant Alexi, Striegau. Postexpedient Krause, Friedland. Frau Inspector Gerstenberg, Myslowitz. Schulrector Keßner, Beuthen. Oberförster v. Hedemann, Neisse. Lehrer Scholz, Zadel, Kr. Frankenstein (73 J.). Weinkaufmann Moschke, Grünberg, (70 J.). Fr. Bürgermstr. a. D. Weber, Guttentag. Sanitätsr. Schumann, Reichenbach. Tuchmachermstr. Hakenbeck, Oels. Pastor em. Baumert, Löwenberg (70 J.). Glasermeister Schubert, Schweidnitz. Nachtwächter Kühn (78¾ J.) u. Bäckerw. Pätzold (78¾ J.), Goldberg.

**Jubiläen.** 50jähr. Dienst- resp. Amtsjubil.: Zeug-Sergeant Pohl, Gr. Glogau, 1. Nov. — Polizei-Insp. Bayer, Grünberg, 1. Okt. — 25jähr. Amtsjubil.: Diacon. Kapf, Hoyerswerda, 25. Nov. 25jähr. Dr.-Jubil.: Prakt. Arzt Dr. Menschig, Breslau, 23. Nov. — Hauptlehrer Hoffmann an d. ev. Elem.-Sch. Nr. 10 in Breslau, 25jähr. Jubil. a. Lehrer der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge.

Der 100j. Geburtstag des am 7. Nov. 1763 in Breslau geb., 2. Juli 1833 das. verst. Domstifts-Kanonikus, Dompred., Domschul-Katecheten rc. Dr. Daniel Krüger bot s. zahlreichen Freunden, Verehrern u. Schülern Gelegenheit, ihre Liebe u. Hochachtung an den Tag zu legen. Nachdem schon am Vorabend der durch die Liebesgabe

eines s. Schüler neugebildete Grabeshügel mit e. die Zahl 100 tragenden Kranze von dankbarer Hand geschmückt worden, begaben sich am Vormittage viele Freunde des Dahingeschiedenen auf d. Michaelis-Kirchhof, um dort seiner im stillen Gebete zu gedenken und sich zurückzurufen, was er bei Lebzeiten in s. vielf. amtl. Stellungen Großes und Gutes geleistet hat. Sein von ihm als Katecheten an der Domschule oft wiederholtes Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" hatte auch Nachhall gefunden bei mehren hundert Schulkindern, die sich aus allen Theilen der Stadt in der Mittagsstunde nach einer auf den hohen Zweck hinweisenden Ansprache v. Dome aus unter Begleitung geistl. u. weltl. Lehrer nach dem Grabe des Kinderfreundes bewegten u. dort einige Lieder sangen. Am Nachmittag schmückten mehrere Schüler des Verewigten mit ihren Familiengliedern zusammen dem theuren Lehrer auch nach einer langen Zeit des Scheidens das Grab mit Blumen. Das Zusammentreffen bot eine erwünschte Gelegenheit dar, sich über baldige Errichtung eines Denkmals zu verständigen. Die HH. Erzpr. und Pfarrer Jammer zu St. Dorothea, Sch.-Insp. u. Pf. Kliche bei Corp. Christi, Alumnats-Oberer Schäfer, Pf. Stutzer b. St. Michael erklärten sich bereit, milde Spenden zu diesem Zwecke in Empfang zu nehmen. (SZ 526)

**Politische Vorgänge.** Verzeichn. d. Mitgl. d. Abgeordnetenhauses: **BZ 511.** — Zur Einweih. d. Denkmals für den vor einig. Monaten verunglückten Redact. Schlehan in Breslau war mit poliz. Erlaubniß eine Feierlichkeit auf dem großen Kirchhofe (Breslau) angekündigt, kurz zuvor (31. Okt.) aber v. Reg.-Präsidenten untersagt worden (SZ u. BZ 512). — Gemäß d. Preß-Ordonnanz unterdrückt: das Hainauer Stadtblatt. — 2. Verwarnung erhielt: Niederschl. Ztg., Görlitz; 1.: Gebirgsztg., Glaz. Einem Wahlmann zu Glogau, welcher bisher s. Butter f. häusl. Bedarf v. einem in der Nähe liegenden Rittergute kaufte, wurde diese nicht mehr geliefert, weil Käufer Demokrat sei. — Ueber die Resultate der diesmal. Urwahlen i. BZ 523. In Berlin 9. Nov. Eröffn. des Landtages (SZ u. BZ 525). — Ueber die Fractionsstellung der Schles. Abgeordneten SZ 538 u. 548. — Reden der Abgeordneten v. Vinke-Olbendorf und Wachler in der 4. Sitzung des Abg.-H., über die Wahlumtriebe: SZ 544.

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** BA 48 u. LA 46: Extrabeil., Concess. u. Statuten d. Lebens-Vers.-Gesellschaft „Niederland" zu Amsterdam. — LA 47: Extrabeil. Concess. d. „Belg. Gesellsch. d. verein. Rentner zu Brüssel." — SZ 511: Eröffnung des Prov.-Landtags in Breslau, 1. Nov., u. Mittheil. der Propositionsdecrete. — Auf Grund d. Verfüg. d. Justizministers v. 16. Sept. d. J. ist die Jurisdiction üb. die Ortschaften Gorkau mit Rosalienthal, Ströbel, Marxdorf u. Wernersdorf von dem engeren Verbande d. Kreisgerichts zu Schweidnitz abgetrennt u. v. 1. Dec. d. J. ab d. Bezirke der Gerichts-Commission in Zobten zugetheilt. — Kgl. Regierung in Liegnitz, veröffentlicht unterm 11. Nov.: Auf Grund §§ 6 litr. i. 11 u. 12 des Ges. über die Polizei-Verwaltung v. 11. März 1850 verordn. wir f. d. Umfang uns. Verwaltungsbez.: § 1. Keine außeramtl. Zeitschrift darf den Titel „Kreisblatt" od. „Kreis-Wochenblatt" oder einen ähnl. das Wort „Kreis" enthaltenden u. dadurch d. Vermuthung einer amtl. Eigensch. der Zeitschrift hervorrufenden Titel führen. § 2. Contravenienten verfallen in eine Geldstrafe v. 10 Thlr. oder verhältnißm. Gefängnißstrafe. — Eine Verordnung des Bresl. Landraths untersagt aufs neue d. Anbinden der Leitseile an den Ohren d. Rindzugviehs (SZ 548). Landtagabschied f. d. schles. Prov.-Stde.-Sitzung v. 1862: LA 46. Verwalt.-Instruction f. d. Prov.-Irrenpflege-Anstalt: Bunzlau LA 46. — Betriebs- u. Kassen-Ergebnisse d. schles. Prov. Land-Feuersoc. 1862: LA 47. — Die kgl. Domänen-Rentamts-Kassen in Liegnitz u. Hoyerswerda sind v. 1. Jan. 64 an aufgelöst; die Polizeiverw. bleibt in den bish. Händ.; die Verw. d. Pantener und Hoyerswerd. Forstkassen bleibt unberührt. (Finanzmin.-Rescr. v. 21. Nov. 62. LA 47.) — Das revid. Reglem. f. d. Feuersoc. der prß. Oberlausitz v. 5. Aug 1863 tritt mit 1. Jan. 1864 in Kraft.

**Kirche, Universität, Schule.** Evang. Kirche. Synode d. Oels-Bernstädt.-Diöc.-Geistlichkeit, 11. Nov. Vortrag über d. v. kgl. Consist. gestellte Proposition „Die Zulässigkeit der Bilder in den Gotteshäusern" nach den Grundsätzen der evang. Kirche. Der Vortrag enthielt eine Darstellung des Hauptsächlichsten aus d. Geschichte v. Entstehung und Verbreitung der Sitte, die Gotteshäuser mit Bildern zu schmücken, u. der Kämpfe gegen dieselbe. Als Resultat wurde hervorgehoben, daß diese Sitte nicht auf bibl. Grundlage beruhe, daß aber nach Luthers Aussprache die Bilder nur wegen ihres Mißbrauches böse seien. Sie könnten, wenn sie in artist. Hinsicht genügen, in d. Gotteshäusern ihre Stelle finden, und seien von dem evang. Bewußtsein

nicht zu verwerfen. Correferent hob hervor, daß sie wohl zur Erbauung der Gemeinde dienen könnten. Nach lebhafter Discussion wurde in d. Hauptsache dem Ref. u. Corref. beigestimmt. Zum Schlusse wurden für den durch Gen.-Superint. Dr. Hahn gestifteten Vicariatsfonds 8 Thlr. gesammelt. — Nach amtlichen Mittheil. des Curator. des Land-Dotationsfonds f. evang. Pfarreien in Schlesien betrug das Stamm-Capital am Schlusse 1862: 20,000 Thlr., Zinsengewinn 3350 Thlr., zugewendete Geschenke einschl. d. Prov.-Kirchen-Collecten 1326 Thlr., zus. 24,677 Thlr. Dieser Betrag ist nachgewiesen: in Werthpapieren u. baarem Gelde 3815 Thlr., in Einnahme-Resten, näml. in Grundeigenthum nach theilweiser Tilgung der Amortis.-Renten bei d. einzeln. Pfarreien 20,862 Thlr. Im R.-B. Breslau ist nachstehenden Pfarreien eine Landdotation zugewendet worden: Diöcese Neumarkt: Blumenrode, Belkau je 10 und 25 Morgen Ackerland; Diöcese Militsch-Trachenberg: Corsens 31 Morgen Ackerland; Diöcese Trebnitz: Cainowe 8 Morgen Acker- u. 4 Morgen Wiesenland; Diöc. Namslau-Wartenberg: Kaulwitz, die Dreschgärtnerstelle Nr. 42 in Kaulwitz; Diöc. Brieg: Leubusch 16 Morgen Ackerland; Diöc. Neumarkt: Pirschen 26 Mg. Ackerland; Diöc. Schweidnitz-Reichenbach: Steinseiffersdorf ein Freihaus m. 12 Scheffeln Acker, einem Birkenbusch von 11 Morgen 129 □-Ruthen u. e. Ackerparcelle v. 3 Mg. 25 □.-R. — Eine d. Collecte f. diesen Fonds betreff. Ansprache des Consist. a. d. evang. Gemeinden Schles. haben wir unter „Stimmen ꝛc." mitgetheilt. (SZ 520.) — Einweih. d. neuen Thurmes zu Arnsdorf bei Hirschberg u. d. neuen Glocken, 21. Okt. (SZ 510). — In Lobedau 11. Okt Einweihung d. neuerb. u. vergrößerten Orgel. — Einweih. des neuen Gottesackers in Girlachsdorf, Kr. Reichenbach, 1. Nov. (SZ 520.) — In Liebenthal, Kr. Löwenberg, 11. Nov., Einweihung d. neuen Thurmes und Geläutes. — Einw. d. neuen Kirchthurmes und der Glocken zu Kaulwitz, Kr. Namslau, 11. Nov. — Umgepfarrt die Gem. Dorfbach-Falkenberg, Kr. Waldenburg, aus dem Kirchenverb. v. Wüstegiersdorf in den von Wüstewaltersdorf, Diöc. Striegau-Waldenburg. — In Schosdorf b. Greiffenberg die dort. evang. Kirche 18. Nov. 120jähr. Kirchenjubil. bei Gelegenh. d. Einweih. der fast gänzlich umgebauten Kirche und da „aus gewissen Gründen" (?) das 100jähr. Jubil. nicht hatte gefeiert werden können (SZ 556). — Einweihung des neuerbauten Thurmes der Pfarrkirche zu Beneschau, 16. Nov.

Kathol. Kirche. Am 1. Nov. Einweih. d. neuerb. K. in Schmograu, Kr. Namslau. Geschichte u. Beschreibung dieser K. BZ 515. — Erlaß des fürstbischöfl. Vicariats-Amts zu Breslau, (BZ 545), ist unter „Stimmen" mitgetheilt. — Umgepfarrt Colonie Dürreberg, Kr. Habelschwerdt, a. bish. Parochie Schreckendorf in Par. Wilhelmsthal.

Realschule. Bei d. R.-Sch. II. „z. hl. Geist", Bresl., Einweihung der neuen Mittelschule, 14. Nov. — Die Realsch. z. Landeshut ist z. einer R.-Sch. 1. Ordnung erhoben (BZ 547).

Töchterschulen. Am 15. Oct. fand in Breslau der Einzug der städt. höh. Töchterschule I („M. Magdalena") in d. Neubau Taschenstr., u. die Eröffn. der neuen höh. Töchtersch. II (am Ritterplatze) unter angem. Feierlichk. statt. (Vergl. vor. Bd. S. 750 u. SZ). Nichtanwesend dabei, vermögen wir nichts darüber zu berichten. Das der Redaction nur durch Zufall in die Hand gekommene Einladungsprogramm d. Magistrats enthält als Einleitung eine kurze geschichtl. Skizze der höh. Töchterschule zu M. Magdalena. Diese ward bei Gelegenheit der Umbildung des Magd.-Gymnas. in eine Realschule („Realgymnas.") 1. Juni 1767 mit 2 Klassen, 3 ord. L. und 2 Lehrerinnen eröffnet. Im 2. J. zählte sie 40—64 Schül., 1831 deren 186, 1850 323, 1863 710. Unter den Rectoren finden wir die beiden Hermes, H. D. 1767—72 u. Joh. Thimoth. 1772—76, Woltersdorf 1786—1817, Linge 1817 bis 1819 (dann Rect. in Ratibor u. Hirschberg), Staats 1819—50; Gleim seit 1850. Rössel war 1817—33 an d. Anstalt thätig. Die Klassenzahl ist auf 11 gestiegen. 1851 zog die Schule vom Magdal.-Platz n. d. Ritterplatze. Das jetzige Grundstück (27.28 Taschenstr.) ward n. Prüf. u. Verwerf. einer ganzen Reihe v. Vorschlägen 1861 gekauft, Joh. 1862 begann der Bau. Auch das Haus auf dem Ritterplatz ist, mit Benutzung des aus d. Fränkelschen Hinterlassenschaft f. Gründung e. neuen höh. Töchtersch. bereitliegenden Kapitals, nun für 17000 Thlr. angekauft u. dort die 2. dgl. Sch. eröffnet unt. Rectorat des Dr. Heinr. Luchs, bish. 2. L. der erst. Sch. Ein Mehres s. in dem Programm selbst u. Prov.-Bl. Bd. I S. 112.

Kathol. Schule. Deputation kath. Einwohner an den Oberbürgermeister Hobrecht in Breslau, wegen Errichtung einer kath. Realsch. das. (BZ 511.) — Neue Schulbauten

zu Wüstewaltersdorf und Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg. (SZ 510.) — Auf amtliche Aufforderung ist von einem Breslauer Mathematiker die Berechnung aufgestellt, daß die kath. Schullehrer-Wittwenkasse erst, nachdem ihr 13,000 Thlr noch zugeflossen sein werden, lebensfähig sein wird. In der für 1864 bestimmten Gen.-Versammlung wird über die Mittel berathen werden, diesem trostlosen Zustande der Kasse ein Ende zu machen, und wenn nicht einmal Geschenke oder Vermächtnisse einen plötzl. Umschwung herbeiführen, werden die Lehrerwittwen noch lange warten müssen, ehe ihnen mehr als 1 Sgr. tägl. bewilligt wird. Nichts desto weniger muß an dem Werke rüstig fortgebaut werden und werden auch die kleinsten Gaben mit Dank angenommen. Der Seminarlehrer Gust. Battig hat im Selbstverl. eine Brochüre: „Buntes aus der Schulwelt" zum Best. der Wittwenkasse herausg., von der er etwa 900 Expl. abgesetzt hat. Die noch zurückgebliebenen hat d. Buchhdlg. Morgenstern in Commission à 6 Sgr. — In Kolonowska, Kr. Gr.-Strehlitz, Einweih. d. neuen Schulhauses, 23. Nov. (BZ 556).

Evangelische Schule. In Riemberg bei Obernigk, 3. Nov., Einweih. d. neuerbauten Schulhauses (SZ 518). — Desgl. in Propsthain a. Spitzb., 27. November: Schles. Fama 96. Jüdische Gemeinde. Die Gem. in Leobschütz hat auf ihr Ansuchen v. d. das. Communalbeh. z. Bau einer neuen Synagoge die Hälfte des erforderl. Bauholzes, im Werth von fast 800 Thlrn., aus dem Stadtforst geschenkt erhalten.

**Kunst und Wissenschaft.** Theater in Breslau. Geschichte der 25jähr. Künstlerwirksamkeit des Theatersängers Rieger: BZ 511; zur Feier dieses Jubil. u. dessen Benefiz: „Der Alte vom Berge." Ihm erwiesene Ehrenbezeigungen: SZ 532 u. BZ 533. — Am 1. Nov. zum 1. Male: „Marfa", Drama von C. Heigel.

Musik. In Breslau: In Veranl. des Reformations-Festes 31. Okt. Orgelvorträge in der Elis.-Kirche, ausgef. v. Oberorgan. Freudenberg. Am 18. Nov. das 2. große Wohlthätigk.-Concert d. Ressource bei Weiß. Es wirkten mit Fr. Wernicke-Bridgeman, H. H. Lüstner, Letzner u. Schnabel. Der Saal überfüllt. — Der „Verein für klass. Musik" setzt auch in dies. Winter s. Uebungen regelmäßig fort. — Der „Orchester-Verein" unter Dr. Damrosch's Leitung (s. I 318 ꝛc., II. 750) hat auch in diesem Winter Abonn.-Concerte u. zwar 12 in 3 Reihen veranstaltet: I. 12. Okt.: Beethoven, Sinf. eroica; Mozart, Ouv. z. Fig. Hochz.; Mendelssohn, Ouv. z. Schön. Melusine; — kgl. sächs. Concertmeister Joh. Lauterbach, Violinist. II. 26. Oct.: Haydn, Sinf. C-moll; Weber, Ouv. z. Freischütz; Berlioz, Ouv. z. Lear; — kgl. hannöv. Hofpianistin Ingeborg v. Bronsart: Clavierconz. eig. Compos., Gavotte v. Seb. Bach, Notturno v. Chopin, Rhapsodie hongroise mit Orch. v. Lißt. III. 9. Nov.: Ph. E. Bach, Sinf. (Mscript.); Haydn, d. Sturm, Chor mit Orch.; Beethoven, Meeresstille u. glückl. Fahrt, Gedicht v. Göthe; Mendelssohn, Mus. z. Shaksp. Sommernachttraum. IV. 23. Nov.: Beethoven, Ouv. z. Leonore; Weber, Ouv. z. Euryanthe; Frz. Schubert, Sinf. C-dur; — kgl. sächs. Hofopernsänger Schnorr v. Carolsfeld: Loreley v. Lißt, ged. v. Heine, m. Orch.; Lied a. Clavier v. Damrosch, ged. v. Lenau, ꝛc. V. 7. Dec.: Beethoven, Sinf. A-dur; — unt. Leit. v. Rich. Wagner: dessen Vorspiel u. Schlußsatz a. Tristan u. Isold; dess. Siegmund's Liebesgesang aus d. „Walkyre", gesungen v. Cantor Deutsch; dess. 2. St. aus „d. Meistersänger v. Nürnberg." VI. 28. Dec.: Gluck, Ouv. z. Iphig. i. Aulis; Mozart, maurerische Trauermusik; Mendelssohn, 4. Sinf. A-dur; — k. hannöv. Hofpianist Alfred Jaell. VII. 11. Jan. 1864: Beethoven, 1. Sinf. C-dur; Weber, Ouv. z. Oberon; H. v. Bronsart, Festouverture; — Ingeborg v. Bronsart u. Hans v. Bronsart: And. u. Var. f. 2 Pf. v. Schumann; Clavier-soli; — Concertmstr. Th. Krumbholz, Violoncellist. — Ausführlicheres in den jedesmaligen Zeitungen; das Wagner'sche Concert (V): SZ 574 v. Mus.-Dir. Jul. Schäffer, BZ 575 v. Dr. M. Kurnik besprochen. — Die „B." gez. Beurtheilungen über Concerte u. Oper in SZ sind von Dr. Viol. — In Kanth 25. Okt. v. den Lehr. beider Confessionen ꝛc. Vokal- u. Instrumental-Concert z. Besten d. Lehrer-Wittwen- u. Waisenkasse beid. Confess. — Am 12. Nov. haben die Concerte d. Hofkapelle des Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen zu Löwenberg begonnen. — In Hirschberg 18. Nov. Orgel-Concert des Musik-Dir. Tschirch z. Besten d. Gust.-Ad.-Zweig-V. u. d. Lehr.-Wittw.-Kasse Schlesiens.

Malerei. Im Ständehause zu Breslau ausgestellt seit Anf. Nov. 3 schöne schott. Landschaften von d. Berliner Maler Ed. Trenn, nach der Natur aufgenommen. Im besond. Lokale ausgestellt: Malerische Reise durch die Schweiz ꝛc., von besonderem Werthe.

Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. In der Schles. Ges. f. vaterländ. Cultur, Medic. Section: Bericht d. Privatdoc. Dr. Paul über d. chirurg. Verhandl. d. Naturforscher-Versamml. in Stettin. Vortrag des Privatdoc. Dr. Freund über die Resultate d. Operationen zweier Vesico-Vaginalfisteln u. einer Ovariotomie. Histor. Section: Oberl. Dr. Reimann über den Kampf wider die Glaubensfreiheit in Polen u. den poln. Wahlreichstag 1573. Philolog. Sektion: Dir. Dr. Fickert Vortrag über Rektor Martin Hanke (BZ 547). — Allgem. Versammlung: Dir. Schück, Vortrag über das Proletariat. — In der Versammlung des Vereins schles. Thierärzte 1. Nov. (BZ 517) wurde eine Schrift: „Die Traberkrankheit u. ihr Verhalten zur modernen Schafzucht" v. Kreis-Thierarzt Seer in Glatz vertheilt. — Im Verein kath. Lehrer Vortrag des Rector Deutschmann über die Ideale der Volksschule, mit besond. Berücksichtigung der 1- u. 2klass. Schulen (SZ 518). — Am 20. Nov. Sitzung des Vereins für Geschichte der bild. Künste [1]): Vortrag des Geh. Justiz- u. Appell.-Ger.-Rath Frhrn. v. Amstetter über Rubens u. seine Schule. — Gewerbe-Verein: Dr. Lunge, über Darstellung fetter Oele mittelst Schwefelkohlenstoffes (BZ 527). Kfm. Schierer, über Eisenbahnwesen. Besprech. über Nothwendigkeit der Jahrmärkte (BZ 527). — Dr. M. Karow eröffnete den Cyclus seiner Vorlesungen für d. Winterhalbjahr 15. Nov. (SZ 538). — Verz. der den 19. Nov. vom Schles. Kunst-Verein unter seine Mitglieder verloosten Gemälde 2c.: SZ 546.

Bauliches. In Breslau ist ein schwieriger Bau, die „Erweiterung des Kaiserthors", in Angriff genommen. Bei Erbauung dieses Thores sollte dasselbe, wie noch aus den 11′ 3″ dicken Widerlagsmauern erhellt, die vom besten Ziegelmaterial sind, einen schlanken Thurm tragen, der nach dem Bauplane an Höhe den Elisabetthurm überragt hätte. Diese starken Wände werden jetzt theilweis ausgestemmt, mit mächtigen Gurtbogen unterfangen, ein neues Gewölbe über dem bisher. gespannt, u. schließl. soll das alte Gewölbe entfernt u. die Mauern unterhalb so weit ausgestemmt werden, daß der Durchfahrtraum statt jetzt 18′, 27′ breit wird. Jetzt ist die Wölbung 14′ hoch, später 21′. Bei der außerordentl. Festigkeit des alten Mauerwerks schreiten die Vorarbeiten nur langsam fort, zumal die durch das Ausstemmen gewonnenen Oeffnungen alsbald mit Holz ausgesteift werden. Ein großer eiserner Anker hält über dem nördl. Thorbogen noch außerdem das an u. für sich schon solide Mauerwerk zusammen. „Und der Mensch versuche die Götter nicht!" Warum dieser Bau? Weil der Wagenverkehr vom Ringe über die Schmiedebrücke durch das Kaiserthor bisweilen zu massenhaft ist u. hier v. der Enge gehemmt wird. Es gäbe aber ein viel näher liegendes, einfacheres, zweckmäßiges u. nicht so gefährliches Abhilfmittel: den sog. „Universitätsplatz" (ehem. „Sperlingsberg") aus einer unwürdigen Spelunke in einen anständigen Platz zu verwandeln, wie es sich für die Umgeb. der Univ. längst gebührt hätte, u. den Wagenverkehr dann über diesen zu leiten. — Der Bau des herrschaftl. Schlosses zu Dyhernfurth ist soweit vollendet, daß 24. Nov. der Knopf auf den Hauptthurm feierlich aufgesetzt werden konnte.

**Alterthümer.** Bei den Ausschachtungen zu den Anlagen des zoolog. Gartens in Breslau wurden außer Eichenstämmen von 20′ Länge an verschied. Stellen in e. Tiefe von c. 6′ das Becken einer Hirschkuh u. das Geweih e. Dammhirsches aufgefunden; an einer and. Stelle in ders. Tiefe an einem im Wasser stehenden Eichenstocke ein Pilz von 1′ Durchm. Die Gegenstände sind dem zool. Museum überwiesen. — In der Verbindungsstraße zwisch. Lehmdamm u. Michaelisstr. in der Nähe der im Bau begriff. Michaeliskirche zu Breslau ist man beim Legen von Gasröhren in 5′ Tiefe auf eine mächtige uralte Mauer gestoßen, die in der Richtung der neuen Kirche liegt. In dieser Gegend hat früher das Vincenzkloster gestanden. Die Sage erzählt auch, daß Peter Wlast daselbst ein Jagdschloß besessen habe. — Beim Grundgraben unter dem Schlosse der ehem. Herrschaft Nieder-Obernigk wurden 14 kleine silb. Münzen gefunden, von denen 11 Namen und Kopf des Archidux Ferdinand II., 3 des poln. Kön. Johann Kasimir nebst den Jahresz. 1632 tragen.

**Communales.** Breslau. Ueber d. Streitfrage wegen d. Eigenthumantheils der Commune u. der Schützengesellsch. a. d. Schießwerder zu Breslau: BZ 511. — Am 12. Nov. fand die letzte Versammlung der Stadtverordneten in den bisher. Räu-

[1]) Verein f. Gesch. d. bildenden Künste s. Zeitschr. „Dioskuren" 1863 Nr. 19/20; Statut auszügl. ebenda. —

men im Elisabeth-Gymnas. statt, um die nächste in dem neuerbauten Stadthause zu halten. Der Vorsitzende, Justizrath Simon, hielt eine Schlußrede. In statistischer Beziehung wurde darin mitgetheilt: Die Versammlung hat in dies. Räumen 23 Jahre getagt, 6. Juni 1840 bis 12. Nov. 1863. Vorsitzender war, als am 6. Juni 1840 die 1. Sitz. gehalten wurde, Kaufm. Klocke, ihm folgte 1841 Kaufm. Kopisch, 1842 wieder Klocke, 1843 wieder Kopisch, 1845 bis 1848 Justizrath Gräff (†), dann 1848, 49 u. 50 Prof. Regenbrecht (†) u. Dr. Grätzer, 1851 bis 1853 Gräff, von da bis ult. Dec. 1862 Justizr. Hübner, seit Anfang 63 Simon. Die Rede blickt nun auf die schweren Zeiten und Tage zurück, welche das Collegium 1844, 45, 46 u. 48, wie auch später in diesen Räumen verlebt habe, aber auch auf die Früchte, die aus jener Saat des Kampfes hervorgegangen sind. Zum Schlusse wendet sich d. Redner dankend an das Curatorium des Gymnasiums, welches mit opferbringender Liberalität die Räume (Prüfung-Saal u. Nebenzimmer f. d. Bureau) so viele Jahre für den Gebrauch der Stadtverord. gewährt habe. — Am 19. Nov. die 1. Sitzung im neuen Stadthause. Nachm. 4 Uhr versammelten sich die Stv. in Amtstracht in den Vorräumen des Sitzungssaales. Die Treppe war mit Orangerie u. Topfgewächsen verziert. An den Eingängen standen die Boten der städt. Behörden in Amtstracht. Nach 4 Uhr begaben sich die Stv. im Zuge, an dess. Spitze der Vorstand (Justizr. Simon, Kaufm. Stetter, Stadtrath a. D. Ludewig, Kaufm. Grund) durch d. östl. Eingang in den Sitzungsaal, wo sie v. Magistrat empfangen u. eingeführt wurden. Der Saal war hell durch 4 große Kronenleuchter u. einige Girandolen erleuchtet. Der Vorsitzende nahm auf s. erhöhten, und der Protokollführer, Kfm. Stetter, auf s. etwas niedrigeren Sitze Platz, ebenso die Stv. auf den v. ihnen selbst vorher ausgewählten, nummerirten Plätzen. Es hatten sich 89 Stv. eingefunden, auch der Zuhörerraum war dicht besetzt. Nachdem der Vors. die Sitzung eröffnet, gab er dem Oberbgmstr. Hobrecht in der ersten Sache der Tagesordnung: der Uebergabe der Räume an die Stv.-Versammlung, das Wort. In kurzen Umrissen theilte dieser die Geschichte der Entwickelung des Gemeindelebens in Breslau mit u. gedachte der vielfachen Beziehungen des 19. Nov. für dieselben: „Am 19. Nov. 1808 war es, da König Friedr. Wilh. III. zu Königsberg die Städteordnung vollzog, die schon so oft die Magna Charta der städt. Freiheit genannt worden ist. Es war nicht leicht, diese Städteordn. einzuführen, nur der eiserne Wille unserer großen Reformatoren u. die Noth der Zeit konnten das Netz widerstrebender Interessen zerreißen. So gelang es hier endlich im April 1809, die 1. Versamml. der Stv. im großen Hörsaale des Realgymnasiums zu MMagdalena zu eröffnen. Sie wissen, wie der Kampf um die deutsche Freiheit bald darauf den Bürgersinn der Stadt auf die Probe stellte, u. wie glücklich Breslau dieselbe bestanden hat. Am 19. Nov. 1833 hatten sich die Verwaltung u. Vertretung der Stadt vereinigt, um gemeinschaftl. das 25j. Jubiläum der St.-O. zu begehen. Seitdem wurde dieser Tag jährlich gefeiert bis z. J. 1848. Der wesentliche Mangel dieser alten St.-O. ist besonders hier sehr früh erkannt worden, er bestand in der Abgeschlossenheit u. Heimlichkeit der Verhandlungen, denen selbst der Magistrat nicht beiwohnen durfte. Wiederholte Anträge aus der Bürgschaft führten im J. 1842 zur Einsetzung einer gemischten Commission, welche ebenso, wie demnächst beide städt. Behörden, sich für die Oeffentlichkeit aussprach. Zur Förderung dieses Zweckes setzte man sich mit den Magistraten von Königsberg, Berlin, Stettin u. Potsdam in Verbindung. Im J. 1843 wurde bei der hiesigen königl. Regierung beantragt, höh. Orts die Gewährung der Oeffentlichkeit zu befürworten. Endlich im J. 1847 auf Grund der Allerh. Cabin.-Ordre v. 23. Juli dess. Jahres wurde der Antrag gewährt. Am heutigen Tage, am 19. Nov. 1847 hat demnächst die 1. öffentliche Sitzung der St.-V. mit Zuziehung des Magistrats stattgefunden. Mit regem Interesse folgten in den nächsten J. die hies. städt. Behörden den Berathungen über den Erlaß einer neuen Gemeinde-Ordnung. Am 29. Dec. 1850 fand die letzte Sitzung der Stadtverordneten nach der alten St.-O. statt. Der damalige Vorsitzende, Hr. Dr. Grätzer, den wir heut noch die Freude haben unter uns zu sehen, schloß die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er mit warmen Worten des hohen Werths der St.-O. v. 1808 gedachte. Am nächsten Tage wurde die 1. Sitzung des auf Grund der Gem.-Ordnung v. 11. März 1850 gewählten Gemeinderaths eröffnet. In der Gesetzsammlung von 1853 erschien dann das bekannte Gesetz, welches die Gemeindeordnung aufhob, und wenige Tage darauf die gegenw. geltende St.-Ordnung. Wer unserer communalen Entwickelung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird erkannt haben,

daß die letzten so rasch aufeinander folgenden, scheinbar so tief eingreifenden Umwälzungen der städt. Verfassung auf die thatsächliche Gestaltung des Gemeindelebens nur einen geringen Einfluß geübt haben. Alle unsere lebenskräftigen Einrichtungen, unsere Ehrenämter, unsere Commissionen u. Deputationen, durch welche wir die hohen Zwecke der Communalverwaltung erfüllen, unsere Bezirkseintheilung, ja selbst die Formen u. Namen in uns. communalen Verkehr entstammen der St.-O. vom 19. Nov. 1808." Der Vors. sprach in seiner eingehenden Beantwortung dies. Rede den Wunsch aus: „Möge es niemals fortan dahin kommen, daß wir eines Vermittlers, eines Schiedsrichters bedürfen zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung. Lassen Sie uns stets einig sein in Demjenigen, was unsere Pflicht — das uns anvertraute Wohl der Stadt in freier Selbstbestimmung ihrer Vertreter"... „Je brennender, je drohender der Conflict auf dem großen Felde des öffentlichen Lebens, auf staatlichem und nationalem Gebiete, um so eindringlicher muß uns der Mahnruf sein, das Recht der freien Städte-Verwaltung um so fester zu wahren, jeder Einzelne, unbeirrt durch seine politische Ueberzeugung, jeder Einzelne als freier Mann, Jeder in dem Bewußtsein des Vertrauens, auf welchem seine Wahl beruht, in dem Bewußtsein, der Vertreter einer freien Stadt, einer freien Bürgerschaft zu sein." (SZ 542. BZ 543.) — Waldenburg am 30. Oct. z. erstenmal mit Gas erleuchtet. — Die Stadtverod. z. Glog. haben 2. Nov. m. allen geg. 1 Stimme beschlossen, d. kgl. Regierung in Liegnitz um einen Commissarius f. Prüfung der Rechnungen des Magistrats zu ersuchen, da der Magistrat ihnen die dazu nöthigen Acten vorzulegen sich weigert. In Sachen der Differenz zwischen Magistrat u. St.-V. wegen zu viel verausgabter 309 Thlr. an Verwaltungkosten d. Sparkasse will man jetzt folgende Einigung versuchen: von allen vor dem 1. Oct. d. J. ausgegeb. Sparkassenbüchern sollen 2 Sgr. pro Buch eingefordert, resp. von den zu Weihnachten d. J. fälligen Zinsen abgeschrieben werden. Von der so gebildeten Summe sollen 200 Thlr. zur Deckung jener Streitsumme u. 109 Thlr. zur Erledigung ders. aus d. Kämmereikasse z. Sparkasse gezahlt werden. Ob die St.-V. dieses Project annehmen werden, ist abzuwarten. — Ger.-Assess. Kammler z. Bürgermeister in Neustadt O.-S. gewählt. — Den Magistratsmitgl. zu Creuzburg ist v. d. Reg. d. Titel „Rathsherr" verliehen. — Ueb. Verwaltung u. Stand der Gemeinde-Angel. von Schweidnitz BZ 533. — Reichenbach hat durch Beseitigung einiger der alten Thore u. Mauern viel an äußerer Freundlichkeit gewonnen; in Kurzem soll auch das Schweidnitzer-Thor zum Abbruch kommen, wodurch einer der betretensten Wege um 16' breiter wird. — Verzeichn. der Gaben für die Goldberger Abgebrannten: „Schles. Fama" 51, 57, 68, 88; Vertheilung 72 u. f.

**Vereine.** Der Hirschberg-Schönauer-Zweig-V. f. d. Wohl d. arbeitenden Klassen hat sich aufgelöst, Bibliothek u. Fonds (200 Thlr.) der Gewerbe-Fortbildungs-Schule zu Hirschberg überwiesen (BZ 553). — Gewerbe-V. zu Schweidnitz, 27. Oct., 25jähr. Stiftungsfest. — Der in Löwenberg begr. Gewerbe-V. hielt 31. Oct. s. 1. Sitzung. — In Leutmannsdorf hat sich neben d. dort. Gesang-V. nun auch ein Musik-V., meist aus Webergesellen bestehend, gebildet; auch besteht dort ein Turn-V. — Jungscher Männergesang.-V. in Brieg 10. Stiftungsfest, 7. Nov. — In Hirschberg aus Schülern aller Kl. d. Gymnasiums e. Gesang-V. gebildet. — Der kathol. Gesellen-V. zu Breslau hat f. dies. Winter monatl. musical.-declam. Abendunterhalt. veranstaltet. — Der Breslauer Schiller-V. erhielt Corporationsrechte (BZ 529). — In Hirschberg, 25. Oct., Einweih. der Turnhalle (SZ 510). — Aus Mitgl. des Turn-V. zu Grünberg hat sich eine Feuerwehr constit. — In Kosel ist ein Verschönerungs-V. begr. u. hat seine Wirksamk. mit Bepflanzung d. kathol. Kirchplatzes begonnen. — Vorschuß-Verein zu Volkwitz 19. Oct. 1. Generalversamml. — In Waldenburg bestehen z. Z. folgende Vereine: 1 Gewerbe-, 1 Vorschuß-, 1 Rohstoff-V. d. Tischler (am 2. Nov. 1. General-Versammlung), 3 Gesang-, 3 gesellige, 1 V. z. Gründung e. Rettunghauses, 1 Zweig-Verein d. Gust.-Ad.-Stift., 1 Missions-, 1 Berg- u. Hütten-V. — Gust-Ad.-V. s. „Vermächtnisse rc." — Consum-V., Gewerbe-V., Landw.-V., Schafzüchter-V., Seidenbau-V., vergl. „Handel rc."

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die Einwohner-Association (Consum-V.) zu Görlitz hat sich aufgelöst und verauctionirt die Waarenbestände. — Auf Antrag der Handeltreibenden u. Industriellen litt. A. I. u. II. des Kr. Lauban, sowie des südwestl., durch die Eisenbahnlinie begrenzten Theiles des Nachbar-Kr. wird Erricht. einer Handelskammer vereinbart. Lauban ist einstimmig als Sitz derselben gewählt und die Mitgliederzahl auf je 7 aus jed. Handels- u. industr. Zweige festgestellt. —

In der Sitzung des landwirthschaftl. V. zu Camenz wurde von den 50 anwesenden Mitgl. einstimmig beschlossen, die für 1864 beabsicht. Thierschau bei dem diesjährigen Futtermangel bis 1865 zu verschieben. — Die Schmidt'sche Eisengießerei auf dem Lehmdamme in Breslau, die sich mit Bau eis. massiver Transport-Eisenbahnwägen für verschied. Verwaltungen bedeutenden Ruf erworben, hat gegenwärtig 23 eiserne Eisenbahnbrücken f. d. Wilhelmsbahn im Bau. Der Werth einer solchen Brücke beläuft sich auf 1800 Thlr. Die Fabrik beschäftigt bis 800 Menschen. — Eine statist. Tabelle theilt den bedeutenden Rindviehbestand v. J. 1861 im Kreise Neumarkt mit (BZ 527); die Ernährung desselb. wird durch den ausgedehnten Klee- u. Rübenbau, sowie durch das in den Zuckerfabriken gewonnene Preßgut begünstigt. Die schlesische Landrace ist die vorherrschende; vielfach verbessert durch Kreuzungen, zeichnet sie sich durch Milchergiebigkeit u. Fleischgewicht aus. Die Verwerthung findet durch Milch-, Butter- und Fettviehabsatz nach Berlin u. Breslau und in den Städten des Kreises statt. In den letzt. Jahren ist mit der Rindviehzucht auch die Käsefabrikation i. größ. Maßstabe in Verbindung gebracht, wozu nicht selten Schweizer als Käsefabrikanten angenommen werden. Dergl. Fabrikationen sind gegenwärt. in Betrieb auf den Dominien Rausse, Gr.-Peterwitz, Jakobsdorf, Ob.-Stephansdorf, Gr.-Bresa, Romolkwitz, Wilkau, Polkendorf, Schosnitz, Erbscholtisei zu Beilau, Domin. Frankenthal u. Domänengut Fürstenau. — Sitzung d. schles. Schafzüchter-V. in Breslau 4. Nov.; Besprech. d. Frage: Hat die Hamburger internationale Ausstell. f. Schlesien einen Fingerzeig gegeben, ob die Züchtung feiner Wolle beibehalten oder die Wollmassenzüchtung noch mehr als bisher in's Auge zu fassen? Alle Anwesenden einigten sich dahin, daß Hamburg als Schafschau überhaupt nicht maßgebend gewesen sei, daß die geringe Betheiligung Schlesiens darin ihren Grund finde, daß i. d. meist. Herden Schlesiens die Schafschur beendet gewesen, und außerdem die Schlesier sich nicht haben entschließen können, sozusagen die Thiere für die Schau zu präpariren. — In Lähn ist 8. Nov. seitens des Gewerbe-V. eine Handwerkerschule eröffnet worden (BZ 533). — Ueber die Seidenproduktion in Deutschland und zur Geschichte der jetzt in Deutschland und Italien neu eingeführten jap. Seidenraupen-Racen: BZ 533; Beförderer dieses Unternehmens: Reg.-Rath Wichura in Breslau u. d. schles. Seidenbauverein. — Der Gewerbe-V. zu Langenbielau begeht l. J. sein 25jähr. Jubil., leider ist die Betheiligung in neuerer Zeit sehr schwach; früher zählte er über 100 Mitgl., jetzt kaum 40; er hat ehedem viel Nützliches geschaffen: den Anstoß zum Chausseebau von Reichenbach über Langenbielau nach Neurode gegeben, Einführung d. Jaquard-Weberei, der Stiftstiefeln veranlaßt, die Gründung einer Gewerbeschule ermöglicht ꝛc.

**Verkehr.** Friedeberg a. Q. seit 1. Nov. Telegr.-Station mit beschränktem Tagesdienst. — Ueber die Schwerfälligkeit des Verkehrs auf der Neisse-Brieger Bahn: BZ 533.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Diesjähr. Prämien-Vertheil. a. d. Comerzienrath Schmidt'schen Stiftung i. Görlitz für mindestens 12jähr. treue Dienstzeit in einer Familie: Hausdiener Martin, seit 33 J. in Dienst d. Familie d. Test.; Dienstfr. Reinhard, seit 16 J. in Dienst des Coffet. Held; Dienstmäd. Prinz, seit 14 J. b. Fabr.-Bes. Geißler, jedes 20 Thlr. — Verw. Partik. Schönherr in Glaz der evang. Kirche das. zu kirchl. Armenzwecken 100 Thlr. — Die Frau Groß-Herz. von Sachsen-Weimar in Veranlassung ihres Aufenth. in Heinrichau der kreisl. Stiftung z. Erziehung arm. Kinder 1000 Thlr. — Gust.-Adolf-Frauen- u. Jungfr.-V. in Breslau d. evang. Kirchengem. Gnichwitz z. Ausstattung d. Altars der i. Bau begr. neuen Kirche 1 Paar 2' h. Leuchter von geb. Silber. — Fr. Partik. Andrä, Goldberg, der Armenk. 10 Thlr. verm.

**Wohlthätigkeits-Anstalten.** Im Krankenhause zu Rosenberg 30. Oct. Einführung v. 2 Franziskanerinnen z. Krankenpfl. das. und in den Wohnungen. — Verwaltung-Result. der allg. Unterstütz.-Anst. f. kathol. Elementar-Schullehr.-Wittwen u. Waisen i. Schles.: SZ 514. — Ueber d. Landarmen- u. Correctionswesen i. Schles.: BZ 517. — Stadtpfarrer Richter in Hultschin wirkt eifrig f. Erricht. einer Waisen-Anstalt in dieser Stadt u. hat bereits ein Haus gekauft. Es fehlt in Hultschin sehr an Wohlthätigkeit-Anst. — Einweih. des zu Frauenwaldau v. dort. Pfarrer Gogol gestift. Klosters d. Barmherz. Schwestern, 11. Nov. — Im Kr. Hirschberg bestehen außer d. eingegang. „V. f. Wohl d. arbeit. Kl." noch folgende Anstalten u. Einricht. z. Wohle der Aermeren: 1) Bürger-Rett.-Inst. in Hirschberg, welches in Noth ge-

rathene Handwerker durch zinsfreie Darlehne v. 10 bis 15 Thlrn. unterstützt, die in monatl. Raten zurückzuzahlen; besteht seit 1837, i. J. 1862 an 63 Hirschb. Handwerker Darlehne im Gesammtbetr. von 2193 Thl., hatte ult. Dec. 1862 Vermögensbestand 4459 Thlr. 2) Sparverein in Hirschberg, der Anf. April jed. Jahres beginnt, Ende Oct. aufhört; besteht seit 1855, hatte 1862 1340 Theilnehmer in Stadt und Land; das gesparte Kapital betrug in dies. J. etwa 11,052 Thlr., wovon 9480 Thlr. baar an die Sparer zurückgezahlt, der Ueberrest z. Ankauf von 81 Ctr. Reis, 122 Scheffel Hirse, 44 Schfl. Bohnen, 45 Ctr. Graupe, 92 Schfl. Erbsen verwendet wurde; diese Victualien wurden an die Interessenten vertheilt, u. bei den billigeren Einkaufpreisen ein nicht geringer Vortheil erzielt. 3) Privat-Darlehnskasse in Hirschberg; hat nach d. letzten Jahresabschluß 162 Darlehne à 3 bis 30 Thlr. im Gesammtbetrage von ca. 2339 Thlr. ausgegeben. 4) Städt. Sparkasse in Hirschberg, seit 1825, von einer besond. Deputation verwaltet, an deren Spitze ein Mitglied des Magistrats. Nach Jahresrechnung von 1862 betrug die Summe der eingezahlten Gelder 131,829 Thlr., Zahl der Interessenten 878; durchschnittl. Betrag eines Sparkassenbuches 45 Thlr. 5) Vorschuß-Verein in Hirschberg, vgl. Näheres SZ 502. 6) Städt. Pfandleih-Anst. in Schmiedeberg, seit 1855; es kommen durchschnittl. jährl. bei ders. 600 Gegenstände z. Verpfändung, die geliehene Summe ist im Durchschn. auf 6000 Thlr. anzuschlagen. Daneben besteht eine zweite Leih-Anstalt, welche sich i. d. Händen eines Privatmannes befindet u. deren Geschäftsverkehr ein ungleich bedeutenderer ist. 7) Sparkasse in Schmiedeberg, seit 1861, schloß 1862 mit 2543 Thlr. Einlagekapital ab; Vermögen 2395 Thlr., Zahl der Sparkassenbücher 85. 8) Die von Comerzienrath Wäber zu Schmiedeberg begründ. Stift. zur Unterstütz. armer Professionisten, welche ohne ihr Verschulden in Nothstand gerathen sind, betheilt jährl. 7 Bürger mit einer Summe von je 50 Thlr.; Armendirection wählt die Empfänger aus. 9) Die Zahl der im Kreise vorhandenen Fabrikarbeiter- u. Gesellen Kranken-Unterstütz.-Kassen beläuft sich auf 19: Hirschberg 5, Schmiedeberg 6, Hermsdorf 1, Agnetendorf 1, Arnsdorf 1, Lomnitz 1, Petersdorf 2, Straupitz 1, Warmbrunn 1. Am Schlusse 1862 betrug die Zahl der gesammten Theilnehmer an diesen Kassen 1557, Vermögensbestand 2482 Thlr. 10) Für Lebens- u. Renten-Versich.-Gesellsch. befinden sich im Kr. 7 Agenturen, bei welchen zus. 83 Versich. mit einem Gesammtbetr. von 106,650 Thlr. eingegangen sind. 11) Die Begräbniß-Kassen-Gesellsch. am Kynast, deren Vorstand zu Petersdorf seinen Sitz hat; nach letztem Jahresbericht waren 4493 Mitglieder mit einer Prämie von 147,950 Thlr. u. einem Beitrage v. 703 Thlr., welcher letztere gewöhnl. jährl. 9mal z. Erhebung kommt, versichert. (Fortsetz. hierzu SZ 540). — Ueb. d. deutsche Samariter-Ordensstift zu Kraschnitz b. Militsch: SZ 534 u. Prov.-Bl. II. 495. — Wirksamkeit des Johanniter-Krankenhauses zu Neusalz a. O. seit dessen Begründ. 17. Oct. vor. J. bis Ende Oct. d. J.: SZ 546. — „Ueber die öffentl. Armen-Krankenpflege Breslau's i. J. 1862" v. Sanitäts-Rath Dr. Grätzer: auszügl. BZ 555.

**Gesundheitszustände.** Die Sterblichkeit in Schlesien ist schon seit vielen Wochen eine große, namentlich in Breslau, wo jetzt wöchentl. gegen 150 Personen, statt gewöhnl. 70—80, und besonders viele Kinder sterben. Scharlach, Masern und Blattern sind häufig, meist sehr bösartig u. tödtlich. Das Polizei-Präsidium fordert durch Bekanntmachung v. 17. Nov. die Aerzte auf, nach gesetzl. Vorschrift an Masern u. Scharlach 2c. Erkrankte dem Revier-Commissar anzuzeigen u. die Angehör. d. Erkrankten zu veranlassen, daß diese von dem allgem. Verkehr abgeschlossen werden (SZ 542). — Da auch in Breslau ein Beispiel von Trichinenkrankheit vor Kurzem vorgekommen, veröffentlicht die medizin. Section der Schles. Gesellsch. f. vaterländische Cultur eine Mittheilung über das Wesentlichste dieser Krankheit, nachdem sie in 2 besond. Sitzungen Vortrag des jenen Fall behandelnden Dr. Methner gehört und Berathung gepflogen hatte (SZ u. BZ 553). Auch die Ztgn. behandeln den Gegenstand wiederholt (vgl. BZ 477 üb. d. Trich.-Krankh. u. ihre Bekämpfung). Mit Erforsch. dess. beschäft. sich namentl. die DD. Prof. Ferd. Cohn, Prof. Auber u. Nising. Einige Fleischer in Breslau u. (sehr wenige) in der Provinz zeigen an, daß sie mikroskop. Untersuch. der bei ihnen geschlacht. Schweine vornehmen lassen; so in Breslau Herrmann u. Dietrich. — Ueber d. Gesundh.-Zustand im Regierungs-Bezirk Liegnitz i. Sept.-Oct.: LA 47.

**Zur Warnung:** Bekanntlich nimmt man zur Glasur irdener Geschirre einen Ueberzug von Bleiglas. Es kommt nun vor, daß zur Ersparung des Brennstoffes

das zur Glasur bestimmte Bleioxyd nicht vollständig verglast wird, wodurch solche Geschirre die Speisen vergiften können. Dasselbe geschieht, wenn die irdenen Stürzen verkehrt auf die Gefäße gelegt werden. Die unvollkommene Glasur schmilzt von der Hitze, tröpfelt hinab und bildet einen feinen bläul. glänzenden Ueberzug auf d. Oberfläche der bereiteten Speise. In Kauth war unlängst eine solche Vergiftung nahe.

**Heilquellen.** Ueber das Bedürfniß zeitgemäßerer Einrichtung von Bad Reinerz: SZ 520.

**Verbrechen.** Das Schwurgericht zu Glaz verurtheilte am 26. Oct. Amand Alt wegen Ermord. seiner Schwester z. Tode. Es ist constatirt, daß der Ermordeten die Nacht vorher ihr Unglück geträumt hat (SZ 510). — Von dem Schwurgericht zu Breslau wurde 17. Nov. der mehrfach wegen Diebstahls bestrafte u. unlängst von der Anklage, an d. Haushälter Klein einen Raubmord verübt zu haben, freigesprochene Cigarrenmacher Nicolaus weg. versuchten schweren Diebstahls zu 8 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Der wegen großartiger Unterschlagung verfolgte Gehrmann ist 19. Nov. in Breslau eingebracht worden. — Töpfergeselle Böhmer a. Hirschberg, welcher das. das Haus des Töpfermstr. Friebe aus Rache üb. seine Entlass. i. Brand gesteckt, wobei der Schneider Nestmann im Schlafe verbrannte, v. Schwurgericht zu Jauer 14. Nov. zum Tode verurtheilt. — Waldwärter Uding in Tschirndorf, Kreis Sagan, 26. Nov. Abends, während er in seiner Wohnstube lesend am Tische saß, von einem Schuß durch das Fenster getödtet.

**Unglücksfälle.** In Dombrowitz, Kr. Oppeln, am 29. Oct. 11 Wohnhäuser abgebrannt; 20 Familien obdachlos (Hilferuf SZ 514). — In Niklasdorf, Kr. Strehlen, ist am 17. Nov. das herrschaftl. Schloß niedergebrannt.

**Statistisches.** Zur Statistik des Kr. Nimptsch: SZ 512. — Ueber Grundsteuer-Veranlag. im Kr. Jauer: SZ 514. — Ueber das Festungs-Glacis, deff. Vergangenheit und Gegenwart in Schweidnitz: SZ 520. — Statistik des Kr. Pleß: BZ 533. — Mittheil. über Gesammtversicherung bei d. Provinzial-Land-Feuer-Soc. i. J. 1862: SZ 540. — Die Zahl der Assessoren, Referend. u. Auskultat. beträgt in Schlesien gegenwärtig 406: Assess. 170, Referend. 173 (Breslau 120, Glogau 29, Ratibor 24), Auskult. 63 (Breslau 47, Glogau 5, Ratibor 11). Die Zahl der besold. etatsmäß. Stellen incl. der Rechtsanwaltstellen beträgt für 1864 826; nämlich 3 Appell.-Ger.-Präsidenten, 3 dgl. Vicepräsid., 51 dgl. Räthe (22 Breslau, 12 Glogau, 17 Ratibor), 3 Stadtger.-Direct. in Breslau, 52 Kreisger.-Direct. (22 Breslau, 14 Glogau, 16 Ratibor), 463 Kreisger.-Räthe u. Kreisrichter (187 Breslau, 113 Glogau, 163 Ratibor), 33 Staatsanwälte u. 218 Rechtsanwälte.

**Oeffentliche Anzeigen.** Der verschollene Tischlermstr. Tepler, seit lange von Breslau nach Czenstochau ausgewandert, resp. dessen Erben werden zu Antretung einer Erbschaft von über 1000 Thlr. aufgefordert: BZ 529.

---

## Briefkasten der Redaction.

**HS Schm.: Hchzgebr. unverloren, u. i. Laufe a. c. gewiß. — Maikäfer: Alles erhalten; successive. — AT: Bisher habe ich, ich weiß nicht warum, die Abstammung f. d. allernächste gehalten. Wenn aber die Joachime wie die Heinriche v. Reuß sich numeriren, dann stärke der Himmel den unglückl. Genealogen, der sie studiren will, u. St. Petrum in porta! — KWW: Dactyliotheca, corp. sententiar dactylicar. ed. C. Kruse. Stralsund 1863. 10 Sgr. Ueber das Wort „ereren" Bl. f. lit. Unterh. 1863, 47. — a. v. N: Förstemann, die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863. 2 Thlr. — FW, Lauban: D. schles. nach u. nach; d. and. kaum, weil sonst dgl. aus 1000 Federn zufließen würde, dem doch Raum zu geben unmöglich. — An A—Z: Honorarbeträge unter 1 Thlr. werden gutgeschrieben. — An die Anonymen: Bitte, sich Mitarbeiternamen auszusuchen, da Buchstaben u. Ziffern unt. größ. Aufsätzen so dürr aussehen!**

leiten von allgemeinem Interesse bringen, dann in der „Vereins- und Ausstellungsschau“ in ganz kurzen Zügen das in Vereinen und Ausstellungen Gehörte und Gesehene von ganz hervorragender Bedeutung und Nützlichkeit hervorheben, in der „Zeitungsschau“ die wichtigsten Resultate der in den verschiedenen landwirthschaftlichen Zeitschriften erscheinenden gediegensten Mittheilungen im gedrängtesten Auszuge wiedergeben, in der „Bücherschau“ die neu erschienenen Schriften landwirthschaftlichen Inhaltes besprechen und deren Anschaffung an- oder abrathen, in der „Handelsschau“ endlich, für welche ein hervorragender Mitarbeiter gewonnen wurde, den Gang der landwirthschaftlichen Handelsgeschäfte verschiedener Art darstellen, welchen dieselben im letzten Monate genommen und in der künftigen Zeit voraussichtlich nehmen werden. So wird nach unserer Absicht die monatliche Rundschau zu einer landw. Chronik sich gestalten, welche den geehrten Lesern Unterhaltung und Nutzen bringen soll.

Indem die neue Redaktion diese Mittheilungen über die künftige Haltung der Zeitung auf das allerkürzeste Maß beschränkt, giebt sie sich der Hoffnung hin, mit Hülfe ihrer Herren Mitarbeiter und unter freundlicher Theilnahme der geehrten Leser mehr leisten zu können, als sie versprechen will. Möge diese Hoffnung in Erfüllung gehen und die Zeitung ihren Lesern und dem gesammten landwirthschaftlichen Stande recht viel Nutzen bringen! —

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält unter Anderem folgende Arbeiten:

Ueber das Behüten des jungen Klees im Aussaatjahr. Von Professor Dr. Kühn, Direktor des landw. Instituts der Universität Halle. — Welche Vorzüge gewährt uns die Drillkultur? Von Oekonomie-Inspektor Eisbein. — Ueber die Phosphorsäure-Düngemittel. Von Dr. K. — Ueber Trakehner Züchtung. Von J. P. Frentzel in Gumbinnen, früher Perkallen. — Schafkrankheiten und Schafzucht. Von H. Seer, K. Kreisthierarzt in Glatz. — Ueber Dachdeckungen. Von F. C. Schubert, Baumeister und akadem. Lehrer. — Die Landwirthschaft und das Versicherungswesen. I. Einleitung. — Die Handelsbewegung auf dem Produktenmarkt des Jahres 1863. I. Von Dr. H. Maron, u. s. w.

Monatlich erscheint ein Heft von dieser Zeitschrift. Der Preis eines aus 3 Heften bestehenden Quartals ist $1/3$ Thlr. Jede Buchhandlung und jede Postanstalt übernimmt die Lieferung.

Glogau, im Januar 1864.

**Die Verlagshandlung von C. Flemming.**

# Prospectus.

Die

## Neue Landwirthschaftliche Zeitung

### für 1864,

herausgegeben von **Dr. J. J. Fühling**,

tritt mit dem Jahre 1864 in den dreizehnten Jahrgang ihres Bestehens. Der verdienstvolle Herr Amtsrath Gumprecht, welcher dieselbe seit der Gründung bis jetzt herausgab, hat die Redaktion niedergelegt. Der neue Herausgeber hält es für seine Pflicht, beim Antritt der Redaktion den geehrten Lesern in kurzen Worten mitzutheilen, daß er bestrebt sein wird, dieser Zeitung die Gunst der seitherigen Abonnenten zu erhalten und in immer höherem Grade zu verdienen. In diesem Bestreben wird die neue Redaktion gestützt und getragen durch einen großen Kreis geehrter Mitarbeiter, deren Namen den besten Klang in der landwirthschaftlichen Literatur und Praxis haben. Der die Redaktion und die Herren Mitarbeiter einigende neue Wahlspruch der Zeitung: „Theorie und Praxis," will keinen Unterschied zwischen Theorie und Praxis anzeigen, er soll vielmehr immer daran erinnern, daß wahre Theorie wahre Praxis, und wahre Praxis wahre Theorie ist — so bezeichnet er die künftige Haltung des Blattes, dessen Aufgabe die thätige Mitarbeit zur Herbeiführung wahrer Fortschritte im praktischen Betrieb nicht allein, sondern auch in der volkswirthschaftlichen Stellung des landwirthschaftlichen Berufsstandes sein soll. Außer den Abhandlungen, welche Gegenstände aus den verschiedenen Haupt- und Nebenzweigen der eigentlichen Landwirthschaft im engeren Sinne des Wortes behandeln, wird die „Neue landwirthschaftliche Zeitung" in ihrem ersten Theile Artikel über tief in das landwirthschaftliche Leben eingreifende und daher hochwichtige volkswirthschaftliche Fragen bringen, so z. B. in diesem Jahrgang über landwirthschaftliches Versicherungs-Genossenschafts- und Creditwesen. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Aufsätze sämmtlich Original-Aufsätze und nicht aus anderen Blättern abgedruckt sein werden, daß überhaupt ein Abdruck größerer Aufsätze mit Bewilligung der betreffenden Redaktionen nur in den seltensten Fällen stattfinden wird, wenn nämlich das Interesse der Leser es dringend erheischt. In ihrem zweiten Theile: „Rundschau", wird unser Blatt der Bezeichnung: „Zeitung", so weit der Charakter einer Monatsschrift es gestattet, gerecht zu werden suchen, indem darin von allem irgend bemerkenswerthen Neuen den Lesern Kunde gegeben werden soll. Die Rundschau wird zunächst in kurzen Correspondenzen und Notizen

(Forts. s. auf vorsteh. Seite.

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Zweites Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Ein Herodesspiel aus dem Eulengebirge und ein Christkindellied aus dem Riesengebirge.

## I. Ein Weihnachtspiel aus dem Eulengebirge.

Mitgetheilt von **Robert Schück.**

So wie wir im Ober-Ammergau noch heut jene dramatische Volkspoesie der Passionsspiele treffen, welche im Mittelalter ihren Ursprung findet, so stoßen dem aufmerksamen Beobachter auch anderwärts ähnliche poetische Reliquien auf. Vorzugsweise sind es Gebirgsgegenden, deren Abgeschlossenheit die Conservirung alter Sitten, Gebräuche, Dialekte rc. begünstiget.

Im Eulengebirge wird in der Zeit vor Weihnachten nachstehend mitgetheiltes Weihnachtspiel aufgeführt. Es erscheint mir um so wichtiger, solche Gebräuche durch Schrift und Druck vor der Vergessenheit zu bewahren, als sie auch hier im Verschwinden begriffen sind. Ich habe Gelegenheit gehabt, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 8 Jahren zu beobachten, wie jene Umzüge sich verringern. Die Darsteller nehmen für ihre Leistungen eine Gabe in Anspruch. Das an und für sich löbliche Bestreben, dem Bettel Einhalt zu thun, wird leider in diesem Falle oft dazu dienen, ein Stück Volkspoesie zu Grabe zu tragen. Es wäre interessant, wenn auch von andern Gegenden unsrer Provinz, wo gleiche oder ähnliche Gebräuche noch bestehen, Mittheilungen darüber in diesen Blättern gemacht würden.[1])

---

[1]) Wir schließen uns diesen Ansichten und diesem Wunsche auf's lebhafteste an und sind den beiden HH. Einsendern der fast gleichzeitig aus zwei verschiedenen Theilen unseres Gebirges eingelaufenen Mittheilungen, durch welche die durch Prof. Weinhold aufgefundenen und veröffentlichten ersten Proben auch auf schlesischem Boden geübter Weihnachtsspiele eine sogleich zwiefältige Bereicherung erfahren, zu aufrichtigem Danke verbunden. Beide Stücke haben mit den von W. („Weihnacht-Spiele und Lieder in Süddeutschland und Schlesien" Gräz 1853 [3 Lieder u. 3 Spiele a. Schles.] u. Haupt's „Zeitschr. f. deutsches Alterthum" VI. 340) mitgetheilten, wie es bei dem auf volksthümlichem Boden Erwachsenen selbstverständlich, Vieles gemeinsam, in fast eben so Vielem aber sind sie charakteristisch abweichend. Vergl. auch Prov.-Bl. 1864 H. I S. 10. Manche Stellen in dem hier Gedruckten sind entschieden moderner Ersatz von vergess'nen ursprünglichen; andere im Gegentheile dürften von ächterem Gepräge sein, als bei W. Bemerkenswerth ist bei so vielen Verschiedenheiten das Festhalten der Verszeile im Schäferliede „Ob ich schlafe oder wache" gegen den Reim. Der „Buxbaumfriede" aus pax vobiscum wird erkl. durch W's Anmerk. S. 123. Von dem „frommen Paradeis" ist auch hier leider nur ein Fragment; vgl. Weinh. S. 124 Anm. Neu ist in dem Herodesspiel das Hereinnehmen des „O Freeda über Freeda rc.", bei W. in dem Glazer Hirtenspiele; hier ebenfalls gegen den bei Hoffmann und Richter gegebenen Text verändert,

Wie mir ältere Leute versichern, haben noch bis vor etwa 30 Jahren auch zu andern Zeiten des Jahres im Eulengebirgsdistricte ähnliche Darstellungen biblischer Stoffe stattgefunden, während davon jetzt nichts mehr zu treffen ist.

Die heutige Form des hier Folgenden mag von der ursprünglichen vielfach abweichen, im Allgemeinen scheint sie mir characteristisch genug, um das Gepräge des Alterthümlichen erkennen zu lassen. Das Spiel wird von Kindern in den Häusern aufgeführt. Thätig sind folgende Personen:

1—3. Die drei Weisen aus dem Morgenlande, darunter ein Mohr.
4. Der König Herodes.
5. Laban, dessen Diener.
6. Ein Schäfer.
7. Ein Engel.

Die Costüme sind sehr einfach. Die 3 Weisen und der Engel tragen über den Kleidern weiße Hemden, letzterer pappne Flügel. Herodes erscheint mit Krone, Scepter und Schwert; Laban in einem bizarren Anzug, der durch umgewendete Röcke u. dergl. gemacht wird. Der Schäfer endlich trägt eine Art Tyroler-Anzug und ist mit dem Hirtenstabe versehen. Der Schäfer figurirt als lustige Person in dem Stücke.

Die Melodien sind natürlich höchst einfach.

## Prolog.

Der Engel allein.

Ich trete herein mit Scherzen,
Die Mutter zu ergötzen,
Mit ihrem kleinen Kinderlein,
Das soll der Welt der Heiland sein.
Gloria, gloria in excelsis deo!

Der Mohr tritt auf.

Ich bin der schwarze König aus Mohrenland,
Die Sonne hat mich schwarz gebrannt,
Schwarz bin ich, das weiß ich,
Die Schuld ist nicht mein.
Die Schuld [ist] meiner Kinder-Magd,
Weil sie mich nicht rein gewaschen hat.
Hätte sie mich gewaschen mit einem Schwamm,
So wäre ich weiß wie ein Lamm.
So hat sie mich gewaschen mit einem Lappen,
So bin ich schwarz wie ein Rappen.
Buxbaumfrieden sei mit Euch!
Einen schönen guten Abend, den gebe Euch Gott!
Einen schönen guten Abend für Herrn und Damen,
Und Jeder kann's nehmen für 'ne Billigkeit. Amen.

(Die übrigen Personen treten ein.)

---

wie auch das Schäferlied nicht mit jenem zusammenstimmt. Weitere Vergleichung liegt hier nicht in Zweck und Ort; vielmehr rechnen es sich die „Prov.-Bl." fast zu ihrer ersten und wichtigsten Aufgabe, Sammelkorb zu sein für alle jene Aeußerungen culturlichen Volkslebens, welche immer mehr der Vergangenheit anheimfallen. Darum schließlich nochmals der Wunsch an Alle, sammeln zu helfen — Einjeder nach seiner Weise und in seinem Kreise. Red.

Die 3 Weisen und der Engel singen:

Wir treten herein, ohn' allen Spott.
Einen schönen guten Abend, den gebe Euch Gott!
Wir sein gezogen am Berg hinauf,
In dreißig Tagen 400 Meilen,
Da kamen wir vor Herodes Haus,
Herodes der schaute zum Fenster heraus,
Herodes der sprach aus falschem Sinn:
Ihr lieben drei Weisen, wo wollet Ihr hin?
Nach Bethlehem in's jüdische Land,
Dort sind wir drei Weisen gar wol bekannt.

König Herodes.

König Herodes werd' ich genannt,
Das Scepter hab' ich in der rechten Hand,
Das Schwert an meiner linken Seit',
D'rum wag ich mich mit Dir zum Streit.
Die Feder mein Dien-Amt, die Dinte mein Blut,
D'rum schreib' ich so klug.

Laban.

So klug schreibst Du Dich als König Herodes, wir bitten und unterhalten und fragen nach dem rechten Schein, wo der neugeborne König der Juden zu finden sei.

Herodes, mit dem Fuße stampfend.

Ich bin König und kein Anderer, ich glaube nicht, daß Jemand in oder außer der Stadt etwas davon gehöret hat. Allons, mein Diener Laban, ziehe heraus Dein blitzblankes Schwert und gehe nach Bethlehem und tödte alle Kinder von 1, 2, 3 Jahren! (Laban ab.)

Alle singen:

Nun schleicht er schon wieder zur Thür hinaus,
Der fromme Paradeis,
Gott Lob sei, Ehr und Preis!

Laban tritt wieder ein.

Nun trete ich wieder herein in das Haus,
Alle meine Sachen hab' ich verrichtet aus,
Viel Tausend hab' ich erschlagen,
Trotzdem sie mir ein Wort zu sagen. [?]
Die Kinder schrien gar jämmerlich,
Bei mir ist kein Erbarmen nicht.
(bei Seite) Es that mir selber leid, daß ich so grausam gehandelt hab'.

Herodes.

Ich sitze, ich sitze in schwerem Angedacht,
Ich weiß nicht, was mir träumte diese Nacht.
Ich weiß nicht, was mir kommt in den Sinn,
Daß ich so traurig bin.
Die Traurigkeit
Mein Herzeleid,
Daß mich die drei Weisen betrogen,
Das Kind Jesus aus dem Lande gezogen.

Laban.

Vivat! Vivat! Schäfer stehe auf und erzähle mir etwas von Deinen Schafen.

Schäfer singt, indem er nach dem Tact des Liedes tanzt, und den Schäferstab fortwährend aus einer Hand in die andere wirft.

Ob ich gleich ein Schäfer bin,
Hab' ich doch 'nen frohen Sinn.

Ja ich hab' ein solches Leben, solches Leben,
Das mit lauter Lust umgeben.
Wechs'le meinen Hirtenstab,
Kron' und Scepter leg' ich ab.
Des Morgens, wenn ich früh aufsteh', früh aufsteh',
Und der Thau im Grase steht,
Treib' ich mit vergnügtem Schalle
Meine Schäflein aus dem Stalle.
Und den Hund, das treue Thier,
Hab' ich alle Zeit bei mir.
Ob ich schlafe oder wache,
Er bewahrt mir meine Schafe,
Er verwehrt mir alles Leid
Bis zur späten Abendzeit.

(spricht:) Ein Schäfer trägt Sorgen, des Abends sehr sehr spät schlafen, des Morgens sehr früh auf, da trinken wir Kaffee und Branntwein darauf. Aha Branntwein darauf.

Freede über Freede, ihr Nubberschleite, kümmt ock
Und hiert, woos heit uf griener Weede wiederfähren.
Es kom a schiener Engel aus groër Mitternacht,
Der sang a schien Gesängel, doas eem das Härze lacht.
A sote: freet Eich Olle, der Heland is gebor'n,
Zu Bethlem eiem Stolle werdt Ihr das Kindla sahn.
'S liegt in enner Krippe und uf eem Wischla Struh,
A so hibsch, a so nette, keen Maler machts a su.
Ich schlich mich o die Seete und schubs a Bissla hin,
Do merkt ich a Paar Leite und och a Kinderbeen.

Alle singen nach einer Choralweise im Abgang:

Nun zieh'n wir wieder den Berg hinauf,
Und sagen Euch Allen eine glückseelige Nacht.
In Ewigkeit!
Der heilige Abend ist nicht mehr weit.

---

## Weihnachtsspiel im Riesengebirge.

Mitgetheilt von **J. G. Kutzner.**

In der Adventszeit, besonders am 3. und 4. Advent, gehen 4 Personen in die Häuser und führen vor den Kindern folgendes Spiel auf:

Engel (weiß gekleidet).

Schön gut'n Abend, schön gut'n Abend zu dieser Frist,
Herein schickt mich der heil'ge Christ;
Ich soll hören und zeigen an,
Daß der heil'ge Christ steht vor der Thür.
Er bringt mit sich viel schöne Gaben
Für Mädel und für junge Knaben.
Komm herein, komm herein, du heil'ger Christ,
Der Stuhl dir schon bereitet ist!

Christkind (weiß gekleidet).

Gut'n Abend, gut'n Abend (ich) geb' euch Gott;
Ich komm herein ohn' allen Spott,
Ohn' allen Spott, ohn' allen Schein,
Ich suche fromme Kinderlein,
Die Vater und Mutter gehorsam sein,
Und wenn sie nicht gehorsam sein,
So will ich rufen Petrum 'rein.

Petrus (auch weiß, aber eine Krone von Gold- und Silberpapier auf dem Kopfe).

Sct. Petrus, Sct. Petrus bin ich genannt,
Die Schlüssel trag ich in meiner rechten Hand,
Die Kron' auf meinem Haupt,
Die hab' ich mir selbst anerlaubt.
Wenn die Kinder in die Schule gehn,
Bleiben sie auf den Gassen stehn,
Bücher thun sie zerreißen,
Blätter in alle Winkel 'rumschmeißen,
Fluchen, schwören, sakramentiren,
Solche Bosheit treiben sie.

(Nun singen diese drei Personen einige Verse des Liedes: „Vom Himmel hoch da komm ich her".)

Christkind zum Engel.

Ei, Engel Gabriel, ich thu dir sagen,
Daß du dich schwengst auf Schlitten und Wagen
Und fährest nach diesen Gaben,
Damit die Kinder Etwas zur Verehrung haben.

Engel zum Christkind.

Ja, ja ich will mich schwenken auf Schlitten und Wagen
Und will fahren nach diesen Gaben,
Daß die Kinder Etwas zur Verehrung haben.

Rupprich (Ruprecht; in fürchterlichem Anzuge: umgedrehter Pelz, Strohseile darum Strohmütze, Sack mit Scherben auf dem Rücken 2c.)

Plihtsch, plahtsch, Fladerwisch!
Draußen is mer'sch no zu frihsch.
Ihch war mich ei die Stube packa
Un' war a Kindarn vertreiba dos Lacha,
Ihch war se sacka ei an Saak
Un' war se reiba zu Schnupptobaak.

(Mitten in der Stube steht ein Stuhl mit einer kleinen Wiege. Um diese gehen die Personen und singen noch einige Verse aus obigem Liede. Christkind theilt inzwischen an die Kinder, die es beten läßt, Gaben aus.)

Beim Abschiede sagt das Christkind:

Ade, ade zu guter Nacht!
Der Engel Gottes hat uns bewacht,
Wir können nicht länger hier mehr stehen,
Wir müssen bald wieder weiter gehen.

---

## Gedanken (eines längst Verstorbenen) über Armenwesen.

Das Sprichwort: „Der Mensch kann nicht mehr, als sich satt essen", hat einen tiefern Sinn und mächtigere Folgen, als man beim ersten Anblick glauben sollte. Von den Nahrungsmitteln, welche die Natur dem Menschengeschlechte jährlich zutheilt, kann jeder Einzelne nur einen ziemlich gleichen Antheil verzehren; was der eine Kostbareres als der andere genießt, ist darum nur kostbarer, weil er dabei die Nahrungsmittel derer bezahlen muß, die ihm die kostbarere Speise zubereiteten. So kann es scheinen, als verzehre er in Einer Mahlzeit so viel, als 10 Personen zur

Nahrung bedürfen; es waren indessen auch 10 Personen beschäftigt, ihm seine Mahlzeit zu bereiten, und jeder fand dadurch seine Nahrung. Vermögen wir nun über einen solchen Schwelger so viel, daß er sich beschränkt und eine einfachere Tafel führt, um von seinem Ueberfluß Dürftige zu ernähren, so werden freilich diese genährt, dagegen aber jene 10 Personen darben, die zur Zubereitung der kostbaren Mahlzeit arbeiten mußten; es werden also immer nur 10 Personen Nahrung finden. Wollen wir also wirklich wohlthätige Werke verrichten und Arme ernähren, ohne es anderen mehr Berechtigten zu nehmen, so müssen wir entweder Mittel erfinden, mit wenigeren Nahrungsmitteln Mehrere zu erhalten, oder wir müssen die Menge der jährlich erzeugten vermehren. Dieß geschieht durch keine der bisherigen Armen-Anstalten, ausgenommen etwa die Rumford'schen Suppen-Anstalten, die jedoch von einer anderen Seite so üble Folgen haben können, indem sie die Menschen da noch wohlfeiler machen, wo sie ohnedieß schon sich zu wohlfeil verkaufen!

---

Die Vorschrift: „Theile Dein Brod mit den Dürftigen", ist so schön, die Befolgung derselben giebt ein so wohlthuendes Gefühl, daß es schwer zu begreifen ist, wie die allgemeine Ausführung derselben dem Elend der menschlichen Gesellschaft, worauf sie sich bezieht, nicht schon allein längst ein Ende gemacht hat. Es scheint ja so leicht, von seinem Ueberfluß dem Dürftigen etwas zufließen zu lassen; der Reiche, auf dessen Tafel eine Speise erscheint, woran die Kunst von 4 Personen aufgewandt ist, kann sich von einer weit wohlfeileren Speise sättigen, und mit dem Unterschied der Kosten dieser theuren Speise 4 Arme sättigen.

Wenn nun aber durch diese Veränderung seine 4 Personen, die die kostbarere Speise bereiteten, ihren Erwerb verlören und selbst Arme würden, so hätte jener Reiche ja eben so viel Arme gemacht, als er wieder ernährt — nicht aber sein Brod in der Wahrheit mit den Dürftigen getheilt. — Sollten jene 4 Menschen, die bisher die Bereitung der Speise des Reichen besorgten, einen andern Erwerb suchen, so konnten dieß ja die 4 Armen, die der Reiche jetzt, ohne daß sie für ihn arbeiten, ernährt, ja sie konnten es noch eher, — sie hatten weniger Ansprüche zu machen, als jene. — Wenn es nun aber diesen 4 Arbeitern, trotz der Schwierigkeit, die der Uebergang von einem Gewerbe zu einem andern mit sich führt, gelänge, vielleicht durch gute Empfehlung ihres bisherigen Herrn, in die Dienste anderer Herren zu treten, die ihre bisherigen Diener abschafften, um sie in Dienst zu nehmen, so würden nun jene 4 abgeschafften Diener doch nur die Stelle jener ersten versorgten Armen ersetzen, und immer würden 4 Arme wieder zum Vorschein kommen. — Sollte dieß Beispiel sich nicht ins Unendliche fortführen lassen? und sollte nicht der aufmerksame Beobachter in allen unsern bisher so gepriesenen wohlthätigen Vereinen die Bestätigung desselben finden? —

Indem wir einen Armen unterstützen, bewirken wir das Entstehen eines andern Armen. Wir kaufen jetzt in den freiwilligen Armenanstalten unsere Bedürfnisse, und tragen dadurch zur Erhaltung solcher Armen

etwas bei, welche durch diese Anstalt sich ihren Unterhalt erwerben. Entziehen wir aber dadurch nicht denen den Absatz, welche dieselben Gegenstände sonst verfertigten, die jetzt in jener Anstalt verfertigt werden? — Nur eine gewisse Anzahl von Menschen können von dem verschieden vertheilten Gesammt-Vermögen und Gesammt-Einkommen erhalten werden. Uebersteigt die Anzahl diese Grenze, so muß ein Theil derselben zu Grunde gehen; wir vermögen durch die Veränderung der Vertheilung keine größere Anzahl zu erhalten. In der Regel erzeugte die bisher übliche sogenannte Wohlthätigkeit immer eine Ungerechtigkeit, indem sie Menschen erhielt, die weniger Recht auf die Existenz hatten, als die, welche wegen dieser Wohlthätigkeit zu Grunde gingen. Das kann also nicht heißen: sein Brod mit den Dürftigen theilen.

---

Von dem Ertrage der jährlichen Erzeugnisse der Erde, hervorgebracht und verbreitet durch die Arbeit der Menschen, können nur eine bestimmte Anzahl Kinder erzogen werden. In allen Staaten werden mehr erzeugt als erhalten werden können. Die zu viel erzeugten sterben größtentheils in früher Jugend wieder hin. In unseren Todtenlisten finden wir die Bestätigung dieses Satzes. Die Form, unter welcher sie in den Todtenlisten stehen, ist veränderlich; sonst starben mehr an den Pocken, jetzt mehr an Scharlach oder anderen Krankheiten. Das Verhältniß der Geburten zu den unter sieben Jahren Gestorbenen bleibt fortwährend ziemlich dasselbe. Die eigentliche Krankheit, woran sie sterben, ist ihre zu große Zahl.

Sein eigenes Kind erhalten und pflegen ist natürlicher Trieb der Eltern, ist ihnen Vergnügen und Pflicht. Fremde Kinder annehmen und erziehen, ist freie Geschmacks- und Neigungssache eines Jeden. Doch muß man nicht glauben, dadurch ein Kind mehr der menschlichen Gesellschaft erhalten zu haben. Für das durch eigenen Aufwand erhaltene Kind ist ganz bestimmt ein anderes eine Beute des Todes geworden, denn jene Sterblichkeitsregel bleibt sich immer gleich.

Seine eigenen oder angenommenen Kinder schlecht erziehen, ist weit gewissenloser, als sie ihrem Schicksal zu überlassen. Wollen wir diesen harten Ausspruch im Einzelnen nicht gelten lassen, da wir die Wahrheit der Regel im Ganzen anerkennen müssen?

---

Bei den Armenverpflegungsanstalten der mehrsten städtischen Kommunen und besonders der größten macht die Verpflegung der Kinder die Hauptausgabe, und zwar aus den Gründen, weil sich ihre schon an sich so große Zahl durch die Verpflegung selbst vermehrt, und weil sie für die Verpflegungsanstalten in der Regel eine länger dauernde Ausgabe veranlassen, als die Verpflegung eines Kranken oder eines vor Alter kraftlosen Armen, welche durch wiederhergestellte Gesundheit oder durch den Tod mehrentheils schneller die Kasse von der für sie übernommenen Last befreien. Die Sorge der Armenverpflegung ist aber auch in Hinsicht auf die Kinder viel weiter ausgedehnt und wirkt auch oft nur mittelbar, selbst für noch nicht vorhandene Kinder, indem so oft die Eltern zahlreicher

Familien um ihrer Kinder willen unterstützt und namentlich bei uns Wöchnerinnen, die dem zu erwartenden Kinde dem Anschein nach nicht Unterhalt zu geben vermögen, verpflegt werden.

Diese vorzügliche Neigung zur Wohlthätigkeit gegen Kinder ist in dem Gefühl des Menschen begründet; der hülflose Zustand eines Kindes, das gänzlich unverschuldete Unglück eines armen verlassenen Kindes; der Reiz, den der Anblick eines vorzüglich schönen Kindes für jeden Menschen hat; die lockende Aussicht, ein außerdem verlorenes Kind durch gute Erziehung der menschlichen Gesellschaft nicht nur zu erhalten, sondern auch etwas zu einer bessern Nachkommenschaft beizutragen — alles dies muß dieser Art Wohlthätigkeit allgemeinen Eingang verschaffen, um so mehr, wenn frühe Jugendeindrücke, die religiöse und moralische Erziehung und allgemeine Lobpreisungen sie noch begünstigten. So sahen wir denn Menschen alle übrigen Pflichten, sogar die Sorge für eigene Kinder vernachlässigen, um für fremde Kinder mildthätig zu sein.

Wenn wir nun aber unser bisheriges Verfahren im Armenwesen einer genauen Prüfung unterwerfen, so müssen wir diesem so theuren Zweige besondere Aufmerksamkeit widmen, um so mehr, als wir klar einsehen, daß zu dem bisher betretenen Wege, falls wir nicht am Ende durch eine Armensteuer zur Gleichheit der Güter und zu allgemeiner Armuth herabsinken wollen, uns die Mittel fehlen. Wenn uns unser Nachdenken zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß das Verschenken der Almosen einen immer größeren Mangel an Nahrungsmitteln hervorbringt und immer mehr Arme macht, so dürfen wir auch an Kinder nichts verschenken, sondern nur leihen, wenn wir sie nicht ganz ihrem Schicksal überlassen wollen. Die Wiederbezahlung der zu ihrer Erhaltung aufgewendeten Summe mit den Zinsen müssen wir auf dem schnellsten Wege zu erhalten suchen. Zuerst suchen wir durch alle uns jetzt zustehenden gesetzlichen Mittel die Kosten von den Verwandten einzuziehen, die zur Erhaltung der Kinder verpflichtet sind. Wir müssen aber noch diesen Gesetzen die möglich weiteste Ausdehnung zu geben suchen, und nur dann erst, wenn auf diese Art nichts erreicht werden kann, geht diese Forderung vollständig auf den Verpflichteten über, den sie das ganze Leben hindurch, bis er bezahlt, und wenn dies nicht geschieht, auch bis auf seine Nachkommen verfolgt. Jedes Eigenthum, welches er, auf irgend einem Wege, erwirbt, muß den Anstalten verhaftet sein, die Auslagen auf ihn verwendet haben. Die Anstalten behalten so lange, bis diese Forderungen berichtigt sind, volle Rechte über ihn; sie können bestimmen, welche Lebensart, welches Gewerbe er ergreifen soll, wobei sie vorzüglich dahin sehen, daß sie auf dem frühesten und sichersten Wege befriedigt werden. Ihre Einwilligung ist nöthig, wenn er sich verheirathen will, und sie darf nur dann gegeben werden, wenn es dadurch wahrscheinlicher wird, daß er früher seine Schuld wird berichtigen können.

Um nun aber die Kasse noch mehr zu sichern, und die Wiederbezahlung zu erleichtern, muß man die Erziehung solcher der Kommune anheimgefallenen Kinder so wohlfeil als möglich zu machen suchen. Die Erfahrung lehrt, daß das Austhun der Kinder auf dem Lande weit wohl-

feiler ist, als die Verpflegung in Waisenhäusern, vorzüglich deswegen, weil die Kinder auf dem Lande weit früher ihren eigenen Unterhalt erwerben als in den Städten. Darum müssen wir unsere Waisenhäuser in den Städten nach und nach ganz eingehen lassen. Die Erziehung in denselben hat auch noch den Nachtheil, daß sie die Kinder immer zu den städtischen Gewerben hinleitet, die gewöhnlich schon mit Menschen überfüllt sind. Auf dem Lande fehlt es dagegen an Menschen, und das Zuströmen nach den Städten, besonders den Hauptstädten, ist schon groß genug; man muß also durch dies Verfahren diesem Zuströmen möglichst entgegenarbeiten und die Sache dadurch ins Gleichgewicht setzen. Ueberdies ist es besser, solche Menschen den Orten und den Gewerben näher zu bringen, welche eine größere Menge Nahrungsmittel unmittelbar hervorbringen als sie verzehren, als sie für andere Gewerbe zu bestimmen oder dazu Veranlassung zu geben, die nur durch mancherlei Umwege auf Erzeugung einer größeren Menge Nahrungsmittel entfernt hinwirken.

Sehr vortheilhaft muß die Einführung solcher Einrichtungen für die folgenden Generationen wirken, wenn der Grundsatz auch in den niederen Ständen mehr Eingang gewinnt: daß der Mensch nur durch eigene Thätigkeit das Recht zur Existenz erwerben kann; daß er nur Vorschuß, nie Geschenke erhalten kann und annehmen darf, und daß die Verpflichtung der Zurückzahlung heilig erfüllt werden muß. Sollte dies nicht weit bessere Menschen in den untersten Ständen geben, als dies ewige Predigen der sogenannten Wohlthätigkeit?

---

Die Frage: ob die Produkte der Erde, ob Arbeit oder ob Geld die Quellen des Wohlstandes der Menschen sind? ist zwar oft untersucht, aber durch ein allgemeines Anerkenntniß immer noch nicht entschieden worden. Unbestreitbar und allgemein anerkannt ist es jedoch, daß das Leben der Menschen nur von den vorhandenen Nahrungsmitteln abhängt; die Menge dieser bestimmt die Menschenzahl. Es können mehr Nahrungsmittel als Menschen da sein, gewiß aber nie mehr Menschen, als Nahrungsmittel zu ihrer Erhaltung vorhanden sind.

Wer einen größeren Theil von Nahrungsmitteln besitzt, als er selbst bedarf, wird immer einen andern finden, der weniger besitzt, als er bedarf, und wird diesem seinen Ueberfluß mittheilen; er wird sich aber von jenem Dienste leisten lassen, denn die Hervorbringung des Getreides kostete ihm auch Arbeit. Sollte er diese Arbeit umsonst verrichtet haben, so würde er im nächsten Jahre sehr leicht weniger Getreide hervorbringen wollen, da es nie Regel werden kann, eine Mühe für andere ohne Entschädigung zu übernehmen. Je mehr Dienste der Getreidereiche dagegen für seine Waare erhält, desto eifriger wird er darauf bedacht sein, immer mehr hervorzubringen; desto mehr Menschen werden leben können. In dem Austausch der Lebensmittel gegen Dienste — und er ist die einzige Quelle des Wohlstandes und Reichthums — löst sich am Ende aller Verkehr der Menschen auf. Wer Nahrungsmittel haben will, muß Dienste leisten, wer diese haben will, muß Nahrungsmittel schaffen. Wie bei jedem

Austausch auf den Märkten der Welt, so auch hier, ereignet sich der Fall, daß von einer Waare im Verhältniß gegen die andere zu viel ist. Ist des Getreides zu viel, so bleibt ein Theil unverkauft; im nächsten Jahre wird, wenn nicht etwa die Menschenzahl sich sollte vermehrt haben, weniger gebaut, und das Mißverhältniß gleicht sich dann aus. Ist des Getreides zu wenig, so werden die Dienste wohlfeiler; man muß mehr Dienste leisten, um eine gleiche Quantität Getreide zu erlangen. Im nächsten Jahre wird freilich wieder um so mehr Getreide gebaut werden, und das Verhältniß wird sich wiederherstellen, unterdessen aber werden eine gewisse Menge Menschen nicht ihre gewisse Portion Nahrungsmittel erhalten, und zu Grunde gehen müssen, wodurch denn um so schneller das gleiche Verhältniß sich wieder herstellen wird. Freilich kann das Dahinsterben dieser Menschen nicht immer deutlich in die Augen fallen, aber es ist unausbleiblich. Zuerst genießen die Menschen bei angestrengterer Arbeit schlechtere Nahrungsmittel, müssen sich manche Pflege versagen, und sterben an den Folgen dieser Versagungen, nicht aber unmittelbar an Hunger; zuerst und am meisten sterben aber die Kinder wegen schlechterer Nahrungsmittel und Mangel an Pflege beim Hinzutreten der gewöhnlichen Kinderkrankheiten.

Diesen Uebeln haben wir durch wohlthätige Anstalten entgegenarbeiten wollen: wir glauben, indem wir dem Armen Geld geben, ihm die Erhaltung seiner Existenz zu sichern. Daß aber alle unsere Bemühungen fruchtlos waren, hat uns die Erfahrung aller Armenanstalten in ihrer Dauer bewiesen. Des Geldes bedurften die Armen nicht, wohl aber der Nahrungsmittel. Diese waren aber nicht in dem nöthigen Verhältniß vorhanden, und Almosen schaffen keine Nahrungsmittel. Wurden durch Almosen eine gewisse Zahl Menschen in den Stand gesetzt, Nahrungsmittel zu kaufen, so mußten diese nothwendig anderen Menschen entzogen werden. So wurden diese in Mangel versetzt, und wir drehten uns in einem ewigen Kreise der versorgten und neu geschaffenen Armen herum — und dennoch belegten wir dieß Verfahren mit den ruhmvollsten Namen und den größten Lobpreisungen.

Indeß nicht bloß unnütz war unser Verfahren, sondern auch ungerecht. Jeder Mensch, der durch seine eigene Kraft, ohne alle fremde Beihülfe sich sein Brod erwirbt, hat unbestreitbar das größte Recht zur Existenz. Wenn wir aber dadurch, daß wir Menschen, die dieß Recht zur Existenz sich nicht erwerben können, durch Unterstützung in die Lage versetzen, ihre Portion zu erhalten, so kann diese Portion ja nur den mehr Berechtigten entzogen werden! [1])

---

[1]) Dieser Ausspruch wie der Schlußsatz des 2ten Abschnittes erscheinen hart. Die Volkswirthschaft ist eine rechnende Wissenschaft, die nur mit dem Verstande arbeitet und das Gemüth nicht kennt; das ist nothwendig. Man muß sie ihre Consequenzen ziehen lassen, sonst benimmt man ihr die Freiheit und hindert sie eben damit, „Wissenschaft" zu sein; dann kann man von ihr nichts lernen. Wie? wird man fragen, sollen denn von obigem Satze nicht wenigstens die Arbeitunfähigen: die Alten, Kranken, Gebrechlichen 2c., ausgenommen sein? Hier aber führt uns die Folgerichtigkeit zur Forderung von Einrichtungen, wonach der Mensch während der Dauer seiner Arbeitsfähigkeit außer für seine

Aber dieß unnütze und ungerechte Verfahren muß auch die schädlichsten Folgen haben, und die Erfahrung bestätigt dieß.

Wir haben oben den ganzen Verkehr der Menschen sich auflösen sehen in Tausch der Nahrungsmittel gegen Dienste; wir bemerken, daß die Menschen sich vermehren können durch eine größere Menge der Nahrungsmittel, daß die vermehrten Dienste, die durch diese Menschen wieder geleistet werden konnten, und durch ihre Nachfrage nach Nahrungsmitteln wiederum mehr Nahrungsmittel hervorbrachten. Diese gegenseitige, so nützliche Einwirkung in der größten Ausdehnung kann aber nur bei ganz freiem Austausch nach gegenseitigem Vortheil stattfinden. Jeder Tausch in der Welt, mag er auch durch noch so viele Zwischentausche von Diensten gegen Dienste laufen, löst sich am Ende doch auf in Umzahlung der Dienste durch Nahrungsmittel. Was sich also bei jedem Tausche auf irgend etwas anderes als auf richtig berechneten Vortheil bezieht, ist nachtheilig der vortheilhaften Einwirkung des Tausches, und am Ende nachtheilig der größeren Produktion der Nahrungsmittel. Je mehr rein getauscht oder gegenseitig richtig bezahlt, je weniger geschenkt wird, desto mehr Nahrungsmittel, Dienste und Menschen giebt es, desto mehr Menschen können im Wohlstande, im frohen, freien Zustande leben. Durch alle unsere Anstalten der Wohlthätigkeit verändern wir das reine Tausch-Verhältniß. So wie unläugbar der, der mit Mühe und Arbeit Nahrungsmittel der Erde abgewinnt, nur durch den größeren Vortheil angetrieben werden kann, noch mehr Fleiß und Thätigkeit anzuwenden, um noch eine reichere Erndte einzusammeln, so gewiß wird er in seinem Fleiße nachlassen, wenn er einen Theil seiner Erndte umsonst weggeben muß. Vielleicht eben darum, weil man einen so schädlichen Einfluß der verschenkten Lebensmittel, und eben so der verschenkten Dienste bemerkte, — vielleicht aber auch aus andern Gründen — hat man bei allen Armenanstalten der neuern Zeit darauf gedrungen, daß die Armen arbeiten sollten; man wollte ihnen nur Arbeit zuweisen; die Ungerechtigkeit, daß sie allein ohne Dienste Nahrungsmittel erhielten, leuchtete zu klar ein. Indeß war ihre Arbeit nie so viel werth, als ihr Unterhalt kostete, und der eigentliche reine Ertrag derselben war so unbedeutend, daß sie doch größtentheils umsonst ihre Nahrungsmittel erhielten.

Man hat bisher sehr wenig den Nachtheil der Armenanstalten beachtet, der daraus entstand, daß die Wohlthäter selbst einen Theil des Ihrigen umsonst weggaben. Jede andere Art, wie sie ihren Ueberfluß wirklich benutzt hätten, wäre in den Folgen nützlicher geworden, indem er auf eine größere Produktion der Nahrungsmittel und der Menschen freiwillig hätte hinwirken müssen; aber unser bisheriges Verfahren muß progressiv immer nachtheiligere Folgen hervorbringen, und je wohlthätiger wir nach den bisherigen Principien werden, desto mehr bisher selbstständige Menschen werden der Nahrungsmittel entbehren, desto mehr Arme werden wir haben. Wie sehr bestätigt dieß die Erfahrung? — Wenn

Gegenwart auch für die Zukunft erwirbt, d. h. für die Zeit seiner eigenen Arbeitunfähigkeit und für seine Kinder bis zu deren Arbeitsfähigkeit. Red.

nicht der Gang der allein wohlthätigen Natur das Gleichgewicht trotz der Störungen der Menschen — obgleich vielleicht von Millionen Seufzern und Thränen begleitet — wieder herstellt!

## Die Abschaffung der Jahrmärkte.

Seit ein paar Jahren macht dieses etwas radical schmeckende Stichwort seinen Rundlauf durch die schles. Provinzialcorrespondenzen unserer Zeitungen. Beweggründe: Die gesteigerten Verkehrsmittel, welche Jeglichem ermöglichen, sich zu holen was er bedarf, und die Klagen der Marktverkäufer. Gegenfrage: Hat es jemals eine Zeit gegeben, in welcher Marktleute und Landwirthe nicht geklagt haben? Schwerlich; sie klagen stets, und dies thun sie mit vollem Rechte; denn ob auch Markterlös und Ernte gut gewesen, es leidet keinen Zweifel, daß sie noch besser hätten sein können — und so ist das Bessere auch in dem Sinne der Feind des Guten.

Die Frage zerlegt sich in zwei Theile: „Jahrmärkte" und „Abschaffung".

**Ad I.** Die Jahrmärkte sind z. Z. eine wirthschaftliche Nothwendigkeit. Wir wollen nicht erörtern ihre volksthümliche Seite, die mancherlei Gewohnheiten, die sich daran knüpfen, Zins- und Zahlungtermine und Theile des Gesindelohnes, die Festfreuden, welche sie gewähren von den verheißenen Bauerbissen bis zu den neuen Stiefeln, dem Kommodefleckel und Purpurtüchel und zu der erwarteten Pilgerfahrt des Christian mit der Hanne; der erste oder letzte Markttag, je nach Ortsgebrauch, ist ein Jubeltag für das Landvolk der Umgegend, besonders das junge. Es geht nicht immer sehr fein dabei her; ist das die Schuld der Jahrmärkte? Dann müßten andere Gelegenheiten mehr Feinheit zeigen. Wenn übrigens die Leutchen nichts weiter thun, als jauchzen, allenfalls „grölen" — laßt sie doch!

Auch nur im Vorübergehen erwähnen wir das Geld, welches sie in Umsatz bringen durch den Verkehr selber und für Dienstleistungen: für's Ab- und Zuschaffen der Waren, Aufrichten der Verkaufsstätten, für Straßenzölle, Gastwirthe und deren Ministerium, Leierkästner u. s. w. und die unvermeidlichen Blinden an den Stadthoren. Wir haben durchgreifendere wirthschaftliche Interessen im Auge, neben welchen die hier erwähnten verschwinden würden, wenn sie damit in Widerspruch ständen.

Die Jahrmärkte sind nicht für die Gegenstände des sich alltäglich wiederholenden Bedarfes: Brot, Fleisch, Kaufmannsware, Getränke. Sie sind Märkte für Dinge, welche man auf längere Fristen und mit einer Voraussicht des Bedarfes anschafft. Daß der Landmann, Klein- und Mittelstädter diese wohlfeiler, mannigfaltiger und besser bekomme, bewirken sie. Erstens durch die vermehrte Concurrenz des Angebotes an sich. Zweitens, indem der Marktfahrer imstande ist, eine beiweitem

größere Auswahl zu führen, als der stehende Kleinkrämer, selbst als der Handelsmann einer mittleren Stadt; denn der Absatzkreis des letzteren ist ein umschränkter, was nach der Befriedigung desselben durch eine Auslese seines Lagers ihm zurückbleibt, sind ihm entwerthete Ladenhüter, deren Entstehen er nur beschränkt, indem er sein Lager den Verhältnissen entsprechend klein hält; der Marktfahrer aber findet für Das, was er hier nicht abgesetzt, am nächsten Orte Kunden, er kann sofort den Abgang durch Neues ersetzen und hält sich ohne Gefährdung immer im Vollen; denn sein Publikum ist so groß wie der Kreis der von ihm befahrenen Märkte. Die Jahrmärkte sind für den Mittelstand und den kleinen Mann und für den Bedarf des gewöhnlichen Lebens; Bedürfnisse der Begüterten, des Luxus und der höheren Ansprüche: Modewaren, Schmuck, Bücher und Kunstsachen 2c., haben einestheils ihren geschlossenen Kundenkreis, den der stabile Händler zu übersehen vermag, werden auch zum Theil auf Bestellung geliefert; anderntheils sind die sie Kaufenden in der Lage, sie von außen beziehen zu können. Drittens, der Marktfahrer bringt nicht allein selbst neue Waren herbei und lehrt so zweckmäßigere Geräthschaften, brauchbarere Stoffe, Erzeugnisse industriellen Fortschrittes aller Art kennen; er spornt auch durch sein Beispiel den Ortshandel, sich um solcherlei Dinge zu bekümmern und sie herbeizuschaffen, statt daß er in bequemen Schlendrian versinke und den Ausverkauf abgestandener Waren als sein höchstes Geschäftsziel betrachte. Wahr ist es, daß durch die Presse, wie durch directe Circularsendungen und Reisende der heutige Verkehr die Kunde von neuen, verbesserten Produkten weithin trägt, obschon, je weiter von den großen Pulsadern ab, desto mehr dieses dem Zufall anheimfällt; was aber kann das nützen, wenn der stabile Handel des Antriebes entbehrt, davon Notiz zu nehmen? Ein sehr bedeutender solcher Antrieb aber ist die Markt-Concurrenz.

Will man einwenden, der Käufer werde sich, wenn er an seinem, oder seinem nächsten Orte nicht Befriedigung findet, nach auswärts begeben, dank den leichten und billigen Verkehrsmitteln, sich seinen Bedarf zu holen? Darauf ist zu erwidern: von Allen, die in Nähe der Eisenbahnen wohnen, werden wahrscheinlich 90 pCt. nie einen Bahnwagen betreten; und von Jenen, die nicht in Nähe von Bahnlinien wohnen, bekommen wahrscheinlich 90 pCt. nie eine solche zu sehen. Von der Ausnahme, welche die Ortsbewegung unserer dienstpflichtigen Mannschaften bewirkt, sehen wir natürlich hierbei ab. Für Ackerknechte, Pferdejungen, Mägde, Tagelöhner, Gesinde, Gemeindehäusler, Holzmacher, Angerhäusler, Bergleute, Hüttenarbeiter, selbst den Kleinbürger u. s. w., u. s. w. ist eben eine Bahnfahrt, wie eine Postfahrt, besonders in weitere Entfernungen, und eine Wanderung aus weiter Ferne zur Bahn hin, etwas Unausführbares nach Zeit und Geld, vollends unausführbar zur Beschaffung sich jährlich ein- oder mehrmals wiederholender Bedürfnisse. Wie sollte aber gar Jemand nach Etwas reisen, nach besseren Waren nämlich, das er gar nicht kennt, weil es ihm eben zu Hause nicht dargeboten ward? Und ferner: wie unwirthschaftlich wäre diese ganze gewollte Massenbewegung nach den Handelsmittelpunkten hin, welch eine

Summe von Arbeitzeit und Geld für Reise und Zehrung würde sie absorbiren gegenüber dem einfachen Reisen des Marktfieranten, der das zu seinem Lebensgeschäft macht und zu dessen Tische der Käufer nicht bei jedem empfundenen Bedürfniß aufs neue, sondern zu einer bestimmten Zeit und nach einer kurzen Strecke Weges gelangt? Was der Markthändler an Reisekosten zusetzt und, so scheint es, auf die Warenpreise schlagen müßte, das wird ihm reichlich wieder eingebracht durch seinen raschen Umsatz, bewirkt durch den stetigen Wechsel von Ort zu Ort. Auch der Käufer aber verbindet mit seinem Marktwege mancherlei andere Geschäfte, Gerichttermine, Zahlungen, Viehkäufe ꝛc., nach alter Ortsgewohnheit, und die Märkte selbst sind von Alters an geeignete Zeitpunkte gelegt.

Aber noch in anderer Richtung bieten auch dem Verkäufer die Märkte Vortheil, in sofern er nämlich selbst Producent ist: er vermag seinen Absatzkreis weit über den Heimatort hinaus zu erstrecken, die Güte, oder die verbesserten Eigenschaften seiner Waren bekannt zu machen, sich ein ausgedehntes Renommee zu erwerben, in Folge davon durch vergrößerten Absatz und Bestellungen sein Geschäft zu erweitern, aufzubessern, Fortschritte in demselben einzuführen; der bloße enge Ortsbedarf kann ihm diesen Aufschwung nicht gewähren. Allerdings ist es, wenn wir hierbei auch vom Handwerker reden, wirthschaftlich wünschenswerth, daß dieser nicht selbst die Märkte befahre; seine Aufgabe ist das Produciren, die Leitung der Werkstatt, Theilung der Arbeit zwischen Erzeugung und Handel auch hier nothwendig; in vielen Fällen findet dieselbe auch jetzt schon zwischen den Familiengliedern statt, und sie wird es noch mehr, wenn das weibliche Geschlecht mehr zur Geschäftsführung herangebildet worden sein wird. Ein Warenlager vermag sich der kleinstädtische Handwerker nur unter der Bedingung des Märktebefahrens zu halten; einen besonderen Reisenden hierfür anzustellen, werden ihm die Mittel gebrechen, der Gewinn würde wieder draufgehen. Erst wenn die Handwerker sich für solchen Zweck: gemeinsames Lager, gemeinsamen Reisenden für Bezug der Märkte und Messen, zu Ver- und Einkauf (von Rohstoffen primo loco), für Aufsuchung von Bestellungen, Einziehung von Forderungen ꝛc., und endlich für gemeinsamen productiven Betrieb werden associirt haben, erst dann wird auch im Stücke des Marktbefahrens ein wirthschaftlich normaler Stand für sie gewonnen sein; aber auch unter den seit Jahrhunderten und jetzt noch obwaltenden Umständen ist die obenbezeichnete Vortheilsquelle unverkennbar. —

Wir haben nun a) die Stellung der Käufer zu den Jahrmärkten, b) die der Verkäufer qualificirt, und c) den Ersatz der Jahrmärkte durch den stabilen Handel wie durch das Holen der Waren von entfernten Orten abgewiesen. Bleibt nur noch ein anderes Ersatzmittel zu untersuchen: der Hausirhandel. — Dieser hat verschiedene Nachtheile dem Markthandel gegegenüber ohne seine Vortheile. Der Hausirer vermag noch weniger als der stabile Händler eine etwas umfangreiche Auswahl von Waren darzubieten, er beschränkt sich auf eine leicht und rasch transportable geringe Anzahl, Ladenhüter kann er gar nicht brauchen, er sucht sie

irgendwo „anzuschmieren", was ihm um so eher gelingt, als dem Käufer kein Vergleich mit anderen Warenlagern und mit deren Preisen zur Hand ist. Ueberdies kommt er nicht dem Bedürfnisse nach, sondern zuvor, und veranlaßt zu unnöthigen Einkäufen. Für den Jahrmarkt wird Alles wol erwogen, die Dringlichkeit der empfundenen Bedürfnisse geprüft, das Geld wohl eingetheilt und nach der Scala jener Dringlichkeit zugemessen; erst wenn etwas übrig bleibt, man „guten Einkauf" gemacht hat, spendet man für das nicht so Nöthige, für Lust und Laune auch eine Ausgabe. Wir reden natürlich von wirthlichen Leuten, nicht von Schlemmern und Lüdrians. Der Hausirer aber reizt durch die Ware selbst und durch Ueberredung die Kauflust, auch die wirthliche Hausfrau denkt: „ei, dergleichen wird ja doch auch wieder gebraucht, es scheint billig, es kommt ja nicht um . . . ."; Andre opfern ohne Weitres ihrer erregten Habelust — und wenn dann das wirkliche und das nächste Bedürfniß eintritt, ist bei beiden das Geld ausgegeben. Der Hausirhandel, in Ein- und Verkauf, und mehr noch der erstere, ist für gewisse Warengattungen nothwendig; im allgemeinen jedoch ist er die schlechteste Art Handel, er ist bei seinem auf Redefertigkeit und Zudringlichkeit basirenden Verkauf der Maxime zugewiesen: „alle Vortel (Vortheile) gelten!", der Hausirer hat nur einen Schritt zum Vagabunden, seine Lebensweise und sein Geschäftsbetrieb vereinen so recht Alles, ihn hiefür zu erziehen, und bei einer schwachen Persönlichkeit wird er dem unterliegen. Spitzbubenbanden können keine bequemere Kundschafterei erlangen, als indem sie Einen aus ihrer Mitte zum Hausirer umformen, dem der Einblick in alle Häuslichkeiten offen steht. Die Herren von der abstracten Gewerbefreiheit um jeden Preis werden uns sofort für einen gräulichen Ketzer erklären, wenn sie hören, daß wir die Ausübung des Hausirgewerbes nicht so ohne Weiteres Jedem gestattet sehen wollen. Das ist eine polizeiliche Rücksicht. Wobei wir nur anmerken wollen, daß wir auch die Polizei nicht als ein abstractes, d. h. vom bürgerlichen Leben abgelöstes Institut sehen wollen, sondern als ein Corporations- und Gemeinde-Institut.

**Ad II.** Gesetzt, alle vorstehenden Erwägungen wären anfechtbar, haltlos; was antwortet die Thatsache? Daß selbst in den größeren und großen Städten, welche wir dabei ganz unberührt gelassen, weil bei ihnen allerdings der Einwurf des gesteigerten und erleichterten Verkehrs zutrifft, die Jahrmärkte immer noch recht fröhlich gedeihen, von einer Abschwächung nichts zeigen. Was Breslau betrifft, haben sie in einigen Stücken (z. B. den lausitzer Webstoffen) sogar den Charakter von Messen angenommen, und die Beschickung mit Schuh-, Topf- und Korbwaaren ist augenscheinlich gewachsen. Wenn man die Märkte auf das Maß des Nothwendigen verkürzt, die verschiedenen Zweige (z. B. Vieh- und Krammarkt) auf einen Tag zusammenlegt, die Termine, wo die Verhältnisse andere geworden, entsprechend ändert oder die Zahl verringert, all dies auf dem Boden der Erfahrung und innerhalb je des betreffenden Kreises selbst, so ist dagegen von wirthschaftlicher wie von bürgerlicher Seite nichts zu sagen. Die Märkte sind Sache der Gewerbtreibenden

und der Gemeinden. Gegen eine General-Maßregel aber, wie „Abschaffen", muß man sich eben deswegen ganz entschieden aussprechen. Der Staat hat mit ihrem Lebensprozesse ganz und gar nichts zu thun. Die Sache ist sehr einfach: die Märkte sind aus dem Bedürfniß und je nach dem Bedürfniß entstanden; sie sind nicht auf einmal, kraft irgend welchen wirthschaftlichen oder verwaltungsmännischen Gutfindens geschaffen oder „angeschafft" worden. Ebenso werden sie wieder heimgehen, wenn die Zeit dafür gekommen. In dem Maße, als die Käufer ihrer nicht mehr bedürfen, werden diese wegbleiben; die Verkäufer werden bemerken, daß sie ihre Rechnung nicht mehr finden, und es werden deren nach und nach ebenfalls fortbleiben; die noch erschienenen Käufer werden dadurch weniger befriediget, es lohnt ihnen nicht weiter, wegen einzelner Waren den Markt zu suchen, wo sie andere nicht mehr finden, sie vermindern sich noch mehr; dies wirkt wiederum auf die Händler zurück, und so treibt es sich in Wechselwirkung weiter, bis der letzte Marktfierant seine Bude schließt, um sie nimmer zu öffnen. Alle Betheiligten sammt den Dienstleistenden haben unterdessen bei dieser Allmählichkeit des Vorganges Zeit gehabt, sich nach andern Erwerbsquellen umzusehen. Die Sache ist ganz vortrefflich vonstattengegangen — ohne den Staat, ohne „Abschaffen". Abschaffen ist revolutionär und reactionär, wie alles Büreaukratische, alles „Machen" reactionär ist gegen das Leben. „Abschaffen" gehört zu der Erbschaft des absolutistischen Staates, welcher glaubte, Alles in Allem zu sein, alle Weisheit und alles Gesetz, und außerhalb seiner sei Nichts. So haben wir gelernt, uns für Nichts zu halten und das Leben für Nichts; während gerade wir, nämlich die bürgerliche Gesellschaft, und deren Leben das wahre Etwas sind für den Staat. Das Leben schafft sich seine Formen, und der Staat ist eine derselben. Nicht einmal die üble Gewöhnung, ihn an jenes Stelle zu setzen als Universal-Richtscheit, Baumscheere und Gängelband — nicht einmal diese vermögen wir „abzuschaffen", wir müssen warten, bis sie organisch aufgezehrt sein wird.

Bolko.

## Dankelmanniana.

Die Familie der Dankelmann oder Danckelmann [1]), deren namhafte Persönlichkeiten wir nachstehend verzeichnen, hat dem preuß. Staate sieben Minister und eine bedeutende Anzahl andere hohe Beamte gestellt, darunter einige, deren Namen in die Geschichte dieses Staates u. seiner Provinz Schlesien unverlöschbar eingeschrieben sind, u. zwar keineswegs mit schwarzen Zügen.

Der Ursprung Derer v. Dankelmann verliert sich im Dunkel. Der erste, über den bestimmte Nachrichten vorhanden, ist Johann, genannt der Küriffer [2]) oder Ferreus, welcher 1534 als kais. Oberst die Belagerung von Münster commandirte; † 1548 als Gograf zu Bevergerne.

[1]) Die ältere Schreibart wechselt; meist jedoch ck. Ledebur hat „Danckelmann".
[2]) Der Gepanzerte, Küraßmann, vom veralt. Küris, Kürißier = Küraß, Kürassier.

Sein Urenkel, Sylvester v. D., geb. 1601, war fürstl. oranischer Rath, Landrichter und Gograf zu Lingen und wird als der Verfasser des Westfälischen Friedensinstruments genannt. Er war der Vater von sieben Söhnen, unter der Bezeichnung „das Siebengestirn" bekannt[1]), deren Bedeutendster, wie überhaupt in der Familie durch Persönlichkeit wie durch Schicksal der Hervorragendste, ist

Eberhard Christoph Balthasar (Freiherr) v. D., geb. 23. Nov. 1643 zu Lingen in der hannöv. Grafschaft gl. Namens. Er studirte zu Utrecht, ging sodann auf Reisen. Bei der Anwesenheit des großen Kurfürsten in Holland ward er diesem bekannt und von ihm 1663 in brandenb. Dienste und zum Erzieher des damals 6jährigen Kurprinzen berufen, 1665 mit dem Rathstitel beehrt, 1669 zum Halberstädtischen Regierungsrath, 1676 zum geh. Rath bei der Reg. von Cleve und Mark, sodann zum geh. Kammer- und Lehensrathe ernannt. Auch in weiteren Jahren blieb er Begleiter des Prinzen („Ihr müßt bei meinem Sohne bleiben, weil Niemand ihn so sicher vor Verführung bewahren könnte", sagte auf seine Entlassunggesuche der Kurfürst). Als solcher pflegte er jenen (den nachmaligen Kurfürsten Friedrich III., als König Friedrich I.) im Jahre 1679 auf dem Winterfeldzuge des Kurfürsten nach Preußen gegen die Schweden treu in einer tödtlichen Krankheit und rettete ihn durch Anwendung eines gefährlichen aber entscheidenden Mittels, das kein Arzt zu geben wagte. Nach seiner Thronbesteigung 1688 berief ihn der Zögling sofort als Minister, wirklichen geheimen Etats- und Kriegsrath, 1692 zum Präsidenten der Cleve'schen Regierung, 1695 stellte er ihn, bei offener Tafel dies verkündend, mit der Würde eines Premierministers und Oberpräsidenten an die Spitze der Staatsleitung, verschaffte ihm auch die Stellung eines Erbpostmeisters für sich und seine Nachkommen, womit bedeutende Einkünfte verbunden waren, und verlieh ihm 1696 eine Hauptmannschaft zu Neustadt a. d. Dosse. In ebenjenem Jahre 1695 (10. März) ward D. sammt seinen Brüdern vom Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrnstand erhoben;[2]) ihm selbst war der Reichsgrafenstand bestimmt, zu welchem Behufe ihm der Kurfürst die Grafschaft Spiegelberg ankaufen wollte, was beides er aber ausschlug, um mit seinen Brüdern die gleiche Stufe zu theilen. Auch jene amtliche, Alle überragende Stelle wollte D. nicht annehmen, wollte sich

---

[1]) v. Ledebur, Adelslexikon d. preuß. Monarchie, I. 158.

[2]) Das Wappenbild der Familie war ein Kranich, was für die Begründung der Tradition zu sprechen scheint, daß der Stammvater der D. einst einem deutschen Kaiser durch treue Wachsamkeit das Leben gerettet und dafür von diesem mit den Worten „Danke, Mann!" den Ritterschlag erhalten habe. (Der Kranich, Sinnbild der Wachsamkeit, steht auf einem Beine, hält in der Kralle des erhobenen andern einen Stein; sobald er einschlummert, läßt diese den Stein los, und er erwacht wieder.) Zu diesem Symbolum verlieh nun Kaiser Leopold den D. 7 Scepter in's Wappen, welche mit dem unteren Ende in einen Ring zusammenstoßen, „damit deren Posterität aus denen 7 Sceptern die Urheber dieser unser ihnen ertheilten gnad' und würde alls 7 Brüder, welche gleichsamb an einen Ring beysammen halten, umb so mehr abnehmen und vermerken könne." Das Diplom ist erst unterm 16. Mai 1704 ausgefertiget! (cf. Ledebur lc.) Das Wappen s. Siebmacher V, Zus. 5.

mit dem mächtigen Einflusse, den er durch das Vertrauen des Herrschers besaß, genügen lassen; ein anonym ihm zugegangenes Gedicht hatte ihm gezeigt, welche Stimmung in den Hof- u. Adelskreisen gegen ihn walte.[1])

Man darf sagen, daß Eberhard v. Dankelmann mit dem richtigen Blicke eines Staatsmannes die Physiognomie des preußischen Staates erkannt hat, ebenso wie er sich auf die Persönlichkeit des Monarchen verstand. Er veranlaßte den Kurfürsten, dessen übergroßer Hang zu äußerem Glanze bekannt ist, zur Stiftung der Akademie der Wissenschaften, zur Gründung der Universität Halle, zur Bereicherung von Bibliotheken und Kunstsammlungen, wie zu Verschönerungen der Hauptstadt, und wandte so den Geldaufwand nach Zielen, welche mitwirkten, auf soliden Bahnen des Staates Uebergewicht im Innern fester zu gründen.[2]) Eben hierfür sorgte die Ordnung, welche er in das Finanzwesen, in die Domänenverwaltung, deren Erträge sich verdoppelten, und der Aufschwung, den er durch Maßregeln, damaliger Zeit gemäß, in die Industrie des Landes brachte. Aber er war gegen die Anstrebung der Königswürde, wol erwägend die Opfer, die Ansprüche, die Verwickelungen, die Folgen, womit die glänzende Bürde den dazu noch außer Verhältniß stehenden Staat belasten möchte.[3]) Das freilich gerade war des Kurfürsten schwache Seite.

Sich gesichert glaubend im Vertrauen des Regenten, wie durch seine offenliegenden Verdienste um den Staat und durch seine Talente, opponirte er gegen das Maß- und Zwecklose in des Ersteren Prunksucht, machte sein geistiges Uebergewicht wie seinen unbeugsamen Charakter rücksichtslos gegen seine Umgebungen geltend, und verletzte hierdurch rundum die Herren vom alten preußischen Adel und von altweiser Geschäftsroutine — und deren Frauen. An der Spitze der Gegner, die ihm schon sein rasches Aufsteigen nimmer verziehen, stand ein früherer Baron v. Kolbe, Oberkämmerer &c., nachmaliger Reichsgraf Wartenberg, ein mit Titeln[4]) überladener Hofmann

---

[1]) Ein gegentheiliges ist bei Klaproth, Staatsrath S. 376 abgedruckt.

[2]) Wenn Ranke (prß. Gesch. I 102) sagt, die Vorliebe des Kurf. für Pracht und äußeren Glanz habe mehr die Richtung auf das jenseit des bloßen Scheines Liegende genommen, so ist dabei eben wol D's als des lenkenden Genius zu gedenken. Denn der Abstand von der anderw. Richtung dieser Prachtliebe nach dem Sturze D's, wie sie z. B. in dem byzantinischen Prunk bei der Krönung u. dem nachherigen Hofhalt sich manifestirt (vgl. Ranke S. 124), ist augenfällig.

[3]) Ranke (I 103) zwar besagt, aber ganz kurz und beiläufig, das Entgegengesetzte: in Karlsbad traf sein Gesandter (Nicol. Bartholom. v. D.) aus Wien bei ihm ein, und im Einverständniß mit diesem und dessen Bruder, seinem ersten Minister, habe er sich zu dem bestimmten Antrage auf Erwerbung der Königswürde entschlossen. Vgl. „Staatsrath" S. 380.

[4]) Dieselben sind verzeichnet bei Ranke, prß. Gesch. I 125 Anm., u. im „Staatsrath" S. 388 u. 390. Es ist erstaunlich und ein rechtes Blüthestück der absolutistischen Hofwirthschaft, wie dieser Johann Kasimir Kolbe (mit D. in einem Jahre geboren), Geheimer-Rath und — Oberstallmeister beim Herzoge und Pfalzgrafen von Simmern, plötzlich als Freiherr umherwandelnd, seine Carriere macht, Würden auf sich häuft, sich zum Alter Ego eines mächtigen Monarchen und, ohne Bestallung, zur factischen Ausübung der obersten Gewalten und der höchsten Ehren im Staate erhebt, durch das, was man jetzt révirements nennt, eine zweckmäßige Verwirrung in die Kassenverhältnisse bringt, und endlich, nachdem sein Spiel zu Ende, doch mit 24,000 Thlr. Pension begna-

aus des Kurfürsten persönlicher Umgebung, dessen Gemahlin von D. durch geringschätzendes Betragen sich auf's tiefste verletzt fand. „Während Dankelmann mit der Autorität eines älteren Lehrers die vorwaltende Neigung des Fürsten mäßigte, auf eine größere Sparsamkeit sah, geordneten Staatshaushalts-Etat festhielt, that Wartenberg, Hofmann im persönlichen Dienste emporgekommen, jener Neigung vielmehr Vorschub und begünstigte jede Art von Aufwand." Zwei vollkommene Gegensätze! Auch wirkte D. für Erleichterungen des Bauernstandes (in Ostpreußen namentlich), ein gefährliches Bestreben, das ja noch unter Friedrich II., noch unter Friedrich Wilhelm III. den lebhaftesten Widerstand bis zu offener Unbotmäßigkeit aufgestachelt hat!

Nach 2 Jahren fühlte er sich in seiner bevorzugten Stellung als oberster Landes-Chef, die er wider seinen Willen eingenommen, erschüttert, auch durch die umfassenden Arbeiten u. Verwaltungssorgen in seiner Gesundheit angegriffen, und begehrte seine Entlassung, die er nach wiederholtem Ansuchen am 27. Nov. 1697 als Oberpräsident und 1. Etatsminister erhielt, während sein bisheriger Rang, die Präsidentenstelle bei der Cleve'schen Regierung und die Amtshauptmannstelle zu Neustadt a. d. D., wie Amt und Einkünfte als Erbpostmeister ihm verblieben, dazu eine Pension von 10,000 Thlr., die er beliebig zu Berlin, zu Cleve oder zu Neustadt verzehren durfte. Er wählte den letzteren Ort, wo er die noch bestehenden mannigfachen Fabriken begründet hatte.

Jedoch — dies währte nicht lange. Noch in ebendemselben Jahre durchbrach die Intrigue gegen ihn ihre Dämme, man gab ihm Verschleuderungen, Veruntreuung öffentlicher Dokumente, vielleicht Schlimmeres noch schuld und eröffnete sich dafür das Ohr des Regierenden. Und derselbe Monarch, der D. das Leben zu verdanken, der ihn und seine Familie mit Gunstbezeugungen überschüttet, der ihn ohne sein Anstreben erhoben, erst eben ihm versichert, daß er seine Feinde kenne und nie ihn fallen lassen werde, der dann sträubend nur in seinen Rücktritt gewilliget und ihm dabei ausdrücklich Zufriedenheit, Huld und Gnade zugesichert hatte[1]) — er unterlag, glaubte Alles. Der Günstling (einer der wenigen, die solche Stelle zum Wole der Menschen und trotz eines rechtschaffenen und männlichen Charakters eingenommen) ward arretirt und nach Spandau gebracht, ohne jegliches Rechtsverfahren zuvor. In jähem Sturze von der Fülle der Macht und des Einflusses in's Gefängniß und in Armut, liefert Eberhard v. Dankelmann, ein Aristokrat und Freiherr im besten Sinne, uns ein Bild wie Fürstengunst eben solche Volten zu schlagen vermag als Volksgunst, und gemahnt zu dem Bedenken, ob es billig sei, in die Denktafeln der Völker- u. Staaten-Schicksale immer nur die „Volksverführer" mit rothen Zeichen einzutragen, ohne daneben für Fürstenverführer u. Fürstenbetrüger eine breite, dunkle Spalte offen zu halten. Was wollte man ihm vorwerfen? Eine Anklageschrift von 103 (nach Anderen gar von 290) Punkten ward eingebracht, pedantische Läppereien,

---

diget wird. Und dieser Mann ist nach den Prinzen der Erste gewesen, welchem der König das Band des neugestifteten Hausordens, des schw. Adlerordens, umgehängt hat.

[1]) Die Urkunde hierüber s. Klaproth „Staatsrath" S. 377.

Rangstreitigkeiten: daß er überall den Vortritt beansprucht, daß er die Prägung einer symbolischen Medaille zu seiner und seiner Brüder Verherrlichung veranlaßt habe 2c. Darauf ließ sich kein Prozeßverfahren begründen. Gleichviel; es war eben seine Gesammthaltung, was ihn stürzte. Ohne Spruch und Recht all' seiner bedeutenden Güter [1]) verlustig erklärt, all' seiner Würden entkleidet, saß er zehn Jahre [2]), 1697 bis 1707, in strenger Haft, erst auf der Festung zu Spandau, dann zu Peitz. Sieben Untersuchungs-Commissionen arbeiteten an den 7 Klassen von Anschuldigungen, in welche man sein Sündenregister eingetheilt, ohne ein Endurtheil zustande zu bringen, u. ohne dieses ward lebenslänglicher engerer Gewahrsam über ihn erkannt. In die allgemeine Amnestie bei der Königskrönung wurde er nicht miteingeschlossen. Aber i. J. 1702 erlaubte man ihm, sich bis auf ½ Stunde von Peitz Bewegung zu machen. Im J. 1707 bot, auf Verwendung der Kronprinzessin, man ihm eine Rente von 2000 Thlr. aus dem weggenommenen Vermögen, und die Freiheit — mit Aufenthalt zu Cottbus und Meidung der Residenz auf 2 Meilen Entfernung; er weigerte die Annahme, wenn man nicht die Erklärung seiner Schuldlosigkeit beifüge, und verblieb selbst dann noch in seiner Haft, als die Justiz ihn völlig freigesprochen hatte. Aber die Stelle, wo ein starker Baum gefallen ist, verwächst nicht so rasch wieder; neben dem Kurfürsten wandelte die Erinnerung an den edlen Mann wie ein ängstender Schatten, und der Staat empfand das Entweichen einer starken und weisen Kraft, welche eifriger Pygmäendienst zwar zu paralysiren, aber nicht zu ersetzen vermochte. Es schien wahr werden zu wollen, was D. von Anfang an befürchtet, daß der Glanz der Königskrone den Staatshaushalt gefährde. Und Wer mochte noch sicher zu stehen glauben, nachdem der Mentor u. Freund, der Ehrenumkränzte, Starke und Feste gefallen? Wird die Ränkesucht schlummern gehen, nachdem ihr ein solcher Sieg gelungen, oder wird sie, frecher dadurch entfesselt, um so dreister aus den Hofkreisen, ihrer traurigen Heimat, in die Kanäle des Staatslebens sich stürzen? [3])

Gleichwol führte erst der Thronwechsel 1713 D. nach der Hauptstadt zurück; von dem Nachfolger ehrenvoll berufen, lehnte er die Wiederannahme der Aemter ab. Er erhielt eine Pension von 10,000 Thlr., eine für damals hohe Summe, wol bezeugend, was man ihm zu vergülten schuldig sei. Sein großes Vermögen aber ist weder ihm, noch der Familie zurückgegeben worden. D. starb in Berlin am 31. März 1722, im 80. Jahre, ein Zeuge, „wie Unglück mag zu hohen Jahren kommen", und ein noch unerweckter Held für die tragische Muse. — Nach seinem Tode hat man eine Denkmünze auf ihn geprägt.

Können es wirklich Aristokraten sein, die solche Zeiten zurückzuführen trachten? Oder sind es verkrümmte Gestalten, vor denen selbst die dunkle Vergangenheit erröthen würde?

---

[1]) Dazu gehörten außer mannigfachem Landbesitz auch die Kohlenbergwerke bei Wettin und der nun „Fürstenhaus" benannte D'sche Palast in der Kurstraße zu Berlin.
[2]) Eine schmerzenreiche Zahl! Wer gedenkt nicht an Schubart u. Moser?
[3]) Ranke a. a. O. S. 125.

Die 6 Brüder Eberhard Christoph Balthasar's sind, und zwar 3 ältere und 3 jüngere:

1) Johann, geb. 1636, † 1705, war brandenb. bez. preußischer Geh. Rath, Admiralitäts-Präsident und Bevollmächtigter im westfälischen Kreise.

2) Thomas Ernst, geb. 1638, † 1709, als preuß. Gesandter am engl. Hofe und Oberrichter der Grafschaft Lingen.

3) Sylvester Jacob, geb. 23. Oct. 1640 in Lingen, war kurbrandenb. Rath beim Reichskammergerichte zu Speyer, 1689 Consistorial-Präsident, dann Kammer-Präsident, 1688 wirkl. Geh. Rath und Staatsminister (Mitglied des Staatsraths), † in Berlin 5. Aug. 1695.

(4. Eberhard Ch. B. v. D.).

5) Daniel Ludolph, geb. 8. Oct. 1648 in Lingen, ward Regierungsrath ꝛc. zu Halberstadt, 1691 wirkl. Geh. Rath, Staatsminister (Mitglied des Staatsraths), General-Kriegs-Commissär, Chef des geistl. Departements, Curator der Universität Halle, 1698 Oberdir. d. Fürstenth. Halberstadt, 1701 Consistorialpräsident, † in Berlin 14. Februar 1709.

6) Nicolaus Bartholomäus, geb. 25. (15.) Mai 1650 in Lingen, ward kurbrandenburgischer Resident am kaiserlichen Hofe zu Wien, Gesandter bei der Röm. Königswahl zu Augsburg und bei dem Friedensschlusse zu Ryswik, zuletzt Staats-Minister (Mitglied des Staatsraths), Kanzler des Herzogth. Magdeburg, Magdeburgischer Reg.- und Kammerpräsident, 1697 wirkl. Geh.-Rath, lebte dann auf seinem Gute Lodersleben in Thüringen, † 27. Oct. 1739. Er ist der Stammvater des jetzt noch vorhandenen D.'schen Geschlechts, seine Brüder waren theils kinderlos, theils ist ihre Nachkommenschaft ausgestorben. — Sein Sohn

Karl Ludolph, geb. 12. Oct. 1699 in Halle, war Kammerjunker bei König Georg I. v. England, 1724 Reichshofrath-Anwärter, ward 1725 od. 28 Gesammt-Ober-Hof-Gerichtsrath in Marburg, 1731 von Friedr. Wilh. I. in preuß. Dienste berufen als Comitial-Gesandter in Regensburg, trat 1740 wieder in hessische als Präsident der Grfsch. Hanau, 1748 jedoch in preußische zurück, wurde 11. Nov. dess. J. von Friedrich II. zum wirkl. Geh. Etatsminister (Mitglied des Staatsraths), Präsid. des geh. Justizrathes, dann zum Chef des geistl. Departements, des evang.-luther. Ober-Consistoriums und des reformirten Kirchen-Directoriums, der Universitäten und Schulen ꝛc. ꝛc. ernannt, nahm 1764 seine Entlassung und † in demselben Jahre 15. Dec.

7) Wilhelm Heinrich, geb. 1654, ward kgl. Geh. Rath, Kanzler des Fürstenthums Minden, † ? — Sein Sohn

Wilhelm Friedrich, geb. 1682 in Minden, 1722 Assessor beim Reichskammergerichte zu Wetzlar, trat dann in hessische Dienste, wo er Präsid. der Hanauischen und später der Kasselschen Reg. wurde, 1744 aber in preußische, war 1745 preuß. Wahlbotschafter bei der Kaiserwahl Franz I., ward 1746 wirkl. Geh. Etats- und Justiz- (Klaproth sagt irrig Kriegs-) Minister (Mitglied des Staatsraths) ꝛc., † 12. Juli 1746.

---

**Karl Ludolph** Frhr. v. D.
hatte 5 Söhne.

1) Friedrich Karl Nicolaus Frhr. v. D., geb. 9. Sept. 1732, der älteste, † 17. Juni 1792 als Geheimer Secretär im Staatsrathe und Geheimer Rath. Er verfaßte einige beliebte Schauspiele und Romane. — Sein Sohn Friedrich Karl, geb. 14. Juli 1772, stand in russischen Diensten, lebte dann auf seinen Gütern in Baiern.

2) Karl Emil Adolph, geb. 31. Jan. 1735, preuß. Ob.-Lieut., dann Präsid. d. markgräfl. Kammer in Schwedt, † 15. Jan. 1810 in Potsdam. — Sein Sohn Emil Ludolph, geb. 22. März 1785, † 10. Nov. 1828 in Berlin als Maj. a. D.

3) Adolf Albrecht Heinrich Leopold (Graf v. D.), geb. 1736 26. Sept. in Berlin, ward 1763 Präsident der Reg. v. Cleve u. Mark, 24. März 1780 wirkl. Geh. Etats- und Justizminister (Mitglied des Staatsraths) und Chef-Präsident der 3 schlesischen Oberamts-Regierungen, erhielt 1793 den Auftrag, in Verbindung mit Gen.-Feldmarschall v. Möllendorf für den König die erste Huldigung

von Südpreußen, Danzig und Thorn in Posen anzunehmen und die Justiz in diesen occupirten Provinzen einzurichten. Im J. 1795 nahm er wegen Kränklichkeit, fast erblindet, seine Entlassung und lebte dann auf seinem Gute Gr.-Peterwitz in Schlesien, 1798 bei der Erbhuldigung von Schlesien wurde er sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft von Friedr. Wilh. III. in den Grafenstand erhoben. † 23. Juni 1807.

Er ist derjenige, an welchen die hier folgende Instruction ꝛc. und die später mitzutheilenden Briefe gerichtet sind und aus dessen Archive deren Originale stammen.

Er hatte 4 Söhne:

a) Adolf Gr. v. D., Legationsrath, † 1824 in Osseg bei Grottkau.

b) Karl Gr. v. D., Präsident der Regierung zu Kalisch, dann O.-L.-G.-Chefpräsident in Breslau, † das. 1819.[1])

c) Heinrich Wilhelm August Alexander Gr. v. D., geb. 1768 in Cleve, Nachfolger seines Vaters als Reg.-Präsident daselbst, ward 1792 Oberamtsregierung-, Consistorial- und Pupillenrath in Breslau, 1800 Präsident der Oberschles. Oberamtsreg. und des Ober-Consistoriums in Brieg, 1805 Präsid. der südpreuß. Reg. in Warschau; i. J. 1807 schloß er für Preußen die Elbinger Convention,[2]) 1809 erhielt er den für die damalige Lage Preußens sehr schwierigen Auftrag, die Grenzverhältnisse mit dem Großherzogthum Warschau zu reguliren.[3]) Sodann ward er Präsident der Oberamtsreg. in Glogau, 1825 Geh. Staats- und Justizminister (Mitglied des Staatsraths) und Präses der Gesetz-Revisions-Commission. † 1830. — Sein Sohn Heinrich Friedrich Karl Gr. v. D. auf Gr.-Peterwitz ist (nach v. Zedlitz' Adels-Lexikon, 1836) der einzige Stammhalter der gräflichen Linie.

d) Eberhard Gr. v. D., Kammerherr, großer Musik- und Theaterfreund, † 1829 in Schön-Ellgut bei Breslau.

4) Wilhelm Frhr. v. D., geb. 1741, in preuß. Kriegsdienste, ging wegen eines Duells, worin er seinen Obersten erschoß, nach Ostindien, in Dienste der holländ.-ostind. Compagnie, ward Director und vorf. Rath dieser Compagnie, und verunglückte 1786 als holländ. Kronfiscal auf der Fahrt von Batavia nach dem Ganges. — 2 Söhne: a) William Hector Bonaventura, geb. 1777 (1778) zu Hugly in Bengalen, kam nach seines Vaters Tode im 12. Jahre mit seiner Mutter und einem Bruder zu seinem Oheim, der dann seine Mutter heirathete; nahm am Befreiungs-Kriege theil, nahm dann seinen Wohnsitz in Lodersleben; ein verdienstvoller Beförderer geläuterten Geschmacks in der Musik, besonders in Thüringen. † 1833 (1828?) als Landwehrmaj. und Landrath des Kreises Querfurt. (4 Söhne, preuß. Offiziere). — b) Adolph Frhr. v. D., k. sächs. Geh. Leg.-Rath und Resident in Danzig, dann in russ. Militärdienst, † 1820. (1 Sohn, Karl, preuß. Offizier).

5) Ludwig Philipp Gottlob Frhr. v. D., geb. 1744, Reg.-Rath bei der Kriegs- und Domainenkammer in Magdeburg, dann auf seinen Gütern zu Lodersleben, † 1828 in Potsdam. — 2 Söhne: a) Ludw. Frz. Eberhard, † 1817, preuß. Major a. D. b) Cornelius Joh. Wilh. Franz, geb. 1789, östreich. Offizier.

Einige Ungenauigkeiten und schwankende Zahlangaben entschuldigen sich durch Mangel an Uebereinstimmung in den benutzten literarischen Quellen; auch Zedlitz und Klaproth-Cosmar harmoniren nicht in allen Punkten. Eine Angabe, daß Eberhard v. D. erst 1676 Erzieher des Kurprinzen geworden sei, widerlegt sich wol dadurch, daß dieser dann bereits 19 J. alt gewesen wäre. Ob neben den genannten 5 Söhnen Karl Ludolph's noch ein 6ter, Friedrich Wilhelm, oder ob der 4te (Wilhelm) so geheißen, auf diese Frage führt uns eine handschriftliche Briefstelle. Eine desgl. deutet darauf hin, daß auch der 3te dieser Brüder, der spätere Graf und schles. Oberpräsident, an das Reichskammergerichte zu Wetzlar berufen worden. Schlesische Besitzungen derer v. D sind oder waren: Göllendorf, Gr.-Peterwitz und Schön-Ellgut, Kr. Trebnitz, Jäschkittel (bei Ledebur irrig Jäschnickel), Kr. Strehlen, Osseg,

---

[1]) An ihn, und nicht an den folgenden, wendet sich die Eingabe van der Velde's, H. VII. S. 420 Bd. II.; dies zur Berichtigung unserer dortigen Nota.

[2]) Diese Angabe bei Klaproth ist insofern unwahrscheinlich, als wir auf dem amtlichen Abdrucke dieser Convention preußischerseits nur v. York und Gr. v. Dönhoff unterzeichnet finden.

[3]) Siehe das am Schlusse befindliche Actenstück.

Kr. Grottkau, Pinxen und Tschocke, Poln.-Gandau, Kr. Breslau, Pruskawe, Kr. Wohlau, Liebenau? und Seiffersdorf? — Die nachstehenden Actenstücke verdanken wir der Mittheilung des Herrn Rob. Stett. Oe.

---

I.

# Instruction

## für den bisherigen Praesidenten der Clevischen Regierung Freyherrn v. Danckelmann, als nunmehrigen Etats- u. Justiz-Ministre in Schlesien.[1])

Nachdem Seine Königliche Majestät von Preußen ꝛc. Unser allergnädigster Herr, Dero bisherigen Praesidenten bey der Cleve-Märkischen Regierung Freyherrn von Danckelmann, wegen seiner höchstdenenselben bekannt gewordenen Geschicklichkeit, Droiture und Rechtschaffenheit, zu dero Etats- und Justiz-Ministre in Schlesien, allergnädigst bestellet und angenommen haben: So finden Höchstgedachte Seine Majestät nöthig, ernannten ꝛc. von Danckelmann zu diesem seinem wichtigen Amte mit nachstehender speciellen Instruction zu versehen.

I.

### In Ansehung des Justitz-Wesens.

[1. Die General-Direction der Schlesischen Justiz-Sachen.[2])]

1) Zuförderst wird demselben die General-Aufsicht und Direction über alle Schlesische Justitz-Collegia, Justitzbedienten und Gerichte übertragen; vermöge welcher Er die bey gedachten Collegiis eingeführte gute Ordnung zu erhalten und mit allem Eyfer und Aufmerksamkeit zu befestigen suchen; jedoch so wie die Etats-Ministres in Preußen, bey wichtigen Vorfällen an Seiner Königlichen Majestät Groß-Cantzler und das Etats-Ministerium in Berlin berichten, Aufträge und Rescripte von demselben annehmen und befolgen; auch ohne Vorwißen und Approbation deßelben, so wenig Veränderungen mit den Justitz-Bedienten und Subalternen selbst, als in den festgesetzten Justitz-Verfassungen vornehmen muß.

[2. Führung des Chef-Praesidii bey den Ober-Amts-Regierungen.]

2) Zweytens hat derselbe vermöge des ihm in seiner Bestallung aufgetragenen Chef-Praesidii aller drey Schlesischen Ober-Amts-Regierungen, so oft es seine übrigen ihm obliegenden Geschäfte zulassen, darin mit Sitz und Stimme zu praesidiren, und alles dasjenige, was einem Chef-Praesidenten zukommt, zu beobachten.

[3. Justiz-Visitationes bey denselben.]

3) Drittens tragen Seine Königliche Majestät ihm hiermit ausdrücklich auf, bey den drey Ober-Amts-Regierungen, so oft als es erforderlich ist, Justiz-Visitationes vorzunehmen, weshalb auch S. K. Maj. ihm, statt der sonst dem Justitz-Visitations-Commissarius nach der Visitations-Ordnung de 1754 ausgesetzten Diaeten, hiermit ein für allemal, jährlich aus der Breslauischen Sportul-Caße zwey Hundert und Fünfzig Reichsthaler, aus der Glogauischen und Oberschlesien aber, aus jeder Ein Hundert Fünf und zwanzig Reichsthaler accordiren und anweisen.

[4. Beobachtung einer gantz unparteyischen und durchaus gleichen Justitz-Pflege, besonders in Ansehung der Unterthanen- und Armen-Sachen.]

4) Viertens bey diesen Visitationen muß der ꝛc. von Danckelmann alle wieder die Collegia einkommende Klagen anhören, solche gantz genau und unpartheyisch examiniren, und in so fern sie gegründet sind, die erforderliche Remedur mit allem Nachdruck, und ohne das geringste Ansehen der Person verschaffen. Besonders muß er so wohl bei Gelegenheit dieser Visitationen als auch sonst zu jeder Zeit, auf die Prozeße der Unterthanen wieder ihre Grund-Herrschaften ein vorzügliches Augenmerk richten, und dahin sehen, daß solche nach Vorschrift der Gesetze, besonders aber des Reglemens vom 17ten Januarii c. kurz, jedoch gründlich und unpartheyisch untersucht und entschie-

---

[1]) Vgl. Bd. I S. 335.

[2]) Die eingeklammerten Sätze sind die Marginal-Inhaltsanzeigen.

den werden; wie denn S. K. Maj. es ihm gantz vorzüglich zur Pflicht machen, mit unablässiger Aufmerksamkeit und nachdrücklichstem Ernst darauf zu halten, womit bey allen und jeden seiner Aufsicht und Direction anvertrauten Collegiis eine durchgehends gleiche und unverfälschte Justitz administriret, lediglich nach den Gesetzen und Landes-Rechten ohne alle persönliche Rücksichten verfahren, besonders aber die Armen und Geringen gegen wiederrechtliche Bedrückungen der Reichen und Mächtigen kräftigst geschützt werden. Wie er denn auch in specie dergleichen Armen Partheyen, welche sehr oft aus Mangel des Vermögens, ihre Nothdurft durch einen ordentlichen Rechtsfreund vortragen zu lassen außer Stande sind', das persönliche Gehör, mit aller Gedult und Leutseligkeit zu gestatten nicht entstehen muß.

[5. Aufsicht über die Cammer-Justitz und 6. Geistlichen Sachen.]

5) Fünftens, hat er ein wachsames Auge darauf zu haben, daß auch bey den beyden Schlesischen Krieges- und Domainen-Cammern, in den ihnen durch das Reglement vom 1. August 1750 zugeeigneten Justitzsachen, und bey den, denselben subordinirten Aemtern, die Justitz rechtschaffen verwaltet, und überhaupt gedachtes Reglement gehörig beobachtet werde.

6) Sechstens, hat derselbe nicht weniger darauf Acht zu haben, daß auch das, wegen der Geistlichen Sachen der verschiedenen Religionen publicirte Reglement vom 8. August 1750 gehörig beobachtet, und überhaupt in Geistlichen Sachen der Ordnung und Vorsicht gemäß gehandelt werde.

[7. Er soll sich zu seinen Amts-Geschäften, der Subalternen bey den Regierungen bedienen können.]

7) Siebentens geben S. K. Maj. demselben vollkommne Freyheit und Befugniß, sich zu allen ihm aufgetragenen Angelegenheiten, der Subalternen sämmtlicher drey Ober-Amts-Regierungen nach eigener Wahl sich zu bedienen.

## II.

## In Ansehung der 2c. Cammern und Regies.

Außer den, dem 2c. v. Danckelmann zu seinem eigentlichen Amte als Schlesischer Etats und Justiz Ministre vorstehend ertheilten Anweisungen, wollen S. K. Maj. auch, daß derselbe zugleich auf folgende, die Schlesischen Finanz Angelegenheiten betreffende Punkte ein wachsames Auge haben, und sich dieselben kraft dieser Instruction vorzüglich angelegen seyn lassen soll; und zwar

[1. Daß von den Cammern unpartheyisch und gegen den Adel mit Anstand verfahren —]

1) Soll der Etats- und Justiz-Ministre Freyherr von Danckelmann dahin sehen, daß in allen Domainen-Sachen, von den Krieges- und Domainen-Cammern, und überhaupt allen Finantz-Bedienten mit aller Dexterité und ohne die geringste Partialité zu wercke gegangen, und daß besonders von selbigen gegen die von Adel auf eine anständige Art verfahren werden müsse.

[2. Daß keine Landräthe ohne Ursache cassiret werden.]

2) Daß aus keinen Personalitaeten, Calumnien, oder sonst Neben-Absichten, Landräthe, oder auch andere Finantz-Bediente abgesetzt werden.

[3. Daß niemand durch Bestechung zu Commenderien und Praelaturen gelange.]

3) Daß niemand durch Geschenke an die Cammer- 2c. Bediente zu Commenderien, Praelaturen, Praebenden oder Canonicaten gelange, oder Seiner Königlichen Majestät in Rücksicht derselben dazu vorgeschlagen werde.

[4. Daß es bey den Fourage-Lieferungen, und 5. Getreide-Aufkäufen richtig und gleich zugehe.]

4) Daß bei den Fourage-Lieferungen für die Regimenter, besonders zur Zeit der Revues niemanden verläßtig gefallen, sondern die gehörige Egalité überall dabey observirt, auch kein willkührlicher Preiß derselben gesetzt, sondern die eingeführte Cammer-Taxe beybehalten, und allezeit richtig und promt bezahlt werden müsse.

5) Wenn von S. K. Maj. ein Korn-Aufkauf zum besten des Landes geordnet wird, daß solches zu der Zeit, wenn es dem Adel und Landmann am convenablesten ist, veranstaltet, und auch ohne alle Partialité vorgenommen werden müsse. Endlich

[6. Daß die Regie sich in ihren Schranken halte.]

6) Muß der 2c. v. Danckelmann alle Attention haben, daß die geordnete General-Administration und Regies die von Adel und andere privilegirte Personen in

ihren gerechtsamen nicht beeinträchtigen; vielmehr selbige in deren ruhigen Besitz und Genuß ungekränkt belassen müssen; wenn aber hin und wieder dagegen gehandelt werden, und er es observiren sollte, sich so fort davon (?) meliren, und Einhalt thun, auch die Regie-Bedienten, so bald es Kleinigkeiten betreffen mögte, desfalls gütlich erinnern und selbige gehörig avertiren; wenn aber dessen Remonstrationes nicht fruchten möchten, Seiner Königlichen Majestät davon immediate allerunterthänigst Anzeige thun.

## III.

## In Ansehung der Landschaft.

Da auch Seine Königliche Majestät dem ꝛc. von Danckelmann die Direction der Schlesischen Landschaft in Höchstdero Nahmen als Commissarium Regium mit zu übertragen befunden haben, so muß derselbe dahin sehen und dafür Sorge tragen:

[1. Daß das Reglement genau beobachtet,]

1) Daß das von Höchstgedachter Seiner Majestät unterm 15. Julii 1770 allergnädigst confirmirte Landschafts-Reglement nach wie vor, genau beobachtet, und von den darinn etablirten Grundsätzen und Verfahrungsart nicht abgewichen werde;

[2. Daß sich die Landschaft nicht in andere Sachen mische,]

2) Bey dem Engern Ausschuß und General-Landtage, muß er, vermöge des ihm dabey zustehenden Praesidii, darauf halten, daß überall ordentlich verfahren, und auf diesem so wenig, als den übrigen Landschaftlichen Versammlungen irgend etwas, so zum Nachtheil des allerhöchsten Königlichen Interesse oder zum Derangement der eingeführten Landesverfaßung gereichen könne, vorgenommen und beschlossen werde.

[3. Daß derselben in ihren Privilegiis kein Eintrag geschehe,]

3) Dagegen hat er aber auch der Schlesischen Landschaft und der ihr allergnädigst verliehenen Privilegien und Gerechtsame sich gegen jedermann mit gehörigem Ernst und Aufmerksamkeit anzunehmen, und wenn sie darinn von irgend jemand beeinträchtiget werden sollte, davon allenfalls S. K. Maj. immediate pflichtmäßige Anzeige zu thun.

[4. Daß nur tüchtige Leute zu Directoren und Repraesentanten gewählt,]

4) Muß der ꝛc. v. Danckelmann auch dahin sehen, daß zu Repraesentanten, Directoribus, und andern dergleichen Landschaftlichen Bedienungen keine andere als Leute von geprüfter Rechtschaffenheit, Zuverlässigkeit und guten Vermögens-Umständen erwählt und Sr. K. Maj. vorgeschlagen werden.

[5. Daß das Publicum billig und unpartheyisch behandelt,]

5) Auf alles, was zur Aufrechthaltung und Befestigung des Landschaftlichen Credits gereichen kan, muß er eine sorgfältige ununterbrochene Attention haben; auch nicht gestatten, daß das Publicum und die Pfandbriefs-Innhaber von der Landschaft unbillig behandelt werden; zu welchem Ende er denn auch in specie auf die unverrückte Beybehaltung der wegen Aufkündigung und Ablösung der Pfandbriefe etablirten Grundsätze sein Augenmerk richten muß.

[6. Daß die Cassen richtig verwaltet und fleißig revidirt werden.]

6) Die Landschaftlichen Cassen muß er gleichergestalt unter specieller Aufsicht haben, solche öfters und genau revidiren lassen, und dafür sorgen, daß dabey überall Ordnung, Accuratesse und Unpartheylichkeit des Verfahrens beobachtet werde. Endlich muß er

[7. In wichtigen Fällen soll er mit dem Großcantzler conferiren.]

7) In allen wichtigen Angelegenheiten, besonders aber, wenn es auf die Abänderung einer oder der anderen in dem Reglement enthaltenen Vorschrift oder der auch nach der Zeit festgesetzten Principiorum ankommt, ehe er sich darauf einläßt, zuförderst mit S. K. Maj. Groß-Cantzler nähere Rücksprache nehmen.

## IV.

## In Ansehung der Jesuiter-Sachen.

Nachdem auch S. K. Maj. dem Freyherrn v. Danckelmann in der ihm allergnädigst ertheilten Bestallung zugleich die Aufsicht über das katholische Schulenwesen in Schlesien, besonders in so fern solches von den Jesuiten als Priestern des Königlichen Schulen-Instituto betrieben wird; wie nicht weniger gemeinschaftlich mit dero in Schlesien dirigirenden Finanz Ministre die Mit-Direction von dem Temporell derselben und

der darüber verordneten General-Schulen-Administration anvertrauet haben, so muß derselbe desfalls

[1. Daß das Schulen-Reglement beobachtet,]

1) Auf die gehörige Beobachtung des Schulen-Reglements vom 11. Decembr 1774 und der Instruction vom 26. August 1776 durchgehends halten, und dahin sehen, womit auf den niedern so wohl als höhern Schulen die Jugend nicht mit Pedanterien und Scholastischen Spitzfindigkeiten aufgehalten, viel mehr zu den gelehrten Sprachen, Lesung und Kenntniß der Alten, und andern Soliden und würcklich gemeinnützigen Wißenschaften angeführt, ihr gute moralische Grundsätze eingeprägt, und sie besonders zur Treue und Attachement für den Staat gehörig angeleitet werde.

[2. Daß das Institut gegen alle Beeinträchtigung geschützt,]

2) Muß er dem Schulen-Institut gegen alle und jede Beeinträchtigungen seiner von Sr. K. Maj. Allerhöchstselbst einmal bestimmten Verfassung nachdrücklichen Schutz halten; und in specie nicht zugeben, daß der Bischof zu Breslau die ihm desfalls besonders in der Instruction vom 26. August 1776 vorgezeichneten Gränzen jemals überschreiten dürfe.

[3. die Subordination dabey mainteniret,]

3) Muß er die gesetzmäßige Subordination der sämmtlichen Mitglieder in den Collegiis, Residenzen und Parochien gegen ihre Vorgesetzten, und besonders gegen die Schulen-Commission und den Schulen-Directoren nachdrücklich zu mainteniren sich angelegen seyn lassen.

[4. Daß über das Vermögen der Jesuiten richtige Etats u. Rechnungen gehalten,]

4) Muß der rc. v. Danckelmann so viel das Temporell betrift, über der ordentlichen Verwaltung desselben sorgfältig mit wachen und dahin sehen, daß darüber complette und accurate Etats formirt, solche genau und gewissenhaft beobachtet, richtige Rechnungen geführt und dieselben zur Oberrechencammer gehörig eingeschickt; die Erinnerungen dieser letztern genau befolgt; die Revenues des Vermögens promt und sorgfältig eingezogen; in den Ausgaben die möglichste Menage beobachtet, auch die Lasten sorgfältig und exact revidirt, und also durchgehends Ordnung, Accuratesse und Sparsamkeit beobachtet werde.

[5) Die Güter und Gebäude in guten Stand gesetzt, und 6) die Schulden baldmöglichst bezahlt werden.]

5) Ist besonders dahin zu sehen, daß die Güter, welche unter der Bewirthschaftung der Jesuiten sehr deterioriret worden sind, baldmöglichst wieder in gehörigen Stand kommen und in specie die Gebäude so wohl auf den Vorwerkern, als bey den Unterthanen fördersamst, wo es noch nicht geschehen seyn sollte, wieder hergestellt, und in gutem Baustande unterhalten werden. Da auch

6) Sr. K. Maj. ernstlicher Wille ist, daß die noch übrigen Schulden der Jesuiten, aus den Revenues der Güter baldmöglichst getilgt werden sollen, so muß der rc. v. Danckelmann sich die Erreichung dieser Allerhöchsten Königlichen Intention sorgfältig angelegen seyn lassen, und daher auf Vermeydung aller und jeder unnützen Ausgaben das genaueste Augenmerk richten.

Uebrigens sind S. K. Maj. zu dem rc. v. Danckelmann des allergnädigsten Zutrauens, daß derselbe diese Dero gemeßene Instruction in allen oberwähnten Puncten allerunterthänigst zu befolgen, so wie überhaupt Allerhöchst Deroselben zum besten des Landes lediglich abzweckende allergnädigste Intentiones auch Seiner Seits auf alle Weise, und nach seinem besten Wissen und Gewißen zu befördern und zu erfüllen sich so eyfrigst als schuldigst angelegen seyn laßen werde.

Potsdam den 24ten Martii 1780.

(gez.) Friederich.
(gegengez.) v. Carmer.

---

In der auf einen Stempelbogen pro 59 Thlr. ausgefertigten von Friedrich unterzeichneten Bestallung Dankelmanns wird derselbe verpflichtet, daß er „Uns und Unserem Churhause wie bisher also auch noch fernerhin allerunterthänigst treu sein werde, .... wie ihn Gottes Wort und sein Gewissen verbinden.“ Insonders soll er, „was er in Staatsgeschäften erfährt, Niemandem in der Welt, der es nicht hören soll,

offenbaren, sondern bis in seine Sterbegrube verschwiegen und bei sich behalten." Auch solle er mit dem Wirkl. Geh. Etats- und dirigirenden Minister v. Hoym gemeinschaftlich Direction über die vom Jesuiter-Orden und nunmehrigen Schulen-Institut mit gewissenhafter Treue führen und „solchergestalt auch in seinem Thun und Lassen dergestalt erweisen und betragen, wie es einem getreuen, fleißigen, redlichen, geschickten und Gerechtigkeit liebenden königl. Etats- und Justiz-Minister wohl ansteht, eignet und gebühret". Der König ist in diesem Actenstücke bezeichnet als „Souverain und Oberherr von Schlesien", und „einziger wahrer Erbherr in Schlesien".

Die Bestallung setzt dem Minister D. vom 1. Juni ejd. a. „das mit dieser Stelle verbundene Gehalt von 4000 Thlr. aus den dazu angewiesenen Cassen" aus. Bezüglich der in der Instr. unter I 3 speciell benannten 500 Thlr. ist dann in einem besondern Schreiben vom 26. März deff. J., gez. v. Carmer auf Sr. Maj. allergn. Specialbefehl, die Oberschlesische Oberamts-Regierung zu Brieg angewiesen, die auch seinem Antecessori ausgesetzt gewesenen fixirten Visitations-Diäten mit 125 Thlr. jährlich aus ihrer Special-Casse zu zahlen. Darauf heißt es: „Zugleich lassen Wir Euch zu Eurem Nachverhalt eröffnen, daß durch die Ansetzung des Etats-Ministre Frh. v. D. und die demselben ertheilte Instruction in der bisherigen Verfassung und Eintheilung der Departements, so wie in Eurem Verhältnisse gegen Unser hiesiges Etats-Ministerium nichts abgeändert worden". Die Aufschrift lautet: „Denen Hochwohlgeborenen, Besten und Hochgelahrten Unsern besonders Lieben und Lieben Getreuen, Unsern zur Ober-Schlesischen Ober-Amts-Regierung verordneten Präsident und Räthen."

---

## II.

Pleinpouvoir pour le Président comte de Dankelman pour l'applanissement des différends qui subsistent par rapport à la fixation des limites entre les Etats de Sa Majesté le Roi de Prusse et le Duché de Varsovie.[1])

Nous Frédéric Guillaume par la Grace de Dieu Roi de Prusse etc. Savoir faisons à quiconque appartient, qu'étant convenus avec Sa Maj. le Roi de Saxe, Duc de Varsovie etc. de faire applanir les différends qui subsistent par rapport à la fixation des limites entre Nos Etats et le Duché de Varsovie; et Sa Maj. le Roi de Saxe, Duc de Varsovie etc. ayant nommé Son Plénipotentiaire pour cet effet Mons. Alexandre Rozniecki, Général de Division et Inspecteur-Général de la Cavalerie du Duché de Varsovie, Nous avons également nommé et constitué, comme Nous nommons et constituons par les présentes Notre Plénipotentiaire le Sieur Comte de Dankelman, Président de Notre Chambre Supérieure de justice à Glogau et Chevalier de l'ordre de l'aigle rouge, lui donnant pleinpouvoir et mandement spécial, pour entrer en explication, négocier et traiter avec le Plénipotentiaire de S. M. le Roi de S., Duc de V. etc. sur tout ce qui a rapport à l'arrangement des dits différends, et arrêter, conclure et signer avec lui toute convention, recès ou acte quelconque qui sera jugé né-

---

[1]) Wahrscheinlich dieselbe Grenzregulirung, welche zwischen Preußen und Polen schon seit langem Zeitraume schwebte und, soweit sie die Grenze zwischen Polen und Schlesien betrifft, erst in den 30er-Jahren durch den Geh. Rath Neigebaur zu Ende geführt worden ist. Red.

cessaire et dont on tombera d'accord; promettant d'avoir pour agréable, de ratifier et de faire observer tout ce que Notre dit Plénipotentiaire aura ainsi arrêté et signé en Notre nom sur cet objet. En foi de quoi Nous avons signé les présentes de Notre main et y avons fait apposer Notre sceau royal.

Fait à Berlin le 27. Mars 1811. (gez.) Frédéric Guillaume.
(Großes Staatssiegel.) (gegengez.) Gf. Hardenberg. Golz.

# Die Fischfigur bei Urkunden-Initialen.

Allen, die ihre historischen Forschungen urkundlich begründen, ist es bekannt, daß die meisten mitteralterlichen Urkunden mit der stehenden Formel beginnen: In nomine domini amen, oder In nomine (vel honorem) ss. et individuae Trinitatis. Da findet sich in der Regel bei Klosterurkunden, welche Schenkungen betreffen, weniger bei Dokumenten anderen Inhalts, die stereotype Figur eines Fisches in das Anfangs-I gezeichnet, oder auch bloß ein Fisch, an einem Faden hängend, welcher zuweilen an sämmtlichen Linien herabreicht, oder, wo er auf die Ecke trifft, gebrochen ist und mit den Schwanzflossen am unteren Rande fortläuft. Unseres Erachtens ist diese Fischfigur für Jene, welche mit der Symbolik des Mittelalters auch nur annähernd vertraut sind, die auch in Schlesien noch vieles aufzuklären giebt, keine gewöhnliche Spielerei des Schreibers, der etwa diesen Fisch als passendste Zierrath für den I-Buchstaben gewählt. Mit dem Ende des Mittelalters und dem Aufhören der Incunabeldrucke verschwindet auch der Fisch von Pergamenten und in Büchern und wird oft durch eine Schlange ersetzt, deren Leib in der Mitte seltsam verschlungen und verknotet erscheint, ein Symbol, welches z. B. in der prachtvollen Originalhandschrift der vom Breslauer Bischofe Rudolph bestätigten alten Kapitelsstatuten von 1480 am Rande jenes Statuts erscheint, welches Ausländern, wenn sie nicht einen theologischen Grad erlangt, den Eintritt ins Kapitel verschränkt, da unter Männern von verschiedener Nationalität selten anhaltende Eintracht obwalte. Dort sind in die Windungen des Schlangenleibes die 5 verpönten Nationen eingeschrieben. — Dies nur beiläufig erwähnend, möchten wir uns, unbeschadet anderer Deutungen, die Fischfigur lediglich als uralte typische Signatur der Person Christi überhaupt erklären, wie sie als eine Art von Geheimschrift in der ersten Periode der Christenverfolgungen auf den Grabsteinen der Katakomben üblich erscheint. Das Wahrzeichen des Fisches kennzeichnete im Gegensatze zu jenem späterer Zeit (Taube, Ampel) die Ruhestätte eines Märtyrers des 1. Jahrh. Da es bei den Griechen sogar verboten war, ein Bild Christi zu malen, so wählten dieselben schon frühe das Symbol des Fisches als Beinamen Christi und der Christen überhaupt. Der Fisch, griechisch ἰχϑύς (Ichthys) genannt, deutete in der Bildersprache zunächst auf Jonas, der nach drei Tagen wieder dem Bauche des Fisches entstiegen, sodann auf Christus selbst, der am dritten Tage wieder aus dem Grabe erstanden, und hatte eine heilige

Auflösung, die schon außer dem Zeugnisse Tertullians (de bapt. c. I. in den Carmin. Sibyll. lib. VIII. v. 217 seqq.) sich in überraschenden Akrostichis von ἰχϑύς vorfindet, nämlich: *I* (Ἰησοῦς) *X* (Χριστὸς) *Θ* (Θεοῦ) *Y* (υἱὸς) *Σ* (Σωτήρ) = Jesus Christus Dei filius salvator, oder Jesus Christus, Sohn Gottes, Heiland; entsprechend dem später von der Fahne Constantins entlehnten J. H. S.-Symbole des Namens Jesu, der in der gothischen Zeit durch Ihesus oder kurz ihs wiedergegeben wurde. Man nannte Christus selbst Jctis oder Jchthys (Augustinus de civ. dei lib. XVIII. c. 23), und dieses Sinnbild wurde sogar allmälig unter den Heiden so bekannt, daß sie die Christen spottweise Fische nannten.

Will man nun noch bei mittelalterlichen Urkunden auf deren Inhalt und auf die Ordensregeln der Mönche sehen, so hat auch der Fisch hier seine besondere Beziehung zum Silentium der Klosterleute und zur fortgesetzten Mäßigkeit und Abstinenz, wie ihnen das Gelübde vorschrieb, abgesehen von den langen Fasten im Advent und der Quadragesimalzeit jedes Jahres. Jene Urkunde Heinrichs des Bärtigen von Schlesien, in welcher er bereits 1211 den Cisterziensern von Leubus gestattet, für sich und das Kloster Trebnitz jährlich zweimal mit zwei Schiffen Fische und Salz von Colberg in Pommern zollfrei die Oder aufwärts zu führen, entbehrt auch der sinnvollen Fischfigur im Anfangsbuchstaben nicht, und so ließen sich noch viele Beispiele anführen, wo die Fischfigur gleichsam als Zeichen erscheint, daß Christus als oberster Zeuge zu den Schenkungen der Großen an Kirchen und Klöster neben den Baronen herangezogen worden sei, welche die Person des Donators oder Approbanten umgaben.

Uebrigens sollten diese Zeilen nur in Kürze eine an sich nicht unwesentliche Frage über eine Aeußerlichkeit früherer Diplomatik und Kalligraphie anregen, welche anderwärts noch nicht zur Sprache gebracht worden ist. K—.

## Moderne Kunstbarbarei in Schlesien.

Obwohl unter den deutschen Ländern kaum eins sein dürfte, aus dem nicht selbst in der Gegenwart über Kunstbarbarei zu klagen fortwährend Veranlassung gegeben würde, so scheint es doch, als ob keins derselben diese Veranlassung so häufig gewährte, wie Schlesien, als würden Bau- und Kunstdenkmäler der deutschen Vorzeit in der Gegenwart nirgends mehr so rücksichtslos behandelt, wie in diesem Lande. Während fast überall in Deutschland das Bestreben im Zunehmen begriffen ist, wenigstens kirchliche Bauten der Vorzeit in der Gegenwart zu conserviren, wo möglich sogar stilgemäß zu restauriren, ist Schlesien leider eins von den wenigen Ländern, in welchen dieses Kennzeichen des modernen geistigen Fortschrittes noch am wenigsten anzutreffen, in denen es noch jetzt möglich ist, daß ein wohlerhaltener kirchlicher Bau des Mittelalters ohne jede Rücksicht auf seinen ursprünglichen Baustil gänzlich umgestaltet wird.

Fünf Meilen südwestlich von der schlesischen Hauptstadt Breslau, [1]) und unweit der Station Mettkau an der Eisenbahn, welche von Breslau nach dem Gebirge führt, liegt in freundlicher und äußerst fruchtbarer Gegend, fast am Fuße des majestätischen Zobtenberges das wohlhabende Dorf Groß-Mohnau. Die hochgelegene und in der dortigen Gegend weithin sichtbare Kirche dieses Ortes ist es, deren neueste Schicksale uns zur Abfassung dieser Zeilen veranlassen. Der Ort ist frühen Ursprungs, existirte schon vor der Einwanderung der Deutschen in Schlesien unter dem polnischen Namen Manow, erhielt aber frühzeitig eine deutsche Bewohnerschaft, und schon im J. 1318 wurde eins seiner Nachbardörfer, welches jetzt Wenig-Mohnau heißt, seiner damals noch polnischen Bewohner wegen als „Monaw polonicalis" oder „Parva Monaw" von ihm unterschieden, welches damals in der Regel nur einfach als „Monaw" oder „Manow" urkundlich angeführt wird. [2]) Wir wissen nicht, wann der Ort eine eigene Kirche erhielt; doch schon i. J. 1338 wird das Vorhandensein einer Ortspfarrkirche urkundlich bestätigt durch die Erwähnung eines Pfarrherrn zu Groß-Mohnau mit Namen Johannes (plebanus de Manow, districtus Nympczonsis) [3]), und um dieselbe Zeit ist auch aller Wahrscheinlichkeit nach die noch jetzt stehende Kirche des Orts entweder schon vorhanden gewesen oder erbaut worden.

Die Kirche von Gr.-Mohnau war vor dem Jahre 1861 ein schlichter einschiffiger gothischer Bau. An das Schiff, welches im Grundriß ein längliches Rechteck von circa 55′ L. und 30—35′ Br. bildete und in einer Höhe von etwa 35′ über dem Pflaster mit einer flachen Holzdecke eingedeckt war, schloß sich der etwas niedrigere und schmälere nach Osten gradlinig begrenzte Chorraum mit zwei einfachen Kreuzgewölben an. Aus der Art der Wandungsgliederung des einfachen spitzbogigen Portals, aus der Form der Gewölberippen und des Fenstermaßwerkes, endlich auch aus dem gradlinigen Abschluß des Chors ließ sich zufolge anderweitiger Beobachtungen schließen, daß der Bau ursprünglich dem 14. Jahrhundert angehörte. Das schon von Ursprung her abgeputzte Mauerwerk der Kirche bestand aus vortrefflichen Bruchsteinen, welche den nahen Granitbrüchen an der Nordseite des Zobtenberges entstammen. Nur der steil in die Höhe strebende Giebel über der bis auf ein schlichtes Kreisfenster ganz nackten Westfaçade war ein Ziegelmauerwerk, u. zw. ein Ziegeltreppengiebel von einer in Schlesien besonders häufigen Gattung mit schlichter Flächengliederung durch drei Spitzbogenblenden, ursprünglich in Ziegelrohbau errichtet, in neuerer Zeit aber durch einen modernen Abputz verunstaltet. Ueber dem Kirchenschiffe saß auf dem äußerst steilen Schindeldache ein anspruchsloser, aber schlanker Dachreiter mit einem modernen Zwiebelhelm. Das Mauerwerk des Schiffes wurde an den vier Ecken von diagonal gestellten, zweifach abgetreppten, schmucklosen Strebepfeilern

---

[1]) Man braucht übrigens nicht einmal so weit zu gehen, man kann solch trauriges Schauspiel noch näher haben, viel näher! Red.

[2]) Man vergleiche die Reihe der dieses Dorf betreffenden Urkunden in dem Königl. Prov.-Archiv zu Breslau, u. zw. im Repertorium Heliae von pag. 264 an.

[3]) Vergl. Heyne, Geschichte des Bisthums Breslau. Bresl. 1859, pag. 789.

unterstützt. Ebenso einfach waren die an den Stützpunkten seiner Gewölbe angesetzten Strebepfeiler des Chors.

Der Innenraum war im Schiff nur durch 4, im Chor aber durch 5 schlanke Spitzbogenfenster mit schlicht nach der Mitte der Mauerdicke hin verengten, abgeputzten Wandungen erhellt. Sämmtliche Fensteröffnungen waren durch je einen Pfosten in der Mitte getheilt und zeigten in dem Maßwerk ihrer Bogenfelder vorzugsweis den Drei- und den Vierpaß der Gothik des 14. Jahrhunderts. Nur das etwas größere (in neuerer Zeit mit Belassung des Maßwerks zugemauerte) Fenster der Chorschlußwand zeigte durch das Vorherrschen des Fischblasenmusters in seinem Maßwerk, daß es im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Erneuerung erfahren hatte. Dieses Maßwerk in den Fenstern sowie die Portalwandung bestanden aus feinkörnigem Sandstein. Im Innern befand sich auch ein steinerner Taufstein, wohl noch aus dem 14. Jahrhundert, in Gestalt eines achteckigen Kelches mit einer einfachen Flächengliederung durch hervortretendes gothisches Maßwerk.

Den Hauptreiz der Kirche bildete aber eine wahre Fülle von mehr oder weniger gut gearbeiteten lebensgroßen Porträtstatuen (bas-reliefs in Sandstein) adliger Herren und Frauen in den verschiedensten Altersstufen, mit denen sowohl die Innen- als die Außenwände dicht besetzt waren. Sie stammten durchgehends aus der Periode von 1510 bis etwa 1635 und waren nebst ihren Umschriften in lateinischen Majuskeln größtentheils vortrefflich erhalten. Die inwendig aufgestellten waren mit Kalk übertüncht bis auf zwei, die ihre ursprüngliche farbige Bemalung noch in seltener Frische besaßen, nämlich (hinter dem Altar) die Statue eines einstigen kaiserlichen Obristen in voller Rüstung mit der kaiserlichen Feldbinde und (an dem Südpfeiler des Triumphbogens) die anmuthige Figur einer Jungfrau von zartem Alter mit frommem, kindlichen Gesichtsausdruck, einen Blüthenkranz auf den üppigen blonden Haarflechten, in reicher adliger Tracht der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. An allen Monumenten konnten nicht nur historische, sondern auch vortreffliche Costümstudien gemacht werden. Wir zählten bei unserem ersten Besuche 23 solcher Statuen innerhalb und außerhalb des Kirchengebäudes.

Als wir diese Kirche um Pfingsten 1861 in Gesellschaft einiger Freunde zufällig wieder besuchten, wurden wir unfreiwillige Zeugen von der wahrhaft barbarischen Weise, mit welcher ein völliger Umbau derselben gerade um diese Zeit vorgenommen wurde.

Der gothische Giebel mit den Spitzbogenblenden an der Westfaçade war niedergerissen. Vor derselben erhob sich, damals noch im Bau begriffen, ein neuer Thurm von überputztem Ziegelmauerwerk. Einer unserer Freunde erhielt auf die Frage, welchen Stil der neue Thurm erhalten solle — es war an dem neuen Mauerwerk selbst noch kein Stil zu erkennen — zur Antwort: „den romanischen". Der Thurm erwies sich aber nach seiner Vollendung als eigentlich gar keinem Baustil angehörig, oder höchstens einem modernen Phantasiestil, welcher mit dem romanischen Stil weiter Nichts gemeinsam hat, als die rundbogige Gestalt der Fensteröffnungen. Auf Befragen nach dem Baumeister erfuhren wir

den Namen eines in der dortigen Gegend weit und breit bekannten und vielbeschäftigten Maurermeisters, von dem wir uns alle erinnerten, schon zahlreiche ländliche Wirthschaftsgebäude und moderne Wohnhäuser auf Dörfern wie in kleinen Städten gesehen zu haben, denen allen nachgerühmt wurde, sie hätten ihrem Zweck vortrefflich entsprochen. Dem so allgemein empfohlenen Meister hatten der Patron und der Pfarrherr zu Groß-Mohnau daher auch den Umbau und die Verschönerung ihrer Kirche aufgetragen. [1])

Das Dach der ehemaligen Kirche war schon vollständig abgedeckt. Eben war man beschäftigt, einen kühn gespannten Spitzbogen von etwa 25′ Spannweite abzubrechen, der den Obertheil der östlichen Giebelmauer des Schiffes getragen und ihren Druck auf die Strebepfeiler an den Ecken gelenkt hatte. Desgleichen wurde auch der Chorgiebel abgetragen; denn es sollte ein flach geneigtes neues Ziegeldach auf die alten Mauern aufgesetzt werden, für das sich die bisherigen Giebel nicht geeignet erwiesen. Mehreren von den obenerwähnten Porträtstatuen an den Außenwänden der Kirche waren theils die Nasen, theils die Finger, Schwertgriffe, Fußspitzen und andere hervorragende Theile frisch abgeschlagen, zum Theil vielleicht aus Muthwillen, zum Theil wohl ohne Absicht, da alle völlig schutzlos jeder Beschädigung preisgegeben waren.

Im Innern der Kirche war man, ohne Zweifel zum Behuf einer Umpflasterung, eben im Begriff, alle Steinplatten des Fußbodens aufzuheben. Wir überzeugten uns zu unserer größten Ueberraschung, daß diese zahlreichen großen Platten sämmtlich nur die Kehrseiten bildeten von ebensoviel Platten mit den Bas-relief-Statuen geharnischter Männer und reichgekleideter Frauen, anscheinend wiederum vorzugsweis aus dem 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts, die schon in früheren Zeiten dem Schicksal verfallen waren, als Pflasterungsmaterial verwendet zu werden. Einige derselben lehnten in Haufen geschichtet an den Wänden, andere waren beim Herausheben zerbrochen und lagen in Stücken umher. Eine Platte mit einer jugendlichen edlen Frauengestalt in vortrefflicher Erhaltung war so eben nach oben gewendet worden. Eben erst hatte einer der Arbeiter den Meissel abgesetzt, mit dem er hatte versuchen wollen, die ganze Figur abzumeisseln, um die Steinplatte zu der neuen Pflasterung bequemer verwendbar zu machen. Jedoch der Sandstein war zu fest und die Arbeit zu mühsam. Er hatte nur die eine der beiden zarten zum Gebet gefalteten Hände mit Mühe abzutrennen vermocht.

Die moderne Kanzel und der Tisch des Hochaltars (die Altäre selbst waren gänzlich entfernt) waren, wie es sich gehörte, durch eine Bretterverkleidung gegen etwaige Beschädigungen geschützt; nicht so der obengedachte gothische Taufstein, der ganz schutzlos jeder selbst unbeabsichtigten und bei einem derartigen Umbau fast nicht zu vermeidenden Beschädigung aus-

[1]) Wie hier Maurermeister und Baumeister, so verwechselt man anderwärts Steinmetzen und Bildhauer. Vielleicht bringen wir's auch dahin, Schriftsetzer und Schriftsteller, Küster und Prediger, Glöckner und Pfarrer nicht mehr unterscheiden zu können. Gewiß alle gleich ehrenwerth — aber jeder in seinem Fache! Red.

gesetzt dastand. Ebensowenig war auch nur die geringste Vorkehrung zum Schutze der zahlreichen Porträtstatuen an den inneren Wänden des Gebäudes getroffen worden. Die interessante jungfräuliche Figur, deren Anmuth und erhaltene farbige Bemalung wir oben rühmend hervorhoben, hatte während des Umbaues für die niedrigen Witze der Arbeiter herhalten müssen. Wir fanden sie gleich der des einstigen kaiserlichen Obristen auf die gemeinste Weise besudelt, und die vorher so frische farbige Bemalung fast vernichtet. Beide werden wohl bald nachher der Uebertünchung mit Kalk nicht mehr entgangen sein, wenn sie nicht etwa auch als Pflastersteine benutzt worden sind.

Aber noch nicht genug. Auch die Fensteröffnungen waren in ihrer bisherigen spitzbogigen Form nicht mehr passend befunden worden. Das gothische Maßwerk aus sämmtlichen Fenstern der Kirche mit Ausnahme des einzigen (zugemauerten) in der Chorschlußwand lag in Trümmern vor unsern Füßen; und eben war man im Begriff, an der Stelle aller dieser Oeffnungen neue von größerer Weite und Höhe in den Mauern auszubrechen, welche Einfassungen von abgeputztem Ziegelmauerwerk und, damit sie als romanische (!!) Fensteröffnungen zu dem neuen romanischen (!!) Thurm paßten, eine moderne rundbogige Form erhielten.

Nachträglich, bei einem späteren Besuche i. J. 1863, überzeugten wir uns, daß man außerdem noch erstens die ehemaligen, wenn auch kunstlosen, doch steinernen Wasserschrägen der Strebepfeiler, welche etwas schadhaft gewesen waren, entfernt und durch neue Ziegeldächlein ersetzt hatte, und daß man zweitens, wohl als das ganze Gebäude neu abgeputzt wurde, noch mehre von den ehemals an den Außenwänden aufgestellten Grabmonumenten entfernt, vielleicht zur Pflasterung im Innern verwendet hatte. Das neue glänzende Ziegeldach hatte einen Sattelwinkel von kaum 90 Grad erhalten. Von den ursprünglichen architektonischen Bestandtheilen der Kirche waren somit nur noch die beiden Chorgewölbe, der Triumphbogen, die Portalwandung und die Fensteröffnung des Chorschlusses in ihrem ursprünglichen Zustande geblieben.

So wurde ein ursprünglich in vielen Beziehungen interessanter kirchlicher Bau bis fast zur Vernichtung entstellt und in ein stilloses Monstrum eines kirchlichen Gebäudes umgewandelt. Solches geschah im Lande Schlesien im Jahre 1861 zu derselben Zeit, als in der nahen Hauptstadt zufolge fürstbischöflicher Munificenz gerade die Grundmauern errichtet wurden zu einer neuen großartigen dreischiffigen Kirche desselben gothischen Baustils, der hier an einem Gebäude, welches ihn in voller Ursprünglichkeit zeigte, noch als zu altfränkisch bis auf geringe Ueberreste beseitigt worden ist.

Die Folgerungen aus dem geschilderten Vorfalle ergeben sich wohl für jeden gebildeten Leser von selbst. [1])

**R. Weiland.**

---

[1]) Wir bitten um mehr derartige Mittheilungen. Leider — allen diesen Vorkommnissen Raum zu gewähren, dazu würde ein ganzer Jahrgang unserer Zeitschrift nicht zureichen. Denn das löbliche Gegentheil bildet leider die Ausnahme. Gleich als ob eine fieberhafte Wuth des Zerstörens hausete, so geht es über Bücher-,

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Griechisch-deutsche Misch-Poesie.

Hoffmann v. Fallersleben giebt in seinem „In dulci jubilo“ eine Geschichte der lateinisch-deutschen Mischpoesie. Daß man in Schlesien versucht hat, einem wunderlichen Geschmacke zu Liebe auch Griechisch mit Deutsch zu mengen, davon giebt Zeugniß ein Gelegenheitsgedicht aus der letzten Hälfte des vor. Jhdts. Es ist in Breslau zum Amtsantritte D. G. Gerhard's veröffentlicht worden, besteht aus einem gereimten Titel und 9 Versen; als Probe folgen der Titel und die ersten drei Verse.

Als Gerhard ein ἀνὴρ θεοῦ
und δοῦλος τοῦ σοφοτάτου
Monarchen unsers Vaterlandes
im Kirchen-Rath; auch εὔσεπτος
in Breslau's Raum ἐπίσκοπος
des Kirch- und Schulen-Lehrer-Standes,
als πρῶτος in Theologie,
Professor der Orthodoxie,
die oberste Katheder zierte:
So thut ein φιλέλλην
ἀρχαῖος παιδαγωγός kühn,
was ὑποτάκτ' ihm nur gebührte.

1.

Auf! χαίρετε τέκνα der Weisheit, χαρᾷ μεγάλῃ!
Nach doppelten θρήνεος νύκτας, seht! ἀνετάλη
Ein φῶς und Recht des Herrn, ὅς für Σιών noch wacht.
Nicht lange genoßt ihr den Rambach[1]), an reiner Lehre
Und Gabe der Deutlichkeit schätzbar. Des Himmels Chöre
Nahmen ihn auf. Ihr wurdet zu ὀρφανούς gemacht.

2.

Ihm folgte zwar φίλος ἀνθρώπων, an sanfter Liebe,
Genauer Gerechtigkeit γνωστός, voll solcher Triebe,
Die ποιμέσ' eigen sind, von jedermann geschätzt,
Ein Müller, durch kränkliche Schwäche sein Amt zu treiben,
Und σύμφορος wachsender Nachwelt erwünscht zu bleiben,
Tödilich gestört, vollendet, in οὐρανόν versetzt.

3.

Verwandelt in χάρματα θρήνους! In den Gefilden
Des fruchtbaren Schlesiens Bürger geschickt zu bilden
Auch ἡγεμών zu seyn sind αὐτόχθονες da.

---

Archival- und Kunstschätze her. Nicht zerstört wird nur, was — verhandelt werden kann. Dem Ackerknecht und Tagelöhner, der eine ausgegrabene Urne zerschlägt, ein Grabdenkmal verstümmelt, kann man das verzeihen; aber — — — Es drängen sich doch die Fragen auf: was wird denn in den Bau- und Kunstschulen gelehrt? erfährt man dort bloß von Kalk und Ziegeln? müssen nicht die Baupläne jedes Backofens, und doch wol die der Kirchen und sonstigen öffentl. Gebäude vor allen, der Behörde vorgelegt werden? ist nicht unter dem verstorb. König auf die Erhaltung von Kunst-, insbesondere Baudenkmälern hundert- und wieder hundertmal hingewiesen, sind nicht besondere Vorschriften dafür gegeben worden? endlich: lesen denn die „Gebildeten“ keine Kunstzeitschriften (worunter wir die Modenjournale nicht mitbegreifen), und die Herren Pastoren und Pfarrer nicht einmal die für ihre resp. Confession und deren kirchliche Kunst bestimmten? Wer Antwort zu geben vermag, soll willkommen sein. Aber „einen erklecklichen Satz will ich, und der auch was setzt!“ Red.

[1]) Friedrich Eberhard Rambach. Red.

Zu wichtigen Würden sind ἄνδρες noch stets zu haben.
Des Vaterlands Fruchtbarkeit hieran ist nicht begraben.
Mitten aus ihm ist ὑμῖν ein neuer Vater nah.[2])

Schw. Fr.

---

## Inhalt des Rathhausthurmknopfes zu Breslau.

(Urkundlich.)

Thurmknöpfen und Grundsteinen vertraut man Nachrichten und Zeitbilder an, die man den Nachkommen bewahrt wissen will, und doch wird damit nicht blos einerseits allerdings das sichere, meist ganze Jahrhunderte überdauernde Verwahren, sondern anderseits ein Nachtheil erzeugt, der mit dem verhüteten Schaden von gleicher Wirkung ist; denn ob eine schriftliche Nachricht, ein Bild, eine Münze, Waffe oder sonst ein Gedenkstück verloren, vernichtet, und somit auch für die Zukunft endlich auch das Ereigniß, dem es gegolten, nur noch nebelhafter Sage überlassen, oder ob es unzugänglich in Thurmknöpfen und Grundsteinen modert, ist für die Welt gleichgültig. Indeß es wohnt einmal unbedenklich der alten Sitte eine gewisse Pietät bei; Geheimniß und Unzugänglichkeit, wenn schon natürliche Folge derselben, ist nicht ihre eigentliche Absicht, und es ist keine Profanirung, wenn hin und wieder die Contenta eines Grundstückes oder Thurmknopfes mit der Kunde aus verschollenen Jahrhunderten dargelegt und Gefühle dankbarer Verehrung, Bewunderung aufopfernden Eifers geweckt werden. In dieser Weise dürfte es sich auch rechtfertigen lassen, daß neuerdings geschäftlicher Anlaß benutzt wird, uralte Notizen über städtische Verhältnisse, wie sie sich im Rathsthurmknopfe gefunden haben, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Amtliche Meldung eines Beamten brachte am 20. August 1793 eine Gefahr drohende Schadhaftigkeit der Knopf und Fahne tragenden Rathsthurmspille zur Kenntniß der Behörde, und wenige Tage darauf, am 23. August, wurde der Knopf herabgenommen, geöffnet, unter amtlicher Aufsicht nachstehenden Inhalts befunden und folgendergestalt (wörtlich beibehalten) darüber berichtet:

### A.

Auf einer Kupfertafel von 1/4 Elle, weniger 1/2 16 Theil und Breite 1/3 Elle weniger 1/4 16 Theil:

Anno Domini 1558 ist das Dach und der Umbgang des Thurms, sambt der Mawer bis in die Mitte, dorumb, daß es fast baufällig, abgetragen und widerumb in folgendem 59 restitnirt vnd erbawet, bei Regirung Röm. Kaiserlicher, auch zv Hungarn vnd Beheim Ferdinandi, welcher Jar Ratmanne gewest die gestrengen, eren vesten, namhaften:

Herr
Antonius Bank als Ratselbester.
Hans Bockwitz.
Sebastian Willinger.
Albrecht Sawermann.
Servatius Reichel, Kämmerer.
Wolff Böttener.
Joachim Georg, Bauherr.
Hannes Hunger.

Stadtscheppen:
Herr
Simon Ashellm, President.
Chilian Uthmann.
Benedikt Distler.
Anton Hertwig.
Ludwig Pfintzing.
Niklas Rhedinger.
Jakob Schachmann.
Caspar Heßler.
Sigmund Bucher.
Hans Mornberg.
Georg Andres.

Bau- und Werkleute:
Jakob Groß, Steinmetz und Maurer,
Andres Stellauf, Zimmermann,
Hans Greuter, Fleischer genannt,
vom Nimeigen auf G. Gelbern, Bildhawer,
Bonaventura Roesler, Schreiber.

---

[2]) Schade, daß der s. v. v. Dichter dieses an Form und Rede gleich klassischen Werkes seinen Namen nicht auf die Nachwelt gebracht hat! Red.

**B.** Auf Pergament.

Anno 1559 am 5t Tage des Monat Juli hat Meister Andres Stellauf, Bawmeister diser Zeit im Sweydnitz, mit seynen Söhnen mit Nahmen Pawl Stellauf, Melcher Stellauf, Baltzer Jorige, vnd Hans Stellauf vnd seyne Gesellen, mith Nahmen Baltzer Klemm, Veit Kristel von Ambergk vnd Wolfgang Anthoni von Zwickau, dise Alle haben disen Thorm helfen eynander bawen, allhie zu Breslaw vnd den Knopf an disem 5 Tage des Monats Juli aufgesetzt mitsampt dem Fahn.

---

Anno 1559 zv diser Zeyt ist Greger Herrlet von Lavben alhie zu Breslaw eynes erbarn radts Bawschreiber gewesen, hat awch disen Knopff helffen awffsetzen, hat awch seyne Söne mit Nahmen Henrich Herlett vnd Greger Herlett auf disem Thorm gefüret zum Gedechtnis, welche Kinder oder Söne er gezeugt hatt mit seinem elichen Weibe Gerdrudis, des Scholtzen Tochter von Klettendorf, welcher mit seynem Nahmen geheißen hatt Matthias Krischke.

Hans Scholtz, des Thurmmeisters Lehrknecht, des Andres Stellaufs.

Greger Herlett, Bawschreiber.
Andres Stellauf, der Thurmbawer.
Jakob Groß, Stadtmeuer.

Gotverley alles Glück nach seynem Willen.
1559 adj. 5t July.

**C.**

Auf dem Papier, worein es gewickelt, stand: 1559 adj. 6t Juli in den Knopf gelegt.

(Verzeichnis der in dem Thurmknopf aufbewahrten Münzen:)

In Golde: 1. A. Der heilige Wenzeslaus, stehend, mit einer Fahne in der rechten, und in der linken Hand ein mit der Spitze zu Füßen gekehrtes Schwert, woran ein Schild mit einem Theil des Stadtwappens, welches das Kopfstück Johannis des Evangelisten vorstellt, abgebildet, mit der Umschrift St. Wenceslaus D. B. (Dux Bohemiae). Revers: Das Stadtwappen ohne Helmzierde mit der Umschrift: Mo-(Moneta) Aur. (Aurea) Wratislaviensis 1555.

In Silber: 2. Avers: Der Böhmische Löwe, umher: vicit leo de tribu Juda. — Revers: Das Wappen der Stadt ohne Helmzierde 1544, umher: Moneta argentea Wratislaviensis.

Sechs Stück Groschen. Avers: Der Böhmische Löwe, umher: Ferdinand D. G. Rom. Hun. Boem. Rex. — Revers: Der Schlesische Adler, umher: Dux Silesiae Marc. Moravi: 1547, und 5 gleiche, deren einer vom Jahre 1748.

Außerdem 12 Stück Pfennige oder Heller mit dem böhmischen Loewen, und der Umschrift: Ferdinandus primus. Ein Stück, mit einer Krone, worunter: F und R (rex) B (bohemiae). Ein Stück, mit demselben Avers, dem Revers aber 15. S. 48 und der erklärenden Notiz: Ist ein Heller der Stadt Schweidnitz.

Ferner 4 kleine Münzen (ohne Angabe des Metalls) mit einer Krone, worunter ein W und vier weitere mit einer Krone, worunter: R. L. B. von König Ludwig, der 1526 bei Mohacz geblieben. Endlich eine solche Münze mit einer Krone und dem Avers: R. M. B. mit der erklärenden Bemerkung: Münze der Stadt Münsterberg.

Die Akten enthalten nun weiter einen Rathsbeschluß vom 26. August 1793, dem zu Folge in den neuen Knopf gelegt werden sollte:

12 Stück Gröschel,
6 Stück Kreuzer,
1 Achtgroschen-Stück,
1 Reichsthaler-Stück,
1 Speciesdukaten vom Jahr 1787 und
1 Frd.-Wilhelmsd'or vom Jahr 1793.

Schon am 22. August 1793 ist der Knopf durch den Schieferdeckermeister Johann Wenzel Kaulfuß aufgesetzt worden. Er enthält außer dem bisher aufgeführten: die Namen des damaligen Rathskollegii, gleichzeitige Getreidepreise und eine allgemeine Uebersicht der Stadtlage.

Der reiche steinere Frucht- und Blüthen-Schmuck der Erker an der Südseite des Prachtbaus hat noch fernere Gelegenheit zu so lustigen Formen archivalischer Verwahrung geboten, deren Verschluß nur hin und wieder in Menschenaltersfristen stürmenden

Elementen wich und anvertraute Geheimnisse verrieth. Eines solchen Ereignisses gedenkt [Fol. 70 der Akten über Rathsthurm-Reparaturen] eine Anzeige vom 29. Septbr. 1817, daß die durch den Sturm von dem kleinen Thurm über dem Archiv [an der südöstlichen Ecke des Rathhauses] herabgeworfenen Knopf und Spitze wiederhergestellt seien. Diese Herstellung ist indeß nicht mit sonderlicher Eile behandelt worden, denn es findet sich auf demselben Blatte folgendes auf diese Anzeige am 17. August 1818 von den damaligen Rathschefs, Ob.-Brg.-Mstr. Kospoth und Brg.-Mstr. Menzel vollzogene Dekret:

Ad Acta; nachdem am 12. August dieses Jahres die in Rede stehende Thurmspitze nebst Knopf wieder aufgerichtet worden.

Die alte Kupferplatte ist übrigens wieder hinein gelegt und mit folgender neuen Inschrift versehen worden:

„Vom Sturme herabgeworfen am 21. Febr. 1815.
„Wieder aufgerichtet den 12. August 1818.

Decr. den 17. August 18.
(gez.) Kospoth. Menzel.

Die gedachte Kupferplatte bringt wörtlich folgende Nachrichten:

Demnach durch Langwirikeit der Zeit, auch vielfältigen erfolgten Regen und Ungewitter das Thürmlein über der alten Vogtei am Dach, so zuvor mit Blei gedackt gewesen, schadhaft worden, dorumb es denn wiederumb zu verbessern vnd von newen decken lassen, die Nothdurft erfodert, Alls hatt Ein Erbar Rath solch Thürmlein zu Abwendung fernern Schadens in Betrachtung allerhand Umbstände wiederumb den 12ten Tag des Monat Augusti dises laufenden tausend fünf hundert acht und neunzigisten Jahres bey Regirung Kaisers Rudolph des Andern dieses Nahmens, Römischen Kaisers, auch zu Hungarn und Boheim Königs, Im Jahr Ihrer Majestät Regierung, als des römischen Kaiserthums im Drei vnd zwanzigisten, des hungarischen Königreiches im Sechs und zwanzigisten und des Böhmischen auch im Drei und zwanzigisten anderweits schalen, renoviren vnd mit Kupfer eindecken, auch die Spitze mit diesem Knopf wiederumb aufrichten lassen. — Dieses Jahr aber sind Rathmanne gewesen:

Herr Abraham Jenkwitz, Raths-Eldister.
Israel Reichel.
Erasmus Miller.
Sebastian Vogt.
Johann Schwab, Kammerer.
Adam Dobschütz.
Casper Arnold.
Sebastian Krewitz.

Stadtscheppen und so die Gerichte verwaltet:
David Kösler.
Godfried Schilling.
Tobias Lindner.
Daniel Hesler.
Georg Pförtner.
Hans Haunolt.
Chilian Ythmann.
Hainrich Schmidt.
Josepf Fürst.
Hans Wegerer.
Paul Galowitz.
Andres Reus, } Secretarij.
Sebaldus Gebhart, }

Pastoren und Prödikanten göttlichen Worts:
Johannes Scholz, Magister in der Kirche St. Mar. Magdalene.
Christophorus Scholz, Prediger zu St. Elisabeth.

Sindici { Christophorus Rothmann und / Petrus Spremberger } der Rechte Doctores.

Georg Haiger, Pictor (Mahler).
sculpsit.

Den 12. August 1598.
Unter Kaiser Rudolphi II. Regierung.

Der Augenschein ergiebt, daß der reiche Pflanzenschmuck der südlichen Rathhausfront noch andere Früchte als die hier enthülleten trägt, und ganz gewiß werden die für das Andenken an ihren Fleiß so sorgsamen Vorfahren nicht versäumt haben, auch dort überall Proben damaliger Werkthätigkeit zu befestigen. Einstweilen hat an diesen weiteren

Behältnissen noch kein fernerer neugierig zudringlicher Sturm zum Besten altenmäßiger Notizen gerüttelt, und wird ein Mehres darin hülfreichen Einwirkungen der Natur und der Elemente, die ja bekanntlich nach Schiller „das Gebild der Menschenhand“ und menschliche Geheimnisse hassen, vorbehalten bleiben müssen. A. B. L.

## Die Holzweibel.

Ueber diese Waldgeister erzählt man sich im Riesengebirge, daß dieselben oft bei Menschen einkehrten. In Hayn erzählt man, daß da, wo das Mittelwasser und der Seiffen zusammenkommen, im ersten Häuslein über der Brücke gegen das Gefälle, ein solches Holzweiblein den ganzen Winter hindurch jahrelang gesessen, und hier das allerfeinste Garn gesponnen habe. Wenn dann der Frühling angebrochen und das Kraut hervorgesprosset sei, welches man „Lichel“ nennt, so sei jederzeit ein kleiner Mann gekommen, welcher zu dem Holzweiblein gesagt: „Lichel kommt raus!“ worauf das Holzweiblein aufgestanden und traurig geantwortet: „Wenn Lichel rauskommt, so muß ich gehen!“ Hernach seien sie mit einander fortgegangen. So sind die Holzweiblein gekommen und gegangen viele Jahrhunderte lang, bis die Nachtjäger kamen, die haben sie vertrieben. Während des Spinnens konnten sie keinen Fluch hören, ein solcher verdarb gleich das feinste Gespinnst. Sie setzten sich auch auf keinen andern Baumstock nieder, als wo beim Fällen des Baumes die Holzmacher gesagt hatten: Walt's Gott! und wo sie auf einem solchen Stocke saßen, da konnten ihnen sogar die Nachtjäger nichts anhaben.

(Vergleiche Dr. Mosch in seinen „Opferstätten und Steinalterthümer des Riesengebirges“. Görlitz 1855. Seite 4 Anmerk.) J. G. Kutzner.

## Blumenlese.

**Zur Geschichte Warmbrunns.** Wenigen dürfte eine Sitte der Vorzeit, die in unserm Warmbrunn alljährlich geübt wurde, bekannt sein, welche der Chronist v. Schickfuß erzählt. Ihm zufolge sah man in dem warmen Quell einen Teich Bethesda, dessen Wasser vom heiligen Johannes in Bewegung gesetzt wurde und dadurch seine Heilkraft erhielt. Darum fand sich noch zur Zeit dieses Geschichtsschreibers (1625) am Johannis-Abende und am folgenden Tage „überaus viel Volks von nahen und fernen Orten dahin ein, so gesund und ungesund sein. Die Gesunden zwar, daß sie ihren gesunden Leib das künftige Jahr über behalten möchten, die Ungesunden aber, daß sie ihre lahme, krätzige, aussätzige und gichtbrüchige Krankheiten wenden könnten, zu welchem Ende dann das Volk haufenweise übereinander in den Brunnen, wie die Gänse abfället, gänzlicher Meinung und Zuversicht, das warme Bad wäre diesen Tag viel kräftiger als andre Zeit des Jahres und gäbe in einer halben Stunde dem Leibe mehr Kraft, als sonsten vier oder fünf Wochen.“ Während des 17. Jahrhunderts scheint diese Sitte abgekommen zu sein; der Chronist Lucä spricht von ihr als einer früher bestehenden. H. P.

**Witzige Antwort eines Freistädter Rathsherrn.** Die von Freistadt, erzählt Curäus in seiner Chronik, schickten einmal zum Bischof aus ihrem Mittel einen verständigen, ehrbaren Rathsherrn, Georg Petzelt, der sollte bei dem Bischofe erlangen, daß er ihnen ihre Prädicanten, d. h. lutherische Prediger, vergönnen wollte; diese sollten fein gemach thun, das Volk mit Bescheidenheit von nothdürftigen Sachen unterrichten und den Wiedertäufern zum heftigsten widersprechen. Als der Bischof des Petzelts vernünftiges Anbringen vernommen, sagte er: So höre ich wol, daß ihr Freistädter die Altäre und Bilder in eurer Kirche abgethan. Petzelt antwortete: Nein, gnädiger Herr, sie stehen, wie sie lange gestanden haben. Darauf sagte der Bischof: Laßt sie bleiben, und ist Jemand, der nicht weiß, daß sie Stein und Holz sind, den laßt es nachmals erinnern. Wie aber mit dem Sacrament? braucht ihr das ganz? Ja freilich, sagte Petzelt, weil es Christus also eingesetzet hat. Ich ließ es mich wol dünken, sprach der Bischof, und verstehe aus eurer Rede, daß ihr halb Lutherisch seid. Da sagte Petzelt, der ein sehr kurzweiliger Mann war: In Wahrheit, Herr, der unser Prediger werden wird, der wird auch nur halbe Arbeit haben. Der Bischof lachte und wandte sich von

ihm und zog Peyelt, nachdem er erinnert worden war, daß die Stadt die Mißbräuche mit Bescheidenheit solle strafen lassen, mit Freuden anheim. H. P.

**Reverse und Rehfersen.** Die Menge der Privilegien, welche die Schlesier den schwachen böhmischen Königen abgerungen hatten, bewirkten, daß häufige Ausnahmefälle vorkamen, indem die Fürsten und Stände dem Bitten und Anhalten des Königs nachgebend gegen ihre Freiheiten Bewilligungen machten, wofür sie sich natürlich einen Revers ausstellen ließen, daß solches geschähe unbeschadet der Rechte des Landes. Als sich einst auf einem Fürstentage dieser Fall wieder zutrug, äußerte der alte Herzog von Liegnitz Friedrich II.: Kriegen unsre Privilegien erst Rehfersen, so ist's kein Wunder, wenn sie uns davonlaufen. H. P.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Briefe von Petersburg nach Breslau.

Von **Nannette Honec.**

### II.

Theure Seele!

Petersburg, Decbr. 18..

— — — — — — — — Wenn Du uns besuchen willst — wie lacht mir das Herz bei dem Gedanken, daß dies „Wenn" einmal zur Wahrheit werden wird! — dann stehen Dir drei Eingänge offen. Mindestens zwei hat jede Wohnung, einen schwarzen Eingang und einen Parade-Eingang, und wenn sie, wie bei uns, im ersten Stock liegt, so giebt es auch eine schwarze und eine Parade-Treppe; die letztere ist mit Teppichen belegt und für die Visiten bestimmt, die schwarze für Dienstpersonal und die Händler; hat das Haus noch einen Garten, wie bei uns, so giebt es auch eine dritte, eine Freitreppe, die auf einen Balkon führt. Bei dem Garten sehe ich Dich lächeln; Du denkst: ein Garten in Petersburg mag etwas Rares sein; ich versichere Dir aber, daß er den Euren in Nichts nachsteht; wir haben Rosenstöcke, Georginen und andere Blumen, auch Fliederbüsche, einen Apfelbaum in der Mitte und ein paar Lauben in den Ecken. Du kannst Dir nichts Gemüthlicheres denken, als unser kleines Gärtchen vor dem Balkon, der ebenfalls mit bunten Blumen ausgeschmückt ist.

Als lieben Gast sollte ich Dich eigentlich die Familientreppe hinaufführen; doch das erste Mal kannst Du mir schon eine Staatsvisite machen und durch den Parade-Eingang kommen. Du klingelst an der Thür, wo ein Messingschild mit unserm Namen in russischen und französischen Lettern steht; denn die Treppe gehört uns ganz allein, wir bewohnen die ganze Etage. Vor der Thür ist ein Vorbau auf vier Säulen, mit einem Dach darüber; denn da Du natürlich angefahren kommst, so befindest Du Dich schon beim Aussteigen unter Dach und läufst nicht Gefahr, Dir durch den fallenden Regen und Schnee die Kleider zu ruiniren. Der Diener öffnet auf Dein Klingeln die Thür, oder vielmehr beide Thüren; denn jede Hausthür ist doppelt. Während Du über den Teppich der Treppe hinaufsteigst, freust Du Dich, daß die Hausflur geheizt ist und Dich mit recht gemüthlicher Wärme anhaucht. Nun bist Du oben auf dem Flur, und durch eine doppelte Stubenthür trittst du zuerst in das Vorzimmer. Auch dies ist geheizt, und Du findest eine Menge Nägel, wo die Mäntel und Galoschen abgelegt werden.

In diesem Punkte ist man hier im höchsten Grade penibel. Hier gälte es als die größte Beleidigung, wenn Jemand zu meinem Mann oder gar zu mir im Mantel oder Oberrock kommen wollte, wie es doch in Deutschland oft geschieht, und wäre es auch nur auf einen Augenblick. Selbst wenn man auf die Polizei, in ein Bureau, ein Comtoir, ein öffentliches Museum u. s. w. gehen will, so steht an der Thür stets ein Soldat, der die Mäntel abnimmt. Die Studenten in der Universität, die Schüler in den Anstalten

finden in dem Hausflur große Kleiderrechen, wo sie ihre Sachen ablegen müssen; jeder hat seinen Nagel mit besonderer Nummer, und ein paar Soldaten wachen, daß nichts gestohlen wird. Dies — nicht die Soldaten, aber die zuvorkommende Entledigung von allem Ballast — erinnerte mich beim Besuche hiesiger Sammlungen recht oft an unsern schönen Morgen in Städel's Institut zu Frankfurt a. M., wo wir ebenso graziös empfangen und unter Abweisung jedes Douceurs beim Abmarsch wieder eingekleidet wurden.

Und nun gar mit schmuzigem Schuhwerk in ein Zimmer treten, das wäre hier ein unverzeihliches Verbrechen! Als uns neulich Freund M., der erst seit Kurzem aus Deutschland hier angekommen, besuchte, und in gewohnter Vergeßlichkeit die Galoschen zu Haus gelassen hatte, gab er den ganzen Tag ein Thema für unser Dienstpersonal. Ebenso ist es hier uns Damen unerlaubt, wie bei Euch eine Visite im Hut und Mantel abzumachen. Hiernach muß die ganze Garderobe hier anders eingerichtet sein, als bei uns. In Deutschland sieht ein Herr auf eleganten Oberrock, feinen Hut u. dgl. Hier wäre Eleganz in den Oberkleidern ein unnöthiger Luxus; da alle Droschken offen sind, würden sie bei dem schlechten Wetter nicht lange aushalten. Alle Herren tragen hier auf der Straße blaue Mützen mit breitem Deckel, ähnlich der preußischen Militärmütze, und da die meisten dienen, in der Regel mit blauem oder rothem Rand; sie sind in der milderen Jahreszeit meist in lange Kutscher-Mäntel mit breitem Kragen eingehüllt, die zwar recht warm und bequem sind, aber durchaus nicht nobel aussehen. Jetzt aber, bei Winterszeit, sind sie so im Pelze eingepackt, wie die Frauenzimmer in der Türkei in ihre Schleier, daß man kaum ein Stückchen vom Gesicht zu sehen bekommt. Ebenso ist die Damentoilette für die Straße, das heißt für's Ausfahren (denn zu Fuß geht keine anständige Dame), so einfach und warm als möglich, darunter aber muß man stets auf das Eleganteste gekleidet sein; was für ein Luxus in dieser Beziehung herrscht, will ich dir nächstens ausführlicher berichten; jetzt kann ich auf dieses interessante Thema nicht eingehen, denn es fällt mir eben ein, daß ich Dich gegen alle gute Lebensart noch in meinem Vorzimmer habe stehen lassen. Ich beeile mich also, Dich endlich in meine Wohnung zu führen. Du siehst, unsere Zimmer sind groß, nicht zu hoch, aber weit, hell und freundlich; eine beschränkte Wohnung, wie bei Euch selbst wohlhabende Familien sie haben, giebt es hier auch bei den Aermsten nicht. Du vermissest freilich gleich beim Eintritt zwei wichtige Dinge: Gardinen und Ofen. Die erstren liebt man hier nicht, weil sie das Zimmer zu sehr verfinstern; ich selbst habe mich noch nicht daran gewöhnen können, da in meinen schlesischen Augen ein Zimmer ohne Gardinen höchst ungemüthlich erscheint, und wenigstens in meinen Salon und in mein Boudoir habe ich sie eingeschmuggelt. Daß aber kein Ofen in unserem Zimmer stehen sollte, wäre freilich in hiesigem Klima sehr unvernünftig, und in der That ist er auch vorhanden, nur liebt man hier, ihn hinter einer Attrape zu verstecken. Die Oefen sind bei uns ganz ausgezeichnet, wahre Meisterstücke mit unzähligen Zügen, inwendig aus Kacheln aufgebaut, drüber mit einem eisernen Mantel, und der ist mit der gewöhnlichen Zimmertapete überklebt, so daß man ihn gar nicht bemerkt, wenn er in die Ecke eingeschoben steht. Solche weiße schmucke Kachelöfen wie bei Euch findet man hier fast gar nicht; oft sind unsre Oefen rund und lassen sich von innen oder auch wohl von außen heizen. Wir haben hier keine Kohlen, sondern nur Birkenholz, wovon der Quadrat-Faden, etwa eine Klafter lang und hoch, aber nur den dritten Theil so breit, bis 6 Rubel kostet, die schlesische Klafter also 16 Thlr.; wir verbrauchen im Winter 300 Rubel allein für Holz. Dafür haben wir aber eine so gemüthliche gleichförmige Wärme in unsern Zimmern, wie Ihr sie in Deutschland gar nicht kennt; das Haus ist vom Keller bis zum Dache durchgeheizt, ein Wechseln von kalten und warmen Zimmern giebt es nicht; wir gehen zu Haus den ganzen Winter in der leichtesten Sommerkleidung; nur ein Zimmer zu heizen, ist hier ganz unbekannt. Dabei wird täglich nur einmal des Morgens geheizt, dann die Klappe geschlossen, und so bleibt es auch bei der strengsten Kälte bis in die Nacht warm. Daß alle Gemächer, auch die Küche, Doppelfenster haben, versteht sich von selbst; die äußern werden Mitte oder Ende Semptembers luftdicht eingekittet und sind aus einem Stücke, so daß man bis Anfang Mai's, wo man sie wieder abnimmt, keine frische Luft in's Zimmer lassen kann. Zwischen die Doppelfenster legt man hier Moos, Sand oder Blumen und steckt kleine Tüten mit Salz dahinein, damit sie die Feuchtigkeit anziehen und das Gefrieren der Fenster verhindern.

(Dritter Brief in nächstem Hefte.)

---

## Am Sonntage Lätare.

In Schlesien ist am Sonntage „Lätare" noch an manchen Orten der Gebrauch — den Tod auszutreiben, wie der gemeine Mann sagt.

Bekanntlich soll es „Todt" (ein Götze heidnischer Zeit) heißen und es soll dieser Gebrauch nichts anderes als die Idee „Sieg des Christenthums über das Heidenthum" versinnlichen. Das Volk stopft an diesem Sonntage eine Puppe aus und wirft sie nach einem abgehaltenen Umzuge ins Wasser.

Dieser Sonntag heißt auch der „Sommersonntag", an welchem nach alter Sitte die Kinder geputzte Bäumchen tragend „zum Sommer" gehen und nach einem Gesange bei Bekannten Geschenke empfangen.

Es ist eine poetische Idee, die Kinder, also die Jugend, den Frühling, also das wiederkehrende Erwachen der Natur, das junge Leben auf sinnige Weise durch Gesang ankündigen zu lassen, und dieser Gebrauch ist für die Kleinen namentlich in mittleren und kleinen Städten ein wahres Fest. In großen Städten, wo die Kleinen bei dem lebhaften Verkehr auf den Straßen Gefahr laufen, wird zweckmäßigerweise für die armen Kinder gesammelt, um sie mit Geschenken zu betheiligen, (wenigstens bei Bewahr-Anstalten ist dies eingeführt), und das Umhergehen der Kinder unterbleibt.

In kleinern Städten, auch auf Dörfern gehen die Kinder selbst. Wo dieß geschieht, dauert es als ein uralter Gebrauch fort — nur an manchem Orte ist derselbe als ungehörig und als Unfug verboten — aber an erstren Orten möchte die Ausführung dieses Umgangs der Kinder in der Stadt zweckmäßiger Weise von der Behörde etwas geregelt werden.

Eingedenk des poetischen Gedankens, der zu Grunde liegt, möchten die äußerlichen Formen an manchen Orten ästhetischer gehalten werden. Es wäre angemessener und erträglicher, ein Frühlingslied harmonisch von den Kindern absingen, als nach der gewöhnlichen Weise das: „Drei Rosen roth — der Herr hat eine hohe Mütze — die Frau ist wie ein Engel" hundertmal von den einzeln oder truppweise ankommenden Kleinen abschreien zu hören. Letztere würden in den Schulen sehr gern die passenden Liedchen lernen. Ueberdieß wäre zu wünschen, daß sich die Kinder, welche sich zu diesem Singen am Lätaresonntage anschicken, unter Aufsicht sammeln und in der Zahl nach bestimmten Abtheilungen ebenfalls unter Aufsicht ihre Besuche machen, statt daß sie einzeln ankommen und Einzelne mitunter die Geschenkgeber täuschen, indem sie, wohl wissend, daß sie nicht gekannt werden, obschon sie ein Geschenk erhalten, sich den später Ankommenden zuweilen wieder anschließen und von neuem beschenkt zu werden hoffen können. Dergleichen kommt vor, und solche Versuche, zu täuschen, wirken nachtheilig auf andre Kinder, indem sie Anreizung geben, dasselbe zu thun. D. T.

---

## Zur Gesangbuchfrage. [1])

(Vgl. Bd. II. S. 43.)

„.... Eben weil ich alt bin, kann ich mich auch in das unbedingte Lobpreisen des jetzigen hymnologischen Treibens nicht finden, und mich am wenigsten davon überzeugen, daß der Gemeinde damit ein Segen geboten werde, oder daß dieses Treiben und die Annahme der repristinirten Gesangbücher ein Zeichen »neuen Lebens« in der Kirche sei. Möchte es uns nur nicht den marasmus senilis bezeichnen!

Mit besonderem Interesse las ich die Monographie über Caspar Neumann. [2]) Wenn aber Dr. Guhrauer sagt: Die Vorrede C. Neumanns zu seinem Gesangbuche, unterz. d. 1. Oct. 1703, sei noch lesenswerth, so thut er derselben viel zu wenig Ehre an. Diese Vorrede ist ein klassisches Werk in ihrer Art, verdiente einen neuen Abdruck und die ernsteste Beherzigung aller Derer, die sich in unseren Zeiten mit der Herausgabe von Gesangbüchern beschäftigen. Welche herrliche Wahrheit spricht C. N. in diesen Worten aus: »Gleichwie die Vermehrung unserer Andacht mit neuen Liedern in gewissem Maaße ganz recht und gut ist, also wäre es wohl auch ferner zu wünschen, daß wir dagegen manches alten, unverständlichen, oder sonst übelgerathenen Liedes los werden könnten. Denn die Regel: das ist ein alt Lied, darum müssen wir es behalten, ist durchaus

---

[1]) Aus einem Briefe an den Redacteur.

[2]) Prov.-Bl. Bd. II. H. 1 u. ff.

falsch. Vorzeiten haben doch eben solche Menschen gelebt wie jetzund, d. h. sie haben nicht alle die Gabe gehabt, gute deutsche Lieder zu machen; oder die Stunden sind auch zu wenigsten nicht allemal bei ihnen gleich gewesen. Weiland nun, da die Kirche in Deutschland noch arm war an deutschen Liedern, mußte sie freilich auch das allergeringste in dieser Arbeit hochachten; denn sie hatte es nicht besser. Nachdem uns aber Gott jetzund in diesem Stücke reicher gemacht als unsere Vorfahren, warum sollen wir denn mit Fleiß wollen arm bleiben; oder thun als wenn wir's nicht besser hätten?«

Er erklärt sich später gegen alle Lieder, die nicht in verständlichen, deutlichen Worten reden. Obwohl er das Lied „Nun komm', der Heiden Heiland ꝛc." aufgenommen hat, spricht er sich doch in der Vorrede nicht zu dessen Gunsten aus.[3]) Er fragt, nachdem er einzelne Lieder angeführt: »Wie reimt sich das mit der Regul Christi, Joh. IV, 23, und mit der Kirchenordnung, die Paulus gemacht 1. Cor. XIV.? .... Wie kann ich denn in dem, was die Gemeinde selber singen soll, ihr solche Lieder in die Hand geben, die sie nicht versteht, andre aber dagegen, die besser sind, deutlicher und erbaulicher, fahren lassen? Wollte Jemand aber sagen: es ständen auch in Gottes Worte viele jetzund unbekannte Reden, die Niemand verstehe, und doch müsse man sie behalten, so wäre dies wol ein ungereimtes Gleichniß, das Wort Gottes mit dem, was Menschen geschrieben, auf gleiche Wage zu legen, oder einen solchen Schluß machen: ich muß das, was in Gottes Worte schwer ist, stehen lassen; darum ist es auch recht, denen, die andächtig sein, und mit Gott selber reden, und ihr Herz für ihm ausschütten sollen, anstatt deutlicher Sachen, unbekannte und fremde Worte in den Mund legen, damit sie hernach selber nicht wissen, was sie thun, wenn sie beten und singen.«

Ich meine: die Sprache ist seit 1517 eine so vielfach andre geworden, daß schon darum die alten Lieder jetzt barbari cantus (im reinen Sinne; 1. Cor. 14, 11) sind; und ist es recht, die Hymnologie als mit Gellert abgeschlossen anzusehen; oder sind alle Lieder von Luther, Gerhard, Schmolke, Neumann gleich gut?" .... X.

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

R. Bräuner, Prem.-Lieut. im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10. Geschichte der preußischen Landwehr. Historische Darstellung und Beleuchtung ihrer Vorgeschichte, Errichtung und späteren Organisation. Nach den besten vorhandenen Quellen. Berlin, 1863. Druck und Verlag von Mittler u. Sohn. 2 Halbbde. 8°.

Die Veranlassung zu diesem Werke war, wie der Verfasser zu Anfang des Vorworts bemerkt, der Mangel einer umfassenden Geschichte der preuß. Landwehr und dann die „fünfzigjährige Jubelfeier dieser ruhmvollen Institution." Diese Motive lassen wir als vollständig berechtigt gelten. Wenn wir aber in der gegenwärtigen Zeit von einem Linien-Offiziere mit einer Geschichte der Landwehr beglückt werden, so ist es wohl zu tief begründet, wenn wir von vornherein mit einem gewissen Mißtrauen dieses Danaergeschenk entgegennehmen. Denn die Linien-Offiziere, denen durch die neue Heeresorganisation und durch die Beiseiteschiebung der Landwehr wesentliche materielle Vortheile erwachsen sind, singen aus derselben Tonart, welche die militärischen Blätter angeben. Zwar versichert der Verf. in dem Vorwort und anderwärts zu wiederholten Malen, „einen möglichst objectiven Standpunkt" inne zu halten; aber es gehörte für ihn in der That viel Selbstverleugnung dazu, einem Institute, das in neuerer Zeit von gewisser Seite so vielfach verunglimpft und geschmäht worden ist, nach allen seinen Beziehungen gerecht zu werden.

[3]) Die Lieder „Ein' veste Burg" und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" mag er um äußerer Verhältnisse willen, unter östreichischer Oberherrlichkeit, weggelassen haben. (Anm. d. Eins.)

Das Werk zerfällt in zwei Halbbände. Was den ersten anbelangt, der von der Errichtung der Landwehr und ihrer Theilnahme an den Befreiungskriegen handelt, so müssen wir dem Verf. das billige Urtheil widerfahren lassen, daß er bei seiner Darstellung im Ganzen genommen den „objectiven Standpunkt“ innegehalten hat, wenn er auch grade der Landwehr nicht übermäßiges Lob spendet[1]), und wenn er auch das etwaige nicht immer intakte Verhalten einer Linientruppe zu beschönigen und die Schuld davon auf ein in der Nähe stehendes Landwehrbataillon zu schieben sucht. Er compilirt im Ganzen das, was bei den besseren Kriegshistorikern über die Theilnahme der Landwehr an den Befreiungskriegen zu finden ist.

Wenn der Verf. den Verlust der Landwehr in der Schlacht bei Leipzig „auf etwa 4000 Mann“ angibt und dabei meint, daß diese Zahl aber wahrscheinlich zu hoch sein dürfte, da die Landwehren durchschnittlich im zweiten Treffen gestanden und daher geringere Verluste gehabt hätten, als die Linientruppen, so ist unsers Dafürhaltens diese Zahl zu niedrig gegriffen. Der Verlust der schlesischen Landwehren bei Möckern betrug allein 2400 Mann; das Königsberger Landw.-Bataillon verlor bei der Erstürmung des Grimma'schen Thors an 350 M.; das 9. schles. Landw.-Regt. bei Probstheida 515 M., diese Verluste würden schon 3265 ohne die Offiziere betragen; sollten das 7. schlesische Landw.-Regt., welches nach der Schlacht bei Wachau zu einem schwachen Bataillon formirt werden mußte, sollten das 8., 10. schles. Landw.-Regt., das 1. Neumärkische 2c. zusammen nur etwas über 700 M. verloren haben? Wir glauben das nicht! Was den zweiten Theil seiner Behauptung betrifft, so ist auch diese nicht ganz richtig, denn wir finden, wie Plotho und andere zeigen, ebenso die Landwehr im ersten Treffen, wie wir Linientruppen im zweiten antreffen.

Im 7. Kapitel wird uns der Belagerungskrieg in den J. 1813 und 1814 vorgeführt. Da dieser aber zum größten Theil von preuß. Landwehren geführt wurde und der Verfasser doch eine detaillirte Geschichte dieser Truppe geben will, so hat er sich unserer Meinung nach dabei zu aphoristisch gehalten. Eine etwas ausführlichere Darstellung wäre wohl hier am Orte gewesen. Wenn der Verf. von der Schlacht bei Ligny sagt, daß gegen 8000 M. der preuß. Truppen, und zwar von der Linie und Landwehr, feldflüchtig geworden und viele Excesse verübt, und daß einzelne Schaaren von ihnen bis nach Aachen gelangt und die Kunde von der gänzlichen Niederlage der preuß. Armee verbreitet hätten; so hätte er als Zeugniß dafür die Memoiren Marmonts nicht anführen müssen. Wir kennen diese Denkwürdigkeiten und haben leider daraus ersehen, daß Marmont der parteiischste und den preuß. Truppen und ihren Führern gegenüber der ungerechteste Schriftsteller ist. Ueber all die Affären, wo ihm von preuß. Kriegern der Pelz recht gründlich ausgeklopft wurde, geht er glatt und gleichsam mit zugedrückten Augen hinweg, nennt Hauptschlachten nur Gefechte und läßt stets sein eigenes Ich im glänzendsten Lichte erscheinen.

Den Worten des Verf. in der Schlußbetrachtung des 1. Halbbandes: „In der Landwehr hat sich die allgewaltige Kraft des preuß. Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt; sie war der vollendete Ausdruck derselben“ — müssen wir in ihrem ganzen Umfange unsere volle Beistimmung zollen. Nicht aber können wir seinen Worten an einer andern Stelle beipflichten, wenn er sagt: „— nicht die errungenen Siege, bei denen die Landwehr fast immer nur in geringerem Grade betheiligt war, begründen den unvergänglichen Ruhm dieser Institution.“ Wer hat denn bei Hagelsberg die Division Girad faktisch todtgeschlagen? Wer hat denn bei Wartenburg, bei Möckern, bei Belle-Alliance am blutigsten gestritten? Waren es nicht die Landwehren? Haben diese nicht verhältnißmäßig und in der letzten Schlacht sogar absolut die größten Verluste an Todten und Verwundeten gehabt? Das muß auch der Verfasser wissen, da er ja fast überall die Verluste angegeben hat.

In dem 2. Halbbande, welchen er in drei Abtheilungen bringt, spricht er 1. über die definitive Organisation der Landwehr und die Friedensjahre, 2. über die Jahre 1848 und 1849 und 3. über die letzten zehn Jahre.

Hatte es schon in der ersten Hälfte seines Werkes mitunter geblitzt, so sollte hier in der zweiten Hälfte der gewaltigste Gewittersturm vernichtend auf die Landwehr losgelassen werden. Seine Reflexionen, in denen er sich abmüht, um die Unbrauchbarkeit

[1]) Dafür sprechen auch seine wiederholten Angriffe auf die Geschichte des Königsberger Landwehr-Bataillons von Friccius.

der Landwehr darzuthun und um zu zeigen, wie sie gewissermaßen die Schuld trage, daß Preußen in den Friedensjahren von 1815 an nicht mehr jene geachtete Großmachtstellung eingenommen habe, wie unter Friedrich d. Gr., und anderes ungereimtes Geschreibsel, — alles dieses athmet so recht den Geist der Courbière'schen Blätter, deren thätiger Mitarbeiter oder zum wenigsten eifriger Leser der Verf. zu sein scheint. Nun, alle seine rücksichtslosen, unbegründeten, theilweis aus Unkenntniß der Sache hervorgegangenen, widerwärtigen Angriffe und Verunglimpfungen gegen das Landwehr-Institut zu widerlegen oder sie nur zur Kenntnißnahme unsern Lesern vorzuführen, kann hier unsere Absicht nicht sein. Wir könnten, wenn wir das Erstere wollten, die 12 Hefte eines Jahrgangs dieser Blätter allein davon ausfüllen. Damit würde die verehrliche Redaktion denn doch nicht einverstanden sein. Wir wollen zur Charakteristik nur einzelne Passus herausgreifen, und zwar zuvörderst aus dem Abschnitt, der über die J. 1848 u. 1849 handelt; denn da bleibt so zu sagen kein guter Bissen an der Landwehr.

Als im J. 1848 die Einziehung der Landwehr erfolgte, habe die Einkleidung, sagt der Verf., nur durch den Druck der zu eventuellem Einschreiten aufgestellten Linientruppen ausgeführt werden können, einzelne Bataillone wären sogar wieder aus einander gelaufen, es wären Excesse der gröbsten Art vorgekommen 2c., — nun, wir wollen einräumen, daß es bei der Einziehung nicht überall recht glatt ging, daß hin und wieder Ungehörigkeiten vorgekommen sind; aber war das zu verwundern in jener politisch aufgeregten Zeit? War es zu verwundern bei der häufigen Kopflosigkeit und Schwäche der Commandeure? Wo diese auf dem Platze waren, hat Zucht und Disciplin geherrscht. Der Maßstab, den der Verf. an jene Ausschreitungen angelegt hat, wird mindestens zu reduziren sein. Weiß aber der Verf. nicht, daß auch bei der Einziehung der Reserven ähnliche Widerstände vorgekommen sind? War denn das Linien-Regiment, dem der Verf. selbst angehört, so ganz intakt? Nur die Landwehr allein macht er zum Sündenbock, weil dies seinen Zwecken dient.

Hören wir ferner, was für eine Ungereimtheit der Verf. vorbringt, wenn er sagt: „Niemand kann zweien Herren dienen und also auch nicht Bürger und Soldat zugleich in vollkommener Weise sein." Ihm scheint die Geschichte des klassischen Alterthums vollständig unbekannt zu sein, denn sonst würde er wissen, daß Rom und die Staaten Griechenlands damals ihre glücklichste Periode durchmachten, als jeder Bürger Soldat und jeder Soldat Bürger war.

Wenn der Verf. ferner sagt: daß es sehr lange gedauert, ehe Blücher die Landwehren von 1813 als Soldaten anerkannt habe und daß er in dem Gefecht bei Löwenberg die Landwehren, von denen er glaubte (sic!), daß sie ohne Befehl aus dem Feuer zurückgingen, mit einer Anrede, deren Wiedergabe er (der Verf.) aus Rücksicht unterlasse, belegt habe; — so scheint er einen ganz andern Begriff von „sehr lange" zu haben, als andere Leute. Und wenn Blücher in seinem hitzigen Temperamente mitunter den Truppen und auch seiner Umgebung im Augenblicke der Aufwallung ungerecht wurde, so suchte er sein Unrecht nach ruhigerer Ueberlegung wieder gut zu machen. Das offenbare Unrecht, welches er der Landwehr bei Löwenberg angethan, machte er, wenn es der Verf. nicht weiß, durch folgenden Armeebefehl (d. d. Pilgramsdorf, 21. Aug. 1813) wieder gut: „Mit wahrem Vergnügen habe ich gesehen und erfahren, daß die Landwehrtruppen, welche heute im Gefecht gewesen waren, sich brav geschlagen und den alten Linientruppen sich gleich gestellt haben."

All die widerwärtigen und verletzenden Ausfälle gegen die Landwehroffiziere halten wir einer Widerlegung nicht für würdig, wohl wissend, daß wir einen Mohren nicht weiß waschen und daß einsichtsvollere und vorurtheilsfreiere Leute eine bessere Meinung über sie haben werden. Es gehört in der That eine große Geistescapacität dazu, das zu begreifen und sich anzueignen, was etwa die Stellung eines Lieutenants oder eines Hauptmanns, Rittmeisters verlangt! Wenn Leute, die Universitätsstudien gemacht — denn der größte Theil der Landwehroffiziere hat sie gemacht — nicht einmal das zu jenen Chargen gehörende militärische Wissen sich aneignen können, dann vermögen wir erst gar nicht einzusehen, wie diejenigen unter den Linienoffizieren, die einst mit einer schwachen Tertianer- oder Untersecundaner-Bildung von einer Realschule oder einem Gymnasium abgegangen sind, die tiefe Philosophie des militärischen Dienstes begreifen können. Wir wollen zugeben, daß es Landwehroffiziere gibt, die ihre Stellung in dienstlicher Beziehung nicht ganz ausfüllen — denn keine Regel ohne Ausnahmen — aber solche Persönlichkeiten gibt es auch bei der Linie, und wir wollen nur an jenes charakteristische

Anekdötchen, welches der Verf. vielleicht nicht kennt, erinnern, daß ein Lieutenant v. J. 16 Jahre lang einen und denselben Schützenzug führte und mit demselben auf dem Exerzierplatze doch nicht fertig werden konnte.

„Die Unschlagfertigkeit der Landwehr und ihre unzureichende Befähigung für alle Verhältnisse des großen Feldkrieges" will nun der Verf. an ihrer Theilnahme an dem Feldzuge in Posen, Schleswig, in der Rheinpfalz und in Baden zeigen. Den Beweis dafür ist er uns aber schuldig geblieben. Fast überall haben sich die Landwehren, wie der Verf. selbst zu wiederholten Malen zugeben muß, wacker geschlagen und wo es nicht so recht fort ging — und solche Fälle sind ja auch bei der braven Linie vorgekommen — wer weiß, möchten wir hierbei fragen, ob die Schuld nicht mehr an der Führung als an der Truppe selbst lag. Ja wir wissen das sogar bei einzelnen Fällen ganz bestimmt, und zwar an der Führung, die aus der Linie hervorgegangen war. Wir wissen auch, daß die Landwehroffiziere, welche nach der Meinung des Verf. „ohne militärische Befähigung" sind, sich rühmlichst hervorgethan haben. Wie viel von dem wahr ist, was er uns über das Verhalten des Iserlohner Bataillons im Gefecht bei Durlach mittheilt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nur ist uns aufgefallen, daß von den 117 Todten und Verwundeten, die das Gefecht kostete, 75 M. auf das genannte Bataillon kommen. Sollte es sich also wirklich so schlecht bewährt haben?

In seinen „Betrachtungen über den Zustand und das Verhalten der Landwehr in den J. 1848 u. 1849" tischt er wieder Sachen auf, die er uns schon vorher im Uebermaße zu kosten gegeben hat, deren Refrain stets ist: die Landwehr taugt nichts mehr. Wiederholungen und auch Widersprüche sind bei ihm an der Tagesordnung. Consequenzen zieht er, daß einem die Haare zu Berge stehen. Das Wörtchen „wahrscheinlich" spielt dabei eine bedeutende Rolle. Und dann zu Ende des genannten Kapitels sagt er: „Das waren die Betrachtungen, welche sich dem vorurtheilsfreien und einsichtsvollen Beobachter aufdrängen und das Herz jedes preuß. Patrioten mit gerechter Besorgniß erfüllen mußten." Wir hätten allerdings bei einem Verf. der Geschichte der preuß. Landwehr gewünscht, daß er weniger in Vorurtheilen befangen und daß er mit mehr Einsicht in das Landwehrinstitut ausgerüstet gewesen wäre.

Was noch kein Verstand der Verständigen entdeckt, hat unser Verf. gefunden. An dem Bußgange nach Olmütz war die preuß. Heerverfassung, d. i. die Landwehr, schuld; denn er sagt wörtlich: „Ollmütz[1]) wurde die Nemesis für jene den Charakter der Halbheit und Unzulänglichkeit tragenden Heereseinrichtungen, welche seit dem J. 1816 bestanden und bei ihrer Begründung den idealistischen Träumen zu viel Einfluß gestattet hatten, anstatt die naturgemäße, reale Basis festzuhalten." Ein hübsches Compliment für die nun längst im Grabe ruhenden Begründer und Beförderer des Landwehrinstituts. Wenn der Verf. auf S. 198 sagt: Weil die Beförderung zum Hauptmann oder Rittmeister in der Landwehr nach den neuen Bestimmungen in Folge der Umformung von 1852 nur noch unter der Bedingung stattfand, daß die Betreffenden ihre Qualifikation zu Compagnie- resp. Eskadrons-Führern durch eine Dienstleistung und Prüfung bei der Linie nachweisen mußten, so verschwanden in den nächsten Jahren die aus der Landwehr hervorgegangenen Compagnieführer immer mehr und waren diese Stellen Ende der fünfziger Jahre fast durchweg mit Linienoffizieren besetzt —; so ist das Letztere richtig, nur hätte der Verf. bei dem ersten Theile des Nachsatzes sagen müssen: man machte die alten Landwehrcompagnieführer durch alle möglichen Nörgeleien und Quälereien verschwinden, und Landwehroffiziere, die sich jetzt etwa zu einer Compagnieführerstelle meldeten und die auch ihre Qualifikation durch eine Dienstleistung bei der Linie nachweisen wollten, drängte man unverantwortlicher Weise zurück oder man versetzte sie wider ihren Willen in das 2. Aufgebot, wo es weitere Ansprüche auf eine Compagnieführerstelle nicht mehr gab. So verfuhr man mit den Landwehroffizieren, trotzdem daß die Landwehrordnung ihnen in der Führerschaft ein Vorrecht vor den Linienoffizieren einräumte.

Bei seinen Lobeserhebungen über die neue Heeresorganisation sagt der Verf. unter Anderm: „Die Streitmittel des Staates für Angriff sowohl als auch für Vertheidigung sind bedeutend vermehrt, so daß beide zusammen eine Macht bilden, welche jeder möglichen feindlichen Coalition gewachsen ist." Klingt das nicht nach dem Uebermuthe des preuß. Lieutenants im J. 1806, der schon beim Ausbruche des Krieges gegen

[1]) Wir und andere schreiben Olmütz.

Frankreich Paris in der Tasche hatte? O rührendes Vertrauen! Da schweigen die Worte des Verständigen!

Zuletzt noch eine Probe von seiner starken, dem Hochmuth ähnlichen Selbstschätzung und seiner bramarbasirenden Art zu schreiben; er sagt: „Wir glauben unser mit hinreichender Kenntniß verbundenes warmes Interesse für diese nationale (!) und unentbehrliche (neue) Heeresinstitution zur Genüge dargelegt zu haben, um zu dem Wunsche berechtigt zu sein, daß unser ausgesprochenes unparteiisches Urtheil über das Verhältniß der Landwehr zur Heeresreorganisation als kompetenter angesehen werden möge, als dasjenige unkundiger Phrasenmacher oder wühlerischer Demokraten." Von seiner Unparteilichkeit, mit der der Verf. so oft prahlt, aber des Wortes Bedeutung nicht begriffen zu haben scheint, von seiner theilweisen Unkenntniß in Sachen des Landwehrinstituts, da er ja nie unter Wehrmännern gelebt, haben wir unsern Lesern manches Pröbchen gegeben; es wird demnach genug sein, wenn wir sagen: diese Schrift ist eine Parteischrift vom reinsten Wasser, die die Herabsetzung der Landwehr in der öffentlichen Meinung zum Zweck hat. Wir können daher den Wehrmännern und allen denen, die dem Landwehrinstitute zugethan sind, das Buch auf keine Weise empfehlen, während es vielleicht eine willkommene Gabe für diejenigen sein wird, die der Partei des Verfassers angehören.

**Ein Wehrmann aus alter Schule.**

---

„Die Oder-Regulirung eine Existenz-Frage des Handels und der Industrie Schlesiens." Bresl. 1863, W. Jacobsohn i. C. 19 S. gr. 4.

Der oder die ungen. Verf. (wir vermuthen Hrn. Kaufm. Schierer bei der Autorschaft betheiliget) legt eingangs dar, wie die Verbesserung der Verkehrswege, eine der Hauptbedingungen des Handels in seinem Kampfe mit der Concurrenz, bisher auf die Schnelligkeit, kürzere Lieferzeit gerichtet war (Kunststraßen, dann Eisenbahnen), wie nun aber, nachdem das Bahnennetz immer vollständiger wird und den angrenzenden Ländern ebenso zugebote steht wie uns, eine 2te Rücksicht, die Billigkeit des Transports, in's Auge zu fassen ist. Hiefür zeigen sich besonders die Wasserstraßen; bei uns die Oder. Durch Ueberladung mit Gütern sind die Bahnen, wie namentl. die O.-S. Bahn, nicht mehr zu prompter Beförderung vermögend, und sie vergrößern ihren Wagenpark nicht, so lange sie nicht durch Concurrenz dazu gezwungen werden, die rasche Lieferung tritt mithin außer Wirklichkeit. Auch in anderer Richtung, z. B. zu der bisher verweigerten Uebernahme der Verantwortlichkeit für das Frachtgut, würde die Wasserfracht-Concurrenz auf die Bahnen einen Drücker üben. Leider ist die Oder im höchsten Grade zerrüttet. Der Verf. zeigt nun in höchst beherzigenswerther Weise, wie sie dies vor Allem der Entwaldung in den Quellgebieten ihrer Speisegewässer, sowie an ihren aus weichem Boden und Sand bestehenden Ufern verdankt; Verseichtung und Verbreiterung des Bettes, (bei Breslau schon 600′ breit gegen nur 800 bei Stettin) und das Verschwinden eines dauernd mittleren Wasserstandes sind die Folgen gewesen. Die durchschn. Wassertiefe ist nur noch 11″. Einengung des Bettes, Befestigung der Ufer, Vertiefung des Fahrwassers bis auf 3′ wäre das Erste. Es wird die Einengung mittelst eines in den Fluß zu legenden, abgepflasterten, von Schleußen durchbrochenen Treidelweges vorgeschlagen; zwischen ihm und dem leicht zu böschenden berasten linken Ufer sind Weiden- und Eichenwerder anzulegen, deren Ueberflutung bei Hochwasser mittelst der Schleußen ohne dem Treidelwege zu schaden bewirkt wird; zwischen diesem und dem rechten Ufer das Fahrwasser in 200′ Br. bei Bresl., auf 150′ verjüngt bis Ohlau u. s. f.; das rechte Ufer mit Spundwand, vorgelegten Senkstücken und leichter Böschung (ähnlich der Ufergasse). Die Folgerungen für die Schiffbarkeit müssen wir hier übergehen. Unterhalb Breslau würden nur die Ufer zu befestigen und die scharfen Krümmen zu beseitigen sein. Ein specieller Anschlag berechnet die Kosten f. d. Strecke Breslau-Ohlau auf 2,327,816 Rthlr. Hierin stecken 537,404 Rthlr. Arbeitlöhne; würde die Arbeit nach engl. Vorbilde durch Strafarbeiter vollzogen, so reducirte dies die Summe auf 130,771 Rthlr. Durch Anwendung von Dampframmen noch weitere Reduktion auf 88,706 Rthlr. Das Kapital ist durch Ausgabe unverzinsl. Scheine zu beschaffen, aus dem Ertrage der gewonnenen Werbergelände binnen 150—180 J. zu tilgen. Die Kosten stellen sich zwar höher, als bei dem vom Obervereine vorgeschlagenen Canale, allein: a) die Beförderung auf freiem Strome ist schneller, als durch die Schleußen eines Canals, und b) es werden auf 5 M. Länge 950 Morg. nutzbares Land gewonnen, durch einen Canal hingegen circa 1000 Morg.

desgl. absorbirt, und ist also c) die Tilgung bei diesem nicht durch eine Einnahme, sondern durch eine Abgabe zu erzielen. Die Mühlen und Wehre bei Ratibor, Oppeln, Brieg, Ohlau und Breslau müssen durch Ablösung beseitiget werden. Die Vortheile der Oderregulirung für Gewerbe, Handel, Nationalwolstand und Staatseinkünfte sind zweifellos. Wir empfehlen die Schrift der öffentlichen Aufmerksamkeit und insonders den Herren Abgeordneten. **Volko.**

---

„**Breslau's Ohle eine Goldgrube.**" Breslau. 1863. W. Jacobsohn i. C. 1 Bog. gr. 4.

Der ungen. Verf. macht den nicht neuen Vorschlag, den durch die Stadt gehenden Ohlgraben in einen unterird., überschütteten Canal zu verwandeln, legt aber dafür auch einen ausgearbeiteten Plan vor. Der rc. Ohlgraben hat 6285' Lge. Die 15 durch die Brücken abgegrenzten Theile desselben ergeben einen Flächenraum v. zus. 178,622 □'. Durch Zuschüttung werden a) die anliegenden Grundbesitzer der Uferbauten überhoben, b) die Pestausdünstung beseitigt, demnach die Localitäten besser vermiethbar, c) die starken Canalfundamente als Baugrund verwendbar; hiernach berechnet der Verf. einen Werth von 338,021 Rthlr. für die zu gewinnende Fläche; dazu die zus. 825 lauf. ' Straßenfronten an den jetzigen Brücken, bei 50' Tiefe = 41,250 □' Bauplätze mit 136,375 Rthlr.; zus. = 474,396 Rthlr. — Die Kosten des Canals einschl. zweier Schleußen an Ketzerkunst und Goldbrücke und in genügender Weite für Hochwasser berechnet der Verf. zu 60 Rthlr. d. lf. Fuß = 377,100 Rthlr. (Zeichnung e. Durchschnitts beigedruckt.) Es verbleiben sonach 97,296 Rthlr. Ueberschuß. Hierzu die Ersparniß der Commune durch Wegfall von 16 jetzt zu erhaltenden Brücken und Stegen mit zu 12,432 □' Oberfläche. Die Rechnung ist günstig. Die anliegenden Grundwerthe würden steigen. Die zur Wassernutzung berechtigten Gerber werden schon hierdurch entschädiget, doch bleiben ihnen Einlaßtreppen in den Canal offen. Die feuerfänglichen Hintergebäude würden nicht allein für Löschgeräthe erreichbar, sondern würden bald selbst verschwinden. Die Pesthauchquelle wäre beseitiget. Vortheile genug, dem Plane Beachtung zu verschaffen. Der Ohlgraben war noch in den 20er-Jahren schiffbar f. beladene Kähne; ein den Unrath jederzeit fortspülendes Gefälle ließe sich wiederherstellen, wenn man den aufgehäuften Schutt und Schmuz bis auf die gepflasterte Sohle aus dem Bett schaffte und den gänzlich verstopften Goldgraben ausmistete. Allein für Breslau's jetzige Verhältnisse taugt die ganze enge, unwohnliche, verworrene Ohlpartie nicht. Wenn man sich nun städtischerseits nicht dazu entschließt, mit einem würdigen und großen Griffe diese ganze Partie in eine freie Passage zu verwandeln, was in Betracht der parallelen z. Thl. sehr engen Gassen nothwendig, jetzt aber nach dem einmal verstatteten Ueberbau an der Nikolaistr. nicht mehr in ganzer Länge durchführbar wäre; ei, so wäre es doch das Geeignetste, wenn die Grundbesitzer der verschiedenen Sectionen (Viertel) je unter sich die Sache genossenschaftlich in die Hand nähmen. Auch dabei wäre die Herstellung von Durchgängen mit Läden u. a. Verkaufsstätten das Geeignetste. — Wir kommen auf den Gegenstand zurück. **Volko.**

---

## Landwirthschaftliche Literatur.

(Vergl. Bd. II S. 736.)

Während sich alle andern Erzeugnisse der Viehzucht Deutschlands schon längst als den Bedarf nicht deckend erwiesen, war es nur die Schaafwolle, welche früher in Massen ausgeführt, aber neuster Zeit von der Konkurrenz der britischen Kolonien, hauptsächlich Australiens, von dem Weltwollmarkt in England so gut als gänzlich zurückgedrängt wurde. Dies kann natürlich nur sehr niederschlagend auf die Schaafzucht derjenigen Bereiche wirken, welche bisher in der Wollproduktion florirten; so namentlich auf die Schlesiens, die unter den früheren Verhältnissen, wenn nicht in der äußersten Leistung, doch nach dem Umfange ihrer bessern Produktionen fast den vordersten Rang einnahm; während dessen aber weiß man auf landwirthschaftlicher wie industrieller Seite, daß auch die deutsche Wollproduktion den Bedarf der eignen Lande nicht deckt, daß die ausgeführten Wollen wieder in allen möglichen Formen von Gespinnst und Geweben und mit ihnen noch Massen ausländischer, außer der Baumwolle und den Baumwollfabrikaten, in Deutschland — so auch in Schlesien — eingeführt werden, und bleibt doch rathlos und weiß kein Mittel wie es zu verhindern, daß, indem unsre Schaafzucht zu Grunde gehen soll,

die Fabrikate aus Wollen ferner Länder, grade wie die fremden Leinenfabrikate, unsre Handelsplätze überschwemmen und die vaterländische Industrie erdrücken. Diesen Zuständen gegenüber erschien neuster Zeit ein vortreffliches Werk in Schlesiens Hauptstadt:

„Die Wollproduktion unserer Erde und die Zukunft der deutschen Schaafzucht. Nebst praktischen Züchtungsregeln. Für Landwirthe und Industrielle. Von Heinrich Janke." Breslau bei Joh. Urban Kern. — Es belehrt dieses Buch in höchst ansprechender Weise den Landwirth wie den Industriellen darüber, was sie beide und in gehörigem Verständniß bezüglich der erwähnten Verhältnisse zu thun haben. Das ganze Wesen der Schaafzucht von den frühsten Zeiten bis auf unsre Tage, in den Ländern aller Zonen wird dem Leser vor Augen geführt, dann folgt auf den historischen Theil der statistische, wo, aus den besten Quellen entnommen, ihm alle Beziehungen des Weltwollmarkts, der gesammte Wollhandel und die Wolleninbustrie zergliedert werden und nachdem im 3. Theile, dem praktischen, die Züchtungsregeln der neusten Zeit in faßlicher, ihre Vortheile in überzeugender Weise dargethan worden, rollt die gewandte Feder des Verfassers, für Schaafzüchter wie für Gewerbsmann gleich anziehend, die Zukunft der deutschen Schaafzucht und Wollproduktion, deren Frage um Sein oder Nichtsein auf und weist nach, wie beide, Schaafzucht und Wolleninbustrie, zu allen Zeiten Denen seegenbringend sein werden, die den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen verstehen. Von besonderem Werth ist das höchst gehaltreiche und originelle Werk namentlich auch in volkswirthschaftlicher Beziehung und für Statistiker. Bei der tief-wissenschaftlichen Durchführung seines Problems reiht es sich an die klassischen Leistungen unserer Literatur an.

„Die Thierzüchtung und die Vererbungsgesetze" von Robert Pohlenz. Breslau bei J. Urban Kern. — Dieses Buch nimmt unter den verwandten Erscheinungen auf dem literarischen Gebiete einen sehr achtungswerthen Rang ein; ja hinsichtlich der Anforderungen, die heut an den Landwirth in Bezug auf wissenschaftliches Verständniß von der Natur der Nutzthiere gestellt werden, ist es als das einzige und neuste seiner Art fast als unentbehrlich, besonders für angehende Landwirthe, zu bezeichnen. Von hohem Interesse und eigenthümlicher Anziehung ist die darin gegebene Natur- und Erziehungsgeschichte unsrer Hausthiere, z. B. der Nachweis, wie unser heutiges edles Roß aus dem ihm fast gar nicht gleichen, heut noch in Asien vorhandenen wilden Pferde entstanden. Manches Pikante aus dem Land- und Volksleben ist auch eingeflochten, z. B. die Erwähnung englischer Damen, welche am Geschmack des Schinkens die Abstammung des Schweines erkannten.

„Anleitung für Landwirthe und Viehbesitzer zur zweckmäßigen Auswahl, Haltung und Züchtung der Milchkuh" von Eug. Tisserant, Professor an der Thierarzneischule zu Lyon rc. Deutsche Ausgabe von A. Körte. Mit Illustrationen in Holzschnitt. Breslau. Verlag von Joh. Urban Kern. — Der sachkundige, aus der landwirthschaftlichen Literatur rühmlichst bekannte Herausgeber hat, indem er dem betreffenden deutschen Publikum dieses Produkt der französischen Presse zuführte, der schlesischen Intelligenz ein sehr ehrenvolles Zeugniß ausgestellt, denn eine besondre, eingehende Berücksichtigung, wie hier, fand das weibliche Rind (das ein ganz besondres Geschöpf der Züchtung ist) noch nicht, während grade an dieses Thier die gesellschaftlichen Verhältnisse täglich mit höheren Ansprüchen herantreten. Man erstaunt, wenn man sich überzeugt hat, welche Unsummen schon einer Provinz, welche Vortheile jedem Einzelnen, welche dem Landwirthschaftsbetriebe in der mangelhaften Pflege der Milchproduktion verloren gehen. — In Frankreich sind dies trotz der im Ganzen bedeutend voranstehenden Milchviehzucht, bei 11 Kühen auf 80 Einwohner, pro Kopf Bevölkerung gegen 6 Thlr. — in Schlesien bei 2 Kühen auf 11 Einwohner gegen 9 Thlr. jährlich. — An statistischem Material enthält das Buch Höchstwerthvolles, für den routinirtesten Landwirth aber wissenschaftlich und praktisch Belehrendes, insbesondere auch für das Hauswesen; so daß bei der eleganten Ausstattung und dem geistreichen eleganten Vortrage des Verfassers es auch den gebildeteren Hausfrauen sehr willkommen sein dürfte. **Niefur.**

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

Im Januar sind erschienen:

An Preußens Lehrer. Ein Wort zur Beherzigung. Weiß, Grünberg. 2 Sgr.

Atzler u. Schäbel, Tabelle zur Bestimmung des Quartgehalts der Fässer. 4. Aufl. Ebendas. 5 Sgr.

Bonifacius-Vereins-Blatt, schlesisches, herausgeg. von H. Welz. 5. Jahrgang. 1864. Nr. 1. p. cplt. Hiersemenzel, Jauer. 12 Sgr.
Dächsel, K. A., Die Bibel. 6s Heft. Dülfer, Breslau. 6 Sgr.
Eichendorff's Werke. 34. u. 35. Lfg. Voigt u. Günther, Leipzig. à 4 Sgr.
Faust, C., Op. 112 Polka, und Op. 113 Polka Mazurka. Hainauer, Breslau. Für Orchester 1 Thlr.; f. Pianof. à 7½ Sgr.
— — Op. 114 Walzer. Ebend. Für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr., f. Pianof. 15 Sgr.
Gewerbe-Blatt, Breslauer. Red.: O. H. Schwarz. 1864. Nr. 1. p. cplt. Korn, Breslau. 1 Thlr. 10 Sgr.
Herzblättchens Zeitvertreib. Herausgeg. von Th. v. Gumpert. 8. Jahrg. 1. Lfg. m. 2 Bildern. Flemming, Glogau. 4 Sgr.
Jahrbuch der deutschen Viehzucht. Herausgegeb. von W. Janke, A. Körte u. A. II. Jahrg. 1s Heft. E. Trewendt, Breslau. p. cplt. 4 Thlr.
Karte von Schleswig-Holstein-Lauenburg. gr. Folio. Flemming, Glogau. 8 Sgr.
Kaufmann, Der. Zeitschrift zur Verbreitung kaufmänn. Kenntnisse. 9. Jahrg. 1864. Nr. 1. Levysohn, Grünberg. Halbjährlich 1 Thlr.
Kirchenblatt, schlesisches. Red.: F. Lorinser. 1864. Nr. 1. Aderholz, Breslau. p. cplt. 2 Thlr. 20 Sgr.
Krug, D., Op. 164. Nr. 9—12. f. Pianof. Hainauer, Breslau. à 10 Sgr.
— — Op. 181. Mazourka p. Pianof. Ebend. 15 Sgr.
— — Op. 183. Flandr. Ständchen p. Pianof. Ebend. 12½ Sgr.
Liederkranz, Neuer. Eine Sammlung v. 166 ausgew. Gesellschaftsliedern. 6. Aufl. 16. Weiß, Grünberg. cart. 4 Sgr.
Pösche, Hausthiere. 8. Heft mit 1 Illustr. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Schlesische Provinzialblätter. Herausgeg. v. Th. Oelsner. Neue Folge. II. Band. 48 Bogen mit 4 Illustr. u. 1 alphabet. Register. Flemming, Glogau. 2 Thlr.
— — Neue Folge. III. Band. 1. Heft. Ebend. 5 Sgr.
Reymann's Karte v. Central-Europa die Sectionen: Ripen, Tondern, Apenrade und Flensburg. Flemming, Glogau. à 10 Sgr.
Töchter-Album. Herausgeg. von Thekla v. Gumpert. 10. Jahrgang. 1. Lfg. gr. 8. m. 3 Bildern. Ebend. à 5½ Sgr.
Vogt, J., Op. 65. Sechs Tonbilder, Nr. 1—6. Hainauer, Breslau. à 10 Sgr.
Wächter f. Zeit u. Ewigkeit. Ein Volksblatt. 1864. Nr. 1. p. cplt. Weiß, Grünberg. 12½ Sgr.
Zeitung, Neue landw. Herausgeg. v. Dr. Fühling. XIII. Jahrg. 1864. 1. Heft. Quartal. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Zeitung, Schlesische landwirthschaftliche. Red. W. Janke. 1864. p. Quartal. Trewendt, Breslau. 1 Thlr.
Ziehungsliste sämmtlicher in- u. ausländischer Staatspapiere rc. Red. W. Levysohn. 1864. p. Semester. Levysohn, Grünberg. 1 Thlr.

---

# Zur Chronik und Statistik.

## Beiträge schlesischer Städte zu dem Dampf-Kanonen-Boot „Schlesien".

Von Beuthen OS. 582 Thlr., Brieg 1278, Bunzlau 385, Frankenstein 185, Freiburg 375, Glaz 150, Gleiwitz 233, Glogau 1330, Görlitz 5700, Grünberg 500, Hainau 200, Hirschberg 432, Jauer 300, Landeshut 220, Lauban 100, Leobschütz 578, Liegnitz 1600, Löwenberg 200, Lüben 220, Marklissa 200, Militsch 100, Myslowitz 100, Namslau 180, Neisse 1170, Neumarkt 190, Neustadt 200, Oels 320, Ohlau 100, Oppeln 535, Patschkau 169, Pitschen 100, Pleß 115, Primkenau 110, Ratibor 850, Reichenbach 152, Sagan 1000, Schmiedeberg 100, Schweidnitz 1234, Sprottau 574, Strehlen 190, Gr.-Strehlitz 221, Striegau 400, Trebnitz 126, Waldenburg 200, Breslau gegen 28,000 Thlr., also die größere Hälfte der erforderlichen Summe. Der f. diesen Zweck zusammengetretene „Schles. Jungfrauen-Verein" sammelte 1542 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. und eine Menge Geschenke zur Verloosung, welche für 1000 Loose à 10 Sgr. 333⅓ Thlr. einbrachte. XV*.

---

## Statistik des Tabakbaues in der Provinz Schlesien
vom Jahre 1858 bis einschl. 1862.

| | 1858 | | 1859 | | 1860 | | 1861 | | 1862 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. |
| Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke. Steuerklasse des Tabaklandes III. Klasse | 4397 | 71 | 2292 | 32 | 1791 | 24 | 2060 | 44 | 1984 | 102 |
| IV. dto. | 354 | 38 | 199 | 82 | 255 | 80 | 210 | 136 | 251 | 20 |
| Summa | 4751 | 109 | 2491 | 114 | 2046 | 104 | 2271 | — | 2235 | 122 |
| Außerdem in nicht steuerpflichtigem Umfange . . | 134 | 127 | 141 | 26 | 159 | 91 | 123 | 143 | 155 | 156 |
| Gesammt-Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke . . . . . . . | 4886 | 56 | 2632 | 140 | 2206 | 15 | 2394 | 143 | 2391 | 98 |

S—.

## Vereins-Chronik.

— **Ratibor.** Verein f. Unterricht u. Erziehung Taubstummer a. d. Reg.-Bez. Oppeln, u. dessen Anstalt Die Taubstummen-Unterr.- u. Erzieh.-Anst. zu Ratibor verdankte ihr Entstehen der das. Freimaurerloge „Frdr. Wilh. zur Gerechtigkeit", welche sie i. J. 1856 gründete, Haus und Garten f. sie erwarb u. sie bis 1862 leitete. Obwol die schles. Prov.-Stände für 20 Fundatistenstellen sorgten, reichten doch die Mittel nicht aus, auch nur dem größten Theile der bildungsfähigen taubstummen Kinder in OS. Aufnahme zu sichern, u. es entschloß sich die Loge, nachdem sowol Staatsregierung als Prov.-Stände Uebernahme der Anstalt abgelehnt, dieselbe sammt deren Vermögen in edler Resignation einem speciell für den Zweck wirkenden Vereine in die Hand zu legen, welcher i. J. 1861/62 durch die Bemühungen eines freiwillig zusammengetretenen, eine allgem. Versammlung sich dafür Interessirender berufenden Comitees in's Leben gefördert worden ist, Statutenbestätigung sammt Corp.-Rechten erlangt, im Oct. vor. J. einen Aufruf an alle wolgesinnten Oberschlesier erlassen, die Verwaltung der Anst. mit laufendem J. übernommen u. Joh. c. seinen 1. Bericht im Druck vorgelegt hat. Der Aufruf hat bereits gute Früchte getragen an Geschenken und Beiträgen: von d. Prov.-Ständen zu den bish. 2000 Rthlr. noch 500 Rthlr. auf 2 J., v. d. Kreisständen v. Beuthen, v. Oppeln, v. Ratibor, u. dem OS. Knappsch.-V. jährl. à 100 Rthlr., ein Legat v. Lieut. a. D. Hoschek 500 Rthlr., Geschenke v. H. H. Fürstbischof v. Bresl., Gf. Saurma-Jeltsch v. Tworkau, Maj. v. Tiele-Winkler, Bar. v. Rothschild v. Schillersdf., à 100 Rthlr. 2c. 2c. Von der Loge ward übergeben das Gebäude i. W. v. 4400 Rthlr., in zinsbar. Papieren (einschl. des qu. Legats) 5700 Rthlr., baar 1090 Rthlr., die noch unbeendete Hauscollecte trug 155 Rthlr. Ein bedeutender Erweiterungsbau, da die jetz. Räume nur f. c. 30 Kinder ausreichen, ist gesichert und wird wahrscheinlich schon 1864 ausgeführt. Noch umfassend aber ist das Bedürfniß, da bei Mehraufnahme von Zöglingen Unterhaltkosten, Lehrpersonal 2c. 2c. ebenfalls wachsen müssen. Sehr förderlich würde es sein, wenn die Magisträte in OS. durch Jahresbeiträge aus den Communalkassen, wie durch Sammlung neuer Mitglieder beihelfen wollten. Mögen noch recht viele Hände sich aufthun! Die meisten taubst. Kinder können zu nützlichen, selbstthätigen Bürgern herangebildet werden, ihre geistigen Kräfte und Anlagen stehen häufig denen vollsinniger nicht nach, u. um so erfolgreicher geht ihre Ausbildung vonstatten, in je früheren Jahren sie der Anstaltserziehung anheimgegeben sind.

Ueber all dieses sowie über Statistisches und den Unterricht der Anstalt gibt der 2c. Bericht Auskunft. Das Turnen wird bereits mit gutem Erfolg betrieben. Für Unterricht der Mädchen in weibl. wie in häusl. Arbeiten ist gesorgt. Nach geschehener Erweiterung sollen die Knaben auch je nach Anlage in Handarb. z. Vorbereitung für Gewerbe unterwiesen werden. Der Unterricht i. d. Anstalt ist der Regel nach auf 6 J. festgestellt. Aufgenommen werden taubst. Kinder zwischen dem 8. u. 13. Lebensj., welche bildungs-

fähig, geistesgesund, nicht mit unheilbaren, ansteckenden 2c. Uebeln behaftet sind u. ihr Armendomicil im R.-B. Oppeln haben (auf Pensionäre u. Fundatisten findet letztere Bestimmung nicht Anwendung). Wer dem Vereine ein Kapital zuwendet, das jährl. 100 Rthlr. Zinsen gibt, erlangt das Recht auf 1 Fundatistenstelle. Nicht unbemittelte Kinder werden gegen 120 Rthlr. Pension jährl., unter Umständen auch zu ermäßigen, aufgenommen. Am Unterricht können auch außer der Anstalt wohnende Kinder gegen Schulgeld, arme ohne dieses, als Gastschüler theilnehmen. Aufnahme jährl. i. Anfange der 2. Woche n. Ostern. Ein Mehres, sowie die Organisation des Vereins s. im Statut. Den Verwaltungsrath bilden z. Z.: Vors. Domhr., Erzpr. u. Stadtpfarrer Dr. Heide (vorher † Geh. Reg.-R., Landsch.-Dir. v. Tieschowitz); Stellvertr. Prof. Dr. Kuh; Kreisrichter Dr. Filehne, Reg.-Präs. Dr. v. Viebahn, Reg.- u. Sch. R. Polomski, Superint. Redlich, Reg.- u. Sch.-R. Baron, Bürgmstr. Semprich, Landrath v. Selchow, Strafanst.-Insp. Laue. XV*.

— Hirschberg. Behufs Ansammlung einer Summe, aus deren Zinsen ein Stipendium für einen Gymnasiasten in Hirschberg zu gewähren, haben daselbst im Winter 1862/63 6 Herren populärwissenschaftl. Vorlesungen gehalten: über ält. u. neuere Gefängnisse und Einzelhaft; üb. Wilhelm v. Humboldt; üb. das Wetter; üb. Bedeutung der bildenden Künste, bes. der Architektur, f. d. allgemeine menschliche Bildung; üb. das Leben A. H. Franke's; üb. Michel Angelo. Wieviel eingekommen, u. ob in dies. Winter Fortsetzung, wissen wir nicht. N.

---

## Jahres-Chronik.

**Buchhandel.** Das „Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel" enthält in s. Nr. 99 v. 10. Aug. v. J. eine Beleuchtung resp. Widerlegung Dessen, was der Bresl. Handelskammerbericht (vergl. Prov.-Bl. H. 8 S. 487) über den schles. Buchhandel ausgesprochen. Auszügliche Wiedergabe wäre ungenügend, Gesammtabdruck verbietet uns der Raum. Recht geben müssen wir dem Börsenbl. unbedingt darin, daß die Statistik des Verlagsgeschäfts selbst für Breslau, geschweige denn für Schlesien, in den Rubriken unvollständig, in den Zahlen sehr unzureichend aufgestellt ist, wie schon ein Blick auf den monatl. lit. Anzeiger im „Prov.-Bl." lehrt, ohnerachtet für dessen möglichste Vollständigkeit seitens der H. H. Buchhändler uns auch noch nicht die mindeste Unterstützung zutheil geworden. Es fehlen in dem „H.-K.-Ber." z. B. die gesammte Medizin, die reinen Naturwissensch., sowie augenscheinlich der Flemming'sche Kartenverlag.

Nicht so vermögen wir allen den übrigen Ausstellungen des „BBl." in ihrer Schärfe beizutreten; wir müssen vielmehr den Vorwurf dahin formuliren: daß der qu. Bericht einer Sonderung des Urtheils über Schlesisches, resp. Breslauisches, und allgemein Deutsches ermangelt, wodurch eben eine schiefe Beleuchtung für Beides entsteht und der Leser nie weiß, auf welchem Gebiete er sich mit dem Gedankengange befindet. Im Einzelnen jedoch stimmt so mancher Satz recht sehr mit Dem überein, was wir gelegentlich hundertmal Bresl. Buchhändler haben klagen hören; so in Bez. auf das kaufende Publikum, die Leihbibliothekenbenutzung, das Colportagewesen (über welches — nicht über die Einrichtung an sich, sondern über den lit. Fabrikschofel u. s. w., welcher den Hauptgegenstand des Colportirens bildet — das Urtheil noch viel schärfer lauten müßte, und zwar nicht etwa bloß für Schlesien). In England gilt es nicht für gentlemanlike, schmierige Einbände aus der Leihbibliothek zu lesen, in Frankreich verschwinden die Auflagen bedeutender Schriftsteller den Buchhändlern unter den Händen — das ist allbekannte Thatsache; und ebensolche, oft öffentlich besprochne, daß es bei unseren Vornehmen (auch den Damen), in den Kreisen unseres High life größtentheils anders gehalten wird. — Kurzum: man soll nicht zu schwarz malen, aber auch nicht zu rosenfarben! Ueber das buchhdl. Geschäft selbst natürlich steht uns kein Urtheil zu. Eines Widerspruchs doch müssen wir noch erwähnen: während einerseits geklagt wird, daß die Broschürenmenge den eigentlichen Büchermarkt beenge, findet sich anderntheils bei den Verlegern stets die größte Abstinenz, eine Broschüre in Verlag zu nehmen. XV*.

**Kloster der barmherzigen Brüder in Breslau.** Dieses Kloster ist vom kaiserl. Kammerherrn Ludwig Maximilian Cox v. Onsel begründet. Der gegenwärtige Klosterplatz in der Ohlauer Vorstadt wurde von demselben im Anfange des 18. Jhdts. für den Preis von 3000 schles. Thalern angekauft. Den 26. Juni 1715 wurde der Grundstein zum Hospital und der Kirche gelegt. Zum Bau des Klosters schenkte Kaiser

Carl IV. 6000 Gulden; der Rest wurde durch Sammlungen aufgebracht, und am ersten Sonntage nach Pfingsten 1725 die Kirche eingeweiht. — Die Krankensäle befinden sich im Parterre, und werden die Kranken von den Ordensbrüdern gepflegt. Das Kloster hat seine eigene Apotheke. Aufnahme finden, so weit es die Räumlichkeit gestattet, ohne Unterschied der Religion, Verunglückte und Kranke, aus Breslau wie aus der Provinz, unentgeltlich. Vorherige Anmeldung ist jedoch nothwendig, nur die dringendsten Fälle ausgenommen. Die Leitung des Ganzen geschieht durch den Prior, welcher gleichzeitig Provinzial des Ordens ist; ferner durch einen Arzt, Kreisphysikus Sanit.-Rath Dr. W. Klose, zwei Chirurgen (letztere beiden sind examinirte Fratres und von der kgl. Regierung angestellt), 18 Ordensbrüdern u. 2 Novizen. Oberer des Convents u. des Hosp. ist Fr. Petrus Woiwode. Die besondere gute Pflege wird allerseits rühmlichst anerkannt, und übt diese Anstalt für die leidende unbemittelte Menschheit eine wahre Wohlthätigkeit. Das Kloster selbst ist arm an Fundationen, und müssen die Kosten der Unterhaltung der Kranken meist durch Sammlungen aufgebracht werden. In Folge der starken Frequenz der letzten Jahre hat das Kloster hinsichtlich der Räumlichkeiten sich als unzureichend erwiesen. Der Convent hat daher eine Vergrößerung desselben beschlossen. Im letzten J. ist eine Renovation der Krankensäle möglich geworden. — Im J. 1862 wurden 2212 Kranke verpflegt, von diesen starben 127. Außer diesen Kranken erhielten noch gegen 15,100 Personen theils ärztlichen Rath, theils zahnärztliche Hilfe, theils chirurgische Verbände. Der größere Theil der Kranken litt an Magenkatarrh, Wechselfieber, Krätze, Lungenentzündung u. Typhus. Im J. 1863 wurden verpflegt 2031 (neu aufgen. 1931), genasen 1715, starben 151, 43 erleichtert, 28 ungeheilt, 94 verblieben in Pflege. Operationen wurden 63 größere u. e. große Anzahl kleinere vollzogen. Daneben 14—15000 Verbände, Zahnoperat. 2c. an ambulatorischen Kranken. Die höchsten Krankenziffern hatten: Blattern 43, Lungenentzünd. 184, Rippenfellentzünd. 48, Krätze 97 (!), Lungenkatarrh 75, Magenkatarrh 199, Rheumatism. 43, Typhus 114 (!), Wassersucht 44, Wechselfieber 110; ferner Geschwüre 61, Knochenbrüche 78, Quetschungen 50, Wunden 62. Sterbend überbracht wurden 20. Die größere Sterblichkeit gegen das Vorjahr erklärt sich aus der des Jahres überhaupt. Aus Schlesien waren 1378 (incl. oder excl. 27 aus d. Gfsch. Glaz?), aus Breslau 410 Kranke; kathol. 913, evgl. 1011, mos. 7.

Dbbk.

## Breslauer Bürger-Jubilare in den Jahren 1862, 1863 und 1864.

**1862.** 1. Carl Gottlieb Bär, Strumpfmacher, erwarb das Bürgerrecht 1802; 2. Aug. Wilh. Paul, Züchnermstr.; 3. Joh. Gottlieb Trautmann, Particulier; 4. Abraham Meyer, Mehlhändler; 5. Franz Fischer, Tischlermstr.; 6. Joh. Leop. Müller, Maler; 7. Joh. Wilh. Klinkert, Particul.; 8. Ed. Strobelberger, Kgl. Hof-Tischler; 9. Joh. Friedr. Nitschke, Schlossermstr.; 10. David Goldstücker, Makler; 11. Benedict Beyersdorf, Kaufm.; 12. Gottlieb Hinkelmann, Schuhmacher; 13. Jacob Sans Sklower, Kaufm.; 14. Abrah. Löbel Lasker, Kaufm.; 15. Wilh. Römhild, Schneidermstr.; 16. Friedr. Benedict Wartensleben, Particul.; 17. Franz Leitner, Futteralarbeiter; 18. Friedr. Lahain, Schneidermstr.; 19. Anton Nickolaus, Schneidermstr.; 20. Leop. Kuppy, Partic., früherer Fleischermstr.; 21. Carl Ferd. Poser, Kaufm.; erwarben sämmtlich das Bürgerrecht 1812.

**1863.** 1. Carl Elias Walther, Schuhmachermstr., dann Thurmwächter b. Elisabet, seit einigen Jahren pensionirt, erwarb das Bürgerrecht 1803; 2. Christian Peschel, Schuhmachermstr.; 3. Carl Friedr. Wilh. Meyer, Federposenfabrikant; 4. Joh. Jos. Büttner, Sensal; 5. Wilh. Hildebrand, Tischlermstr.; 6. Jos. Bernhard, Kaufm.; 7. Rob. Großmann, Handelsm.; 8. Friedr. Lange, Schuhmachermstr.; 9. Carl Wilh. Bartsch, Bäckermstr.; 10. Ernst Aug. Hennig, Kaufm., Inquilin der Selenke'schen Stiftung; 11. Louis Dyhrenfurth, Kgl. Commerzienrath; 12. Carl Friedr. Wiesner, Schneidermstr.; 13. Georg Christian Succow, Droschkenbesitzer, früher Schuhmachermstr.; 14. Arnold Danziger, Agent, früher Geldwechsler; 15. Moritz Abrah. Schlesinger, Handelsm.; 16. Bezirks-Armen-Director Christian Friedr. Schöngarth, Kaufm.; 17. Heinr. Jungmann, Kaufm.; 18. Peregrinus Simon, Schuhmachermstr. (✝ in der Bürger-Versorgungs-Anstalt); 19. Bened. Aug. Ullrich, Tischlermstr. (✝); 20. Hiller Hille, Waarenmäkler; 21. Michael Raphael Rheinberger, Kürschnermstr. (Staatsbürger); 22. Benjam. Alb. Häusler, pens. Instituten-Haupt-Kassen-Rendant, früher Kaufm.; 23. Carl Friedr. Jahn, Partic., früher Schneidermstr.; 24. David Heinrich, Inspektor im Hospital zu Trinitas, früher Züchnermstr.; 25. Joh. Heinr. Gottlieb Scholz, Schneidermstr.; 26. Abrah. Moses Meyer, Brot-

u. Mehlhändler, früher Getreidehändler; 27. Friedr. Wilh. Krause, Gold- u. Silberarb.; 28. Gottlieb Dietrich Rieb, Schneidermstr.; 29. Simon Freudenthal, Handelsmann (†); 30. Moses Jos. Schlesinger, Pferdehändler; 31. David Löbel Samosz, Commissionair, früher Privatlehrer; 32. Christian Benj. Sturm, gewesener Gastwirth; 32. Jakob Becker, Hospitalschaffner; 34. Carl Christian Mohnhaupt, Kunstgärtner, früher Erbsaß und Ziergärtner; 35. George Stüber, Schneidermstr.; erwarben sämmtlich das Bürgerrecht 1813.

Der Jahrgang 1863 mit seiner besonders großen Anzahl von Bürgerjubilaren gibt einen erfreulichen Belag für die Lebenskräftigkeit unserer älteren Bürger. Wir wollen wünschen, daß dereinst für die Nachgeborenen die Statistik ein gleiches Zeugniß ausstellen möge; hoffen leider — läßt die verminderte Einfachheit und Mäßigkeit in der Lebensweise es nicht.

**1864.** 1. Stahl, Bäckermstr.; 2. Hübner, Hospit.-Inquil., Schlosser; 3. Fr. W. Woywode, Particul., Kretschmer; 4. Helbich, Inquil. d. Bürg.-Versorg.-Anst., Schneider; 5. Niebelschütz, Particul.; 6. W. G. Chr. Hager, Inq. d. Bürg.-Vers.-Anst., Goldarb.; 7. Joh. Chr. Klebe, Schuhmacher; 8. Joh. Kürschner, Particul., Bäcker; 9. Heymann Mohr, Agent; 10. Seelig Cohn, Handelsm.; 11. Ad. Bobstein, Kaufm.; 12. Gottl. Urban, Inqu. d. Trinit.-Hosp.; 13. Sam. Joh. Gräthner, Handelsm.; 14. K. Fr. Klemm, Inqu. d. Bürg.-Vers.-Anst., Schneider; 15. Joh. Fr. Kracker, Geh.-Comm.-Rath., Kaufm.; 16. Fr. Handelsmann, Schneidermstr.; 17. K. Fr. Krumpholz, Züchnermstr.; erwarben d. Bürgerrecht i. J. 1814. **Brekebod.**

---

## Schlesische Chronik. 1863. November/December.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Es erhielten: Roth. Adl.-O. IV. Kl. Landrath v. Selchow, Ratibor. Stadt-Ger.-Rath Baumeister, Breslau. — Allgem. Ehrenz.: Cantor Bergan, Försichen, Rothenburger Kr. Schullehr. Pfitzner, Mittelwalde, Kr. Habelschwerdt. Reg.-Kassendiener Kirchner, Oppeln. — Rettungmed. a. Bande: Schlosserges. Hennig, Kattowitz. — Erinnerungmed.: Kutscher Sauer, Guhlau, Kr. Trebnitz. — Dem Prem.-Lt. u. Rittergutsbes. v. Klinckowström auf Schles.-Drehnow b. Grünberg d. Kammerherrnwürde verl. — Regierung-Belobigung dem 15j. Schulpräp. Bielitz z. Blumerode, Kr. Neumarkt, welcher den Schulpräp. Stoll mit erhebl. Lebensgefahr v. Tode des Ertrinkens gerettet; der König hat sich Verleih. des Verdienst-Ehrenz. bis z. dess. reiferen Jahren vorbehalten. — Der Prof. d. Philolog. a. d. Univ. Breslau, Dr. Haase, ist v. d. bair. Akad. d. Wissensch. z. ausw. Mitgl. i. d. philosoph.-philol. Klasse erw. — Orgelbaumstr. Buckow i. Hirschberg erh. v. Kaiser v. Oesterreich d. Titel als k. k. Hof-Orgelbaumstr.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Regierung. Prakt. Arzt Dr. Stroheim, Gleiwitz, z. Sanit.-R. Ob.-Reg.-R. Sack, Oppeln, i. gl. Eigensch. n. Breslau vers. Reg.-R. v. Eichhorn, Breslau, z. Ober-Reg.-R. u. Abth.-Dir. i. Oppeln. Reg.-Ass. Pfahl i. Dep. d. General-Commiss. z. Breslau z. Reg.-Rath. Ger.-Ass. Linke, Glogau, z. Bürgermstr. v. Lüben gew., bestät. u. eingef.

Justiz. Ger.-Ass. Dautz z. Kreisrichter i. Guhrau. Ger.-Ass. Zarnikow, Breslau, z. Stadtrichter das. Kreisrichter Seger, Nimptsch, z. Rechtsanw. i. Glaz u. Notar i. Bez. d. App.-Ger. z. Breslau; Wohnsitz Neurode. Ger.-Ass. Wittig, Breslau, z. Rechtsanw. i. Landeshut. Kreis-Ger.-Dir. v. Wurmb, Neumarkt, a. d. Kr.-Ger. z. Glogau vers. Kreisrichter Reimann zu Reinerz a. d. Kr.-Ger. i. Jauer. Staatsanw. Dr. v. Schelling, Berlin, z. App.-Ger.-R. i. Glogau.

Militär. v. Calbo, Hptm. u. Platzmaj. i. Cosel, i. gl. Eig. n. Neisse. v. Brehmer, Hptm. a. D., zul. Comp.-Chef i. 11. Inf.-R., a. Platzmaj. in Cosel angest. v. Gayette, Hauptm. v. schles. Füs.-Reg. Nr. 38, a. Comp.-Chef i. d. 5. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 65 vers. Petzel, Maj. v. d. schles. Art.-Brig. Nr. 6, zu einstw. Wahrnehmung d. Command.-Geschäft n. Swinemünde command. Kriesz, Generalmaj. u. Command. v. Breslau, mit d. Rang als General-Lt. Abschied bewilligt.

Evangel. Schule. Bestät.: Lehr. Pietsch, Sprottau, u. Lehr. Merkel, Grottkau, a. e. d. Elem.-Schulen i. Breslau. Hilfslehr. Benende z. ordentl. Lehr. a. d. Elem.-Sch. i. Brieg. Hilfslehr. Döring, Münsterberg, z. 2. Lehr. a. d. ref. Elem.-Schule sowie z. Kantor d. Hofkirche i. Breslau. Adjuv. Böhme z. Lehr. u. Organ. in Korschlitz, Kr. Oels. Hilfsl. Olgmann a. Lehr. i. Raschenau u. Rosenau, Kr. Waldenburg. Hilfsl. Schor a.

2. Lehr. i. Hermsdorf, dess. Kr. Lehr. u. Organ. Scholz, Jürtsch, i. gl. Eigsch. n. Dorf Leubus, Kr. Wohlau. Hilfsl. Grabs a. Lehr. i. Rietschütz, Kr. Glogau. Hilfsl. Linke i. Harpersdorf z. Kant., Org. u. Lehr. i. Alt-Kemnitz, Kr. Hirschberg. Hilfsl. Ullm a. Lehr. i. Landeshut.

Kathol. Schule. Bestät.: Lehr. u. Organ. Bieneck, Glautsch, Kr. Namslau, a. Lehr. u. Org. i. Lorzendorf, dess. Kr. Lehr. Schneeweiß i. Tschirne a. Lehr., Organ. u. Küster i. Kapsdorf, Kr. Trebnitz.

Evang. Kirche. Kr.-Vikar Kabelbach, Bernstadt, z. Lektor a. d. K. St. Bernhardin i. Breslau. Kand. Conrad z. Pfarr. i. Strehlitz, Kr. Oels. Kand. Leuschner z. Pfarr. i. Kieslingswalde, Kr. Görlitz. Lehr. Kraft i. Polkwitz a. Lehr. i. Stein, Kr. Oels. Hilfslehr. Nowack i. Oelse a. Lehr. zu Altwasser, Kr. Waldenburg. Lehr. John, Schwiebedawe, a. 2. Lehrer z. Wirschkowitz, Kr. Militsch; Lehr. Th. Krause z. 1. Lehr. das. Lehr. Jul. Krause i. Glischwitz a. Lehr. i. Karbitz, Kr. Militsch. Lehr. Binner i. Kaltebortschen a. Lehr. a. d. neugebild. Schule zu Cranz, Kr. Wohlau.

**Jubiläen.** 50jähr. Dienst bez. Amtsjubil.: Postwagenmstr. Richter, Görlitz, 1. Dec. — Rathsbotenmstr. Stolz, Gr. Glogau, 2. Dec. — Cantor Bergan, Förstchen, Kr. Rothenburg, 30. Nov. — Reg. Hpt.-Kassendiener Kirchner, Oppeln, 16. Dec. — 50jähr. Bürgerjubil.: Uhrmachermstr. Lobe, Jauer, 21. Dec. — 20j. Amtsjub.: i. kgl. Dienst, Pol.-Commiss. Schulz, Goldberg, 25. Oct.; desgl. 25j. Jub. i. städt. Dienst, 1. Dec. (SZ. 570.); z. städt. „Pol.-Insp." ernannt.

Ein seltenes 25jähr. Doppeljubil. auf Schloß Brechelshof, Kr. Jauer, 9. Nov.: Kammerdiener Kluge u. dess. Frau traten vor 50 J. an diesem Tage i. d. Frhrl. v. Richthofen'schen Dienste das. Baron Ernst v. Richthofen gab dem Dienstjubelpaare seines Hauses e. schönes Fest u. beschenkte dass. reichlich. — Am. 6. Dec. erregte e. über d. Markt z. Hirschberg mit Musik sich bewegender Aufzug Aufsehen: inmitten seiner Kameraden wurde e. Greis „bekränzt mit Laub" feierl. durch d. Stadt geführt; es war der Maurer Stief, welcher s. 50j. Gesellen-Jubiläum feierte.

**Todesfälle.** In Breslau: Geh. Sanit.-Rth. Dr. Krocker. Zoll-Einnehm. Pellissier. Frau Fleischermstr. Derb. Kammmacher Hantz. Techn. Gasbel.-Direkt. Firle, † i. Berner. Verw. Kretschmer Heintze. Kfm. Pupke, früher i. Breslau, † Dresden (76 J.). Erzpriester u. Stadtpfarrer F. Jammer. Buchhdlr. Tragmann. Oberbergrath Tantscher. Verw. Conditor Neumann. Verw. Particul. Schneider (83 J.). Polizei-Serg. Baader. Pens. Kr.-Steuer-Einnehm. Wülfling v. Schauroth (83 J.). Bäckermstr. Woywode. Curatus Drischel. Maurermstr. Silber. Kfm. Hirschfelder a. Neusalz a. O. Hofmeisterin d. adl. Stifts Frl. Binner. Kfm. Fr. Gerhard (72 J.). Fr. Direktor Kämp. Fr. Gastwirth Primer. Fr. v. Carnall. Fr. Wundarzt Henning. — Kr.-Ger.-Rth. Grasnick, Jauer. Kr.-Ger.-R. Paur, Brieg. Kr.-Ger.-R. Pietsch, Frankenstein. Rektor Keßner, Beuthen. Lehr. Kaminski, Lohnau. Fr. Lehrer Sander, geb. v. Tschammer, Jakobswalde. Kfm. Schmidt, Wohlau. Pastor em. Baumert, Löwenberg. Lehr. u. Org. Walter, Gr.-Saul. Lieut. a. D. Schwarzer, Riegersdorf. Superint. Pastor prim. a. D. Balcke, Jauer (83 J.). Probst Frölich, Kursdorf. Erbscholtisei- u. Gasthofbes. Berger, Altwasser. Partikul. Mikesky, Töppliwoda. Sanitätsrath Dr. Schumann, Reichenbach. Fr. Rittergutsbes. Scheibel, Heidersdorff b. Wohlau. Verw. Kfm. Bittner, Frankenstein. Walzmeister Chuchul, Renardshütte (70 J.). Pfarrer Becker, Mittel-Schreibendorf, Kr. Strehlen (76 J.). Lehrer Simon, Pöpelwitz b. Breslau. Lehr. Tietze, Weigelsdorf, Kr. Reichenbach. 1. Hüttenmstr. Mazura, Lipine. Gastwirth Fürst, Ebersdorf b. Habelschwerdt. Verw. Bad. Polke, Oppeln (84 J.). Verw. Bürgermeister Sonnenbrodt, Pitschen b. Schweidnitz (79 J.). Major a. D. v. Loos, Kl.-Wollsdorf (84 J.). Particul. Polst, Canth. Fr. Cantor Subirge, Freiburg. Gymnas. 1. Oberlehrer Prof. Dr. Piegsa, Ostrowo. Förster Kammer, Forsthaus Baruth. Lehrer Kern, Neumarkt. Fr. Kreisphysik. Dr. Michalski, Kreuzburg. Fr. Kreisrichter Hirsch, Loslau. Kr.-Ger.-Secr. Poppe, Neustadt OS. Gutsbes. Kohlmann, Kl.-Warthe. Prem.-Lt. Bräuner, Liegnitz. Fr. v. Borwitz-Harttenstein, Gr. Glogau (76 J.). Lohgerbermstr. Süßenbach, Hohenfriedeberg (70 J.). Domainenrath Weber, Proskau (77 J.). Verw. Hptm. John, Warmbrunn. Gutsbes. Rausch, Ernsdorf b. Reichenb. Verw. Oekonom Fellgiebel, Waldenburg (72 J.). Partik. Pohl, Freiburg (87 J.). Thorkontrolleur Ernst, Schweidnitz. Kr.-Ger.-Rend. u. Rechn.-Rath Thomas, Landeshut. Bäckermstr. Friedländer, Oppeln. Erzpriester u. Pfarrer Galleja, Lendzien, Kr. Nicolai OS. Kfm. Rißmann, Winzig. — In Hirschberg beerdigte man 7. Dec. den ältesten Mann dieser Stadt, welcher

mit d. berühmtesten Persönlichkeiten i. d. engst. Beziehungen stand u., wenn auch keinen glänzenden, doch ehrlichen Unterhalt dadurch erhielt, daß er sie zu Hause oder bei Dietrich's unter der Laube, bunt oder schwarz, für 1 Sgr. verkaufte. Seine Schlachten-Compositonen aus Neu-Ruppin lieferten stets das Neueste der Schlachten neuester Zeit, und nicht ohne Bedauern vermißt man jetzt den alten 92jährigen „Bilder-Schmidt" als alte und bekannte Staffage auf dem „Kindelmarkte".

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen.** Konzess. u. Statut d. belg. Gesellsch. d. verein. Rentner i. Brüssel, Amtsbl. 50. — Konzess. z. Geschäftsbetriebe d. niederländ. Gas-Vers.-Ges. i. d. Preuß. Staaten, LA. 50. — Den bez. Behörden wird folgende Minist.-Verord. z. Beachtung empfohlen: Alle Glocken, welche durch Kunst od. Alterthum merkwürdig sind, müssen z. d. Monumenten gezählt werden, deren Erhaltung wichtig erscheint. Eine Glocke, deren Schadhaftigkeit ihren Umguß nöthig macht, ist stets in derselben Form mit d. nöth. histor. Zusätzen wieder neu anzufertigen; wenigstens aber muß e. Abschrift der darauf befindl. Inschriften als histor. Document aufbewahrt werden. Dies gilt ganz besonders v. d. älteren Glocken aus d. Zeit vor d. 30j. Kriege. — Eine Uebersicht der bei sämmtl. Truppentheilen d. Landesheeres i. d. Ersatzj. 1860/61, 1861/62 u. 1862/63 aus dem Reg.-Bez. Oppeln (Oberschlesien) eingestellten Ersatzmannschaften u. der unter ders. ohne Schulbildung befundenen Individuen zeigt i. d. Zahl der im letzten Ersatzjahre ohne Schulbildung befundenen Mannschaften e. erfreul. Verminderung, doch immer noch nicht günstig genug, um nicht noch eindringlicher dahin zu wirken, daß möglichst alle Knaben, welche a. d. Schule entlassen werden, des Lesens u. Schreibens vollständ. kundig sich zeigen; dennoch sind v. 3767 Rekruten 358, also 9½ Pct. der Gesammtzahl, ohne Schulbildung befunden worden. Im Anschluß an Circ.-Verf. v. 24. Juni 1861, welche die Superint. den Lehrern i. Erinnerung bringen sollen, u. in Rücksicht des Umstandes, daß viele Knaben, zumal solche, welche die Wiederholungsschule unregelmäßig oder gar nicht besucht haben, das Erlernte wieder vergessen, hat die Reg. des Depart. Oppeln eine neue Verfüg. erlassen: SZ 570.

**Politische Vorgänge.** Das „Haynauer Stadtblatt", in Folge 3r „Verwarnung" verboten, ist, nach Verwerfung der Juni-Preßverordn. durch das Haus d. Abgeordneten, am 28. Nov. wieder ausgegeben worden. — Als beachtensw. Erscheinung uns. jetzig. Zustände ist neben vielem Anderen zu registriren, in welch bedeutendem Umfange jetzt Neuwahlen v. Magistratspersonen angefochten resp. deren Bestätigung vonseiten der Regierungen verweigert wird. Traf auch die Wahl auf vielbewährte im besten Rufe stehende Männer, hatten dieselben auch seit vielen Jahren städt. Ehrenämter mit Mühe u. Opfern verwaltet; wurde ermittelt, daß dieselben der liberalen Partei angehören, namentl. bei d. Wahlen für deren Vertreter gestimmt, liberale Wahlaufrufe unterzeichnet hatten u. dgl., so war Nichtbestätigung sicher, u. die bereits im Amt Stehenden trafen Verwarnungen, Ordnungstrafen, Androhungen, und gar Bemerkenswerthes an Berichten u. Aktenstücken ist hierüber in den Zeitungen des Novbr. u. Decbr. aufbewahrt. Diese Vorgänge wiederholen sich übrigens noch fort.

**Kirche, Universität, Schule.** Evang. Kirche. Zu Wüstegiersdorf Einweih. d. neugebauten Kirche u. neuen Orgel, 29. Dec. (BZ 564). — In Seidorf ist der Schlußstein z. Selbständigkeit des Kirchensystems gelegt: am 27. Sept. wurde e. neuer Kirchhof eingew. u. d. Kirchthurm mit e. schönen Uhrwerk versehen, nachdem schon 1860 e. großes zweckmäß. Schulhaus gebaut worden. — Verf. d. schles. Prov.-Consistor., v. 18. Nov., betr. Dispensation vom gesetzl. Confirmanden-Alter (SZ 569). — Da seit dem Tode d. Gen.-Sup. Hahn u. d. Cons.-R. Gaupp ein Mangel an Arbeitkräften eingetreten, traf Cons.-, Reg.- u. Schulrath Baron a. Oppeln z. Beihülfe für 6 Wochen i. Breslau ein, begiebt sich aber z. Wahrnehmung s. Geschäfte als Mitgl. d. Reg. i. Oppeln allwöchentl. v. Sonnab. bis Mont. dorthin.

Kathol. Kirche. Ein „Pastorale", betr. d. 300j. Jubelf. des Schlusses d. Tridentinischen Concils (4. Dec.) ist vom Fürstbisch. v. Breslau Dr. Heinr. Förster unt. 23. Nov. erlassen worden (SZ 552); eine von Allen die es angeht sehr zu beherzigende Stelle darin lautet: Drum, Geliebte Brüder! ist meine Bitte u. Mahnung, die ich der Anordnung einer Jubiläumsfeier des Concils v. Trient voranschicke: daß Ihr Alles meidet, was Andersgläubigen hart od. gar kränkend sein könnte u. an die Worte gedenket, die mein vielgeliebter, in Gott ruhender Vorgänger einst bei e. anderen Gelegenheit gesprochen hat. Die Worte aber lauten: „Vergiftet nicht die traurige Wunde, die seit 3 Jahrhunderten

durch das Herz der Christenheit u. durch das Herz eines jeden wahren Christen klafft; vergiftet sie nicht aufs Neue durch Zank u. Haber; streuet nicht in d. Wahne, sie zu heilen, den Höllenstein des Fanatismus hinein, u. holet nicht aus d. alten Rüstkammer der Vergangenheit d. schartigen Waffen verbitternder Polemik hervor" — damit der traurige Spalt i. deutschen Vaterlande nicht noch mehr ausgeweitet u. i. dieser Zeit des Krieges Aller gegen Alle das weltversöhnende Kreuz nicht z. Zeichen des Kampfes werde. — „Nur i. Frieden u. i. d. Liebe ist Verständigung möglich, nur i. d. Verständigung Einigung, nur i. d. Einigung Heil. Um Frieden u. Einigung flehet ja tägl. die kathol. Kirche in ihren heiligsten Gebeten. Die edelsten Geister haben darnach gerungen. Was aber der vergangenen Zeit nicht gelungen, es kann u. soll u. muß der künftigen aufbehalten sein. Alles mahnt zu dem großen Werke. Blickt um Euch! eine gewaltige Zeit naht heran, ein neues Siegel wird gelöst am Buch der Weltgeschicke. . . . ." — Die bez. Verordnung bestimmt: daß i. sämmtl. Pfarr-, Curatial-, Kloster- u. allen Kirchen, i. welchen öffentl. Gottesdienst gehalten wird, der 300j. Abschluß des allg. Conc. v. Trient am 2. Adventsonnt., 6. Dec., i. folg. Art feierl. begangen werde: 1) Sollt Ihr i. d. Predigt Eure Gemeinden üb. d. Bedeutung u. d. Segen des Tr. C. belehren, sie z. Lobpreisung Gottes, des Leiters u. Beschützers s. Kirche auffordern, sie z. Vertrauen auf s. gnadenvollen Führungen auch unt. d. gegenwärt. Bedrängnissen ermahnen u., soviel an Euch liegt, d. Herzen der Gläubigen z. Liebe u. Treue s. Ihre heil. Mutter erwärmen; 2) soll darauf e. feierl. Hochamt abgehalten werden, um Gott z. danken f. d. Wohlthaten, d. er uns durch d. Concil gewährt hat, u. Ihn um Hilfe z. bitten geg. d. Widersacher uns. Heiles; 3) soll die Feier durch das Te deum laudamus beschlossen werden. — Einweih. d. Kirche zu Jannowitz b. Kupferberg, 24. Nov. — In Krintsch, Kr. Neumarkt, predigten Ende Nov. 3 Missionäre v. d. Gesellsch. Jesu i. 9 Tagen tägl. 2 bis 3 Mal unter sehr großem Zulauf.

Universität. Durch Erlaß des Cultus-Minist. ist an d. Univ. Breslau e. historisches Seminar gegründet; es zerfällt in e. wissenschaftl. u. e. praktischen Theil; ersterer hat d. Zweck, die Mitglieder i. das Quellenstudium einzuführen, sie i. krit. Untersuchungen z. üben u. monograph. Abhandlungen anzufertigen, während d. zweite dazu dienen soll, selbst ausgearb. Vorträge, f. d. ob. Klassen höh. Lehranstalten passend, zu halten. Die Leitung haben die ord. Prof. d. Geschichte Röpell u. Junkmann dergestalt, daß sie jährl. i. d. Abtheilungen wechseln. Die Zahl d. Mitglieder ist z. Z. i. d. wissensch. Abth. 8, i. d. prakt. 24.

Evang. Schule. Eine Mittheil. d. BZ 563 erwähnt d. üble Beschaffenheit d. ev. Schulgebäudes z. Reichenbach u. bemerkt zu deren Abhülfe: Innerhalb 3 J. mußte d. hies. ev. Gemeinde als „Schul-Nachschuß" e. Summe v. über 2000 Thlr. extra aufbringen, welcher Rest sich durch d. frühere Verwaltung, durch z. niedriges Schulgeld bis 1858 u. durch e. Schulhaus-Reparatur v. 4—500 Thlr. gebildet hatte. Gewiß würde sich auf ähnliche Weise auch durch freiwill. Opfer e. Capital zusammenbringen lassen, wenn einige Interessenten, wie dies mit so lobensw. Eifer f. d. projectirte Realschule geschah, f. diese Sache einträten. Das alte Schulgebäude z. veräußern, dürfte sich Gelegenheit bieten, da die städt. Lokalitäten f. d. Invaliden u. Vagabonden oft nicht ausreichen u. durch Abbruch des Schweidnitzerthores einige Veränderungen unvermeidlich sein werden. Tritt nun qu. Realschule ins Leben, so wird diese eine Knaben-Klasse der Stadtschule entbehrlich machen. Vielleicht wirken dafür nun auch die Lokalblätter, welche sonst in dergl. Fällen die Initiative z. ergreifen oft Anstand nehmen müssen, um nicht da oder dort zu verletzen. (Kein Mensch muß müssen, sagt Lessing!) — Am 14. Dec. befand sich e. Commissär d. kgl. Prov.-Schul-Colleg. i. Reichenbach, um die bish. Verhandl. wegen Errichtung einer Realschule zum definitiven Abschluß zu bringen (SZ 594). — In Breslau am 17. Dec. 41. Conferenz d. städt. evang. Lehrer; es erfolgte Berichterstattung: Nach e. v. d. Regierung unterm 19. Sept. aufgestellten Uebersicht des Einkommens der ev. Lehrer des R.-B. Breslau hat sich dass. i. d. letzten 10 J. um c. 30,000 Thlr. erhöht; es variirt i. Breslau zwischen 250 u. 600 Thlr., Brieg 200—400, Glatz 150—400, Guhrau u. Militsch 150—450, Neumarkt 200—350, Nimtsch 150—500, Oels 200—450, Ohlau 200—400, Schweidnitz 200—500, Steinau 150—350, Strehlen 200—350, Waldenburg 200—450, Trebnitz 250—300, Wartenberg 150—450, Wohlau 200—450; i. d. Landschulen v. Breslau, Nimptsch, Schweidnitz 165—700, Brieg, Glatz, Guhrau, Wohlau, Steinau, Militsch, Neumarkt 165—400, Oels, Ohlau, Trebnitz 165—450, Strehlen 165—600, Waldenburg 165—800, Wartenberg 165—320, Kreuzburg 165

bis 170 Thlr., unter 165 Thlr. eine Stelle. (SZ 594). — Am 17. Dec. Einweih. d. neuerbauten ev. Schulhauses z. Schöneich, in welches auch d. kathol. Kinder der Gem. eingeschult sind. (SZ 600). — Neubauten d. Schulhäuser i. Ketschdorf u. Probsthain a. B., hier Einweih. 27. Nov. — Ausführl. Aufsatz üb. Breslaus Elementarschulen: BZ 567.

Jüdische Gem. Die Industrieschule f. arme israelit. Mädchen, 1801 durch Sprachlehrer Hiller gegründet, hat ihr jahrelanges Streben, ein eig. Schulhaus z. besitzen, erreicht: dass. wurde 20. Dec. eingeweiht.

**Kunst und Wissenschaft.** Musik. In Breslau: Die ungar. Kapelle unt. Leit. v. Balász-Kalmann gab i. verschied. Lokalen Concerte; originelles, lebhaftes Spiel, dabei die größte Exactität im Zusammenspiel; namentlich die Nationalweisen u. ungar. Märsche fanden viel Beifall. — Aufführung der Romberg'schen Composition von Schiller's „Glocke" durch d. Gesangschule des H. Schubert, 5. Dec. i. Ständehause. Das Institut, dessen Schülerzahl i. neuerer Zeit bedeutend zugenommen, legte vor zahlreicher Zuhörerschaft glänzendes Zeugniß v. s. bedeutenden Fortschritten ab.

Wissenschaftl. Vorträge. In Breslau: Schles. Gesellsch.: Histor. Section, 20. Nov., Prof. Dr. Sadebeck über d. Schneekoppe (BZ 564). Naturhist. Sect., 4. Nov., Geh. Med.-R. Prof. Dr. Göppert, Skizzen z. paläontolog. Literatur, insbes. der Tertiärflora Italiens (BZ 566). Medizin. Sect., 20. Nov., Sanitätsr. Dr. Methner üb. d. 1. i. Breslau beobacht. Fall v. Trichinenkrankheit (SZ 573. Vgl. H. I. S. 63). — Pädagogische Sect.: Sem.-Oberl. Scholz gab n. biogr. Mittheilungen der Zeitschr. „Unser Vaterland" v. H. Pröhle, ein Lebensbild des von Arndt u. Jahn so hoch gefeierten deutschen Mannes, Friedrich Friesen, dem seltsamerweise noch in keinem unserer, auch der größ. Conversationslexika ein selbständ. Artikel gewidmet ist, während unberühmte Namensvettern darin figuriren. Die Biogr. schildert Fr. als Sohn, als Lehrer, als Freiheitskämpfer. Als solcher fiel er durch Meuchelmord auf französ. Erde i. Wint. 1814, kurze Zeit nach d. Schl. v. Laon. Auch der Feind ehrte s. Leichnam. Beim folg. Feldzuge gelang es s. Freunde Vietinghof, das Grab ausfindig z. machen. Er nahm die Gebeine an sich, um sie i. vaterländ. Erde z. bestatten, seinem dem Verstorb. verpfändeten Worte gemäß. Erst nach 29 J. gelang ihm dieses, u. am 15. März 1843 (Friesen's Geburtstage) fand d. feierl., mit allen Ehren umgeb. Beisetzung auf d. Invalidenkirchhofe z. Berlin statt. (Geb. war F. aus Magdeburg.) — Historische Sect.: Oberstlieut. v. Cychlinski, Mittheil. a. d. Leben des Generals von dem Knesebeck. — General-Versammlung, 18. Dec., beschloß e. nun 60jähr. segensreiche Wirksamkeit der Gesellschaft, z. Erinnerung woran das Bild des Mitbegründers, Prof. Müller, bekränzt war. Bürgermstr. Dr. Bartsch erstattete als General-Secretär den Jahresbericht. (SZ 594). — Beginn der i. V. z. Verbreit. d. Wissensch. des Judenthums eingerichteten Vorträge: 28. Nov., Rabb. Dr. Levy üb. Maimonides u. s. Zeitgenossen; 14. Dec. Direkt. Dr. W. Freund a. Gleiwitz üb. das Eingehen der Juden i. den modernen Staat (SZ 593). — Saurichnites Leisnerianus (Geinitz). Die v. d. Mineralogen E. Leisner, uns. schles. Landsmanne, aufgefund. fossilen Fußspuren einer neuen Saurier-Art hat er i. d. Gegend v. Rathen b. Wünschelburg i. Glazischen entdeckt, u. stammen sie aus d. unteren Abtheilung der „Dyas" (welchen Namen Prof. Geinitz der Verbind. des Zechsteins mit d. Rothliegenden gegeben hat, einer der v. Murchison benannten „Permischen Formation" nahe verwandten Gebirgsart). Von d. erwähnten Thierfährten stimmen die einen genau mit Saurichnites lacertoides Gein. überein, wogegen die and. sich dem S. salamandroides nähern, ohne immer mit dies. Art identisch z. sein; die v. dieser unterschiedenen, als neu erkannten Fährten hat Geinitz mit S. Leisnerianus bezeichnet. Sie untersch. sich v. salamandroides durch relativ kürzere, breitere u. stumpfere Zehenformen, welche letztere so eng beisammenstehen, daß sie i. d. Reliefs nur durch e. schmale Furche v. einander geschieden werden. An dem v. einem linken Vorderfuße herrührenden Relief nimmt man nur 4 Zehen wahr, deren stumpf gerundete Enden e. flachen Kreisbogen beschreiben, während das e. linken Hinterfuße entsprechende Relief nur v. 3 Zehen herrührt, deren Länge schneller zunimmt, u. welche in stumpfe Spitzen verlaufen. Außerdem besitzt das mineralog. Museum i. Dresden durch Geschenk v. Leisner noch ein v. e. weit größeren Fuße herrührendes Relief dieser Art, an welchem d. flachen Zehen geg. 2 Centimeter Breite erreichen. Prof. Geinitz erkennt die i. Glazischen, wie auch zahlreich b. Hohenelbe i. Böhmen i. gewissen Schichten des unteren Rothliegenden vorkommenden Saurichniten als entschieden auf Landthiere hinweisend. („Jahrb. f. Mineralogie" 1863 pag. 389 u. 398. Daselbst auch Abbildung. — SZ 1863 378 u. 421.)

**Gemeindewesen.** Breslau: Bei Festsetz. des Etats f. d. Knabenhosp. in der Neustadt hatte die St.-V.-Vers. bezügl. der an d. Eigensch. als Bürger geknüpften Theilnahme an Stiftungscompetenzen an d. Mag. d. Antrag gerichtet, e. authent. Interpretation bei d. städt. Behörden betr. des Wortes „Bürger" herbeizuführen, weil d. Begriff des Bürgerrechts nach d. früh. Städteverfass. durch die z. Z. geltende Städteordn. Aenderung erfahren habe. Magistrat erklärte sich i. specieller Auseinandersetzung dahin, daß er zur Theilnahme an d. Stiftungbeneficien Jeden f. befähigt erachte, der entweder nach d. gegenwärt. geltenden Städteordn. das Bürgerrecht besitze, od. dass. nach e. früher i. Geltung gewes. Städte-, resp. Gemeinde-Ordn. erworben habe, wenn in dem letzteren Falle der Betreffende nach d. jetz. Städte-Ordn. nicht mehr i. Besitze des Bürgerrechtes sein sollte; u. beschloß die Versamml., der Ausleg. des Mag. beizutreten, insofern es sich um die Theilnahme v. Bürgern an Stift.-Beneficien handelt, bei denen i. d. Stift.-Urkunde d. Theilnahme ohne nähere Bestimmung der Eigenschaft eines „Bürgers" abhängig gemacht ist. — Schneidermstr. Georg Stiborn richtete an die Versamml. das Gesuch, ihm mit Rücksicht auf sein 50j. Bürgerjubil. e. Unterstütz. zu gewähren,' d. Versamml. bewilligte i. d. Sitz. v. 17. Dec. 25 Thlr., beschloß aber, i. Zukunft dgl. Gesuche nur zu berücksichtigen, wenn der Petent sich vorerst an d. Mag. gewandt u. dieser die Petition nach vorang. Prüfung der Versamml. vorlegt (SZ 590). — Die Vorschläge des Magistr. betr. Aufheb. der Immunitäten an den städt. höh. Unterr.-Anstalten sind von der betr. St.-V.-Commission einstimmig gut geheißen u. danach auch i. d. Sitz. v. 14. Dec. zum Beschluß erhoben worden. Danach sollen sämmtl. Immunitäten aufgehoben werden, mit d. einzig. Ausnahme, daß d. Söhne u. Töchter v. Geistl. u. Lehrern an den höheren Anstalten, wo der Vater selbst Unterricht giebt, Immunes bleiben. Diejenigen v. d. genannten Beamtenklassen, deren Kinder bereits Immunität genießen, behalten dies. ad dies vitae. Die Erwägung, daß durch diese Maßregel jeder ungleichmäß. Vertheilung vorgebeugt u. daß befähigten Kindern solcher Beamten immer noch d. Möglichkeit verbliebe, Immunität z. erlangen, bestimmt die Versamml. z. Zustimmung. — Nach Vorlage des Magistr. v. Glaz an die Stadtverordn. beabsichtigt ders. das bis jetzt geltende, i. J. 1854 mit minist. Genehm. eingeführte Wahlsystem nach den 5 Berufsklassen auf den in der Städte-Ord. festgestellten Wahlmodus des Steuercensus zurückzuführen; die St.-V.-Versamml. hat e. Commission z. Erörterung niedergesetzt. Die Motive der angestrebten Abänderung sind, daß beim Steuermodus das Interesse des Einzelnen an d. Communal-Verwaltung i. dem Maße gewahrt erscheint, in welchem man es ihm mit Rücksicht auf d. Höhe s. Besteuerung zugestehen muß, während dies bei d. jetz. System, nach welchem d. Hausbesitzer 15, d. Ackerbesitzer 3, d. Handelstreibenden, Handwerker u. Censiten je 4 Stadtverordn. z. wählen haben, nicht möglich ist. Auch ist d. Handhabung des Statuts, f. welches nicht einmal besondere lokale Rücksichten sprechen, mit manchen Inconvenienzen verbunden. Würde z. B. jeder, der ein Haus besitzt, in d. Klasse der Hausbesitzer gerechnet, so wäre der Fall unvermeidlich, daß in den übrigen Klassen, namentl. i. d. der Ackerbesitzer, wenig od. keine Wähler verblieben, während nach d. bisher. Praxis, nach welcher bei jedem, der 2 Klassen zugleich angehörte, erst z. ermitteln war, i. welcher von beiden er das größte Einkommen bezog, um ihn dort als stimmberechtigt aufzuführen, die ganze Klasseneintheilung mehr od. minder illusorisch wurde. Den Hausbes. bleibt auch nach Einführung des Steuercensus e. gleich große Vertretung i. St.-V.-Collegium gesetzl. gesichert. — In Patschkau 25. Nov. feierl. Aufziehen des neuvergoldeten Thurmknopfes. — Für e. immer freundlicheres Aussehen v. Wohlau ist in neuerer Zeit viel geschehen, u. noch mehr in naher Aussicht. So z. B. gewährt das Steinauer-Thor in s. jetz. Gestalt e. überaus freundlichen Anblick. Die alten Wappen, welche ehedem die alten Stadtthore zierten, sind jetzt a. d. Seiten eingemauert u. d. geräumige Platz am Thore neu gepflastert. Der Ring ist durch Errichtung eiserner Candelaber mit Photogen-Lampen vortheilhaft beleuchtet, u. beabsichtiget man Neupflasterung u. Legung eis. Wasserröhren. Neubauten sind theils i. Angriff, theils i. Aussicht. — Im Bericht über Verwaltung u. Stand d. Gemeinde-Angelegenh. von Schweidnitz für 1862 findet sich folg. Stelle: Als sehr erfreul. Ereigniß müssen wir hervorheben, daß S. M. König Wilhelm mittelst Cab.-O. v. 7. Juni 1862 befohlen, daß der Platz Schweidnitz als Festung eingehen solle u. ihm ferner nur noch einige militärische Bedeutung beizulegen sei. Wir knüpfen hieran d. begründ. Hoffnung, daß d. Cab.-O. d. hochsel. Kön. Friedr. Wilh. III. v. 9. Juli u. 1. October 1812, wonach die Festungwerke der Stadt-Commune eigenthümlich u. z. uneingeschränkten Disposition überlassen werden sollten, nun in Erfüllung

geben wird u. wir über e. bedeutende Vermehrung des Gemeinde-Eigenthums im Verwaltungsbericht f. 1863 werden referiren können. Diese Hoffnung ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen; die v. Militär-Fiscus proponirten Bedingungen f. Erwerbung des Fest.-Territoriums seitens der Stadt-Commune hatte d. Gemeinde-Vertretung i. Interesse der Commune nicht annehmen zu können geglaubt. Inzwischen wird das qu. Territorium wahrscheinl. i. Besitz des Domänen-Fiscus übergehen, u. mit diesem werden dann die weitern Unterhandl. angeknüpft werden. Auf dem z. erwerbenden Terrain sollte e. zweites evang. Schulhaus, dessen Begründung kaum noch längern Aufschub leiden darf, erbaut werden. Wahrscheinlich wird in Betr. dieser Angelegenheit das Ergebniß der weitern Verhandlungen nicht abgewartet, sondern ein anderer geeigneter Platz i. Auge gefaßt werden (SZ 598). — Die Befürchtungen gegenüber den beträchtlichen Ausgaben der Commune Hirschberg, namentlich f. Anlagen der Promenade u. Erricht. d. Caserne, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt; vielmehr hat der Procentsatz v. 1863 ohne Erhöhung auch f. d. Comm.-Steuer v. 1864 beibehalten werden können. Es constatirt sich hieraus sowol gutes Vermögensverhältniß, wie gute Verwaltung. Das ist der Segen unserer Städteordnung, deren Bedeutsamkeit leider i. früherer Zeit v. d. Bürgerschaft zu gering geachtet wurde. Bis in Mitte der Dreißigerjahre wurden aus Mangel an richt. Erkenntniß u. Würdigung die St.-V.-Wahlen mit e. nur zu bedauerlichen Oberflächlichkeit betrieben, und das Erwachen erfolgte erst mit d. energischen u. entschiedenen Auftreten der HH. Gebrüd. Fritz u. Conrad Ungerer als St.-V.-Vorsteher, Männer, die es sich angelegen sein ließen, selbst mit Aufopferung ihrer eig. Interessen e. geregelteren Zustand, namentl. i. d. Communalverwaltung, anzubahnen. Als würdige Nachfolger müssen wir die HH. Kaufm. Scheller u. Apotheker Großmann nennen. Es wäre überflüssig, jetzt noch darauf hinweisen zu wollen, wie unverantwortlich vormals mit den Geldern (Communalzuschlag), welche dem Stadtsäckel z. Tilgung der Kriegsschulden zuflossen, gewirthschaftet worden ist, aber wir erkennen mit Freuden das größere Interesse der Bürgerschaft i. communaler Beziehung u. die mit jedem Jahre zunehmende lebhaftere Betheiligung bei d. St.-V.-Wahlen als Frucht der gewonnenen Einsicht v. d. Wichtigkeit der gegebenen Bürgerrechte an (SZ 598). — Die Reg. hat die Stadtgemeinden zur Aeußerung veranlaßt, ob für sie Mahl- u. Schlachtsteuer od. Klassensteuer vorzuziehen sei; bish. haben sich i. Schles. alle betr. Communalbehörden für Beibehaltung der ersteren, wo solche bisher bestand, entschieden; Gleiches war am Städtetage z. Brieg der Fall. — Verwaltungbericht üb. Stand der Gemeinde-Angelegenheiten v. Neusalz OS. i. J. 1862: SZ 563.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die jüngste Prüfung i. d. Handwerker-Fortbild.-Schule zu Waldenburg gab erfreul. Resultate; Schülerzahl jedoch nur 30; Schuhmacher und Schneider werden gänzlich vermißt. Es sind strengere Maßregeln gegen die Lehrmeister beabsichtigt. — Auszug a. d. Protokollen d. Bresl. Handelskammer: Bericht üb. d. Flachsmarkt: SZ 566. — In Betreff Auswechselung der Schlußscheine üb. d. abgeschloss. Geschäfte besteht im Fonds- u. Effectengeschäft seit lange die Usance, daß Verkäufer mit Aushändigung des v. ihm vollzog. Schlußzettels voranzugehen hat. Der Mangel einer ähnl. Bestimmung f. das Productengeschäft hat sich wiederholt geltend gemacht u. zu Streitigkeiten darüber geführt, wer zuerst dem Makler den vollzogenen Schlußschein auszuhändigen verpflichtet sei. Es wird beschlossen, das obengedachte Verfahren auch f. d. Productengeschäft einzuführen. — Auf Anfrage des Magistr., ob es sich empfehle, den Elisabet-Markt auf 8 Tage später zu verlegen, so daß sich der Christmarkt unmittelb. an dens. anschließe, wird zu antworten beschlossen: daß sich d. Handelsk. i. Interesse d. Handels u. d. Industrie dagegen erklären müsse. Eine solche würde zunächst speciell dem Geschäft i. den v. d. Fabrikanten aus d. Provinz u. d. Zollvereinsstaaten z. Markt gebrachten leichteren woll., baumw. u. gemischten Stoffen, welche bish. i. d. Regel auf d. Elisabetmarkt noch e. guten Absatz finden, bei noch weiter vorgerückter Jahreszeit Eintrag thun, im Allgem. aber dem Markt f. bisher. Bedeutung wesentl. benehmen. Diese besteht hauptsächlich darin, daß die Händler aus Schlesien u. Posen auf dies. Markt ihre Einkäufe f. d. verschied. Provinzialweihnachtsmärkte machen. Dies bedingt e. gewissen nicht wohl geringer als bisher z. bemessenden Zeitraum zwischen d. Elisabet- u. jenen Provinzialmärkten, weil den Käufern Zeit bleiben muß, theils aus d. eingekauften Stoffen noch fertige Artikel, namentl. Kleidungsstücke, machen zu lassen, theils Dasjenige, was sie hier nicht gefunden haben sollten, von anderwärts zu bestellen. Verschiebung um fernere 8 Tage würde hierzu nicht mehr Zeit gewähren u. vermuthlich

der jetzt 8 T., dann aber 14 T. früher fallenden Frankfurter Messe einen großen Theil dieses f. das hies. Geschäft wichtigen Verkehrs zuführen. — Der Jahresbericht der bresl. Handelskammer f. 1862 giebt dem Handelsminist. z. folg. Bemerkungen Veranlass.: „Die als wünschenswerth bezeichnete Herabsetzung der Kalkfracht im Allgem. u. insbesondere f. d. sog. Würfelkalk bezieht sich augenscheinl. nur auf d. Transporte bis zu 15 Meil. Entfernung, f. welche nach d. bestehenden Specialtarif e. Einheitssatz v. 9 Pf. pro Tonne u. Meile z. Erhebung kommt, während bei weiteren Transportstrecken mit Zunahme der Entfernung sich dieser Satz ermäßigt u. sogar bis auf 6 Pf. pro Tonnenmeile herabgeht. Jener Tarif, bei Transporten auf kürz. Entfern., erscheint nicht zu hoch gegriffen, wenn berücksichtigt wird, daß d. festges. Normalgewicht v. 4 Ctr. pro Tonne Kalk zufolge der vielfach angestellten Probeverwiegungen e. sehr mäßiges ist, u. daß ferner der Frachtsatz v. 11¼ Sgr. f. 15 Meil., ab Gogolin bis Breslau, bereits den gewöhnl. Expeditionszuschlag f. Güter der ermäß. Klassen mit 4 Pf. pro Ctr., also 1¾ Sgr. pro Tonne, mit enthält, so daß sich als Einheitsatz pro Centnermeile nur c. 1,9 Pf. ergiebt. Für Angemessenheit dieses Tarifs spricht die stetige, sehr bedeutende Zunahme der Kalktransporte, v. Gogolin, im Binnenverkehr der Oberschles. Eisenbahn, u. ist nach Lage d. Verhältn. nicht anzunehmen, daß Herabsetzung dess. e. wesentl. größeren Kalkconsum z. Folge haben würde. Eben so wenig läßt sich nach d. erforderten Bericht v. d. gewünschten ausnahmsw. Ermäßigung der Fracht f. den als Düngungmaterial benutzten Würfelkalk e. Erweiterung f. jetz. Absatzgebietes erwarten. Der bei e. Anwendung des gewöhnl. Steinkohlen-Specialtarifs der Oberschles. Eisenb. auf diesen Artikel f. d. Transporte bis z. 15 Meil. sich ergebende Frachtnachlaß ist so geringfügig, etwa 1¼ Sgr. pro Tonne, daß er, wenn damit wirklich e. größ. Absatz z. erzielen wäre, v. d. Kalkproducenten selbst recht gut getragen werden könnte, was für dieselben doch dem Verwitternlassen des Kalks auf der Halde vorzuziehen sein müßte. Der Bahnverwaltung ist die besondere Begünstigung der Untergattung eines Frachtartikels, deren Kennzeichen sich nicht genau feststellen lassen, um so weniger zuzumuthen, als damit ein Anreiz zu falschen Declarationen gegeben wird." Wir erlauben uns zu bemerken, daß wir v. wirthschaftl. Standpunkte aus schnurstracks entgegengesetzter Ansicht sein müssen. — Am 8. Dec. d. 7. diesj. Sitzung des bresl. landwirthschaftl. Vereins die Frage: „Welche Mittel haben sich z. Vertilgung der Feldmäuse i. dies. Herbst am besten bewährt?" wurde dahin beantwortet: Mittel überhaupt sind: Vergiftung, Abfangen durch Fallen, durch Gräbenwerfen, Töpfesetzen, Ausräuchern. Als d. bewährteste wurden d. Mehlphosphor-Pillen angegeben. Es wurden v. Insp. Swiderski e. Masse solcher Pillen z. Erprobung bei Ungeziefer vertheilt. Man nimmt 4 Loth Phosphor, ½ Quart heißes Wasser zur Auflösung dess., u. verbindet dies mit ½ Metze Weizen- u. ½ Metze Hafermehl, knetet Alles zu e. dicken Teig u. formt daraus die Pillen i. Größe einer Erbse. Große Vorsicht ist aber bei d. Bereitung anzuwenden. Vergiftete Mohrrüben haben nicht die gute Wirkung, lassen den Phosphor fort und faulen leicht; vergift. Weizen wird v. Geflügel gefressen, aber Mehlpillen werden v. and. Thieren nicht beachtet. Bald hinterm Pfluge her die Mäuse tödten zu lassen u. namentl. d. junge Brut z. vertilgen, wurde als sehr zweckdienlich erkannt. Bei der Discussion wurde d. Wunsch laut, daß von seiten der Behörden gesetzl. Maßregeln getroffen werden möchten, die Ackerbesitzer alle z. Vertilgung der Mäuse anzuhalten. Bis dies geschähe, sei allerdings Selbsthilfe die Hauptsache. „Wie sind die Mohrrüben z. behandeln u. i. Winter aufzubewahren, um sie vor Fäulniß zu schützen?" Man stelle Luftzug durch die Miethen her oder bringe auf je eine Schicht Mohrrüben eine Schicht Sand. Beim Einernten werde das Kraut abgewürgt, nicht abgeplattet.

**Verkehr.** Die v. Bmstr. Pleßner übernommenen Eisenb.-Dammbauten auf d. Strecke zwisch. Reibnitz u. Hirschberg werden auf d. ganzen betreff. Linie zusehends gefördert u. nehmen das Interesse der Bewohner Hirschbergs u. d. Umgegend fortgehend in gesteigertem Maße in Anspruch. 70' wird die Dammhöhe zwischen den „Schanzen" u. d. „Ottilienberge" i. d. Thalschlucht der „Krebsbach" betragen, während beim „Oberbau" i. Gotschdorf ein eben so tiefer Durchstich bereits in Angriff genommen ist. Genannte Ortschaft erhält e. ganz veränderte Physiognomie. Der Riesendamm überschreitet die Dorfstraße, welche mehrfach verlegt werden muß, 2mal u. theilt das Dorf mit unabwendbarer Consequenz, welcher bereits die Gebäude v. 5 Grundstücken gewichen sind. Unwillkürlich muß man hierbei schon i. Voraus an den entzückenden Anblick denken, welcher dem bahnreisenden Publikum auf der Strecke zwischen Gotschdorf u. Hirschberg

werden wird. Mit einem Blick überschaut hier das Auge i. wundervollen Panorama das hirschberg-warmbrunner Thal u. d. ganze Riesengebirgskette, den landeshuter Kamm mit d. Friesensteinen, die Falkenberge ꝛc. Selbst Hirschberg nimmt sich auf den „Schanzen" noch schöner aus, als auf u. am „Hausberge". — Endlich sind auch dem Kr. Lublinitz die Wohlthaten guter Communicationen durch Anlegung neuer Kunststraßen, deren es bis dahin nur die eine v. L. nach Guttentag führende Staats-Chaussee gab, zutheil geworden. Jetzt schon ist der Kr. durch die neue Pawonkau-Zawadzkier Chaussee mit der Oppeln-Tarnowitzer Bahn u. sonach mit d. ganzen europäischen Eisenbahnnetz verbunden; er besitzt ferner e. binnen Kurzem z. Vollendung gelangende neue Chaussee von L. nach d. russ.-poln. Grenzorte Herby, welche der Warschau-Wiener Bahn näher bringt u. die reichen Verkehrsquellen Polens erschließt. Zudem wird auch der südöstliche Theil des Kreises durch e. neue, i. Ludwigsthal beginnende, i. d. Richtung v. Woischnik fortlaufende u. in d. Neudeck-Tarnowitzer Straße mündende Chaussee durchschnitten, u. steht deren Verlängerung v. Ludwigsthal üb. Koschentin nach L. i. Aussicht. Auch ist d. Bau einer Kunststraße v. Guttentag n. Rosenberg höchsten Orts genehmigt u. bereits in Angriff genommen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß nunmehr der Kreis nach allen Richtungen mit guten Kunststraßen bedacht ist. Thatsachen, die wol kein anderer Kreis in so wenigen Jahren (der 1. Bau wurde nämlich 1861 begonnen) vollbracht hat. Der Einfluß auf d. Verkehr ist bereits unverkennbar u. dürften schon die verhältnißm. bedeutenden Einnahmen auf den Hebestellen Zeugniß dafür geben.

**Vereine.** Die entomolog. Section d. Schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur feierte ihr „Käfer-Essen", d. i. ihr jährl. joviales Stiftungfest 19. Dec., mit „Trichinenlied" von Oscar Cohn. — In Neustadt hat sich e. Bürger-Gesang-V. constit., hervorgegangen aus d. dort. Männer-Ges.-V. — Des Breslauer vereinigten Sängerbundes 1. Stiftungfest 29. Nov. — Der Ges.-V. in Zobten, seit 1. Sept. besteh., gab 27. Nov. seine 1. musikal. Soiree z. Best. armer Schulkinder f. d. Weihnachtsabend. — In Frankenstein sind Gesangfreunde z. Stiftung e. Liedertafel zusammengetreten u. constituirte sich 16. Dec. unter sehr großer Theilnahme. — Der Gewerbe-V. i. Kattowitz feierte 12. Dec. nach 2jähr. Bestehen das 1. Mal Stiftungf. — In e. Vers. des bresl. Gustav-Adolf-Zweig-V. i. Saale des Elisabet-Gymnas. erstattete Past. v. Cölln a. Belgrad i. Serbien Bericht üb. Angelegenheiten u. Zustände s. Gemeinde. Eine Samml. f. dieselbe ergab 17 Thlr. (S. „Mittheil. f. Freunde d. Gust.-Ad.-V. i. Schles." 1864, 1. Diese Zeitschr. enthält Jahres- u. Kassen-Berichte ꝛc. a. allen schles. Gust.-Ad.-Vereinen.) — Der evang. Männer- u. Jüngling-V. z. Neusalz OS. 13. Dec. 1. Stiftungfest (SZ 600). — Ueber die verschiedenen V. in Schweidnitz: BZ 564. (Vergl. auch „Kunst u. Wissensch.")

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Der in Breslau verst. Kfm. Rheinberger dem Taubstummen-Instit. das. 100 Thlr. — Der zu Militsch verst. Kfm. Stoller der das. Synagog.-Gem. 100 Thlr. — Die in Breslau verst. Bur.-Ass. Zastrau d. Knabenhosp. i. d. Neustadt 100 Thlr. — Der i. Schweidnitz verst. Stadtrath Scheil dem Bürgerhosp. das. 100 Thlr., m. d. Bed., die Zinsen an jedem 31. März an die 5 bedürftigsten Hospitaliten z. zahlen. — Der i. Gleiwitz verst. Hütten-Insp. Schultz 10,000 Thlr. z. Gründung e. evang. Waisenhauses das. — Für Begründung e. evang. Krankenhauses i. Schweidnitz von e. Ung. 100 Thlr. — Die kathol. Schullehrerwittwen-Kasse war i. vor. J. mit vielen u. bedeutenden Geschenken bedacht: Concerte, welche die Lehrer i. Frankenstein, Deutsch-Neukirch, Liebau, Ujest, Waltersdorf, Albendorf, Rosenberg, Eisersdorf, Oberschwedeldorf, Alt-Wilmsdorf, Tscherbeney, Greiffenberg, Kreuzburg, Grüssau, Tost, Auras, Habelschwerdt, Trachenberg, Gr.-Strehlitz, Lublinitz, Rückers, Schönau OS., Bergersdorf, Wünschelburg, Hirschfelde, Koberwitz, Reichenbach, Constadt, Bolkenhayn, Landeshut, Rengersdorf, Lewin, Medzibor, Trebnitz u. Pollwitz in edlem Wetteifer veranstalteten, haben einen Ertrag v. 643 Thlr. ergeben. Aus Schiedsrichtervergleichen ꝛc. gingen 51 Thlr. ein; bei Lehrerjubiläen, Conferenzen u. Hochzeiten wurden 40 Thlr. gesammelt; zum Best. der Wittwenkasse herausgegebene Druckschriften lieferten 166 Thlr.; von Prälat Elsner ging bei Gelegenh. s. 25j. Kanonikats-Jubil. e. Geschenk v. 100 Thlr. ein; Schulen-Insp. u. Pfarrer Ludwig i. Habelschwerdt vermachte testam. 50 Thlr.; die Oberlehrer Scholz'sche Jubiläumstiftung betrug 419 Thlr.; die große Verloosung brachte 7231 Thlr. ein. Summa der Extraeinnahmen demnach 8700 Thlr. Möge dieses Resultat den Lehrern u. Allen, welchen d. Gedeihen u. die zu erzielende Lebensfähigkeit der Wittwen-Kasse am Herzen liegt, zur Ermunterung dienen, ihren Eifer

auch in Zukunft nicht erkalten zu lassen. — Die Frau Prinzessin Marianne d. Niederlande hat d. ev. Gemeinde i. Mittelwalde z. Erbau. e. Betsaales 500 Thlr. geschenkt. — Der i. Breslau verst. Kfm. Rheinberger z. Vertheil. an Arme des Nicolai-Bez. das. 100 Thlr., der Gesellschaft der Freunde 100 Thlr., der Blinden-Unterr.-Anst. 100 Thlr. — Das Stiftsfräul. v. Glaser ders. Anstalt 25 Thlr., d. Gust.-Ad.-V. 300 Thlr. mit der Bed. letzwill. ausgesetzt, daß dieser Betrag z. Altarschmuck u. Altargeräthen a. d. ev. Kirchen Schlesiens, Pommerns u. d. Mark, deren Gem. deutsch sind, vertheilt werde. — Der ev. Kirche i. Grottkau v. Rentier Ch. Bayer in Breslau, früh. Kirchenält. d. Parochie Grottkau, z. Stiftung e. Jahresschlußpredigt 300 Thlr.

**Mildthätiges.** Wohl kaum in e. anderen Lande regt ein bevorstehendes Weihnachtsfest mehr oder gleichbedeutend so allgemein die Menschenfreundlichkeit an, wie in Schlesien. Es regen sich da alle nur möglichen Vereine um zu wirken, zu schaffen und zu sammeln, damit namentl. den Kindern Freude werde am lieben Weihnachtfeste und sie nächstdem auch mit wärmender Kleidung versehen werden f. den Winter; die Zeitungen sind in dies. Periode stets, so auch diesmal, voll von Aufforderungen u. Einladungen wie später von Berichten über die Christbescheerungen f. Arme u. deren Kinder.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Ueber das binnen Kurzem in Wirksamkeit tretende Barmherzige Brüderkloster in Steinau a. O. u. dessen Erbauung: SZ 560. — In Waldenburg wirkt e. Verein f. Gründung e. Rettunghauses und bringt schon jetzt betreffende Kinder bei ordentlichen Eltern i. Pflege u. Erziehung; nach dem Bericht i. letzter Generalvers. waren z. Z. 16 in solcher Weise versorgt. — Der Vincenz-Verein zu Ratibor feierte 8. Dec. s. 15jähr. Stiftungfest; s. Aufgabe ist, alle Hilfsbedürftigen ohne Unterschied d. Conf. z. unterstützen; er besteht nach dem Rechenschaftsbericht von 1863 aus 252 Mitgl. Unterstützt wurden 3 Studirende, 4 Lehrlinge, 208 Kinder. Einnahme 1020, Ausgabe 943 Thlr. — Die Kranken-Anstalt der Elisabetinerinnen zu Breslau hat sich auch i. verfloss. J. (1. Dez. 1862 bis ult. Nov. 1863) sehr wohlthätig erwiesen. Zahl der aufgenommenen Kranken 1359; genesen: 1068, erleichtert: 93, ungeheilt: 15, starben 78; blieben in der Kur: 105. Außer diesen wurden 716 ab- u. zugehende Kranke behandelt; 6 Personen wurden sterbend i. d. Anstalt gebracht. An Speise wurden 39,872 Portionen verabreicht. In d. Filial Kranken-Anstalt (Kleine Domstraße Nr. 8) wurden 161 verpflegt; genesen: 138, erleichtert: 2, starben: 13; verblieben: 8. Obschon tägl. i. Durchschn. 120 Kranke i. beid. Anst. verpflegt worden, besitzt der Convent doch nur 65 gestiftete Krankenbetten, u. auch zu deren vollständiger Unterhaltung reichen d. Zinsen der Fundations-Capitalien nicht hin. Sowohl die zu diesen gestift. Betten nöthigen Zuschüsse aus Staatskassen u. durch Collecte in der Stadt Breslau u. in der Provinz bestritten. Seit vor. J. neu hinzugekommen ist die Bettstiftung des am 16. August 1862 i. Breslau verstorb. Kaufm. Fr. Wilh. Knetschowsky. — Die Spinnschule z. Hainau besteht seit 1855, beschäft. gegenw. 86 Kinder u. hat sich seither als recht segensreich bewährt, sie ist durch d. zweckmäß. Unterbringung dieser Kinder, v. denen viele früher z. Betteln angehalten wurden, e. Wohlthat nicht bloß f. Stadt u. Umgegend, sond. namentl. f. d. Kinder selbst. Sie werden an Fleiß u. Arbeit gewöhnt u. erwerben sich bereits als Schulkinder einigen Unterhalt u. einige Kleidung, welche letztere sie besonders durch Weihnachts-Einbescheerung erhalten. Die Kinder, Knaben u. Mädchen, werden im Stricken u. Spinnen unterrichtet. Dies geschieht tägl. Nachmitt. v. 3—7 Uhr, u. erhält jedes Kind tägl. auch ein Vesperbrötchen. Je nach Güte wird f. 1 Strähn Garn 1—1½ Sgr. gezahlt. Nicht minder segensreich wirkt die v. Frauen-Verein gegründete u. geleitete Arbeitschule, in der 48 Mädchen, ebens. beiderlei Confessionen, i. Nähen u. Stricken unterrichtet werden. — In Görlitz giebt es 3 Anstalten z. Schutz der Kinder gegen Verwahrlosung: d. Döring'sche Mädchenbeschäftigunganst., d. Augustenstiftung (Kleinkinderbewahranst.) u. d. Schulknabenbeschäftigunganst. Ein Näheres üb. d. Döring'sche Anst. dürfte v. Interesse sein. Die Mädchen, z. Z. c. 100, werden nach den Schulstunden mit Stricken woll. Strümpfe, Handschuhe u. a. i. dies. Fach schlagenden Artikeln beschäftigt, u. zwar die 1. Abth. mit allerhand Knüpfarbeiten aus Bindfaden, als Reisetaschen, Jagdtaschen, Pferdenetze, Schultaschen, Kiepennetze rc., die nicht nur auf d. Leipz. Messe reichlichen Absatz finden, sond. auch nach England versandt werden. Diese Abtheilung leitet Seilermstr. Engel sen., der sich mit Liebe dem Unterricht der Kinder hingibt. Die 2. Abth. beschäftigt einen Theil der Knaben mit Anfert. v. Nachtlichtern (sog. Schwimmern), welche, i. Schachteln verpackt, nicht nur i. In- u. Auslande verkauft, sond. auch überseeisch exportirt werden; den and.

Theil mit Anfert. v. Düten f. Kaufleute, Roßhaarzupfen u. verschied. and. Sachen. In der 3. Abtheil. werden sämmtl. Kinder mit Aussuchen u. Reinigen v. Wolle beschäftigt, zu welchem Zweck d. Wolle vorher auf Maschinen gelockert u. gewolft wird. Der Verdienst der Kinder, welcher sich ganz nach ihrem jeweiligen Fleiße richtet, wird in ihre Arbeitsbücher eingetragen u. alle Viertelj. durch die Mitgl. des Curatoriums ausgezahlt.

**Gesundheitzustände.** Das Polizei-Präsidium v. Breslau erließ e. Verordn. zu Ergreifung v. Vorsichtmaßregeln gegen die schon seit Wochen das. grassirende Pocken-Epidemie, u. fordert die Einwohner auf, sich schleunigst impfen zu lassen, auch die Erwachsenen, da eine Impfung erfahrungmäßig nur auf 10 bis 15 J. sichern Schutz gewährt (SZ 580). — Fortwährend ist die Sterblichkeit in Breslau sehr groß, u. war es vor. Sommer namentlich das Scharlachfieber, welches die Todtenliste fast über ganz Schlesien bedeutend machte, so sind es jetzt Masern und Blattern, welche letztere zahlreiche Opfer auch unter Erwachsenen fordern, obgleich die Form der Krankheit i. d. meist. Fällen als die modificirten Menschenpocken bezeichnet wird. Durchschnittlich sterben in Breslau schon seit mehren Mon. 25 bis 40 Pct. mehr, als normalmäßig. In der Woche v. 6. z. 13. Dec. starben in Breslau sogar 172 Personen, d. i. das Doppelte der gewöhnlichen Durchschnittzahl. — Beachtenswerth ein Aufsatz „Zur Desinfection großer Städte" SZ 580, üb. geruchlose Beseitigung der Excremente u. d. neusten Fortschritten d. Wissensch. u. Technik.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Beim Aufgraben des Erdbodens an d. Haselbach'schen Brauerei z. Namslau ist e. merkwürdig geformter Stein gefunden worden; er hat d. Form e. kleinen, etwas platt gedrückten Hühner-Eies u. ist von graugelber Farbe. Sein Aeußeres ist sehr uneben, wogegen am oberen Ende, wo ein Stück losgesprungen zu sein scheint, die dadurch entstandene hohle Fläche sehr glatt, von hellgrauer Farbe u. weißgefleckt ist. Das Interessanteste ist, daß er ganz hohl u. stellenweise durchsichtig. Am ob. Ende befindet sich e. Oeffnung v. ½" Durchm. u. am unteren Ende sowie an d. einen Seite e. dergl. v. ¼" Durchm. Der Stein gehört zu den Feuersteinen, giebt bei Berührung mit Stahl Feuer, wiegt ungefähr 3 Loth u. scheint früher der Aufenthalt eines Thieres (!!) gewesen zu sein. Der Eigenthümer, Maurermstr. Kricke, ist erbötig, den Stein einem Museum zu überlassen. Auch von e. interessanten Steine, der sich i. Besitze des Kaufm. Julius Müller befindet, berichtete BZ 445. (Wir bemerken hierzu, daß der erstre Stein der Beschreib. nach zu urtheilen etwas sehr Gewöhnliches ist; doch läßt sich nach bloßer Beschreibung Bestimmtes nicht sagen. Das Einfachste wäre doch in dergl. Fällen die Einsendung an Sachverständige, am besten an e. öffentl. Sammlung. Sollte etwa, was wir jedoch nicht glauben wollen, unter dem „an ein Museum überlassen" gemeint sein: gegen Bezahlung, so würden wir nicht umhin können, unsere Verwunderung über Mangel an Gemeinsinn auszusprechen.) — Ein überaus heftiger Sturm i. d. Nacht z. 14. Dec. u. an letztrem Tage richtete große Verheerungen in Schlesien an; es gingen Menschenleben verloren, wurden Häuser zerstört, u. groß war der Schaden in den Feldern und Wäldern.

**Verbrechen und Unsicherheit.** Leider weisen die Monate Novbr. u. Decbr. e. große Anzahl v. Verbrechen u. vermehrten Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit auf, v. ausgeführten od. versuchten Mord u. Todtschlag bis zu Straßenraub, Brandstiftung, Einbruch u. raffinirtesten Gaunereien herab; wir können hier die Fälle nicht einzeln registriren u. verweisen auf das Provinzielle der SZ u. BZ. Der Winter mehrt allerdings in jedem Jahre die Verbrechen u. Verbrecher, die gegenwärtige Steigerung i. uns. Provinz scheint jedoch e. außergewöhnliche u. nicht allein daraus zu erklären, daß jetzt beiweitem mehr dgl. in die Oeffentlichkeit gelangt, als dies früher der Fall war.

**Statistisches.** Der Geschäftsbezirk d. Appell.-Gerichts zu Breslau umfaßt 27 landräthl. Kreise, nämlich 1) den Reg.-Bez. Breslau, mit Ausschluß des guhrauer Kr. aus 22 Kreisen bestehend, und 2) aus dem Reg.-Bez. Liegnitz die 5 Kreise: Bolkenhayn, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Schönau. Ressort: Stadtgericht i. Breslau, 22 Kreisgerichte, 5 Ger.-Deputationen, 21 Ger.-Commissionen, darunter 1 mit 3 Richtern, 7 mit je 2 Richtern, 13 mit je 1 Richter. Davon sind 5 zugleich Schwurgerichte, nämlich a. das Stadtgericht f. Stadt Breslau u. die Kr. Breslau, Militsch, Neumarkt, Oels, Steinau, Trebnitz, Poln.-Wartenberg, Wohlau; b. das Kreisger. i. Brieg f. die Kr. Brieg, Namslau, Ohlau, Strehlen, Nimptsch; c. das Kreisger. i. Glaz f. die Kr.

Glaz, Habelschwerdt, Frankenstein, Münsterberg, Neurode; d. das Kreisger. i. Schweidnitz f. d. Kr. Schweidnitz, Reichenbach, Waldenburg; e. das Kreisger. i. Jauer f. die Kr. Jauer, Schönau, Landeshut, Striegau, Bolkenhayn, Hirschberg. Das Appell.-Ger. besteht: 1) aus dem Plenum (f. d. Justiz-Einrichtung-, Anstellung- u. Aufsichtsachen 2c.), 2) d. Civilsenate, 3) d. Criminalsenate. Die Sitzungen des Plenums finden Dinstags, des Civilsenats i. d. 1. Abth. Dinst. u. Sonnab., i. d. 2. Abth. Dinst. u. Donnerst., die des Criminalsenats Dinst., Mittw. u. Sonnab. statt. Zur Depositalverwaltung bedient sich das App.-Ger. des kreisgerichtl. Depositoriums i. Breslau, wo die Depositaltermine Sonnabends abgehalten werden.

Neue Staatsdomänen. Nachdem der seitherige Nutznießer der säkularis. Güter Soppau, Kr. Leobschütz, u. Ratsch, Kr. Ratibor, nebst Zubehör, Erzherzog Maximillan v. Oestreich-Este, am 1. Juni 63 auf d. Schlosse Ebenzweier i. Ober-Oest. verstorb. ist, haben d. Erzherz. Wilhelm u. d. kais. öst. Hof auf fernere Benutzung der qu. Güter Ansprüche erhoben, die jedoch als begründet nicht anzuerkennen, u. treten Soppau u. Ratsch nunmehr i. d. Kategorie der Staatsdomänen. Dieselben werden bis 1. Juli 64 noch auf fiskalische Rechnung administrirt u. sollen sodann gleich den übrigen Domänen verpachtet werden. —

Steuererhöhung. Aus dem Brieger Landkr. wird berichtet: Zu den Staats-Einnahmen gehört auch die Klassensteuer. Sie ist dem Namen nach stets dieselbe, aber der Ertrag daraus ist veränderlich; für das J. 1864 ist sie i. Brieger Landkr. um c. 600 Thlr. bei 300 Haushaltungen erhöht worden. Aehnliches hören wir üb. Steigerung d. Gewerbesteuer; es gibt Gemeinden v. c. 450 Seelen, wo die Steuererhöhung bis 22 Thlr. pro 1864 beträgt. Außerdem sind aber v. höh. Stelle bereits die pro 1865 neu zu erhöhenden Kreisgenossen bezeichnet worden. Sollte der erwähnte Modus allgemein i. preuß. Staat angewandt worden sein, so hätten wir ja ganz einfach einen fast der Zuschlags-Steuer gleichen Betrag in Zukunft aufzubringen! Von verschied. Seiten hören wir die Beschwerde der Dorfgerichte, daß sich Niemand mehr z. Klassen-Einschätz.-Commission hergeben mag. „Erhöhen mögen wir nicht, dafür brauchen wir nicht zu sorgen, und erniedrigen dürfen wir nicht, auch wenn wir die Nothwendigkeit einsehen" — so lautet es allgemein, wenn von der sogenannten Einschätzungs-Commission die Rede ist. — Breslau. Nach d. schles. Instanzien-Notiz f. 1864 besitzt die Stadt Breslau 174 promovirte Aerzte, 18 Wundärzte 1. Klasse, 15 Wundärzte 2. Klasse, 10 Zahnärzte, 10 Thierärzte, 14 Apotheker. — Gleiwitz. Statist. Berichte: SZ 563 u. 65.

**Oeffentliche Anzeigen.** Das deutsche Generalconsulat d. N.-Amerik. „Vereinigten Staaten" (i. Frankfurt a. M.) veröffentlicht i. d. „Gartenlaube" die Listen von in Amerika gestorbenen Deutschen, deren Erben noch nicht ermittelt sind. Die 2. Liste enthält 72 Namen; aus Preußen: Otto Adam, Aug. Busse, W. Eckert, Capit. Heringen, Fr. Heintzen, Emil Müller, Karl Rohr, Carl Schulze (Berlin), Christoph Schäfer, Anton Weber (Breslau). Die Erbberechtigten haben sich an Hrn. Consulats-Sekretär Aug. Gläser i. Frankfurt a. M. zu wenden; für Hinterlassene mehrer der aufgeführten Todten liegen Baarbeträge zu sofortigem Bezuge auf dem Generalconsulat bereit.

---

## Briefkasten der Redaction.

KWW: Goldkörner. 1000 Sprüchw. 2c. Den Werken anerk. Schriftst. sowie d. Munde d. Volkes entlehnt u. gesamm. v. J. J. St., herausg. v. M. F. Wendt. Leipzig. Jackowitz. 16°. 10 Ngr. (1863). — K. Hirschberg: Besten Dank! Antw. schriftl. — A—Z: **Wenn d. Red. krank ist, stockt d. Correspondenz.** — Eingänge: G. Elsner, Löbau: Naturgeschichtl. Bilderb. H. 1—4. — R. Simson, Tab. üb. schles. Zink-Statistik. — Oppeln Thierschutz-V.-Bericht. — Jahrb. d. Vincenz-V. — Augustenhosp., Bericht. — Oppeln Gymn.-Progr. 63. —

---

## Zur Erwägung an die Förderer des Körner-Denkmals.

Der betreffende Verein in Hamburg beabsichtigt dasselbe in Dresden als der Geburtsstadt Körners aufzustellen. Jedoch nicht, weil er dort geboren, sondern weil er 1813 allen deutschen Jünglingen in der Begeisterung für die Unabhängigkeit des Vaterlands thatkräftig voranleuchtete und der deutsche Tyrtäus wurde, will die dankbare Nachwelt ihn verherrlichen und sein Andenken wahren. Diese seine Ruhmesbahn aber betrat er in Schlesien und nicht in Sachsen; auch konnte sein Lied

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los"

nicht auf letzteres, sondern auf ersteres und die übrigen preußischen Lande seine volle Beziehung finden. Ja als er bei Gadebusch seinen frühen Heldentod fand, stand Sachsens damaliger König und dessen Kriegsmacht letztere in nicht tadelswerther Treue für jenen noch an der Seite von Deutschlands Unterdrückern. Daher erachte ich, daß unsere Provinz Schlesien bei der Wahl des künftigen Standorts des beabsichtigten Denkmals vor Allem Berücksichtigung finden sollte, sei es nun, daß dazu Breslau, wo 1813 sich Lützow's Freischaar sammelte, oder der Kirchplatz von Rogau, wo sie eingesegnet wurde, oder sonst ein hervorragender Punkt in der Provinz, wie der Zobten, oder endlich eine beliebte Höhe bei Warmbrunn ausersehen würde. Dies zur gefälligen Erwägung für meine Landsleute und Besprechung in Vereinen und Zeitschriften.

Kerpen bei Ober-Glogau, den 7. Decbr. 1863.

(SZ 580.) Major **Zupitza**, ein alter Helwigianer.

# Schlesische

# Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Drittes Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.





# Des Schlesiers

## Geburt, Hochzeit und Begräbniß, Freud und Leid, seine Volksfeste, häuslichen und öffentlichen Feierlichkeiten.

### I. Kindtaufen.

Wie den einzelnen Menschen seine Empfänglichkeit für Freude und Schmerz, die größere Neigung zu erstrer und die tiefere Empfindung der letztren, dann die Art und Weise, beide zu äußern, charakterisirt, so auch spricht sich der Charakter eines Volkes in der Form seiner Feste und feierlichen Handlungen aus. Die höhere Gesittung verfeinert allerdings diese Formen, aber ihren Typus läßt sie doch bestehen, und wenn Dampfroß und Telegraph auch einst die Sitten der Völker noch so sehr verschmolzen haben werden, das Rohe und Gewaltthätige und das Sinnliche ganz ausgeschieden sein sollte aus dem Leben und Verkehre der Nationen, wird immerdar sich die Verschiedenheit der Völkerschaften in deren Neigungen und Gebräuchen, in alle Dem aussprechen, was sie von jeher besonders ansprach oder einen besondren Eindruck auf sie zu üben pflegte; wie die Pferderennen und Hahnenkämpfe der Briten bereits von Thierschauen und Wettpflügen verdrängt werden, der Spanier seine Stiergefechte abzustellen beginnt, aber seine Amphitheater mit minder blutigen Wettkämpfen belebt, der Italiener seine Carnevals und Corsos im Geschmacke der Neuzeit weiter ausbildet, der Franzose seine Boulevards von Jahr zu Jahr verschönert und der Deutsche an Stelle der Turniere der Vorzeit seine Schützenfeste und Schauturnen, an die der Sängerfahrten seine Gesangfeste und Liedertafeln setzte und zu setzen pflegt. — Unzweifelhaft müssen auch die Natur und Eigenthümlichkeiten des Landes stets ihre Einflüsse auf das Volk beibehalten, anders das Meer, anders das Gebirge, in ihrer Art die Sandsteppe, in ihrer Art die fruchtbare Ebene und eben so verschieden Föhren- oder Eichenwald von Mandel- und Orangenblüthe, zum Gemüthe sprechen. — Selbst ein und derselbe Kultus nimmt in andrem Lande und bei dessen andrem Volke andre Formen und Außenseiten an; — wie die Verschiedenheit der Melodien und der Malerkunst in den Kirchen der verschiedenen Länder, z. B. in denen von Italien und denen der Niederlande, bekunden.

In Schlesien geben sich, wie in Hinsicht auf Sprache und Tracht, auch in Bezug auf volksthümliche Feste und häusliche und öffentliche Ge-

bräuche Gegensatz und Verschmelzung des germanischen und slavischen Elements fast durchgehends, meist auch dort, wo bereits nur eine Sprache herrscht, zu erkennen. Der Deutsche neigt zur geselligen Freude und zur Erhöhung des Lebensgenusses, doch leiten ihn dabei Ernst und Gemüthstiefe, während der Slave in Schmerz und Freude viel leidenschaftlicher und beweglicher ist; aber wenn auch beide Elemente sich selbst im Gemisch immer noch gesondert erhalten, beeinflussen sie sich nichts desto weniger dergestalt, daß der deutsche Schlesier eben so wie der schlesische Slave seinen ganz eignen Charakter annimmt. In der That ist das „rege Schlesien" zwar viel deutscher als das fast ganz slavische Böhmen und Mähren und mehrere slavonische oder wendische Lande Deutschlands, als das welsche Tirol und die wallonischen Distrikte des Rheinlandes, aber sehr bedeutend zeichnen sich doch auch seine ganz deutschen Bewohner von denen des inneren Deutschlands durch größere Beweglichkeit und Empfänglichkeit ab, und nur mit Unrecht sieht man ihr dabei zurückhaltendes Wesen für Mangel an Energie und Intelligenz an. Namentlich täuscht sich der Märker mit seiner naiven Derbheit sehr in dem Schlesier, den er mit dem Prädikate „Eselsfresser" belohnt, wenn er sich selbigem an Geisteskräften überlegen dünkt, denn ehe er sich etwas für seine Fassungsgabe zurecht legt, ist der mit ihm auf gleicher Bildungstufe stehende Schlesier in der Regel damit im Reinen; auch die wohlgemeinte gründliche Belehrung des gemüthlichen, sinnigen Sachsen und Thüringers hat der Sohn des Sudetenlandes gewöhnlich schon begriffen, ehe sie an ihre Hauptpointe gelangt, wenn er auch, bald aus Bescheidenheit, bald aus Klugheit, sich ganz ausführlich belehren zu lassen pflegt; — ohne die Höflichkeit jedoch wie der Pole bis zur Verleugnung der eignen Meinung zu treiben. — An Humor (???) und Witz steht er dem Franken und Rheinländer, wenn er sich grade gehen lassen will, nicht nach, und wo seine heitre Gabe sich zu conzentriren und recht zu entwickeln Gelegenheit hat, auf volks- und verkehrsreichen Wohnplätzen, in den Körperschaften lebensfrischer Männer und Jünglinge, da nimmt sie nicht selten eine höchst originelle Gestalt an. So ist der Witz des Gebirgsmannes, erzogen in der Anschauung einer grotesken Natur und des Lebens verkehrsreicher Städte und Landschaften, des Fremdenbesuchs der Berge und Bäder, ein wahrer Rübezahl, ein neckischer Kobold, der Jedermann beim ersten Blick erkennt, nach dem Sprachgebrauche: „an der Nasenspitze ansieht, weß Geistes Kind er ist", und nach Verdienst oder Laune aus seinem gleich dem Sprudel der Gebirgsquelle sich unerschöpflich ergänzendem Reichthume regalirt; — und nicht minder ist [1]) der berüchtigte Breslauer „Schusterjunge" einzig in seiner Art, den bloß naiven und keckeren Berliner Standesgenossen an schlagendem Witz und an Verstand weit hinter sich zurücklassend. —

So wie der Deutsche Schlesiens in Verkehr und Verschmelzung mit dem Slavischen oder als bloß germanisirter Slave sich merklich von den Sprossen der urdeutschen Stämme unterscheidet, namentlich durch größere

[1]) War! Die Cultur hat auch ihn beleckt, aber nicht zum Vortheil. Red.

Regsamkeit und Empfänglichkeit, ohne grade die deutsche Kraft und Tiefe, deutschen Ernst und deutsche Würde vermissen zu lassen, — so auch ist der slavische Schlesier unter dem Einflusse deutschen Charakters und deutscher Sitte, wenigstens unter dem der deutschen Kultur, ein beträchtlich andrer geworden als seine polnischen, mährischen und böhmischen oder wendischen Stammverwandten, die theils solchen Einflüssen noch gar nicht unterlagen, theils, wie insbesondere der Böhme, ihnen ihren festeren eigenen Charakter entgegensetzten, oder, wie der Wende, nicht gleichen fruchtbaren Boden für selbige boten. — Der Wende wie der Kaschube und Masur hängen mit großer Zähigkeit an ihren hergebrachten Sitten und Gewohnheiten, was sie der Civilisation bedeutend schwerer zugänglich macht; im eigentlichsten Sinne aber könnte man auch von ihnen, mindestens von dem Wenden der Lausitz sagen, daß ihrer Beeinflussung von deutscher Kultur der fruchtbare Boden fehlte, denn auf den dürftigen Sandböden und in den Kieferhaiden des Wendenlandes konnte die Civilisation in der That nicht eben so Wurzel schlagen, wie auf den meist weit dankbareren Erden Mittel- und Oberschlesiens. Besonders seit den neuren Fortschritten des Ackerbaus hat sich hier, — selbst wo die berüchtigte „Gorawka", der eigenthümliche Schliessand Oberschlesiens, den Boden an Tragfähigkeit in seinem höchsten Maße verringert, — bis Ratibor und Rybnik hinauf, dem slavischen Volke, seiner Tracht, seinen Wohnungen und seiner Lebensweise, wenn solche auch immer noch unverkennbar slavisch blieben, jene Gediegenheit bald mehr bald weniger aufgeprägt, welche die deutschen Landschaften an Elbe, Main, Rhein u. s. w. bezeichnet. Dagegen finden freilich Pauperismus und Proletariat, Genußsucht und Sittenverderbniß und wie sonst die Attribute der socialen Entwicklung unsrer Zeit heißen, in der slavischen Dürftigkeit und geringen Bildung auch ihren gewaltigen Vorschub, wie dies leider die oberschlesischen Bergwerks- und Hüttendistrikte nur all zu sehr bestätigen. — Außer diesen Verschiedenheiten und ihren Beziehungen zu einander wirken auch die mannigfachen Verhältnisse der einzelnen Bereiche und die von solchen gebotenen Lebensweisen auf die Volksthümlichkeiten ein, so daß jede Gegend, oft schon die einzelne Ortschaft ihre eignen Gebräuche hat, die aber doch gewöhnlich mit denen des ganzen Landes in einer gewissen Uebereinstimmung stehen; letztre aber sind bald Schlesien allein eigen, bald finden sie sich bei andren deutschen, bald bei andren slavischen Stämmen mehr oder weniger abweichend wieder. So ist das Austragen des „Tods" am Lätaresonntage ein allgemeiner schlesischer Gebrauch, die Johannisfeuer aber Niederschlesiens finden sich auch in Sachsen und im Harz, als Erleuchtung von Häusern und Kirchen selbst in den Niederlanden wieder; wie anderseits das Schmagostern, das Begießen an Ostern so wie in Oberschlesien auch im Herzogthum Posen und in Masovien unter dem Namen „Dingus" üblich sind. Die dem Menschen überall feierlichen, frohen oder ernsten Ereignisse und allgemein gefeierten Gegenstände besondrer Verehrung werden solcher Weise bald in ähnlicher, bald in abweichender Form festlich begangen oder verehrt, demnach wir denn die mannigfachsten Aeußerungen oft ein und derselben Eindrücke in den verschiedenen Theilen des Landes vorfinden oder unter

den verschiedenen Kategorien seiner Bewohner; zunächst namentlich die Geburt des Menschen. —

Ueberall und unter allen Umständen pflegt der neu eintretende Erdenbürger, selbst der nicht gewünschte, mit einer besondren Pietät empfangen zu werden, sogar das neugeborne Thier erfreut sich größeren Theils einer freundlichen Begrüßung, die mit dem von ihm eingetragenen Nutzen in weiter keinem Zusammenhange steht; wie z. B. nicht nur der erste Schmetterling und der erste Maikäfer als Frühlingsboten freudig begrüßt werden, sondern auch das junge Raubthier — der junge Fuchs, der neu ausgeflogene Aar — Gegenstand besondren Interesses ist und die Lebensfreuden selbst der Froschbrut im Wasser, der Mückenschwärme in der Luft ihre Theilnahme finden. Begrüßt doch auch das Thier das Kind seines Geschlechts meistens mit einer freudigen Zustimmung, und nur der entartete Mensch kann an dem Lebensbeginn eines Mitmenschen keinen Antheil nehmen. Es wendet demnach der Mensch dem neugebornen Kinde in der Regel sein Wohlwollen und seine Aufmerksamkeit, den sich bekundenden Lebenskräften, wie der den Menschen beim Eintritte in das Leben begleitenden Hülfslosigkeit zu. Letztre ist vorzüglich Gegenstand der Theilnahme des weiblichen Geschlechts, und so wird denn gewöhnlich auch der Mutter des Neugebornen ein reges Interesse dargebracht. Die Beglückwünschungen derselben finden wir bei allen Völkern und in jeder Gesellschaftsschicht, beim Eskimo wie beim Neger, in der Hütte des ländlichen Tagelöhners, wie in den Salons der eleganten Welt, wo, wie dort in hergebrachter Redensart, hier der Ausdruck des tiefren oder oberflächlichren Gefühls uns meist mit goldner Schrift oder goldbekränzten Gratulationskarten entgegentritt. Unter dem schlesischen Volke sind die im westlichern Deutschland und andern Ländern üblichen Wochenbesuche und „Kindbettsuppen" ganz allgemein; — eigenthümlich einigen Gegenden, wie der von Glogau und dem Gebirge, ist aber die Versorgung der Wöchnerin mit weichen Linnen, so daß selbst ganz Wohlhabende von ihren oft ärmeren Freundinnen alte sonst fast werthlose, aber für ihre Bestimmung sorgfältig ausgewählte Lappen als gern gesehene Gabe annehmen, wenn der Vorrath an dergleichen auch den Bedarf schon überreichlich deckt. — Das Fest des Neugebornen aber ist sein Tauftag, als Tag der Aufnahme in den Bund der Christenheit, in kirchlich gesinnten Kreisen von höherer Bedeutung als der Geburtstag; dem entsprechend auch bei den katholischen Christen im Leben gewöhnlich nur der „Namenstag" und wenig oder gar nicht der Geburtstag gefeiert wird. Je nachdem eine Gegend des Landes ganz oder vorherrschend der einen oder der andren Confession angehört, ist denn auch die eine oder die andre Feier Sitte; in den höheren Schichten der Gesellschaft meist die des Geburtstags oder solche neben der des Namenstages.

Der erste Akt des Taufens ist der des Gevatterbittens, das in den verschiedenen Ständen bald durch mündliche Einladung von der Hebamme, bald schriftlich, früher meist in stehendem Wortlaut eines vom Schulmeister aufgesetzten, reich mit Fraktur und Kanzleischrift verschnörkelten Briefes, neurer Zeit öfter in kurz gefaßten, glatt und kalt ein für alle

Mal lithographirten Karten, vollzogen zu werden pflegt. Sonst war eine solche Einladung stets eine große Ehre und wurde mit großer Anerkennung entgegen genommen, heut sucht man sich ihr „des Kostenpunktes wegen" sehr oft zu entziehn [1]); immer jedoch gilt die Ablehnung noch für eine empfindliche Beleidigung; freilich aber hat sich die Geldspekulation, wenn auch nur den Zweck im Auge, die Ausgaben für das Tauffest zu decken oder gar erst aufzubringen, bei den minder besitzenden Klassen des Gevatterbittens in der Art bemächtigt, daß manche Wohlhabende damit förmlich gebrandschatzt werden und mancher beliebte „Junggesell", manche hübsche „Jungfer" haben in mehrmaligem Pathenstehn durch das Jahr ihre unverhältnißmäßigen Opfer zu bringen. Vielen Beifall fand daher seiner Zeit ein wohlhabender Gutspächter Niederschlesiens, der nicht reiche, sondern grade arme Leute, regelmäßig eine Tochter seiner Dreschgärtner, einen von diesen und einen seiner Ackersknechte, zu Gevattern bat und dann natürlich jedes Pathengeschenk entweder ablehnte oder reichlich vergütigte. Er ging von der Ansicht aus, wohlhabende Leute könnten arme Gevattern, Arme aber müßten wohlhabende bitten; ungefähr wie ein von einer geistreichen Schlesierin zum Rittergutsbesitzer erhobener armer französischer Lieutenant in der Nähe von R—d—n zu seinem Sohne sagte, selbiger brauche keine reiche Braut, aber seine arme Geliebte brauche einen Bräutigam, der etwas habe. —

In früheren Zeiten waren die Pathengeschenke bei den höheren Ständen oft sehr bedeutend, bestanden nicht selten in Abtretungen bedeutenden und zwar solchen Grundbesitzes, der ein fortdauerndes Andenken zu bleiben versprach, so daß wirklich die Tradition unzählige Fälle solcher Schenkungen berichtet, ja der Schlesier jeden einem größeren Grundbesitze nicht recht bequem belegenen Zubehör gern für ein „wahrscheinliches Pathengeschenk" erklärt. Sollte doch solcher Weise die freilich sonderliche Observanz, daß ein großes Rittergut des Kreuzburger Kreises einem benachbarten kleineren alljährlich einen Tag mit vier Pferden Dünger fahren mußte, auch ein Pathengeschenk sein!

Die Hauptperson der Gevatterschaft ist die „Jungfer-Pathe", die nur selten von jungen Frauen (gewöhnlich wenn solche früher als Jungfer bei ältren Kindern der Familie Pathe gestanden) vertreten werden kann, und wohl niemals von Mannspersonen, wie dies im mittleren Deutschland bei Knaben üblich. Die Tugend der Jungfer-Pathe erhöht stets noch die Würde der Feier, ja in vielen Bereichen ist unehelichen Täuflingen die Verwendung einer solchen sogar entschieden untersagt, und wenn auch ihr Aeußeres unter der dem Brautkranze gleich bedeutsamen jungfräulichen Krone „schmuck läßt", so gewinnt das Fest eine weitere gern gesehene Zierde. Der Gevatterschmaus ist wie in allen Ländern, besonders z. B. auch in England nach Schilderung eines solchen in Walter Scotts Braut von Lamermoor, in Schlesien ein recht eigentliches Festessen, und schlesische Chroniken, wie die Freistädt'sche von Mgstr. G. Förster, berichten mehr-

[1]) Die guten Pathengroschen spielten zwar immer eine gewichtige Rolle dabei; aber in den bürgerlichen Kreisen hatte es doch noch zu unserer Eltern Zeit auch eine höhere Bedeutung. Red.

sach, wie zu verschiedenen Zeiten die Obrigkeiten sich veranlaßt sahen, gleichwie gegen den Kleiderluxus und den bei Hochzeitfesten, besonders auch gegen den ausschweifenden Aufwand bei Kindtaufen einzuschreiten. Die reichen Pathengeschenke mögen freilich oft solchen Aufwand zur Pflicht gemacht haben. — In Niederschlesien herrscht auf dem Lande theilweise auch der Gebrauch wie bei den Hochzeiten, ein „bescheiden Essen", eine „Gelb-" resp. „Gäl-Suppe" an Freunde im Orte zu verschicken[1]); in Oberschlesien beschränkt sich bei den weniger Bemittelten der ganze Schmaus öfters auf ein reichliches und mehr als reichliches Branntweintrinken unter Verabreichung von Kuchen oder Butterbrodt mit Käse; — neuerer Zeit aber ist in den meisten Fällen der Kaffee schon unerläßlich geworden. So zügellos als bei den Hochzeiten, und in andren Ländern, z. B. bei den Wenden und der Nachkommenschaft wendischer Ansiedlungen des frühen Mittelalters (unter Karl dem Großen), im Eichsfelde und Harz auch bei Kindtaufen, wird die Freude in Schlesien weder bei deutschen noch bei polnischen Gevatteressen, und sehr bezeichnend wird das den Slaven, so auch deren Nachkommen im Eichsfelde besonders eigne Jauchzen — schlesisch „Juxen", eichsfeldisch: „Schuchen" — hierbei gänzlich vermieden, so wie auch der Tanz. Das anderwärts gebräuchliche, in Schillers „Glocke" den Menschen auch auf „seinem ersten Gange" begleitende Geläut, fällt heut in Schlesien bei Kindtaufen ebenfalls weg. Doch mag in der Vorzeit es mit Manchem ganz anders gehalten worden sein. Namentlich scheint sich auch der „Kindelvater" beim Gange zur Bestellung des Taufens früher eines weißen Stabes bedient zu haben, denn noch heißt in mehreren Gegenden das Taufen bestellen: „mit dem weißen Stabe zum Pfarrer gehen." —

Den ersten Jahrestag der Geburt ihres Pathen feiert die Jungfer-Pathe in Verabreichung eines „Jahrröckchens", sonst aber erlischt jetzt leider gewöhnlich, besonders protestantischerseits nur allzubald das Intresse für die Gevatterschaft, höchstens bleibt die Anrede als Herr oder Frau Gevatter oder Pathe noch längere Zeit in Gebrauch. Die Feier des Geburtstages, wie oben erwähnt neben dem Namenstage oder statt desselben, wird jedoch auch in den niedren Ständen mehr und mehr Sitte; der Art, daß auch die Landleute jüngeren Alters sich mit Karten (!) zu beschicken pflegen und in einigen Städten die „Geburtstagsständchen" fast auf der Tagesordnung stehen.

# Die Gränze zwischen Schlesien und Polen.

(Veranlaßt durch die Redactions-Anmerkung im vor. Heft S. 91.)

Schlesien, das lange zu Polen gehörte, worüber wir auf den Fortsetzer von Röpell's Geschichte Polen, den Dr. Caro in Leipzig und auf Idzikowski's Geschichte von Oppeln verweisen, hat sich nur mit

[1]) Vgl. Prov.-Bl. I 368/69. Red.

vieler Mühe von Polen trennen können. Die gegenseitigen Verhältnisse waren dermaßen mit einander vermischt, daß über die Gränze zwischen Polen und Schlesien Jahrhunderte hindurch die größte Dunkelheit herrschte. Die Menge der kleineren schlesischen Herzöge verlor ihre Macht an die größern oder kleinern Rittergutsbesitzer, die ihre Bauern für sich arbeiten ließen und an eine geordnete Verwaltung so wenig dachten, wie die souveränen Herzöge. Als endlich diese nach und nach von Böhmen und respective von Oesterreich abhängig wurden, versuchte endlich die letztere Regierung, die fortwährenden Gränzstreitigkeiten beizulegen, und zu Anfange des 16. Jhdts.[1]) wurden von beiden Regierungen Gränz-Berichtigungs-Commissare ernannt: für Schlesien ein Herzog von Brieg, und für Polen ein Palatin oder Gouverneur von Groß-Polen. Man kam an der Gränze zusammen, schlug Zelte auf und bankettirte, that aber nichts zur Berichtigung der Gränze. Später ward ein Bischof zu Breslau zum schlesischen Commissar ernannt, aber es geschah ebenfalls nichts; so daß die Ungewißheit der Gränze fortdauerte[2]), bis Friedrich II. sich Schlesien annectirte. Er war ein Mann der Ordnung, und befahl, hier ein Ende zu machen, da die Gränzstreitigkeiten fortwährende Beschwerden veranlaßten. Unter andern wurde von Preußischer Seite ein Graf Burghauß auf Sulau zum Gränz-Commissar ernannt; allein nachdem lange mit den Polnischen Commissaren herumgestritten worden war, berichtete der schlesische Provinzial-Minister wegen Anweisung der Diäten für die Herren Commissarien. Dies setzte den sparsamen König in üble Laune, er schrieb französisch an den Rand: Ich sehe wohl, daß die Commissarien gut gegessen und getrunken haben, man zahle! aber ich will nichts mehr von einer Commission wissen. — Wenn bei den fortwährenden Gränzstreitigkeiten Beschwerden bei dem Minister v. Hoym eingingen, so beschied er mit den Worten: Se. Majestät haben sich so ungehalten über die desfallsigen Unkosten ausgelassen, daß wir nicht wagen, darauf zurückzukommen. So blieb es, bis der Staat sich Süd-Preußen annectirte. Nunmehr war kein Streit mehr über die Landesgränze, sondern nur über die Privatgränzen; darüber kam es nun zu manchen Prozessen, die aber mitunter sehr zum Nachtheil der Schlesier ausfielen; denn bei ihrer rührigeren Natur hatten die Polen vermocht, sich durch Gewalt von vielen Streit-Orten in Besitz zu setzen, und glücklich ist der Besitzende, wo es an Urkunden bei der früheren Unordnung fehlte.

Es geschah in jener Zeit von 1793 an im Ganzen nicht viel dafür, um dort Ordnung zu schaffen. Da trat das Unglück von Jena ein, in Folge dessen aus dem Preußischen Polen das Herzogthum Warschau durch den Tilsiter Frieden geschaffen ward — nur daß der getreue Alliirte Alexander I. sich Neu-Ostpreußen mit Bialystock zueignete. Hierauf wurde i. J. 1808 die neue Gränze zwischen Preußen und Warschau re-

---

[1]) 1532.

[2]) Die Polen widerstrebten stets der Regulirung dieser seit den Piastenzeiten vielfach streitigen Gränzen und legten große Schwierigkeiten in den Weg, weil ja Schlesien früher zu Polen gehört habe als zu Oestreich. Vgl. Neigebaur's Bericht i. d. „Heidelberger Jahrb." 1862 Jul. S. 531. Red.

gulirt, von Ostpreußen anfangend, an der Netze entlang bis nach der Gränze der Neumark und Schlesiens. Die Unglückszeit von da an bis zum Winter-Feldzuge Napoleon's I. i. J. 1812 hatte auf die Gränzverhältnisse zwischen Schlesien und dem Herzogthum Warschau wenig Einfluß, bis der Wiener Congreß aus dem Herzogthum Warschau das Congreß-Polen zum Königreiche erhob. Nunmehr wurde die neue Theilung von Polen, wobei der getreue Verbündete sich Warschau und den größten Theil von Süd-Preußen zueignete, vollzogen, und die neue Gränze von der Weichsel an bis nach der Warthe durch den Preuß. nachmaligen Justizminister Grafen Dankelmann[1]) und Russ.-Polnischer Seits durch den Obrist v. Pradczinski in dem am 24. April 1823 zu Warschau abgeschlossenen Vertrage regulirt, bis da hin, wo an der Prosna bei dem Dorfe Kosten im Kreuzburger Kreise die Gränze zwischen dem Congreß-Königreiche Polen und dem Herzogthum Posen die Schlesische Gränze erreicht.

Nunmehr gränzte Schlesien von Kosten an bis an die damalige Republik Krakau mit Rußland. Auf dem Wiener Congreß war bestimmt worden, daß das in 3 Theile zerrissene Polen gewisse Verbindungen behalten, und dies durch Handelsverträge geregelt werden sollte. Ein solcher Handelsvertrag mit Preußen erfolgte erst einige Jahre nachher, und zwar fing er damit an, daß das Königreich Polen nur durch bestimmte Zollschranken zugänglich sein sollte, so daß jeder Preuße verhaftet ward, der anderweit die Gränze übertrat. Dies machte endlich die Feststellung dieser Landesgränze nothwendig. Es wurde daher von Preußischer Seite der Regierungsrath Graf v. Fernemont zum Commissar ernannt; allein da die diesfallsigen Acten angaben, daß mehr als 50 verschiedene Gränz-Prozesse zu instruiren waren, so sah sich der Minister des Auswärtigen veranlaßt, bei dem Justizminister Grafen Dankelmann (dem Obigen) darauf anzutragen, ihm einen Gerichtsbeamten vorzuschlagen, dem dies Geschäft zu übertragen. Die Wahl fiel auf den damaligen Oberlands-Gerichtsrath, nachherigen General-Consul Dr. Neigebaur, während von Polnischer Seite der Tribunalsrath v. Pradczinski ernannt ward, der Bruder dessen, der mit Graf Dankelmann 1823 verhandelt hatte. Die beiderseitigen Commissarien instruirten diese Gränz-Prozesse i. J. 1827 durch Vorlegung der wenigen vorhandenen Urkunden, durch Zeugenvernehmung u. s. w.; wobei freilich der Polnische Commissar von dem Grundsatze ausging, daß Polen überhaupt keine andere Gränze mit Schlesien anerkennen wolle, als die Oder, lieber aber ganz Schlesien als Slavisches Land beanspruche.[2]) Die auf diese Weise von beiden Seiten endlich instruirten Acten wurden zur diplomatischen Entscheidung nach Berlin an das Preuß. auswärtige Cabinet und an die Russische Gesandtschaft zur gegenseitigen Verständigung eingesandt. Allein eine solche Verständigung war bei dem Umfange dieser Arbeit nicht so leicht zu erreichen; es wurden daher i. J. 1835 die genannten beiderseitigen Com-

---

[1]) Vgl. die H. I S. 91 abgedruckte Vollmacht.

[2]) Ganz wie noch heute die poln. naturforschende Gesellschaft in Krakau ganz Schlesien zu Slavien rechnet. Red.

missarien nach Berlin berufen, wo sie nach Nr. 11 der Gesetz-Sammlung von 1835 dem Preußischen Bevollmächtigten Minister v. Ancillon und dem Russischen Bevollmächtigten Gesandten v. Ribeaupierre in den diesfallsigen Conferenzen Vortrag hielten und sie so in den Stand setzten, den definitiven Gränz-Vertrag vom $\frac{4.\ \text{März}}{20.\ \text{Februar}}$ 1835 abzuschließen, welcher 58 Artikel enthält und dessen Ratifications-Urkunde zu Berlin am 29. April 1838 ausgewechselt wurde.

Hierdurch wurden diese sämmtlichen Gränzstreitigkeiten, von denen manche, wie dieser Tractat erwähnt, bis aus dem 14. Jhdt. herrührten, beseitigt, unter denen die bei Pitschen die hartnäckigsten gewesen waren, so daß diese Stadt den Preußischen Commissar, der den rothen Adlerorden erhalten hatte, zu ihrem Ehren-Bürger ernannte. Im Ganzen waren an 15,000 Morgen streitig gewesen, Preußen behielt aber nicht nur Alles, was es einst besessen hatte, sondern Rußland mußte noch gegen 10,000 Morgen Wald bei Woischnik herausgeben, wobei das Merkwürdige vorkam, daß in dem später darauf bei den Preuß. Gerichten angestellten Prozesse über das Privat-Eigenthum der Preuß. Prätendent abgewiesen wurde, so daß die Diplomatie über die Justiz den Sieg erlangt hatte.

Nachdem auf die oben angegebene Weise endlich die Landesgränze von Oberschlesien rechtlich festgestellt war, kam es noch darauf an, die Gränze durch die erforderlichen Gränzpfähle sicher zu bezeichnen. Dazu wurde in dem erwähnten Jahre der obengedachte Preuß. Commissar wieder ernannt; der Statthalter von Polen, Fürst Paskjewicz, ernannte aber, um die früheren ungeheuren Schwierigkeiten zu beseitigen, den Russ. Staatsrath Faltz, einen Breslauer, welcher als Südpreußischer Beamter stets daselbst geblieben war, zum Commissar. Beide beendeten dies Geschäft auch bis Ende des Jahres 1835. Der Preuß. Commissar erhielt, nachdem er schon bei dem Abschlusse des Staatsvertrags den Stanislaus-Orden, um den Hals zu tragen, empfangen hatte, nach gänzlicher Beendigung des Geschäfts, am 29. Mai 1837, den Stern zu demselben Orden. Der Polnische Commissar erhielt das große Band desselben und von Preuß. Seite den rothen Adlerorden 2. Klasse; da aber die Russ. Regierung diese Angelegenheit für sehr wichtig hielt, wurde auf nähere Verwendung demselben der rothe Adlerorden mit dem Stern ertheilt.

Auf diese Weise ist endlich die Gränze nach mehrhundertjährigem Streit berichtigt worden, und haben die Gränz-Zollbeamten dabei sehr gute Dienste geleistet, denen es natürlich ebenfalls darum zu thun war, genau zu wissen, welcher Fuß breit Landes „Ausland" ist, was früher sehr ungewiß war, da dort meist Wald von geringem Werthe steht, und Schlesien ohnerachtet seines großen Kohlen-Reichthums noch zum vierten Theile (?) mit Wald besetzt ist, der Wald-Morgen aber der gemeinen Meinung nach jährlich etwa 1/4 Thlr. Ertrag abwirft, das Ackerland dagegen wenigstens 2 bis 3 Thlr.

Ein Zeitgenosse.

# Die Breslauer Gemeindeverwaltung.

Der Magistrat in Breslau hat im Januar 1864 einen vom 4. September 1863 datirten „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau für die J. 1861 u. 1862", auf 33 Octavseiten gedruckt, ausgegeben. Viel mehr Seiten umfaßt der beigeheftete Stadthaushaltsetat für 1863.

Durch diese Veröffentlichung hat die städtische Verwaltung mehr gethan, als wozu sie nach den Worten der §§ 61 und 66 der Städteordnung von 1853 eigentlich verpflichtet ist. Zu bedauern ist indessen, daß der Magistrat nicht auch das Lagerbuch, welches er nach § 71 der Städteordnung über alle Theile des Vermögens der Stadtgemeinde zu führen verbunden ist, veröffentlicht hat, und daß statt des nachträglichen Abdrucks des Etats für 1863 nicht lieber die Rechnung für 1862, deren Feststellung nach § 70 der Städteordnung vor dem 1. October 1863 bewirkt sein mußte, abgedruckt worden ist. Zwar ist ihr Abdruck nicht ausdrücklich geboten, doch auch nicht verboten. Ein gerechtes Urtheil über die Verwaltung würde dadurch erleichtert werden. Schon die Städteordnung von 1808 sagte, daß der Staat die oberste Aufsicht über die Städte dadurch ausübe, daß er die „gedruckten Rechnungsextrakte oder die öffentlich darzulegenden Rechnungen der Städte über die Verwaltung ihres Gemeindevermögens" einsieht.

Die Stadt Breslau hatte zu Ende des J. 1849 104,222 und Ende 1852 116,235 Civil-Einwohner. Ihre Zahl vermehrte sich also in den drei Jahren 1850 bis 1852 jährlich im Durchschnitt um 38‰, betrug demnach Ende 1851 nicht weniger als 111,831. Ende 1858 wurden 129,813 und Ende 1861 138,651 Civil-Einwohner gezählt. Sie nahmen danach in den drei Jahren 1859 bis 1861 jährlich im Durchschnitt um 23‰ zu und betrugen Ende 1862 wohl nicht mehr als 141,810. Von 1851 bis 1862 stieg also die Civilbevölkerung von 100 auf 127 und von 1852 bis 1862 von 100 auf 122.

Nach dem Bericht des Magistrats (S. 13) ist das Personal der Beamten in den Bureaux und in den Kassen von 1852 bis 1862 von 105 auf 143 gestiegen, also von 100 auf 136, mithin erheblich mehr als die Bevölkerung. Ende des Jahres 1862 ist mit der Vermehrung des Beamtenpersonals auch die weitere, im Lauf der Vorjahre angestrebte Verbesserung der Gehälter dieser Beamten eingetreten. Die Gesammtsumme dieser Gehälter und des Dispositionsfonds belief sich 1852 auf 34,420 Thlr., Ende 1862 auf 60,994 Thlr., was eine Steigerung von 100 auf 177 ergiebt. Die Nummerzahl der Geschäftsjournale (S. 12) belief sich 1852 auf 58,998 und 1862 auf 77,992, stieg also von 100 auf 132.

Die städtische Verwaltung könnte bedeutend vereinfacht, auch wohlfeiler werden, wenn sie sich auf das Nothwendige beschränkte und das Nützliche der Privatindustrie, so wie der gemeinnützigen Thätigkeit und den pekuniären Opfern der Wohlhabenden und Reichen überließe. Je mehr

sie von diesem Grundsatz abweicht, je mehr Einrichtungen sie macht, über deren Nützlichkeit wenig Streit besteht, desto mehr wird sie die Einwohner mit Steuern belasten müssen, desto ungleicher wird also die Steuerlast werden. Und dies kommt besonders in Breslau in Betracht, wo die Kommunalsteuern großentheils nicht nach dem Vermögen und Einkommen aufgebracht werden.

Nothwendig ist es nicht, daß die Stadtgemeinde Breslau, welche ihre Schulden noch nicht abgetragen hat, noch Kämmereigüter — deren Verkauf schon 1707 und 1790 in Antrag gekommen war — besitzt, ferner auf ihre Rechnung und Gefahr nicht blos eine Sparkasse hält, sondern auch Pfandleih-, Bank- und Feuerversicherungsgeschäfte betreibt und, obgleich schon eine Gasanstalt auf Aktien besteht, für ¼ Million noch eine eigene städtische Gasanstalt anlegt, „die ihre Thätigkeit zunächst auf die Vorstädte erstrecken soll, bis nach Ablauf des Kontrakts mit der Gas-Aktiengesellschaft im J. 1870 auch die innere Stadt von dieser städtischen Anstalt mit Gas versehen werden kann." (S. 27, 29.) — In England hatte schon Adam Smith ausgesprochen, daß Banken und Versicherungs-Anstalten sich vorzugsweise für Aktiengesellschaften eignen; und in neuerer Zeit sagt J. S. Mill:

„Wenn in einem Geschäftszweige das Vorherrschen selbstständiger kleiner Producenten entweder nie möglich gewesen oder verdrängt worden, und dagegen das System, viele Arbeiter unter Eine Leitung zu vereinigen, ganz gebräuchlich ist, so ist von dem Zeitpunkte an jede fernere Steigerung hinsichtlich des Maßstabes der Produktion im Allgemeinen eine ganz entschiedene Wohlthat. Es ist unverkennbar z. B., eine wie bedeutende Arbeitsersparung es sein würde, wenn London durch eine einzige Gas- oder Wasser-Gesellschaft, statt der bestehenden Vielheit derselben, versorgt würde. Selbst wenn nicht mehr als zwei beständen, so würde dies zweifache Einrichtungen aller Art erheischen, während eine einzige, nur wenig erweitert, eben so gut die ganze Verrichtung übernehmen könnte; eine doppelte Anzahl von Maschinen und Werken, wo das gesammte Gas- oder Wasser-Erforderniß durch die einfache Zahl für gewöhnlich hervorgebracht werden könnte, selbst doppelte Reihen von Röhren, wenn die Gesellschaften nicht dieser unnöthigen Ausgabe vorbeugen, indem sie sich über eine Theilung des Territoriums verständigen. Gäbe es nur Eine Anstalt, so könnte diese billigere Preise stellen, ohne darum den jetzt erzielten Gewinn zu schmälern. Es fragt sich aber, ob sie dies thun würde? Selbst wenn sie es nicht thäte, so würde das Gemeinwesen in seiner Gesammtheit doch gewinnen; denn die Aktionäre sind ein Theil des Gemeinwesens, und diese würden größeren Gewinn erhalten, während die Konsumenten nicht mehr als früher bezahlten. Es ist indeß ein Irrthum, anzunehmen, die Preise würden wirklich durch die Konkurrenz der Gesellschaften niedrig gehalten. Wo es nur sehr wenige Konkurrenten giebt, da verständigen sie sich stets dahin, nicht gegen einander zu konkurriren. Sie mögen, um einen neuen Bewerber zu stürzen, auf einen Wettlauf in Betreff der Wohlfeilheit sich einlassen, aber sobald er einen festen Fuß gefaßt hat, kommen sie zu einer Vereinbarung. Wenn daher ein Geschäft von wirklich öffentlicher Wichtigkeit mit Vortheil nur auf so großem Fuß betrieben werden kann, daß die Freiheit der Konkurrenz beinahe illusorisch wird, so ist es eine verschwenderische Verausgabung der öffentlichen Hülfsquellen, daß verschiedene kostspielige Anlagen unterhalten werden sollen, um dem Gemeinwesen jenen Einen Dienst zu leisten. Es wäre viel besser, es gänzlich als eine öffentliche Anstalt zu behandeln; und wenn es nicht der Art ist, daß die Regierung selbst es mit Vortheil unternehmen kann, sollte es völlig der Gesellschaft oder dem Verein überwiesen werden, welche es unter den besten Bedingungen für das Publikum übernehmen wollen."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Betrieb der Bank- und der Versicherungsgeschäfte für die Stadtgemeinde Breslau — also für die

Einwohner, welche zuletzt alle etwanigen Verluste tragen müssen — mit sehr großen Gefahren verbunden ist. Daß die städtische Bank, die städtische Feuersocietät und die Stadtgemeinde doch in der That eine und dieselbe Person sind, wird wohl nicht in Abrede gestellt werden.

Die durch das Statut vom 10. Juni 1848 der Breslauer städtischen Bank ertheilte Concession lief am 31. Mai 1863 ab, und unterm 27. Mai 1863 ist ihr Fortbestehen auf weitere zehn Jahre, also bis 1873, genehmigt worden. Daß die städtischen Behörden sie auch früher auflösen dürfen, ist im Statut zwar nicht ausgesprochen, aber doch anzunehmen.

Das ältere Statut gestattete der Bank die Ausstellung und Ausgabe von unverzinslichen Anweisungen auf sich selbst — Banknoten — bis zu dem Betrage von Einer Million Thaler in Apoints von 1, 5, 25 und 50 Thlr., doch durfte sie keine Banknoten emittiren, für welche sie nicht den gleichen Betrag der Valuta zu wenigstens einem Drittheil in baarem Gelde und den Rest in kursirenden verzinslichen Staatspapieren, Stadtobligationen oder Pfandbriefen nach ihrem Kurse zur Zeit der Einlieferung in die Bankkasse niedergelegt hat. Daß auch Breslauer Stadtobligationen niedergelegt werden durften, war im Statut nicht gesagt, auch rechtlich nicht anzunehmen. Denn wenn die Stadtgemeinde Breslau, unter der Firma der städtischen Bank, über eine bestimmte Summe eine unverzinsliche Anweisung auf sich selbst ausstellt und diese in Zahlung giebt, so wird für den Empfänger derselben die Sicherheit dadurch nicht größer, daß die Stadtgemeinde über eine gleiche Summe eine verzinsliche Schuldobligation ausstellt und diese in eine ihrer Kassen, die Bankkasse, niederlegt. Durch die Notenausgabe über 1 Million Thlr. erwuchs der Stadtgemeinde eine Schuld von 1 Mill. Thlr., und da sie, um das Stammkapital der Bank zu schaffen, nicht 1 Mill. Thlr. durch außerordentliche Kommunalsteuern aufbringen konnte, so mußte eine zweite Schuld von 1 Mill. Thlr. kontrahirt werden, so daß die städtische Bank die städtischen Gemeindeschulden um zwei Millionen Thaler vergrößerte. Nach dem neuen Statut besteht das Stammkapital der Bank aus einer Million Thaler, welche die Stadt Breslau zu beschaffen und niederzulegen hat. Die Niederlegung von Stadtobligationen irgend einer Art ist nicht mehr zulässig. Es muß vielmehr zu jeder Zeit ein dem Betrage der Noten gleicher Bestand an Deckungsmitteln von mindestens einem Drittel in baarem Gelde und dem Reste in diskontirten Wechseln aufbewahrt werden. Nach dem alten Statut durfte überhaupt im Ganzen nur 1 Mill. Thlr. in Noten ausgegeben werden, denn es bestimmt, daß „für den Fall, daß die umlaufenden Noten eingerufen und gegen neue umgetauscht werden sollen", eine bestimmte Präklusivfrist festgesetzt werden soll. Das neue Statut sagt nicht, daß noch eine zweite Million Thlr. Banknoten ausgegeben werden kann, wenn es auch sagt, daß die Noten nur über Beträge von 10, 20, 50, 100 und 200 Thlr. ausgestellt werden dürfen, und nicht ausdrücklich vorschreibt, daß die nach dem älteren Statut über 1, 5 und 25 Thlr. ausgestellten Noten eingelöst werden müssen. Doch hat die Bank das Recht, die von ihr ausgegebenen Noten zur Einlösung oder zum Umtausch in einem bestimmten Termine bei der

Vermeidung der Präklusion aufzurufen. Für die präkludirten Noten darf die Bank aber nicht wieder Noten ausgeben, denn diese Befugniß ist ihr im § 5 des Statuts nicht verliehen. Da nun im Lauf der Zeit fortwährend Banknoten verloren gehen und durch Zufälle vernichtet werden, so muß der Gesammtbetrag derselben immer geringer werden.

Der Gewinn von der Bank betrug im J. 1862 nach dem Bericht des Magistrats (S. 33) 22,408 Thlr., was mit dem Risiko offenbar nicht im Verhältniß steht, denn das Stammkapital von einer Million brachte noch nicht $2\frac{1}{4}$ % Dividende. Alle Preußischen Notenbanken bringen mehr, und der Schlesische Bankverein, obgleich er zur Notenausgabe nicht berechtigt ist, bringt jährlich 5 bis 6 %.

Ob für die Einwohner Breslaus die für Rechnung der Stadtgemeinde betriebenen Bank- oder Versicherungsgeschäfte riskanter sind, ist schwer zu entscheiden.

Nach dem Bericht (S. 18) waren 1852 für 34,168,630 Thlr. und 1862 für 43,685,270 Thlr. Gebäude versichert, die Steigerung ist also von 100 auf 128, mithin wenig größer als die Bevölkerungszunahme. Hiernach wird man nicht behaupten können, daß der Häuserbau in Breslau schon das Bedürfniß überschritten hätte.

„Die Normen der städtischen Feuerversicherung, welche sich nach der Ansicht des Magistrats mit Zwangspflicht nicht blos auf die innere Stadt, sondern auch auf die Vorstädte erstreckt, wenngleich es hier höheren Orts noch nicht anerkannt ist, sind in einem besonderen Regulativ zusammengestellt. Dies liegt gegenwärtig der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vor, und steht zu hoffen, daß dasselbe einen genügenden Ersatz für ein, nur im Wege der Gesetzgebung zu erreichendes Statut um so mehr gewähren wird, als im Wege der Gesetzgebung die Zwangsverbindlichkeit nicht aufrecht zu halten sein würde. Die Aufrechthaltung muß jedoch zur Zeit noch gewünscht werden, wird aber später, wenn der Reservefonds die angestrebte Höhe erlangt hat, keine Bedeutung mehr haben."

Diese Worte aus dem Bericht dürften wohl Niemanden überzeugen, daß die „Ansicht des Magistrats" über Zwangsversicherung von demselben rechtlich begründet ist. Es besteht in Breslau überhaupt für Niemand eine solche Verpflichtung. Die landrechtliche Vorschrift Th. II. Tit. 8. § 1943, daß Jedem freisteht, Versicherungen da zu nehmen, wo er es am rathsamsten findet, ist für Breslau durch kein Specialgesetz jemals außer Wirksamkeit gesetzt, noch auch in Beziehung auf Feuerversicherung durch das Handelsgesetzbuch aufgehoben worden. Eine Breslauer Feuersocietät besteht rechtlich nicht. Ein Statut ist nicht vorhanden. Weder die früheren noch die jetzigen Breslauer Gebäudebesitzer haben einen Societätsvertrag unter einander abgeschlossen. Durch Gesetz oder landesherrliches Privilegium ist eine Societät auch nicht zu Stande gekommen. Die städtischen Behörden haben nicht einmal ein Mandat, die Interessen der Hausbesitzer als solcher wahrzunehmen. Das gegenwärtige Rechtsverhältniß kann nicht anders aufgefaßt werden, als daß die Hausbesitzer, welche, sei es freiwillig oder gezwungen, die ihnen abgeforderten Beiträge zahlen, die Versicherten sind, die Stadtgemeinde dagegen als Versicherer zu betrach-

ten ist. Der Besitzer eines abgebrannten Hauses würde eine Entschädigung gegen die übrigen Hausbesitzer, mit Aussicht auf Erfolg, nicht einklagen können, sondern sich an die Stadtgemeinde halten müssen. Wenn nun, was doch möglich ist, in einem Jahre ein Zehntel von Breslau eingeäschert würde, so müßten 10 % der Versicherungssumme als Beitrag von den Hausbesitzern, die keineswegs sämmtlich sehr reich und schuldenfrei sind, eingezogen werden. Da dies nun schwerlich ausführbar sein würde, so würden die Hausbesitzer entweder nicht vollständig befriedigt werden, oder die Stadtgemeinde müßte Behufs vollständiger Entschädigung der abgebrannten Hausbesitzer außerordentliche Communalsteuern von sämmtlichen Einwohnern, also auch von denen, die nicht Hausbesitzer sind, erheben.[1]) Wie können aber die städtischen Behörden lediglich zum Vortheil der Hausbesitzer — der Minorität der Einwohner — diejenigen besteuern, die nicht Hausbesitzer sind? Wenn die städtischen Behörden berechtigt wären, die Hausbesitzer zur Versicherung ihrer Häuser zu zwingen, so würden sie nicht weniger berechtigt sein, alle Einwohner auch zur Versicherung des vollen Werths ihres Mobiliars zu zwingen!

Aber abgesehen von der rechtlichen Seite hat doch auch die Erfahrung bereits gezeigt, daß überhaupt Feuerversicherungsanstalten, welche nur Eine Stadt umfassen, so nützlich und wohlfeil sie auch sein mögen, wenn wenig und kleine Brände vorkommen, doch für sehr große Brände keine genügende Sicherheit gewähren. Dies zeigte sich im Jahre 1842 in Hamburg, wo noch mehr als ein Zehntheil abbrannte, und hatte sich früher auch in Königsberg gezeigt, wo am 14. Juni 1811 ein großer Brand stattfand, in Folge dessen für die abgebrannten Hausbesitzer eine Summe von 855,862 Thlr. aufgebracht werden sollte. Nicht weniger als 7 % der Versicherungssumme hatten die Hausbesitzer demgemäß zu zahlen. Erst bis Ende 1814 waren 497,515 Thlr. aufgebracht worden, und Ende 1816 blieben noch 189,639 Thlr. zu berichtigen, die bis 1820 aufgebracht wurden. Wenn die Königsberger für ihre Häuser bei verschiedenen soliden in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften hätten Versicherung nehmen können, so hätten sie viel geringere Beiträge gezahlt, und viel früher ihren Schaden ersetzt erhalten.

Am Schlusse des J. 1851 betrug der gesammte Kassenbestand der Kämmerei 234,858 Thlr. und das Jahr 1862 wies einen Gesammt-Kassenbestand von 432,324 Thlr. nach (S. 1. 2). Hierzu wird aber noch der Reservefonds der Feuersocietät zu rechnen sein, welcher „gegenwärtig" die Höhe von 97,407 Thlr. erreicht und im Jahre 1852 28,794 Thlr. betrug (S. 18).

Die Schulden der Stadt giebt der Magistrat (S. 4. 5) für Ende 1851 auf 2,333,620 Thlr. und für Ende 1862 auf 1,986,525 Thlr. an. Hierbei ist aber die Banknotenschuld nicht mit aufgeführt. Welche Summen für Zinsen in den Jahren 1851 und 1862 die Stadtgemeinde gezahlt hat, ist in dem Bericht des Magistrats nicht angegeben. Der Etat

---

[1]) Hat die Commune nicht bei anderen Gesellschaften genügende Rückversicherung genommen?? Das müßte doch der Fall sein. Red.

für 1863 führte an Ausgaben der Verwaltung des Stadtschuldenwesens 115,440 Thlr. auf. Eine Uebersicht der in nächster Zeit in Aussicht stehenden Baulichkeiten unter Hinzufügung des muthmaßlichen Kostenbetrages umfaßt eine Summe von 2,662,000 Thlr. „Es ist selbstverständlich, daß diese große Summe von der jetzigen Generation nicht allein getragen werden kann, sondern daß sie durch eine Anleihe gedeckt werden muß, zu deren Verzinsung und Amortisirung auch das kommende Geschlecht beizutragen hat." (S. 29.)

Die Schulden der Stadt beliefen sich i. J. 1722 auf 1,039,192 Thaler Schlesisch oder 831,353 Reichsthaler. Im J. 1742 betrugen sie 714,710 Thlr. Preuß. Courant. Bis 1768 waren 93,110 Thlr. abgezahlt. Der siebenjährige Krieg hatte die Schulden der Kämmerei nicht erhöht. Sie betrugen 1784 695,535 Thlr. und 1790 886,162 Thlr. Im J. 1806 ging die Communalverwaltung gleich anfangs von dem Grundsatze aus, daß die unvermeidlichen Folgen des Krieges von der Zeitgenossenschaft getragen werden müßten und wollte so wenig wie möglich die Nachkommen der lebenden Generation besteuern. Die sämmtlichen Gemeindeschulden betrugen Ende 1822 1,323,553 Thlr., wovon 627,750 Thlr. Kriegsschulden waren.

In den neunundzwanzig Friedensjahren von 1822 bis 1851 sind die Breslauer Gemeindeschulden um eine Million vermehrt worden — und dabei ist die Banknotenschuld und das Risiko der Bankgeschäfte nicht einmal in Anschlag gebracht. In der Zeit vom Septbr. 1851 bis Septbr. 1863, wo Hr. Elwanger erster Bürgermeister war, wurden die Schulden um weniger als ½ Mill. vermindert, und bei seinem Ausscheiden stellt der Magistrat, trotz ½ Mill. Kassenbestände und ohne Krieg vorauszusetzen, mehr als 2½ Millionen neue Gemeindeschulden in Aussicht, ohne dabei anzudeuten, durch welche neue Communalsteuern die Zinsen davon aufgebracht werden sollen.

Große Ausgaben, die vielleicht unschädlich oder sogar nützlich, aber doch nicht nothwendig sind, pflegen ohne erhebliche Bedenken bewilligt und gemacht zu werden, wenn unnöthige Bestände angesammelt werden dürfen, auch ohne große Schwierigkeit Schulden gemacht und in irgend einer Form Verbrauchssteuern beibehalten, erhöht oder neu aufgelegt werden können. Eine ökonomische Verwaltung, d. h. eine *Beschränkung der Gemeindeausgaben auf das Nothwendige*, ist jedoch zu erwarten, wenn Gemeindeabgaben nur direkt nach dem Vermögen und dem Einkommen der Einwohner erhoben werden dürfen, und zwar derart, daß die Wohlhabenderen denselben oder einen höheren Procentsatz als die Aermeren zahlen. So betrug nach einer Mittheilung des Breslauer Magistrats aus dem J. 1824 die Communaleinkommensteuer von 100 bis 300 Thlr. 1 %, von 350 Thlr. 1⅐ %, von 400 Thlr. 1⅙ %, von 450 Thlr. 1⅒ %, von 500 bis 2000 Thlr. 2 %, und von jedem höheren Einkommen 2½ %. Die Städteordnung von 1808 hatte den Stadtgemeinden die Befugniß zur Erhebung indirekter Steuern nicht eingeräumt, doch waren nach § 26, 44, 56 und 61 die Bürger sowohl als auch die Schutzverwandten verpflichtet, zu den städtischen Bedürfnissen

aus ihrem Vermögen die nöthigen Beiträge zu leisten. In den beiden Ländern, welche dafür gelten, daß dort Selbstverwaltung im weitesten Umfang stattfindet, erheben die Gemeinden nicht Verbrauchssteuern von nothwendigen Lebensmitteln. In Belgien wurden nämlich 1860 die Octrois ganz aufgehoben, und in England werden die Armensteuer und alle andere Abgaben, die nicht Staatsabgaben sind, in der Regel nur direkt und besonders vom Grundbesitz aufgebracht.

Die Kosten der Armenpflege beliefen sich 1862 auf 97,873 Thlr. (S. 14), also auf ⅔ Thlr. für den Kopf im Durchschnitt. Sie betrugen 1852 96,195 Thlr., mithin verhältnißmäßig mehr. Noch höher waren sie aber 1854, nämlich 156,208 Thlr, d. h. mehr als 1 Thlr. für die Armen fiel jedem Einwohner im Durchschnitt zur Last.

Zu den Lasten der Armenpflege tragen in Breslau die Armen selbst bei. Denn sie bedürfen Nahrung, die mit Abgaben belegt ist, welche den Preis derselben um mehr als den vollen Bruttoertrag dieser Abgaben erhöhen. Dieselben steigern nothwendig und regelmäßig die Kosten der Armenpflege und machen Mißjahre besonders schlimm. Wenn in einem Jahre z. B. ⅕ weniger Nahrung gewonnen ist, als gewöhnlich, so kommen auf jeden Menschen im Durchschnitt nur ⅘ seiner gewöhnlichen Nahrungsportion. Die Wohlhabenderen wollen aber dennoch nicht weniger Nahrung haben als gewöhnlich und sparen deshalb an weniger dringenden Bedürfnissen. So treiben sie die Nahrungspreise in die Höhe. Die Aermeren müssen sich folglich mit noch weniger als ⅘ ihrer gewöhnlichen Nahrungsportion begnügen und dafür mehr verwenden als für ihre gewöhnliche ganze Nahrungsportion. Wo die Preise der Nahrung nur in Mißjahren hoch sind, muß daher die Armenpflege weniger kosten, als da, wo die Preise fortwährend schon durch Abgaben davon hoch gehalten werden. Hiernach wird wohl in der Regel in den klassensteuerpflichtigen Orten die Armenpflege weniger kosten, als in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen. Wenn in Breslau die Klassensteuer bestände, so würde der Staat davon wahrscheinlich eine geringere Einnahme haben, als er jetzt von der Mahl- und Schlachtsteuer bezieht. Es würden dann aber die Einwohner Breslau's nicht blos deshalb weniger als jetzt zu zahlen haben, sondern auch noch deshalb, weil die Erhebungskosten bei der Klassensteuer sehr viel geringer sind, als bei der Mahl- und Schlachtsteuer. Und wenn man etwa im Ernste behaupten wollte, daß die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer Brod und Fleisch im Laufe der Zeit nicht dauernd wohlfeiler machen würde, so könnte man gewiß mit demselben Ernste behaupten, daß man für eine reiche Ernte dem Himmel nicht zu danken brauchte, weil die Preise der Nahrung doch nicht niedriger, also die Nahrungsportionen für die arbeitenden Klassen und für die Armen nicht größer werden würden.

Die klassifizirte Einkommensteuer soll zwar gleichmäßig im ganzen Staate von Jedem, der über 1000 Thlr. Einkommen hat, entrichtet werden, doch wird den Bewohnern der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte für die gleichzeitig zu entrichtende Mahl- und Schlachtsteuer jährlich nicht mehr und nicht weniger als 20 Thlr. erlassen. Wer in einer

mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadt wohnt, zahlt bei einem Einkommen von mehr als 1000 und weniger als 1200 Thlr. wirklich nur 10 Thlr. Einkommensteuer, während jeder andere 30 Thlr. zu zahlen hat; und wer auch noch mehr als 240,000 Thlr. Einkommen hat, zahlt 7200 Thlr. Einkommensteuer, wenn er in einem klassensteuerpflichtigen Ort wohnt, sonst 7180 Thlr. Wer 100,000 Thlr. Einkommen hat, kann überhaupt nicht mehr, also auch nicht zehnmal mehr Back- und Fleischwaaren verzehren, als wer nur 10,000 Thlr. Einkommen hat. Das Gesetz erkennt eigentlich für Alle, welche mehr als 1000 Thlr. Einkommen haben, an, daß die Mahl- und Schlachtsteuer nach dem Einkommen und Vermögen nicht erhoben wird, denn es gewährt dem Millionär keinen größeren Erlaß, als demjenigen, welcher nur 1001 Thlr. Einkommen hat. Kann man hiernach wohl annehmen, daß eine starke Tagelöhnerfamilie mit gesundem Appetit, die sich mit Schmuggeln nicht abgiebt, aber das erforderliche Quantum kräftige Nahrung haben will, erheblich weniger an Mahl- und Schlachtsteuer zahlen wird? Sie würde an Klassensteuer nur 1 Thlr. zahlen, und könnte die Klassensteuer mit 200 % Gemeindezuschlag wahrscheinlich leichter als die Mahl- und Schlachtsteuer mit 50 % Gemeindezuschlag tragen. Wenn nun bei Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in Klassensteuer eine Haushaltung der niedrigsten Steuerstufe mit der Klassensteuer 200 % Gemeindezuschlag, also zusammen 3 Thlr., zahlen könnte, so würde dies auch jeder Klassensteuerpflichtige können. Und daß die Einwohner, welche die Staatseinkommensteuer zahlen, mit dieser dann ebenfalls 200 % Gemeindezuschläge aufbringen könnten, wird nicht zu bestreiten sein. In diesem Falle würden natürlich alle städtischen Verbrauchssteuern aufhören können und müssen.

Das Gesetz von 1820 schreibt vor, daß an Mahlsteuer vom Centner Weizen ⅔ Thlr. und vom Centner Roggen ⅙ Thlr. erhoben werden soll. Wo also damit 50 % Kommunalzuschläge erhoben werden, ist überhaupt vom Centner Weizen 1 Thlr. und vom Ctr. Roggen ¼ Thlr. zu zahlen. In Breslau, wo jetzt ebenfalls 50 % Kommunalzuschläge bestehen, wird aber im Ganzen vom Weizen weniger und vom Roggen mehr erhoben, indem — wie gegenwärtig auch noch in Liegnitz, Brieg, Trier und Saarlouis — der Satz pro Ctr. Weizen und Roggen gleich ist. Verhältnißmäßig zahlt jedoch der, welcher sich mit dem gröbsten Roggenbrod begnügen muß, mehr Steuer als der, welcher das feinste Weizengebäck genießt. Nach den am 1. Nov. 1863 bekannt gemachten Detail-Mehl-Preisen der Phönix-Mühle kosteten 50 Pfund extrafeines Weizenmehl unversteuert 62½ Sgr., und 25 Pfd. desgl. versteuert 35¼ Sgr.; ferner 50 Pfd. Roggenmehl Nr. 2 unversteuert 37½ Sgr., und 25 Pfd. desgl. versteuert 23¾ Sgr. Während also das unversteuerte Weizenmehl sich zum versteuerten nur wie 100 zu 113 verhielt, verhielt sich das unversteuerte Roggenmehl zum versteuerten wie 100 zu 127.

In einem 1863 in Berlin erschienenen Schriftchen (die Mahl- und Schlachtsteuer in Berlin von F. S.[1]) Preis 1 Sgr.), welches auch in Breslau beachtet werden sollte, wird gesagt:

[1]) Vergl. Prov.-Bl. Bd. II S. 374. Red.

„Obgleich wir Getreide und Vieh nach London schicken, so ist Brod und Fleisch daselbst nicht theurer, als in Berlin, weil der Londoner Markt alles steuerfrei, ohne erhebliche Spesen-Erhöhung aufnimmt und die dortigen Mühlen in unbeschränktem Betriebe ohne alle störende und Aufsichts-Kontrolle stehen. Alle Industriezweige im Preußischen Staate haben sich gehoben, nur nicht die Mehlfabrikation und Brodbäckerei. Die Mühlen müssen den beaufsichtigenden Beamten besolden, und ihm ein geräumiges und erwärmtes Lokal geben. Das Mahlgeld beträgt pro 20 Centner

| | |
|---|---|
| in Berlin . . . . . . . . . | 5 à 6 Thlr. |
| in nicht mahlsteuerpflichtigen Orten | 3 „ |
| in London . . . . . . . . | 3 „ 4 Sgr. |
| in Paris . . . . . . . . . | 2 „ 20 „ |

Weizenmehl kostet gegenwärtig pro Ctr. in Berlin 4 Thlr. 15 Sgr.
Steuer 1 „ 10 „
5 Thlr. 25 Sgr.,

in London, wohin wir Weizenmehl schicken, gleiche Qualität 4 Thlr. 16 Sgr., in Paris 4 Thlr. 25 Sgr. Roggenbrod ist durch die Steuer und die Spesen fast eben so theuer, wie in London das Weizenbrod."

Ob übrigens der hohe Preis der Nahrung Folge einer Mißerndte — d. h. einer Schickung Gottes — oder Folge einer Besteuerung der Nahrung — d. h. einer menschlichen Einrichtung — ist, hat für den Hungernden dieselbe Wirkung. Wenn eine Mißerndte die Preise erhöht, deshalb Nothstände, sowie Krankheiten entstehen und die Todesfälle zunehmen, so werden die letzten wahrscheinlich an den Orten noch mehr zunehmen, wo — als wenn alljährlich eine ungünstige Erndte wäre — schon immer in Folge einer Besteuerung der Nahrung die Preise hoch stehen. Es wäre nun gewiß von Interesse, die Zahl der Todesfälle mit den Durchschnittspreisen von Back- und Fleischwaaren, von welchen die Mahl- und Schlachtsteuer mit allen Zuschlägen entrichtet worden, zu vergleichen. In Ermangelung des hierzu geeigneten zuverlässigen Materials muß man sich an den jährlich im Amtsblatt bekannt gemachten Martini-Marktpreis für Roggen halten, nach welchem bei Vergütigung der im Regierungsbezirk Breslau vorkommenden Verpflegungen marschirender Truppen im darauf folgenden Jahre die jedesmaligen Liquidationen anzufertigen sind. Die nachstehende Tabelle umfaßt nur die Civilbevölkerung.

| | Regierungsbezirk Breslau | | | Stadt Breslau | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Martini-Roggenpreis | Geborne | Gestorbene | Geborne | Gestorbene |
| 1852 | 2 Thlr. — Sgr. 8 Pf. | 48437 | 40622 | 4668 | 4223 |
| 1853 | 2 „ 15 „ 8 „ | 46993 | 41920 | 4436 | 4499 |
| 1854 | 2 „ 24 „ 11 „ | 46075 | 38621 | 4442 | 4043 |
| 1855 | 3 „ 18 „ 4 „ | 39103 | 45127 | 4055 | 5410 |
| 1856 | 1 „ 21 „ 8 „ | 39753 | 41265 | 4294 | 4544 |
| 1857 | 1 „ 13 „ 3 „ | 49130 | 40012 | 4712 | 4359 |
| 1858 | 1 „ 24 „ 3 „ | 52699 | 39171 | 5150 | 4486 |
| 1859 | 1 „ 20 „ 5 „ | 52099 | 36610 | 5100 | 4018 |
| 1860 | 2 „ 2 „ 6 „ | 51512 | 32821 | 5033 | 3848 |
| 1861 | 1 „ 29 „ 10 „ | 49227 | 35603 | 4985 | 3795 |
| 1862 | 1 „ 22 „ 8 „ | 50131 | 33739 | 4874 | 4353 |
| 1863 | 1 „ 14 „ 10 „ | — | — | 5357 | 5422 |

Im Jahre 1855 war der Roggenpreis hoch und 1863 niedrig. Im ersteren forderten aber die Cholera viele Opfer und im letzteren Pocken, Scharlachfieber rc. Wenn man deshalb diese beiden Jahre ganz außer Betracht läßt und nur die 5 Jahre 1852, 1853, 1854, 1856 und 1857 mit den 5 Jahren 1858 bis 1862 vergleicht, so findet man in dem ersten Jahrfünf den durchschnittlichen Roggenpreis zu $63^{3}/_{10}$ Sgr., in dem letzten Jahrfünf aber zu $55^{14}/_{15}$ Sgr. Die Preise gingen demnach von 100 auf 88 herunter.

Im ganzen Regierungsbezirk waren im ersten Jahrfünf 230,388 Geborne und 202,440 Gestorbene, oder auf 1000 Geborne kamen 879 Gestorbene. Im letzten Jahrfünf waren 255,668 Geborne und 177,944 Gestorbene, oder auf 1000 Geborne kamen nur 696 Gestorbene. Die Sterblichkeit verminderte sich von 100 auf 79.

In der Stadt Breslau waren im ersten Jahrfünf 22,552 Geborne und 21,668 Gestorbene, oder es kamen auf 1000 Geborne 961 Gestorbene. Im letzten Jahrfünf waren 25,142 Geborne und 20,500 Gestorbene, oder es kamen auf 1000 Geborne 815 Gestorbene. Die Sterblichkeit verminderte sich nur von 100 auf 85.

In beiden Perioden war die Sterblichkeit im ganzen Regierungsbezirk geringer, als in der Stadt Breslau. Mit dem Fallen der Preise verminderte sich sowohl im Regierungsbezirk als auch in der Stadt die Sterblichkeit. Die Verminderung der Sterblichkeit war aber in der Stadt Breslau geringer, als im Regierungsbezirk überhaupt.

Der Regierungsbezirk Breslau hatte Ende 1852 1,215,020 Civil-Einwohner. In den Jahren 1853 bis 1861 waren

| | |
|---|---|
| Geborne . . | 426,591, |
| Gestorbene . | 351,150, |
| Ueberschuß . | 75,441. |

Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen brachte also in acht Jahren einen Gewinn von 62 ‰.

Die Stadt Breslau hatte Ende 1852 116,235 Civil-Einwohner. In den Jahren 1853 bis 1861 wurden geboren 42,207,

| | |
|---|---|
| es starben | 39,002, |
| Ueberschuß | 3205. |

Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen brachte also in 8 Jahren einen Gewinn von nur 21 ‰. Da nun Ende 1861 138,651 Civil-Einwohner vorhanden waren, so müssen in 8 Jahren 19,211 Personen mehr zugezogen als fortgezogen sein, so daß der Gewinn durch Zuzug 165 ‰ betrug.

In Frankreich, wo fast in allen Städten Octrois sind, wurden 1861 987,830 geboren und es starben 848,174. Auf 1000 Geborne kamen 859 Gestorbene. In England und Wales wurden in demselben Jahre 696,406 geboren und es starben 435,114, also auf 1000 Geborne nur 624 Gestorbene. Das J. 1863 hatte 729,399 Geborne und 475,582 Gestorbene, so daß auf 1000 Geborne 652 Gestorbene kamen. Im ganzen Preußischen Staat, der 1820 132 mahl- und schlachtsteuerpflichtige

10*

Städte hatte, jetzt aber nur noch 76 dergleichen hat, wurden 1853 bis 1861 6,185,383 geboren und es starben 4,544,341, so daß auf 1000 Geborne 733 Gestorbene kamen. In denselben Jahren hatte die Provinz Westphalen, wo es keine mahl- und schlachtsteuerpflichtige Stadt mehr giebt, auf 488,926 Geborene 348,927 Gestorbene, oder auf 1000 Geborene nur 714 Gestorbene.

Daß die große Sterblichkeit in Breslau durch die Lage bedingt wird, ist nicht anzunehmen. Die Oder wird nicht schlimmer sein, als die Themse. Eigentliche Sümpfe sind nicht vorhanden, und bei hohem Wasser und strenger Kälte stinkt die Ohlau nicht. Allerdings ist in die Ohlau und den Stadtgraben seit einem Menschenalter sehr viel Unrath hineingekommen und sehr wenig herausgenommen; auch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Uebelstände mit der Zeit schlimmer geworden sind. Deshalb hat aber die Sterblichkeit nicht zugenommen. Sie war seit 1858 sogar durchschnittlich geringer, als in den vorhergegangenen theurern Jahren. Auch die enge Bauart einiger Theile Breslau's giebt keine genügende Erklärung. Gewiß ist Breslau weniger eng gebaut, als die City von London, wo auf 114,472 Einwohner im Jahre 1862 3046 geboren wurden und 2726 starben, so daß auf 1000 Geborne 895 Gestorbene kamen. Breslau zeigt ein schlechteres Durchschnittsverhältniß. Denn in den 20 Jahren 1844 bis 1863 wurden hier 87,840 geboren und es starben 83,392, so daß auf 1000 Geborne 949 Gestorbene kamen. In Berlin, wo die Mahlsteuer vom Roggen niedriger als vom Weizen ist, wurden 1853 bis 1858 93,663 geboren und es starben 73,114, so daß auf 1000 Geborne nur 790 Gestorbene kamen.

Vorausgesetzt, daß in den angeführten Zahlen und aufgestellten Berechnungen nicht erhebliche Irrthümer enthalten sind, wird man es als wahrscheinlich hinstellen können, daß die durchschnittliche Sterblichkeit in Breslau erst dann geringer werden wird, wenn längere Zeit hindurch die Verbrauchssteuern von Lebensnothwendigkeiten gänzlich abgeschafft sein werden. —

Breslau hat viele mildthätige Anstalten, viele Arme, und merkwürdig groß ist, im Verhältniß zu der Zahl der überhaupt Gestorbenen, die Zahl der in Krankenhäusern und in der gesammten Armen-Krankenpflege Gestorbenen. Ueber die öffentliche Armenkrankenpflege Breslau's hat Grätzer regelmäßig Nachrichten gegeben, mit deren Hülfe folgende Tabelle aufgestellt ist.

| | Martini-Roggenpreis | Gestorbene überhaupt | Gestorbene in Krankenhäusern | Gestorbene in der gesammten Armenkrankenpflege |
|---|---|---|---|---|
| 1851 | 1 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. | 3812 | 939 | 1746 |
| 1852 | 2 „ — „ 8 „ | 4223 | 911 | 1982 |
| 1853 | 2 „ 15 „ 8 „ | 4499 | 876 | 1945 |
| 1854 | 2 „ 24 „ 11 „ | 4043 | 1023 | 1991 |
| 1855 | 3 „ 18 „ 4 „ | 5410 | 1349 | 2541 |
| 1856 | 1 „ 21 „ 8 „ | 4544 | 1427 | 2479 |

| | Martini-Roggenpreis | Gestorbene überhaupt | in Krankenhäusern | in der gesammten Armenkrankenpflege |
|---|---|---|---|---|
| 1857 | 1 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. | 4359 | 995 | 1772 |
| 1858 | 1 „ 24 „ 3 „ | 4486 | 856 | 1571 |
| 1859 | 1 „ 20 „ 5 „ | 4018 | 724 | 1450 |
| 1860 | 2 „ 2 „ 6 „ | 3848 | 655 | 1401 |
| 1861 | 1 „ 29 „ 10 „ | 3795 | 729 | 1421 |
| 1862 | 1 „ 22 „ 8 „ | 4353 | 796 | 1608 |

In der ersteren sechsjähr. Periode 1851 bis 1856, wo der durchschnittliche Roggenpreis auf 72 7/12 Sgr. stand, starben überhaupt 26,531, davon in Krankenhäusern 6525 oder 25 % und in der gesammten Armenkrankenpflege 12,684 oder 48 %. In der letzteren sechsjähr. Periode 1857 bis 1862, wo der durchschnittl. Roggenpreis nur 53 5/6 Sgr. war, starben überhaupt 24,859, davon in Krankenhäusern 4755 oder nur 19 % und in der gesammten Armenkrankenpflege 9223 oder nur 37 %.

Der Magistrat hebt in dem Abschnitt von dem Armenwesen (S. 15, 16, 29) mit Recht als einen Gegenstand von äußerster Wichtigkeit die Sorge für die Erziehung und Verpflegung verwaister Kinder, die der Armenpflege anheimgefallen sind, hervor und führt an, wie die Armenverwaltung den Grundsatz festgehalten habe, daß das Zweckmäßigste sei, diese Kinder nicht in öffentlichen Waisen-Anstalten zusammen zu thun, sondern bei Pflegeeltern unterzubringen. Es könne keinem Bedenken unterliegen, daß durch Unterbringung bei guten, für das geistige und leibliche Wohl der Kinder besorgten Pflegeeltern am besten für dieselben gesorgt würde, und es habe sich auch das günstige Resultat herausgestellt, daß die meisten Kinder recht gut aufgehoben seien. Dennoch denkt der Magistrat an Errichtung eines besondern Waisenhauses, wofür er 60,000 Thlr. verbauen möchte. Ehe indessen hierzu geschritten wird, würde es doch wohl gerathen sein, die Bedenken gegen die Waisenhaus-Erziehung nochmals sorgfältig zu erwägen. Beachtenswerth ist in dieser Beziehung auch jetzt noch das Schriftchen: „Nachricht über den jetzigen Zustand des hiesigen großen Friedrichs-Waisenhauses und über die Verwaltung desselben durch die städtische Armen-Direktion seit dem Anfang des Jahres 1820. Von den Kuratoren der Anstalt und Mitgliedern der Armen-Direktion Leopold Krug und Wilhelm Junge. Berlin 1822."

Für die in nächster Zeit in Aussicht stehenden Schulbauten sind 287,000 Thlr. angesetzt, für Elementarschulen aber nur 75,000 Thlr., für höhere Schulen dagegen 212,000 Thlr. (S. 29). Daß der Kostenaufwand für das Elementarschulwesen durch das Schulgeld allein nicht gedeckt werden kann, und daß zu diesem Zweck auch Kommunalsteuern erhoben werden müssen, wird allgemein zugegeben. Es ist ein allgemeines Interesse, daß für tüchtigen Elementar-Unterricht ausreichend gesorgt wird. Anders ist es aber mit dem höheren Unterricht für die Kinder der Wohlhabenderen. Daß alle Einwohner, auch die weniger Wohlhabenden, welche

die Mehrzahl bilden, auch für den höheren Unterricht Kommunalsteuern zahlen sollen, erscheint kaum gerechtfertigt. In der Billigkeit möchte es daher liegen, daß, wenn die Kosten der Errichtung und Unterhaltung der höheren Unterrichtsanstalten durch ein entsprechendes Schulgeld der einheimischen und auswärtigen Schüler wirklich nicht vollständig gedeckt werden könnten, das Fehlende durch Extrazuschläge zur Staatseinkommensteuer aufgebracht würde. Setzt die Stadtgemeinde eine Ehre und einen Stolz darein, auch eigene tüchtige höhere Schulen für die Wohlhabenderen zu haben, so mögen die letzteren die Kosten dafür allein zahlen. Auch sollten die in Breslau Reichgewordenen aller Konfessionen für die städtischen höheren Lehranstalten tüchtige Summen aussetzen, wenn sie ihr Testament machen.

Was nun die Breslauer Kommunal-Abgaben betrifft, so ist zunächst daran zu erinnern, daß eine an die zweite Kammer gerichtete Petition des Magistrats und der Stadtverordneten v. 29. Nov. 1849 sich für die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer ausgesprochen hat. Da damals nur 25 % Kommunalzuschläge damit erhoben wurden, so hatte man offenbar die Ueberzeugung, diese durch bessere Kommunal-Abgaben und durch Verminderung der Kommunal-Ausgaben entbehrlich machen zu können. Nach Aufhebung der alten Städteordnung und Einführung des Dreiklassenwahlsystems der Gemeindeordnung v. 1850 und der Städteordnung v. 1853 haben die städt. Behörden den Antrag auf Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, so viel bekannt, noch nicht wiederholt, wohl aber haben sie die Kommunalzuschläge von 25 % auf 50 % erhöht und die Kommunal-Ausgaben vermehrt. Es wurden nämlich behufs der Ablösung der Bankgerechtigkeits-Obligationen, außer direkten Beiträgen der betreffenden Gewerbetreibenden, und 25 % Zuschlägen zur Braumalzsteuer, auch 25 % Zuschläge zur Mahl- und Schlachtsteuer erhoben. Als nun diese Ablösung vor einigen Jahren beendet war, wurden diese Abgaben entbehrlich. Den Brod- und Fleischessern ist aber daraus gar kein Vortheil erwachsen.

Auf Grund der Gemeindeordnung v. 1850 wurde auch ein Einzugsgeld eingeführt, also der Zuzug vertheuert und dadurch erschwert, was doch eigentlich auffallen muß, da Breslau im Wesentlichen nur durch den Zuzug von auswärts eine große, volkreiche Stadt geworden ist, ein solcher Zuzug auch für die Grund- und Hausbesitzer, so wie für die Handel- und Gewerbetreibenden, welche dadurch neue Kunden erhalten, vortheilhaft erscheint.

Im J. 1852 wurde von dem zur Bierfabrikation in Breslau zur Verwendung kommenden Braumalze, neben dem Aufschlage von 25 % der königl. Braumalzsteuer für den Bankgerechtigkeits-Amortisationsfonds, noch ein Kämmereiaufschlag von gleicher Höhe aufgelegt, so daß die Zuschläge zur Braumalzsteuer 50 % betrugen. Ferner wurden Kommunalsteuern von den in Breslau eingeführten Brennmaterialien aller Art, Bier und Wildprett angeordnet. Ob diese Kommunalsteuern mit den Bestimmungen des § 17 des Zollgesetzes v. 26. Mai 1818, des § 1, 2 und 5 der Verordn. v. 8. Febr. 1819, des § 9 und 13 des allgem. Abgabengesetzes v. 30. Mai

1820, des § 19 des Zollgesetzes v. 23. Jan. 1838 und des Artikels 11 des Staatsvertrages wegen Fortdauer des Zollvereins v. 4. April 1853 in vollem Einklang stehen, kann hier unerörtert bleiben. Brennmaterialien sind nothwendige Lebensbedürfnisse, und diese Brennmaterialiensteuer, welche überdies eine besondere Steuer für alle in Breslau mit Dampfkraft oder Feuer arbeitenden Gewerbe ist, muß das durch Steuern schon vertheuerte Brod und Fleisch noch mehr, und überhaupt alle menschliche Nahrung vertheuern. So läßt die städtische Verwaltung in Breslau gegenwärtig durchaus Niemand mehr ganz steuerfrei. Denn von rohen Kartoffeln und dergleichen kann man nicht leben, Heizung auch nur im Sommer entbehren. Mit Recht sagt Mill: „Steuern von nothwendigen Lebensbedürfnissen müssen entweder die Lage der arbeitenden Klassen verschlimmern, oder dem Kapitalisten neben der Steuer, die er schon für seinen Theil der Komsumtion zahlt, obendrein noch die Steuer von dem, was der Arbeiter verzehrt, aufbürden. Im letzteren Falle kommt eine solche Steuer, wie eine Steuer vom Lohne, einer besonderen Besteuerung des Kapitalgewinns gleich; diese ist aber, wie jede andere partielle Besteuerung, ebenso ungerecht wie nachtheilig für den Nationalwohlstand."

In demselben Jahre wurde ferner die Kommunal-Einkommensteuer so eingerichtet, daß von einem Einkommen von mehr als 1000 Thlr. geringere Procentsätze gefordert werden, als von einem kleineren Einkommen. Nach dem Tarif von 1860 zahlt man von einem Einkommen von

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 | Thlr. | . . . . . | 1 | Thlr. | — | Sgr. | oder | 1,00 %. |
| 150 | „ | . . . . . | 2 | „ | — | „ | „ | 1,33 „ |
| 200 | „ | . . . . . | 3 | „ | — | „ | „ | 1,50 „ |
| 250 | „ | . . . . . | 4 | „ | — | „ | „ | 1,60 „ |
| 300 | „ | . . . . . | 5 | „ | — | „ | „ | 1,66 „ |
| 350 | „ | . . . . . | 6 | „ | — | „ | „ | 1,71 „ |
| 400 | „ | . . . . . | 7 | „ | 10 | „ | „ | 1,83 „ |
| 500 | „ | . . . . . | 10 | „ | — | „ | „ | 2,00 „ |
| 650 | „ | . . . . . | 15 | „ | — | „ | „ | 2,30 „ |
| 800 | „ | . . . . . | 20 | „ | — | „ | „ | 2,50 „ |
| 900 | „ | . . . . . | 23 | „ | 10 | „ | „ | 2,59 „ |
| 1000 | „ | — Sgr. 1 Pf. | 16 | „ | 20 | „ | „ | 1,66 „ |
| 1200 | „ | . . . . . | 20 | „ | — | „ | „ | 1,66 „ |
| 1400 | „ | . . . . . | 23 | „ | 10 | „ | „ | 1,66 „ |
| 1600 | „ | . . . . . | 26 | „ | 20 | „ | „ | 1,66 „ |

Von 1000 Thlr. — Sgr. 1 Pf. bis 1199 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. Einkommen zahlt man also 16 Thlr. 20 Sgr. Steuer; man zahlt 3 Thlr. 10 Sgr. mehr Steuer, wenn man nur 800 Thlr. Einkommen hat, und 6 Thlr. 20 Sgr. mehr, wenn man 900 Thlr. Einkommen hat; von 1399 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. Einkommen zahlt man ebenso viel Steuer als von 800 Thlr., und von 1599 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. Einkommen zahlt man nicht mehr Steuer, als wenn man ein um 699 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. kleineres Einkommen hat. Ist wirklich zu glauben, daß Geschäftsmänner, Grundbesitzer oder Kapitalisten, die mehr als 1000 Thlr. jährlich einzunehmen haben, Breslau verlassen würden, wenn man sie nach demselben Procentsatz besteuerte, wie die Neunhundertthalermenschen? Wenn vielleicht einige Pensionäre von Breslau nach einer kleineren Stadt

oder aufs Land ziehen sollten, so würden dadurch die städtischen Finanzen noch nicht schlechter werden, Anderen aber mehr Wohnungen zur Verfügung stehen.

Der Magistrat giebt (S. 24, 25) eine Uebersicht der Resultate der Steuer-Verwaltung Ende des J. 1851 und 1862. Danach betrugen:

| | 1851 | | | | 1862 | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | thlr. | sgr. | pf. | | thlr. | sgr. | pf. | thlr. | sgr. | pf. |
| Mahlsteuer-Drittel . | 33,461 | 2 | 5 | | 44,203 | 16 | 1 | | | |
| Mahl- und Schlachtsteuerzuschläge . . | 45,267 | 14 | — | | 119,312 | 7 | 6 | | | |
| Brennmaterialiensteuer | 23,649 | 22 | 2 | | 36,449 | 29 | 10 | | | |
| Braugefälle . . . | 8,882 | 26 | 11 | | — | — | — | | | |
| | | | | Verbrauchssteuern von Lebensnothwendigkeiten . | 199,965 | 23 | 5 | | | |
| Braumalzsteuer-Zuschläge . . . . | — | — | — | | 27,828 | 29 | 4 | | | |
| Steuer für fremde Biere | — | — | — | | 3,236 | 12 | 2 | | | |
| Wildprettsteuer . . | — | — | — | | 6,050 | 1 | 9 | | | |
| | | | | Verbrauchssteuern überhaupt . . | — | — | — | 237,081 | 6 | 8 |
| Armengeld . . . . | 12,860 | 8 | 9 | | — | — | — | — | — | — |
| Kommunal-Einkommensteuer . . . | 117,093 | 26 | 3 | | — | — | — | 170,031 | 9 | 11 |
| Realkommunalsteuer . | 98,505 | 16 | 6 | | — | — | — | 139,161 | 9 | 10 |
| Hundesteuer . . . | 5,185 | 12 | 10 | | 8,730 | — | — | — | — | — |
| Tanzsteuer . . . . | 783 | — | — | | 1,792 | 22 | 6 | — | — | — |
| | | | | Luxussteuern . . | — | — | — | 10,522 | 22 | 6 |
| Bürgerrechts-Gewinnungsgebühren . | 6,805 | 1 | 3 | | — | — | — | — | — | — |
| Bürgerrechtsgeld . . | — | — | — | | 2,984 | — | — | — | — | — |
| Einzugsgeld . . . | 4,963 | 10 | — | | 13,665 | 12 | 6 | — | — | — |
| | | | | | | | | 16,649 | 12 | 6 |
| zusammen | 357,457 | 19 | 1 | zusammen | | | | 573,446 | 1 | 5 |

Hiernach sind die Kommunalsteuern von 1851 bis 1862 von 100 auf 160 gestiegen, während die Bevölkerung nur von 100 auf 127 stieg. Von dem Gesammtbetrag der Kommunalsteuern kamen 1862 nicht weniger als 35 % auf Verbrauchssteuern von Lebensnothwendigkeiten; auf Verbrauchssteuern überhaupt kamen 41 %, auf die Kommunaleinkommensteuer 30 %, auf die Realkommunalsteuer 24 %, auf Luxussteuern nur 2 % und auf sonstige Steuern 3 %.

Da der Magistrat nur eine Uebersicht der „Resultate" der Steuerverwaltung giebt, so dürften seine Angaben sich nur auf die Nettoerträge beziehen. Was die Einwohner im Ganzen aufzubringen hatten, läßt sich sonach nicht ermitteln. Uebrigens ist in dem Bericht nicht angegeben, welche Summe an Handelsabgaben und Gefällen eingekommen ist. Der Etat für 1863 veranschlagte dafür eine Einnahme von 29,910 Thlr.

Dieser Etat führt an Kommunalsteuern eine Einnahme von 597,790 Thlr. auf, davon Verbrauchssteuern 39 %, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Steuer von Brennmaterialien . . . . | 34,000 | Thlr. |
| Steuer von eingebrachtem Wilde . . . | 6,100 | „ |
| Steuer von eingebrachten fremden Bieren | 2,500 | „ |
| Mahlsteuer . . . . . . . . . . . . | 43,200 | „ |
| Mahl- und Schlachtsteuer-Ueberschüsse . | 3,940 | „ |
| Kommunalzuschlag zur Braumalzsteuer . | 24,900 | „ |
| desgl. zur Mahlsteuer . . . | 63,400 | „ |
| desgl. zur Schlachtsteuer . . | 53,200 | „ |
| zusammen | 231,240 | Thlr. |

Es ist nicht ohne Interesse, mit dem Breslauer den **Berliner** Etat für 1863 zu vergleichen. Aus diesem ergiebt sich, daß die Stadtgemeinde Berlin einen Kapitalbestand von 2,206,288 Thlr. 18 Sgr. und eine Schuld von 4,997,354 Thlr. 4 Sgr. hatte, mithin verhältnißmäßig weniger verschuldet war als die Stadtgemeinde Breslau.

An Kommunalsteuern in Berlin sind aufgeführt:

| | | |
|---|---|---|
| Haus- und Miethssteuer . . . . . . . . . . . . . | | 1,327,800 Thlr. |
| Kommunal-Antheil an der Mahl-, Schlacht- und Braumalzsteuer . . . . . . . . | 517,700 Thlr. | |
| Antheil zu Ein Drittel am Rohertrage der Staats-Mahlsteuer . . . . . . . . | 174,400 „ | |
| zusammen Verbrauchssteuern | — | 692,100 „ |
| Vorspann-Exemtionssteuer . . . . . . . . . . . . . | | 2,060 „ |
| Hundesteuer . . . . . . . . . . . . . . . . . . | | 23,840 „ |
| zusammen | | 2,045,800 Thlr. |

Hiervon kommen auf die Verbrauchssteuern überhaupt nur 35 %.

Nach der letzten Zählung von Ende 1861 fanden sich in Breslau 138,651 und in Berlin 524,945 Civileinwohner. Vergleicht man hiermit den Gesammtbetrag der Kommunalabgaben nach dem Etat für 1863, so kommen auf den Kopf in Breslau 4 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. und in Berlin 3 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. Hiernach wären die Kommunalsteuern in Breslau höher als in Berlin. Dies Verhältniß erscheint für Breslau noch ungünstiger, wenn man erwägt, daß die Einwohner Breslau's im Durchschnitt doch wohl weniger wohlhabend sind, als die Berlins.

Wenn nun die Breslauer Gemeindeschulden um 2½ Millionen vergrößert werden, so sind an Zinsen davon jährlich doch wenigstens 10,000 Thlr. aufzubringen. Den Einwohnern Breslau's steht also noch eine große Erhöhung ihrer Kommunalsteuern in Aussicht. Eine Vermehrung der Luxussteuern wird nicht ausreichen, und schwerlich läßt sich durch neue oder erhöhte Verbrauchssteuern ein Plus machen. Neue directe Steuern werden daher nicht vermieden werden können und möchte schwerlich etwas Besseres oder Anderes übrig bleiben, als Kommunalzuschläge zu den directen Staatssteuern, also zur Einkommensteuer, zur Grundsteuer und zur Haussteuer.

Mitte Februar 1864. **C. J. Bergius.**

# Zur Rettung von alten Grabsteinen.

Die Antiquare reisen nach Ninive, Memphis, Italien, um die Inschriften alter Monumente als kostbare Beiträge zur Geschichte irgend eines persischen Satrapen, egyptischen Pharao oder römischen Consuls zu entziffern, und die neuere Alterthumskunde hat im Interesse gründlicher Geschichtsforschung erkannt, daß auch für die Geschichte unserer Landesfürsten die so arg vernachlässigten Denkmale derselben höchst wichtige Daten liefern, welche ans Licht zu stellen ihres Amtes wäre; allein was ist in dieser Richtung bisher Nennenswerthes geschehen, und was bleibt noch zu thun übrig? — Neulich hielt Cand. Alw. Schulz im Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens einen Vortrag über einheimische Monumentalstatistik, der darauf abzielte, Verzeichnisse aller Kunst- und Rechtsalterthümer in den Landeskirchen, an öffentlichen Gebäuden und Plätzen zu veranlassen. Besonders wurde mit Bedauern die schnöde Vernachlässigung, ja bereits vollbrachte Vernichtung der als Trottoirbeläge verwendeten Steindenkmäler der um Breslau so hoch verdienten Herzöge Heinrich III. und V. an hiesiger äußeren Ursulinerkirche betont und manches anderen Beispieles von auffallendem Mangel historischen Interesses bei adeligen Familien gedacht, die doch sonst so Großes auf Stammbaum, Herkunft und lange Reihen namhafter Vorfahren halten, wobei der Vortragende unter Anderem auf einen Fall hinwies, der die weitverzweigte Familie Zedlitz betraf. Dieselbe zerfällt schon im Mittelalter in mehrere Häuser, wie z. B. die Zedlitz-Neukirch, Zedlitz-Leipe, Zedlitz-Parchwitz, und hat in Schlesien ausgebreitete Besitzungen seit dem Ende des 12. Jhdts. gehabt. Als bei Abtragung einer Familiengruft an einem Orte, wo eine erloschene Parochie entstanden, dem betreffenden Hause die alten Grabdenkmale angeboten worden, wurde diesen Monumenten weiter keine Beachtung geschenkt. Wir können einen anderen Fall namhaft machen; als nämlich die Familiengruft an der erloschenen Kirche zu Wiesenthal bei Lähn mit den Kirchenruinen beseitigt wurde, bot der betreffende Pfarrer dem Hause Zedlitz-Neukirch ebenfalls die oft sehr künstlerisch ausgeführten Leichensteine jener Stammverwandten, welche in dasiger Gegend sich durch Beförderung der Reformation hervorgethan, unter den billigsten Bedingungen zur Asservation an, wurde jedoch zurückgewiesen, und so mußten sie als gewöhnliche Steinplatten verauctionirt werden, um spurlos zu verschwinden.[1]) Eine solche Zurückweisung erscheint allerdings erklärlich, wenn man erwägt, daß die In-

[1]) Das jüngste und umfassendste Beispiel solcher — — — hat man bei der sog. Restauration der Elisabetkirche geliefert. Obwol der Quadratfuß Quader nur etliche Groschen kostet, hat man der armen Commune Breslau dies nicht aufrechnen wollen und eine Menge von Denkplatten mit Inschriften aus dieser ihrer denkwürdigen alten Stadt- und Pfarrkirche, und vielleicht von Geschlechtern ihrer Patrizier stammend, den Marktlaufern unter die Füße gelegt, so daß sie sämmtlich wol bald abgetreten sein werden. Auch das Breslauer Wahrzeichen, die 23 Verbrechersteine von 1420, hat man kassirt und verstreut. Man muß all dergleichen erleben, um es zu glauben; in Büchern geschrieben wird man es für Lügen halten. Red.

teressenten mit den gedachten Alterthümern nichts Sonderliches anzufangen wissen mochten. Hingegen dürfen wir einer rühmlichen Ausnahme gedenken, welche der Königl. Ober-Ceremonienmeister Hr. Graf Stillfried-Alcantara gemacht. Dieser um die Erforschung schlesischer Alterthümer nicht minder als um die Monumenta Zollerana des preußischen Königshauses verdiente Herr hat es sich angelegen sein lassen, im Schloßgarten seines Gutes Silbitz bei Nimptsch eine ganz merkwürdige Sammlung von Familien-Denkmälern mit großen Kosten zu Stande zu bringen, die man, in ihrer Art einzig, einen künstlichen historischen oder vielmehr genealogisch-heraldischen Kirchhof nennen könnte. Aehnlich auch haben, wie bekannt, die Grafen Schaffgotsch auf dem Probsteikirchhofe in Warmbrunn die Denksteine ihrer Adelsverwandten aus dem Hause Reibnitz in einer interessanten Reihefolge aufgestellt und für die Erhaltung einer anderen auf dem Kirchhofe in Greiffenberg Sorge getragen. Es finden sich darunter wahre Bravourstücke der Steinmetzenkunst, und man bedauert, daß viele mit heutzutage so rasch beschafften Mitteln noch nicht abgebildet worden. Allein hier kommen wir auf ein Gebiet, auf dem Schlesien wie auf so manchem anderen Erhebliches nachzuholen hat. In des genannten Grafen Stillfried-Alcantara Monographie über sein Adelsgeschlecht findet man bereits einige treffliche Abbildungen von Grabmälern; andere hat Dorst in seinen Grabdenkmälern (I. Lief.: Herz. Boleslaus d. Lange in Leubus), andere bereits früher Thebes in seinen Liegnitzer Jahrbüchern von dortigen Piasten zu geben versucht. Auch will die von Ruhlandt II. und v. Köckritz 1841 bei Flemming in Glogau herausgegebene, sehr interessante Silesia, Bd. I., nicht vergessen sein, da sie auch hinsichtlich vieler wenigstens im Bilde geretteten Denkmäler und ihrer sonstigen trefflichen Ansichten in Lithographie ein erfreulicher Anfang zu einem romantischen und malerischen Schlesien war, jedoch auf den 1. Bd. beschränkt blieb. Die Monographien von Dr. Kunisch über Herzog Heinrich II. in der Vincenzkirche, und von Dr. Büsching über Herzog Heinrich IV. in der Kreuzkirche hierselbst brachten beide möglichst genaue Abbildungen von 2 Hochgräbern, die ein patriotischer Schlesier erst zu würdigen weiß, wenn er von einer antiquarischen Rundreise aus dem Reiche wiederkehrt, wo er nicht auf viele Denkmäler von gleicher Schönheit und solchem Alter gestoßen ist. Leider müssen wir auch hier wieder eines Vandalismus gedenken, dessen Wahrnehmung uns tief geschmerzt hat. Das bekannte kunstvolle Hochgrab Herzogs Heinrich IV. in hiesiger Kreuzkirche hatte sich, mit Ausnahme der im 30j. Kriege bei Einnahme des Domes durch die Sachsen beschädigten Gruppen an den Seiten des Untergestelles, — unverletzt seit Anfang des 14. Jahrh. bis auf die Neuzeit erhalten. Da riß ein Soldat, der zur Communionbank schritt, mit seinem Wehrgehenk das Schwert des Herzogs los und seitdem blieb es unersetzt nur in Stücken asservirt. Ein zudringlicher Mann, der vom Glöckner Erlaubniß forderte, die ganze Figur des Herzogs abformen zu dürfen, schlug sogar aus gemeiner Rache, da bei seinem zweifelhaften Wesen Bedenken geltend gemacht wurden, dem Herzoge mit dem Stocke die Nase ab, die Bildhauer Baudisch

nachgebildet hat. — Da wir uns gerade bei der Kreuzkirche befinden, müssen wir unter rühmlicher Erwähnung des an einem Strebepfeiler auf Veranlassung des Herrn Dr. Luchs und Dompropstes Elsler aufgerichteten Denksteines eines Canonicus vom Heil. Kreuz noch eines anderen Denkmales denken, welches rechts an der hohen Stiege auf dem Fußboden liegt und schon halb überwuchert und bedeckt erscheint. Es ist dies das sehr schöne, aus weißem schlesischen Marmor gefertigte Monument des 1527 im Mai zu Rom verstorbenen gelehrten Domherrn Grafen Saurma, der auch als schlesischer Schriftsteller und Humanist berühmt ist. Ihm stiftete den Stein mit seinem Wappen der Bisthums-Offizial Dr. Stanislaus Sauer aus Löwenberg, sein vieljähriger Freund. Auch dieses Denkmal müßte nothwendig mit weniger Mühe am Pfeiler, vor dem es liegt, aufgerichtet werden, wozu es beim Domkapitel von St. Johann doch wohl nur des Hinweises bedarf. — Bei einem Rundgange um die Kirchen auf der Dominsel begegnen wir z. B. bei der Cathedrale ähnlichen Vandalismen älterer und jüngerer Zeit gegen Denksteine, die sicher von hohem Alter und Werthe waren, aber theils als Pflastersteine verkehrt gelegt, theils gar zerschlagen und zu Rinnsteinen unter den Wasserspeiern verwendet worden sind, welches empörende Schicksal beispielshalber die Denkmäler der Bischöfe Jodokus von Rosenberg und Conrad von Oels erfuhren, wie noch die fragmentarischen Majuskelinschriften beweisen. — Vor der Egidienkirche und der Curatialbehausung hinter derselben liegen zwei Denksteine mit noch ganz leserlichen, sogar schönen Aufschriften, ersterer von 1499, letzterer von 1417, den Fußtritten des Publicums überlassen. — Auf dieselbe Weise erblicken wir eine Menge Denksteine vor der Sandkirche und in derselben am Hauptportale den Fußtritten der Menge ausgesetzt, während geradeüber an dem Bürgerhospital von St. Anna der Denkstein eines Augustiner-Abtes von 1376 aus weißem Marmor verständig aufgerichtet ist. In ähnlicher Lage befinden sich eine Anzahl Denksteine aus dem Mittelalter in der Corporis-Christikirche; doch auch viele andere in unseren evangelischen Stadtkirchen; und die Unbilden der Zeit, wie der Vandalismus überhaupt euphemistisch genannt wird, haben sogar Leichensteine aus Kirchen aufs Trottoir vor der Intendantur, oder vor No. 21 Heil.-Geiststraße verwiesen.

Wir erwähnen natürlich solcher Umstände nur in der Hoffnung, daß man bei künftigen Neupflasterungen solche im Namen der allgemeinen Bildung verwerflichen Acte barbarischer Mißkennung alles Historischen möglichst verhüten (Seitens der Behörden) und vermeiden (Seitens verständiger Techniker) werde.[1]) Ueberspannte Wünsche wollen wir ganz aufgeben, zumal die berechtigten noch auf genugsamen Widerstand stoßen, wo Person und Sachen verwechselt zu werden pflegen, was Schreiber dieses aus eigener Erfahrung mit sehr lustigen Histörchen belegen könnte.

[1]) Nein, wir gehen ganz entschieden weiter und verlangen die sofortige Aushebung und Sicherstellung aller noch irgendwie kenntlichen, als Pflastersteine u. dgl. vermißbrauchten Monumentalstücke als eine einfache Pflichterfüllung, deren Unterlassung nun nach geschehenem Hinweis um so weniger eine Entschuldigung finden könnte.
Red.

Wir verlangen bei Rettung und Erhaltung von Denkmälern nur ein wenig Consequenz; denn wenn unsere denkmalwüthige Zeit allen denkbaren Männern der Vergangenheit ihren Ruhm durch Steine zu stützen trachtet und dafür schwere Summen aufbringt, warum sorgt sie nicht mit gleicher Logik für Erhaltung bereits vorhandener Monumente?!

K.

## Einige Notizen über den Tabak in Schlesien.

Der Tabak, zuerst ein Luxusartikel, bildet heute thatsächlich (leider) eins der durch Gewohnheit festgewurzelten Lebensbedürfnisse und greift so mannigfaltig in das Leben ein, wie wenige ähnliche Produkte neben ihm. Auch für Schlesien hat er und hatte bereits sehr früh, wie wir sehen werden, seine nicht geringe Bedeutung. Wie er anderwärts schon zeitig dazu ausersehen wurde, mittelst Monopolisirung eine staatliche Finanzquelle abzugeben, so auch hier, sowol unter kaiserlicher als unter preußischer Regierung. Für das Land hat er seine Wichtigkeit durch a) den Anbau, b) die Fabrikation, c) die Consumtion als Rauchtabak und Schnupftabak, d) durch den Handel, e) durch die von ihm ausgehende Industrie. Die Fragen: wann in Schlesien zuerst der Tabak bekannt, wann zuerst geraucht, geschnupft, angebaut und gehandelt worden, sind bis jetzt theils nur annähernd, theils gar nicht zu beantworten. In seinem Gefolge aber ward eine bedeutende Industrie, besonders bei dem Drechsler-Handwerke geschaffen. Im Tabakkollegium Friedr. Wilhelm's I. rauchte man nur aus Gips-, d. h. eigentlich Thonpfeifen (daher der Name „Pfeifenthon" für den feinsten weißen Thon), und noch unsern Großvätern war diese Sitte geläufig; der zu lange Stengel des Rohrs wurde abgeschlagen und der so beliebig verkürzte Stummel auf dem Kopfe mit Dinte durch den Namenszug des Rauchers bezeichnet — so blieben die Stammgastpfeifen, wie später die mit Porzellan-, Meerschaum-, Maserköpfen als unangetastete Heiligthümer stehen. Oft stopfen mußte man, aber der Rauch passirte keine ausgelaugte Asche und keinen Schmirgelsaft. Heut rauchen wol nur Matrosen noch aus Thonpfeifen. Es traten die gedrechselten Pfeifen auf, wol erst in unserer Väter Zeit (seit Anfang des Jahrhunderts) in höchster Blüthe, und noch bis in unsere Jugendjahre herrschend, mit Röhren von allen Längen und aus allen Holz- und Rohrarten, vom dem kurzen Fuhrmannsstummel, fast nur aus Kopf und Spitze bestehend, bis zum studentischen Renommistenschlauche „dreimal um den Leib herum", und im Preise von 1 Sgr. bis zu 10 Thlr. und mehr, je nach Kopf und Beschlag. Welch ein Triumph: ein großer, wohl angerauchter Meerschaum mit Silberbeschlag, oder ein Türkenkopf und Bernsteinmundstück! aber ein fast noch größerer: eine schlanke feine Spitze. Dazu die Schnüre und Quasten, welche den Posamentier, die Porzellanköpfe, welche den Maler beschäftigten, die große fabrikmäßige Industrie der Maser- und Meerschaumköpfe (noch jetzt berühmt und blühend, z. B.

in Wien, in Thüringen). Welch ein mannigfaltiger Luxus in all diesem, nicht zu gedenken der Tabakdosen (birkenrindene, Müllerdosen, silberne, goldene, aus Muscheln ꝛc.), deren so viele, mit und ohne Brillanten, selbst historisch geworden sind. Nun sind an Stelle der Tabakpfeifen die Cigarren-Spitzen und -Pfeifen getreten, und hier wieder bilden die Bernsteinspitzen den Luxusstoff. Die Cigarren selbst aber sind von Wichtigkeit als eins der wenigen Industrieproducte, in denen die Zuchthausarbeit nicht mit der Handwerksarbeit concurrirt.

---

Man nimmt an, daß sich die Tabakconsumtion in Europa am Ende des 16. Jahrh. ausbreitete[1]), und es scheint ziemlich sicher, daß sie alsbald auch in Schlesien Eingang gefunden hat. In den Tabellen des städtischen Wageamtes von Breslau vom J. 1624 nämlich, in denen das der Stadt von den verschiedenen Warengattungen zustehende Wagegeld ausgeworfen ist, befindet sich bereits unter den Specereiwaren auch der Tabak aufgeführt, woraus hervorgeht, daß derselbe in jener Zeit schon ein namhafterer Gegenstand des hiesigen Handels gewesen ist. Eine weitere, aber spätere Nachricht findet sich an derselben Stelle[2]), in der Anzeige des Stadtwageamtes an den Magistrat v. J. 1673, daß Gottfr. Adam und Georg Opitz dem Wageprivilegium entgegen „einander im Kauf 2 Fässel Tabak und 1 Ballen Gallus zugewogen, den die Kramknechte[3]) abgenommen und dem Reichkrämer ins Haus geführt haben."

Im Anbau und der Fabrikation des Tabaks nehmen wie bekannt die Städte Ohlau, Wansen und Neumarkt seit geraumer Zeit eine besondere Stelle ein, nicht minder haben sich aber, in der Art wie Rawicz durch seinen Holländer, auch in Schlesien einzelne Orte durch die Fabrikation besonderer Arten Schnupftabak einen Namen gemacht, und zwar Ratibor, Reichenstein, Wünschelburg und Neurode. Der Neuroder Schnupftabak war so verbreitet, daß er auch an anderen Orten, so auch in Breslau, und hier insbesondere in der Tabakfabrik von Gautier, in großen Mengen erzeugt wurde.

Diesen wenigen Notizen möge es verstattet sein noch folgende Hinweisungen zuzufügen: Im J. 1643 wurde in Ohlau die erste Tabakspinnerei angelegt.[4]) Der 1702 aufgelegte Tabaksaufschlag wurde von der Breslauer Kaufmannschaft als eine schwere Last dargestellt. 1712 ist in Breslau „Scholzens Tabakfabrik" errichtet worden.[5]) Den 25. Juni 1708 erließ Kaiser Joseph ein Mandat über den Tabakbau und Handel. In dieser Zeit wurde der Tabak-Appalto in Breslau mit „einer nicht geringen Anzahl Beamter" errichtet[6]); 1714 war ein besonderer Mühlgang

---

[1]) Nach Dr. Treitschke, Grundriß der allgem. Geschichte des Handels,. S. 126 wurde das Tabakrauchen in Europa zuerst 1585 bekannt.
[2]) Generalia der Wageverordnungen des Börsen-Archivs.
[3]) Zwei in dem Dienst der Reichkramer-Innung angestellte Kramwächter.
[4]) Knie & Melcher, Uebersicht aller Flecken, Städte ꝛc. Schlesiens von 1830 S. 70.
[5]) Kretschmer, Breslographia, Mscpt. S. 70.
[6]) Kretschmer S. 211, und Marperger, der Schles. Kaufm., S. 330.

zum Mahlen von Gewürzen und Tabak in Breslau vorhanden, und 1735 sind bei dem Tabak-Administrationsamte 14 Beamte angestellt.[1]) Die Zeit um 1736 findet in der fleißigen, auf urkundlicher Forschung beruhenden Arbeit des Dr. L. Oelsner „Aufhebung des Tabak-Monopols in den böhmischen Landen"[2]) ihre Beachtung. 1765 wurde das preußische Tabak-Monopol eingeführt[3]) und eine eigene General-Tabak-Administration errichtet, diese 1787 wieder aufgehoben, 1797 von Neuem hergestellt, 1798 aber die Tabakfabrikation freigegeben.[4]) Einige Jahre vor 1792 wurde in Ohlau der Anbau mit amerikanischen Tabakpflanzen begonnen.[5]) 1794 beschäftigte die Tabakfabrik von Gautier in Breslau[6]) 130 Arbeiter.[7]) 1802 befanden sich in Breslau 6 Tabakfabriken und 4 Tabakhandlungen.[8]) 1825 hatte Ohlau 44 Tabakspinnereien und auf 750 Morgen Tabakbau mit 5000 Centner Ernte.[9]) In den J. 1820 bis 1840 wurde in Breslau die Tabakfabrikation sehr schwunghaft betrieben. Der Cigarren-Handel und Verbrauch war in den 1820er Jahren erst im Entstehen. 1825 bis 1850 wurden in Schlesien jährlich 4000 Morgen mit Tabak bebaut.[10]) Die Befürchtungen eines Tabak-Monopols für Preußen veranlaßten die Breslauer Tabakhändler am 27. Jan. 1851 zu einer Petition an das Handelsministerium.[11]) Die Verhältnisse des Tabakhandels der Neuzeit finden sich in den ausführlichen Jahresberichten der hiesigen Handelskammer von 1849 u. folg. mitgetheilt.

**Julius Neugebauer.**

---

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Das Eierlesen in Breslau.

War doch eine alte Sitte in der Stadt Breslau, das Eierlesen der löblichen Tuchmacherzunft alter und neuer Stadt am Mondtag nach dem Osterfest! Und wenn Fastnacht vorüber mit all ihrem Geleck und Geschmeck, gingen die ehrsamen Meisterstöchter wohl Abends wie auch unter Tags oft zu einander und frageten und riethen, wer wol würd Kränzeljungfer sein in diesem Jahr, und welcher Bursch Laufer, und welcher Leser sein möcht und ob würd Tanz sein in diesem Jahr oder im künftigen im Schweidnitzschen Keller, will heißen: eine Hochzeit, dieweil schon lange der Bürger Pflicht wesen, gewisse Tanzhochzeiten im Schweidnitzschen Keller zu halten.

---

1) Almanach v. 1735. II S. 12.

2) Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schles. II S. 1.

3) Tiede, Die denkwürdigsten Jahrestage Schlesiens III S. 150.

4) Morgenbesser, Gesch. Schles. S. 399, 418, 422. Meißner, Darstellung des Breslauer Handels S. 141. Tiede I S. 8.

5) Zöllner's Briefe I S. 173.

6) In dem Hause der jetzigen Post.

7) Zimmermann, Beschreibung von Breslau S. 366.

8) Schles. Instanz-Notiz S. 183.

9) Knie & Melcher S. 987.

10) Schles. Ztg. 1853 Nr. 261. Bresl. Ztg. 1852 Nr. 335.

11) Bresl. u. Schles. Ztg. v. 1851.

Hatte nämlich eine gewisse Jungfer, eines Meisters Tochter, ein Kränzlein zu winden, das sie auf Ostermondtag heraushienge aus ihrem Fenster und das der Laufer, wenn die Gesellen von der Herberg gekommen und sich im Kreis um das Haus gestellet, abhauen gemußt mit blankem Degen, und beganne das Laufen und Lesen von selbigem Haus. Nemlich der Bursch, welcher Laufer war in der alten Stadt, lief an die St. Elisabethkirch und schrieb mit Kreiden 3 Kreuz an die große Kirchthüren; der in der neuen Stadt that desgleichen bei St. Maria Magdalena. Während deme mußt der Leser dreißig Eier lesen, so in verschiedenen Schritten auf die Gassen von besagtem Haus aus waren geleget worden. Wer zuerst fertig war, hatte die Wett gewonnen, so sie vorhero gemachet, und bekam die Geschenke.

So geschahs nun im Jahr 1455, daß in der Neustadt in ihrem Kämmerlein saß Meister Hinzes, des Tuchmachers neuer Stadt, sittig Töchterlein Agnes. War von Leibesgestalt ein gar schön Mägdlein, hatte Wänglein wie die Rosen so frisch, große blaue Aeuglein so seelenvoll und Stirn und Kinn wie Elfenbein zart. Stolz war ihr Wuchs anzuschaun und die ganze Neustadt hatte kein schöner Mägdlein.

War eben um Abendzeit am Palmsonntag, und Jungfer Agnes, mit einem Stoff in der Hand, an dem sie gar kunstreich mit rosigem Fingerlein für Vaters geburtlichen Tag zu einem Geschenke schon lange gesticket, schauete über die Arbeit, woran sie nach Feiertags wieder anfangen wollt, zum Fenster hinaus, wo die Sonne ihre letzten Strahlen warf auf das Kirchdach von St. Bernhardin, woran eben noch gebauet ward. Der Abglanz beleuchtete das Holzgetäfelein in ihrer Kammer noch, wo Gestühle und Tisch' und Laden von Nußbaumholz, kunstreich und dauerhaft gemacht, in guter Ordnung stunden; als ein starker Schritt auf der Treppen hörbar ward und die Jungfer die Arbeit alsbalde in einen Wandschrein schloß. Meister Hinz trat herein, ein gar stattlicher Mann, in die Vierziger-Jahre, hoch an Gestalt, mit kühnem Aug' und reichem Haar, das Antlitz mit kräftigem Bart eingefasset.

„Dacht' mir's doch!" sprach er zur Tochter, „daß du wieder hier allein säßest in deinem Kämmerlein und sännest. Ist gar nicht gut, Mädchen, willst wol gar eine Nonn' werden? Schau die andern Meisterstöchter, laufen schon alle zusammen und bekümmern sich, wer wird Kränzeljungfer sein in diesem Jahr beim Eierlesen, und du hast wol noch gar nicht daran gedacht? —"

„Ach ja, lieber Vater!" sagte da Agnes, freundlich zum Vater hinzue tretend, „Gabriela war gestern allhie und wir riethen auf Rosinen und Susannen, konnten uns aber nicht vereinigen auf die rechte."

„Da siehst du! hast doch d'ran gedacht, na freut mich, wirst wol bald turstiger werden! Habt's aber nicht errathen, bringe dir aber jetzt von der Herberg eine andere Nachricht. Wo hast du die Mutter, daß ich sie euch erzähle?"

„Mutter ist zu Nachbarin Gertrud gangen. Aber was wißt ihr denn, Väterchen?"

„Ah! siehst du, doch neugierig! Na sollst's auch alleine hören, wenn Mutter nicht da ist. Auf der Herberg haben sie eben die Kränzeljungfer gewählt, und rath einmal, welche ist's?"

„Werd's wol wieder nicht errathen, Väterchen, sagt mir's lieber!" bat Agnes.

„Na, auch das; die Kränzeljungfer der neuen Stadt heißt Agnes, ist Meister Hinzens Tochter, der ein gar gutes Tuch macht, daß die Kammerherren [1]) darob ihre Freude haben."

„Ach ich!" meinte Agnes, und purpurroth erglühten ihre lieblichen Wänglein.

„Ja du, Mädchen, bist erwählt, bist 18 Jahr schon, mußt ein wenig in die Welt, jetzt komm zu uns herab!"

So gieng Agnes mit dem Vater hinab, und freudig und bange schlug das Herz ihr. Mutter kam auch bald nach Haus von Nachbarin Gertrud, Meister Jobstens Wittib, die krank war, mit Jungfer Agnes kleinem Schwesterlein Rosalie.

Als nun der Vater ihr die frohe Nachricht gebracht, freuete sich auch die Mutter, daß ihre Tochter sollt also geehret werden in diesem Jahr, da sie doch noch ein jung Mägdlein wär, und erst 18 Sommer zählete. Sagte auch zu ihrem Ehgemahl heimlich darauf: „Wahr ist's, ein schön Mädel ist die Agnes doch, wird ihr nicht zu viel Ehr zu Theil, daß sie Kränzeljungfer wird." Und der Meister sprach drauf wolgefällig:

---

[1]) Tuchkaufleute, Inhaber der Tuch-Kammern des Tuchhauses.

„Sag lieber, Mutter, die schönste ist sie von den Meisterstöchtern neuer Stadt, so wahr die Kammerherren mein Tuch oben an legen!“

Bald war's ausgeschwatzt, daß Agnes Kränzeljungfer wär, und des andern Tags kam Gabriela, des Meisters Schwan auf der breiten Gaß Töchterlein, eine Schulgenossin der Agnes, so um ein Jahr älter war als diese. Der sagt's alsbald Agnes; wär aber nicht nöthig gewesen, denn diese wußt's schon, stellete sich aber nicht darnach an, that vielmehr als käm's ihr erst zu Ohren, fiele auch Agnes um den Hals wie eine echte Freundin, küssete sie und sagte, wie sie's Keiner lieber gewünschet als ihr, versprach auch ihr zu helfen am Kranz mit Rath und That. War aber nicht aufrichtig, Gabriela beneidete vielmehr Agnes gar sehr, hatte sich's auch selbst eingebildet, Kränzeljungfer zu sein.

Gabriela war ein hochgewachsen blasses Mägdlein mit röthlichem Haar; dünkete sich aber doch recht schön zu sein und machete Anspruch auf Vorzug bei den Festlichkeiten von dem Burschenvolk. Weil nue die Agnes aber einmal gewählet, wollt sie wenigstens einen Antheil haben an der Lust, dacht es also mit dieser auch nicht zu verderben, sondern ihr fleißig zu helfen. Stellete sich auch dabei immer als eine gute Freundin an und beschloß zuzuschauen, bis etwa Gelegenheit käm, über die Ander' zu triumphiren. So saß sie nue mit Agnes in deren Stüblein und wähleten beide die Blumen gar sorgfältiglich. Agnes wand dann sinnig das Kränzlein auf einen Reif und bildete den Strauß oder das Riechlein, das an den Kranz noch gehangen ward. Dann lief Gabriela zu einem Kaufherrn, mit dem der Vater in Handlung stund, und holte eine Citron herbei, die noch an das Riechel zu hängen kam.

Als nue das Werk also fertig war, zeigte es Agnes dem Vater und der Mutter zuerst, und hatten beide große Freude dran, wie auch das Schwesterlein Rosalie, alsdann ihren Freundinnen allen, die zum Beschauen sich einfanden. So verging die Zeit bis zum Mondtag den Mädchen gar angenehmlich; Jungfer Agnes aber war die heiterste, was denn die Eltern sehr gerne sahen.

Während deme waren die jungen Gesellen der Tuchmacherbrüderschaft alter wie neuer Stadt nicht wenig neugierig auf die Kränzeljungfer. Die Marschälle insonders, welche den Festzug anzuführen haben, bemüßigten sich um dies und das, um die Jungfern vorhero zu sehen. Die Jungfer alter Stadt war ihnen nicht unbekannt, es war Christel, Meister Bodens Tochter; die Jungfer neuer Stadt dagegen hatte noch keiner von Angesicht gesehen. Dieweil nue den Marschälken genannter Brüderschaften nicht unbekannt, daß Meister Hinze des Samstags Geschäft abzumachen pflegete bei den Kammerherren unterm Tuchhaus, begaben sie am Oster-, d. i. dem stillen Samstag, — obwol es an dem oft laut hergehet in den Wirthschaften, von wegen des Ostergebäckes, — ein Geschäft vorschützend, sich unter die Kammern des Tuchhauses.

Das Tuchhaus aber war damalen schon ein gar stattlich Gebäu[1]), lag mit dem Rathhaus gleiche, hatte 40 dunkele überbauete Gewölbe oder Kammern, auf welchen alleine fast schon 200 Jahr das Recht haftete, daß die Tuchkaufleut, davon eben Kammerherren genennet, das Tuch ellenweis verkaufen durften, hat auch diese Gerechtigkeit darauf gehaftet in Summa 538 Jahr. War darum ein gar achtbarer Stand der Kammerherren und waren hochberühmet in der Stadt.

Trafen auch die Marschälke richtig allda Meister Hinzen, gingen bald mit ihme hinweg und knüpfeten ein freundlich Gespräch an. Wußte aber schon, wo sie hinaus wollten, Meister Hinz, war daher mit ihme nichts zu machen, mußten auch letztlich gehen, wie sie gekommen und erhielten keine Einladung in sein Haus auf den morgenden Feiertag, wie sie gehoffet. Denn Meister Hinz war gar stolz auf sein Tuch, das in den Kammern wol beliebet, wie auf sein Töchterlein. Hatte mit letzterem daher absonderliche Pläne, wollte es nur ein wenig im Umgang geschickt machen, darum er das schüchterne Kind gern zur Kränzeljungfer wählen lassen, den jungen Burschen wollt er aber darum nicht die Thür seines Hauses öffnen, hatte Respekt vor einem Liebeshandel, so ihm nicht zusagete, dachte vielmehr für Agnes an eine Heirath mit einem Sohn der Geschlechter, d. i. der Herren vom Rath, so meist auf der Herrenstraß wohneten, allwoher der letzteren Name, weil diese kurz „die Herren von Breslau“ genennet wurden. — Meister Hinz erfreuete sich lang schon an diesem Plan, wozu ihn sein Ehrgeiz triebe, dacht ihn auch sehr zu fördern, wenn Agnes beim Eierlesen Kränzeljungfer wär, dieweil einige der

[1]) Auf der Stelle, welche heut die zu Ehren der Kön. Elisabet benannte, durch das neue Stadthaus aber zu einem Hofe abgesperrte Elisabetstraße einnimmt.

Herren auf Bitten der löblichen Zunft dem Fest beizuwohnen pflegeten. In Betracht deß hatte der kluge Meister auch bei der Zech, wo er viel galt, Vorsorg getroffen, daß solche der Herren gewählet worden, welche mannbare Söhn hatten.

Als nue die Marschälke heimkehrten mit langen Nasen, so sie sich geholet, war ein Gespött und Gezisch unter den andern Gesellen, wurden auch brav ausgelachet. Dabei ließ mancher doch ein Murren hören über des Meisters Hinz unhöfliche Manier; half ihnen aber nichts und mußten warten bis auf den Mondtag, ohne die Jungfer zu sehen. Denn junge Mägdlein hielt man damalen fein sittsam zu Haus außer dem Kirchgang, den sie auch gewöhnlich mit den Eltern machten.

War nue der hohe Ostertag fein still und fromm zugebracht und kam der Mondtag heran, allwo es schon lauter pflegete herzugehen. Nachdeme Agnes mit dem Vater die Kirch zu Mariam Magdalenam frühe besuchet — dieweil die zu St. Bernhardin noch im Dach nicht fertig, auch noch nicht eingeweihet war, Mutter aber wegen des Mahles heut daheim bleiben mußt — hieng sie, wie ihre Freundinnen bei ihr sich versammlet, an einer langen Stangen und Schnur das Kränzlein zu dem Fenster ihrer Kammern heraus. Da sahe man alsbalde nicht wenig Neugieriger vor Meister Hinzens Hause sich sammeln und sahen auf das Kränzlein mit Riecheln und Citron und fliegenden Bändern, wie es dahieng, daß es eine Freude war, lobten auch sehr Jungfer Agnes und sprachen: „Geschickt ist Meister Hinzens Tochter und ein schön Mägdlein und sittsam ist sie auch.“ Die Mädchen aber lauscheten hinterm Fenster und freueten sich nicht wenig, ausgenommen Gabriela, die auch allda war. Die freuete sich nicht über das, was der Agnes zum Lob gesagt ward, dieweil sie voll Neids war.

Die jungen Gesellen löblicher Tuchmacherbrüderschaften pflegeten nur ein kurz Mahl zu halten an diesem Tag, sammelten sich dann auf ihrer Herberg, die alter Stadt auf der ihrigen und die neuer Stadt allwieder auf ihrer.

Indeme die Gesellen neuer Stadt beisammen waren, auch die Meister, so verordnet, an dem Tischgesäß, stund Meister Hinz auf, hielt eine Red an die Gesellen, worin er sie einlud, das Eierlesen bei ihme zu halten, und ihnen erklärende, daß sein Töchterlein Agnes zur Kränzeljungfer gewählet seie. Hierauf erwähleten die Meister einige zur Abholung der Herren vom Rath um mit ihnen zu gehen. Dann wurde aufgerufen, welcher von den jungen Gesellen wollt Laufer und welcher Leser sein. Und es meldeten sich sonach acht als Laufer und drei als Leser. Wurde dahero geloost und fiel das Loos als Laufer auf Christoph Traut, einen jungen gar stattlichen Burschen aus dem Schweidnitzschen, und als Leser auf Bendix Pansch, einen gar gedrungenen Burschen aus der Lausitze gebürtig. Traten nue also der Laufer und Leser zusammen und macheten die Wett, und stelleten sich um sie die andern Gesellen, welche der Wett, so der Leser und Laufer gethan, Zeugen abgeben und der Zech beiwohnen wollten.

Es wetteten aber der Pansch um eine halbe Mark Silbers und der Traut um 12 böhm. Groschen, dieweil er arm war. Und geschahe dann folgends der Zug, nachdeme zuvor die Meister mit den erwähleten Gesellen giengen zur Abholung der Herren vom Rath. Zuerst gieng der Marschalk, so mit einem rothen Wammes angethan, auf deme ein Kragen über die Schultern flatternd, kurzen Hosen und weißen Strümpfen, Schuhe mit Schnallen funkelnde, kleinem schwarzen, hoch aufgestülpeten Hut mit einer grünen Reigerfeder geschmücket, und einem Marschallstab mit silbernem Knaufe in der Hand; dann der Laufer und Leser: zum Lauf leichte angethan mit kurzem offenen Wammes, ohne Brusttuch, aufgeschlitzten Aermeln, daraus weiße auch aufgeschürzete Hemdärmel hervorsahen, weißen Beinkleidern und Strümpfen, schwarzen Schuhen mit Schnallen; trugen um die Lenden eine weiße Binde, und auf denen schwarzen aufgestülpeten Hütlein eine weiße Schleif, gar zierlich gestecket. Darnach gingen die andern Gesellen in Wammesen wie der Marschall, aber karmoisinfarben, und übriger ähnlicher Kleidung und Hütlein, jedoch ohne Stab und die Hütlein ohne Feder.

Es hatten aber der Zech neuer Stadt diesmal zugesaget die Ehr beim Fest zu geben die Ehrsamen Gestrengen Herr Landshauptmann Johann Beier selbsten mit seinem Sohn Herrn Niklas Beier und Herr Rathmann Steinkeller mit seinem Sohn Herrn George Steinkeller.

Als nue die Meister und Gesellen beim Herrn Landshauptmann auf dem Salzring in seiner Wohnung eingekehret und geziemend gebeten, stieg der Herr Landshauptmann in purpurnem Wammes, kostbarlich mit Pelz verbrämet, mit drüber hangender goldnen

Ketten bekleidet und einem Sammet-Birett mit Straußenfedern geschmücket, zu Pferd, item sein Sohn, in grünem Wammes.

Indem kam der Zug, voran der Marschalk; riefen ein Hoch! dem Herrn Landshauptmann, traten alsdann, voran der Marschalk, der Laufer und Leser, diesen nach ritten die Herren — den weiteren Zug an und begaben sich auf die Herrengaß, allwo sie Herrn Steinkeller — so wie der Herr Landshauptmann, jedoch ohne Kette, bekleidet war — mit seinem Sohn Georg, deß Kleidung des jungen Herrn Niklas Beier ähnlich, abholeten. Von da gienge jetzo es hinaus zu der Jungfer Hause in die neue Stadt.

Also bewegete sich der Zug die Herrengaß zu End und dann die Niklasgassen über den Ring, die Albertsgaß hinab auf die Cathrinengaß. Item die Cathrinengaß hinab in die Neustadt, woselbsten rechts von St. Bernhardinkirch — so dann die Kirchgaß genennet ward — der Jungfer Haus stunde. — Als aber der Zug also stattlich daher kam, war ein Gaffens ohn End, thäten sich in der alten und neuen Stadt überalen die Fensterlein auf, schaueten heraus, Gesichter alt und jung, grüßeten gar anständiglich die ehrsamen Herren und erfreueten sich an dem Aufputz der schmucken Bürschlein. Sahe manch Vater wohl mit inniger Freud, wie aus dem Sohn — den er lieb hatt und den er in eine strenge Lehr gethan, daß er was Rechtes lern und ein ordentlicher Mensch werd — ein kräftiger Bursch worden, gutmüthig und herzhaft nach deutscher Art, und jetzt mitzoge zum frohen Fest seiner löblichen Zech. Sahe manch Mütterlein auch nach dem Sohn, wie er im Zug gieng gar stolz und männiglich, aber doch's Mütterlein ehrt und gar lieblich nach ihme aufblickete. Sahe manch rothwangigt Mägdlein auch nach der Burschen Festzug und erglühete ihre Wang höher noch beim Gruße des Liebsten.

Also war für die Breslauer der Ostermondtag ein Festtag Aller, konnte jeder seine Freud haben, kostete ihme auch nichtes. Begab sich daher viel Volks dem Zug voran, neben und nach bis in die Gegend zu der Jungfer Haus, soweit es dringen konnt, und mußten die zuletzt kamen am fernsten bleiben.

Als nunmehro der Zug letztlich kame in die Kirchgaß, saß Jungfer Agnes mit ihren Freundinnen zumal hinterm Fensterlein ihrer Kammern, allwo der Kranz hieng, und schauete auf die Gaffer auf der Straßen, merkete auch an dem Gedräng, daß der Zug nahe seie. Alsbalde huben an die sechs Trompeter, so in dem Hause beherberget, die Kommenden anzublasen und bliesen ein geraum Zeit lang allerlei lustige Weisen. Indeme langte der Zug beim Haus an und grüßete der Marschalk, dann der Laufer und Leser, auch die Ehrsamen Gestrengen vom Rath die Kränzeljungfer, so gar sittsamlich erröthend am Fenster, das nun aufgemachet, stunde. War aber Agnes, das liebliche Mägdlein, angethan mit einem weißen Kleid, aus deme blaue Unterärmel hervore sahen, so enge und dichte den rundlichen Arm der Jungfer einschlossen. War auch das lange weiße Kleid, so bis auf die Knöchel herabreichete, sittiglich am Halse anliegende, die Oberärmel aber verbrämet mit einfachem Pelzwerk, allwie den Bürgerstöchtern und Frauen dazumalen erlaubet. Item schlosse ein Gürtel, mit Golde zierlich gesticket, das Kleid um der Jungfer Leib zusammen. Das Haar blonde und zart wie seiden war geflochten in zwo lange Flechten, so von hinten vorgenommen am Kopf hinaufgiengen und am Scheitel verbunden waren, darauf die Jungfer ein grün Kränzlein mit kleinen Blümlein, um die weiße Stirn aber ein Band von Sammet mit Gestick truge. Also sie gar anmuthig, wie eine Braut zu schauen. War auch aller Burschen Augenmerk und auch die Herren vom Rath, absonderlich die Söhn', staunten über der Jungfer Schönheit, hatten noch kein Mägdlein gesehen wie dieses, voll Stolz wie eine Prinzessin und bescheiden und sittiglich dabei wie ein Engel. Zware all die andern Jungfern waren auch gar prächtig geschmücket, absonderlich Gabriele, reichete aber keine Agnes das Wasser an Schönheit und lieblichem Wesen.

So nun der Zug still stunde und die Trompeter ihr Blasen geendiget, schwenkete nochmalen der Marschalk sein Hütlein gegen das Fenster der Jungfer, allwo der Kranz hieng und auch die Hausfrau neben den Jungfern erschienen war, und alle Gesellen thaten das Gleiche, alsdann ebenso gegen die Herren vom Rath. Nachdeme schlossen sie all einen Kreis um das Haus und ein Gesell gieng hinauf in der Jungfer Kammer, die Jungfern aber stiegen hinab in die große Werkstub, die heute geräumet, wo sie dem Fest zusahen. Trat alsbalde der Christoph Traut, der Laufer, vor und zoge seinen Degen, womit er nach der Schnur hauete, woran der Kranz hieng, wurde ihm der aber von dem Gesell in der Jungfer Kammern alsbalde in die Höh gezogen, so daß er ihne nicht abhauete. Christoph war ein gar stattlicher Bursch mit braunen Locken und sanftem

blauem Aug, so daß er Aller Gunst hatte, und die Meng in tiefer Still gespannet auf ihn sahe, ihme die Wett anwünschend. Als nue der Gesell droben den Kranz wieder herabließ, wie um ihne zu locken, führte er einen kräftigen Streich und der Kranz hieng nur noch an einem Faden, ward ihme doch aber von oben wieder entzogen. Hoffete die Meng schon den Christoph brav auszulachen, wenn er ihme entfiele. Dieser aber übereilete sich nicht mit vergeblichem Hauen, und als das Kränzlein ein wenig wieder herabkam, führete er einen neuen Streich, daß es herabfiel, und fieng es geschickt mit dem linken Arm auf, indeme er sich gegen die Herren und das Volk verbeugete und mit dem Degen grüßete, was ihme gar wohl anstund. War nue ein endloser Jubel unterm Volk, und die jungen Herren Niklas und Georg klatscheten auch, wie die andern, ihme Beifall; ward auch der Agnes Wang röther, als er für's zierliche Kränzel ihr dankete. Brachte nue Jungfer Agnes mit zwo andern Jungfern ein zierlich Sieb den Gesellen, darein dreißig hart gesottene Eier waren. Der Marschalk machte auf der Gassen die Schritte, indeme er von dem Haus dreißig weite Schritte durch die neue Stadt zählete. Christoph, der Laufer, aber nahm aus dem Sieb, das zwo andere Gesellen trugen, immer ein Ei, so er auf jeden Schritt, den der Marschalk gethan, legete.

Nachdeme also die Eier gelegt, traten die Gesellen wieder in einen Kreis an der Jungfer Hause, und der Laufer und Leser hinein, auch Meister Hinz und seine Mitmeister. Erneueten hier Christoph Traut und Bendix Pansch ihre Wette, worauf der Pansch sich einen Laken vorbund und mit dem Christoph an die Thür des Hauses trat. Nunmehro bracht der Marschalk ihme, dem Christoph, ein Stück Kreide. Da huben die Trompeter an zu blasen, der Marschalk aber gab das Zeichen mit seinem Stab, darauf die beiden anfiengen zu laufen. Der Christoph lief rasch an den Eiern hin — hatt auch einen weiten Weg für — der Bendix bliebe dahinten, durft auch nur gehen bis zum letzten Ei, allwo er anfieng eines um das ander in seinen Laken zu lesen.

Indeme lief der Christoph seines Wegs und ihne begleiteten die jungen Herren zu Pferd, ritten auch Herr Landshauptmann Beier und Herr Steinkeller an der Linien hin und her, wie in den Gassen der neuen Stadt.

Kam nue Christoph an die Ohlbrück an der alten Stadt, standen daselbsten viel muthwillige Burschen, die eine Stang quer über die Gassen hielten umb ihne aufzuhalten. Sprang aber der Christoph mit einem Satz darüber, ehe noch die jungen Herren zu Pferd die Burschen abwehren gekonnt, und gewanne die alte Stadt, kam daselbsten ungefährdet an die Kirch zu Marien Magdalenen, schrieb mit seiner Kreiden drei Kreuz an die Kirchthür, wie der Laufer der neuen Stadt daselbsten thuen muß, lief noch einmal umb die Kirch und kam zurück, als noch der Pansch zwo Eier zu lesen und noch außerdeme fünfe zerdrucket und zerpanscht; hatte auch also der Christoph Traut die Wett gewonnen. Nue bliesen abermalen die Trompeter, der Christoph bekam die Wettgelder und viele Geschenke, der Pansch aber ward derb ausgelachet.

Da also das Eierlesen erfüllet, begunnte die Lust im Haus bei Meister Hinzen, wo die Werkstub geräumet war und die Stühl bei Seite gebracht zu dem Tanze. Eröffnete auch der junge Herr Georg Steinkeller den Tanz mit der Kränzeljungfer, so fein sittsam dahin schwebete; und nach ihme kam der Laufer Christoph, so die Wett gewonnen, dahero von den Gesellen zuerst die Ehr hatt mit ihr zu tanzen, war ein gar schön Paar, so sonderlich gefiel. Thaten auch der Herr Landshauptmann und Herr Steinkeller dem Meister die Ehr an auf einige Humpen von Silber voll guten Ungarweins, so zu diesem Tag aufgesetzet, worauf aber sich die Herren verabschiedten, nur ihre Söhn noch zurücklassende. War dem Meister Hinz gar lieb, freuete sich besonders, wie dem jungen Herrn Georg sein Töchterlein gar wol gefiele. Jungfer Agnes aber hatte den Christoph lieb gewonnen und sahe nach ihm mehre, als nach dem künftigen Rathmann. Auch der Christoph sahe nur sie, hatte sein Herz ihr vom ersten Augenblick zu eigen gegeben. Verlief das Fest auch gar fröhlich — mit Gespräche den Meistern und Frauen, und mit Tanze den Jungfern und Gesellen, auch der Pansch hatte ein drall Mäglein gewonnen — bis der Morgen dämmerte an dem dritten Feiertag, allwo jedermänniglich nach Haus eilete. Ward aber auch den letzten Festtag und den folgenden Tag der Tanz fortgesetzet, wo Agnes und Christoph mehr mit einander im Gespräch zusammen kamen.

Seitdeme war es mit Jungfer Agnes gar merklich anders worden, ward wieder still und sinnend das Mägdlein, daß alsbalde die Mutter merkete, daß der junge Gesell also Eindruck auf ihr Herz gemachet. Hatte auch dagegen nichtes einzuwenden, dieweil Christoph ein gar stattlicher, dabei auch tugendsamer, fleißiger und kunstfertiger Gesell

war. Wären auch die jungen Leut also glücklich gewesen, wenn nicht des Meisters Stolz und der Gabriele Neid gewesen wär. Denn Gabriele hatte alsbald der Jungfer Agnes Lieb gemerket und dem Vater hinterbracht, auch allerlei Uebles von dem Christoph erzählet, weil es ihr nimmer gelungen, denselben auf ihre Seit zu ziehen.

Da nu die Kirch zu St. Bernhardin vollendet und am 28. Septembris 1455 dem heiligen Bernhard von Siena zu Ehren von dem Bischofe Franz von Ermeland eingeweihet ward, allwo Meister und Gesellen der Tuchmacherzech neuer Stadt die Ehrenwach gethan, fassete der Christoph sich ein Herz und sprach am selbigen Tag mit Meister Hinzen wegen seines Töchterleins Agnes, sie zur Hausfrauen begehrend, ward aber von dem Meister heftiglich abgefertigt und der Jungfer gar strenge, ihne wieder zu sehen, untersaget.

Saß nue Agnes oft und grämete sich in ihrem Kämmerlein und weinte die Aeuglein roth, wo nur Mutter und Schwesterlein Rosalie sie trösteten. Christoph aber war also betrübet, daß er im folgenden Jahr — wieder in der Kirch zu St. Bernhardin — mit denen andern muthigen Männern, die auf des Königes Ladislaus rührenden Brief, dem Könige gegen die Türken zu helfen gewillet, sich von einem Mönch das Kreuz aufheften ließ und fortzoge gegen die Türken.

Meister Hinz aber strebete jetzo desto mehr, sein Töchterlein mit Herrn George Steinkeller zu verheirathen, der beim Eierlesen solch Gefallen an der Jungfer gefunden, auch seitdeme sie oftmalen besuchet, aber nicht Fortgang in seiner Bewerbung bei der Agnes gewonnen. Allein der Meister hatt mit seinem Stolze sich doch verrechnet und waren noch stolzer die Geschlechter; denn Herr George Steinkeller mußte auf einmal die Margareth, des Herrn Landshauptmann Johann Beier Tochter und Schwester des Niklas Beier, heirathen, wo auch eines Bürgers Stolz Anlaß gewesen, nämlichen des Rochus Hornyegk, eines Barbieren, der ein großer Mann werden wollt und ein Leiter der Stadt, und dahero in diese fürnehme Familie zue kommen gesuchet. Der hatt schon 1455 einen Liebeshandel mit der Margareth gehabt und war von ihrem Bruder Niklas aus dem Fenster gestürzet worden, aber ohne Schadennehmung; war auch der Hornyegk nachhero der eifrigste Schreier gegen den Rath in dem Hussitenkrieg. War zwar die Eh des Herrn Steinkeller mit der Margareth nicht glücklich, dieweil es diese mit dem Hornyegk noch ferner hielt, wobei die Gabriele, die bei ihr ware, nachdeme Meister Schwan gestorben, ihr behilflich war. Sind auch letztere beid dann gestrafet worden und letztlich aus der Stadt verschwunden. —

Als nue aber Meister Hinz sahe, daß mit dem fürnehmen Eidam die Sache nichts, finge er an gegen den Rath zu toben, wie damalen in den Hussitenhändeln von denen Bürgern bald häufig geschahe, da aber auch er letztlich von dem Hornyegk, der noch eigentlich an seinem Verdruß Schuld war, und Andern beleidiget worden, sahe er: daß des Bürgers Glücke doch größer seie im harmlosen Wirken, rief auch einstens: „wenn der Christoph zur Stell, wollt ihme auch die Agnes geben, dieweil er ein guter, ruhiger und fleißiger Mensch!“ Und siehe! kam auch wirklich der Christoph zurück an demselbigen Tag, dieweil schon Johann Hunyad bei Griechisch-Weissenburg die Türken geschlagen. — Und der Meister feierte Agnes Hochzeit mit dem Christoph Traut darauf mit großer Pracht und mit Tanz durch dreier Tage in dem schweidnitz'schen Keller, wieder am nächsten Osterfest. Wurden auch die beiden glücklich, trotz der unruhigen Zeitläuft im Land. Odrischer Antiquarius. H. P.

---

## Wie in Breslau eine Baude nach der andern entstand.

Mitgetheilt von N. Stett.

Hochedelgeb. Hochedel Gestrenge u. Hochbenambte, Hochgeehrteste Herrn.

Einem HochEdelGestrengen Rath, Meinen Hochgeehrtesten Herrn, sohl ich hierdurch gehorsamb u. dienstschuldigst hinterbringen, waßgestalt ich an mein auf dem großen Ringe am Ecke des hintern Markts gelegenes Haus von der Gewölbethür an biß an die Ecke zunechst der jetzt auf der seithen stehenden Posamentirer Baude, noch ein anderes Baudchen herumber anzubauen ersuchet worden. Wann dann meines Orthes ich solches resolviret, da bei aber Eines HochEdel Gestrengen Raths, Meiner hochgeehrtesten Herrn Consens und Zulaßung von nöthen habe, daran mir dann umb so viel desto weniger

zweifelt, weil doch biß dato ein Kräntzelweib und andere allerhand Crähmereyen feil habende Weiber an diesen Orth geseßen, die der hochlöbl. Cammer nichts contribuiret und doch mehr Platz eingenommen denn das Spacium deß vorhabenden neuen Bäudchens betragen wirdt, davon Ejner hochlöbl. Cammer jährlich ein gewißes beygetragen werden kann, Alß bewendet an Einen HochEdelgestreugen Rath, Meines hochgeehrtesten Herrn meine gehorsambste und dienstschuldigstes Bitten, Selbte geruhen mir diese hohe Gewogenheit zu bezeigen, und mein ob erwehnter massen habende Intention durch dehro Vergünstigung hochgeneigt zu secundiren. Wie ich mich nun gewiriger resolution tröstlich versichere; Also werde nicht unterlaßen dieselbte stets zu deveneriren und zu erkennen alß

Eines HochEdelgestrengen Raths, Meines hochgeEhrtesten Herrn,
gehorsam- und dienstschuldigster Diener
Abraham von Syler mp.

An E. HochEdelGestr. u. hochbenambt. Rath d. K. u. Königl. Stadt Breslau p.

[Marginalbescheid.] E. F. Rickel con.
Der Hr. Supplicant mag die verlangte Baude, jedoch praestitis praestandis, auffsezen lassen. B. d. 18. December 1693.

---

## Blumenlese.

**Striezel.** Bd. II S. 618 ist eine Erklärung gegeben, was Striezel bedeutet; das mag für England richtig sein, für uns wohl kaum. Der Striezel der Deutschen bedeutet nicht ein Wickelkind, sondern stammt, wie die Prov.-Bl. auch selbst andeuten, aus dem germanischen Heidenthum und bedeutet den als heilig geltenden Eber oder dessen Kopf, derselbe wurde zur Julzeit (Weihnachten) in einem Gebäck dargestellt, und bezeichnet der Längsriß den Scheitelpunkt und die Seitenrisse die Borsten des Ebers.[1] P—z.

---

## Ein Glaspokal des Cardinals von Sinzendorff

befindet sich noch gegenwärtig durchaus wohl erhalten im Besitze einer armen Trebnitzer Familie. Derselbe ist 10" hoch und der eigentliche Becher 4" weit, mithin größer als sein Gegenstück vom Bischofe Gotthard v. Schaffgotsch, Sinzendorffs Nachfolger, im hiesigen Museum Schles. Alterthümer. Wir fühlen uns verpflichtet, auf dieses Meisterwerk der Glasschleiferei aus der Mitte des vor. Jhdts. besonders Kunst- und Raritäten-Liebhaber hinzuweisen, möchten aber das einem schlesischen namhaften Bischofe gehörig gewesene Kelchglas am liebsten dem hiesigen Alterthümer-Museum erhalten wissen, da es ein so werthvolles Stück von einer in der Geschichte Friedrichs d. Gr. hervorragenden Persönlichkeit — und um den geringen Preis von 16 Thlr. zu erstehen ist. Einsender würde das Weitere gern vermitteln. — Außer den sauber geschliffenen Blumenbouquets und mehreren sehr correcten Wappen: des Bisthums, der Familie Sinzendorff und der Aebte von Grüssau, trägt der Pokal das wohlgetroffene Brustbild des jungen Cardinals unter einem Baldachin und enthält dessen Namen in zwei von Engeln gehaltenen Dedications-Inschriften, die allem Anscheine nach im Kloster Grüssau verfaßt sind, von wo auch der Pokal mag geschenkt worden sein. Die eine Aufschrift lautet in chronogrammatischer Buchstabenstellung:

**PhILIppVs à sInzenDorff sacræ eCCLesIæ CarDInaLIs epIsCopVs WratIsLaVIensIs.**

---

[1]) Gleiches besagt eine andere, unterdeß aufgesammelte Notiz: Der „Weihnacht-Stollen", wie er in andern Provinzen heißt, sei ursprünglich ein Kuchen in Form eines Schweinskopfes, ehemals dem Freyr oder Froho in Beziehung auf seinen Eber Gullinburst, d. i. den Goldborstigen, als Opfergabe dargebracht, versinnbildlicht durch die kerzendurchleuchteten Nadeln des Weihnachtbaums; also eine Erinnerung an die nach der Wintersonnenwende aufsteigende Jahreszeit. (Vergl. auch Bd. I S. 760.) Red.

Die andere dagegen:

PhILIppe ostenDe In fILIo IesV
VIsItantIs VIrgInIs PatreM et
sVffICe nobis.

Beide würden sonach die Jahreszahlen enthalten, welche auf das Leben des Cardinals Bezug haben; wir begnügen uns, sie nur genau wiederzugeben. K.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Der Breslauer Orchester-Verein.[1]

„Schlesien musicirt viel!“ soll Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV. gesagt haben, als er i. J. 1841 zur Huldigung in Breslau war, und als in dem scheinbar nicht enden wollenden Festzuge jedem neuen Gliede desselben ein anderes Musikchor voranschritt. „Schlesien musicirt viel“, das dürfte allerdings wohl allseitig ohne Weiteres zugegeben werden, und daß die Hauptstadt des Landes in dieser Beziehung nicht hinter dem Ganzen zurücksteht, sondern das Ihrige gleichfalls thut, um das angeführte Urtheil zu einem begründeten zu machen, dürfte wohl eben so wenig Einrede erfahren. Da arbeiten nicht nur die Einzelnen, sondern auch größere und kleinere Vereine an der Pflege der Tonkunst, und selbst derjenige, der sich in geselliger Beziehung auf dem Isolirstuhle placiren wollte, möchte es kaum im Stande sein, zu behaupten, daß seine Lage ihn von jedem musicirenden Kreise ausschließe. Wenn nun also nach allen Seiten hin bereits einzelne Abtheilungen aufgestellt sind, und die ihrer Obhut anvertraute Partie im Auge behalten, muß dann nicht das Erscheinen eines neuen Musikvereines fast überraschen und die allgemeine Aufmerksamkeit sicher auf sich ziehen? — Das ist denn allerdings auch geschehen, als am 27. Januar 1862 der „Breslauer Orchester-Verein“ sein erstes Concert gab, und dabei mehr durch Töne als vorher durch Worte sein Wollen declarirte. Ohne Zweifel mußte das Streben dieses Vereines von Vielen freudig begrüßt werden, die aus früheren Jahren durch die Leistungen in den Concerten des „Breslauer Künstler-Vereines“ an die Vorführung größerer Tonstücke in künstlerischer Vollendung und fern von allen materiellen Nebengenüssen gewöhnt, seit der Auflösung jenes Vereines einen Mangel schmerzlich fühlten, der durch kein anderes, seit jener Zeit ins Leben getretene Unternehmen ganz beseitigt worden wäre. — Der Breslauer Orchester-Verein erkannte es als nothwendig, große Tonwerke im großen Raume auch durch ein großes Orchester vorzuführen, und war bemüht, dieser Pflicht durch eine hinreichend starke Besetzung der Streichinstrumente (namentlich der tieferen) zu genügen. Dieses neu gebildete Orchester wurde unter die Leitung eines Mannes (Hr. Dr. Damrosch) gestellt, der außer den andern für eine solche Stellung erforderlichen Eigenschaften noch ganz besonders dadurch dazu berufen ist, daß ihn eine glühende Liebe für die Tonkunst beseelt. Ein Orchester, welches im Vergleich zu andern (z. B. dem Orchester einer Bühne) nur selten zusammenspielt, dessen einzelne Glieder sich also stets ferner stehen, nie so innig verschmelzen, — welchem auch für die praktische Lösung seiner Aufgabe nie überflüssig viel Zeit zugemessen ist, — bedarf zu seiner Leitung um so mehr eines Mannes, der durch sein Feuer die einzelnen Individualitäten so weit erwärmt, daß sie einigermaßen mit den Genossen zusammenschmelzen; daß sie aufhören, ein Jeder seine Stimme als eigenes Tonstück für sich durchzuführen, sondern zu der richtigen Ueberzeugung gelangen, daß die Aufgabe des Einzelnen vielmehr darin besteht, dazu mitzuwirken, daß ein Ge-

[1]) Die Programme haben wir, in Bd. I S. 318 beginnend, regelmäßig in der Monatchronik mitgetheilt; v. dies. Winter Bd. III 58. Vgl. auch Bd. II 750. Red.

danke und **ein** Gefühl das Ganze belebe und durchdringe, wie der ganze menschliche Organismus von einem Kopfe regiert und von einem Herzen durchwärmt wird. Daß der Verein einen solchen Dirigenten hat, ist für ihn ein Glück, ohne dessen Besitz ihm die Erreichung seines selbstgesteckten Zieles nicht so leicht möglich werden würde.

Was führte der Verein seinen Hörern vor? Zieht man die Programme der ersten 24 Concerte in Betracht, so wird man zunächst eine große Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit des Dargebotenen bemerken, gleichviel, ob man die einzelnen Piècen historisch nach den Jahren ihrer Entstehung, oder nach den Namen ihrer Schöpfer, oder nach den Kunstformen, zu deren Gattung sie gehören, ordnen will. Da findet man das Werk des Autors, der seit mehr als hundert Jahren nicht mehr zu den Lebenden gehört, wie die Schöpfung dessen, der umgekehrt darauf rechnet, daß seine Produktionen nach hundert Jahren allgemeiner und in noch höherem Grade eine günstige Beurtheilung erfahren werden, als in unseren Tagen. Kleinere Gestaltungen werden bei einem großen Concerte niemals besonders reich vertreten sein dürfen, und sind es auch hier nicht; doch fehlt es nicht an Proben von der einfachen Variation bis zum symphonischen Satze, vom Liede mit Pianoforte-Begleitung bis zur Fantasie für Solo- und Chorgesang mit Orchester. Von den 24 Symphonien fallen auf Beethoven allein 11 (incl. dreier Wiederholungen), auf Haydn 4, Mozart, Mendelssohn und Schumann je 2, C. Ph. Em. Bach, Schubert, Spohr je eine. Unter den Ouverturen und anderen Orchesterstücken erschienen Mendelssohn's sämmtliche Nummern der Musik zum Sommernachtstraum und außerdem noch 7 seiner Ouverturen (eine Wiederholung mit eingerechnet), R. Wagner mit 7 Nummern, Beethoven mit 6, Weber mit 3 (aber jede derselben zweimal vorgeführt), Mozart und Cherubini mit je 3, Berlioz und Gade mit je 2, Gluck mit einer Ouv. und ihrer Wiederholung, v. Bronsart, Damrosch, Glinke, Nikolai, Reinecke, Schumann, Spohr, Spontini mit je einer Nummer. — An wirklichen Concerten für ein Solo-Instrument und Orchester brachte das Programm 7 für Clavier (Beethoven und Chopin je 2, v. Bronsart, Henselt, Lißt je 1), 3 für Violine (Beethoven, Spohr, Kreutzer), 1 für Cello (Goltermann); an kleineren Solis von Instrumenten mit oder ohne Begleitung des Orchesters von Lißt 7, Chopin 5, Schumann und Jael je 2, S. Bach, Händel, Kirnberger, Kloß, Kummer, Lübeck, Molique, Mozart, Paganini, Popper, Raff, Servais und Weber je 1 Nummer. — Gesangskompositionen (Arien und Lieder, wie auch größere Tonstücke für Chor und Solo) kamen zum Vortrage von Beethoven, Haydn, Mozart je 4, Weber 2, und von Damrosch, Lißt, Schumann, Stradella, Taubert je 1 Nummer. — An Material für diese Mannigfaltigkeit fehlt es allerdings nicht, da außerdem, daß unsere Musikliteratur einen so großen Reichthum an den erhabensten Werken aus der Vergangenheit besitzt, die viel allgemeiner gewordene Production von Musikstücken in unsern Tagen dasselbe reichlich liefert. Einen Grund für diese Mannigfaltigkeit giebt das Auseinandergehen der Ansichten über die Intentionen, die Ausdrucksmittel und die Formen der Werke, die für innern Gehalt und Schönheit dieser das Maaß geben. Daß man in einer Zeit der „Umgestaltung und Fortentwickelung" die Werke beider Richtungen höre, ist natürlich; daß man beide zu Gehör bringe, Aufgabe der Aufführenden, und dieser Pflicht ist der Verein wohl nachgekommen. Die oben angeführten Namen der Componisten werden für diese Behauptung die Begründung geben. Eine Einseitigkeit in dieser Beziehung würde man bedauern müssen, da das Institut dann nicht mehr dem Publikum im Großen und Ganzen, und nicht mehr der Musik im Allgemeinen, sondern nur einem Theile der Bevölkerung und einer besondern Richtung der Tonkunst diente. Bringt man aber die Werke der verschiedensten Richtung gleich gut vorbereitet zu Gehör, dann mag das Publikum — d. i. nicht ein Einzelner im Namen des Ganzen (das Publikum wird ja doch nie ein einziger Kopf werden und sein, soll aber doch auch mehr als einen einzigen enthalten!) — sondern ein jeder Einzelne nach seiner Ansicht und Einsicht, nach seiner körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeit sein Urtheil fällen. Sicher wird dasselbe, es falle zu Gunsten der einen oder der andern Seite aus, abweichenden Ansichten begegnen, das ist aber kein Unglück, im Gegentheile doch einem urtheilslosen Nachbeten einer zum Panier erhobenen Parteiloosung ebensoweit vorzuziehen, als das einfachste, schmucklose Urtheil dem pikantesten Witze, den ein Papagei nachplappert. — Diese Mannigfaltigkeit basirt aber zum Theil auch auf der Reichhaltigkeit, die jedes einzelne Programm darbietet, und die wieder nicht da sein könnte, wenn nicht das Maß von 2 Stunden Dauer für jedes einzelne Concert mehrfach überschritten worden wäre, während die Pausen zwischen je 2 Num-

mern nur äußerst kurz bemessen wurden. Geboten wurde mithin sehr viel, und bisweilen gewiß mehr, als ein aufmerksamer Zuhörer ohne fühlbare Abspannung aufzufassen vermochte.

Es gab eine Zeit, in der Breslau sehr oft im Wege reisender Künstler lag und dadurch Gelegenheit erhielt, von den Leistungen auswärtiger Meister Kenntniß zu nehmen und sich daran zu ergötzen. Jene Zeit ist einer andern gewichen, die das frühere „oft" in ein „sehr selten" umwandelte, ohne dadurch alle Wünsche zu befriedigen. Ganz abgesehen von dem Reize der Neuheit, der für einen sehr großen Theil des Publikums seine hohe Bedeutung stets behalten wird, hat aber das Hören fremder Leistungen doch auch für Andere seinen Werth, gleichviel, ob diese auf demselben Felde der Musik berufsmäßig thätig sind, und eine Vergleichung als Maßstab wünschen müssen, oder ob sie einfach das Genießen des Dargebotenen im Auge haben. Auch in dieser Beziehung hat der Orchesterverein durch sein Wirken Anspruch auf Dankbarkeit, denn er hat es möglich gemacht, daß in der Mehrzahl seiner Aufführungen auch fremde Künstler und Künstlerinnen hier auftreten konnten, die dadurch Gelegenheit erhielten, entweder ihre früher hier errungene Anerkennung aufs Neue zu befestigen, oder den ihnen vorangegangenen Ruf durch die That zu begründen, während andrerseits die Hörer ihrer Leistungen sich erfreuen konnten. Nur dreimal traten hiesige Künstler als Solisten auf, während 18 fremde (und von diesen 4 auch noch ein zweites Mal) ihre Gaben darbrachten. — Will man nun noch einen Blick auf das Aeußere, das sich doch einmal nicht ganz ignoriren läßt und seine Bedeutung stets behalten wird, fallen lassen, so fordert die Gerechtigkeit, daß anerkannt werde, wie der Preis für solche Leistungen und die davon unzertrennlichen Geldopfer der Unternehmer ein sehr mäßiger genannt werden muß; daß die kleine Anzahl der Concerte in jedem einzelnen Abonnementszirkel nach sehr verschiedenen Seiten hin dem Publikum das Unternehmen empfiehlt; — daß Breslau's Bewohner dafür ein, wenn auch nicht überaus großes, so doch immer ein erfreuliches und bis jetzt auch ausdauerndes Interesse gezeigt haben; und daß die Zeichen der Anerkennung und des Beifalls ein hohes Maß von Theilnahme seitens der Hörer documentirten. — Es ist nicht möglich, vorstehende Besprechung anders zu schließen, als mit dem Wunsche: Möge der Verein in seinem Streben fortfahren! Er wirkt dadurch ja nicht nur für Breslau und dessen Genüsse allein, er wirkt ja gleichzeitig auch für die Kunst und für ihr Gedeihen, ihre Pflege in unserem lieben Schlesien, hinsichtlich ihrer Ausübung wie des Sinnes und Verständnisses für dieselbe. Möge es dem Vereine für sein Wirken nie an Anerkennung und Unterstützung fehlen!

Geschrieben nach dem 7. Concert dieses Winters. D. L.[1])

---

## Fragen, Anregungen, Antworten.

**1. Historische Sprüchwörter Schlesiens.** Das Januar-Heft der Schles. Prov.-Blätter enthält (S. 28—30) einen Artikel über „historische Sprüchw." unserer Provinz, von dem zu wünschen ist, daß er den Anstoß zu weiteren Mittheilungen der Art geben möge; denn wenn schon die Sammlung schles. Sprüchw. aus dem Volksmunde überhaupt bei Weitem nicht die verdiente Beachtung findet, so sind es besonders seine historischen Sprüchw., die einer Zusammenstellung und Erklärung bedürfen. Seit Fülleborn, der in seinem Bresl. Erzähler ihnen Aufmerksamkeit geschenkt, ist wol nur wenig dafür geschehen. Dort sind diese Sprüchwörter aber in einer Reihe von Bänden zerstreut, und auch wol aus dem Gedächtniß des Volkes verschwunden. Es scheint mir ein verdienstliches Unternehmen zu sein, wenn Jemand aus einem vollständigen Exemplar dieser ziemlich selten gewordenen Zeitschrift die darin zerstreuten hist. Sprüchw. vollständig auszöge und sie nach Prüfung und Beleuchtung ihrer Erklärung in den Prov.-Blättern als in einem Archiv übersichtlich niederlegte. An diesen Wunsch knüpfe ich einen andern, der denselben Gegenstand betrifft. Gomolcke (Wegweiser 22) sagt: „Wansen ist bekannt wegen des Tabaks und der alten Frau, welche denen unbärtigen kann Bärte machen, wie man im Sprüchwort sagt."

Ich habe nirgends ein derartiges Sprüchwort gefunden. Wer kennt es und kann Näheres darüber mittheilen. Schon Prof. Dr. Weinhold in seinen Beiträgen zu einem

---

[1]) Der Hr. Verfasser ist eine den gegenwärtigen musikalischen Parteispaltungen durchaus fernstehende Persönlichkeit. Red.

schles. Wörterb. (S. 103) gedenkt dieses aus dem Volksmunde, ja aus der einschlagenden Literatur entschwundenen Sprüchwortes.

Hermsd. a. K. Wander.

**2. Für Städte- und Bebauungspläne.** Beachtenswerth bei Anfertigung des Breslauer Stadtsplanes! „Damit ein Grundriß für den Entwurf baulicher Unternehmungen anwendbar sei, müssen die Terrain-Unebenheiten auf ihm bezeichnet sein. Dies geschieht am besten durch Niveau-Linien von möglichst geringer Aequidistanz, und es sollte keine Stadtbehörde, welche ein besonderes Interesse an der geometrischen, resp. kartographischen Darstellung ihres Gebiets nimmt, dieselbe genehmigen, wenn nicht die Niveau-Verhältnisse des Terrains auf genügende Weise bezeichnet sind." Petermann's geogr. Mitth. 1863. XII. S. 475.

**3. Johannesfeuer.** Betreffend die „Abschaffung" dieses wie anderer Volksgebräuche mag ein Anderer für uns antworten:

„Leider hat fast überall die trostlos öde Bureaukratenwirthschaft, dieser Drache, zu dessen Vernichtung sich noch kein Georg fand, dem Volke diese wie so viele andere Freuden verkümmert. Wann werden wir diese Landplage endlich los werden?" So sagt J. W. Wolf in seinem Buche „Die deutsche Götterlehre" S. 84, ein nichts weniger als revolutionär, vielmehr restaurativ gesinnter Autor [1]), wie die Einleitung seines Buches klar bekennt.

**4. Christophori-Platz zu Breslau.** Ist dieser einmal befestiget gewesen? Woher die Mauer zu beiden Seiten des Steges? Für bloße Brüstung ist sie zu hoch. Auch hat sie Schießscharten, die nach der Stadt zu gekehrt sind. U*.

**5. Die Maler und Architekturforscher,** welche ihr Interesse unserer Stadt Breslau zuzuwenden anfangen, machen wir auf einen eigenthümlichen Giebel- oder Kapfensterbau aufmerksam, wie ihn einige Häuschen in der Klosterstraße dem Zepter gegenüber, eins im Seitenbeutel und eins auf der Schleußeninsel zeigen. Die Häuschen, meist Bindwerkbau, sind niedrig, mit einem oder mehreren Quergiebeln von der Größe der Hauptgiebel und das Dach rechtwinklig durchsetzend. Diese Form ist auffällig. Wie alt? — Das andere noch auf der Schleußeninsel stehende Häuschen, Holzbau mit bedeckter Altane, soll lt. Sage das älteste Haus Breslau's und aus der Zeit der Tatarenschlacht her sein. Ein nebenstehendes ähnliches ist bereits vor Jahren eingerissen worden, ohne daß man eine Abbildung genommen hätte. U*.

**6. „Hymnus S. Casimiri** ad B. V. M. cur. Dr. Dom. Mettenleiter." Ratisb., Frdr. Pustel, 1856. So der Titel einer polyglotten Ausgabe des in B. II. H. 11/12 erfragten Hymnus (lat., deutsch, französ., ital., span., magyarisch, poln., griech.). Ein Wiener Blatt nennt den Hymnus des englischen Jünglings und poln. Prinzen Casimir einen unvergleichlich schönen, und versichert, daß die siebenfältige Uebertragung dem Originale nach Versbau und Reim genau angepaßt sei. — Beigegeben sind noch das Horologium Marianum „Ultima in mortis hora etc." in 14 Sprachen (näml. noch: engl., portug., schwed., böhm., vlämisch u. hebr.), eine lat. Ode auf den h. Casimir u. Melodien. Ulf.

**7. Bohne im Ei.** Bd. II. S. 510 wird der in Grottkau in einem Ei gefundenen Bohne erwähnt, aber mit starkem Zweifel begleitet. Der Besitzer des Eies ist der dasige Maler Setzer, derselbe hat die Sache seiner Zeit im „Ob.-Schl. Bürgerfreund" bekannt gemacht und die Gelehrten aufgefordert, dieselbe in Augenschein zu nehmen; daß sich diese nicht darum gekümmert, ist nicht des Mannes Schuld, die Sache selbst aber ist nicht „mehr als unwahrscheinlich", sondern gewiß. P–z.

Was die „Gelehrten" betrifft, dem stimmen wir ganz bei und wüßten noch mehrere andre Klagfälle der Art. Allein daraus folgt doch nur, daß Diejenigen, welche etwas Merkwürdiges entdecken, sich nur desto mehr um die Gelehrten bekümmern müssen, bis sie sie aufgeschüttelt und erweicht haben. „Wenn der Berg nicht zu Mahommed kommt, so muß Mahommed zum Berge kommen." Red.

**8. Winzig.** a. Rechtswahrzeichen. Bis zum J. 1843 oder 1844 befand sich im Rathskeller zu Winzig über der Thür zu einem kleineren Gemach ein großes Bild, darauf das Auge der Vorsehung, unter ihm ein Klotz, ein Beil und eine Hand. Darunter befand sich der Spruch:

---

[1]) War in Gemeinschaft mit D. Mannhardt Herausgeber der „Zeitschr. f. deutsche Mythologie".

„Hier ist Freiheit und Fürstlich Recht!
Das muß ich (?) halten Herr und Knecht,
Seinen Trunk thun in Fried' und Ruh
Und alle Händel vermeiden thun,
Sonst muß er leiden diese Pein —
Verwirkt wohl möchte das Leben auch sein."

Die darunter befindliche Jahreszahl ist mir entfallen. Der Spruch und das Bild liefern eine höchst sonderbare Auffassung von Freiheit und Recht.[1]) Wo mag dieses schles. Alterthum nun wohl hingekommen sein? Wäre es nicht wünschenswerth, dasselbe erhalten zu wissen? (Allerdings!)

b) Hedwigsbörndel. Wenn man von Winzig den Weg an der Ramsler Mühle vorüber über die Wiesen nach dem Lustwalde geht, so kommt man zur rechten Hand an einem Stein und kleinem Wasserloch vorüber; der Stein hat auf seiner obern Fläche eine Vertiefung ähnlich der, wenn Jemand mit einem Stiefel in fetten Lehm tritt. Der Volksmund nennt dieses kleine Wasserloch das Hedwigsbörndel und erzählt nun, die h. Hedwig habe unter dem Stein ihre Schlüssel versteckt, aus dem Börndel getrunken, und der Eindruck im Stein sei eine Fußtapfe von ihr. — Was mag wohl hieran gegründet sein oder was läßt sich darüber wohl nachweisen? Jedenfalls wäre es wünschenswerth, der Sage soweit als möglich auf die Spur zu kommen, und wenn begründet, dann das sogenannte Hedwigsbörndel etwas weniger der Verwahrlosung anheim zu geben.

c) Die „Barde". Etwa 1 Meile von Winzig befindet sich bogenartig ein Hügel, welcher wohl Aehnlichkeit mit einer Schanze hat, dessen Dimensionen mir aber als Schanze zu groß erscheinen. Der Volksmund bezeichnet diese Schanze und den Sumpf, der sich jetzt dahinter befindet (oder vor 20 Jahren dahinter befand), mit dem Namen „Barde", und sollen der Sage nach „vor Zeiten" die „Barden" hier das Lager gehabt haben.[2])

Steht über diese Schanze etwas fest? oder lassen sich durch Funde etwaige Schlüsse ziehen?

Möchten vorstehende Fragen dazu beitragen, das wie in vielen anderen Beziehungen so auch in der Alterthumskunde wie es scheint geringe Streben der Winziger Gegend etwas anzureizen! Stoff ist so reichlich wie kaum wo anders vorhanden. **P—z.**

---

[1]) Ein Aehnliches findet sich ebenfalls in einem öffentlichen Orte zu Königsberg i. Pr., und zwar im großen Saale des altstädt. Gemeindegartens das., der ehemals zu den Zusammenkünften u. Festlichkeiten der Bürger vom Stande der Handwerker diente, jetzt als Restauration vermiethet ist; ein kunstloses altes Gemälde unter Glas und Rahmen stellt einen mit feuerrothem Ermel bekleideten Arm mit einem Beile, eine auf einem Holzblocke liegende Hand abschlagend dar, darunter die Verse:

„Gute Gesellschaft, gutes Bier
Man findet in dem Garten hier;
Wer Mannzucht hält und nicht gebricht,
Demselben guter Will geschicht.
Ergötzlichkeit steht Jedem frei,
Doch daß man auch halt' Maß dabei,
Kein' Waffen zuck', der Freiheit schon',
Sonst ist, Hand ab, dein rechter Lohn."

Auch im altstädt. Junkergarten, wo die Großbürger ihre Zusammenkünfte hatten, soll ein dgl. Wahrzeichen früher vorhanden gewesen sein. Vgl. „Altpreuß. Monatschr." 1864. I. Dergleichen Denkmale werden leider durch Unkunde, Impietät und Zerstörungssucht immer seltener. Sie haben eine bestimmte rechtshistorische Bedeutung, das mittelalterl. deutsche Recht setzte vielfach auf Verwundungen die Strafe des Handabhauens, u. was uns hieran rauh erscheint, erklärt sich aus dem Charakter einer Zeit, die mit größerer Naturfrische auch größere Leidenschaftlichkeit und Gewaltthätigkeit verband, welchen das Gesetz durch Strenge der Strafen einen Kappzaum anzulegen suchte. Heutzutage schlägt man sich, unter den der Civilisation Theilhaften wenigstens, nicht mehr blutig u. todt, man ärgert einander bis aufs Blut oder intriguirt sich zu Tode, das geht langsamer, aber ohne Verlust der Hände. Red.

[2]) Langobarden? Barde heißt auch ein Stück fruchtbares Land, s. v. w. Börde (westfäl.); Barden eine Bürde, tragbare Last, z. B. Stroh, Holz; Barre Pfahl, Schlagbaum. All diese Bedeutungen geben keinen festen erklärenden Anhaltpunkt. Red.

# Briefe von Petersburg nach Breslau.

Von Nannette Honer.

## III.

Geliebte Freundin!

Petersburg, Januar 18..

Von unserer übrigen Einrichtung kann ich Dir nichts Besonderes melden. Die Zimmer sind möblirt wie bei Euch; Schränke in einer anständigen Stube zu haben, gilt hier für unpassend; sie werden in die dunklen Kammern verwiesen; wenn Du willst, giebt es bei uns auch kein Sopha, doch nur dem Namen nach; man nennt es hier Divan. Uebrigens sind unsere Möbel, wenn sie vom deutschen Tischler gemacht sind, dreimal so theuer wie bei Euch. Russische sind zwar weit billiger, aber so lüderlich gearbeitet, daß sie kein anständiges Haus haben mag. Einer unserer Freunde, der sich auf dem Newski-Prospect neu einrichtete, hat sich deswegen expreß einen Berliner Meister auf zwei Tage hierher kommen lassen, damit dieser selbst das Maß zu sämmtlichen Möbeln nehmen könne; nach 6 Wochen kam der Meister wieder mit den fertigen Möbeln, um sie hier aufzustellen; trotzdem, daß derselbe zweimal die große Reise von Berlin nach Petersburg machen mußte, kommen die Möbel doch billiger und waren dabei bei weitem eleganter, als wenn sie hier verfertigt worden wären; ja hätte man sich auch nur von einem Hiesigen das Maß nehmen lassen, so wäre die Arbeit gewiß verpfuscht gewesen. Du kannst Dir aus diesem einen Beispiele entnehmen, wie weit zurück man hier noch in allen Luxussachen ist und wie unendlich viel Geld es kostet, wenn man sich nur einigermaßen comfortable einrichten will. Gegenstände der höheren Kunst, Statuetten, Gemälde u. dergl. sind hier sehr selten als Zimmerschmuck zu finden. Dagegen großer Luxus in Stoffen, Spiegeln, Vergoldung und pariser Nippessachen.

Nun Du Dir ungefähr einen Begriff machen kannst, wie wir wohnen, will ich Dir noch kurz unsern Stundenzettel mittheilen, damit Du auch wissest, wie wir leben. Aufgestanden wird um 8 Uhr; um halb Neun wird der Szamowar aufgestellt, ein großes messingnes Gefäß wie eine Urne, mit einem Schornstein in der Mitte, in dem glühende Kohlen liegen. Diese machen das Wasser im Szamowar kochend und erhitzen zugleich den Theetopf von Porzellan, der auf demselben steht und worin der Thee mit wenig Wasser zieht. Wir trinken nämlich zum Frühstück nach hiesiger Sitte Thee und zwar aus Wassergläsern, mit schönem Schmandt. Der Thee-Extract wird aus dem Porzellangefäß ins Glas gegossen und mit dem Wasser aus dem Szamowar nach Belieben verdünnt. Dazu ißt man kleine Brotchen, hier Franzbrot genannt. Um 12 Uhr giebt es dann ein zweites Frühstück, nämlich Kaffee, dazu ein Beefsteak, Cotelett, einen Fisch, oder kaltes Fleisch, wie es die Gelegenheit bringt. Dann fährt mein Mann in sein Hospital, ich in den Gostini Dwor (Bazar) oder zu Besuch; um Sechs treffen wir uns wieder zum Diner. Um Acht kommt dann nochmals der Szamowar auf den Tisch, und wir trinken zum Abend unsern Thee mit etwas Brot oder Kringeln dazu. Diese Einrichtung ist außerordentlich praktisch und giebt unserm ganzen Leben einen geselligen Anstrich, wie Ihr ihn in ganz Deutschland nicht findet. Es ist hier nirgends Sitte, zu großen Diners seine Freunde einzuladen, die den Wirth derangiren und auch den Gästen meist lästig sind. Befindet sich Jemand bei uns gerade zur Essenszeit zu Besuch, so versteht es sich von selbst, daß er auch zu Tisch bleibt; der Diener legt, ohne zu fragen, ein Couvert mehr auf den Tisch, und es wäre eine Beleidigung, wenn der Fremde die Einladung nicht ohne weiteres annehmen wollte; er begnügt sich mit Dem, was gerade fertig ist; Niemand denkt daran, besondere Vorbereitungen für den Gast zu machen. In dieser Beziehung herrscht hier die größte Gastfreundschaft, und wenn wir im Sommer auf dem Lande wohnen, haben wir oft 5 bis 6 Gäste zu Tisch, die unangemeldet kommen und über Mittag bleiben. Auch meinen Mann muß ich nicht selten vergeblich zum Essen erwarten, wenn er gerade zufällig zum Mittagtische bei einem Patienten eintrifft und nun die Einladung nicht ablehnen kann. Dagegen ist die eigentliche Visitenzeit des Abends; aber Niemand, auch der Reichste nicht, wartet mit etwas Andrem auf, als mit Thee und Brot, höchstens bei längerer Visite mit etwas Obst und Eingemachtem; daß man seinem Gaste ein besonderes Abendbrot vorsetzen sollte, fällt Niemandem ein, eben so wenig giebt es Einladungen zum Souper mit sechs Schüsseln und dreierlei Wein, wie sie bei Euch zur Pflicht jeder Familie geworden sind, die Gesellschaft bei sich sehen

will. Daher kann hier Jeder seine Freunde des Abends bei sich haben, und Niemand nimmt Anstand, seinen Thee ohne weitere Anmeldung auswärts statt zu Haus zu trinken; denn er ist sicher, daß er seinem Wirthe nicht die geringsten Umstände und Unkosten veranlaßt. Jede Familie, auch die ärmste, hat hier einmal in der Woche ihren Abend, was man bei Euch „jour fixe“ nennt, an den sie ihre Freunde zum Thee erwartet; ob nun zwei oder zwanzig kommen, die Hausfrau braucht nicht die geringsten Vorbereitungen zu machen; der Szamowar wird aufgestellt wie alle Abend, und höchstens nimmt man ein paar Fingerspitzen Thee mehr und läßt noch ein paar Brötchen vom Bäcker holen, wenn der Besuch ungewöhnlich zahlreich ist. Wir halten unsern Abend Montags, und ich habe schon 40 Personen bei mir gesehen. Du wirst mir zugeben, daß diese Einrichtung beiweitem geselliger und vernünftiger ist, als die Eurige, wo eine Familie sich beinahe ruiniren muß, wenn sie ihre Freunde zweimal im Jahr bei sich zum Abendbrot bewirthen will; wo die Meisten gar keine Besuche empfangen und machen können, weil sie nicht die Mittel oder nicht Lust haben, sich in Unkosten zu stürzen; wo es vor lauter Essen und Trinken nicht zu einer gemüthlichen, anspruchlosen Unterhaltung kommen kann; wo das ganze Haus zu oberst zu unterst gekehrt wird, die Wirthin sich viele Tage vorher und nachher zerreißen und aufopfern muß, blos damit die Gäste sich beim Fortgehen darüber moquiren, daß der Lachs nicht groß und der Champagner nicht reichlich genug gewesen.

Ich hätte Dir noch viel über die eigenthümlichen Verhältnisse unseres geselligen Lebens mitzutheilen, die in außerordentlich vielen Dingen, nicht immer zum Vortheil, von den deutschen abweichen; aber ich bemerke eben, daß ich nahe daran bin, die Grenzen des einfachen Portos, und, was noch schlimmer, wohl auch die Deiner Geduld zu überschreiten. Indem ich daher für heut schließe und Dir bei nächster Gelegenheit eine Fortsetzung meiner Schilderungen verspreche, zeichne ich mit herzlichstem Gruß und Kuß

auch in weiter Ferne die Deine.

N. H.

---

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

### Landwirthschaftliche Literatur.

Das Jahrbuch der deutschen Viehzucht und Stammzuchtbuch weist in Schlesien vorläufig (im 1. Heft) nach: 11 Shorthornheerden, 4 Airshir-, 17 Niedrungsschlags-, 5 Höhelandschlags-, 2 Landvieh- und 10 Kreuzungsheerden an Rindern, zusammen gegen 1800 Stück veredeltes Hornvieh in 49 Heerden, ferner 38 edle Wollheerden und 4 Schwarzvieh-Zuchtstämme verbesserter Racen. Auch für den Nichtlandwirth ist die unter dem Namen „Schwarze Jette“ in Hamburg bei der internationalen Ausstellung gekrönte Kuh der reinen schles. Landrace interessant, indem für selbe bereits 2000 Thlr. geboten worden und Engländer nach der Ausstellung mehrfach nach Schlesien kamen, um „schwarze Jetten“ zu kaufen. Die sauber ausgeführten Abbildungen zweier Kühe des Dominii Bielau bei Neisse, in Begleitung von Darstellungen der Volkstracht der Gegend sind eine hübsche Beigabe zu dem Hefte und dessen für Landwirthe und Thierfreunde sehr lehrreichem und anziehendem Inhalte. Insbesondre möchte die Schrift auch den mittleren Grundbesitzern, namentlich den städtischen Landwirthen und Viehzüchtern zu empfehlen sein. Nfr.

In der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung“ (Breslau, Trewendt's Verlag) erschienen i. J. 1863 (4r Jahrg.) folgende größeren oder hervorragenden Aufsätze von provinziellem Interesse:

Die schles. Drainagegesellschaft u. der schles. Provinzial-Landtag, v. Howarra. (Howerden?) — Die schles. Schafzucht, v. Gr. H. (Desgl.?) — Der Breslauer Flachs-

markt, v. den Dirigenten der Flachsgarnmaschinenspinnerei zu Erdmannsdorf. — Ueber Werthsteigerung des Grund und Bodens, v. F. Göbell. — Die Gegenwart u. Zukunft unsrer Wollproduktion, v. Robert Czilchert. — Zur preuß. Agrarstatistik, v. F. Göbell. — Schles. Herdenbuch, v. Schmidt-Tschirnitz. — Polen u. die andren Nachbarschaften Schlesiens in landw. Beziehung, v. Ff. (Rüfin.) — Die landw. Maschinenfabrikation in Schlesien, v. W. J. (Wilh. Janke). — Die extensive u. intensive Vermehrung der Bodenkräfte in Schlesien (Rüfin). — Die unrichtigen Zahlenangaben der Statistik. (Derf.) — Die Obstsorten, welche in Schlesien zu Ende des 16. Jhdts. angebaut wurden, v. Prof. Dr. F. (Fickert.) — Landwirthschaftl. Parallele zwischen ehemals u. jetzt, vornehmlich in Bezieh. auf Schlesien, v. J. G. Elsner. — Warum pflanzt man bei uns mehr Aepfelbäume als Birnbäume (Fickert). — Ursache des geringen Ertrages der Hasenjagden im Gebirge. — Der Stärkegehalt u. der Ertrag der Kartoffeln bei schles. u. bei rheinischer Anbauweise (Rüfin). — Die Viehzucht Schlesiens i. Bez. auf d. Gründung eines Thierzucht-Vereins (Ders). — Der Rindviehzuchtmarkt in Breslau, v. Schmidt-Tschirnitz. — Die Aufgaben der Ackerbauschulen, v. Pietruski. — Das einheitliche Maaß u. Gewicht nach französ. 10füß. System in seinem Nutzen f. d. Landwirthschaft Deutschlands, insbes. Schlesiens (Rüfin). — Der allgem. u. wirthschaftl. Werth des Torfs u. des Torfbodens i. Schlesien (Ders.). — Statistische Betrachtungen üb. d. Viehstand Schlesiens, v. H. J. (Heinr. Janke). — Entwicklung der Arbeitskraft auf dem Lande. — 2000 Thlr. für die „schwarze Jette" (in Hamburg prämiirte Kuh schles. Landrace), wie viel für gewöhnliche Milchkühe Schlesiens? (Rüfin). — Ein Seitenstück zur „schwarzen Jette", v. J. G. Elsner. — Federviehkrankheit-Bericht a. d. Kr. Kreuzburg (Rüfin). — Abschaffung der Titulatur „Oberamtmann" bei Gutsbesitzern. — Die Titel des Landwirths (Rüfin).

XVIII.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

Im Februar und März sind erschienen:

Abhandlungen d. schles. Gesellschaft f. vaterländische Kultur. Abth. f. Naturwissensch. u. Medicin. 1862. 2 Hefte. Lex.-8. Max & Co., Breslau. à 20 Sgr.

— — Philosoph. histor. Abtheil. 1862. 2s Heft. Ebendas. 20 Sgr.

Beyer, Herm., Originalzeichnungen. I. und II. Heft. Kl. Folio. Kern, Breslau. à Heft 1 Thlr.

Camphausen, W., Rheinübergang der schlesischen Armee am 1. Jan. 1814. Oelfarbendruck v. Loeillot in Berlin. qu. Fol. Karsch, Breslau. 8 Thlr.

Diboe Emeth oder Stimmen d. Wahrheit an Israeliten. 20. Jahrg. 1864. Nr. 1. p. cplt. Dülfer, Breslau. 10 Sgr.

Dreßler, Waldlandschaft, geschabt u. radirt. Kl. Fol. Kern, Breslau. 15 Sgr.

— — Ruine Eppstein im Taunus (im Winter). Geschabt und radirt. Kl. qu. Fol. Ebendas. 15 Sgr.

Eichendorff's Werke, J. v., 2. Aufl. 36. u 37. Lfg. Voigt u. G., Leipzig. à 4 Sgr.

Faust, C., Op. 114. Blättlein im Winde, Walzer f. Piano z. 4 H., 20 Sgr., f. Pianof. u. Violine 20 Sgr. Hainauer, Breslau.

Gemeindeblatt, evangel.-luther. 1864. Nr. 1. p. cplt. Dülfer, Breslau. 1 Thlr.

Giseke, H. L. R., Käthchen. Ein Roman. 4 Bde. Trewendt, Breslau. 4 Thlr.

Gottschall, R., Reisebilder aus Italien. 8. geh. Ebendas. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Habicht, L., Kriminal-Novellen. 8. geh. Ebendas. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Handtke, F., Specialkarte der Düppeler Schanzen, im Maaßst. v. 1:33,000. Nebst einer Uebersichtskarte der Gegend von Flensburg b. Apenrade u. d. Sundewitt in 1:200,000. Flemming, Glogau. 10 Sgr.

Hanke, Ph., Nachtrag z. 2ten Aufl. Leitfaden f. d. preuß. Apoth.-Geh.-Prüfung rc. H. Schultze, Leipzig. 9 Sgr.

Heyne, J., Dokum.-Geschichte des Bisthums u. Hochstifts Breslau. 2 Bd. gr. 8. geh. Korn, Breslau. 3 Thlr. 10 Sgr.

Holtei, K. v., Noch ein Jahr in Schlesien. 2 Bde. 16. Trewendt, Breslau. 20 Sgr.

Jugend Lust und Lehre. Herausgeg. v. Hermann Masius. 1. Lfg. mit 2 Illustr. Flemming, Glogau. 5½ Sgr.

Karte v. Jütland. Maaßst. 1:480,000. Nebst einer Specialkarte der Umgegend von Kolding u. Fredericia. Ebendas. 10 Sgr.

Kirchenblatt für die evangel. luth. Gemeinden in Preußen. 1864. Nr. 1. p. cplt. Düllfer, Breslau. 12½ Sgr.
Kirchen- u. Schulblatt, evangel. Zunächst f. Schlesien u. Posen. 1864. Nr. 1. Halbjährlich. Ebendas. 24 Sgr.
Kirchenlieder, die 80 der „Regulative". 14. Aufl. Ebendas. 1½ Sgr.
Laube's, H., Dramat. Werke. 6. Bd. Die Karlsschüler. 5. Aufl. Weber, Leipzig. 1 Thlr.
Landhardt, C. F., Pädagogisches Skizzenbuch. 8. geh. Leuckart, Breslau. 25 Sgr.
Leitfaden zum Unterricht in der Decimalbruchrechnung von F. Sch. 8. geh. Plahn, Schweidnitz. 15 Sgr.
Lichner, H., Op. 4. Drei Sonaten f. Pianof. Heft 1—3. à 10 Sgr. Hientzsch, Breslau.
— — Op. 11. Liebesahnung f. Pianof. Ebendas. 12½ Sgr.
Lilie, G., Quae ratio intercesserit inter singulas Argolidis civitates. Dissertatio inauguralis. geh. Maruschke & Berendt, Breslau. 7½ Sgr.
Mancherlei gegen den Branntwein. Central-Enthaltsamkeitsbericht f. Schlesien. 1864. Nr. 1. p. cplt. Düllfer, Breslau. 5½ Sgr.
Sakrament, das heilige der Firmung. Nach dem H. A. v. Liguori bearb. 8. geh. Leuckart, Breslau. 10 Sgr.
Schulblatt, katholisches. 1864. 1s Heft. p. cplt. Handel, Ober-Glogau. 22½ Sgr.
Settegast, H., Die landwirthschaftliche Akademie Proskau. Lex.-8. geh. Wiegandt und Hampel, Berlin. 15 Sgr.
Specialkarte der Umgegend von Fredericia südlich bis Kolding, nördlich bis Horsens reichend, im Maaßst. v. 1:160,000. Flemming, Glogau. 10 Sgr.
Stein, J., u. R. Krönig, Geschichte des deutschen Volkes v. Wiener Congreß bis auf unsere Zeit. 4s Heft. Ziegler, Breslau. 5 Sgr.
Stubba, A., Aufgaben z. Zifferrechnen. 2s Heft. 32. Aufl. Appun, Bunzlau. 1¼ Sgr.
— — 4s Heft. 22. Aufl. Ebendas. 1¼ Sgr.
— — Facitbüchlein z. 3ten Heft d. Zifferrechn. 12. Aufl. Ebendas. 2½ Sgr.
Vetter, K. W., Christliche Reisebilder. 1. Bdchn. 2. Aufl. Düllfer, Breslau. 12 Sgr.
Vogt, J., Op. 60. Zwölf leichte Etuden f. Pianof. Hientzsch, Breslau. 1 Thlr. 5 Sgr.
— — Op. 57. Marche solenelle f. Pianof. 15 Sgr., f. Pianof. z. 4 H. 20 Sgr. Kistner, Leipzig.
Volksfreund, d. Bote des Bresl. Vereins gegen das Branntweintrinken. 1864. Nr. 1. Düllfer, Breslau. 6 Sgr.
Wendel, H., Biblische Geschichten. 8. Aufl. geh. Düllfer, Breslau. 5½ Sgr.
Wichtl, G., Op. 35 u. 36 f. Violine mit Pianof. Hainauer, Breslau. à 20 Sgr.
— — Op. 63 u. 64 f. Violine mit Pianof. à 12½ Sgr., f. 2 Violinen allein à 7½ Sgr. Ebend.
Wochenblatt, kirchliches. 1864. Nr. 1. p. Semester. Düllfer, Breslau. 15 Sgr.
Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. 5. Bd. 2s Heft. Max & Co. 20 Sgr.

---

# Zur Chronik und Statistik.

## Statistik der Brauereien in der Provinz Schlesien
in den Jahren 1858 bis einschl. 1862.

| | | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Gesammtzahl der gewerblichen Brauereien, welche Bier verkaufen und der Gewerbesteuer unterliegen: | in den Städten | 411 | 417 | 416 | 412 | 421 |
| | auf dem Lande | 949 | 931 | 900 | 879 | 871 |
| Davon waren im Betriebe: | in den Städten | 395 | 403 | 401 | 394 | 404 |
| | auf dem Lande | 864 | 849 | 838 | 820 | 811 |
| Geruht haben: | in den Städten | 16 | 14 | 15 | 18 | 17 |
| | auf dem Lande | 85 | 82 | 62 | 59 | 60 |

| | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|
| **II.** Betriebs-Umfang nach Maßgabe der versteuerten Malz-Quantitäten. Zahl der Brauereien, welche Braumalz versteuert haben: | | | | | |
| a. über 2000 Ctr.: in den Städten | 9 | 9 | 9 | 10 | 19 |
| auf dem Lande | 1 | 1 | 2 | 2 | 2 |
| b. über 1000 bis 2000 Ctr.: in den Städten | 30 | 39 | 33 | 30 | 33 |
| auf dem Lande | 8 | 6 | 7 | 9 | 10 |
| c. über 100 bis 1000 Ctr.: in den Städten | 279 | 290 | 291 | 278 | 287 |
| auf dem Lande | 242 | 259 | 259 | 242 | 254 |
| d. 100 Ctr. und darunter: in den Städten | 77 | 65 | 68 | 76 | 65 |
| auf dem Lande | 613 | 583 | 570 | 567 | 545 |
| **III.** Nicht gewerblich, bloß für den Hausbedarf betriebene Brauereien. Gesammtzahl: in den Städten | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| auf dem Lande | 4 | 4 | 5 | 5 | 5 |
| Zur steuerfreien Haustrunk-Bereitung wurden Erlaubnißscheine ertheilt . . . . . . . . | 8 | 6 | 8 | 6 | 7 |
| | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. |
| **IV.** Betrag der Braumalzsteuer: in den Städten | 125,572 10 1 | 133,100 8 4 | 128,351 26 9 | 127,086 1 10 | 143,067 26 8 |
| auf dem Lande | 68,070 13 6 | 70,467 9 8 | 73,623 3 2 | 71,111 24 1 | 74,479 4 4 |
| Zusammen: | 193,642 23 7 | 203,567 18 — | 201,974 29 11 | 198,197 25 11 | 217,547 1 — |
| Seelenzahl nach den Zählungen von . . . . . . . | 1855: 3,182,468 | 1858: 3,269,613 | 1858: 3,269,613 | 1858: 3,269,613 | 1861: 3,390,695 |
| Davon ab die Zahl der Personen, für welche der Haustrunk steuerfrei bereitet worden ist . . . . . . | 39 | 43 | 54 | 34 | 51 |
| bleiben: | 3,182,429 | 3,269,570 | 3,269,559 | 3,269,579 | 3,390,644 |
| Für die zuletzt nachgewiesene Seelenzahl berechnet sich: | | | | | |
| a. die Menge des versteuerten Bieres, wenn 100 Qrt. auf jede 20 Sgr. Steuer gerechnet werden pro Kopf | 9 13/100 Qrt. | 9 34/100 Qrt. | 9 26/100 Qrt. | 9 9/100 Qrt. | 9 62/100 Qrt. |
| b. der Steuer-Ertrag pro Kopf . . . . . . | 1 Sgr. 8 Pf. | 1 Sgr. 10 Pf. | 1 Sgr. 10 Pf. | 1 Sgr. 10 Pf. | 1 Sgr. 11 Pf. |
| Zahl der in Betrieb gewesenen gewerbl. Brauereien, welche aus Malz Essig bereiten und nicht zugleich Bierbrauereien sind: in den Städten | 6 | 6 | 6 | 6 | 5 |
| auf dem Lande | 2 | 1 | 1 | 1 | — |
| Betrag der von den Malz-Brauereien entrichteten Steuer | 57 Thlr. | 50 Thlr. 15 Sgr | 57 Thlr. | 42 Thlr. | 35 Thlr. |

**Sander.**

# Statistik der Branntweinbrennereien in der Provinz Schlesien für die Jahre 1858/1862.

| | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|
| Gesammtzahl der vorhandenen Brennereien in den Städten | 241 | 229 | 224 | 220 | 219 |
| auf dem Lande | 1208 | 1164 | 1111 | 1082 | 1075 |
| Davon sind in Betrieb gewesen in den Städten | 205 | 199 | 194 | 187 | 189 |
| auf dem Lande | 969 | 907 | 874 | 865 | 894 |
| Von den im Betriebe gewesenen Brennereien haben der Zahl nach | | | | | |
| a. Hauptsächlich verarbeitet: | | | | | |
| 1) Getreide in den Städten | 151 | 149 | 142 | 145 | 142 |
| auf dem Lande | 276 | 315 | 300 | 289 | 258 |
| 2) Kartoffeln in den Städten | 53 | 48 | 48 | 39 | 43 |
| auf dem Lande | 680 | 585 | 561 | 563 | 624 |
| 3) Andere Gegenstände, als: Weinhefe, Obst, Zuckerwasser ꝛc., Weintrester in den Städten | 1 | 2 | 4 | 3 | 4 |
| auf dem Lande | 13 | 7 | 13 | 13 | 12 |
| b. An Branntweinsteuer entrichtet: | | | | | |
| 5000 Thlr. und darüber | 52 | 40 | 38 | 39 | 103 |
| 500 Thlr. bis 5000 Thlr. | 476 | 462 | 476 | 472 | 481 |
| 50 Thlr. bis 500 Thlr. | 524 | 481 | 427 | 422 | 384 |
| unter 50 Thlr. | 122 | 123 | 127 | 119 | 115 |
| | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. | Thlr. Sgr. Pf. |
| Branntweinsteuer-Einnahme: Ueberhaupt | 1,446,304 16 — | 1,328,778 8 11 | 1,370,473 17 6 | 1,388,795 3 10 | 1,909,837 5 6 |
| Hiervon ab die Steuer, welche für exportirten Branntwein vergütet worden ist | 77,263 10 10 | 108,384 3 4 | 167,961 18 2 | 126,590 15 2 | 378,427 11 2 |
| Bleiben | 1,369,041 5 2 | 1,220,394 5 7 | 1,202,511 29 4 | 1,262,204 18 8 | 1,531,409 24 4 |
| Die Bevölkerung betrug nach der Zählung von 1855 | 3,182,468 | — | — | — | — |
| 1858 | — | 3,269,613 | 3,269,613 | 3,269,613 | — |
| 1861 | — | — | — | — | 3,390,695 |

| | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|
| Es beträgt mithin pro Kopf: | | | | | |
| a. die Steuer . . . . . . . . . . . . . | 12 Sgr. 11 Pf. | 11 Sgr. 2 Pf. | 11 Sgr. | 11 Sgr. 7 Pf. | 13 Sgr. 7 Pf. |
| b. das Consumtions-Quantum, das Quart zu 2 Sgr. gerechnet . . . . . . . | $6^{15}/_{100}$ Qrt. | $5^{59}/_{100}$ Qrt. | $5^{53}/_{100}$ Qrt. | $5^{74}/_{100}$ Qrt. | $6^{77}/_{100}$ Qrt. |
| An Materialien sind in den Brennereien verbraucht worden: Getreide . . . . . | 596,712 Schfl. | 561,381 Schfl. | 572,142 Schfl. | 709,776 Schfl. | 764,052 Schfl. |
| Kartoffeln . . . . . | 3,640,311 " | 3,209,624 " | 3,398,392 " | 3,272,834 " | 5,288,273 " |
| Krappwasser . . . . | 633 Eimer | — | 1684 Eimer | 1513 Eimer | — |
| Runkelrübensaft . . . | 250 " | — | — | — | — |
| Melasse . . . . . | 10,201 " | 109,872 Eimer | 45,269 " | 24,191 " | 33,343 Eimer |
| Weintreber . . . . . | 191 " | 737 " | 545 " | 491 " | 316 " |
| Abereschen . . . . . | 1384 Scheffel | 92 Scheffel | 94 Scheffel | 702 Scheffel | 871 Scheffel |
| Melasse . . . . . | 9180 Centner | 17,357 Centner | 18,421 Centner | 8416 Centner | 4120 Centner |
| Bier . . . . . . . | — | 20 Eimer | — | 56 Eimer | — |
| Wein . . . . . . . | — | 114 " | 477 Eimer | 1071 " | — |
| Weinhefe . . . . . | — | 202 " | 90 " | 73 " | 40 Eimer |
| Runkelrüben . . . . . | — | — | 560 Scheffel | 1958 Scheffel | 3888 Scheffel |
| | — | — | 3502 Centner | 4480 Centner | — |
| Weintrauben . . . . . | — | — | — | 362 Eimer | 358 Eimer |
| Mohrrüben . . . . . | — | — | — | 450 Scheffel | — |
| Trester von Steinobst . | — | — | — | — | 60 " |
| Steinobst . . . . . . | — | — | — | — | 517 " |
| Zahl der in Betrieb gewesenen Brennereien, welche nach Maßgabe ihrer Einrichtung die Branntweinbereitung | | | | | |
| A. mittelst einer Destillation beenden | | | | | |
| 1) Spiritus zu 80 % Tralles u. mehr ziehen, und | | | | | |
| a. mit Dampfapparat arbeiten: in den Städten | 27 | 26 | 26 | 25 | 25 |
| auf dem Lande | 410 | 429 | 427 | 451 | 481 |
| b. ohne Dampfapparat arbeiten: in den Städten | — | — | — | — | — |
| auf dem Lande | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| 2) Branntwein unter 80 % Tralles bereiten, und | | | | | |
| a. mit Dampfapparat arbeiten: in den Städten | 9 | 9 | 10 | 11 | 11 |
| auf dem Lande | 27 | 20 | 25 | 24 | 23 |

| | 1858 | 1859 | 1860 | 1861 | 1862 |
|---|---|---|---|---|---|
| b. ohne Dampfapparat arbeiten: in den Städten | 8 | 8 | 9 | 7 | 7 |
| auf dem Lande | 6 | 5 | 4 | 3 | 3 |
| B. nicht in einer Destillation beenden | | | | | |
| a. mit Maisch oder Vorwärmer: in den Städten | 15 | 15 | 14 | 14 | 14 |
| auf dem Lande | 61 | 63 | 55 | 56 | 59 |
| b. ohne dieselben mit flachen Blasen: | | | | | |
| in den Städten | 143 | 139 | 134 | 139 | 129 |
| auf dem Lande | 409 | 384 | 355 | 331 | 319 |
| c. ohne dieselben mit tiefen Blasen und mit eckigen oder gewundenen Kühlröhren: | | | | | |
| in den Städten | 3 | 2 | 1 | 1 | 3 |
| auf dem Lande | 15 | 5 | 3 | 3 | 3 |
| d. mit geradem Kühlrohre: in den Städten | — | — | — | — | — |
| auf dem Lande | 10 | 3 | 4 | 6 | 5 |
| Destillir-Anstalten sind in Betrieb gewesen: | | | | | |
| I. in den Städten . . . . . . . . . . . | 590 | 594 | 571 | 564 | 575 |
| darunter in den Apotheken . . . . . . | 156 | 158 | 157 | 156 | 159 |
| II. auf dem Lande . . . . . . . . . . . | 85 | 90 | 91 | 91 | 91 |
| darunter in den Apotheken . . . . . . | 15 | 16 | 18 | 18 | 21 |

Sander.

---

## Uebersicht des Weinbaues.

### a) In der Provinz Schlesien
vom Jahre 1858 bis einschließlich 1862.

| | 1858 | | 1859 | | 1860 | | 1861 | | 1862 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. | Mrg. | □R. |
| Produktive Fläche . . | 5311 | 4 | 5348 | 17 | 5347 | 172 | 5831 | 154 | 6027 | 169 |
| | Eimer | Qrt. | Eimer | Qrt. | Eimer | Qrt. | Eimer | Qrt. | Eimer | |
| Weingewinne (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) . . . | 33,562 | 21 | 31,235 | 49 | 39,568 | 59 | 12,925 | 47 | 12,851 | |

### b) Im Preußischen Staate.

| | Für das Jahr 1861 | | | | Für das Jahr 1862 | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Produktions-Fläche | | Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) | | Produktions-Fläche | | Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) | |
| | Morgen | □R. | Eimer | Quart | Morgen | □R. | Eimer | Quart |
| A. Rheinprovinz. | | | | | | | | |
| In Klasse I. . | 150 | 48 | 313 | 5 | 150 | 48 | 898 | 58 |
| II. . | 1254 | 147 | 2410 | 40 | 1252 | 147 | 5912 | 25 |
| III. . | 9129 | 59 | 34,540 | 6 | 9136 | 176 | 63,943 | 6 |
| IV. . | 15,301 | 66 | 100,791 | 15 | 15,322 | 31 | 168,177 | 32 |
| V. . | 11,615 | 139 | 62,042 | 48 | 11,676 | 137 | 148,931 | 36 |
| VI. . | 8987 | 82 | 57,110 | 31 | 9003 | 143 | 129,636 | 1 |
| Zusammen | 46,439 | 1 | 257,208 | 25 | 46,542 | 142 | 517,499 | 38 |
| Davon an der Mosel | 22,194 | 4 | 203,436 | 26 | 22,192 | 36 | 299,156 | 2 |
| Davon am Rheine . | 10,620 | 172 | 13,382 | 36 | 10,629 | 123 | 76,832 | 51 |
| Davon und sonst . | 13,624 | 5 | 40,389 | 23 | 13,720 | 163 | 141,510 | 45 |
| Zusammen | 46,439 | 1 | 257,208 | 25 | 46,542 | 142 | 517,499 | 38 |

| | Für das Jahr 1861 | | | | Für das Jahr 1862 | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Produktions-Fläche | | Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) | | Produktions-Fläche | | Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) | |
| | Morgen | □R. | Eimer | Quart | Morgen | □R. | Eimer | Quart |
| B. Provinz Sachsen (einschließl. der zum Thüringischen Verein gehör. Preuß. Landestheile) . . | 3172 | 26 | 4122 | 3 | 3137 | 86 | 11,805 | 30 |
| C. Prov. Brandenb. | 3956 | 64 | 4333 | 51 | 4487 | 132 | 4214 | 18 |
| D. Prov. Schlesien | 5831 | 154 | 12,925 | 47 | 6027 | 169 | 12,851 | — |
| E. Prov. Posen . | 856 | 138 | 2198 | — | 856 | 69 | 1439 | 56 |
| Zusammen im Preußischen Staate . | 60,256 | 23 | 280,788 | 6 | 61,052 | 58 | 547,810 | 22 |

Die übrigen Provinzen haben keinen Weinbau. Sander.

---

## Zur Statistik des Kreises Kreuzburg.

Im Kreuzburger Schullehrerseminar wurden 11 Schüler entlassen und als Lehrer eingestellt, 12 von 18 geprüften angemeldeten in die Präparandenklasse aufgenommen, während aus dieser 10 in den untersten Kursus des Seminars übergingen. Die Begründung eines Waisenhauses in Verbindung mit dem Seminar ist entschieden. Ebenso wird die Errichtung einer Strafanstalt in dem bisherigen Gebäude des Armenhauses beabsichtigt, die Armenanstalt aber soll, nach einseitigen Angaben, von Kreuzburg verlegt werden. In Konstadt ist der Bau eines Hauses für eine Niederlassung der grauen Schwestern bereits in Angriff genommen. Der Bau der Eisenbahn wird fast allgemein sehr gewünscht, da durch solchen bei den beschränkten Kommunikationsmitteln und wenig Gelegenheit zur Verwerthung der Bodenerzeugnisse unzweifelhaft viel gewonnen würde. Bei dem schon sehr fühlbaren Mangel an Holz und der Unzulänglichkeit der zwar beträchtlichen, aber nicht allen Theilen des Kreises gleich günstig gelegenen Torfbrüche, wäre der ermöglichte Bezug von Steinkohlen als Brennmaterial für Hauswirthschaft sowohl als für den Fabrikbetrieb sehr erwünscht. Dieses Jahr kommt übrigens ein alter Holzbestand von 2000 Morgen auf dem Majorat Reinersdorf, nach den Statuten der genannten Stiftung, zum Einschlag und schätzt man den Werth dieses ältesten Forstes des Kreises auf mehr als 500,000 Thlr. Da in den Vierziger-Jahren der letzte Urwald auf Reinersdorfer Territorium eingeschlagen worden und die frühsten Holzverkäufe des Gutes, nach der Ortschronik, vom J. 1736 datiren, wo das Haus Schleter & Comp. in Hamburg 2000 Rinken Schiffsbauholz, den Rinken 1 Thlr. 10 Sgr., erkaufte, so dürfte das Alter der jetzt zum Einschlag gelangenden Hölzer bis auf 128 J. zu schätzen sein, ausschließlich der älteren Einmischlinge; zumal es 1736 ein gewaltiger Sturmwind gewesen, welcher jenen Holzverkauf durch vielen Windbruch veranlaßt. 1758 verkaufte die Herrschaft zum Ziegelbrennen an die abgebrannte Stadt Pitschen 3000 Klaftern Kiefern- und Fichten-Holz à Klftr. 3 Sgr.; wobei jedoch die Stadt das Fällen und Einschlagen selbst besorgen mußte, aber auch wiederum auf je 1000 Klftr. noch 6 Klftr. eichnes Holz zur Dreingabe erhielt. 1794 ward der 6000 Morgen große Forst in regelmäßige Hauen getheilt und durch einen königl. Feldjäger Süßenbach vom Corps der reitenden Feldjäger vermessen, wo pro Morgen 1 Sgr. Vermessunggebühren außer freier Station, Diäten und Pferdefutter gewährt wurden. Ein 1838 im Alter von 104 J. verstorbener Waldwärter wollte in seiner Jugend so manchen Bären in diesen Forsten erlegt haben; Wölfe kamen noch neuerer Zeit öfters vor und Roth- und Schwarzwild ist noch, freilich nicht mehr sehr zahlreich vorhanden.

Von Bedeutung ist auch die Eisenerzgräberei des Kreuzburger Kreises, die, neuerer Zeit mit immer größerem Eifer betrieben, einen großen Reichthum an dem betreffenden

Mineral zu Tage fördert. Steinkohle und Galmei finden sich vereinzelt auch vor, der Eisenstein aber findet sich in allen Tiefen bis zu der von 90', und zwar in einem aufgeschwemmten ganz weißem Sande, unter welchem sich vulkanische Gebilde (?) kenntlich machen. Der höchste gemessene Punkt ist (nach Knie) Kreuzburg selbst mit 644, der niedrigste Reinersdorf mit 519' Seehöhe.

Der Flachsbau, durch die neuren Konjunkturen wieder mehr begünstigt, erhielt sich immer in Bedeutung, wenn auch nicht in seinem früheren Umfange. Es werden 8000 Morgen im Flachswerthe von 360,000 Thlr. bebaut. Nächstdem sind die Spiritusbrennerei und die Schafzucht die hervorragendsten Produktionszweige, und neuester Zeit ist die dem neuen Breslauer Rathskeller verbundene große Bierbrauerei zu Simmenau als ein bedeutendes industrielles Etablissement zu verzeichnen. Es ist im Ernteberichte des Kreuzburger Kr. von 1863 in der Schles. landwirthschaftl. Zeitung berechnet worden, daß bezeichnetes Jahr von diesem Kreise auf einen Einwohner der Stadt Breslau geliefert worden: ⅔ Schffl. Getreide, 3¼ Quart Spiritus, 9⅔ Pfd. Flachs oder 29 Ellen Leinwand und 18 Loth Wolle, aber weder Fleisch noch Butter; dagegen würden nun noch 10 Kuffen Bier pro Kopf hinzutreten. —n.

---

# Jahres-Chronik.

## Witterung- und Gesundheit-Verhältnisse des Jahres 1863.

(Vgl. Bd. II S. 118.)

Der Winter des Jahres 1863 resp. 1862—63 hatte seinen größten Frost schon in den Monaten November und December 1862 gebracht; die größte Kälte betrug — 15 bis 16° und auch diese hielt nur 2—3 Tage an, und die eigentliche Winterzeit, als die Tage wieder länger wurden, hatte nur geringe Kälte. Es ist dies auch eine alte Erfahrung, die gewöhnlich zutrifft, daß, wenn zeitig starker Frost eintritt, der eigentliche Verlauf des Winters im Allgemeinen bei uns nicht streng ist. Wir hatten Anfang Januar 1863, ja bis zur Mitte des Monats theils trübe, theils heitere Tage immer noch mit einigen Wärmegraden, und nur zur Nachtzeit sank das Thermometer auf den Gefrierpunkt; dabei war viel Feuchtigkeit und Elektricität in der Atmosphäre; der Mond zeigte gewöhnlich einen Hof und weitere Dunstringe; auch von anderswoher wurden Meteore berichtet. Auf den Feldern war der im Decbr. gefallene Schnee wieder geschmolzen, und die grünen Saaten traten unbedeckt hervor; die Oder stand zwar noch, aber das Eis war vom Thauwetter sehr dünn; am 12., 13., 14. war Regen, Schnee, trüber Himmel, und der im Gebirge geschmolzene Schnee ließ die Ohlau rasch anschwellen, so daß sie seit Anfang Herbst erst jetzt wieder in Fluß kam. Der Wind war vorwaltend West und zwar abwechselnd Nw. und Sw.; in den Straßen war es latschig; trübe, aber nicht kalt. Vom 14. Jan. ab den 15. und 16. sehr schönes heiteres Wetter, dann wieder trübe, feucht, Regen, so auch am 20. starker Südwestwind, Abends Sturm, bei +6—8° Gewitter, Platzregen, am 21. wahres Aprilwetter; die Aequatorialströmungen der Luft beständig vorwaltend, also westliche Winde hochgehend, während die niedrigen Polarströmungen, selbst wenn sie sich zeigten, nur kurze Zeit anhielten und von den Hauptströmungen aus Westen bald verdrängt wurden, durch welchen Kampf alle überhaupt starke Luftbewegung resp. Wind veranlaßt wurde; der Sturm am 20. wurde auch in andern Gegenden Europas sehr stark verspürt, so am Kanal in England, an vielen Orten Deutschlands und in unserer Provinz in der Strecke von Liegnitz, Neumarkt, Kanth; dabei war der Sturm von heftigem anhaltenden Gewitter begleitet. In den letzten Tagen des Januar war es wieder schön und verhältnißmäßig mild, Oder und Ohle hatten viel Wasser. Der Charakter der Witterung im Monat Jan. zusammengefaßt, läßt sich als ein im Allgemeinen wechselnder, vorwaltend trüber, aber nicht kalter bezeichnen. Die Krankheitsconstitution war vorzugsweise rheumatisch mit Neigung zu Nervenfieber (Typhus), auch Scharlach war vorhanden; unter den rheumatischen Leiden kamen auch Gelenkrheumatismen vor, von der typhösen Constitution hatten auch insbesondere die Wöchnerinnen zu leiden; das Wochenbettfieber raffte außer einigen vereinzelten Fällen in der Stadt mehre Wöchnerinnen in den Gebäranstalten hin, so daß, um der Ansteckung keinen Vorschub zu leisten, die Gebäranstalt und die geburtshilfliche Klinik auf einige Zeit geschlossen wurden; doch war die Sterblichkeit im Ganzen nicht bedeutend.

Der Februar fing mit trübem, windigen Wetter an, auch regnete es in den ersten 2 Tagen mäßig bei + 2 bis 3° und Südwestwind, dann wieder Sonnenschein, dann am 5. wieder etwas Regen, dann einige Tage hindurch trübe, wolkig; 8. und 9. abwechselnd Schnee, Regen bei W. und Nw., dann wieder schön und warm, dann um die Mitte kalt, dann wieder ein schöner Tag, dem bald darauf ein Tag mit Regen und leichtem Schneefall folgte bei 0 bis — 2°, dann wieder am 20. schön und mildes Wetter; so auch die folgenden Tage, nur in der Nacht mäßige Kälte bis 2° bei Ostwind, zuletzt vom 23. ab wieder West, feucht, der Himmel bewölkt, abwechselnd rauh und mild. Im Ganzen war der Monat, mit dem Febr. in anderen Jahren verglichen, in seinen ersten 2 Dritteln mild und verhältnißmäßig trocken, so daß schon vom 10. ab bis zum 20. ungefähr an manchen Sträuchern Knospen und selbst grüne frische Blätter sich entwickelten, so zeitig, wie dies selten bei unsern Breitengraden vorkommt, dabei waren die Felder ohne Schnee, die Saaten grün wie sonst erst Ende April, man konnte sicher auf eine Verzögerung der Vegetation in den kommenden Monaten rechnen. Die Oder hatte viel und gelbes Wasser, ein Beweis, daß auch oberhalb, in Oberschlesien, der Winter milde und der Schnee zeitig geschmolzen war, wenn man auch im Gebirge und auf dem Zobten noch einzelne Schneestreifen sah; auch in der Grafschaft Glaz war der Winter ungewöhnlich mild verlaufen; in Breslau trat zwar der Wechsel der Witterung in Temperatur, Feuchtigkeit und Wind hervor, doch war dieser nicht im Uebermaß, da vorwaltend, trotz der wolkigen, rauhen und nassen Tage, der Febr. im Ganzen doch eher trocken und warm zu nennen war. Unter den Krankheiten waren die diesem Monat und dieser Jahreszeit eigenthümlichen vorhanden, wie namentlich Katarrhe, Husten, Rheumatismen, Schwindsuchten, die sich verschlimmerten, Bluthusten, doch war alles dies nicht in einem ungewöhnlichen oder übermäßigen Grade zu beobachten; eben dies gilt von den Ausschlagkrankheiten.

Der März fing warm und schön an, ging dann am 3. und 4. bei Westwind in Regen über und schon in diesen Tagen wurden auf den Promenaden und in Gärten die ersten Frühlingsboten von ihrer winterlichen künstlichen Beetdecke befreit und bald blühten Crocus, Hyacinthen und Narcissen; so blieb das Wetter milde, abwechselnd schön mit Regentagen, bis den 9. ein rauher trüber Tag mit Schnee eintrat, dann wieder fortdauernd warm und mild bei Westwind und am 15., Sonnt. Lätare, war es so mild, daß in Morgenau und an andern öffentlichen Spazierorten trotz trüben Himmels die Menschen frei in den Gärten saßen; dann bei niedrigem Barometerstand trübe, nach der ersten Hälfte des Monats vom 18. ab bis 22. war es einige Tage hindurch meist trübe und kühl, Regen und Schnee abwechselnd, dann wieder 2 Tage schön und warm, zuletzt aber vom 25. ab wolkig, trübe, Schnee, Regen bei vorwaltendem Westwind und Sturm; das Aprilwetter antecipirte um einige Tage, der letzte März, der 31., war kalt bei NW.; also im Ganzen der Monat die ersten 2 Drittel obwohl wechselnd doch warm und milde für die Jahreszeit, und um das Ende stürmisch und kalt. Die Sterblichkeit war in der mittleren Woche 89, also nicht übermäßig für den März. Der Winter war im Ganzen mild und verhältnißmäßig trocken.

Der April fing mit Kälte an; in den ersten 3 bis 4 Tagen waren in der Nacht 3—4—5° Kälte; am Tage aber milder, obwohl trübe, dann kamen eben so viele schöne und heitere Tage, dann abwechselnd einen Tag um den andern schön und wieder Regen, dann kamen vom 15. bis 22. schöne warme Tage mit Südwest, so daß Kastanien, Aepfel- und Birnbaum u. a. Pflanzen Blüthen trieben, Störche und Schwalben zeitig eintrafen; die letzten Tage des April aber brachten wieder wahres Aprilwetter, bald kalt, bald warm, bald wieder ein Sonnenblick, bald Regen, bald Schnee, Graupen und Wind; die zarteren Pflanzen, die man bereis Mitte Mon. ins Freie gelegt hatte, wie z. B. Camellien, mußten wieder unter Schutz und Dach gebracht werden, und die Vegetation wurde wieder um 8 Tage verzögert. Krankheiten waren der Witterung entsprechend: Katarrhe, Lungenaffectionen, Rheumatismen und einige Schlaganfälle; die Blattern gingen wie seit Monaten noch um, obwohl mit geringer Sterblichkeit, Kinderkrankheiten waren ziemlich zahlreich; doch war im Ganzen das Verhältniß der Krankheiten und der Sterblichkeit zu der sonstigen Beschaffenheit dieses Mon. nicht übermäßig; dagegen waren in Oberschlesien, besonders in Gleiwitz, Kinderkrankheiten und Blattern sehr frequent.

Der Anfang Mai war kalt, dann Regen, dann vom 5. ab fortdauernd schön, nur am 12. Abends Gewitter, dann heiß bis zu 20 und 22° R. mit S.- u. SO.-Wind, Staub, trocken; den 17. war partielle Sonnenfinsterniß, 20. Gewitter, 21. Regen, kalt,

und die folgenden Tage, 24. incl., trübe, Regen, so an Pfingsten, und bis Ende regnerisch, oder die ersten Tage kühl, dann größtentheils schön, zuletzt regnerisch. — Auch der Juni fing kühl, trübe, regnerisch an, dann schwill, den 7. Gewitter, dann abwechselnd Regen und Schwüle, mit Wind, Wolken und kühler Temperatur, dann wieder schwül am 19., am 20. wieder Gewitter und Regen, dann bis zu Ende so fort schwül und Gewitterregen. Im Ganzen war also der Juni schwill und regnerisch, mithin nicht ungewöhnlich; die Hitze war jedoch um etwas stärker als sonst. Unter den Krankheiten machte sich der Witterung entsprechend der gastrische Charakter bemerklich, und hier und da kamen vereinzelt einige Fälle von Cholera gastrica, Sommercholera vor, während durch diesen Charakter Scharlach und Blattern, die immer noch umgingen, qualitativ eher verschlimmert als verbessert wurden. — Juli schwül, brachte dann in den ersten Tagen in Wolken mit Hagel und Gewitter, dann kühl und wieder abwechselnd schwill, am 23. Gewitter, schon ein bis zwei Wochen vor den Hundstagen war das Wetter heiß und trocken, diese selbst fingen mit Schwüle und Gewitterregen an, dabei waren Oder und Ohle trocken; die Ernte war im Allgemeinen und in der Ebene zeitig und gut, Trockenheit waltete vor. Obst und Getreide gut gerathen, aber Gurken theuer und wenig; dieselben Krankheiten wie im vorigen Monat noch gastrischer, rosenartiger, Charakter erysipel; die Sterblichkeit um etwas höher als bisher. — August Anfangs warm, sehr heiß bis + 25° im Schatten, am 6. Gewitter, dann wieder große Hitze bis + 26° i. Sch., so daß Gräser und Feldkräuter an vielen Orten Schlesiens, Oberschlesiens, in Böhmen, Ungarn ꝛc. austrocknen und verkommen und die Viehfutterung theuer wird; die Hitze und Trockenheit nahmen im Laufe des Mon. noch zu + 38 bis 40° in der Sonne; es war ein sehr heißer, trockner Hochsommer. Am 13.—14. Gewitter, dann zwar nahm die Hitze etwas ab, aber die Schwüle war noch immer sehr groß, dann wieder 17.—18. Gewitter, dann wieder große Hitze, die in diesen Tagen um den 18. herum ihr Maximum in diesem Jahre erreichte; der Wind war um diese Zeit Süd, Südwest, Südost und West, ermattend und drückend; noch in den letzten Tagen des August, den 29., brachte ein glühender Südwind, dem aller Sauerstoff zu mangeln schien, + 25 bis 28° i. Sch., der Wind war trocken; der ganze August war mit Ausnahme sehr weniger Tage ein sehr heißer, schwüler und trockner Monat und so der ganze Charakter des Sommers. In Folge der Dürre und Hitze waren Gras und die meisten Früchte des Feldes vertrocknet und Viehfutter und Butter theuer; auch viele Feuersbrünste wurden durch die Dürre in ihrer Entstehung und Verbreitung begünstigt, so in Münsterberg, Langenbielau, Ohlau und vielfach in den Dörfern, auch von Waldbränden wurde berichtet; in den letzten Tagen des Monats wehte heftiger Sturm im Riesen- und im Gläzer Gebirge, ein wahrer Sirocco. Auch in andern Ländern Europas war es sehr heiß und dürr, so in Paris, obwohl etwas geringer als 1857. Viel Absorption, Südwind, mäßige Depression des Barometers; nur in Oberschlef. fiel etwas Regen. Oder und Ohle fast ganz trocken gelegt und die Schifffahrt stockte. Der Krankheitcharakter war wie bisher im Sommer erysipelatös, dabei noch etwas gastrisch und rheumatisch; die schwüle Luft und das bei übermäßiger Hitze so wie bei übermäßiger Kälte nie zuträgliche Biertrinken, das zumal bei uns in Breslau ungewöhnlich stark an der Tagesordnung ist, brachten auch jetzt hier und da Gelenkrheumatismen hervor; die Krankheiten nahmen überhaupt um etwas zu, besonders um die Mitte des Monats, wo die Sterblichkeit in einer Woche auf 131 und in der 3. auf 137 stieg, die alte Erfahrung bestätigend, daß mit Zunahme der Wärme Morbilität und Mortalität steigen, zumal wenn die Hitze mehr schwül als trocken ist, wobei der Athmungsprozeß in gleicher Weise wie die Verdauung leiden und das Blut nicht kräftig genug durch den Körper circuliren kann; es kamen daher auch Brustfell- und Lungenentzündungen, aber nicht echte, sondern mehr rheumatische, atonische vor, die leicht in Ausschwitzung und Lungenlähmung übergehen und im Allgem. gefährlicher sind als jene; Schlaganfälle waren verhältnißmäßig wenig, aber Diarrhöen nicht selten, und alte Leute wurden viele hingerafft; lang anhaltendes heißes und schönes Wetter ist schlimmer für die Gesundheit, als Regen und feuchtes Wetter; Blattern, Scharlach, zum Theil auch Masern grassirten dabei noch fort.

September brachte in den ersten Tagen Regen, Gewitter und schwüle Luft; da der Regen heftig und reichlich fiel, es auch lange Zeit trocken gewesen, wurde aller Schmutz und Unrath, der sich seit Wochen in den Kloaken gesammelt, auf einmal aufgerührt und rasch fortgeführt; die Abzugsgräben, die in den Stadtgraben münden, dessen anderweitige Kanalisirung seinen Wasserstand eben sehr vermindert hatte, führten rasch

vielen Schmuz zu und verwandelten das Wasser in einen schwarzen, dicken, stinkenden Brei, und alle Fische, trotz dem daß sie die dünnere Schicht auf der Oberfläche suchten, starben ab; der Graben schien mehr zum Aufenthalt für Crocodile geeignet; der Gestank war unerträglich und verbreitete sich an die 100 Fuß nach beiden Seiten hin, und sicher nur den Umständen, daß einmal die Cadaver der Fische gesammelt und vergraben, sowie andrerseits, daß die Abende und Nächte kühl zu werden begannen, ist es zu verdanken, daß Malaria-Krankheiten verhütet wurden; denn daß der Gestank für die Gesundheit nicht vortheilhaft, wird wohl Niemand leugnen; Düngerhaufen von menschlichen und thierischen Excrementen sowie Düngerfabriken gewähren auch keine der Gesundheit förderliche Ausdünstung, obwohl sie dadurch, daß die Zersetzung auf trocknem Wege in der Luft und resp. im Feuer vor sich geht, weniger nachtheilig werden, als thierische Excremente, die im Wasser bei warmer Temperatur desselben und der Luft faulen; Ueberschwemmungen, wenn sie sich gesetzt, beweisen sich durch Zersetzung von Pflanzen und Thieren immer nachtheilig; ich führe dies hier an, weil damals Einige in den Zeitungen die Behauptung aufstellten, der Gestank vom Stadtgraben aus sei nicht nachtheilig. — Der Regen war auch anderwärts in Schlesien stark gefallen; in Grünberg hatte eine Wasserhose eine Ueberschwemmung veranlaßt, wobei 2 Menschen ertranken. Obwohl noch einige Wochen dem Kalender und dem Sonnenstande nach zum Anfange des Herbstes fehlten, konnte man doch der kühlen Nächte wegen seine Annäherung verspüren, und um die Mitte des Mon. wechselten bereits kalte Tage mit warmen. Dann wurde es nochmals sehr heiß und schwül bei S. und SW.; den 22. und 23. anhaltender Regen, trotzdem blieben Oder und Ohle fortdauernd trocken, dann gleich darauf wurde es wieder schön, trocken, heiter und warm. Die Krankheiten behielten den erysipelatös-rheumatisch-gastrischen Charakter; die Ausschlagskrankheiten dauerten fort, eben so rheumatische Affectionen, auch Gelbsucht; außer den übrigen Krankheiten scheinen weißer Fluß und syphilitische Leiden, obwohl immer hier zahlreich vorhanden, doch um diese Zeit mehr den Aerzten zur Kenntniß gekommen, Krankheiten, die zwar nicht der Witterung ihre Entstehung verdanken, doch in der Art und Heftigkeit ihres Verlaufes zum Theil mit von dieser bedingt werden. Die Sterblichkeit erhielt sich während dieses Monats wie Ende August um 30 bis 40 Todesfälle die Woche über das gewöhnliche Maß.

October hatte Anfangs schöne warme, zum Theil noch schwüle Tage, obwohl die Abende kühl wurden, gewöhnlich unter Wetterleuchten bei Südostwind; dieser russische Wind, und zwar den Moskauer, nicht der Petersburger NW., führte eine trockne Glühhitze mit sich, wie er im Winter trocken kalt ist, war ermattend und erzeugte Schnupfen, Halsentzündungen, Trockenheit und Anschwellung des Rachens und der Mandeln, rheumatische Zahnschmerzen und bei dazu Disponirten anderartige rheumatische Nervenschmerzen; auch der weiteren contagiösen Ausbreitung der Blattern, sowie ihrer spontanen Entstehung war dieser Wind günstig. Es ist das Gefühl bei diesem Winde, als wenn man sich lange in einem durch trockne Luftheizung erwärmten Saale befände; er resorbirt rasch die zum Athmen und zum Stoffwechsel nothwendige Feuchtigkeit im Kehlkopf, in der Luftröhre und in den Lungen, dabei ist die Haut warm und zum Schweiß geneigt, sowie der Stuhl zu Verstopfung, der Urin sparsam, Erkältungen sind daher leicht und betreffen oft den Darmkanal, den sie so zu rheumatischen Durchfällen veranlassen; den rothlaufartigen Charakter begünstigt eine solche Witterung bis zu dem Grade brandiger Zerstörung; deshalb wurden auch viele Fälle von Blattern brandig, schwarze Blattern, ebenso die Halsentzündungen, angina gangraenosa, diphtheritis maligna, eine Disposition, die auch noch anhält, wenn diese Witterung bereits einige Zeit vorüber ist. Rußlands Klima beeinflußt und bestimmt zum großen Theil das Klima der schles. Ebene und dies vorzugsweise nach der ungünstigen Seite hin; Nord- und Ostsee einerseits mit Nord- und Nordwestwind, die russ. Ebene mit Südostwind. — Mitte October war meist schön und warm; der Wind kam meist aus Süden, abwechselnd zwischen SO, S und SW, dazwischen einmal ein Regentag. Um das letzte Drittel des Mon. blieb es zwar schön und trocken, aber es wurde bereits kalt, so daß man die Wohnungen heizen mußte; die letzten Tage trübe und regnerisch; Katarrhe, auch Magen-, Darmkatarrhe, Masern, Scharlach, Halsentzündungen und Blattern gingen um; die Sterblichkeit war etwas geringer als im Septbr., doch immer noch über das Niveau hinaus. —

(Schluß folgt.)

---

## Schlesische Chronik. 1863/64. December/Januar.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. MB Schles. Morgenblatt. MZ Bresl. Morgenztg. BA, LA OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen** ꝛc. Regierung. Reg.-R. v. Eichhorn z. Ob.-Reg.-R. u. Abtheil.-Dirig. Ober-Bau-Insp. Herrmann, Liegnitz, u. Fessel, Oppeln, zu Bauräthen. Ober-Postkassen-Rend. Conradi, Breslau, Tit. Rechnungs-Rath. Rendant Martini, bish. commissarisch. Chef d. kgl. Bank in Breslau z. kgl. Bank-Direktor. Kreis-Phys. Dr. Kasper, Neisse, Tit. San.-Rath. Eisenb.-Baumstr. bei d. Oberschl. Eisenb. Werner Spielhagen, Breslau, z. kgl. Eisenb.-Bau-Inspector. Reg.-Hptkass.-Buchh. Martzy, Breslau, als Geh. expedir. Secr. u. Kalkul. b. d. Finanz-Minist., Abth. f. Etats- u. Kassenwesen. Dir. d. Ober-Bergamts z. Breslau, Berg-Hptm. Huyssen, i. gl. Eigensch. an d. Ober-Bergamt Halle a. S. Major a. D. v. Bülow z. Post-Dir. in Glatz.

Gemeinde. Maj. a. D. Wiedner z. unbesold. Stadtrath in Schweidnitz gew. Vorwerksbes. Weber z. StV.-Vorst. in Jauer gew. Partic. Seidel z. Stadtr. in Liegnitz best. Kämmerer Röhrich in Lüben wiedergew. Rathm. Werner in Cosel Stadtältester.

Justiz. Rechtsanw. u. Notar, Justizr. Rödenbeck, Grünberg, als solcher an d. Ob.-Tribunal. Kreis-Ger.-Dir. Schmidt, Schweidnitz, Tit. Geh. Justizrath. Kr.-Ger.-Dir. v. Wurmb, Neumarkt, als solcher an d. Kr.-Ger. Glogau. Kreisr. Roth, Beuthen, als solcher an d. Kr.-Ger. Liegnitz. Ger.-Assess. Klettke v. App.-Ger. Breslau an das Colleg. d. Ger.-Commission das. Ger.-Assess. Westphal, Breslau, als Special-Commissar nach Tarnowitz. —

Verzeichn. bestät. Schiedsmänner: BA 3.

Militär. v. Brandenstein, Hauptm. u. Comp.-Chef v. 3. Garde-Gren.-R. zum Major. v. Lucadou I., Pr.-Lieut. v. 2. Schles. Jäger-Bat. No. 6 unt. Bef. z. Hptm. u. Comp.-Chef, in d. 1. Magdeb. Inf.-Reg. No. 26 versetzt. v. Oheimb, Pr.-Lieutn. v. 1. Schles. Jäger-Bat. No. 5, unt. Beförd. z. Hptm. u. Comp.-Chef, in d. ostpreuß. Jäger-Bat. No. 1 vers.

Kirche, evang. Prof. d. Theol. Erdmann, Königsberg i. Pr., als Gen.-Superint. d. Prov. Schles. Pastor Böhringer i. Posen als solcher an d. luther. Gem. nach Breslau. Bisher. Kreis-Vicar Kadelbach, Diöc. Oels, als Lector an d. Berhardin-K., Breslau. Bish. Vicar Sikora als Pfarrer d. evang. Gem. in Strausenei, Kr. Glatz. — Ordinirt: Conrad, Pfarr. in Strehlitz; Leuschner, Pf. in Kießlingswalde, Kr. Görlitz; Quaas, Kr.-Vicar d. Diöc. Oels; Than, Vicar f. Kreuzburg.

Schule, evang. Bestät.: Dr. jur. utr. Reinhold Matusch als Rector d. evang. Mittelschule, Breslau. Hilfslehr. Ernst Zwick in Habendorf, Kr. Reichenbach, z. evang. Schull. in Schmarker-Ellguth, Kr. Trebnitz. Bish. interim. Lehrer Traugott Müller z. evang. Schull. in Strehlitz, Kr. Namslau.

Kirche, kath. Curatus a. d. Sandkirche Spieske als Pfarrer a. d. Minoriten-K. zu St. Dorothea, Breslau. Kaplan Ludwig Bautz in Berlin als Pfarr.-Admin. in Sagan. Subregens d. fürstbischöfl. Seminars zu Breslau Carl Schäfer als Dir. d. kath. Schull.-Sem. zu Ober-Glogau. Pfarrer u. Schul-Insp. Fischer an Stelle des verst. Erzpriester Jammer zum Erzpriester im Bresl. Archipresbyterat.

Schule, kath. Adjv. Jul. Rücker in Rattwitz als Lehrer an d. kath. Schule in Tschirne, Kr. Breslau. Adjv. Joh. Bulla in Ellguth-Proskau als Schull. nach Przysiecz, Kr. Oppeln. Bish. Hilfslehrer in Camenz, Kr. Frankenstein, Franz Thieler, als Lehrer a. d. kath. Elem.-Schule in Frankenstein.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Es erhielten: Roth. Adl.-O. 3. Kl. m. d. Schl.: Dr. Bock, Ob.-Stabs- u. Reg.-Arzt beim Schles. Füsilier-Reg. No. 38; v. Bredow, Oberst u. Command. d. 1. Schles. Dragoner-Reg. No. 4; Freih. v. Ende, Pol.-Präs. in Breslau; v. Keltsch, Herzogl. Braunschw. Kammer-Dir. u. Land.-Aelt. in Skarsine; Kretschmer, Dir. d. Kreis-Ger. zu Waldenburg; Ludwig, Groß-Dechant d. Grafsch. Glatz u. Pfarrer in Ebersdorf, Kr. Habelschwert; Offermann, Kgl. Eisenb.-Dir. u. Vorsitz. d. Dir. d. Oberschl. Eisenb. in Breslau; Schwebs, Post-Dir. in Görlitz; v. Zschüschen, Oberst u. Command. d. 4. Oberschl. Inf.-Reg. No. 63; Noß, Strafanstalts-Dir. in Görlitz. — Roth. Adl.-O. 4. Kl.: v. Bornstedt, Kassen-Control. b. d. Ritter-Akad. zu Liegnitz; Bege, Stabs- u. Bat.-Arzt b. 2. Oberschl. Inf.-Reg. Nr. 23; v. Bockelberg, Rittmstr. im 2. schles. Hus.-Reg. Nr. 6; Böge, Justizrath, Rechtsanw. u. Not. in Neumarkt; Brennhausen, Reg.-

u. Baurath in Breslau; Cardinal v. Widdern, Prem.-Lieut. im 2. schles. Grenad.-Reg. Nr. 11; de Claer, Prem.-Lieut. im 1. schles. Drag.-Reg. Nr. 4 u. Adjut. b. d. 2. Divis.; Dietrich, Landesält. auf Czienskowitz, Kr. Kosel; Eckardt, Postrath in Oppeln; Engelke, Rechtsanw. u. Notar in Ohlau; v. Goßler, Landrath in Guhrau; Groß, Superint. in Bernstadt; Gründel, Justizrath, Rechtsanw. u. Notar in Ratibor; Gühler, Bürgermstr. in Grünberg; Jung, erzbischöfl. Commissar u. Erzpriester in Liebau; v. Kamptz, Kreisger.-Rath in Görlitz; v. Kathen, Reg.- u. Forstrath in Liegnitz; Kreuschner; Steuerrath u. Ob.-Steuer-Insp. in Glogau; Kroll, Stabs- u. Bat.-Arzt b. 3. Oberschl. Inf.-Reg. Nr. 62; v. Kronhelm, Oberst-Lieut. im 1. Oberschl. Inf.Reg. Nr. 22; Kutta, Pfarrer in Breslau; v. Lewinski, Hauptm. im 3. Bat. (Löwenberg) 2. Niederschl. Landw.-Reg. Nr. 7; Lindaner, Stadtrath in Breslau; Lübbe, Appell.-Ger.-Rath in Breslau; v. Negelein, Postmstr. in Freiburg; v. Nickisch-Rosenegk, Dir. d. Kreisger. in Sprottau; Prieß, kgl. Eisenb.-Baumstr. u. Hauptm. a. D. in Breslau; Dr. v. Reinbaben, Kreisger.-Rath in Breslau; Reitzenstein, Milit.-Ob.-Prediger b. 6. Armeecorps; Reymann, Rittmstr. a. D. u. Gutsbes. in Oppeln; Sauer, Domherr in Breslau; Schmiedicke, Appell.-Ger.-Rath in Ratibor; v. Schönermarck, Pächter d. Charité-Amtes in Prieborn; Schubert, Kr.-Steuer-Einn. in Hainau; Scotti, Dir. d. Kreisger. in Neustadt OS.; Frhr. v. Steinäcker, Major a. D. auf Manckerwitz, Kr. Trebnitz; v. Stückradt, Major u. Platz-Major in Breslau; Villaret, Steuer-Insp. in Karlsruhe; Weber, Kaufm. u. Rathm. in Neumarkt; Weißbrodt, Deich-Insp. in Glogau; Zimmermann, Dir. d. Kr.-Ger. in Ohlau; Schiek, evang. Pfarrer in Gr.-Krichen, Kr. Lüben. — Kron.-O. 1. Kl.: v. Wangenheim, Gen.-Lieut. in Breslau. — Kron.-O. 2. Kl.: Graf v. Schlieffen, Major a. D. auf Gr.-Krausche, Kr. Bunzlau. — Kron.-Ord. 3. Kl.: Graf zu Dohna, Maj. u. Command. d. 2. schles. Jäger-Bat. Nr. 6; Frhr. v. Funk, Wirkl. Geh. Kriegsrath u. Milit.-Intend. d. 6. Armee-Corps; Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Ob.-Lieut., Flügel-Adjut. d. Königs u. Command. d. Leib-Gensdarmerie; Hübner, Justizrath u. 2. Gen.-Landsch.-Synd. in Breslau; v. Knorr, Maj., aggreg. d. 2. schles. Jäger-Bat. Nr. 6 u. commandirt nach Altenburg; Baron v. Koppy d. Aelt., Rittergutsbes. auf Ober-Ecke, Kr. Strehlen; Michaelis, Ob.-Lieut. im schles. Füsil.-Reg. No. 38; v. Ziemitzki, Major im 2. Oberschl. Inf.-Reg. Nr. 23. — Kron.-Ord. 4. Kl.: Dr. Burghardt, Biblioth. in Warmbrunn; Gr. v. Pfeil, Rittm. a. D. u. Landr. d. Kr. Neurode; Albrecht Schöler, Kaufm. in Reichenbach; Seidel, Kanzleirath a. D. in Schönbrunn b. Schweidnitz; Serick, Lazar.-Insp. in Glatz; Moritz Siemon, Kaufm. in Breslau; Dr. jur. Friedenthal, Landrath d. Kr. Grottkau, auf Zedlitz; Seefeldt, Steuer-Insp. in Neusalz a. d. O.; v. Berger, Gräfl. Schaffgotsch'scher Kam.-Dir. in Hermsdorf u. K. — Allg. Ehrenz.: Joh. Gärtner, städt. Armendiener in Breslau; Anders, Post-Conduct. in Breslau; Baier, Kreisger.-Secr. in Reichenbach; Bartholome, Büchsenmacher b. 1. Oberschl. Inf.-Reg. Nr. 22; Basler, Kasernenwärter in Glatz; Glaß, Bahnhof-Insp. b. d. Bresl.-Schw.-Freib. Eisenbahn in Schweidnitz; Grünig, Gerichtsscholz in Klarenkranst, Kr. Breslau; Herrmann, Post-Expedit. in Peiskretscham; Hohaus, Schulze in Kamnitz, Kr. Glatz; Kabot, Erbscholtiseibes. in Proschau, Kr. Namslau; Kähler, Fuß-Gendarm in Löbau; König, Gerichtsm. u. Freistellbes. in Bärsdorf, Kr. Hainau; Krafczyk, Schulze in Schönwalde, Kr. Rosenberg; Krüggel, Kr.-Kassendiener in Brieg; Lachmann, Scholz in Peterhoschütz, Kr. Militsch; Lange, Gerichtsschulze u. Schiedsmann in Wenig-Walditz, Kr. Löwenberg; Langefeld, Lokomotivführer b. d. Br.-Schw.-Freib. Eisenb. in Breslau; Meyer, Cant. u. Schull. in Erdmannsdorf; Neugebauer, Reg.-Kanzleidiener u. Kastellan in Oppeln; Peisker, Botenmstr. b. Kreisger. in Beuthen; Primke, Scholz in Gleinig, Kr. Guhrau; Rathsmann, Scholz in Frankenberg, Kr. Frankenstein; Reichel, Gerichtsscholz in Arnsdorf, Kr. Wohlau; Richter, Post-Bureaudiener in Görlitz; Rohleder, Zeug-Sergeant b. Artilleriedepot in Neisse; Schmidt, Kassendiener b. Bank-Direkt. in Breslau; Scholtissek, Gefängniß-Ob.-Insp. in Antonienhütte, Kr. Beuthen; Scholz, Schloßdiener in Breslau; Stuckardt, Ortsrichter in Hermsdorf, Kr. Hirschberg; Thiele, Ortsrichter in Klingenwalde, Kr. Görlitz; Treiber, Gerichtsschulze in Kammendorf, Kr. Neumarkt; Walter, Schull. in Hönigern, Kr. Namslau; Warsitz, Hauptamtsdiener in Wohlau; Wensch, beritt. Steuer-Auss. in Schlieben, Kr. Schweidnitz; Wolf, Gefängniß-Insp. in Strehlen; Zehreis, Bote u. Exekutor b. Stadtger. in Breslau; Unverricht, Schull. u. Org. in Fürstenau, Kr. Neumarkt. — Erlaubniß z. Anl. fremder Orden: Habisch, Sec.-Lieut. v. 3. Bat. (Glogau) 1. Niederschles. Landw.-Reg. Nr. 6, d. russ. Stanislaus O. 3. Kl. m. Schwertern u. Schleife; Gräfin Schaffgotsch, Johanna, geb. v. Schomberg-Godulla, zu Koppitz, Kr. Grottkau, d. v. d. Königin v. Bayern verlieh. Theresien-Orden.

— Königl. Genehmig. zu der v. Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen beschlossenen Verleih. v. Ehrenkreuzen resp. Medaillen des fürstl. hohenzoll. Hausordens: Ehrenkreuz 1. Klasse: Herzog v. Sagan-Valençay; Ehrenkreuz 3. Kl.: Ob.-Lieut. v. Eckartsberg, Bat.-Command. im 2. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 47; Major z. D. v. Nassau, beauftr. mit d. Vertret. des Command. des 3. Bat. (Löwenberg) 2. Niederschl. Landw.-Regiments Nr. 7; Hauptm. v. Tschirschky, Comp.-Chef im 2. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 47; Hauptm. v. Loesen, Comp.-Chef in dems. Reg.; — silb. Verdienst-Medaille: Vice-Feldwebel Thamm im 2. Bat. (Hirschberg) 2. Niederschl. Ldw.-Reg. Nr. 7. — Jubilar Kr.-Ger.-Dir. Schmidt in Schweidnitz Tit. Geh. Justizrath u. Dr. utr. jur. —

**Jubiläen.** 50jähr. Dienst- resp. Amtsjub.: Kreis-Ger.-Dir. Schmidt, Schweidnitz, 28. Dec. (Festschrift „Verbess.-Vorschläge z. einig. Stellen in Aeschylus Agamemnon" v. s. Sohne Prof. Dr. Moritz Sch. in Jena, SZ 609). — Gen.-Lieut. u. Insp. d. 2. Ingen.-Inspection v. Wangenheim, Breslau, 31. Dec. — Steuer-Insp. Seefeldt, Neusalz a. O., 1. Jan. — Kr.-Ger.-Rath Valentin Schneider, Namslau, 10. Jan. — Lehrer u. Organ. Unverricht, Fürstenau b. Canth, 18. Jan. — 50jähr. Bürger-Jub.: Tuchfabrikant Titze, Brieg, 25. Dec. — 25jähr. Dienst- resp. Amts-Jub.: Kameral-Dir. v. Berger, Hermsdorf unt. Kynast, 3. Jan. — Pastor Kamitz, Kupferberg, 13. Jan. — 40jähr. Amts-Jub.: Lehrerin Amalie Kieffer an d. ält. Töchterschule in Glogau, 2. Jan.

**Todesfälle.** In Breslau: Ober-Telegraphist Alex. v. Keller. Kreis-Ger.-Secr. Alb. Genolla. Frau Hptm. v. Wahlen-Jürgaß. Prov.-Steuer-Secr. Carl Kabsch. Verw. Pauline v. Lützow, geb. v. Salisch. Verw. Pastor Julie Krause, geb. Rembowsky. Partik. Carl Meblis. Fr. Fabrikant Henr. Schmidt, gb. Gräber. Waren-Mäkler David Goldstücker (93 J.) Hotel-garni-Bes. J. L. Krebs. Fr. Gräfin Henr. Königsdorff, gb. v. Pritzelwitz. Kfm. Carl Jos. Schreiber. Verw. Oberwundarzt Eleonore Alter, gb. Schöbel (76 J.) Fr. Lohndiener Christ. Hiller, gb. Sachs. Verw. Rittergutsbes. Elisab. Korn, gb. Garnig. Fr. Partik. Horn, gb. Hillebrand. Calcul. d. Oberschl. Eisenb. Carl Heese. Ob.-Lieutn. a. D. Ritter d. eis. Kr. Ed. Eichholz. Fr. Landsch.-Dir. Louise v. Lieres-Wilkau (83 J.) Verw. Lieut. Stroinski, gb. Artelt (83 J.). Fürstbisch. Gen.-Vikariatamts-Rath u. Benef. d. Churfürstl. Kapelle Carl Steinig. Fr. Marianne Falk, gb. Michaelis. Buchhändler Max Friedländer (72 J.). — Veteran Carl Fischer, Namslau. Pfarrjubil. u. Senior d. Bisth. Breslau, Ritt. d. roth. A.-O. m. d. Schl., Fr. Eckert (90 J.), Arnsdorf b. Schweidnitz. Lehrer Rob. Weikert, Lüben. Major a. D. Christ. Fr. Nölte, Ritter ꝛc. (70 J.), Brieg. Kreisrichter Hotopf, Goldberg. Verw. Rathsregistr. Klaas das. (75 J.). Conditor Mätzke das. (83 J.). Leinw.-Fabr. C. Müller, Prausnitz. Mühlenbes. Smolka (78 J.), Niewiesche b. Gleiwitz. Joh. Frdr. Welz (77 J.), Liegnitz. Kr.-Ger.-Secr. u. Hptm. a. D. Leopold Aulich, Pleß. Rechtsanw. u. Justizr. P. Schneider, Glatz. Verw. Barbara Müller, gb. Bittner (78 J.), Würben b. Königszelt. Kfm. C. Altwasser, Wohlau. Pastor emer. Schultz, Namslau. Emer. kath. Schull. Damian Wolf, Oppersdorf b. Neisse. Färbereibes. Löwenthal, Goldberg (70 J.). Kaufm. Hirsch Jaffa (82 J.), Bernstadt. Verw. Kfm. Hartwich, gb. Frohwein (88 J.), Wüstewaltersdorf. Pastor Wilh. Gumprecht (86 J.), Beschine, Kr. Wohlau. Partik. Vockel, Cunersdorf b. Hirschberg. Zuckerfabrikbes. J. G. E. Hofmann, Protschkenhain. Verw. Brauermstr. Kadur, gb. Kusche, Trebnitz. Restaur. Aug. Mentzel (72 J.), Bahnhof Neisse. Lieut. Fockner, (91 J.) Schweidnitz. Fr. Maurer- u. Zimmermstr. Olga Junge, gb. Mylius, Glogau. Kreisr. Keller, Gr.-Strehlitz. Kgl. Postmstr. u. Prem.-Lieut. a. D. Großner, Landeshut. Kfm. Nathan Nicolaier, Kosel. Fr. Gasthofbes. Klosse, gb. Schertel, Lissa i. Schl. Verw. Obrist v. Blandowsky, gb. v. Woyrsch (87 J.), Gleiwitz. Ehem. Pfarrer Robert Kessel, Neustadt O.-S. Kfm. Löbel Sachs (85 J.), Neumarkt. Erzpriester em. Pfarrer Jos. Knoblich, Hennersdorf, Kr. Ohlau (74 J.) Kfm. C. Hinke, Neumarkt. Ehem. Rittergutsbes. Klingner, Poln.-Wartenberg. Wirthsch.-Beamt. Fr. Jüttner, Girlachsdorf, Kr. Bolkenhain. Verw. Kanzlei-Dir. Scholz, gb. v. Francheville, Jauer. Verw. Orgelbauer Walter, gb. Ulrich, Guhrau. Fr. Emilie Hagen, gb. Gürbig, Haynau. Emer. Pastor Schaar, Patschkau (81 J.). Fr. Eisenhüttenbes. Schlittgen, gb Keislich, Marienhütte b. Kotzenau. Guts- u. Fabrikbes. C. F. Bartsch, Säbischdorf b. Schweidnitz. Schul-Rektor Ignaz Schneeweiß, Grottkau.

---

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** BZ 604: Verfüg. d. kgl. Reg.-Vice-Präs. v. Götz, Breslau, an d. Pol.-Präs. das. u. d. Landräthe d. Depart., bezügl. der vom Abgeordn.-Hause z. Untersuch. d. Wahl-Umtriebe eingesetzten Commission. — BA 1:

Nachtrag z. Statut d. Gr. v. Schlabrendorff'schen Schulenstiftung v. 31. Jan. 59, vgl. **BA 2.** — Anweis. f. d. Verfahren d. Reclamat. geg. Grundsteuereinschätzung. — Abermal. Warnung vor d. Einschmelzen alter merkwürd. Glocken, auf Anlaß e. vorgekommenen Falles: **BA 4.** — Außerord. Beil.: Statut d. Niederschl. Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse. — **OA 1.** Extra-Beil.: Reglement f. d. telegraph. Corresp. im Deutsch-Oesterreich. Telegraphen-Verein. — Preßprozeß vor d. Landger. in Wien weg. e. im „Jahrb. f. Israeliten" veröff. Aufsatzes v. Dr. Grätz, Lehr. am jüd.-theol. Semin. in Breslau, resp. Aufsatzes „Die Verjüngung des Judenthums", angekl. d. Beleidigung e. gesetzl. anerkannten Relig.-Gesellsch., u. zwar d. jüdischen; ausführl. Bericht **BZ 3.** — Das auf Anordn. d. kgl. Reg. an d. bei Breslau liegenden Schiffer erlass. Verbot des Feuerhaltens auf den Schiffen, v. 10. Okt. 63, ist wieder aufgehoben: Bresl. Pol.-Bl. 10. — Bekanntm. des Polizeipräsid., daß unter d. ministeriellen Verbot (v. 14. Dez. 63) fernerer Verbreitung der Zeitschr. „Gartenlaube" auch d. früheren Jahrgänge u. Nrn. einbegriffen seien: Bresl. Pol.-Bl. 31. — In Folge wiederholter, organisirter Kellereinbrüche werden d. Wirthe u. Miether z. Maßregeln aufgefordert: Br. Pol.-Bl. 12. — Seit 1. Jan. bestehen in Breslau nur 2 (statt 3) Polizei-inspectionen: linkes Oderufer, Insp. Klug; rechtes dgl., Insp. Tschentscher: Pol.-Bl. 15. — Bestimmung, daß jeder Assecurant, der Papp- oder Filzdach in 1. Kl. sichern will, ein Probestück des Materials 2 □' gr. einzureichen u. 1 Thlr. Gebühren für Prüfung dess. zu zahlen hat: **LA 5.**

**Politische Vorgänge.** Zusammenstellung der aus Anlaß der Execution in Holstein mobil gemachten Stäbe, Truppentheile ꝛc. **SZ 604.** — Preßprozeß der Schles. Ztg. weg. Aufnahme d. Wahlaufrufs liberaler Wahlm. d. Neisse-Grottkauer Kr. u. eines aus der †Ztg. entlehnten Artikels betr. d. Steuerverweigerung des Gutsbes. Reitenbach in Plicken b. Gumbinnen; Freisprechung. (**SZ u. BZ 609.**) — Große Volksversamml. im Springer'schen Saale, 30. Dec., f. Schleswig-Holstein: **SZ 609.** — Zu Caub a. Rh. 31. Dec. großes Erinn.-Fest z. 50j. Feier d. Rhein-Uebergangs Blüchers mit d. schles. Armee 1813; Erricht. e. Denktafel in d. Pfalz am Rhein.

**Kirche, Universität, Schule.** Universität. Die wissenschaftl. Prüfungs-Commission f. d. Prov. Schlesien u. Posen ist auf d. J. 1864 zusammengesetzt: Director: Prof. Dr. Semisch, zugleich Mitglied der Commission. Mitglieder: die Prof. DDr. Elvenich, Friedlieb, Schmölders, Schröter, Grube, Cybulski, Hertz, Junkmann. — Prof. Dr. Baltzer, in Disciplinar-Untersuchung, ist freigesprochen worden. Darüber viele Artikel in **BZ.**

Evang. Schule. Die Realschule in Neisse ist seit Neujahr zu einer Realschule erster Ordnung erhoben. — Einweih. d. i. verfl. Herbst erweit. evang. Schulhauses in Kant: **SZ 9.** — Hptlehrer D. Letzner hat der Mittelschule in Breslau e. werthvolle Mineralien-Sammlung geschenkt.

Kathol. Schule. Eröffnung d. neuen kath. Elem.-Schule Nr. 7 (Ritterplatz Nr. 1 in d. Nebengebäuden d. älter. Töchterschule): **BZ 7.**

Jüdische Gemeinde. Amts-Einführung d. neuen, an Geiger's Stelle gewählten Rabbiners Dr. Joël: **SZ 20.**

**Kunst und Wissenschaft.** Theater in Breslau. Am 25. Decbr. zum 1. Male: König Karl XII. Geschichtl. Trauersp. i. 5 Akten von Rud. Gottschall (**BZ u. SZ 605**). Am 1. Jan.: Neujahrswunsch eines Kriegsveteranen, von Dr. S. Meyer, gespr. v. Weilenbeck, mit lebend. Bild nach Camphausen: Der Rheinübergang d. schles. Armee bei Caub 1. Jan. 1814. — Neu einstud. u. m. neuen prachtvoll. Decorationen: Weber's Oberon. — Im „Troubadour" v. Verdi, z. Rieger's Benefiz (20. Jan.), wollte Fr. Wernicke-Bridgemann (z. Besuche hier, e. geb. Briegerin) die „Azucena" italienisch singen; da sie erfuhr, daß hiergegen eine Demonstration im deutschen Sinne vorbereitet werde, zog sie es vor, nicht aufzutreten. So angenehm uns diese endlich einmal wahrnehmbare Spur reizbaren Nationalgefühls überrascht hat, und so unangenehm die Sprachmischung an sich ist, müssen wir doch glauben, daß sie leider am unrechten Orte angebracht war, und daß die Sängerin recht hat, wenn sie in ihrer durch die Ztg. veröffentlichtl. Vertheidigung sagt: sie hätte nur entweder die Partie ital. singen können oder gar nicht, da sich ein Um-Lernen, nach jahrelanger Andersgewöhnung im Auslande, nicht im Handumwenden machen läßt.

Musik. Clavier-Institute in Breslau: 1) Bodmann, Schweidnitzer Str. 31; 2) Arnold Heymann, Junkernstraße 17; 3) Scholz, vorm. Wandelt, Neumarkt 28;

4) Rafe, Taschenstr. 15; 5) G. Adolph, Albrechtsstr. 15. — Sagan: Gesangvereins-Concert unter Hirschbergs Leitung zum neuen Jahre verschoben. Quartett-Vorträge d. Gebr. Seifriz v. d. Löwenberger Hofkapelle mit Beifall aufgenommen. — Die trefflichen Concerte d. Breslauer Theatercapelle werden auch in dies. J. regelmäß. fortgesetzt. (SZ 25). — Im Musiksaale 18. Jan. Soiree der HH. J. Rosenthal, Seidel, Schnabel u. Fr. Wernicke-Bridgemann.

Wissenschaftl. Vorträge. Breslau: Schles. Ges. f. vaterländ. Cultur. Jurist. Section: Stadtrichter Primker üb. Geschichte u. Verwalt. d. Telegraphenwesens u. die durch den Gebrauch d. Telegraphen hervorgeruf. Rechtsverhältnisse. Botan. Sect.: Dr. Stenzel üb. d. Keimung d. Eichel. Bericht des Prof. Dr. Körber üb. die Verhandl. d. botan. Sect. d. Naturforscher-Versammlung zu Stettin während s. Anwes. 18. bis 24. Sept. 1863 (BZ 607). Naturwiss. Sect.: 1) Berghauptm. Dr. Huyssen üb. d. allg. geolog. Verhältn. d. Lombardei, insbes. üb. dies. d. Gegend östl. d. See's v. Como u. Lecco. 2) Dr. Lothar Meyer über Analysirung der Mineralquellen des Bades Landeck. 3) Ueber Verbreit. u. Gliederung des Keupers in Oberschlesien von Prof. Dr. Römer. 4) Vorlage 2er in Schlesien geschoss. Reiher v. Prof. Grube, a. eines Purpurreihers, v. Förster Storch bei Trachenberg eingesandt, b. e. Schopfreihers, v. Sanit.-Rath Roger i. Rauden einges. (BZ 1). Botan. Sect.: Mittheil. des Stud. R. v. Uechtritz über 8 neue Arten d. schles. Flora. Statist. Ueberblick üb. d. Besuch der Sitzungen der Section seit 1856, v. Secr. d. Section Cohn. Ders. üb. das Verhalten d. grünen mikroskopischen Pflanzen u. Thiere z. Lichte. Vorzeig. v. c. 60 Modellen z. Erläuterung der natürl. Pflanzenfamilien, v. Apoth. Lohmeyer i. Bresl. (früh. i. Neisse) m. wissenschaftl. Genauigk. u. künstlerisch. Eleganz angefertigt. Hptlehr. Letzner zeigte versch. Pflanzenmonstrositäten vor (BZ 1). Jurist. Sect.: Stadtgerichtsrath Güttler üb. das Armenrecht, insbes. üb. d. Armeneid i. Civilprozesse (SZ 15). Histor. Sect.: Dir. Schück üb. d. Beziehung der Minister Struensee, Hoym u. Stein zu einander u. betr. d. Nothstände in Schlesien 1790/92, 1804/5 (BZ 33).

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. Sitzung der Stadtverordneten am 28. Decbr.: Vorsitz. Justizr. Simon legt den Rapport üb. d. städt. Bauwesen und die Straßenbereinigung vor. Anzeige des Magistrats, daß er die Erhöhung des Gehalts f. den Stadtbaurath v. Roux von 1600 auf 1800 Thlr. genehmige. Beschlüsse: 1) Einladung z. d. Sitzungen ist jedem Stadtverordn. besonders mitzutheilen. 2) Diese Einlad. soll außer d. Tagesordn. f. d. nächste Sitzung auch e. Auszug aus d. jedesmal. Protokolle d. vorhergeh. Sitzung enthalten. 3) Die Tagesordn. wird durch Aushang am Stadthause dem Publikum angezeigt. 4) Exemplare dieser besonders gedruckten Tagesordn. nebst d. Ber. a. d. Sitz.-Protok. sind auch d. Mitgliedern des Magistrats, den hies., event. auch auswärt. Zeitungen zuzusenden. Antrag des Magistr. auf eine Verbindungstraße zw. d. Kurzen- und Langen-Gasse u. Ankauf des nöthigen Terrains, auf c. 11,000 Thlr. veranschlagt, wird genehmigt. Eben so der Antrag, ungeachtet der bereits getheilten Tertia des Elisabetgymnasiums, noch v. Ostern 1864 ab die Prima u. Secunda zu theilen u. f. d. neu anzustellend. Lehrer e. jährl. Gehalt v. 550 u. 500 Thlr. zu bewilligen. — Ueber die Communal-Gas-Anstalt in Breslau BZ 1. — Etat f. d. städt. Lehr.-Besold. u. Pensionen 1864/65: SZ 19, BZ 20.

In Gleiwitz ist f. 1864 der Procentsatz der Abgaben v. Einkommen v. 4½ auf 3½ herabgesetzt; i. J. 1863 waren 17 Sitzungen der Stadtverordn. das. abgehalten u. 111 Vorlagen erlediget worden. — In Oppeln bedarf es bei dem Wiederaufbau des Rathhausthurmes nach Gutachten d. dort. techn. Bau-Commission in Folge der v. Geh. Ober-Baurath Stüler a. Berlin an Ort u. Stelle vorgenommenen Untersuchung nicht eines befürchteten inneren Verstärkungbaues. — Die in Jauer niedergesetzte Commission f. d. Frage üb. Beibehalt. od. Abschaff. der Mahl- und Schlachtsteuer, resp. ihre Verwandelung in Klassensteuer, hat sich zu Gunsten der erstern ausgesprochen. Das verfloss. J. war f. d. Stadt e. günst. Erfahren wir jetzt auch nicht mehr, wie früher (warum nicht?), d. näh. Details üb. d. Stadthaush., so haben wir doch Grund zu dies. Annahme. Es ward gebaut u. d. steig. Einwohnerzahl erheischt immer noch mehr Wohnungen. Die Schulen sind i. d. Hände d. Magistr. übergangen, u. es stehen in dieser Hinsicht viel Veränder. bevor. Möchten auch d. Gehälter d. Elementarlehr. e. Verbess. erfahren, zu den gesteig. Ansprüchen, die man an ihre Arbeitskraft stellt, im Verh.! Die wachs. Einwohnerz. verursacht natürl. auch e. Verm. d. Verwaltungsgeschäfte, u. wurde deshalb seit. d. Mag. an d. Stadtverordn. d. Antrag gestellt, e. Stadt- od. Polizeisecr.

mit e. Gehalte v. 500 Thlr. zu engag. So angemess. e. solche Besold. auch wäre, erschien sie den Vät. d. Stadt doch zu hoch. Diese bewill. zwar d. Besetz. d. Stelle, dot. sie jedoch nur m. 300 Thlr. Ebensohoch stehen die 1. Lehrer a. d. Elementarschule i. Gehalt. — Ueber den Gemeinde-Haushalt der Stadt Hirschberg: SZ 607. Während d. Amtszeit d. früh. Bürgermstrs. ward d. Stadthaush.-Etat als Beil. z. städt. Localblatt veröffentl., jetzt wird er nur mündl. i. d. St.-V.-Sitzung mitgetheilt. — Nach Beschluß der St.-V. Goldbergs wird fortan dort jedem 50j. Bürgerjubilar schriftlich gratulirt werden.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die in Seitenberg bei Landeck erbaute neue Glashütte unter der thätigen Hand des unermüdlichen Glasfabr. Losky, die von der Prinzeß Marianne d. Niederlande den Namen Oranien-Nassau-Hütte erhalten hat, wird mit Anfang 1864 in Betrieb gesetzt; die Rohstoffe, welche ihr in jenen Gegenden zu Gebote stehen, sind v. ausgezeichneter Reinheit, es wird daher ein vorzügl. Fabrikat hergestellt werden, wie die Probearbeiten ergeben haben, welche der Gründung der Hütte vorangingen. — Verzeichniß der Vorlesungen, praktischen Uebungen und Erläuterungen bei der kgl. landw. Akademie zu Proskau i. Sommer-Semester 1864: Amtsbll. 4. — In Königshütte fabricirt man jetzt aus Koaks-Hochofenschlacken Ziegeln. Man läßt die (am besten bei mittelgarem Ofengange fallenden) etwas grünen Schlacken v. d. Schlackentrifft in e. eis. Schlackenwagen fließen, auf dess. Sohle sich e. Sandlage befindet, arbeitet die Masse um u. bringt sie, sobald sie unt. Entweichen v. Gasen teigige Beschaffenheit angenommen, i. gußeis. Formen. Vor dem Feststampfen i. dens. stößt man d. Oberfläche mehrmals durch, um d. sich noch entwickelnden Gasen Abzug zu verschaffen. Die noch glühenden Steine werden in Oefen v. d. Form d. schaumburger Koaksöfen in Quantitäten v. mindestens 1000 Stück, mit Staubkohle bedeckt, 3—4 Tage vorsichtig gebrannt, um ihre glasig-spröde Oberfläche zu entglasen, steinig u. fester zu machen. 1000 Stück 12 Zoll lang, 3¾ Zoll breit, 6¼ Zoll hoch, kosten (nach der minist. preuß. Zeitschr. 1863) nur 10 Thlr. — Verzeichniß der Beschälstationen von Leubus 2c.: BA und LA 3, OA 1.

**Verkehr.** Neue Postanstalten i. Bez. d. kgl. Ober-Post-Direction z. Breslau vom Jan. 1864 ab: Post-Expedit. 2r Kl.: 1) z. Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg; 2) Ingramsdorf, Kr. Schweidnitz; 3) Mangschütz, Kr. Brieg; 4) Nackschütz, Kr. Neumarkt; 5) Seitsch, Kr. Guhrau; 6) Ob.-Weistritz, Kr. Schweidnitz, an der Chaussee von Schweidnitz nach Tannhausen; 7) Bösdorf, Kr. Neisse; 8) Czerwionka, Kr. Rybnik; 9) Würben, Kr. Grottkau; 10) Kl.-Strehlitz, Kr. Neustadt OS.; 11) Bielitz, Kr. Falkenberg OS.; 12) Beneschau, Kr. Ratibor; 13) Kalinowitz, Kr. Groß-Strehlitz; 14) Rosdzin, Kr. Beuthen; 15) Golassowitz, Kr. Pleß. — Vom 1. Jan. ab werden die Personenzüge zwisch. Breslau u. Freiburg bis Waldenburg ausgedehnt mit folg. Gange: a. Breslau 6 U. früh, 12 U. 30 M. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.; in Waldenburg 8 U. 45 M. Vorm., 3 Uhr 15 M. Nachm., 9 U. 15 M. Ab.; a. Waldenburg 6 U. 20 M. Morg., 12 U. 50 M. Mitt., 6 U. 50 M. Ab.; i. Breslau 9 U. Vorm., 3 U. 33 M. Nachm., 9 U. 41 M. Ab. Dabei findet täglich 3mal. Beförderung der Postsachen zwischen Freiburg und Waldenburg mittelst Eisenbahn-Post-Büreaus statt. — Leobschütz 1. Jan. Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

**Vereine.** Schweidnitz. Im Frauenverein, der seit länger als 20 J. e. Kinder-Bewahr-Anst. unterhält, u. im Bürgerverein, dess. Mitgl. sich selbst der dankenswerthen Mühe unterziehen v. Haus z. Haus Sammlungen zu veranstalten, ist die den Kindern armer Eltern bereitete Christbescheerung schon altes Herkommen geworden; die Spenden werden i. festl. Weise verabreicht. Es wird übhpt. kaum e. Stadt v. gleicher Größe u. Einwzahl. geben, i. d. zur Weihnachtszeit so viele Arme erfreut werden; es hat Jahrgänge gegeben, in denen über 400 Kinder beschenkt wurden. Auch d. V. für evang. Krankenpflege veranst. den Diakonissen u. mehr als 40 Armen e. Christbescheerung in reich. Maße. — Neisse. Die Mitgl. des Nationalvereins von hier u. Umgegend haben auf die schleswig-holstein'sche Anleihe ungef. 500 Thlr. gezeichnet. Mit den Weihnachtsbescheerungen f. arme Kinder hat d. 21. Dec. d. seit 30 J. besteh. „Mädchen-V." begonnen. Um 2 i. Lichtglanze prangende Christbäume waren die Geschenke aufgestellt, es erhielten 12 ev. u. 12 kath. arme Schulmädchen außer d. übl. Weihnachtgaben vollständ. Winterkleidung. Am 22. Dec. fand ders. Act für c. 50 Zögl. d. Kleinkbew.-Anst. statt, ebens. e. prächtig geschmückt. Christbaum u. werthvolle Geschenke, neue Winterbekleid., Eß- u. Spielwaaren u. Bücher i. Menge. Oberbürgermstr. Kutzen hielt e. herzl. Anspr. an die

Kleinen, u. einzelne ders. trugen Gedichte vor. — In d. Vereinen der Stadt Glatz, deren Zahl aller Art an 60 beträgt, herrscht reges Leben, namentl. entfaltet der Vorschuß-Verein auf Schulzeschen Principien immer größ. Wirksamkeit: ders. hatte i. 1. J. seines Bestehens e. Umsatz v. 8000 Thlr., im 2. J. v. über 30,000 Thlr., dies. J. v. 90,000 Thlr. — In Brieg ist auf Anregung des Bürgermstr. Dr. Riedel, d. Gewerbeschul-Dir. Nöggerath u. d. Apoth. Werner e. Gewerbe-V. entstanden, der bereits einige 90 Mitgl., meist hervorrag. Persönl. zählt u. sich immer mehr zu entwickeln verspricht. — In der ersten Vers. d. Bresl. kaufmänn. Vereins i. dies. J. hielt Ger.-Assess. Milch e. höchst belehr., prakt., wichtigen Vortrag über d. 1ste Buch d. allgem. deutsch. Handelsgesetzes, welches „vom Handelsstand" spricht: SZ 18.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Die in Breslau verstorbene verwittwete Banquier Friedr. Guttentag der jüdischen Gem. das. 500 Thlr. m. d. Bestimm., die Zinsen alljährl. an e. bestimmt. Tage zu ²/₃ f. jüd. u. z. ¹/₃ f. chr. Arme z. Ankauf v. Brennmater. zu verwenden. — Der das. verst. Kfm. Meyer Rheinberger der Armencommiss. d. Synagogen-Gemeinde 100 Thlr. — Der in Reichenbach verst. Kr.-Ger.-Rath Wichura der evang. u. d. kath. Kirche das. à 100 Thlr. zu e. Schulfundation. — Kammerh. Frh. v. Seuden z. Radtschütz, Kr. Steinau, d. dort. ev. Sch. 200 Thlr. z. e. Schulfundation. — Ein Ungen. i. Breslau dem Magdal.-Gymnasium 50 Thlr. — Die letztwill. Verfüg. d. Hofraths a. D. u. fürstbischöfl. Rathes Jos. Bergmann zu Breslau zu Gunsten d. Filial-Kranken-Anstalt d. Elisabethin. u. d. fürstbischöfl. Knaben-Seminar mit 2400 Thlr. resp. 2000 Thlr. landesherrl. genehmigt. — Der zu Schweidnitz verstorb. Weißgerbermeister Carl Gottfr. Püchler dem städt. Armenhause u. d. Bürgerhospitale das. je 50 Thlr. — Der zu Breslau verstorb. Handlungs-Dispon. Friedr. Wilh. Zahn test. d. Hosp. f. hilflose Dienstboten, d. Kinder-Hospitale z. heil. Grabe, d. Knaben-Hosp. i. d. Neustadt, d. Schiffke'schen Waisenhause u. d. Augusten-Hosp. f. kranke Kinder armer Eltern à 1000 Thlr. — Verst. Particul. Oswald i. Schmolz dem V. z. Erzieh. hülfl. Kind. i. Bresl. 400 Thlr. verm. — Pastor Gröhe i. Goldberg hat am Dintengelde 2c. im Laufe der J. üb. 400 Thlr. erspart u. aufgesammelt, welche er der Schwabe-Priesemuth'schen Stiftung überweist (Schles. Fama 13). — Der schles. Schull.-Wittw.- u. Weis.-Unterst.-Anst. e. Geschenk v. 25 Thlr. a. Hirschberg. — Sammlung d. Confirmanden d. S.-Sen. Herbstein 23 Thlr., f. verschied. Zwecke: Ev. kirchl. Wochbl. 6. — Collecte f. Belgrad i. Bresl. Gust.-Ad.-Zweig-V. 17 Thlr. — Verst. Hausbes. H. S. Klein i. Warmbrunn dem Hosp. f. alte hülfl. Dienstboten in Bresl. 10 Thlr. — Verz. der d. Kirch. u. Schulen i. R.-B. Liegnitz 1863 gespend. Geschenke: LA 4.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Ueber die Wirksamkeit der Kinderbeschäft.-Anstalt in Jauer laut 5. Jahresber.: BZ 607. — Kassen- u. Kranken-Bericht üb. das Augusten-Hosp. f. kranke Kinder armer Eltern: BZ 18. — Ueber die schles. evang. Lehrer-Wittwen- u. Waisen-Unterstütz.-Anstalt: SZ 20. — Elem.-Lehrer-Pens.- u. Pens.-Hülfs- u. Unterstütz.-Fonds, Verwaltungergebnisse 1863: LA 5.

**Mildthätiges.** Am Vermählungtage d. kronprinzl. Paares (25. Jan.) wurden 2 Brautpaare, welche v. d. Prinz-Friedr.-Wilh.-Victoria-Landesstiftung ihre Ausstattung erhalten, getraut: Oekonom u. Händler Alb. Schwenk mit Frl. Fried. Löwe, Sergeant Emil Thieme m. Frl. Bertha Bonhage. Traunng des 1. Paares i. d. großen Synagoge, des 2. i. d. Garnisonkirche. — Weibl. Mitglieder des „Evangel. Vereins" zu Breslau sammelten im vor. J. 71²/₃ Thlr. für Bekleidung armer Confirmanden (dgl. geschieht alljährlich).

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Zu Woitz, Kr. Grottkau, wurden auf d. Grundst. e. Bauergutsbes. aus d. alten Neisse Eichen v. e. bedeut. Stärke herausgeschafft, deren Holz ungemein fest ist u. z. versch. Gegenst. verarbeitet wird.

**Unglücksfälle.** Am 23. Dec. Vorm. wurden auf dem westl. Felde d. Scharley-Galmeigrube OS. in Folge Einbruchs des Gebirges 4 Bergleute verschüttet. Den vom Bergwerks-Dir. Scherbening angeordn. persönl. geleiteten Rettungarbeiten gelang es, sie aus d. Todesgefahr zu befreien, nachdem sie üb. 2 Std. bis an den Hals i. Wasser und Schlamm zugebracht.

**Statistisches.** Der Landkreis Breslau hat 13,65 □Meil. od. 293,343 1/20 Morg. Fläche; der Größe des Areals nach ist er v. d. 23 Kr. des Reg.-Bez. d. 7te. Die Oder ist s. Hauptfluß, ihre Länge in dems. 4 Meil.; auf ihrer rechten Seite liegen 40 Ortschaften, auf d. linken 164. Sie nimmt folg. Gewässer auf: rechts Weide, Grenzwasser, Schwarzwasser, alte Oder; links Ohle, Schelune, Saline, Sarofke, Lohe, Schlaske, Gaschine, Schwarzwasser, Weistritz. Oder-Deichverbände bestehen 10 im Kr. Oderfähr-Anstalten sind bei Kottwitz, Pleischwitz, Steine, Treschen, Oswitz, Klein-Masselwitz. Eisenbahnen: die Oberschles., Freiburger, Märkische, Posener. Chausseen: die berliner, striegauer, schweidnitzer, glazer, strehlener, ohlauer, öller, trebnitzer; außerdem 10 Kreisstraßen. Seit 20 J. hat sich die Bevölkerung um 15,778 Köpfe vermehrt. Der Kreis zählt 1 Marktflecken (Rothsyrben), 201 Dörfer, 17 Vorwerke, 6 Kolonien, 10 einzelne Etablissements, 3 Forsthäuser, 2 bewohnte Mühlen, 1 einzeln. Haus (Wächterhaus beim Denkmal des Fürsten Blücher, Krieblowitz). Vor der Säcularisation gehörten dem Domstift 26, dem Bisthum Breslau 7, and. geistl. Stiftern i. Breslau zus. 50 Ortschaften. Evang. Kirchen sind 7, kath. 30, außerdem 1 Gnadenkapelle zu Oswitz u. 1 Kapelle zu Schiedlagwitz. Evang. Schulen 52 mit ebensoviel Lehrern u. 12 Hilfsl., kath. 31 mit ebensoviel Lehrern u. 11 Hilfsl. Im Kr. sind 1 Apotheke (Domslau), 1 Privat-Irren-Anstalt (Pöpelwitz), 3 prakt. promov. Aerzte, 1 Kr.-Wundarzt, 7 Wundärzte I., 2 dgl. II. Klasse, 1 Kr.- (Bezirks-) Thierarzt, 1 Thierarzt I., 1 dgl. II. Kl., 1 Heildiener, 30 Hebammen. Fabriken: zu Dürrgoy (Düngpulver- u. Knochenmehl), Woischwitz (chem. Düngpulverfbr.); Garancinefabrik, Röthe- u. Oelfabrik, Cichorien- u. Tapetenfabrik zu Gräbschen; Rübenzuckerfabr. z. Jackschönau, Klettendorf, Koberwitz, Lanisch, Gr.-Mochbern, Schosnitz, Puschkowa, Rosenthal, Schmolz; Rübenzuckerdarre zu Kentschkau; Mostrichfabrik z. Neudorf-Commende; Garancinefabrik zu Kl.-Sürding; Stärkefabrik zu Herrnprotsch; beschäftigen zus. üb. 2500 männl. u. weibl. Arbeiter u. haben ca. 50 Beamte (BZ 3). — Verzeichniß der 28 Heildiener i. Breslau: Pol.-Bl. 3.

Die **Prov.-Land-Feuer-Soc.** hat pro 2. Halbj. 63 f. 182 Brände 117,058 Thlr. Schadenvergüt. zu leisten, u. sind in d. 4 Kl. resp. 2, 4, 8 u. 12 Sgr. pro 100 Thlr. der Versich.-Summe (3faches Simplum) zu leisten (LA 4).

**Der Breslauer mittlere Martini-Marktpreis** des Roggens ist f. 1863 auf 1 Thlr. 13 Sgr. der Scheffel festgestellt. Tabelle üb. d. Martini-M.-Pr. aller Getreidearten i. d. Marktorten d. Provinz f. 1863, u. Tabelle üb. dgl. i. Durchschn. d. letzten 24 J.: BA, LA, OA 1.

**Oeffentliche Anzeigen.** Der in New-Orleans, Amerika, ehe- und kinderlos verstorb. sehr reiche Posamentier u. Kaufm. Carl Gottlieb Seeliger soll in Breslau 3 Brüder zurückgelassen haben; diese oder andere Verwandte mögen sich baldigst im Bresl. Polizei-Fremden-Amte melden. **Schl.**

---

## Briefkasten der Redaction.

**ABL: Das Gesuchte steht in H. 2. — SM, Neisse: Beurmann sehr wol! Mehr Altth.-Quellen schriftl. — v. Z, Sagan: Best. Dank f. d. freundl. Notiz! — S, Rbach.: Glückauf z. der Jagd! Die Bibl. wird es gar nicht übel nehmen. Immer fleißig. — J: Die eine Pille viel zu lang! — Wehrm.: Durch Uns ist das Mysterium nicht entschleiert worden. Antiwehrmann „requiescat in pace"! Eb. W. ein wirklicher Autor v. vielen romant. Novell. u. Erzähl. — Eingänge: Bürg.-Unterst.-V. i. Jauer, Bericht. — Dr. Levysohn's Krit. Bl. Nr. 2. — Realsch. a. Zwinger, Töchtersch. 1. u. 2. i. Bresl., Gymnas. i. Brieg, Liegnitz u. Oels, Osterprogr. u. Jahresber. — V. f. Erzieh. hülflos. Kind. i. Bresl., 14. Bericht. — Viadrina, in diem natalem etc. — Dr. Mannhardt's Rundschreiben. —**

## Für einen Schlesier

schreibt Ernst Kossak im Feuilleton Nr. 111 der „Schles. Zeitung": „Steht unsere Industrie auch in hohem Flor, so giebt es doch gewisse Specialitäten, die ihren Mann, ungeachtet aller Anstrengungen, nicht zu nähren vermögen. Die Anfertigung von Streichinstrumenten leidet noch immer unter der Vorliebe der Spieler für alte Instrumente italienischer Fabrik. Erst die Zeit verleiht derartigen Fabrikaten einen höheren Werth; ihr Verfertiger theilt das Schicksal des lebenden Dichters. Der hiesige Hof-Instrumentenmacher Küntzel, ein geborner Schlesier, vermochte ihm gleichfalls nicht zu entgehen. Obgleich ihm die erste Autorität des Faches, Nicolo Paganini, ein uns im Originale vorliegendes eigenhändiges Attest (Breslau, 31. Juli 1829) ausstellte, demzufolge Küntzel's Violinen an Ton und Form den besten „Cremoneser" gleichkommen, gelang es dem geschickten Mann doch nicht, ein vor etwa zehn Jahren verfertigtes Streichquartett (2 Violinen, 2 Bratschen und 1 Violoncello), dessen Boden aus mährischem Ahorn, die Decken aber aus florentinischem Fichtenholze bestehen, und nachweislich mehr als 120 Jahr alt sind, loszuschlagen. Die geachtetsten Musiker und Kritiker Berlins fällten die anerkennendsten Urtheile über die fünf Instrumente; ein Käufer wollte sich nicht finden. Auf der englischen Industrie-Ausstellung ging es dem armen Künstler nicht besser. Genug Lobsprüche, aber keine baare Münze! Die Instrumente kamen zurück; die Bogen waren in dem Waarengewirr verzettelt. Der fleißige Arbeiter hat jetzt die Jahre erreicht, die dem Menschen nicht gefallen, durch eine Verletzung der rechten Hand ist einer der Finger gelähmt, sein ganzer Erwerb besteht in dem geringen Ertrag der Reparaturen altitalienischer Geigen. Auf Grund vieler vortheilhaften Zeugnisse hat nun die Behörde dem alten Manne gestattet, sein „Quintett" auszuspielen, um sich dergestalt aus seiner bedrängten Lage zu helfen. Da der Preis für das Loos nur einen Thaler beträgt, bezweifeln wir nicht, daß jeder wohlgesinnte Musiker sein Glück versuchen werde, sobald das Nähere der Lotterie in die Oeffentlichkeit gelangt. Es sollte uns freuen, wenn diese Zeilen dazu beitrügen, das sorgenvolle Herz des würdigen Künstlers zu erleichtern und ihm Freunde seines Unternehmens zu gewinnen."

---

## Provinzial-Blätter.

**Für Besitzer der Provinzial-Blätter, die sich dieselben complettiren wollen.**

Einzelne Jahrgänge oder einzelne Hefte der alten schles. Provinzial-Blätter von 1785—1849, sowie die Hefte der „Neuen schles. Provinzial-Blätter" vom Jahre 1860/61, Doulin's Verlag, bin ich imstande, käuflich oder in Tausch gegen andre convenirende Sachen abzugeben. Besonders willkommen sind mir ältere und neuere Hochzeit-Carmen, um meine Sammlung zu vervollständigen.

**Rob. Stett,**

Grundbesitzer, Schulgasse 20, Breslau.

---

# Für Hermann Marggraff's Hinterlassene.

Am 11. Februar d. J. ist Hermann Marggraff in der Vollkraft seines Wirkens, erst 54 Jahre alt, in Leipzig gestorben. In ihm haben die deutsche Literatur und der ganze deutsche Schriftstellerstand einen ihrer getreuesten und eifrigsten Hüter und Vertreter verloren. Hermann Marggraff, der sich durch seine lyrischen Gedichte und Balladen, durch humoristische Romane und Dramen, vorzugsweise aber als Literarhistoriker und Kritiker einen ehrenvollen, in weiten Kreisen geachteten Namen erworben, hatte es sich, namentlich als langjähriger Herausgeber der „Blätter für literarische Unterhaltung", zur Lebensaufgabe gemacht, die deutsche Literatur zu heben und ihr die Anerkennung zu erringen, auf welche sie den gerechtesten Anspruch hat. Das Leben, welches für ihn ein unausgesetztes Ringen und Mühen, Arbeiten und Sorgen war, ist ihm den Lohn für sein Streben schuldig geblieben; um so mehr ist es für Alle, welche Marggraff's Namen kennen, zur Ehrenaufgabe geworden, an seinen Hinterlassenen den Zoll des Dankes abzutragen.

Hermann Marggraff hat außer seiner Wittwe zehn noch sämmtlich unversorgte Kinder, von denen das jüngste erst anderthalb Jahr alt ist, hülflos zurückgelassen. Zwar wird die Schillerstiftung, deren geistiger Schöpfer und eifrigster Förderer er war, sich seiner Hinterlassenen gewiß in entsprechender Weise annehmen, aber selbst wenn ihre Gabe, wozu gegründete Aussicht vorhanden, reichlich ausfällt, wird die Zukunft der Familie dadurch allein noch nicht vollständig gesichert. Dies zu erstreben, sind in Leipzig die Unterzeichneten zu einem Comité zusammengetreten, und wie sie bereits hier mit bestem Erfolg zu diesem Zweck gewirkt haben, richten sie auch an alle wohlwollenden und edeldenkenden Männer im übrigen Deutschland die Aufforderung und dringende Bitte, sie durch Beiträge in diesem Streben unterstützen zu wollen. Jede Zeitungsredaction wird solche gewiß gern zur Beförderung an uns entgegennehmen.

Leipzig, im März 1864.

**Das Comité für Hermann Marggraff's Hinterlassene:**

Kaufmann **Hermann Bodeck.** Buchhändler Dr. **Eduard Brockhaus.** **Wilhelm Felsche.** Dr. **Friedrich Friedrich.** Stadtrath **Geibel.** Buchhändler **Franz Köhler.** Musikdirector Dr. **Hermann Langer.** Hofrath **Marbach.** Dr. **Paul Möbius.** Professor **Wenck.** Professor **Wuttke.**

---

Marggraff's Arbeiten zeugten von gleicher Trefflichkeit an Gemüth wie an Geist; sie zu lesen, ist für Viele im deutschen Vaterlande eine Quelle innigen Genusses gewesen, und schmerzlich werden wir sein sittlich warmes, ungeschminktes lauteres Urtheil vermissen. Es ist nur eine Pflicht der Dankbarkeit, obiger Ansprache Gehör zu geben. In Breslau hat sich die Expedition der „Bresl. Zeitung" zur Beförderung bereit erklärt.

**Th. [illegible]**

---

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Viertes Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Des Schlesiers

## Geburt, Hochzeit und Begräbniß, Freud und Leid, seine Volksfeste, häuslichen und öffentlichen Feierlichkeiten.

---

### II. Kinderspiele.

Höher und dauernder als der Beginn des Lebens wird das Leben selbst bei allen Nationen, bei allen Ständen, von jedem einzelnen Menschen gefeiert, nämlich in den Freuden der Jugend, welche hauptsächlich die mit Hoffnung bekränzte Zukunft des jungen Erdenbürgers zum Gegenstande haben und mit dem begonnenen, noch wenig oder gar nicht getrübten Lebensgenusse verherrlichen. Die ernste Vorbereitung der Jugend für das spätere Leben, die Arbeit der Kindheit, füllt einen weit geringeren Theil der ersten Lebensperiode aus, als die Mühen und Beschwerden der späteren Tage in Anspruch nehmen, und größeren Theils ist das Kindesalter demnach nur Freude, nur heitre Feier alles Dessen, was das Leben dem kindlichen Gemüthe bereits geboten und ihm im rosigen Lichte seines Morgenroths noch zu bieten verspricht. So hoher Bedeutung es auch immer sein muß, welche Kräfte das Kind für die ernsten Aufgaben des Lebens entwickelt; ist es doch von nicht geringerer Wichtigkeit, welche Anforderungen es an das Leben nach natürlicher Neigung und nach seiner Erziehung stellen lernt; — die natürlichen Neigungen des Einzelnen stehen aber in der Regel in direkter Beziehung zu dem Charakter und den Gewohnheiten seines Volkes, während die Erziehung nicht nur in Haus und Schule und vom Geschicke des Menschen, sondern auch von Luft und Gewässern, von Berg und Thal, von Hain und Flur des Landes bewirkt und wie von dem menschlichen Umgange, auch von dem das Kind umgebenden gesammten Leben der Natur beeinflußt wird. Viel zu wenig wird dies in volksthümlicher und pädagogischer Hinsicht berücksichtigt; insbesondere aber bietet auch das Schlesierland mit den Mannigfaltigkeiten seiner Natur und der Verschiedenheit seiner Bewohnerschaft in dieser Beziehung des Bemerkenswerthen und Interessanten Vieles. Zwar zeigen die Menschen in der Kindheit weit mehr Aehnlichkeit als im späteren Alter, das erst die sich entfalteten verschiedenen Charaktere zur Anschauung gelangen läßt, immer aber hat auch der kindliche Charakter seine zahlreichen Nüancen, und wenn auch der Knabe aller Völker den Mann,

das Mädchen aller Länder das Weib nachahmt, geschieht dies doch in sehr abweichenden Weisen; wird das Steckenpferd des kleinen Europäers in andern Welttheilen bald zu Bogen und Pfeil, zum Hirtenstabe des Nomaden oder zu Angel und Ruder, — wie die in reiche Stoffe gekleidete, mit täuschenden Gesichtszügen, beweglichen Gliedern und sogar mit Sprachwerkzeugen ausgestattete Puppe hier von einem plumpen Stück Föhren-, Eben- oder Campeschenholz, dort von dem Röhrknochen eines Rennthiers oder Kameels, und wieder anderwärts bald von einer Muschel, bald von einem Bündel Alpenmoos vertreten wird, — dem entsprechend denn auch die Ufer der Oder, der Neisse, des Bobers und der Bartsch ihre Bewohnerschaft viel anders erziehen, als die Höhen des Riesengebirges, die Berge der Grafschaft Glaz, die Fluren um den Zobten und Gröditzberg[1]), oder die Kieferhaiden Oberschlesiens und der Lausitz die ihrigen, wogegen allgemeine, dem gesammten Lande eigne Erscheinungen auch wieder um so mehr ansprechen müssen.

Im Allgemeinen macht sich der junge Sohn Schlesiens, deutscher und polnischer wie mährischer, wendischer oder böhmischer Junge, gleich allen Abkömmlingen germanischen oder slavischen Blutes, als großer Pferdeliebhaber in beliebten Kampfspielen, namentlich dem deutschen Ringen und polnischen „sapassym“ = um den Gurt gehen, als Sprößling streitbaren Volkes, noch mehr aber in dem sehr verbreiteten „Haschen“ oder „Huschkatzel“[2]) wie „Verstecken, Versteckens, Versteckers“, polnisch hitać, = fangen oder fischen, und kryć, = Verstecken, als Jäger- und Fischerblut bemerklich; sehr bezeichnend aber unterscheiden sich die Kinderspiele deutscher und polnischer Gegenden darin, daß erstre sich gern mit dem Bauen von Häusern, Kirchen und Brücken, insonders Backöfen, mit Anlagen von Gärten und Kirchhöfen, Eindämmung des Wassers u. dgl. beschäftigen, letztre aber mit Aufsuchung des Genusses und Gewinns, indem die Spielenden, wo Gelegenheit geboten, in der Wirklichkeit, sonst aber fingirt, „in die Beeren und Pilze oder Kirschen und Pflaumen 2c.“ gemeinsam gehen oder gegenseitig bald als Gäste, bald als Diebe sich um solcher Früchte willen be- und heimsuchen; überhaupt mehr zu dem Herumschweifen in Stadt und Dorf inklinirend. — Ebenso ist der Schlesier in seiner Jugend sehr gern ein Schnitzler und bringt es als solcher nicht selten zu großer Fertigkeit, aber in den verschiedenen Landestheilen immer in seiner eignen Art: im Gebirge, wo sprüchwörtlich: „se macha Hechla, Brechla, Müsefallala“, mit Herstellung tausenderlei Geräthe und unterhaltender Gegenstände, oft wahrer Kunstwerke, in Niederschlesien mit Wind- und Wassermühlchen, Leitern, Wägen u. s. w. beginnend, in Oberschlesien aber wieder mit Bereitung von Sprenkeln, Angelruthen, Peitschen, Schleudern u. dgl. Ueberhaupt sprechen den Oberschlesier mehr körperliche Fertigkeiten, den Niederschlesier und Gebirgsmann mehr sinnreiche Kunstwerke und Kunststücke an, daher man in Oberschlesien die frühjährlichen Pfeiffen von Weidenruthen viel seltner hört als in Niederschlesien,

---

[1]) Eigentlich Gräzberg, d. i. Burgberg. Red.
[2]) „Wischekatze“ (um Schweidnitz). Red.

auch den herbstlichen Meisekasten nicht so oft als den Sprenkel vorfindet, aber wohl den Knaben oft um gar nichts den höchsten Baumgipfel erklimmen und schon im Frühjahr in Teichen und Flüssen herumschwimmen sehen kann. Als geborner Rossebändiger, wie der Pole, Russe, Ungar, jagt der Oberschlesier auch bereits in frühem Kindesalter im gestreckten Lauf über die Weidefläche, durchschwimmt die tiefste Fluth, sich an den Schweif des Pferdes oder des Rindes haltend, wohl auch auf dem Rücken des Schweines, und läßt von seiner Peitsche oft ganze Akkorde durch Flur und Wald erschallen. Ueberhaupt erhält der Oberschlesier des platten Landes größten Theils sein beträchtlichstes Stück Erziehung auf der Viehweide; auch im Gebirge ist die Lebensperiode des „Hütekindes" noch von Bedeutung, während solche in Niederschlesien, mit Ausnahme der Bruchgegenden, durch die Umgestaltung der agrarischen Verhältnisse beinahe blos auf das Beweiden der Wege und Raine beschränkt ward. Der junge Viehhirt des Gebirges spielt vorzugsweise gern mit dem Echo seiner Berge und Thäler und bildet so, wie von jeher die Hirtenvölker, seine Stimme für den Gesang aus; außerdem aber bald Reifen, Steine und Schneebälle, bald sich selbst die steilen Höhen hinab kugelnd und sie dann wieder raschen Laufes erklimmend, erlangt auch er eine besondere Behändigkeit und jene volltönende aber doch geschmeidige Sprache, welche den Gebirgsbewohner auszeichnet. Neben dem Liede des Hirtenkindes bildet sich auch sein Märchen und sein Spiel im Gebirge weit poesiereicher als in der Ebene aus. Sehr beachtenswerth sind besonders die das Leben symbolisirenden oder die Natur wiedergebenden Spiele des Gebirges sowohl, als des ebnen Landes und der Walddistrikte Oberschlesiens. So sind das „Leinwandmessen" und das „Farbespiel" besonders im Gebirge und in Niederschlesien üblich, wo nämlich einer der Spielenden den Käufer, ein Anderer den Verkäufer vorstellt und je nach dem Errathen der vorhandenen Farben oder dem Ausreichen der verlangten, vor- und rückwärts oder in der Runde herum gemessenen Ellenzahl die Ware von Diesem an Jenen übergeht. In Oberschlesien werden ähnlicher Weise die Vögel des Waldes zu Verkauf gestellt, oder holt solche der Raubvogel, der wie der Bär, der Wolf und der Fuchs sehr oft eine Rolle im Spiele der Landkinder zugetheilt erhält. Der in ganz Deutschland verbreitete „Plumpsack" ist in Oberschlesien nicht sehr heimisch, und wo er vorkommt, wird er gewöhnlich versteckt und gesucht, statt des deutschen „Seht euch nicht um, der Plumpsack geht 'rum!" Ebenso kommt die auch in Frankreich und England übliche „Blindekuh" bei den oberschles. Kindern, die ihre Spiele gern auf weitre Räume ausdehnen, unter dem Namen „Babka", = altes Weibchen, nur in den niederwärts belegenen Gegenden und in den Städten vor. Der Ball, im polnischsprechenden Mittelschlesien der deutschen Benennung entsprechend „Bol" genannt, in Oberschlesien aber Caput, jedenfalls nach dem Lateinischen, dem auch unzweifelhaft das polnische „Kapusta", = Kohlkopf, entlehnt ist, wird auch sehr verschieden gespielt, hauptsächlich in dem sog. Sautreiben und in Oberschlesien in der Art, daß zwei Parteien sich je nach der gelungenen Weite des Wurfs hin- und hertreiben, was mehr den

13*

Charakter eines Kriegsspiels annimmt.[1]) Gleicher Weise wird auch eine Kugel, ein tellerförmiges Brettchen oder ein Stein verwendet. Auch das Kegelspiel, das in Niederschlesien ganz regelrecht schon von Knaben gespielt zu werden pflegt, hat in Oberschlesien eine ähnliche Form, indem die Kegel auf zwei Seiten vertheilt werden und man sie sich gegenseitig abgewinnt. Sonst wird auch nach drei Steinen oder nach drei in die Erde geschlagenen Pflöcken, von denen einer 3, der andere 6, der dritte 9 gilt, geschoben, — wohl sehr einfach, aber immer schon ausgebildeter, als mit mehren tellerförmigen Platten nach einem solchen Pfahle zu schieben, was in Frankreich und Belgien ganz allgemein „Boule-Spielen" heißt und der Ursprung des Billardspieles ist. Bei der deutschen Einwohnerschaft, vorzüglich in den Städten, Flecken und größeren Dörfern, ist sehr unerfreulich eine hervorragende Neigung zu Glücksspielen schon unter den Kindern zu bemerken und artet das „Schiebeln" oder „Schüffeln" um Knöpfe und Bohnen, das Spielen um Nadeln und Nüsse oft zu einer allgemeinen Manie aus; besonders das Knöpfewerfen gegen eine Wand[2]), das unter dem Namen „pinkać" sich erst im polnischen Mittelschlesien verliert, bis so weit aber nicht selten so arg betrieben wird, daß mancher Knabe sein Butterbrot und die Knöpfe von Jacke und Hose verspielt, sehr lebhaft an die „reisenden Vingtuner" unsrer Tage und an die alten Deutschen erinnernd, welche bekanntlich oft ihre Pferde, Rinder und Sklaven, dann Weib und Kind, endlich sich selbst verwürfelten. Es ist in mehren Gegenden dies Spiel der Kinder auch ein wirkliches Würfeln, das aber nicht mit Würfeln oder „Knöcheln"[3]), sondern mit den beiden Hälften einer gespaltenen Bohne oder zerschnittenem Stückchen Ruthe der Art gespielt wird, daß der Gewinn darnach gewährt wird, wie diese Würfel auf den Schnitt oder die Schalen fallen. Fallen beide Stücke auf den Schnitt, so daß die Schalen nach oben kommen, so heißt dies „Pommer" und gewinnt den höchsten Einsatz von 3 Stück eines jeden Mitspielenden; fällt nur ein Würfel auf den Schnitt, der andre auf die Schale, so heißt dies „Pick" und erhält den 2ten Einsatz von je 2 Stück; beide Würfel mit dem Schnitte nach oben aber werden „Weiß" genannt und giebt dies den niedrigsten Gewinn von je 1 Stück Einsatz. Man sieht also, daß die jungen Schlesier ihr Spiel ganz wohl geregelt haben; interessant aber wäre es zu wissen, ob solches eine Erfindung der Kinderwelt ist oder eine Tradition aus früheren Zeiten des

---

1) „Ziegelball", Breslau. Red.

2) „Titschen", Breslau. Red.

3) „Kobeln", Bresl.; „Kobelbeine" sind bestimmte Gelenkknöchelchen von Hammeln, Kälbern, besonders normal am Kalbsfuße, die von der Jugend bei der Mahlzeit und in den Küchen eifrig gesammelt worden. 5 bilden einen Satz und sind, wenn sie von gleicher Größe, der Stolz des Besitzers; er führt sie stets in der Hosentasche bei sich. In deren Ermangelung kobelt man auch mit Würfeln. Das Spiel besteht in einem Aufwerfen eines, dann immer mehrer Kobelbeine und deren Auffangen bald in, bald auf dem Rücken der Hand, mit Aufgreifen liegender Beine während die übrigen fliegen. Es fordert viele Uebung. — Würfel schliffen sich die Jungen aus weißen Sandsteinstücken durch Abreiben auf Steinen, an Mauern ꝛc.; heut wird wol auch diese Productionsfreude durch die allgemeine Wolfeilheit verdrängt sein. Red.

Hazards[1]), wie das „Landsknechten" auch eine Uebertragung aus der Vorzeit ist. Sehr gern lassen die Kinder dieser Gegenden auch zweifelhafte Fragen durch das Loos entscheiden. So werfen die Hirtenknaben bei der Frage, „ob es Zeit zum Eintreiben?" sich den „Schmeißprügel" oder den Peitschenstecken zu und messen dann, Griff um Griff, fragend bis zum Ende des Stockes mit den Worten:

Hohrei[2]), — wir treiben ei! (ein)
Die Zeit is vergang' —
Wer hütten zu lang' —

und welcher Spruch nun an die Spitze gelangt, entscheidet über die hohe oder minder hohe Zeit zum Heimtrieb. — Das Werfen des Messers und ob dasselbe auf die platte oder gezeichnete Seite der Klinge fällt, ist gleichfalls ein beliebtes Orakel und wird auch, wie das „Grade oder Ungrade", mit Bohnen oder Knöpfen öfters als Spiel in Anwendung gebracht. —

Harmloser ist, wie die schon erwähnten geselligen Spiele, der „Ringeltanz", mit dem Gesange „Ringel, Ringel, Kasten, morgen woll'n wir fasten, morgen woll'n wir früh aufstehn und in die liebe Kirche gehn", worauf das Krähen des Hahns folgt, wie der Ruf zum Frühaufstehn, das aber doch mit Fasten und Kirchengehn, nach dem Gebrauch „aller faulen Leute", auf morgen verschoben wird, — ferner das Einlegen eines Ringes in die Hände eines der Mitspielenden und das Suchen nach demselben, das Wandern des Thalers u. dergl. Letztres jedoch schon mehr Spiel der Erwachsenen, wie die meisten Pfänderspiele.

## Welchen Klassen der Staatsbürger werden Steuern am meisten fühlbar? Etwas über Mahl- und Schlachtsteuer.

Daß sowohl der Staat zur Förderung der Cultur, Sicherheit und Ordnung, überhaupt zur Erreichung seiner Zwecke, als auch die Communen zur Erhaltung ihrer Institute, sowie überhaupt zur Bestreitung aller ihrer speciellen Bedürfnisse Steuern auflegen und erheben müssen, ist jedem verständigen Staatsbürger einleuchtend. Derselbe vertraut auch, daß wenn neue Steuern oder Erhöhungen bestehender festgestellt werden, solche als von den gesetzlichen Faktoren geprüft, nothwendig sind. Gleichwohl wirkt die Kunde von Festsetzung einer neuen oder erhöhten (Staats- oder Communalsteuer) bei weniger Begüterten immer niederschlagend. Natürlich! So viel oder wenig immer die Beitragsquote des Einzelnen sei, immer wird sie den Haushalt Unbegüterter tangiren, um so viel weniger wird auf denselben verwandt, oder um so viel mehr

[1]) Letzteres das Wahrscheinlichere. Red.
[2]) Was bedeutet „hohrei"? Der Hirtenzuruf im deutschen Schlesien ist: „hohrei hohrei hohrei ho!" NB. für das Rindvieh. Red.

wird verdient werden müssen. Die Forderungen dieser Art sind auch gebieterischer, dringender, als die eines Privaten. Dieser läßt sich eher behandeln, muß äußersten Falls erst gerichtliche Klage erheben; Staat und Commune können und müssen bei ausbleibender Zahlung des Pflichtigen bald mit Exekution vorgehen und dürfen erst von weiterer Verfolgung Abstand nehmen, wenn auf dem angegebenen Wege das Zahlungsunvermögen dargethan ist. Der Pflichtige sieht daher einen Theil seines geringen Besitzes sogleich unmittelbar bedroht, sobald er die Steuer zur bestimmten Zeit zu erlegen sich außer Stande findet. Er meint auch, daß ihn eine dieserhalb zu verhängende Exekution in der Achtung Anderer zurücksetze. Die Steuer zur bestimmten Zeit zu erlegen, gilt nach der Meinung des ordentlichen, rechtlichen Mannes — und das ist rühmlich — als eine vor allem Andern zu ordnende Angelegenheit. Zwangsmittel, gegen einen Pflichtigen angewandt, werfen in den Augen Vieler auf ihn den Schein, daß in dem Hauswesen nicht Ordnung gehalten werde, oder gar Widerspänstigkeit obwalte, während die wahre Ursache nur augenblickliches, unverschuldetes Unvermögen sein kann. Der üble Schein aber ist widerwärtig und wird gefürchtet. — Bei etwaigen Beschwerden werden solche auch nicht gegen die Besteuerung selbst, sondern mehr gegen die Vertheilung gerichtet sein und darin bestehen, daß man sich anderen Besteuerten gleicher Kategorie gegenüber allzu belastet fühlt. Zuweilen wird auch eine solche Beschwerde bei genauerer Erörterung für begründet erachtet werden müssen; denn es ist überaus schwierig, die Erwerbslage des einzelnen Steuernden richtig, d. h. der Wahrheit entsprechend zu schätzen. Die äußeren Merkmale, welche der Schätzung zur Grundlage dienen, sind zuweilen sehr trüglich.

Jede Steuer, so gerecht sie veranlagt werden mag, trifft schon je nach der größeren oder geringeren Wohlhabenheit die einzelnen Steuerzahler verschieden; die Reichen geben vom Ueberfluß, der Unbegüterte vom Unentbehrlichen, Nöthigen. Der Bemitteltere ist schon darum besser dran, daß, so erheblich sein Beitrag immer sein mag, doch ein Steuermaximum vorhanden ist, welches nicht überschritten werden kann, der reiche Rentier mag noch so viel besitzen, der große Gewerbetreibende oder Handeltreibende mag noch so reich werden.

Den ganz Armen, der selbst der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bedarf, berührt die Steuer auch nicht.

Anders die minderbegüterte und doch steuerpflichtige Klasse. Die Zahl dieser ist überall sehr bedeutend, der wirklich Reichen sind, einige Orte ausgenommen, gewiß verhältnißmäßig nur Wenige. Eine sehr große Anzahl minder Begüterter lebt, wie man sich ausdrückt, von der Hand in den Mund, d. h. verzehrt täglich, was sie täglich erwirbt; sie ist nicht in der Lage, zurücklegen zu können. In den Städten gehört dahin der sog. kleine Bürger, der Gewerbetreibende, welcher keine Gehülfen halten kann, der Kleinhandeltreibende, ferner die Klasse der Fabrikarbeiter, Tagelöhner. Auf dem Lande sind es die Kleingärtner, Häusler, Inlieger, welche nur einen spärlichen Erwerb haben und sich daher nur eine wenig bequeme Existenz schaffen können. Grade diese Klassen werden bei er-

höhten Besteuerungen am härtesten betroffen. Hier wird nicht von dem Erübrigten, sondern von dem Nothwendigsten gegeben, und wenn die Auflage nicht einmalig im Jahre, sondern mit jedem Monat sich wiederholend zu entrichten ist, wird sie schwer lasten. — Direkte Steuern, wie: Gewerbesteuer, Klassensteuer und von Communalsteuern der Servis, werden in monatlichen Raten baar entrichtet. Den bezeichneten Klassen wird es aber immer unter gewissen Umständen — in Zeiten theurer Lebensmittel — schwer, baar Geld hinzulegen; den kleinen Mann auf dem Lande kann Mißwachs treffen, der ihm den Ertrag schmälert, der kleine Bürger der Stadt muß sich die Concurrenz gefallen lassen, die seine Kundschaft beeinträchtigt. Steuern müssen sie aber zahlen, so lange sie nicht ganz verarmen.

Betrachten wir die Lage dieser Klassen etwas genauer. Der ärmere Theil der Bewohner von Stadt und Land ist in vielfacher Beziehung übel dran. Er kauft die nothwendigen Nahrungsmittel weit theurer ein, weil er sie nur in kleinem Quantum und meistens nur von Zwischenverkäufern kaufen kann.[1]) Die Producenten verkaufen gern an die Händler ihre Landprodukte im Ganzen, weil sie der Sorge für den vereinzelten Absatz enthoben werden; sie verkaufen schon zu Hause und ersparen die Zeit des Marktbesuchs der Stadt. Der ärmere Theil erhält die Nahrungsmittel zum großen Theil auch nur in minderer Güte. Zu diesen ärmeren Klassen sind zu rechnen: die Tagearbeiter, Fabrikarbeiter, Handwerker, welche ihr Gewerbe nur in sehr geringem Umfange ohne Gehülfen treiben, und mit ihren Familien sämmtlich zur Miethe wohnen müssen. Sie alle werden bei neuen oder erhöhten Steuern vorzugsweise betroffen; ja sie werden auch dann berührt, wenn eine Steuererhöhung den eigentlichen Grundbesitzern in Rücksicht auf Hausbesitz zufällt, wie bei der Einquartirungslast. In stärkerer Belegung mit Einquartirung wird mancher Wirth eine Veranlassung finden, die Wohnungsmiethen zu erhöhen.

Wie weit eine Ausgabenvermehrung nach dieser Richtung hin die einzelnen, unbegüterten Familien berühre, davon läßt sich bei einer Aufzeichnung des Erwerbs und der nothwendigen, überschläglichen Ausgaben ein Bild gewinnen, welches der Wahrheit ziemlich nahe kommt. Wir wollen einzelne größere Ortschaften eines Landkreises ins Auge fassen, die weder sehr gute noch ganz schlechte Bodenklassen haben; wir wollen auch eine Zeit berücksichtigen, wo keine besondern Calamitäten obwalten, und wollen den Haushalt der minder begüterten Einwohnerklasse betrachten.

Eine Familie unter der weniger begüterten Klasse der Kleingärtner, und zwar die am besten gestellte, erwirbt bei einem Arealbesitz von 6 Morgen Acker und Wiese 30 Thlr., an Kuhnutzung 15 Thlr., durch andere Arbeit im Hause für Fabriken rc. 80 Thlr., in Summa 125 Thlr. jährlich. — Sie hat aber durchschnittlich folgende Abgaben und nothwendige Wirthschaftsausgaben jährlich zu leisten: a) an Abgaben: Grund-

[1]) Dagegen hilft die Association (Lebensmittel-Genossenschaft, Consum-Verein). Red.

steuer 3 Thlr., Klassensteuer 3 Thlr., Communalsteuer 1 Thlr. 1 Sgr., Beitrag zur Armenpflege 15 Sgr., bei erfolgten Dienstablösungen Rente 2 Thlr. 20 Sgr., Kreis-Communal-Abgaben 8 Sgr., Kreiswegebaubeitrag 10 Sgr., Communalwegebau 14 Sgr., Schulgeld bei etwa 2 schulpflichtigen Kindern 3 Thlr. 15 Sgr., zu Kirchen- und Schulbauten (Reparaturen) 10 Sgr., Offertorien-Umgänge 4 Sgr.; b) Ausgaben für nothwendige häusliche Bedürfnisse: Für Bekleidung des Mannes 8 Thlr., der Frau 6 Thlr., der Kinder 8 Thlr., zu Hemden (40 Ellen Leinwand) 3 Thlr. 25 Sgr., auf Brennmaterial (1 Klafter Holz excl. Fuhrlohn) 5 Thlr. 15 Sgr., 2 Schock Reisig 3 Thlr., für Beköstigung wöchentlich Brotmehl 1 Thlr. = 52 Thlr., Butter, wöchentlich 1 Quart à 7 Sgr., also 12 Thlr. 4 Sgr., (Milch gewährt die Nutzung), Fleisch (wöchentl. 2 Pfd. à 3½ Sgr.), zusammen 12 Thlr. 4 Sgr., für Sonn- und Festtage 6 Thlr. 2 Sgr., in Summa 135 Thlr. 27 Sgr.

Dazu treten außerordentliche Ausgaben, zeitweise für etwaige Krankheit, für Haus-Reparaturen, bei Vielen Feuersocietätsbeitrag. Auf Ersparung muß daher vorgedacht werden.

Bei unbemittelten Besitzern beträgt die Einnahme

| | |
|---|---|
| von 3 Morgen Grundbesitz nur circa . | 18 Thlr. |
| sonstiger Nebenerwerb durch Weberei ꝛc. | 80 „ |
| in Summa | 98 Thlr. |

Dagegen haben dieselben folgende Steuern und Gaben zu entrichten: Grundsteuer 2 Thlr., Klassensteuer 2 Thlr., Communalsteuer 24 Sgr., Armenpflege 10 Sgr., Offertorien-Umgänge 8 Sgr., (bei Ablös. Renten 2 Thlr. 15 Sgr.), Kreis-Communal-Abgaben 5 Sgr., für Kreiswegebau 10 Sgr., zu Communalwegebau 14 Sgr., Schulgeld für (2) Kinder 3 Thlr. 15 Sgr., zu Bauten, Reparaturen der Kirchen-, Pfarr-, Schulgebäude 10 Sgr. (die letzteren Beiträge durchschnittlich); — sonstige nothwendige Ausgaben für die Familie und zwar für Bekleidung der sämmtlichen Mitglieder betragen etwa 20 Thlr., für Beköstigung durchs Jahr incl. Brennmaterial 64 Thlr., in Summa 96 Thlr. Bei verschuldetem Grundstück muß von dem obigen Erwerbe noch eine Summe an Interessen gezahlt und, wenn die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, das Fehlende an Kosten für Bekleidung und bei der Beköstigung erspart werden.

In der Klasse der Handwerker, Tischler, Schneider, Schuhmacher ist der jährl. Erwerb einer solchen Familie durchschnittlich zu rechnen auf 110 Thlr. Hiervon wird an Steuern und Abgaben entrichtet: an Klassensteuer, Communalbeitrag, Umgänge, zu Communalbauten und an Schulgeld zusammen 5½ Thlr. Die Beköstigung der Familie ist zu veranschlagen auf 70 Thlr., Brennmaterial, Kleidung, Wohnungsmiethe zusammen auf 45 Thlr. Hier werden die nothwendigsten Ausgaben noch nicht durch die Einnahmen gedeckt. Die Hausfrau muß entweder das Fehlende erwerben, oder die Familie fällt in Schulden oder darbt.

Die Klasse der Weberfamilien im Gebirge wird 80 Thlr. 20 Sgr. ohngefähr jährlich einnehmen. Die Weberfamilie wird an Klassensteuer 1 Thlr., an andern Abgaben für Kirche, Schule und Commune 4 Thlr.

5 Sgr., an Beköstigung 60 Thlr., Wohnungsmiethe 10 Thlr., Brennmaterial 5½ Thlr. verausgaben müssen.

Hier werden schon Armenbeneficien in gewissen Fällen in Anspruch genommen werden müssen. Auch die Klasse der Tagelöhner steht der ebenerwähnten Klasse im Erwerbe gleich. Auf 75 Thlr. ist derselbe jährlich zu rechnen. Die Abgaben stellen sich ebenfalls mit denen der ebengedachten Klasse gleich. Auch hier treten schon Beneficien ein; die betreffenden Familien ersparen auf dem Lande, wo Dominialwaldungen sind, die Ausgaben für Holz, indem sie die Berechtigung hie und da genießen, Raff- und Leseholz zu sammeln.

Die Ausgaben für das Allgemeine fallen bei den letztern Klassen ersichtlich sehr ins Gewicht und werden zu gewissen Zeiten fühlbar.

Zu Ausgaben für Krankheitsfälle bleibt den letztern Klassen natürlich wenig oder gar nichts übrig.

Dies ist nun die Lage des Einzelnen in den unbegüterten Klassen. Betrachtet man das Verhältniß der Gesammtzahl der Bevölkerung in Absicht auf Wohlhabenheit resp. Dürftigkeit, so wird man bei einer Bevölkerung von mehren tausend Seelen durchschnittlich nur annehmen können, daß in derselben etwa anzutreffen seien 10 durchaus reiche Familien, 30 Bauergutsbesitzer, die noch sehr wohlhabend, deren Besitzungen nur wenig, 10 aber, deren Güter schon erheblich mit Hypothekenschulden belastet sind. In der Klasse der Großgärtner werden sich etwa 11 schuldenfreie, 10 mit wenig belasteten, 11 mit sehr belasteten Gütern finden. An Kleingärtnern und Häuslern werden 75 bemittelte, 97 unbemittelte leben. In der Klasse der Inwohner werden sich etwa 30 Handwerker, dagegen an Tagelöhnern und andern Arbeitern für Fabriken (in Weberdörfern an Webern) zusammen 228 Familienhäupter finden. Hierbei ist das unselbständige Gesinde natürlich nicht einbegriffen, welches zwar bei geringem Erwerbe in den niedrigsten Sätzen steuert, aber immer doch in der Dienstherrschaft seine Stütze findet. In kleineren Dörfern von sehr geringer Bewohnerzahl werden in der Regel die reichen und sehr wohlhabenden Klassen fast ganz ausfallen. —

Auch von den Haushaltungen des beiweitem größten Theils der Bewohner kleinerer Städte läßt sich ein Bild nach ungefähren Annahmen entwerfen. Wir wollen Städte von einigen tausend Einwohnern ins Auge fassen. Die große Klasse der Tagearbeiter, darunter Fabrikarbeiter (im Gebirge die Weber) kommen hier besonders in Betracht; neben ihnen der Kleinbürger, d. i. der Professionist, der verschuldete Hausbesitzer, der Ackerbürger.

Der Erwerb des Tagearbeiters ist für die Sommerzeit auf 7 Sgr., für die Winterzeit auf 8 Sgr. täglich zu rechnen; in letzterer Zeit wird er nicht tägl. Gelegenheit zu Arbeit finden, der jährl. Totalerwerb ist also durchschnittlich auf 84 Thlr. anzunehmen. An Steuern hat der Arbeiter und zwar: an Klassensteuer 1 Thlr., an Communalsteuer 13 Sgr. zu zahlen. Die Schul- und Kirchenabgaben sind etwa 8 Sgr. mindestens anzusetzen; an Schulgeld wird er (2 schulpflichtige Kinder gerechnet, 1⅔ Thlr. jährl. pro Kind) 3⅓ Thlr. zu entrichten haben. Auf

häusliche nothwendige Bedürfnisse muß er verwenden: an Miethe 12 Thlr., auf Heizung und Licht 20 Thlr., auf Verpflegung für sich und die Familie 50 Thlr. Damit wird schon die jährl. Einnahme überstiegen. Auf Kleidung bleibt schon nichts; für Krankheitfälle eben so wenig. Hier muß bereits die Armen-Commune aushelfend eintreten.

Die besser gestellte Klasse der Tagearbeiter erwirbt tägl. 10 Sgr.; bei diesen sind aber auch die Steuerbeträge an die Commune, für Kirche und Schule höher. — Der Kleinbürger ist nicht besser gestellt, als der Tagearbeiter. Sein Erwerb ist nur auf 10 Sgr. täglich höchstens zu veranschlagen, der für die gesammte Familie reichen muß. Er zahlt 2 Thlr. Klassensteuer, 1⅓ Thlr. Communalsteuer, an Kirchen- und Schulabgaben 10 Sgr., an Schulgeld (für 2 Kinder) 3⅓ Thlr. jährlich. Für häusliche Bedürfnisse muß er verwenden: an Miethe 16—20 Thlr., auf Licht und Heizung 20 Thlr., auf Unterhalt 70 Thlr. Die Kirchen- und Schulabgaben stellen sich mitunter bei Bauten ꝛc. weit höher. Was zur Bestreitung alles dieses Nothwendigen fehlt, muß an der Kleidungausgabe erspart werden. Für besondere Fälle, Krankheiten bleibt nichts. Auch hier muß dann und wann der Armenfonds eintreten. Die kleinen Haus- oder Ackerbesitzer werden in Absicht auf Reinertrag nicht viel besser beschaffen sein; abgesehen davon, daß ihre Grundstücke gewöhnlich sehr verschuldet und die Zinsen von Hypoth.-Schulden zu entrichten sein werden, haben diese Feuersocietäts-Beiträge 8 bis 10 pro Mille zu entrichten, sie werden auch in Bezug auf Grundbesitz zu Communalsteuern höher angezogen, 10—15 Sgr. monatl.; die Einnahme vom Schfl. Aussaat, von Bieren kommt zur Besteuerung, sie zahlen Hospitalzins u. dergl., tragen auch für Schulzwecke, Baulichkeiten in ziemlichen Sätzen bei. Solcher Kleinbürger giebt es in Städten von einigen tausend Seelen c. 100; die Klasse der Tagearbeiter incl. Fabrikarbeiter stellt sich auf c. 300; beinah wohlhabende Familien werden 80, wirklich wohlhabende etwa 33, und Reiche etwa nur 8 anzunehmen sein.

Die Reflexionen über die Lage dieser an Zahl sehr bedeutenden Klassen der Unbegüterten ergeben sich von selbst. Der glücklich gestellten Reichen und sehr Wohlhabenden giebt es auf dem Lande wie in den mittlern und kleinen Städten, Ausnahmen nicht gerechnet, verhältnißmäßig nur sehr wenige, und alle diese empfinden es durchaus, wenn Steuern erhöht werden, so wie die Ermäßigung oder Wegfall ihnen eine Erleichterung schafft. Man behaupte nicht, daß in der Gegenwart die vielfache Betheiligung der niederen Klassen an öffentlichen Vergnügungen aller Art den besten Beweis für die nachhaltig vorhandne Steuerkraft sei! Solches Merkmal allein dürfte einen derartigen Schluß nicht begründen. Wohl ist der Hang zu Vergnügungen bei den niederen Klassen, namentlich in den großen Städten, ja auch Dörfern, sehr bemerkbar; bei den Lustbarkeiten dürften aber großentheils die Klassen der Arbeiter und Dienstboten vertreten sein, die noch in jugendlichem Alter und allein, ohne Familie stehend, über ihre Lage leichterhin denken; denen, weil sie weniger verdienen, das Sparen des Wenigen nicht lohnt, und denen es dabei schwerer fällt, den gebotenen Genüssen zu entsagen. Der zeitweise er-

giebigere Erwerb mancher Arbeiterklassen, namentlich in großen Städten, verleitet auch manche Familien derselben zu größeren Ausgaben für Genüsse, deren sie eigentlich nicht theilhaftig werden dürften. Bei wechselnder Lage empfinden sie hinterher den Rückschlag. Leichtsinn läßt wohl auch hie und da die Meinung aufkommen: wo nichts sei, könne nichts genommen werden. Diese leben nur für den Tag. Die Wahrheit ist: allerdings würden nur sehr wenige nach ihren Einnahmen berechtigt sein, auf Vergnügungen viel aufzuwenden. Bei mehr haushälterischem Sinne würden diese, wenn sie auch auf möglicher Weise eintretende schlimmere Zeiten vordenken und alles Schuldenmachen vermeiden wollten, nichts Ueberflüssiges auszugeben haben. Der unbegüterte Handwerker, welcher der Pflichten gegen seine Familie eingedenk ist, wird die Orte des Vergnügens wenig oder gar nicht besuchen können. Er wird zu der großen Anzahl derjenigen Bewohner gehören, die rechtlich denkend, zu Hause bleiben, arbeiten, wenn sie Arbeit haben, und in Kummer berechnen, wie sie sich und die Ihrigen ernähren und neben dem unbedingt Nöthigen die Steuern erschwingen. Erhöhung der Steuern oder Ausschreibung neuer berühren die erwähnten Klassen unter allen Umständen erheblich und um so mehr, wenn die Steuer eine direkte ist, bar im Ganzen in voraus für den Monat und nicht in der Form einer indirekten erhoben wird, wo die Steuer schon auf der erkauften Ware liegt, und von dem Käufer in der Hinnahme eines geringeren um den Steuerbetrag gekürzten Warenquanti entrichtet resp. erstattet wird. Hier wird die Steuer unmerklich bezahlt und derselben bei dem Verbrauch der Ware gar nicht mehr gedacht; wohl aber hat ein Familienvater am Ende eines Monats darüber oft nachzudenken, wo er bei der Fälligkeit der direkten Steuer den monatlichen baren Gesammtbetrag hernehme. Die Vortheile der indirekten Steuer, namentlich der Mahl- und Schlachtsteuer als einer Art derselben, sind in wirthschaftlicher Beziehung sehr klar und bei Beleuchtung der Frage:

welcher Steuerart: ob der Klassensteuer oder der Mahl- und Schlachtsteuer

der Vorzug zu geben, kann vom praktischen Standpunkte aus gar nicht sehr zweifelhaft sein, daß das Uebergewicht der Gründe auf die indirekte Steuerart hinneige.

Ein hauptsächlichster Grund, welcher gegen die letztere Steuerart geltend gemacht wird, besteht in der Behauptung, daß dieselbe die Moralität bedrohe, insofern sie zu Umgehungen anreize; allein die Anregung zum Umgehen ist für den unredlich Denkenden bei allen Verbotgesetzen gegeben; auch hier geht die Absicht des Uebertreters dahin, sich bei unbemerktem Uebertreten Vortheile zu verschaffen. Manche Commune, in welcher früher Mahl- und Schlachtsteuer erhoben wurde, dürfte es wohl schon hinterher, nachdem sie auf Abschaffung derselben gedrungen und direkte Steuerform, die Klassensteuer, erreicht, schwer empfunden haben.

Die Vortheile, welche die M.- und Schl.-St. den Communen wie dem Einzelnen bietet, können nicht oft genug prägnant hervorgehoben und zusammengestellt werden. Diese Vortheile bestehen in Folgendem:

1) Den Stadtcommunen, welche Schulden haben und sonst erhebliche Ausgaben, auf öffentliche Bauten, z. B. zu Schulhäusern rc., aufwenden müssen, wird von den Staatsbehörden gestattet, mit den Staatssteuern einen Zuschlag für die communalen Zwecke zu erheben. Der Procentsatz wird von der Staatsbehörde bestimmt. In denjenigen Städten nun, wo die M.- u. Schl.-Steuer besteht, tragen auch die in solchen Orten einkehrenden und weilenden Fremden durch ihren Consum zum Zuschlage bei, sie helfen daher gewissermaßen der Stadt ihre Bedürfnisse mit decken. Es liegt darin offenbar eine Erleichterung für die Commune.

2) Die Bewohner schlachtsteuerpflichtiger Städte werden immer den Vortheil genießen, gutes Fleisch zu haben. Da nämlich die Steuer für ein bestimmtes Stück Vieh sich gleich bleibt, ob dieses wohlgenährt ist oder nicht, so werden die Fleischer, welche die Steuer an der Controle entrichten, schon um ihres eignen Vortheils, um der möglich schnellsten Abnahme willen bemüht sein, immer nur gutes Vieh zu kaufen. Den Einwohnern kommt dies aber ebenfalls zu Gut.

3) Wie schon oben bemerkt, wird bei der M.- u. Schl.-St. unmerklich gesteuert, während bei der Klassenst. das bare Zahlen der Steuer auf einmal pro Monat dem Unbegüterten recht fühlbar wird.

4) Man frage übrigens auch an Orten, wo die Klassensteuer besteht, wie viel mehr die Consumenten an Fleisch und Bäckerwaren für denselben Preis erhalten, der für eben diese Warenquanta in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten gezahlt wird. Man wird vielfach hören, daß hie und da in dem Quantum der Ware kein so sehr bedeutender Unterschied ist, und daß die Klassensteuerzahlung zuweilen geradezu theilweise reine Mehrzahlung ist.

5) Es ist ferner zu beachten, daß das Gesetz über die M.- u. Schl.-St. die Armen wohl berücksichtigt, und daß diese bestimmte kleinere Quanten unversteuert einbringen dürfen.

6) Durch den bei der bestehenden M.- u. Schl.-St. nöthigen Verschluß der Stadt während der Nacht und bei der Vigilanz der Steuerbeamten, die die Polizei unterstützen, wird die Stadt gegen Uebelthäter von außen mehr geschützt als an Orten, wo die Ringmauern und Steuerbarrièren gefallen sind.

7) Endlich kann man behaupten, daß das einzelne Individuum bei bestehender M.- u. Schl.-St. gerechter besteuert werde. Sie trifft gleichmäßig Jedermann nach Maßgabe des Bedarfs, den der Einzelne an Brot und Fleisch einkauft. Bei der Klassensteuer hängt die Auflegung des Betrags der Steuer von der Schätzung der Ortsobrigkeit (resp. der Commissionen) ab. Die einzelnen Familien können aber in Absicht auf den wirklichen Consum von Fleisch und Brot im speciellen Falle sehr überschätzt werden; sie verzehren vielleicht thatsächlich weit weniger, als vorausgesetzt und angenommen wird. Die Schätzung-Commissionen können nur nach allgemeinen Grundsätzen und äußern Merkmalen, nur präsumtiv schätzen. — So viel von den Vorzügen indirekter Steuern. Das Gesagte wird so ziemlich als praktisch erprobt angesehen werden können. Immer freilich wird auch dabei der Satz stehen bleiben, daß, so lange

Steuern gefordert werden, auch darüber geklagt werden wird, und so viel auch Seitens des Staats dafür gethan wird, nach der gerechtesten Norm zu besteuern, für den Unbegüterten das Fühlbare der Steuer nicht ganz weggenommen werden kann. Welches die beste Besteuerungsart sei, darüber ist überhaupt viel gestritten worden, und Viele vertheidigen den Satz: das Beste sei: nur Eine Steuer, und zwar nach dem Einkommen zu erheben. Es ist aber hier nicht der Zweck, auf diese Fragen einzugehn; hier war nur Vorwurf dieser Abhandlung, zu zeigen:

daß bei Auflegung neuer Steuern gewisse Klassen besonders schwer betroffen werden;

daß der Begüterte auch bei der Besteuerung verhältnißmäßig besser dran ist, als der Aermere;

und daß sich möglichste Schonung des Minderbegüterten empfehle.

Das steht fest: Je weniger ein solcher (minderbegüterter) Staatsbürger einen Druck in den Steuern empfindet, je leichter ihm der Erwerb gemacht wird, und je mehr er einsieht, wie weise Staatsbehörden auf die Hebung auch seiner geistigen und materiellen Wohlfahrt hinarbeiten, desto mehr wird sein Vertrauen zu der Behörde gestärkt, desto fester wird er sich an das Vaterland gekettet fühlen, desto bereitwilliger wird er in Stunden der Gefahr dem König und Vaterlande Alles zu opfern bereit sein — mit einem Wort: desto mehr wird sich der Patriotismus befestigen.

Dr. Laßmann.

---

# Liszt's Faustsymphonie,

besprochen von Heinrich Gottwald.

## I.

### Zur Orientirung in der musikalischen Streitfrage.[1])

Aus großen Wirkungen schließen wir in der Regel auf große Ursachen. Die enormen Wirkungen, welche die Ende Februar stattgefundene erste Aufführung von Liszt's Faustsymphonie in Breslau hervorgerufen, die sich drängenden allgemeinen und besonderen Proteste gegen die mit rapider Schlagfertigkeit gelieferte Kritik und andere für nöthig erachteten Gewissenserleichterungen des Referenten „B." in der Schl. Ztg. sind bekannt genug, und kann in diesen Blättern von deren speziellen Mittheilung füglich Umgang genommen werden. Daß solche positive und negative Wirkungen nur durch große Ursachen erzeugt werden konnten, dürfte wohl von Niemandem bezweifelt werden. — Ein Kunstwerk, das so viel Pro und Contra hervorzurufen, die Gemüther so sehr in Aufregung zu bringen

[1]) Die Redaction erklärt, wie schon wiederholt ausgesprochen, ihre Blätter als neutrales Gebiet für das Lautwerden jeglicher Meinung. Der Redacteur als Person nimmt für sich überall nur das so gewährte Recht eines jeden Mitarbeiters in Anspruch: gelegentlich auch die seinige zu vertreten. Red.

vermochte, wird schon aus diesem Grunde entweder ein total verfehltes oder ein in hohem Grade bedeutendes sein müssen. Inhaltslose, schaale, nach bestimmter Schablone gewissenhaft angefertigte Kompositionen werden höchstens ein flüchtiges Interesse, und dieses auch nur bei Urtheilsunfähigen hervorzurufen im Stande sein; der intelligente Theil der musikalischen Fachgenossen wendet sich von solchen Erscheinungen stets mit Indignation, im günstigsten Falle mit Gleichgiltigkeit ab.

Faßt man die so zahlreichen Publikationen auf allen Gebieten der musikalischen Literatur etwas näher ins Auge und prüft dieselben mit unbefangener Einsicht und zwar vom höchsten künstlerischen Standpunkte der Beurtheilung, so kommt man ohne große Schwierigkeit zu dem Schluß: daß von den vielen Erscheinungen wohl nur sehr wenige den Namen einer Production — eines Geschaffenen — verdienen, während die meisten in die Kategorie einer, wenn auch mitunter sehr geistvollen Reproduction — einer aus früher Geschaffenem hervorgegangenen kombinirten Neugestaltung — zu setzen sind.

Die Musik so wie die Sprache besitzen einen umfangreichen Apparat stereotyper Sätze, Schemen und fertiger Phrasen, die Jedem zu beliebiger Verfügung stehen, und deren häufige Benützung in der Kunst wie im Leben uns sehr überzeugend darthut, wie eben der größte Theil der Menschheit nur Reproducent ist, das heißt: das von Andern bereits Gedachte und Erfundene oft nur in anderer Form wiederholt. Wie vortrefflich und weise ist doch diese Oeconomie der Natur! Wie würde die Menschheit ohne solche Anleihen in Verlegenheit gerathen, und wie vorsorglich ist darauf Bedacht genommen worden, damit der Krieg durch die sehr dünn gesäeten Originale nicht zu arg entbrenne. Welche Mißverständnisse, welches Chaos und welche Verwirrungen würden aber entstehen, wenn die Originale wie Pilze aus der Erde schössen! Die Natur, ihre Kaffern genau kennend, läßt sich darum hübsch Zeit, ehe sie an die Production von neuen Originalen geht, damit die Menschheit nicht zu große Verdauungsbeschwerden bekomme!

Die wenigen Auserwählten von den vielen Berufenen in der Kunst, die eigentlichen Priester von Gottes Gnaden, welche wirklich produciren, das heißt Schaffen und uns Neues bringen, sind eben die Originale, die deshalb auch, weil sie anders als die Andern sind, weil sie eine andere, aus ihrem innersten Wesen hervorgegangene, mit ihnen verwachsene, *ihnen zunächst allein eigenthümliche Sprache reden*, von den anders Sprechenden — wie nahe liegt — anfänglich schwer, bei öfterer Vorführung dieses neuen Idioms aber erst nach und nach klarer verstanden und zuletzt geliebt werden.

Antipathien wird demnach fast jede neue originelle künstlerische Ausdrucksweise bei ihrem ersten Auftreten hervorrufen. Sagt ja schon Aristoteles: „Gewohnte Töne sind uns lieber als neue." Weiterhin können fast die Namen aller musikalischen Meister als Belege dienen: Mozart, Beethoven, Chopin, Schumann, Wagner, Liszt!

Ein dem Original Verwandter, Gleichfühlender wird allerdings sofort von dessen Offenbarungen sympathisch berührt werden und sich aus innerer

Naturnothwendigkeit gedrängt fühlen, für die neu gewonnene Anschauung, für den erweiterten Gesichtskreis Propaganda zu machen.

Je mehr Individuen sich aber, wenn auch nur allmählich, von dieser neuen, ungewohnten Ausdrucksweise sympathisch angezogen fühlen; je mehr Menschen sich in die anfänglich oft befremdende, für Manche selbst abstoßende Subjectivität des Einzelnen — meist verhöhnter, verlachter, oft auch für verrückt erklärter Märtyrer — eingelebt und sie zu eigen gemacht haben, desto überzeugender und unumstößlicher wird die Lebensfähigkeit solcher Kunsterscheinungen dargethan. In diesem Sinne hat schließlich die Intelligenz der gesammten Menschheit das Amt der Kritik geübt, und über die Lebensfähigkeit, d. h. über die Möglichkeit einer allgemein verständnißvollen Aufnahme der früher isololirt stehenden originellen subjectiven Ausdrucksweise, das endgiltige Urtheil zu fällen gehabt.

Die Anfeindungen, welche Liszt und Wagner noch heute von gewisser Seite her zu erdulden haben, erklären sich demnach ganz einfach dadurch, daß sich diese beiden Meister der Jetztzeit, gleich den selbstständigen musikalischen Großmeistern früherer Zeiten, Bach, Händel, Mozart, Haydn, Beethoven u. s. w. auch erlaubt haben, in einer, obwohl mit der früheren organisch verwachsenen und aus ihr hervorgegangenen, jedoch dabei selbstständigen eigenen musikalischen Ausdrucksweise sich an das Publikum zu wenden. Aus dem nicht mehr wegzuläugnenden Factum aber, daß die Sympathien, welche man gegenwärtig — vergleichsweise mit früher — den Schöpfungen dieser Komponisten entgegenbringt, in ungeheurem Umfange zugenommen haben, und daß dieser Kreis von Tag zu Tag ein immer größerer wird, muß man folgerichtig den Schluß ziehen: daß die Wagner-Liszt'sche musikalische Gefühls- und Ausdrucksweise sehr wohl geeignet ist, nach und nach zu allgemeinem Verständniß zu gelangen. Abgesehen von allen anderen Antecendentien, abgesehen von der jedem Einsichtsvollen und Unbefangenen sofort Achtung gebietenden und in die Augen springenden hohen Bedeutung der Faustpartitur, macht schon gegenüber den erwähnten Thatsachen allein der in einem Artikel ausgesprochene Heroismus des früher bezeichneten Referenten V. — der von der hohen Fürtrefflichkeit und Unfehlbarkeit seiner kritischen Elaborate so durchdrungen ist, daß er sich für dieselben scalpiren und verbrennen lassen will, und mit dem großen Galilei das „e pur si muove!" hier gleichbedeutend mit „es ist an den Liszt'schen Kompositionen nichts daran!" ganz gelassen ausspricht — einen wahrhaft kläglichen Eindruck.

Wenn den großen, zu seiner Zeit auch „Zukunfts-Astronomen G.", das geistige Uebergewicht, die größere Einsicht und der hohe Standpunkt über seine Gegner zu jenem Ausspruch brachte; durch welche Eigenschaften konnte wohl das große „V.", dessen Unkenntniß weiterhin nachgewiesen werden soll, zu demselben Ausspruche gelangen?

Eine wiederholt bestätigte Erfahrung fernerhin ist, daß gerade die Fachgenossenschaft, welche ihre musikalische Erziehung selbstverständlich nur auf Grundlage sicherer bindender Gesetze, feststehender Normen und Schulregeln erlangen kann und demnach diese genau kennen muß, gegen neue schöpferische Erscheinungen, in denen manchmal, obwohl oft nur scheinbar

solche Gesetze negirt erscheinen, am allermeisten und verbissensten Opposition macht, und zwar in dem guten naiven Glauben, es geschehen Verbrechen an den absoluten Gesetzen der Kunst. Kindlich gutmüthiger Glaube oder die Macht der Gewohnheit ließ dieselben noch nicht zu der Erkenntniß gelangen, wie aus den stets der Zeit vorausgeeilten lebengebenden Kunstwerken der musikalischen Heroen stets das starre Gesetz, die todte Regel erst abstrahirt wurde. Einen wahrhaft komischen Eindruck aber machte das Zetergeschrei und die Klagen über Verletzung der Gesetze und Regeln, über Vernichtung und Sprengung der musikalischen Formen in dem Munde Derjenigen, die factisch nicht die geringste Kenntniß von den musikal. Regeln und Formen haben.

Alles dies in Berücksichtigung gezogen, kann uns die künstlerische Einsicht, der bethätigte Enthusiasmus und die moralische Kraft, welche einen großen Theil anerkannter hiesigen Fachmusiker beseelte, und Veranlassung zur Aufführung der Liszt'schen „Hunnenschlacht und Faustsymphonie" wurde, nur mit gerechtem Stolz und innerster Freude erfüllen.

Nur der auf Einsicht und Ueberzeugung beruhende Enthusiasmus allein ist fruchtbringender Art, und wie hier jeden Opfers fähig! Nicht ohne Grund und dazu gedrängt mögen auf den letzten Punkt bezüglich einige Mittheilungen gemacht werden. Beginnen wir zunächst mit der artistischen Leitung und musikal. Direktion, die in den Händen des Hrn. Dr. Damrosch lag.

Wie bekannt, war die Zeit desselben in vergangener Saison durch allseitige musikal. Verpflichtungen und künstlerische Thätigkeiten im höchsten Grade in Anspruch genommen, und wirkte die viele Anstrengung so deprimirend auf ihn, daß gerade zur Zeit der Faust-Aufführung ernstliche Besorgnisse für dessen Gesundheit laut wurden und größte Schonung dringendes Bedürfniß war. Trotzdem unterzog sich Hr. Dr. Damrosch der Riesenaufgabe, zu der sehr viele und anstrengende Proben nothwendig waren, dieses äußerst schwierige Werk mit einer keine Schranken kennenden Hingabe und aufopferndsten Liebe einzustudiren, die eben nur das Resultat des reinsten, edelsten Kunstenthusiasmus sein kann. Es sei diesem trefflichen Künstler hiefür noch ein ganz besonderer Dank dargebracht!

Als ferner die Geldmittel zur Bezahlung einer schließlich noch für nöthig erachteten gesammten kostspieligen Orchesterprobe erschöpft waren, stellte ein begeisterter Musiker mit der größten Opferfreudigkeit sofort die nöthige Summe zur Disposition! Ein anderer nicht eben mit Glücksgütern gesegneter jüngerer hiesiger Tonkünstler schafft sich, und zwar nicht ohne Abbruch nach anderer Seite, die theure Partitur der Faustsymphonie an und ist glücklich, nach anstrengender Tagesarbeit, spät Abends bis in die Nacht hinein — vielleicht bei düsterem Lampenlicht und kalter Stube — sich dem Studium des Werkes hinzugeben und in dieser idealen Tonwelt schwelgen zu können! Gehet hin und thut desgleichen! Wieder ein Anderer, mit der technischen Leitung Betrauter und ein rühriges Mitglied des Unternehmens, opfert sogar Nächte, damit der geschäftliche Theil keine Störung erleide! — Und so könnten noch viele ähnliche Fälle mitgetheilt werden, die doch alle nur als Beweis der Hingabe und Auf-

opferung für eine als bedeutend anerkannte Sache gelten können. Daß aber ein solcher nicht mehr todt zu machender Enthusiasmus für die neue Musikrichtung, unter Dilettanten, selbst unter Laien schon Boden gefaßt, war kaum vorauszusetzen; gleichwohl betheiligten sich aus Begeisterung für die Richtung und um den künstlerischen Zweck zu befördern, sogar drei außer Breslau wohnende Kunstfreunde mit Geldbeiträgen an dem Unternehmen, an einer musikal. Aufführung, von der sie selber keinen Ton zu hören bekamen. — Ungern nur machten wir diese Mittheilungen privater Natur, doch wurden wir, wie schon erwähnt, dazu gedrängt!

Wer aber wollte es nach solchen Vorgängen noch ferner wagen, diese künstlerischen Thaten, Thaten der edelsten Begeisterung, als schmuzige, egoistische Handlungsweise einer Clique oder Partei darzustellen?! Was wird Angesichts dieser Thatsachen das Publikum nun zu dem kaum glaublichen Ausspruche des Ref. B. sagen, daß die beiden an dem künstlerischen Unternehmen gleichfalls mit Aufopferung und Hingebung betheiligten Herren Domkapellmeister Brosig und Oberorganist Freudenberg, Männer, welche sich in Beziehung auf die Biederkeit und Rechtlichkeit ihres Charakters der allgemeinsten Achtung zu erfreuen haben, „Heuchler oder Parteigänger" seien?! Es ist kaum denkbar, daß Jemand auch nur den leisesten Versuch machen dürfte, solches Gebaren wie das des bezeichneten Ref. in Schutz zu nehmen! —

Wer aber keinen Anstand nimmt, in solcher Weise öffentlich aufzutreten, bei dem darf es allerdings auch nicht Wunder nehmen, wenn die so und so oft, von uns und Andern durch allerhand Beweise widerlegte und gegnerseits immer wieder aufgewärmte Behauptung: „die Vertreter der neuen Richtung ziehen Mozart und Haydn in den Staub", stets von Neuem und wohl nicht in der edelsten Absicht herbeigezogen wird. Aus welchem Grunde wird denn von Allem, was jener absurden und grundlosen Behauptung entgegensteht, völlig Umgang genommen? Wäre es Euch in dieser Angelegenheit wahrer Ernst, und wäret Ihr von der Heiligkeit der Kunst und ihrer würdigen Vertretung so erfüllt und durchdrungen, als Ihr Euch gern den Anschein geben möchtet, müßtet Ihr nicht vielmehr über die von uns schon so oft beigebrachten Beweise „wie hoch wir die alten Meister schätzen und zu vertheidigen wissen" (siehe unter Andern meinen Aufsatz in der „Neuen Zeitschrift für Musik" v. J. 1860, 2 B. Nr. 14 „Eine Falsifikation Mozarts") im höchsten Grade entzückt und vor Wonne außer Euch sein! — Solchem Verhalten und dem großen Publikum gegenüber, das sich durch die immer wiederholte Verbreitung solcher Mähre doch leicht irre leiten lassen kann, wäre es fast nöthig, die Anhänger der neuen Richtung ließen ihr musikalisches Glaubensbekenntniß einmal mit Posaunen und Trompeten vom Elisabetthurm herunter recht nachdrücklich verkündigen. — —

Warum kränkt es Euch denn gar so sehr, daß unser musikal. Horizont Euch gegenüber ein erweiterter ist? Daß aber dieser bei uns ein erweiterter sei, ist sehr wohl nachzuweisen, da wir nebst den musikalischen „Heroen der Vorzeit", die Ihr einzig und allein verehrt, noch Andere, „Heroen der Gegenwart", hochachten, von ihren Werken eine verständniß-

volle Einsicht besitzen und dafür begeistert sind. Aus welchem Grunde sollte, nachdem es schon so viele musikal. Ausdrucksweisen giebt, die sich alle nach und nach Geltung verschafften, die alle neben einander ganz vortrefflich bestehen können, und an denen wir uns von Grund der Seele mit Euch erfreuen, — aus welchem Grunde, fragen wir, sollte es denn nicht möglich sein, daß noch eine oder mehrere andere musikal. Ausdrucksweisen neben jenen sich allgemeine Geltung verschaffen und gleichfalls bestehen könnten? Die Möglichkeit des Verständnisses ist durch die oben angegebene aufopferungsfähige Begeisterung, welche beispielsweise hier in Breslau Liszt's Faustsymphonie bei Fachleuten und Laien hervorrufen und zu solchen Opfern anspornen konnte, sowie durch die theilnahmsvolle und mit warmem Beifall aufgenommene Aufführung schon glänzend dokumentirt. —

Oder sollte von der Natur für den individuellen musikal. Ausdruck eine nicht zu überschreitende Zahl festgestellt sein?

Wenn wir aber gerade bei der subjectivsten Kunst — der Musik — die Berechtigung und freie Bethätigung der Subjectivität in Frage stellen wollen, heißt das nicht von vornherein jeder künstlerischen musikal. Produktion den Todesstoß versetzen, jede freie schöpferische Thätigkeit des Geistes negiren und die sich immer aus sich wieder neu erzeugende und so immer lebengebende Kunst zum todten Mechanismus eines fertigen Handwerkes degradiren?

Obwohl wir uns über so manches, die jetzige brennende musikal. Tagesfrage Betreffende noch gern ausgesprochen hätten[1]), müssen wir des beschränkten Raumes wegen hier abbrechen, und werden in dem folgenden Hefte dieser Blätter, insoweit es in gedrängter Kürze und ohne Notenbeispiele möglich ist, auf Grundlage der Partitur und mit Beiziehung des poetischen Objectes, eine Analyse der Faustsymphonie geben.

(Schluß im nächsten Heft.)

## Ueber den Namen und das Wappen der schles. Familie von Prittwitz.

Wie der Ursprung der Namen der meisten altadeligen Geschlechter, (d. h. solcher, die zu der Zeit, wo in der urkundlichen Geschichte ihres Stammlandes die Familiennamen auftreten, mit den Prädicaten des Adels (nobiles, milites etc.) genannt werden und die daher über die Art ihrer Nobilitirung kein Diplom aufweisen können, da ihr Adel früher, als die Diplome, die erst im 15. Jhdt. anfangen, nachgewiesen ist,) durch eine Sage, die entweder den Namen oder das Wappen, auch beide zusammen

[1]) Wer sich in den hier zur Sprache gebrachten musikal. Angelegenheiten nähre unterrichten will, dem empfehlen wir angelegentlichst die unlängst erschienene Broschüre von Louis Köhler: „Die neue Richtung in der Musik.“

betrifft, zu erklären gesucht wird, so ist dies auch bei der Familie von Prittwitz der Fall.

Diese Sage erzählt, daß zur Zeit des Heidenthums ein slavonischer Soldat, Namens Holub, auf deutsch Täuber, nach Mauritanien gekommen sei, dort von der königlichen Prinzessin, die seine Kenntniß des Schachspiels hätte rühmen hören, zum Spiele aufgefordert, mit ihr um Gut und Blut gespielt und ihr dann nach gewonnenem Spiele zum Zeichen des Sieges das Spielbrett an die Stirn geschlagen hätte, so daß sie blutete und verbunden werden mußte. Der König lobte sowohl den Witz, als die Großmuth Holub's, überhäufte ihn mit Reichthümern, adelte ihn, und gab ihm den Namen Brettwitz, d. h. witzig auf's Brettspiel, und in das Wappen das Schachbrett, auf dem Helm die Mohrenprinzessin mit verbundenem Kopfe.

Diese Sage berichten zuerst die polnischen Heraldiker mit Hinweisung auf das Wappen, während die deutschen noch die auf den Namen damit verbinden und aus Brettwitz den Namen Prittwitz ableiten. Die poetische Bearbeitung derselben durch Dr. Hesekiel, zuerst in der Berliner Revue veröffentlicht, lautet:

Ein Reiter war gefangen,
Der Holub, Täuber, hieß,
Dem Reiter war es leide,
Daß er sich fangen ließ.

Er sah den hohen Galgen
Und ihm ward trüb zu Sinn:
„Muß ich den Galgen zieren,
Frau Mohrenkönigin?"

„„Den Galgen mußt Du zieren,""
Die schwarze Fürstin spricht,
„„Zwingst Du in dreien Spielen
„„Mich auf dem Schachbrett nicht.""

„Muß ich den Galgen zieren,"
Sagt Holub mit Bedacht,
„Will ich doch für mich spielen."
Das Herz im Leib ihm lacht.

Denn Holub hieß der Reiter,
Und Holub spielt' im Brett
So fein, daß er auf Erden
Nicht seines Gleichen hätt'.

Da setzte sich zum Spiele
Die Königin so stolz,
Und Holub stand am Brette
Von Gold und Ebenholz.

Er zog — beim zehnten Zuge
Da war die Kön'gin matt,
Die sich ob solchen Spieles
Gar sehr verwundert hat.

Er zog, in einer Stunde
Da war sie dreimal matt,
Was ihre stolze Seele
Grausam verdrossen hat.

Drauf sprach sie zu dem Reiter:
„„Fürwahr, Du spielst nicht schlecht,
„„Gewonnen ist Dein Leben
„„Mit allem Fug und Recht.

„„Noch einmal laß uns spielen,
„„Es gilt der Spiele drei,
„„Auf daß ein Jeder wisse,
„„Wer hier der Stärk're sei.

„„Gewinn' ich meine Spiele,
„„Sollst Du mein Diener sein,
„„Gewinnst Du, wack'rer Reiter,
„„Bin ich die Sclavin Dein.""

Da setzte sich zum Spiele
Die Königin so stolz,
Und Holub stand am Brette
Von Gold und Ebenholz.

Er zog — in einer Stunde
Da war sie dreimal matt,
Was ihre stolze Seele
Grausam verdrossen hat.

Sie war nun seine Sclavin,
Doch Holub schenkt' ihr das
Und sagte, leise lächelnd:
„Das Spiel war nur zum Spaß."

So that der Holub witzig
Sich aus der Schlinge zieh'n,
Drum nannten die Genossen
Hinfort den Brettwitz ihn.

Des Holub Söhn' und Enkel,
Der Prittwitz stolz Geschlecht,
So witzig auf dem Brette,
So tapfer im Gefecht,

Das führt im alten Wappen
Die Königin so stolz,
Dazu ihr fürstlich Schachbrett
Von Gold und Ebenholz.

Der Kön'gin sind verhauen
Die Arme, wie es Brauch,
Zum Zeichen, daß verspielet
Sie ihre Freiheit auch.

Daß diese Sage, wie viele über die Entstehung der altadeligen Familien, jeder historischen Begründung entbehrt und wahrscheinlich aus Wappen und Namen combinirt worden ist, bedarf wohl keiner weiteren wissenschaftlichen Erörterung, da die Namen erst im 11. und 12. Jhdt. anfangen örtlich zu werden, d. h. die Familien-Namen entstehen, und auch die Wappen erst in der Zeit der Kreuzzüge mit entschieden christlichem Ursprunge auftreten.

Der Name Prittwitz ist polnischen Ursprungs, aus Pretficę entstanden und gehört zum Wappen Wczele oder Schachowniza. Um den Namen zu erklären, muß man etwas specieller in die polnische Heraldik eingehen, und man wird finden, daß die polnischen Adelsfamilien zwei Namen haben, einen des Wappens, gewissermaßen des Stammes, und einen der Familie oder des Zweiges. Letzterer ist der im gewöhnlichen Verkehr gebräuchliche, während ersterer sehr häufig als Zeichen der Abstammung hinzugesetzt wird. Mitunter existirt auch nur ein Name, der zugleich Stamm und Familie ausdrückt und sich dann gewöhnlich auf a endet, wie Grzymala, Trzaska, Doliwa, während die meisten Familiennamen mit ki, einige mit wicz enden. Die Namen auf ki sind alle Ortsnamen und zeigen den Besitz an, wie Gurowski, Herr auf Gurowo, Radolinski, Herr auf Radolin, eine Bezeichnung, die noch ziemlich spät selbst in den polnischen Kreisen Schlesiens vorkam: so nannten sich im 16. Jhdt. die Ohm's wegen des Gutes Jäntschdorf Januschowski, und die Gaffron's wegen Stradam Stradomski. Schwieriger ist die Endung wicz (fice, witz) zu erklären, doch wird sie sich wohl auch auf einen Ort beziehen, besonders da wies im Polnischen Dorf heißt. Ob aber ein Ort in Polen existirt, von dem der Name Prittwitz stammt, kann nicht angegeben werden.

Das Geschlecht der Wczeler soll um 1103 zu Zeiten des Boleslaus Krzywusti aus Slawonien in Polen eingewandert sein und sich dort unter verschiedenen Namen niedergelassen haben. Nach 1300 kam ein Theil der Familie Prittwitz aus dem Stamme Wczele, wahrscheinlich durch die gleichzeitige Oberherrschaft der Piasten über Polen und Schlesien veranlaßt, nach Schlesien und tritt hier zuerst 1314 Hoyer Priticz als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Boleslaus in Schlesien auf. Er wird wiederholt bis 1351, mitunter auch mit dem Beiworte miles und mit verschiedener Schreibweise des Namens genannt. 1324 und 1336 wird Petrus de Pritticz, 1343 Hentzch, 1346 Senselinus, 1359 Czenko filius Hogerii erwähnt, und finden sich seit dieser Zeit viele Mitglieder der Familie urkundlich unter dem Namen: Pretiz, Pretticz, Preptitz, Prewticz, Prauticz, Briticz, Pritticz, Prytthitz, Pruticz, Pritczicz, Pretwitz, Prettwitz, Brittwitz, Pritwitz in Schlesien vor, während jetzt schon seit mehr als hundert J. die Schreibweise Prittwitz allein üblich ist. Ein Theil der Familie ist aber in Polen zurückgeblieben und schreibt sich daselbst Pretficę. Im 16. Jhdt. ging durch den bekannten Terror Tartarorum,

Bernhard Prittwitz von Gaffron, Woywoden von Podolien und Starosten zu Bar und Ulanow [1]), eine Linie des schlesischen Theiles der Familie wieder nach Polen, es scheint aber diese Linie erloschen zu sein, wenigstens können seine Nachkommen nur etwa 3 Generationen verfolgt werden. Auch von den Pretficern fehlen nähere Notizen. Daß die ausgestorbene böhmische Familie der Przibek v. Klenan mit der Familie v. Prittwitz zusammen hängen soll, ist wohl eine nur aus dem Anklange des Namens und des Wappens entstandene Combination, da sie einen geschachten Balken im Wappen führt.

Dagegen hat die neuere sächsische Familie v. Breidtwitz, auch Brettwitz und sogar Brittwitz geschrieben, zu der wahrscheinlich der Feldmarschall v. Breitnitz gehört, der 1739 Oberbefehlshaber der Toscanischen Armee war, zu Verwechselungen mit der Familie v. Prittwitz Veranlassung gegeben, besonders da von beiden Familien Mitglieder in sächsischen Diensten waren.

Zum Unterschiede von den in Polen zurückgebliebenen Pretficern fügten die schlesischen die Namen ihrer Stammbesitzungen dem Familien-Namen bei und finden wir besonders den Beinamen Gaffron fast bei allen schlesischen Zweigen der Familie, da sie aus diesem Hause abstammen, während im 14., 15. und 16. Jhdt. noch andere Beinamen wie Laskowitz, Herzogswalde rc. vorkommen.

Dieser Beinamen Gaffron wurde auf verschiedene Art geführt, wie Prittwitz v. Gafron, v. Prittwitz-Gafron, v. Prittwitz-Gaffron, von Prittwitz und Gafron, v. Prittwitz und Gaffron und durch Allerh. Cab.-Ordres 1858 und 1862 einem Zweige der Familie aufs neue bestätigt. Auf dem am 8. Juni 1861 zu Breslau abgehaltenen Familien-Tage einigte sich die Familie darin, bei Führung des genannten Beinamens sich fortan „von Prittwitz und Gaffron" zu schreiben. Da dieses Gaffron von dem gleichnamigen Gute im Wartenberger Kreise herrührt, so steht es natürlich in keiner Verbindung mit der Familie von Gaffron, die ihren Namen von dem polnischen Gawroni herleitet. Ausnahmen von dieser Führung des Namens machen:

1) Die 1863 im Mannsstamme ausgestorbenen Freiherren v. Prittwitz, die einzige Erhebung der Familie in eine höhere Adelsklasse, die laut Diplom Kaiser Carls VI. d. d. Wien den 24. Jan. 1732 in der Person des Leonhard Adolph v. Prittwitz unter dem Namen Freiherr v. Prittwitz, Edler v. Gaffron, in den erbländisch-böhmischen Freiherrnstand erhoben wurden.

2) Die v. Prittwitz u. Gaffron genannt v. Kreckwitz. Der Landrath v. Prittwitz auf Hennersdorf erhielt laut Cab.-Ordre v. 17. Juli 1824 die Erlaubniß zur Führung dieses Namens nach dem Rechte der Erstgeburt.

3) Die v. Prittwitz-Karchowski, die ausgestorben, früher auf Karschowa, Kr. Fraustadt, ansäßig, wohl zu den polnischen Pretficern gehörten.

---

[1]) Vgl. Prov.-Bl. II 235 Anm. 3.

Von der schlesischen Familie sind Ende des vor. und Anfang dieses Jhdts. zwei Mitglieder in russische Dienste getreten und bedienen sich deren Nachkommen, zur Andeutung, daß ihre Familie eine adelige ist, des Baronentitels, da in Rußland keine den unsrigen entsprechenden Adelsverhältnisse, sondern gewissermaßen Rangadel existirt.

Außer diesen nach Rußland ausgewanderten Mitgliedern ist der Wohnort sämmtlicher Prittwitze in Schlesien, mit Ausnahme derjenigen, die durch ihre Stellung in andere Provinzen Preußens gekommen sind, und beläuft sich die Zahl der lebenden Familien-Mitglieder, die sämmtlich von dem Peter Prittwitz abstammen, der zwischen 1480 und 1520 auf Gaffron und Stronn lebte, auf etwas über 200 Personen, von denen 24 in Rußland, die übrigen meistens in Schlesien leben.

Der Name Prittwitz kommt auch als bürgerlich vor, und wird nicht nur ein Kornschreiber Prittwitz genannt, dem nebst dem Kammerschreiber Christian der Kurfürst von Brandenburg nach dem Brande von 1622 das Lehnsgut Wilmersdorf bei Berlin schenkte, sondern auch am 17. Juni 1861 vom kurfürstl. Stadtgericht in Kassel ein Herr Prittwitz, Sohn der Frau Charlotte Prittwitz geb. Schleier in Berlin, aufgefordert, ein Legat von 1000 rhein. Gulden aus einem von Mettingh'schen Nachlasse in Empfang zu nehmen. Vielleicht stammen diese Prittwitze von dem Winnemar Predewitz, civis civitatis nostrae Berlin ab, der den um 1360 vom Markgraf Ludwig gekauften Havelzoll bei Brandenburg dem Kalande dieser Stadt schenkte; vielleicht steht aber auch der 1861 gesuchte Prittwitz in näheren Verhältnissen zu der adeligen Familie.

Die schlesischen Ortschaften Prittwitz und Prittwitzdorf sind von der Familie gegründet; die Dörfer Priettritz bei Bautzen und Prittitz bei Weißenfels, sowie das Prittwitz, dessen Nic. Pol in seinem Tagebuch (1612) p. 431 als im Besitze des Herrn Heinrich v. Wallenstein erwähnt, scheinen aber die Familie nicht zu berühren.

---

Die Familie von Prittwitz führt als Wappen ein schwarz und goldnes Schach im Schilde und auf dem gekrönten Helme eine wachsende Mohrin mit verstümmelten Armen und goldener Kopfbinde. Die Helmdecken sind schwarz und Gold.

Die Zahl der Felder des Schachs ist in dem Wappen nicht angegeben, denn man versteht unter einem Schach eine Zusammenstellung von Quadraten gewöhnlich in 2 abwechselnden Farben von 5 bis 8 Reihen, jede zu ebensoviel Feldern, wobei die den Rand des Schildes berührenden Quadrate oft wegen der Form desselben nicht vollständig sind. Kommen in einem Wappen weniger als 5 Reihen zu 5 Feldern vor, wird dies jedesmal bei der Blasonirung des Wappens gesagt, wie viel Felder im Wappen sind; wenn das Wappen aber ein Schach ohne Angabe der Felderzahl ist, so versteht man darunter ein geschachtes Schild von 25 bis 64 Feldern oder Quadraten.

Die Form des Schildes variirt in den verschiedenen Zeiten.

Wachsend heißt eine Figur, wenn sie bis an die Hüften, also mit

vollständigem Rumpfe ohne die Beine zu sehen ist; verstümmelt die Arme, wenn die Oberarme frei, wie abgehauen, sich zeigen.

Eine Kopfbinde ist eine gewöhnlich nach der der Schildstellung entgegengesetzten Seite mit zwei gewissermaßen fliegenden Enden versehene schmale, die Stirn umschließende Binde.

Der Helm ist ein offener, silberner oder stahlblauer sogenannter Tournierhelm mit einem Kleinode darauf. Die Krone ist die früher allgemein übliche Krone des niederen Adels, bestehend aus einem goldenen Reif, mitunter mit Edelsteinen besetzt, auf welchem 4 ebenfalls goldene Aufsätze sind, die aus 3 um eine Kugel in Kleeblattform gestellten Blättern bestehen, von denen bei der bildlichen Darstellung des Wappens 3, und zwar einer en face und zwei an den Ecken en profil zu sehen sind.

Die Helmdecken, gewöhnlich in Arabeskenform vom Helm ausgehend, in den Farben des Schildes, berühren den oberen Theil desselben und zeigen sich auch zwischen dem Helm und der Krone.

Ob das ganze Wappen en face oder etwas nach den Seiten gewendet erscheint, ist gleichgültig, da dies sich nach dem Gebrauche richtet, und wir z. B. in der Hauptquelle der deutschen Wappen, in Siebmacher's Wappenbuche, sehen, daß darin stets die fünf Wappen einer Reihe so gestellt sind, daß das mittelste en face, die beiden rechts und links gegen einander gerichtet sind, ja sogar auch die Wappenbilder sich dieser Richtung fügen.

Abweichungen von der obigen Beschreibung des Wappens finden sich nur in Kleinigkeiten vor, denn wenn auch das Gold des Schildes durch Gelb öfters ersetzt ist, so ist dies kein Unterschied. Daß die Mohrin mitunter Blutstropfen auf dem Gesicht und der Brust hat, scheint durch die oben angegebene Holubsage veranlaßt zu sein, und ist dieser Gebrauch der Blutstropfen bei der jetzigen Führung des Wappens sehr häufig, ja sogar die Kopfbinde kommt roth, einmal auch schwarz und golden vor. Daß die Krone über dem Helme nach dem Geschmacke der Zeit zuerst eine fünfzeilige, dann siebenzeilige geworden ist, finden wir bei den meisten altadeligen Geschlechtern, besonders da die oben beschriebene Krone jetzt sehr ähnlich bei bürgerlichen und Fantasiewappen gefunden wird. In neuester Zeit kommen auch 2 gelbbekleidete Mohren als Schildhalter vor, während aus älteren Zeiten nur ein einziges Petschaft bekannt ist, das seltsamer Weise die Mohrin des Helmes von der Krone herunter ohne Bekleidung in voller Figur mit ganzen Armen das Schild haltend neben demselben zeigt.

Original-Abdrücke auf Papier über Wachs sind seit Anfang des 16. Jhdts., Zeichnungen mit Farben seit Ende desselben bekannt und im Besitz der Familie. Das Wappen finden wir zuerst abgebildet im 1. Theile des Siebmacher'schen Wappenwerkes, p. 56, dann in v. Meding's Nachrichten von adeligen Wappen II p. 446, im Zittauer monatlichen Tagebuche pro Septbr. 1783, in Dienemann's Nachrichten vom Johanniter-Orden, Dorst's allgemeinem und schlesischem Wappenbuche und in Hefner's neuem Siebmacher; beschrieben finden wir es zunächst in Sinap's schlesischen Curiositäten und dann in den meisten neueren

Adelswerken, und ist wahrscheinlich Sinap, der in seiner Beschreibung der Blutstropfen erwähnt, da er es aus der Holubsage ableitet, die Quelle, aus der die Abbildungen und Beschreibungen mit den Blutstropfen schöpfen, während Siebmacher Nichts davon erwähnt.

Das polnische Wappen Wczele oder Schachownica ist etwas anders: Es zeigt ein Schach im Schilde und auf dem Helme eine wachsende bekleidete gekrönte Frau, das Bild des Schildes verkleinert vor sich haltend, mitunter kommt aber auch der oben beschriebene Mohrenrumpf mit goldener Kette um den Hals und goldenem Stirnbande vor. Die Farben sind bei den dazu gehörigen Familien verschieden, Blau und Silber, Roth und Silber, auch mitunter gegen alle Regeln der Heraldik Gold und Silber, wobei sich das Kleid der gekrönten Frau nach der Farbe des Schildes richtet.

Zu diesem Wappen Wczele rechnet der polnische Heraldiker Niesiecki nachstehende Familien: Cema (v. Zehmen), Chelkowski, Dobiejowski, Droszewski, Dzberkowski, Dzieleczynski, Galeski, Gniazdowski, Grabski, Gurowski, Jablkowski, Kaczanowski, Karminski, Ludzislawski, Lutenski, Mielinski, Myslecki, Naleski, Pogorzelski, Pretficz, Rumiejowski, Rzegnowski, Trzecki, Turnigrała, Wlosciejowski und Wsołowski, die mit kleinen Abweichungen und Beizeichen das oben beschriebene Wappen führen. Außer der Familie v. Prittwitz sind durch die Theilungen Polens mehrere andere der genannten Familien theilweise preußische Unterthanen geworden, wie die Grabski und Gurowski, welche letztere, seit 1787 Grafen, wobei sie in ihr blau und weißes Schach den preußischen Adler als Mittelschild erhielten, in neuester Zeit durch die Verbindung eines Mitgliedes mit einer Infantin von Spanien theilweis den Titel Prinzen von Bourbon-Gurowski führen.

Die in Polen lebenden Pretfice führen das Schach roth und weiß, und ist es wahrscheinlich, daß die Prittwitze erst dann die Farben Schwarz und Gold angenommen haben, als Schlesien in Lehnsverhältnisse zum Kaiserhause Habsburg trat.

Die Entstehung des Wappens zu erklären, ist bei dem Alter desselben nicht möglich, wenn man nicht die Holubsage hineinzieht, die bei den Polen noch weiter ausgedehnt wird, indem sie sagen, daß Holub seinen Bruder zum Wappengenossen gemacht habe und die von ihm abstammenden Familien ein helles Schach führen, und so die Entstehung des Wappens Wyssagota erklären.

Nur einige Combinationen lassen sich daran knüpfen; erstens, daß die vornehmen Polen bei der Taufe mitunter die Wappen der sie taufenden Bischöfe angenommen haben, und einige der italienischen Bisthümer, wie Alba und Lucan und die Familie der Pico (Cibo) v. Mirandola, die der Kirche viele Würdenträger gegeben, ein Schach im Wappen führen; ferner die stets angeführte Einwanderung der Wczeler aus Slavonien nach Polen, die vielleicht mit dem benachbarten Croatien in Verbindung steht, das auch ein Schach im Wappen führt; und drittens der Umstand, daß die meisten der übrigen polnischen Wappen Waffen oder Thiere im Schilde führen, während wenige, wie Wczele und Nabram,

nur eine Farbentheilung führen. Diese Wappen mit der einfachen Farbentheilung werden von den Heraldikern aller Nationen für die ältesten gehalten, und finden wir grade bei den Familien auf witz, die meistens eine slavische Abstammung haben, sehr häufig Wappen mit bloßer Felderabtheilung, wie: Buchwitz, Dallwitz, Kottwitz, Nischwitz, Minkwitz, Redtwitz, Tschischwitz u. s. w.

Die Lausitzer Familie von Löben hat dieselbe Wappensage wie die Prittwitze und führt ein getheiltes Schild, oben einen wachsenden Mohren, unten ein Schach, und auf dem Helme wieder den Mohren, sie nennt aber ihren Ahnherrn Lost und läßt ihn 723 sein Leben gegen die Mohren wagen und deßwegen, oder weil er wie ein Löwe gekämpft, den Namen Löwen oder Leben annehmen.

Das Schachbrett oder vielmehr ein geschachtes Schild ist übrigens ein sehr häufiges Wappenbild aller Nationen und kommt nicht nur selbstständig als Schild vor, sondern auch vielfach in einem getheilten Schilde, wie bei Löben, oder man findet einfache Figuren, wie Balken und Kreuze, ja mitunter auch Thiere geschacht. Von einfachen Schachs im Schilde ohne jedes Beizeichen sind bekannt: in Deutschland und Oestreich: Croatien, das Herzogthum Liegnitz im Wappen der Piasten, das Haus Ascanien im Anhalt'schen Wappen, die beiden Herrschaften Sponheim im badischen und pfälzischen Wappen, Stadt Zavelstein in Württemberg, und die Familien: v. Aufi, v. Amschwangk, v. Bach, Babka v. Mrzerzicz, v. Baden, Frhr. Blanc, v. Kayberg, v. Maunsberg, v. Menden, v. Meinersem, v. Maschevell, v. Randeroda, Vogt v. Schachten, die meistens ausgestorben sind; in Holland: v. Baren, v. Ternant; in Polen die oben genannten, sowie Karnitzki, Kerschewski &c.; in Frankreich: das Mittelschild der Herzöge v. Ventadour wegen der Familie Comborne, d'Auxy, de Briey, de Digorris du Palais, de Durat und de Fourneaulx; in Italien die Bisthümer Alba und Lucan, das Fürstenthum Albona, die fürstliche Familie Pico v. Mirandola u. v. a.

Das Prittwitzische Wappen selbst ist bei dem in den Freiherrnstand erhobenen Zweige der Familie folgendermaßen vermehrt, aber gewiß nicht verbessert worden: Senkrecht getheilt, die vordere Hälfte ist von Gold und Schwarz geschacht, die hintere ist quer getheilt, oben in Gold ein blauer Wehrschild, unten in blau 2 aufgerichtete Degen mit goldenen Gefäßen. Freiherrnkrone und 2 gekrönte Helme: aus dem rechten mit schwarzgoldener Decke wächst ein Mohr mit gestümmelten Armen, abfliegender silberner Kopfbinde und mit einer Schnur Perlen geziert bis zu den Hüften hervor, der linke Helm mit blaugoldener Decke trägt einen blau gekleideten Kriegsmann mit goldenen Aufschlägen, ebenso bordirtem Hute und einen Degen an goldenem Gurte, derselbe stemmt die Linke in die Seite, während er mit der Rechten auf den Mohren zeigt. So beschreibt es das Freiherrndiplom, und finden wir es, als ein selbstredendes Beispiel der Wappenmehrungen des vor. Jhdts., um so auffallender, da der Erhobene ein Soldat war, neben dem einfachen altadeligen in Hefner's neuem Siebmacher unter den preußischen Freiherren abgebildet.

Die v. Prittwitz und Gaffron genannt v. Kreckwitz führen im getheilten Schilde vorn das einfache Prittwitz'sche Stammwappen, hinten das Kreckwitz'sche, im blauen Felde 3 mit den Köpfen über einander liegende, in Form eines Schächerkreuzes gestellte silberne Fische im Schilde, auf dem Helme eine weiße Hahnenfeder zwischen 2 blauen, so wie blau und weiße Helmdecken. *H.*

## Zur Geschichte der Stadt Zülz.

Die Geschichte Schlesiens berichtet öfter von Verkäufen ansehnlicher Städte. So veräußerte 1544 der geldarme Herzog Boleslaus von Brieg und Liegnitz, welcher überhaupt unablässig Klöster, Landstücke und Gerechtsame verpfändete und verkaufte, **Grottkau** mit allen fürstlichen Rechten an den Bischof von Breslau, Preczislaus; Herzog Wenceslaus von Liegnitz 1345 **Namslau** an den Kaiser, welchem überdies **Frankenstein** vom Herzog Nicolaus von Münsterberg verpfändet wurde. Aus einer weit späteren Zeit, dem Jahre 1606, ist noch eine Urkunde erhalten, kraft welcher Stadt und Herrschaft **Zülz** sammt einigen anderen Kämmerei-Dörfern, so wie der Marktflecken Klein-Strehlitz, beide im jetzigen Kreise Neustadt gelegen, dem Freiherrn Hans Christoph **Proskowsky** mit allen Regalien erblich verkauft und überlassen wurden. Die Urkunde, seither, so weit zu ermitteln war, noch nicht gedruckt, befindet sich in den Akten der früheren Ober-Amts-Regierung zu Breslau, angelegt 1747, und wurde nach Errichtung der Regierung zu Oppeln im J. 1817 mit den betreffenden Akten an die Registratur dieser Verwaltungsbehörde abgegeben. Sie lautet in getreuer Abschrift wie folgt:

Wir **Ruedolff** der Annder von Gottes Gnaden Erwölter Römischer Khayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien rc., Khinig, Ertz Hertzog zu Oesterreich, Marggraf zu Märhern, Hertzog zu Lutzemburg und in Schlesien Marggraf zu Lausitz. —

Bekhennen vor unns vnnsere Erben vnnd Nachkhombende Khinige zu Behaimb, vnd Obriste Hertzoge in Schlesien, Fürsten zu Oppeln vnnd Rattibor, hiemit offentlich vor Jedermenniglich, wie das wir gantz wolbedechtig in Krafft diß Brieffs aus Behaimbischer Khuniglicher macht vnnd vollkhombenheit, mit vorgehabtem Rath vnnd ainhelliger bewilligung vnnserer Obristen Officirer vnnd Edlen Räthe der Cron Böhaimb wie es von uns, vnnsern Erben und Nachkhombenden Khunigen zu Behaimb auch in Crafft der Fürstenthumber Oppeln vnnd Rattibor Landes Privilegien, Freyhaiten, Gerechtigkaiten vnnd Rechten am Creffttigisten beschehen solle khönne oder möge, zu vnnserm merckhlichen nutz vnnd fromben vnnd dann Imsonderhait zu desto besserer Fortstellung deß souiel Jar auffainander wehrenden offenen Kriegs, wider den Erbfeindt Christliches Nambes vnnd Glaubens den Turgken, Erblicher weise gekhaufft geraicht vnnd hingelaßen haben, dreyerley Vnderschiedliche Guetter, als am Ersten vm Herrschafft vnnd Cammerguett Zultz sambt allen denen eingeleibten vnnd zugehörenden Erblichen Dörffern, Als nemblich das Schloß vnnd Stadt Zültz mit allen dessen Unberthanen vnnd Inwohnern Vorstädten Muhlen Fischereyen, Gärthen vnnd Gütttern Zünnßen Ehrungen vnnd Dienungen auch Freyhaiten, vnnd zugehörenden Herrligkaiten sambt den Dörffern, Altstadt, Schönowitz, Kolßdorff, Plißnitz, Schmitsch vnnd Groß Prambsen, mit allen vnnd Jeden ein vnnd Zugehörungen, Hoffarbeithen, Robothen, Herrligkaiten vnnd Dienstbarkaiten, so uns von

Rechts wegen zugehörig oder zugehören möchten vnnd biß anhero in vblichem brauch gewesen, milden Lehensfällen von Freyen und Pauern, und allen Zünßen, es sey an Geldt von Christen vnnd Juden an Getraydt Malenereien Graupen, Schweinmastungen, an Inßlet von Flaischhakhern an Mautten vnnd Zollen bey der Stadt vnnd aufm Landt, Hünnern, Ayern, Ochßen, Wachtgeldern, Renuten, auch den Obergerichts Zinnß an geldt, habern, Ochßen, Schöpsen, vnnd anndern, so vnns die Dörffer Radstain, Zeiselwiß vnnd Waschdowitz von den Obergerichten zu geben schuldig, sambt den Forwerckhen vnnd Schäffereyen Auch verlag des Bierschanckhs, auf die Kretschambheußer zu disen Güttern gehörende, mit allem Vorrath, an Viech, getraydt, vnnd baydenn Saatheiten, wie das alles lieget vnnd stehet mit dem Awenrechte, vnnd Wustungen, Mühlen, Mühlstetten, Teichen vnnd Teichstetten, Heltern, Wasserkhunst, Wassern und Wasserleufften, Wilden Fischereyen, vnnd lebendien Fließwassern, Bächen und anndern Außgenngen als weit sich dise Gründe erstreckhen, zusambt den Waldern vnnd Feldern, Als sonderlich den Waldtstückhen Palesch Hey vnnd Fürstenwaldt, vnnd allen andern gehölzen wie Sy Immer namben haben, mit Auchelmastungen Jagten, Waidtwerckh, wiesen Wiesewachßen Wiesummben, Rittichte, Strittichte, auch allen vnnd Jeden steigendt vnnd fallenden Nunzungen, wie solche nuzungen klain oder groß viel oder wenig in gemain oder sonnders genennet oder Khünfftig an- vnnd aufgerichtet werden möchte Innsonderheit aber mit der freyen Holtzeinfuhr in die Chrzeliczische Heyde deren sich die Herrschaft Zültz vor Alters gebraucht.

Dann vnnd vors Annder vnnsir Stadtl-Klein Strelitz sambt dessen Einwohnern vnnd Vnterthanen, vnnd mit dem Forwerckh, Seewerckh vnnd Schäffeerey sowol der Mühle vnnd Teich auch Mühl vnnd Teuchstetten mit den Zinnßen an geldt getraydt Hünnern Ayern Ochßen Wachtgelder von allerley Handtwerchsleuten auch an Inßlet, Maltzungen Schweinmastungen Mautt vnnd Zollen sambt dem Kretschambverlag, Wasser vnnd wasserleuffiten Wilden Fischereyen geholize Jagten, herrligkaiten vnnd diensten auch Landtüblichen Robothen vnnd allen andern zugehörungen Nutzungen und gerechtigkaiten deren khaine zu vorbehalten.

Mehr vnnd vors dritte vnnsere vier Erbliche Dörffer Krizowicz, Chromczicz, Zlatnigk vnnd Komprachticz sambt dem Wüesten Guett Oweczkowa genandt vnnd dem Forwerg zu Komprachticz So wol den Teichen vnnd Teichstädten, zwischen Chromczicz vnnd Zlatnigk vnnd bey Komprachticz, vnnd dann allen andern darzur gehörigen Stuckhen, Grunden, Wüstungen, Wißmaten, Haidengehölzen, Aich vnnd Kiffern Wälden, Jagten vnnd Wildtpanen, sambt allen Vnterthanen von Pawern vnnd Gärtnern, vnnd mit den Zünßen, von geldt, Hünnern, Ayern, Ochßen, Habern, Wachtgeldern, vnnd andern Einkhomben vnnd Rentten, mit dem Kretschamb verlag, Wassern, Wasserleufften, auch Robotten, diensten, vnnd allen andern nuczbarkaiten, vnnd Herrligkaiten, allerdings vnnd nit annders, als die bemelte Herrschaft Zulcz, Schloß, Stadt, vnnd darczue gehörige Dörffer, Sowol das Stadtl Klain Strelicz, vnnd die vier Dörffer Krzowicz, Chrzomzig, Zlatnigk, vnnd Komprachtitz, in vnserem Opplischen Fürstenthumb, vnnd ain Jedes in seinen Rainen vnnd Gränzen, von Alters hero gelegen, vnnd von unsern Vorfahren Khunigen zu Behaimb, Obristen Herzogen in Schlesien, vnnd Fursten zu Oppeln vnnd Rattibor genossen, wir Sy an Ieczo Erblich besiczen vnnd geniessen, Als mit Ober vnnd Nieder Gerichten, Ob- und Pottmeissigkaiten, Erb vnnd Obergerichts Zünsen, Robotten, Gräben Reumen, Handtreichen vnnd fihren, welche die Undterthanen aller obbemelten Guetter und Dörffer, in Crafft des vnter vnserm Khayser vnnd Khuniglichen Innsiegel verfertigten vnnd Khauffern eingestellten Urbary oder Grundtbuchs, zu den Gebunden, Beuestigung, Bruckhen, Weegen vnnd Stegen vnnd wo es sonnsten hanget und langet bey denen oberzählten Guettern, wohin Sy gehorig in all weeg zu thuen vnnd zugelasten schuldig sein vnnd Inmassen Sy auch alles vnnd Jedes vor Alters geraichet verrichtet vnnd gegeben, nichts davon ausgenomben, dem Wolgebornen vnnserm Rath, Cämmerer vnnd Lieben getreuen Hanns Christoffen Proßkowski, Freyherrn von vnnd auf Proßkaw, Chrzeliz, Zulcz, Schmiz, Gräcz, vnnd Bzenz, seinen Erben Erbnemben vnnd Nachkhomben Mannlichs und Weiblichs Geschlechts, vmb aine gewisse Summa geldes diser gestalt Erblichen verkhaufft vnnd hingelassen haben, Als nemblich, daß Er vnns aber die auf solcher Herrschaft vnnd Guettern zuuerstehende, Pfandtgelder der funffzig Tausent fünfhundert vnnd Ainvndsechtzig Taller, Drey vnnd Zwantzig groschen, vier Heller, vnnd entheegung derer Ime darauf verschriebener zwayer Leiber, wie auch derer zu erwehnten Pfandtguettern erkhaufften Stuckhe, vnnd annderer darauf gewendeten

Paw vnnd besserungs Cossten, noch Sechzehn Tausendt Taller Jeden derselben zu Sechs vnd dreyssigk Schlesische weißgroschen, oder Zweevnndsibenzig Kreuzer geraittet, auszahlen solle, die Er vnns auch also völliglich entrichtet guett gemacht vnnd außgezehlet hat, vnnd deren wie Ine in Crafft dieses vnnsers Khayserlichen Brieffs wissentlich Quitt, ledig vnnd loß sagen.

Wir verkauffen, cediren vnnd tretten ab vollkhomblichen, (ohn alles und Jedes vorbehalt wie dasselbe namben haben vnnd durch Menschliche List vnnd tieffsinnigkeit erdacht werden möchte) vnnd übergeben demnach gemeltem vnnserm Rath vnnd Cammerer, Hanns Christoffen Proßkowski, die obbenertte Herrschaft Zultz, sowol das Städtl Klain Strelitz, vnnd die vier Dörffer nahet bey Proßkau gelegen, vnnsere eigenthumliche Cammerguetter, Als mit welchen wir zu thuen vnnd zuelassen guetten fueg, recht vnnd gewalt haben, sambt ermeltem Schloß, Stadt, Städtl, vnnd allen obgenannten vnderschiedtlichen Dörffern mit allen Rechten, Gerechtigkeiten, benant vnnd vnbenant, Ob vnnd Pottmäßigkaiten Ober vnnd Nider Gerichten, mit voller Herrschafft, sambt allen vnnd Jeden Nuzungen Herrligkaiten, die Jetzo sein, oder künfftig erfunden vnnd angericht werden khundten, Allermassen wir vnnd vnnsere Vorfahren solche Herrschafft vnnd Guetter, vermöge des aufgerichten Urbary, Innegehabt, genossen vnnd gebraucht, oder geniessen vnd gebrauchen hetten sollen vnnd khönnen, nichts dauon ausgeschlossen oder zuuorbehalten das Er dieselben gleichförmig Inne haben geniessen vnnd gebrauchen, verbessern, vermehren, verraichen, verwechseln, verkhauffen, versetzen, verpfenden ohne oder mit vnnserm Khay- und Khuniglichen Machtsbrieff, vertestiren, vergeben, vnnd darmitte wie Proper Erbguets Recht ist, nach deroselben Fürstenthumber Oppeln vnnd Rattibor gewohnheit vnnd in Crafft der Landes-Ordnung, seines gefallens gebahren, beginnen, thuen vnnd lassen möge, ohne alle vnnsere, vnnserer Ersten vnnd Nachkhomben, Khunige zu Behaimb, Hertzoge in Schlesien, Fürsten zu Oppeln vnnd Rattibor, vnnserer Amtleutte vnnd menniglichs Eintrag einrede oder Hindernuß.

Jedoch halten wir vnns, vnnserer Erben vnnd nachkhombenden Khunigen zu Behaimb, Obristen Hertzogen in Schlesien, Fursten zu Oppeln vnnd Rattibor, hierinnen die nachuolgenden Stückhe gentzlich vnnd ausdruckhlichen beuor Als nemblich die Geistliche Fundationes vnnd Beneficia Ecclesiastica, die Kirchen, vnnd Pfarrleben, sambt Iren Rentten, Einkhomben Decimir vnnd anndern gebuernussen, zum Zultz, Altstadt, Schmitsch, Groß Prambsen, vnnd Comprachtitz (welche Geistliche Leben, zwar der von Proßkaw noch auf zwene Leibe in verpfändung gehabt, vnnd aber vnns gegen recompensirung gehorsambst aufgelassen). So wol was sonnsten zu den pijs Vsibus vnnd milden sachen von Rechts wegen gehörig, wie dieselbe alle mit besondern namben benennet werden möchten.

Vnnd das auch zwar allain Derselben an gehörende Weltliche, nicht aber die Gaistlichen Person des von Proßkau Pottmässigkait vnnd zwang vnderworffen sein sollen, da sich aber die Gaistlichen übel verhielten, Er solches bei dem Bischoff, als loci ordinarivs zur Straff ratione delicti anbringen, vnnd da Er auch mit des Bischoffs straff nit zufrieden, Ime beuorstehen solle, es weitter bey vnns anzubringen vnnd zu eyffern.

Deßgleichen vnnd am Andern vnnsere Khayserliche Khunigliche vnnd Landtsfurstliche Regalia als Mettal, Pergkwerch, Schatz, vnnsere hohe Obmäßigkaiten (darauf die gehorsamben Fursten vnnd Stenndt in Schlesien, durch Ire in vnnser Stadt Oppeln noch am sechzehenden February des Sechzehenhundert vnd vierdten Jares gehabte Abgesandten, vermittelst vnnserer auch alldort damals gewester ansehnlicher Commissarien in allem fünftausendt Taller gesetzt, vnnd solchergestalt geschlagen haben das aus der Herrschafft Zultz nunmehr auf stettwehrende Zeiten, Drey Tausent von Klain Strelitz Aintausendt, vnd von den Vier Dörffern Krzowitz, Chromzicz, Slatnigk vnnd Komprachtitz auch Ain Tausent Taller versteuret werden sollen). Sowol andere Pflichten, Bürden, Zuzüge, Landes Anlagen, Turgken Hülffen, Piergefälle, Gräncz-Zölle vnnd Mitleidungen, die Er vnnd khunfftige Besitzer neben gemainen Lannde zu tragen vnnd zu leisten, ohne ainigen nachtheil oder abbruch schuldig sein sollen,

Es sollen auch Innhaber vnnd Besitzer der Herrschafft Zultz Jederzeit befuegt sein, das Schloß vnnd die Stadt Ires gefallens zu Bauen vnnd zu befestigen, Jedoch das die Vesstung in Feindes vnnd andern nötten uns als Regierenden Khunig zu Behaimb, Hertzoge in Schlesien, und Fursten zu Oppeln vnnd Rattibor vnnd vnnsern Nachkhomben offen stehen, vnnd zu beschuezen sein sollen.

Weiter bewilligen vnnd wollen wir das die Innhaber vnd Besitzer der bemelten

Herrschafft Zultz sambt denen darzue gehörenden eingeleibten Dörffern vnnd Underthanen, Sowol auch das Stadtl Klain Strelitz, vnd der vier absonderlichen obgenandten Dörffer im Proßkischen, als ain wares vnzertrenliches Gliedt, vnnd freye Herrschafft vnnd Guetter der Opplischen vnnd Rattiborischen Furstenthumber, bey deroselbten Rechten freyhaiten, gerechtigkaiten, nun und zu Ewigen Zeiten geruehiglich verbleiben sich deroselben gebrauchen genüssen erfreuen vnnd von vnns vnnd vnnsern nachkhombenden Khunigen zu Behaimb, vnnsern Ambtleutten vnnd Dienern in khainer Zeitt dauon gezogen werden sollen noch khönnen, Also da auch wir, oder vnnsere Nachkhombende zu den Besitzern wes zu sprechen hetten, das wir dasselbige nicht anders dann vermöge vnnd Innhalts gedachter Furstenthumber Oppeln vnnd Rattibor Privilegien vnnd gewöhnlichen Rechten thuen sollen, noch Sy darwider in was beschweren oder anders wo besprechen wollen.

Wann sich aber auch Jemandt vom Adel in die Stadt Zultz, oder gen Klain Strelitz, so wol in die bemelten Dörffer wohnhafftig begeben wolte, Solle es mit vorwissen vnnd bewilligung der Besitzer diser Herrschaffts vnnd Guetter beschehen, vnd ausser dessen niemandt khain Recht, fueg noch freyheit hiezue haben. Vnnd wir thuen nun solches wissentlich in Crafft diß vnnsers Khayserlichen Brieffs, als am Regierund Khunig zu Behaimb, Obrister Hertzog in Schlesien, Furst zu Oppeln vnnd Rattibor, wie obbemelt, mit bewilligung vnnserer Obristen Landt Officirer vnnd Edlen Räthe der Cron Behaimb dergestalt vnnd also, wie es am Crefftigsten vnnd förderisten Ime Hanns Christoffen Proßkowsky freyherrn oder seinen Erben, Erbnemben vnnd Nachkhomben am notturfftigsten standthafftigsten vnnd sichersten beschehen solle vnnd muge.

Da aber auch vielgemelter Proßkowsky oder dessen Erben vnd Nachkhomben Raths vnnd bedenckhens würden die Herrschafft Zultz sambt der Stadt vnnd eingeleibten Dörffern vnnd Güettern, wie nit weniger das Städtl Klain Strelitz, oder auch die Vier absonderliche obbemeldte Dörffer, vnnd also alle die Jenigen Guetter vnnd Gründe, so in disem Erbkhauff vnnd Mayestät Brieffe begrieffen, entweder ganntz oder stuckhweise von handen zu lassen, vnnd anderweitt Erblich zu verkhauffen vnnd solche contractus vnnd Khäuffe dem Landes Privilegio gemeß sein, vnnd bey vnnserm Ambte der Furstenthumber Oppeln vnnd Rattibor für vnnd angebracht, auch angenommen, vnnd mit vnnserm Khuniglichen Landt Sigel gewöhnlicher massen bestettigt vnnd versichert wurden, derselbig oder dieselben, so die beruertte Herrschafft, Schloß, Stadt, Städtl, Dörffer vnnd Guetter solchergestalt gar, oder aines thailes Erblich verkhauffeten sollen alles Recht vnnd gerechtigkeiten vnersucht bey vnd von vnns aines andern Consens oder sonderlichen newen Erbbrieffes, zu den obgemelten Guettern, entweder ganntz oder zu ainen vnnd mehrern stuckhen haben, halten vnnd gebrauchen, Als were diser vnnser Erbbrief von wort zu wort auf Sy, Ire Erben vnnd Nachkhomben in denen Sy antreffenden Puncten vnnd Artiggeln gezogen vnnd gedeuttet, Vnd derselbe oder dieselbten mögen dan zu Jederzeit wiederumb die abalienation vnnd vergebung solcher Guetter gar oder deren aines thailes vor vnnserm Ambt der Furstenthumber Oppeln vnnd Rattibor thuen, Solches auch zugleich an Männlich vnnd Weiblich Geschlecht ohne vnderscheidt verstammen, daselbst dann hinfuro daß (wie in andern Erbguettern deroselben Furstenthumber) in Crafft Ihrer Landts-Ordnung vnd Privilegien die Erbbrief darueber vnder vnnserm Khuniglichen Lanndt Sigel sollen gefertigt werden, vnd alle gewöhnliche sollenniteten darinnen beschehen, damit wir Sy alle samtlichen vnnd sonnderlichen, Als mechtiger vnnd Regierunder Khunig zu Behaimb, befreyen, begnaden confirmiren und bestettigen.

Begaben Sy hiemit wissentlich aus vollkhombenhait vnnd Regierunder Khuniglicher macht und gewalt zu Behaimb, alß Obrister Hertzog in Schlesien Furst zu Oppeln und Rattibor, auch mit vorwissen vnnd bewilligung vnnserer Obristen Landt Officirer vnnd Edlen Räthe der Cron Behaimb, Jetzo als dann vnnd dann als Jetzo, das Sy dise obbeschriebene Herrschaft Zultz, gantz oder zertrennt, vnnd hinfüro eins oder das andere stuckh, So wol das Städtl Klain Strelitz, vnnd die vier obbenantten absonderlichen Dörffer, sambt allen darzue gehörenden Guettern, Schloß, Stadt, Städtl, Dörffern, Forwerchen, Mühlen, Wäldern vnnd Feldern, Gärtten, Gründen Poden vnnd Vnderthanen mit Obristen vnnd Nidersten Gerichten, allen Herrligkaiten auch Ob und Pottmäßigkaiten, Zünßen vnnd Diensten, So wol mit den Obergerichts Zünßen, vnnd dergleichen, wie dieselben in vnnserm besigelten Vrbario oder Grundtbuch vermeldet Erblichen als obenn lauttet Innehaben halten vnnd vnuerhindert in allewege gebrauchen, damitte thuen vnnd lassen wie es Ime oder Inen vnnd den Irigen, am allerbesten gefallen wurde von vnns vnnd vnnsern nachkhombenden Khunigen zu Behaimb Obristen Hertzogen in Schlesien,

fursten zu Oppeln vnnd Rattibor, auch vnnsern haubtleuten, Jetzigen vnnd Khunfftigen, vnnd sonnst allenmenniglichen gancz frey vnnd vnnerhindert. Wir sagen zu vnnd versprechen hiemit wissentlich vor vnns vnnsere Erben vnnd Nachkhombende Khunige zu Behaimb, Obriste Hertzoge in Schlesien Fursten zu Oppeln vnnd Rattibor in Crafft diß Briefes obgedachten Proßkowsky, freyherrn, seine Erben vnnd Nachkhomben, angeregter Herrschaft Zültz, Sowol der andern obbenentten Guetter, Als des Städtls Klein Strelitz, vnnd der vier Dörffer im Proßkischen halber aller vnd Jeder An vnnd Zusprüche zu gewehren vnd die Jenigen Irrungen vnnd strittigkaiten, so sich darbey befunden möchten, durch vnnsern Opplischen Cammer Procurator in vnnserm Namben bey ordentlichem Landt Recht oder wo es sonnst hanget vnd langet ab vnd hinaußfuhren, vnd in richtigkeit bringen zu laßen, vnnd also Ihn, oder Sy, wie in vnnsern Fürstenthumbern Oppeln vnd Rattibor breuchlichen, Als nemblich in Jar und Tag, nach lautt vnnd Innhalt des Jme zugestelten vnd eingeantworteten mit vnnserm Khuniglichen Innsiegel besiegelten Vrbary zu gewehren.

Gebietten darauff beschließlichen, vnnsern Obristen Landt Officirern vnd Edlen Räthen der Cron Behaimb So wol vnnsern Jetzt vnnd nachmals wesenden Obristen Haubtleutten in Ober vnnd Nieder Schlesien auch den andern Fursten vnnd Standen, deßgleichen vnnsern Schlesischen Cammer Räthen, besonders aber vnnsern Jeczigen vnnd khünfftigen Landts Haubtman Landt Richtern vnnd dem gantzen Landt Rechte diser vnnser beyden Furstenthumber Oppeln vnnd Rattibor, Auch den Herrn Prelaten Ritterschafften, Burgermaistern, Rathmannen Richtern, Vögten, Burgern, Schultheißen vnd Gemainden, die Jetzo seindt, oder khunfftiger Zeit sein werden, Ernstlich vnnd wöllen das Ir obgedachten Hanns Christoffen Proßkowsky Freyherrn vnnsern Rath vnnd Cammerer, seine Erben, Erbnemben vnd nachkhombende Innehaber offtgemelter Herrschafft, vnnd auch aller andern obberuertten Guetter bey vnnserer oberwehnten Khayserlichen Khuniglichen Begnadung, gantz friedlichen geruhiglich vnnd in allen Puncten vnnd Clauseln vnnerhindert bleiben lasset, dieselben an vnnser statt darbey schutzen, schirmen vnnd handthaben, auch darwieder khaines weegs thuen, noch es andern zu thuen gestatten wollet, bei vermeydung vnnser schweren straff vnnd Ungnad, Solches mainen wir Ernstlich, Alles gantz gnediglich vnnd ohne gefährde, Zu Urkhundt vnnd mehrer sicherheit besigelt mit vnnserm Khayserlichen vnnd Khuniglichen anhangenden Insiegeln, Geben auf vnnserm Khuniglichen Schloß Prag, den vierdten tag des Monats May, Nach Christy vnnsers lieben Herrn vnnd Seeligmachers Geburtt im Sechzehenhundert vnnd sechsten Jar vnnserer Reiche, des Römischen im Ainvnddreyßigsten, des Hungarischen im Viervnnddreyßigsten, vnnd des Behaimbischen auch im Ainvnnddreyssigsten Jar, Rudolff.

Dem Kaiser blieb also nichts vorbehalten, als die geistlichen Fundationen und beneficia ecclesiastica der Kirchen und Pfarrlehen sammt ihren Renten, Einkommen, Zehnten und anderen Gebühren. Ein ähnliches Schicksal hat unter der Regierung des Kaiser Rudolf II. (1576—1612) die übrigen vielen Dominial-Herrschaften und Kämmerei-Güter betroffen, welche anfänglich von dem letzten Herzoge zu Oppeln an die Krone Böhmens gefallen, dann mit allen Rechten und erblich verkauft waren, z. B. die Herrschaften Ober-Glogau, Ratibor, Rybnik, Tost, Falkenberg, Schurgast und Krappitz, Stadt Rosenberg und 12 Dörfer, Stadt Gleiwitz mit den Vorstädten und Dörfern, Stadt Sohrau.

Im J. 1747 beabsichtigte der Magistrat zu Zülz, die Stadt und und Herrschaft gleiches Namens, welche an einen Herrn v. Oberfeld veräußert war, wieder anzukaufen, also das Rechtsverhältniß der Mediat-Herrschaft aufzuheben und sich als eine Immediat-Stadt dem Könige von Preußen zu unterwerfen. In dem Gesuche um Genehmigung dieses Vorhabens spricht der Magistrat die Hoffnung aus, daß die Judenschaft mit ihren bürgerlichen besitzenden Grundstücken von dem Dominio getrennt und zur magistratualischen Jurisdiction gezogen werden könnte, folglich auch der der Stadt und dem Königlichen Accise-Regale äußerst prä-

judicirliche Bier- und Branntwein-Schank hierdurch gehoben werden könnte. Obwohl nun eine derartige Veränderung sowol dem Königlichen Interesse als der Commune selbst vortheilhaft erachtet wurde, so nahm die Regierung in Breslau, zumal die Tradition der Stadt und Herrschaft Zülz an den v. Oberfeld bereits geschehen, auch kein Fonds zur Bezahlung des Kauf-Pretiums nachgewiesen war, Anstand, vor Erfüllung dieses letzten Erfordernisses dem Wunsche des Magistrats nachzugeben. Nach Ausweis der vorhandenen Acten ist die Angelegenheit mit dieser Entscheidung ruhen geblieben.

Regierungs-Rath **Rudloff.**

---

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Schlesier im Auslande auf wissenschaftlichen Reisen.

Dr. Med. et Chir. Bernstein, Sohn unseres berühmten, vor 4 J. verstorb. Orientalisten, seit nun fast 12 J. in Java, bereist bereits durch 2 Jahre auf Kosten und Veranlassung der Niederländischen Regierung die Molukken und das wegen seiner Menschen bemerkenswerthe Neu-Guinea. Kaum jemals hat laut holländischen Blättern ein Naturforscher so treffliche Sendungen geschickt, wie er denn auch stets seines Vaterlandes eingedenk ist und mehr als irgend einer unserer Reisenden die Museen hies. Universität durch schätzbare Mittheilungen erfreut hat.

Dr. Phil. Hensel, Sohn des vor einigen Jahren verstorb. Pastor Hensel in Polgsen bei Wohlau, ebenfalls Zögling der hies. Universität, ist vor Kurzem das zum Andenken Humboldt's gestiftete Reise-Stipendium zu Theil geworden, mit dem Auftrage, in den Rio de la Plata-Staaten paläontologische Forschungen, namentlich im Gebiete der Reste von Wirbelthieren, anzustellen, in welcher Specialität er sich bereits einen großen Ruf als Kenner verschafft hat.

Dr. Baron v. Richthofen, Zögling der hiesigen und der Berliner Universität, durch viele geognostische Arbeiten bereits rühmlichst bekannt, war der preußischen Expedition nach Japan attachirt, hat sich aber bei ihrer Rückkehr davon getrennt und verweilt noch auf Kosten unserer Regierung im fernen Auslande, zunächst im Gebiete der Rocky Mountains, um von da aus die Sandwich-Inseln vor seiner Heimkehr durch das nördliche Asien noch zu besuchen.

Wir wünschen Allen glückliche Rückkehr, die Resultate ihrer Forschungen werden jedenfalls der Wissenschaft zum Fortschritt, dem Vaterlande zum Ruhme gedeihen! G.

---

### Ein Enkel York's in Schleswig.

Wir halten es für die Pflicht dieser Blätter, von hervorragenden Thaten unserer Heimathsgenossen Akt zu nehmen, gleichviel, welchem Ge-

biete dieselben angehören. Eine solche That haben wir heut von dem jugendlichen Grafen Paul York v. Wartenburg zu registriren, dem ältesten Sohne des durch Bürgertugenden aller Art ausgezeichneten bekannten Majoratsherrn Grafen Dr. Ludwig York v. Wartenburg auf Klein-Oels, dem Enkel des in jedes Deutschen Munde lebenden General-Feldmarschalls York v. Wartenburg. Ueber jene That berichtet nämlich ein Stabsarzt vor Düppel aus Stenderup unter'm 15. März 1864 (Voss. Zeit. vom 19. März 1864 Nr. 69 Beilage 1) wie folgt:

„Das 1. Bataillon 24. Regiments unter Major v. Grumkow hatte den Auftrag, am 14. d. von Stenderup gegen Düppel vorzudringen und die dänischen Vorposten und Feldwachen von dem Felde vor Düppel zu vertreiben, dieses aber zu besetzen. Zu diesem Zweck wurde die 1. Compagnie unter Hauptmann v. Radowitz gerade aus und die 2. Comp. unter Hauptmann v. Ballhorn etwas nach rechts an die Lisière des Stenderuper Holzes geschickt. Das Gefecht, welches sich entspann, wurde mit großer Lebhaftigkeit aufgenommen und Lieutenant Graf York, Führer des Schützenzuges der 1. Comp., drang mit solchem Ungestüm von Knick zu Knick, daß er die Dänen bis nach Düppel hineinwarf, wo er aber von der Kirche aus mit einem so mörderischen Feuer begrüßt wurde, daß er Halt machen mußte. Hauptmann v. Radowitz, welcher die Gefahr seines Schützenzuges bemerkte, brachte sofort selbst Verstärkung und zog dann seine ganze Schützenlinie zurück.“ Dr. A. A.

---

## Schlesische Märchen und Sagen.

Mitgetheilt durch **Karl Bartsch.**

Mein verehrter Lehrer und Freund, Professor K. Weinhold in Kiel, besaß eine Sammlung schlesischer Sagen, Märchen und Gebräuche, die leider im Sommer 1850 in Krakau ein Raub der Flammen wurde. Im Frühjahr 1850 hatte er die Gefälligkeit, mir auf kurze Zeit diese Sammlung mitzutheilen. Ohne damals schon, ein angehender Student, von dem wissenschaftlichen Werthe solcher Ueberlieferungen viel zu verstehen, excerpirte ich einige Märchen und Sagen, die mir besonders gefielen. Jetzt, wo die Sammlung untergegangen, wünschte ich, meine Excerpte wären reichhaltiger, um sie ihrem eigentlichen Besitzer zurückgeben und ihm zur Restituirung behilflich sein zu können. Mit Weinhold's Zustimmung gebe ich, was ich habe, in ausgearbeiteter Form mit dem Wunsche, daß jemand, der das Zeug dazu hat, veranlaßt werde, eine neue Sammlung dieser kostbaren Ueberlieferungen anzulegen, die von Tage zu Tage mehr ihrem Untergange entgegeneilen. Schon die kommende Generation besitzt von ihrem Erbtheil der Väter ein gut Theil weniger als die vorangegangene; oft haftet die Tradition an einer einzigen Person, mit deren Tode sie vielleicht für immer erstirbt.

Rostock im März 1864.

### I.

Es war einmal ein armer Fischer, der diente einem Fürsten um geringen Lohn, so daß er oft mit seinem Weibe und seinen vielen Kindern

nicht satt zu essen hatte. Einst wollte der Fürst ein großes Mahl veranstalten und dazu sollte der Fischer eine Menge Fische liefern. Aber an dem Tage, wo ihm der Auftrag ward, glückte es ihm nicht, auch nur einen einzigen zu fangen. Als er von seinem Unglück am Hofe erzählte, da drohte man ihm, wenn er auch am andern Tage nichts fange, so verliere er sein Brod. Am anderen Tage ging es ihm nicht besser, und verzweifelnd wollte er sich das Leben nehmen. Da erschien ihm ein Wassermännlein, das sagte: „Ich will Dir aus der Verlegenheit helfen, wenn Du mit dem Blute Deines linken Mittelfingers mir Deinen ältesten Sohn verschreibst." Der Fischer entgegnete nichts, sondern ging traurig nach Hause. Des Nachts theilte er seinem Weibe mit, was ihm begegnet war, und weil die Noth so groß war, so beschlossen sie, sich von ihrem Kinde zu trennen. Sie gingen noch in derselben Nacht an den Strand, wo denn auch der Wassermann sogleich war, und gaben unter heißen Thränen ihr Kind dahin. Der Wassermann schenkte dafür dem Fischer Wurzeln, die sollte er an das Geräth befestigen, so werde er reichlich Fische fangen. Das geschah auch; am andern Morgen brachte der Fischer seinen Fang an den Hof und blieb in seinem Dienste.

Der Wassermann war mit dem Kinde in die Tiefe versunken. Da unten hatte er einen krystallenen Palast, und in demselben eine Frau und eine schöne Tochter, die grade so alt wie der Fischersohn war. Die beiden jungen Leute fanden Gefallen an einander, gestanden sich ihre Liebe und beschlossen zusammen zu entfliehen. Das Mädchen nahm von ihres Vaters Schätzen so viel sie tragen konnten mit. Als sie eine Strecke vom Palast sich entfernt hatten, sah das Mädchen sich um und gewahrte, wie ihre Mutter an der Spitze eines großen Heeres ihnen nachsetzte. Sie bat den Geliebten, was auch kommen möge, ihr treu zu bleiben, und als er dies geschworen, schlug sie mit einem Stabe auf die Erde. Da entstand unter ihren Füßen ein großer Teich, von Sümpfen umgeben, auf dem die beiden Liebenden als Entrich und Ente umherschwammen. Die Mutter des Mädchens befahl, den Entrich zu erschießen, aber indem sie fortwährend untertauchten, kamen sie mit dem Leben davon. Da starb die Mutter vor Gram, daß sie ihre Tochter verloren hatte.

Die beiden Liebenden kamen in die Hauptstadt eines mächtigen Königs. Um sich Lebensmittel zu verschaffen, bot der Fischersohn die mitgenommenen Kleinode aus. Er kam damit auch an den Königshof, wo ihn die Königstochter erblickte und von heftiger Liebe zu ihm ergriffen wurde. Sie wurde vor Liebe todtkrank und gestand endlich den verzweifelnden Eltern die Ursache ihres Leidens. Der fremde Jüngling wurde herbeigeholt und erklärte sich bereit, der Gemahl der schönen Prinzessin zu werden. Die Hochzeit wurde in Herrlichkeit und Pracht gefeiert. Als nun die Gäste zu Tische saßen, da kam eine Taube zum Fenster herein geflogen, setzte sich dem Bräutigam auf die Schulter und sprach: „Denkst Du daran, Du ungetreuer Geliebter, wie ich um deinetwillen das mütterliche Haus verließ und Dich rettete, wie wir als Enten schwammen und Du mir Treue schwurst?" Der Bräutigam erblaßte, und als seine Braut das bemerkte, drang sie in ihn und er gestand alles.

Da gab die Königstochter ihn frei, und der Fischersohn heirathete die Tochter des Wassermanns, und der alte Fischer und seine Frau waren auch bei der Hochzeit zugegen.

---

## Volkslied in der Mundart des Hirschberger Thales.

Mitgetheilt vom Oberlehrer **H. Palm.**

Nachstehendes Gedicht wurde mir durch die gütige Mittheilung eines Freundes, der dasselbe aus dem Munde einer Kinderfrau aufgezeichnet hatte. Ich gebe dasselbe mit der Bezeichnung der Laute, namentlich der Vocale, wie diese in wissenschaftlichen Kreisen jetzt üblich ist, und in die alle Dialectdichter ihre Produkte einkleiden möchten. Ebenso unterlasse ich nicht die Gegend zu bezeichnen, deren Dialect hier geboten wird. Auch dies ist bei allen derartigen Mittheilungen dringend zu wünschen, wenn der Sprachwissenschaft durch dieselben ein Gewinn erwachsen soll. Um den Druck mit lateinischen Lettern wird die geehrte Redaction ergebenst ersucht, da die Accente mit deutschen Lettern gewöhnlich nicht verbunden zu werden pflegen. [1])

Mei mâdel hôt mer ûfgesoit,
Se mâg mich nê zum monne.
Ich hoa er mêne nût gekloit,
Ich soite: „liebe Honne,

Bis doch kê norr, an sei mer gut,
Mei harz gît sust ei stücka.“
„„Du hust jû nöch an âla hut,
„„Du konnst der'sch jû lôn flicka.““

Pôtz sapperlôt, doas fîl mer ûf,
Ich hätt se mächt derstecha,
Doch soit ich wetter nischte drûf,
Ich ducht: warscht dich schun rächa!

Es hôt der mâdel jû nöch mî,
Se is jû nê ollêne.

Mori-Lis soite heute früh,
Ich troaf se uf dam rêne,

Se soite „Hons! glêbs sicherlich,
Ich wils dam mensche nê berêda,
Du oder wärscht a karl fer mich,
Dich näm ich glei mit frêda.

Ich glêb, dos mâdel is mer gut,
Die ward sich schun bequâma.
An kêf ich mer a pauergut,
Do wâr ich mir se nâma.

Do ward's dos Honnla schun bereun,
Ob sie glei ducht, ich sposse;
An wenn mich warn de leute froin:
De Honla? — jû, dô soasz se'!

---

## Mutterle, wer seid Ihr denn?

(Aus dem Volksmunde. Brieger Gegend. Schnell und alles Fettgedruckte gedehnt zu sprechen. Mitgetheilt von dem Verf. der „Humoristischen Pillen“. [2])

**Inau!** — Ich bê de Pausch-Hanne vo Toschaberg — **hô ich** —;
Ich hô zwê Tächt'r und en'n Suhn — **hô ich** —;
de êne dênt ei der Mihle, **dênt se** —,
und de andre hôt an'n Suldot'n, **hôt se.**
Mei Suhn Mich'l is ô gor ä schîner Kneicht — **is a,**
a hôt oder kêne ganze Hôse — **hôt a,**

---

[1]) D. Red. schließt sich diesen Wünschen vollkommen an und empfiehlt sie der Beachtung und Folgegabe. Bei jedem Abdruck dialektlicher Mittheilungen trat ihr das Ungenügende der Schreibung aufs neue vor Augen, ohne daß sie doch wagen durfte, an der von den geehrten Verfassern gewählten Bezeichnung eigenmächtige Aenderungen vorzunehmen. — Das ^ bezeichnet die langen Silben. Red.

[2]) Prov.-Bl. II 179.

und 's Hämde hängt'm menchmol hauss'n — **hängt'm,**
und do schrein de Räk'l: Mich'l! schtuppt's 'm nei, dos Tich'l, **schtuppt's 'm!**
A kreucht ôch immer zu da Hôfe-Mad'n — **kreucht a,**
und a sôl nich — **sôl a,**
und do backa se immer Tolka — **backa se,**
und do gân se merr kêmol kenn — **gân se merr,**
und do bi ich immer bise, **bi ich.**
Und do giht a mit drei Menschlan zum Tanze — **giht a,**
und do krigt a drei schine Tichla — **krigt a,**
a rûthes und a gâles und a grines — **krigt a,**
und do grefft a ei de Tosche — **grefft a,**
schmesst zwe Grösch'l uf de Geige — **schmesst a,**[1])
und do tanza se, doss's asu brummt
und hinganôch — doss's asu prosselt.

---

## Alte Häuser und Inschriften in Reichenbach.

In dies. Bl. (II 38 ff.) ist bereits mitgetheilt worden, wie Reichenbach im 30jähr. Kriege den größten Theil seiner Häuser verlor. Nach einem ungefähr um 1740 angelegten Urbarium der Stadt waren noch damals sehr viele wüste Baustellen, deren Bebauung erst 20 J. später durch die Municifenz Friedrichs d. Gr. stattfand. So kommt es, daß wir in Reichenbach wenig alte Privathäuser besitzen. Am wenigsten hat im 30jähr. Kriege die Front des Ringes gelitten, welche von der Klosterstraße bis zur Brauergasse führt. Hier stößt man noch auf Häuser, deren Erbauung in das 16. Jhdt. zurückführt, und deren verschwenderisch gezierte steinerne Portale von der Glanzperiode Reichenbachs Kunde geben. Charakteristisch finden wir fast in allen jenen Portalen eine Bürgerkrone von Engeln oder andern Figuren getragen.

Das Haus des Hrn. Fabrikanten H. Naphtali (Ecke der Klosterstr.) trägt die originelle Inschrift:

MANCHER BEKIMERT SICH JM DIS UND UM DAS
BAV DV DIR EIN BESSER UN LAS MIR DAS
1596.[2])

Das Haus, worin sich die Post befindet, hat gleichfalls ein schönes steinernes Portal. In der Höhe des 1. Stockwerkes ist eine steinerne Tafel mit anscheinend lateinischer Inschrift, die jedoch leider übertüncht und daher unleserlich geworden ist.

Das anstoßende Haus des Hrn. Seifensiedermstrs. C. Lindner hat wiederum ein sehr interessantes Portal: in einem Dreieck ein mensch-

---

[1]) Derartige Wiederholungen sind, wenn auch nicht stets so gehäuft, eine charakteristische schlesische Ausdrucksweise. So läßt Joh. Thimot. Hermes in dem schles. Romane „Verheimlichung und Eil" Thl. I S. 43 die Suse antworten: „Nu, als Sie den Stuhl holten, sagte sie: Suse, sagte sie, wo Ihr ihm sagt, wer ich bin, so bleiben wir nicht Freunde! sagte sie." Red.

[2]) Seitenstück dazu ist eine neuere Inschrift in Pilzen, Kr. Schweidnitz, welche zeigt, daß der urwüchsige Humor sich auch jetzt noch häufig bei solchen Gelegenheiten äußert: „Ich habe gebauet vor mein mühsam Geld, wie's mir gefällt,
Wem's nicht gefällt,
Bau anders vor sein Geld,
Wie's ihm gefällt. Punktum."

licher Rumpf, ohne Kopf und Beine, die Arme zur Hälfte; zu beiden Seiten ruhende Engel. Der Engel rechts stützt sich auf einen Todtenkopf, der links auf eine Sanduhr. Darunter steht:

QUOD. TIBI. NON. VIS FIERI, ALTERI NE FECERI(S). 1569.[1])

Das zweitnächste Haus (Gasthaus zur Krone) trägt die Inschrift, in besonders reich verziertem Portal:

„Gottes Seegen macht reich ohne Muehe und Arbeit."

Auch das nächstfolgende Haus (Ecke der Brauergasse) hat ein schönes steinernes Portal ohne Inschrift. Die letztere scheint bei einem Reparaturbau beseitigt zu sein.[2]) **Robert Schück.**

---

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Wer besorgt uns einen Geschichts-Atlas von Schlesien?

Für die Erforschung der mittelalterlichen Topographie und Geographie Schlesiens ist zwar durch die eingehende Behandlung der einheimischen Lokalgeschichte seit Langem Vieles geschehen, allein wir besitzen noch immer nicht ein Kartenwerk, welches uns in der Weise von Lelewel's „Topographie Europas im Mittelalter" Schlesiens Lokalzustände urkundlich darstellte. Stenzel's Ermittelungen und Knie's Dörferverzeichniß rücksichtlich der alten Ortsnamen zumal lassen uns doch bei allen Veranlassungen sicherer Datirungen zu oft im Stiche und ein specielles Kartenwerk dringend vermissen, welches uns Schlesien nach seiner nominellen Bedeutung im 13. Jhdt. darlegte, die damaligen urkundlich bedeutendsten Ortschaften aufwiese, die in Folge deutscher Einwanderung neulokalisirten bezeichnete, die Territorien der piastischen Herzöge nach ihren Stamm- und Abzweigungsverhältnissen vergegenwärtigte, die Besitzungen der Klöster nach Ordensfärbungen nüancirte, verlorene, in Kriegen ausgerottete Orte zuverläßig angäbe, die Güter der Kirche inzwischen aller übrigen gehörig

---

[1]) Die ursprünglich bei dem Einsender aufgetauchte Vermuthung, daß das Haus zur Scharfrichterei gedient haben könne, hat sich nicht bestätigt, vielmehr scheint Bilderwerk und Inschrift nur ein Memento zu sein.

[2]) In die Kategorie origineller Inschriften, allerdings nicht aus alter Zeit gehören zwei Ernsdorfer Schilder:

a) Bei dem Eingang in einen Garten:

„Blumen sind wie Jungfern sein,
Wollen nur betrachtet sein,
Nicht besehen und berochen,
Und noch wen'ger abgebrochen."

b) Auf einem Schneiderschilde:

„Ich vertrau' auf Gott und laß ihn walten,
Mach' neue Kleider und wende die Alten."

umgrenzte, und somit zur Erforschung unserer Landesgeschichte außerordentlich beitrüge. Wir verkennen keineswegs, daß eine Einzelkraft darauf ein Lebensalter verwenden müßte; doch vereinte Kräfte könnten nach dieser Richtung Großes leisten, wenn jede für sich einzelne Kreise bearbeitete und dabei die jener Gegend zugehörigen Urkunden eingehend ausbeutete, z. B. auch die ursprünglich polnischen und deutschen Namen neben einander stellte, frühere Wüsteneien angäbe, wo später blühende Ortschaften entstanden, und dabei auch die Verkehrsstraßen an der Hand der zahlreichen Nachrichten über Zölle an Wegen, Brücken rc. verfolgen wollte, wobei in erster Reihe eine Karte des schles. Bergbaues im Mittelalter mit Bezug auf die Gegenwart von äußerst praktischem Belange wäre. Es würde unzweifelhaft eine ebenso lohnende als mühsame Arbeit werden, der die Historiker alle Aufmerksamkeit zuzuwenden hätten. Eine Karte Schlesiens wenigstens mit Angabe der 100 Burgen zur Zeit der Bisthumscircumscription von Innocenz IV. i. J. 1245 allein erforderte schon hohes Interesse und wäre ganz geeignet, eine unverdrossene historisch-geographische Hand zur Inangriffnahme des Werkes anzufeuern, welches wir durch diese Zeilen in Anregung gebracht wissen möchten. **Tell.**

---

## Bitte.

Der Unterzeichnete, ein Schüler der Gebrüder Grimm, hat die Erforschung des Volkslebens zu seiner Lebensaufgabe gemacht und ist durch Herausgabe von wissenschaftlichen Schriften (Zeitschrift für D. Mythologie und Sittenkunde; Germanische Mythenforschungen; Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker u. s. w.) seit Jahren für die methodische Erklärung der Volkssitten und des Volksglaubens der europäischen Völker thätig gewesen. Gegenwärtig ist derselbe mit der Sammlung und zusammhangenden Betrachtung der alten agrarischen Gebräuche (und zwar zunächst der Erntesitten) beschäftigt, welche ihrem Ursprunge nach theilweise in die allerälteste Zeit hinaufreichend, stückweise wie zersprungene Splitter eines großen Mosaikbildes sich bis auf unsere Tage hie und da erhalten haben, jetzt aber bei dem erfreulichen Fortschritt der rationellen Landwirthschaft immer mehr verschwinden. Da nur ein sehr umfassendes und von Landschaft zu Landschaft vollständiges Material durch innere Kritik in den Stand setzt, das Bild des einst Gewesenen aus den Bruchstücken zusammenzusetzen, mit Sicherheit seine Bedeutung zu entziffern und mit Hilfe sprachlicher und historischer Studien jedes einzelne Glied in den richtigen Zusammenhang zu setzen, wagt Unterzeichneter um freundliche Förderung seines für die Kulturgeschichte so wichtigen, für alle Freunde des Volkslebens anziehenden Unternehmens zu bitten, dessen Ergebnisse er in einer allen Gebildeten zugänglichen Form mit anhangsweiser Rechenschaft über die wissenschaftliche Untersuchung selbst darlegen wird. Er bittet um so zuversichtlicher, als die von ihm vertretene Sache eine Ehrensache des ganzen Volkes ist.

Zu diesem Ende ersucht er alle Freunde des Volkslebens über die

**folgenden Fragen Erkundigungen einzuziehen und ihm das Ergebniß ihrer Nachforschungen gütigst mittheilen zu wollen.**

1) Sind in Ihrer Gegend noch besondere Gebräuche bei der Heu-, Flachs- und Kornernte in Uebung?

2) Wie ist der Hergang bei der Ernte? Wird das Getreide von den Bauern mit der Sichel geschnitten oder gehauen? Wird es dann gleich gebunden, oder bleibt es fürerst in Schwaden liegen? Werden in Bezug hierauf Unterschiede bei den einzelnen Fruchtarten gemacht?

3) Wird das Schneiden der Frucht und das Binden der Garben von denselben Personen besorgt, oder von verschiedenen?

4) Bringen die Schnitter nach Beendigung des Kornschnitts dem Gutsherrn (resp. Schulzen, Amtmann u. s. w.) eine Erntekrone, resp. ein Aehrenbüschel? Wie sind diese gestaltet? und was sagen oder singen die Ueberbringer?

5) Sind insonderheit beim Schneiden der letzten Halme auf einem Ackerfeld, beim Binden der letzten Garbe und beim Ausdreschen des letzten Gebundes noch besondere alterthümliche Gebräuche vorhanden? In vielen Orten Süd- und Norddeutschlands wird die letzte Garbe in Gestalt eines Thieres geformt, oder mit dem hölzernen Bilde eines solchen Thieres geschmückt. Es ist das je nach den verschiedenen Landschaften ein Schwein, Wolf, Bock, Hahn oder eine Kuh und die letzte Garbe erhält darnach selbst Namen, wie „die Roggensau, der Halmbock, der Wolf, der Hahn, der Hase" u. s. w. In das letzte Flachsgebund wird bisweilen eine lebende Kröte eingebunden. In anderen Landschaften, die sich von Schottland und England durch ganz Deutschland bis in den slavischen Osten hinziehen, verfertigt man aus der letzten Garbe eine Puppe, welche Menschengestalt hat, bald einen Mann, bald eine Frau darstellt, hie und da mit Kleidern ausgeputzt ist, oft nur mit Blumen und Bändern, mitunter schmucklos mit roher Andeutung von Kopf, Armen und Geschlechtstheilen. Diese Puppe führt Namen wie: engl. Harvestdame (Erntefrau), Maiden (Jungfrau), Kirndolly, Kirnbaby (Kornpuppe), deutsch Kornmutter, große Mutter, Weizenbraut, Haferbraut, der Alte, die Alte; slav. Baba, Stary, Bonkart (uneheliches Kind), Pępek (Nabel). Verfertigen muß die Kornpuppe, wer die letzten Halme schneidet, oder die letzte Garbe bindet. Man ruft ihm zu: „in der Garbe sitze der Bock, der Hahn u. s. w. drin; er habe den Alten und müsse ihn behalten" u. s. w. Die Puppe wird hoch auf dem Erntewagen zur Scheune gebracht und hier vielfach mit Wasser begossen. Beim Ausdreschen wird aus dem letzten Gebund häufig wieder eine solche Puppe gemacht und diese von der Person, welche den letzten Drischelschlag machte, einem Nachbar, der noch nicht ausgedroschen hat, auf die Tenne geworfen. Diese Person selbst wird in eine Garbe gebunden durchs Dorf gekarrt. Es folgt ein Erntemahl, bei welchem mitunter die Puppe abermals in Gestalt eines Kuchens auf den Tisch kommt.

Sind nun derartige Sitten auch in Ihrer Gegend, wenn auch nur in Resten, noch erhalten? Wie nennt man die letzte Garbe? Was ruft man demjenigen, der sie bindet (resp. die letzten Halme schneidet) zu? Wird die Puppe nach jeder Frucht (Roggen, Gerste, Weizen, Erbsen, Hafer, Kartoffeln u. s. w.) gemacht? Wird in die letzte Garbe ein Stein eingebunden? Eine kleine Zeichnung der Kornpuppe wäre erwünscht.

6) Wird mit „dem Bringen des Alten" verbunden oder für sich allein von den Arbeitern am Schlusse der Ernte eine Erntekrone (Weizenkrone u. s. w.) gebracht? Wie geht es dabei des Näheren her? Was sagen, singen, wünschen die Leute dabei der gutsherrlichen Familie und anderen Personen? Giebt es dabei alterthümliche Tänze? Wenn es sein kann, wird eine genaue Aufzeichnung der Texte in der Sprache oder Mundart des Volkes erbeten.

7) In welcher Weise wird die Erntemahlzeit, das Erntefest auf dem Hofe begangen? Führt es noch einen besonderen Namen? Welche Speisen und Getränke werden dabei verabreicht? In welche Zeit fällt das Fest? Ist es etwa mit der Kirmes vereinigt?

8) Giebt es in Bezug auf die Ernte bei Ihnen auch besondere christliche und kirchliche Sitten? Wie lautet der Gruß bei der Ernte?

9) Giebt es unter dem Volke einen besonderen Ausdruck dafür, wenn der Wind im Korne Wellen schlägt (wie: Der Eber geht im Korn, die Wölfe jagen sich im Korn, das Korn wolket)?

10) Hat man eine besondere Redensart, um die kleinen Kinder vom Verlaufen

in ein Getreidefeld abzuhalten (wie: Die Roggenmutter, die Kornmutter sitzt im Saatfeld und drückt die Kinder an ihre eisernen Brüste? Der Wolf sitzt im Korn)? Man bittet genau anzugeben, wie das Volk sich ausdrückt.

11) Sind Witterungsregeln unter dem Volke bekannt, wie „Wenn im Mai der Wolf im Saatfeld liegt, die Last des Kornes die Scheuer biegt"?

12) Bleibt bei altgläubigen Leuten die letzte Frucht der Obstbäume auf dem Baume? eine Handvoll Mehl im Kasten?

13) In manchen Gegenden bleibt die letzte Frucht des Kornfeldes auf dem Acker stehen und wird nicht abgeschnitten, sondern mit Bier oder Wein besprengt. Geschieht dies etwa bei Ihnen? Und für wen giebt man dann vor, die letzte Garbe stehen zu lassen?

14) Werden nach dem Schluß der Ernte Freudenfeuer angezündet?

15) Sind in Bezug auf die Ernte, und wieder besonders in Betreff der letzten Garbe abergläubische Meinungen im Schwange, wie die, daß man von letzterer zu Weihnachten oder im Frühling dem Vieh zu besserem Gedeihen etwas in die Krippe legen müsse? Daß im nächsten Jahre heirathen oder sterben werde, wer die letzte Garbe bindet? Giebt es Sagen, die auf das Saatfeld oder die Ernte bezüglich sind?

16) Führt das sogenannte Mutterkorn (ergot) noch andere Namen unter dem Volke, z. B. Kornmutter? Roggenmutter? Wolf?

17) Sind Thiere in der Volksmundart nach dem Getreide benannt? So die Grille gryllus talpa: Kornwölp. Ein gewisser Nachtfalter: Kornvögelchen, seine Raupe: Kornwolf, Kornmade. Die Libelle: Kornjungfer, Körnmöder. Die langfüßige Kornspinne: Habergeiß. Die kleine Nachteule: Habergeiß. Die Heerschnepfe (scolopax gallinago) Häverbock; Habergeiß.

18) Ist noch (auch außerhalb der Erntezeit) das Hahngreifen volksthümliche Belustigung?

19) Giebt es zu Weihnachten abergläubische Bräuche und Meinungen, welche auf Saat, Ernte und Getreide Bezug haben?

20) Giebt es beim Pflügen und Säen bemerkenswerthe Gebräuche und abergläubische Meinungen?

21) Ist es Sitte, den Gutsherrn, wenn er zum erstenmale aufs Erntefeld kommt, Fremde, welche dasselbe besuchen, mit einem Kornbande zu binden? Welchen Spruch braucht man dazu?

22) Giebt es eigenthümliche Ausdrücke für Winde und Wolkenformationen? Wie nennt man den Wirbelwind (Stepke? Sauzagel? Schweinedreck?). Schüttet man bei Wind oder Hagel Mehl zum Fenster hinaus?

23) Giebt es Redensarten, Kinderspiele u. dgl., in welchen das Wort Roggenwolf vorkommt. Wie lauten die?

24) Man bittet zu bemerken, was ehemals Gebrauch war und was jetzt davon noch in Uebung ist.

25) Man bittet den Namen und die Lage der Orte zu vermerken, wo die mitgetheilten Gebräuche vorkommen.

**Dr. Wilh. Mannhardt,**
**Privatdocent a. d. Berliner Universität, d. Z. Danzig, Heumarkt 5.**

**Die Redaction der Schles. Prov.-Bl. wird die Aufsammlung und Weiterbeförderung ihr zugehender Notizen gern übernehmen; doch erbittet sie dieselben frankirt. Red.**

---

## Fragen, Anregungen, Antworten.

**1) Historische Sprüchwörter Schlesiens.** Manche dieser Sprüchwörter bedürfen einer Erläuterung. Wer sie geben kann, sei darum ersucht. Man sagt:

1) Er kommt gezogen wie Werner von Patschkau. (Gomolcke und Weinhold Wb. S. 68.) Wer war dieser Werner? Was weiß die Patschkauer Stadtgeschichte oder Sage von ihm?

2) Bei Weinhold S. 64 liest man: „Es möchte Maden regnen wie zu Neisse." Im Bresl. Erzähler von Fülleborn (1800. S. 650) heißt es: „Es möchte Moden regnen wie zu Neisse." Die erstere Lesart scheint die naturgemäßere; für die zweite

spricht aber eine ausdrückliche Erklärung a. a. O., die dahin geht, daß man einen 1544 um Neisse gefallenen „Schlossenregen" als Strafe gegen die damalige Modesucht betrachtet hat.

Was ist nun richtig, Maden oder Moden?[1])

3) Es ging zu wie auf Maze's Hochzeit. (Weinh. 61.) Wer war dieser Maz? Wo lebte er? Und wie ging's auf seiner Hochzeit zu?

2) In Dr. **Cohn's „Haus Ulrich Krafft"** (s. Prov.-Bl. I. 768) kommen 3 Stellen vor, über welche der Herausg. selbst nichts Weiteres zu ermitteln vermochte: a) ein Bresl. Gasthof „zum Reiser" oder „z. Kaiser"; b) ein Gebrauch der Barbiere: die Balbiere kamen in die Herberge zum Reiser und ließen „wie gebräuchlich" den zwei Adligen die da sind den Wein darreichen; c) Redensart der Schlesier, wenn Einer den Andern fragt: was macht Der und Der? zu anworten: er sitzt hinter'm Ofen und schießt Grillen. — Wer kann über diese 3 Punkte nähere Angaben machen? ALC*.

3) **Zur Gesetzeskunde über Subhastationen.** Einen Belag zu dem Aufsatze Bd. II. S. 703 finden wir im „Freiburger Boten" Nr. 6 und 11 a. c., wo mitgetheilt wird, daß in Berlin das Grundstück Nr. 34 Pappelallee, taxirt auf 10,647 Thlr., für das Gebot von einem Thlr. in nothwendiger Subhastation verkauft und an den Bieter ꝛc. Ravené zugeschlagen worden ist, mithin alle Hypothekengläubiger ausgefallen sind. A. T.

4) Laut Verordn. d. Bresl. Regierung (Schles. Z. Nr. 255 v. 1863, Prov.-Bl. II. 502) enthält das nach dem Tode des Erfinders bekannt gewordene Recept zu dem v. Poser'schen **Rheumatismusbalsam** schädliche Bestandtheile und ist der Verkauf des ꝛc. Balsams verboten. Wie kommt es nun, daß derselbe noch immer offen in den Zeitungen angezeigt wird? — L*.

5) **Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.** Es hat sich das Bedürfniß dringend geltend gemacht, zu einer Hebung der Landwirthschaft im Allgemeinen auch den Söhnen der weniger bemittelten Landbebauer eine ihren Verhältnissen entsprechende theoretische Berufsbildung zu geben. In die Volksschulen selbst gehört dieser Unterricht nicht hinein. In Rheinprovinz und Westfalen hat man aber dafür, ähnlich den Handwerker-Fortbildungsschulen in den Städten, landwirthschaftl. Fortbildungsschulen auf dem Lande eingerichtet. Als die Sache zuerst vom landw. Vereine zu Crefeld angeregt ward, fehlte es an dazu geeigneten Lehrern. Auf Veranlassung jenes Vereins übernahm der Rector der Ackerbauschule zu St. Nicolas im Herbste 1856 für die Lehrer der Umgegend von Crefeld Vorlesungen über die betreffenden Gegenstände aus der Landwirthschaft zu halten, die von den betreffenden Lehrern mit solchem Nutzen besucht worden sind, daß schon im folg. J. unter deren Leitung aufblühende landw. Fortbild.-Sch. gegründet wurden und mit großem Segen wirken. (Gelzer's Prot. Monatsbl. 1863, 6. S. 427). XV*.

---

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

Dr. Colmar Grünhagen, königl. Prov.-Archivar und Privat-Docent: „Friedrich der Große und die Breslauer in den Jahren 1740 u. 1741". Breslau 1864. W. G. Korn. 224 S. gr. 8.

Durch Hindernisse, die in seinen persönlichen Verhältnissen lagen, ist der Unterzeichnete bisher abgehalten worden, das vorstehend genannte

[1]) Wahrscheinlich Moden nur eine dialektliche Aussprache für Maden. Die Erklärung bei Fülleb. sieht gar sehr nach post festum Gemachtem aus. Vielleicht bezieht sich die Redensart auf ein Naturereigniß.

Buch durch eine eingehendere Besprechung dem Leserkreise dieser Blätter näher zu bringen. Diese unvermeidliche Verzögerung, für die er die wohlwollende Entschuldigung des geneigten Lesers in Anspruch nimmt, bedingt nun aber zugleich eine andere Fassung dieser Anzeige, als sie, unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches geschrieben, hätte erhalten müssen. Es kann sich nun nicht mehr um die Empfehlung einer Schrift handeln, die längst weit über die Grenzen der Stadt und der Provinz hinaus, auf die sie durch ihren Stoff zunächst berechnet ist, Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt hat und über deren Werth von Seiten der Kritik wie des Lesepublikums in und außer Schlesien bereits entschieden ist. Denn die günstige Aufnahme, welche dieselbe in den verschiedensten Kreisen gefunden hat, ist in der That eine vollkommen verdiente. Wir haben es mit einem Stück Lokalgeschichte zu thun, und der Verf. hat die beiden Klippen, an denen solche Arbeiten so leicht zu scheitern pflegen, mit glücklichem Takte zu vermeiden verstanden. Seine Darstellung ermüdet nirgends, wie es so oft bei der Behandlung ähnlicher Aufgaben geschieht, durch die redselige Breite, mit der sich das Unbedeutende und Alltägliche entfaltet. Vielmehr weiß er durch einen Anflug von Humor und pikante Wendungen oder durch die Eröffnung weiterer Perspectiven auch das an und für sich Unwichtige und Geringfügige zu beleben und ihm ansprechende Seiten abzugewinnen. Andrerseits hat er sich aber auch fast durchaus von dem Mißgriff andrer Lokalhistoriker freigehalten, die so häufig zu dem unglücklichen Auskunftsmittel greifen, ihrem an sich dürftigen Stoffe durch Hereinziehung fremdartiger, nicht zur Sache gehöriger Thatsachen oder Betrachtungen aufzuhelfen und ihm so scheinbar eine Bedeutung zu verleihen, die ihm nicht zukommt. — Vor solchen Abwegen hat den Verf. allerdings am besten gleich von vorn herein die glückliche Wahl und Begrenzung seiner Aufgabe bewahrt. Denn es ist eine an sich selbst in hohem Grade anziehende Episode aus der Geschichte der Eroberung Schlesiens, die uns hier vorgeführt wird, anziehend namentlich durch das Aufeinandertreffen so schroffer Gegensätze, wie sie der kaufmännische und der militärische Geist, das veraltete und antiquirte Privilegium gegenüber dem Bedürfnisse des gebieterischen Augenblicks, endlich das verknöcherte und verzopfte Bürgerthum einer von ihrer einstigen Bedeutung herabgekommenen, aber um so eifersüchtiger auf den noch übrig gebliebenen Schein von Selbstständigkeit haltenden Stadt gegenüber dem jugendlich kühnen, von dem stolzen Gefühl seiner welthistorischen Mission emporgetragenen Genius eines Friedrich darstellen. Noch anziehender wird das Schauspiel, welches sich aus dem Zusammenstoße dieser Gegensätze ergiebt, durch die mannichfaltigen Elemente, welche die Bevölkerung der Stadt selbst in sich schließt und welche zu dem großen sich unter ihren Augen vollziehenden Ereignisse eine sehr verschiedene Stellung einnehmen, der katholische Clerus, die Klöster, das bürgerliche Patriciat auf der einen, die Zünfte und die Masse der Bürgerschaft auf der anderen Seite. Das Spiel und der Kampf aller dieser Mächte mit einander bis zu dem vollständigen Triumphe des großen Königs wird uns von dem Verf. mit dramatischer Lebendigkeit vor die Augen geführt, und es ist nicht der kleinste

Vorzug seines Buches, daß man über dem natürlichen und frischen Flusse seiner Darstellung die Mühe und den sauren Fleiß vergißt, den ihn die Herbeischaffung und Ordnung des Materials gekostet. Aber hier gerade ist es recht eigentlich Pflicht der Kritik, Verdienste hervorzuheben, die dem Blicke des lesenden Publikums im Allgemeinen sich entziehen, und der Unterzeichnete erachtet sich für vorzugsweise befähigt, Zeugniß für diese Verdienste abzulegen, da es ihm durch die Richtung seiner eignen Studien wohl bekannt ist, wie es hier darauf ankam, aus Quellen und Nachrichten der verschiedensten Art, aus Tagebüchern, Akten, Correspondenzen ein zusammenhängendes Ganze zu schaffen, für welches die bisherige Literatur noch kaum eine Anknüpfung darbot.

Da dies dem Verf. in einer in allem Wesentlichen so schönen Weise gelungen ist, wäre es kleinlich, mit ihm über Einzelheiten ins Gericht zu gehen und ihn z. B. darüber zu tadeln, daß er von den drei Abschnitten der Einleitung den mittleren nicht ans Ende gestellt, sondern durch ihn den natürlichen Zusammenhang zwischen dem ersten und dritten unterbrochen hat, oder daß S. 6 der Altranstädter Frieden statt der Convention genannt ist, oder daß in der Verfassung von Breslau Manches, wie z. B. die Sechsundzwanziger-Commission und die Organisation der Stadtmiliz nicht in helleres Licht gesetzt ist, oder daß das kaiserliche Oberamt S. 86 eine Behörde von großem Einflusse genannt wird, obgleich die von dem Verf. selbst vorher erzählten Ereignisse zeigen, wie gering dieser Einfluß war. Wäre hier der Ort für eine solche ins Einzelne gehende Erörterung, so ließe sich z. B. auch die Bemerkung auf S. 207 anfechten, daß Friedrich den Rathsdirektor Blochmann deshalb nicht durch den Magistrat habe wählen lassen, weil ihm eine solche politische Comödie sehr fern gelegen habe, denn Friedrichs Verfahren bei der Ernennung Schaffgotsch's zum Coadjutor und nachher zum Bischof von Breslau zeigt, daß er solche Comödien keineswegs verschmähte, wo sie sonst zu seinen Plänen paßten. Wenn er der Stadt gegenüber gleich von vorn herein ohne jedes Bedenken einen Akt der Gewalt übte, zu dem er sich der Kirche gegenüber erst entschloß, als jede andere Auskunft vereitelt war, so muß der Grund dieses verschiedenen Verfahrens also wohl in etwas Anderem gesucht werden. Aber wir lassen dies und anderes auf sich beruhen; nur das Bedauern können wir nicht unterdrücken, daß es dem Verf. nicht gefallen hat, in einem einleitenden Abschnitte oder auch in einem Anhange die Quellen, aus denen er geschöpft hat, übersichtlich zu gruppiren nach den Standpunkten, die sie vertreten, und innerhalb dieser Gruppen den Werth der einzelnen mit wenigen Worten festzustellen. Große Mühe konnte ihn eine solche Darlegung nicht kosten, da aus seiner ganzen Darstellung und namentlich aus den gelehrten Anmerkungen hervorgeht, daß ihm das Material für eine solche vollkommen zu Gebote steht, und er hätte damit sich und Anderen einen Dienst erwiesen, sich selbst, insofern sein Forscherverdienst dadurch in ein helleres Licht getreten wäre, und Anderen, denen für ihre eigenen Arbeiten auf demselben geschichtlichen Gebiete dadurch eine treffliche Grundlage geboten worden wäre.

Aber es ist vielleicht unbescheiden, angesichts einer so reichen Gabe

noch mehr zu begehren. Vielmehr verdient der Verf. für das, was er dem Publikum dargebracht hat, warmen und rückhaltlosen Dank. Möchte er es als den Versuch ansehen, diesen zu bethätigen, wenn der Unterzeichnete es unternimmt, die Mittheilungen desselben im Folgenden durch zwei kurze Nachträge zu ergänzen. Der eine betrifft die Person eines der Akteurs seines Dramas, des Agenten Morgenstern. Der Verf. erwähnt in seiner Schrift: „Zwei Demagogen ꝛc." p. 84, dessen Uebersiedelung nach Potsdam. Daß er sich nun auch hier fortdauernd der Gunst des Königs zu erfreuen hatte, geht aus einer Mittheilung in den Schriften des hiesigen Vereins für die Geschichte Potsdams hervor, welche Babelsberg betrifft. Dieses Territorium nämlich, welches gegenwärtig den herrlichen Park und das Sommerschloß Sr. Maj. des Königs trägt, kam zur Zeit Friedrichs in den Besitz Morgenstern's und wurde von ihm unter königl. Protection für industrielle Zwecke ausgebeutet in einer Weise, die ihn mit den Interessen und Privilegien der Stadt Potsdam mehrfach in Conflict brachte und zu vielen Beschwerden und einem langen Schriftwechsel Veranlassung gab, der sich bei den Akten des hies. städtischen Archivs befindet, aus denen eben jene Mittheilung in den Schriften des historischen Vereins geflossen ist.

Der andere Nachtrag beruht auf den von dem Unterzeichneten excerpirten Akten des geh. Staatsarchivs in Berlin und bezieht sich auf einen Conflict der Regierung Friedrichs mit der kathol. Geistlichkeit Breslaus, der ein vollständiges Seitenstück zu dem in der vorliegenden Schrift erzählten Streit über den Huldigungseid bildet und in welchem großentheils noch dieselben Personen agiren. Unmittelbar nach Beendigung des 7jährigen Krieges wurde nämlich zwischen dem König und dem Minister Schlabrendorff mit Rücksicht auf die treulose Haltung eines großen Theiles des Clerus während des Krieges die erneuerte Vereidigung der ganzen katholischen Geistlichkeit der Provinz verabredet und unterm 4. Jan. 1764 ergingen die betreffenden Verfügungen an die drei schlesischen Oberamts-Regierungen. Man hatte sich bemüht, die Eidesformel so abzufassen, „daß Niemand dabei reservationes mentales behalten, noch nach dem principio, quod haereticis non sit servanda fides, handeln könne", und es wurde in dieser Beziehung namentlich auf folgenden Passus der Eidesformel ein besonderes Gewicht gelegt: „wie ich mich denn auch ausdrücklich anheischig mache, dieser eidlichen Verbindung mich zu keiner Zeit und unter keinerlei Vorwand zu entziehen, und wenn ich es thun sollte, mir dieserhalb keine Vergebung weder in diesem noch jenem Leben zu statten kommen solle." Während nun der größte Theil der schlesischen Geistlichkeit den Eid unweigerlich in der vorgeschriebenen Form leistete, organisirte sich in Breslau eine Opposition unter der Führung des bischöflichen Vicariatamtes und des Domcapitels, an welche sich die gesammte Klostergeistlichkeit anschloß. In einer Eingabe des General-Vicariatamtes an den König v. 28. Febr. 1764 heißt es: „Die Religion setzt fest, daß Niemand in der Unbußfertigkeit verharren solle, noch weniger aber ohne Beleidigung Gottes und Verletzung seines Gewissens den vorgeschriebenen Mitteln die ewige Seligkeit zu erlangen eidlich renunciiren könne." Da

katholischerseits dabei auf die Uebereinstimmung andrer christlicher Confessionen hingedeutet wurde, so veranlaßte Schlabrendorff den Ober-Consistorialrath Burg und den reformirten Hofprediger Loos, sich gutachtlich über die vorliegende Frage zu äußern, und in der That pflichteten beide Gutachten auch vom protestantischen Standpunkte im Wesentlichen den Bedenken des General-Vicariatamtes bei und erklärten es für vermessen und für eine harte Zumuthung, daß ein Mensch sich feierlich verbinden solle, aller Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu entsagen. Die Breslauer Oberamtsregierung schlug daher in einem Bericht an Schlabrendorff vom 20. März vor, den angefochtenen Passus dahin zu declariren, „daß in dieser Clausel von der Einschränkung des Verdienstes Christi und der unendlichen Barmherzigkeit Gottes gar nicht die Rede sei, sondern solche nur so viel sagen solle, daß derjenige, welcher sich eines Hochverrathes und einer Untreue gegen den König und den Staat schuldig mache, der priesterlichen Absolution nicht theilhaft werden solle." Schlabrendorff acceptirte diese Declaration und theilte sie dem Capitel mit. Von diesem wurde sie aber in dem Termin des 26. März zurückgewiesen, da nach den Grundsätzen der katholischen Religion die durch eine Sünde verlorene göttliche Gnade ohne Mitwirkung der priesterl. Absolution nicht wieder erworben werden könne. Dagegen schlug der Weihbischof und bischöfl. Generalvicar Moritz Graf Strachwitz im Namen des Capitels vor (der bischöfl. Stuhl selbst war durch die Flucht Schaffgotsch's erledigt), der König solle sich damit zufrieden geben, wenn von Seiten des Papstes das Laster des Hochverrathes pro casu reservato erklärt werde. Schlabrendorff war für seine Person mit diesem Auskunftsmittel, den Fall des Hochverraths zu einem reservatum papale zu machen, wohl zufrieden, konnte indessen ohne Zustimmung des Königs natürlich nichts entscheiden, an welchen sich inzwischen auch das Capitel in einer directen Eingabe gewendet hatte. Friedrich aber, noch durch die Erfahrungen des Krieges aufgebracht, wollte von keiner Modification seiner Forderung etwas wissen, sondern gab bei seiner Ankunft in Breslau am 29. März „seine äußerste Ungnade über die Demarche des Domcapitels und ihre Weigerung, den Eid vorgeschriebener Maßen abzulegen", zu erkennen. „Dem Domcapitel soll mündlich bekannt gemacht werden, daß, wer nicht morgen den Eid so wie er vorgeschrieben, ablegen würde, dessen Residenz solle in continenti geschlossen und derselbe binnen 4 Tagen über die Grenze nach Böhmen gebracht werden, wo er sich andere Protection suchen könnte, und daß kein Geistlicher eher bei Hofe erscheinen solle, der nicht das juramentum fidelitatis abgelegt habe."

Diese Drohungen verfehlten ihre Wirkung nicht. Denn in dem für den folgenden Tag angesetzten Termine leisteten alle Mitglieder des Capitels den geforderten Eid mit Ausnahme von zweien, des Grafen Carl Wengersky und des Freiherrn Johann Theodor von Sierstorpff, welche sich eine Bedenkzeit bis zum folgenden Tage ausbaten. Nur mit Mühe gelang es der Intercession Schlabrendorff's bei dem Könige, der Anfangs auf prompte Execution der angedrohten Strafe bestand, diesen zur Gewährung der kurzen Frist zu bestimmen. Am folgenden Tage, den 31.

März, verweigerten denn auch diese beiden Herren den Eid nicht länger. Sie leisteten ihn in der vorgeschriebenen Form, indem sie sich bei der allerhöchsten Erklärung beruhigten, „daß dadurch nichts wider den christlichen Glauben verstanden und verlangt werde."

Das Beispiel der Nachgiebigkeit, welches so das Domkapitel gegeben hatte, wurde fast für die ganze Geistlichkeit in und außer Breslau maßgebend; nur in Oberschlesien trat noch hie und da ein vereinzelter Widerstand hervor, so namentlich bei den Nonnen von Czarnowantz, welche sich auf ihr zartes und leicht beängstigtes Gewissen beriefen. Indessen konnte das für den Hauptzweck des Königs nicht in Betracht kommen, der vollkommen erreicht war. Im April entwarf Strachwitz auf Schlabrendorff's Veranlassung mit Bezug auf den nun überall geleisteten Eid ein Pastorale, welches der König durch die Ordre d. d. Potsdam, den 6. Mai approbirte, und welches darauf unterm 12. Mai in deutscher und lateinischer Sprache publicirt wurde.

Potsdam, im März 1864. Dr. **Eduard Cauer.**

---

„**Frömmigkeit u. Sittlichkeit. Zwölf Predigten, gehalten u. herausg. v. Dr. Albrecht Krause, 3. Diac. z. St. Catharinen in Hamburg." Hamburg 1864. G. W. Niemeyer i. C. (Vgl. Pr.-Bl. I 763.)**

Während das Gesetz stetiger Entwickelung als ein für alle Wissenschaften verbindliches unzweifelhaft anerkannt wird, ist man in gewissen Kreisen nur zu sehr geneigt, den Bereich der Religion als abgeschlossen und jener Entwickelung fremd zu betrachten. Kein Wunder, wenn dabei die Religion der Erstarrung verfällt und zu einem geist- und lebenlosen Gebilde wird. Soll sie ein lebenvoller Factor menschlichen Fühlens, Denkens und Wirkens sein, so darf sie mit dem Leben nicht in Zwiespalt treten, sondern muß mit ihm vorwärts schreiten. In richtiger Würdigung dessen setzt sich Hr. Dr. Krause (der Sohn von Pastor Cäsar Kr.) in den angezeigten Predigten die Aufgabe, gegenüber der veralteten orthodoxen Auffassung des Christenthums eine heutige, edlere und vernünftige zu entfalten, und hat diese Aufgabe trefflich zu lösen begonnen. Wie aus der Vorrede hervorgeht, haben wir noch 2 Folgen von je 12 Predigten, die zusammen ein Ganzes bilden sollen, zu erwarten. **Armin.**

---

**Dr. J. Baron, Die Gesammtrechtsverhältnisse im Römischen Recht. Marburg u. Leipz. 1864. Elwert'sche Univ.-Buchh. 8°. XVI u. 536 S. 2 Thlr. 15 Sgr.**

In wenigen Worten nur wollen wir die juristischen Fachgenossen des Verfassers auf diese überall den Stempel des Gediegenen an sich tragende, von dem eingehendsten Quellenstudium zeugende Schrift hinweisen. Schon der Titel des Buchs spannt den Leser und regt ihn zugleich an. Wie der Verfasser in der Vorrede hervorhebt, ist das Wort „Gesammtrechtsverhältniß" ein völlig neues; der Begriff jedoch ist es nur zum Theil: denn das Gesammteigenthum ist bereits von bedeutenden Germanisten anerkannt. Der Verf. stellte sich die doppelte Aufgabe: zuerst den Gedanken, auf welchem das Gesammteigenthum ruht, zu verallgemeinern und zum Gesammtrechtsverhältniß zu gestalten; sodann aber diesen allgemeinen Begriff als einen römischrechtlichen zu zeigen. Dem entsprechend wird das Gesammtrechtsverhältniß an den einzelnen Instituten in der üblichen Reihenfolge der Pandektenlehrbücher dargestellt. Die Schrift behandelt demzufolge nach Vorausschickung einer Grund legenden Einleitung den Gesammtbesitz, die Gesammtservitut, das Gesammtpfandrecht, die Correalobligation, die Gesammtrechtsverhältnisse im Familienrecht und im Erbrecht.

Wir glauben gewiß zu sein, daß das Buch in den maßgebenden wissenschaftlichen Kreisen einen nicht bloß flüchtigen Eindruck hinterlassen wird. Nur Eines hat in uns zuweilen das Gefühl einer gewissen Unbehaglichkeit rege gemacht: die Gewöhnung des Verf. an Antithesen. Auf der anderen Seite liegt freilich etwas ungemein Pikantes und

Fesselndes gerade in dieser Schreibweise und bei uns wenigstens war dieses letztere Gefühl so überwiegend, daß es uns Ueberwindung kostete, das Buch auch nur auf Stunden aus der Hand zu legen. Ein anderer weniger zweifelhafter Vorzug des Buches bietet sich darin, daß es einen erst zu erarbeitenden Genuß bietet, daß es nicht bloß überall den ernsten Denker und Forscher verräth, daß es vielmehr auch einen denkenden Leser voraussetzt und Gemeinplätze meidet. Unseres Erachtens würde der Jurist, der dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legt, sich sein eigenes Urtheil sprechen für alle Zeit und nichts Besseres thun können, als der Jurisprudenz Valet zu sagen für immer. Daß der Verf. ein Schlesier ist, wird unsern Lesern bereits bekannt sein, wie auch, daß er gegenwärtig an der Berliner Universität docirt. Dr. A.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im März und April sind erschienen:

Abhandlungen der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur. Abth. für Naturwissensch. u. Medicin. 1862. 3s Heft. Max & Co., Breslau. 20 Sgr.

Aeschyli, P., Fabula latinis numeris reddita a. R. Künstler. Maruschke & Berendt, Breslau. 10 Sgr.

Bach, C. P. E., Clavier-Sonaten. Neue Ausgabe von Baumgart. 2. Sammlung. Leuckart, Breslau. 1 Thlr. 20 Sgr.

Bänitz, C., Herbarium norddeutscher Pflanzen. 2. Aufl. 4. Lfg. Fol. Remer, Görlitz. 24 Sgr.

Battig, G., Leitfaden f. d. Unterricht in d. Raumlehre. 2. Auflage. Morgenstern, Breslau. 12 Sgr.

Berner, F. W., Studentengruß f. 4 Männerst. Partitur u. Stimmen. Leuckart, Breslau. 12½ Sgr.

Brosig, M., Op. 1. Drei Präludien u. Fugen für Orgel. 2. Aufl. Ebend. 20 Sgr.

Bruch, M., Op. 16. Die Loreley. Oper in 4 Akten von Geibel. Clavierauszug mit Text. Ebend. 8 Thlr.

— — Op. 10. Zehn Lieder f. 1 St. mit Pianof. Nr. 10. Ebend. à 5—7½ Sgr.

— — 12 schott. Volkslieder mit Clavierbegleitung. Ebend. 27½ Sgr.

Confirmationsscheine, 25 mit Denksprüchen. 4. in Couv. Korn, Breslau. 5 Sgr.

Eichendorff's sämmtl. Werke, 2. Aufl. 38. Lfg. Voigt & G., Leipzig. à 4 Sgr.

Feldzug kägen de Trichinen, Humoreske (Ei schläs'scher Sproche). Bauer, Leobschütz. 2½ Sgr.

Frantz, A., Handbuch der Statistik. 4. Lfg. Korn, Breslau. 25 Sgr.

Franz, J., Post- u. Eisenbahnkarte. Flemming, Glogau. 15 Sgr., auf Leinwd. 1 Thlr.

Grundmann, Sind die engl. Steinkohlen besser als die schlesischen? gr. 8. E. Trewendt, Breslau. 5 Sgr.

Handtke, F., Postkarte. Neue Ausgabe. 1864. Flemming, Glogau. Auf Leinwand 1 Thlr. 20 Sgr.

Hermann, M., Eisenbahnkarte von Mittel-Europa. Ebendas. 7½ Sgr.

Hermes, E., Das einsame Röslein im Thal f. 4 St. Part. u. St. Leuckart, Breslau. 7½ Sgr.

Jahresbericht, 40ster, und Abhandl. der schles. Ges. für vaterl. Cultur. 1862. Max & Co., Breslau. 20 Sgr.

Kirchenblatt, neues schlesisches. Herausgeg. v. Lorinser. 1864. Nr. 1. p. Quartal 13½ Sgr. Maruschke & Berendt, Breslau.

Kunsch, H., Eisenbahnkarte von Mittel-Europa. Flemming, Glogau. 7½ Sgr.

— — Post- und Reisekarte von Deutschland. Neue Ausgabe. Ebend. Auf Leinwand 1 Thlr. 2½ Sgr.

Lanner, F., Op. 32. Vier Transscript. aus Faust von Gounod für Pianof. Nr. 1 bis 4. Leuckart, Breslau. à 12½ Sgr.

— — Potpourri élégant s. Faust de Gounod f. Pianof. à 4 ms. Ebend. 20 Sgr.

Lindner, E. O., Op. 7. Nr. 1 u. 2 f. 1 St. mit Pianof. Ebend. à 7½ Sgr.

Mügge, Th., Romane 21. Bd. Weihnachtsabend. 2. Aufl. E. Trewendt, Breslau. 15 Sgr.

Müller, H., Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's. Flemming, Glogau. 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.
Müller, L., Andeutungen über die Anlehnung dogmatischer Erörterungen. Dülfer, Breslau. 10 Sgr.
Raab, Eisenbahnkarte von Mittel-Europa. 8. Aufl. 1864. 4 Blätter. Flemming, Glogau. 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinwand in Mappe 2 Thlr. 12 Sgr.
Regmann, F., Der kleine Katechismus Dr. M. Luthers. 11. Auflage. Dülfer, Breslau 4 Sgr.
Reynald, G., Op. 13. Deux rêveries. Nr. 1 u. 2. f. Pianoforte. Leuckart, Breslau. à 7½ Sgr.
— — Op. 16. Drei Müllerlieder. Nr. 1—3 f. Pianof. z. 4 H. Ebend. à 7½ Sgr.
Rönne, L. v., Das Staatsrecht d. preuß. Monarchie. 2. Aufl. I. 1. Brockhaus, Leipzig. 2 Thlr.
Rothe's Franz Nowak, der Landmann, wie er sein sollte. Nach d. Verf. Tode herausgeg. von Dr. J. J. Fühling. 6. Aufl. geb. Flemming. Glogau. 15 Sgr.
Sängerhalle, Deutsche v. Fr. Abt. Bd. 3 Lfg. 1. Leuckart, Breslau. à 20 Sgr.
Schneider, R., Op. 9. Helene. Melodie f. Pianof. Ebend. 12½ Sgr.
Spindler, F., Op. 93. Sylphen. Leichte Tanzweisen f. Pianof. Ebend. 20 Sgr.
Verhandlungen des landw. Vereins zu Hirschberg. 1863. Resener, Hirschberg. 15 Sgr.
Wander, K. F. E., Deutsches Sprichwörter-Lexicon. 6. Lfg. Brockhaus, Leipzig. 20 Sgr.
Zachler, F., Predigt. Dülfer, Breslau. 1½ Sgr.

---

# Zur Chronik und Statistik.

## Jahres-Chronik.

### Witterung- und Gesundheit-Verhältnisse des Jahres 1863.

(Schluß.)

November fing mit trüben aber mäßig warmen Tagen an; aus England berichtete man von großen Stürmen bei WSW.; am 5. verspürten wir diesen Sturm auch hier; es blieb regnerisch, trübe, stürmisch, wurde vom 7. ab kälter, neblig, auch fiel etwas Schnee; am 11. wurde es wieder milder, blieb aber fortdauernd feucht und neblig, dann kamen am Anfang des letzten Drittels einige für die Jahreszeit und den Sonnenstand warme Tage, dann wieder bis zu Ende trübe, rauh, unfreundlich, neblig, die Luft von Wasserdunst dicht, zum Athmen unbehaglich und beschwerlich, es kam zu viel Feuchtigkeit in die Lungen und hemmte so die Circulation. Im Ganzen war der Novbr., wie er es bei uns gewöhnlich ist, ein trüber und feuchter Monat, brachte aber doch weniger Regen, als sonst, obwohl die Luft immer feucht blieb; und Regen ist im Allgemeinen gesünder als feuchte Luft; Oder und Ohle blieben deshalb fortdauernd auch noch in dieser Zeit sehr niedrig. Krankheiten blieben dieselben, es mehrten sich aber die Fälle und die Sterblichkeit nahm zu, so daß bis jetzt die größte Sterblichkeit mit 147 die Woche in die Mitte dieses auch in andern Jahren ungesunden Monats fiel. — December fing trübe an, dabei etwas kühl, 2 bis 3°, im Freien 4 bis 5° Kälte; dann wurde es nach einigen Tagen wieder milder, obwohl Wolken mit heiterem Himmel an einem und demselben Tage wechselten, Südwind war vorwaltend, aber die Nächte kühl, am Tage waren immer + 6, 8, 10°, für die Jahreszeit mild und schön; so war der 9. ein wahrer Sommertag, am 10. trübe, stürmisch, in der Nacht zum 11. heftiger Weststurm mit Regen und Schneeschauer, den nächsten Tag Schnee, der liegen blieb den Tag über, rauh, feucht, — 2 bis 3°, am 12. wieder Sturm, dann Regen, Schnee, aber Kälte sehr mäßig, am Tage noch immer einige Wärmegrade; so blieb es anhaltend trübe, regnerisch bei W. u. SW., einen Tag etwas Schnee, den andern wieder Regen und Thauwetter, dann wieder kalter feuchter Nordwest, den 22. war sicher das schlechteste Wetter dieses Jahres, Abends Sturm, dann peitschender Regen, dann kalter feuchter Wind; den folgenden Tag kalt aber heiter bei — 3 bis 4°, dann die nächstfolgenden Tage (Weihnachten) Regen, milde, trübe, und so abwechselnd bis Ende des Mon. u. Jahres.

Das Jahr 1863, in seiner Gesammtheit aufgefaßt, war ein heißes, trockneß; der Herbst sehr lange warm und der Spätherbst noch immer warm, und wenn auch zuletzt schlapp, feucht und kühl, doch im Ganzen noch Anfang Winters so geringe Kälte, daß man zur Zeit fast allgemein auch einen milden Winter prophezeihte, welchem der Jan. 1864 doch nicht entsprach. Durchgängig schlappe Winter pflegen bei uns dann vorzukommen, wenn stärkere Kälte bis zu 12 u. 15° im Spätherbst und Winteranfang Novbr. u. Decbr. vorneweg gehen, wenn auch nur kurze Zeit. Frühjahr 1863 war zeitig eingetreten, Regen und Sonnenschein im April, Mai und Juni so vertheilt, daß Getreide, Feldfrüchte und Obst, selbst der Wein gut geriethen, die Ernte sehr zeitig war, nur wegen der folgenden Trockenheit und Dürre Graswuchs, Futterkräuter, Gurken theilweise nicht aufkamen, theilweise und zeitweise wieder auf den Feldern und Wiesen verbrannten; auch für die Kartoffel verspürte man hier und da in Schlesien aus gleichen Gründen einigen Nachtheil, im Ganzen aber unerheblich; auch selbst der Rübenertrag, selbst der an Wasser- oder Futterrüben, war schließlich ein guter. In Betreff der Krankheiten waren in Stadt und Land Scharlach, Masern und Blattern an vielen Orten epidemisch und letztere zogen sich über 1 Jahr bereits anhaltend noch in das jetzige Jahr fort; die Sterblichkeit war ein beträchtlich Theil über das gewöhnliche Maß; ein großer Theil davon kommt auf die genannten Krankheiten, besonders auf Scharlach u. Blattern; am meisten gefährdet und hingerafft wurden verhältnißmäßig Kinder, aber die Blattern verschonten, wie gewöhnlich, auch die übrigen Lebensalter nicht; dem Geschlechte nach war vorwaltend das weibliche gefährdet; die Blattern traten in allen Varietäten auf, als ächte, modificirte und Schaafpocken, und selbst Geimpfte waren nicht frei. Trotz der Dauer und Heftigkeit der Blattern-Epidemie ist sie doch im Verhältniß zu denen in früheren Jahrhunderten, als die Vaccination noch nicht bekannt war, eine mäßige zu nennen, und mit gutem Erfolg für die Beschränkung der Epidemie ließen sich Erwachsene revacciniren. Der übrige Theil der Sterblichkeit war fieberhaften Krankheiten, Entzündungen und chronischen Leiden, wie Lungenschwindsuchten, Wassersuchten und Schlaganfällen zuzuschreiben. Die Sterblichkeit, Anfangs im Jahre hoch, fiel dann in den nächsten Monaten, nahm mit der heißen Jahreszeit zu und erreichte ihr Maximum im Novbr. u. Decbr.; die Summe der Gestorbenen übertrifft die der Gebornen, ein für Breslau ziemlich constanter Umstand, und der Zuwachs an Bevölkerung ist hier wie gewöhnlich dem Zuzug von auswärts zuzuschreiben.

### Sterblichkeitsliste im Jahre 1863.

| Dat. | Todtgeb. excl. | männl. | weibl. | zusamm. | Allg. Krk.-H. | Barmh. Br.-Kl. | Elisab. | Diac. Bethan. | Gef.-Anst. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| bis 3. Jan. | — | 47 | 43 | 90 | 6 | — | 2 | — | 1 |
| — 10. „ | — | 49 | 51 | 100 | — | — | — | — | — |
| — 17. „ | 8 | 45 | 44 | 89 | 5 | 2 | 2 | — | — |
| — 25. „ | 2 | 64 | 57 | 121 | 35 (?) | 5 | 3 | 1 | 2 |
| — 2. Febr. | 1 | 40 | 48 | 88 | 8 | — | — | — | — |
| — 9. „ | 7 | 59 | 37 | 96 | 9 | 3 | — | 1 | — |
| — 16. „ | 3 | 44 | 47 | 91 | 7 | 3 | 2 | 2 | 1 |
| — 23. „ | 1 | 37 | 41 | 78 | 11 | 1 | 1 | 2 | 1 |
| — 2. März | 7 | 44 | 40 | 84 | 7 | 1 | 1 | 2 | — |
| — 9. „ | 1 | 49 | 41 | 90 | 8 | 2 | — | 2 | — |
| — 16. „ | 4 | 48 | 38 | 86 | 14 | 3 | 1 | 2 | — |
| — 23. „ | 5 | 51 | 38 | 89 | 2 | 4 | 2 | 1 | 1 |
| — 30. „ | 1 | 51 | 40 | 91 | 4 | 5 | 2 | — | — |
| — 7. April | 4 | 50 | 49 | 99 | 11 | 4 | 1 | 1 | 1 |
| — 13. „ | 3 | 39 | 43 | 82 | 18 | — | 5 | — | 1 |
| — 20. „ | 3 | 43 | 58 | 101 | 11 | 3 | 3 | 1 | — |
| — 27. „ | 2 | 55 | 42 | 97 | 10 | 5 | 1 | — | — |
| — 5. Mai | 4 | 51 | 48 | 99 | 7 | 2 | 2 | 1 | — |
| — 11. „ | 4 | 47 | 41 | 88 | 7 | 3 | 3 | 1 | 2 |
| — 19. „ | 4 | 58 | 27 | 85 | 6 | 2 | — | — | — |
| — 26. „ | 5 | 49 | 55 | 104 | 13 | — | 4 | — | 2 |
| — 2. Juni | 3 | 41 | 43 | 84 | 10 | 6 | — | 1 | — |
| — 8. „ | 3 | 51 | 48 | 99 | 15 | 5 | 2 | 1 | 2 |

| Dat. | Todtgeb. excl. | männl. | weibl. | zusamm. | Allg. Krk.-H. | Barmh. Br.-Kl. | Elisab. | Diac. Bethan. | Gef.-Anst. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| bis 16. Juni | 5 | 37 | 48 | 85 | 12 | 3 | 1 | 1 | — |
| — 23. „ | 3 | 54 | 56 | 110 | 11 | — | — | 1 | 1 |
| — 29. „ | 4 | 55 | 46 | 101 | 12 | 2 | 2 | 1 | 2 |
| — 6. Juli | 2 | 58 | 41 | 99 | 9 | 2 | 3 | — | — |
| — 13. „ | 5 | 45 | 42 | 87 | 9 | — | — | 1 | 1 |
| — 20. „ | 1 | 52 | 35 | 87 | 9 | 1 | 1 | 1 | — |
| — 27. „ | 4 | 53 | 51 | 104 | 9 | 4 | — | — | — |
| — 3. August | 3 | 55 | 54 | 109 | 8 | 4 | 3 | 1 | — |
| — 10. „ | 6 | 44 | 62 | 106 | 12 | 1 | 2 | 1 | 2 |
| — 17. „ | 6 | 67 | 64 | 131 | 5 | 4 | 1 | — | 1 |
| — 24. „ | 9 | 76 | 61 | 137 | 13 | 2 | — | — | — |
| — 1. Sptbr. | 5 | 74 | 58 | 132 | 8 | 5 | 1 | 1 | 2 |
| — 7. „ | 3 | 71 | 60 | 131 | 12 | 2 | 2 | 1 | 2 |
| — 14. „ | 3 | 67 | 61 | 128 | 11 | 6 | 1 | — | — |
| — 22. „ | 6 | 58 | 65 | 123 | 7 | 2 | 1 | 1 | 1 |
| — 29. „ | 8 | 56 | 50 | 106 | 8 | 1 | 1 | 2 | 1 |
| — 5. Octbr. | 3 | 59 | 52 | 111 | 15 | 2 | 1 | — | — |
| — 12. „ | 4 | 58 | 48 | 106 | 12 | 3 | — | — | 2 |
| — 19. „ | 2 | 62 | 55 | 117 | 13 | 3 | — | — | 1 |
| — 26. „ | 4 | 62 | 62 | 124 | 11 | 6 | 6 | — | — |
| — 2. Novbr. | 8 | 59 | 50 | 109 | 7 | 4 | — | — | 1 |
| — 9. „ | 3 | 61 | 48 | 109 | 2 | 1 | 3 | 1 | — |
| — 16. „ | 3 | 65 | 82 | 147 | 17 | 3 | 2 | 1 | 1 |
| — 23. „ | 1 | 59 | 63 | 122 | 14 | 4 | 1 | 2 | 1 |
| — 30. „ | 5 | 72 | 67 | 139 | 7 | 4 | 2 | — | 1 |
| — 6. Decbr. | 6 | 67 | 52 | 119 | 9 | 5 | — | — | 1 |
| — 13. „ | 3 | 79 | 93 | 172 | 16 | 1 | 2 | 1 | — |
| — 20. „ | 5 | 70 | 70 | 140 | 13 | 4 | 2 | — | — |
| — 28. „ | 2 | 72 | 81 | 153 | — | — | - | — | — |
| Summa | 200 | 2879 | 2696 | 5575 | 510 | 138 | 74 | 36 | 34 |

Militär ist nicht angegeben.

Da die Blattern-Epidemie, die noch gegenwärtig nicht ganz erloschen ist, sowohl in Betreff ihrer langen Dauer (bereits an $1^1/_4$ Jahr), als auch der großen numerischen Ausbreitung, und zum Theil wegen der gefährlichen Beschaffenheit der Krankheit, sich vor den früheren Blattern-Epidemieen, die wir seit Decennien mehrmals durchgemacht, unvortheilhaft auszeichnet, wurde die Frage wegen des Schutzes der Vaccination und Revaccination allgemein unter den Aerzten und Einwohnern Breslaus und der Umgegend stark ventilirt. Nachdem seit länger als 60 J. sehr viel darüber debattirt worden, der Staat die Impfung, wenn auch nicht zwangsweise, doch dringend anempfiehlt, und nach den Resultaten in allen civilisirten Staaten kann über den Nutzen der Impfung kein Zweifel mehr erhoben werden, und falls die Schutzkraft der Impfung auch nur auf einen Zeitraum von 10—20 J. ausreichen sollte, wie man annimmt, so ist auch bei auftauchenden Blattern-Epidemieen, oder an sich, um künftigen Ausbrüchen so viel als möglich entgegenzutreten, der Revaccination ein günstiges Resultat zuzuschreiben. In der preuß. Armee ist dieselbe bekanntlich allgemein eingeführt. Der militärärztliche Bericht v. 1862 giebt an als während dieses Jahres Geimpfte oder Wiedergeimpfte 19,545 Individuen in der Armee, von diesen hatten 16,669 deutliche Narben von früherer Impfung, 1852 undeutliche Narben und 1024 keine Spur davon. Die Impfung i. J. 1862 hatte einen regelmäßigen Verlauf bei 12,272 Individuen von 19,669 geimpften Soldaten, einen unregelmäßigen bei 2738, und bei 4534 war gar kein Resultat zu beobachten. Diese letzteren wurden nochmals geimpft und unter ihnen zeigte sich bei 1324 ein günstiger Verlauf. Von allen revacc. Soldaten der preuß. Armee bekamen nur 4 Varicellen, 10 die modif. und nur 1 wahre Blattern. Außer diesen 15 Fällen bekamen noch 2 Varicellen und 3 modif. Bl. unter den Soldaten, die nicht revaccin. worden, und ebensoviel bei denen, bei welchen die Revacc. resultatlos blieb, im Ganzen also 25 Fälle, nämlich 8 Schafbl. 16 modif. u. 1 ächte Blattern; letzterer Fall betraf

einen Artilleristen, 57 J. alt. Zu diesen günstigen Resultaten mag der Umstand sicher beigetragen haben, daß im J. 1862 keine Blattern-Epidemie herrschend war.

Ueber den vorgekommenen Trichinenfall s. erstes H. S. 63. Dr. R. F.

## Bericht über Obst und Obstproducte. Mittelschlesien, 1863.

Das Blühen der Sauerkirschen war ausgezeichnet und die erste Entwickelung der Beeren sehr gut, doch nahmen sie bei der großen Dürre wenig zu und fielen in mehren Alleen sehr ab, auch reiften sie sehr unregelmäßig, was eigentlich sonderbar war, da man bei der egalen Hitze annehmen durfte, daß selbe recht gleichmäßig werden sollten; aus diesem Grunde mußten viele stehen bleiben in solchen Alleen, wo die Kirschen vermöge der Lage tiefer im Thale immer 14 Tage später reifen; dort entwickelten sich diese auch wohl vermöge der paar kurzen Regen im August sehr schön, so daß diese wenigen Alleen eine sehr gute Ernte lieferten; während sonst die Pressung des Kirschsaftes Anfang August aufhört, so verzögerte es sich diesmal damit bis Ende August. Da nun die süßen Kirschen ziemlich rar waren, so mußte die mittelgute Ernte der sauren den ersteren mit aushelfen, woher es kam, daß die Alleenpächter der sauren Kirschen den Kaufleuten gegenüber ihren Schlüssen, mit nur wenigen Ausnahmen, nicht prompt nachgekommen sind, und eben nur die Pächter der tief gelegenen Alleen haben ihre Verpflichtungen erfüllt.

Der gepreßte Saft war dies Jahr außergewöhnlich schön, dunkel und von gutem Geschmack, doch war die Quantität weit geringer, da eben die Kirschen klein und zu trocken gewachsen. Der Preis stellte sich ziemlich wie vor. Jahr. — 1862 wurden den 17. Juli die ersten sauren Kirschen geliefert, den 1. Aug. die letzten, 1863 dagegen die ersten den 31. Juli, Ende Aug. die letzten.

Himbeeren wurden 1862 den 23. Juni die ersten reif, bis 5. August; 1863 aber den 10. Juli bis 11. August. Diese Waldbeere war 1862 außerordentlich gut gerathen, dies J. nur gut zu nennen. Heidel- oder Blaubeeren gaben nur eine Mittel-Ernte. Preiselbeeren sind jedoch als mißrathen anzuführen, was schon der Preis anzeigt: wenige Tage galt die Metze 3 Sgr., dann sofort 4 Sgr. und weiter steigend bis 7½ Sgr., während sonst bei gutem Stande mit 1½ bis 2½ Sgr., auch 3 Sgr. sich der Preis stellt.

Von Kernobst sind die Birnen ziemlich rar geblieben, Aepfel lieferten eine Mittelernte, Pflaumen ebenfalls. Dr. Wolfsberger.

## Markt-Statistik.

A. Kram-Märkte. Gesammt-Verzeichniß der auf den 4 Märkten des J. 1863 in Breslau anwesenden Verkäufer. Backobsthändler 16,[1]) Backwaren 4, Bürstenfabr. 35, Band 21, Bilder 7, Brillen 6, Böttcher 216, Buchbinder 8, Bijouterie 9, Blechwaren 3, Conditoren 14, Corsettfabr. 1, Cigarrenhdl. 1, Drechsler 8, Eisenwaren 1, verschied. Fabrikanten 673, Fischhändler 1, Fleckseife 4, Filzschuhe 3, Graveure 12, Gräupner 63, Gelbgießer 2, Glaswaren 6, Galanteriew. 10, Glasperlen 7, Hutmacher 63, Handschuhfabr. 28, Hauben 52, Harmonika 9, Holzwaren 46, Hülsenfrüchte 5, Hosenzeug 1, Kurzwaren 103, Korbmacher 86, Klempner 37, Kürschner 15, Kammacher 23, Knieholz 1, Krinolinen 1, Leinwand 66, Lederwaren 3, Laboranten 4, Mützenmacher 2, Messerfabr. 8, Muscheln 2, Nadelh. 9, Nägelh. 5, Optiker 4, Porzellanwaren 52, Pfefferküchler 113, Portemonnaie 4, Paraplue 2, Putzwaren 6, Posamentierw. 3, Pantoffeln 4, Photographien 3, Puppen 1, Riemer 3, Schuhmacher 715, Schnittwaren 301, Strohhutfabr. 58, Südfrüchte 2, Schwämme 3, Spielwaren 19, Strumpfwaren 14, Seifenfabr. 15, Strickwaren 14, Spitzenfabr. 3, Stahlfedern 9, Spahnhdlr. 10, Schuhe u. Band 2, Stärkefabr. 11, Stiftungs-Tinktur 1, Schlosser 2, Sattler 1, Töpfer 385, Tischler 92, Theewaren 6, Täschner 8, Tuchmacher 31, Tabak 8, Uhren 6, Werkzeug 1, Wollenwaren 98, Weißwaren 80, Wäsche 3, Wurstwaren 10, Zuckerwaren 8, Zwirn 16.

B. Woll-Märkte. Uebersicht der auf nachbenannten Wollmärkten i. J. 1863 verkauften Wolle und der dafür gezahlten Preise.

---

[1]) Der Kürze wegen lassen wir den Beisatz „Händler“ in den meisten Fällen als selbstverständlich fort.

Der Woll-Bestand Breslau's war ult. December 1861 . . . . 24,000 Ctr.
Hierzu kamen Zufuhren 1862 a) von schlesischen, posenschen und
preußischen Wollen . . . . . . . . . . . . . . . 64,000 „
b) an polnischen, östreichischen und russischen Wollen . . . . . . 70,000 „
Es wurden also im Ganzen zu Markte gestellt c. 158,000 Ctr.
Verkauft wurden im Laufe des Jahres 1862 . . . . . . . . . 132,000 „
so daß wir ult Dec. 1862 Bestand auf hies. Platze behielten c. 26,000 Ctr.
Auf der städt. Rathswaage wurden verwogen 1861 928, 1862 1036, 1863 900 Ctr.

| 1863 | Es wurden verkauft: | | | | | Die Preise waren für d. Centner | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ort. | extrafeine Wolle | feine Wolle | mittel Wolle | ordinaire Wolle | Summa | extrafeine Wolle | | feine Wolle | | mittel Wolle | | ordinaire Wolle | |
| | Ctr. | Ctr. | Ctr. | Ctr. | Ctr. | Thlr. | | Thlr. | | Thlr. | | Thlr. | |
| | | | | | | von | bis | von | bis | von | bis | von | bis |
| Berlin . . . | 1500 | 20,000 | 70,000 | 40000 | 131500 | 80 | 90 | 70 | 80 | 60 | 70 | 45 | 60 |
| Breslau . . . | 3000 | 18,000 | 32,000 | 8000 | 61,000 | 102 | 120 | 88 | 100 | 75 | 86 | 42 | 75 |
| Coblenz . . . | — | 67 | 754 | — | 821 | — | | — | 61⅓ | — | 50 | — | |
| Königsberg i./P. | — | 1250 | 5000 | 1250 | 2500 | — | | 73 | 84 | 68 | 72 | 60 | 66 |
| Landsberg a/W. | — | 4500 | 6500 | 3075 | 14,075 | — | | 71 | 80 | 63 | 70 | 48 | 62 |
| Magdeburg . . | — | — | 522 | 22 | 544 | — | | — | | 47 | 52 | 36 | 39 |
| Mühlhausen . . | — | 200 | 800 | 400 | 1400 | — | | 60 | 65 | 52 | 59 | 46 | 52 |
| Paderborn . . | 320 | 379 | 739 | 697 | 2135 | 73 | 75 | 70 | 72 | 50 | 55 | 40 | 48 |
| Posen . . . | — | 6922 | 13,681 | 982 | 21,585 | — | | 80 | 90 | 65 | 75 | 50 | 55 |
| Stettin . . . | 1334 | 8461 | 4567 | 623 | 14,985 | 77 | 81½ | 67½ | 76 | 56 | 67 | 42 | 55 |
| Stralsund . . | — | — | 8194 | — | 8194 | — | | — | | 62 | 70 | — | |
| Düsseldorf . . | — | 98 | 212 | 465 | 775 | — | | 60 | 70 | 50 | 56 | 36 | 46 |
| Elbing . . . | — | — | 40 | — | 40 | — | | — | | 60 | 65 | — | |
| Bromberg . . | — | — | 13 | — | 13 | — | | — | | 60 | — | — | |
| Summa | 6154 | 59,877 | 143022 | 55514 | 264567 | | | | | | | | |

C. Vieh-Märkte. Uebersicht der im J. 1863 abgehaltenen Roß- und Vieh-Märkte zu Breslau. Es waren auf den 5 Roß- u. Viehmärkten v. J. insgesammt zum Verkauf ausgestellt: 8950 Pferde, 970 Ochsen, 650 Kühe, 200 Kälber, 6 Bullen, 4068 Schweine, 29 Ziegen, 3 Esel. Unter den Pferden waren 15 Hengste, 270 Reit- und Wagenpferde, 50 Luxuspferde, 550 Jungpferde. Die Preise erhielten sich durchschnittlich: für Pferde: Arbeitspferde 40 bis 150 Thlr., gute Reit- und Wagenpferde 150 bis 500 Thlr., Luxuspferde 200 bis 250 Thlr., für Ochsen 40 bis 113 Thlr., Kühe 20 bis 60 Thlr., Schweine 6 bis 31 Thlr. pro Stück. Dobberke.

D. Flachs-Markt. Breslauer Flachsmarkt, 2. Decbr. 63. Aus der Provinz waren die Angebote durch ausgelegte Proben zwar minder zahlreich als vor. J., weil der vorangegangene Markt in Constadt sehr bedeutende Quantitäten, namentl. e. großen Theil der hochfeinen Flächse vorweg genommen hatte, übertrafen jedoch die der früheren Märkte bis 1861 incl. immer noch erheblich. Im Ganzen wurden 147,430 Kloben (gegen 222,495 Kloben in 1862) z. Verkauf gestellt, und zwar: aus den Kr. Kreuzburg 50,200, Lauban 20,000, Namslau 18,000, Rosenberg 13,600, Ratibor 10,000, Wohlau 8000, Leobschütz 6000, Poln.-Wartenberg 5280, Stadt Breslau 5120, den Kr. Oels 4400, Militsch 3290, Reichenbach 1600, Ohlau 800, Lublinitz 600, Löwenberg 400, Trebnitz 125, Breslau 15 Kloben. Der Kloben zu 5 Pfd. gerechnet, beträgt hiernach die Menge des aus der Prov. zugeführten Flachses 7371 ½ Ctnr. (geg. 11,124 ¾ Ctnr. in 1862). — Die Mengen der seit Errichtung des hies. Flachsmarktes z. Verkauf gestellten schles. Flächse betrugen: in 1851 51,170, 1852 74,920, 1853 53,550, 1854 43,200, 1855 105,280, 1856 73,812, 1857 85,310, 1858 51,140, 1859 69,406, 1860 71,840, 1861 47,830, 1862 222,495, 1863 147,430 Kloben. — Von ausländ. u. oberländer Kronenflächsen waren Muster ausgelegt, u. wurden einige Tausend Ctnr.

oberländer z. Pr. v. 18⅔ Thlr. pr. Ctnr., frei hier, gehandelt. Die Flächse waren in d. Qualität meist befriedigend. — Wie im vor. J. waren auch diesmal schles. Spinner u. hies. Kaufleute als Käufer anwesend; auch hatten sich östreich., sächs. u. ausländ. Spinner eingefunden, die sich jedoch nur wenig betheiligten. In Folge der für den Artikel günstigen Conjuncturen ging der Verkauf ziemlich rasch, obwohl ein kleiner Theil wegen zu hoher Forderungen unverkauft blieb. — Die Preise stellten sich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| für ordinär, mittel, gutmittel Rasenröste | | auf | 11½–16 Thlr., |
| „ mittelfeine und feine | dito | „ | 17 –19 „ |
| „ feinste | dito | „ | 20 –21 „ |
| „ ordinäre Wasserröste | | „ | 13 „ |
| „ gutmittel dito | | „ | 15⅔–16 „ |

Mittelfeine, feine und hochfeine Wasserröste wurde nicht gehandelt.

Handelskammer.

---

## Die Steuerleistung Breslau's.

1) Die Zahl der zur Communal-Einkommen-Steuer herangezogenen Personen belief sich am Jahresschluß 1862 auf 33,480.
   An Communal-Einkommensteuer ist gezahlt worden 170,031 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf.
   An Steuer-Restanten sind verblieben . . . . . 2187 „ 25 „ 7 „
2) An Hunde-Steuer incl. Reste aus Vorjahren ist gezahlt worden . . . . . . . . . . . . . . . 8956 „ 15 „ — „
3) Die Zahl der realsteuerpflichtigen Grundstücke betrug Ende des Jahres 1862 . . . . . . . . . . 3740.
   An Real-Communalsteuer ist gezahlt worden . . 139,161 „ 9 „ 10 „
   An Resten sind verblieben . . . . . . . . 146 „ 23 „ 3 „
4) Die executorische Einziehung hat verfügt werden müssen gegen . 9580 Personen.
   Die Execution ist fruchtlos gewesen bei . . . . . . . . . 334 „
5) Niederlassungen wurden i. J. 1862 angemeldet . . . . . . . . . 1837.
   Davon sind durch Zahlung des Einzuggeldes regulirt . . . . 764
   Durch theilweise Zahlung erledigt . . . . . . . . . . . . 21
   Anderweit sind erledigt, ohne daß Einzuggeld z. Erhebung gekommen 521
   Es schweben noch . . . . . . . . . . . . . . . . . 531
   1837.
6) Aus den Vorjahren wurden unerledigte Niederlassungen in das Jahr 1862 übernommen . . . . . . . . . . . . . . 511 Sachen.
   Davon wurden i. J. 1862 erledigt . . . . 454 Sachen.
   Blieben noch zu erledigen . . . . . . . . . 57 „
   511 Sachen.
7) Die Ausweisung wurde beantragt gegen . . . . . . . . . 420 Personen.
   Davon haben nachträglich Einzuggeld bezahlt . 91 Personen.
   Wirklich fortgewiesen wurden . . . . . . . 125 „
   Von den z. Ausweis. beantragten Personen wurden seitens d. kgl. Polizei zeitweise als Fremde geduldet 26 „
   Die Ausweisung ist wegen Nichtverpflichtung zur Entrichtung des Einzuggeldes resp. bereits erworbenen Unterstützung-Wohnsitzes aufgehoben worden bei . . . . . . . . . . . . . 18 „
   Es schweben noch Ausweisungen bei . . . . 160 „
   420 Personen.
8) Das Bürgerrechtgeld ist festgesetzt worden bei . . . . . . . 243 Personen.
   Davon haben es gezahlt . . . . . . . . 187 Personen.
   Erlassen ist dasselbe . . . . . . . . . . . 20 „
   Sind im Rückstande verblieben . . . . . . . 36 „
   243 Personen.
9) Im Jahre 1862 sind im städt. Aichungs-Amte geaicht worden: Gewichte 8805 Stück, Hohlmaße 3982, Wagebalken 131, Brückenwagen 62, Längenmaße 1105, Streichhölzer 17 Stück.

10) a. Communalzuschläge auf Mahl- und Schlachtsteuer:
1858 116,932 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. 1859 115,172 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf.
1860 115,634 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf. 1861 118,578 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf.
1862 119,312 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

b. Mahlsteuer-Drittel (3r Theil des Mehr-Ertrages der Mahlsteuer):
1858 43,042 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. 1859 42,236 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf.
1860 42,223 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. 1861 45,275 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.
1862 44,203 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf.

c. 1/30 Mehr-Ertrag der M.- u. Schl.-St. f. d. Commune, wegen Aenderung des Landesgewichts: 1858 2087 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. 1859 3922 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.
1860 3855 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. 1861 4033 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf.
1862 3957 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf.

11)

| | Wildpretsteuer. | | | Brennstoffsteuer. | | | Biersteuer. | | | Schlachthofzins. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. |
| 1858: | 6152 | 1 | 3 | 37,577 | 19 | 9 | 2773 | 12 | 9 | 7982 | 8 | — |
| 1859: | 6595 | 9 | 9 | 34,339 | 24 | 8 | 2438 | 6 | 5 | 8642 | 16 | — |
| 1860: | 6619 | 20 | 2 | 32,497 | 15 | 11 | 2584 | 12 | — | 8278 | 19 | 11 |
| 1861: | 5486 | 27 | 11 | 30,683 | 17 | 5 | 2687 | 7 | 1 | 7942 | 19 | 6 |
| 1862: | 6050 | 1 | 9 | 36,449 | 29 | 10 | 3236 | 12 | 2 | 8252 | 3 | — |

Sander.

## Jagdliches und Naturgeschichtliches.

Mag es auch im Ganzen richtig sein, daß die Wachteln, wie die Naturgeschichtschreiber berichten, unsere Gegend v. Sept. bis Anf. Octbr. verlassen, um ein südlicheres Klima aufzusuchen, so scheinen doch hin und wieder Ausnahmen von der Regel vorzukommen und manche Exemplare ihre Reise erst viel später dahin anzutreten; denn noch am 18. Novbr. vor. J., als bereits der erste Schnee gefallen, wurde vom Referenten auf der Oppelner Feldmark eine Wachtel geschossen, die so feist war, daß sie in eine mehrere Linien starke Fettlage förmlich eingewickelt war.

Was die Feldlerche (alauda arvensis) anbelangt, die auch zu den Zugvögeln gehört und uns nach dem Bericht der Naturkundigen bis zu Anfang des Nov. verläßt, so hat Ref. zu 3 verschiedenen Malen auf der Jagd und zwar am 16. Dec. und am 6. u. 16. Jan., an welch beiden letzten Tagen eine ziemlich bedeutende Kälte war, je ein Paar gesehen, ein Beweis, daß doch manche den ganzen Winter bei uns verbleiben.

E. W.

## Vereins-Chronik.

**Der Breslauer „Gesundheitpflege-Verein"** wurde im Decbr. 1849 auf Anregung der Präsidenten der „Carolin-Leopoldin-Akademie der Naturforscher" Professor Dr. Nees v. Esenbeck, des Dr. med. Pinoff und einiger Mitglieder der christkatholischen Gemeinde Breslau's für Genossen aller Religions-Gemeinschaften gegründet. Die ursprüngliche Tendenz dieses Vereines ging auf eine gegenseitige Gewähr nicht blos billiger ärztlicher Pflege und Arznei, sondern alles Dessen, was zu einem gesundheitgemäßen Leben nöthig ist, — ein Ziel, das allerdings noch lange, lange nicht erreicht werden wird. Aber in dem engeren Gebiete eines Krankenpflege-Vereins hat der Verein schon erfreuliche und umfassende Resultate erreicht, und nicht nur die Verleumdungen und Angriffe zurückgewiesen, gegen ihn erhoben in einer trüben Zeit unseres Vaterlandes, wo alles Volksthümliche, sobald nur Christkatholiken und „Demokraten" dabei thätig waren, verfolgt wurde[1]), sondern sich auch durch seinen heilsamen Einfluß auf Erleichterung der städtischen Armenkrankenpflege wiederholte Anerkennung seitens des Magistrats erworben. Wir wollen darum seine Geschichte in einigen statistischen Mittheilungen über sein Wachsthum darlegen, nachdem wir kurz die Organisation berührt haben.

[1]) Derselbe hat bei einer durch die hiesige Polizei über ihn verhängten Untersuchung wegen irgend welcher angeblich möglicherweise unter dem Mantel der Krankheitspflege betriebenen hoch- oder sonst verrätherischen Tendenzen seine sämmtlichen Bücher zur Prüfung einliefern müssen. Gefunden wurde seinem reinen Zwecke nichts Fremdartiges!

Dem Verein kann ein Jeder beitreten, zu welcher Religionsgenossenschaft er sich auch bekennen möge, wie er denn auch eine große Anzahl Juden neben Katholiken, Altlutheraner ꝛc. einbegreift. Sein Zweck war ursprünglich, gegen geringen, freiwillig zu zeichnenden Beitrag (jetzt auf 1 Sgr. 9 Pf. als Mindestbetrag pro Woche festgestellt), jeden ärztlichen Beistand (geburtshilflichen und wundärztlichen mit eingerechnet) zu gewähren. Mit dem Zunehmen des Vereins[1] wuchs jedoch die Arbeit des ursprünglich einen Vereinsarztes, Dr. Pinoff, dem später Dr. H. Asch als Assistenzarzt zutrat, so ungeheuer, daß sie dieselbe nicht mehr bewältigen zu können erklärten, weil die geringe Einnahme, die der Verein an Tantième für die Krankheitsfälle gewährt, ihnen die Privatpraxis für ihre Existenz zur Lebenspflicht machte; deshalb fiel leider die wundärztliche und geburtshilfliche Praxis später hinweg. Die Zahl der zu verpflegenden Kranken wuchs in diesem Verein darum so ungeheuer, weil in demselben nicht nur das steuerzahlende Mitglied, sondern noch dessen Angehörige (die Familie auf Frau und 2 Kinder gerechnet) ärztliche Pflege finden.[1] Das Anrecht auf freie Medizin und ärztliche Behandlung ist jedoch an Benutzung der Vereinsärzte gebunden. Die Stadt nebst den Vorstädten ist gegenwärtig in 5 Bezirke getheilt, davon jeder seinen Bezirksarzt hat; es sind dies DDr. Asch, Lattke, Lorenz, Riegner und Stern. Ausgeschlossen von der Aufnahme in den Verein sind nach § 5 der Statuten schwindsüchtige und an syphilitischen Zuständen leidende Personen, weshalb der Aufnahme nach Anmeldung eine Untersuchung bei dem betreffenden Bezirksarzt vorangeht. Die Verwaltung führt ein aus freier Wahl der Vereinsmitglieder hervorgehender Verwaltungsrath von 9 Personen, denen einer der Vereinsärzte als Vertreter seiner Berufsgenossen hinzutritt. Der Verwaltungsrath wird auf 2 Jahre gewählt, so daß nach Verlauf dieser Zeit drei durchs Loos ausscheiden. Die Vereinsbezirksärzte wählt der Verwaltungsrath, vorbehaltlich der Bestätigung durch die Versammlung. Der Verwaltungsrath versieht sein Amt außer dem Rendanten unentgeltlich. Das Honorar für diesen und die Kassirer bestimmt der Verwaltungsrath; das der Aerzte beträgt gegenwärtig ⅓ der Beiträge derjenigen Mitglieder, die in dem von ihm versehenen Bezirke wohnen. Der Verein hält alljährlich zwei Generalversammlungen, meist im März und September.

Den Verwaltungsrath bilden z. Z. Th. Hofferichter (Prediger der christkatholischen Gemeinde u. Kaufmann), Vorsitzender; Josta (kgl. Steuerbeamter), Stellvertr.; Luschner, Rendant; Wallischewski (Instrumentenbauer), Kergel (Buchhalter), Reimann (Auct.-Commiss.), v. Kornatzky (Zeichnenlehrer), Schomburg (Tischlermstr.), Dr. med. Pinoff, denen noch einer der Vereinsärzte z. Z. Dr. med. Asch zutritt. Meldungen zum Beitritt können an jeden der Herren geschehen, am besten an den Rendanten Luschner, Mauritius-Platz Nr. 9 b.

Wir wollen nun eine statistische Uebersicht a) der Mitgliedszahl, b) eine Krankentabelle folgen lassen, aus der sich die Fortschritte des Vereins am besten ergeben.

| Im Jahre | Zutritt: | | | | Summa der Pfleglinge | schieden aus | | blieben Uebertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mitglieder | Angehörige | | | | | | | |
| | | Männer | Frauen | Kinder | | Mitgl. | Personen | Mitgl. | Personen |
| 1850 | 625 | 550 | 562 | 1120 | 2232 | 82 | 234 | 543 | 1998 |
| 1851 | 274 | 260 | 255 | 515 | 1030 | 70 | 253 | 747 | 2775 |
| 1852 | 240 | 228 | 227 | 487 | 942 | 125 | 451 | 862 | 3266 |
| 1853 | 247 | 226 | 238 | 527 | 991 | 169 | 585 | 940 | 3672 |
| 1854 | 202 | 191 | 195 | 444 | 830 | 168 | 681 | 974 | 3821 |
| 1855 | 155 | 145 | 151 | 325 | 621 | 173 | 653 | 956 | 3789 |
| 1856 | 130 | 117 | 125 | 233 | 475 | 148 | 486 | 938 | 3778 |
| 1857 | 243 | 222 | 232 | 510 | 964 | 96 | 236 | 1085 | 4396 |
| 1858 | 332 | 214 | 232 | 436 | 882 | 99 | 357 | 1218 | 4921 |
| 1859 | 174 | 155 | 172 | 354 | 681 | 197 | 721 | 1195 | 4881 |
| 1860 | 238 | 225 | 233 | 492 | 950 | 125 | 484 | 1308 | 5347 |
| 1861 | 166 | 152 | 163 | 359 | 674 | 157 | 607 | 1317 | 5474 |
| 1862 | 173 | 159 | 162 | 358 | 679 | 153 | 599 | 1337 | 5494 |
| Summa | 3199 | 2844 | 2947 | 6160 | 11,951 | 1762 | 6347 | | |

Unter dieser Mitgliedszahl sind vorgekommen Krankheitsfälle:

[1]) Siehe nachfolgende Tabelle.

| Jahr | Angemeldet | | Geheilt | | Gebessert | | in a. Behandl. überwiesen | | durch Tod geendet | | blieb Bestand | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | Männer 168 | | | | | | | | | | | |
| | Frauen 255 | | | | | | | | | | | |
| | Kinder 406 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 829 | | | | 738 | | 11 | | 26 | | 26 |
| 1851 | M. 356 | | | | | | | | | | | |
| | F. 387 | | | | | | | | | | | |
| | K. 551 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 1294 | | | | 1150 | | 5 | | 50 | | 28 |
| 1852 | M. 565 | | | | | | | | | | | |
| | Fr. 607 | | | | | | | | | | | |
| | K. 1119 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 2191 | | | | 1988 | | 5 | | 100 | | 43 |
| 1853 | M. 832 | | | | | | | | | | | |
| | Fr. 939 | | | | | | | | | | | |
| | K. 1184 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 2955 | | | | 2714 | | 12 | | 74 | | 46 |
| 1854 | M. 585 | | | | | | | | | | | |
| | Fr. 907 | | | | | | | | | | | |
| | K. 1915 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 3160 | | | | 3160 | | 20 | | 85 | | 38 |
| 1855 | M. 698 | | | | | | | | | | | |
| | Fr. 1073 | | | | | | | | | | | |
| | K. 2136 | | | | | | | | | | | |
| | Summa | 3907 | | | | 3550 | | ? | | 95 | | 60 |
| 1856 | M. 675 | | 627 | | 14 | | 6 | | 11 | | 17 | |
| | Fr. 1026 | | 943 | | 31 | | 16 | | 12 | | 24 | |
| | K. 1596 | | 1481 | | 17 | | 9 | | 62 | | 29 | |
| | Summa | 3297 | | 3051 | | 62 | | 31 | | 85 | | 70 |
| 1857 | M. 762 | | 706 | | 32 | | 8 | | 5 | | 11 | |
| | Fr. 1568 | | 1451 | | 56 | | 19 | | 14 | | 28 | |
| | K. 2568 | | 2372 | | 22 | | 9 | | 77 | | 88 | |
| | Summa | 4898 | | 4529 | | 110 | | 36 | | 96 | | 127 |
| 1858 | M. 770 | | 711 | | 18 | | 9 | | 10 | | 22 | |
| | Fr. 1242 | | 1164 | | 32 | | 8 | | 10 | | 25 | |
| | K. 2225 | | 2086 | | 30 | | 14 | | 63 | | 32 | |
| | Summa | 4237 | | 3961 | | 80 | | 31 | | 83 | | 79 |
| 1859 | M. 802 | | 726 | | 32 | | 4 | | 16 | | 24 | |
| | Fr. 1209 | | 1130 | | 31 | | 11 | | 14 | | 23 | |
| | K. 1983 | | 1876 | | 10 | | 6 | | 62 | | 29 | |
| | Summa | 3994 | | 3732 | | 73 | | 21 | | 92 | | 76 |
| 1860 | M. 831 | | 733 | | 43 | | 6 | | 15 | | 34 | |
| | Fr. 1279 | | 1173 | | 56 | | 11 | | 6 | | 33 | |
| | K. 2406 | | 2247 | | 34 | | 4 | | 80 | | 41 | |
| | Summa | 4516 | | 4153 | | 133 | | 21 | | 101 | | 108 |
| 1861 | M. 845 | | 785 | | 21 | | 8 | | 11 | | 20 | |
| | Fr. 1385 | | 1299 | | 16 | | 7 | | 17 | | 46 | |
| | K. 2273 | | 2149 | | 11 | | 2 | | 74 | | 37 | |
| | Summa | 4503 | | 4233 | | 48 | | 17 | | 102 | | 103 |
| 1862 | M. 1011 | | 924 | | 29 | | 8 | | 18 | | 32 | |
| | Fr. 1572 | | 1501 | | 13 | | 8 | | 13 | | 37 | |
| | K. 2767 | | 2610 | | 4 | | 12 | | 98 | | 43 | |
| | Summa | 5350 | | 5035 | | 46 | | 28 | | 129 | | 112 |
| | **Summa** | 45,133 | | 43,568 | | | | 238 | | 1118 | | |

Es sind hiernach in den 13 Jahren des Bestehens des Gesundheits-Pflege-Vereins unter 45,133 angemeldeten Erkrankungsfällen nur 1118, also durchschnittlich 2½ %, gestorben, was um so mehr sagen will, wenn man beachtet, daß unter den Erkrankungsfällen 21,396 Kinder betrafen. Wesentlich veranlaßt ist dieses günstige Verhältniß dadurch, daß auch dem Unbemittelteren Gelegenheit geboten wird, für sich und die Seinen auch bei scheinbar leichten Erkrankungsfällen ärztliche Hülfe zu erlangen, ehe dieselben eine gefährliche Gestalt und Gewalt gewinnen.

Es sei somit dem Verein, seinen Gründern wie seinen Leitern, hiermit ein ehrenvolles Zeugniß abgelegt, und derselbe zugleich für andere Städte als anregendes Beispiel aufgestellt. C. Kr.

---

## Schlesische Chronik. 1864. Januar/Februar.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen ꝛc.** Regierung. Kreisrichter Zimmermann, Tost, z. Regierung in Oppeln, Abth. Justizsachen.

Landr. d. Kr. Grottkau A. Friedenthal Abschied bewill. — Als Vertreter des z. Untersuch. n. Berlin abgeführten Stations-Vorst. Göbler vorläufig Stat.-Assist. Streicher ernannt.

Provinz. In Glogau zum Prov.-Landtagsabgeordn. gewählt: Geh. Commerzienrath Lehfeldt, zum Stellvertr. Kaufmann Germershausen.

Gemeinde. Kaufmann Zeh, Schönau, zum Kämmerer. Bürgermstr. Schabon, Sorau OS, wiedergewählt.

Justiz. Stadtrichter Primker, Breslau, z. Stadtger.-R. Kreisrichter Steltzer in Lauban, Förster in Naumburg a. Q. u. Bennhold in Görlitz zu Kreisger.-R. Rechtsanw. u. Notar Körte, Gr.-Glogau, Tit. Justizrath. Kreisger.-Secr. Drewitz, Sprottau, Tit. Kanzlei-R. Ass. Schuster, Schmiedeberg, Kreisrichter in Strehlen-Nimptsch. Die Ref. Gerstenberg, F. Schmidt, Pütter, Wagner zu Assess. Büreauassist. Schindler, Neumarkt, z. Kr.-Ger.-Secr. Kreisrichter Emmel, Pleschen, n. Brieg vers. Ass. Kurek, Breslau, nach Ratibor. Ref. v. Bomsdorf, Glogau, zum Ass. Ausgesch. Ass. v. Gersdorf, Görlitz, zufolge Ernenn. z. Kanzler b. General-Consulat in Alexandrien; Ass. Linke, Glogau, zufolge Wahl z. Bürgermstr. in Lüben. Rechtsanw. u. Not. Balluseck, Bolkenhain, in gl. Eigensch. an d. Kreisger. zu Glaz. Kreisrichter Gad, Sagan, z. Rechtsanw. u. Notar b. Stadtger. zu Breslau.

Militär. v. Müller, Hptm. a. D., als Major z. Dispos. m. Pension. v. Thümmel, Pr.-Lt. v. 3. Garde-Gren.-Reg. (Kön. Elisabeth), z. Hptm. u. Comp.-Chef. Le Bauld de Nans, Hauptm. v. d. Schles. Art.-Brigade Nr. 6, z. Comp.- resp. Batterie-Chef. Rechenberg, Pr.-Lt. v. d. See-Art., behufs Rücktr. z. Land-Armee bei d. Marine ausgeschieden u. unter Beförd. z. Hauptm. in die Schles. Art.-Brig. Nr. 6 wieder einrangirt. Zirzow, Pr.-Lt. v. d. Schles. Art.-Brig. Nr. 6, behufs Uebertr. zur Marine ausgesch. u. bei d. See-Art.-Comp. angestellt. Thiel, Pr.-Lt. v. Schles. Füs.-R. Nr. 38, v. d. Commando als Erzieher bei d. Cadetenh. zu Potsdam entbunden. Dieckhoff, Pr.-Lt. v. 3. Niederschl. Inf.-R. Nr. 50, z. Dienstleist. als Insp.-Offizier u. Lehrer b. d. Kriegsschule in Neisse commandirt. Stoltz, Major u. Command. d. Schles. Pion.-Bat. Nr. 6, z. Genie-Dir. der Bundesfestung Luxemburg. Dietrich, Major v. Kriegs-Minist., unt. Versetz. z. Stabe d. Ingen.-Corps z. Commandeur d. Schles. Pion.-Bat. Nr. 6 ernannt.

Kirche, evang. Pfarrer Dr. Möller, Radevormwald, z. Consist.-Rath u. Mitgl. d. Consist. d. Prov. Schles. Diak. Engelmann z. Pf., Vikar Bretschneider z. Diak. in Rankau, Kr. Nimptsch. Cons.-R. u. Ober-Diak. Peters, Liegnitz, z. Pfarr. in Berndorf, dess. Kr.

Schule, evang. Lehrer Schikor in Stein z. Lehrer in Schleibitz, Kr. Oels. Lehrer Redlich in Bautke z. Lehrer in Gr.-Oldern, Kr. Breslau. Eisner z. 2. Lehrer in Kant. Adjuv. Hentschel z. L. in Münsterberg. H. Schmidt, Fellhammer, z. L. u. Org. in Heidersdorf, Kr. Nimptsch. Bienwald, Beuthen a. O. z. L. u. Cant. in Strehlen. Adjuv. Böhme z. L. u. Org. in Korschlitz, Kr. Oels. Lehr. J. K. G. Penkert v. Frankenstein n. Breslau. Adj. Peter z. L. in Frankenstein. Lehrer Grüttner z. L. in Ndr.-Bögendorf, Kr. Schweidnitz. Hilfsl. F. Weiß z. L., Org. u. Küster in Herrmannsdorf, Kr. Breslau. Bierling z. L. in Lüben. Schulamtscand. Höhm z. L. in Kuchelberg, Kr. Liegnitz. Lehrerin Ulrich an d. höh.

Töchtersch. in Bunzlau. Sander, Kl.-Banlwy, z. L. in Reuthau, Kr. Sprottau. Richter, Bieblen, z. L. in Grünwald, Kr. Hoyerswerda. Förster, Giehren, z. Cant. u. L. in Harpersdorf-Armenruh, Kr. Goldberg. Unger u. Gleruschka an d. Stadtsch. in Hoyerswerda z. 5. bez. 6. Lehrer das.

Kirche, kath. Die Capläne Eman. Fleischer, Ob.-Schwedeldorf, n. Ohlau; K. Schön, Grafenort, n. Malkwitz; Rob. Peil, Habelschwerdt, n. Freiburg; Rob. Kleß, Freiburg, als 2. Capl. n. Waldenburg; Benisch, Liebenthal, als Curatus n. Züllichau. Kr.-Vikar Dreock, Frankenstein, als Pfarr-Adm. n. Hennersdorf.

Schule, kath. Hilfsl. Seifert in Waldenburg z. L. in Frankenstein. L. Birnkraut, Heidelberg Kr. Frankenstein, z. Glöckner in Glaz. Die Lehrer Walke, Heidler, Riedel, Nickel, an kath. Elem.-Schulen in Breslau. 2. Lehrer Kapnik z. 1. Lehrer. Asmann, Brandenburg a. H., z. L., Org. u. Küster in Birkenbrück, Kr. Bunzlau. Hilfsl. Bürpel z. L., Org. u. Kirchenbeamt. in Priebus. Bestät. die Lehrer Lubetzky in Poln.-Weichsel, Wiesig in Przelaika, Dronia in Neudorf OS, Nowak in Stubendorf, Sobotta in Posnowitz.

Jüd. Gemeinde. L. Zülzer Concess. z. Err. e. jüd. Priv. Elem.-Sch. in Breslau.

Brunnenärzte f. Salzbrunn: DDr. Valentiner, Stabsarzt Biefel a. Breslau, Hoffmann a. Berlin, Strähler in Salzbrunn. (Dr Mayer verst., Dr. Falk krank.) — Für Langenau: Kr.-Phys. Dr. Kuschel.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Roth. Adl.-Ord. 3. Kl. m. d. Schl.: Graf v. Ballestrem auf Ruda. Major a. D. u. Land.-Aelt. v. Tiele-Winkler. — Roth. Adl.-Ord. 4. Kl.: Landr. Solger, Beuthen. Bürgermstr. Berliner, Lublinitz. Ob.-Grenz-Contr. Fiedler, Bodzanowitz. Herzogl. Braunschw. Forstmstr. Ulbrich, Oels. Graf Henckel v. Donnersmark, Semianowitz. Ob.-Amtm. Chorus, Costellitz. Rittergbes. Gemander, Schomberg. Gutsp. Arndt, Boronow. Rittergbes. u. Kammerh. v. Aulock, Costau. Gutsp. Krebs, Hadra. Gutsp. v. Damnitz, Sternalitz. — Kronen-Ord. 2. Kl.: Kammerherr Gr. Henckel v. Donnersmark, Naclo. — Kronen-Ord. 3. Kl.: Landr. Prinz C. zu Hohenlohe-Ingelfingen, Lublinitz Landr. Gr. v. Strachwitz, Kaminietz. — Allg. Ehr.-Z.: die Wirthsch.-Insp. Cogho, Michalkowitz; Gottschalk, Roschkowitz; Scholz, Reinersdorf; Heintze, Ponischowitz; die Schulzen Burek, Ruda; Gollibersuch, Reinersdorf; Przybilla, Roschkowitz; John, Jaschkowitz; Pissula, Ponischowitz; Wieczoreck, Boczanowitz; Lehrer Kubaczeli, Gr.-Dombrowka, sämmtlich wegen ihrer Verdienste um die Grenzbesetzung gegen Polen. Armendiener Joh. Gärtner, Breslau. — Gräfin Hedw. Saurma, gb. Gräfin Schaffgotsch, Jeltsch Kr. Ohlau, die Erlaubniß z. Anl. des königl. bair. Theresien-Ordens. — Geh. Justizr. Prof. Dr. Witte, Halle, z. Anl. d. Ritterkrzs. d. k. bair. Verdienst-Ord. v. heil. Michael. — Major Gr. zu Dohna, Command. d. 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6, Erlaubniß z. Anleg. des vom Herzog v. S.-Altenburg verl. Comthurkreuzes 2. Kl. des Herzogl. S.-Ernestinischen Hausordens. Art.-Major v. Dalitz Erlaubn. z. Anl. des v. Herz. v. S.-Coburg verl. Ritterkreuzes desselb. Ord. — Oeff. Belobigung: Gastwirth Glabasnia, Dtsch.-Krawarn Kr. Ratibor, f. Rettung a. Feuersgefahr. — Ob.-Ceremonienmstr., wirkl. Geh. Rath Gr. v. Stillfried z. Dr. phil. honor. a. d. Univ. Greifswald ern. — Dr. Hanuschke, Ottmachau, Tit. Sanit.-Rath. — Sanit.-R. Dr. Grätzer z. corresp. Mitgl. d. statist. Gesellsch. in Paris ern. — Ob.-Reg.-R. Sack in Oppeln, nach Breslau vers., erh. z. Abschiede v. d. Mitgl. des Opp. Reg.-Coll. ein silb. Theeservice. — Kfm. Alb. Fuchs, Breslau, zum Hoflieferanten der Königin.

**Jubiläen.** 25j. Amtsjub.: Kgl. Univers.-Tanzlehrer Louis v. Kronhelm, 25. Jan., (BZ 45). — 50jähr. Buchdruckerjubil.: Buchdr.-Bes. H. Sulzbach, Breslau, 1. Febr. — Goldene Hochzeit: ehem. Brauereibes. Schneller, z. Alt-Kleppen b. Naumburg a. B., 23. Jan. Gutsbes. Speer u. vorm. Gerichtskretschambes. Aßmann, Beuthen, beide 15. Febr.

**Todesfälle.** In Breslau: Apoth. W. Heinrich, Portepeefähnr. R. Opitz, Fr. Mil.-Intend.-Rath v. Koschitzky, Partik. Ehmann, Rector Dr. Reinh. Matusch und Frau, Rittergutsbes. Herm. Schmidt, Fr. Ob. Lieutn. v. Linge, verw. Gutsbes. Gräber gb. Sinner, Partik. S. Landsberger, Kfm. C. F. Lorcke. — Sections-Conducteur der OS. Bahn Rob. Lorenz, Kattowitz. Spedit. u. Commiss. H. Titze, Stoberau. Fr. Major v. Rüdgisch, Brieg. Kgl. Steuer-Einn. Alert, Parchwitz. Kfm. u. Fabrikbesitzer F. W. Dierig, Langenbielau. Kfm. S. Juliusberg, Oppeln. Org. u. Lehrer Fuhland, Michelau. Vorwerksbes. Hanke, Schweidnitz. Kaufm. Leo Galansky, Pitschen. Cantor Ferd. Scholtz, Mairwaldau. Frau Oberamtm. Schulz geb. Eichner, Neustädtel. Bäcker-Oberält. Krause, Glogau.

Fr. Insp. Eichler geb. Kynast, Wiesegrade. Rittergutsbes. Max Kapff, Liebichau. Erbscholtiseibes. Fr. Reich, Albendorf. Verw. Kfm. Nickolmann, Oels. Verw. Schullehrer Catharina Rohner, Bärwalde b. Münsterberg. Rechtsanw. u. Justizrath Weinert, Lauban. Schulrector u. Regens Chori Ign. Schneeweiß, Grottkau. Major a. D. v. Stegmann, Jackschenau (79 J.). Verw. Justizr. Fülle geb. Thalheim, Ratibor, früher Oels (86 J.).

In Hirschberg ist Herm. Budras, der technische Mitarbeiter u. Verleger des v. Reg.-Rathe Alex. v. Minutoli herausg. Werks „Das Schloß zu Liegnitz" u. Mitarbeiter an den v. Dr. Puttrich in Leipzig herausg. „Denkmalen d. Baukunst des Mittelalters", Besitzer einer v. ihm 1843 das. errichteten lithogr. Anstalt, verstorben.

Hohes Alter. Im benachbarten Kempen (Posen) fand 15. Febr. das Leichenbegängniß e. 107 J. alten Veteranen statt (Name?). Er machte die Feldzüge von 1806, 13 bis 15 mit. Landr. v. Rappard u. Past. Sommer hielten ergreifende Reden. (SM 41.)

---

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** Die Brauberecht. zu Görlitz haben den Prozeß geg. Fiskus wegen Entschäd. f. d. aufgehob. Brauzwang in 1. u. 2. Instanz gewonnen (SZ 45). — Verordn. über d. Gewerbe-Legitimationskarten BA 5. — Anweis. z. Grundsteuer-Veranlag. OA 9. — Bekanntm. üb. d. Publikationen d. kgl. prß. statist. Bureaus (Zeitschr., Jahrbuch u. einzelne Hefte): BA 5. LA 9. Die Zeitschr., 1864 4r. Jahrg., ist auch Beil. z. St.-Anzeiger; Pr. 2 Thlr. pro Jahrg. v. 12 Nrn. zu 40 Bog. Jahrg. 1 ist vergriffen, 2 u. 3 à 1⅓ Thlr. noch zu haben. Das Jahrbuch (1. Jahrg.) à 40 Bog. 2⅔ Thlr. Die Hefte 1—4: Vergl. Uebers. des Ganges v. Industrie, Hdl. u. Verkehr in Prß. i. J. 1859–62 (ersch. 1861—63) zus. 3⅓ Thlr. 5. H. Ergebniß d. Volkszählung u. Volksbeschreib. in Prß. 1861/62 (noch nicht ersch.) — Verz. pro Joh. c. gekünd. Schles. Pfandbriefe: BA 5. Dgl. des Creditinst. pro Joh. 63: OA 9 (müssen bis 15. Aug. c. präsentirt sein, sonst werden sie für vernichtet erklärt). — Die Besitzung Helenenthal, Kr. Lublinitz, ist mit d. beid. ehem. Zelena'schen Häuslernahrungen zu e. selbstständ. Gutsbezirke mit poliz. Gewalt über alle zugehör. Grundstücke vereiniget worden. — Ueber d. rückwirkende Verbot der „Gartenlaube": BZ 53 (vergl. H. 3. S. 188).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Aus dem Berichte der Unters.-Commission des Abgeordn. Hauses üb. a) amtl. Wahlverfolgung: Erbscholtiseibes. Allnoch in Beigwitz (früh. Abgeordn.), Schulz Franke in Schmolitz, Schulz Scholz in Reimen wegen Mitunterzeichnung eines „an die Urwähler des Neisse-Grottkauer Wahlkr." gerichteten Wahlaufrufes aus ihren Aemtern entlassen. Dem Abgeordn. Rathm. Aegerter zu Mittelwalde ein ernster Verweis, weil er „regierungsfeindlichen Candidaten" (darunter sich selbst) s. Stimme gegeben. Der Dr. phil. H. Schneider am kgl. Gymnas. zu Brieg weg. Mitunterzeichnung e. „an die Urwähler des Wahlkr. Brieg-Ohlau" gericht. Wahlaufrufs behufs Wiederwahl der bish. liberalen Abgeordneten, noch vor den Wahlen s. Stellung enthoben. (SM 31.) b) Privatausschreitungen: 1) Gesetzwidr. Ansprache, nomine „patriotische Rede" des Wahlvorst., gräfl. Schaffgotsch. Biblioth. Burghard zu Warmbrunn bei der Wahl der Wahlm., 20. Okt. 2) dito des Wahlcomm. Landr. v. Reder b. Wahl der Abgeordn. zu Sagan. 3) Gesetzwidr. Bildung der Wahlbezirke in der Stadt Lüben. 4) Drohungen des Landr. v. Koppy, Kr. Falkenberg, in e. Urwählerversamml. zu Gr.-Mahlendorf; die Zeugen, Rittmstr. a. D. v. Reuß u. Wirthsch.-Insp. u. Pol.-Verw. Rischer auf Sonnenberg, sind auf Requisit. der Commission durch das kgl. Kreisger. zu Falkenberg 31. Dec. vernommen worden; sie sagen aus: Landr. v. K. habe damals erklärt, er sei in die Versammlung gekommen, weil er v. der Reg. mit den weitgehendsten Befugnissen ausgerüstet sei; er habe den Lehrern Keller u. Stein gesagt: „Sie essen Beide als Lehrer königl. Brot u. müssen daher königsfreundl. wählen, u. wenn Sie sich unterstehen, falls Sie Wahlmänner werden, in Friedland anders zu stimmen, als ich Ihnen gesagt habe, so werde ich dafür Sorge tragen als Ihr Vorgesetzter, als Landrath, daß Sie v. Amte suspendirt werden." Auch dem ꝛc. Rischer habe er, „wenn ders. noch einmal so wähle, wie das letzte Mal, gedroht, sofort die Polizei-Verw. abnehmen zu wollen." 5) Ober-Reg.-Rath v. Wegnern, Liegnitz, hat in e. kurz vor den Wahlen, 17. Oct., anberaumten außerord. Sitzung des Magistrats zu Lauban, in welcher er den Vorsitz führte, in Bez. auf die Wahlen gesagt (wie die auf Requisition der Commission vom kgl. Kreisger. zu Lauban vernomm. Zeugen, die unbesold. Rathsh. Böttcher, Scherach u. Weinert bekunden): Die Magistr.-Mitgl. wären mittelbare Staatsbeamte u. der von

ihnen geleist. Eid gehe über ihre Ueberzeugung, (mit gehobener Stimme) die kgl. Reg. würde die Wahlen überwachen, Bestrebungen für die lib. Partei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ahnden u. auf die strengste Weise disciplinariter vorgehen; sie (die Magistr.-Mitgl.) würden, falls sie seinen Anordn. nicht Folge leisteten, den Strafen des Disciplinargesetzes ohne jede Rücksicht ausgesetzt sein. — An mehren Orten statteten die rückkehrenden Ageordn. in Versamml. der Wähler Bericht ab. — In Hoyerswerda lehnte die St.-Verord.-Versamml. den Antrag, dem Landesält. Grf. v. Löben d. Ehrenbürgerrecht zu verleihen, einstimmig ab u. war der Ansicht, daß auf Beseitigung d. (bekanntl. ganz gesondert bestehenden) ständischen Institutionen der Oberlausitz hinzuarbeiten sei (BZ 53). — Der Red. d. Schles. Morgenbl., Rohmann, u. der Herausgeber Doulin weg. No. 67, 90, 97 u. 101 des gen. Blattes Ersterer zu 50 Thlr. event. 1 Mon., Letzterer zu 25 Thlr. event. 14 Tg. Gefängniß v. Stadtger. zu Breslau verurtheilt; auf Appell. der Angekl. bestät. das Appellat.-Ger. zu Breslau die Strafe des Erst. u. erhöhte die des Letzt. auf 50 Thlr. event. 1 Mon. Gefängn.; Nichtigkeits-Beschwerde v. k. Ober-Tribunal zurückgewiesen (SM 32). — Das in Brieg ersch. „Oderblatt" war weg. e. Leitartikels „Offene Wunden" v. 12. Dec. 63 in Anklage versetzt. — Verbot u. Beschlagnahme des „Volksgarten": LA 7. — Aus einem provinziellen Blatte erfahren wir, daß von der ganzen Gemeinde Steingrund an der Eule, welche im vor. J. angeblich durch die vom Pastor Besser verf. Adresse an den König sich bei diesem Rath für die Abgeordnetenwahl erholt haben sollte, nur neun Wähler zur Wahl gekommen sind u. auch diese fast alle liberal gestimmt haben. „Wie man hört, hat der Genannte das Schreiben verfaßt, der Schullehrer u. 2 Gemeindeglieder haben es unterzeichnet, besiegelt u. abgeschickt." In den Acten der Wahluntersuch.-Commission des Abg.-Hauses dürfte sich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Mittheilungen Auskunft finden; schade, daß sie nicht veröffentlicht worden!

**Kirche, Universität, Schule.** Universität. Im Musiksale fand 25. Febr. eine Versamml. von sämmtl. ca. 300 Studenten d. kath. Confess. statt, in welcher eine Petition an d. Curator der Universität unterz. ward um Einricht. e. akadem. Gottesdienstes f. Katholiken, gleichwie an anderen paritätischen Universitäten, sowie, daß die Stud. and. als der theolog. Facultät ebenfalls Vorlesungen über Dogmatik u. Moral hören müßten, da d. Candidaten d. Philol. später den Nachweis zu führen haben, auf welche Weise sie währ. d. Univ.-Zeit ihre relig. Kenntnisse bereichert haben (SM 46).

Kirche, evang. Colon. Grüntanne Kr. Ohlau z. ev. K. in Peisterwitz eingepfarrt. — Das Ergebniß d. Kirchen-Collecten im vor. J. war: 1) zum Besten d. Landdotationsfonds f. ev. Pfarrer in Schlesien 1172 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf.; 2) f. d. Gust.-Adolph-Stiftung 1729 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf.; 3) für d. Schles. Vicariatsfonds 1347 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf.; 4) für d. Zobtener Pfarrdotationsfonds in Diöc. Schweidnitz: Kirchencollecte 106 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., Hauscoll. 694 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf., zus. 801 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf.

Schule, evang. Stiftungfest d. Gymn. zu Schweidnitz nebst Prämienvertheilung an 4 Primaner für vorzügl. Arbeiten (SZ 45, 51). — Oberlehrer Schwarzkopf an der Realsch. zu Landeshut hat die Erlaubniß zur Err. einer Töchtersch. erh.

Jüdische Gem. Stiftungfest des jüd.-theol. Seminars zu Breslau z. Andenken an d. Gründer, d. Königl. Comm.-R. J. Fränkel, nebst Entlass. d. Abiturienten, 27. Jan. (BZ 45). — Glogau. Vorsteherwahl d. Gemeinde: Buchh. Reisner, Prof. Dr. Munck, Kfm. Mathias zu Vorstehern, Stadtr. Moll, Kfm. Brunn u. Kfm. Levy zu Stellvertr.

**Wissenschaft und Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. vaterländ. Cultur, allgem. Versamml. am 60. Jahrest. d. Gesellsch.: Geh.-R. Göppert üb. Diamanten m. Bez. auf s. v. d. holländ. Gesellsch. d. Wissensch. 1863 gekrönte, noch nicht publicirte Schr. über d. Natur der in d. Diam. vork. festen Einschlüsse (SZ 49). — Naturwiss. Sect.: Ob.-Bergrath Websky, die v. Scacchi in Neapel aufgestellte Theorie d. Polyedrie der Krystallflächen. Prof. Römer: geognost. Zusammensetz. des Bodens v. Breslau, mit Rücks. auf d. beid. früh. artesischen Bohrlöcher das. u. d. v. Glocker gesammelten Reihen von Bohrproben. — Prof. Grube üb. d. 1863 in Schles. vorgek., hier seltenen Vögel (Sämmtl. BZ 45). — Botan. Sect.: Prof. Dr. Ferd. Cohn über Meteorstaub, welcher 22. Jan. auf dem zuvor gefallenen Schnee durch ganz Oberschlesien u. bis Breslau, bes. um Gr.-Strehlitz u. Schweidnitz beob. wurde u. nach Untersuch. des Vortr. aus sehr feinen Kiesel-Fragmenten, feinen rothgelben Steinchen, Glimmerblättchen, Olivin-Krystallen, vermoderten Pflanzenresten, Kieseltheilen aus Pflanzen, Schwammnadeln, Pilzsporen, Algen u. Diatomeen — besteht u. wahrscheinl. v. d. Westküste Afrikas v. sog.

Dunkelmeere durch e. Südwind zu uns herübergeführt wurde (SM 31). — Allgem. Versamml.: Assess. Dr. Meitzen üb. d. Zustand Schles. z. slavischer Zeit. — V. f. Geschichte u. Alterthum Schles.: Cand. Alwin Schulz üb. Monumentalstatistik (SZ 47) — Verein z. Verbreit. d. Wissensch. des Judenthums: 4. Febr. Dr. Samuelsohn üb. Stellung der israel. Frauen vor d. babylon. Exil. — Verein Bresl. Aerzte: 4. Febr. Prof. Dr. Lebert üb. Ursprung der Kuhpocken, sowie üb. das Verhältniß gewisser Thierkrankheiten zu d. entsprechenden menschl. Erkrankungen; Dr. Bruck üb. Bildungsfehler u. krankhafte Veränderungen der Zähne. — Zahnärztl. V.: Dr. Ressel üb. Galvanoplastik u. deren Anwend. auf d. Zahnheilk. (BZ 50). — Leobschütz. Sehr besucht. öff. Vortr. v. Gymn.-Lehr. Dr. Welz, DDr. med. Alscher u. Holländer (SZ 51).

Literatur. Ein Werk in poln. Sprache üb. Breslau von dem poln. Dichter H. Merzbach, worin besond. der intellect. Kräfte Breslau's gedacht werden soll, wird nächstens in Leipzig b. Brockhaus ersch. (BZ 43.) — Eine Schweidnitzer Zeitung ersch. seit Beginn des J. wöchentl. 2mal bei Herm. Thieme; Abonnem. viertelj. 12½ Sgr.; Insertionsgebühr pro Zeile 1 Sgr. Auch in Jauer e. neue „Jauer'sche Ztg." (BZ 53).

Schaubühne. Bresl. Stadttheater: Zu Prawit's Benefiz Verdi's Troubadour. Liebe setzte n. läng. Krankh. s. andauerndes „Gastspiel" fort u. z. s. Benef.: Der Bearner, v. Köberle. Am 10. Vorstellung zum Best. der in Schleswig verwund. preuß. Krieger: „Testam. d. gr. Curfürsten" v. Puttlitz. Pechschulze u. Oberon machten volle Häuser. Iffland's Spieler. Halevy's Jüdin (Auf. d. 30er J. hier z. 1. Male, jetzt beinahe d. 100ste Aufführung). Z. 1. Male: Der Strandherr u. s. Söhne, v. Georg Horn. Z. 100. Male: Flotow's Martha; 25. Febr. Neu einstud. Shakesp. Irrungen. Verz. d. Gastspiele u. neuen Stücke des J. 1863 n. d. Bresl. Theateralmanach: Theaterztg. Nr. 4.

Musik. Bei Leuckart (Constantin Sander) erscheint eine Sammlung Phil. Eman. Bach'scher Clav.-Sonaten, Rondo's ꝛc., comp. in d. J. 1779—1785, herausgegeben v. k. Musikdir. Dr. C. F. Baumgart in Breslau (SZ 47). — Erstes Concert der Bresl. Stud.-Liedertafel 28. Jan. — Am 22. in der Elisab.-K. Mose'sche Stiftsmus.: Cantate v. Cantor Thoma (SZ 43). — Der V. f. klass. Musik veranstaltete zu Mozart's Geburtstag ein Concert. — Die Theaterkapelle setzte ihre beliebten u. wahrhaft musikalischen (d. h. nicht Ressourcenmusik mit Kaffee, Bier, Tabak u. Geschwätz bietenden) Concerte fort (neu: Preissinfonie „An das Vaterland" v. Joach. Raff). — Die Aufführ. des V. f. klass. Musik finden jetzt im Locale d. Schles. Gesellsch. f. v. C., Börsengebäude, statt. Die der Deutsch'schen Concertgesellsch. seit Verkauf des „König v. Ungarn" (alias Hôtel de Pologne) an die „Gesellsch. d. Freunde" in Goldschmidt's Lokal „Café restaurant." — Jul. Hirschberg gab im Musiksaale mit mehr. Schülerinnen s. Gesangakad. e. Soiree. — Soireen f. Kammermus. u. Gesang, veranst. v. Mächtig, Damrosch, Krumbholz, Blecha. — Am 25. Aufführ. v. Liszt's Faustsinfonie u. Hunnenschlacht, veranst. durch e. Kreis v. Künstl. u. Kunstfreunden (i. Liebichsaale, nicht öffentl.). Hieran knüpft sich großer Streit: Angriff u. Repliken v. Dr. Viol: SZ 99, 103, 123. BZ 105. Gegenerkl. der Musiker BL 103; v. Dr. Damrosch SZ 105; v. Freudenberg u. e. Anonymen SZ 115, 131. BZ 117. Polemik zw. v. Bluhm u. Viol BZ mehrfach. — Orchester-V. VIII, 25. Jan. Schumann, d. Rose Pilgerfahrt; Beethoven, Fidelio-Ouv., Marsch u. Chor a. d. „Ruinen v. Athen"; Mozart, Ouv. z. Entführ. ꝛc.; Cherubini, Frauenchor a. „Blanche de Provence". IX. 6. Febr. Beethoven, Ouv. z. „König Stephan"; Clavierconcert C-moll (Frl. Sara Magnus a. Stockholm); Mozart, Sinf. Es-dur; Mendelssohn, „Hebriden"; Weber, Concertst. f. Pianof. m. Orch. (Frl. Magnus). X. 22. Febr. Beethoven, 8. Sinf. F-dur; Mozart, Donjuan-Ouv.; Berlioz, Liebesscene u. Fee Mab a. „Romeo u. Julie". Hofopernf. Frl. Anna Reiß a. Dresd.: Ouv. a. Orpheus v. Gluck u. d. Barbier v. Rossini. XI. 9. März, Schumann, Sinf. B-dur; Mendelssohn, Ouv. z. Athalia; Cherubini, Ouv. z. Anakreon. J. Lotto, ghrz. Weimar'scher Kammermus.: Violinconc. v. Viotti, Variat. v. Paganini. XII. 21. März, Beethoven, 9. Sinf. m. Schlußchor „a. d. Freude"; Spohr, Ouv. z. Jessonda; Mozart, Concertarie f. Tenor, vorgetr. v. Jul. Prott.

Malerei. Im Zwingergebäude sind seit 31. Jan. allsonntägl. 11—4 U. Gemälde des Bresl. Künstler-Vereins unentgeltlich ausgestellt u. finden reichlichen Besuch. — Der lange in München gewes. Schles. Maler Wohnlich hat sich in Breslau niedergelassen (geb. a. Hohenfriedeberg. Malte 2 gr. Fresken im Nationalmuseum zu München, davon der eine Carton auf vorj. Bresl. Kunstausstellung. Atelier Tauenzienstr. 5.)

**Gemeinde-Angelegenheiten.** In der Berliner Stadtverordn.-Sitzung vom 4. Febr. wurden die v. d. Stadtverordn.-Vers. in Breslau übersandten Protokolle derselben

vorgelegt; jene Versamml. sprach der Bresl. ihren Dank aus, und wird später e. Commission erwägen, ob nicht auch die Berliner Protokolle, die übrigens auch regelmäßig nach Bresl. gesendet werden sollen, in ähnl. Weise angefertigt werden können (SM 32). — Die Hundesteuer i. J. 1862 betrug 8419 Thlr., sie soll fortan f. Zwecke der Promenade verwendet werden. Erweiterung d. Geschäftskreises der Prom.-Deputation durch Ueberweisung des Scheitniger Parks rc. an Prom.-Gärtner Lösener (BZ 53). — Commiss.-Gutachten betr. die Uebertrag. der pol.-obrigkeitl. Gewalt in d. zinspfl. Ortschaften an d. Staat (SZ 47). Desgl. über die Bewilligung einer persönl. Subvent. von je 40 Thlr. an d. Rectoren d. kath. Pfarrschulen. — Brieg. Berathungen weg. Anlage e. neuen Wasserleitung, SZ 47. — Gr. Glogau. Der v. Mag. beantragte Ersatz der 440 Thlr., welche v. d. Ober-Bürgermstr. v. Unwerth bei der Sparkassen-Verw. mehr verausgabt worden u. die ders. ersetzen sollte, aus der Kämmerei-Kasse v. d. St.-V. genehmigt (BZ 45). — Goldberg. Schwabe'sche Stiftung s. unt. „Vermächtnisse rc." — Görlitz. Berathung der Stadtverordn. wegen Beibehalt. od. Abschaff. d. Mahl- und Schlachtsteuer, bislang ohne Resultat. Vier Stadtv.-Wahlen sind v. d. Regierung nicht bestätigt worden; die Stadtverord.-Vers. hat deshalb den Beschwerdeweg beschritten. — Reisse hat nach der Gebäudesteuer-Veranlag.-Nachw. 745 zu Wohnungen benutzte Gebäude mit e. ges. Jahresbetrage v. 5955 Thlr.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Zuchtviehmarkt 9. Mai u. internationale Maschinen-Ausstellung 10., 11. u. 12. Mai d. J. in Breslau vor d. Ständehause auf d. Exercierplatze Ersterer diesmal nicht bloß auf Rinder beschränkt, sondern auch f. Voll- u. Halbblutpferde, Vollblutschweine u. Vollblutfleischschafe. Die Anmeld. werden später durch die „Schles. Landwirthsch. Ztg." wie im vor. J. veröffentlicht. Abgabe der Aussteller f. 1 □' v. bedeckten Raume 4 Pfg., v. unbedeckten 2 Pf. Eine besond. Jury z. Beurtheil. bestimmter Leistungen der Maschinen u. Ackergeräthe wird nur auf Antrag d. Ausstellers gewährt; Prämien werden nicht ertheilt (SM 29). — Deputation aus Myslowitz wegen Aufhebung des russischen Zollamtes in Modrzejow u. Verlegung desselben nach Sosnowice: SZ 53. — Die Fabrik-Etablissements z. Hirschberg: BZ 45. — Der Kostenbluter Landw. Verein pflog u. a. Berathungen üb. die am meisten zu empfehl. Güllewagen (SZ 47). — Im Breslauer Gewerbe-V. Vorlage des Patent-Klappen-Etagen Rostes v. R. Mau i. Wüstewaltersdorf; dieser Rost bezweckt die vollständ. Verbr. d. Heiz-Materials u. erwirkt 25 % Ersparnisse. Vortr. über städt. Bauten der Jetztzeit (SZ 47). — Der Liegnitzer Landw. V. hat beschlossen, allj. 3 Mastvieh-Märkte resp. Auctionen z. Beleb. d. schles. Mastviehhandels einzurichten; der 1. diesj. den 9. Mai. — Jahresbericht des Landw. V. zu Oels: SZ 49. — Verkauf der fiscalischen Hüttenwerke bei Creutzburgerhütte u. Rybnik. Termin d. 28. u. 29. Febr.; Taxe 130,000 Thlr. (SZ 53).

**Verkehr.** Das Gen.-Postamt zu Berlin hat auf Anfrage e. Berliner Handlungs-Hauses wegen Verschließung v. Geldbriefen mit Postmarken dahin entschieden, daß das Post-Ges. v. 5. Juni 62 bei Fahrpostsendungen mit declar. Werth den Verschluß mit Siegellack vorschreibt; bei recommand. u. gewöhnl. Briefen stehe dag. der Anwend. der Briefmarken als Briefverschluß nichts entgegen (SZ 43). — In Breslau Aufstell. von 33 neuen Briefkästen, so daß deren Gesammtzahl jetzt 77. (BA 7. Poliz.-Bl. 38.) — Neu einger. tägl. 2 mal. Postverbind. zw. Antonienhütte u. Bahnhof Morgenroth zum Anschl. an d. Personenzüge der oberschl. Bahn. — Stromfahrzeug-Vers.-Ges. zu Neusalz a. O. General-Vers.: SZ 45. — Das Zollamt zu Modrzejow, russ. Polen, ist geschlossen, der Verkehr darf nur üb. Sosnowice stattfinden, wodurch die in Myslowitz u. Umgegend lebende Geschäftswelt arg benachtheiligt wird. — Neue Telegr.-Stationen in Sagan, Sprottau, Jauer.

**Vereine.** Breslau. Schles. Gesellsch. f. vaterld. Cultur, 60j. Stiftungfest (SZ 43). — Im Gartenbau-V. 30. Jan. zeigte Erbsaß u. Gerichtsm. Schmidt a. Gabitz eine Carviol-Rose v. ca. 2½' Umfang. — Die Friedr.-Wilh.-Vict.-Landesstiftung hat 26. Jan. 2 Brautpaare ausgestattet, e. jüd. u. e. militärisches. — Am 18. Jan. hat sich ein Apotheker-V. od. pharmaceut. Unterstützung-V. gebildet und sind bereits 100 Thlr. Stipendium f. e. Studirenden d. Pharm. ausgesetzt worden (SM 27). — Der Vorstand des V. f. Schleswig-Holstein hat beschlossen, auch Samml. f. d. in Schl. Verwundeten u. die Hinterblieb. der Gefallenen in seine Hand zu nehmen u. zu dies. Zwecke aus den vorhandenen Mitteln vorschußweise sofort 500 Thlr. zu verwenden (SM 41). — Der Feuerrett.-V. feierte 23. Febr. i. entsprechend decorirten Café-Restaurant s. 20. Stiftung

fest (SM 46). — Der V. f. Wissensch. d. Judenthums hatte 9. Febr. die 1. Männerversammlung; es sollen sowol allgem. Fragen, die die relig. Entwicklung des Judenth. betreffen, als auch i. Besond. hies. Gemeindeverhältnisse besprochen werden (SM 33). — Brieg. Sonntag 21. Febr. versammelten sich die Mitgl. des hies. Bienen-V. Uebersicht d. Vereinswirksamk. i. v. J., Rechnungslegung, Wiederwahl des Vorstandes (SM 47). — Die Bibelgesellschaft z. Buchwald b. Schmiedeberg hat seit 1815 132,970 h. Schr. verbreitet; Mitgliederzahl 846 (SZ 51). — Bunzlau. Bildung e. V. z. Regelung des Armenwesens u. z. Abschaff. d. Hausbettelei; bereits 100 Mitglieder (BZ 53). — Glogau. Vorschuß-V. Gen.-Versamml. 432 Mitgl. (SZ 47). — National-V., Aufruf z. Unterstütz. d. Schlesw.-Holst. Sache. Das Ausscheiden des Stadtr. Heitemeyer aus d. Ver. auf Anordn. d. Reg. rief allgem. Mißbilligung hervor. Unter Hochruf d. Vers. wird d. Betriebs-Dir. Bail gewählt; derselbe hatte vorher auf das Amt eines Stadtraths verzichtet, um dem Verein angehören zu können (SZ 49). — Goldberg. Der Vorschuß-V. hat sein 1. Geschäftsjahr mit überaus befried. Ergebnisse abgeschlossen. Mitgliederzahl 82, Betriebs-Capital 1832 Thlr., worin 1201 Thlr. an Mitglieder-Guthaben (darunter 32 volle Antheile à 25 Thlr.) u. 66 Thlr. Reservefonds; daneben nur 463 Thlr. fremdes Capital (Spar-Einlagen zu 4 % verzinslich) u. 100 Thlr. Kassirer-Caution. Vorschüsse wurden gewährt von 9—500 Thlr., in Höhe von zus. 7402 Thlr., 45 Thlr. zum Reservefonds geschrieben u. 46 Thlr. (d. i. 10 %) Dividende vertheilt. Bereits kann die Provision von 10 auf 9 % ermäßigt werden (SM 46). — Görlitz. Der Vorschuß-V. zahlt s. Mitgliedern f. d. vergang. Jahr 6⅔ % Dividende (SM 43). — Im Kaufmänn. V. Berathung üb. d. regierungseits an Mag. u. St.-V. gelangten Vorlagen üb. Abschaff. od. Beibehalt. d. Mahl- u. Schlachtsteuer: SZ 47. Im Wege der Association (?) ist Gründ. e. Reitvereins in Aussicht. — Hirschberg's Vereinswesen: SZ 49. — Hoyerswerda. Bildung eines Turngaues (BZ 53). — Kostenblut. Auch hier seit 1 J. e. Vorschuß-V. (SZ 49). — Neumarkt. Gewerbe-V.: Dr. Süskind üb. Trichinen; Dr. Schwarz a. Bresl. üb. Benutz. der Abfälle i. d. Industrie resp. beim Bergbau und Hütteninbustrie z. Gewinn. neuer Handelsproducte (SZ 54). — Oppeln. Ueber das Vereinswesen das.: SZ 43. Der Gust.-Ad.-V. gab 10 Thlr. z. Orgelbau in Groß-Strehlitz, 50 Thlr. z. Bau e. Kapelle i. Schulenburg, 146 Thlr. a. d. schles. Haupt-V. (SZ 43). — Zu Trebnitz besteht seit 10 J. e. Frauen-V. z. Unterstütz. d. Veteranen; er hat auch f. d. Truppen in Schleswig Geld u. Sachen gesammelt. — Die Prov.-Land-Feuer-Versich.-Societ. hat i. 2. Halbj. 1863 Brandschäden i. größ. Zahl u. größ. Umfange erlitten, als im 1. (BA 5). (Vergl. auch Wissensch. Vorträge, Handel &c., Mildthätiges.)

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Frau Kronprinzessin v. Preußen 100 Thlr. dem schles. Alterth.-Museum. — Fränkel'sche Stiftung z. Beförd. d. Künste u. Handw. unter den Juden, und deren Stipendien pro 1863—64: BZ 45 Beilage. — Gastw. Völkel, Silberbg., d. Ortsarmenk. 50 Thlr. verm. Klptrmstr. Schweighöfer, Bresl., d. Blinden-Anst. 15 Thlr. verm. Erbscholz Klose, Strelitz, Kr. Schweidnitz, d. Ortsarmenk. 100 Thlr. gesch. Fr. Kr.-Ger.-Bür.-Assist. Zastrau, Bresl., d. Blinden-Anst. 100 Thlr. verm. Verw. Holzhdlr. Hund, Altlässig, d. ev. Kirchkasse i. Gottesberg 100 Thlr. verm. Fr. Seifens. u. Tabaksbr. Fischer, Mittelwalde, d. Stadtarmenk. das. 100 Thlr. verm. Pfarr. Rosa, Wölfelsdf. Kr. Habelschwert, d. das. kath. Pfarrk. unt. gewiss. Bedingungen s. Vermögen (1240 Thlr.) verm.; ist bestätiget. Secr. Raschdorf, Ottmachau, d. Armen- u. Krk.-Hosp. St. Anna das. 300 Thlr., f. arme kath. Schulkinder das. 100 Thlr., desgl. evang. 50 Thlr., desgl. kath. i. Schönwalde b. Silberbg. 100 Thlr., f. d. Armen i. Schönwalde 200 Thlr., desgl. in Ottmachau 100 Thlr., Barmh. Br.-Hosp. i. Frankenstein 600 Thlr., f. Anniversarien b. d. kath. K. in Ottmachau und Schönwalde je 100 Thlr., f. d. neu z. erb. Begräbnißk. i. Ottmachau 25 Thlr. — Zum interim. Curator d. Schwabe-Priesemuth'schen Stiftung ern. Rittergbes. v. Nickisch in Liegnitz. — Diese Schwabe-Priesemuth'sche Waisenstiftung ist endlich in Folge an den König gerichteter Immediat-Vorstellung v. 21. Mai v. J. in die Stadt Goldberg gekommen, unter folg. Normen: a. die Anstalt, verbund. mit e. Pensionat u. e. höh. Lehranstalt, soll das. errichtet u. mit den Vorarbeiten dazu begonnen werden, sobald die v. d. Stadt gemachten Offerten i. rechtsverbindl. Form festgestellt u. die betreff. Verhandlungen v. Cultusminist. genehmigt sein werden; b. dabei werde aber die von den Stadtverord. gestellte Forderung: daß der Staat resp. die Stiftung auf sämmtl. Schullegate verzichte, nicht annehmbar erachtet, vielmehr müßten die Legate, soweit sie die

„lateinische Schule" betreffen, sobald diese der ꝛc. Stiftung zugeschlagen wird, auf letztere, als die Rechtsnachfolgerin der lat. Sch., übergehen, u. dies in rechtsverbindl. Form festgestellt werden. Mag. u. St.-V. haben hierauf beschlossen: daß dem Könige u. der k. Reg. z. Liegnitz durch e. Adresse u. resp. Deputation dank gesagt, u. folg. Legate resp. Vermächtnisse: a. d. Hausdorf'sche 40, b. Ludwig'sche 20, c. Rubel'sche 100, d. Ehrenfried Lange'sche v. 1100 Thlr., welche durch Zinsenzuwachs auf 2000 Thlr. gebracht u. wovon dann d. Zinsen jährl. f. arme Schulkinder der lat. u. der ev. Elementarsch. je z. Hälfte verwendet werden sollen; e. das unt. gewiss. Bedingungen i. § 8 des Lange'schen Testam. ausges. Legat v. 20,000 Thlrn. f. d. Fall, daß es z. Existenz kommt, z. Benutz. in der v. d. Testatoren bestimmten Weise u. unter den i. d. Stift.-Urkunden u. Test., sowie in d. Justizrath Wandel'schen Auseinandersetz. v. 18. Jan. 1862 gemachten Bedingungen, Einschränk. u. Vorbeh., der Schw.-Priesem. Stift. f. den Fall abgetreten werden, daß d. lat. Sch. der Stiftung zugeschlagen wird. Die Abtretung erfolgt, weil, falls diese der lat. Sch. gewidmeten Vermächtnisse bei Zuschlagung der lat. Sch. zu d. qu. Stiftung nicht auf diese, als Rechtsnachfolgerin jener, mit übertragen würden, sie überhpt. f. das Schul- u. sonst. Interesse der Stadt verloren gehen würden, weil sie zu e. best. Zweck gegeben sind u. das Vermächtniß außer Kraft tritt, falls der Zweck willkürlich vereitelt wird.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Die Waisenanstalt zu Warschowitz, Kr. Pleß, ist durch Vermittelung des Hrn. Reg.-Präsid. Dr. v. Viebahn in Oppeln nach Kreuzburg verlegt u. dazu das Frank'sche Grundstück angekauft. Bildung e. Vereins z. Oberleitung der Anstalt unt. Vorsitz des Landrathes Gr. v. Monts. Das früh. Grundstück der Anst. nebst sämmtl. Inventar, abgeschätzt auf 4707 Thlr., ist der Vereinskasse überwiesen. Waisenknaben aus O.-Schl. c. 30 (SZ 54). — Das Cultusministerium hat der schles. evang. Lehrerwittwen-Kasse die einzige materielle Unterstützung, welche ihr die Regierung dadurch gewährte, daß die Kosten der statutenm. alle 5 Jahre stattfindend. Generalversamml., kaum 50 Thlr., aus Staatsmitteln bestritten wurden, durch Rescr. v. 7. Oct. a. p. u. 19. Jan. c. entzogen, weil die Kasse sich in so günstigen Verhältnissen befinde (!), daß der Hr. Minister „Anstand nehmen müsse", die Kosten f. d. diesj. Generalvers. aus Staatsmitteln bestreiten zu lassen. Wie die Anstalt aber situirt ist, ersieht man sofort daraus, daß die tägl. Pension f. e. Wittwe mit ihren Kindern jetzt v. 20 Pfennigen auf 22 Pfennige (!) erhöht werden kann. Die Bresl. Lehrer beschlossen, die Kosten der Gen.-Vers. zu tragen, u. wurden von ihnen mehr als 80 Thlr. gezeichnet u. dem Director der Anst., Sen. Dietrich, bei der Versamml. übergeben. — Ehrendiplome wurden ertheilt an Wohlthäter des Vereins zur Unterstütz. von Landw. Beamten durch den Protector d. V., Kronpr. v. Preußen. — In Bolkenhain feierl. Einführung zweier grauen Schwestern (SZ 47). — Der 23. Jahresbericht der Bürgerrett.-Anstalt zu Bunzlau: SZ 47. — Wirksamkeit der Diakonissinnen zu Glogau i. J. 1863: SZ 51.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Prof. Dr. Ferd. Cohn ersuchte um Mittheilungen über den am 22. Jan. erfolgten Meteorstaubfall (SZ 43). Dr. Junge in Friedeberg a. O. erklärt diese Erscheinung als nicht von der Sahara herrührend (BZ 47). Eine Einsendung des dort beob. Staubes beh. Untersuchung wäre erwünscht gewesen. — Zu Hirschberg waren Mitte Jan. 23° Kälte, am 26. trat Thauwetter ein. — Bei Nimptsch wurden Ende Jan. a. d. Lohe 2 gelbe Bachstelzen in munterm Zustande getroffen. — In der Umgegend v. Trebnitz kam Tollwuth der Hunde häufig vor.

Witterung. Am Fuße d. Riesengeb. fing es 8. Febr. nach wenigen warmen sonnigen Tagen an stark zu schneien, so daß die Bahn spurlos verwehte, Bäume drohten unter der Schneelast zu brechen, Schnee ellenhoch, i. Hochgebirge noch höher, die Baudenbewohner völlig eingeschneit; zur Fastnacht herrliche Schlittenbahn (SM 35).

Gesundheitszustände und Sterblichkeit. Die Blatternkrankheit in Bresl. noch i. Zunehmen. Bestand 4. Febr. im Hospital 108, den 12. Februar immer noch 100 und darüber; deshalb das i. Octbr. 1863 v. Militärfiscus an die Stadtgemeinde zurückgewährte früh. Landwehrzeughaus, an das Hospital angränzend, nur für Blatterkranke eingerichtet, weil das Hospital überfüllt ist. — Breslau's Sterblichkeit: i. Jan. 509 Todte einschl. 22 Todtgeb. (Blattern 63) (Pol.-Bl. Nr. 34). Jan. letzte Woche 110 Todte u. 10 Todtgeb.; Febr. I. 123 Todte u. 5 Todtgeb.; II. 133 Todte u. 6 Todtgeb.; III. 106 Todte u. 6 Todtgeb.; IV. 150 Todte u. 6 Todtgeb. Zus. Febr. 535.

(Blattern 55.) (Pol.-Bl. 62.) — Pockenepidemie 1863: erkrankt 135 an ächt., 695 an modif. Pocken, zus. 830; gest. an ächt. 52, modif. 57, zus. 109. Von den Gestorbenen waren 47 geimpft, 62 ungeimpft; von Wiedergeimpften erkr. an ächt. P. Niem., an modif. 31, Niem. starb. (Pol.-Bl. 60.) — An vielen Orten, im Jan. besonders in der Umgegend v. Neustädtel, grassirte das Scharlachfieber.

**Unglücksfälle.** Den 24. Febr. Nachts brannte e. Theil der Königl. Garnison-Bäckerei i. Schweidnitz ab. — Im Kapellenwalde bei Oswitz wurde 23. Jan. die Leiche e. jungen Mannes gefunden, welche später als d. des sehr geachteten Arztes der Stadt Zaudit, Kr. Ratibor, Dr. Max Troska, erkannt wurde (SZ 44). — Großer Brand des Rettunghauses in Schreiberhau b. Hirschberg, wobei ein 15jähriges Mädchen umkam, 30. Jan. (SZ 45.)

**Verbrechen.** Der Dieb, welcher kürzlich bei dem Goldarbeiter Sello auf d. Roßmarkte i. Bresl. eingebrochen u. fast das ganze Warenlager geräumt, das nicht Fortzubringende aber beschädiget hat, ist in der Person e. ehemaligen Haushälters, Wilh. Schneider, entdeckt worden; ders. hat erst e. 3jähr. Zuchthausstrafe abgebüßt u. war als Arbeitsmann in e. Steinkohlen-Niederlage angestellt. Er soll den Tag vorher in dem qu. Hause Kohlen abgeladen u. sich dabei mit den Lokalitäten bekannt gemacht haben. Ein Kästchen mit Gold- u. Silbersachen, welches er in einen Lumpenschuppen auf der Sonnenstr. zum Verkauf brachte, machte den Verräther. Der Besitzer des Geschäfts bestellte den Dieb auf folgenden Tag u. setzte unterdeß die Polizei in Kenntniß. Seinen Complicen soll man bereits auf der Spur sein (SM 43). — Von zwei Mitte Jan. aus dem Inquisitoriat i. Jauer entsprung. Inquilinen blieb der eine verletzt auf der Stelle liegen, der andere, e. äußerst gefährl. Verbrecher Namens Franke, ward durch eifrige Nachforsch. des Criminalrichters Assig bald wieder eingebracht (BZ 53).

**Statistisches.** Beim Eintrit des I. Quartals d. J. haben in Breslau 1396 Familien ihre Wohnungen gewechselt. — Stadthaushalts-Etat v. Neisse pro 1864 in Einnahme und Ausgabe 74,500 Thlr. (BZ 53). — Durch die 48 Extrazüge von Breslau nach Hamburg Ende Jan. sind 20,785 Mann bis z. Offizier, 693 Offiziere, 4979 Pferde und 673 Fuhrwerke durchbefördert; dieser Transport von Breslau bis Hamburg hat 233,639 Thlr. gekostet (SM 39). — Schluß der niederen Jagd: RB. Breslau 10. Febr., Oppeln 13. Febr., Liegnitz 6. Febr. — Uebersicht d. ständ. Prov.-Darlehns-Kasse f. Schles.: BA 8 (Kassenbestand 734,313 Thlr. Forderungen: a) Darlehen an Private 273,437 Thlr., an Kr.-Corpor. u. Gemeinden 143,334 Thlr., an Deichverb. 854,500 Thlr. b) rückst. Zinsen 2281 Thlr. c) Vorschüsse 60,727 Thlr.; zus. Activa 2,068,594 Thlr. Passiva: Prov.-Oblig. 900,800 Thlr., Darl.-K.-Scheine 500,000 Thlr., unabgehob. Zinsen v. beiden 26,820 Thlr., zus. 1,427,620 Thlr. Also Activa mehr 640,974 Thlr.)

**Oeffentliche Anzeigen.** Personen, welche aus eig. Anschauung über die Art u. Weise der Rückreise Napoleons I. u. üb. dessen Umgebung irgend welchen Aufschluß geben können, werden ers., ihre Adr. unt. Chiffre T in der Exped. d. Schles. Z. abzugeben und dabei zu bemerken, auf welche Punkte sich ihre Wahrnehmung erstreckt. — Erben des zu Bozen in Tyrol verst. Bauinsp. Ed. Vogel können sich b. Poliz.-Präsid. zu Breslau melden. W.

---

## Briefkasten der Redaction.

Die geehrten Einsender v. Gedichten 2c. i. schles. Mundarten werden ersucht, die Oertlichkeit der Mundart anzugeben, sowie sich üb. d. S. 226 Anmerk. empfohlene Druckart z. erkl.; Stillschweigen gilt f. Bejahung. — Z a. d. Eule: Erhalten. Gut! Wollen Sie nicht auf Bd. I S. 193 Anmerk. rücksichtigen? — KWW: Besten Dk. f. Nachricht. — Lagmann: Verwandte Leiden auch d. unsrigen. Themata s. unt. „Anfragen 2c." — $\chi$: Dank f. d. viele Interessante u. i. Aussicht Gestellte! Wird alles zur Verwend. kommen. — Sk, Rbach: Aufgenommen. — Lgr. Hburg: 1000 Dank für Apparat u. Mühe. Vom Urgroßvater u. d. altonaer Schmerzenskinde leider noch Nichts!! Lebt Jul. Fabricius noch? — Nemus, Hermsdf.: Au weh! hab's geahnt. Bald brieflich! Immer krank, hinc illae lacrymae.

**Berichtigung.** Heft 3 S. 153 Z. 10 v. u. lies **100,000** statt 10,000.

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben
von
**Th. Oelsner.**

---

Neue Folge.

Dritter Band. Fünftes und Sechstes Heft.

---

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Des Schlesiers

## Geburt, Hochzeit und Begräbniß, Freud und Leid, seine Volksfeste, häuslichen und öffentlichen Feierlichkeiten.

---

### III. Volksspiele. Gesang und Tanz. Feste.

Ein feierlicher ernster Akt ist der Austritt aus der Kindheit und der Eintritt in die Gesellschaft der Erwachsenen, die Confirmation; in religiöser Beziehung wohl meistens noch würdig begangen, freilich aber auch oft genug nur als bloße Form angesehen.[1]) Daß man, wie am Rhein, in Frankreich und den Niederlanden, den dort meist schon mit 12 Jahren confirmirten Knaben für den Tag dieser Feier mit Uhr, Taschengeld und andern Attributen des Erwachsenen versehen und formell in die Gasthäuser gehen ließe, kommt in Schlesien grade nicht vor, doch feiern die neu aufgenommenen Glieder der bürgerlichen Gesellschaft in einigen Gegenden wohl nach der kirchlichen Feier diesen Akt mit gemeinsamen Vergnügungen; in der Gegend von Grünberg und Freistadt, indem sie in die Weinberge „zu Weine" gehen. —

Der nun beginnende Lebensabschnitt, der des Jünglings- und Jungfrauen-Alters, wird auch noch von der Freude vielfach bekränzt, und macht der Ernst des Lebens seine Rechte schon in größerem Maße geltend, so bleibt die heitere Seite, die Poesie des menschlichen Daseins, doch immer noch die vorherrschende Eigenschaft auch der späteren Jugend. Während das Mädchen sich bald mehr und mehr in die Formen der jungfräulichen Sitte schmiegt, tritt der Knabe als angehender Jüngling dreister und kecker auf, und annoch weniger gebunden an die Regeln des Anstandes und feinerer Sitte, die mit seiner weiteren Entwicklung ihm zur Pflicht werden, läßt er sich gewöhnlich in der Frische seiner Lebenslust jetzt so weit als nur gestattet ist, gehen. So bildet er gleichsam den Vorkämpfer, den Plänkler des Männerlebens, und als solcher übernimmt er sehr gern die heitren Rollen des geselligen Verkehrs, die Repräsentation des Scherzes und Witzes im Volksleben. Die Gamins von Paris sind berühmt als die Trabanten des Volksfestes, und auch der Emeute und der Revolution laufen sie muthwillig voran; — ähnlich ist

---

[1]) Für Mädchen die erste Gelegenheit zur Putzsucht. Es ist unglaublich, was von blödsichtigen Eltern hierin geleistet wird. Red.

der Breslauer Schuster- und andere Lehrjunge überall dabei, wo etwas vergeht, und im ganzen Lande finden wir deren Altersgenossen an der Spitze der Volksfreude. Eine Menge altherkömmlicher humoristischer Gebräuche erhalten sie gleichsam wie die Gerechtsame ihres Alters und Standes aufrecht; wie das Schmagostern, die Johannisfeuer, das Schimmelreiten, das Rauhfiehsaustreiben, das Eierbergeln, den Winter- und Sommerumgang u. dgl. m. Das Schimmelreiten, ein Mummenschanz um Fastnacht oder auch vor Weihnachten, scheint in früherer Zeit so verbreitet gewesen zu sein, wie das allerwärts im Lande bekannte Schmagostern[1]), da es dann und wann, in einer Gegend sowohl als in der andern, wieder aufgefrischt wird, und besteht darin, daß eine aus 2 Sieben und einem weißen Laken geformte Pferdegestalt, die der Reiter trägt und in allerlei Sprüngen und Wendungen handhabt, in den Spinnstuben oder auf dem Tanzboden ihre Streiche macht. Der Rauhfiehs aber entspricht ganz und gar dem Todaustragen am Lätaresonntage. Ein Bursche wird am zweiten Pfingstfeiertage nämlich ganz in Laub gekleidet, mit einer Binsenkrone gekrönt und mit Schellen, Bildern und Bändern behangen, unter Peitschenknall einer ganzen Schaar und hinter einem mit einem langen Besen von Dornen voraneilenden, die Straßenjugend abwehrenden Vorläufer von Haus zu Haus geführt, wobei nach einem langen Spruch, in welchem von einer Herreise aus Sachsen und dem Herausgeben einer „alten schwarzen Katze" die Rede ist, dann allerlei Gaben verabreicht werden. Rauhfiehs deutet einen stark behaarten Körper an, denn die Silbe „fiehs"[2]), ein echt schlesischer Provincialismus, hat in ihrer Zusammensetzung mit mehreren Wörtern ungefähr die Bedeutung wie das „bold" in Trunkenbold, Raufbold u. s. w.; so z. B. in „Mädelfiehs", „Klößelfiehs" oder auch „Läusefiehs". Allem Anscheine nach deutet der Rauhfiehs auf einen Götzen der alten Schlesier hin, und in Oberschlesien heißt er bald „Krol", König, bald „Niedźwiedź", Bär. — Das Eierbergeln, im Fürstenthum Brieg heimisch, ist ein Spiel um gemahlte Oster-Eier, indem man sie von einer Erhöhung nach einer Grube rollen läßt, wobei das erstangekommene gewinnt. — Winter- und Sommerumgang ist der Gebrauch, daß zwei junge Burschen, der eine als Winter, der andere als Sommer gekleidet, im Frühjahr Haus für Haus einen Dialog halten, in welchem sie sich gegenseitig ihre Nachtheile für den Landmann vorwerfen, bis sie sich endlich unter Anerkennung der Vorzüge beider versöhnen und der Winter dem Sommer das derzeitige Regiment überläßt.

Auch das angehende Jünglingsalter der höheren Stände macht seine heitre Periode durch, nur daß dieses weniger öffentlich auftritt; namentlich gehören hierher die Ferienfreuden der verschiedenen Schülerkategorien,

---

[1]) Vergl. H. I. S. 6. Red.

[2]) Gewöhnlich „fiez" gesprochen. „Hemdefiez, Hemdefiez!" ruft man, wenn das Kind im Hemde davongelaufen ist. Wenn aber das Hemd an unrechter Stelle durch die Höschen guckt, so heißt das „ein Schnupptichel", „'s Schnupptichel kummt für". — Sollte „Fies, Fiez" nicht Abkürzung eines Eigennamens sein, wie Maz von Matthias? Red.

bei denen noch heute Manches vorkommt, was an die früheren Schüler-, Junker- und Pagenschwänke erinnert. Die zahlreichen höheren Lehr-Anstalten Schlesiens gewähren genugsam Gelegenheit zur Beobachtung solcher Jugendfreuden unsrer Zeit; mit der höheren Gesittung aber athmen dieselben doch entschieden einen weit gesünderen Geist als ehemals, wie Vater Zobten und Grööitzberg, die Schneekoppe und Duzende anderer Orte des Vergnügens, welche durch Jahrhunderte ihre Besuche von den höheren Schulen des Landes erhielten, wohl bestätigen möchten, wenn ihnen die Gabe der Beobachtung und Mittheilung gewährt wäre.

Mit der weiteren Entwickelung des Jünglingalters nehmen die Freuden der Jugend wieder einen ganz andern Charakter an. „Der Knabe", der sich, nach Schiller, „stolz vom Mädchen riß, sieht wie ein Gebild aus Himmelshöh'n die Jungfrau vor sich stehn" — die Liebe übernimmt die Hauptrolle und die in ihren Diensten stehenden Freuden, Sang, Spiel und Tanz feiern sie; — zunächst besonders der Sang.

„Böse Menschen haben keine Lieder"; überall aber stehen die Schlesier im Rufe, keine böse Menschen zu sein, und so fehlt ihnen denn auch in der That die Göttergabe des Sanges durchaus nicht, hat ihnen auch von jeher nicht gefehlt, denn Germane wie Slave gehören zu liederreichen Völkerschaften, und wie düster auch einst die Wälder am Oderstrande gewesen sein mögen, und wie schwermüthig der Strom wohl zwischen ihnen hingeschlichen, von der Höhe des Zobothaberges vermochte doch, gleich dem Scheine der Opferfeuer, der Schall begeisterter Lieder die Schatten der Eichen und Fichten freudig zu durchbrechen, und hundertfach vervielfältigten die Felsenschluchten des Gebirges schon in ältester Vorzeit jeden Laut, der an ihr geisterhaftes Innere drang; bald aber baute man dem Liede der Bekenner des Christenthums hohe, stimmenreiche Dome, und auf steilen Burgen ertönte der Minnesang zum Saitenspiel, wie zum Humpenklange das Lied von den Thaten siegreicher Helden, während das Volkslied in den lichtgewordenen Gauen sich immer mehr und mehr entwickelte. Manch schönes Lied schon brachte die Muse schlesischer Dichter, und fruchtbaren Boden findet stets deutscher und andrer Sang an den Gestaden des Oderstromes und auf den Höhen schlesischer Berge, insbesondere aber sorgsame Pflege bei Tausenden kunstgerechter Meister der Töne, so daß wir, wie nur irgend wo, alles edle Lied bei uns heimisch und gedeihend finden und bis auf die Wildlinge des slavischen Volksliedes sich auch der Gesang des Werkmanns und Dörflers von Jahr zu Jahr veredelt, ohne seine Naturwüchsigkeit deshalb aufgeben zu müssen.[1]) Die vollendetere Kunst giebt ja eben nur die vollendeteren Schönheiten der Natur wieder, sucht deren Schätze auf und führt sie ans Licht, in edlen, gefälligen Formen; wie die Kunst des Erzarbeiters in tausend freundlichen Gestalten darbringt, was sich im Herzen der Mutter Erde vorfindet, und die des Gärtners keine selbstgeschaffenen, keine gehobelten und gedrechselten, sondern immer nur gewachsene Pfropf-

[1]) Eine höchst erfreuliche Erscheinung sind die in Nbrschles. da und dort sich bildenden Gesangvereine unter den Landleuten. Red.

reiser an die Stelle der Wildlinge bringen kann, auch besser die edleren Formen des Baumes erzieht, als sie zuschneidet. — So läßt sich denn auch der Gesang des Volkes, dem unbedingt die Lieder der Salons und der Bühne mit zugehören, nicht wie eine reorganisirte Armee umkleiden und umdrillen, sondern nur weiter ausbilden, und dringt was der Natur des Volkes nicht entspricht nimmermehr in das Volksleben ein; wogegen, sehr bezeichnend überhaupt für die Neigung des Menschen auch bei geringerer Bildung und ganz günstig für die so oft angeklagte Gesittung unserer Zeit sprechend, Lieder wie das Arndt'sche Vaterlandslied, Preußenlied, Reiters Morgenlied, der Tannebaum und ähnliche außerordentlich schnelle Verbreitung und dauernde Beliebtheit unter allen Ständen erlangen. Die vielfachen Versuche, auf beliebte Melodien mit gehaltlosem oder gar anstößigem Text entsprechendere Texte zu setzen, können demnach nur dann von Erfolg sein, wenn diese Dichtungen ganz besonderen, die Gewöhnung an die früheren beträchtlich überwiegenden Anklang zu gewinnen fähig sind.

Der dem Gesange verschwisterte Tanz hat seinen nationellen Charakter durchgehends eingebüßt, indem er in Niederschlesien früher echt deutsch, in Oberschlesien eigentlich schlesisch, von dem polnischen Tanze merklich abweichend, überall zu Polka, Schottisch, Rheinländer und anderen Modetänzen wurde; wogegen vor Jahrzehnten noch Walzer, Ländler, Hopser oder russischer Walzer u. s. w. im Gange waren. Der oberschlesische Tanz bestand noch Ende der Zwanziger-Jahre in einer Abart der Polonaise und einem im Takte des Schottisch aber fast in Form der Polonaise sich bewegenden Rundgang, dann im Zweitritt, zu welchen großen Theils baarfuß getanzten Stücken nur Baß oder Bratsche, Geige und Cymbol [1]) aufzuspielen pflegten. In der Mitte des vor. Jhdts. war der (das) Cymbol in ganz Schlesien gemein und das beliebteste musikalische Instrument der Landleute. Doch das bekannte Gebirgsliedchen „Hopsasa, rüber und nüber", das neben dem schlesischen Himmelreich auch die „gäla Hosa" feiert, erwähnt dann vor Allem bereits: „Geiga und Trompetablosa". Im gesammten Lande sind gegenwärtig die Klappentrompeten am gebräuchlichsten. Außer bei den festlichen Gelegenheiten, den Hochzeiten, Kirchmessen, Fastnachten und hohen Festen, werden jetzt gewöhnlich bloße Tanzmusiken an Stelle der früheren Thaler- oder Fleisch-, Fische- oder Entenschieben, Hahnschlagen, Sackhopsen u. dgl. veranstaltet.[2]) Das Sackhopsen oder „Hüpfen", wie es die Einladungen in den Lokalblättern zu nennen pflegen, findet sich neuerdings wieder in den Gegenden von Liegnitz, Jauer und einigen Gebirgsbereichen öftrer vor, auch erfindet oder wiederbelebt man wohl wie das Wettlaufen alter Frauen und das

---

[1]) Cymbal? Red.

[2]) Diese Feste sind doch noch nicht so ganz abgekommen, die concurrirenden Gastwirthe sorgen für ihre Erhaltung. Wollte doch gar die Abscheulichkeit des Gänsereißens vor einigen Jahren irgendwo auftauchen! Da ist jedenfalls die abzureißende Sirupsemmel mehr zu billigen. Einige besondere dgl. Festlichkeiten gibt es noch um Glaz, um Neisse und in der Lausitz, wie wir uns aus früherer Kunde derartiger Wochenblattanzeigen erinnern. Red.

Springen nach Würsten, ähnliche Belustigungen, sonst aber sind die Kirschen-, Kuchen-, Erndte- und ähnliche Feste, die Wurst-, Wellfleisch-, Karpfen- und Krebse-Essen an deren Stelle getreten und nur das Ausschießen von Enten, Gänsen und verschiedenen anderen Gegenständen hat sich unter der höheren Klasse der Landleute noch erhalten. Außer solchen „Schießen" heißen bei diesen dann alle Tanzvergnügungen bereits „Ball". In den Städten spielen die Concerte ihre bedeutende Rolle.

Das Schauspiel für die Landbewohner besteht bald in gymnastischen und Taschenspieler-Künsten, bald in Puppenspiel; doch kommen in größeren Dörfern wohl auch schon dramatische Vorstellungen vor, die freilich auf die Bezeichnung „Kunst" nur die geringsten Ansprüche zu haben pflegen. Von andern Zeitvertreiben ist hauptsächlich des Kartenspieles, und zwar insbesondere des „Solo", des „Sechsundsechszig", „Dreikarte" und „Schafkopf" zu gedenken, neben welchen „Siebzehn und vier" und „Meine Tante, deine Tante" als Hazardspiele, seltner das „Knöcheln" noch figuriren. In weiter vorgerückten Ortschaften ist das Billard bereits das Lieblingsspiel der Landleute geworden, und Stoßbahn, sowie Kegelbahn kamen aus der Mode (?). — Nicht zu vergessen sind als volksthümliche Freudentage auch die Jahrmärkte, und als die der Städter die Königsschießen, Mannschießen, Pfingstschießen, Jüngstenschießen und neuerdings die Schützenfeste, welchen zu Liebe die Leihhäuser nicht selten zahlreichen Zuspruch erhalten. — Neben diesen sind die Carnevalsfreuden für alle Stände in den Städten von besonderm Belang; auf dem Lande aber hat die Kirchmeß, „Kirmeß", den Vorzug, die aber neuerer Zeit sowie die Fastnacht sehr verlor, indem sie im ganzen Kreise zu gleicher Zeit gefeiert werden muß. Unter den hohen Festen ist Weihnachten, mit seinen Gaben, wohl von vorzüglicher Bedeutung, Ostern und Pfingsten aber bieten der Freuden andrer Art, namentlich der in der freien Natur wieder mehr; hauptsächlich ist das mit Maien bekränzte Pfingstfest das Fest zu Ausflügen ins Freie.

---

## Zur Reform des Schulbauwesens.

Das diesjährige Februarheft des „Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" enthält unter der Ueberschrift: „Das Schulbauwesen in Preußen" eine längere Ausführung, in welcher zunächst mit Dank anerkannt wird, daß seit längerer Zeit sich die Theilnahme und Kritik von Aerzten der Frage über den Schutz der Gesundheit der die Schule besuchenden Jugend zuwendet, sodann aber eine den Gegenstand behandelnde, nicht näher bezeichnete Schrift eingehend besprochen, beziehungsweise widerlegt wird. Wir theilen in Kurzem einen Auszug aus dieser Erörterung hier mit und hoffen damit die Aufmerksamkeit der Communen, denen mit geringen Ausnahmen die Errichtung und bauliche Unterhaltung der Schulen obliegt, zugleich aber auch

der sonst Betheiligten auf diese das Gedeihen der Jugend so tief berührende Frage hinzulenken; wir hoffen damit weiter, allen denen, welche in dieser Beziehung mitzusprechen, zu rathen und zu thaten den Beruf haben, Veranlassung zu bieten, mit ihren Ausstellungen und Forderungen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Es liegt uns hierbei die Besorgniß fern, daß die verehrte Redaction dieser Blätter unsere nachfolgende Mittheilung, sowie die durch dieselbe etwa hervorgerufenen Diskussionen als ihrer Tendenz nicht anpassend zurückweisen könnte.

Vorerst wird in jener Ausführung dem Verfasser der obigen Schrift, einem Arzte, durchaus beigestimmt, wenn er in Bezug auf die Wahl des Bauplatzes und der Situation der Schulhäuser eine freie, trockene, durch enge Straßen und Nachbarhäuser nicht beengte, durch hohe Bäume nicht beschattete Lage verlangt, außerdem die Nähe lärmender Heerstraßen oder üblen Geruch verbreitender Gewerbeanstalten vermieden und die Klassenzimmer, wenn irgend thunlich, nach Südost gerichtet wissen will. Freilich wird dieses Verlangen durch die vorhandene Oertlichkeit und die sonst maßgebenden Verhältnisse Beschränkungen erleiden; immerhin aber verdient dasselbe die möglichste Berücksichtigung.

Als vorzüglichstes Baumaterial wird der gebrannte Ziegel genannt; anderweitige Materialien werden einer eingehenden Kritik unterzogen. Dabei wird nicht in Abrede gestellt, daß, wenn auch Holzbauten Manches zu wünschen übrig lassen und daher im Allgemeinen nicht zu befürworten sind, doch, wo es des Kostenpunktes und anderer örtlicher Verhältnisse wegen nicht anders angeht, bei sorgfältiger Behandlung der Holzbauten Schulhäuser zu gewinnen sind, die den sonst zu stellenden Anforderungen auch in sanitätlicher Rücksicht zu genügen vermögen.

Was das zu verwendende Bedachungsmaterial anlangt, so werden Ziegel und Schiefer, und wo der Kostenpunkt weniger in Betracht kommt, Häusler'sche Holzcement-,[1]) Kupfer-, Blei- und Zinkplatten-, Pappen- und Theerfilz-Dächer empfohlen, auch bemerkt, daß ein mäßiger Dachüberhang ganz besonders bei südlicher und südwestlicher Lage der Klassen zweckmäßig erscheine, um die heiße Mittagssonne von den Fenstern abzuhalten.

Hieran schließen sich Ausführungen über die Einrichtung der Klassenzimmer, die Raumbedürfnisse, die Subsellien, die gehörige Ventilation. Es wird auf die sich sehr empfehlenden Windöfen eingegangen und die Autorität des Generalstabsarztes Dr. Strohmeyer angerufen, der bei Gelegenheit der Beschreibung des in Göttingen erbauten Militairhospitals unter Abweisung anderer künstlicher Ventilationen die Windöfen als das geeignetste Mittel zur Luftreinigung von Krankensälen bezeichnet.[2]) Es wird ferner der Ansicht beigepflichtet, daß die

[1]) Wir glauben, daß der Kostenpunkt, ungerechnet die großen Vorzüge und Vortheile eines Häusler'schen Daches, sich bei demselben, wenn man die fast gänzlich wegfallende Reparaturbedürftigkeit mit in Anschlag bringt, nicht höher als bei irgend anderer Bedachung stellt. Red.

[2]) Von welch ungeheurem, noch viel zu sehr unterschätzten Werthe die Beschaffenheit der Luft in den Schulstuben ist, hat Pettenkofer nachgewiesen und ist von Prof. K. Reclam, Polizei-Arzt z. Leipzig, in s. „Buch der vernünftigen Lebensweise“ auf's neue und mit statist. Belegen in's Licht gestellt worden. Red.

Heizung mit erhitzter Luft oder mittels Wasserdämpfen sich für Schulen nicht eigne und der Heizung mittels Oefen und unter den verschiedenen Arten derselben den von innen zu heizenden und aus gebranntem Thongut, Ziegeln und Kacheln construirten der Vorzug vor den Metall-Oefen zu geben sei. Die Methode der sog. Warmwasserheizung soll sich für größere, vielklassige Unterrichts-Anstalten trotz der Mehrkosten der ersten Einrichtung um so mehr empfehlen, als, abgesehen von anderen Vorzügen, auch Ventilationsvorrichtungen damit in Verbindung gebracht werden können und der größere Kosten-Aufwand durch Ersparung an Brennmaterial, wie durch Vereinfachung in der Beschickung der Feuerung binnen kurzer Zeit wieder aufgewogen wird.

Als besonders wünschenswerth wird hingestellt, daß die Temperatur in den Klassen konstant auf 15° R. erhalten wird, weil dieser Wärmegrad für Körper und Geist des Menschen der zuträglichste ist.[1])

Eine ganz vorzügliche Beachtung findet weiter die gehörige Beleuchtung der Klassenzimmer, die Zahl und Größe der anzubringenden Fenster. Bei dem jedenfalls günstigsten und eigentlich nur allein zulässigen Lichteinfalle von der linken Seite aus wird der Anbringung von Fenstern im Rücken der Schüler, als secundärem Licht, namentlich zur besseren glanzlosen Erhellung der gegenüber liegenden Wandtafel das Wort geredet. Für Rouleaux werden nicht grüne, sondern mattgraue Stoffe, dagegen aber für die Wände der Klassen ein stumpfer, mattgrüner Farbenanstrich empfohlen.

In Betreff der Vorrichtungen zur Abendbeleuchtung der Schulstuben wird die Erhellung mittels gut eingerichteter, mit Cylinder und das Licht durchlassenden mattweißen Schirmen versehener, den Schein abwärts werfender Lampen jeder anderen Beleuchtung mittels Kerzen vorgezogen, auch das Leuchtgas, wenn die Brenner mit Cylinder und Schirmen umgeben sind und das Gas gehörig gereinigt ist, als zuläßig anerkannt. Dem ist als allgemeines Erforderniß noch hinzugesetzt, daß der leuchtende Körper nicht direct auf's Auge wirken und sich nicht zwischen diesem und dem zu sehenden Gegenstande befinden soll.

Schließlich wird auf die Einrichtung der Thüren, Treppen, Secesse und Pissoirs eingegangen. In dieser Beziehung möge nur hervorgehoben werden, daß der Verfasser der Eingangs gedachten Schrift die Anbringung einer Vorrichtung zum Schuhreinigen empfiehlt. Ein solcher Apparat wird in der obigen Ausführung als nützlich bezeichnet, der Referent verhehlt sich aber nicht, daß es schwer halten dürfte, namentlich die zur Sommerszeit auch bei schmuzigem Wetter meist baarfüßig zur Schule kommenden Dorfjungen an den Gebrauch des Kratzeisens zu gewöhnen. — Die Klasseneingänge sollen wo möglich nicht von dem Haus- und Treppenflur aus, sondern von einem von diesem abgeschlossenen, längs der Klassen hinlaufenden Corridor stattfinden. Hierbei ist nicht aus dem Auge zu lassen, daß dieser Corridor hell und geräumig

---

[1]) Erscheint für Schulstuben, wo doch eine Steigerung durch Menschenanwesenheit auch bei aufmerksamer Regulirung nicht immer zu vermeiden sein wird, etwas hoch. Red.

sei, um ihn zur Winterszeit während der Unterrichtspausen zum Lustwandeln der Schüler benutzen zu können. —

Diese Andeutungen werden für unsern Zweck genügen. Es bleibt uns nur der Wunsch, daß sie nicht spurlos vorüber gehen mögen. So viel Anerkennung wir der baulichen Anlage und Einrichtung vieler unserer Schulgebäude zollen müssen, so ist denn doch noch Vieles zu wünschen übrig, und zwar nicht bloß bei den aus früheren Zeiten herstammenden derartigen Gebäuden. Ein jeder Kundige wird zugeben, daß auf diesem Gebiete für eine dankens- und lohnenswerthe Thätigkeit noch ein weites Feld geöffnet ist. Dr. A.

## Die zunehmende Kurzsichtigkeit der Kinder.

Gleichzeitig mit Vorstehendem geht uns folgende Correspondenz über ein verwandtes Thema zu, die wir denn hier anschließen. Während des verflossenen Jahres wurde der Oberschulbehörde in Würtemberg von Seiten des Medicinal-Collegiums die Mittheilung gemacht, daß nach Berichten einzelner Medicinalbehörden die Kurzsichtigkeit der Kinder in einem auffallenden Zunehmen begriffen sei. In Folge davon wurden u. A. auch die Seminardirektorate zu einer gutachtlichen Aeußerung hierüber aufgefordert. Direktor *Eisenlohr* gab diese in der Richtung ab, daß ihm beregte Erscheinung auch schon mehrfach aufgefallen sei. Rücksichtlich der Ursachen dieser Erscheinung äußerte er sich dahin, daß dieselben zwar theilweise in den mit dem Schulbesuch verbundenen fortgesetzten Anstrengungen der Augen durch die *Fixirung kleiner Formen* liegen, daß aber die Gefahren für die Augen durch bisher zu wenig beachtete Umstände gesteigert werden. Dahin gehören u. A. *Dunkelheit* der Lehrzimmer, *falsche Stellung* der Pulte, Mangel an Vorrichtungen zur *Mäßigung grellen Lichtes*, *schlechte Construktion der Sitzbänke und Pulte*, *nicht durchgreifende Beaufsichtigung* der schreibenden Kinder (die bei Klassenüberfülle ja selbstredend nicht stattfinden *kann*). Was hier von würtembergischen Schulen gesagt ist, möchte auch für preußische gelten und bei Neubauten zu berücksichtigen sein. Einsender dieses kennt z. B. nicht eine einzige Elementarschule, in welcher die Sitzbänke und Pulte nach der Größe der Schüler eingerichtet wären. Letztere müssen sich überall *behelfen*. Und was ist erst von jenen Klassen (sogar in der Hauptstadt) zu sagen, wo die Kinder, weil kein Raum mehr ist und sie dennoch eingepfercht werden, an den Fensterbrettern stehen oder auf der Erde kauern müssen? — Könnte nicht vom geeigneten Orte aus die Anfertigung und Aufstellung einer *Musterschulbank* veranlaßt werden? D.

# Ueber den Mongoleneinfall von 1241
## und einige Darsteller desselben.

Im Jahre 1860 erschien zu Breslau eine „Lebensgeschichte der heil. Hedwig" von Augustin Knoblich. Der Unterzeichnete, welcher von Herrn Prof. v. Sybel aufgefordert worden, in dessen „Historischer Zeitschrift" über die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der schlesischen Geschichtsliteratur zu berichten, sah sich dadurch veranlaßt, in dem nächsten Jahrgang gedachter Zeitschr. (1861 Hft. 2 S. 577 ff.) auch das angeführte Buch des H. Knoblich zu besprechen. Er hat dort dargethan, daß dasselbe in wissenschaftlicher Beziehung gänzlich unbrauchbar sei. „Das Vorbild des Verf." — heißt es in meiner Anzeige — „war der „„ritterliche Graf Montalembert"" in seinem Leben der heil. Elisabeth. „„Zu glauben, was die Voreltern glaubten, macht uns keine Schande"" (S. 59) — in diesem Satze ist der wissenschaftl. Standpunkt des Verf. gut ausgedrückt" und an einer andern Stelle: „Neues wird man in diesem weitschweifigen Buche nicht finden, wenn man etwa Folgendes ausnimmt (S. 13): Den naiven Gedanken, wie schwierig das Lesen in Hedwig's Tagen gewesen sei, da „„das Geschriebene jenes Jahrhunderts jetzt kaum noch die Gelehrten zu entziffern vermögen"", oder (S. 164) den geistreichen Einfall, daß, weil die Mongolen jedem getödteten Christen ein Ohr abgeschnitten hätten, seitdem ungezogene Kinder in Schlesien mit Ohrenabschneiden bedroht werden rc." Am Schluß endlich bemerkte ich: „Er benutzte zwar Stenzel's schlesische Geschichte, aber anstatt sich mit dem Ergebnisse eines so bewährten, wenn auch „„irrgläubigen"" Forschers über die Mongolenschlacht (S. 48): „„Mehr nicht als das ist uns auf glaubwürdige Weise von diesem merkwürdigen Ereignisse überliefert worden"" zu begnügen, tischt er uns den Bericht des Dlugosz wieder auf." —

Diese Stelle hatte offenbar der mir unbekannte Gesinnungsgenosse des Hrn. Knoblich vor Augen, welcher sich in Bd. 3 Hft. 1 der Schles. Prov.-Bl. über „Historische Sprüchwörter und Verwandtes" vernehmen ließ und seine Bemerkungen mit „Nemo" unterzeichnete. Ein lobenswerthes Gefühl von Schaam hielt ihn vielleicht ab, offen aufzutreten, oder — da Nemo bekanntlich zu deutsch „Niemand" heißt — wollte er damit etwa nur in seiner Weise zu erkennen geben, daß, was dort gesagt wird, eigentlich so gut ist, als hätte es Niemand gesagt? Für den, welcher mit den hier in Betracht kommenden Dingen näher vertraut ist, verhält es sich in der That so, und in Rücksicht auf diese wäre es ganz überflüssig, daß ich die Feder zur Hand nehme, aber ich meine denjenigen unter meinen Landsleuten, welche nicht genau Bescheid wissen, einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen erkläre, was die Anspielungen des Hrn. Nemo bezwecken und was von seinem Produkt „Hist. Sprüchwt. rc." zu halten ist. Da ich durch meine vorerwähnte Aeußerung ganz besonders den Zorn des biedern Mannes herausgefordert, wie es scheint, so darf

ich die „kritische Ignoranz", über die er herfällt, wol zunächst auf mich beziehen. Uebersetzen wir das Fremdwort ins Deutsche, so heißt es: ein Nichtwissen, das sich auf Urtheil stützt. Nun wol! ich nehme dies dankbarst an, indem ich Hrn. Nemo gern die „unkritische Ignoranz" überlasse, in der er allerdings Erhebliches leistet. Den „nicht immer mustergültigen aber gewaltigen" Stenzel vor solchem Gegner zu schützen, kann mir nicht in den Sinn kommen; auch wird Hr. Nemo bei Hrn. Prof. Röpell schwerlich Dank verdienen, wenn er dessen Umsicht auf Kosten Stenzel's zu erheben sucht: wenn der Verf. des Artikels sagt, daß Röpell im Gegensatz zu Stenzel der histor. Sage ihr Recht wiederfahren ließ, so ist eine solche Aeußerung an dieser Stelle gradezu eine Verleumdung; denn jeder Unbefangene muß daraus schließen, daß Röpell die Fabeln über die Mongolenschlacht, welche Stenzel verwirft, gläubig aufnehme: sieht man aber zu, so findet man, daß Röpell (Gesch. Polens I. 470 ff.) dieselbe „kritische Ignoranz" bekundet, um derentwillen Stenzel und seine „Nachtreter" lächerlich gemacht werden. Was soll nun endlich die hämische Anspielung auf „unsere Historiker", die „mit ihrem pergamentnen Wissen gar oft in die Brüche und Sümpfe gerathen"? Also weil z. B. Wattenbach und Grünhagen über die Zeit, in welcher die unächten leubuser Urkunden von den Mönchen gefälscht worden sind (— beiläufig eine sehr schwierige Frage —), verschiedener Ansicht sind, darum hat jeder Unkundige ein Recht, uns seinen Galimathias als Geschichte vorzuführen?

Sehn wir von diesen Persönlichkeiten ab und fassen nur das Sachliche in's Auge, so besteht Hr. Nemo noch weit schlimmer. Man höre: „In Betreff des Tatareneinfalles wissen wir jetzt mehr als Stenzel sammt seinem Anhange, nachdem Palacki i. J. 1842 seine bedeutende Denkschrift über dies Ereigniß zu Prag veröffentlicht hat, in welcher beispielsweise das Carmen miserabile des von den Tataren gefangenen Domherrn Roger v. Wardau die Behandlung Gefangener unter den Mongolen schildert u. s. w." Nun ist Stenzels schles. Gesch. 1853, also 11 Jahre später erschienen als Palacky's Denkschrift und diese war Stenzel natürlich bekannt! Das carmen Roger's v. Wardau, von dem Hr. Nemo erst durch Palacky Kunde hat, war zuerst schon 1483 gedruckt, wo es in Joh. de Thwrocz Chronica Hungariae enthalten ist und wurde später in den 1. Band von Schwandtner's Script. rer. hungar. (Wien 1746) aufgenommen. Für die Fabel von der Tatarenkaiserin sich auf Palacky zu berufen, ist doch eine Keckheit, da der gedachte Gelehrte ausdrücklich (S. 404) sagt: „Eine Widerlegung dieser Sage wäre überflüssig" (die dort erwähnten Jahrbücher, die Hr. Nemo zu wilnaern macht, sind wolyner). Ottokar von Horneck wird von Palacky nirgends erwähnt, hat auch keine Silbe von der Mongolenschlacht: er beginnt bekanntlich erst mit dem Tode Kaiser Friedrich's II.: es ist also ein Beweis von der Flüchtigkeit des Hrn. Nemo, daß er von Ottokar spricht: er hat vermuthlich die sogenannte Chronik Dalimil's gemeint, in der erzählt wird, die Tataren hätten Heinrichs Haupt auf einen Speer gesteckt. Da dies etwas Unwesentliches ist, so verlohnt es nicht darüber zu streiten, ob der bekanntlich mehr als 2 Menschenalter später lebende und nicht durch Wahr-

haftigkeit berühmte Verfasser der böhmischen Reimchronik eine besondere Quelle dafür hatte, oder ob es nur eine poetische Ausschmückung ist. — Und nun gar das Ohrenabschneiden! Bester Hr. Nemo, wissen Sie denn nicht, daß immer der gewinnt, welcher die Lacher auf seiner Seite hat? Stellen Sie sich vor: ein zärtlicher Vater tändelt mit seinem Söhnchen, jagt mit ihm durch das Zimmer, und wenn er es gehascht hat, ruft er drohend: „Wart, nun schneide ich dir die Ohren ab!" Wer hätte das nicht schon erlebt? wer aber einen tiefern Sinn dahinter gesucht? Erst Hrn. Knoblich, der das Gras wachsen hört, war es beschieden, in der wunderbaren Voraussetzung, daß solcher Gebrauch sich auf Schlesien beschränke (während er doch in der ganzen Welt zu Haus ist), vor 4 Jahren die köstliche Entdeckung zu machen, daß sich hierin eine Erinnerung an den Mongoleneinfall zu erkennen gebe. Wie wird er sich nun freuen, in Nemo einen Anhänger gefunden zu haben! Uebrigens sagt der angeführte Johannes de Plano Carpini (nicht von Plan Carpi[1]) gar nicht einmal, daß die Mongolen den Besiegten die Ohren abgeschnitten haben. Vielleicht entschließt sich Hr. Nemo und sein Vorbild, Walter Scott's Alterthümler zu lesen: dann geht ihnen am Ende ein Licht auf, wie sehr sie sich lächerlich gemacht.

Aus meiner früheren Bemerkung, es wäre besser gewesen, sich mit Stenzel's Ergebnissen zu begnügen, als längst widerlegte Märchen aufzuwärmen, wird kein verständiger Mensch folgern, ich wolle die Forschung ein für alle Mal abgeschlossen erklären. Im Gegentheil gereicht es mir wie jedem Freunde der Gesch. zur Freude, wenn durch Auffindung neuen Stoffes oder Aufstellung neuer Gesichtspunkte unsere Kenntniß erweitert wird. Ich benutze daher gern diese Gelegenheit, um den Leser auf die neueste Darstellung des Mongoleneinfalls aufmerksam zu machen, die Fr. Schirrmacher in dem 3. Bd. seines Kaiser Friedrich II. (I. 209 ff.) gegeben. Derselbe verspricht dort (S. 363) u. A. die Mittheilung einer Urkd., die das bisher nicht nachweisbare damalige Vorkommen der Rothkirchs bezeugen soll; auch nimmt er die Theilnahme des Poppo v. Osterna in der Schlacht bei Liegnitz an; doch ist ihm dabei entgangen, daß schon im Anhange zu der „Einleitung in die Gesch. des gesammten Ober- und Niederschlesiens", Leipzig, im Verlag von Joh. Sam. Heinsii sel. Erb., o. J. (1755 ist die Vorrede datirt) S. 291 die Einwände gegen Poppo's Antheil am Kampfe zurückgewiesen sind. Auf eine Mitwirkung des deutschen Ordens weisen auch die Bilder zur Hedwigslegende aus dem 14. Jhdt. (vgl. Luchs Abhandl. üb. diese Bilder, Bresl. 1861 S. 5) und — worauf mich Ernst Strehlke aufmerksam machte — das Hochmeisterverzeichniß hinter der Chronik Johann's v. d. Pusilie aus dem 2. Jahrzehnt des 15. Jhdts. (herausz. v. Voigt u. Schubert, Königsb. 1823 S. 360), wo übrigens auch der Irrthum, daß Poppo „irslagen von den Tattern" sei, sich findet. —

Adolf Cohn,

Göttingen, 8. April 1864. Dozent der Geschichte an der Georgia Augusta.

[1]) Er war aus Pian de Carpine, heute = Piano della Magione zwischen Cortona u. Perugia; s. Relations des Mongols ou Tartares par le frère Jean du Plan de Carpin ed. M. d'Avezac. Paris 1838. 4. p. 73.

## Die Jahrmärkte und das Bedenken über deren Fortbestand.

Es hat lange Zeiten gegeben, in denen der gesammte Verkehr mit allen Geschäften nach den Kirchenfesten, die meist mit dem Wechsel der Jahreszeiten zusammentreffen, bemessen und regulirt wurde. Wenn der Gottesdienst vorüber, vor den Altären das: „Ite, concio missa est!“ gesprochen war, und die erleichterten Herzen aus den Weihrauchwolken des Opfers heraustraten, dann nahm sie wieder Verkehr und Gewerbe in Empfang, und in dem Rauschen, Klingen und Klappern desselben war bald das volle Gegenstück der eben beendeten Andacht dargeboten. Dieser Zudrang zu den Kirchenfesten und deren weltlicher, lärmender Umgebung erklärt sich leicht in einer Zeit, welche jeder Straße und jedem Platze die Waare anwies und vorbehielt, die ausschließlich da oder dort zu suchen war, während die Umgebung der Kirche allen Gewerben und allem Verkehr Freiheit ließ. Es ist bekannt, wie einzelne Ortschaften nach Zufälligkeiten in ihren Umgebungen hier dies, dort jenes Fabrikat vorzugsweise oder gar ausschließlich herstellten; da gab es Töpferwaaren, weil man vortrefflichen Thon in der Nähe grub, dort boten umliegende Büsche und Wälder reichliches Material zu Reifen und Dauben für Böttcher, Balken und Bohlen für Zimmerleute, Heerden umliegender Landbesitzer boten Leder, Hörner, Haar und Wolle, und solche lokale Bequemlichkeiten gaben dann den kleinen Fürsten und Herren Anlaß, hier einen Topf-, dort Holz-Waaren-, dort Vieh- oder Leder- und Woll-Markt zu solchen Festtagszeiten anzusetzen, an denen Frühjahr oder Herbst, Sommer oder Winter ihre Forderungen an das Wirthschaftswesen geltend machten. Diese Märkte hielten mit äußerster Strenge ihre Exklusivitäten für die bei ihnen privilegirten Artikel fest, und es gab Contrebanden von einer Feldmark in die andere. Darum geizten die kleinen Nester nach Marktprivilegien für bequeme Artikel, ihren Eigenthümlichkeiten entsprechend, und darum begegnen uns in alten Landesschilderungen, namentlich z. B. in Nikolaus Henels von Hennefeld durch Fiebiger vermehrten Silesiographia renovata bei jeder Stadt und jedem Städtchen und Flecken speciell die Angaben, welche Markttage sie durchs Jahr feiern. Kaiser Karl thut Sittau, Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt, also am 17. Aug., 1374 den Breslauern die Gnade, daß sie alljährlich einen Jahrmarkt setzen, halten und haben mögen auf St. Elisabeth-Tag oder Simon Juda mit allen Freiheiten, Rechten und Nutzen, als die Stadt den Jahrmarkt auf Mittfasten schon vor Alters gehabt hat. Dieser Mittfastenmarkt dürfte also unser ältester sein. Dann giebt 38 J. später der böhmische Wenzel für den nächsten Sonntag nach Bartholomäi, d. d. Königssaal, Sonnabend nach Michaelis, d. i. am 1. Oktbr. 1412, einen Markt, der 8 Tage dauern sollte, also für die Woche vom 14. bis 21. Aug., nebst allen Freiheiten, Rechten und Gewohnheiten der alten Märkte. Dieses Marktprivilegium wird von Sigismund unter Verleihung besondern königlichen Geleits, das will sagen königlichen Schutzes der Marktbesucher auf den Landstraßen gegen die kleinen Dynasten, deren Gebiete passirt werden mußten, Sonntag vor Margareth (10. Juli) 1428,

bestätigt. Die fürstliche Sorge für das begünstigte Breslau ließ sich weiterhin nicht damit gegnügen, der Lieblingsstadt Marktrechte zu verleihen, vielmehr hatten die Nachbarn unter den Vorzugsrechten zu leiden, denn am Tage Dominik 1456 (4. Aug.) verordnete König Laßlaw (Ladislaus) an die Städte der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, sowie nach Budissin, Görlitz und Zittau, daß sie alle keinen andern Johannis-Markt als den zu Breslau besuchen sollten. Matthias ertheilt Breslau d. d. Ofen am Tage Jakobi (25. Juli) 1481 zu den bisherigen einen neuen (vierten?) Markt auf den Tag nach Kreuz-Erhöhung (15. Septbr.) unter den gewöhnlichen Freiheiten, und es darf gewiß als ein Beweis gelten, wie der gesellige Verkehr sich belebte, daß man anfing, seinen Bedürfnissen, sogar der Behörde gegenüber, Rechnung zu tragen, da sich ein Beispiel findet, wie König Wladislaus auf Bitten der Breslauer Rathmanne einen Rechtstag zu Gunsten des Jahrmarkts zu Pesth bis auf den Michaelistag aussetzte, d. d. Ofen Freitag nach Urban v. 27. Mai 1503.

Mit regem Eifer griff der Staat nachmals, als der preußische Adler einen Horst in Schlesien gebaut hatte, in den Verkehr ein, in bester Absicht zwar, zu fördern und zu beleben; allein die Zeit hat nach und nach überall gelockert und verwischt, und es ist vor unsern Augen dahin gekommen, daß heut zu Tage das Bedenken laut werden kann, ob überhaupt noch ferner an bestimmten Orten und Zeiten Jahrmärkte zu kultiviren und zu schützen sind. Als Schlesien eine preußische Provinz geworden, trat unter andern die Kaufmannschaft in den Städten gegen den Handel auf dem Lande, Beschwerde führend, auf, veranlaßte ein Circular v. 21. März 1749, wie es mit den Krämern auf dem Lande zu halten, und der Verkehr der Hausirer, Dorfkrämer, Fabrikanten, Weber und Professionisten mußte sich wiederholt in starre, enge Formen schmiegen, denn schon wieder am 31. März dess. J. erschien ein Patent, betreffend die Beneficia, Freiheiten und Exemtiones, welche die in accisbaren Städten von Schlesien und Glaz sich niederlassenden Fremden, Künstler, Ouvriers, Fabrikanten und Manufakturiers, ingleichen diejenigen Professionisten, so wüste Stellen bebauen oder ledige Häuser an sich bringen, abbrechen und wieder aufbauen, zu gewarten haben sollen. Unter demselben Tage bekam Striegau eine Marktordnung, die Schritt vor Schritt jedem Krämer den Raum bemaß, innerhalb dessen sein Verkehr sich bewegen durfte, um sich polizeilichen Schutzes zu erfreuen. Die preuß. Gesetzgebung in den letzten Vierziger- und Funfziger-Jahren des vor. Jhdts. beeiferte sich, die Reglements der früheren kaiserl. Regierung bestätigend zu ordnen, und bald zu erleichtern, bald, wie es beispielsweise wegen des Hausirens durch das Patent v. 2 Decbr. 1750 geschah, zu restringiren. In der neuesten Zeit allgemeinster Freiheit des Verkehrs sind nun wiederholt Stimmen dagegen laut geworden, gewissen Orten und Zeiten besondere Erleichterungen für diese oder jene Waare nach Bequemlichkeit der Lage, Bedürfniß oder Produktionszeit zu bewilligen; es erheben sich jedoch gleichzeitig auch ebenso gewichtige Worte für den Fortbestand des alten Instituts, daß vor der Hand dem lustigen bunten Jahrmarktstreiben wol noch keine Gefahr

droht. Der Landmann und seine Dienstleute sind mit ihren Arbeiten an Frost und Hitze, Nässe und Dürre der Jahreszeiten und die Produktion, die eben an der Reihe ist, gebunden, es ist ihm nicht gleichgültig, wann neue Pelze und Wasserstiefeln anzuschaffen und im Handel bereit und reichlich vorräthig sind, auch nicht, wann er sein Gesinde und Vieh mehr oder minder in der Arbeit braucht oder entbehren kann, und er muß die Jahr aus, Jahr ein wiederkehrenden Tage zum voraus wissen, an denen die Arbeit ohne Nachtheil wird rasten können, und wenn auch Städte, wie Berlin und Breslau, heut wie gestern ihren Woll-, Holz-, Pferde-, Rindvieh- und Schweine-Handel treiben, so werden die vorherrschenden Eigenthümlichkeiten der kleineren Provinzialstädte mit Wasser, Bleichen, Wäldern, Wiesen, Thon- und Kohlen-Gruben, und was sonst die reiche Natur bietet, ihre Rechte wol ferner geltend machen. **A. B. L.**

---

# Die Breslauer Kaufmannschaft

## in ihren Stiftungen und Wohlthätigkeitbestrebungen.[1])

Von **Julius Neugebauer.**

Wie in allen anderen Zweigen unserer Kommunal-Verwaltung, ebenso lebendig bethätigte sich die hies. Kaufmannschaft bei der Verwaltung des Kirchen-, Schulen- und des Armenwesens. Die vielen Bildwerke, Holzschnitzereien, Kunstbaudenkmale u. d. m., die inner- und außerhalb unserer Kirchen noch vorhanden sind, ferner die Denksteine unserer Friedhöfe und die mancherlei Denktafeln, die sich in den städtischen Hospitälern u. dgl. Instituten befinden, zeigen deutlich, mit welcher Liebe und Opferwilligkeit sich die Kaufleute den Wohlthätigkeitsbestrebungen unterzogen haben. Bei

---

[1]) Die benutzten und angezogenen Quellen sind folgende: I. Dr. Ebers, Das Armenwesen d. St. Breslau. II. Knie u. Melcher, Beschreibung v. Schlesien Th. 1. III. Zimmermann, Beschreibung d. St. Breslau. IV. Krebs, Wanderungen d. Breslau. V. Mentzel, Topogr. Chronik v. Breslau. VI. Fischer, Geschichte v. Breslau. VII. Nösselt's „Breslau“. VIII. R. Bürkner u. J. Stein, Geschichte d. St. Breslau. IX. Dr. Grätzer, Die Geschichte der israelit. Krankenverpflegungs-Anstalt u. Beerdigungs-Gesellschaft. X. Tschöcke, Das kgl. Schutzpocken-Impf-Institut z. Br., Denkschrift. XI. Gomolcky, Inbegriff der vorn. Merkwürdigkeiten v. Br. XII. Schmeidler, Urkundl. Gesch. d. Bernhardin-Kirche. XIII. Schmeidler, Die evang. Haupt- u. Pfarrkirche zu St. Elisabet. XIV. Statut des Vereins d. christl. Kaufmannschaft. XV. Statut f. d. Fränkel'sche Stiftung z. Beförd. d. Künste u. Handwerke unter d. Juden. XVI. Statut d. Fränkel'schen milden Stiftung f. Personen aller Glaubensbekenntnisse. XVII. Statut f. d. Darlehnsinstitut, Fränkel'sche Stiftung. XVIII. Statut d. Lazarus Kroh'schen Stiftung. XIX. Morgenbesser, Gesch. Schlesiens. XX. Verwaltungs-Berichte d. St. Breslau. XXI. Breslauer Regierungs-Amtsblatt. XXII. Schles. Zeitung. XXIII. Bresl. Ztg. XXIV. Kirchliches Wochenblatt. — Handschriften: A. Kretschmer, Breslographia. B. Paritius, Diarium. C. Reichkramer-Societät-Akten auf d. Fürstensteiner Bibliothek. D. Etat d. Elisabet-Gymnasiums. E. Etat der Realschule am Zwinger. F. Dgl. der Realschule z. heil. Geist. G. Städtische Jahresberichte. — Die Abkürzungen bedeuten: MV. Magistrats-Verwaltung. KV. Kaufm. Korporations-Verwaltung (jetzt Verein christlicher Kaufleute). EV. Eigene Verwaltung.

den hier genannten städtischen Verwaltungszweigen genoß die Kaufmannschaft ein Vorrecht, insofern sie in den von der Stadt eingesetzten Vorsteher-Aemtern vertreten sein mußte. Die Verwaltung der Angelegenheiten der evangel. Hauptkirchen haben 2 von dem Magistrat eingesetzte Kirchenvorsteher, älterer Zeit „Kirchenväter" genannt, zu leiten, und dem Jahrhunderte lang bestehenden Gebrauch nach muß der erste dieser Vorsteher aus der Kaufmannschaft, der zweite aber aus der Zahl der Innungsmeister gewählt werden. Das Amt der Vorsteher an den städtischen höheren Schulanstalten wurde ebenfalls von Kaufleuten bekleidet [1]), und ähnlich waren diese Verhältnisse bei der Verwaltung des Armenwesens. Die Verwaltung des Allerheiligen-Krankenhospitals lag zu Ende des vor. Jhdts. 2 Vorstehern ob, deren einer dem Magistrats-Collegium, der andere der Kaufmannschaft angehörte. Die jedesmaligen Aeltesten der Reichkramer-Societät waren verordnete Vorsteher des von ihr begründeten Hiob-Hospitales.[2]) Bei dem Knaben-Hospital in der Neustadt ist es urkundlich festgestellt, daß ein Vorsteher desselben der recipirten Kaufmannschaft angehören muß, während ursprünglich die Bekleidung dieses Amtes dem Reichkramer-Aeltesten zustand. Das Amt der Vorsteher der Milde'schen Freischule haben die jedesmaligen Kaufmanns-Aeltesten zu bekleiden. Unter den Vorstehern der früheren städt. Armenverpflegung mußten sich stets 2 Kommerzienräthe und die jedesmaligen Kaufmanns-Aeltesten befinden, außer diesen hatten auch noch 2 Kaufleute den wöchentlich statthabenden Sessionen beizuwohnen.

Das Armenwesen unserer Stadt war früher in kein geordnetes System gebracht; erst zu Anfang des 18. Jhdts. wurde durch das Vorangehen der Kaufmannschaft mit dem Magistrat eine besondere Armenverpflegung für nöthig erachtet, und durch die hieraus hervorgegangene Commission herbeigeführt, daß die Mittels-Aeltesten in den verschiedenen Zünften, und ebenso die Kaufmannschaft und der Gelehrten-Stand unter sich freiwillige Beiträge für den gedachten Zweck einsammelten. Noch bei der Einführung der Städte-Ordnung war eine allgemeine Theilnahme an der Armenverwaltung nicht vorhanden, bestimmte unterzeichnete Beiträge wurden nur, wie eben angedeutet, von einigen Zünften und Einwohnern, mehrentheils aber von der Kaufmannschaft und den Honoratioren gegeben,[3]) und von da her schrieb sich auch das bis in die 1850er Jahre neben dem Servis eingezogene Armengeld.

Als zu dem Neubau des Allerheil.-Hospitales die Sammlung verfügt und dieser Bau 1799—1801 ausgeführt wurde, ist für diesen Zweck sowie für die innere Einrichtung die Summe von 34,525 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. größtentheils in freiwilligen Beiträgen gesammelt worden, bei denen

[1]) Die gegenwärtigen Kirchenvorsteher sind: zu Elisabet der kgl. Kommerzienrath G. v. Wallenberg-Pachaly und Seilermeister Rudolf; zu Mar. Magdalena: Kaufmann Jul. Müller u. Bäckermeister Schindler; zu Bernhardin: Kaufm. Galetschki; zu Barbara: Kaufm. Hildebrand u. Bäckermeister Rösler. Das Amt der Schul-Curatoren bekleiden zu Elisabet: die Kaufleute Jurock u. Ruthard; zu Mar. Magdalena: die Kaufl. Simmchen u. Selbstherr; an der Realschule z. heil. Geist: Kaufm. Worthmann und Apotheker Friese; bei der Realschule am Zwinger: Kaufm. Julius Neugebauer. [2]) III p. 276, 278. [3]) I 24, 35.

sich die Kaufmannschaft besonders ausgezeichnet hat.[1]) Ein einzelner Kaufmann (vergl. Krischke) hat dem Hospital eine eigene Apotheke errichtet. Ueberhaupt widmete die Kaufmannschaft dem Krankenhospitale ihre besondere Fürsorge, indem sie dasselbe durch jährliche Beiträge wesentlich unterstützte. Zu diesem Zweck unterhielt sie bei ihrer Korporation „das rothe Börsenbuch", in das die Kaufleute alljährlich ihre Beiträge zeichneten, und da dies als Ehrensache betrachtet wurde, waren auch die Ergebnisse in älterer Zeit ansehnlich. Hiergegen genossen die Kaufleute das Recht, daß ihre Dienstboten in Krankheitsfällen unentgeldliche Aufnahme fanden. Das rothe Börsenbuch hat erst 1858 aufgehört.

Bei den patriotischen Veranstaltungen der Huldigung für König Frdr. Wilhelm II. ließ die Kaufmannschaft (15. Oct. 1786) die sämmtlichen Bewohner aller Hospitäler Breslau's bespeisen. — In dem Nothjahre 1847 gab dieselbe der Stadt 5000 Thlr. zur Unterstützung brotloser Arbeiter. Ein Theil dieser Summe wurde s. Z. zu der Umwandlung des Tauentzienplatzes in die gegenwärtigen schönen Anlagen verwendet. — Bei der Einführung des neuen Gesangbuches für die evang. Gemeinden Breslau's (1798) betrieb die Kaufmannschaft nicht nur dieselbe mit vieler Liebe, sondern schenkte auch 895 Exemplare zur Vertheilung.[2]) — Den Neubau des Selenke'schen Instituts hat die kaufmännische Korporation durch Hergabe einer bedeutenden Summe wesentlich gefördert. — Auch zieht dieselbe alljährlich unter ihren Mitgliedern Armenbeiträge ein und verwendet sie zu wohlthätigen Zwecken.

Die von ihr verwalteten milden Stiftungen betragen etwa 300,000 Thlr. (Vergl. Selenke, Kretschmer, Milde, Pathe, Mese, Orgelspielstiftung, Hielscher, Helfer, v. Pachaly, Biehler, Freyer, Jäschke, Steyer, Brecher, Greppi, Stempell, Schlutius, Schmidt, Schlesinger, Fischer, Fraustädter, Kunze, Behm & Elsner und Krischke.) Außer diesen verwaltet sie das Tuchbereiter Dan. Benj. Lichtstab-Legat, 1756 mit 1600 Thlr. gestiftet, dessen Zinsen an 192 Hausarme vertheilt werden.

Durch Jahrhunderte und bis zur Einführung des neuen städtischen Feuerlöschwesens hat die Korporation[3]) im allgemeinen Interesse eine Feuerspritze nebst der nöthigen Ausstattung auf ihre Kosten unterhalten.

Die von den einzelnen Kaufleuten oder kaufmännischen Vereinen begründeten Stiftungen, wie überhaupt dem allgemeinen Wohl gemachten Veranstaltungen lassen wir, so weit sie uns bekannt geworden sind, nachstehend folgen, wünschend, daß diese noch bei weitem nicht erschöpfende Zusammenstellung durch Ergänzung und weitere Mittheilungen ihrer Vollständigkeit näher gebracht werde möge.[4])

---

[1]) I 124. [2]) VIII. [3]) Die „recipirte Kaufmannschaft" oder die Korporation besteht seit Einsetzung der Handelskammer und Aufhebung der geschlossenen kaufm. Körperschaften als öffentlicher Organe i. J. 1859 unter dem Namen: „Verein christlicher Kaufleute". [4]) Mögen von geeigneten Persönlichkeiten auch die Stiftungen und Vermächtnisse anderer Kreise, z. B. der Gewerke, der gelehrten Welt ꝛc. in gleicher Art zusammengestellt werden! Breslau besitzt deren ebenfalls viele und darunter großartige. Wir erinnern nur an das Claassen'sche, das Krull'sche, das Knorr'sche Vermächtniß, an die Rhediger'schen Stiftungen (Bibliothek, Kunst- und Naturalien-Cabinet, Samml. von 87 historischen Portraits), die vielen Schulstipendien, Stiftungen in Vereinen, Hospitälern ꝛc. Red.

**Albrecht,** Christoph, Kaufmann und Hospitalvorsteher, schenkte 1640 der Bernhardin-Kirche ein neues Positiv für den hohen Chor.[1])

**Albrecht,** David, Kaufmann, Vorsteher der Bernhardinkirche und des Hospitales zum heil. Geist, hat sich durch die 1621 auf seine Kosten erfolgte Erweiterung u. Ausstattung der Bibliothek zu Bernhardin sehr verdient gemacht.[2])

**Augustini,** George Friedrich, Kaufmann, hat dem 1668 erbauten damaligen hies. Zuchthause auf seine Kosten in das zum Gottesdienst bestimmte Lokal 1716 eine Orgel anlegen lassen und zugleich eine Musikstiftung begründet.[3]) Von demselben ist ein Armenlegat von 3 Thlr. 23 Sgr. jährlich vorhanden. MV.

**Beer,** W., Bank- und Wechsel-Sensal, hat wesentliche Verdienste um das Gedeihen des Hausarmen-Medicinal-Instituts.[4])

**Behm und Elsner,** Kaufleute, begründeten mit 240 Thlr. ein Legat, dessen Zinsen zur Aufbesserung der Gehalte der Börsen-Beamten bestimmt sind. KV.

**Biehler,** Joh. Wilh., Kaufmann, stiftete am 22. Jan. 1792: 1) Ein Legat von 4000 Thlr., dessen Zinsen für 30 verarmte christliche Kaufleute oder deren Wittwen bestimmt sind.[5]) KV. 2) Ein Legat von 500 Thlr. für die städtische Armen-Unterstützung.[6]) MV.

**Böhm,** George, Reichkramer, errichtete am 29. Juni 1613 mit 400 Thlr. ein Stipendium, dessen Zinsen einem die Theologie Studirenden durch je 3 Jahre zufließen sollen. Die Verwaltung haben die Aeltesten des Bäckermittels.[7])

**Boltze,** F. W., Oelfabrikant, machte bei Gelegenheit seines Ankaufs des Grundstücks von der abgebrannten städt. Papiermühle der Bürgerversorgungsanstalt ein Geschenk von 150 Thlr.

**Bordollo,** Joh. Jos., stiftete 1780 mit 200 Thlr. ein Legat für die Armenpflege.[8])

**Brecher,** Frdr. Wilh., kgl. Kommerzienrath, Kaufmanns-Aeltester u. Kirchenvorsteher zu Elisabet: 1) schenkte 1761 der Kirche zu Elisabet in die d. J. gebaute Orgel das Glockenspiel und ließ die kleine Orgel mit einem Pedal von 3 Stimmen verstärken; 2) machte den 19. Decbr. 1767 mit 2000 Thlr. eine Stiftung, aus der die Zinsen von 1000 Thlr. für Hausarme (MV.), von 500 Thlr. für 10 arme Wittwen ev. Religion, und von 500 Thlr. auf Schulgeld für arme Schüler des Elisabet-Gymnasiums bestimmt sind. (KV.) Außer diesen befinden sich bei demselben Gymnasium 3) ein Brecher'sches Legat von 99 Thlr. jährl. und 4) ein Brecher'sches Augment-Legat von 10 Thlr. jährl., beide für Lehrer.[9]) (MV.) 5) errichtete er zur Erinnerung an den vom Blitz 1749 gesprengten Pulverthurm mit 320 Thlr. ein Legat zu einer Predigt.[10]) Brecher starb 1775; sein kunstreiches Monument befindet sich in der Elisabet-Kirche.[11])

**v. Breßler,** Joachim, stiftete 1723 ein Legat von 1000 Thlr., dessen Zinsen für Hausarme und insbesondere für Kranke bestimmt sind.[12]) MV.

**Brückner,** Joh. Sam., Weinkaufmann, stiftete 1819 mit 500 Thlr. ein Stipendium für in Breslau studirende Schlesier. Verwalter die kgl. Universität.[13]) Derselbe machte d. J. auch dem Waisenhause in Potsdam ein Geschenk von 500 Thlr.

**Butzki,** Frdr. Wilh., Kaufmann. Von ihm befindet sich ein Legat von 20 Thlr. jährlich in der städtischen Armenverwaltung.

**Chremnitz** (Kemnitz?), Friedrich, Kaufmann, hat 1) im J. 1666 den hohen Altar in der Kirche zu Mar. Magdalena auf seine Kosten errichten lassen; 2) am 15. April 1678 ein Legat von 1000 Thlr. gestiftet, dessen Zinsen zur Bestreitung der Kosten einer Kirchenmusik am Sonntag Jubilate bei der genannten Kirche verwendet werden.[14])

**Egner,** Carl Jakob. Von ihm befindet sich ein Legat von 240 Thlr. jährl. in der städtischen Armenverwaltung.

**Eichborn,** Joh. Ludwig. Von ihm befindet sich ein Legat von 250 Thlr. jährlich = 5000 Thlr. Kapital, sowie von

**Eichborn,** Joh. Friedrich, ein dergleichen von 500 Thlr. Kapital in der städtischen Armenverwaltung.[15])

**Elsner,** dessen Legat vergl. Behm.

**Ertel,** Friedrich, kgl. Kommerzienrath, † 1853, hat der Milde'schen Freischule ein

---

[1]) XII pag. 65. [2]) II 888, XII 64. [3]) A p. 364. [4]) X 178. [5]) XIV 15. [6]) I p. 427, 436. [7]) III p. 459. [8]) I 427, III 471. [9]) D von 1859. [10]) XIII 119. [11]) III p. 187, 189. [12]) I 427, III 471. [13]) II 689. [14]) III 202, I 434, V 451. [15]) I 427.

Legat von 1000 Thlr. vermacht. Seine Vaterstadt Militsch erhielt von ihm 1000 Thlr. für den Schul- und 1000 Thlr. für den Armenfonds.[1])

**Exner**, Carl, Kaufmann, stiftete den 23. Februar 1723 für die Kirche zu Maria Magdalena die Mittagspredigt am Gründonnerstage.[2])

**Fäustel**, Samuel Traugott. Von ihm befindet sich ein Legat von 13 Thlr. 15 Sgr. jährl. bei der städt. Armenverwaltung.

**Fiebig**, Samuel Gottlob, Kaufmann, † 18. Juni 1861, vermachte: 3000 Thlr. der Bürgerversorgungs-Anstalt, 3000 Thlr. der evang. Krankenanstalt Bethanien, 3000 Thlr. dem Claassen-Siechhaus, 500 Thlr. dem Hospital für Dienstboten, 500 Thlr. dem Bernhardin-, 500 Thlr. dem XI/M-Jungfrauen-, 400 Thlr. dem Augusten-Hospital und 500 Thlr. der Wunsterstiftung; zusammen 11,400 Thlr.[3])

**Fischer**, Joh. Friedr., Kaufmann, begründete 1818 mit 1 Actie von 1500 Thlr. auf die Breslauer Zucker-Raffinerie ein Legat, dessen Ertrag jährl. an 30 bedürftige Personen christlicher Religion vertheilt werden soll. KV.[4])

**Flatau**, Theodor Jakob, Kaufmann, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Kl., schenkte 1) 1855 der Invaliden-Versorgungs-Anstalt 1000 Thlr. zur Begründung einer neuen Stelle für Invaliden; 2) 1859 der Synagoge eine große Uhr.[5])

**v. Förster**, Ernst Gottl., Kaufmann u. Kommerzienrath, schenkte um die Mitte des 18. Jhdts. 200 Gulden der Bernhardin-Bibliothek zum Ankauf des Runge'schen, die schlesische Geschichte betreffenden Nachlasses.[6])

**Fränkel**, David, Kaufmann, † 1837, war ein großer und vorleuchtender Wohlthäter der Armen.[7]) Vergl. Jonas Fränkel.

**Fränkel**, Jonas, kgl. Kommerzienrath, † 27. Jan. 1846, begründete zum Theil noch bei Lebezeiten, zum Theil durch letztwillige Bestimmung folgende Stiftungen:

1) Das Fränkel'sche Kranken-Hospital. Die beiden Brüder David u. Jonas bestimmten durch Erbvertrag 30,000 Thlr. zu wohlthätigen Zwecken; dieses Kapital verwandte Jonas zu dem Bau eines Kranken-Hospitales. Er kaufte hierzu am 17. Oct. 1838 die Häuser Antonienstr. 6, 7 u. 8 und fügte noch weitere 20,000 Thlr. zu, um neben dem Hospitale auch ein Waisenhaus zu errichten. Der Bau dieser beiden Häuser, die äußerlich nur ein Haus zu bilden scheinen, begann am 3. Juni 1839. Die Einweihung des Hospitales fand am 1. Sept. 1841 statt. Das Gebäude kostete mit der inneren Einrichtung über 70,000 Thlr. Es können in demselben ohne Bedrängniß 60 Kranke aufgenommen werden, für deren Bequemlichkeit durch Fränkel bestens gesorgt worden ist. EV.

2) Das Fr.'sche Waisenhaus, dessen Begründung mit der des Hospitales zusammenfällt, ist zur Erziehung israelit. Waisen bestimmt.[8]) (1858 befanden sich 17 Knaben und 15 Mädchen in dessen Pflege.) Im Innern dieser Anstalt befindet sich folg. Inschrift: „Israelitisches Waisenhaus zum Andenken der Eltern Joel Wolf und Edel Fränkel errichtet von ihren Söhnen David und Jonas Fränkel 1841."

3) Kommerzienrath Fr.'sche milde Stiftung für Personen aller Glaubensbekenntnisse, wofür testamentarisch 25,000 Thlr. ausgesetzt sind. Den am 26. Juni 1852 errichteten Statuten gemäß bezweckt diese Stiftung die Gewährung gesunder kleiner Wohnungen an unbemittelte aber ehrbare hiesige Einwohner, gegen Zahlung eines billigeren als ortsüblichen Miethzinses.[9]) Für diesen Zweck besitzt diese Stiftung bereits mehrere Grundstücke. EV.

4) Das Zufluchtshaus für unverschuldet herabgekommene Familien jüdischen Glaubens, errichtet am 2. Oct. 1851, Frdr.-Wilh.-Straße Nr. 8 belegen.

5) Das Darlehns-Institut ist mit einem Kapital von 50,000 Thlr. und dem ihm übergebenen Fr.'schen Hause, Junkernstr. Nr. 11, begründet. Dieser Stiftung sind den 31. Aug. 1847 Korporationsrechte verliehen und ihre Statuten am 8. Decbr 1854 bestätigt worden. Zweck der Stiftung ist: achtbaren, der Unterstützung würdigen Familienvätern israelit. Glaubens gegen nur 2 % Zinsen pro Anno Darlehne zur Aushülfe ihres Gewerbes zu gewähren. Sobald die Stiftung 100,000 Thlr. erreicht, soll das dann mehr erworbene Kapital an 3 der anderen Fr.'schen Stiftungen übertragen werden.[10]) EV.

---

[1]) XXII von 1856 Nr. 87. [2]) V 457. [3]) XXI Nr. 48 v. 1861. [4]) XIV 16. [5]) XXII Nr. 547 v. 1859, XXIII Nr. 298 v. 1855, Nr. 547 v. 1859. [6]) II 888, 890. [7]) IX p. 119. [8]) IX 119 u. folg. [9]) XVI. [10]) XVII.

6) Das jüdisch-theologische Seminar zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern, begründet aus Fr.'s hinterlassenem Vermögen. Zu Errichtung dieser in Preußen ersten derartigen Anstalt hat Fr. eine bedeutende Summe bestimmt. Für dieselbe ist das Grundstück „Place de repos“ Wallstr. Nr. 1 angekauft, zweckentsprechend eingerichtet und am 10. Aug. 1854 seiner Bestimmung übergeben worden. Diese Stiftung ist so reich ausgestattet, daß auch noch 4 Stipendien von je 50 Thlr. jährl. für breslauer Schüler ausgesetzt und einige für auswärtige Schüler zur Verfügung gestellt sind.[1]) EV.

7) Die Fr.'sche Stiftung zur Beförderung der Künste und Handwerke unter den Juden, mit einem Stiftungskapital von 52,000 Thlr. Erhielt am 31. Aug. 1847 Korporationsrechte. Die von derselben ausgesetzten Freistellen und Stipendien sind eben so zahlreich als bedeutend. EV.[2])

8) Hat Fränkel der Stadt ein Legat von 800 Thlr. gemacht, dessen Ertrag verschiedenen städtischen Instituten zufließt.[3])

9) Die Kuratoren der Kommerzienrath Jonas Fr.'schen Masse haben 1850 der Stadt ein Capital von 10,000 Thlr. zur Begründung einer zweiten Mädchenschule überwiesen.

Fraustädter, Moritz, Sensal, stiftete 1836 durch Belegung seines Hauses, Ring Nr. 4, mit 4 Thlr. jährl. wiederkäufl. Zins ein Legat, das 4 christlichen Kaufmanns- oder Sensal-Wittwen zufließen soll. KV.[4])

Freier, Adam, Kaufmann, ließ 1653 der Elisabet-Kirche den Hochaltar anfertigen, der gut gearbeitet, mit vielem Bildhauerwerk u. einem von Willmann gemalten Blatt versehen war.[5])

Freier, Georg Friedr., stiftete den 30. Sept. 1651 mit 1200 Thlr. schles. = 960 Thlr. Court. ein Stipendium, das besonders unvermögende, hierorts die evang. Theologie studirende Kaufmannssöhne durch je 3 Jahre genießen sollen.[6]) KV.

Friedländer, H., kgl. Kommerzienrath, hat im J. 1859 dem Museum für schlesische Alterthümer ein Kapital v. 400 Thlr. zum Ankauf einer Sammlung schlesischer Waffen (aus dem Reg.-Rath v. Minutoli'schen Cabinet zu Liegnitz) überwiesen.[7])

Gerlach, Joh. Gottfried, Reichkramer, gab 1738 der Elisabet-Kirche 106 Thlr. zur Verzierung der Chorstühle mit Gemälden aus der biblischen Geschichte (vergl. Neumann); er ließ ferner 1743 der Kirche zu Mar. Magd. die Altar-Statuen und Zierraten auf seine Kosten neu vergolden und das Altar neu staffiren, auch hat er zur Unterhaltung dieses Altares ein Legat von 250 Thlr. vermacht.[8])

Göllner, Joh. Gottlieb, † 31. Oct. 1831, geb. zu Goy bei Ohlau 1759, Tuchkaufmann, ließ 1822 auf seine Kosten in der Elisabet-Kirche 2 Chöre erbauen und die kleine Orgel vergrößern und verbessern.[9]) Derselben Kirche übermachte er mit 2000 Thlr. ein Legat zur Aufführung des Oratoriums „der Tod Jesu“ am Charfreitage.[10])

Goldammer, Daniel, Kaufmann und Niederlags-Aeltester, hinterließ der Elisabet-Kirche mit 1000 Thlr. schles. = 800 Thlr. Court. ein Vermächtniß, das 1738 zur Renovirung dieser Kirche verwendet worden ist (vergl. Neumann[11]). Auch besitzt die Stadt von ihm für Armenzwecke ein Legat von 2000 Thlr.[12]) MV.

Greppi, Kaufmannsfrau, Marie Anna geb. Salice, stiftete 1821 mit 400 Thlr. ein Legat, dessen Zinsen für eine arme Kaufmannsfrau, auf Lebenszeit zu genießen, bestimmt sind. KV.[13])

Große, Friedr. Gottlieb, Kaufmann (Seidenhändler?), hat (1840?) außer noch mehreren anderen bedeutenden Legaten[14]) auch eins von 40,000 Thlr. ausgesetzt, welches in der MV. steht, wobei jedoch die Kaufmanns-Aeltesten die Empfänger vorzuschlagen haben, davon jährl. 5 je 80 Thlr., 6 je 60 Thlr. u. 13 je 40 Thlr. erhalten.[15])

Großer, Adam Heinrich, Apotheker, stiftete 1713 für die Elisabet-Kirche 2 „Ewig-

---

[1]) VIII p. 261 und Programme des Seminars. [2]) XXIII v. 26. Juni 1856 u. Statuten dieser Stiftung. [3]) D v. 1856. [4]) XIV. [5]) III 184. [6]) II 772, XIV 14. [7]) 2r Bericht des Museums. [8]) IV 206, III 189, 202. [9]) Denktafel in der Elisabet-Kirche. [10]) IV 109, XIII 119. [11]) III 189. [12]) I 428. [13]) XIV 15. [14]) Nach e. Notiz i. d. „Monatschr. f. deutsches Städte- und Gemeindewesen“: 50,000 Thlr. dem Selenke-Stift, 40,000 Thlr. dem allgem. Krankenhospit. Allerheiligen, 4000 Thlr. den Elisabetinerinnen, 8000 Thlr. den Barmherz. Brüdern, 4000 Thlr. dem christl. Handlungdiener-Institut, u. d. m. [15]) XX pro 1841/42.

leits-Predigten".[1]) In der städtischen Armenverwaltung befindet sich ein Ad. Heinr. Große-Legat von jährl. 45 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. MV.

**Grund**, Bernhard Josef, Kaufmann. Von ihm besitzt die Stadt ein Legat von 500 Thlr. Kapital für Armenzwecke.[2]) MV.

**Grund**, Friedrich Wilhelm, Kaufmann, Stadtverordneter, hat um das Entstehen und Gedeihen der 1844 begründeten evang. Vereinsschule große Verdienste.

**Grundmann**, Carl Friedr., Kaufmann, hat durch Testament v. 19. Juni 1858 der Stadt für mehrere Institute 3000 Thlr. überwiesen, die durch Zinsen-Ueberschüsse auf 25,000 Thlr. gebracht werden sollen. Ferner erhielten von ihm Legate das Kloster der Barmherzigen Brüder 50 Thlr. und das der Elisabetinerinnen 50 Thlr.

**Guhrauer**, Bankier, begründete mit seiner Gattin (etwa 1854) ein Stipendium für Rechtsstudirende an hiesiger Universität.[3])

Die **Handlungsdiener** schenkten 1706 der Bernhardin-Kirche ein silbernes Crucifix.[4])

**Handlungsdiener**, die christlichen, traten am 6. Juni 1773 zusammen und begründeten das nun so bedeutende und überaus segenreich wirkende „Privil. Institut für hülfsbedürftige Handlungsdiener", dessen Statuten am 24. Februar 1774 vom Magistrat bestätigt worden sind.[5]) Der Beitrag eines Mitgliedes ist 1 Thlr. Einschreibegebühr und 2 Thlr. jährlich. Das Emporkommen dieser Anstalt haben die damaligen Kaufmanns-Aeltesten, die kgl. Kommerzien- und Konferenzräthe: Carl Samuel Hielscher, Christian Gottlieb Opitz und Thomas Thomson außerordentlich begünstigt.[6]) Der Zweck derselben ist: hülfsbedürftige Handlungsdiener zu unterstützen und Unterricht für Mitglieder und auch für Handlungslehrlinge ertheilen zu lassen; mit Letzterem ist 1796 der erste Anfang gemacht worden. Das Institut befand sich ursprünglich in einem Stübchen des alten Börsenhauses, dann vorübergehend in der Antonienstr.[7]), dann in dem 1822 neu erbauten Börsenhause, bis es das am 11. Jan. 1836 angekaufte Haus Schuhbrücke Nr. 50 bezogen hat. In diesem Instituts-Gebäude werden einige Zimmer unterhalten, in denen außer Thätigkeit stehende Collegen bereitwillige Aufnahme finden, ferner mehrere Hörsäle, in welchen den Mitgliedern sowohl wie auch Handlungslehrlingen wissenschaftlicher Unterricht ertheilt wird, auch Vorträge veranstaltet werden. Auch eine gut geordnete Bibliothek mit meist fachwissenschaftlichen Werken steht nebst Lesekabinet zur Benutzung offen. Für kranke Collegen werden von dem Institute einige Zimmer in dem städtischen Krankenhause unterhalten, außerdem aber auch ärztliche Pflege in den Behausungen gewährt. Das Institut hat Korporationsrechte. An der Spitze desselben stehen 12 Vorsteher. Die Zahl seiner Mitglieder hat betragen 1782: 170, 1793: 147, 1798: 248, 1810: 235, 1816: 182, 1820: 311, 1835: 449, 1840: 510, 1852: 520, 1860: 787, hierunter 253 freiwillig beitragende Gönner oder Ehrenmitglieder aus der Kaufmannschaft. Ausgegeben wurden 1852 auf Unterstützungen 923 Thlr., für Kranke 200 Thlr., für Lehrstunden und Bibliothek 468 Thlr.; 1861 für Unterstützungen 1116 Thlr., für Kranke 395 Thlr., für Lehrstunden, Bibliothek und Vorträge 748 Thlr. Das Vermögen des Instituts hat am 1. Jan. 1862: 52,980 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. betragen.[8])

**Handlungsdiener**, die israelitischen, haben am 1. April 1834 ein Institut für israelitische Handlungsdiener begründet, welches dieselben Zwecke wie das vorstehende verfolgt.

**Held**, Banco-Direktor. Von ihm befindet sich in der städt. Armenverwaltung ein Legat von 2000 Thlr.[9])

**Helfer**, Christian Frdr., Kaufmann, stiftete 1814 ein Legat mit 1000 Thlr., dessen Zinsen jährlich an 25 Arme zu vertheilen sind.[10]) KV.

**Herst**, Kaufmann. Von ihm steht eine Stiftung v. 200 Thlr. Kapital zur Unterstützung der Armen in der städt. Armenverwaltung.[11])

**Hickert**, Johann Christian, Reichkramer. Er stiftete

1) 1769 mit 500 Thlr. ein Legat, dessen Zinsen zur Bekleidung der Hospital-Knaben in der Neustadt bestimmt sind.[12])

2) Ließ auf seine Kosten für das Krankenhospital zu Allerheiligen ein Seitengebäude erbauen.[13])

---

[1]) V 482. [2]) I 428. [3]) XXIII v. 1854 Nr. 109. [4]) XII 66. [5]) Prov.-Bl. II 564. [6]) Entwurf eines Instituts zum Besten d. Handld. Folio 1774. [7]) III 296, I 189, 192, 270, II Th. I p. 872. [8]) Jahresberichte des Instituts. Vgl. Prov.-Bl. Bd. II S. 564. [9]) I 429. [10]) XIV. [11]) I 428. [12]) III 474. [13]) VI 98.

3) Ließ H. das **Knabenhospital** in der Neustadt, Kirchgasse Nr. 14, auf seine Kosten von Grund aus neu und massiv erbauen; dessen Einweihung fand am 10. Sept. 1787 statt. Die neue Lokalität war zur Aufnahme von 50 Knaben eingerichtet, während bis dahin nur 30 auf Kosten des städtischen Almosen-Amtes dort unterhalten wurden. Er bewog deshalb dieses Amt, statt dieser bisherigen Verpflichtung, zu dem jährl. Beitrage von 1250 Thlr., er sammelte ferner 5225 Thlr. unter Gleichgesinnten und schoß selbst noch 150 Thlr. jährl. zu. Dann vermachte er derselben Anstalt noch 4200 Thlr.[1]) Seiner Bestimmung gemäß darf das Amt der Vorsteher dieser Anstalt nur durch Kaufleute (älterer Zeit durch die Reichkramer-Aeltesten) bekleidet werden.

4) Begründete das große Kinderhospital (für Mädchen) „**zur Ehrenpforte**", Kirchgasse Nr. 28, zu dessen Ausbau er das Grundstück des abgebrannten Magazins „die Ehrenpforte" von der kgl. Kammer erwirkte. Die Fundation der Anstalt ist vom 6. Sept. 1799, ihre Einweihung erfolgte den 24. Juni 1800. Zum Baue gab H. 15,000 Thlr., zur Unterhaltung 12,600 und noch 1000 Thlr. besonders.[2])

5) Das Elisabet-Gymnasium und die Realschule zum heil. Geist beziehen von ihm jede Anstalt ein Legat von 5 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. jährl. für arme evang. Schüler.[3])

6) Er nahm an der Errichtung des Schutzpocken-Impf-Instituts lebhaften Antheil.[4])

**Hickert**, geb. 10. Sept. 1729, † 23. Febr. 1804, hat seine Erziehung in dem Knabenhospital der Neustadt genossen. Den 13. Oct. 1763 ward er Besitzer des Reichkrames Nr. 4 (Specerei-Geschäft Ohlauerstr.[5]), den er 1789 an C. F. W. Heutschel und Heinr. Fuß verkaufte. H. war Aeltester der Reichkramer-Societät, Mitglied des Magistrats, Vorsteher des Almosen-Amtes und des Knabenhospitales i. d. N. Seine Leiche, der die sämmtlichen Kinder der evangel. Hospitäler folgten, wurde am 27. Febr. in der Gruft der Mar. Magdalena-Kirche beigesetzt. Während der Begräbnißfeier waren der Eisenkram und das Tuchhaus geschlossen.[6])

**Hielscher**, Frau Kaufmann und Kommerzienrath Agneta geb. Mentzel, stiftete 1779 mit 2000 Thlr. ein Legat, dessen Zinsen jährl. zur Hälfte an 5 Kaufmannswittwen oder deren Kinder und an 5 Priester- oder Lehrerwittwen oder deren Töchter und zur Hälfte an 45 Hausarme, die sich des Bettelns schämen, vertheilt werden.[7]) KV.

**Jäschke**, Frau Kaufmann Marie Sophie geb. Fischer, errichtete am 12. Sept. 1819 mit 500 Thlr. eine Stiftung, deren Zinsen durch je 3 Jahre einer armen Kaufmannswittwe zufließen sollen.[8]) KV.

**Itzinger**, Kaufmann, stiftete 1797 für die Elisabet-Kirche eine Predigt von der heil. Schrift.[9])

**Itzinger**, Frau Kaufmann Joh. Eleonora geb. Neumann, vermachte am 13. Mai 1793 ein Legat von 14,000 Thlr., dessen Zinsen zur Vertheilung an Arme bestimmt sind. MV. früher KV.[10])

**Kaufleute.** Einige derselben haben 1779 mit 400 Thlr. eine „Orgelspielstiftung" begründet, deren Zinsen zum Spielen der Orgel bei den Fastenpredigten und am Bußtage in der Elisabet-Kirche bestimmt sind. KV.

**Kaufleute.** Bei den verschiedenen in unserer Stadt durch freiwillige Beiträge bestehenden wohlthätigen Stiftungen, wie z. B. der Bürgerversorgungs-Anstalt, der Wunster'schen Jubiläums-Stiftung, der evang. Vereins-Schule u. a. tragen die Kaufleute nicht unbedeutende Beiträge bei; so z. B. haben der erstgenannten Anstalt in einem Jahre 224 Kaufleute die Summe von 392 Thlr. 4 Sgr. beigesteuert.

**Kaufmännischer Verein.** Dieser seit 1850 bestehende Verein von Kaufleuten hat durch Zahlung von Beiträgen an das privilegirte Handlungsdiener-Institut sehr wesentlich dazu mitgewirket, daß die bei Letzterem bestehende Handlungslehrlingsschule eine angemessene Erweiterung erfahren. Auch hat er bei der neuerer Zeit erstandenen Handlungsschule des Dr. Steinhaus einige Freistellen für Lehrlinge begründet.

**Klein**, Joh. George, Kaufmann († 7. Febr. 1824), errichtete 1812 in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Christian Gottfried **Nitschke** und dem Ober-Salz-Kassen-Einnehmer

---

[1]) III 281, VII 468, 470. [2]) VII 474, 476. [3]) Etats von 1859. [4]) X 25.
[5]) Der Kaufm. **Lange**, Besitzer dieses Hauses, fand auf dem Boden desselben 3 in Oel gemalte Portraits (jetzt auf dem schles. Alterth.-Museum), die er, da H. einst Eigenthümer desselben war, für die Hickert'schen zu halten vermeinte. Ein Portrait, das ihn in höherem Alter darstellt, befindet sich in dem Knabenhospital. [6]) B Th. III p. 23.
[7]) XIV 14. [8]) XIV 15. [9]) XXIV Nr. 31 von 1856. [10]) I 434.

Kahl ein „Unterstützungs-Institut für arme neugeborne Kinder". Er gab hierzu 200, Nitschke 100 und Kahl 1000 Thlr. In diese Stiftung werden nur Kinder unter 2 Jahren aufgenommen und bis nach vollendetem 7. J. verpflegt. Jedes aufzunehmende Kind muß den Kaufmanns-Aeltesten zur Genehmigung angezeigt werden. 1826 hatte diese Anstalt ein Vermögen von 2597 Thlr.[1])

**Klocke**, Friedrich, Kaufmann, übergab vor einer Reihe von Jahren der Stadt 100 Thlr. mit der Bestimmung, daß sie das Grundkapital zur Errichtung eines „Kunst- und Alterthüm.-Museums" bilden sollen.

**Korn**, Wilh. Gottlieb, Kaufmann, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer, schenkte 1798 zur Vertheilung an Arme 1000 neue Breslauer Gesangbücher.[2])

**Krischke**, Andreas, Kaufmann, machte folgende Stiftungen:

1) Er ließ das damals sehr baufällige Kinderhospital zum heil. Grabe, Nikolaistr. Nr. 63, fast von Grund auf aus seinen Mitteln neu erbauen. Die Einweihung des neuen Gebäudes, welches dann zur Aufnahme von 60 Kindern diente, und das Krischke zweckmäßig einrichten ließ, fand am 31. Mai 1791 statt. Er selbst war bis zu seinem Tode Vorsteher dieses Hospitales. Sein Andenken ist durch drei Denktafeln, die der Magistrat in dem Hospitale errichten ließ, geehrt worden.[3]) Das hier genannte Haus ist von dieser Anstalt für 20,000 Thlr. dem Magistrat verkauft und dagegen das für sie neu gebaute Haus Gartenstraße Nr. 11, dessen Einweihung am 9. Juli 1851 stattfand, bezogen worden.[4]) Das gegenwärtige Vermögen dieses Hospitales beläuft sich auf c. 95,000 Thlr.

2) Hat K. dem Krankenhospital zu Allerheiligen eine eigene Apotheke (Burgfeld Nr. 6) im J. 1800 aus seinen Mitteln erbauen lassen, derselben auch noch 6000 Thlr. zur Besoldung des Apotheker-Personales überwiesen.[5]) Die Schenkungs-Urkunde an die Stadt ist nach seinem Tode von seinem Neffen, dem Kaufmann Friedr. Gottlieb Krischke, am 3. Novbr. 1802 ausgestellt und am 11. März 1803 von der Oberamts-Regierung bestätigt worden.[6]) Da diese Räume neuerer Zeit dem gesteigerten Bedürfniß nicht mehr zu genügen vermochten, so wurde durch die betreffenden Behörden das der Stadt gehörende, an der Nikolai- und Reuschenstraße belegene Grundstück die „Kuhlmann-Scheune" angekauft, diese 1855 abgetragen und dorthin die Apotheke gebaut und verlegt, das alte Apotheken-Gebäude aber dem Hospital käuflich überlassen. Auf Antrag des Kaufmann Julius Neugebauer haben die Stadtbehörden (1863) den Beschluß gefaßt, an dem jetzigen Apotheken-Gebäude die Inschrift: „Krischke'sche Stiftung" anbringen zu lassen. MV.

3) Im J. 1791 errichtete K. eine Stiftung mit 500 Thlr., deren Zinsen jährlich zur Unterstützung nothleidender Handlungsverwandten in dringenden Fällen verwendet werden sollen. KV.[7])

4) Mit 500 Thlr. begründete er ein „Mehl-Legat", das vorerst eine Kapitalhöhe von 10,000 Thlr. erreichen soll. MV.

5) Es befindet sich auch noch ein K.'sches Legat von 2000 Thlr. in der städtischen Armenverwaltung.[8])

Krischke war zu Bielitz d. 30. März 1734 geboren. Am 6. Jan. 1783 kaufte er von Benzenolli und Forni das Haus Nr. 13 am Ringe, in dem er auf Grund der 1781 erworbenen „Einzelungsgerechtigkeit" Nr. 63 ein Eisenwaarengeschäft, das noch jetzt unter der Firma: C. F. Bock besteht, betrieben hat. Er starb am 23. April 1802; seine Leiche wurde von den sämmtlichen Knaben und Mädchen der hies. Hospitäler begleitet. Ein Denkstein mit Figur und Inschrift, auf dem gr. Kirchhofe, Elisabetseite, bezeichnet seine Ruhestätte.

**Kretschmer**, Johann, begründete:

1) im Jahre 1712 mit 2400 Thlr. eine „Freiwillig- und wohlthätige Breslauische Armen-Verpflegungs-Disposition auf die Posterität". Er selbst bestimmte, in welcher Art diese Stiftung vergrößert werden solle, was so lange geschehen soll, bis deren Revenüen mit Zuziehung der Erträge des Klingelbeutels ausreichend sein würden, die gesammte Armuth der Stadt zu unterstützen. Diese Stiftung hat im J. 1863 die Höhe von 66,200 Thlr. erreicht, und der von der Korporation an die städtische Armenkasse

---

[1]) II pag. 823 u. folg. [2]) I p. 101. [3]) VII 470, VI 94, III 282. [4]) XXIII v. 13. Juni 1851. [5]) B Th. II p. 1109, V 786. [6]) Magistrats-Akten. [7]) XIV 19. [8]) I 427.

daraus jetzt jährlich geleistete Beitrag hat 2050 Thlr. betragen. Die Urkunde dieser Stiftung bildet das Receptionsbuch der Korporation der christlichen Kaufmannschaft, denn sie muß von jedem der Korporation beitretenden Kaufmann unterschrieben werden. KV.

2) Dem Maria Magdalena-Gymnasium hat K. ein neues Gebäude (das noch jetzt stehende) errichten lassen. Es geschah dies meist auf seine Kosten und durch seine außerordentliche Thätigkeit. Die Einweihung desselben fand am 26. Juni 1710 statt, bei welcher Gelegenheit K. eine auf seine Kosten geprägte Denkmünze an die sämmtl. Magistrats-Mitglieder, die Lehrer an Kirchen und Schulen und an die Primaner in Silber, an die übrigen Schüler von engl. Zinn vertheilen ließ.[1]) Seine große Fürsorge für dieses Gymnasium bewies er auch dadurch, daß er:

3) schon 1690 bei dieser Schule eine Stiftung zu einem dreitägigen deutschen Actus machte, damit statt der früher alljährl. betriebenen Komödien u. dgl. m. nur ernste und wissenschaftliche Gegenstände vorgetragen werden sollten.[2])

4) Der Mar. Magd.-Kirchenbibliothek hat K. ein in seltenen Thalern bestehendes Münz-Kabinet zum Geschenk gemacht.[3])

Kretschmer ist den 9. Nov. 1642 geb.; er war Zögling des Magd.-Gymnasiums, Vorsteher der Magd.-Kirche und ebendes Gymnasiums; 1700 bekleidete er das Amt eines „Niederlage-Aeltesten". † 3. Mai 1719.[4])

**Kroh**, Lazarus, Kaufmann und Ober-Vorsteher der israelitischen Gemeinde, bestimmte 10,000 Thlr. zur Begründung einer Stiftung, die den Namen „Laz. Kroh'sche Fundation" führen soll. Dieselbe ist 1839 in's Leben getreten, 5 bedürftige Individuen der israelit. Gemeinde finden in derselben ihre Versorgung. Die Verwaltung ist von dem israelit. Ober-Vorsteher-Collegium einem Vorstande übertragen.[5])

**Kuh**, Daniel, Kaufmann und Hofagent, machte 1798 folgende Stiftungen: a. 100 Thlr. jährlich für kranke Juden, b. 50 Thlr. für Genesene, c. 250 Gulden jährlich für Arme, d. 250 Gulden auf Holz für Arme, e. 100 Gulden den Genesenen des Allerheil. Hospitales, und f. 75 Gulden jährl. zur Aushülfe einer jüdischen Familie.[6]) Diese Stiftungen nahm er 1803 wieder zurück und gründete dagegen später das „Kuh'sche Kranken-Institut für verarmte Bürger". Das Stiftungs-Kapital war 10,000 Thlr., aus dem jedoch auch einige Almosen an Arme vertheilt werden.[7]) Die städt. Officianten-Wittwen-Kasse bezieht ein permanentes Legat der „Daniel Kuh'schen Stiftung" mit 20 Thlr. jährlich.[8])

**Kuh**, Frau Eleonore, Wittwe des Daniel Kuh, hinterließ ein Legat, dessen Zinsen 100 Thlr. jährl. in die israelitische Armenverpflegungs-Anstalt fließen.

**Kuh**, Ernst Gottlieb. Von ihm befindet sich ein Legat von 4000 Thlr. in der städtischen Armenverwaltung.

**Kuh**, Israel, stiftete ein Legat, 400 Thlr. jährl., an Arme zu vertheilen.

**Kuh** und **Ries** zahlten 1823—1825 jährl. 22 Thlr. 15 Sgr. Zinsen von dem von der Frau Heymann ausgesetzten Kapital an die israelit. Armenverpflegungs-Anstalt.

**Kuh**, Zacharias, machte eine Stiftung von 10,000 Thlr., deren Zinsen für christliche und jüdische Arme bestimmt sind, und eine Stiftung, 100 Thlr. jährl., zur Ausstattung einer armen jüdischen Braut.[9])

**Kunze**, Frau Eleonore geb. Weiß, Ehegattin des Kaufmanns und Zuckerraffinerie-Direktors K., machte a. 1832 mit 1000 Thlr. eine Stiftung, deren Zinsen an 5 arme christliche Kaufmanns-Wittwen vertheilt werden (KV.); b. der Realschule am Zwinger bestimmte sie ein Legat von 600 Thlr., dessen Zinsen auf Freischule für arme Schüler verwendet werden. Der Kaufmann Möcke war ihr Universal-Erbe, daher werden diese Freistellen die „Möcke'schen" genannt.[10])

**Lehmann**, Stadtrath. Von ihm steht ein Legat von 9 Thlr. jährlich in der städtischen Armenverwaltung.

**Lessenthin**, Wein-Kaufmann und Stadtrath, † 1853, hat der Elementar-Schule Nr. 8, deren Zögling er einst war, ein Legat von 500 Thlr. verlassen, aus dessen Zinsen fleißige und gesittete Schüler mit Büchern beschenkt werden sollen.[11])

**Lippmann-Meier**, Kaufmann und Hofagent, hat 1) 1794 resp. 1806 der damaligen israelit. Frdr.-Wilhelm-Schule ein Legat von 5000 Thlr. Hypothek-Kapital ausgesetzt.

---

[1]) III 251, II 556. [2]) V 599. [3]) XI 61. [4]) I 186, 270. [5]) XVIII p. 1. [6]) VII 487, VI 103. [7]) IX 55, 60, I 182, 270. [8]) I 193. [9]) I p. 40, 202, 204, 427, VI 103, VII 487. [10]) E v. 1856; VIII Th. II p. 242. [11]) XXII Nr. 97 v 1856.

Da die Schule 1848 eingegangen, ward 1857 von höchster Stelle bestimmt, daß deren Fonds zu Stipendien für Schüler jüdischen Glaubens zu verwenden seien. Im Wege des Prozesses ist dies Legat, jetzt 4400 Thlr., der Verwaltung der Lipp.-M. Familienstiftung zugefallen.[1]) 2) machte er eine Stiftung, aus der 120 Thlr. jährl. an verarmte Handwerker als Unterstützung gezahlt werden.[2])

**v. Löbbecke**, C. T., Kaufmann und kgl. Kommerzienrath, schenkte der Stadt 1854 zur Unterstützung der Armen 1000 Thlr., wovon die Bürgerversorgungs-Anstalt die Hälfte erhielt.

**Lösch**, Kaufmann und kgl. Kommerzienrath, † 1842, hat der Stadt 40,000 Thlr. überwiesen; hiervon ist 1836 mit 30,000 Thlr. das Lösch'sche Krankenhaus erbaut, das übrige Kapital aber bis 1853 wiederum auf die Stiftungshöhe von 40,000 Thlr. gebracht worden.[3])

**Lösch**, Frau Kommerzienrath, hat bei dem Mädchen-Erziehungs-Institut „zur Ehrenpforte" eine Stiftung (12,000 Thlr.?) begründet, damit dort erzogene Mädchen 2 Jahre länger, als es sonst zulässig, in der Anstalt verbleiben können. Das für diese bestimmte Zimmer führt den Namen „Lösch'sche Stiftung".

**v. Löwenstern, Mathäus Riedel**, Kaufmann u. nachheriges Mitglied des Magistrats, hat mit einem Kostenaufwande von 5000 Thlr. in der Kirche zu Elisabet in Stelle der zertrümmerten eine neue Kanzel (aus ital. Marmor u. Alabaster) anfertigen lassen.[4])

**Mellen**, Frdr. Wilh., Kaufmann, und der Kaufmann **Hieronymus** haben das jetzt so bedeutende „Hospital für alte hülflose Dienstboten christl. Religion beiderlei Geschlechts" begründet. Das erste hiezu durch eine 1811 von Mellen veranstaltete Sammlung zusammengebrachte Capital hat 27 Silbergroschen betragen. Diesem folgte von der verwittw. Frau Reichkramer Willert geb. Gutsch 1814 die Schenkung von 2500 Thlr.; 1817 fand der Ankauf des Hauses Ziegelgasse Nr. 1, wo sich diese Anstalt noch heut befindet, und 1820 die erste Aufnahme von 2 Hospitaliten statt. Gegenwärtig werden in diesem Hospitale 60 alte Dienstboten verpflegt. Außer den Grundstücken Breitestr. 28 und Ziegelgasse 1 bis 3 besitzt dasselbe ein Vermögen von 58,762 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.[5]) MV.

**Milde**, Frdr. Wilh., Kaufmann, legirte am 5. Juni 1817 ein Kapital von 5200 Thlr. zu einer Freischule für 50 arme Kinder aus dem Civilstande. Dieselbe besteht unter dem Namen: „Milde'sche Freischule"; sie beging 1844 die Feier ihres 25jährigen Bestehens, die Zahl ihrer Schüler hat das Doppelte und ihr Vermögen 1863 die Höhe von 13,700 Thlr. erreicht. Anfang 1850 ist sie in das neue städtische Schulgebäude, Tauentzienstr., verlegt worden.[6]) KV.

**Mose**, Carl Daniel, Kaufmann, errichtete 1794 mit 1000 Thlr. die nach ihm benannte Musikstiftung, zur Abhaltung einer geistlichen Musik am Tage Vincenz (22. Jan.) jeden Jahres, abwechselnd in den Kirchen zu Elisabeth und Maria Magdalena. KV.

**Müller**, Joh. Gottlieb, Kaufmann und Stadtrath, hat sich wesentliche Verdienste um die Förderung des Schutzpocken-Impf-Instituts erworben, dem er auch durch sein am 15. Dec. 1820 publicirtes Testament ein Legat von 50 Thlr. begründete. Als Kassirer des Hausarmen-Medicinal-Instituts hat er sich um dessen Organisation und Vergrößerung verdient gemacht. Der Klein-Nitschke'schen Stiftung (vergl. Klein) hat er 200 Thlr. vermacht.[7])

**Müllendorf**, Kaufmann. Von ihm steht ein Legat von 103 Thlr. jährlich in der städtischen Armenverwaltung.

**Möcke**, Ferdinand, Kaufmann, hat am 3. Dec. 1861 dem Selenke'schen Institut ein Legat und ein dergleichen der kathol. Waisen-Anstalt zur heil. Hedwig vermacht, bestehend in 3 Actien auf die Breslauer Zuckerraffinerie.

**Neumann**, Joh. Gottl., Kaufmann und Kirchenvorsteher, hat ein Vermächtniß von 480 Thlr. gemacht, das 1738 zur Renovation in der Elisabetkirche verwendet wurde.[8]) (Vergl. Gerlach, Goldammer.)

**Nitschke**, Christian Gottfried, Kaufmann. Dessen Verdienste um das Institut für neugeborne Kinder: vergl. Klein.

---

[1]) II 420, XXII Nr. 563 v. 1859. [2]) I 203. [3]) VIII Th. II p. 247, G pro 1853. [4]) III 186, XIX 55. [5]) Magistrats-Akten u. Hospital-Jahresbericht 1862. [6]) II 385. Milde'sche Freischule. Denkschrift zu deren Jubelfeier. [7]) X p. 34, I 177, 227, II 827. [8]) III 202.

**v. Ohlen und Adlerscron**, Friedrich, Kaufmann, stiftete 1698 mit 1000 Thlr. für die Elisabetkirche die Erntepredigt.[1])

**v. Ohl und Adlerscron**, Susanna geb. v. Riedel und Löwenstern, Wittwe des Rathsherrn Friedrich v. Ohl u. Adlerscron, stiftete 1699 die Charfreitag-Nachmittags-Predigt und schenkte ein Paar silb. Altarleuchter der Bernhardinkirche.[2]) Der Rhedigerschen Bibliothek hat sie 2 künstlich genähte Köpfe (Peter und Paul) geschenkt.[3])

**Opitz**, Christian Gottl., Kaufmanns-Aeltester. Von ihm steht ein 1777 gestiftetes Legat von 10,000 Thlr. in der städt. Armenverwaltung, dessen Zinsen unter 50 Hausarme zu vertheilen sind.[4])

**v. Pachali**, Eleonore Charlotte, Fräulein. Von ihr befindet sich in der Verwaltung der kaufmännischen Korporation eine am 22. Juli 1780 begründete Stiftung von 8800 Thlr., deren Zinsen jährl. am Tage Charlotte an 5 arme Wittwen adeligen und 5 bürgerlichen Standes und evangelischer Religion zu vertheilen sind.

**Paritius**, Frau Kaufmann, hat mit 1500 Thlr. ein Legat für die städt. Armen-Verwaltung begründet.[5])

**Pathe**, Gottfried Ferd., Kaufmann, setzte 1836 mit 400 Thlr. eine Stiftung aus, deren Zinsen an seinem Geburtstage (14. August) jeden Jahres, je zur Hälfte an die Fundatisten der Selenke-Stiftung und an die Kinder der Milde'schen Freischule zu vertheilen sind. KV.

**Polack**, Tuchkaufmann und Stadtrath, hat 1838 der Realschule am Zwinger ein Legat von 10,000 Thlr. vermacht, dessen Zinsen zur Verbesserung der Lehrer-Gehälter bestimmt sind. MV.

**Polack**, Kaufmann, überwies dieser Realschule ebenfalls 2000 Thlr.[6]) (Die Handlung der beiden P. bestand unter der Firma: Gebrüder Polack.)

**Preibisch**, Joh. Gottl., Kaufmann, machte den 25. Mai 1789 (1783?) eine Stiftung, deren Zinsen zur Vertheilung unter die Armen bestimmt sind. Noch 1823 KV., jetzt MV.[7])

**Reichkramer-Societät.** Diese auf Grund der bereits 1266 vorhandenen „48 Reichkramgerechtigkeiten" bis 1821 bestandene kaufmännische Societät hatte über folgendes, dem öffentlichen Wohl dienendes Eigenthum zu verfügen:

1) Sie unterhielt alter Zeit bei der damaligen St. Lorenzo- (jetzigen Elisabet-) Kirche eine eigene Kapelle mit 1 Ober- und 5 anderen Geistlichen, die sie selbst salarirte. Als die Elisabetkirche 1530 anders gebaut da stand, erhielt sie für ihre Kapelle ein eignes „Reichkramer-Chor" in derselben, bei welcher Gelegenheit sie das reichhaltige Inventarium der Kapelle, bestehend in goldnen und silbernen Kelchen, Kreuzen, Ornaten, Ampeln, Leuchtern ꝛc., deren Verzeichniß von 1494 noch vorhanden ist, am 2. April 1530 dem Magistrat übergeben hat. Bei ihrer Auflösung 1821 hat sie das Reichkramerchor mit seinen Erträgen und auch noch 6 Leichentücher der Elisabetkirche überlassen. Ein Kästchen mit heiligen Gebeinen, das auf diesem Chor, früher in deren Kapelle aufbewahrt wurde, hat sie auf die Burg Fürstenstein, und 3 Altar-Leuchter der XI M Jungfrauen-Kirche gegeben.

2) Des Reichkramer-Aeltesten **Nehler** Legat v. 341 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., gestiftet 1. Juni 1787, dessen Zinsen den beiden Predigern des Armenhauses und des Krankenhospitales, jedem zur Hälfte, zufließen sollen.

3) Das Pastor zu Mar. Magdalena Joh. Dav. **Raschke**'sche Stipendium von 1000 Thlr. schles. = 800 Thlr. Court., gestiftet den 19. Febr. 1759, dessen Zinsen, 32 Thlr. jährl., die Theologie oder Medizin studirende Söhne von Reichkramern (den Einzelungshandel betreibenden Kaufleuten) durch je 3 Jahre zu genießen haben. Der Fonds stand schon früher in der MV., die Vergebung des Stipendiums stand aber den Reichkramer-Aeltesten zu.[8])

4) Das **Jöcher**'sche Stipendium, das die Societät mit 10 Thlr. jährl. an Studirende verabreichte.

5) Das **Weske**-, auch **Appel**'sche Stipendium, das 1805 wieder hergestellt wurde, nachdem die Societäts-Kasse durch Kriegsdrangsale erschöpft worden war. Dasselbe bestand in 27 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. jährl., die aus den wiederkäufl. Zinsen gedeckt wurden.

Für die beiden letzteren Stipendien sind bei der Societäts-Auflösung 1200 Thlr. bestimmt, und diese auf 12 Thlr. und 36 Thlr. jährl. festgestellt worden. MV.

---

[1]) 482 XIII 118. [2]) XII 65. [3]) XI Th II p. 43. [4]) I 427, III 478. [5]) I p. 427. [6]) VIII Th. II p. 242, E v. 1856. [7]) III 478, I 434. [8]) C u. III 451.

6) Es hat die Societät bei ihrer Auflösung übergeben: a. der Burg Fürstenstein eine Sammlung Kriegswerkzeuge (Streitäxte, Hellebarden, Schilde, Bogen, Harnische 2c.), die sie von ihren Vorfahren aufbewahrte, mit der Bestimmung, daß sie in der Burg aufgestellt werden sollen; — b. dem Magistrats-Archiv ihr Archiv nebst Repertorium, für dessen Ordnen sie dem Professor Büsching 50 Thlr. bezahlte; — c. der Rhediger-Bibliothek 9 Stück Missal-Bücher.

7) Das St. **Hiob**-Hospital, das die Societät (wahrscheinlich nach 1517) begründete. Dasselbe befand sich in der Neustadt ohnweit der Ketzerwasserkunst und war für deren Handlungsdiener, die von ihren Reisen nach Welschland, Venedig und Neapel oft krank heimkehrten, bestimmt; 1525 befanden sich 20 Personen darin. Durch Vertrag ging es den 15. Mai 1635 an die Stadt über, von der es mit dem Allerheiligen-Krankenhosp. verbunden ward, nachdem die Kranken schon 1633 dahin verlegt worden waren.[1]) Die Societät zahlte für dieses Hospital jährlich: a. 2 Thlr. 4 Sgr. wiederkäuflichen Zins, der auf dem Reichkram Nr. 2 haftete, und b. 128 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. zu der Verpflegung der Patienten. Bei der Auflösung zahlte sie der Stadt für den ersteren Beitrag das Kapital mit 47 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf., für den letzteren überwies sie einen gleichen Jahresbetrag ihrer wiederkäuflichen Zinsen, was zu 4 % einem Kapital von 3201 Thlr. gleichkommt.

8) Die 2 „Reichkramer-Societäts-Kammern"[2]), welche die Societät in dem Trinitatis-Hospital (Reich's Hosp.) mit von ihr gewählten Personen zu besetzen hatte. Für dieses Recht zahlte sie dem Hospital 4 Mk. 21 Sgr. 4 Pf. = 9 Thlr. 18 Sgr., älterer Zeit 1 Tonne jobnische (?) Heringe. Nach der Auflösung ging dies Recht, das sich auf ein Kapital v. 4760 Thlr. anschlagen läßt, auf die Stadt über.

9) Das **Prüsse**-Legat von 500 Thlr. schles. = 400 Thlr. Court., gestiftet den 24. Juni 1717, dessen Zinsen jährl. am Tage Joh. Baptist an 25 Hausarme mit je 24 Sgr. zu vertheilen sind.

10) Das **Fränkel**'sche Legat, das sie aus wiederkäuflichen Zinsen jährlich mit 4 Thlr. 16 Sgr. dem Allerheiligen-Krankenhospital zahlte. Dasselbe gleicht zu 4 % einem Kapital von 113 Thlr. 10 Sgr. Bei der Auflösung ist das Prüsse-Legat an die Armen-Verwaltung, das Fränkel'sche an die des Hospitales übergegangen.

Demnach hat die Societät bei ihrer Auflösung außer den verschiedenen Geschenken, und einschließlich des Ertrages ihres Kirchenchores (= 500 Thlr. Kapital), für wohlthätige Zwecke zusammen 11,363 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. überwiesen. Außer diesen sind aber noch anzuführen:

11) Die Societäts-Feuerspritze, welche die Societät im allgemeinen Interesse unterhielt. Diese übergab sie nebst 100 Thlr. Kapital zu deren Unterhaltung der Stadt.

12) Sie zahlte den Anordnungen zufolge das bei ihrer Auflösung unbelastet verbliebene Vermögen von 2903 Thlr. 3 Sgr. 11⅓ Pf. zu dem Bank-Amortisations-Fonds.

13) Sie überwies der kgl. Rentkammer den sonst der Mansionarien-Communität gezahlten wiederkäuflichen Zins von 2 Thlr. 4 Sgr. jährlich.

14) Sie begab sich der Rechte und Pflichten, die sie an die der gemeinschaftlichen Benutzung dienenden Räumlichkeiten am Eisenkram (ehemaligen Reichkramen) hatte. So z. B. hatte sie für das 1820 neu beschaffte Thor des Eisenkrames 77 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. verausgabt.[3])

**Rembowski**, Kaufmann. Von ihm befindet sich ein Legat, 80 Thlr. jährlich, in der städt. Armenverwaltung.

**v. Reusch**, Daniel, Kaufmanns-Aeltester, ließ 1) 1673 in der Bernhardinkirche den Altar errichten[4]); 2) befindet sich von ihm ein Legat von 1600 Thlr. in der städt. Armenverwaltung.[5])

**Riemer**, Gottfried, und Joh. Rudolph **v. Schreivogel**, beide Kaufmanns-Aelteste, haben 1705 auf ihre Kosten in der Bernhardinkirche 2 Seitenchöre gegen den Altar zu errichten und eine kleine Thür von der Sacristei zur Kanzel durch die Mauer brechen lassen.[6])

**Ries**, H. Esaias Moses, Bankier, † u. 1850, hat folgende Legate verlassen: 1) für israelit. Krankenverpflegung 300 Thlr.; 2) israelit. Waisen-Institut 200 Thlr.; 3) neue Beerdigungsgesellschaft 150 Thlr.; 4) Handwerker-Verein[7]) 50 Thlr.; 5) Krankenhosp. Allerheiligen 150 Thlr.; 6) Elisabetiner-Kloster 100 Thlr.; 7) Barmherzige-Brüder-Kloster

---

[1]) I p. 6, 13, 22, 120, 347. [2]) I p. 100. [3]) C. [4]) III 215, XII 65. [5]) I 427. [6]) XII 66. [7]) Wahrscheinlich der V. z. Beförd. d. Handwerke unter den Juden.

100 Thlr.; 8) ad St. Anna 50 Thlr.; 9) Reformirte Kirche 50 Thlr.; 10) Kranken-Hospital für christliche arme Kinder 100 Thlr.; 11) Blinden-Institut 200 Thlr.; 12) Taubstummen-Institut 200 Thlr.; 13) Hausarmen-Medizinal-Institut 150 Thlr.; 14) Hilflose-Dienstboten-Hospital 50 Thlr.; 15) Frauen-Speise-Verein 100 Thlr.; 16) städt. Fonds für evang. Elementarschulen 250 Thlr.; 17) Kleinkinderschule Nr. 1 100 Thlr.; 18) Bürgerversorgungs-Anstalt 300 Thlr.; 19) Proletarierkinder-Hilfs-Institut[1]) 100 Thlr.; 20) Kathol. Waisen-Anstalt 150 Thlr.; 21) zu 2 Stipendien für arme evang. Theologen den Betrag eines Diamantringes von 800 Thlr., welche Summe durch die Kaufleute C. Lewald und Stadtrath Pulvermacher mittels Zulegung von je 100 Thlr. auf 1000 Thlr. erhöht und der Universität übermittelt worden ist.[2]) 22) Ries hat in Gemeinschaft mit seinen Töchtern: der Frau Louise verehel. Kaufmann Joh. Carl Lewald und Frau Johanna verehel. Stadtrath Pulvermacher, zum Gedächtniß seiner Ehegattin Philippine geb. Kuh († 10. Aug. 1819) zur Begründung einer „Philippine Ries'schen Armenstiftung" 3000 Thlr. ausgesetzt. Die Stiftung ist am 10. Nov. 1855 landesherrlich genehmigt worden. Zwei Drittel der Zinsen derselben sind jährl. für christliche und jüdische Arme, und zwar solche,die nicht zu der niedrigsten Klasse der Armen gehören, und das letzte Drittheil zweijährig abwechselnd einer christlichen und jüdischen vaterlosen Braut zur Ausstattung bestimmt.[3]) MV. 23) Es besteht von ihm eine gemeinschaftlich mit Kuh (vergl. diesen) gemachte Stiftung.

**Roppan**, Kaufmann, † 1817. 1) Er hat eine Fundation v. 6000 Thlr. gemacht[4]), die am 2. Sept. 1835 dem Bürgerschulfonds, der Realschule am Zwinger überwiesen worden ist. Das Kapital dieser Stiftung hat 1854 13,328 Thlr. betragen und darf nach der Festsetzung der Kuratoren niemals angegriffen werden. Bestimmt ist dasselbe zu 5 ganzen und 5 halben Freischulstellen für arme Söhne hiesiger Einwohner. 2) Ein Carl Friedrich Roppan'sches Legat von 1000 Thlr. befindet sich in der städt. Armen-Verwaltung.[5])

**Runge**, Christoph Ferd., bestimmte d. 14. April 1785 ein Legat von 1200 Thlr., dessen Zinsen zur Hälfte alljährlich am Tage Christoph unter Hausarme zu vertheilen und zur Hälfte an die Armenverpflegung abzuführen sind. Anfangs lag die Verwaltung den Kaufmanns-Aeltesten ob, und noch 1823 hatten sie davon 600 Thlr. in ihrer Verfügung. Jetzt scheint das Ganze in der MV. zu sein.[6]) Ein Dorothea Elis. Runge-Legat von 1000 Thlr. befindet sich in der städt. Armenverwaltung.[7])

**v. Säbisch**. Von dieser Familie, die durch 3 Jahrhunderte zu den angesehensten kaufmännischen Patrizier-Familien Breslau's gehörte, befindet sich ein Legat v. 243 Thlr. 6 Sgr. jährlich in der städt. Armenverwaltung.[8])

**Sauer**, Esaias, Reichkramer, hat am 15. Jan. 1776 zur Errichtung des städtischen Armenhauses, das 1789 zu Stande gekommen, 10,000 Thlr. vermacht.[9]) Eine an dem Armenhause auf der Schuhbrücke angebrachte Denktafel enthält folgende hierauf bezügliche Inschrift: „Dem hiesigen Kauf- und Handelsmann Herrn Esaias Sauer, Stifter dieses Armenhauses, errichtete dieses Denkmal der Dankbarkeit die Armen-Verpflegungs-Commission 1787."

**Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**. Dieselbe hat in ihrem Statut § 20 festgestellt: „Von dem reinen Gewinne, jedoch nach Abzug von 4 % Zinsen des baaren Aktien-Einschusses, wird ein Theil zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken verwendet." Demzufolge hat sie für gedachte Zwecke aufgewendet in d. J.: 1852 1486 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., 1853 2000 Thlr. 15 Sgr., 1855 834 Thlr. 10 Sgr., 1856 1748 Thlr. 5 Sgr., 1857 861 Thlr. 10 Sgr., 1858 1500 Thlr., 1859 1800 Thlr., 1860 2000 Thlr., 1861 2500 Thlr., zusammen in 10 Jahren 14,731 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf.[10])

**Schlegel**, Siegesmund Leberecht, Kommerzien-Rath, † 1802, hat der städt. Armenverwaltung ein Legat von 500 Thlr. vermacht.[11])

---

[1]) Wahrscheinl. derjenige, aus welchem sich der „V. f. Erziehung hülfloser Kinder" entwickelt hat. [2]) XXIII v. 1855 Nr. 580. [3]) XXIII v. 1855 Nr. 564. [4]) VIII Th. II p. 242, E v. 1856. [5]) I p. 243, 427. [6]) III 479, I 434, 427. [7]) I 427. [8]) Auch die dem Magdal.-Gymnas. gehörige, jetzt in der Ständehaus-Galerie aufgestellte v. Säbisch-Hubrig'sche Gemälde-Sammlung, ohne die späteren Vermehrungen 341 Stück, stammt von dieser Familie. Vgl. d. Katalog der Ständehaus-Galerie. Red. [9]) I 27, 83, III 286. [10]) Deren Jahres-Abschlüsse. [11]) I 427.

**Schlesinger**, Michael, Kaufmann, machte d. 8. Oct. 1810 ein Legat von 500 Thlr., dessen Zinsen an 4 arme Kaufmanns-Wittwen zu vertheilen sind. KV.

**Schlutius**, Frau Kaufmann und Geheime Rath Friedericke Marianne, hinterließ 1802 ein Legat v. 20,000 Thlr., dessen Zinsen jährl. am Tage Marianne, 14. Juli, an 20 arme christliche Wittwen hiesiger Kaufleute zu vertheilen sind. KV.

**Schmidt**, Joh. Rudolf, Kaufmann, hat 1784 ein Legat von 3000 Thlr. gemacht, dessen Zinsen an seinem Sterbetage, d. 14. Aug., an arme Kaufleute, deren Wittwen oder Töchter, oder an arme Prediger- und Lehrer-Wittwen zu vertheilen sind. KV.

**Schneider**, Joh. Heinr. Wilh., hat der Stadt 1841 ein Vermächtniß von 50 Thlr. ausgesetzt.[1])

**Scholz**, Joh. Heinr., Kaufmann, stiftete den 8. Oct. 1729 der Kirche zu Maria Magdalena 2 jährliche „Ewigkeitspredigten".[2])

**v. Schreivogel**. Dessen Fürsorge um die Bernhardin-Kirche vergl. Riemer.

**Selenke**, Johann Gottfried, Kaufmann, ließ i. J. 1775, noch bei seinen Lebezeiten, auf seine Kosten den Bau eines Verpflegungshauses für verarmte evang. Kaufleute auf dem Platze des Trinitatis-Hospitales ausführen, womit er die „Selenke-Stiftung" begründete. Die Stiftungs-Urkunde ist v. 30. Oct. 1775; der Bau wurde 1777 vollendet den 17. Juni erfolgte die feierliche Einweihung u. die Einführung der ersten Fundatisten Der Stifter bestimmte zur Unterhaltung von 6 verarmten Kaufleuten in dieser Stiftung 9120 Thlr. Das Kapital ist durch spätere Zuwendungen, insbesondere der Wittwe des Stifters und der verwittw. Frau Kaufmann Richter geb. Milde[3]), sowie durch weise Verwaltung seitens der Kaufmanns-Aeltesten so herangewachsen, daß es 1823 bereits 44,952 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. betrug, und daß 11 Familien in dem Institute und außerdem 2 Familien mit der ganzen u. 2 mit der halben Quote unterstützt werden konnten, worauf jährl. 2000 Thlr. verwendet wurden.[4]) Diese Stiftung erfreute sich fortdauernd der wärmsten Fürsorge der Kaufmannschaft, und da sie hierdurch an Umfang gewonnen, so faßte die kaufmännische Korporation den Beschluß, dieselbe durch den Bau eines neuen Hauses zu erweitern, zu welchem Zweck von der Korporation sowohl wie von einzelnen Kaufleuten bedeutende Beiträge geleistet worden sind, und bei welcher Gelegenheit die Bestimmung getroffen worden, daß fortan auch katholische Kaufleute aufgenommen werden können. Nachdem die nöthigen Mittel gesichert und vom Magistrat ein Theil des ehemaligen Mäuseteiches zum Bauplatz unentgeldlich überwiesen war, wurden die Kaufleute C. F. Schöngarth u. Joh. Gottlieb Müller mit der Leitung des Neubaues betraut. Dieser ward 1839 ausgeführt, er steht auf Rost, zu dem Grundbau ist der damals zum Abbruch kommende „Gute-Graupe-Thurm" (ein Rest der ältesten Befestigung, in der Breitenstr., Neustadt[5]), angekauft und verwendet worden. Der Bau hat einschließlich der Zuschüttung des Mäuseteichs 22,372 Thlr. gekostet. In diesem neuen Hause der „Selenke-Stiftung" erhalten 23 Familien freie Wohnung und die nöthige Geldunterstützung; daneben wird eine gleiche Anzahl außerhalb wohnender Familien mit monatlicher Unterstützung versehen. Der Fonds dieses Instituts hat 1863 131,100 Thlr. betragen, wonach zuzüglich des Grundstücks sich das Instituts-Vermögen auf 153,472 Thlr. berechnet.

Ferner befindet sich bei der Elisabet-Kirche ein 1800 und 1802 begründetes Selenke Legat (?) von 1200 Thlr. zum Spielen der Orgel in den Frühpredigten an Sonn- und Festtagen.[6])

Selenke war, auf Grund des von Joh. Gottlieb Neumann 1748 erworbenen Einzelungs-Privilegiums Nr. 85, Seidenhändler (Ring Nr. 45?). Er ist den 8. Dec. 1715 geboren, † den 27. Juni 1784; seine Ehegattin Christiane Charlotte geb. Neumann ist den 11. Mai 1722 geboren, † 15. Nov. 1799. Seine Ruhestätte und die seiner Verwandten befindet sich auf dem großen Kirchhofe, Elisabetseite. Der Denkstein derselben ist 1861 durch den Verein christlicher Kaufleute (alte Korporation) mit einem Kostenaufwand von c. 400 Thlr. in dankbarer Erinnerung angemessen restaurirt worden. Die Portraits des Selenke'schen Ehepaares befinden sich in dem Sessionszimmer der Korporation.[7])

---

[1]) G v. 1842. [2]) V 457. [3]) Nach einer Notiz in der „Monatschr. f. deutsches Städte- u. Gemeindewesen" sollen auch Groß (50,000 Thlr.), Korn u. Lösch diesem Institute Vermächtnisse hinterlassen haben. [4]) V 773, III 270, I 101. [5]) Lebte Gomolcke noch, so würde er seine Breslauischen Merkwürdigkeiten vermehren und sagen: „Dieses Gebäude steht auf einem Thurme." [6]) XIII 119. [7]) Geschichte, Statuten und

v. Seyler, Frau Kaufmann Eva Margaretha geb. v. Limpach, Besitzerin des Hauses zur goldenen Sonne am Ringe, † 1722, hat eine Stiftung gemacht bestehend in 12,500 Thlr., aus der nach dem Distributionsplane v. 9. April 1856 jährl. a) an das Elisabet-Gymnasium für 11 Lehrer 114 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., b) an das Mar. Magd.-Gymnasium für 11 Lehrer 114 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., c) für 4 Lehrer der Heil.-Geist-Schule 41 Thlr. 20 Sgr., d) für das Chor zu Elisabet 16 Thlr. 8 Sgr. und e) für 25 arme Wittwen 260 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gezahlt werden sollen. Administrator der Stiftung ist der Kaufmann Koschel. MV.

Sonnenberg, Louis, Kaufmann, hat 1860 dem historischen Museum 21 Manuscriptbände breslauer und schlesischer Chroniken von größtem Werthe zum Geschenk gemacht.[1])

Simon, Hirsch, Bankier und israelit. Gemeinde-Vorsteher, hat sich um das von der Chebra Kaddischa seit dem 29. Mai 1760 in einem ehemaligen Tuchmacherhäuschen auf der Wallstraße unterhaltene Hospital große Verdienste erworben, indem er 1786 zu dessen Neubau und Vergrößerung die erforderliche Summe von 5288 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. durch Sammlung wie durch eigenen und der Gemeinde Zuschuß aufbrachte. Das neue Hospital wurde 1788 von den Kranken bezogen.[2])

Stempel, Frau Kaufmann und Kommerzienrath Beate Friedericke, stiftete 1823 ein Legat mit 1000 Thlr., dessen Zinsen jährl. zu Johanni und Weihnachten an 4 vorzüglich bedürftige Kaufmanns-Wittwen zu vertheilen sind. KV.

Steyer, Hans Gottlieb, Kaufmann, vermachte 1) ein Legat 1790 von 5000 Thlr., dessen Zinsen jährl. am Tage Johannes an 20 christliche Kaufmanns-Wittwen, und wenn solche nicht vorhanden, an andere bürgerl. Wittwen zu vertheilen sind. KV. 2) Auch steht von ihm ein Legat von 4000 Thlr. und 3) ein Ros. Elisabet Steyer-Legat von 6000 Thlr. u. ein dgl. von 2300 Thlr. mit Bestimmung in der städt. Armenverwaltung.[3])

Suschke, Samuel Michael. Von ihm steht ein Legat von 2000 Thlr. mit besonderer Bestimmung in der städt. Armenverwaltung.[4])

Suschke, Frau Kaufmann, stiftete d. 9. Juli 1821 mit 500 Thlr. ein Stipendium für Theologen.[5]) MV.

Teichgreeber, Kaufmann, hat 1859 der Kirche zu St. Dorothea 500 Thlr. zum Geschenk gemacht.[6])

Tietze, Rudolf, Kaufmann, hat die Sammlungen des historischen Museums durch wiederholte Geschenke wesentlich bereichert.

Vollgnad, Christian, ließ 1673 in der Bernhardin-Kirche das Positiv erbauen.[7])

Vollgnad, Erasmus, Kaufmann, ließ 1673 der Bernhardin-Kirche eine neue, noch jetzt stehende Kanzel erbauen, zu welcher er eine silberne Sanduhr und eine Bibel in 2 Bänden mit silbernem Verschluß schenkte.[8])

Weber, Kommerzienrath. Von ihm befand sich 1824 ein Legat von 20 Thlr., u. von

Wedell, Kaufmann, ein Legat von 200 Thlr. in der städt. Armenverwaltung.[9])

Weiß, Holzhändler, hat das kathol. St. Anna-Hospital begründet und zu dessen Einrichtung 6000 Thlr. geschenkt. Das Vermögen dieser Anstalt hat 1828 in dem Fonds von 14,800 Thlr. und dem Grundstück pr. 13,380 Thlr. bestanden.[10])

Wolf, Joh. Gottl., Kaufmann, hat ein Vermächtniß von 500 Thlr. gemacht, das 1816 zu den Baufonds der Realschule am Zwinger überwiesen wurde.[11]) Ein Kaufmann Wolf-Legat v. 1000 Thlr. auf Holz befindet sich in der städt. Armenverwaltung.[12])

Zahn, Frdr. Wilh., Handlungs-Disponent, † 1863, hat den 5 Anstalten a) Kinder-Hosp. z. heil. Grabe, b) Knaben-Hospital i. d. Neustadt, c) Schiffle'sches Waisenhaus, d) Augusten-Hospital und e) Hospital f. hilfl. Dienstboten, jeder 1000 Thlr. vermacht.[13])

Zobel, Joh. Gottlieb, Kaufmann, stiftete d. 28. Jan. 1804 ein Legat von 16,000 Thlr., dessen Zinsen in zweifacher Art zur Vertheilung an Arme bestimmt sind. Noch 1828 hatten die Kaufmanns-Aeltesten die Mitverwaltung. Ein Christiane Catharina

---

Einrichtung dieser Stiftung habe ich in der „Monatschrift f. deutsches Städte- u. Gemeindewesen" (Frkf. a O., Trowitzsch & S.) 1858 Bd. IVa S. 483 u. ff. mitgetheilt. Das erste Original-Exemplar des Stiftungsstatutes, welches doch eigentlich vor Allem bei den Acten der Stiftung sein sollte, ist auf Maculatur-Wegen in meine Hand gelangt; auch ein Beleg, wie bei uns mit Archivalien umgegangen wird. Th. Oe.

[1]) Dr. Luchs 2. Jahresbericht des Museums. [2]) IX p. 35. [3]) I 431. [4]) I 427. [5]) I 206, 213, II 771. [6]) XXII v. 1859 Nr. 82. [7]) III 215. [8]) XII 65. [9]) I 427. [10]) I 40, 88, 185, 269. [11]) VIII Th. II 241. [12]) I 433. [13]) XXII Nr. 33 v. 1864.

Zobel-Legat v. 4000 Thlr. befand sich 1828 in der städt. Armenverwaltung.[1]) Zobel war Tuchkaufmann en gros und verwaltete das Ehrenamt eines Armenverpflegungs-Kassen-Curators. Er ist den 14. Febr. 1745 geboren, † 7. Juni 1804. Seine Ruhestätte, großer Kirchhof, Elisabetseite, bezeichnet folgende Inschrift: „Zu früh entriß der Tod den Edlen, den Pfleger unserer Armen. Sein letzter Gedanke war noch helfen und wohlthun. Darum fließen Thränen des Dankes seiner Asche und Getröstete künftiger Zeit werden sein Andenken segnen. Die Breslauische Armen-Verpflegungs-Commission."

Zwinger, Kaufmann, Stadtrath, hat 1854 in dem Knaben-Hospital z. heil. Grabe 2 neue Stellen begründet, wozu 3000 Thlr. erforderlich waren. Er hat ferner bei seinem Scheiden als Vorsteher der Elisabet-Kirche auf seine Kosten den Druck eines Werkes über die 1860 in gedachter Kirche noch vorhandenen Kunstdenkmäler veranlaßt.[2])

# Liszt's Faustsymphonie,

besprochen von Heinrich Gottwald.

## II.

## Analyse des Werkes.

Der Titel der Faustpartitur: Eine Faustsymphonie in drei Charakterbildern (nach Göthe). 1. Faust (Allegro). 2. Gretchen (Andante). 3. Mephistopheles (Scherzo) und Finale mit Schluß-Chor: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß" — giebt den Commentatoren über die künstlerischen Intentionen Liszt's, über das, was der Komponist in diesem Werke beabsichtigte, und welche Stellung derselbe der Göthe'schen Dichtung gegenüber eingenommen, ganz bestimmten Anhalt.

Es lag nicht in der Absicht Liszt's, das reichhaltig bewegte Leben, wie sich uns solches im Drama aufrollt, in seiner scenischen Aufeinanderfolge musikalisch illustriren zu wollen, als vielmehr die Charaktere der Hauptträger des Drama's „Faust, Gretchen, Mephistopheles" in ihrem innersten Wesen, so weit dies eben im Gebiet des musikalischen Ausdruckes zu ermöglichen, zur Darstellung zu bringen. Selbstverständlich sind hiemit alle jene Momente des Drama's, in denen sich keine zur Darstellung geeignete musikalische Stimmung ausspricht, ausgeschlossen. In wie hohem Grade aber die Charaktere „Faust" und „Gretchen" zur musikalischen Charakteristik sich eignen, und wie sehr solch' tief angelegte Naturen zur musikalischen Darstellung drängen, das dürfte wohl von keiner Seite angezweifelt werden.

Das ganze reichhaltige Gebiet, über welches die Musik zu verfügen hat, stand hier dem Komponisten zu Gebote: wonneberauschendste Freude, unsäglichster Schmerz; leidenschaftlichster Thatendrang, unbeugsamer Stolz, niederdrückendste Verzweiflung; innigste, keuscheste Liebe, die vor sich selbst erröthet; liebeglühende Sehnsucht, die sich zu verzehren droht u. s. w.: Kann es wohl geeignetere poetische Vorwürfe für die musikalische Darstellung und Charakteristik geben? Welches Verhältniß der dritte Charakter,

[1]) I 427, 433. [2]) Dr. Luchs „Die Denkmale der Elisabet-Kirche."

die prinzipielle Negation, Mephisto — der ohne allen Gemüths- und Stimmungsinhalt, also nach dieser Seite auch nicht musikalisch darstellbar ist, in dem Werke einnimmt — soll bei Besprechung des dritten Satzes „Mephistopheles" nachgewiesen werden.

Der Stoff schafft sich seine Form!

Nach diesem allgemein gültig anerkannten Gesetze jeder einzelnen Kunstgattung verfuhr auch der Komponist der Faustsymphonie in jedem Theile seines Werkes. Die bisher bei Symphonien, Quartetten, Trio's u. s. w. zur Anwendung gebrachte sogenannte Sonatenform mit „Haupt-, Seiten- und Durchführungssatz" nebst den gesetzmäßigen Parallelwiederholungen — welche Form streng genommen doch nur zwei Grundstimmungen, und zwar die des Haupt- und Seitensatzes, wenn auch in den mannigfachsten Beziehungen repräsentiren — mußte gegenüber dem hier zu realisirenden umfangreichen Stoff nothwendiger Weise, und zwar ganz unbedingt, eine Veränderung resp. Ausdehnung und Erweiterung erfahren. —

Sollten beispielsweise die für musik. Wiedergabe und Charakteristik geeigneten Momente der Faustnatur, in dem ersten Satze des Werkes, sämmtlich und zwar erschöpfend zur Darstellung gelangen, so mußten leichtbegreiflich eben so viel musikalische Themen geschaffen werden, wie sich hiezu geeignete Momente im Faustcharakter vorfanden. Die philosophische, abstrakte Seite des Faust, dem Wesen der Musik fremd, konnte allerdings hier keine Vertretung finden.

Unsere weitere Aufgabe kann daher nur folgende sein: die dem Werke zu Grunde gelegten musik. Themen und deren weitere künstlerische Verwendung mit den Grundstimmungen des poetischen Vorwurfes in dem hier näher bezeichneten Sinne in Rapport zu setzen und Diese aus Jenen zu erkennen. Setzte der Komponist den Stimmungsinhalt der Göthe'schen Faustdichtung, resp. der drei Hauptcharaktere in musikalische Gestaltung um, so haben wir den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und aus dieser den Stimmungsinhalt der Dichtung aufzusuchen. Der naheliegenden Gefahr, bei solchem Verfahren in subjective Willkür zu gerathen, glauben wir bei der prägnanten Charakteristik und der fast sprechenden Physiognomie der musik. Themen zu entrinnen.

**1. Satz: Faust**

wird von den Bratschen und Violoncellen (Lento assai und con Sordino) mit dumpfer Klangfarbe, wie in düsterer in sich selbst versunkener Hinbrütung eröffnet. Dieser auf den gebrochenen, sich chromatisch fortbewegenden übermäßigen Dreiklang gebaute

Einleitungssatz

erhält schon durch die Wahl und Art der Verwendung nur eines einzigen, und zwar so charakteristischen Accordes wie des übermäßigen Dreiklanges, ein ganz bestimmtes Gepräge. Ohne jegliche Verbindung mit einem andern eine bestimmte Tonart bezeichnenden Accorde, in lang andauerndem (22 Takte) Zweifel, ob die übermäßige Quint nicht als kleine

Sext aufzufassen sei, dazwischen im großen Septimenfall sich bewegende „schmerzliche Klagen" der Blase-Instrumente, die von den Violinen mit „seufzenden Interjectionen" beantwortet werden: in all' diesen Kombinationen wird man unschwer die Charakteristik des Zweifels, der innern Leere, des nagendsten Unbefriedigtseins, und die aus jenen Stimmungen hervorgehenden Klagen und Schmerzenslaute erkennen:

„O glücklich! wer noch hoffen kann,
„Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
„Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
„Und was man weiß, kann man nicht brauchen."

Mephisto: „Hör' auf mit Deinem Gram zu spielen,
„Der wie ein Geier Dir am Herzen frißt!"

Es scheint uns nothwendig, gleich hier darauf hinzuweisen, von welcher Bedeutung dieser vollständig neue und originelle Einleitungssatz für das ganze Werk ist, und wie aus jenen als „schmerzliche Klagen" und „seufzende Interjectionen" bezeichneten Motiven im weitern Verlauf sich aus Ersterem ein ganz selbstständiger, äußerst inniger und schöner Seitensatz (Partitur Seite 41 und 103), aus Letzterem unter Anderem eine höchst interessante Episode (Part. Seite 40) entwickeln. — In dem nun folgenden Allegro impetuoso setzt in heftiger Leidenschaft eine Figur der Streich-Inst. in 16tel-Bewegung vom kleinen h an, von synkopirten Accorden der Bläser mit gestopften Hörnern zweimal unterbrochen, und fegt so in höchster Aufregung bis zum 3-gestrichenen As hinauf. Das auf den übermäßigen Dreiklang gebaute Einleitungsthema tritt nun vom ganzen Orchester unterstützt mit größter Energie in den Trompeten und Posaunen in Oktaven auf und gelangt (bei C. Part.) durch eine dreimalige Progression von Sexten-Accorden auf den Terzquart-Accord C, es, fis, a, worauf die Pauken im Fortissimo einen Wirbel und donnerähnlichen Schlag folgen lassen.

Die der Seele sich bemächtigenden Zweifel steigern sich in fieberhafter Aufregung und drohen einen Kampf auf Tod und Leben zu unternehmen, der aber erfolglos bleibt. Keine Erlösung aus dem marternden Zustande findend, sinkt Faust ohnmächtig zusammen.

„Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft."

Generalpause! Wiederaufnahme des bezeichneten Klagemotives durch das Fagott! —

## Der Hauptsatz

(Allegro agitato ed appassionato assai in C-moll, Part. D) mit seinen chromatischen 16tel-Figuren, Synkopen und weitausgreifenden Sexten- und Septimenbewegungen tritt nun von sämmtlichen Streich-Instrumenten in wilder Erregung auf. Bei der weiteren Entwickelung dieses Themas treten nach einander mehrere Blase-Inst. hinzu, und nach einem von Trompetenstößen begleiteten dreimaligen kühnen Anlauf des gebrochenen Nonenaccordes auf H erscheint mit ganzer Kraft und imponirender Fülle das harmonisch höchst interessant eingeführte Hauptthema vom ganzen Orchester wieder, diesmal durch einen sehr wirksamen chromatischen

Triolengang in den Streich-Instr. alterirt. Auch diese musikalische Gestaltung des Hauptthema's läßt die Intentionen des Komponisten leicht erkennen, daß es sich hier um Wiedergabe des wesentlichsten Grundzuges der Faust-Natur handelt: Thatendrang; unbefriedigtes Streben nach Lösung der höchsten Probleme; nichtiger Versuch, die endlichen Schranken zu durchbrechen.

„Nur immer zu! wir wollen es ergründen;
„In deinem Nichts hoff' ich das All' zu finden."

Mephisto im Prolog im Himmel:

„Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
„Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
„Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
„Und von der Erde jede höchste Lust,
„Und alle Näh' und alle Ferne
„Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust."

Dieses scharf ausgeprägte, die bezeichnete wesentlichste Fauststimmung so sprechend wiedergebende Hauptthema nimmt eine der bedeutendsten Stellen des ganzen Werkes ein und tritt im „Gretchen" und „Mephistopheles", weil hier in anderer Situation, in gänzlich veränderter Weise, theilweise durch das Colorit sowie durch Transformation bewirkt, wieder auf.

Durch den Dominanten-Septimen-Accord von E-dur wird mit effectvollen Violinfiguren eine überraschende Modulation nach Es-dur, mit dieser ein plötzlicher Situationswechsel in der Stimmung bewirkt, und der

**1ste Seitensatz**

durch eine deklamatorisch-sprechende Melodie eingeführt. (Part. G.) Diese in einem 4taktigen Satze auf dem für die Situation sehr bezeichnenden kleinen Nonen-Accord aufgebaute, fast recitativisch-gehaltene Melodie — in der 2 Klarinetten und 2 Hoboen unisono im Fortissimo einsetzend mit den Bässen in Correspondenz stehen — harmonisch unterstützt von einem an- und abschwellenden Tremolo und einem wild dazwischenfahrenden Motive des Hauptthema's in den Streich-Instrumenten, wiederholt sich in steigender Erregung, mit melodischen und harmonischen Modifikationen, vier Mal, und sehen wir diese so eindringende zum Herzen sprechende Gestaltung als den Ausdruck der „unbefriedigten, verzehrenden Sehnsucht" an.

„Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
„Euch Brüste wo? Ihr Quellen alles Lebens,
„An denen Himmel und Erde hängt,
„Dahin die welke Brust sich drängt —
„Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?" —

„O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
„Der Sonne nach und immer nach zu streben!"

Dieser Seitensatz hat zwar im „Faust" keine parallele Wiederholung und könnte derselbe auch als eine in den größten Dimensionen angelegte Episode angesehen werden; dagegen tritt dieser innige Gesang im „Gretchen", wo die Sehnsucht durch die Liebe ihre Erlösung und Verklärung

findet (Part. Seite 153) in hinreißender, wundervoll gefärbter Metamorphose wieder auf.

Den ersten und zweiten Seitensatz vermitteln eine längere und eine kürzere, aus früheren Motiven entlehnte Episode. (Part. J bis K. Meno mosso, misterioso e molto tranquillo.) In der ersten finden wir als Hauptbestandtheil die Idee des Einleitungssatzes im Pizzikato der Streich-Instrumente wieder, diesmal aber auf Dur-Dreiklänge und Septimen-Accorde gebaut und von geheimnißvoll-versunkenen, lang ausgehaltenen Baßtönen — siehe 11 Takte langes tiefes E — getragen. Durch den Hinzutritt lang anhaltender, an weihevollen Orgelklang erinnernder Accorde der weichen Holzblase-Instr. — dolcissimo und Hörner con Sordino — von auf- und abschwebenden Violinfiguren geheimnißvoll durchzittert, erhält dieses kleine Meisterbild an Stimmung und Klangfarbe etwas Geheimnißvoll-Träumendes, das uns wie eine Vision erscheint. Nach einigen Phasen tritt dieses Traumbild, farbloser werdend, wieder in den Hintergrund und entschwindet gänzlich im leisest-denkbaren Klange des ppp., um der sich hierauf anschließenden kürzeren, aus den „seufzerähnlichen Interjectionen" der Einleitung entwickelten Episode, wie einer Klage um das entschwundene Bild, Platz zu machen. Auf eine cadenzirende Figur in der ersten Violine lassen nun die weichen Töne der Holzblase-Instr. und das E-Horn einen höchst geistvollen Uebergang von F-moll nach E-dur folgen, der uns nach jenen beängstigenden Klagerufen wie Erlösung und Trost erscheint. — Mit dieser Wandlung tritt gleichzeitig (Part. 41. Affettuoso) der

## 2te Seitensatz

ein. Dieses innig empfundene, Trost und Hoffnung athmende Seitenthema in E-dur, mit jenem Eingangs erwähnten motivisch auftretenden Gedanken der Einleitung im innigsten Zusammenhange stehend, ist ohne Zweifel eine der bedeutendsten, gefühlvollsten und hinreißendsten Gestaltungen des ganzen Werkes, die im „Gretchen" Seite 156 mit einen Höhepunkt dieses Satzes bildend, im „Mephistopheles" die geistreichste Verwendung rhythmisch modificirt findet. Welche Weichheit in den Harmonien trotz der Vorhalte; welch' herrlicher und poetisch wirkender Rapport zwischen den Blase- und Streich-Instrumenten; welche wundervollen, harmonischen Kombinationen und Steigerungen bei dem Gesange der ersten Hoboe auf den Orgelpunkt H, der noch eine leise Erbebung durch den Paukenwirbel erhält. Von L ab erhält dieser schöne Gedanke durch eindringendere Instrumentation noch eine Steigerung.

In diesem herrlichen Seitensatze schweigen alle Leidenschaften und senkt sich eine unnennbare beseligende Ruhe hernieder, die tobenden Geister zu beschwichtigen, das aufgeregte Gemüth zu beruhigen und zu erheben.

Die edelsten Seiten des Faustcharakters gelangen zum Ausdruck: menschliches Empfinden im besten Sinne des Wortes.

„Entschlafen sind nun wilde Triebe
„Mit jedem ungestümen Thun;
„Es reget sich die Menschenliebe,
„Die Liebe Gottes regt sich nun."

Die nun folgende stürmische Figur des Hauptthema's auf der Dominante H, welche zum dritten Seitensatze führt (Part. M—O) deutet an: daß dauernder Frieden einer „Faustnatur“ nicht zu Theil werden kann. Bedeutungsvoll — wenn auch hier nur transitorisch — erscheinen uns die weit ausgreifenden Oktavenfortschritte im Baß nach N, als wenn „Willenskraft und Muth“ aus ihnen hervorwachsen müßte. Und so dürfte es auch sein, da der

### 3te Seitensatz

(Part. O, Grandioso) sein originelles, auf zwei, einen ganzen Ton auseinander liegende reine Quinten gebautes Thema, von den Trompeten noch wirksam unterstützt, gleich im Fortissimo des ganzen Orchesters in glanzvoller Instrumentation wie herausfordernd und mit entschiedener Thatkraft auftreten läßt. Das Thema theilt sich in zwei 4- und 5-taktige Sätze, abwechselnd im $^4/_4$- und $^3/_4$-Takt. Welche Energie und Kühnheit deuten das zweite Viertel des ersten und zweiten Taktes im $^3/_4$-Takte an! Rhythmus und energisch eingreifende Harmonien sind hier gemeinschaftlich thätig, um das Charakteristische der Situation in der Grundstimmung zu verschärftem Ausdruck zu bringen.

„Schon fühl ich meine Kräfte höher,
„Schon glüh' ich wie von neuem Wein,
„Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
„Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen!“

Neue Themen finden sich nun nicht weiter vor. Die früheren treten, wie nachgewiesen wird, nur in nähere Beziehungen zu einander und erscheinen nun gemeinschaftlich, durch Liszt's außerordentliche Combinationsgabe, in den interessantesten Gestaltungen, neu belebt durch die veränderte Situation, den psychologisch motivirten Vorgang der gegenseitig in Conflikt gerathenen Doppelnatur Faust's darstellend:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
„Die eine will sich von der andern trennen.“

So unternehmen die Motive des Septimen- und Quintenthema's (Part. P) — Streich- und Blase-Instrumente trotzig und ringend im Fortissimo einander gegenüber gestellt —, ferner diejenigen des Einleitungs- und Hauptthema's (Part. S) — Posaunen und Trompeten in drängenden Nachahmungen von aufbäumenden Violinfiguren verfolgt — einen Vernichtungskampf, aus dem das Hauptthema und mit diesem Faust in seinem Grundzuge des leidenschaftlichen Dranges nach Thaten und nach Befreiung aus den endlichen Schranken hervorgeht. Diesesmal erscheint das Hauptthema ohne wesentliche Veränderung, nur einen halben Ton höher wie früher in Cis-moll (Part. U), nimmt aber in einer enormen Steigerung einen Anlauf, der Himmel und Hölle zu erstürmen und die Erde aus ihren Angeln zu heben droht. —

Thörichtes menschliches Beginnen! Alles Ringen, alle Kämpfe nach solchen Zielen sind vergebens. „Nicht über diese Grenze hinaus“, tönt warnend in schauerlich-ergreifenden Trompeten- und Posaunenstößen

(Part. W) wie mahnend aus einer andern Welt herüber. Faust ist vernichtet und befindet sich nach vergeblichem Kampfe wieder in der ersten von Zweifeln gequälten Stimmung. (Part. Lento assai. Wie zu Anfang. Seite 84.)

Hiermit erlangt der erste Theil des Satzes ebensowohl seinen ideellen wie musikalisch formellen Abschluß. Das Charakterbild „Faust" ist nun in seinen Grundzügen und wesentlichsten musikalischen Bestandtheilen fixirt und der „musikalisch-darstellbare Faust" nach den verschiedenen, Eingangs näher bezeichneten Seiten in die Erscheinung getreten. Alles, was nun folgt, erscheint nur als Modifikation des schon Vorhandenen, und können wir uns in dem weiteren Verlauf dieses Satzes, namentlich mit dessen poetischen Interpretationen, um so kürzer fassen.

Der bei X beginnende

**Durchführungssatz**

hat zwar räumlich keine große Ausdehnung, derselbe ist aber dafür um so bedeutungsvoller durch die geistvolle und äußerst wirksame Verbindung motivisch-verwendeter Themen. Zunächst stehen im Andante mesto, S. 86, Klarinette und Fagott mit dem Septimenthema, einer dem Einleitungsmotive rhythmisch nachgebildeten Gestaltung der Streichbässe, durch interessante synkopirte Harmonien unterstützt, gegenüber. Hierauf finden wir in ähnlichem Verhältniß das Septimenthema in den Streichbässen, die Figur des Zweifels in den Fagotten und hiezu noch das Motiv der „seufzenden Interjectionen" in den Violinen (Part. Y) zu einer ganz besonderen intensiven und grandiosen Wirkung verbunden. Ein schauervolles Fis in den gestopften Hörnern tritt der weiteren Entwickelung dieser Progression hemmend entgegen. Das übermäßige Dreiklangsthema nimmt nun durch eine in der That unvergleichliche Instrumentation und erfindungsreiche Farbenmischung — gehaltene Flötentöne werden von tremolirenden Violinen in geheimnißvollem Beben umschwirrt, während das Thema in der Klarinette durch das Pizzikato der Bratschen einen eigenthümlichen Reiz erhält — neue Gestalt und neues Leben an, das fast wie nebelhafter Spuck erscheint. (Part. Z.) Weiterhin entfaltet das Einleitungsthema, durch übermäßige und Dur-Dreiklänge fortschreitend, von Seite 91 an, immer größere Dimensionen, gelangt in einer Riesensteigerung auf den E-dur-Dreiklang (Part. Aa) und vermittelt in eben so energischer wie harmonisch geistvoller Weise den Uebergang nach C-moll, in welcher Tonart nun

**das Hauptthema**

mit voller Kraft des ganzen Orchesters wieder eintritt. (Part. Bb.) Nach dem in 20 Takten gleichen Verlauf dieses Thema's wie beim Anfang (siehe Seite 17 bis 24) tritt nach einer überraschenden und schön vermittelnden Modulation, mit Uebergehung des ersten deklamatorisch-gehaltenen Seitensatzes, sofort

**der 2te Seitensatz**

in seiner früheren Gestalt und der gleichen Tonart E-dur wieder auf, führt den musikalischen Gedanken nach einem geistvollen Uebergange in

C-dur in den Celli's auf einem oben und unten liegenden Orgelpunkte G — eine überaus weiche fast elegische Stimmung annehmend — weiter fort und leitet nach der in Rapport stehenden Oktavenparallelstelle (siehe Part. Seite 50), die diesmal aber tranquillo, wie mit gebrochener Kraft und fast scheu auftritt, den

**3ten Seitensatz**

in C-dur ein. (Part. G g.) Seinem früheren Auftreten entgegengesetzt erhält jetzt dieser Gedanke durch weiche Klangfarben der nun choral-artig getragenen Accorde, durch Trennung des Vorder- und Nachsatzes in den Blech- und Holzblase-Instrumenten allein, wozu sich ein fast schüchterner Paukenwirbel auf C gesellt, etwas Würdevolles und feierlich Ernstes, das uns in dieser Metamorphose wie eine Mahnung der Trost und Erlösung spendenden Religion erscheinen will.

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder,
„Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Derartige Ideen-Association wurde bei jedesmaligem Hören dieser tiefbewegenden Stelle in uns wach gerufen. Doch Faust, das Bild des ewigen Ringens, kann keinen Trost, keine Ruhe finden. Eine Episode von feinster Detailarbeit, in welcher sich das Septimen- und Quintenthema abermals verfolgen, mit vollständig neuer Klangwirkung von auf- und abwogenden unheimlich drohenden Tonleitern im Pizzikato der Streichbässe, führt nach einer bedeutenden Steigerung das Quintenthema, im vollen Glanze des ganzen Orchesters, mit prächtiger Figuration in den Streich-Instrumenten in C-dur wieder ein. (Part. H h bis J j.) Die nun folgenden, mit Seite 63 bis 73 korrespondirenden gangartigen Sätze führen bei N n auf einen Orgelpunkt B — in den größten dynamischen Steigerungen an- und abschwellender Paukenwirbel und Tremolo in den Streichbässen — über welchem das Quintenthema, in Ges-dur die letzten verzweiflungsvollen Kraftanstrengungen machend, einen fast drohenden Charakter in den Posaunen annimmt und den

**Schlußsatz**

(Seite 128 Piu mosso, molto agitata) einleitet. Das Quintenthema in der Verkleinerung fast muthlos und gebrochen auftretend, muß dem Zweifel weichen und diesem Platz machen. Hierauf Eintritt von 4 Hörnern und 2 Trompeten mit wühlenden chromatischen Gängen in den Streichbässen und höchst wirksamer Aufeinanderfolge der Dreiklänge von C-moll, As-dur und E-dur: das Einleitungsthema und mit ihm der Zweifel gewinnt trotz des kühn entgegentretenden und wild auffahrenden 1-, 2-, 3- und 4-gestrichenen hohen C im Tremolo der Geigen und Bratschen im Fortissimo siegend die Ueberhand, und vernichtet sinkt Faust, weder Hoffnung noch Trost findend — trotziges Abbrechen des Septimenthema Seite 134 — gebrochenen Muthes zusammen.

„Und so ist mir das Dasein eine Last,
„Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt!"

Da dieser erste Symphoniesatz die Grundlage des ganzen Werkes bildet und darum in demselben das wesentlichste musikalische Material niedergelegt ist, haben wir es für nöthig erachtet, gerade diesen Satz so eingehend zu besprechen; dafür können wir uns weiterhin, im „Gretchen" und „Mephistopheles", um so kürzer fassen.

Von welcher Seite wir uns aber auch diesem riesigen ersten Satze der Faustsymphonie nur immerhin nähern mögen, nach allen Richtungen hin finden wir Originelles, Außerordentliches und Hochbedeutendes, das dem Einsichtsvollen und Unbefangenen sofort die höchste Bewunderung einflößen muß.

Einheitlicher Bau des Ganzen; Symmetrie der einzelnen Theile und fein angelegte Vermittelung oder Gegenüberstellung derselben; meisterhafte Anordnung der Haupt- und Nebenparthien bei wohlberechneter Vertheilung von Licht und Schatten; prägnante Charakteristik der Themen und erfindungsreiche Kombinationen derselben; Wahrheit des musik. Ausdrucks; interessante Harmonieen, Melodieen und Rhythmen; meisterhafte Instrumentation mit zum Theil ganz neuen Klangwirkungen; hiezu die hier nachgewiesene „Einheit in der Mannigfaltigkeit", die eine der ersten Bedingungen jedes Kunstwerkes ist: Alle diese seltenen vortrefflichen Eigenschaften finden sich hier im Dienst des poetischen Vorwurfes vereinigt vor, und zwar von einer glühenden Begeisterung durchdrungen, einer Gluth der Empfindung durchweht, daß das Interesse an dem fast eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nehmenden großartigen Tongemälde unausgesetzt rege erhalten wird.

Und diese Fülle von Schönheiten ging an dem früher bezeichneten Referenten der Schl. Ztg. V. spurlos vorüber! Im Gegensatz zu der sonst üblichen, solchen Erscheinungen stets entgegengebrachten rasenden Schlagfertigkeit, die frisch weg und im guten Glauben an die eigene kritische Unfehlbarkeit Todesurtheile mit imponirender Virtuosität zu decretiren sich gedrängt fühlt, wurde dieses hier analysirte hochbedeutende Musikstück von demselben vornehm ignorirt und mit wohlfeiler, einem Kritiker nicht gut anstehenden Noblesse über den wichtigsten Theil, den Fundamentalsatz des ganzen Werkes, auch nicht ein Wort gesagt. Mindestens sind wir durch diese löbliche Schweigsamkeit der Mühe überhoben, falsche Ansichten und Widersprüche nachzuweisen, wie wir dies in den andern beiden Sätzen zu thun gezwungen sind. —

Allen jenen Kritikern aber, die in den zu besprechenden Werken statt in denselben aufzugehen darin untergehen, rathen wir als Aequivalent der anstrengenden, kritischen Elaborate, sich folgenden Citates aus Faust zu bedienen:

„Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
„Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte!"

(Schluß folgt.)

# Zur Geschichte des Armee-Ergänzungwesens.

## Aus dem handschriftlichen Nachlasse von Robert Schlehan.

### Mitgetheilt durch M. F.

Lieber Vater!

Als Du mir Deine Bemerkungen über das frühere und gegenwärtige Ersatzwesen der Königl. Preußischen Armee als die Resultate Deiner eignen Erlebnisse mittheiltest, mit dem Wunsch: ich möchte denselben weitere Ausführung geben und sie gewissermaßen redigiren, glaubte ich mich in der schmerzlichen Lage zu befinden, diesem Wunsch nicht entsprechen zu können. Ich erwiderte Dir, wie das Heer-Ersatzwesen eine der schwierigsten Materien der Gesetzgebung wäre, wie die Schöpfer der besondern Armee-Ersatzeinrichtungen der verschiedenen Länder von den umfassendsten Rücksichten geleitet worden, wie sie der Stellung, in der sich ihre respektiven Staaten zum Ausland befanden, nicht weniger wie deren innern ökonomischen Verhältnissen Rechnung getragen, wie ihren gesetzgeberischen Leistungen die tiefsten Studien vorangegangen wären, — daß demgemäß also jede Auslassung von mir über diesen Gegenstand, die in irgend einer, selbst der entferntesten Beziehung zur Praxis stünde, eine große Anmaßung enthalten müßte, und daß in meiner gegenwärtigen Lage dies doppelt der Fall sein würde. Zu derselben Zeit beschloß ich jedoch durch Anfertigung einer rein wissenschaftlichen, außer aller unmittelbaren Beziehung zur Gegenwart stehenden Arbeit Dir eine kleine, jenen Gegenstand betreffende Ausbeute meiner historischen Studien zu präsentiren, um so zunächst Deinem Interesse an der Sache zu entsprechen, dann aber Dir einen Beweis meines eifrigen Verlangens, Dir gefällig sein zu können, zu geben.

Was nun den allgemeinen Geist der nachfolgenden Blätter anbelangt, so dürftest Du aus ihm ersehen, wie weit ich davon entfernt bin, an die Erscheinungen der Geschichte den beschränkten Maßstab mancher in meiner eignen Zeit vorwaltenden Meinungen anzulegen, wie ich sie vielmehr aus ihrer Zeit heraus zu begreifen, als nothwendige Consequenzen gegebner Verhältnisse zu erfassen suche. — Du dürftest ferner daraus ersehen, welchen Einfluß im Lauf der letzten Jahre Erlebnisse, Studien und eignes Nachdenken auf meine Anschauungsweise überhaupt geübt haben, wie sehr ich den Standpunkt eines bodenlosen Idealismus mit demjenigen der historischen Empirie vertauscht habe. Ideen, welche nicht im Boden der Geschichte wurzeln, sind willkürliche Geistesgeburten, die, wenn sie zum Ausgangspunkt einer langen Reihe von Schlußfolgerungen gemacht werden, nicht bloß Ursache einer schiefen theoretischen Entwicklung, sondern auch Ursache einer verkehrten Handlungsweise und demgemäß eine der größten Quellen menschlichen Unglücks werden. Im schlimmeren Fall, wenn solche Ideen für einen Augenblick bei einem ganzen Volk zur Herrschaft zu gelangen und sich Ausdruck zu geben vermögen, rufen sie, weil die realen Mächte und die wahrhaften socialen Bedürfnisse doch binnen Kurzem wieder hervor- und die a priori construirten Kartenhäuser vor der unerbittlichen Logik der Ereignisse zusammenbrechen, nutzlose Erschütterungen und Verwüstungen hervor und schleudern das betreffende Volk auf der Bahn der Entwickelung zurück anstatt es vorwärts zu bringen. Im weniger schlimmen Fall, wenn ihre Macht nicht über das Leben der einzelnen Individuen hinausreicht, welche sie in Widerspruch mit dem historischen Gesetz setzen, zerstören sie wenigstens deren Leben oder erfüllen es mit dem bittern Gefühl einer verfehlten Thätigkeit. In jedem Falle werden sie zur Quelle schmerzlicher Verrechnungen und Enttäuschungen. Jede Idee, die etwas anderes ist als das Spiegelbild des historischen Prozesses, als der Niederschlag unbefangener historischer Studien, ist ein unheilschwangeres Phantom.

Für die Behandlung, die ich einem besondern geschichtlichen Stoff im Folgenden habe angedeihen lassen, muß ich um alle mögliche Nachsicht bitten. Meine Arbeit hat nicht die Prätention, selbst nur eine Skizze der Geschichte des Heer-Ersatzwesens sein zu wollen. Zu einer solchen Arbeit hätten mir alle Materialien gefehlt. Wäre aber selbst dies nicht der Fall gewesen, würde sie doch nichts desto weniger meine Kräfte bedeutend überstiegen haben. Sie kommt jedenfalls competenteren Federn zu. Ich begnügte mich die Gesichtspunkte anzudeuten, von welchen aus, meiner Meinung nach, die Entwicklung dieser nicht bloß für die Kriegs- sondern auch für die allgemeine Kulturgeschichte so

überaus wichtigen Materie verfolgt werden muß, von denen Forscher und Darsteller auszugehen haben.

Vor Allem aber, wie bereits oben gesagt, hatte die nachfolgende Arbeit den Zweck, Dich, lieber Vater! für einen Augenblick den Kummer vergessen zu machen, den ich Dir verursacht, und Dir einen Beleg dafür zu geben, daß die Wissenschaften und der Gedanke, wenn sie auch manchmal vorübergehend auf Abwege führen, doch in sich selbst auch wieder das Heilmittel gegen dieselben enthalten und zu den normalen Bahnen menschlicher Thätigkeit wieder zurückführen, daß sie einen Mann über sich selbst zu erheben vermögen, insofern sie seine Anschauungsweise von den Fesseln befreien, welche nur zu oft durch getrübte oder gereizte persönliche Gefühle um dieselbe geschlagen werden.

N. S.

---

## Zur Geschichte des Armee-Ergänzungwesens.

### I.

Die Entstehung der modernen Armeen hängt innig mit der Entstehung des neueren europäischen Staaten-Systems zusammen. Selbst die Erfindung des Schießpulvers und die Einführung des Feuergewehrs haben vielleicht weniger Einfluß auf ihre Bildung, Zusammensetzung und ganze Organisation gehabt und weniger die Charakterzüge, wodurch sie sich von der bewaffneten Macht des Mittelalters unterscheiden, bedingt, als die Umänderung, welche die Beziehungen der verschiedenen europäischen Staaten zu einander, besonders merklich seit dem Ende des 15. Jhdts., zu erfahren anfingen. Diesen Beziehungen wird man immer als dem letzten Grunde begegnen, sobald man die Rücksichten zu erforschen sucht, welche bei Schöpfung dieser oder jener Heeresorganisation maaßgebend gewesen sind. Eine flüchtige Zeichnung jenes verwickelten und künstlichen Systems, zu welchem sie sich seit der genannten Zeit ausgebildet haben, dürfte uns also am ehesten auf einen Standpunkt versetzen, von dem aus unser schwieriger Gegenstand sich bis zu einem gewissen Punkte übersehen und beherrschen läßt.

Im Mittelalter gab es fast nur Beziehungen zwischen Völkern, die sich unmittelbar berührten, Reibungen, Rivalitäten und demgemäß Kriege fast nur zwischen Nachbarn. Die Kreuzzüge, welche das ganze bewaffnete Europa in den Orient führten, oder die mehr entfernten Expeditionen, welche von jenen kleinen italienischen oder nordischen Handelsrepubliken ausgingen, können als Ausnahme gelten. Das Eigenthümliche des modernen Systems dagegen liegt darin, daß es ein Verhältniß Aller zu Allen darstellt, daß die Interessen von Staaten, die oft durch Hunderte von Meilen von einander getrennt sind, sich als solidarisch zeigen, daß am entferntesten Ende des Welttheils nicht die geringste Veränderung mit dem Status quo vor sich gehen kann, ohne sich augenblicklich allerwärts fühlbar zu machen.

Drei Thatsachen treten aus diesem Gewirr von diplomatischen Verhandlungen, Kriegen und Umwälzungen, wie es uns die letzten viertehalb Jahrhunderte zeigen, als das bei allem Wechsel Bleibende hervor, gewissermaßen als Gesetze, welche den Ereignissen ihren Lauf anweisen. Die erste ist das während dieser ganzen Zeit stets lebhaft gefühlte Bedürfniß nach Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. Man

will keiner einzelnen Macht gestatten, sich bis zu einem Umfang auszudehnen, welcher die Unabhängigkeit der andern gefährden würde. Während des 16. und noch während der ersten Hälfte des 17. Jhdts. sieht man diese Gefahr in der Monarchie Karl's V., in der Macht des Hauses Habsburg, einer Macht, der Europa schwerlich widerstanden haben würde, hätte nicht die Isolirtheit ihrer Besitzungen die Vereinigung ihrer militärischen Kräfte verhindert, wären diese Besitzungen nicht durch ein Reich getrennt gewesen, dessen Regenten von Franz I. bis Richelieu ununterbrochen mit Bildung und Führung von Coalitionen zu ihrer Bekämpfung und Eindämmung beschäftigt waren. Im Jahrhundert Ludwig's XIV. geht Frankreich mit starken Schritten auf die Universalmonarchie los und die Cabinette von London und Wien stehen an der Spitze des für seine Unabhängigkeit streitenden Welttheils, und von derselben Seite her kommt die Gefahr auch zur Zeit des letzten, großen, beinahe fünfundzwanzigjährigen Kampfes, bei welchem Preußen eine so ruhmvolle Rolle vorbehalten war und welchen unsre eignen Väter ausgefochten haben. — Als zweite bleibende Thatsache dürften wir die Unabhängigkeit der kleineren Staaten als eine Folge der Eifersucht, womit die Mächte ersten Ranges einander überwachen, auffassen können. Besonders in dem Fall, wo auf dem Gebiet des kleineren Staates sich die Uebergänge über große Terrainschranken, die Thore zu ganzen Völkerquartieren vorfinden, finden sich die größeren Staaten, zwischen die er hineingeschoben, in der Lage, seine Integrität aufs ängstlichste bewachen zu müssen. Ein solches Verhältniß hat z. B. zu wiederholten Malen den Fortbestand der Schweiz und Piemonts gesichert. — Das Dritte endlich, was in die Augen fällt, ist die immer wiederkehrende Neigung zu Allianzen zwischen Staaten, deren Gebiete durch eine der größeren Mächte geschieden sind. In beiden Fällen, mochte nun ein Staat sich durch den Ehrgeiz seines Nachbars bedroht und bedrängt sehen, oder mochte der Verfall desselben ihn zur Erweiterung seiner eigenen Macht anlocken, immer war es natürlich, daß er bei dem jenseitigen Nachbar des Gegners Beistand suchte, daß er durch eine Diversion im Rücken des Gegners seine Unternehmungen gegen die Front desselben zu unterstützen suchte. Zwischen Staaten, deren Gränzen sich nicht berührten, lag in der Regel kein Grund zur Rivalität vor, wohl aber hatten beide das Interesse, daß die dazwischen liegende Macht sich nicht auf Kosten des einen von ihnen vergrößerte, weil das Gewicht dieser Vergrößerung auf den andern zurückgefallen sein würde. Die Beispiele zur Bekräftigung dieses Satzes drängen sich in großer Menge auf. Ich will deßwegen nur einige der schlagendsten anführen, zunächst, um etwas weiter zurückzugehen, die alte Allianz zwischen Frankreich und Schottland, die ebenso lange währt, wie die mehrhundertjährigen Kämpfe zwischen Frankreich und England — dann die Verbindungen, die Frankreich zu der Zeit, wo die spanische Macht unter Philipp II. am gefahrdrohendsten geworden ist, im Rücken derselben mit den General-Staaten und mit Portugal anknüpft — besonders aber die von Seiten Frankreichs beinah 200 J. lang verfolgte Politik, seine Angriffe auf die Rheinlinie durch Angriffe zu unterstützen, die auf das Deutsche Reich gleichzeitig

von der Ostsee und der untern Donau her durch die fast immer mit ihm verbündeten Schweden und Türken ausgeführt wurden.

Noch vielseitiger wurden die Beziehungen der einzelnen europäischen Staaten zu einander, noch interessanter gestaltete sich jenes Spiel verschiedener Antagonismen und Attraktionen, seitdem die Entdeckung des Seeweges nach Ost-Indien und diejenige Amerikas die fremden Welttheile dem europäischen Unternehmungsgeist aufgeschlossen und die Anlässe zur Reibung und gegenseitigen Eifersucht unendlich gemehrt hatten. Der Kampf um die Herrschaft der „beiden Indien" wurde nur zu häufig auf europäischem Boden selbst ausgefochten. Das Uebergewicht „jenseit des Oceans" ging allmählich von den Spaniern auf die Engländer über, und während auf dem europäischen Continent noch bis gegen Mitte des 18. Jhdts. hin England und Oestreich das Uebergewicht der damals gleichzeitig in Frankreich, Spanien und Italien etablirten Bourbonen-Macht bekämpfen, suchen zu derselben Zeit in Amerika und Asien Franzosen und Spanier sich gegenseitig ihre Besitzungen gegen das reißende Vordringen der englischen Colonialmacht zu schützen, und vertheidigen ihre vereinigten Geschwader die Freiheit der Meere gegen die jetzt immer offener mit dem Anspruch auf das „dominium maris" hervortretenden Britten. Die beinahe während des ganzen 18. Jhdts. bestehende Allianz zwischen Frankreich und Spanien läßt sich auf keine bloße Familienverbindung zurückführen. Sie war der überseeischen Vergrößerung Englands gegenüber eine Nothwendigkeit.

Die kleine Auseinandersetzung, die ich eben gegeben, dürfte keine Abschweifung gewesen sein, weil sie die Gesichtspunkte an die Hand zu geben suchte, von welchen aus man am leichtesten zum Verständniß der Bildungsgeschichte der modernen Armeen gelangen kann. So wie zur Beurtheilung der großen diplomatischen Verhandlungen, der verschiedenen Verträge und Friedensschlüsse der militärische Gesichtspunkt unerläßlich ist, weil all' die Gränzregelungen oder Gebietserwerbungen, um welche es sich bei denselben handelt, zugleich strategische Linien vorstellen, deren Besetzung ein Staat seiner eigenen Sicherheit wegen für nothwendig hält oder die ihm als Ausgangspunkte für weitere Unternehmungen dienen sollen, lassen sich umgekehrt auch die scheinbar rein militärischen Fragen auf allgemein geschichtliche Verhältnisse zurückführen.

Die Veränderung, die mit der Stellung der verschiedenen europäischen Staaten zu einander seit dem Anfange des 16. Jhdts. vorging, hatte zugleich die Wirkung, den Charakter der Kriege wesentlich umzugestalten. Sie verlieh denselben dem Raum wie der Zeit nach eine weit größere Ausdehnung. Seitdem kaum zwei Staaten in Streit gerathen konnten, ohne daß sich bald darauf ganz Europa in zwei Heerlager gespalten hätte, faßte das Kriegstheater in der Regel den größten Theil des Welttheils in sich, und seit Beginn der überseeischen Unternehmungen der Europäer dehnte es sich häufig von den Einöden Canada's bis zum Delta des Ganges aus. Andererseits brachte die Ausdehnung, welche die modernen Allianzen gewonnen hatten, es mit sich, daß mit der Bewältigung eines einzigen Landes der Kampf lange noch nicht abgeschlossen war, ganz ab-

gesehen von der außerordentlichen Erhöhung der Widerstandskraft aller Einzelnen in Folge des fremden Beistandes. Hierbei dürfen wir freilich nicht übersehen, daß diese gesteigerte Widerstandskraft der Einzelnen, die besonders seit dem Ende des 17. Jhdts. bemerkbar wird, zum großen Theil auf Rechnung der Fortschritte zu bringen ist, welche die Befestigungskunst gemacht hatte oder, besser gesagt, des Umstandes, daß in der erwähnten Periode dem französischen Geist ein ganz neues System derselben entsprungen war, welches den Feind nicht bloß vor dem einzelnen Platz länger festhielt, sondern ihm einen ganzen, in der Regel doppelten, häufig drei- und vierfachen Gürtel von Festungen entgegensetzte, die er nicht ungestraft hinter sich lassen durfte, und unter deren Mauern selbst geschlagene Armeen häufig eine unangreifbare Zufluchtsstätte fanden. Die Feldherrn des 30jähr. Krieges sehen wir noch mehrfach, nach Weise der Alten, mit Blitzesschnelle ganze Reiche von einem Ende bis zum andern durchziehen. Im spanischen Successionskriege dagegen bricht sich die Macht der Alliirten wesentlich an den flandrischen Festungen, und die Franzosen vermögen von den meisten ihrer Niederlagen sich unter den Kanonen derselben zu erholen. Fügen wir zu dieser Langwierigkeit der Kriege selbst noch außerdem den Umstand, daß jenes Gleichgewicht der Kräfte, auf welchem der endlich zu Stande gekommene Frieden ruhte, so subtiler Art war, daß der geringste Zwischenfall dasselbe aufheben und den Schwerpunkt verrücken konnte — daß die aggressiven Mächte in der Verschiedenartigkeit der Interessen ihrer Gegner stets eine Handhabe fanden, jene Coalitionen, wodurch sie allein im Zaum gehalten wurden, zu lockern und zu lösen, einen Umstand, der entweder wirklich nach kurzer Friedenspause die Kriegsflamme aufs Neue hervorbrechen ließ oder wenigstens die einzelnen Staaten veranlaßte, die Hand ununterbrochen am Schwerdt zu haben, sich in permanenter Kriegsbereitschaft zu halten [1]; so wird uns nichts einleuchtender sein, als die Entstehung der stehenden Armeen, sollten wir selbst vergessen, daß allein schon durch die Ausbreitung der Europäer jenseit des Oceans, durch die Anlegung von Colonien und entfernten Posten in Mitten barbarischer Völker diese militärische Organisation eine historische Nothwendigkeit geworden war. —

Die Kriege des Mittelalters waren durch die Gesammtheit der freien Männer ausgefochten worden. Wir begegnen auf seinen Schlachtfeldern nicht bloß dem grundbesitzenden Adel — dem Lehnsaufgebot —, sondern oft genug auch dem Bürger der Städte, der seine friedlichen Beschäftigungen mit dem Waffenwerk und das Schurzfell mit dem Harnisch vertauscht hat. Es lag in der Natur der Sache, daß diese Miliz nur für sehr kurze Zeit, für Wochen oder höchstens Monate und in der Regel

[1]) Ein flüchtiger Blick auf die Geschichte des Abschnitts, der zwischen dem westfälischen Frieden und dem Ende des vorigen Jhdts. liegt, wird hinreichen, von der Richtigkeit der obigen Angabe zu überzeugen. In dieser ganzen Zeit giebt es kaum ein Jahr, wo nicht wenigstens in einem Theile des Welttheils gekämpft worden wäre, und verhältnißmäßig nur sehr wenige, wo nicht eine allgemeine Conflagration geherrscht hätte. Wenn je in einer Zeit das „si vis pacem, para bellum“ eine Wahrheit gewesen ist, so gilt dies von dieser. Nicht anders war es in dem vorhergehenden Jahrhundert.

nur in geringer Entfernung von ihrem Heerde, ausnahmsweise höchstens im Nachbarlande verwendbar war. Immerwährend dagegen ließ sich ein ganzes Volk schlechterdings nicht unter den Waffen halten. Hätte man selbst bloß einzelne Lebensalter der Gesammtbevölkerung, bestimmte Jahrgänge derselben, zur Kriegführung verwenden wollen, würde man doch, um nur eine irgend beträchtliche Streitmacht zusammenzubringen, die Menge der Künstler, Handelsleute und Landbebauer 5, wo nicht 10 J. ihrem eigentlichen Beruf haben entziehen müssen. Man würde sie demselben vollständig entfremdet haben und hätte dadurch die Quellen des Nationalreichthums versiegen gemacht und die in der Industrie schaffenden Kräfte zerstört. Man würde Soldaten gehabt haben, aber kein Geld, dieselben zu bezahlen und zu erhalten. Jene alte, naive Anschauung von dem nothwendigen Nebeneinanderbestehen der drei Stände, des Wehr-, des Lehr- und des Nährstandes, ruhte auf einer tiefen Einsicht in die Natur der menschlichen Gesellschaft. Die ersten stehenden Armeen setzten sich also aus *Soldaten von Beruf* zusammen.[1]) Der Umstand, daß die Kriegführung sich zu einer vollständigen Kunst auszubilden begann, die wie jede andere erlernt sein wollte und in welcher Vervollkommnung nur durch langjährige Ausübung erreicht werden konnte, hatte schon von einer andern Seite her darauf hingeführt, den Kriegsdienst zu einem besondern Lebensberuf zu machen. Die *Arbeitstheilung*, jenes große Prinzip, in welchem die ganze Thätigkeit der modernen Gesellschaft wurzelt, ward auch hier zur Geltung gebracht und zwar nicht bloß durch Sonderung des Wehrstandes vom Nährstande, sondern durch Trennung der einzelnen Zweige des Kriegsdienstes selbst. Viele der berühmten Feldherrn des Alterthums hatten ihre Schlachten eben so gut auf der See wie zu Lande geschlagen. Noch gegen Ende des 16. Jhdts. sehen wir in den französischen Religionskriegen die Hugenotten durch Admiräle commandirt. Andererseits hatten fast die sämmtlichen älteren englischen Seehelden, Ra-

[1]) Wir haben hier immer den großen Unterschied festzuhalten, der zwischen der *permanenten Kriegsbereitschaft* eines ganzen Volkes, jener Wehrhaftigkeit der Gesammtheit, welche ihr gestattet, in jedem gegebnen Augenblick dem feindlichen Eroberer als wohlgerüstete und wohlgeübte Armee gegenüber zu treten — und dem *permanenten Kriegszustande* besteht, welch letzterer ohne den Soldaten von Beruf ganze Generationen für immer den Künsten des Friedens entziehen oder wenigstens entfremden würde. Das 17. und 18. Jhdt. zeigen uns einen solchen permanenten Kriegszustand, der ihnen den Soldaten „par profession" unentbehrlich macht. Erst in einem Zeitalter, wo wenigstens in Europa der Frieden der normale und der Krieg der Ausnahmezustand zu werden schien, konnte man bei der Bildung der Armeen andre Prinzipien zur Anwendung bringen. Alle die Staaten, deren Beziehungen zu den barbarischen Völkern fremder Erdtheile noch heutzutage den Charakter des immerwährenden Krieges tragen, haben den Soldaten „par profession" mehr oder weniger beibehalten müssen. Die Hindeutung auf England, Frankreich, Rußland dürfte in dieser Beziehung genügen. — Kein Land aber liefert uns so sehr den Beweis, wie stehende Armeen nicht bloß, sondern auch Soldaten von Beruf unter gewissen Verhältnissen zur unabweisbaren Nothwendigkeit werden, als die Vereinigten Staaten von Amerika, wo diese Einrichtungen trotz der großen Abneigung, welche Staatsmänner und Bevölkerung dieses Landes ursprünglich gegen sie hegten, ins Leben getreten sind. Die Anlegung zahlreicher Außenposten, welche Hunderte von Meilen von den civilisirten Gegenden entfernt waren, und der stete Kampf mit den Indianern führten bald zur Schöpfung einer kleinen, stehenden Armee, deren Vergrößerung mit der Vergrößerung des Gebiets der Union fortlaufend gleichen Schritt halten dürfte.

leigh, Blake u. A. ursprünglich zu Lande gedient und sich die Anwartschaft auf den Flottenbefehl durch die Bravour und die Fähigkeit erworben, die sie bei Erstürmung oder Vertheidigung fester Plätze gezeigt. Erst als das technische Material in jedem dieser beiden großen Zweige des Dienstes einen solchen Umfang erreicht hatte, daß die Gesammtkraft selbst eines begabten Individuums zu seiner Bewältigung erforderlich wurde, fand ihre vollständige Sonderung von einander statt.

So wie die Verhältnisse die Entstehung der stehenden Armeen selbst hervorgerufen und einen besondern Kriegerstand in die europäische Gesellschaft eingeführt hatten, gaben sie auch die erste Armee-Ersatzmethode an die Hand. Es war dies fast überall das freiwillige Engagement — die Werbung.

Während auf der einen Seite der staatswirthschaftliche Gesichtspunkt es hatte räthlich erscheinen lassen, die in den Künsten und der Industrie produktiven Kräfte zu schonen, flößte auf der andern der militärische den Wunsch ein, unter den Fahnen alles Das zu vereinigen, was die Nationen an gebornen Soldaten, an kriegerischen Charakteren besaßen. In den untern Schichten der Gesellschaft des 16., 17. und vielleicht auch noch des 18. Jhdts. gab es eine Menge von Individuen, die zu kühnen Unternehmungen eben so sehr disponirt, wie sie friedlichen Beschäftigungen abgeneigt waren und deren Feuer, wäre es nicht durch den eisernen Zügel der militärischen Disciplin in ein der bürgerlichen Gesellschaft wohlthätiges Bett gelenkt und grade zu ihrer Beschützung und Vertheidigung verwandt worden, derselben sehr leicht hätte gefährlich werden können. Was aber die Offizierstellen anbetraf, so lieferte die damalige Noblesse, die unmittelbaren Nachkommen der eigentlichen Kriegerkaste des Mittelalters, in denen der kriegerische Geist der letzteren noch in seiner vollen Energie lebte, Candidaten genug dafür. Uebrigens war diese Klasse damals noch so zahlreich, daß sich ganze Regimenter, ganze Elitencorps aus ihr zusammensetzen konnten.

Wenn man neben der Anwerbung von Eingebornen zugleich zur Anwerbung von Ausländern schritt, so führte man jene oben angedeuteten Gesichtspunkte, den staatswirthschaftlichen und den militärischen, nur in ihrer ganzen Consequenz durch. Die ersten modernen Armeen bestanden zum großen, manche davon zum größten Theil aus Ausländern. Beinahe alle Nationen des Welttheils waren in ihnen vertreten. In den Armeen des 30j. Kr., speziell in der Tilly's und in der Wallenstein's, sah man den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen National-Charaktere durch ihre Verwendung für besondere Waffengattungen Rechnung getragen. Die leichte Cavallerie bestand aus Croaten, Ungarn, Polen. Unter der schweren bemerkte man neben den deutschen Reitern auf ihren holsteinischen und meklenburgischen Pferden die wallonischen Cuirassiere mit den vlämischen Thieren. Als Infanterie nahmen neben den Spaniern und den Schweizern die „deutschen Lanzknechte" den ersten Platz ein. Wir haben übrigens auch unter den heutigen Armeen noch eine[1]), wo die verschiede-

[1]) Die östreichische; neuerer Zeit, durch die Eroberung Algier's veranlaßt, in etwas auch die französische. Red.

nen Waffengattungen bis zu einem gewissen Punkte durch verschiedene Nationalitäten repräsentirt werden.

Forschen wir nach den Ursachen, welche damals umfassende Werbungen im Auslande möglich machten und förderten, so finden wir sie in den Verhältnissen einzelner Länder. Ein rauher Himmelsstrich erzeugt in der Regel starknervige und kriegerische Völkerschaften. Weil aber das Land, über welchem er sich ausbreitet, zu arm ist, dieselben zu ernähren, treibt er sie unaufhörlich in die Ferne. Dieselbe große physische Ursache, welche vor anderthalbtausend Jahren das Römerreich unter den Fluthen der Völkerwanderung verschwinden ließ und welche in unsern Tagen den nordamerikanischen Continent hauptsächlich von Schottland und Irland aus bevölkert hat, füllte in der Periode, mit der wir uns im Augenblick beschäftigen, die sämmtlichen europäischen Armeen mit Schaaren von Schotten, Irländern und Schweizern. Leute, welche die Dinge bloß durch die Brille ihrer eigenen Zeit zu betrachten vermögen, und die bei der Werbung an nichts Anderes denken, als an die Gewaltthätigkeiten und Kunstgriffe einzelner Werber, wie sentimentale Romanschreiber dieselben ihnen aufgetischt haben, stellen sich unter einem geworbenen Soldaten, speziell einem geworbenen Ausländer gewöhnlich den Inbegriff der Abscheulichkeit vor. Mag beim gemeinen Mann auch häufig die Rücksicht auf die Höhe der Löhnung oder die Aussicht auf Beute und Plünderung Motiv gewesen sein, läßt sich doch nicht annehmen, daß der Offizier durchgehends sein Leben bloß des geringen Soldes wegen täglich bloßgestellt habe. Der Vorurtheilslose kann hier einen ganz andern Beweggrund nicht verkennen. Es ist die Treue gegen die eingegangenen Verbindlichkeiten, die Heilighaltung des gegebenen Wortes. Im freien Vertrage, jenem noblen Verhältniß, wurzelt wie alle übrigen Verhältnisse des altgermanischen Lebens auch der alte Kriegsdienst. Gewiß stand jene alte Wanderung in die Fremde, auf der man Ruhm und Ehre zu erwerben suchte und an deren Zielpunkt nichts Anderes als das Grab auf dem Schlachtfelde lag, moralisch höher, als die Auswanderung unserer Tage, deren Hebel fast ausschließlich immer die Sucht nach Geldgewinn ist. Fügen wir noch hinzu, daß der Ausländer nicht bloß die eigne Ehre suchte, daß er fast immer an der Seite seiner Landsleute, unter seinen heimischen, angebornen Chefs focht, daß er unter jedem Banner die Kriegsehre seiner Nationalität aufrecht zu halten suchte, daß er endlich häufig, sobald das eigne Vaterland seinen Arm bedurfte, nach demselben wieder zurückeilte, so wird uns das Verhältniß des Ausländers in der alten Armee gewiß in einem andern Licht erscheinen, als dies in der Regel der Fall ist.

## II.

Es dürfte jetzt meine Aufgabe sein, diesen allgemeinen Entwickelungsgang an besondern Fällen, an bestimmten, im Lauf der Zeit besonders hervortretenden Armeen nachzuweisen.

Während des 16. Jhdts. waren die Spanier die bedeutendste Militairmacht. Wenn sie vielleicht auch nicht die Ersten gewesen sind, welche den Gedanken eines stehenden Heeres überhaupt gefaßt haben, sind sie

doch jedenfalls diejenigen gewesen, welche ihm zuerst in größerem Umfange Verwirklichung gegeben haben. Selbst die europäischen Nebenländer der spanischen Monarchie, der größte Theil des italienischen Festlandes und beinah sämmtliche italienische Inseln, Hochburgund und die Niederlande, sämmtlich vom Hauptlande durchs Meer oder durch feindliche Gebiete getrennt und in hohem Grade isolirt, außerdem von einer unruhigen, stets zur Empörung geneigten Bevölkerung bewohnt, hätten ohne Anlegung zahlreicher fester Plätze in denselben und Belegung der letztern mit starken, ständigen Garnisonen nicht behauptet werden können.[1]) Wie viel weniger wäre dies mit ihren unermeßlichen amerikanischen Besitzungen angegangen, wo Hunderte von barbarischen Völkerschaften nur durch die Kraft im Zaum gehalten wurden, welche eine stehende Truppe aus ihrer Kriegsgeübtheit, Organisation, Disciplin und vor allem der Einheit ihrer Bewegungen zieht. Was ich in Betreff der Zusammensetzung und Ersatzweise der alten Armeen im Allgemeinen bemerkt, findet alles auf die damalige spanische Armee Anwendung. Ihre Zusammensetzung durch eine Menge von Nationalitäten war schon eine Folge der großen Nationalitätenverschiedenheit, die innerhalb der ungeheuern Monarchie Carl's V. und Philipp's II. selbst stattfand. Die Armeen des 30j. Krieges, die kaiserliche sowohl wie die der protestantischen Mächte, gleichen in Betreff ihrer Zusammensetzung ebenso wie ihrer Bewaffnung und Taktik, mit einem Wort: ihrem ganzen Wesen nach der spanischen, welche als der Mittelpunkt aufzufassen ist, um welche sich jene erste Periode der Geschichte der modernen Armeen gruppirt. Die schwedische Armee, deren großer König in der Taktik bereits ein neues System anbahnte, zog einen Augenblick lang die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Doch war sie mehr eine ephemere Erscheinung. Auch die stehenden Armeen, welche in Großbrittanien während der furchtbaren Erschütterungen dieser Insel in der Mitte des 17. Jhdts. auf die Bühne treten, haben einen Umfang, wie er in diesem Reich selbst ein Jhdt. später ungewöhnlich ist, und deren Leistungen in Folge des kriegerischen Geistes dieser Völker und des Umstandes, daß die meisten ihrer Offiziere ihre vorherige Ausbildung auf den deutschen und niederländischen Schlachtfeldern erhalten haben, durchaus nicht unbeträchtlich sind, gehören dieser älteren Periode an.

Gehen wir zu einer Armee über, welche einen neuen Abschnitt bezeichnet, zu einer Periode, in welcher mit dem ganzen Kriegswesen eine größere Umänderung vor sich geht, als vielleicht selbst bei der letzten großen militairischen Epoche, auf der Gränzscheide des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts! Kommen wir zu einer Periode, von der man sagen

---

[1]) Festungsbesatzungen, speziell die Besatzungen entfernter Außenposten bilden fast überall den Kern, um welchen herum die Bildung der stehenden Armeen vor sich geht. Diese Keime reichen bis in das Mittelalter hinauf. So war, um einen besondern Fall zu erwähnen, für England schon in früherer Zeit der Besitz von Calais und Tournay Veranlassung zur Haltung stehender Truppen, und als nach der Restauration Carl II. den Grund zur jetzigen englischen Armee legte, dienten ihm als Kern derselben die durch Aufgebung des entfernten und ungesunden Tanger disponibel gewordenen Truppen. Auf das Beispiel Amerika's, das uns diesen Bildungsgang noch in unsern Tagen veranschaulicht, habe ich bereits hingewiesen.

kann, daß sie die Grundlagen der modernen Kriegskunst gelegt hat, während jene frühere bloß die stehenden Armeen an sich in die Geschichte eingeführt hatte! Ich meine das Zeitalter Ludwig's XIV. und die französische Armee, wie sie sich während der 70jährigen Regierung dieses Monarchen ausbildete. Nur wenige Worte über die historischen Voraussetzungen dieser Armee: Die Entstehung einer größeren, ständigen Militairmacht in Frankreich ist auf die Zeit zurückzuführen, wo Richelieu die feudale Decentralisation brach und an die Stelle des verwirrten Systems des Mittelalters die einfache Monarchie setzte und wo, nachdem er die Einheit der Staatsgewalt im Innern begründet, er dieselbe in den allgemeinen europäischen Händeln nachdrücklich zur Geltung zu bringen begann. Das Mittel, worauf er im Innern die monarchische Einheit stützte und durch welches er nach Außen hin das europäische Gleichgewicht gegen die übergreifende Macht des Hauses Habsburg vertheidigte, war eben das stehende Heer. Als später Ludwig XIV. von der Vertheidigung zur Aggression überging und selbst eine Gefahr für das europäische Gleichgewicht wurde, lag es in der Natur der Sache, daß er seinen militärischen Kräften die größtmögliche Entwickelung zu geben suchte. — Länger will ich mich bei Begründung jener obigen Behauptung, daß das Zeitalter Ludwig's XIV. die Grundlagen der modernen Kriegskunst gelegt hat, aufhalten, selbst auf die Gefahr hin, diesem Glied meiner Entwickelung eine unverhältnißmäßige Ausführlichkeit zu geben. Meine Aufgabe ist ja weniger die, ein gegebenes Thema regelrecht gegliedert zu bearbeiten, als vielmehr die, einer theuern Person einige kleine Früchte historischer Studien zu widmen.

Diese Periode wird nicht bloß durch den Namen Vauban's bezeichnet, des großen Festungserbauers und Belagerers, sondern eben so sehr durch den Louvois', dieses seltenen organisatorischen Talentes — durch die Namen der Feldherren, welche damals die Franzosen einübten und führten, und von denen Condé, Turenne und Luxembourg noch in die Periode des 30j. Krieges hinaufragen, während Vihars und Vendome ins vorige Jhdt. hereinreichen, nicht am wenigstens endlich vielleicht durch die Namen der großen Gegner der Franzosen, eines Marlborough und eines Prinzen Eugen.

Welch tiefe moralische Bedeutung hatte schon die Veränderung, die jetzt allgemeiner mit der Kleidung der Truppen vor sich ging! Zu den Zeiten Heinrich's IV. und selbst Richelieu's, erzählt uns ein älterer französischer Geschichtschreiber, erkannte man den Soldaten bloß an seinem Schnurrbart „à la va de bon coeur“ und der Art, wie er den Hut auf dem Ohr sitzen hatte. Scheinbar kleinliche Aeußerlichkeiten haben oft einen sehr tiefen Sinn. In Louvois' Augen hatte die Verschiedenartigkeit der Passe-poils bei den verschiedenen Regimentern ein und derselben Waffe den doppelten Zweck: den Corpsgeist zu wecken, jene Hauptquelle des kriegerischen Wetteifers, und die Mannszucht zu fördern, insofern sie leichter zur Entdeckung der Uebertreter derselben führte. — In Betreff der Bewaffnung machte die Einführung des Bayonnetts, die Vereinigung der Schuß- und Stoßwaffe und die dadurch ermöglichte vollständige Ver-

bannung der Pike, nicht geringere Epoche, als es seiner Zeit die Einführung des Feuergewehrs gethan. — In der Taktik wurden nicht bloß die einzelnen Truppenkörper von der Schwerfälligkeit erlöst, die ihnen noch während des 30j. Kr. anhaftete und ihnen nur verhältnißmäßig wenige und mühsame Evolutionen gestattete, sondern, was vielleicht das Wichtigere war, es wurden sogar ganze Armeen in gewissem Grade zu taktischen Einheiten umgeschaffen. In ältern Zeiten hatte eine Armee mehr eine mechanisch zusammengewürfelte Menge von verschiedenen Truppenkörpern, als einen lebendigen Organismus vorgestellt, welchen der Impuls eines einzigen Commandowortes in augenblickliche Bewegung und Thätigkeit versetzen konnte. Wie mühsam und zeitraubend war damals in der Regel die Aufstellung einer Schlachtordnung gewesen? Jetzt waren die Marschordnungen nichts anderes als zusammengefaltete Schlachtordnungen. Die Ersteren enthielten die Letzteren schon im Keim in sich. Es bedurfte nur einfacher Aufmärsche, um diese aus jenen herzustellen. Während ferner eine Frontveränderung während der Aktion selbst vordem zu den seltensten und schwierigsten Dingen gehört hatte, führte jetzt oft ein einfacher Abmarsch innerhalb weniger Stunden ein ganzes Heer vor der unangreifbaren Front des Feindes vorüber und stellte dasselbe senkrecht auf deren Verlängerung, in die Flanke und den Rücken des Gegners.[1]) — In strategischer Beziehung endlich zeigt das Zeitalter Ludwig's XIV. Combinationen von solcher Tragweite und solcher Tiefe des Calcüls, daß selbst die spätern Zeiten nichts Größeres und die früheren nicht einmal etwas Aehnliches aufweisen können. Aus dem Alterthum in dieser Beziehung Analogien beizubringen, halte ich immer mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Der Boden, auf dem die Kämpfe der Griechen und Römer vor sich gehen, ihr Hintergrund ist ein ganz anderer. Die Eigenthümlichkeit des ganzen Staaten- und Völkersystems der alten Welt hat auch eine eigenthümliche Anlage ihrer Feldzüge bedingt. Wodurch nun unterschied sich die Strategie des Zeitalters Ludwig's XIV. von derjenigen der voraufgegangenen und der früheren Perioden?

Früher hatte man nur zu häufig einen Platz, eine Provinz, ein ganzes Land ihrer selbst wegen belagert, angegriffen, erobert. Von jetzt ab concentrirte man seine Kräfte gegen einen Platz bloß deßwegen, weil er der Schlüssel zu einer Provinz, gegen eine Provinz, weil sie der Schlüssel zu einem Lande, gegen ein Land, weil dasselbe der Schlüssel zur Herrschaft über Europa war.[2]) Früher waren die militärischen

---

[1]) Es dürfte dem, der mit einiger Aufmerksamkeit die Geschichte der verschiedenen großen Kriege gelesen hat, nicht entgangen sein, daß besonders die Geister ersten Ranges es geliebt haben, Massen von 40—50,000 Mann oder von mehr zu einem einzigen Körper zu formen, welchen sie gewissermaßen durch einen Wink ihres Fingers auf den wünschenswerthen Standpunkt versetzen konnten, und welcher in all' seinen Gliedern ausschließlich dem Impuls ihres eigenen Gedankens und Willens folgte. Sie wollten den Fehlern und Mißgriffen ihrer Untergebenen keinen Einfluß auf die Entscheidung der Schlachten einräumen. Von wem gilt dies mehr als von jenem Heros, der den ersten Rang des vorigen Jhdts. unbestritten einnimmt, während vielleicht selbst aus keiner andern Zeit ein Feldherr über ihn gestellt werden kann, von König Friedrich II.?

[2]) Nichts, um in meiner kleinen Abschweifung noch etwas weiter zu gehen, macht

Operationen an den verschiedenen Gränzen meistens ohne Zusammenhang mit einander gewesen. Jetzt dagegen sehen wir von Punkten, die Hunderte

mir mehr Vergnügen, als gelegentlich die bleibende militärische Bedeutung gewisser Localitäten ins Auge zu fassen, die Ursachen aufzusuchen, warum alte Schlachtfelder die streitenden Parteien immer wieder aufs Neue an sich ziehen, damit sie sich auf ihnen messen, warum es grade gewisse Landschaften sind, welche in dem einen Jahrhundert wie in dem andern das Blut Europa's trinken? Der in die Geographie und die Geschichte Uneingeweihte sieht in jenen vielfach verschlungenen Gebirgs-, Strom- und Gränzlinien, wie sie eine Landkarte zeigt, ein bedeutungsloses Gewirr. Für den Eingeweihten werden sie zu einer lebens- und charaktervollen Physiognomie. Die Bodenformation eines Landes, noch mehr aber seine Zwischenstellung zwischen bestimmten andern Staaten machen seine militärische Bedeutung aus, d. h. sie bedingen den Einfluß, den sein Besitz auf die Geschichte des ganzen Welttheils hat. Sie sind also die Ursache aller Kriege um diesen Besitz, aller diplomatischen Transaktionen in Betreff desselben, endlich aller Schicksale des Landes selbst.

Ich will einige Beispiele solcher Localitäten von bleibender militärischer Bedeutung geben.

Zuerst fallen die Niederlande in die Augen, besonders der ehemals spanische Antheil derselben, das heutige Belgien. Was hat seit viertehalbhundert Jahren die Völker Europa's bestimmt, ihre Kraft immer auf's Neue an den Mauern der zahllosen Festungen dieses Landes zu versuchen, sich auf seinen Feldern ein Rendez-vous zu geben, ihr Blut in seine Gewässer zu gießen, und warum sind es innerhalb dieses Landes fast immer dieselben Distrikte, dieselben Ortschaften, in und bei denen die entscheidenden Zusammenstöße der verschiedenen Perioden stattfinden, vom 30j. bis zu den Revolutions- und Napoleonischen Kriegen? (Ich weise bloß auf die Ufer der Sambre und die Umgegend von Charleroi hin.) Im Jhdt. der spanischen Präponderanz, als Frankreich sich in der Defensive befand, hingen die Niederlande als stets gewitterschwangere Wolke über dem Herzen Frankreichs. Noch hatte letzteres den Saum von Flandern nicht an sich gerissen und mit einem Gürtel von Festungen bespickt. Der Weg von den Niederlanden bis Paris war ebenso kurz als offen. Weder beträchtliche Ströme noch Gebirge versperrten ihn. Dies die Ursache, weswegen in jener Periode alle großen Kämpfe, vom Tage von St. Quentin, wo die spanische Macht unter Philipp II. ihren Höhepunkt erreichte, bis zum Tage von Rocroi, wo der große Condé die spanische Infanterie vernichtete, auf den Gränzen zwischen Frankreich und den Niederlanden vor sich gehen. Als später Frankreich die Rolle des Angreifers übernahm, erhielten die spanischen Niederlande neben ihrer Bedeutung als Ausgangspunkt aller Unternehmungen gegen das Herz jenes Landes, noch eine zweite, wesentlich defensive. Sie lähmten jede Bewegung der Franzosen: vom Ober-Rhein her gegen die Donau und das Innere von Deutschland. So oft die Franzosen, ohne im Besitz der Niederlande zu sein, eine solche Bewegung wagten, ist ihnen der Versuch fast immer sehr theuer zu stehen gekommen. Beweis die Schlacht von Höchstädt im spanischen Erbfolgekriege. Nur der Besitz der Niederlande konnte ihnen die Rheinlinie in ihrer ganzen Ausdehnung in die Hände geben und die entsprechende Operationsbasis für eine Invasion in Deutschland verschaffen. Sie waren für sie also der Schlüssel zur Herrschaft über Europa. Dies ist die große Rücksicht gewesen, von der Ludwig XIV., Carnot z. Z. der Republik und Napoleon i. J. 1815 in gleicher Weise geleitet worden sind, als sie die militärischen Kräfte Frankreichs gegen die Niederlande concentrirten; dies die Ursache, weswegen nach der wirklichen Eroberung dieses Gebiets durch die Franzosen z. Z. der Republik deren Schaaren sich erobernd über den ganzen Welttheil ergossen haben; dies das weise Motiv, welches die Alliirten nach Zurückwerfung der Franzosen in ihre frühern Gränzen veranlaßte, in der Unabhängigkeit der Niederlande den alten Damm wieder aufzubauen.

Kommen wir zu einer andern Gegend an den Gränzen Frankreichs, zur Saargegend. Schon die etwas nach NO gekehrte Krümmung des Laufes dieses Flusses bezeichnet einen Keil, welcher zwischen Ober-Deutschland und die Niederlande hineingeschoben ist, die Peripherie eines Halbkreises, über welche die im dahinterliegenden Mittelpunkte concentrirten Franzosen hervorbrechen und sich über die isolirten Partieen des Gegners herstürzen. Entweder thaten sie dies in der Richtung nach dem Ober-Rhein, oder sie drangen durch die Pfalz nach dem Mittel-Rhein vor oder sie bedrohten durch eine Be-

von Meilen von einander entfernt sind, die einzelnen Angriffs-Colonnen ausgehen, wir sehen, wie sie sich convergirend vorwärts bewegen und so in den Stand kommen, ihre Kräfte zu gleicher Zeit auf ein und denselben Punkt wirken lassen zu können. An der Donau reichen sich Armeen die Hand, wovon die eine aus der Provence durch Italien her-

---

wegung nach der Mosel den Rücken der Niederlande. Alle diese drei Wege sind durch zahlreiche Schlachtstätten aus den verschiedensten Perioden bezeichnet.

Nicht weniger bleibend ist die strategische Bedeutung der Schweiz gewesen. Durch ihre Neutralität deckte sie immer die Flanke des angegriffenen Theils, war dies nun Frankreich oder Deutschland. Dies die Ursache, weswegen in großen Krisen diese Neutralität beiderseits nicht respektirt wurde. Die französische Republik occupirte 1798 die Schweiz weniger ihrer selbst wegen, als vielmehr deswegen, weil durch sie der Weg in den Rücken der Alliirten führte, weil sie die Umgehung zweier furchtbaren Fronten möglich machte, des Ober-Rheins und des Schwarzwaldes im Norden — der Cottischen Alpen und des Po im Süden. Der Feldzug von 1800 verräth den Gedanken, der zur Occupation der Schweiz veranlaßt hatte. Bonaparte geht über den Bernhard und erscheint in Italien, im Rücken der Oestreicher, welche die Franzosen seit beinah 200 J. nur von der Seite der See-Alpen oder des Bochetta hatten vordringen sehen. Gleichzeitig erscheint Moreau diesseits des Schwarzwaldes.

Ebenso bemerkenswerth ist die Stellung des benachbarten Tyrol, eines alten „Steins des Anstoßes“ für die erobernden Franzosen. Von einem dem östreichischen Kaiserhause treu ergebnen und kriegerischen Volk bewohnt, war dieses unzugängliche Bergland häufig genug unübersteigliche Scheidemauer zwischen den großen französischen Angriffscolonnen, der italienischen und der deutschen, während es den Vertheidigern seit den Tagen des Prinzen Eugen als Brücke diente, über welche sie ihre Hauptmacht beliebig auf die eine oder die andere Seite führen konnten. Die wackere Vertheidigung Tyrols durch seine Bewohner i. J. 1703 und die dadurch bewirkte Vereitelung der Verbindung des die Etsch heraufdringenden Vendome mit Tallard und den Baiern ist nicht ohne nahe Beziehung zur Katastrophe von Höchstädt. Die siegreiche Invasion Tyrols dagegen i. J. 1800 von Seiten Macdonald's war das Bindeglied und die Vervollständigung der Siege Moreaus und Bonapartes.

Aehnlich der Bedeutung, welche Belgien für Deutschland hat, ist diejenige Piemonts für Italien. Seine Ausdehnung auf beiden Seiten einer ungeheuren Terrain-Schranke gestattet diesem Staat, demjenigen seiner Nachbarn, mit welchem er sich verbunden hat, offnen Zutritt zu dem Lande des andern zu verschaffen. — Auf der pyrenäischen Halbinsel präsentiren sich als alte Kampfplätze Catalonien und Estremadura, das portugiesische wie das spanische. Es sind dies die alten Heerwege ins Herz von Spanien. — Daß ich grade Nachbarländer von Frankreich hervorgehoben, hat seinen natürlichen Grund darin, daß dort der Schauplatz der meisten großen Kriege gewesen ist. Indessen ließen sich auch in anderen Theilen der Welt Analogien genug auffinden, z. B. das linke Ufer der mittleren Elbe und die Ufer der untern Donau und ihrer Nebenflüsse. Während die letzteren gewöhnlicher Schauplatz der Türkenkriege waren, sind die Ebenen Ober-Sachsens fast immer das Feld gewesen, wo die Entscheidung ausgefochten wurde, wenn Deutschland selbst in zwei feindliche Heerlager gespalten und in Folge dieses Umstandes auch der auswärtige Feind bis in Herz desselben gekommen war. Diese Gegend zeigt sich als der Knotenpunkt, von welchem die großen deutschen Heerwege strahlenförmig nach allen Richtungen hin auslaufen. Im 30j. Kr., als der Angreifer von Norden kommt, sehen wir die Kaiserlichen wiederholt in der Gegend von Leipzig Posto fassen, um den Schweden 3 große Wege zu gleicher Zeit zu versperren, den nach Böhmen, den nach Franken und den nach dem Mittel- und Ober-Rhein. Im folgenden Jhdt., in einem Moment, wo die Offensive von Süden und Westen aus im großartigsten Maßstabe vor sich geht, eilt nach dem Unglück von Collin der große König von Preußen hierher, um der Vereinigung seiner Gegner zuvorzukommen, und schlägt seine berühmte Schlacht von Roßbach. In unserm eignen Jhdt. sucht Bonaparte die Vortheile, die der Besitz Obersachsens gewährt, einem Angriff gegenüber geltend zu machen, der von Nordost, Ost und Südost, der Mark, Schlesien und Böhmen ausgeht.

gekommen ist, die zweite den Ober-Rhein überschritten hat, die dritte von der Schelde ausgegangen und den Nieder-Rhein heraufgekommen ist. Nie vorher hatte man die Bedeutung der Räume in solchem Grade ermessen. Jetzt sehen wir als Prinzip der Vertheidigung das System der innern Linien auftreten, hervorgegangen aus der vollen Würdigung der großen Vortheile, welche der Besitz der innern Hälften der Radien eines Landes gewährt — als Prinzip des Angriffs die Concentration vor der Front des Feindes, auf der Sehne des Kreises, anstatt hinter seiner Front, im Mittelpunkt des feindlichen Landes. Der Angreifer will eben seine einzelnen Partien aus ihrer Isolirtheit erlösen, dem Gegner den großen Vortheil der Zwischenstellung rauben. Zwei Armeen, wovon die eine von Katalonien, die andre von der Mündung des Tajo her in Spanien einbrechen, suchen ihre Vereinigung nicht durch die Mitte des Feindes hindurch, nicht in Madrid — sondern auf der Sehne, im südlichen Spanien.

(Fortsetzung folgt.)

## Männliche Thronerben Kaiser Joseph's I. und Kaiser Karl's VI. Feier der Geburt derselben in der Stadt Schweidnitz.

Mitgetheilt von **J. Schmidt**.

Als Kaiser Leopold I. nach einer Regierungszeit von 47 Jahren während des spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1705 das Zeitliche segnete, ging die Herrschaft über die Erbländer der deutschen Linie der Habsburger auf dessen Sohn Joseph I. über. Obwohl dieser nur die verhältnißmäßig kurze Zeit von 6 Jahren das Scepter in seiner Hand führte — er starb nämlich schon im Jahre 1711, in dem kräftigsten Mannesalter von der Blatternkrankheit dahingerafft, so wissen doch grade die Schlesier aus diesem Zeitraum viel zu erzählen —, und die evangelischen Unterthanen der sogenannten Erbfürstenthümer haben nach dem harten Drucke, den sie in den früheren Jahrzehenden erfahren, nicht genug die Segnungen preisen können, die ihnen unter dieser Regierung durch die Vermittelung des Schwedenkönigs Karl XII. in den Pactaten der im Jahre 1707 zu Alt-Ranstädt abgeschlossenen Convention zu Theil geworden. Sie erlangten, freilich nicht ohne bedeutende Geldopfer, die Erlaubniß, die Zahl der drei Friedenskirchen, deren Erbauung vor den Thoren der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau ihnen im westfälischen Frieden gleichfalls durch Vermittelung der schwedischen Krone zugestanden worden war, durch die 6 Gnadenkirchen, deren Begründung vor den Thoren zu Landeshut, Hirschberg, Freistadt, Sagan, Militsch und Teschen erfolgen sollte, zu vermehren und neben den Kirchen höhere und niedere oder lateinische und deutsche Schulen zu begründen. Was durch jene Concessionen gewährleistet worden war, wurde durch die Opferbereitwilligkeit der evangelischen Gemeinden bald nachher ins Werk gesetzt, während die Zurückgabe der nach dem Tode des letzten Herzogs aus dem

Stamme der Piasten in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau eingezogenen evangelischen Kirchen nicht erfolgte. — Als Kaiser Joseph I. mit Tode abgegangen war, ohne männliche Erben zu hinterlassen, folgte ihm sein Bruder Karl VI. in der Regierung der habsburgischen Erbländer. Er ist der letzte männliche Sprößling des habsburgischen Stammes gewesen, der über die von seinen Ahnherrn begründete und meist durch Heirathen, woher das Sprüchwort „Tu felix Austria nube", vermehrte Herrschaft, die einen bedeutenden Ländercomplex in sich begriff, regierte. Um seiner Tochter Maria Theresia gegen die Ansprüche der Linie Wittelsbach-Baiern, die nach dem Abgange des habsburgischen Mannstammes, gestützt auf ihre Abstammung von einer Tochter Ferdinand's I. und die derselben für diesen Fall verbürgten Rechte, die Nachfolge in dem Erbe der Habsburger prätendirte, die Herrschaft zu sichern, hatte er die sogenannte pragmatische Sanction gestiftet, deren Anerkennung Seitens anderer europäischen Mächte er zum Theil mit erheblichen Opfern erkaufte. Doch wehrte diese Vorsicht den Ausbruch eines Krieges nach seinem Tode, wie allgemein bekannt ist, nicht ab.

Nach den allgemeinen Darstellungen in den Geschichtsbüchern wird man oft bewogen, anzunehmen, daß die Ehen, welche Kaiser Joseph I. und Karl VI. eingegangen hatten, von männlichen Nachfolgern nicht gesegnet gewesen seien. Dem ist nicht also. Aus beiden Ehen waren Söhne hervorgegangen. Die Existenz derselben ist nur in so fern für die Geschichte ohne Belang gewesen, weil die Prinzen in noch sehr jugendlichen Jahren mit Tode abgegangen sind.

Es dürfte den Lesern dieser Zeitschrift nicht uninteressant sein, zu erfahren, in welcher Weise die Geburt dieser Prinzen, an deren Zukunft sich die Verhängnisse einer der größten Monarchien knüpften, von der Gemeinde der Fürstenthums-Stadt Schweidnitz begrüßt worden ist. Ich entnehme den Bericht aus einer sehr authentischen Aufzeichnung. Dieselbe findet sich vor in den Protokollen des Magistrats-Collegiums, der Schöppen und Geschwornen, welche drei Factoren damals die Repräsentanten der Communal-Verwaltung und der Communal-Vertretung waren.

Als zu Anfange des Monats November 1700 die Nachricht nach Schweidnitz kam, daß die Königl. Majestät die Gemahlin des Königs von Böhmen Joseph — der Erbprinz in der deutschen Dynastie der Habsburger war schon bei Lebzeiten des Kaisers als König von Böhmen anerkannt — von einem Erbprinzen entbunden worden sei, beschlossen die drei gedachten Collegien in der am 9. November abgehaltenen Sitzung, am 24. desselben Monats eine allgemeine Freudenfeier zu veranstalten. Der Bericht darüber lautet;

„Solche Feier ist auch auf angesetzten Tag heilig in der Stadt in allen Kirchen mit einem hohen Amt und Predigt celebrirt worden, wobei man auch die Stücke und Salve der allhier liegenden Kaiserlichen Soldaten vom löblichen holstein'schen Regiment Leib-Compagnie auf dem Pfarr-Kirchhofe gehört, auf dem Rathsthurm das Te deum laudamus mit Pauken und Trompeten erklingen lassen, worauf die Stücke in der Vorstadt abgebrannt, die Bürgerschaft aber, so in drei Fahnen bestand, welches drei Mal geschehen, mit ihren Salven in ziemlicher Ordnung den Schuß gemacht. Auf den Abend aber ist fast an allen Häusern eine Illumination an den Fenstern erfolgt, da ihrer viele

an Fackeln, Lichtern und Malerei keine Unkosten gespart, also daß dergleichen hier noch nicht geschehen ist. Wie prächtig es anzusehen gewest, werden unsere Nachkommen noch davon zu sagen wissen, wobei auch Ihre Excellenz der Herr Landeshauptmann wie auch die Herren Stände für sich ein großes Banquet gehalten, wobei die Stücke zu den Gesundheiten ihr Vivat zierlich dazu gegeben, daß die Häuser geschüttert. — In der evangelischen Kirche vor dem Thore wurde dieses Fest mit drei Predigten hochfeierlich gehalten, nach gethaner Predigt unter dem Te deum laudamus gleichfalls die Stücke gelöset, und also dieser Tag freudigst geendigt. — Den 25. November wurde ein schönes Feuerwerk, so die Stadt auf ihre Kosten zu Ehren der Königl. Majestät abgefeuert, und auf dem evangelischen Pfarrhofe eine schöne Illumination zu männiglichem Vergnügen präsentirt."

In noch jugendlichem Alter starb der Erbprinz, dessen Geburtsfeier, wie in Schweidnitz, so anderwärts festlich begangen wurde. Auch die Ehe Kaiser Karl's VI. war mit einem männlichen Descendenten gesegnet, der aber in sehr jugendlichem Alter ihm wieder entrissen wurde. Dieser war am 13. April (Oster-Montag) 1716 geboren. Der Bericht über die Festfeier der Geburt desselben, welcher in den Protokollen über die Sitzungen der drei Collegien, des Magistrats, der Schöppen und der Geschwornen, aufgezeichnet ist, lautet also:

„Nachdem die überschwengliche Güte des Allerhöchsten das Verlangen und inbrünstige Gebet so vieler tausend getreuer Unterthanen Ihrer Kaiserlichen Majestät Karl des Sechsten gnädig erhöret und dero Durchlauchtigsten Gemahlin Elisabetha Christina verwichnen 13. April — es war der Oster-Montag — Abends um 7 Uhr von dero getragenen Schwangerschaft gnädig entbunden und beiderseitige Majestäten mit einem gesunden Erzherzoge beschenket, zu unaussprechlicher Freude und Jubel aller österreichischen Erblande und ganz Europa: also ist von Ihro Majestätt. allen getreuen Unterthanen anbefohlen worden, hiervor Gott dem Herrn herzlichen Dank abzustatten und um die Erhaltung dieses theuren Prinzen andächtig zu beten. Zu welchem Dankfeste in diesen Fürstenthümern von Ihro Excellenz unserm gnädigen Herrn Landeshauptmann der 13. Tag des Mai ausgesetzt wurde, der auch von Ihro Excellenz denen Herren Ständen und hiesigen Bürgerschaft dermaßen gefeiert wurde, daß wohl vorher in Schweidnitz dergleichen wenig wird geschehen sein. Nach Lösung der Stücke und drei mal gethanen Salven der Bürgerschaft wurde von dem Landeshauptmann ein ganz gebratner Ochse auf einem hierzu aufgebaueten Gerüste und von 10 Scheffeln gebackenes Brot durch den Bedienten unter die armen Leute ausgeworfen. Unter währendem Austheilen hat man 8 bis 10 Achtel Bier laufen lassen, wie denn auch einige Eimer Wein springen sollten, wenn es nicht durch Herr Dobreuschken, der sich dessen zu thun angemaßet, versehen worden, daß solcher mehrentheils in die Erde versunken ist. Auf den Abend wurde die ganze Stadt, wie auch auf beiden Thürmen, unter allerhand Musik mit viel hundert Fackeln, Lampen und sinnreichen Bildern erleuchtet, daß es nur eine Freude war anzusehen, welches vielleicht, so lange Schweidnitz stehet, nicht wird geschehen und von so viel 1000 fremden Menschen möchte besehen worden sein, und dies alles ging — Gott Lob! — ohne Unglücke vorbei. — Sonntags darauf, als den 17. Mai, ward in der evangelischen Kirche bei einer herrlichen Musica ein solennes Dankfest gehalten. Gott segne das Erzherzogliche Haus Oesterreich noch ferner und laß es demselben nie mangeln an Kron- und Thron-Erben bis an das Ende der Tage!"

In Beziehung auf die männlichen Thronerben ist der Wunsch, welchem die Bürgerschaft der Stadt Schweidnitz in dem gedachten Protokoll einen Ausdruck gegeben hat, nicht in Erfüllung gegangen.

# Die neuere Gymnastik und ihre besondere Bedeutung für die weibliche Erziehung.

Von Dr. **Klopsch**,

Docenten d. Medicin an d. K. Universität u. Director d. orthopädischen Heilanstalt zu Breslau.

Hochverehrte Anwesende.[1])

Nachdem die stillen Abendstunden der verflossenen Sonntage dieses Winters Sie durch die Höhen und Tiefen menschlichen Wissens, an den sonnigen Strand Salerno's, wie an die Küsten nordischer Meere geführt und Ihnen überall das enthüllt haben, was Natur und Geschichte ihren treusten und vertrautesten Kindern, den Forschern auf dem Gebiete des Geistes und der Materie in geweihten Stunden offenbaren, geleitet Sie mein Wort heute in dieser letzten unserer Versammlungen mitten in die Bewegung und die Bestrebungen unserer Tage und des jetzt lebenden Geschlechts. Ich will mit Ihrer gütigen Zustimmung von der neueren Gymnastik zu Ihnen sprechen; fürchten Sie aber nicht, daß hier von Rückenwelle und Kniehang der Deutschen oder von der lastneigstehenden Rückenerhebung und der hochspoltsitzenden Rumpf-, Links- und Rechtsseitenbeugung der schwedischen Gymnastik die Rede sein werde. Nein, meine hochverehrten Anwesenden, die Technik der neueren Gymnastik sei den Männern vom Fach überlassen und werde von ihnen auf Turnplätzen und in Turnsälen, gleichviel ob auf deutsch oder auf schwedisch in eine gesunde Praxis übersetzt. Mir aber gestatten Sie, Ihre hochverehrliche Versammlung auf den weitausschauenden Standpunkt kulturhistorischer und ethischer Betrachtung zu führen, um von diesem Höhenpunkte aus zu überblicken, was die Gymnastik einst war, was sie gegenwärtig ist und was sie in der Zukunft werden soll.

Die Gymnastik d. h. die Kunst, die Muskulatur des Körper durch zweckmäßige zweckbewußte Uebungen zu kräftigen, ist zu allen Zeiten, von denen die Geschichte meldet, geübt worden.[2]) Nach der Verschiedenheit der Zeiten war indessen der Zweck, für welchen die Uebungen angestellt wurden, ein verschiedener und mit dem Zwecke der Uebungen mußte auch die Art derselben wechseln. Wie aber auch die Formen der Gymnastik sich umwandelten, so lassen sich doch, wenn wir auf Wesen und Bedeutung derselben gehen, drei Hauptrichtungen in der Geschichte dieser Kunst erkennen. Der einen Hauptrichtung nach war die Gymnastik wesentlich nur Vorübung für bestimmte Bewegungen, deren Ausführung bestimmte Zwecke hatte. Diese Vorübung wurde eingeleitet nach dem alten Satze: daß Uebung den Meister mache, oder mit anderen Worten, daß andauernde Uebung in gewissen Bewegungen allmälig die nöthige Kraft und Gewandt-

[1]) Der nachfolgende Vortrag wurde in Breslau in dem Cyclus der Sonntagsvorlesungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur i. J. 1863 gehalten.
[2]) Cfr. Hermann Meyer. Die neuere Gymnastik und ihre therapeutische Bedeutung in der Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins. Zürich 1856.

heit für dieselben zu erzeugen vermag. Die Zwecke, für welche die Uebungen unternommen wurden, waren Kriegführung und Spiele, und wie der Schmiedelehrling durch Führung des Hammers sich allmälig kräftigt zu andauernder und gewandter Führung desselben, so wurde der zweckdienliche Gebrauch der Waffe durch die gymnastische Waffenübung gelernt, die Ausdauer in Märschen durch die Märsche selbst und eben so für den Zweck der Spiele das Ringen, Laufen, Werfen u. s. w. durch fortgesetzte Uebung in diesen Künsten selbst.

Nach diesen Grundsätzen übten sich die Bewerber um Preise in den Olympischen Spielen, die Gladiatoren, die Kämpfer im Tournier, der Student auf dem Fechtboden, und zu allen Zeiten haben die Soldaten die Gymnastik des Exercirens treiben müssen. Diese Art der Gymnastik gehört daher nur zu den Einübungen auf technische Fertigkeiten — und in dieser Art treibt Jeder Gymnastik, der z. B. durch anhaltende Uebung seiner Handmuskeln schreiben oder Clavier spielen, durch Uebung seiner Füße tanzen lernt. — Neben dieser rein auf die Erwerbung technischer Fertigkeit gerichteten Gymnastik aber läßt sich eine andere mit idealer Richtung in der Kunst der Leibesübungen unterscheiden, die zwar keineswegs zu allen Zeiten zur Geltung kam, wohl aber in den Haupt-Epochen abendländischer Kultur — zur Zeit der Blüthe des griechischen und germanischen Geisteslebens mit siegender Kraft sich entfaltete — es war dies die pädagogische, den ganzen Menschen künstlerisch bildende Richtung der gymnastischen Kunst.

Wenn uns Plutarch in seinem Werke über den Schutz der Gesundheit die Worte des Plato anführt: Man soll nicht eine Seele, nicht einen Körper, sondern einen Menschen erziehen und darum den Körper wie die Seele durch harmonische Uebung bilden; wenn wir in Plato's Gesetzen lesen, wie er allen Scharfsinn des philosophischen Gesetzgebers auf die gymnastische Erziehung der Jugend durch Wettläufe, Sprünge, Tänze und vom Gesang begleitete rhythmische Spiele concentrirt, von denen er sagt: das Alterthum habe den Göttern selbst, dem Apoll, der Minerva, den Musen die Aufsicht und den Schutz derselben zugeeignet; wenn wir hören, wie er tausend Verordnungen wegen der Uebungsplätze erläßt, während er sich bei den gelehrten Wissenschaften nur vorübergehend aufhält — so ist uns dies Beweis genug, daß das in allem Glanze verklärter Menschlichkeit strahlende Griechenthum in der gymnastischen Kunst eine andere Idee verwirklicht sah, als die der zweckmäßigen Erlangung technischer Fertigkeiten. Und welches war die Idee, die der griechischen Gymnastik zu Grunde lag? Es war die Idee der Gymnastik als einer wahren, ja als der höchsten Kunst! — Doch wir werden von dieser höchsten Auffassung und Offenbarung der Gymnastik später sprechen, wenn wir dieselbe als das Ideal unserer gymnastisch-künstlerischen Entwickelung für die Zukunft hinstellen; zunächst aber begnügen wir uns, constatirt zu haben, daß die Geburtsstätte für die Idee der pädagogischen Gymnastik im alten Hellas zu suchen sei. Diese Idee der pädagogischen Gymnastik schlummerte nach dem Untergange des griechischen Volksthums fast zwei Jahrtausende und erst, seit die Reformation ein freieres, lichteres Leben

eröffnete, und namentlich auch die Erziehung eine aus lichterer Erkenntniß hervorgegangene Grundlage zu erhalten begann, wurde sie wenigstens zeitweise wieder in Erinnerung gebracht, so im 16. Jahrhundert von Mercurialis und dem geistvollen Franzosen Michael de Montaigne; im 18. Jahrhundert von vortrefflichen Aerzten, wie Tissot und Fuller, und von den ausgezeichneten Pädagogen Salzmann, Vieth, Gutsmuths und Pestalozzi. Diese letzteren waren es, die die Gymnastik grundsätzlich unter die Hülfsmittel einer zweckmäßig geleiteten Erziehung aufnahmen. Sie zogen die Gymnastik in den Kreis der Erziehungsmittel mit dem vollständigen Bewußtsein, der Jugend in derselben ein Heilmittel für Leib und Seele zu geben, dessen Bedeutung bald mehr prophylaktisch, um drohenden Gefahren vorzubeugen, bald mehr therapeutisch, um bereits entstandenem Schaden Abhülfe zu gewähren, hervortreten mußte. Sie folgten damit einem Rufe ihrer Zeit, einer Zeit, die so tief krank war, daß der brausende Sturm der französischen Revolution mit allen ihren Folgen dazu gehörte, um eine heilsame Krisis und den Anfang einer dauernden Genesung herbeizuführen. Der wesentlichste Anstoß aber zur Einführung der Gymnastik als eines Hauptfaktors der Erziehung ging von den Ideen der Menschenbildung aus, die Jean Jaques Rousseau in seinem Emil geweckt hatte; Ideen, die, ob sie uns auch heute vielfach als die kranke Ausgeburt einer genialen Phantasie erscheinen, doch damals mächtig genug waren, die Lebensräume der Kinder zu säubern und Licht und Freiheit in die Stätten der Erziehung zu bringen. Rousseau selbst empfahl die Gymnastik als solche nicht; aber sein oberstes Erziehungsgesetz: seinen Zögling abgeschlossen von allen üblen Einflüssen der Welt, befreit von den lästigen Fesseln der modischen Tracht und Lebensweise, durch die natürliche Entwickelung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zum Idealmenschen zu bilden, führte die von seinem Geiste belebten Pädagogen von selbst auf die Verwerthung der Gymnastik als eines wichtigen Erziehungsmittels.

Einen noch größeren Einfluß auf die Erweckung dieses Gedankens offenbarte die französische Revolution selbst. Bis zum Jahre 1789 war fast ein Jahrhundert lang die Despotie als Regierungsform die allein herrschende gewesen. In Despotieen aber kommen nur Massen zur Geltung, die nach der Schablone des Einzelwillens der Regierenden uniformirt und verwendet werden. Das freie Individuum mit eigenthümlicher Entwickelung hat innerhalb der ausgebildeten Despotieen keine Geltung — es lohnt sich auch darum nicht, dasselbe anders auszubilden, als zum Zwecke seiner maschinenmäßigen Verwendung. So wurde unserem Schiller in der Karlsschule der Zopf gedrechselt, der hohe Wuchs in eine knappe Uniform gesteckt, er lernte Menuett tanzen und nach preußischem Paradeschritt exerciren, und damit war die äußere Erziehung vollendet, die der wohlwollende Despot Carl den Auserwählten unter seinen Landeskindern zu geben wußte. Daran, die schmale Brust des schmächtigen Jünglings durch Leibesübungen zu erweitern, um der Entwickelung der Schwindsucht vorzubeugen, die ihn der deutschen Nation zu früh entriß, dachte in der Karlsschule Niemand, während fast um dieselbe Zeit Göthe,

der junge Sohn einer Freistadt, hinter deren enge Mauern der Rousseau'sche Geist schon gedrungen war, die junge freie Brust im Morgenrothe besserer Tage badete, und schlittschuhlaufend, fechtend, reitend seine olympischen Glieder zur Schönheit eines menschlichen Apollo bildete. Nur der große Gährungsprozeß der französischen Revolution löste mit einem Male die Massen, die unbewußten, lediglich fremdem Willen gehorchenden auf in freie Menschen, die auf eigenen Füßen stehend, die ganze Fülle individueller Entwickelung in einer Atmosphäre schrankenloser Freiheit offenbaren konnten. Menschen aber, die auf sich selbst stehen wollen, müssen sich auch körperlich harmonisch ausbilden, um mit dem ganzen Gewicht eines gesunden, vollwichtigen Organismus dem Sturme des Lebens gegenüber zu treten. So wirkte die französische Revolution, indem sie Befreiung gab von der Schablonenbildung und Schablonenwirthschaft der Despotieen des 18. Jahrhunderts, auf die Erweckung der Idee der pädagogischen Gymnastik in dem Geiste eines Gutsmuths, Salzmann, Pestalozzi.

Wenn aber diese trefflichen Männer durch die Gymnastik Leib und Seele der heranwachsenden Jugend kräftigen und beleben wollten, — reichte dazu die auf Erwerbung technischer Vollkommenheit gerichtete Gymnastik nicht aus? Nein — wir haben schon oben gesehen, daß die vorübende Gymnastik je nach den Zwecken der technischen Fertigkeit, die sie zu erreichen strebt, immer einseitig ist. Sie übt nicht alle Muskeln des Körpers gleichmäßig und bringt darum auch nicht alle Körpertheile zu einer harmonischen Entwickelung, ja sie führt häufig zu einseitiger Verbildung. Wir sehen dies am besten an den Handwerkern, z. B. Tischlern, Schlossern u. s. w., bei denen die einseitige Entwickelung einzelner Muskelgruppen zu jenen Verbildungen führt, an denen das geübte Auge des Arztes das Gewerbe des ihm vorgestellten Arbeiters mit großer Wahrscheinlichkeit erkennt. Andere der vorübenden Gymnastik angehörige Uebungen, die an sich vortrefflich sind, wie das Reiten, sind nicht Allen zugänglich. Die pädagogische Gymnastik aber sollte allem Volk als Erziehungsmittel zugänglich werden — und so entstand unter der Einwirkung vortrefflicher Männer das Turnen als pädagogische Gymnastik mit ausgesprochen diätetischer Bedeutung. Dasselbe charakterisirt sich dadurch, daß es eine mit Bewußtsein durchgeführte möglichst allseitige Uebung des ganzen Bewegungsapparats des Körpers ist. Die Organisation der Turnübungen trägt deshalb auch die Gestalt eines wissenschaftlich geordneten, systematisch abgerundeten Ganzen. Der vorübenden Gymnastik gegenüber haben diese Uebungen am Praktischen verloren, dagegen an Zweckmäßigkeit gewonnen, denn sie finden ihren Zweck in sich selbst, indem sie die Gesammtmuskeln des Körpers durch größere Anstrengungen als das gewöhnliche Leben sie bietet, kräftigen und entwickeln, dadurch die Gefahren, die dem Körper aus einseitiger Bildung des Geistes erwachsen, beseitigen und dagegen wieder durch Kräftigung des Körpers mehr geistige Frische erzeugen. — Obwohl nun das Wehen der Zeit, die Stürme der gewaltigsten Kriege mit Macht darauf hinwiesen, wie wichtig es für die Nationen sei, ihre Jugend körperlich zu kräftigen und darum die Gabe der

pädagogischen Gymnastik aus den Händen ihrer Gründer mit Begeisterung an- und aufzunehmen, so kam doch das Turnen in Deutschland zunächst noch nicht in Fluß. Es mußte erst die Zeit der tiefsten Erniedrigung durch die Fremdherrschaft über die deutsche Nation kommen, eine Zeit der Selbstsucht, Verzagtheit, Willenlosigkeit ohne Gleichen, wie Fichte sie nennt, ehe die flammenden Worte dieses Philosophen die ganze Nation dafür begeisterten, sich zu retten durch die Erziehung der Jugend zu einem ganz neuen Leben. Mit dieser Begeisterung faßte auch die Idee des pädagogischen Turnens erst sichern Boden, und Männer wie Jahn, Arndt und Eiselen, die diese Idee in die fruchtbringendste Praxis umsetzten, fanden Tausende von Jüngern. Auf den Turnplätzen wurde der erschlaffte Geist der Nation neu erweckt und zu kräftigstem Ringen gestählt. Dort erwuchsen die idealen Männergestalten eines Friesen und Anderer, und dort ertönten die Vaterlandslieder der Turner in einer Frische und Freiheit, wie Deutschlands Gauen sie seit Jahrhunderten nicht gehört hatten. Seit jener Zeit von 1813 nun ist zwar das pädagogische Turnen zeitweise wieder mißliebig geworden, seit aber mit dem Jahre 1840 der deutsche Geist auf's Neue seine Schwingen stärker entfaltete, sind auch die Leibesübungen als integrirender Theil der Erziehung mehr und mehr zur allgemeinen Geltung gekommen und jetzt als solche unbestritten anerkannt.

Vom Jahre 1840 an fand dann auch eine stetige Fortentwickelung der rationellen Turnlehre Statt; in Deutschland vor Allem durch Adolf Spieß, dessen erstes Werk: Die Lehre der Turnkunst, 1840 in Basel erschien. Spieß veröffentlichte in diesem Werke ein auf anatomischen und physiologischen Grundsätzen rationell erbautes, wohl durchdachtes System der trefflichsten Uebungen zum Zweck des pädagogisch-diätetischen Turnens, unter denen namentlich die in vieler Beziehung wichtigen sogenannten Freiübungen fast ausschließlich von ihm geschaffen waren. Während Spieß sein System ausbildete, war indessen auch in einem außerdeutschen Lande ein Mann mit ähnlichen Bestrebungen hervorgetreten. Es war dies der Schwedische Gymnasiarch Professor Ling, der seit 1804 zu Stockholm als Director des dort von ihm gegründeten, auf Staatskosten errichteten Central-Instituts für die Gymnastik wirkte. Er war der Vater der sogenannten schwedischen Gymnastik, die in diesem Augenblicke noch mit der deutschen von Jahn und Eiselen begründeten, von Spieß weiter ausgebildeten Gymnastik um den Vorrang streitet.

Nachdem wir so in flüchtigem Umriß die Geschichte der Gymnastik gezeichnet, sei es uns vergönnt, auf die beiden jetzt in allgemeinster Geltung herrschenden Methoden derselben einen vergleichenden Blick zu werfen. Allen Methoden der Gymnastik gemein ist das Bestreben, die Muskeln durch größere Anstrengungen, als sie das Leben bietet, zu kräftigen. Die einzelnen Methoden [1]) unterscheiden sich nur durch die Art, wie die Aufgabe gelöst wird, diese Anstrengungen zu veranlassen. Die deutsche Gymnastik bedient sich dazu verschiedener Methoden, die alle darauf hinauslaufen, daß Lasten bewegt werden, während die schwedische

---

[1]) Cfr. Meyer l. c.

Gymnastik ihre Uebungen auf das Princip des Ringens basirt; die deutsche Gymnastik nimmt ferner in ihren Uebungen fast überall den ganzen Körper gleichzeitig in Anspruch, während die schwedische Gymnastik ihre Bewegungen mehr auf einzelne Körpertheile concentrirt und den übrigen Körper während dessen in verhältnißmäßiger Ruhe beläßt. So wirkt die deutsche Gymnastik 1) durch Bewegung von Lasten — indem sie Gewichtssteine tragen, Lasten über Rollen ziehen oder Armbewegungen mit Handgeräthen, sogenannten Hanteln, ausführen läßt. Die deutsche Gymnastik arbeitet ferner 2) an feststehenden Geräthen. Jede Geräthübung, mag sie nun am Reck oder Barren, an der Kletterstange oder am Schwebebalken ausgeführt werden, ist auch Bewegung einer Last. Die gebotene Last ist aber hier die Schwere des eigenen Körpers des Turnenden und die Geräthe dienen als feste Punkte, die mit den Händen, den Armen oder Beinen erfaßt werden und zu denen der ganze Körper durch eigene Muskelkraft hinbewegt wird.

Wir sehen 3) auf deutschen Turnplätzen die Bewegung von Lasten in größere Entfernungen. Hierher gehören die kräftigen Bewegungen des Ger- und Diskuswerfens und das Springen, — welches letztere ein Werfen des ganzen Körpers durch schnelle und kraftvolle Streckbewegungen der Beine ist. Wir sehen endlich, wie in Freiübungen, im Dauerlaufe, in den Marschübungen der deutschen Gymnastik das Princip zu Tage tritt, die Muskeln, ohne ihnen größere Aufgaben durch stärkere Belastung zu geben, durch vielfach wiederholte schnelle Zusammenziehungen zu größerem Kraftaufwande zu veranlassen. Doch ich würde Ihre Geduld ermüden, meine hochverehrten Anwesenden, wollte ich in dieser Weise das Princip der deutschen Gymnastik, welches sich wesentlich auf Bewegung von Lasten zurückführen läßt, noch weiter entwickeln! Versuchen wir also in gleicher Weise, die Uebungen der schwedischen Gymnastik kurz zu charakterisiren.

Auch die schwedische Gymnastik befolgt dem Grundgedanken nach das Princip, daß einem sich zu übenden Muskel Lasten zur Bewegung oder Widerstände zur Ueberwindung gegeben werden müssen, welche ihn allein in Thätigkeit setzen. Sie wendet aber, und darin liegt ihre Eigenthümlichkeit, als den zu überwindenden Widerstand die lebendige Muskelkraft eines anderen Organismus an und hat hierin den schmiegsamsten und geeignetsten Apparat. Sie wendet sich demnach der Methode des Ringens zu, aber mit möglichst weit geführter Specialisirung der Ringbewegung. Natürlich müssen in den Anstalten für schwedische Gymnastik besondere Leute angestellt sein, welche die Widerstände durch ihre eigene Muskelkraft hergeben und somit als reflectirende, mit Bewußtsein handelnde Turngeräthschaften dienen. Solche Personen heißen Gymnasten, und aus begreiflichen Rücksichten hat man deren in den Turnsälen nicht blos männliche, sondern auch weibliche. Die Anwendung dieser Gymnasten zur Erregung lokalisirter Muskelzusammenziehungen und damit zur Erzielung von Muskelstärkungen ist das neue Princip, welches die schwedische Schule eingeführt hat, und sie hat durch dasselbe sehr bedeutende Hülfen, denn der gut geschulte Gymnast kann außer dem, daß er den Widerstand leistet,

auch die Anstrengungen des Patienten leiten, so daß sie zweckmäßig ausgeführt werden und er kann daneben die Größe des von ihm zu gebenden Widerstandes in jedem Augenblicke der Stärke der Anstrengung anpassen, welche der Patient aufwenden kann oder nach der Absicht des Leiters der Behandlung aufwenden soll. Die Thätigkeit des Gymnasten wird in folgender Weise ausgeführt. Sollen z. B. die Streckmuskeln des Ellenbogengelenkes geübt werden, so beugt der Uebende den Arm und strengt sich an, ihn wieder zu strecken, während zugleich der Gymnast durch Festhalten des Unterarmes und Gegenstemmen der Streckung in angemessenem Grade entgegenwirkt. Man nennt diese Art der Bewegungen — weil 2 Faktoren dabei concurriren, duplicirte Bewegungen. Es ist nicht zu läugnen, daß sich die schwedische Gymnastik durch die Einführung derselben ein bleibendes Verdienst erworben hat. Nur durch ihre Hülfe ist es möglich, die Einwirkung der Gymnastik auf einzelne Muskelgruppen zu concentriren, was therapeutisch von der größten Wichtigkeit ist. Außerdem ist es ein reeller Vorzug der schwedischen Gymnastik, daß sie die vortrefflichsten Körperübungen für das weibliche Geschlecht gewährt, für welches der größte Theil der Uebungen des deutschen Turnsystems — insbesondere fast alle Geräthübungen völlig unausführbar sind. Insofern wird die schwedische Gymnastik stets ihren Werth neben dem frischen und männlichen deutschen Turnen behalten. Eine traurige Thatsache aber ist es, daß sich eine Anzahl Charlatane der schwedischen Gymnastik bemächtigt und in ihr Wirkungsgebiet die größten Ungehörigkeiten hineingezogen hat. Diese laienhaften Halbwisser — zum Glück sind fast keine Aerzte unter ihnen — wollten und wollen aus der schwedischen Gymnastik eine Universalheilmethode, eine Schwester der Kräuter- und Semmelkuren machen.

An solchen Extravaganzen ist Ling, der Erfinder der schwedischen Gymnastik, unschuldig; sie werden verschwinden wie all dieser Modekram der Aftermedicin, und die schwedische Gymnastik wird allmälig wieder werden, was sie von Anfang war — ein rationelles Turnsystem. Als solches wird sie ihr Gutes und Eigenthümliches mit der Turnlehre überhaupt verschmelzen; was sie in der Therapie Eigenthümliches leisten kann, wird immer bestehen bleiben und Eigenthum der ärztlichen Kunst werden. In historischer Beziehung wird ihr dagegen das Verdienst bleiben, nachdrücklichst die Wichtigkeit der Gymnastik für Behandlung von Krankheiten hervorgehoben und allseitigere Uebung derselben angeregt zu haben. —

Fragen wir jetzt, meine hochverehrten Anwesenden, nach den wirklichen Leistungen der Gymnastik für die Gesundheit des Leibes und der Seele, so müssen zunächst die allgemeinen Wirkungen der Gymnastik von den örtlich hervortretenden unterschieden werden, während die heilsamen Einflüsse der Gymnastik auf das Geistesleben untrennbar mit der Förderung des leiblichen Wohles verbunden erscheinen.

Die Gymnastik besteht in den mannigfachsten Muskelübungen, welche, wenn sie mit möglichster systematischer Vollständigkeit geleitet werden, zunächst eine allgemeine Kräftigung aller Muskeln erzeugen müssen. Die Folge einer solchen besteht aber nicht nur in der größeren Anwendbarkeit der Muskeln und größeren Ausdauer derselben bei den Bewegungen

des täglichen Lebens, sondern sie giebt sich auch auf das Vortheilhafteste in der Entwickelung und der äußeren Erscheinung des Körpers kund. Vor Allem nämlich werden die Formen desselben voller, aber nicht in den indifferenten runden Formen, welche die Masse des Fettes giebt, sondern in den schönen charaktervollen Formen, welche die entwickelte Muskulatur verleiht. Der Muskel wird durch die Uebung derber und fester, die unter der Haut gehäuften Fettmassen nehmen ab in Folge des durch die Uebung stärker angeregten Stoffwechsels und die Muskelumrisse treten darum kräftig durch die Haut hervor. Der Körper erhält also mit seiner Kräftigung zugleich auch schöne Formen.

Aber auch die Haltung des ganzen Körpers gewinnt wesentlich. Allerdings sind die Gelenkmechanismen so eingerichtet, daß sie zum größten Theile schon für sich allein die Haltung des Körpers in der Ruhe und die Richtung seiner Bewegungen bedingen, ohne des Aufwandes vieler Muskelkräfte zu bedürfen. — Aber der auf diese Weise zu Stande gekommenen Haltung und Bewegung sieht man die Wirkung der in der unbelebten Materie sich geltend machenden Kräfte nur zu gut an, die Wirkung nämlich der Schwere, der Spannung, der Elasticität, der Pendelung ꝛc. Je mehr sich an Haltung und Bewegung die Muskelkräfte betheiligen, um so mehr werden beide diesen wirkenden Momenten abgenommen und um so mehr erhalten sie alsdann den Charakter der lebendigen Haltung und der lebendigen Bewegung. Die Haltung ist eine feste, ohne Starrheit, ohne Trägheit, stets bereit in Bewegung überzugehen, und die Bewegung selbst ist eine leichte, bewußte und damit auch elegantere, — sie ist, wie man sich im gemeinen Leben ausdrückt, elastisch.

Bei den Muskeln bleibt übrigens die Wirkung der Muskelübung nicht stehen; sie giebt sich auch in dem Nervensystem kund. Die Nerven, durch deren Erregung die Muskeln zur Zusammenziehung bestimmt werden, erhalten durch die Uebung, indem sie beständig Vermittler der Muskelthätigkeit sein müssen, eine leichtere und nachhaltigere Erregbarkeit, nicht die krankhaft gesteigerte, wie sie durch die populären Redensarten: „nervös sein", „Nerven haben" bezeichnet wird, sondern die leichte und sichere, in ihrem Maaße stets zweckdienliche, welche die Gewandtheit charakterisirt. Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse und der Ausführung der Uebungen selbst gewinnt auch das geistige Leben. Die stets gespannte Aufmerksamkeit während der Uebungen übt nämlich einen raschen, zweckdienlichen Gedankenwechsel, welcher einem krankhaft gesteigerten Gefühlsleben entgegenwirkt und sich vortheilhaft in Haltung und Bewegung des ganzen Körpers und des Gesichtes wiederspiegelt. So bedeutende Umgestaltungen in der Ernährung der größten Masse des Körpers können nicht ohne Einfluß auf den Stoffwechsel überhaupt sein. Dieser wird rascher und reichlicher, wozu während der Uebungen selbst der beschleunigte Blutumlauf wesentlich beiträgt. Reichlichere Mengen Sauerstoffs werden bei jeder Muskelbewegung eingeathmet und entsprechend mehr Kohlensäure aus dem Organismus entfernt. Mit diesem rascheren Stoffwechsel ist eine rasche Erneuerung der einzelnen Bestandtheile des Körpers und überhaupt eine bessere Unterhaltung ihrer Mischung gegeben, und daraus folgt all-

gemeines Wohlbefinden und Beseitigung von zahlreichen kleineren und größeren Beschwerden, denen Stubensitzer und Träge ausgesetzt sind.

Dies sind die Vortheile, welche allgemeine gymnastische Uebungen dem Körper im Großen und Ganzen gewähren. Wenden wir dieselbe aber mehr localisirt an, so offenbaren sich auch örtliche Wirkungen, welche von dem rationellen Arzte für mancherlei Zwecke benutzt werden können.

Hier auf dem Felde der localisirten Gymnastik, welche ihre Wirkungen auf einzelne Muskelgruppen concentrirt, ist demnach das eigentliche Gebiet einer Heilgymnastik d. h. der ärztlich geleiteten und zu leitenden Turnübungen.

So wendet der rationelle Arzt mit dem größten Vortheil z. B. Uebung der Athmungsmuskeln bei Anlagen zur Lungentuberkulose und in dem ersten Stadium derselben an; eine Anwendung, die um so wohlbegründeter ist, als ein denkender Arzt unserer Stadt zur Evidenz nachgewiesen hat, daß eine gewisse Verengung und Unbeweglichkeit der oberen Theile des Brustkorbs an der Entstehung dieser entsetzlichen traurigen Krankheit einen entschiedenen Antheil hat. In ähnlicher Weise wirkt die Stärkung der Bauchmuskulatur auf mannigfache Unterleibsbeschwerden.

Wichtiger indessen als diese Anwendungen lokaler Gymnastik sind diejenigen, welche zur Verbesserung einer unrichtigen Haltung dienen oder zur Stärkung solcher Muskeln, deren oft bis zur vollkommenen Lähmung gesteigerte Schwäche zu dauernder Verbildung ganzer Körpertheile führt. In dieser Richtung hat sich die Orthopädie seit lange mit den glücklichsten Erfolgen der Gymnastik bedient. Wo der Willenseinfluß noch im Stande ist, in den zu stärkenden Muskelgruppen eine Erregung und Zusammenziehung zu erzeugen, da gelingt es auch der lokalisirten Gymnastik meist, den geschwächten Muskel zu neuer Thätigkeit zu bringen; wo aber der Einfluß des Willens ganz erloschen ist, da verbindet sie sich mit der Anwendung des galvanischen Stromes, um durch diesen Muskelzusammenziehungen hervorzubringen. —

Wir haben so, meine hochverehrten Anwesenden, Wesen und Wirkung der verschiedenen Methoden der neueren Gymnastik zu charakterisiren gesucht! Je mehr wir aber erkannt haben, von welch hervorragender Wirkung das pädagogische diätetische Turnen ist, um so mehr müssen wir bedauern, daß die Vortheile desselben bis jetzt ausschließlich der heranwachsenden männlichen Jugend zu Statten kommen.

Schwache Versuche, die in den letzten Jahren in einer oder der anderen der hiesigen Mädchenschulen gemacht worden sind, können keine Ausnahmen von der Regel statuiren, daß die Gymnastik von der Erziehung des weiblichen Geschlechts ganz ausgeschlossen ist, weil diese Versuche von durchaus unzulänglicher Ausdehnung und zum Theil von Personen geleitet sind, die nie die nöthige Vorbildung zur Ertheilung eines gymnastischen Unterrichts genossen haben. Und doch! die weibliche Erziehung bedarf des Correctivs körperlicher Uebung tausendfach mehr als die männliche! Der Knabe mit ungestümem Thatendrang hat tausendfache Gelegenheit, außer seinen Schulstunden und selbst außerhalb des Turnplatzes seine Kräfte

zu üben. Ihn fesselt keine beengende Kleidung, ihn bindet keine weibliche Sittsamkeit und selbst seine Schulerziehung ist, so streng sie sein mag, eine vernünftige und seine körperliche Entwickelung wenigstens nicht allzusehr beeinträchtigende; die Erziehung der weiblichen Jugend aber, meine hochverehrten Anwesenden, in unseren großen Städten ist vom Standpunkte des ärztlichen Erziehens eine durchaus verkehrte und in vieler Beziehung ein täglich, wenn auch unbewußt wiederholtes Attentat auf die Gesundheit und die normale Entwickelung unserer weiblichen Jugend. Eine schwere Beschuldigung, meine hochverehrten Anwesenden, die ich nicht wagen würde auszusprechen, ständen mir nicht in hundertfältigen Erfahrungen die üblen Folgen dieser Erziehungsweise vor Augen, spräche für mich nicht die Thatsache, daß unter 100 an Verkrümmung leidenden Kindern nach allgemeiner Erfahrung nur etwa 8—10 Knaben auf 90—92 Mädchen kommen; daß unter 80 Mädchen, die in unseren Schulstuben zusammensitzen, kaum die Hälfte von tadellosem Wuchse ist; die Erfahrung ferner, daß in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Verkrümmungen unter dem weiblichen Geschlecht evident und in erschreckender Weise in allen größeren Städten zugenommen hat. Diese Zunahme ist so in die Augen fallend, daß Magisträte, die für das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes ein wachsames Auge und ein väterlich besorgtes Herz hatten, wie die schweizerische Regierung der Stadt Bern, besondere ärztliche Commissionen zu dem Zwecke ernannt haben, die Ursachen dieser Zunahme körperlicher Verbildungen unter der weiblichen Jugend zu erforschen. Fast zögere ich, an dieser Stelle auch der allgemeinen Erfahrung zu gedenken, daß die körperliche Schönheit des weiblichen Geschlechts in der Jetztzeit rascher zu verblühen scheint, als in den früheren Epochen, daß die Widerstandskraft junger Mütter gegen die Opfer, die ihr Beruf — der heiligste, den es überhaupt auf Erden giebt — ihnen auferlegt, in einer allgemeinen Abnahme begriffen zu sein scheint, ja daß diese Widerstandskraft durch jene Nervenleiden, die wir unter dem Namen der Hysterie zusammenfassen, oft schon gebrochen ist, ehe der Ruf zur Erfüllung der heiligen Mutterpflichten an sie ergeht! — Diese traurigen Erfahrungen geben uns ein Recht, die jetzt in großen Städten übliche weibliche Erziehung zu verdammen, und wenn nicht dies Recht — so geben sie uns wenigstens die Pflicht, die Mängel dieser Erziehung aufzusuchen und ein Correctiv, ein Heilmittel gegen dieselben in Vorschlag zu bringen! Werfen wir also einen Blick auf die Erziehung eines Mädchen von guter Familie — wie man zu sagen pflegt! Wir schweigen von der Gefährdung der späteren Entwickelung, die entschieden darin liegt, daß unseren Säuglingen als erste Kindesnahrung nur allzuoft die beliebte Flasche mit Kuhmilch gereicht wird, die keineswegs die Ernährung an der Brust der Mutter oder einer Amme zu ersetzen geeignet ist; wir schweigen von den üblen Einflüssen, die luft- und lichtlose Kinderstuben im Innern großer Städte mit sich bringen, — obwohl sie entschieden mangelhafte Muskel- und Knochenbildung bedingen, für welche die Gymnastik das wirksamste Heilmittel ist. Aber betrachten wir ein Mädchen in dem Alter von 6—10 Jahren! Das Kind trägt natürlich eine Krinoline und eine Anzahl Röcke, die im Ganzen

ein erhebliches Gewicht ausmachen. Dies Gewicht ruht auf dem Hüftknochen des Kindes und belastet denselben unverhältnißmäßig.

Das Kind sucht daher instinktiv bald die eine Hälfte des Beckens, bald die andere von dem lastenden Drucke zu befreien, d. h. es steht auf einem Fuße und setzt in der Regel die Ferse des ruhenden Fußes auf den Rücken des andern, der im Augenblick die ganze Körperlast zu tragen hat. In dieser Stellung verschiebt sich der Hüftknochen, es bildet sich augenblicklich eine Krümmung der Lendenwirbel nach der Seite hin, — und wird eine derartige Stellung oft eingenommen, so wird endlich die Verkrümmung der Wirbelsäule gewohnheitsmäßig und endlich bleibend. Gegen eine solche gewohnheitsmäßige Verkrümmung helfen nur orthoplastische Uebungen, d. h. gymnastische Uebungen, die die Muskulatur des Lendentheils gleichmäßig stärken und entwickeln.

Nun aber kommt das Kind in die Schule. Die Schulen großer Städte liegen natürlich im Innern der Stadt; die Schulzimmer sind überfüllt, oft so überfüllt, daß das Auflegen beider Arme beim Schreiben zur Unmöglichkeit wird. Dort sitzt das Mädchen von 6 14 Jahren auf engen Bänken, ohne Lehne in der Schwüle des Hochsommers, wie in der dumpfen Heizungsluft während des Winters, — nun, wie lange wohl am Tage? Sie selbst, meine hochverehrten Anwesenden, sind hier auf Bänke angewiesen, die den Bänken der Schulstube ähnlich, nur vielfach besser sind, in so fern, als sie zum Theil Lehnen haben, — aber wie lange würde Ihre erwachsene Kraft wohl auf diesen Bänken aushalten, ohne geistig und körperlich zum Tode ermüdet zu sein? Ich glaube, daß nach 2 bis 3 Stunden auch der anregendste Vortrag nicht vermögen würde, Sie auf diesen Bänken festzuhalten! — Gegenüber diesen Erfahrungen ist die Thatsache wirklich grauenhaft, daß an vielen Mädchenschulen Kinder von 10—14 Jahren, in der Zeit also, wo die Natur in Bezug auf das Knochenwachsthum gerade im weiblichen Körper die wichtigsten Umbildungsprozesse vollzieht, — an manchen Tagen von 8—1 Uhr, also volle 5 Stunden beim Unterrichte festgehalten werden. In der That, es ist ein Beweis von der unverwüstlichen Kraft und Widerstandsfähigkeit grade des weiblichen Organismus, daß diesen Attentaten — denen ein Knabe in dem Maße niemals ausgesetzt wird — nicht alsobald und ohne Ausnahme körperliche Verbildung und geistige Verkrüppelung folgt. Treten diese aber auch nicht augenblicklich hervor, so kann man doch sicher sein, daß spätere übele Folgen ganz allgemein sind — und daß bei dieser Art des Schulunterrichts, die man ohne alles Gegengewicht zweckmäßiger körperlicher Uebungen und Spiele in freier Luft läßt — die herrlichste geistige Morgengabe des weiblichen Geschlechts — der Mutterwitz — wie unsere volle Sprache ihn trefflich benennt, eben so sicher verloren geht, wie die Frische des Muskellebens, die Energie der Blutcirculation und die normale Funktion des Nervensystems! Aber man begnügt sich nicht, die weibliche Jugend am Morgen ein bis zwei Stunden länger beim Unterricht festzuhalten, als Geist und Körper ertragen können. Nein — nun folgen noch am Nachmittage zwei Stunden der edlen weiblichen

Arbeiten, die immer eine verkrümmte Stellung des Rückgrats bedingen, und endlich eine Fülle von Schulaufgaben, deren Lösung die geistige Potenz der Schülerinnen während 8—10 Jahren zu einer fabelhaften Höhe steigern müßte — wenn sie eben nicht bloße und weiter fortgesetzte Ueberbürdung des durch das unvernünftigste Tagewerk ermüdeten Geistes und Körpers eines armen Mädchens wären. Doch endlich sei die Schulzeit beendet. — Die Mädchen sind in diesen weiblichen Academien 15—16 Jahre alt geworden. Nun werden sie in Haus und Garten in frischer körperlicher Thätigkeit sich entwickeln können. Doch nein — man läßt sie an den Nachmittagen in der Nähe faulender Stadtgräben spazieren sitzen, wenn sie nicht gar dem Moloch des Gouvernantenexamens geschlachtet werden, einem Götzen, dem ja selbst Hunderte zum Opfer fallen, die niemals die Absicht oder Aussicht haben, Lehrerinnen zu werden! Nun, meine hochverehrten Anwesenden, dies sind nur flüchtige Striche zur Zeichnung unserer weiblichen Erziehung. Sie ist nachtheilig im höchsten Grade und durch und durch verkehrt — weil sie ganz und gar von körperlicher Bildung abstrahirt, weil sie es versäumt, durch tüchtige körperliche Uebung einer gesunden Geistesentwickelung auch eine naturgemäße körperliche Grundlage zu geben! Für unsere weibliche Jugend sind also gymnastische Uebungen ein dringendes Desiderat, nicht Turnübungen, wie sie dem Knaben ziemen, sondern vor Allem die vortrefflichen Turnspiele, Freiübungen, Tanzreigen und Marschbewegungen des Spieß'schen Turnsystems und ein System gleichseitiger Bewegungen der schwedischen Gymnastik. Diese Uebungen müssen für Mädchen in hellen sonnigen Räumen oder schattenreichen Gärten angestellt werden, und ihr oberstes Gesetz sei neben der Entwickelung zur Kraft und Gesundheit die Entwickelung zur Schönheit. Laßt sie turnen, Turnen macht schön! ruft Professor Eberhard Richter, einer unserer trefflichsten Aerzte, am Schluß einer Rede über das Turnen der Mädchen aus — und in der That, er hat Recht!

Vielleicht aber, meine hochverehrten Anwesenden, widerstreitet diese Ansicht bei Manchen von Ihnen einem dunklen Gefühl — welches körperliche Uebungen für die weibliche Jugend als etwas Fremdes, als etwas Unweibliches betrachtet. Lassen Sie mich darum zum Schluß die Idee jener höchsten Offenbarung der gymnastischen Kunst, der griechischen nämlich, entwickeln. Vielleicht, daß Sie von diesem idealeren Standpunkte aus ein günstigeres Bild von derselben gewinnen. Ich sagte am Eingang unserer Betrachtungen — daß die Griechen, daß Plato die Gymnastik als eine wahre Kunst, ja als die höchste, erhabener als Architektur und Plastik, als Malerei und Musik betrachtet haben. Wie ist das zu verstehen?

Aller Kunst ist es eigen, daß sie hervorgeht aus dem der Menschenbrust eingebornen Triebe, sich selbst zu offenbaren, etwas darzustellen, was außer ihr nirgends in der Welt ist. Diese Offenbarungslust, die das Treibende ist zu jeder künstlerischen Schöpfung, ist aber an die Außenwelt gebunden und tief durch sie bedingt. Einmal in so fern, als der künstlerisch Schaffende das Substrat seiner künstlerischen Thätigkeit, die Materie, an der er sich sinnlich wahrnehmbar offenbaren will, aus der

Außenwelt entnehmen muß, andererseits, indem er die ganze Bilderfülle, in der er den künstlerischen Trieb seines Innern gestaltet, aus der Welt der Erscheinungen, aus der Natur entnimmt.

Alles künstlerische Schaffen ist darum an die Nachahmung der Natur gebunden, die in der Farbe, der Gestalt, dem Ton, dem Worte dem Künstler die Mittel gewährt, die Idee seines Geistes zu verkörpern. Die Kunst ist aber nicht sklavisch an die Nachahmung der Natur gebunden; denn auch in der Natur giebt es ja des Unschönen und Häßlichen genug, was blind nachgeahmt immer unkünstlerisch und häßlich bleibt. Nein, die Kunst fügt dem Vorbilde der Natur, welches sie nachahmt, als herrliche Morgengabe des Menschengeistes, das göttliche Maß, die ewige Schönheit bei, die der Menschennatur eingeboren ist, und durch welche dieselbe an die Spitze alles Erschaffenen tritt.

Die Summe des künstlerischen Schaffens ist also die, daß die Kunst zur bloßen Nachahmung der Natur das dem Menschen eingeborene göttliche Maß als vollendende Ergänzung beifügt. Diese Idee läßt sich noch weiter steigern. Die Natur hat in all ihren Erscheinungsformen eine Idee in sich, die sie in den einzelnen individuellen Gestaltungen nie ganz erreicht. So können wir keinen Menschen aus der ganzen Masse der Erdgeborenen hervorheben, von dem wir sagen könnten: dies ist der Idealmensch — der vollkommenste Ausdruck der Idee des Menschen, der in der ganzen Gattung verkörpert ist. Aber die bildende Kunst kann einen Idealmenschen bilden, indem sie zur geistreichen Nachahmung des Vorbildes der Natur, welches dieselbe in den herrlichsten Repräsentanten des Menschengeschlechts ausgeprägt hat, das ihr eingeborne, ideale göttliche Maß hinzufügt. So bildete die Plastik einen olympischen Jupiter, indem sie ihm dadurch das Gepräge des Göttlichen gab, daß sie seine Stirn idealisch stärker wölbte, als die Natur beim Menschen gewöhnlich thut. So giebt der geniale Maler die Natur nachahmend das Bild eines Menschen wieder, aber er macht, wenn sein Bild anders eine Kunstschöpfung sein soll, keine photographische Kopie eines Individuums, sondern er erhöht den geistigen Ausdruck der menschlichen Persönlichkeit, die er nachbildet, durch die maßvolle geistige Schönheit, die er dem Auge, den Zügen, der bewegten Gestalt verleiht.

So nimmt der Architect die todten Steinblöcke aus der Natur und thürmt sie, wie auch die Natur sie thürmt, nach den Gesetzen der Schwere, aber er ordnet sie nach der Linie des ihm eingeborenen Schönheitsmaßes, so daß der vollendete Bau der Ausdruck einer lebendigen Idee wird.

Liegt somit das Wesen der Kunst darin klar zu Tage, daß sie eine Verklärung der erschaffenen Natur durch die Macht des Idealen ist, welches dem Menschengeiste eingeboren ist, — so werden wir leicht begreifen, daß diejenige Kunst die höchste und wirkungsreichste sein müsse, welche sich das edelste und bildungsfähigste Material ihrer verklärenden Thätigkeit aneignet. So lehnt sich die Architektur und Plastik an die Erscheinungsform der Gestalt, die Malerei an die Farbe, die Musik und Poesie an die Erscheinungsform des Tones an, — und eben darum steht die Malerei höher als Architektur und Plastik, Musik und Poesie höher als die

Malerei, weil jede der letzteren höhere, innerlichere und reichere Erscheinungsformen zur Darstellung ihrer sinnlichen Gebilde wählt. Den höchsten Gipfel unter den Künsten wird darum ihrem Substrate nach diejenige Kunst einnehmen, welche die herrlichste Erscheinungsform der ganzen Schöpfung wählt, um aus ihr ein durch das göttliche Maß verklärtes Gebilde zu schaffen. Diese höchste Erscheinung der ganzen Schöpfung ist der lebende Mensch, der Gipfelpunkt alles Erschaffenen. Ihn nun nimmt nach platonischer Idee die mimisch-gymnastische Kunst zum Vorbild ihrer künstlerischen Thätigkeit. Sie ergreift ihn in der Beschränktheit seiner natürlichen und individuellen Bildung, und bildet ihn künstlerisch weiter zu dem Maß der Vollendung, welches als Ideal dem Menschengeiste eingeboren ist und in den herrlichsten Vorbildern des Menschengeschlechtes nur annähernd zum wirklichen und natürlichen Ausdruck kommt.

Dies wäre also im griechischen Sinne das Ziel der Gymnastik, künstlerische Bildung des Menschen zu einer Idealgestalt, dem Bilde Gottes ähnlich — nach dem wir geschaffen sind, — und strebt die Gymnastik wirklich nach diesem Ziele, — dann ist sie auch eine wahre, ja die höchste Kunst zu nennen.

Wir freilich sind mit unserer Gymnastik von diesem Ziele künstlerischer Entwickelung noch weit entfernt. Aber wenn mir vor Jahren einer der tüchtigsten Turnlehrer dieser Stadt sagte:

> Wir sollen die Jünglinge durch das Turnen nicht zu Lastträgern, sondern zu Apollogestalten bilden,

so war er mit diesem Ausspruch der letzten und höchsten Idee der Gymnastik schon nahe getreten.

In diesem Falle wollen wir hoffen, daß die Weiterentwickelung der Gymnastik jetzt und in der Zukunft unserer männlichen und weiblichen Jugend Schutz bringen werde vor den krankmachenden Einflüssen der Zeit und daß sie ihr verleiht, was das Köstlichste auf Erden ist — die Gesundheit und maßvolle Schönheit des Leibes und der Seele.

---

## Satiren und Spottgedichte aus Schlesien auf Karl XII. und die Alt-Ranstädter Convention.

Nach Handschriften des Königl. Provinzial-Archivs u. der Königl. Universitäts-Bibliothek mitgetheilt vom Oberlehrer **H. Palm.**

Es ist bekannt, daß die Anwesenheit des Schwedenkönigs Karl XII. in Sachsen im Jahre 1707 und die Furcht, die der kaiserliche Hof vor erneuter Einmischung nordischer Gäste in die Verhältnisse des deutschen Reichs, insbesondere in die der protestantischen Einwohner der österreichischen Erblande, hegte, Veranlassung waren zu Verhandlungen zwischen dem Kaiser Joseph I. und Karl, die den Vertrag von Alt-Ranstädt am 22. August 1707 zur Folge hatten. In diesem bewilligte der Kaiser, daß die in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Münsterberg und Oels, wie in der Stadt

Breslau eingezogenen oder gesperrten evangelischen Kirchen den Evangelischen wieder restituirt werden sollten; außerdem gewährte er denselben in den Erbfürstenthümern sechs Gnadenkirchen und hob eine Anzahl drückender Bestimmungen auf, die seit dem Prager Frieden 1635 in Folge des jus reformandi gegen die Protestanten erlassen waren. Zur Vollziehung dieser Tractate wurden Commissare verordnet, schwedischerseits der Baron Henning von Strahlenheim, bisher Gesandter am wiener Hofe, kaiserlicherseits zwei Grafen v. Schafgotsch, Landeshauptleute von Schweidnitz-Jauer und Liegnitz, der Graf von Schlegenberg, Landeshauptmann von Breslau, und der Oberamtsrath v. Kranichstädt. Diese Commission, die sich durch Deputirte aus den Fürstenthümern verstärkte, trat in Breslau im Winter des Jahres 1707 zusammen und begann das Geschäft der Auseinandersetzung, welches wegen mancher Dunkelheit und mancher Widersprüche in den Artikeln des Vertrages große Schwierigkeiten und Verwickelungen herbeiführte. Die Freude und Erwartung der Protestanten war natürlich sehr groß; nach langem schweren Drucke feierten sie wieder zum erstenmal Triumphe; in einem großen Theile des Landes wurde ihre Kirche wieder die herrschende, und die überaus harten Folgen der Einziehung ihrer Gotteshäuser sollten nun ein Ende haben. Wir werden nicht irren, wenn wir diese Erregtheit der Gemüther als eine der Ursachen jener sonderbaren Erscheinung der betenden Kinder ansehen. In ganzen Zügen sah man damals die Kinder im Lande betend herumziehen und den Andachts- und Gebetstrieb wie eine psychische Epidemie sich allenthalben ausbreiten. Andrerseits waren die Katholiken natürlich ebenfalls sehr aufgeregt und bitter gestimmt. Wie viele unter ihnen auch mit höchst anzuerkennender Toleranz ihren Gegnern die neuen Zugeständnisse gönnten und zur Vollziehung derselben willig ihre Hand boten, so war doch auch andrerseits namentlich in den untern Ständen und vor allem unter der Klostergeistlichkeit der Aerger und Groll sehr groß. Heut, wo beide Confessionen sich seit mehr als einem Jahrhundert unter preußischem Scepter im sichren und ungestörten Besitze ihrer freien Religions-Uebung befinden, können wir auf die Stimmungen jener Tage mit Ruhe zurückblicken, und es wird hoffentlich keiner Mißdeutung unterliegen, wenn wir einige Proben der Erregtheit der Gemüther in folgenden Zeilen zum besten geben. Dieselben stammen theils aus Abschriften, die sich im königl. Provinzial-Archiv finden, theils aus einer Handschrift der königl. Universitäts-Bibliothek, die wahrscheinlich von einem Mönche des hiesigen Dominikaner-Klosters herrührt. Je seltener wir gerade aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die geschichtlich freilich gegen die zweite Hälfte so bedeutend zurücktritt, Mittheilungen erhalten, desto willkommener werden hoffentlich diese Beiträge sein, die uns ein gutes Bild von den Zuständen Schlesiens und namentlich Breslau's gewähren.

Einen Hauptgegenstand der Untersuchungen jener Commission bildeten die verschiedenen Reclamationen der Evangelischen, welche sich in alte, entrissene Rechte wieder eingesetzt sehen wollten. Ein jeder machte natürlich geltend, was sich irgend geltend machen ließ, um wieder zu erlangen, was er verloren hatte. Namentlich suchten die Reformirten im Lande,

auf welche sich die Artikel der Convention nicht bezogen, Wege, wie auch sie sich bei den zugestandenen Freiheiten betheiligen könnten. Sie setzten alle Hebel in Bewegung, insbesondere verschafften sie sich die Fürsprache Englands, Hollands und Preußens. Der englische Gesandte P. Medows übergab am 26. Juni 1709 in Wien eine sehr energische Vorstellung seiner Königin zu Gunsten der reformirten Schlesier, und auf königlich preußischen Befehl war eine ausführliche Deduction der Ansprüche dieser Confessions-Verwandten angefertigt worden; beide sind im 2. Theil der schlesischen Kernchronik (1711) abgedruckt. Hinter den schwedischen Bevollmächtigten Strahlenheim hatte man sich schon vorher gesteckt. Gleichwohl waren all diese Bemühungen vergebens, der Kaiser wies das Begehren entschieden zurück. Ehe es jedoch so weit kam, machte sich die Erbitterung eifriger Katholiken in satirischer Weise Luft. Dem Baron Strahlenheim wurde eines Tages eine Bittschrift der Juden in die Hände gespielt, welche „die Argumente der Ketzer, die zu viel und darum nichts bewiesen" in ironischer Weise auf die Religionsübung der Juden anwendete. In witziger Weise parodirte dies „libellus supplex Judaeorum" die verschiedenen Gründe und Anforderungen der oben erwähnten Deduction. Nach einem pomphaften Eingange, worin Strahlenheim für nichts geringeres als für den Vorläufer des Messias gepriesen wird, bitten im Namen aller Juden, „die in den Erblanden, besonders in Ober- und Niederschlesien, wie auch etwas Polen sich befinden", die allhier in Breslau und dero Vorstädten befindlichen, bei Ihro kaiserlichen Majestät zu effectuiren, „damit auch gleich andern die tröstlichst gedachte Freiheit des Gewissens uns zu Theil werde und Kraft solcher verstattet sei, um das alte Gesetz Mosis und dessen schöne Ceremonien besser zu bedienen, an allen Orten, Städten, Flecken und Dörfern Synagogen aufzubauen und in selbten nach Erforderung unsrer Satzungen offnen Gottesdienst zu halten: wozu ohnmaßgeblich I. allhier in Breslau am Ende der Schmiedebrücke jenes Viertel am füglichsten einzuräumen wäre, welches unsern Vorfahren einst zugehört haben soll, maßen noch ein Haus von unserer Schul den Namen hat. II. Desgleichen im Schweidnitzischen Fürstenthum in eben der Hauptstadt dieses Namens ist die jetzt sogenannte Kupferschmiedegasse, in dero Wohnung vormaliger Zeiten bis in die 500 Juden hausgehalten, wie auch dero Orts noch bis anhero die Judenwiesen vor dem Striegauer Thor sammt andern Nutzbarkeiten im Eigenthum unserer Väter gewesen. III. Ebenso ist in der löblichen Stadt Neisse die sogenannte Judengasse zwar unserm Namen, doch nicht dem Gebrauch gewidmet, denn nebst dem, daß noch einige wenige Juden da erduldet werden, so hat man ihnen schon allbereits die halbe Gassen entfremdet und Kühgasse benamset." In ähnlichem Tone reclamiren sie das bischöfliche Schloß in Neisse, weil darin ein Ort „im Juden" genannt werde, ferner die Schlösser zu Ratibor und Groß-Glogau „sammt allen juribus, privilegiis und Regalien, wie solches längst vor denen Zeiten pacis Osnaburgensis im Besitzthum gewesen". All diese Reclamationen sind dem § 11 jener Deduction der Reformirten nachgebildet, in dem sie vorläufig die Stiftskirche zu Brieg cum annexis et reditibus, das Gymnasium,

die Stifts- und einige Privathäuser am Sperlingsberge, und die Mühlen auf dem Werder für sich in Anspruch nahmen. Ferner bitten die Juden, daß eine Anzahl wohlgelehrter „Schulers" berufen, den Christen in der Nachbarschaft der Synagogen alle rauschenden Handarbeiten, auch Handel und Wandel am Sabbath untersagt werden, „und daß, sofern ja etwa deren einige an unsern anmuthigen Gottesdiensten einige Auferbauung nehmen und zu unserm Gesetz der Beschneidung sich bekennen wollten, ihnen solches ohne das mindeste periculum oder incommodum politicum frei gelassen werden möge". Letztere Bitte bezog sich auf die Proteste der Evangelischen, wie auch des schwedischen Gesandten gegen die kaiserliche Verordnung wegen des Abfalls von der katholischen Kirche, welcher als Verbrechen der Apostasie mit den schwersten Strafen bedroht wurde. Wie die Reformirten ferner um Zulassung zu allen öffentlichen Aemtern und bürgerlichen Gewerben petitionirten, so begehrt auch das Libell für die Juden das Recht freier Niederlassung und freier Uebung aller Professionen und Hantierungen, besonders Fleisch- und Brotladen aufzurichten, wie auch freien Ausschank des Biers und Weins, „über welchen passum doch besonders ein gestrenger, wohlweiser Rath dieser Stadt Breslau wird zu besänftigen sein, als welcher unsre armen Mitbrüder und uns allstets in sonderm Haß und scharfem Aufsehen tragend seithero von einem Thor zum andern als Menschen eines verdächtigen Handels durch Schergantten begleiten lassen und nicht gerne vernehmen können, daß ein armer Jude das Pflaster der Stadt betreten solle. Wenn dies geschähe, würden bald 8000 wohlhabende Handelsjuden sich in Schlesien einwohnig machen und das aes publicum um ein merkliches vergrößern, wie auch das Interesse summi principis." Natürlich sollen dann auch aus ihnen Rathmannen und Bürgermeister erwählt werden, so wie Geschworne bei den Aemtern.[1]) Was nun die Gründe betrifft, so lägen diese nicht bloß im Gesetz Gottes, sondern auch in den verschiedenen Reichs- und allgemeinen Friedens-Recessen und auch in jüngst aufgerichteter Alt-Ranstädter Convention, nicht allein virtualiter, sondern, da man den genuinum sensum vor Augen hat, in einer natürlichen Consequenz ganz formaliter begründet, „maßen alle und jede dergleichen pacta pacis und instrumenta vornämlich und einzig die erwünschte jedes Menschen Gewissens-Freiheit zu verkündigen und zu lösen aufgerichtet worden." Ganz in ähnlicher Weise argumentirt auch die Deduction der Reformirten. Am Schlusse versichert unsre Satire: „Gott wird es selbst als Opfer auf- und annehmen, was unsre Unvermögenheit Ihro Excellenz hiermit in einigen Dank- und Denkpfennigen unterthänigst darreicht". „Ja es soll zu ewigem Andenken der Tag unsrer Aufnehmung von uns und unsern Nachkommen gleich dem Lauberhütten- und Opferfest vor heilig gehalten werden, wie nicht weniger soll alle Schabes vor Ihro Excellenz und dero durchlauchtigsten Principalen in unsern Synagogen ein neues Danklied erschallen." Dieser

[1]) Was 1709 als monströse Forderung betrachtet werden konnte, das ist 150 Jahre später als billige und gerechte Consequenz der Gleichheit aller Bürger vorm Gesetz zu allgemeiner Geltung gebracht. Nicht ganz Schlesien, Breslau allein zählt 11,000 Juden als Bewohner, und Gemeindeämter, wie alle bürgerlichen Gewerbe stehen ihnen offen.

Hymnus, den ich nach zwei verschiedenen, mir vorliegenden Handschriften, die sich gegenseitig corrigiren, gebe, lautet:

Adenai, Adenai!
Jetzt seind auch wir Juden frei!
Dürfen Synagogen zieren,
Offnen Wandel, Handel führen.
Jakob, Isaak, Ibraim!
Danken das dem Strahlenheim!

Schaut, wie Wunder! Mitternacht
Hat uns solche Zeit gebracht.
O Du Nachtlicht dieser Erden!
Strahlenheim muß größer werden
Als ein Libans Cederbaum,
Daß er nirgends habe Raum!

Du sollst grünen wie ein Laub,
Fruchtbar sein wie jene Traub'
Aus den so gelobten Landen,
Weil Du uns hast beigestanden.
Du sollst blühen bis ins Grab
Als des Priesters Aarons Stab.

Deine Frau in deiner Eh',
Wie die schöne Bathsabee,
Soll des Königs Gnade finden.
Alles Unglück soll verschwinden.
Gott schenk Dir auch einen Sohn,
Als da war der Salomon!

Wirst Du scheiden von der Welt,
Fahre hin auf schönes Feld,
Da mit unsern Jung' und Alten
Wird Messias Tafel halten,
Wird Dich setzen oben an
Vor das, was Du uns gethan.

Singet Juden allzumal,
Daß die Sonne uns bestrahl'.
Strahlenheim will wieder reisen,
Daß ihm Gott den Weg woll weisen!
Adenai, Adenai,
Daß der Wunsch wahrhaftig sei!

Außer dieser durch Witz sowohl, als auch durch die auf die damaligen Verhältnisse der Juden zum Staat geworfenen Lichter anziehenden Satire liegen mir noch eine Menge Ergüsse der bittern Stimmung jener Tage vor, aus denen ich noch einige mittheilen will. Die Ankunft Strahlenheims in Breslau war von den Evangelischen mit folgendem Sonett gefeiert worden:

Zeuch Strahlenheim nicht heim, bis daß die hellen Strahlen
Von Christi Wort und Lehr' erleuchten unser Land,
Dieweil der große Karl Dich hat zu uns gesandt,
Bedrängte zu befrein von den Gewissens-Qualen,

Das klare Licht und Kern zu saubern von den Schalen,
Die Hütte seines Stifts, so man uns hat entwandt,
Zu setzen wiederum in einen guten Stand.
Davor wird Gott Dich hier und dort bezahlen.

Erquicktes Schlesien! ach danke Deinem Gott
Und zünde Weihrauch an in Kirchen und Altären,
Die Dir der tapfre Held läßt unversehrt gewähren,

Da er Dich frei gemacht von der Gewissens-Noth.
So lang in Schlesien wird Licht und Weihrauch brennen,
Wird man den Strahlenheim auch einen Pharos nennen.

Darauf erfolgte 1708 katholischerseits folgende freilich schlechte und zum Theil unverständliche Parodie:

Zeuch Strahlenheim nur heim, dieweil das schnöde Prahlen
Von Christi Wort und Lehr' aussäckelt unser Land,
So Fremde hergeruft und zu Dir hat gesandt
Des ganz bethörten Volks gewissenlose Qualen.

Den Kern zu sammeln ein mit Hülsen und mit Schalen
Die Hütte Deines Stifts, so Luther hat entwandt,
Zu setzen wiederum in wandelbaren Stand,
Davor wird man Dich hier und dorten schlecht bezahlen.

Verblendtes Schlesien! ach gebe Deinem Gott
Und was des Kaisers ist an Kirchen und Altären!
Nimm, was Dein Landesfürst aus Gnaden will gewähren,

Und mach Dich also frei von der Gewissens-Noth.
So lang in Schlesien wird Licht und Weihrauch brennen,
Wird man den Kaiser doch nur Deinen Herren nennen.

Leicht begreiflich ist der Jubel, den die Niederlage Karl's XII. bei Pultawa am 8. Juli 1709 bei den Katholischen auch unseres Landes erregte. Es regnete förmlich Spott- und Hohngedichte, von denen ich zwei aushebe, zuerst eine derbe Parodie des evangelischen Kirchenliedes: Erschienen ist der herrlich Tag.

Erschienen ist der siegreiche Tag,
An dem der Schwede unterlag
Und der Großczar victorisirt,
Die schwed'sche Macht gefangen führt.
Herr Peter sagt's.

Der Ketzer Saul gefallen ist,
Deß freuet sich der fromme Papist.
Der Pabst zu Rom auch lebet noch,
Und wir seind frei vom schwed'schen Joch.
Herr Peter sagt's.

Ihr wahren Christen kommt herbei,
Frohlocket jetzt ohn' alle Scheu;
Der Löw' auf schwachen Füßen steht,
Und ihm der .... mit Grundeis geht.

Der große Peter glücklich siegt
Und den Hochmuth der Schweden bricht,
Daß sie nun bitten um Pardon:
Ach Peter, Peter uns verschon'!

Der Schweden überhaufte Freud'
Wird jetzt verkehrt in lauter Leid.
Der Degen aus der Faust ist weg,
Die schwedische Courage im Dreck.

Der große Czar, der tapfre Held,
Die schwed'schen Prahler alle fällt
Und sie mit Heldenmuth erlegt,
Ein ew'ges Lob er davon trägt.

Dem Löwenhaupt die Kron' entfällt,
Indem er nicht sein' Zweck erhält;
Dem Piper, Hamelton, Reinschild [1])
Das Herz bis in die Hosen fällt.

Die andern nahmen all die Flucht,
Ein jeder Schutz im Walde sucht;
Allein sie mußten doch herfür,
Demüthig bitten um Quartier.

Sein Brüllen der Löw' muß fahren lan,
Der Großczar sieget und gewann,
Zerstöret hat sein' Hochmuthsgeist,
Das Schwert von seiner Seit' ihm reißt.

Der große Czar vorübergeht,
Kein Schwede in der Ruhe steht.
Sie fürchten seinen Heldenmuth,
Der uns anjetz beschützen thut.

Mähren, Böheim und Oesterreich
Sind froh, daß jetzund dieser Streich
Vor uns gut ausgeschlagen ist
Und hat zerstört die schwed'sche List.

Nun laßt uns fröhlich jubilir'n,
Dieweil jetzt thut zu Pfleckel führ'n (?)
Der große Czar die schwed'sche Brut.
Gott geb' uns allen ein' guten Muth!
Herr Peter sagt's.

Das folgende Gedicht ist eine Nachahmung des Esels-Testaments, eines aus alter Zeit stammenden lateinischen Spottgedichts, von dem verschiedene Varianten existiren. Die Ueberschrift unsers Gedichtes lautet: Des bei Pultawa von dem armen Scholtzen und Bauersmann zu Merzdorf in Schlesien ohnweit Ohlau durch die Schweden entführten Rothschimmels bei seinem leidvollen Hinscheiden wohlbedachtsam aufgerichtetes Testament.

Weil nichts beständig ist auf dieser breiten Erden,
Und ich der Sterblichkeit nun muß zum Opfer werden,
Soll man meinen letzten Willen
Folgendergestalt erfüllen.

[1]) Löwenhaupt, Piper, Hamilton, Rhenschöld schwedische Staatsmänner u. Generale.

Sobald ich armes Thier zum Abdruck[1]) werde kommen
Und haben mit viel Trost ein schönes End genommen,
Desto lieber je geschwinder,
Rufe man zu mir den Schinder.

Der mag auf meiner Haut in großer Schrift verfassen
Der Prahler eitlen Ruhm, den sie jetzt hinterlassen.
Was der Wahrheit nicht wird gleichen,
Mag der Henker dann ausstreichen.

Die jetzt allmächtigen Weltstürmer was zu laben,
Den letzten Athem nun zum Erbtheil mögen haben,
Sammt den abgefleischten Knochen,
Denn es bleibt nichts ungerochen.

Die Beine, so zuvor ganz unermüdet liefen,
Vermach' ich denen, die jetzt in der Flucht begriffen,
Daß der schandenvolle Haufen
Desto schneller könne laufen.

Die Haare aus dem Schweif zu einem Fidelbogen
Der Prahler haben soll, der gar zu hoch geflogen,
Weil er muß sich niedrig beugen
Und auf linden Saiten geigen.

Die Augen mögen nun den Lutheranern taugen
Zu sehn das Alterthum von ihrem jungen Glauben,
Doch sie soll'n damit auch sehen,
Daß sie sich nicht überzählen. (?)

Mein Eingeweide sammt dem Unflath wird verehrt
Den', die mein Vaterland vorhin schon aufgezehrt.
Die sonst Fleisch am Freitag essen,
Mögen jetzt auch 's Füllsel fressen.

Den Zaum und das Gebiß denen, die sich vermessen
Des Kaisers Gnad' und Huld ganz und gar zu vergessen;
Da sie nur thuen Aufstand hegen,
Muß man ihnen ein Gebiß anlegen.

Um meinem alten Herrn die letzte Treu zu weisen,
Schenk ich dem armen Mann die halb zerbrochnen Eisen,
Denen, die ihn werden plagen,
Selbte um das Maul zu schlagen.

Der Teufel hat schon lang mit vielen krummen Schritten
Die Prahler auf der Welt nicht meisterlich geritten,
Jetzo geht's in einem Futter
Haufenweis zum Doctor Luther.

Doch möcht' der Teufel sich vielleicht ohn' Sattel schämen,
So mag er, wann er will, ihm meinen alten nehmen,
Und die vorhin die Pferd' geschlagen,
Mögen jetzt die Sättel tragen.

Nun weil mir Rothschimmel die Stimme gar will brechen,
Drum kann ich auch nicht mehr als diese Worte sprechen:
Wann mir gleich der Rest gegeben,
Soll der Czar doch sieghaft leben!

Auch eine andere in jenen Zeiten der Controversen oft begegnende Form der Satire findet sich hier angewendet, nämlich Paraphrasen des

[1]) Abdruck brauchte man im 17. und 18. Jahrhundert gleichbedeutend mit Abzug, letztem Athemzug.

Vaterunsers, oder des Katechismus. Aus einem Vaterunser der sächsischen Bauern über die schwedischen Völker (1707) citire ich nur einige Zeilen:

Sobald der Schwede kommt herein,
So schreiet er zu unser Pein — Vater.
Wir sind ja, glaubt nur, dieses werth,
Daß alles, was Du hast, gehört — unser.
Der Bauer denkt in seinem Sinn
Führ'n die Kerl' zum Teufel hin — der Du bist!
Was wird noch werden für eine Noth!
Ich klage es dem lieben Gott — im Himmel.
Ich glaube nicht, daß man einen find,
Der unter die'em kriegerischen Gesind — geheiligt werde.
Ach Gott! Es lebt kein Volk auf Erden
Dadurch könnt' mehr gelästert werden — Dein Name.
Sie lassen uns kein' Ruh noch Rast,
Sondern sagen: Was Du hast — zukomme uns.
Wann Du wolltest all' erschlagen,
So würden wir mit Freuden sagen — Dein Wille geschehe rc.

Aus einem „schwedischen Katechismus, auf den Katholischen ausgestellt, 1709" mögen ebenfalls einige Stellen ausgehoben werden. Er beginnt:

Wes Glaubens bist Du? Antw.: Ich bin ein schwedischer Soldat. Fr.: Was ist ein schwedischer Soldat? A.: Der ist es, welcher, nachdem er gute Stöße bekommen und in seinem Blute getaufet, alles glaubet und bekennet, was die Katholischen prophezeiet haben, es sei gleich in öffentlichen Schriften geschehen, oder nicht.

Später folgt: Was ist die Taufe? A.: Die Taufe ist der Fluß Dniper, wo Carolus XII., der König von Schweden, die Erbsünde der Hoffarth abgewaschen und den Namen nicht eines Hansen, sondern Hasen bekommen. Fr.: Was ist die Ehe? A.: Da König Karl in Schweden seine Krone verlassen und sich mit einem türkischen Turbane vermählet. Fr.: Wie betest Du Ave Maria? A.: Gegrüßet seist Du Anna, Königin in England. Der Kaiser ist mit Dir. Du bist gebenedeiet unter den Königen der Welt und gesegnet ist die Frucht Deines Krieges. Geehrte Mutter Anna, bitte für uns arme Schweden jetzt und in der Vertheilung unsers Reiches. Amen.

In so bittrer Weise wurde endlich auch der am 11. Decbr. 1718 vor Friedrichshall erfolgte Tod des Königs Karl hier zu Lande in mehreren noch jetzt vorhandenen Gedichten besungen, die weniger Witz als Groll enthalten und darum hier nicht mitgetheilt werden. Jetzt legte sich übrigens die Aufregung, die uns bei dem zwischen beiden Confessionen damals noch herrschenden Kriegszustande nicht verwundern kann. Wie die meisten Reminiscenzen jener Zeiten, so mögen auch diese in uns das befriedigende Bewußtsein erwecken, daß auch in dieser Beziehung die Gegenwart besser ist als die Vergangenheit.

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Das Tabak-Collegium zu Oels

ist ohne Zweifel einer der ältesten und solidesten geselligen Vereine Schlesiens und daher wol werth, in diesen Blättern dem größeren Publikum bekannt zu werden. Als sein

Begründer wird ein dem Namen nach unbekannter österreichischer Lieutenant bezeichnet, welcher lange vor 1740 in Oels mit einem Kommando stationirt war, um den nach Polen reisenden deutschen Kaufleuten durch die damals sehr unsicheren und dichten Wälder zwischen Oels und Polnisch-Wartenberg das Geleit zu geben. Im J. 1791 erkaufte die damals 56 Mitglieder zählende Gesellschaft einen Brandplatz auf der Färbergasse und erbaute auf demselben das jetzt noch ihr gehörige massive Haus von 6 Fenstern Front. Sie besaß ein eigenes Vermögen von . . . . . . . . . . 3000 Thlr.,
erhielt von der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau an
Bau-Beneficien . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1700 „
nnd nahm gegen Darlehn auf . . . . . . . . . . . . . . . . . 1000 „
während noch gegen Actien Seitens der Mitglieder . . . . . . . . 800 „
beschafft wurden, womit sich . . . . . . . . . . . . . . . . . 6500 Thlr.
als die ungefähre Summe des Kaufpreises und der Baukosten ergeben. Letztere 800 Thlr. wurden nach und nach durch Einlösung der Actien wieder abgezahlt. In diesem Hause, zu welchem auch ein an demselben gelegener freundlicher Garten gehört, benutzt die Gesellschaft zwei große Zimmer des Unterstockes zu ihren abendlichen Zusammenkünften, die andere Hälfte des Unterstockes bewohnt ihr Diener, während der Oberstock vermiethet ist.

Die Bedingungen der Mitgliedschaft sind ganz einfach: die Aufnahme erfolgt durch Ballotage und gegen Zahlung eines Eintrittgeldes. Jedes Mitglied hat einen jährlichen Beitrag von 3 Thlr. zu leisten, es ist aber verbunden, für jeden Abend, an welchem es das Lokal besucht, einen Sgr. zu zahlen, so daß derjenige, der im Laufe eines Jahres 90 Mal die Gesellschaft besucht, hierdurch seinen Jahres-Beitrag zugleich berichtigt, wer mehr als 90 Mal hinkommt, zahlt noch fernerhin für jeden Abend 1 Sgr., wer aber z. B. in einem Jahre nur 80 Mal die Gesellschaft besucht hat, entrichtet am Jahresschlusse 10 Sgr. zur Ergänzung seines Beitrages.

An jedem Abend werden die anwesend gewesenen Mitglieder in ein Buch eingetragen, desgleichen die etwanigen Gäste, und auf Grund desselben wird am Jahresschlusse die Rechnung gelegt. Die Offiziere der Garnison, Referendarien und andere gebildete Männer, die nicht einen bleibenden Wohnsitz in Oels genommen haben, sind berechtigt, nachdem sie durch ein Mitglied eingeführt worden, die Gesellschaft zu besuchen, ohne förmlich Mitglieder zu werden, und haben nur 1 Sgr. für jeden Abend, den sie in der Gesellschaft zubringen, zu entrichten. Für diese Verpflichtungen bekommt man den Genuß eines beleuchteten und behaglich erwärmten Zimmers, des Lesens der Schlesischen Zeitung, darf Wasser trinken so viel man will und findet die Wintermonate hindurch an jedem Abend eine zwanglose gemüthliche Unterhaltung am Plaudertische oder auch Gelegenheit zu einer Partie L'hombre, Whist, Schach u. dergl. Zweimal im Jahre aber — zur Fastnacht und zum Martinstage finden außerordentliche Festlichkeiten statt: dann wird Punsch getrunken, gesungen und allerlei Kurzweil getrieben, wobei auch Pfannkuchen und Martinshörner nicht fehlen.

Schreiber dieses ist jetzt schon länger als 14 Jahre von Oels entfernt (aber noch Mitglied dieser ehrenwerthen Gesellschaft), er kann daher nur aus der Zeit von 1833 bis 1849 auf Grund eigener Erlebnisse und Erfahrungen Vorstehendes mittheilen und nur hoffen und wünschen, daß das Gesagte auch jetzt noch volle Gültigkeit habe, aber die Versicherung darf er nicht zurückhalten, daß er zahlreiche heitere und vergnügte Winterabendstunden jenem Vereine verdankt, welchem Ausspruch gewiß die meisten der damaligen Mitglieder beistimmen.

Zum Schluß noch einiges Ergötzliche aus jenem trauten Vereine.

Im Jahresbuch von 1763 ist bei einem Tage des März vermerkt:

„An diesem Abend ist keine Gesellschaft gewesen, weil die Herren alle nach Breslau zur Illumination gefahren waren."

Dagegen sind an dem darauf folgenden Abende anscheinend alle Mitglieder als anwesend verzeichnet. Ein Beweis, daß ihnen die Partie gut bekommen und es ihnen Bedürfniß gewesen sein mag: das Vergnügen der Hubertsburger Friedensfeier noch einmal in der Erinnerung zu genießen.

Ein Kaufmann zu Oels wurde eines Tages von einem Geschäftsfreunde aus Leipzig besucht und führte am Abend seinen Gast in das Tabaks-Collegium. Als der feingekleidete Sachse, der zum ersten Male nach Schlesien gekommen war, in das schon einigermaßen mit Rauch angefüllte Zimmer trat und eine Menge laut und lustig sich

unterhaltender Herren erblickte, von denen jeder eine Kuffe voll farblosen Stoffes vor sich hatte, dachte er schaudernd im Stillen: „Hier merkt man doch gar sehr schon die Nähe Polens“ — denn er meinte, die Gesellschaft trinke Branntwein aus den großen Gläsern, und als nun ihm selbst ohne weitere Bestellung auch eine solche Kuffe vorgesetzt ward, protestirte er feierlichst und alles Ernstes gegen die Zumuthung, eine solche Quantität zu trinken. Da ward ihm deutlich gemacht, daß es ja klares unschuldiges Brunnenwasser sei, dessen Genuß ihm gewiß nicht schaden werde, und hocherfreut überzeugte er sich hiervon und fühlte sich bald heimisch in der ihm jetzt ganz anders erscheinenden Gesellschaft. —

Bei einem Fastnachtfeste hatte der die Pfannkuchen bestellende Vorsteher drei Stück mit Erbsen füllen lassen; als er am Abend zulangte und seinen Pfannkuchen anbiß, entdeckte er mit Schrecken, daß er grade einen jener Besonderen ergriffen hatte, und um nicht ausgelacht zu werden, verzehrte er mit stoischem Gleichmuth seine trockne Delikatesse, bis ihm plötzlich eine Menge Erbsen auf den Tisch prägelten und gleichzeitig die beiden anderen mit Erbsen gefüllten Pfannkuchen von Anderen genommen aber aufgebrochen worden waren, wodurch seine Neckerei unschädlich wurde und ihm allein zum Spott gereichte. —

Wir enden diese Mittheilung mit den aufrichtig wohlgemeinten Schlußworten eines der Gesellschaft vor 28 Jahren bei Gelegenheit eines Martinsfestes gewidmeten Liedes:

„Und so sei das Kollegium
Den Enkeln noch ein Gaudium!“ A. T.

---

## Fliegende Blätter aus der Befreiungzeit.

(Vgl. Bd. II H. 2. 4. 11/12.)

[Aus einem handschriftlichen Hefte, dessen Benutzung wir Hrn. R. Stett verdanken, theilen wir die nachstehenden Gedichte mit, welche, ihrem Inhalte nach hoch sittlich und patriotisch, im Bau der Verse fast durchgehends von einer großen Correctheit und Glätte, nur bisweilen an die Steifheit eingemischter Prosa nach „weiland Biedermeier“ erinnernd, reich sind an Bezügen der Zeit. Und diese Zeit ist nicht das Jahr 1813, vielmehr versteht der Verf. unter dem „Jahre der Hoffnung von Erlösung des überrheinischen Uebels“ kein anderes, als **1807**. Sollten die Gedichte vielleicht aus J. G. Scheffner's Feder geflossen sein, über den wir in der „Altpreuß. Monatschrift“ 1864 H. 1 eine so interessante Skizze lasen? Von deren Verfasser erhoffen wir ein Urtheil hierüber. Red.]

### Articulirte Empfindungen

des Kosmopolit Wahrmann auf seinen Wanderungen über und unter den Ruinen des vaterländischen Wohlstandes.

Im Jahre der Hoffnung von Erlösung des überrheinischen Uebels.

### 1. Cypresse, niedergelegt am Sarkophage des preußischen Leonidas, der sein Termopylä bei Saalfeld in Thüringen am 10. Octbr. 1806 fand.

Ruhe sanft! Die Blicke aller Guten
Weilen trotz polit'scher Stürm' und Fluten,
Junger Held, an deinem Sarkophag:
Groß fielst du, bedeckt mit Ruhm und Ehre
Eilt' dein Geist in jene rein're Sphäre.
Ruhe sanft! bis zum Vergeltungstag.

Wer durchblickt nicht jene Plän' und Formen?
Wer misbilligt nicht der Arglist Normen?
Die so früh dem Leben dich entführt! —
Gut warst du, doch fast zu brav, zu ehrlich;
O mein Ludwig! Beydes ist gefährlich
Wenn und wo die Bosheit machinirt.

Ueber dir, als seinem würd'gen Sohne,
Hält der Ruhm die theur' errungne Krone
Und sein Sternenmantel wird dein Kleid.
Mag dein Läst'rer noch so stolz sich blähen,
Liebend kann doch Niemand auf ihn sehen:
Du warst Seegen — Er ist Fluch der Zeit.

Ruhe sanft! vertraue der Geschichte,
Daß sie einst dich bey der Nachwelt richte,
Bey den Zeitgenossen bist Du's schon.
Wer den Tadelnswerthen nicht entschuldigt,
Wer dem Lobenswerthen furchtlos huldigt,
Ehrt in dir den deutschen Phozion.

## 2. Der Mann im Unglück, oder: Apologie des Schmerzes.

Dem gerechtesten und edelsten unter Germaniens Fürsten nach den unseeligen October-Tagen 1806 aus reinster Liebe und mit dem Gefühl höchster Verehrung geweiht von einem treuen Unterthan.

Nur wen der Schmerz zum Mann erzogen,
Umfaßt des Daseyns höhern Zweck.
Fest steht er in der Brandung Wogen,
Nie drängt ihn Furcht von seinem Flek,
Wenn tausend Sorgen ihn bedrücken,
Auf ihn sich wälzen felsenschwer,
So sieht mit edel stolzen Blikken
Der unerschrockne Mann umher.
Er trotzt dem Sturm, steht unerschüttert,
Wenn's noch so schrecklich um ihn wittert.

Fremd bleibt ihm stets ein kleinlich Zagen.
Erhöhter wird sein Muth. Den Schmerz
Entweiht niemals durch laute Klagen
Ein eignen Werths bewußtes Herz.
Und wie mit tiefem heilgen Schweigen,
Bei unsres Murrens seichter Kraft,
Gott, dem sich jede Macht muß beugen,
Mit Weisheit Plän' und Wirkung schafft,
So müssen auch des Unglücks Wellen
Am Felsenriff des Muths zerschellen.

Ein Mann, — sollt er in Stürm' und Wettern
Auch einsam — ein Verlass'ner — stehn;
Müßt' er den letzten Trost zerschmettern,
Der Freuden reinste welken sehn:
Er richtet doch aus Graus und Trümmern
Sein vorwurfsfreies Herz empor.
In stolz'rer Rüstung wird er schimmern,
Tritt er zum frischen Kampf hervor.
Gelingt's ihm nicht durch Macht zu siegen,
Wird doch sein Geist nicht feig erliegen.

Wer nicht durch Schmerz zum Mann gereifet,
Ist selten reich an inn'rer Kraft.
Dem Frevler, der die Welt durchstreifet,
Bluttriefend Throne stürzt und schafft,
Ist ihm was edles schon gelungen?
Hat er, was groß ist![1]) schon gethan?
Und strebt, der Sinnen Macht entschwungen,
Er freyen Geistes vorwärts an?
Nein! — denn bey Kron'- u. Thronenraube
Klebt er mit Pöbelsinn[2]) am Staube.

Durch Schmerz wird oft im Weltgewühle
Auf einen Punkt die Kraft gedrängt,
Fern von des Hofes Gaukelspiele
Fühlt sich der Fürst ganz Mann und denkt.
Doch planlos hin- und hergerissen
In fader Schranzen Kreis gebannt,
Wird der das höchste Glück vermissen,
Den nie das Unglück: „Sohn!" genannt.
Im Lüstling muß die Kraft ermatten,
Er schwebt — ein Schatten — zu den Schatten.

Dem Mann darf nie die Thräne fließen,
Die ihm als Knab' und Jüngling floß.
Was auch das Schicksal mag beschließen,
Wär's gleich sein Sturz, nur fall er groß!
Wenn dann in hoffnungslose Trümmer
Die relative Größe stürzt,
Ja, wenn der letzte Rettungs-Schimmer
Erbleicht, wenn Gram das Daseyn kürzt,
So tritt der resignirte Weise
Mit Mannes-Muth aus seinem Kreise.

## 3. Ermunterung.

Ein quasi Sendschreiben an alle zum Diensteide für das feindliche Interesse gezwungene Staatsdiener, in denen, von feindlicher Waffenmacht occupirten und administrirten Provinzen der preußischen Monarchie.

(Imitation des Gedichts: „An die edlen Unterdrückten" von Salis.)

Geschrieben zwischen den Ufern der Elbe und Saale nach Empfang der Nachricht von der Schlacht bei Preuß.-Eilau.

Bleibt standhaft, Edle! Tiefgebeugte!
Ein heller Strahl von Hoffnung blinkt.
Ihr unter Preußens Schutz Erzeugte!
Wankt nicht, wenn die Versuchung winkt.

Dem Droh'n des Unterjochers gebet
Nicht eure Pflicht und Treue Preis!
Dem, der nach Pflichterfüllung strebet
Grünt (auch besiegt) ein Lorbeerreis.

---

[1]) Nur Das ist groß in moralischer Bedeutung, was edle Beweggründe und gute Zwecke hat. Welcher Wahrheitsfreund kann dies von den Thaten des Korsen sagen?

[2]) Pöbelsinn. Jeder Stand hat seinen Pöbel, wie seinen Adel; Stolz, ohne intellektuelle Tugend ist Pöbelstolz. Wer kennt an dem stolzen Triumphator eine intellektuelle Tugend? — Antwort Keiner; so findet er denn auch in der moralischen Rangordnung seinen Platz unter dem distinguirten Pöbel. —

Ihr, die bestimmt in diesen Tagen
 Zu Fröhnern fremder Willkühr seid;
Verringert Tausende von Plagen,
 Sobald Ihr mit Beharrlichkeit
Und eingedenk der ältern Pflichten
 Der Raubsucht Euch entgegenstemmt;
O, Wunder kann ein Mann verrichten,
 Deß Handeln — Todesfurcht nicht kennt.

Zwar fühlt Ihr tief des Schicksals Schweere,
 Weil's frecher Lästrung Plan gelang,
Daß Euer höchstes Gut — die Ehre,
 Ein Klapperschlangenhauch verschlang.
Doch lächelt nur zu dem Triumphe,
 Mit dem Euch niedrer Troß umzischt;
Er gleicht dem Irrlicht aus dem Sumpfe,
 Das trügend aufsteigt und erlischt.

Die Wahrheit harrt mit sichrer Waage
 Im Wolkenzelt der Folgezeit,
Verweht wie Spreu — erlogne Sage[1])
 Und huldigt der Gerechtigkeit.
Vernunft folgt ewigen Gesetzen,
 Die wohl ein glücklicher Tyrann
Für eine Zeitlang frech verletzen,
 Doch dauernd nicht vertilgen kann.

Denkt, was im Kampf für Eure Rechte
 Ein edler König jetzt entbehrt!
Wie Er die Pflichten dem Geschlechte
 Der spätern Völkerherrscher lehrt:
Dies Vorbild leite Euch zum Ziele,
 Stähl' Euren Muth beim Hindernis,
Es kühl' Euch in der Zeiten Schwüle
 Und mach' Eur' bittres Tagwerk süß!

Schon seh' ich Hofnungs-Blumen sprießen.
 Schon keimt der schönern Zukunft Saat.
Reift sie: wird keine Thräne fließen,
 Als die des Danks in Preußens Staat.
Bald kehren Wilhelm und Louise,
 In Beyden Preußens Stolz zurük!
Regenten-Seelen, gleich wie diese,
 Verbürgen uns ein dauernd Glük.

Ihr aber, die jetzt losgerissen
 Vom Staat und König, — einsam wein't;
Und bey wohl oft sehr schmalen Bissen
 Es dennoch treu mit Beyden meynt:
Leert duldend Euren Kelch der Leiden,
 Vertrau't der Wahrheit und der Zeit,
Hoft Wiederkehr entfloh'ner Freuden
 Gleich wie der Geist — Unsterblichkeit!

### 4. Allegorie der Versuchung Christi auf Jerusalem's Tempelzinnen.

(Zu singen nach der Choral-Musik: Sey Lob und Ehr 2c.)

Zu Christo trat einst Satan hin.
 Sprach: „Wird dein Knie sich beugen
„Und huld'gen dem, was ich im Sinn
 „Noch habe zu erzeugen,
„Kurz: knüpfst du mit mir einen Bund,
„So geb' ich dir in dieser Stund'
 „Was du hier siehst zum Erbe."

„Erkennst in mir du deinen Herrn,
 „Gehorch'st, wenn ich befehle:
„Hilfst mir aus allen Kräften gern,
 „So oft en gros ich stehle:
„Dann stift' ich dir ein Königreich,
„Und mach' dich deinem Kaiser gleich,
 „So wahr ich Satan heiße."

So schmeichelhaft die Rede klang,
 War dennoch sie vergeblich.
Den Edlen kirrt nicht Glanz noch Rang,
 Der Pflicht folgt' er buchstäblich.
„„Hinweg! — du höllisches Geschmeiß!
— Sprach Christus drum, — „„auf dein Geheiß
 „„Werd' nie mein Knie ich beugen.""

„„Was thun ich muß, lehrt mich die Pflicht
 — „„Das leidet keinen Zweifel. —
„„Ein Bube wird mein Freund auch nicht,
 „„Wär's gleich ein mächt'ger Teufel!! —
„„Denn kurz: ich hasse Teufeley'n,
„„Und will mich keines Vortheils freu'n,
 „„Mit Lucifer im Bunde!"" —

Hiervon die Application
 Gemacht auf unsre Tage,
So zeigt die Rhein-Bund-Faction,
 (Germaniens Schmach und Plage!)
Genugsam, daß die Teufeley'n
Willkommner heut zu Tage sey'n,
 Als wie zu Christi Zeiten.

O hätten Fürsten unsrer Zeit
 In jenem Sinn gesprochen!
Und mit altdeutscher Biederkeit
 Vereint, den Schimpf gerochen,
Der ganz Germanien betraf,
Als Herrmanns-Enkel in den Schlaf
 Der Pflicht — ein Corse lullte!

[1]) Die Sagen der berüchtigten Libellisten Köln und Lange, was sind sie größtentheils, als schändliche Lügen? wodurch sich sowohl Erfinder als Verbreiter mit der Infamie brandmarken und wofür beide früh oder spät von der Rachegöttin in Anspruch genommen zu werden gewis erwarten können.

Doch Alle köderte der Schein
  Von Souverainitäten!
Sie sah'n nicht, daß im Bund vom Rhein
  Sie selbst die Banden drehten,
Womit der List'ge sie umschlang,
Sobald sie sich im neuen Rang
  Wie Frösch' im Sumpfe blähten.

Jetzt gleichen Karten-Kön'gen sie,
  Ihr Wille bleibt: Renonce!
Ein Solo kommt bey ihnen nie
  Im Kriegs-Spiel zur Annonce.
Tourné-obscur, weicht dem Respect!
Womit Napoleon sie schreckt,
  Der somit Tout gewinnet.

---

## Zwei merkwürdige Wasserspeier am Breslauer Dome.

Ehemals waren am Dome zu Breslau das Langhaus, die Abseiten und die östlichen Thürme mit Hohlziegeln gleich den übrigen Kirchen der Stadt eingedeckt. Der atmosphärische Niederschlag sammelte sich in steinernen Rinnen, welche um den Sims des Gebäudes liefen und ihre Füllung durch Wasserspeier entluden, welche die Nässe oft ellenweit von der Umfassungsmauer forttrugen, damit das Ganze vor Mauerfraße geschützt wäre. Wie die Giftpflanzen oder giftiges Gewürm nach der Vorstellung der Alten das Gift der Erde an sich sogen, so pflegte man auch die Laster, das giftige Gewürm in der moralischen Welt, in bizarre Thiergestalten zu kleiden, welche alles Schädliche an sich zögen und daher auch in der Architektur als Symbole der Sünde oder der zerstörenden Elemente Verwendung fanden, welche die Nässe von den Gotteshäusern abführten. Auf diesem Gebiete erging sich nun die Laune der Bauhütten in den mannichfachsten Spielarten. Sie predigten gleichsam Moral von den Dächern und begnügten sich später nicht mehr mit Drachen, Schlangen, Eidechsen oder sonstigen abenteuerlichen Figuren, sondern griffen auch nach Ritter- oder Mönchsgestalten, je nachdem gerade Ritterthum und Mönchswesen, Schwert und Kreuz, Staat und Kirche, wie im übrigen Europa, auch im Kleinen bei uns in hartnäckigen Zwist geriethen; man denke an Herzog Boleslav II. von Liegnitz und Bischof Thomas I. von Breslau, oder an Heinrich IV., den Erbauer der Kreuzkirche, und Bischof Thomas II., an deren Versöhnung im Lager vor Ratibor noch die Kreuzkirche erinnert, welche ebenfalls noch eine Menge merkwürdiger Wasserspeier auf der südlichen Seite aufzuweisen hat.

Auf der Nordseite des Domes aber erblickt man zwei Wasserspeier, gebuckte Figuren, welche als Ausgüsse Krüge unterm Arme halten und sich gleichsam mühselig aus der Mauer herauswinden. Sie ziehen die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich, und da sie wie Mönche aussehen, erregt ihr Anblick oft auch spöttisches Lächeln oder wohl gar alberne und boshafte Bemerkungen aus schönem Frauenmunde. Es sind jedoch keine Mönche, sondern Angehörige der Bauhütte, deren Kopf mit Riesen und Cuculle bedeckt ist, wie man ihn damals trug. Die Steinmetzen pflegten sich solchergestalt oft selbst zu foppen oder zu verewigen. **K.**

---

## Die Sage vom Mirakelbrunnen

bei Hirschberg ist nur noch im Gedächtniß Weniger; sie sei hier, bevor sie völlig verschwindet, kurz mitgetheilt.

Einst hielten Ritter Vehmgericht über einen Greis, der angeklagt war, drei Frauen erschlagen zu haben. Der Angeklagte behauptete, daß im ganzen Gau nicht eine einzige fromme und züchtige Frau lebe, und darum habe er drei Frauen erschlagen. Ob dieser Lästerung bedrohten ihn die Ritter mit dem Tode. Da erschien plötzlich eine Nymphe in Lichtgestalt und sprach: Laßt mich richten! ich werde den Frevler bestrafen. Darauf schwebte sie fort und holte drei Frauen aus der Nachbarschaft. Die Nymphe reichte ihnen eine Schale und jede trank daraus. Darauf reichte sie die Schale auch dem Frevler. Kaum hatte er getrunken, so stürzte er entseelt zu Boden. „Greift ihn," rief sie den Rittern zu, „und stürzt ihn in den Abgrund von jener Höhe!" — Das Wasser in der Schale aber war aus dem Mirakelbrunnen, aus dem sich die Unschuld Leben, der Frevler aber den Tod trinkt. **J. G. Kutzner.**

---

# Die schöne Lene.

## Sage vom Zwergloche des Friedersdorfer Spitzberges.

Mitgetheilt von F. Zeh.

Der Volksmund hat denjenigen Zug der nördlichen Vorhöhen des Eulengebirges, welcher das Friedersdorf-Heinrichauer Thal nach Norden begrenzt und dessen Kammrand eine Schlangenlinie bildet, das Schlangengebirge genannt. Die Geographen werden nichts davon wissen. Ebenso wenig dürfte ihnen bekannt sein, daß der im Nordosten des genannten Thales sich erhebende Spitzberg als der Kopf jener Gebirgsschlange gilt.

Da nun, wo nach anatomischer Berechnung an diesem riesigen Haupte die linke Augenhöhle sich befinden müßte, bemerken wir eine ziemlich große Felsenspalte, die von zweifelhafter Tiefe ist und das Zwergloch heißt.

An dieses Loch knüpft sich, außer den gewöhnlichen Zwergsagen, eine, welche auf Originalität einigen Anspruch machen dürfte. Es ist die Sage von der schönen Lene.

Ich will versuchen, so wie ich selbst sie vernommen, getreulich sie wiederzuerzählen.

Zu der Zeit, als noch die Zwerge ihr Wesen im und am Spitzberge trieben, wohnte am Fuße des Berges in kleiner, bescheidener Hütte ein junges Ehepaar, das sich von dem Ertrage des zu ihrem Häuschen gehörigen Gärtchens, welches Futter für einige Ziegen gewährte, und der Spinnerei redlich ernährte. Die junge Gärtnerin, Namens Helene, war ein gar schmuckes Weibchen, schön von Angesicht und lieblich in Rede und Thun. Sie war das Herzblatt ihres Gatten, seiner Augen Trost. Nur ungern verließ er sie, wenn er genöthigt war, Lebensmittel herbeizuschaffen. Immer befürchtete er, seine liebe Lene könne ihm abhanden kommen. Sie selbst hatte ihm eine Bangigkeit durch die Mittheilung eingeflößt, daß ihr, als er einstens abwesend gewesen und sie nach den am Berge weidenden Ziegen ausgeschaut, ein gar freundlich blickendes Männlein aus dem Walde zugewinkt habe; sie sei erschrocken und habe die Flucht ergriffen. Daß die Zwerge da oben im Dunkel des Waldes ihr Wesen hätten, war ihnen beiden wohl bekannt, auch wußten sie, daß diese kleinen Unholde da und dort aus den Häusern Teig gestohlen, ja einmal sogar ein Kind geraubt, aber bisher hatten ihnen dieselben noch kein Leides zugefügt. Indessen waren sie auf ihrer Hut.

Einst jedoch, als der junge Mann wieder einmal von seinem Weibchen fern sein mußte, beschlich ihn eine namenlose Angst um sie. Er machte, daß er nach Hause kam. Fast athemlos gelangte er in die Nähe seiner Wohnung. Sein Auge suchte begierig an einem der wenigen Fensterlein das freundliche Antlitz seiner lieben Lene; aber vergeblich. Sonst war sie ihm wohl eine kleine Strecke entgegengeeilt, diesmal nichts von Alledem. — Es müßte ihr ein Unglück geschehen sein, so dachte er, und hastiger noch als zuvor beeilte er seine Schritte. Endlich langte er an der Thüre an. Er öffnet und dringt in die Stube. Sie ist leer. — Er ruft: „Lene! liebe Lene!" vergeblich; sein Rufen bleibt ohne Antwort. — Er springt zum Hause hinaus — den Berg hinauf, den Namen seines lieben Weibes wiederholentlich rufend; aber immer keine Antwort. — Ueberwältigt von Angst und Schmerz sinkt er endlich an einem Felsen nieder; — doch, bald rafft er sich wieder auf und stürzt den Berg hinab. Er will bei seinen Nachbarn forschen, aber auch diese können ihm keine Nachricht von der Vermißten geben. Sie erbieten sich, ihm suchen zu helfen. Er nimmt ihr Anerbieten an. Es wird nach allen Richtungen hin der Wald durchstreift. Leider findet man keine Spur von ihr. — „Die haben die Zwerge geholt!" sagen die Leute und setzen hinzu: „Was diese einmal haben, geben sie nicht wieder heraus." Dies war freilich ein schlechter Trost für den in tiefster Seele trauernden Mann. Wie ein Schatten schlich er von jetzt an herum, unstät und stumm; — höchstens, daß er den Namen seiner Lene manchmal noch ausrief. — So in diesem unglücklichen Zustande waren Monde verstrichen.

Einst, bei hellem Mondschein, erblickt er durch das eine Fenster seiner Wohnung an dem unterhalb derselben hinfließenden Dorfbach eine weibliche Gestalt mit Waschen beschäftigt. Er glaubt in ihr seine Lene zu erkennen. Rasch erhebt er sich und leisen Schrittes nahet er sich der Wäscherin. „Lene! sage bist Du's? —" ruft er mit freudigem Schauer. Die Wäscherin wendet sich um. Es ist Lene; — aber blaß wie der Tod. — Sie schaut so wehmüthig freundlich ihrem die Arme nach ihr öffnenden, auf sie zukommenden Manne in das treue Auge, in sein bleiches abgehärmtes Angesicht —

sprechend: „Berühre mich nicht; sonst ist's um Dich geschehen! Willst Du mich wiedergewinnen, so wirf einen ungenetzt gesponnenen Strähn auf mich." Der Mann aber beachtet diese Worte nicht; seines Herzens Freude will er sich nicht abermals entreißen lassen; schnell streckt er die schon gehobenen Arme aus, sein theures Weib zu erfassen — leider — da ist sie verschwunden. —

Immer, wenn die Scheibe des Mondes voll, sah man ihn traurig nach der Stelle blicken, wo seines Lebens Glück ihm entschwunden. — Es war um ihn geschehen! —

Eines Morgens fand man sein Häuschen leer; er war verschwunden — und nie ist er wieder gesehen worden. Die einsame Hütte verfiel und das Gärtchen daneben wurde wüste. —

Später hat die Grundherrschaft das sogenannte „wüste Gärtel" am Spitzberge wieder ausgethan, aber noch heute heißt dies kleine Besitzthum „das wüste Gärtel", und kann man von Leuten hiesigen Ortes die damit verknüpfte Sage von der schönen Lene auch wohl erfahren. —

## Blumenlese.

**Prittwitziana.** Nachtrag zu Prov.-Bl. II 558. Eine sehr hübsche Darstellung der Lebensrettung Friedrichs d. Gr. durch Joach. Bernh. v. Pr., wahrscheinl. von Theod. Fontane, finden wir im Cotta'schen „Morgenblatt" 1863. No. 41. S. 966 u. f.: die Erzählung sowohl nach der Tradition, als nach der „Lebensbeschr. Ziethens" von Frau v. Blumenthal, deren Glaubwürdigkeit dadurch bestätiget erscheint, daß Prittwitz selbst die Vorrede dazu geschrieben. Auch in der folg. Nr. noch Interessantes über Joach. Bernh. v. Pr. U*.

**Wilde Jagd.** Im böhmischen Riesengebirge stellt man sich unter der wilden Jagd die Preußen vor, welche unter dem großen Fritz daselbst gefallen sind. Diese sollen nämlich alljährlich an einem bestimmten Tage aufstehen und durch die Lüfte nach Preußen hinüber ziehen wollen. Sie finden aber den Weg nicht aus Böhmen hinaus, kehren daher unter fürchterlichem Geschrei wieder um und tödten Jeden, der ihnen begegnet und sich nicht auf's Gesicht wirft. (Lehmann's Mag. f. Lit. d. Ausl. 1863, 38, S. 449). Vielleicht holen sie sich einmal die Blechschilder der preuß. Grenadiermützen wieder, welche man in der Synagoge zu Kollin als Lampen-Decoration verwendet hat. U*.

## Ob's a Wâber is? [1])

Stirbt ês eim Bistûm Brassel, dô hat't ei'm Trauerhause
wenn se dâs Lid gesung'n, nôch êner klênen Pause
der Forrer bei Erwaksnen a seksten Bûsspsalm schtâte,
und dâs vô aldersch här, wi's inse Recter sâte.[2])

Und inse Recter musste dâs Bâten wul gut wissen,
derbeine is a immer, der Forr kân in nich missen;
doch's ollererschtemôl und zwâr beim „observaveris"
in dâs Verständniss rên und êchelganz verlis.

A sprung, der Recter, glei, wi sittes Wôrt a horte,
ei em Sotz zum Forrn azû, weil dâr uf Auskunft worte —
dâs hêst, der Recter mênt's — und wullt im Antwôrt gäben
im inses Tûten Schtand, dan a beklett eim Läben.

„Ob's a Wâber is?" Hochwerden, wês ich nich zu sâgen,
dô mûss ich erscht sei Weib dô ei dam Hause frâgen.
A frûk ôch's Weib sofort; se tât in „Sêler" nennen,
und hûb de orme Sêl' gâr schrecklich on zu flennen.

[1]) Wahre Thatsache. Mundart Oberschles., linke Oderseite.
[2]) Die zuerst laut gesungenen Worte lauten: „Si iniquitates observaveris etc.", d. h. wenn Du Acht haben wolltest auf die Missethaten, o Herr, wer könnte dann bestehen! (Psalm 129 [130] 3.)

Der Forr, der wusst genung, a fläschelte ei'm Bûten:
denn 's wår zu ênem Sschpåss der ernste Act gerâten.
Der Recter merkt' a Hund — und's „observaveris"
in später nimme mê en Menschen frâgen bis.
Sch. J.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Stahlfeder oder Gänsekiel?

O selig Wunderland! —
Wo man nicht lesen kann, wird nicht geschrieben;
Da wär' ich gern geblieben.

Sobald alle dermalen brennenden Fragen Europas mit Feder oder Schwert erledigt sein werden, dann wird sich beim Beginn eines allgemeinen Völkerfriedens eine Frage zur Entscheidung an alle Nationen und jeden Einzelnen herandrängen: die wichtige Frage, ob Stahlfeder oder Gänsekiel ferner zur Ausübung der edlen Schreibkunst in Anwendung bleiben soll.

Vorläufig ist in unserem eisernen schreibseligen Zeitalter, wo die Welt mit soviel Papier, bedrucktem und beschriebenem, regiert wird, die spitze, schnöde Stahlfeder zur Herrschaft gelangt und wird es noch lange bleiben, da von ihrem Verbrauch das Bestehen oder Falliren der angesehensten Firmen Englands abhängt, die doch ein Recht darauf haben, von der übrigen schreibkundigen Welt unterhalten zu werden. Fragen wir aber ernstlich, wenn obige Behauptungen wie Spott klingen sollten, ob dieser Gegenstand einer eingehenden Betrachtung werth sei, so müssen wir gestehen, daß er uns alle interessirt.

Woher rührt die zur Zeit unserer Väter so seltene Erscheinung des Schreibkrampfes? Unter welcher Klasse von Schreibern macht sich dieser Uebelstand am meisten bemerklich? Werden bloß jene, die sich in Kanzleien ihr saures Brot mit täglicher schwergewogener Amtsschreiberei ununterbrochen Vor- und Nachmittags sitzend und schwitzend verdienen müssen, von Schreibkrämpfen befallen oder auch solche, die jenen federfertigen Handlangern tieferwogene Decernate dictiren, mit welchen der Staatswagen im Gleise und die hierarchische Ordnung im Schwunge gehalten werden soll? Diese Fragen wollen im Namen der Humanität erwogen sein. Menschenfreundliche Aerzte haben dem Uebel schon vielseitig nachgeforscht und sind zu dem statistisch erweislichen Resultate gelangt, daß seit Einführung der Stahlfedern der Schreibkrampf in Schrecken erregendem Grade überhand genommen.[1]) Wir überlassen Angesichts der unleugbaren Thatsache den Fachmännern die wissenschaftliche Begründung unserer Behauptung und würden uns aufrichtig freuen, in diesen Blättern einen Punkt aufs Tapet gebracht zu haben, welcher nicht nur kaufmännischen Eigennutz berührt, sondern die ganze cultivirte Welt angeht, und Eltern, Lehrer, Büreauchefs, Principale aller Rangordnungen, ja ganze Behörden auf sich aufmerksam machen muß.

Wir regen hier nur zum Weiterdenken an. Seit Einführung der Stahlfedern sind die Handschriften im Allgemeinen schlechter, farb- und characterloser, nüchterner, ja unleserlicher geworden.[2]) Nach 100 Jahren wird man einmal staunen, daß wir trotz aller

[1]) „... wofern er nicht etwa mit Stahle schreibt, was übrigens den jetzt modischen Schreibkrampf entschieden befördert. Ich bin diesen qualvollen Krampf erst wieder losgeworden, nachdem ich die Stahlfedern weggeworfen." Holtei „Noch ein Jahr in Schlesien" Bd. I S. 200. Red.

[2]) Bescheidene Meinung d. Red.: Die Stahlfeder macht nicht, was der Mensch will, sondern mit des Menschen Hand was sie will; mehr oder weniger. Ehedem galten Handlungsschriften als Schreibmuster, und konnten dies. Im stahlfedrigen Zeitalter aber haben uns unsre ehrenwerthen und stets liebenswürdigen kaufmännischen deutschen Mit-

erdenklichen Vervollkommnung des Schreibwerks so erbärmlich schlecht geschrieben haben, der Gelehrtenschriften, die noch am deutlichsten in Oesterreich sich individuell erhalten haben, ganz zu geschweigen.[1])

Die schönsten Schriften besitzen wir aus dem 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert, da man auf Pergament und unverwüstliches Papier schrieb. Der Schreibsaft der Mönche von St. Gallen, die Rohrfeder der Schüler des Rhabanus Maurus, der Gänsekiel des herzoglichen Notars Heinrichs des Bärtigen von Schlesien, Namens Nicolaus, der wegen seiner Schnellschreibekunst vom Fürsten so freigebig belohnt wurde, daß er davon schon 1222 das Kloster Heinrichau hätte begründen können, haben uns Schriftproben übererbt, welche sie mit der Stahlfeder unseres flüchtigen Zeitalters nicht zu Stande gebracht hätten.

Derweil aber hat sich diese schriftverderbliche Stahlfeder in unseren Schulen, wo wir schreiben lernen sollen, eingebürgert. In unserer Jugend schnitt uns der ehrsame Schulmeister noch selbst die Gänsekiele, und jeder Schulmeister, der diese Kunst kennen und üben mußte, hätte vor dem Raubritter Schwarzchristoph von Alzenau, der 1513 zu Liegnitz am Galgen endete, die zu seiner Zeit gefürchtete Gelehrtenprobe bestanden; denn dieser schreckliche Haudegen schonte nur gelehrte Leute am Leben, wenn sie ihm dargethan, daß sie wirklich gelehrt wären, sobald sie eine Feder geschnitten. Heut ist es den Herrn Lehrern bequemer geworden, doch dürfen wir beifügen, daß zur Zeit der Reformatoren mit dem Eintritte der humanistischen Studien die Sudelschrift an Stelle der alten Minuskeln trat[2]) und sich allgemach zu unserer heutigen deutschen Cursivschrift ausgestaltete, welche zwar mit der Schwungkraft der Pose verwegene Schnörkel unternahm, aber an Deutlichkeit selbst im 17. und 18. Jahrhunderte nur gewann, wo wir Handschriften begegnen, vor denen wir uns heut zu Tage wahrhaft schämen möchten.

Sobald sich der deutsche Jüngling in der niederen Schule eine leidliche Handschrift angewöhnt und sie durch das Gymnasium hindurch, wo nicht verloren, wenigstens gerettet hat, dann wird er sie in den Hörsälen der Universität sicher verlieren, denn hier muß sie verderben. Warum muß denn in den Hörsälen der Gelehrsamkeit so fürchterlich viel und anhaltend nachgeschrieben werden?[3]) Sind in Deutschland noch nicht gelehrte Werke und Professorencompendien vorhanden, daß unsere Jünglinge sich wegen der nagelneuesten Entdeckungen einzelner Kathedermonarchen die Handschrift in haarsträubender Nachschreiberei verderben sollen, die jede frische Geistesthätigkeit erstickt und die gehörte Weisheit mühselig zu Papiere bringt, ohne daß sie in Kopf und Herz Eingang findet? Es wird gerade in Bezug auf den deutschen Studenten, der weit mehr Schreiber als Hörer ist, der Ausspruch des Professors Alban Stolz zur traurigen Wahrheit: „Was ist der deutsche Jüngling? Ein dressirtes Individuum, welches am Tage schreibt und Abends Bier vertilgt!" —

Hier legen die angehenden Gelehrten sich mit der Stahlfeder, die ein rasches und elastisches Spiel ohnehin verbietet, den Grund zum Schreibkrampfe[4]); mit gelähmter Sehne und an spitzer Kritzelei verdorbenen Augen treten sie in's schreibselige Leben zurück; gelehrt zum Ueberlaufen, verstehen sie keine Feder zu schneiden, wenn sie zur leichtfüßigeren, handlichen Pose greifen möchten. Schwarzchristoph ließe sie als Ungelehrte sämmtlich über die Klinge springen.

Es ließe sich über dieses Thema noch viel Beherzigenswerthes sagen; wir nehmen schließlich nur von der Thatsache Notiz, daß die Zahl Derjenigen, welche im richtigen Vorgefühle kommender Erlahmung wieder beherzt zur Gänsekiele gegriffen und die hemmende Stahlfeder mit allen ihren Calamitäten bei Seite geworfen haben, im Steigen

---

bürger, und die es werden wollen, mit einem höchst unliebenswürdigen Gemengsel von lateinischen und deutschen Buchstaben beschenkt, das von einem deutschen Schönschrift-Muster weit entfernt ist. Wir schreiben das nicht ihrem bösen Willen und Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern der obgedachten Stahlfedertyrannei zu.

[1]) Wie sauber sehen sich dagegen fast alle Kanzlei- und Gelehrten-Schriften noch aus der Großvaterzeit an. — [2]) Weil man überhaupt mehr zu schreiben begann und da mit der alten Methode nicht mehr fortkam. — [3]) Wer befiehlt's denn? Haben wr nicht, so gut wie Hörfreiheit (bloß Testirzwang), auch Schreibfreiheit? Freilich auch Dictirfreiheit; aber laß' sie dictiren! wenn Niemand mehr nachschreibt, sollen sie wol aufhören. — [4]) Sehr richtig! Red.

begriffen ist[1]); wir wagen zu behaupten, daß die Stahlfeder sogar Verdruß erregend auf schaffende Geister einwirkt und nichts Gemüthliches hervorbringen läßt, weshalb auch unser Landsmann Holtei die Gänsekiele stets gebraucht und die Stahlfeder gründlich verachtet hat. Ihre Vertheidigung wird Niemand mit Recht und Erfahrung übernehmen können. **Thebl.**

---

## Gedenkblättchen an Verstorbene.

Der Referent ist kürzlich in der Gegend von Arnsberg (Meschede) mit einem ungemein ansprechenden Brauche bekannt geworden, der ihm in seinem schlesischen Vaterlande — allerdings lebt er seit Jahren fern von Schlesien — und auch sonst noch nirgends vorgekommen. Dort nämlich ist es üblich, daß bei Beerdigungen Druckblättchen in klein Oktav mit einem schwarzen Trauerrande und folgendem Inhalte vertheilt werden:

Obenan, gleichsam als Motto, steht ein Trauertext, wie: **I. Thessal. 4, 14. Offenb. Joh. 14, 13.** Unmittelbar unter diesem Text befindet sich ein einfaches Kreuz. Hieran schließt sich eine den Namen des Verstorbenen enthaltende Ueberschrift, wie etwa:

Christlich liebevolles Andenken
an die
Frau Apotheker E m i l i e N., geb. G.

Darauf folgt ein kurzer Lebenslauf von etwa 12—15 Zeilen, welcher in dem einen, uns vorliegenden Falle dahin lautet:

„Die Verewigte war geboren am ....., vermählte sich am .... und wurde vor 12 Jahren von einem leichten Unwohlsein befallen, welches in Nervenfieber überging und ihre Laufbahn, nachdem sie mit den Gnadenmitteln unserer h. Kirche gestärkt, vollenden ließ. Zeichnete sie sich schon von frühester Kindheit an durch ein harmloses sanftes Wesen aus, so besaß sie auch eine tiefe Religiosität, die sie alle Pflichten als Christin, Tochter, Gattin und Mutter freudig erfüllen ließ. Mit unserm Heilande hat sie in der h. Charwoche gekämpft und gelitten und ist unter dem fröhlichen Allelujaläuten in das bessere Jenseits eingegangen. — Ihre Seele wird dem Gebete der Gläubigen empfohlen, damit sie ruhe in heiligem Frieden."

Den Schluß des Blättchens bildet ein kurzes **Gebet**, in dem obigen Falle dahin lautend: O Herr! Neige Dein Ohr zu unseren Bitten, mit welchen wir Deine Barmherzigkeit demüthiglich anflehen, daß Du die Seele Deiner Dienerin E m i l i e, die Du aus dieser Welt abberufen hast, in das Land des Friedens und des Lichtes setzen und der Gemeinschaft Deiner Heiligen theilhaftig machen wollest, durch Jesum Christum. Amen.

Die Redaktion dieser Blätter würde gewiß gern bereit sein, es zu registriren[2]), wenn ihr von irgend welcher Seite die Mittheilung werden sollte, daß auch in Schlesien ein ähnlicher Brauch bestehe. Sollte dies aber auch nicht der Fall sein, was hindert uns, diesen Brauch auch bei uns heimisch zu machen? Die erste Anregung dazu würde am Füglichsten von den Dienern der Kirche ausgehen müssen. Die Herstellungskosten eines solchen Gedenkblättchens würden in ausreichender Zahl sich etwa auf 1 Thlr. belaufen. Wir bemerken nur noch, daß die Mittheilung eines Todesfalles an entfernte Verwandte und Freunde kaum auf sinnigere und zugleich weniger kostspielige Weise erfolgen kann, als durch einfache Uebersendung eines solchen Gedenkblättchens mittelst Kreuzcouverts.

**A.**

---

## Fragen, Anregungen, Antworten.

**1) Einen Baum für Agnes Franz!** Jüngst ward in den Zeitungen über eine zum Andenken der freundlichen Dichterin gemachte, noch in Wirksamkeit stehende „Agnes-Franz-Stiftung" berichtet. Ziemte es nicht, auch ihre Grabstätte würdig zu erhalten? Zwar hat man das schief gesunkene Kreuz wieder aufgerichtet; aber nackt und kahl steht es an der Friedhofmauer, die es früher umgrünenden Sträucher sind abgestorben. Mit wie wenig Kosten wäre eine Trauerweide oder Esche sammt etwas Epheu zu beschaffen! Möge dies erinnernde Wort irgendwo seine gute Stelle finden! **X*.**

---

[1]) Wollen's hoffen. Red.
[2]) Selbstverständlich. Red

**2) Für die Hauswirthschaft.** Unter den Gegenständen des diesjähr. (zweiten) landwirthschaftlichen Ausstellung-Marktes zu Breslau befanden sich auch einige, auf welche die fachmännischen Berichterstatter der Zeitungen wol weniger die Aufmerksamkeit gerichtet hatten, weil sie nicht streng in ihren Kreis fallen, die aber nichts desto minder einer recht allgemeinen Aufmerksamkeit verdienen. In erster Stelle steht hierbei „Hawse's patentirter amerikan. transportabler und rotirender Wäschetrockner." Man denke sich das Gerippe eines Regenschirmes, in vergrößertem Maßstabe und aus Holz, umgekehrt auf eine aufrechtstehende Stange gesteckt. Ebenfalls im Gegensatze zum Regenschirme sind hier die Stützen festgemacht, während die Speichen (was beim Schirm die Fischbeine wären) in beweglichem Ringe am Stocke auf und nieder schiebbar sind. In Ruhe gleicht das Ganze eben einem zugeklappten, auf seiner Spitze stehenden Parapluie ohne Ueberzug. Durch eine Schnur, die von dem verschiebbaren Ringe über eine Rolle an der Spitze der Stange läuft, wird der Apparat aufgespannt und stellt nun die Figur eines umgekehrten Schirmskeletts dar. Von jeder Speiche zur andern, wie zu der Stange laufen in verschiedener Höhe Schnüre, die sich beim Aufspannen straff anziehen, zugleich dem Ganzen Halt gewähren und zum Aufhängen der Wäsche dienen. Mit ihrem unteren Ende ruht die Stange beweglich in einer Zwinge oder dergl., so daß ebensowol die Wäsche auf- oder abnehmende Person, als der Wind das Gestell um und um drehen kann. Ist das Trocknen beendet, so wird es wieder zugeklappt und hindert Niemanden. Des Sommers kann man es im Hausgärtchen, Hofe, auf Häusler'schem Dache, an jedem kleinsten Plätzchen im Freien aufstellen, des Winters auf dem Trockenboden, und es bedarf dazu nur einer überall anzubringenden Vorrichtung zur Aufstellung der Stange.

Die amerikan. Wäschklammern waren uns schon vor 10 J. durch Dr. Schröter bekannt worden; Eingang in Schlesien gefunden haben sie freilich noch nicht, obschon sie keineswegs bloß auf Wäsche applicirbar sind. Sie werden nicht auf die Schnur festgepreßt wie die gewöhnlichen „Wäschzwicken", sondern kneipen fest, nach Art einer Nägelscheere durch Feder (hier Spiralfeder) zusammengedrückt. Auch die Ausringe- und Mangel-Maschine, ein paar überall anzubringende Kautschukwalzen in kleinem Gestell, ist durch Kfm. Cabura seit fast 2 J. bereits eingeführt, ebenfalls ohne noch allgemein bekannt worden zu sein. Hingegen war der „patent. amerikan. Revolver-Besen" uns neu. In einem unten offenen, lackirten Blechkasten dreht sich, von außen ungesehen, eine walzenförmige Kehrbürste, in der Weise, daß, wenn man den Kasten fortschiebt, sie allen Schmuz von Diele oder Teppich aufrafft und in den Kasten befördert, so daß das Ausfegen ohne Staub vor sich geht. — Die genannten Dinge waren ausgestellt durch Goldschmidt & Co. von Hamburg, Gr. Reichenstr. 44. Ebenfalls ins Gebiet der Hauswirthschaft gehören die thönernen Kühlapparate für Wasser, Wein, Butter, Fleisch 2c. von Thorschmidt aus Pirna und von M. Wenzel hier, sowie die Jennings'schen mittelst Gummi-Ring luftdicht schließenden gläs. u. steingutenen Einmachkrausen von Letzterem; endlich die ungemein mannigfachen Geräthe von Herz & Ehrlich hier, wegen deren wir, bei ihrer großen Anzahl, nur auf den Katalog selbst verweisen können.

B*.

**3) Bungenstab.** Zum neuen Börsenpalaste in Berlin hat der Steinmetzmstr. Bungenstab zu Breslau 128 Monolith-Säulen aus grauem schles. Granit geliefert, und diese ungeachtet des überaus harten Steins in 12 Monaten fertig gestellt (Dioskuren 1863, 41.)

**4) Sprüchwort-Berichtigung.** Ida v. Düringsfeld, „Das Sprüchwort als Kosmopolit" II. 131, führt aus Schlesien eine Redensart an „Der schwarze Ochs hat ihn getreten" in der Bedeutung: er ist ein Pechvogel. Mir ist diese Redensart und in dieser Bedeutung in Schles. noch nie begegnet, vielmehr lautet sie: „Die schwarze Kuh hat ihn getreten" und bedeutet: die Noth hat ihn gelehrt; fast nur von Uebermüthigen, Verschwendern, Großprahlern u. dgl. angewandt, welche in der Schule der Noth „kirre geworden" sind, sich „die Hörner abgestoßen haben". — Auch das Sprw. „Käs' und Brot macht Wangenrot" (in „Das Sprw. als Gastrosoph" von ders. Vers.) ist uns in Schlesien nur bekannt in der Form: Salzebrut macht Wangen rut. U*.

**5) Eselsfresser.** Auch die Göttinger tragen wie die Schlesier diesen Beinamen, in welchem Jac. Grimm (D. Mythol. 43) eine Anspielung auf Eselsopfer der Heidenzeit sieht. Vgl. v. Reinsberg-Düringsfeld „Internationale Titulaturen" II. 127. und Fel. Liebrecht in „Heidelb. Jb." 1863, 9. S. 687. U*.

**6) Wischemännel.** Der Anmerk. 2 S. 194 im vor. Heft ist bei Wischekatze (schweidnitzisch) als breslauisch noch nachzutragen: Wischemännel, oder genauer der Aussprache folgend Wischemänndel, auch Wischemandel, Wischemändel. (Der schles. Volksmund hat stets Neigung, zwischen dem dentalen Nasal, d. i. Zahn-Nasenlaute, und den folgenden Vokal die dentale Media einzuschieben, wie in Hähndel statt Hähnel von Hahn, Hühndel von Huhn, Kähndel, Kahndel, von Kahn, Börndel von Born, Zähndel von Zahn, Lehndel von Lehne [Name], Karlindel von Karline [Karoline] &c.) U*.

**7) Berichtigungen.** 1) In H. I. S. 28 am Schlusse heißt die poln. Redensart: „ich bitte zum Begräbniß"; die andere nur: „sto lat!" Der Wunsch: „Ich wünsche Ihnen 500 Kinder zu haben" wird von einem mit dem Polnischen vertrauten Manne in Zweifel gezogen.

2) Die H. II. S. 110 besprochene Broschüre über Oderregulirung steht nicht, wie dort die Vermuthung ausgesprochen, zu Hrn. Kfm. Schierer in Beziehung, sondern hat gleich der folgenden die HH. F. H. u. S—n zu Verfassern.

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

J. Fr. W. Dietrich (Lehrer in Breslau). „Kirche u. Schule im idealen Bunde. Gedanken u. Rathschläge z. Beförd. e. gedeihl. Entwick. des Volksschulwesens. Ein ehrl. u. offen Wort an alle Freunde d. Volksschule, insbes. aber an d. Wächter u. Lehrer ders." Bresl. 1863. Ziegler [Graß, Barth & Co.] VI u. 44 S. gr. 8.

Ein Gegenstand zum Fingerverbrennen! ein Gegenstand, die Centauren u. Lapiten von beiden Polen der Geisteswelt in Kampf zu rufen! Unter den 3 schwebenden Fragen: höhere Ausbildung, bessere Besoldung, fachmännische Ueberwachung — greift der Hr. Verf. just die dritte heraus, „die man offen hinzustellen nicht für rathsam fand." Viel Kühnheit in einer Zeit, wo das geknickte Lehrergemüth erst da und dort wieder Lebenszeichen gibt, gleich schüchternen Frührosen, und noch rundum alles eitel Schlummer ist; hoffentlich Knospenschlummer. Nachdem der Verf. den geschichtlich gewordenen Zusammenhang von K. u. Sch. skizzirt, frägt er: „warum fordern die Lehrer die Entfernung der Geistlichkeit von der Schulaufsicht?" Hierbei ist zu bemerken, daß auch noch andere Leute sie fordern. Die Antwort lautet, wenn wir sie kurz zusammenfassen: weil Geistlichkeit und Kirche die Schule immer noch als das Embryo ansehen und festhalten wollen, was sie an ihren Ursprüngen gewesen, was sie aber in heutiger Welt nicht mehr sein kann und darf; crassen Ausdruck hat dies Festhalten in den „Regulativen" gefunden, die leider nicht nur von Geistlichen (Ausnahmen immer abgerechnet) mit Jubel aufgenommen, sondern auch von Lehrern bis zum Blödsinn buchstäblich ausgeführt worden sind; diesen Regulative mit ihrer entsetzlichen Gedächtnißüberladung und ihrem Mangel an real-stofflichem Unterricht, mit ihrer Verbannung der katechetischen Lehrform des damit getriebenen Mißbrauchs wegen (was müßte man nicht alles verbannen aus solchem Grunde!). Wie man nicht bloß beten, sondern auch arbeiten soll, ebensowenig darf man in unseren Volksschulen nur Religionsunterricht treiben wollen. Wer dem Volke den Glauben auf Gott und Unsterblichkeit nimmt, raubt ihm die höchsten und heiligsten Güter; wer aber diese Cardinalstücke des Glaubens nicht durch die Erkenntniß einer erleuchteten Vernunft zu unterbauen sucht, der setzt den Menschen auf die Wogen des Lebens wie einen Seemann ohne Nadel. Man erschrecke nicht vor dem Gedanken, auch die Volksschule als einen selbstständigen Faktor der Volksbildung gesetzlich anzuerkennen und ihr eine Verfassung, d. h. eine organische Gliederung zu geben, nach welcher sie aus sich selbst alles Dasjenige zur Geltung bringen könne, was ihrem inneren Gedeihen förderlich sei! Bis jetzt hat man die Lehrer selbst schon wirklich „ein" Mal mit zurathe gezogen, Mai 1849; im übrigen besorgen nach wie vor Revisoren, Räthe und Reglements die Sache. Erstere aber sind Theologen, die üblich leider nicht mehr wie vormals einen Ruhm

darein setzen, gute oder ausgezeichnete Katecheten zu sein, darüber sind besonders die jüngeren hinaus, ihre Aufgabe besteht wie sie sagen darin, den „Glauben zu predigen“, und sie sehen in dem Lehrer, der auf ein geistiges Erfassen dringt, einen gefährlichen Feind. Wenn es nicht wirklich wäre, würde es fabelhaft erscheinen, daß für den Lehrerberuf eine Vorbereitungzeit von mindestens 6 Jahren, für das Amt des Schulaufsehers nur eben so viel — Wochen erforderlich sind. Desungeachtet bilden sich viele von den jungen in der Pädagogik[1]) ganz unerfahrenen Theologen doch ein, daß sie ganz vorzügliche Schulaufseher seien; was berechtiget sie dazu? Man möchte einmal den pädagogischen Wirrwarr sehen, der entstehen würde, wenn man die Rollen wechselte, nämlich: die Schulaufseher in die Schulstellen mit Allem was drum und dran hängt, Kummer und Sorge ums tägliche Brot, viel nutzlose Mühe, mancherlei unwürdige Dienstleistungen und dann und wann ein unerwarteter, höchst unerquicklicher Gedankenaustausch mit einer unanständigen Mutter oder einem groben Vater. Der Geistliche als Schulaufseher müßte auch das Schulfach verstehen; für dasselbe vorbereitet, d. h. pädagogisch durchgebildet sein. Das Reglementiren endlich anlangend[2]), ist es etwas ganz unerhört Unbilliges (und Unvernünftiges), Vorschriften zu erlassen, welche die Individualität, das subjektive Ermessen aber auch total aufheben.[3]) Lehrgang und Unterrichtsweise muß Sache der Subjektivität des pädagogisch durchgebildeten Lehrers sein. Die Grenzen, innerhalb welcher er sich bewegen soll, mögen ihm in scharfen Umrissen vorgezeichnet werden, aber das Verfahren, die einzuschlagende Lehrweise darf man ihm nun und nimmermehr vorschreiben, vielweniger anbefehlen wollen....

Nach solcher Auseinandersetzung, die wir in nuce, zum Theil mit des Verf. eignen Worten, unter gänzlicher Zustimmung hier wiedergeben, sollte man meinen, er werde für gänzliche Ausrottung des mängelreichen Verhältnisses stimmen. Dazu aber ist er viel zu gutmüthig. In voller Gewissenhaftigkeit bringt er nun die Gründe herbei, welche gegen die Trennung sprechen, und es sind sehr gewichtige. Auf das Reglementiren verstehen sich aber andere Leute auch; die Kirche hat auf die Schule ein historisches Anrecht; vermöge des Religionsunterrichts wird sie immer eine Hand in dieser behalten, und so käme nur zu dem mehr als hinlänglichen Revisionsapparat noch eine neue Stelle: der Kreisschuleninspector; mit diesem aber auch eine erhebliche Mehrausgabe, während die finanzielle Hebung der Lehrerstellen dringenderes Bedürfniß ist; auch vermag der Geistliche bei Staat und Gemeinde oft Manches zum Wol der Schule, was der Lehrer nicht erreichte. Was also ist zu thun? Der Verf. antwortet: das Verhältniß muß umgestaltet werden. Die Kirche soll die Schule nicht mehr knechten, der Geistliche den Lehrer nicht weiter als Bedienten ansehen. Der Lehrer erhalte eine höhere Bildung, wie sie ihm heut unerläßlich; den Bildungsgang gibt der Verf. sehr zweckmäßig an, für die Vorbildung ist er bescheidneren Anspruchs als die schles. Lehrerpetition, und auch dies wegen des Kostenpunktfatums. Durch solche Bildung wird der Lehrer von selbst dem Geistl. ebenbürtiger gestellt. Und der Geistliche werde — womöglich praktisch — pädagogisch vorgebildet. Sodann schließen sie einen Geistesbund edlen Zusammenwissens und sich gegenseitig Förderns.[4])

Freilich ist „die innige und aufrichtige Vereinigung zwischen Geistl. u. Lehrer das höchste anzuregende und anzustrebende Ideal“. Aber ist damit die Frage gelöst? „Vorausgesetzt, daß sie beide sind, was sie sein sollen,“ sagt der Verf. selbst. Ja, „vorausgesetzt, daß!“ Wenn nun aber z. B. der Geistliche stockregulativisch ist, und der Lehrer ihm coordinirt, wie wird es da um den Bund stehen? Jetzt heißt es einfach: der Diener mukst. Und mit der Gegenseitigkeit ist es auch so eine Sache: der Geistliche kann wol revidiren, nämlich die Schule; aber was der Lehrer beim Geistlichen? wie er predigt und Casualien verwaltet?...

---

[1]) Die nicht einmal auf den Universitäten obligatorisch gelesen u. gehört wird! Red.

[2]) Der Hr. Verf. mag sich trösten: des Reglementirens bis auf's J-Pünktchen erfreut sich die Volksschule nicht allein. Red.

[3]) Vgl. Bd. II S. 555. Red.

[4]) Daß die sog. „Trennung“ von Sch. und K. ausführbar, und wie sie sich gestaltet, kann man z. B. im Gothaischen sehen. Dort ist darüber weder die Welt noch sonst Etwas zusammengestürzt, und faktisch finden sich — unter 3 Schulaufsehern auch nun noch immer 2 Geistliche; aber es ist eben kein Muß dabei. Red.

Wir danken dem Verf., daß er frisch, fromm u. frei die Frage ihrer Darstellung wesentlich näher geführt. Die Antwort ist von einer Zeit zu erwarten, die jetzt nur erst mit bleichem Strahl am fernen Osten heraufglimmt über dies babylonische Exil — von dem einenden Geiste, der da kommt im Namen des Herrn. Oe.

---

K. F. W. Wander. „Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk." Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Es ist nun wohl Zeit[1]), nachdem 6 Lieferungen dieses großartigen und alles Frühere an Reichthum in den Schatten stellenden literarischen Unternehmens voll deutschen Fleißes und dreißigjährigen Sammlerschweißes erschienen sind, auch in diesen Blättern davon Notiz zu nehmen, zumal dasselbe, obwol ein allgemein deutsches Nationalwerk, doch von unserem Schlesien seinen Ausgang nimmt, sein Verfasser ein alter wohlbekannter Schlesier ist.

An kritischen Einwürfen hat es freilich auch diesem Werke nicht gefehlt; allein es hat ihm doch die gesammte deutsche wissenschaftliche Presse, soweit wir dieselbe zu übersehen vermögen, ihre Anerkennung nicht versagen können, sie verfolgt dasselbe mit dauernder Aufmerksamkeit, insonders gibt Prutz's „Deutsches Museum" von einem jeden neuen Hefte Bericht; auch Beiträge gehen, wie der Verf. auf den Heft-Umschlägen mittheilt, demselben zu, wenn auch noch lange nicht in gewünschter Allgemeinheit. Die Reichhaltigkeit des Werkes ist übrigens schon jetzt eine ungemeine, und kann nur durch die sehr wohlgewählte Art der graphischen Einrichtung, für welche dem Verleger nicht minderer Dank gebührt, für das Auge und für das Auffinden so ansprechend zugänglich werden, wie dies in der That hier der Fall. Wer die ungeheuren Schwierigkeiten einer solchen Arbeit zu beurtheilen vermag, oder selbst erfahren hat, der allein kann das Geleistete nach seinem ganzen Umfange würdigen; und daneben können einzelne Ausstellungen, auch wenn sie Grund haben sollten, gar nicht in's Gewicht fallen. Was die gerügten, insonders fremdsprachlichen Druckfehler betrifft, so wären solche, wie überall, ganz besonders hier unangenehm; gänzlich zu vertilgen sind diese bösen Thiere schwerlich bei irgend einem Werke, zumal von gedrängterem inneren Bau, selbst Prachtausgaben können damit aufwarten; das ist bitter, aber wahr. Allein wir können aus genauer Kunde versichern, daß auf diesen Theil des typographischen Lebens in der Brockhausischen Offizin die größte Sorgfalt verwandt wird, es sind fachmännische resp. gelehrte Correctoren für jedes Sprachgebiet angestellt, und solche selbstredend auch für dies Lexikon in Thätigkeit. Auch müssen wir sagen, daß uns unsere eigene Druckfehlerjagd (eine alte Passion) vom 2. Hefte an immer verschwindendere Ausbeute geliefert hat.

Man hat dem Verf. vorgeworfen, daß er zu viel gebe. Aber die Sache ist ja eigentlich unerschöpflich, z. B. in Kreuzverweisungen. Dadurch, daß er jedes Sprüchwort unter seinen Hauptbegriff stellt — welche Classification in vielen Fällen ihre große logische Schwierigkeit hat — werden solche Verweisungen auf ein Minimum gebracht, wird Alles klar, durchsichtig. Wir unsrerseits würden ferner gar nicht ungehalten sein, wenn die Quellen- und Local-Citate, besonders für Sprw. aus dem Volksmunde, gehäufter wären; die Ursache für die Beschränkung gibt der Verf. im Vorworte an.

Die Erläuterung mancher minder durch sich selbst verständlichen Sprw. ist vielleicht für den Deutschen nicht nöthig, obwohl bei mundartlichen auch für ihn; für den Ausländer aber ganz gewiß, und ebenso ist es nicht nur für uns zur Kenntniß-Erweiterung und Vergleichung zweckmäßig, daß das Werk polyglott eingerichtet worden, sondern auch dem Fremden fördert es das Sinnes-Verständniß, wenn er sein eigen Sprichwort, oder das vermittelnde lateinische, neben dem deutschen sieht. Dem auch in dies. Bl. ausgesprochenen Bemerken aber, der Verf. hätte die bloßen Redensarten ausschließen sollen, können wir in keinem Falle beitreten. Wir müssen vielmehr mit dem Recensenten der Graf-Dietherr'schen Samml. deutscher Rechtssprüchw. im „Lit. Centralblatt" (1864 H. 10) sagen: „Man mag manchmal streiten, ob eine aufgeführte Nummer

[1]) Allerdings; aber wäre diese Besprechung früher eingegangen, so hätte sie früher gedruckt stehen können. Uebrigens haben wir eine vorläufige Anzeige nicht versäumt und bereits vor 2 J. gegeben (Bd. I S. 127), auch seither wiederholt bei Gelegenheiten darauf hingewiesen; vgl. auch die bezüglichen Aufsätze von Wander und Palm im ersten Bande der Prov.-Bl. Red.

den Charakter eines wirklichen Sprüchworts trage, dagegen wird man mit Fug manchen Satz, der nur in den Erläuterungen Platz gefunden hat, als wahres Sprw. prädiciren". Trotz dessen steht er nicht an, dem Werke vollstes und uneingeschränktes Lob zu spenden; und wir möchten beifügen, daß, obzwar im Allgemeinen das Sprüchwort ein Urtheil enthält, die Redensart nicht, doch nicht allein die Grenze in vielen Fällen, besonders wo das erstere in kürzestem Lakonismus auftritt, sich schwer bestimmen läßt, sondern auch und namentlich in ihrem culturhistorischen Werthe als Symbole des Volkssinnes beide völlig gleich wiegen. Warum also klauben und sondern? Der Verf. gruppirt Sprüchw. und Redensarten zusammen und hält sie getrennt, und so könnte man nur noch etwa wünschen, auch auf dem Titelblatt beigefügt zu finden „Sprüchw. u. sprüchwörtl. Redensarten".

Das Werk erstreckt sich, wie schon angedeutet, nicht bloß auf's Hochdeutsche, sondern auch über die Mundarten, und ebenso auf literarische wie auf lebendige Quellen. Ueber die erstren verheißt der Verf. am Schlusse ein genaues Verzeichniß. Die von ihm neu beigebrachten Sprw. schätzt er auf 10,000, die Gesammtzahl über 80,000 (z. B. unter „Arbeit" 169, „Arbeiten" 29, „Arbeiter" 41, „Ehre" 354, „Ding" 1472), die der sinnverwandten fremden auf 20,000. Wir können nur wünschen, daß das Buch ein Theil der Hausbibliothek jedes Gebildeten werde, daß man es sich durchschießen lasse und, was einem beim Hören oder Lesen auffällt, fleißig nachtrage, sodann den Verf. dadurch zu bereichern. Mit Recht sagt er (Vorw. z. 6. Heft): „... Erst seit dem Erscheinen von Firmenich's »Germ. Völkerstimmen« und Frommann's »Deutsche Mundarten« hat der Volksmund, wenn auch beiweitem noch nicht in allen Theilen Deutschlands, eine größere Beachtung gefunden. Die systemat. Ausbeute unserer Literatur soll aber noch beginnen, und ich halte mich für verpflichtet, wiederholentlich daran zu mahnen. Diese Aufgabe kann indeß nur vom Publikum selbst gelöst werden. Hunderttausende von Deutschen lesen täglich irgend ein Buch, eine Zeitschrift rc.; wenn auch nur von 100 Lesern wenigstens einer die Sprw., die ihm neu erscheinen, mit Angabe der Quelle auf einen Zettel notiren, diese Zettel sammeln und sie unter meiner Adresse durch irgend eine Buchhandlung an die Verlagshandlung des Sprw.-Lex. senden wollte, so würde dies jährlich keine geringe Ausbeute liefern!"

G., im Mai 1864. **Apophthogmatophilos.**

---

Das „Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden", herausgegeben v. W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt, Trewendt's Verlag (vgl. Prov.-Bl. H. 1 u. 3), sandte sein 2. Heft aus, begleitet von 2 schönen Portraits in Tondruck: Lord Lovel v. Dom. Priborn Kr. Grottkau, und Lady Harries v. Dom. Seppau bei Quaritz. Ein „Heft" ist dieser Band von fast 8 Bogen Stärke insofern nur zu nennen, als Jahrbuch und Zuchtbuch fortlaufend und gesondert paginirt sind, so daß sie später je für sich zusammengebunden werden können. Auch das Vorliegende bestättigt vollkommen das in unserer ersten Beurtheilung Ausgesprochene. Inhalt des Jahrb.: M. Elsner v. Gronow, d. Wollproduction der Erde. A. Körte, Formenzucht. Beschreib. d. Rinderracen v. Mittel- u. West-Europa. Witt, die Controle der Zuchtheerden rc. durch öffentl. Thierschauen rc. Roux-Zychlewo, prakt. Beiträge z. Theorie der Rindviehmast. Murray, Behandl. v. Zuchtviehheerden (preisgekrönt). Bücherschau und Literatur. —r.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Erschienen sind im April und Mai:

Abhandlungen d. schles. Gesellschaft. Philos.-histor. Abth. 1864. 1s Heft. Lex.-8. Max & Co. Breslau. 20 Sgr.

Abt, F., Deutsche Sängerhalle. Part. u. Stimmen. Bd. 3 Lfg. 1. Leuckart, Breslau. 20 Sgr.

Adreßbuch v. Breslau. 1864. gr 8. Maruschke & Berendt, Breslau. 1 Thlr. 20 Sgr.

Bach, J. S., Magnificat bearb. v. R. Franz. Partitur. Leuckart, Breslau. 3 Thlr. 20 Sgr.

— — Magnificat. Clavierauszug bearbeitet v. R. Franz. Ebend. 15 Sgr.

Bruch, M., Op. 19. Röm. Triumphgesang für Männerchor und Orchester. Ebend. Partitur 1 Thlr.

Dächsel, K. A., Die Bibel. 7s Heft. Dülfer, Breslau. 6 Sgr.

Dalcke, A., Das preußische Jagdrecht. Kern, Breslau. 27 Sgr.
Dümichen, F., d. Hrn. F. X. Laake theolog. Abhdlg. üb. die Frage: Darf ein Protestant f. die Verstorb. beten ꝛc. beleuchtet. Dülfer, Breslau. 10 Sgr.
Faust, C., Op. 114. Walzer f. Piano à 4 ms. Hainauer, Breslau. 20 Sgr.
Gesetze u. Verordnungen betr. die Dampfkessel ꝛc. Kern, Breslau. 10 Sgr.
Grünhagen, C., Aus dem Sagenkreise Friedrich des Großen. Maruschke & Berendt, Breslau. 5 Sgr.
Hahn, C., Feldpolizeiordnung. Kern, Breslau. 7½ Sgr.
Härtel, F., Schönfärbung. Ebend. 10 Sgr.
Hiller, F., Op. 107 f. Männerchor u. Orchester. Partitur. Leuckart, Breslau. 2 Thlr.
Hünefeld's chem. Analyse d. Grünberger Mostes. Weiß, Grünberg. 3 Sgr.
Jacobi, J. B., Einige Worte an deutsche Frauen. Kern, Breslau. 18 Sgr.
Janke, H., Die Wollproduction unserer Erde. Ebend. 2 Thlr.
Kern, J., und M. Osten, Neue Polterabendscherze. 2s Hft. 4. Aufl. Ebend. 10 Sgr.
Kolde, C. A., Die 80 Kirchenlieder. Trewendt, Breslau. 1 Sgr.
Kuznik, Th., Kleine Erdbeschreibung. Aderholz, Breslau. 2½ Sgr.
Leschke, J. W., Christl. Gelegenheits-Gedichte. 2. Aufl. Dülfer, Breslau. 7½ Sgr.
Rechts-Anwalt, Der preußische. 6. Aufl. Trewendt, Breslau. 7½ Sgr.
Rönne, J., Die preuß. Bergschulen. Ebend. 15 Sgr.
Sadebeck, M., Elemente d. ebenen Geometrie. 6. Aufl. Aderholz, Breslau. 12½ Sgr.
Scharn, A., Εὕρηκα. Die Verwandlung des Kreises. Gosohorsky, Breslau. 12 Sgr.
Schian, R., Die innere Mission in Schlesien. Dülfer, Breslau. 10 Sgr.
Schütte, W., Elemente der analyt. Geometrie der Ebene. Aderholz, Breslau. 20 Sgr.
Seydel, A., Allgem. Deposital-Ordnung. Kern, Breslau. 27 Sgr.
Siegl, K., Die bürgerliche Köchin. 4. Aufl. 16. cart. Flemming, Glogau. 7½ Sgr.
Spielberg, O., Denkrede auf Bogumil Goltz. Levysohn, Grünberg. 3 Sgr.
Stammer, K., Taschenbuch f. Zuckerfabrikation u. Spiritusbrennerei. geb. Trewendt, Breslau. 2 Thlr.
Storch, P., Der Cultus der kathol. Kirche erklärt. 2. Aufl. 8. Max & Co., Breslau. 8 Sgr.
Studt, C., Neuester Plan v. Breslau. Mit Text in 8. cart. Kern, Breslau. 20 Sgr.
Utile cum dulci. Heft VI. Maruschke & Berendt, Breslau. 10 Sgr.
Verhandlungen des landw. Vereins i. Riesengebirge, Jahrg. 1863, 8 Bg., Resener's Verlag (O. Wandel), Hirschberg. 10 Sgr.
Wichtl, G., Op. 35 Nr. 9. Op. 36 Nr. 10. Hainauer, Breslau. à 20 Sgr.
— — Op. 63 Nr. 9 und Op. 64 Nr. 10. Ebend. à 12½ Sgr.
Was will und soll die Burschenschaft? Gosohorsky, Breslau. 5 Sgr.
Wohnsitze, die ländlichen, u. Schlösser der ritterschaftl. Grundbesitzer, Provinz Schlesien. 23. u. 24. Lfg. A. Duncker, Berlin. à 1 Thlr. 12½ Sgr.
Zeitschrift d. oberschles. berg- u. hüttenmänn. Vereins 1864 Nr. 1. p. cplt. Trewendt, Breslau. 2 Thlr.
Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens. V. 2s. 1863. Max & Co., Breslau. 20 Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Der Kreis Hirschberg.

(Fortsetzung. Vgl. Bd. II S. 743.)

Das ganze reizende Thal, worin man einen imponirenden, segelreichen Strom ungern vermißt, bietet einigen Ersatz durch eine Unzahl von Teichen, die zwischen üppigen, blumigen Wiesen in dem Thalsaal wie glatt polirte Spiegel in grünen Rahmen glänzen. Die bedeutendsten schmücken die Umgegend von Warmbrunn, Erdmannsdorf, Giersdorf, Hermsdorf u. K., Buchwald und Fischbach, alle mit Karpfen bevölkert. In ein paar der vorletzten, deren man 54 zählen kann, spiegelt sich wundervoll die Koppe und ein Theil des Riesenkammes. In dem größten von vielleicht 30 Morgen sah ich bei Fisch-

bach unzählige Male den jetzigen Preußischen Admiral Prinzen Adalbert als rüstigen Knaben unter lustigem Wimpel mit seinem längst verewigten Bruder Waldemar die ersten maritimischen Vorstudien in prophetischer Gewandtheit machen auf bunter Gondel.

Das Klima des Kreises ist nach der verschiedenen Lage der einzelnen Theile sehr verschieden. Auf den obersten Höhen, die natürlich nicht ohne Einfluß auf die Tiefen bleiben können, trägt es den doppelten Charakter der Rauhheit und Veränderlichkeit. Im Ganzen genommen kann man annehmen, daß vom Ende des Septembers der Kamm und seine Umgebungen bis zum Ende des Aprils ein weißes Kleid tragen, und daß in der Tiefe hochgelegener Schluchten, wohin ein wärmender Sommer-Sonnenstrahl sich kaum jemals stiehlt, namentlich in der Seiffengrube, an den untern Teichrändern und unten in den Schneegruben, Schneefleckchen gar selten, auch während des Julius und August sehr selten gänzlich verschwinden, höchstens ausnahmsweise in Sommern, welche durch brennende Hitze und heftige Regengüsse sich hervorthun. Ref. hat es mehr denn einmal erlebt, daß auf dem Koppenplan auch nicht das leiseste Lüftchen sich bewegte und die Mittagsgluth so unerträglich drückend wurde, daß man auch ein dünnes Sommerröckchen auszog und in bloßen Hemdeärmeln um die Kapelle herumtanzte. Doch das sind seltene Ausnahmen von der Regel. Diese bleibt: kühle Luft, mehr oder minder bewegt, zuweilen brausender Sturm, welcher selbst starke Stämme mit unwiderstehlichem Stoße geradezu umwirft, und hin und wieder selbst da, wo der Kalender die Mitte des Sommers andeutet, scharfe Feuchtigkeiten der Atmosphäre, welche als freilich schnell zerrinnende Schneeflöcklein niedertaumeln. Dadurch, daß gegen Süden eine so hohe und dichte Riesenmauer abwehrend sich aufbaut, gehört im Thale der Hauch sehr milder Lüfte zu den Seltenheiten, namentlich Abends, wo das Sitzen im Freien, absonderlich in ganz leichter Sommerkleidung, Erkältungen nach sich ziehen kann. Letztre paßt überhaupt wenig in den Hirschberger Kreis. Sehr häufig ist ein langer, wohlthuender, behaglicher Herbst. Mit vollen, reifen, süßen Trauben ist er freilich geizig; desto freigebiger gegen und unmittelbar nach Sonnen-Untergang mit entzückender Färbung des Hoch-Gebirges, welches mit schillerndem Wechsel in Gold und Purpur, in Blau, Roth, Gelb und Violet streifig sich malt und endlich in allmählich ermattenden, grauen Tinten bis zum stillen Schwarz der heraufdämmernden Nacht dahinstirbt. — Die elektrischen Verhältnisse der Atmosphäre erleiden mannigfachen Wechsel durch die Processe der Verdunstung, der Dunst-Verdichtung zu Wolken, Nebel und Regen. Ueberladungen der sich tief und tiefer hernieder senkenden, oder durch Winde aus andern Gegenden herzugetriebenen Gewölke mit entgegen gesetzter Elektricität und Entladung derselben treten oft ein. Durch die hohen und breiten Lehnen der waldigen Berge, die häufigen, schroffen Felsmassen, die durch Gruppirung der Berge sich bildenden Windungen und Schluchten wird die Macht der Gewitter gesteigert. Diese währen oft länger, als in der Ebene, weil sie, an Bergrändern hangend, aus dem Thale sich nicht hinausfinden können. Unter den Winden herrscht der südwestliche vor, daher viel Regen. Mit Recht gilt den Thal-Bewohnern der Höhenzug nach Schreiberhau zu für den „Wetterwinkel". Aus allem Vorstehenden erhellt, daß Gärtner und Landwirth des Kreises mit schwer zu überwindenden, eigenthümlichen Hindernissen in stetem Kriege liegen. Die Ackerbestellung im Frühling muß sich verspäten, die Herbstbestellung fast mit der Ernte zusammen fallen. Mehr Menschenhände und mehr Spannkräfte sind aufzubieten, und die Erfolge, rücksichtlich der Menge und des Werthes der Früchte auf eine schwankende Spitze gestellt. Nur in wenigen Ortschaften erfreuen sich einzelne kleine Theile der Felder einer völlig ebnen Lage, z. B. in Lomnitz, Erdmannsdorf, Warmbrunn, Giersdorf, Herischdorf, Straupitz, Grunau, Stadt Hirschberg. Die Pflege des Bodens trägt in vorzüglich hoch gelegenen Theilen des Kreises kaum so viel, daß der Besitzer für sich und seine Familienglieder ein kärgliches Tagelohn verdient. Es gehört die Einfachheit und Genügsamkeit unserer Bergleute, d. i. unserer Gebirgsbewohner, dazu, die ihr bischen Dünger zum Theile „huckepack" auf dem Rücken zu steilen Abhängen hinauf, und von da ebenso ihren mäßigen Ernteertrag herunter befördern müssen, um doch dabei ihr vergnügtes und ehrliches Fortkommen zu finden. In der nämlichen Lage, wie jene „hochgebornen" Leutlein, befinden sich auch die obern sich hinauf in die Bergschluchten versteckenden Theile mancher Dörfer, wie Steinseiffen, Arnsdorf, Seidorf, Hermsdorf u. K., Agnetendorf, Seiffershau, Ludwigsdorf, Bärndorf, Hohenwiese und anderer. Zuweilen ereignet es sich wol auch, daß strömende Regengüsse von jähen Berg-Abhängen die an sich schon flache Erdkrume herunterspülen und die Eigenthümer geringer Grundstücke in die Nothwendigkeit gesetzt

werden, ihre Häuflein guten Bodens auf dem Rücken unter Ach und O wieder an die rechte Stelle hin zu schleppen.

Der Boden auf dem Gebirge stellt sich sehr flachgründig dar, der aus verwittertem Feldspat-Porphyr und Glimmerschiefer erwachsene als ärmlich und mager. Günstigerer wird erwirkt durch Verwitterung des Granits. Je feldspatreicher dieser sich erweiset, desto eher verwittert er, und desto fruchtbarer zeigt er sich. An einzelnen Sümpfen und Torfmooren fehlt es dem Hochgebirge nicht. Auch die flachen Abdachungen leiden da und dort an Nässe. Das schon beschriebene Knieholz reicht hinab zu der Vegetation krüppelartiger Fichten und Kiefern, unter welche sich auch Birken und Aberesche[1]) zu mischen abwärts beginnen. Im Thale würfeln sich Felder, Wiesen, Büsche, Teiche ganz regellos durch einander und erschweren so die Bearbeitung des Bodens. Die Krume reicht in die Tiefe etwa 3 bis 6, selten bis 10". Die Bodenmischung ist zusammengesetzt aus grobkörnigem, verwittertem Granit, Letten und Lehm, hie und da mit lettigem undurchlässigem, oder auch felsigem Untergrund, und Moorboden mit Lettengrunde. Auch entdeckt man aufgeschwemmtes Land mit Wassersteinen gemischt, mit seichter Ackerkrume und Untergrund von aufgeschwemmtem Gerölle oder Wassersand, in welchen Fällen die Felder bei trockner Witterung verbrennen, bei anhaltender Nässe leicht verkommen. Auch wechselt leichter Sandboden, oder Lehmboden mit Kies-Unterlage, sandiger Lehmboden mit Unterlage von Kies- und Felstrümmern gemengt ab, mehrentheils so vertheilt, daß am Fuße der Berge und Hügel Lehm, Letten, Moor, weiter oben mehr und mehr grober Granit und Bergkies vorherrscht. Im Allgemeinen ist der Träger der nutzbaren Oberfläche auf- und absteigende Felsmasse, auf den erhabenen Stellen sichtbar zu Tage, so daß die schwache Ackerkrume unmittelbar auf derselben lagert, in den Senkungen aber tiefer geht, und mit Lehm, Letten oder Kies bekleidet ist, worauf dann die Krume ihr Lager findet. Letztere ist deshalb auch in ihrer Zusammensetzung eine immer wechselnde und ungleichmäßige, auf der steigenden Lage seichte und humusarme, welcher blos bei Vermehrung des Düngeraufwandes ein mittelmäßiger Ertrag abzuerringen ist. Der Landwirthschaft beschwerlich, ja hinderlich bleibt der Umstand, daß die schwache Krume nicht blos durch Schneewasser und Regengüsse von den Abhängen heruntergeschwemmt, sondern daß dieselbe bei der Bearbeitung in regelmäßiger Wiederkehr herunter geackert wird, so daß selbstredend die obern Abhänge der Aecker allmählig an Krume verlieren und ihre etwanige Frucht versagen. Wiesenboden hat eine ähnliche Grundbeschaffenheit; doch herrschen überwiegend Lehm, Letten und Moor hier vor. Man bearbeitet die Felder in einer Tiefe von 3 oder 4, selten von 5 oder 6 Zoll.

Der Wiesengewinn läßt blos durch mühevolle Entwässerung und Bewässerung sich erzielen. Sehr willkommen für letztere ist allerdings die Menge von Wässern und Wässerlein durch die Natur selber. Doch sind der Berieselung nicht alle zuträglich, namentlich die Kinder des höheren Gebirges. Nicht warm genug und dabei eisenhaltig können sie sogar nachtheilig wirken. In den Thalgegenden sind die Wiesen von Natur sauer. Darum muß hier der Bewässerung die Entwässerung vorausgehen. Auf größern Gütern ist in neuerer Zeit für letztere viel geschehen, desto weniger von geringern Grundbesitzern. An Drainirungs-Arbeiten hat es vonseiten Jener nicht gefehlt. Bei felsigem Untergrund lassen sich dergleichen nicht häufig anlegen, desto erfolgreicher auf moorigem und lettigem. Die Rittergüter Lomnitz, Fischbach, Buchwald, Alt-Kemnitz sind dafür mit entschiedenem Erfolg thätig gewesen. Auf dem Rittergut Stonsdorf, desgl. auf manchen kleinen Besitzungen, führt man gleichfalls mit Glück bedeutendere Anzuchten und Wasser-Abzüge von zusammengesetzten Steinen aus. Beträchtliche Drainirungen auf bäuerlichen Grundstücken findet man gar nicht. Man beruhigt sich, wenn man nur Jahr für Jahr die Zinsen der auf den Gütern haftenden Kapitalien rechtzeitig und recht zeitig aufbringen kann. Die Schuldenlast drückt Viele. An kostspielige Verbesserungen darf man sich nicht wagen. Die Bewirthschaftung, den oft so zweifelhaften Einnahmen gegenüber, raubt zu viel Geld.

Eine seit 10 Jahren ersehnte Aufhilfe des Kreises für alle seine Bewohner wird die endliche ihn durchschneidende Eisenbahn als geselliges und mercantilisches Verkehrsmittel sein. Der reichste Mann des Kreises, noch obendrein ohne Frau und Kind, durfte nur ganz allein vor den Riß treten, und die Angelegenheit wäre freilich längst mit einem

---

[1]) „Eberesche" meint man gemeiniglich sei richtig; der Baum heißt jedoch „Aberesche", d. h. Aftereſche, falsche Esche. (Vgl. Aberwitz, Aberglaube ꝛc.) Red.

Federstrich erledigt.... So weit der „Bote aus dem Riesengebirge“ und das, freilich nur von einem auserlesenen, sehr winzigen, frommen Leserkreise gekannte sogenannte „Patriotische Wochenblatt“ im „Rettungshause“ zu Schreiberhau reichen, war aber bis März 1863 noch nicht ein Pfennig nachgewiesen, welchen die Hand jenes Mannes für die Eisenbahn in das ausgestellte Opferbecken gesteckt hätte, neben allen den Beiträgen ganzer Gemeinschaften und einzelner, selbst Unbemittelter, welche der vaterländische, höchst dankenswerthe Sinn dargebracht.

## Zur Witterungchronik.

**Kreis Kreuzburg.** Wohl war im Aprilmond die „liebe Sonne“ endlich durchgebrochen, freundlich und warm strahlte sie zu den Fenstern herein, aber wenn man ihrer Einladung folgte, wenn der Landmann bei seinem Auszuge in der Frühe auf einen warmen Tag rechnete, Pelz und Handschuh zurückließ, so folgte dem bittere oder vielmehr schneidende Enttäuschung; denn immer und immer noch stand der Wind im Norden oder Nordost, — „im kalten Loche“, und eisig wehte er über unsere Fluren, die seit Menschen unserer Zeit gedenken zu dieser Jahreszeit noch nie so winterlich aussahen. Und erst der Winter und Schneesturm am 8., 9., 10. April! Fußhoch, zum Theil ellenhoch lag der Schnee, und das Thermometer zeigte 5, 6 bis 8 Grad Kälte. In Simmenau erfror einem Fleischer aus der Nachbarschaft das Kalb auf dem Wagen vor dem Wirthshause, und ein alter Arbeiter, der zuweilen an Kolik litt, wurde vom Frost getödtet unweit des Dorfweges gefunden, auf welchem er des Abends vorher nach seiner Wohnung gegangen war. Man hatte ihn des Abends spät wimmern, sogar um Hülfe rufen hören, aber der Aberglaube, der die Unglücksstelle in der Nähe des ehemaligen Kirchhofes, die Nähe der Kirche, auch in unsren Tagen noch fürchtet, hatte es nicht zugelassen, daß man hingegangen wäre, die Ursache der Klagelaute zu untersuchen. In demselben Orte stürzte auch vom Sturm erschüttert die Balkondecke des palastartigen neugebauten Schlosses unter Zertrümmerung kostbarer Spiegelscheiben herab. — Die Märzhasen sind durchgängig das Opfer ihres Würgengels April geworden, und Unsägliches hatten die bereits eigetroffenen Zugvögel zu erdulden. Der Storch durchwatete vergeblich die Ränder der Teiche und Bäche nach einem Frosche, der Kibitz vergrub sich in den Binsen und im Moose der Wiesen, Rothkehlchen, Bachstelzen und Amseln, alle Vögel, die um diese Zeit den Wald beleben, saßen zu Hunderten auf einem Klumpen, Schutz vor dem Frost suchend oder vom Hunger getrieben, die Wagengleise und Ameisenhaufen, jedes Fleckchen schneeentblößter Erde durchwühlend. Auch in den Ställen herrschte schreckliche Noth, da das vor. J. des Viehfutters so sehr wenig gewährte. Die von der Konkurrenz minder bevölkerter, aber mit ihren Vortheilen jetzt aufgesuchter Länder (Australien, Algier, Südrußland rc.) ereilte schles. Schaafzucht dürfte von solchen Zuständen hart berührt werden. Die Millionen der Einwohner konkurriren mit den Millionen der „goldnen Vließe“, und wenn jene jeden Fußbreit Landes für die Brotproduktion in Anspruch nehmen, kann außer der von der Natur bestimmten Schafweide kein Feld mehr zu Weide und Wollproduktion belassen werden, es kann hier nicht die Wolle auf Boden gewonnen werden, der so viel Thaler kostet, als er anderwärts der Schafzucht Groschen, ja Pfennige zu stehen kommt, und wenn erst die geringere Weide- und Futterbaufläche nicht ihren vollen Ertrag gewährt, dann kann sich diejenige Viehzucht nicht mehr halten, deren Grundlage die Wohlfeilheit des Bodens, der Ueberfluß an Land ist. —n.

## Breslau.

**Nachtwachtwesen.** Die Zahl der Nachtwächter beträgt bei einer Gesammt-Straßenlänge von ca. 169,987 Ruthen 162. Dieselben sind mit Spieß, Feuerhorn und Signalpfeife ausgerüstet, erhalten alle 2 J. Dienstkleidung, bestehend in einem grautuchenen gefütterten Mantel und einer grautuchenen Hose, und in den Monaten Mai bis incl. October je 5 Thlr., in den übrigen 6 Monaten je 6 Thlr. Monatslohn. Die Dienstzeit beginnt Abends 10 Uhr und dauert in den Monaten November, December, Januar, Februar bis früh 6 Uhr, März und 1. bis 10. Oct. 5 Uhr, bis 31. Oct. ½6 Uhr, April, Mai, August, September 4 Uhr, Juni, Juli 3 Uhr. Sie haben die

ihnen angewiesenen Reviere beständig zu patrouilliren und in jeder Beziehung für die Sicherheit der Einwohnerschaft zu sorgen. Die Stunden sind von ihnen abzupfeifen und (jetzt nur noch die 10te) auszurufen, eine Einrichtung, die bereits seit dem J. 1584 eingeführt ist; es geschah dies vorher von der Ringwache. Zur Controle der Nachtwächter sind jetzt 10 Oberwächter u. 2 Stadtwachtmeister (statt der bisher. 12 Oberwächter) angestellt, deren jeder einen aus 10—17 Nachtwächter-Revieren bestehenden Bezirk zu controliren und zum Zeichen der Controle jedesmal das Controlbuch, welches der Wächter mit sich führt, zu stempeln hat. Die Oberwächter erhalten monatl. 10 Thlr. Lohn, alle 2 J. einen blautuchenen Waffenrock mit rothem Kragen u. Aufschlag, graue Hose und eine blaue Tuchmütze, alle 3 J. einen grautuchenen Mantel, und führen als Schutzwaffe einen Säbel. Ehemals hießen sie Nachtpatrouilleure. Die Kosten des Nachtwachtwesens beliefen sich 1863 auf 15,027 Thlr., wobei die Hauptpositionen sind: Löhne u. Remunerationen 13,428 Thlr., Bekleidung 1568 Thlr. Der von der Stadtgemeinde gegen Fiskus angestrengte Prozeß um Erstattung der Gehälter für das Nachtwachtpersonal vom Tage der Uebertragung der Disciplinargewalt an das kgl. Polizeipräsidium ist in 1. Instanz zu Gunsten der Commune, in 2. Instanz gegen dieselbe entschieden und schwebt z. Z. bei dem kgl. Ober-Tribunal in 3. Instanz.

**Beleuchtung.** Zur Beleuchtung der Stadt wird vorzugsweise Gas benutzt und brennen gegenwärtig auf den Straßen und Plätzen 1116 Gasflammen, wofür die Commune der Gasanstalt, welche Eigenthum einer Actiengesellschaft ist, 15—20 Thlr. pro Flamme ca. 2000 Brennstunden zahlt. Die Promenade wird durch 57 Photogenlampen erleuchtet. Die noch mit Oel beleuchteten Vorstädte, welche aber nach Eröffnung der gegenwärtig im Bau begriffenen städt. Gasanstalt vor dem Ziegelthore vom 1. Juli d. J. ab durch 1082 Gasflammen erleuchtet werden sollen, werden gegenwärtig noch durch 550 Oellaternen beschienen, zu deren Wartung über 40 Wärter angestellt sind.

Die Straßenbeleuchtung hat im J. 1863 gekostet . . . . . . 25,439 Thlr.

| | | |
|---|---|---|
| Die Hauptpositionen sind: Remunerationen u. Löhne | 2057 | Thlr. |
| Kosten der Oelbeleuchtung | 7671 | " |
| Kosten der Gasbeleuchtung | 15,707 | " |

Mehre Differenzen mit der Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft über contractliche Bestimmungen liegen gegenwärtig der richterlichen Entscheidung vor.

**Marstall und Straßenreinigung.** Beim Marstall sind angestellt: 1 Inspector, 1 Schaffner, 39 Kärrner, und werden 43 Pferde gehalten, 3 Kärrner und 4 Pferde mehr, als im Vorjahre, welche Vermehrung das Bedürfniß erforderlich gemacht hat. Die Einnahmen des Marstalls haben betragen: 5080 Thlr.,
die Ausgaben 18,670 "
mithin waren // 13,590 Thlr. Kämmerei-Zuschuß erfordert. — Die Hauptpositionen der Einnahme sind:

| | | |
|---|---|---|
| Pachtgelder . . . . . . . . . . . . . | 1493 | Thlr. |
| für Straßendünger und Schoorerde . . . | 2717 | " |
| " Pferdedünger . . . . . . . . . . . | 248 | " |
| " ausrangirte Pferde . . . . . . . . . | 72 | " |

Die Hauptpositionen der Ausgabe sind:

| | | |
|---|---|---|
| Löhne und Remunerationen . . . . . . . | 5759 | Thlr. |
| zur Ergänzung des Pferdebestandes . . . | 613 | " |
| Unterhaltung der Pferde . . . . . . . | 4480 | " |
| Unterhaltung der Wagenfahrt . . . . . | 1155 | " |
| Straßenbereinigung . . . . . . . . . | 5455 | " |
| Auf Bau- und Reparaturkosten . . . . . | 271 | " |

Der Marstall hat außer der Straßenbereinigung für andere Verwaltungen noch 20,661 Fuhren geleistet, welche zum Werthe von 6 Sgr. berechnet, 4132⅕ Thlr. betragen.

**Brekebod.**

---

## Schifffahrtsbewegung auf dem Klodnitz-Kanale i. J. 1863.

Inhalts der in der amtlichen Nachweisung verzeichneten Angaben über die Schifffahrt auf dem Klodnitz-Kanal i. J. 1863 stellen sich folgende Ergebnisse heraus:

Da die Schiffsschleuße Nr. 1 an der Ausmündung des Kanals in die Oder bei Kosel und die Schleuße Nr. 18 bei Gleiwitz, woselbst der Kanal seinen Anfang nimmt,

als die beiden Ausgangspunkte des Kanals von größerer Bedeutung sind, als die innerhalb des Kanals liegenden Schleußen, so sind erstere in Folgendem vornämlich berücksichtigt.

Schiffe[1]) sind durchgeschleußt:

| | an d. Ausmünd. d. Kan. i. d. Oder (bei Kosel) Schleuße 1 | | am anderen Ende des Kanals (bei Gleiwitz) Schleuße 18 | | im Kanale selbst (bei Ujest) Schleuße 8 | | (bei Petersdorf) Schleuße 17 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | abwärts | aufwärts | abwärts | aufwärts | abwärts | aufwärts | abwärts | aufwärts |
| Schiffe, beladen . . | 102 | 61 | 130 | 144 | 159 | 71 | 311 | 146 |
| „ leer . . . . | 33 | 80 | 87 | 77 | 15 | 86 | 57 | 227 |
| zusammen 1863 . . | 135 | 141 | 217 | 221 | 174 | 157 | 368 | 373 |
| Dagegen 1862 . . . | 138 | 112 | 177 | 178 | 133 | 116 | 353 | 353 |
| „ 1861 . . . | 323 | 362 | 353 | 357 | 334 | 331 | 554 | 545 |
| „ 1860 . . . | 346 | 356 | 369 | 359 | 394 | 275 | 487 | 478 |

Danach hat die Schiffsbewegung im Vergleiche zu 1862 namentlich in der Richtung zu Berg eine Zunahme erfahren, obschon die Frequenz der Vorjahre 1860/61 lange nicht erreicht ward.

Diejenigen Frachtgegenstände, welche i. d. J. 1863 und 1862 bei den Schleußen 1 und 18, also bei einem der Endpunkte des Kanals passirten, waren der Gattung nach folgende:

| Gegenstand | | | Schleuße 1 bei Kosel | | Schleuße 18 bei Gleiwitz | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | abwärts | aufwärts | abwärts | aufwärts |
| Zink . . im Jahre | 1863 | . Ctr. | 1500 | — | — | — |
| | 1862 | . „ | 4000 | — | — | — |
| Zinblech . . . . | 1863 | . „ | 8170 | — | 2950 | — |
| | 1862 | . „ | 8700 | — | 5170 | — |
| Zinkweiß . . . . | 1863 | . „ | 1100 | — | — | — |
| Roh-Eisen . . . | 1863 | . „ | — | — | 22,100 | — |
| | 1862 | . „ | 14,770 | 2931 | 25,890 | — |
| Schmiede-Eisen . | 1863 | . „ | 14,166 | — | 8975 | — |
| | 1862 | . „ | 79,561 | — | 25,627 | 15 |
| Stab-Eisen . . . | 1863 | . „ | 13,860 | — | — | — |
| | 1862 | . „ | 8350 | — | — | — |
| Walz-Eisen . . . | 1863 | . „ | 800 | — | 850 | — |
| | 1862 | . „ | 1000 | — | — | — |
| Eisengußwaaren . | 1863 | . „ | 1250 | — | 1250 | — |
| | 1862 | . „ | 5220 | — | 5320 | — |
| Eisenerz . . . . . | 1863 | Tonnen | — | — | 9340 | — |
| | 1862 | „ | — | — | 1750 | — |
| Steinkohlen . . . | 1863 | „ | 3481 | — | 15,010 | — |
| | 1862 | „ | 6356 | — | 5420 | — |
| | 1861 | „ | 25,386 | — | 20,028 | — |
| Mehl . . . . . . | 1863 | . Ctr. | 12,415 | — | 10,800 | — |
| | 1862 | . „ | 24,970 | — | 3200 | — |
| Gerste . . . . . | 1863 | Wspl. | 56 | — | — | — |
| Erbsen . . . . . | 1863 | Sack | — | — | 150 | — |
| Bruchsteine . . . | 1863 | Schtrth. | 61½ | — | — | — |
| Ziegeln . . . . . | 1863 | Stück | 3000 | — | — | 69,300 |
| | 1862 | . „ | — | 1000 | — | 21,500 |

[1]) Außerdem abwärts Gänge Mattätschen bei Schleuße 1: 1466 Stück bei 18: 46; bei 8: 129; bei 17: 46.

| Gegenstand | | | Schleuße 1 bei Kosel | | Schleuße 18 bei Gleiwitz | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | abwärts | aufwärts | abwärts | aufwärts |
| Siedsalz i. J. | 1863 | Tonnen (à 378 ℔.) | — | 3620 | — | 4740 |
| | 1862 | „ „ | — | 1564 | — | 1986 |
| | 1861 | „ „ | — | 8594 | — | 9126 |
| Krystallsalz . . . | 1863 | Tonnen | — | — | — | — |
| | 1862 | „ | — | 300 | — | — |
| Viehsalz . . . . | 1863 | „ | — | — | — | — |
| | 1862 | „ | — | 223 | — | 233 |
| Dachpappe . . . | 1863 | Ctr. | — | — | — | — |
| | 1862 | „ | — | 500 | — | — |
| Kaufmannsgut . . | 1863 | „ | — | 1559 | — | 1559 |
| | 1862 | „ | — | 1697 | — | 2087 |
| Weizen, Roggen . | 1863 | Wspl. | — | — | — | — |
| | 1862 | „ | 1113 | — | — | — |
| Hafer . . . . . | 1863 | „ | — | — | — | — |
| | 1862 | „ | 529 | — | — | — |
| Stroh . . . . . | 1863 | Schock | — | 64 | — | 43 |
| Heu . . . . . | 1863 | Ctr. | — | 20 | — | 20 |
| Kies, Sand . . . | 1863 | Schachtr. | — | 16½ | — | 11½ |
| Basaltsteine . . . | 1863 | „ | — | — | — | 54 |
| | 1862 | „ | — | — | — | 347 |
| Kalksteine . . . . | 1863 | Klftr. | — | — | — | 723 |
| | 1862 | Schachtr. | 50 | — | — | 418 Klftr. |
| Ofenbruch . . . | 1863 | Ctr. | — | — | — | 200 |
| Schlacke . . . . | 1863 | „ | — | — | — | 25,200 |
| | 1862 | „ | — | — | — | 15,100 |

Wo 1862 fehlt, da ist aus dies. J. nichts zu notiren gewesen. — Fast überall hat sich hiernach die Frequenz verringert. Eine nennenswerthe Ausnahme hiervon macht nur der gesteigerte Transport von Siedsalz. Wenn trotzdem, wie am Anfange nachgewiesen ward, die Zahl der durchgeschleußten (beladenen) Schiffe größer gewesen, als i. J. 1862, so dürfte diese Erscheinung darin Erklärung finden, daß der überaus niedrige Wasserstand des J. 1863 zu geringerer Belastung der Schiffe veranlaßt hat, wodurch dann ungeachtet der höheren Schiffszahl in Summe doch ein an Gewicht kleineres Beförderungsquantum bewegt worden ist.

Bezüglich des bei Schleuße 8 und 17 laut amtlicher Statistik notirten Passagegutes, so bieten diese Resultate nur zu der einen Bemerkung Veranlassung, daß bei Schleuße 17 (bei Petersdorf), im Jahre

1863: 82,405 Tonnen Steinkohlen, dagegen
1862: 93,540 „ „
1861: 99,242 „ „
1860: 72,238 „ „

abwärts schwammen, welche vermuthlich von der zwischen Petersdorf und Gleiwitz liegenden Niederlage herstammten und für die zwischen Schleuße 9 und 19 des Kanals etablirte Pielahütte bestimmt waren.

Alles in Allem ist die Güterbewegung auf dem Klodnitzkanale auch i. J. 1863 so gering gewesen, daß für die oberschles. Bahn nicht nur keine Einbuße durch etwaige Konkurrenz erwachsen ist, sondern daß diese Wasserverbindung auch nicht den von solchen Anlagen gemeinhin verhofften Verkehr zwischen dem Schienenwege und der im Bereiche des Kanals liegenden Gegend vermittelt hat.

Breslau, 15. März 1864. E. B.

## Vereins-Chronik.

**Hirschberg.** Der Jahres-Bericht des Gewerbe-Vereins pro 1863 weist ult. Dezbr. 78 zahlende und 8 Ehren-Mitglieder nach. Zu den abgegangenen

2 Mitgliedern gehört auch der „Hirschberg-Schönauer Zweig-V. f. d. Wohl d. arbeitenden Klassen“, welcher seine Auflösung beschlossen, der hies., von ihm und dem Gewerbe-Verein ins Leben gerufenen Gewerbe-Fortbildungschule aber nicht nur seine Bibliothek, sondern auch s. noch vorhandenen Fonds (200 Thlr.) überwiesen hat. Die abgehaltenen 13 Vereinssitzungen wurden in üblicher Weise mit größeren Vorträgen, Fragebeantwortungen, Mittheilungen aus gewerblichen Zeitschriften ꝛc., Beschreibungen von Gewerb- und Kunstprodukten und je daran sich knüpfenden Discussionen ausgefüllt. Vorträge: Uhrmacher Beyer erläuterte mehre sehr künstliche und kostbare Uhren und die mannigfache Anwendung einer Radschneidemaschine, einen Parallel-Schraubstock und e. sog. Support od. Universal-Drehstuhl z. Einschneiden v. Kreisvertiefungen in Räder ꝛc. Vorsitzender, Bürgermeister Vogt: üb. Alterthümer aus d. Zeiten der Hunnen, deren Gräber u. darin vorfindl. Gegenstände. Der nun verst. Sup. emer. Nagel: ausführl. Schilderungen üb. die 50jähr. Gedenkzeit des 3. Febr. i. Anschluß an den kgl. Aufruf; Erfind. u. Geschichte der Trentler'schen Nacht-Telegraphen, eine Art Spiegel-Teleskopie, welche von hier aus auf d. Breslau-Freiburger, sodann auf d. Niederschles.-Märkischen Bahn ꝛc. Anwendung fand, schließlich aber von d. elektrischen Telegr. verdrängt wurde; anknüpfend an d. Gedenktag des 15. Febr., üb. d. Hubertsburger Frieden u. Friedrich d. Gr., mit lebhaften Farben von Letzterem ein Bild entwerfend, wie solches aus eigener Anschauung in der Seele des Redners sich erhalten. Fabrikbes. Schmidt: über Gitterbrücken, die Prinzipien erläuternd, auf welchen die große Tragfähigkeit derselben beruht. Lehrer Lungwitz: üb. Entstehung der Gewitter i. Winter. Bürgermstr. Vogt: gewerbl. Reisebericht üb. d. Kunstsammlungen, Anlagen u. Fabriken i. Dresden, Berlin, Potsdam, Charlottenbrunn, Schöneberg. Sup. Nagel: üb. d. Grabdenkmäler der Maria Theresia, Joseph's II., Friedrich's d. Gr. u. d. Königin Luise; die zugesagte Fortsetzung des nur zur Hälfte erledigten Vortrages hat der Dahingeschiedene nicht mehr liefern können. — Kürschnermstr. Schuster: üb. die Natur der Motte u. die betreffenden Vertilgungmittel. Fabrikbes. Schmidt: üb. Malerei, wobei sämmtl. Arten der Malerei unter Vorzeigung verschied. Proben Erläuterung fanden. Kaufm. Kirstein veranstaltete e. Auslegung von Fabrikaten aus seiner Damastweberei. Pror. Ender: üb. e. v. Grafen Franz v. Schaffgotsch in Berlin (jüngst. Bruder des fr. Standesh. Gr. v. Sch. auf Warmbrunn) erfundene Methode z. Bestimm. des specif. Gewichts, sowie üb. d. Erscheinung der Sonne u. des Mondes über dem Horizonte, namentl. die scheinbar größere Dimension bei Auf- od. Untergang. Uhrmacher Beyer producirte eine amerikan. Centrifugal-Uhr neuester Construction, sowie e. große Auswahl kunstreicher u. sauber gearb. Uhren a. d. Fabrik v. Eppner u. Co. in Lähn, woran Vortrag üb. Verwend. u. Bearb. der Rubinsteine sich schloß. Lehrer Lungwitz: üb. Beleuchtungsstoffe. In der Extra-Sitzung, 27. Juli, hielt Dr. M. Elsner a. Breslau Vortrag üb. d. geognost. Charakter des Riesengebirges. Am 19. Octbr. fand f. d. Mitglieder und deren Angehörige e. Extra-Vorstellung des Physikers Böttcher a. Thorn statt: Nebelbilder, welche d. gestirnten Himmel, das Sonnensystem, culturhist. Wanderungen, Landschaften, Baumonumente ꝛc. zur Anschauung brachten und so wie die betreffenden Apparate erläutert wurden. — Der Inhalt der v. Vereine gehaltenen gewerbl. Zeitschriften kam regelmäßig im sog. Journal-Bericht zur Mittheilung, worauf die Blätter zum weiteren Gebrauch gegen Empfangschein den Mitgliedern z. Verfüg. standen. Excursionen unternahm der V. am 22. Juli in das Altenberger Arsenikbergwerk, am 5. Aug. in die Glashütte z. Neuwelt in Böhmen, beide unter sehr zahlreicher Theilnahme. Das 6. Stiftungfest wurde 7. Dezbr. gefeiert. Die Gesammtthätigkeit des Vereines i. abgelauf. J., reich an positiver Vermittelung gewerbl. Kenntnisse u. Fortschritte, wie an gewonnener gegenseitigen geistigen Anregung, giebt der berechtigten Hoffnung Raum, daß auch ferner derselbe gedeihen u. mit strebsamer Frische seine Aufgabe lösen werde. **H.**

---

## Jahres-Chronik.

**Breslauer Sonntagschule für Handwerkslehrlinge.** 35r Jahresbericht, 1863. Schülerzahl bei Beginn des Schulj. 428, Zutritt 216, Abgang 152, Endzahl 492; davon 291 ev., 195 kathol., altluth., christkath., jüd. je 2, aus Bresl. 324, Prov. Schlesien 153, 8 a. and. Prov., 6 Fremde. Welchen Gewerben sie angehören, s. in dem gedruckt ausgegeb. Berichte. — Die Herstellung regelmäßigen Schulbesuches ist trotz aller Bemühungen, auch der Stadtbehörden, noch nicht gelungen; die gute

Absicht, das Wohl der angehenden Handwerker, der künftigen Bürger dadurch zu befördern, ist durch die verkehrten Ansichten und thörichten Meinungen mancher Meister behindert, auch Hinweis auf das Gesetz, das sie verpflichtet, den Lehrlingen Zeit und Gelegenheit zu Vervollkommnung ihres Wissens und Könnens zu gewähren, sowie Androhung u. Beitreibung e. Strafe haben mitunter nur geringen Erfolg gehabt, es fehlt bei solchen der gute Wille, auch nur ein kleines Opfer für die künftige Wolfahrt des Lehrlings zu bringen. („Euer Lob ist nicht fein!" Wäre hier nicht ein Punkt, wo die Innungen u. Zunftfreunde Ehre u. Weisheit an den Tag fördern könnten, statt daß sie sich um des Kaisers Bart streiten?) Neben diesem Uebelstand geht das Zuspätkommen der Schüler würdig her, auch in Folge ähnlicher, zumtheil frivoler Anlässe (man lese den Bericht!). Durch regelmäß. Schulbesuch zeichneten sich aus: 8 Namhaftgemachte, welche seit 2 Jahren, und 36 desgl., welche im letzten Jahre niemals fehlten; 37 fehlten nur 1mal, alle übrigen öfter! Außerdem wird das Betragen der meisten als musterhaft gelobt. Die mitgebrachten Vorkenntnisse sind zumtheil sehr dürftig; von den 47 der 6. (untersten) Kl. können 17 sehr schlecht, 22 ein wenig besser, 8 nothdürftig lesen.

Nach 25j. Wirken an dieser Schule hat Hauptl. Ed. Scholz seine Thätigkeit niedergelegt. Auch Lehr. Hoffmann unterr. seit 25 J. an d. Anstalt, Mielay seit 23½, Stütze (der Begründer) seit 35 J. Von Posen, Glaz, Neumarkt aus wurden Mittheilungen behufs dort. Erricht. v. Fortbildung-Anstalten f. Lehrlinge erbeten. — Mit Beginn des vor. Schulj. traten die umgearb. Schulgesetze in Kraft. — Unnachahmlich ist, daß zu Abholung einer Prämie f. einen Lehrling, welcher der öffentl. Prüfung beizuwohnen von seinem Meister keine Erlaubniß hatte, ein Packträger als Abgeordneter erschien! — Eine Klasse mußte weg. Ueberfüllung getrennt werden. — Der Vorstand der Zimmer-Innung hat ein Reißzeug als jährl. Prämie bewilligt. Auch die Prinz Fr. Wilh.-Stiftung hat 46 Thlr. Beitr. z. d. Prämien gewährt. Die Stadt gibt alle Schulbedürfnisse den Schülern unentgeltlich. Der Gewerbe-V. gibt jährl. 10 Thlr. Prämien erhielten diesmal 26 Schüler. Die Bibliothek zählt 425 Nrn. — Auf die sehr beachtenswerthe Beigabe zum Bericht „zur Beseitigung einiger Vorurtheile in Bezug auf die Sonnt.- u. Handw.-Fortbildung-Schulen", von dem verdienstvollen Stütze, kommen wir wol gelegentlich wieder zu sprechen. XV*.

---

## Schlesische Chronik. 1864. Februar.[1])

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. rc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen** rc. Regierung. Berghptm. Dr. Huyssen v. Bresl. Ob.-Berg-A. nach Halle. An s. Stelle vertretender Dir. Geh. Bergrath Amelung. Hptkass.-Buchh. Beier, Ratibor, z. kgl. H.-K.-Rendant a. d. Wilh.-Bahn. Baumstr. Franz, Bresl., zum Eisenbahn-Baumstr. b. d. NSBahn, Berlin.

Provinz. Gr. Pückler, Weistritz, zum Landrath des Schweidnitzer Kr.

Gemeinde. Ger.-Assess. Linke, Glogau, z. Bürgermstr. v. Lüben gewählt u. bestätigt, an St. d. nach 9j. Amtszeit ausgesch. Bürgermstr. Gleis. — Justizrath Hübner legte nach langer Amtirung s. Stelle als Vors. d. StV. Breslaus nieder. — Rathsh. Kraus, Schwürz u. Wellner, Gleiwitz, „Stadtälteste". — Dem Dr. Paul für 6 Mon. die primär-ärztl. Leitung des allg. Krankenhosp. in Breslau übertragen. — Zu Stadträthen für Breslau gewählt: Berghptm. a. D. v. Carnall, Buchhdlr. Korn, Kfm. Hammer, Bankier Landsberg, Stadtrath Pulvermacher, Kfm. Laßwitz. Letzterer ward nicht bestätiget. — Ob.-Bürgermstr. Glubrecht, Schweidnitz, auf fern. 12 J. gew. u. bestät. —

---

[1]) Die Monatchronik sammelt ihren kaum zu bewältigenden Stoff zum größten Theile aus den Zeitungen, amtl. Blättern rc. Bei der Verspätung, in welcher diese oft die Nachrichten bringen (z. B. die amtlichen, die Sitzungberichte der Schl. Gesellsch. rc.), ist es unausführbar, stets nur das in dem betreffenden Monate Geschehene aufzuführen; die Monatbezeichnung bezieht sich vielmehr auf das in den quellengebenden Zeitungen des Monats Berichtete u. verweist auf diese; sie enthält mithin auch Jahresberichte je nach dem Zeitpunkte ihrer Veröffentlichung. Red.

z. Bürgermstr. v. Sohrau gew. Ger.-Actuar Braxator das. (mit 12 geg. 11 Stimm. f. d. bish. Bürgermstr. Schabon). — Stadtrath Jüttner, Bresl., ausgesch. n. 24j. Amtirung.

Justiz. Kr.-Richt. Gebhard, Buchholz, R.-Anw. u. Not. in Grünberg. Kr.-Ger.-Dir. v. Wurmb, Neumarkt, nach Glogau. Kr.-Ger.-Rath Kaßner, Forst, z. Dir. d. Kr.-Ger. in Neumarkt. Ger.-Ass. Mehrländer, Bresl., z. R.-Anw. u. Notar in Trzemeszno.

Militär. Absch. bewill.: Seydlitz, Stabs- u. Bat.-Arzt v. 1. OS Inf.-R. 22 u. Krell dgl. v. 3. OS Inf.-R. 62 m. Pens.; Förster, Assistenzarzt v. 2. schles. Hus.-R. 6, m. Pens. u. Auss. auf Civilanstell.; Dr. Münzer, St.- u. Bat.-A. v. 3. OS Inf.-R. 62 unt. gesetzl. Vorbehalt; Dr. Behrend, Dr Seydeler, Ass.-Aerzte v. 2. Bat. (Freistadt) 1. Ndschl. Landw.-R. 6, Dr. Keller, dgl. v. 3. Bat. (Glogau), Hasche, dgl. v. 3. Bat. (Löwenberg) 2. Ndschl. Ldw. R. 7. Dr Kirchner, Ass.-Arzt v. 1. schles. Gren.-R. 10, z. Stabs- u. Bat.-A. des 1. Bat. 3. OS. Inf.-R. 62; Dr. Eitner, Ass.-A. v. 3. NS. Inf.-R. 50, z. Stabs- u. Bat.-A. d. 2. Bat. 3. OS. Inf.-R. 62; Dr. Klette, Ass.-A. v. 1. schles. Hus.-R. 4, z. Stabs- u. Bat.-A. d. 2. Bat. 1. schles. Gren.-R. 10. Dem im Reserve- resp. Landwehr-Verh. befindl. prakt. Arzt Dr. Laqueur v. 3. NS. Ldw.-R. 10 der Char. „Assistenz-Arzt" verliehen. v. Aichenfeld, Pr.-Lieut. a la S. d. schles. Füsil.-Reg. 38 in das 1. westfäl. Inf.-Reg. 13 vers. Gr. v. Blumenthal, Pr.-Lieut. v. 1. schles. Drag.-Reg. 4, als Adjut. z. Stabe d. Ob.-Commandos d. 1., 2., 5., 6. Armeecorps comm. Petzel, Maj. v. d. schles. Artill.-Brig. 6, z. Command. v. Swinemünde ern. Mentzel, Ingen.-Hptm., z. Comp.-Command. im NS. Pionnier-Bat. 5. v. Seel, Major, als Abth.-Comm. in die schles. Art.-Brig. 6. v. Selle, Hptm., z. Battriechef. Dr. d'Arvest, Stabsarzt, Kosel, als Stabs- u. Bat.-Arzt z. westf. Jägerbat. 7. Dr. Reintzsch, Stabs- u. Garn.-Arzt, n. Kosel vers. v. Vigny, Hptm. v. d. 2. Ing.-Insp. u. Garnis.-Baudir. d. 6. Armeecorps, z. Platz-Ingen. v. Glogau. v. Chamisso, Hptm. v. ders. Insp., z. Garnison-Baudir. des 6. A.-C. Richter, Hptm., vers. z. 3. J.-Insp. u. z. Fortificationsdienst. Mentzel, Hptm., an dess. St. z. Comp.-Comm. in NS. Pion.-Bat. 5.

Kirche, evang. Prof. Dr. Christ. Frdr. Dav. Erdmann, Königsberg, z. Generalsup. v. Schles. Cons.-R. Peters, Liegnitz, als Pastor n. Berndorf. Pfarrvikar Ueberscheer, Rothenburg a. O., install. z. Pred. in Deutmannsdf. Aug. Imm. Böhringer, Past. d. sep. ev.-luth. Gem. in Posen, z. 2. Past. d. sep. ev.-luth. Gem. in Breslau. Diak. Engelmann, Rankau, Diöc. Nimptsch-Frankenstein, z. Past. das. Kr.- u. Pfarr-Vic. Bretschneider, Glatz, z. Diak. in Rankau. Kr. Vicar Quaas, Bernstadt, z. Pastor in Leuthen.

Kirche, kathol. Spiritual Dr. Speil, Oppeln, zum 3. Oberen u. Subregens d. Clerikal-Semin. in Breslau. Kaplan ad St Mariam in Breslau, Wilh. Stern, als Curatus das.

Schule, kath. In vor. Hefte Zeile 3/4 dess. Abschn. lies Kuznik, Axmann, Bürgel.

Schule, evang. Bodenstein, L. in Buchelsdorf, Kr. Neustadt, z. 5. L. in Poln.-Wartenberg. Klietsch, Hilfsl. in Buchwald, z. Schullehrer in Kunzendorf, Kr. Oels. Redlich, L. in Baucke, z. Schull. in Gr.-Oldern, Kr. Breslau. Schicker, L. in Stein, z. Schull. in Schleibitz, Kr. Oels. Zwick, Hilfsl. in Habendorf, z. Schull. in Schmarker-Ellguth, Kr. Trebnitz. Die interim. L. Tr. Müller u. Höhm zu Schull. in Strehlitz, Kr. Namslau, u. Kuchelberg, Kr. Liegnitz.

Privatinstitut. Betriebsinsp. d. Bresl. Gasanstalt Braun z. Direct. derselben.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Roth. A.-O. 4. Kl. mit d. Zahl 50: ev. Pfarrer Schink, Gr.-Krichen. — Roth. A.-O. 4. Kl.: Steuerinsp. Stettinius, Falkenberg. St.-Ger.-Secr. u. Controll. W. Knobloch, Bresl. Kr.-Ger.-Rath Eggert, Meseritz. — Allg. Ehrenz.: Schönknecht, Kirchvater d. ev. Pfarrk. zu Lüben. Krause, emer. Schull., Ob.-Glauche. — Zu Ehrensenior. d. eis. Kreuzes ern.: 1. Kl. Gr. Henckel v. Donnersmark, Oberst a. D., Erb-Ob.-Land.-Mundschenk v. Schles. u. fr. Standesh., Breslau. — 2. Kl. v. Bockelberg, Sec.-Lieut. a. D. u. k. würtemb. Kammerh., Strebitzko Kr. Militsch. Hptm. a. D. u. Rentier Schmidt, Liegnitz. Hptm. a. D. v. Scheliha, Breslau. Sec.-Lieut. u. Commerz.-R. Alberti, Waldenburg. Sec.-Lieut. a. D. Gr. v. Pfeil, Johndsf. Kr. Brieg. Maj. a. D. u. Majoratsh. Gr. v. Schweinitz u. Crain, Hausdf. Kr. Bolkenhain. Maj. a. D., Rittergbes. v. Versen, Wolfshain Kr. Bunzlau. Hptm. a. D. Bethe, Görlitz. Ob.-Lieut. a. D. v. Gersdorf, Ob.-Zadel Kr. Görlitz. — 2. Kl. am weiß. Bande: Geh. Sanit.-R. u. Kr.-Physik. Dr. Ernst, schles. Reichenbach. — Zu Ehrenrittern d. Johanniter-O. ern.: v. Schmiedeberg a. Schwanowitz. Kammerh. v. Prittwitz a. Wiesegrade. Pr.-Lieut. a. D. u. Kr.-Deput. Hugo Wichard v. Winterfeld a. Bremenhain b. laus. Rothenburg. Major u. Bat.-Comm. im 3. Garde-Gren.-Reg. Kön. Elisab. v. Röhl. Hptm. u. Comp.-Chef im 2. NS. Inf.-Reg.

Nr. 47 v. Häseler. — Wundarzt Dr. Hanuschke, Ottmachau, Tit. Sanitätsrath. Rittmstr. a. D., Rittergbes. v. Stösser, Rackschütz Kr. Neumarkt, z. Kammerherrn ern. Rechn.-R. Tiede, 1. Dir. d. preuß. Rentenversich.-Anst., Tit. Geheimer Rechn. Rath. Wirkl. Geh. R. u. Ob.-Ceremonienmstr. Gr. v. Stillfried-Alcantara v. d. Univ. Greifswald z. Dr. phil. hon. ern. — Frl. Laura Heintze i. Kamien, Gutspächterin des Gr. Henckel, empfing in Anerk. ihrer Verdienste um d. Einquartirung vom Könige e. Cabinetsschreiben, u. durch e. Deputation v. Offizieren zu ihr. Geburtst. e. silb. Servicestück mit milit. Emblemen u. d. Namen der Geber (SZ 61 u. 65). — Dem Gesangmstr. des evang. Jüngling-V. in Oppeln, Cant. Müller, ward in Anerk. s. erfolgreichen Bemüh. e. Tactirstock überreicht. — Sanit.-R. Dr. Roger durch d. Ordensgeneral Alfieri z. Ehrenmitgl. d. Ord. d. Barmherz. Brüd. ern. in Anerkennung s. unentgeltl. Leistung als Oberarzt d. Ordensanstalt z. Pilchowitz. — Die 4. General-Versamml. d. schles. evang. Lehr.-Wittw.- u. Wais.-Unterstütz.-Anst. überr. deren Director, Sen. Dietrich, eine Dankadresse f. s. opferfreud. Mühwaltung (SZ 69). — Der Stadt-Commandant, Gen.-Lieut. v. Othegraven, hat dem Kretschmer Klosse, welchem Nachts durch den Oberwächter Moß 15 östreich. Soldaten als quartierlos zugeführt worden waren, für deren gastfreundliche u. unentgeltl. Bewirthung u. Beherbergung im Namen der kk. östr. Armee ein Dankschreiben übersandt. — Von Seiten des Hrn. Ober-Präsidenten erhielten Dankschreiben Namens des Min. d. Inn. die HH. Oberbürgermstr. Hobrecht f. d. Magistrat u. Stadtrath Seidel f. d. Servisdeputation, wegen der umsichtigen Fürsorge bei Einquart. der östr. Truppendurchzüge (BZ 85). — Ein Gedicht auf d. 300j. Geburtst. Galilei's, von Dr. med. S. Meyer in Breslau, dem Verf. vieler treffl. Festprologe f. hies. Bühne, ist in Auerbach's Volkskalender abgedr. u. z. Galileifeier in Pisa, G's Geburtsort, ins Ital. übers. als Festgedicht vertheilt worden, worüb. d. Präfect v. Pisa e. Schreiben an Auerbach gerichtet hat.

**Jubiläen.** 50j. Amtsjub.: Steuerinsp. Stettinius, Falkenberg, 2. Febr. (geb. 1792 in OS., bis 1813 Hüttenbeamt., dann freiwill. Jäger (BZ 61). Ev. Pfarr. Schink, Gr.-Krichen. Stadtger.-Secr., Hptm. a. D. Knobloch, Bresl., 4. Febr. (geb. 1796, Freiwill. v. 1813. (SZ 63.) Schönknecht, Kirchenvater d. ev. K. in Lüben, 14. Febr. — 25j. Amts-J.: Sup. Gericke, Hochkirch (Görlitz), als Seelsorg. d. dort. Gem., 27. Jan. Postexp.-Vorst. Lieut. Putsch, Trebnitz, 1. Febr. — Gold. Hochzeit: Häusler u. Musikus Wenzel Vogt, Pfaffendf. b. Lauban. — Das durch Rentmstr. Welzel gestift. Kloster der Barmh. Brüder zu Pilchowitz, im Juli 1814 eingeweiht, feiert in dies. J. s. 50j. Jubil. Erweiterungbau, durch Geldspenden d. Anstaltsarztes Dr. Roger ermögl., fand 1858 statt.

**Todesfälle.** In Breslau: Frl. Marie Schnabel (Tocht. des Capellmstr. † Schn.). Verw. Maj. v. Thielau gb. v. Breitenbauch (82 J.). Commiss.-Rath Joh. Mart. Leop. Melcher, Freiwill. v. 1813 (80 J.). Bureauassist. J. Bicher (75 J.). Maler W. Heimann. Häus.-Administrator Feller. Fr. Einnehm. v. Tuszynska gb. Roth (67 J.). Apoth. W. Heinrich. Stadtger.-Executor Gottschlich (vor. J. 50j. Jubil.). Reg.-Secr. Weichbrot. Verw. Stadtr. Lehmann. Kfm. Th. F. Zadig (Krakau). Oberst a. D. v. Stenn. Wittfrau Krause (95 J.). Verw. Gutsbes. Gräber (89½ J.). Kfm. Mor. Werther (67 J.). Kfm. Schilling, Mitvorst. d. priv. Hdlgdien.-Instit. (77 J.). Gen.-Maj. v. Sydow. G. F. Klose. Maurermstr. Silbermann (durch Sturz vom Bau). Partik. Klepper (75 J.). Kfm. S. M. Kalischer a. Lissa (73 J.). — Verw. Hptm. v. Muschwitz, Geisendf. Lehr. d. ev. Bürgersch. Aug. Jüttner, Glogau. Fr. Charl. Gebauer geb. v. Woyrsch, Lissa. Bür.-Vorsteher Igel, Hainau. Amtsrath, Maj. a. D., Rittergbs. de Rège, Duschnik. Verw. Hütteninsp. Fiedler, Tost (74 J.). Seminar-Org.- u. Lehr.-Substit. Handke, Prieborn. Kaufm. F. Pohl, Löwen. Stadtält. Weese, Glaz (85 J.). Verw. Past. Eschert gb. Eichert, Lüben (84 J.). Kaufm. L. Mayer, Peiskretscham. Maria Gräfin Königsdorff, Uschütz. Hähnel, Hoftheater-Maschinenmstr., Dresden (gb. Breslauer; † in Folge d. Brandwunden, die er bei Rettung der Fr. Bürde-Ney, deren Kleider 16. v. Mon. auf d. Bühne Feuer fingen, sich zugezogen). Conditor Mantel, Festenberg. A. Spiegel, Reichthal (75 J.). Steuerinsp. Seidner, Rosenberg. Verw. Rector Drath gb. Fabricius, Stettin (80 J.). W. Schneefuß, Verwaltungsrath d. Schl.-Westbahn, Ullersdorf b. Glaz. Frau Buchhändler Flemming gb. Kolb, Glogau. Maj. a. D. H. v. Kleist, Neisse (62 J.). Lehrerin Wilh. Küntzel (a. Breslau), Brieg. Conditor Welzel, Görlitz. Erzieherin Christ. Ermrich, Riemberg (76 J., seit 45 J. im Frh. Ritterstein v. Falkenhayn'schen Hause). Verw. Pfarr. Conrad, Langenöls (66 J.). Verw. Prof. Mosch gb. v. Unruh, Herischdf. b. Warmbrunn (71 J.). Stadtältest. Jomer, Lüben (68 J.). Partic.

J. Bach, schles. Reichenbach. Lederfabr. Frommelt, Jauer (72 J.). Frl. Thönebeun, Jackschenau (79 J.). Verw. Pred. Metzke gb. Schüller, Schweidnitz (84 J.). Fr. Cäcilie Fränkel, Neisse (82 J.). Kfm. Boas, Grünberg. Kfm. Sim. Schlesinger, Kreuzburg. Verw. Rittergbes. Kirschstein, Skrzyppno (76 J.). Fr. Rechtsanw. Obert, Glaz. Referend. Neumann, Glogau. Kfm. W. Traube, Ratibor (69 J.). Wittwe Göttling, Reichenbach (94½ J., e. d. ältest. Glied. d. Herrnhutergem.). Assistenzarzt a. D. Lindner, Liegnitz (als Gehörarzt v. nah u. fern zurathegezogen). Fr. Kfm. Schäfer, Oels. Kr.-Ger.-Rath Thurner, Glogau (87 J.). Rendant Schwertner, Gleiwitz. Verw. Landsch.-Castellan Pinco, Ratibor (76 J.). Verw. Hptm. v. Bujakowsky, Cosel (79 J.). Bauergbs. Heidler, P.-Schweinitz b. Kant. Commiss.-R. Kayser, Sorau (69 J.). Kfm. Kracauer, Sagan. Kfm. Jacob, Grottkau (73 J.). Gust. v. Frankenberg, Petersdorf b. Hirschberg. — (Die Verlustlisten aus d. Feldzuge hier zu berücksichtigen, verstattet der Raum nicht; auch sind sie ja durch fast alle öffentl. Blätter zur allgemeinen Kunde gebracht worden.)

---

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** Ein Minist.-Rescr. erklärt, daß nur wirkl. Lehr. an Gymnas, Realsch., Lehrersem., höh. u. allgem. Stadtsch., nicht aber Hülfsl. u. Lehr. an Elem.-Klassen zur allg. Wittw.-Verpfleg.-Anstalt beitreten können (SZ 63).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Der Durchmarsch der Oestreicher war in Bresl. noch immer Tagesgespräch; bezügl. Anekdoten: BZ 55. — Der Abgeordn. Aegerter in Mittelwalde v. d. entschied. Fortschrittspartei, ward b. s. Rückk. durch e. Deputation, Ständchen, Festzug u. Ball gefeiert. Ein bezahltes Inserat SZ 69 versichert ärgerlich, all das habe nicht stattgefunden. — Zu Görlitz erstatt. Abgeord. Dr. Paur in zahlr. besuchtem National-V. Bericht üb. das Verhalten des Abg.-Hauses in d. schlesw.-holst. Sache. — Die Transporte östr. Truppen durch Schles. resp. Breslau dauern fort. Durch 48 Extrazüge v. Oderberg resp. Breslau u. Hamburg sind 20,785 Mann, 693 Offiziere, 4979 Pferde, 673 Fuhrwerke befördert worden. Der Transport v. Breslau bis Hamburg hat 233,639, der auf d. Oberschl. Bahn ca. 34,500 Thlr. gekostet. — Die Zeitungen veröff. Aufforderungen von Comitees ꝛc. zur Herbeischaffung v. Charpie u. Verbandstücken f. d. ausgerückten prß. Truppen; in Familien, Gesellschaften u. Mädchenschulen wird Charpie gezupft. Auch Geschenke an Lebensmitteln, Tabak, Kleidungsstücken ꝛc. gingen ein. Das Bresl. Theater gab 10. Febr. z. Best. d. Verwundeten eine Vorstell., wobei 93 Thlr. 17½ Sgr. an freiwilligen Mehrzahlungen eingingen (BZ 73); die „Constitut. Bürgerressource" e. Concert mit Rede v. Dr. Max Karow; u. s. w. — Den Abg. Wachler u. v. d. Gablentz dankten die liberalen Wahlm. des Bresl.-Neumarkt. Wahlkr. in d. Zeitung f. ihre Hingebung in d. letzten Landtagssession (SZ 63). — Die Nichtbestätigungen liberaler Rathsherren dauern fort; so in Grünberg, Nicolai, Görlitz (wo v. 5 Wahlen nur 1 bestät.), Schweidnitz. — In SZ 67 gibt der ev. Pfarr-Vicar M. Zeugniß f. d. Pflicht der Geistl., ihre Stimme geg. d. kirchl. Bedrückung in Schlesw.-Holstein zu erheben. — Die Geschichte v. e. geprügelten Jungen in Namslau, welche schließlich in e. Prozeß verlaufen ist, s. BZ 67. — Unter d. Bresl. Studirenden wurden Beitr. f. Schleswig-Holstein gesammelt, sowie Marsch- u. Schießübungen begonnen (SZ 69). — Das Prov.-Consistorium hat bis auf weit. Anordnung od. Herstell. d. Waffenruhe folg. Einschalt. in d. allg. Kirchengebet (nach d. Worten: „Beschütze das königl. Kriegsheer") vorgeschrieben: „und laß insonderheit bei dem gegenwärtigen Kampfe, in welchen es auf den Ruf seines königl. Kriegsherrn eingetreten ist, Glück und Sieg seine Waffen und deren heilige Zwecke begleiten!" Ingleichen hat der Hr. Fürstbischof d. Einschaltung der Worte verordnet: „wie Du es nach Deinem unerforschl. Rathe zugelassen hast, daß in dies. unruhigen u. drangvollen Tagen das theure Vaterland durch e. blut. Krieg heimgesucht worden ist, so gieb uns. tapferen Heere einen schnellen u. entscheidenden Sieg, der, wie er durch theure Opfer erkauft werden muß, auch e. heilvollen, bleibenden Frieden z. Folge hat." — Den Stadtrath Fabrikbes. Halberstadt in Görlitz hat die Reg. in Liegnitz z. Verantwort. gezogen f. e. in vor. Sommer auf d. Abgeord.-Haus ausgebr. Toast; er verweig. ders. jede Auskunft, ward dafür in 20 Thlr. Ordnungsstrafe genommen u. weg. Theilnahme am Abgeordn.-Feste verwarnt; er beschwerte sich b. Minist. d. Inn., welcher erkl., die Reg. sei in jed. Bezieh. in ihr. Rechte gewesen (BZ 73). — Eine Wahlm.- u. Urwähl.-Versamml. zu Brieg erkl. ihre volle Zustimm. zu den v. d. Mehrheit d. Abgeord.-Hauses gefaßten Beschlüssen u. ihren

wärmst. Dank dafür (BZ 77). — Die Primaner des Bresl. kath. Gymnas. sammelten Beiträge f. Schleswig-Holstein; auf e. a. d. Provinz (!) eingegang. Denunciation ist ihnen dies verboten u. das Gesammelte den Einzelnen zurückgegeben worden (BZ 81). — Viel Aufsehen erregte d. Verhaft. des OS-Bahnhofinsp. Göbler, angekl. auf Requisition v. Warschau aus; er ward n. Berlin abgeführt. — Mitte Febr. passirten die v. d. Oestreichern am Dannewirke eroberten dänischen 6 Kanonen durch Liegnitz p Bahn. — Die Inf.-Regimenter des 6. (schles.) Armeecorps wurden auf 802 M. p. Bataillon erhöht. — Oberforstmstr. u. Oberstlieut. a. D. Maron zu Oppeln (Veteran v. 1813/15) legte d. Function als Reg.-Bez.-Commissar des „Nationaldanks f. Veteranen" in Oberschl. nach 16j. Thätigkeit nieder, wie man sagt, weil er mit d. Maßregel des Berliner Präsidiums nicht einverstanden, wonach auf Vergröß. des Capital-Fonds sorgfält. Bedacht genommen, dabei der Abhülfe der Noth vieler Veteranen in Oberschl. aber nicht erschöpfend Rechnung getragen wird (BZ 81). — Mehre Personen auch des schles. Adels haben sich als Mitgl. resp. des ev. Johanniter- u. des kath. Maltheserordens nach d. Kriegsschauplatze begeben, wo diese Orden im Verpflegungswesen ꝛc. thätig sein wollen.

**Kirche, Universität, Schule.** Universität. Dr. Neumann, seit Mich. v. J. außerord. Prof. f. Geogr. u. Gesch. an hies Universität, war bereits wieder f. Königsberg in Vorschlag. Sein Bleiben dürfte aber schon darum um so erwünscht. sein, da er der einz. Docent f. Geographie ist, die an hies. Hochschule seit Kutzen's Abgange gar nicht für sich besonders behandelt worden ist und vielleicht lange wieder auf e. Vertreter warten müßte, obwol sie durch Karl Ritters unsterbliche Verdienste zu einer früher nie geahnten Bedeutung erhoben worden ist. Die hies. philos. Facultät hat sich deshalb in e. Petition an das Cultusministerium gewandt, worin nicht nur das fernere Verbleiben des Prof. N. als dringende Nothwendigkeit hingestellt, sondern auch d. Erricht. einer 3. ordentl. Professur f. Geographie u. Geschichte nachgesucht wird. Hier liegen 300 Studenten dem Studium der Philosophie resp. Philologie ob, während Königsb. im Ganzen nur etwa so viel Studirende zählt; die Zahl der ordentl. Prof. f. Geschichte aber ist bei beiden Universitäten dieselbe.

Kirche, kath. Der Hr. Fürstbischof hat f. d. Fastenzeit e. Hirtenbrief erlassen, BZ 59. — Die schon im vor. J. in BZ gegebenen Besprech. üb. d. Prof. Baltzer'sche Angelegenh. werden fortgesetzt (BZ 73 ff.). Dazu bemerkt „e. kath. Pfarrer" BZ 75: diese Artikel hätten in dems. Blatte um deswillen noch keine „Beleuchtung" gefunden, weil der Hr. Fürstbischof unt. 12. Dez. 1861 seinem Clerus die Besprechung kirchl. Angelegenheiten i. polit. Blättern untersagt habe. Im kath. Kirchenbl. wird wider dieselben polemisirt; auch i. Berliner Blätt. findet d. Sache Besprechung, so i. d. ministeriell. Nordd. A. Z., vgl. BZ u. SZ 79, BZ 83 (mehrfach). BZ 90 (B.'s eigene Erklär. a. d. Nordd. Ztg.) — BZ 86 schreibt: In der kathol.-theol. Facultät der hies. Universität sind abermals Differenzen ausgebrochen, welche indeß nicht, wie i. d. Baltzer'schen Angelegenheit, schismatischer, sondern vor der Hand nur persönlicher Natur zu sein scheinen, wohl aber, wenn nicht auf d. einen Seite unbedingte Nachgiebigkeit herrscht, leicht wieder in das Stadium einer Competenzfrage zwischen Staat u. Kirche treten u. somit v. neuem z. gegenseit. Erörterungen Anlaß geben würden. Im Auftrage des H. Fürstbischofs ist nämlich v. den Canonicis H. Dr. Thiel u. Gleich den Stud. der Facultät angezeigt worden, daß der fernere Besuch von Vorlesungen des H. Prof. Dr. Stern zwar gestattet, aber v. d. geistl. Behörde nicht als giltig erachtet werden würde, consequenter Weise also die betreffenden Testate des Prof. nicht ihren bisherigen Werth behalten sollen. Die bisher v. Prof. Stern behandelten Disciplinen (alttestam. Exegese, Archäologie ꝛc.) werden v. nächst. Sommersemester ab v. Privatdoz. Dr. Scholz behandelt werden. — Die im Dorfe Ostrog b. Ratibor erbaute Kirche, z. welch. vor 8 J. d. Grundstein gelegt ward, ist bis auf d. Thurm fertig u. e. d. schönsten Oberschlesiens, i. goth. Styl. Die Zeichnung ist v. Baumstr. Statz zu Köln durch Vermittelung des Abgeord. Appell.-Ger. R. Reichensperger angefertigt; der Bau selbst v. Baumstr. Kirstein geleitet. Der Herz. v. Ratibor hat sämmtl. Eisen- und Holzmaterial geliefert u. bedent. Geldopfer gebracht, an freiwill. Beiträgen sind nahe an 30,000 Thlr. eingegangen; die Kosten betragen bereits über 52,000 Thlr.

Kirche, ev. Die ev. Eingesess. des Domin. Kl.-Cammorowo sind n. Trebnitz eingepfarrt worden. Zu Malitsch b. Jauer ward e. neues K.-System begründet u. durch Grundbes. v. Sprenger e. Kirche erbaut. — Das schles. Prov.-Consistor. hat die schönen

u. beliebten Grabgesänge „Da unten ist Friede“ u. „Wie sie so sanft ruh'n“ als „unevangel. u. unchristl.“ verboten!! (BZ 85).

Schule. Nach amtl. Bericht waren noch vor 2 J. i. Kr. Beuthen üb. 6000 Kinder unbeschult, weil f. sie weder Schulräume noch Lehrkräfte vorhanden. Ausführlicheres: SZ 55. Die OSKnappschaftkasse möchte v. d. 25,000 Thlr. angebl. jährl. Ersparnisse etwas auf Schulbaut. verwenden!! (Beim Militär kann erfahrungmäß. der 9. Mann nicht lesen u. schreiben; im qu. Kr. wahrscheinl. schon der 4. od. 5.) — Die Sch. i. Krozel b. Zobten, Filiale v. Kaltenbrunn, wird selbstständ. gemacht. — In Görlitz durch Sprachl. Finster e. Fröbel'scher Kindergarten errichtet. — In Jauer ward bei d. St.-V. die Erricht. e. höh. Lehranstalt beantragt u. von diesen e. Commission dafür eingesetzt. — In Neisse wurden aus den 2 6klass. städt. Schulen 4 4klass. gestaltet u., wie an mehr. and. Orten ebens. geschehen, d. Lehrkräfte vermehrt. In Kreuzburg besteht seit 1 J. e. höh. Töchtersch. (Privatanst.). Guhrau erricht. e. höh. Bürgerschule. — Zu Ratibor besteht e. Mädchen-Industrie-Schule, an welcher e. Lehrerin mit 60 Thlr. angestellt ist, u. e. Handwerker-Fortbild.-Sch.; z. Unterhalt. des Inventars ders. werden jährl. 50 Thlr. u. f. arme Handwerkerlehrlinge 10 Thlr. aus Kämmereimitteln gewährt, und ist dies Institut durch die ausdauernde Thätigkeit des Kanonikus Dr. Heide u. des Beigeordn. Grenzberger zu d. außerordentl. Frequenz v. nahe 380 Schülern, welche in 2 Vorbereit.- u. 3 Fortbild.-Klassen Unterricht erhalten, emporgewachsen.

**Wissenschaft, Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau: V. f. Wissensch. d. Judenthums: Dr. R. Finkenstein, die bibl. Tradition v. Urspr. des Menschengeschlechts v. 1 M.-Paare i. Vergl. z. d. Auf. d. mod. Naturforsch. (SZ 55, 57.) — Schles. Ges. f. v. C. Allgem. Versamml. 29. Jan.: Reg.-Ass. Dr. Meitzen über den Zustand Schles. z. slav. Zeit (BZ 77, SZ 97). — Jurist. Sect. 27. Jan.: Dir. Schück üb. Fabrikger., conseils des prudhommes i. Frkr.: SZ 57. — Botan. Sect. 26. Nov. v. J.: G.-R. Göppert üb. Verbreit. d. Coniferen i. d. Schweiz mit vergl. Berücksicht. d. Riesengeb. BZ 61. SZ 97. (Dabei Demonstration d. Hölzer, Früchte u. Zweige von den besproch. Pinusarten, bes. d. baumart. Form des Juniperus nana a. d. Iserwiese; — eines v. Dr. Milde a. Meran eingesend. Prachtalbums d. Flora d. Seiser-Alp; — einer ausgez. schönen Samml. v. Meeresalgen d. französ. Westküste, v. Dr. Poleck a. Neisse; — mehrer Kartoffeln, v. Queckenwurzeln durchwachsen, v. Hrn. v. Unverricht auf Eisleben.) — 4. Febr. Dr. Stenzel üb. Staarsteine. Prof. F. Cohn üb. die Untersuch. des Meteorstaubes v. 22. Jan. (SZ 75). — Naturwiss. Sect. 13. Jan.: Berg-Assess. Runge üb. d. auf Staatskosten ausgef. geognost. Karte des NS. Gebirges (BZ 81). — Philolog. Sect. 23. Febr.: Oberl. Dr. Schück üb. Dante's klass. Studien. — Naturwiss. Sect. 16. Dec. 1863: Geh. R. Göppert über die Bernsteinflora (BZ 95). — Verein für Geschichte der bildenden Künste. Ob.-Lieut. Blankenburg über die Profan-Architektur des MA. im Anschluß an Wiederaufbau der Burg Hohenzollern. Landbaumeister Hesse über die Auffass. der Gothik bei der Italienern. — V. f. schles. Alterth.-Museum. Baumstr. Lüdeke üb. d. maler. Erscheinung d. Bauwerke d. MA. mit bes. Bez. auf Schlesien u. Bresl. (BZ 67). Der Vortr. führte e. ansehnl. Zahl v. Gebäuden Breslau's an, die sich durch völlig od. theilweise erhaltene Architektur auszeichnen, und hob namentl. die Bildung der Giebel u. der Portale, das Vorhandensein v. Erkern u. d. Gruppirung der Fenster, welch' letztere jetzt einer sehr nüchternen, kasernenartigen Einförmigkeit Platz gemacht hat, hervor. Die Bauten gehören z. gering. Theile dem gothischen, z. größ. dem Renaissance-Styl an. Merkwürdig sind das Haus Ring 14, ähnliche Bauten zu Neisse, Brieg, Leobschütz, Striegau u. a., ferner Albrechtsstr. 3, Kl. Groschengasse 15, Hummerei 35, Ohlauerstr. 18, 20, 50, Schuhbrücke 60, Ring 36, 37, 53 (welches mit der Breitseite an der Front steht und der neueren Auffassung des Renaissancestyls angehört), Nicolaistr. 75 u. 81. Viele von diesen u. and. Bauwerken sind durch Ungeschmack der Renovateurs entsetzlich zugerichtet u. bieten jetzt e. Anblick, der auf den Kenner schmerzl. Eindruck macht. (Ausführl. i. SZ 73.) — Institut f. hülfsb. Handlungdiener. Dr. Stein üb. d. Entwick. d. preuß. Verfassung. — Isr. Handlungdiener-Instit. Assess. Milch, aus d. Gebiete des Handel-Rechtes. — Gewerbeschull. Ulfers begann i. Brieg e. Reihe naturwiss. Vorträge vor größ. Publikum. In Leobschütz wurden v. 6 Mitgl. des philomathischen V. ebenf. öffentl. Vortr. gehalten. In Hirschberg hielt Superint. Werkenthin e. Vortr. üb. den Grafen Zinzendorf. In Steinau a. O. gaben Dial. Geisler u. Sem.-Hptlehr. Sobolewski e. literar.

Abendunterhalt. z. Best. d. Kinderbewahranst., m. Vortr. resp. üb. d. Dichter der Griechen, bes. Sophokles, u.: üb. d. neuere Volksschriftenlit.

Musik. Breslau. In Concerten der Springer'schen Kapelle sang Fr. Hildegarda Benzoni v. d. it. Oper i. Berlin. — Im Musikf. wurden Soireen f. Kammermusik veranst. durch HH. Mächtig, Krumbholz, Damrosch u. Fr. Damrosch. — Im 6. Abonn.-Conc. d. Theaterkapelle kam die Preissinfonie v. Joach. Raff „An das Vaterland" z. Aufführ. (BZ 87). — In Neustadt OS. gab d. Männerges.-V. unt. Cantor Paschke Concerte f. d. Fonds z. Thurmbau a. d. ev. Kirche. — In Neisse gibt der Instrumental-V. unt. Musikdir. Stuckenschmidt regelmäßige Concerte. Die Sing.-Akad. übt den „Paulus" ein. — In Oppeln Musikauff. des k. Mus.-Dir. Kothe mit d. Schül. des Gymnas. i. d. das. Aula. — In Schönwalde b. Silberberg Concert d. Landlehrer a. d. Schulbezirk Frankenstein z. Besten d. Lehrerwittw.-Kasse; Froschcantate, Chor a. d. Schöpfung; Ertrag 60 Thlr. (SZ 63). — In Striegau gibt Kapellmstr. Goldschmidt a. Liegnitz Abonnem.-Concerte. — In Sagan veranst. dgl. ein philharmonischer Verein.

Schaubühne. Der Bresl. Theater-Almanach f. 1863 ergibt d. Zahl von 54 Novitäten, darunter 10 Trauer- und Schausp., 20 Lustsp., 15 Possen u. Schwänke, 4 Opern u. Singsp., 5 Ballets; mit diesen wechselten oft gute ältere Stücke ab. Außer dem Repertoir enth. der Alm. die Prologe, Gastspiele u. Personalverzeichniß, Nachrichten üb. d. Jubiläen, welche i. vor. J. gefeiert wurden. — In Bolkenhain sind 3 Theatergesellsch. beschäftiget, d. Einwohnerzahl zu unterhalten! (1 wandernde u. 2 v. Liebhabern. SZ 55). — Die Stadtverord. v. Görlitz haben beschlossen, dem Dir. Meisinger, der sich d. Anerkenn. des Publ. i. hoh. Grade erworben, f. 3 Jahre das Theater miethfrei u. mit freier (statt bish. z. Hälfte z. bezahlender) Gasbeleuchtung zu überlassen.

Bildende Künste. Für die 8 Medaillons zwischen den gold. Gewölberippen der Fürstensaaldecke i. Bresl. Rathhause sind die Brustbilder von 8 fürstl. Personen nach guten Originalen bestimmt. Es ist nicht eben ganz leicht gewesen, weit und breit in Kirchen und Schlössern 8 Urbilder zusammenzufinden, und es hat den Meister zu weitläuftigem Umherreisen genöthigt, so daß der Preis v. 8 Frd'or. f. jedes Portrait demselben nicht nur zu gönnen, sondern als billig anzuerkennen ist. Es sind die Kaiser Heinrich I., Heinrich II., Heinrich IV., Karl IV., Maximilian II., u. d. Könige Friedrich d. Gr., Friedr. Wilh. III., Friedr. Wilh. IV. — Der Jahresber. d. „Schles. Kunst-V." (BZ 87) zählt 1617 Mitgl., Einnahme 13,682 Thlr., Ausg. f. das Vereinsblatt „Rheinübergang d. schles. Armee", Kpfstich. n. Camphausen, 3501 Thlr., f. Ankäufe 7110 Thlr. Neues Vereinsblatt wird: „Rettung aus Feuersgefahr" n. C. Hübner gest. v. Witthöft. Vors. ist Dir. Schönborn, Schatzmstr. Ksthdlr. Karsch.

Sammlungen. Als die japanes. Expedition unternommen wurde, übergab die natursorsch. Gesellsch. z. Görlitz mit Zustimm. des Minist. den wissenschaftl. Begleitern e. Summe z. Ankauf v. Naturalien. Dieser ist geschehen u. namentl. a. Japan u. vom ind. Archipel e. bedeutende Bereicherung der Sammlungen erfolgt. In Brasilien war e. große Sammlung Schmetterlinge angekauft, die indeß niemals eintraf. Nach längerem Warten wandte sich das Präsidium an d. diplomat. Vertretung Preußens in Brasilien um Auskunft resp. Ersatz zu erhalten. Ihre Bemühungen waren umsonst. Einem Kaufmanne i. Rio aber gelang es sofort, die Sache durchzusetzen u. v. dem Verkäufer d. Absendung z. erzwingen (BZ 67). — Die Gewächshäuser des botan. Gartens i. Breslau u. ihr. neuen Einricht. u. dem Neubau des großen Warm- u. Palmenhauses: SZ 99. — Die Kreuzberg'sche reichhaltige Menagerie hielt sich läng. Zeit i. Breslau auf; Prof. Grube machte namentl. auf den noch wenig bekannten afrikanischen Elefanten aufmerksam und gab darüber Mittheilung i. d. Schles. Gesellschaft.

**Literatur.** Das Feuilleton SZ 93 ff. bringt „Thaten d. schles. Landwehr im Feldzuge v. 1814" v. Julius v. Wickede. — Zu Neumarkt ersch. (laut Mitth. in SZ) ein wissenschaftl. Gewerbeblatt „Silesia", red. u. verl. v. Hoffmann. — V. 1. April ab geht die Redaction des „Schles. Kirchenblattes" vom bish. verantwortl. Red., Dr. Franz Lorinser, fürstb. Consistorialrath u. Pfarrer v. St. Matthias, in d. Hände des fürstb. Gen.-Vicariat-Amts-Rathes u. Spirituals d. hies. Klerikal-Semin., Lic. Paul Storch über, u. v. Erstrem wird e. neues Blatt unt. d. Titel „Neues Schles. Kirchenbl." im Verlage v. Maruschke und Berendt herausgegeben.

**Alterthümer.** Bei Bischwitz a. d. Weida hat e. Fischer e. Heidengrab entd. u. mehre Urnen mit Vorsicht ausgegrab. u. aufbewahrt. — Einer Sage nach ist der Febr.-Jahrmarkt i. Trebnitz vor urdenkl. Zeit von dem Marktfl. Zirkwitz an d. Stadt Trebnitz

„f. eine Metze Dreier" abgetreten worden; n. alt. Urkund. hat Tr. allerdings e. Markt v. Zirkwitz erworben (BZ 93).

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. St.-V.-Berathung u. Project üb. d. Wasserhebewerk: SZ 59. — Die St.-V.-Versamml. hat 1862 Magistrat bei Gelegenheit e. Entscheidung üb. e. Superrevision um Auskunft ersucht, ob die Bernhardinkirche Eigenthumsrecht an d. Großen Kirchhofe i. d. Nicolaivorstadt habe u. auf wen d. Besitztitel jenes Kirchh. eingetragen. Nach dieser ist der Begräbnißplatz unt. 24. Jan. 1777 v. Magistrat, als Patron d. ev. Kirchen Breslau's, gekauft worden u. Besitztitel auf d. Magistrat berichtigt; unt. 31. Oct. 1777 erfolgte Zutheilung der einzelnen Antheile an die 3 Haupt- u. Pfarrkirchen z. Elisabet, Magdal. u. Bernhardin, u. wurden d. letzteren 23 □Ruthen eigenthüml. zugewiesen. Unterm 14. Dez. 1777 genehm. Magistrat diese Zutheilung u. setzte d. Vorstände der resp. Kirchen davon i. Kenntniß. Die Kosten der Einrichtung wurden v. d. Kirchkassen z. Elisabet u. Magd., z. Thl. vorschußweise f. Bernhardin, getragen. Magistrat erkennt das Eigenthumsrecht der 3 Kirchen an. Später, 17. Mai 1858, wurde der K. z. Bernh. auch noch 1 Morg. des Antheils der Kirche zu Magd. unter gewissen Modalitäten überwiesen. — Zwischen der St.-V.-Versamml. von Berlin u. Breslau besteht seit Febr. Druckschriften-Austausch, begonnen v. hier aus. Die hies. unter Simon vorgenommene neue Einrichtung besteht darin, daß von jeder Sitzung ein genauer Bericht aus d. Acten nebst d. Gutachten der bezügl. vorberathenden Commission gedruckt u. den St.-V. zugesandt wird, unmittelbar nach d. Sitzung aber n. d. Aufzeichnungen des Vors., Protokollführ. u. Büreauvorst. das Protokoll festgestellt, vollzogen und ebens. gedruckt wird (BZ 63). — Der Etat des Arbeithauses u. d. Gefang.-Krankenanst. f. 230 u. resp. 50 Köpfe berechnet, betr. i. Einn. 14,120 Thlr., Ausgabe 17,920 Thlr., Zuschuß 3800 Thlr. An Arbeitlöhnen kommen ein c. 11,000 Thlr. Die St.-V. wünschen nicht länger die Strafgefangenen (gegen 2 Sgr. Verpfleg.-Betrag pro Kopf) i. d. städt. Arbeithaus aufgenommen zu sehn (SZ 65). — Im XI/M. Jgfr.-Hospit. lassen sich die Naturallegate unt. die recipirten Hosp.-Genossen nicht vertheilen und sollen daher die Antheile, welche bisb. die Beamten bezogen, unt. diejen. jetzt vorhand. 4 Hospitalitinnen, welche nur Wohnung erhalten, vertheilt, die Beamt. in Geld entschäd. werden (SZ 65). — Vom Umbau der Realsch. II ist Abstand genommen u. e. Neubau-Project i. Arbeit (SZ 65). — Sparkassen-Etat f. 1864: 2,921,000 Thlr., Mehr 751,000 Thlr. geg. d. vorjähr.; Reserve- u. Verwalt.-Fonds 36,680 Thlr., Mehr 3940 Thlr.; die Verwalt. kostet 24,490 Thlr.; abzuliefernder Ueberschuß 12,190 Thlr. (SZ 71). — Etat d. Allgem. Krankenhosp. 48,600 Thlr., Mehr 6560 Thlr. geg. Vorjahr. Zuschuß 12,730 Thlr., Mehr 1130 Thlr. (SZ 71). — Die Stadt ist mit 25 Actien = 100 Thlr. jährl. Mitgl. des Schles. Kunst-V. u. erhält außer event. Verlos.-Gewinnen so viele Expl. der Vereinsblätter; diesmal „Rheinübergang d. schles. Armee 1. Jan. 1814" Kpfst. n. e. Gem. v. Camphausen; sind vertheilt worden: 1 in das Büreau der St.-V.-Versamml., 5 i. d. Arbeitszimmer d. Magistrats-Mitglieder, 6 an die städt. höh. Unterr.-Anstalten, 1 an d. städt. Mittelsch., 5 an d. evang. Elementarsch. 15 u. 20 bis incl. 23, 7 an d. kath. städt. Schulen; schließlich 1 an das Schießwerder, zugunsten dessen Schulrath Wimmer auf das f. s. Arbeitzimmer verzichtete. — Auf Antrag des Kfm. J. Neugebauer erhält die Hospital-Apotheke die Inschrift „Krischke'sche Stiftung" (vgl. S. 278 dies. Hefts). — Durch Beschluß v. 23. Juli v. J. hat die St.-V.-Versamml. Zustimm. ertheilt, 32 Sectionen des Stadtplanes durch Steindruck f. d. Verkauf vervielfältigen zu lassen, u. z. Anfertigung von je 200 Exempl. 1100 Thlr. bewilligt. 10 Sect. sind in dieser Weise vollendet, u. ist Einrichtung getroffen, daß wöchentl. 2 weitere Sect. fertig werden können. Auf Antrag des St.-V. Kaufm. Jul. Neugebauer wird der Stadtbibliothek u. dem histor. Museum je 1 Exempl. des Planes überwiesen. Der Verkaufspreis ist für jede Section auf 10 Sgr. festgesetzt. — Die Illumination u. die Ehrenpforte bei Anwesenh. des Königs i. Nov. 1862 haben 4108 und 1728 Thlr. gekostet (SZ 83). — Die Einführ. d. 4 neuen Stadträthe erfolgte 25. Febr. i. d. St.-V.-Versamml. mit Rede des Ob.-Bürgermstr. Hobrecht (SZ 95): „..... Wir können uns nicht oft genug daran erinnern, daß wir mit d. Städte-Ord. e. gesetzl. Freiheit erworben haben, um welche uns viele and. Völker beneiden u. um welche wir selbst auf and. Gebieten seit lange vergebens ringen. Der Baum dieser Freiheit ist i. schönster Uebereinstimmung v. König u. Volk zu stürmischer Zeit gepflanzt u. hat schon manchen Sturm ausgehalten, d. an ihm rüttelte. Aber jeder Besitz geht verloren, der nicht vertheidigt wird. Die lebendige Entwickelung uns. gesellschaftl. Zustände schafft immer neue

Beziehungen, neue Aufgaben u. Forderungen, u. das Gebiet uns. Selbstverwaltung ist nicht so fest begrenzt, kann nicht so fest begrenzt sein, daß es nicht immer neuen Anfechtungen ausgesetzt wäre. Sie sind auserwählt, an dies. gesetzl. u. heilsamen Kampfe thätig theilzunehmen... (Hierauf folgt die Vereidung der neuen Stadträthe.)... Ich hoffe, daß die Ergänzung das Band gegenseit. Vertrauens zwisch. Ihnen u. uns befestigt hat. Ich erwähnte vorhin der gesetzlichen Freiheiten, welche die Mitglieder des Magistrats z. gem. Besten fruchtbar auszunutzen u. z. vertheidigen berufen sind. Ich hätte sagen sollen: mitberufen sind; denn wir können ja unsere Aufgabe nur gemeinsam mit Ihnen lösen, gestützt auf Ihre Beschlüsse u. getragen durch Ihr Vertrauen. Wir werden aber beide das Gebiet communaler Selbstverwaltung nur i. dem Maße mit Glück vertheidigen u. ausdehnen, i. dem wir uns bereit u. befähigt zeigen, die realen Probleme, die das Gemeindeleben immer neu schafft, practisch zu lösen, ohne viel Schwanken, ohne Ueberhebung u. ohne Menschenfurcht. Dazu vor Allem muß der Verkehr zwischen uns ein offener, freier u. reeller sein! Nichts von Eifersüchtelei u. Empfindlichkeit. Nichts von Coterien u. Intriguen. Auch bei allem Abweichen der Ansichten müssen wir das Vertrauen zu einander haben, daß auch der andere Theil nur das Beste des Ganzen will. So werden wir nie in die gefährl. Nothwendigkeit kommen, uns. Differenzen vor das Forum eines Dritten zu bringen. Denn da wir im Ziele einig sind, müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir uns nicht auch über die Mittel und Wege verständigen könnten." — Das Gehalt der besold. Stadträthe ist a. Antr. d. Ob.-Bürgermstrs. um 200 Thlr. erhöht worden. — Ueb. d. Nichtbestät. des Kfm. Laßwitz als Stadtrath hab. die St.-V. auf Antr. d. R.-Anw. Bonneß Beschwerde b. Ob.-Präsid. geführt und d. Magistrat z. Beitritt aufgeford. (SZ 95. Der Bescheid des Ob.-Präs. war ein abweisender.) — Commune Brieg schließt mit Domänenfiscus e. Ablös.-Rezeß, wonach dieser an sie 10,000 Thlr. zahlt f. d. Aufhören der Verpflicht., d. Stadt m. Wasser zu versorgen; diese wird e. Dampf-Wasserkunst err., Anschlag 20,000 Thlr. — Görlitz. Die Stände der Oberlausitz beabsicht., z. Ehren des Grafen v. Löben auf Rudelsdorf, der lange Zeit Landesältester der Oberlausitz gewesen u. jetzt resignirt, e. Stiftung zu begründen, aus deren Zinsen jährl. bedürft. Landleuten Unterstützungen gezahlt werden sollen, u. d. Städte Görlitz u. Lauban z. Theiln. an Begründung dies. Stift. mit resp. 750 u. 250 Thlr. zum Capitalfonds heranzuziehen. Die St.-V. v. Görlitz haben wiederholt jede Betheiligung verweigert. Lauban in Folge dessen ebenfalls (BZ 61 u. 89). — Der Stadthaushalt-Etat v. Görlitz gehört mit z. d. größten i. Deutschland: Einn. u. Ausg. je c. ½ Mill. jährl.; woher diese sonderb. Erscheinung bei e. Stadt v. noch nicht 30,000 Einw., erörtert d. „Voss. Ztg." (SZ 81. BZ 85 üb. nothwend. Regulirung des Abgabenwesens das.) Ungemein prosperirt d. Gasanstalt, ihr Ueberschuß, jetzt circa 27,000 Thlr. (an 20,000 Thlr. mehr als vor 8 J.), deckt mehr als die gesammten Zuschüsse f. Unterr.-Anstalten. — Auch Jauer hat sich f. Beibehalt. d. Mahl- u. Schlachtsteuer erklärt. — Der Comm.-Verwalt.-Bericht v. Leobschütz enth. e. kurze Ortsgeschichte (der Name soll aus hlub, tannenreich, entstanden sein u. d. Ort schon um's J. 1000 Stadtrecht besessen haben). Der vor. J. begonnene Rathhausbau soll dies J. beendet werden mit c. 24,000 Thlr. Kosten. Der Etat balancirt mit 38,450 Thlr. (SZ 81. BZ 83). — Der Etat v. Namslau balancirt mit 12,800 Thlr. — Neusalz hat sich e. neue Feuerlösch-Ordnung gegeben statt der alten von 1765. — Ratibor's Etat p. 1864 balancirt m. 38,100 Thlr. (SZ 85). — Commune Reinerz hatte 1862 Einn. 55,970 Thlr., Ausg. 53,905 Thlr. Ber. pro 1863 u. d. Veränd. im Bade: BZ 91. SZ 97. — Commune Schweidnitz ist auf d. v. Fiscus f. Ueberlass. des Festungterrains gestellt. Beding. nicht eingegangen, und z. Z. ruht diese Sache. Die das. städt. Krankenanst. hat 1863 an 1053 Pers. Hülfe gewährt (296 i. Krankenhause, d. übrig. ambulatorisch. SZ 65). — Sprottau weihte am 16. Febr. s. neues Rathhaus ein. — Wie ein ländliches „Gemeindegebot" abgehalten wird, kann man BZ 63 a. Nimkau lesen.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** In der Hirschberger Gasanstalt hat man (wie anderweit) d. Erfahrung gemacht, daß die neuerdings an einigen Orten in Anwendung gebrachte Methode, das Gas durch Wiesenerz zu reinigen, nicht unbedingt zu empfehlen ist, das Gas wird zwar dadurch v. Schwefelgehalt befreit, verliert aber an Kohlensäuregehalt wenig oder nichts; daher die Klage, daß bei gleicher Flammengröße gesteigerter Gasverbrauch. Da solches Gas überdies beiweitem geringere Leuchtkraft besitzt, als durch Kalk gereinigtes, so empfiehlt es sich jedenfalls, neben Wiesenerz auch

Kalk z. Reinigung zu verwenden. — Die amtl. Karte üb. Prod., Consumt. u. Circulat. d. mineral. Brennstoffe in Preuß. in 1862, besond. wicht. f. Schlesien, ist ausführl. besproch. nebst Zahlenangaben SZ 57. — Dorf Großburg in „Halt Großburg" b. Strehlen hat die Erlaubniß zu regelm. Wochen- u. 4 Jahrmärkten nachgesucht. — Der Gewerbe V. in Langenbielau tritt den Stimmen gegen Abschaff. d. Jahrmärkte bei; er erkl., daß sie sich bis jetzt nicht überlebt haben, f. Käufer u. Verkehr noch v. groß. Werthe sind. — Am 3. Febr. fand wie alljährl. zu Lähn der altberühmte Taubenmarkt statt. Da saßen die Taubenvölker wieder zu Hunderten, ja Tausenden in dem idyllischen Engthale, das an dies. Tage stets das regste Leben u. bunteste Treiben sich entfalten sieht. Zwar reichen die Grenzen des Lähner Taubenmarkt-Gebietes nicht mehr bis Wien u. Westpreußen, Leipzig u. Warschau, aber immerhin umfaßt er noch d. Strecke zwischen Oder u. Elbe v. Dresden bis Breslau, u. namentl. nach Böhmen ist d. Taubenverkehr sehr bedeutend. In der Nähe liefern d. meist. Taubenhändler die Städte Schönau, Schömberg, Liegnitz, Jauer, Goldberg, Greiffenberg, Hirschberg; aus d. Ferne ist bes. Breslau vertreten. Nachstehend dieser allerliebste Handelsartikel nach Namen u. Preisen; da der Taubencultus auch seine wechselnde Mode hat, so haben wir die jetzt beliebten Arten mit M. notirt. Der Preis pro Paar; die Orthographie dem Volksmunde möglichst angepaßt. Blaugeflügelte 20 Sgr. M., weiße „Thiemler" mit schwarzen Schwänzen 1 Thlr., Blau-, Schwarz- od. Rothgedächelte je 15 Sgr. M., Roth- od. Schwarzgeflügelte je 20 Sgr., „Lerchenramvergeflügelte" 10 Sgr. M., Lerchenramverscheckige 10 Sgr. M., Blauramverscheckige 8 Sgr. M., rothe Trommeltauben 15 Sgr. M., gelbe Trommeltauben 10 Sgr. M., braun- od. gelbgeschleierte Trommeltauben je 10 Sgr. M., schwarze Kröpfer 10 Sgr. M., gelb- od. rothgeschleierte Kröpfer je 15 Sgr., blaugeschleierte od. weiße Kröpfer je 15 Sgr., weiße, blaue od. schwarze Pfauentauben 10 Sgr. M., Mohrenköpfe 5 Sgr. M., Blauköpfe 9 Sgr. M., Braunköpfe 8 Sgr. M., roth u. gelb gemilverte 20 Sgr., Kragentauben all. Farben 20 Sgr., Schwarzschwänze 10 Sgr. M., Füchse mit weiß. Striemen 20 Sgr., schwarz geramverte 3 Sgr. M , schwarzblaue 3 Sgr. M. Trotz der großen Auswahl war es mitunter in früheren Zeiten nicht möglich, allen Ansprüchen der Liebhaber, die zuweilen auf irgend e. Tüpfelchen od. Strichlein in der Zeichnung versessen waren, zu genügen; da mußte denn der Farbetopf nachhelfen. Jetzt, sagt man, geschieht das nicht mehr; Alles ist echt. (SZ 61.) — Von der Meklenb. Eisenb.-Dir. zu Schwerin ist an e. Bresl. Kaufm. Anfrage wegen Preises f. Massenlieferung schles. Steinkohlen z. Locomotivheiz. ergangen. Der Betreff. bemerkt hierzu: „Diese Offerte liefert schlagenden Beweis, welcher Ausdehnung der Kohlenhandel Schlesiens noch fähig wäre, so bald entweder e. Concurrenzbahn zweckentsprechendere Kohlenfrachttarife, als die Oberschl. Bahn aufstellte, od. die letztere e. Verbindung ihres Bahnkörpers mit dem Oderstrome ermöglichte. Allein im Interesse der wirthschaftl. Ergebnisse u. speciell der Ausbeute des Kohlenhandels in Schles. sei erwähnt, daß ich seit geraumer Zeit nach Westen hin sowohl die Anhalter, als die Hamburger Bahn mit Kohlen z. Locomotivfeuerung versorge, leider aber auf den genannten Strecken an bestimmte Grenzstationen gebunden bin, über welche hinaus ich d. Concurrenz dort des sächs., hier des engl. Kohlenversandts, weg. d. derzeitigen hohen Frachten u. der mir entzog. Unterstützung an Rabatt, Wagengestellung &c. nicht zu besiegen vermag. Wie anders, zu welch kolossalem Umfange würde d. schles. Kohlenhandel sich gestalten, fände mein unabläss. Streben in dieser Angelegenh. endlich Gehör!" (SZ 61.) — Drechsler- u. Tischler-Innung in Waldenburg hab. beschlossen, keinen Lehrling freizuspr., der nicht e. Zeugniß üb. regelm. Besuch d. Handw.-Fortbild.-Schule beibringt. Gründung e. Handwerker-V. neben d. Gewerbe-V. ist gescheitert. — Uebersicht d. Fabrikwesens in Hirschberg: SZ 83; in Schmiedeberg SZ 87. — Der OS. Berg- u. hüttenmänn. V. empfiehlt f. d. Kohlenverkauf die Sortenbezeichn.: Stückkohlen, Kleink. (ungerättert), Würfelk., Nußk., Staubk.; v. Festsetzung der Korngröße bei d. einzel. Sorten ist abzusehen. Die Frage: „Sind sog. Zechenhäuser auf d. größeren oberschles. Gruben nothwendig, u. welches sind ihre Vortheile?" hat er, sowie seine Commission, deren Referat die Aufzählung dieser Vortheile in sehr erschöpfender Weise enthielt, bejaht. — Aus Beuthen schreibt man, die Einzieh. der Reservisten sei nicht ohne gr. Nachtheile, verursache sogar verschiedentlich das Einstellen v. Arbeiten (BZ 91). — Im Bresl Gewerbe-V. legte Kfm. Schierer die v. Minist. herausgegeb. Kohlenkarten f. d. J. 1860/62 vor u. begleitete dies. mit kurzen Betrachtungen. 1862 betrug d. gesammte Kohlenprod. in Preuß. 340 Mill. Ctr., über 20 % mehr als 1860, u. in Schles., das mit e. sehr bedeutenden Antheil participirt,

steigerte sich die Prod. noch viel höher. Aber die Lage Oberschlesiens ist f. d. Circulation sehr ungünstig, die außerdem durch mangelh. Verkehrs-Einrichtungen erschwert wird. Die Uebelstände sind v. d. Regier. selbst erkannt, freilich d. Sache nicht weit üb. d. Erwägungen hinaus gefördert. Demungeachtet ist d. Transport schles. Kohlen im Westen bis Halberstadt vorgedrungen. Hamburg importirte 1862 ca. 11 Mill. Ctr. engl. Kohlen. Breslau gebührt der umfassendste Kohlenhandel. Dazu bedarf es jedoch folgender Anlagen resp. Anordnungen: e. Concurrenzbahn geg. d. Oberschl., Verbind. mit d. Oder u. Einrichtung e. Hafens, Abschaff. der Kohlensteuer. Die bish. wenig benutzte Wasserstraße muß f. d. Kohlenhandel die vortheilhafteste werden, sobald d. bezeichneten Institutionen ins Leben treten u. d. Regulir. der Oder zur Ausführung gelangt. — Die k. Reg. hat den bisher frei abzuholenden Sand in der alt. Oder von Scheitnich bis Rosenthal unt. großer Concurrenz v. Bewerbern verpachtet f. 226 Thlr.; hierdurch kann für d. hies. Bauunternehmungen e. erhebl. Kostensteigerung entstehen (SZ 93). — In Trebnitz ist d. Ablös.-Verfahren der alten Schank-Gerechtigkeiten noch immer nicht beendet (BZ 93).

**Verkehr.** In Breslau hat wiederum eine Vermehrung der Briefkästen u. Aenderung in d. Leerungsterminen stattgefunden: Wochentags früh 5½, 8¼, 10, 12¼, 3¼, 5, 6½, 8 Uhr Ab.; Sonnt. 5½, 8¼ früh, 6½, 8 Ab.; Feiert., die nicht auf e. Sonnt. fallen, 5½, 8¼, 10, 12¼, 6½, 8 Uhr. Da die 1. Leerung später als bisher, so sind Briefe f. d. 1. Freib. Zug nach 8 Uhr Ab. nur in d. Briefkasten am Posthause zu legen. Die Briefkasten sind jetzt: Beim Hauptpostamte: Altbüßerstr. 29, Bischofstr. 45, Blücherpl. 16, Breitestr. 41, Junkernstr. 14/15 (Gold. Gans), Karlspl. 2, Karlsstr. 14, Klosterstr. 1a u. 14, Kupferschmiedstr. 26 u. 49, Neue-Sandstraße 9, Neumarkt 27, Nikolaistr. 18/19, Ohlauerstr. 10/11, Rathhaus, Ring 28, 41 u. 60, Schmiedebr. 43, Schuhbr. 36. Bei d. Stadtpostexped. I: Klosterstr. 62 u. 18 (Post). Bei d. Stadtp.-Exp. II.: Messerg. 1, Gräupnerg. 1 (Post). Bei d. Stadtp.-Exp. III.: Matthiasstr. 17, Rosenthalerstr. (Struve), Lehmdamm 9, Mehlg. 1 (Post). Bei der Postexped. auf d. Freib. Bahnhof: Ecke d. Agnes- u. Gartenstr., Friedr.-Wilhstr. 9, Königspl. 3c, Reuschestr. 48, Schweidn.-Stadtgr. 9, Ecke Sonnen- u. Neue-Graupenstr. Bei d. Postexp. auf d. Oberschl. Bahnhof: Alte-Taschenstr. 16, Ecke d. Brüder- u. Tauenzienstr., Neue-Schweidnstr. 16 u. Steuerbarriere, Ecke der Tauenz.- u. N. Taschenstr., Schweidnstr. 28, Ecke d. Hummerei u. Schweidnstr., Ecke d. Tauenz.- u. Bahnhofstr., Ecke d. Teich- u. Gartenstr., Ecke d. Vorwerks- u. Grünstr. — Im Reg.-Gebäude zu Bresl. ist jetzt e. Tafel mit Nachweis der Büreaus u. a. Localitäten u. e. Briefkasten aufgestellt (wie im Stadt- u. im Appell.-Gericht). — In Folge der dauernden östreich. Truppentransporte wurde d. Pünktlichk. der Güterzüge unmöglich u. mußte die NS-Bahn d. Gültigkeit der tarifmäß. Lieferzeit suspendiren, u. später z. Bewältig. der Rückstände e. eignen Kohlentrain einschalten. — Ueber d. Wagenmangel auf d. OS-Bahn entspinnt sich in hies. u. ausw. Blättern (Berl. Börsen-Z.) e. Polemik, die lange fortwährt (SZ 77, 79). Es wird u. A. gesagt: Mit endlich. Einführ. des Pfennigtarifs f. Kohlentransport seien d. Bahnverwaltungen nur der eisernen Nothwendigkeit gewichen u. haben sich erst durch die Resultate überzeugen lassen, daß billige Frachtsätze Massentransporte zur Folge haben u. in ihrem eigenen Interesse liegen. Bedürfte es ferneren Beweises, so verweisen wir auf Stabeisen: Oberschlesien ist vom Berliner Markte fast ganz, v. Stettiner Markte aber ganz verdrängt; trotzdem petitioniren die Industriellen schon 1 J. lang vergebens darum, den Einpfennigtarif auch auf Stabeisen auszudehnen. Wie wenig die Eisenbahnen aber ihr eigenes Interesse wahrzunehmen geneigt sind, beweise aber auch der seit 3 J. mit kürzern oder längern Unterbrechungen andauernde Wagenmangel. Den Gruben werde kaum die Hälfte der erforderlichen Achsen gestellt; auf allen Gruben finde man kolossale Kohlenbestände, u. die Beamten könn. sich nicht retten vor Klagen ihrer Abnehmer üb. zu geringe Zusendungen; die Schreibkräfte reichen nicht aus, alle diese Klagebriefe zu beantworten. Die Besprech. üb. letzteren Punkt wird vielf. weitergeführt: BZ 95 ꝛc. (Die Tarifirung ist später v. d. OS- u. d. Wilhelmsbahn in Betracht gezogen u. z. Theil Folge gegeben worden.) — Eine Zweigbahn Reichenbach-Langenbielau wird in Aussicht genommen (am geeignetsten wäre eine Pferdebahn). — Die Gesetzsamml. Nr. 5814 publiz. kgl. Erlaß v. 4. Febr. üb. d. in Gemäßh. des Ges. v. 24. Sept. 62 für Bau d. Kohlfurt-Görlitz-Lauban-Greifenberg-Hirschberg-Waldenburger (u. Cüstrin-Berliner) Bahn aufzunehmende Anleihe v. 17 Mill. Thl.

**Vereine.** Breslau. Die phrenolog. Gesellsch. beschloß ihr 1. Jahr; sie besitzt bereits eine kl. Biblioth. Bericht SZ 55. — Der Alterth.-Museum-V. gab i. vor. J. aus 745 Thlr. 156 Thlr. Ankäufe v. über 200 Gegenständen, 147 Thlr. f. d. neuen

Katalog, 150 Thlr. Miethe [selber]. Einnahme 873 Thlr. (Geschenk d. Kronprinzessin 100 Thlr.) Mitgl. 450. Vers. Gr. Hoverden, Custos Rector Dr. Luchs. — Der Schles. Central V. f. Gärtner u. Gartenfreunde (frühere Central-Gärtner-V.) erhält innerhalb seiner die Einricht. e. Prüfungcommission f. d. Lehrlinge vor ihr. Beförd. zu Gehülfen; sie besteht z. Z. aus den HH. Breiter, Lösener, Melzer, v. Drabizius, Schönthier. — Der Ingenieur-V., Vors. Ingen. Kayser, hielt in dies. J. schon 2 Mal Sitzung mit Vorträgen; s. SZ 73. — Schles. Schafzüchter-V., Sitzung 22. Febr. — Im V. kath. Lehrer Vortr. v. Lehr. Fischer üb. Berufsliebe d. Lehrers, SZ 57. — Studenten-V. f. neuere Sprachen gegr. 2. Febr. SZ 57. Im mathem. Stud.-V. Festsitzung zu Galilei's 300. Geburtstage. — In Bolkenhain bestehen 2 Gesang- u. 1 Orchester-V., erstere aber lassen nichts von sich hören, letzterer löst ziemlich bedeutende Aufgaben (SZ 55). — Zu Hirschberg bestehen „Spar-V." unt. Lehr. Lungwitz als Rechnungsführer; sie kaufen f. d. Zusammengesparte Geldpapiere an; je 100 Mitgl. legen je monatl. 1 Thlr. ein, bis jedes Sparbuch mit Zinsenzuschreibung auf 100 Thlr. gestiegen ist (SZ 65). — In Hultschin hat sich e. kaufmänn. V. gebildet. — In Jauer überreicht. d. Frauen u. Jungfr. dem Turn V. eine kostbare Fahne. — Im Gewerbe-V. zu Kattowitz begann Dr. Holtze e. Vortr.-Reihe üb. d. menschl. Körper. Dieser V. hat beschlossen, s. Statut dahin zu änd., daß er nicht bloß d. Gewerbe u. d. damit in direct. Bez. stehenden wissensch. u. gemeinnütz. Kenntnisse fördere, sond. d. intellect. Hebung u. allgem. Bildung des Gewerbestands überhaupt. Ueber das v. Wohlauer Gew.-V. angeregte Thema „die sittl. Zustände unter d. Lehrlingen u. Gesellen" trat er dem Gutachten des Löwener G.-V. bei. — In Kostenblut feierte d. Gesang-V. s. 1. Stiftungfest. — Landeshut. Der Karnöffel-V. (Karnöffeln, Karniffeln d. Name e. alten Spiels) z. Unterstütz. verarmt. Bürger entstand 1847 mit 22 Sgr. Fonds, hat jetzt Vermögen 1300 Thlr., unterstützt v. d. Zinsen 11 Personen mit monatl. ¼ — 1 Thlr. Der Vorschuß-V. gab 28⅓ % Dividende. BZ 55. — Der Handwerker-V. in Liegnitz feierte d. 300j. Geburtstag Galilei's. — Bericht über die Sitzungen d. Philomathie in Neisse: SZ 73. — In Oels hat sich ein conservativ-constitut. V. gebildet. — Für Neumarkt hat sich vor. Herbst ein Promenadenverschönerung-V. gebildet. — Auch in Scharley OS. besteht e. Gesang- u. e. Turn-V.; ersterer unt. Leitung des H. Freudenberg. — In Schweidnitz besteht e. Quartett-V. seit 17 J., e. freiwill. Feuerwehr seit 1 J. (SZ 79). — Kl.-Wieran b. Schweidnitz: e. ländl. Gesang-V. gegr. durch Hülfsl. Bretsch im vor. J., 12 Mitgl., ohne alle Vorbereitung. Am 20. Jan. bereits Vocalconcert z. Besten d. Lehr.-Wittw.-Kasse. — Der Gewerbe-V. in Wüstegiersdorf besteht seit 8 J., hat Mitgl. 142, e. Bibl. v. 200 Bdn. u. hält 22 Zeitschriften.

Vorschuß-V. Breslau: Geschäftsumfang 216,737 Thlr., Mitgl. 1432, Vermögen 32,218 Thlr. (SZ 61). — Kostenblut: 1. Rechnungsjahr Bilanz 5148 Thlr., Vorschüsse gewährt 6762 Thlr. Hainau: 15. Sept. v. J. gegründet, machte bereits Geschäftsumsatz 10,065 Thlr.; Mitgl. 85. Verbunden mit Sparkasse. (BZ 57.) Schweidnitz: i. J. 1863 42,305 Thlr. Vorsch. gewährt; Dividende 25 %. Mitgl. 234, Vermögen 2991 Thlr. SZ 59. Ratibor: seit 1 J.; Vorsch. 5007 Thlr., Mitgl. 114. Trebnitz: 1863, Vorsch. 2717 Thlr., Mitgl. 101. Besteht seit Dec. 62. Waldenburg: Vorsch. 233,863 Thlr., Mitgl. 600, Vermögen 10,942 Thlr. Besteht seit 1860. Kattowitz: 2. Halbj., Vorsch 3126 Thlr., Mitgl. 91, Vermög. 1774 Thlr. Namslau: Vorsch. 3447 Thlr., Mitgl. 97, Vermögen 272 Thlr. In Görlitz ist der (conservative) Darlehen-V. 1. Febr. ins Leben getreten. Hirschberg: 1863 Umsatz 42,000 Thlr. Trachenberg: Vorsch. 42,898 Thlr., Mitgl. v. 32 auf 374 gestieg., Vermög. 2114 Thlr., Divid. 20 %. Freistadt: Vorsch. 15,681 Thlr., Mitgl. 151, Divid. 20 %. Bernstadt: Mitgl. 150, Divid. üb. 40 %.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** In Breslau trat e. Damen-V. z. Beschaff. warmer Bekleid. f. d. ausgerückten Truppen zusammen; SZ 57 1r. Bericht. — Sammlungen, Theater-, Musik- u. a. Aufführ. z. Best. d. ausgerückten Truppen fanden an vielen Orten statt. — Ein „Hilferuf des kleinen armen Ordens d. Barmh. Brüder in Breslau an d. großen reichen Orden barmherz. Menschen" in d. öff. Blättern (SZ 59) bittet um Beitr. f. d. nothw. Erweiterungbau zu Krankensälen des hies. Klosters. Ueb. d. Nothwendigk. hievon, sowie üb. d. Einricht. z. Aufnahme verwund. Krieger: SZ 79. — Bunzlau. Nachdem die v. d. Provinzialständ. Schlesiens erbaute großartige Prov.-Irren-Pflege-Anstalt im Juli v. J. so weit vollendet worden, daß sie Pfleglinge aufnehmen konnte, siedelten am 18. Juli die in der nun aufgelösten Plagwitzer Irren-Versorg.-Anst. bis dahin verpflegten 110 Kranken in d. neue Anstalt über, worauf mit Einberufung der

in der Provinz vorhand., auf der Expectanten-Liste notirten gemeingefährl. Irren begonnen u. dergestalt fortgefahren wurde, daß sich nun deren 240 in d. Anstalt befinden, u. wird man vorerst bis z. Zahl von 300 Köpfen fortfahren. Die Anstalt besteht aus 8 großen Gebäuden: 1. Beamtenwohnungen, Bureau ꝛc., 2. Dampfmaschine, Küche, Waschhaus ꝛc., die andern 6 Aufenhalt-, Speise- u. Schlafräume der Pfleglinge, darunter 2 f. d. epileptischen Kranken. Der Anst. steht e. aus d. Arzte, d. Hausverwalter u. d. Controleur gebildete Administration vor, u. dieser wiederum e. nach ständischer Gliederung zusammenges. Verwalt.-Commission, bei welcher e. kgl. Commissarius, z. Z. Reg.-Rath v. Merckel, d. Vorsitz führt. — Zu Gründ. e. kath. Dienstmädchen-Herberge in Breslau ist das Grundstück Klosterstr. 29 erworben u. die Anstalt seit 1. Jan. unter 2 Diaconissen eröffnet. Aufruf dafür SZ 67. — Der schles. Prov.-Vorstand der Fr. Wilh. Victoria-Landesstiftung beschenkte aus Anlaß d. Krönung u. des kronprinzl. Geburtst. (also nicht etwa der Leipziger Schlacht) am 18. Oct. ein armes Brautpaar mit 100 Thlr. (SZ 69). — Für Err. e. ev. Knabenwaisenhauses zu Kreuzburg hat sich e. Curatorium gebildet u. e. Aufruf zu Beitr. erlassen. SZ 69. — Ausführl. Bericht üb. Generalversamml. d. schles. ev. Schull.-Wittw.- u. Wais.-Unterst.-Anst.: SZ 69, 71. — Der V. z. Verbreit. d. Wissensch. des Judenth. in Breslau betreibt Anleg. e. jüd. Siechenhauses hiers. (BZ 71). — Die 12 Barmh. Schwestern in Brieg (Marienstift) pflegten im vor. J. 253 Kranke ambulatorisch; im Stift sind 35 verwaiste u. verwahrloste Kinder, an d. Industrieschule sind 2 Lehrer beschäftigt. Bericht SZ 55. — Die Waisen-Verpfleg.-, Erzieh.- u. Unterr.-Anstalt zu Gleiwitz, seit 1862 mit Corp.-Recht versehen, verwandte die v. nah u. fern gesammelten Gaben wie folgt: Preis d. Bauplatzes nebst 8 Morg. Land 1275 Thlr., Bau des Waisenh. f. 150 Knab. mit Wirthsch.-Gebäud. u. Kapelle 21,589 Thlr., Inventar ca. 1000 Thlr., Unterhaltungcapital einschl. Erzpr. Hänsel'sche Fundation 9299 Thlr., Natural- u. Baarbestände 817 Thlr.; Eröffnung 4. Nov. 62; 21 Waisen, 19 Pensionäre. Vorst. Erzpr. Kühn, Prof. Heimbrod, Dr. Smolka. Pflegerinnen: Barmh. Schwestern. Amtl. Bericht: BZ 77. — Augustenhosp. f. kranke Kind. armer Eltern, Breslau, hat 1863 100 Kinder im Hosp., 661 ambulatorisch verpflegt; während s. 26j. Bestehens resp. 2906 u. 4244 Kind. Vermögensstand 9620 Thlr. incl. Grundstück, Schwertg. 2, gek. f. 7661 Thlr. (SZ 77). — Der schles. V. z. Heilung arm. Augenkranker besteht seit 12 J., hat seitdem 19,538 Augenkr. kostenfreie Behandl. u. 573 Operat. gewährt; im letzten J. v. 3038 Kranken 2838 geheilt od. gebess., v. 55 Staarblinden 43 mit Erfolg operirt; dgl. 94 durch künstl. Pupillenbildung. Arzt: San.-R. Dr. Viol; neben ihm Dr. Tamm u. Wundarzt Schmidt. Krankenstunden tägl. 11—12 (BZ 81). — Der nach s. Stifterin, † Präsid. Kuhn, benannte Kuhn'sche Frauen-V. in Breslau hatte 1863 Einn. 2676 Thlr., Ausg. 2660 Thlr.; er läßt v. hülfsbedürft. Personen Hemden, Strümpfe u. a. nothw. Bekleidungstücke fertigen u. unterstützt hierdurch wie anderweit verschämte Arme (BZ 87). — Der Vinzenz- u. Elisabet-Verein in Glaz unterstützte 90 Famil. mit Brot u. Mehl, unterh. e. Anst. f. Waisenkinder, e. Strickschule, unterstützt Sieckkranke ꝛc. Bericht 1863: SZ 85. — Die Bürger-Versorg.-Anstalt in Breslau (Hosp. f. alte Bürger) hatte 1863 Einn. 20,409 Thlr., Ausg. 18,018 Thlr., Vermögen 83,377 Thlr., unterh. 54 Inquilinen, seit ihrem 19j. Bestehen überhaupt 122. Der Kassenbestand erlaubt Gründ. v. 2 neuen Stellen. Die Unterhalt. kommt p. Kopf jährl. 80 Thlr. (BZ 91. SZ 97.) — Nach amtl. Uebersicht der ständ. Prov.-Darlehnskasse f. Schlesien ult. Dec. 1863 betr. die Activa 2,068,594 Thlr., die Passiva 1,427,620 Thlr. 5 Sgr., mithin bleiben Activa 640,974 Thlr. — Der V. f. Rettung verwahrloster Kinder in Ratibor verpflegte 1863 11 Zöglinge, wovon 3 im Waisen- u. Rett.-Hause, 8 bei Privaten untergebr. sind (SZ 93). — Die St. Hedwig-Krank.- u. Wais.-Anst. in Löwenberg hat 1863 140 Kranke in, 64 außerhalb d. Anst. verpflegt, 482 Thlr. eingen. (100 Thlr. v. Fürst. v. Hohenzollern), u. 4 Vermächtnisse v. zus. 820 Thlr. erhalten. Das Bürgerrett.-Inst. daselbst gewährte an 118 Bürger zinsfr. Vorsch. v. zusamm. 2667 Thlr.; Vermögen 1154 Thlr. Genannte Stadt besitzt 1800 Thlr. Fonds zu e. Leichenhause, aber noch kein solches. (In Breslau ist's noch schlimmer: dies. besitzt e. Leichenhaus, aber es wird nicht benutzt, cf. Prov.-Bl. I. 179).

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Das Rabbinerseminar, Fränkel'sche Stiftung, in Breslau erfreute sich folg. Zuwendungen: v. d. israel. Gem. zu Prag ein jährl. Stipend. v. 200 Fl. f. e. am Sem. studirenden Prager; v. d. Repräsentanten der auf d. flachen Lande wohnenden Israeliten Böhmens 3 Stipend., je 200 Fl., f. am Sem. studirende böhm. Jünglinge; v. d. Vertretern d. Cultusgem. zu Wien e. mehrjähr.

Stipend. v. 200 Fl.; mehre Beförd. jüd. Wissensch. zu Baja in Ungarn ertheilen e. aus ihrer Mitte am Sem. Studirenden e. Stip. v. 500 Fl.; die Familie Sam. Goldschmidt u. Söhne in Pesth hat f. e. am Sem. Studirenden e. jährl. Stipend. v. 280 Thlr. bestimmt; die israel. Gem. zu Beuthen ertheilt seit mehr. J. e. Seminaristen e. Stip. v. 35 Thlr.; Dr. jur. Otto Friedländer das. desgl. v. jährl. 60 Thlr.; Fr. Sophie Schwerin in Breslau hat dem Sem. e. Legat v. 300 Thlr. überwiesen; Rittergutbes. Em. Pringsheim hier e. Legat v. 250 Thlr.; ein nicht genannter Freund jüd. Wissensch. e. Legat v. 200 Thlr.; der Talmud-Thora-Verein zu Danzig e. Legat v. 100 Thlr.; Bankier J. Prinz abermals e. bedeutendes Geldgeschenk; Dr. med. Lobethal e. bedeut. monatl. Beitrag f. mittellose Seminaristen; Beiträge v. d. israel. Gem. zu Oppeln, S. K. Fränkel aus Prag, G. A. Itzig aus Nakel. Die Seminar-Bibliothek hat wieder mannichf. Bereicherungen erhalten, theilweise aus fernen Ländern. — Rentier Gottlob Ed. Rimann, Ob. Poischwitz b. Jauer, vermachte d. städt. Armenhause in Jauer 500 Thlr. z. Speisung zu Weihn. od. Neujahr od. z. Vertheil. v. Schuhen u. Strümpfen. — Für die Abgebrannten in Deutsch-Krawarn hat Priv.-Doc. Dr. Scherner in Breslau soviel gesamm., daß 270 Obdachlose mit Kleidung u. Geld betheilt werden konnten (Dank SZ 69). — Der Brüdergem. in Neusalz a. O. hat ein Mitglied eine f. kirchl. Gebrauch bestimmte Glocke geschenkt; Weihe 9. Febr. — Der zu Ob.-Hermsdorf Kr. Waldenburg verst. Fleischermstr. Knoppe u. der zu Gottesberg verst. Hausbesitzer Winkler der evangel. Kirchkasse zu Gottesberg je 20 Thlr. — Geh. Justizrath Rösler hat d. Stadt Leobschütz 1000 Thlr. verm., d. Zinsen an s. Todestage an Arme zu vertheilen. — Die Zimmermstr. (? Maurermstr.) Tschockeschen Erben lt. mündl. Anordn. des Erblassers der Blind.-Anstalt in Breslau 100 Thlr. Die Kirchengem. Arnsdorf, Diöc. Hirschberg, hat aus eig. Mitteln einen Thurm f. c. 8000 Thlr. erbaut u. ein Glockengeläut für 3100 Thlr. angeschafft. Verw. Bauergbes. Elste zu Kunzendorf hat z. Andenken an ihren verst. jüngsten Sohn in der Kirche zu Stolz Kanzel u. Altar staffiren, das Schiff malen, d. Fußboden mit Quadern belegen, d. Chöre marmoriren u. die Bänke neu anstreichen lassen, mit Kostenaufwand von 400 Thlr. Verw. Partic. Schönherr in Glaz hat der dort. evang. Civil-Kirchgem. 100 Thlr. laut gerichtl. Schenkungs-Urkunde zugewendet, deren Zinsen z. Unterstütz. evang. Armen best. — Die Schwabe-Prisemuth'sche Stiftung (s. H. II. 254) umfaßt auch Stipendien f. Studirende. Nach Willen des Stifters sollte 1/3 s. Nachlasses, der v. d. kgl. Reg. in Liegnitz verwaltet wurde, wenn ders. d. Höhe v. 200,000 Thlr. erreicht haben würde, zu einer Fundation f. nichtadlige Stud. aus Schles. dienen. Durch Verfüg. d. Minist. ist diese Stipend.-Fundation der Univ. Breslau überwiesen u. bereits Ende 1862 der volle Betrag des Drittheils nebst einem bedeut. Ueberschuß v. der k. Reg. dem Senat der Univ. übersandt worden.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** In dem mehrerwähnten Staubregen (H. IV. 255) will Gutsbes. Söber zu Kammendorf b. Neumarkt durchs Mikroscop nur Humusstaub erkannt haben. Eine bezügl. interess. Mittheil. üb. Witterungverh. u. Windricht. im Glätzischen n. 10j. Beob. bringt BZ 57 (Unterschied zwisch. Niederwind u. Oberwind ꝛc.). Prof. Cohn's Untersuch.: SZ 75. In Schles. sind bis jetzt 4 Meteorstaubfälle aufgezeichnet: 31. Jan. 48, 15. Febr. 54, 1. Jan. 63, 22. Jan. 64; die 2 ersten zuerst v. Geh.-R. Göppert beob. — In Habendorf b. Reichenbach kam ein Paar an Brust u. Bauch zusammengewachs. Zwillinge, Knaben, z. Welt; sie starben bald nach d. Geburt; sind photographirt worden. — In Strehlitz b. Namslau warf e. Kuh 3 gesunde u. völlig ausgewachs. Kälber.

Witterung. Anf. Febr. war das Wetter so mild, daß die Weidenbäume Kätzchen trugen. Es ward bei Kleinburg sogar e. Schmetterling (Citronblatt) gefangen. Schon Ende Jan. zeigte sich bei Kostenblut e. Schaar Staare. —. Am 8. Febr. in Hirschberg großer Schneefall. Mitte Mon. waren die Hörnerschlittenfahrten v. d. Grenzbauden wieder im Gang; Schneeverwehungen, Eisenbahnverspätungen. Furchtbarer Eisgang bei Habelschwert, 16. Febr. Im Riesengeb. Schneewetter, Kälte bis —18° u. Thauwetter i. stetem raschem Wechsel. Am 21. u. in folg. Nacht richtete e. Orkan an mehr. Orten Verheerung an. Der Eisgang in d. Oder oberhalb Breslau begann 26 Febr., bei d. Stadt 27., mit Gefahr (SZ 100).

**Gesundheitzustände, Gesundheitpflege.** In Görlitz err. Dr. Preller eine Klinik f. Augenkranke. — In Briesnitz b. Sagan kam Typhus vor, in Kant und in Poischwitz Kinderkrankheiten, in Jauer u. in Schmottseifen d. Pocken. — Die Gesundh.-Statistik des OS. Knappschaft-Vereins p. 1862, n. d. „Jahresber. d. Krankeninstit. mit

stat. Tabb." v. Oberarzt Dr. Reide i. Beuthen, s. SZ 85. Eine Polemik bezüglich der Armenarzneien knüpfte sich hieran. —

**Unglücksfälle.** Der Componist Albert a. Stuttgart, v. Fürsten v. Hechingen zur Direction seiner neuesten Composition „Columbus" n. Löwenberg geladen, verunglückte 19. Jan. durch Sturz auf s. Hinreise zwischen Bunzlau u. Löwenberg so bedenklich, daß d. Aufführung verschoben u. der Verunglückte an mehrwöchentl. Krankenlager gefesselt bleiben mußte. — In Pannewitz, Kr. Trebnitz, verbrannten bei e. durch e. bresl. Rosengäßler angelegten Feuersbrunst 2 alte Leute, 1 junger Mann u. 1 Kind, auch mehres Vieh. — Im Rettunghause zu Schreiberhau entstand am 21. Febr. bei heft. Sturme Feuer und brannte das Wohngebäude u. d. Druckerei nieder, die Druckschriften (Tractätchen 2c.) wurden v. Winde weithin zerstreut (BZ 91). Die Baulichkeiten sind nicht versichert (11).

**Verbrechen.** Im ujester Walde Kr. Gleiwitz ward e. Pferdehändler von 4 Räubern überfallen, des Geldes u. der Pferde beraubt, u. a. e. Baum aufgehenkt. — Der Raub an d. Warenlager des Goldarb. Sello erreicht e. Werth v. 30—35,000 Thlr. (Vgl. vor. Heft.)

**Statistisches.** Verwalt.-Ber. d. Kr. Tost-Gleiwitz 1859/61: BZ 61. — Für d. Grundsteuer-Veranlagung sind seit Anf. d. J. i. Breslau ein 2tes u. 3tes Berechnung-Büreau eingerichtet; alle 3 Bür. beschäft. c. 50 Arbeiter tgl. 8 Stdn. (BZ 85.) — Vergl. Tabelle üb. d. Preise der 4 Hauptgetreidearten u. der Kartoffeln im Jan. 1863 u. 64: SZ 89. — Statistik des Kr. Gleiwitz: SZ 97. — Der Pfannkuchen-Verzehr am Fastn.-Dinst. in Breslau wird auf weit üb. 160,000 Stück veranschlagt; einzelne Conditoren haben 4—6000 Stück verkauft. —

**Vermischtes.** Ueber d. Aufenthalt der östr., n. Schleswig ziehenden Truppen in Breslau: BZ 45. — Hübsches Wiederfinden zwischen dem bek. ehem. Opernsänger Max Wiedermann u. dessen Sohne, welcher in dem östr. Heere durch Breslau ziehend, seinen todt geglaubten Vater wiederfindet: SZ 47. — Die Beiträge an den V. f. Schlesw.-Holstein haben v. 9.—27. Jan. 592⅔ Thlr. ergeben; laufende Beitr. betragen pr. Monat 37½ Thlr. — Holtei hat seinen 66. Geburtstag (24. Januar) in Schlesien verlebt; in SZ 43 dankt er den Vielen, die sich dessen erinnert. — Musik-Director M. Schön in Breslau besitzt einen eigenhändigen Brief Beethovens; neuerdings hat er von Wien aus 2 Stückchen Holz von den Särgen Beethoven's und Schubert's erhalten. — Bresl. Theater-Redoute den 30. Januar mit Verloosung; Hauptgewinn ein kleiner silberner Becher mit Ducaten gefüllt (BZ 53). — Von der Hauptfeuerwache im Marstalle nach den übrigen Wachstationen wird Telegraphenleitung gelegt; es wurden die Leitungdräthe vom Hintergebäude des Marstalls die Dorotheengasse entlang über die Junkernstraße bis an d. Immerwahr'sche Haus üb. den Ring nach d. Rathhause bis zur Wohnung des Rathsthurmwächters geführt, damit dieser bei e. Feuersbrunst auf telegr. Wege sofort die Hauptfeuerwehr in Kenntniß setzen kann. Ein 2. Draht geht über den Ring bis an das auf d. Stockgasse befindl. ehem. Arbeitshaus. — Ein Hutmacher-Lehrling war s. Meister in Breslau entlaufen u. mit den ersten östr. Truppen nach Schleswig entwichen, wurde aber auf d. letzten Station vor Hamburg (Wittenberge) v. e. Grenzbeamten festgenommen u. s. bekümmerten Eltern zurückgeschickt. — In Kadlubietz, Kr. Gr.-Strehlitz, restirte die Gemeinde dem Pfarrer seit mehr. J. den Feldzehnten, der mit Prozeßkosten 2c. bereits zur Höhe v. 3,270 Thlr. angewachsen war, welche Summe executivisch eingetrieben werden sollte. Da die Bewohner die Executoren mehrmals drohend empfangen u. zu erfolglosem Weggehen genöthigt hatten, ward aus Kosel eine Compagnie des 10. Inf.-Reg. requirirt, welche das Dorf absperrte, daß Niemand entkommen konnte. Die Werthgegenstände waren jedoch bereits in andere Ortschaften entfernt, u. konnten daher nur 22 Thlr. aufgebracht werden. Der Umsicht des Executors H. ist es zu danken, daß trotz einiger Thätlichkeiten kein Blut floß (SM 40). — Der östreich. Heerführer v. Gablenz ist in Unwürde od. Kittlitz geboren, also ein Lausitzer (SM 43). — Immer mehr der alten charakteristischen Häuser Breslau's müssen der novarum rerum cupidini weichen; jetzt verfällt auch die „Gerst-Ecke" (Schweidn.- u. Karlstr.-Ecke gegenüber der seit Jahren beseitigten „Pechhütte") der Picke; die „Korn-Ecke" (Schweidn.- u. Ohl.-Str.-Ecke) hatte so ziemlich den Anfang dieser um sich greifenden Renovationen gemacht. Bei sehr vielen dieser Gebäude ist der Tod nicht zu beweinen, manche allerdings sind typisch werthvoll, und nicht immer tritt wirklich Schöneres an d. Stelle. — Skizzen des Volkslebens 2c. 2c.

in Oberschles. bringt seit einiger Zeit BZ; so auch in Nr. 55. — In Schweidnitz macht e. angebl. Attentat auf e. hoh. Militär viel Rumor; es hatte jedoch nur ein Knabe mit e. Art Knallbüchse geschossen; der auf d. Hauptwache Gebrachte ward alsbald wieder entlassen. — In Breslau fand z. 1. Male eine abendliche Stuhlschlitten- u. Schlittschuh-Fahrt n. Zedlitz mit Ballonbeleuchtung u. bengal. Feuer statt. — Ein Kunstfreund in Görlitz hat den Schauspielern, welche das. bei Aufführ. des „Hans Sachs" mitgewirkt, 25 Thlr. als besond. Anerkennung guter Leistungen zugestellt. — In einem 1 M. von Breslau beleg. Dorfe hat e. Dieb unter d. Maske des Teufels (Kuhhaut u. Zigarre) Schrecken eingejagt u. lange Zeit s. Wesen getrieben (BZ 75). — Frhr. v. Gablenz, Befehlshaber d. östreich. Armeecorps i. Schleswig, ist d. Bruder des Abgeord. für den bresl.-neumarkter Wahlkreis; letzterer stand früher in sächs., dann in weimar. Diensten u. kaufte sich vor einigen J. in Schlesien an. (Vgl. vor. Seite.) —

**Oeffentl. Nachrichten.** Gastwirth Pese i. Rudy Piekar b. Tarnowitz zeigt an, daß er im Nachlasse des Steiger Marder in Trockenberg 2 Oelgemälde, gut erhalten, vorstellend den Bergmeister Eisleben u. deff. Frau, käuflich erworben. Es dürften in Ob.-, Ndr.-Schlesien od. Sachsen noch Personen leben, denen Eisleben Wohlthäter od. Gönner war, die daher deff. Bildniß gern kaufen würden. Bergmstr. Eisleben förderte auf der kgl. Friedrichsgrube b. Tarnowitz am 10. Juli 1784 die erste Silberstufe aus dem Rudolphinen-Schacht.

---

## Schlesische Chronik. 1864. März.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Regierung. Frh. v. Zedlitz (Sohn d. preuß. Civil-Commiss. in Schleswig), Bresl., z. Hülfleistung nach Schleswig. Reg.-Rath v. Keudell, Präsid.-Rath b. Ob.-Präs. in Breslau, seit einig. Mon. Hülfsarb. f. Staatsminist.-Sachen b. d. Minist.-Präsid. v. Bismarck, z. Legationsrath u. vortr. Rath im Min. d. Auswärt. f. d. Personalangelegenh. ern. Bergrath Klostermann, Hülfsarb. im Handelsminist., als Ob.-B.-R. nach Breslau. Baumstr. Schiller, Bunzlau, z. kgl. Kreis-Baumstr. in Goldberg. Reg.-Rath Rudloff, Mil.- u. Poliz.-Depart.-Rath, Oppeln, n. Frankfurt a. d. O. Ob.-Steuer-Contr. Görlien, Frankenstein, n. Reichenbach. Ob.-Grenz-Contr. Zachler, Neustadt, z. Ob.-Steuer.-Contr. in Frankenstein. Major a. D. v. Bülow, Postdir. in Glaz. Hptm. a. D. v. d. Beerswordt, Postmstr. in Ohlau. Ob.-Postsecr. Blindow, Breslau, n. Marienwerder. Bahnpolizei auf OS-Bahn u. d. Zweigbahnen: Eisenb.-Bauinsp. Rampoldt.

Gemeinde. Bürgermstr. Weese, Jauer, z. 1. Stadtrath in Naumburg a. d. S. gew. Bürgermstr. Mende, Namslau, wiedergew. Theisner, Kämm. in Gleiwitz, z. Bürgermstr. v. Nicolai. Rathm. Apoth. Rögner, Schönau, z. Beigeordn. das. Kämm. Matschke, Guhrau, Beigeord. das. Kassen-Assist. Tröger, Glaz, z. Kämm. u. Beigeord. in Schömberg.

Justiz. Ger.-Ass. Reisewitz z. Kreisr. in Oels (Bernstadt). Kreisr. Gab, Sagan, z. R.-Anwalt u. Notar in Breslau. Kreisr. v. Webell, Calles, n. Glaz (Neurode). R.-Anw. Ballusek, Bolkenhain, n. Glaz. Kr.-Ger.-Rath Haslinger, Glogau, App.-Ger.-Rath in Insterburg. Kr.-Richt. Selten, Chef d. KGCommiss. in Neurode, n. Frankenstein. St.-Ger.-Rath Rodewald in Ruhestand m. Pens. Stadtricht. Primker, Breslau, z. St.-Ger.-Rath. Kreisr. Pabelt, Wohlau, R.-Anw. u. Not. in Striegau. Die Kreisr. Hauschke, Tarnowitz; v. Schkopp, Rybnik; Robert, Neisse; Schäffer, Leobschütz; v. Kunowsky, Neustadt OS; Prössel, Cosel, zu Kreisger.-Räthen. R.-Anw. u. Notar Kneusel, Ratibor, Justizrath. Pensionirt: Rendant Kliche, Brieg. Kreisricht. Stelzer, Lauban, Förster, Naumburg a. Q., Bennhold, Görlitz, z. Kreisger.-Räth. Kreisr. Gebhard, Buchholz, R.-Anw. in Grünberg.

Militär. v. Scheliha, Maj. aggr. d. Brandenb. Art.-Brig. Nr. 3, unt. Entbind. v. d. Commando bei d. Bundes-Mil.-Comm. zu Frankfurt a. M. als Abtheil.-Command. in d. Schles. Art.-Brig. 6 einrangirt. Baron v. Richthofen, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS Reg. 23, Lorenz, Schmidt, Bartsch, Sec.-Lts. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, v. Saldern, Vice-Wachtm. v. 1. Bat. (Jauer) 2. NS Reg. 7, Kunze, Vice-Feldw. v. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11 z. Sec.-Lt. 1. Aufg., Nitze, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 3. Bat. (Oppeln) 2. OS Reg. 23, z. Pr.-Lt. v. Tempsky, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Jauer) 2. NS Reg. 7, in das 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10. Sprink, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Glogau) 1. NS Reg. 6, v. Liebermann,

Pr.-Lt. v. d. Cav. 2. Aufg. dess. Bat., Otto, Pr.-Lt. v. d. Art. 2. Aufg. dess. Bat., v. Goßler, Halke, Sec.-Lts. v. 2. Aufg. dess. Bat., Uhden, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Brieg) 4. NS Reg. 11, in das Bat. Wohlau 38. Seger, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11, in das 1. Bat. (Glaz) dess. Reg., Merenski, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 3. Bat. (Krotoschin) 2. Pos. Reg. 19, in das 1. Bat. (Gleiwitz) 1. OS Reg. 22, Mathes, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS. Reg. 23, in das 2. Bat. (Kosel) 1. OS Reg. 22, Kreuschner, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 1. Bat. (Gleiwitz) 1. OS Reg. 22, in das 3. Bat. (Ratibor) 1. OS Reg. 22, Allnoch, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11, in das 1. Bat. (Neisse) 2. OS Reg. 23, Möcke, Pr.-Lt. v. 1. Aufg. 2. Bat. (Brieg) 4. NS Reg. 11, Wanjura, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, Brandt, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Neisse) 2. OS Reg. 23, Zucker, Sec.-Lt. v. d. Art. 1. Aufg. 1. Bat. (Glaz) 4. NS Reg. 11, in das 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS. Reg. 23, Theusner, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 3. Bat. (Oppeln) 2. OS Reg. 23, in das 1. Bat. (Minden) 2. Westfäl. Reg. 15, v. Grävenitz, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Görlitz) 1. NS Reg. 6, Schumann, Pr.-Lt. v. d. Art. 2. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, v. Woikowsky-Biedau, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Schweidnitz) 3. NS Reg. 10, diesem als Hauptmann; Stöpel, Hauptm. v. d. Art. 1. Aufg. Bat. Wohlau 38, Schwindt, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11, Schimmelpfennig, Hptm. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Gleiwitz) 1. OS Reg. 22, v. Koschützki, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS Reg. 23, diesem als Pr.-Lt., sämmtl. mit ihrer bisher. Unif., wie solche bis z. Erlaß d. Kab.-Ordre v. 2. April 1857 getragen wurde, der Abschied bewilligt. v. Trützschler u. Falkenstein, Maj. à la s. d. Kaiser Franz Garde-Gren.-R. 2, comm. z. Wahrnehm. d. Geschäfte des Command. 2. Bat. (Hirschberg) 2. NS Landw.-Reg. 7, mit Pens. z. Disp. gestellt u. mit d. einstweil. Vertret. des Command. des gen. Landw.-Bat. beauftragt. Geidler, Major z. Disp., zuletzt Platzmajor in Schweidnitz, die erled. Chefstelle der Garde-Inval.-Comp. verliehen. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Pr.-Lt. v. schles. Füs.-Reg. 38 u. comm. als Assist. bei der Mil.-Schießschule, aus dies. Verhältn. in das eines z. Dienstleistung bei dies. Anstalt commandirten Offiziers übergetreten. v. Treskow, Sec.-Lt. v. 1. schles. Gren.-Reg. 10, als Assist. z. Mil.-Schießschule commandirt. v. Mayer, Major u. Esc.-Chef v. 1. schles. Drag.-Reg. 4, z. etatsm. Stabsoff. de Claer, Pr.-Lt. v. dems. Reg., unter Entbind. v. Commando als Adjut. d. 2. Div., z. Rittm. u. Esc.-Chef. Thiel, Pr.-Lt. vom schles. Füs.-Reg. 38, als halbinvalide mit Pens. nebst Auss. auf Civilvers. ausgesch. u. zu den beurl. Offiz. 2. Aufg. des 1. Bat. (Ruppin) 4. Brandenb. Landw.-Reg. 24 übergetreten. Förster I., Sec.-Lt. v. d. 1. Ingen.-Insp., als halbinval. mit Pens. ausgesch. u. zu den beurl. Offiz. der Pion. 2. Aufg. des 1. Bat. (Breslau) 3. NS Landw.-Reg. 10 übergetreten. Seipke, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Görlitz) 1. NS Reg. 6, Hoßmann, Sec.-Lt. v. d. Cavall. 1. Aufg. 2. Bat. (Hirschberg) 2. NS Reg. 7, Absch. bewill. v. Rabenau, Sec.-Lt. v. d. Cav. 1. Aufg. 1. Bat. (Neisse) 2. OS Reg. 23, Migulla, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS Reg. 23, Pieg, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, Simon, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. dess. Bat., Bäger, Pr.-Lt. v. d. Art. 2. Aufg. dess. Bat., beiden als Hauptm.; Krause, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. dess. Bat., Gause, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. dess. Bat., diesem als Pr.-Lt.; Jerschel, Hauptm. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11, Rachner, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. dess. Bat., letzteren 6 mit ihrer bish. Uniform, wie solche bis z. Erlaß d. Cab.-O. v. 2. April 1857 getragen wurde, Absch. bewill. Tomitius u. Lüttwitz, Hptl. v. d. schles. Art.-Brig. 6, zu Comp.- resp. Battr.-Chefs. Gärtig u. v. Stümer v. ders. Brig. zu Pr.-Lieut. v. Koschitzki, Intend.-Rath v. 6. Armee-C. zur Wahrnehm. d. Intend.-Geschäfte b. 1. Armee-Corps.

Universität. Prof. extr. Lipschitz, Bresl., z. Prof. ord. in Bern. Pr.-Doc. Dr. P. Laband, Heidelberg, z. Prof. extr. in Königsberg. Dr. Held, Zürich, z. Prof. d. Theol. in Breslau. Pohl, Prof. d. kath. Th., in Ruhestand mit Pens. Priv.-Doc. Dr. Scholz z. Prof. extr. d. kath. Theol.

Seminar. Dir. Bock, Münsterberg, Schulrath in Königsberg i. Pr. Dir. Menges, Franzburg, als Dir. nach Münsterberg. Waisenh.-Insp. u. Sem.-Lehrer Schumann, Steinau, zum Dir. des ev. Seminars in Reichenbach OL.

Kirche, kath. Kapl. Hein, Lindewiese, n. St. Hedwig in Berlin. Kapl. Bernhard v. Schalscha, Ohlau, an das Hedwigstift in Breslau. Kr.-Vicar Porschke, Loslau, als Localist nach Zabelkau. Kr.-Vicar Michniok, Czarnowanz, als Pf.-Adm. nach

Szczebrzyk. In Folge Resingnat. d. Schul.-Insp. Pfarr. Stabik in Michalkowitz hat der Fürstbischof den Beuthener Kr. in 2 Schul-Inspect.-Kreise getheilt u. z. Sch.-Insp. bez. der 3 Antheile ern. Pf. Deloch in Königshütte, Pf. Wiedera in Wieschowa, Pf. Edler in Bujakow. Nachdem Pfarrer Kintzel in Oltaschin auf das Amt e. Erzpriesters resign., hat der Fürstbischof den Schulen-Insp. Pf. Beer in Ohlau zum Erzpr. des Archipresb. St. Mauriz ern. — Pfarr. Simon zum Feldcaplan auf d. Kriegsschaupl. Kapl. Riemel zu s. Vertr.

Kirche, evang. Pfarrvic. Meisner z. Pfarr. in Melaune, Kr. Görlitz. Berufen der bish. 2. Pastor Beihl, Langenbielau Diöc. Schweidnitz, z. 1. Pastor das.; d. bish. Pred.-A.-Cand. Dehmel z. 2. Pastor in Langenbielau; d. bish. Pred.-A.-Cand. Vangerow z. Kreisvic. d. Diöc. Oels.

Schule. Dr. Großmann, Dir. d. Prov.-Gewerb-Sch. in Schweidnitz, seit Mich. v. J. interim. am Gewerbe-Inst. in Berlin; s. Vertreter Baumstr. Karutz. H. Schill, Relig.-L. an d. Stadtschule in Neisse, als Regens des Gymn. zu Glaz u. Regens d. Convicts. Schull. Zuschke, Costau, zum L. u. Org. in Bischdorf, Kr. Rosenberg. Adjuvant Rinke, Lubom, als Lehrer nach Ratibor. Schullehrer Lubecki, Biassowitz, nach Poln.-Weichsel Kr. Pleß. Adjuv. Weiß, Nippern, als Schull., Org. u. Küster nach Herrmannsdorf Kr. Breslau. Hülfsl. Mochmann, Ob.-Weistritz, 3. L. d. ev. Sch. in Frankenstein. Hilfsl. Gröger z. ev. Lehr. in Hirschberg. Lehr. Dettler, Sproitz, nach Obernitz Kr. Rothenburg. Bestät. d. bish. Cant. u. L. Förster zu Giehren in gl. Eigensch. nach Harpersdorf u. Armenruh.

Jüdische Gemeinde. Dr. phil. Klemperer, Mitgl. d. jüd.-theol. Semin. in Breslau, zum Rabbin. in Landsberg a. W. gew.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Roth. Adl.-O. 3. Kl. mit Schl.: Kr.-Ger.-Dir. Kretschmer, Waldenburg. — Roth. A.-O. 4. Kl.: St.-Ger.-Rath Rodewald, Breslau. Pfarr. Wiskoni, Rudnik Kr. Ratibor. Dr. Ludwig Hahn, Geh. Reg.-R. u. vertr. R. im Min. d. Inn. App.-G.-R. Lübbe, Breslau. Kr.-Ger.-Dir. Zimmermann, Ohlau. Kr.-G.-R. Dr. v. Reinbaben, Bresl. R.-Anw. Justizr. Böge, Neumarkt. R.-Anw. Engelke, Ohlau. — Dgl. mit Abz. für 50j. Dienste: St.-Ger.-Secr. Knobloch, Breslau. — Kronen-O. 2. Kl. mit St.: Gr. v. Löben, Ndr.-Rudelsdorf Kr. Lauban, Landesält. d. Mkgfth. Ob.-Lausitz. — Allg. Ehrenz.: Steueraufs. Berkel, Lauban. Rathsbotenmstr. Stolz, Glogau. Kr.-Ger.-Secr. Bayer, Reichenbach. Gef.-Insp. Wolff, Strehlen. Execut. Zehreis, Breslau, u. Schimoreck, Münsterberg. — Postconduct. Treuer, Ostrowo: Gnadengesch. v. 50 Thlr., Patent als Ob.-Post-Cond. u. d. Recht, e. gold. Rosette am Kragen zu tragen. — Oeff. Belobig. f. Rett. aus Lebensgefahr: Joh. Schmischek, Gleiwitz. — Erlaubniß z. Trag. russ. Orden: Oberst v. Zschüschen v. OS Inf.-Reg. 6, Hptm. Wild v. 1. schles. Gren.-Reg. 10, Hptm. v. Fuchs v. 2. schles. Gren.-Reg. 11: St. Annen-O. 3. Kl. Ob.-Lieut. v. Baumgart, Comm. des schles. Ulanen-Reg. 2: St. Stanisl.-O. 2. Kl. mit Krone. Ob.-Lieut. v. François v. 1. schles. Gren.-Reg. 10, Major v. Gottberg u. Major Frhr. v. Wechmar v. pr. Generalstabe, command. d. Ob.-Comm. d. 6. rc. Armeecorps, Major Arent, Comm. d. Train-Bat. d. 6. Armeecorps: Stanisl.-O. 2. Kl. Lieut. Cardinal v. Wittern v. 2. schl. Gren.-Reg. 11, Lieut. v. Kamptz v. 3. NS Inf.-Reg. 50: Stan.-O. 3. Kl. Sergeant Häusler u. Unteroff. Kuhnert v. schles. Füsil.-Reg. 38, Unteroff. Zadow v. 1. NS Inf.-R. 46, Füsil. Lerche v. 1. schles. Gren.-R. 10, Serg. Nebel u. Unteroff. Gallasch v. 3. NS Inf.-Reg. 50: Auszeichn. d. St. Annen-O. f. Ausländer. — Phelloplastiker Fellnagel, Lüben (s. Prov.-Bl. I. 502), v. König Wilh. v. Würtemberg d. gr. gold. Medaille f. Kunst u. Wissensch. — Gymnas.-Prorect. Prof. Dr. J. Schmidt, Schweidnitz (bekannt durch s. Arb. üb. Gesch. des Kurf. Joh. Sigismund), z. corresp. Mitgl. d. V. f. Gesch. d. Mark Brandenburg ern. Rittergbs. Ed. v. Kramsta in Freiburg z. Ehrenmitgl. d. landw. V. in Kostenblut ern. Wilhelm I., König von Würtemberg ist v. Magistr. u. Stadtv. z. Ehrenbürger der Stadt Lüben ern. worden u. das Diplom soll durch e. Deputation, Bürgermstr. Linke u. StV.-Vorst. Sattlermstr. Brendel, in Stuttgart überreicht werden.[1]) — Gen.-Secr.

---

[1]) Der Vater d. Königs Wilhelm war im letzten Viertel vor. Jhdts. Chef des bis z. unglücklichen Kriege in L. garnisonirenden Dragoner-Regim., u. wurde 27. Sept. 1781 der nun 83jähr. König hier in dem jetzt d. Rechtsanw. Kretschy gehör., damals v. Vater des Königs gebauten Schlosse geboren. Vor c. 20 J. stiftete derselbe ein

d. Landes-Oecon.-Coll., Lds.-Oek.-Rath v. Salviati, Tit. Geh. Reg.-Rath. R.-Anw. Körte, Glogau, Tit. Justizrath. Canzlei-Dir. Drewitz, Sprottau, Tit. Kanzleirath. Kr.-Phys. Dr. Nöldechen, Lauban, Tit. Sanit.-Rath. Dom-Capellmstr. Brosig, Tit. kgl. Musikdirector. — Dr. med. S. Mayer, Breslau, erh. d. Galilei-Denkmünze, Dankschr.- u. photogr. Facsim. Galilei'scher Handschriften v. Pisanischen Festcomitee zugesandt (s. Febr.). Dr. Bretschneider, Dir. d. Versuchstation z Ida-Marienhütte b. Saarau, z. Ehrenmitgl. d. Bresl. landw. Vereins ern. Dr. med. Zorn, jetzt in Nimptsch, z. Ehrenbürger in Dyhernfurt. Dr. Weis, Major d. Bresl. Bürgerschützen-Corps, Münster, Major des Waldenburger Schützen-Bataill. in Freiburg, Dienst, Hauptm. d. Schützengilde zu Lüben, zu Ehrenmitgl. d. Liegnitzer Schützengilde ern. (Die Diplome, vom Lithogr. Schulz, enth. in der Randverzier. Darstell. d. Costüme d. Schützen früherer Jahrhunderte u. der gegenwärt. Uniformen der Schützen, das Stadtwappen u. e. Ansicht d. Schießhauses). — Ob.-Reg.-R. Sack, Bresl., vorm. Brieg, z. Ehrenmitgl. d. Verschöner.-V. in Brieg, u. n. s. Vornamen e. „Ludwigs-Allee" das. benannt. Zahnarzt Dr. Sachs z. Hofarzt d. Großherz. v. Mecklenburg-Schwerin.

**Jubiläen.** 50j. Amtsjub.: Postconduct. Trenke, Ostrowo, 15. März. — 25jähr. Amtsjub.: Hoyer, Conrect. d. Realsch., Landeshut, 3. März. Geh. Comm.-Rath Grundmann, Generalbevollm. d. v. Thiele-Winkler'schen Besitzthümer, Kattowitz, 13. März. Kreisrichter Hoffmann, Neusalz a. O., 16. März. — Dreifaches Jubil.: Spinnereibes. Commerz.-R. Willmann, Sagan: seit 50 J. Kaufmann, seit 25 J. Comm.-R., u. 70. Geburtstag, 17. März. — Am 25. Febr. 100j. Stift.-Fest der ev. Schule in Alt-Weisbach, Paroch. Landeshut.

**Todesfälle.** In Breslau: Frl. Amalie Elbing. Verw. Ob.-Amtm. Methner (68 J). Fr. Ant. Schmidt (76 J). Fr. Anderssohn geb. Ohle (75 J). Dom-Choral. u. Signator Jos. Werner (68 J; 30j. Dienstzeit). Buchhalt Rack aus Simmenau. Kfm. Hohenstein. Fr. Flora Werner geb. Högner. Pens. Hüttenmstr. Zwirner. Verw. Fr. Schneidermstr. Rudolph geb. Milde (63 J). Stud. phil. E. Hoppe aus Frankfurt a. O. (in Folge Verwund. beim Duell. SZ u. BZ 113). Verw. Major v. Aulock (75 J). Frl. Martha Lowell. Fr. Frommet Bodländer (86 J). Dr. med. Engelmann, 1jähr. freiwill. Arzt im 1. Cür.-Reg. Buchhalt. Heinr. Richter (Mitgl. des Bresl. Tabak-Collegiums. SZ 121.) Lott.-Einn. Löwy. Verw. Kfm. u. Hausbes. Adolph (64 J). Lieut. a. D. v. Hocke. Simon Schück (67 J). Frl. Ottilie Karsch. Verw. Rittergbs. Lichtenstein. Calculator Böthcke. Pol.-Comm. Lieut. a. D. A. de Wette (in Folge Verwund. im Renz'schen Circus). Gastwirth Groche sen., ehem. Erb- u. Ger.-Scholz v. St. Mauritz (95 J). Registr. R. Scholz. Fr. Dr. Guttentag. Partic. Thomas (64 J). Verw. Ob.-Amtm. Roß (76 J). Verw. Fr. Stark (79 J). Fr. Kfm. Siegert geb. Schmeltzer. Amtsr. Steinhart od. Steinbart od. Meinhart (der Name war 3mal verschied. gedruckt) 66 J. Kfm. Klus. Prof. Dr. Aug. Kahlert. — Gräfin zu Dohna-Lauck, geb. Gf. Henckel-Donnersmark, Königsberg. Erbscholt.-Bes. u. Gem.-Kirchenrath K. Malicke, Prausnitz. R. Anw. Justizr. Schramm, Pleß. Gasthofbes. Flegel, Waldenburg. Fr. Rittergbs. Grosser, Liatkawe. Fr. Rittergbs. Lesch, Josephhof. Kfm. George, Frankenstein. Gutsbes. Gloffka, Brinitze. Gutsbes. Rönisch, Possen. Fr. Pol.-Insp. Hasser, Landeshut. Verw. Rittmstr. v. Frankenberg geb. v. d. Gröben, Görlitz. Fr. Charl. Fassong, Bertholdsdorf b. Reichenbach (75 J). Destill Jac. Cohn, Hirschberg (79 J). Apoth. Heyn, Dyhernfurt. Verw. Bürgermstr. Heinze, Neustädtel (70 J). Cand. d. Philol. A. Wagner, Dittmannsdorf. Gutsbes. Nentwich, Münsterberg (Breslau. 78 J). Verw. Major v. Mayer, Neisse. Sam. Glaser, Pitschen (77 J). Verw. Gutsbes. Fritsch, Trachenberg (67 J). Ziergärtner Neumann, Zessel (76 J., 34 J. in s. Dienst). Abrah. Schwarzer, Veteran, Beuthen OS. (78 J). Pastor em. Sachs, Wilmsdorf b. Kreuzburg, † Ohlau (82 J. 50j. Ehejubilar). Oberförster Kaller, Althammer b. Nicolai (75 J). Fr. Gutsbes. Pawelke, Slotschenin b. Trebnitz. Hptm. u. Oberförster a. D. Ferd. v. Fuchs (eis. Kreuz. 75 J). Briefstr. Fischer, Neisse (70 J). Kaskel Buki, Lissa (93½ J). Past. Knothe, Fridersdorf. Verw. G. Ob.-Reg.-R. Behrnauer, Berlin (77 J). Fr. Gutsbes. Kriebel, Weidenhof b. Bresl. Lieut. Noack aus Breslau, Coblenz-Ehrenbreitenstein (in Folge los-

---

Legat v. 1200 Thlr. mit d. Bedeuten, daß die Zinsen davon alljährl. an hier befindl. Nachkommen ehemaliger Dragoner vertheilt werden, u. hat bei Auswahl d. Bewerber der jedesmal. Besitzer des Geburtshauses mitzustimmen. In Anbetracht dieses wurde vor mehr. J. schon ein ähnl. Antrag v. e. Stadtverord. gestellt u. jetzt erneuert.

gegang. Revolvers b. Scheibenschießen; beerd. im Familienbegräbn. zu Beuthen OS). Rentmstr. Pemetzrieder, Orahowiza. Kfm. Friedenthal, Grünberg (81 J). Fr. Major v. Schepke, Frankenstein. Fabr. Glatzer, Langenbielau. Verw. Kriebel, Bielguth (83 J). Grubenbes. Heintze, Domb b. Kattowitz. Fabr. Kühn, Liegnitz. Kr.-Ger.-Secr. Schirmer, Neustadt OS. Rittergutsbes. v. Walter, Wolfsdf. Verw. Steuereinn. Blumberg, Guhrau. Kfm. Jul. Löwy, Beuthen OS. Oberförst. Flindt, Heinrichau. Freiwill. Assistenzarzt Dr. Glofska, Hadersleben in Schleswig (Typhus). Chirurg. Tietze, Grünberg (99 J). Verw. Gutsbes. Franz, Grottkau (78 J). Verw. Rittmstr. v. Steensen, Carlsruh OS. (77 J). Müllermstr. Weigelt, Cawallen (62 J). Verw. Landsch.-Syndik. Feitsch, Lauban. Oberl. Fuchs, Pleß. Rechtsanw. a. D. Hanke, Gieraltowitz b. Kosel. Major Hoffmann, Gr.-Strehlitz. Fideicommißbes. Dr. Rust, Klautsch. R.-Anw. Ballufeck, Bolkenhain. Kanzleidir. Hübner, Trebnitz (79 J). Fr. Kfm. Hein, Glaz. Verw. Major v. Erichsen, Hirschberg. Verw. R.-Anw. Douglas, Berischdorf. Major v. Walther, Gardelegen. Verw. Pastor Grüttner, Baumgarten. Major v. Sydow, Schweidnitz (eis. Kreuz). Prakt. Arzt u. Wundarzt Müller, Berlin. Apoth. Pläschke, Strehlen. Botenmstr. Kuhnert, Kant (73 J. Veteran v. 1813/15). Brauermstr. Körnchen, Lüben. — Verlustliste a. d. Düppeler Gefecht 17. März: SZ 146, 161. BZ 146, 166.

---

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** Mit 1. April tritt in Neurode e. beständ. Ger.-Deputation v. 3 Richt. als Abth. d. kgl. Kr.-Ger. Glaz f. d. Umfang d. bish. 3 Ger.-Commissionen in Wirksamkeit; ihr Geschäftbereich: SZ 103. — Das Bresl. k. Stadtger., Abtheil. f. Vormundschaftsachen, macht bekannt: Nach d. Allg. Landrechte §§ 92, 93, 94, 95, 102 Tit. 18 Thl. II. § 67 Tit. 7 § 478—480 Tit. 11 Thl. II. liegt es neben d. Predigern, d. Dorfgerichten, d. Zunft-Aeltesten u. denj. Mitbürgern, welche mit d. Vater der Pflegebefohlenen, als Handlungsgesellschafter od. sonst in Verbind. gestanden haben, hauptsächl. in der Pflicht des überlebenden Ehegatten, namentl. der Mutter u. der dem Grade nach am nächsten stehenden Verwandten, unt. Verhaftung f. jed. aus d. Unterlassung od. Verzögerung der Anzeige entsteh. Schaden, beim Dasein v. minderjähr. Kindern 2c. od. wenn sonst der Fall e. einzuleitenden Vormundschaft vorliegt, der vormundschaftl. Behörde zeitig Anzeige zu leisten. Hinsichts d. außer d. Ehe Geborn. muß d. Anzeige geleistet werden, wenn der Vater der Geschwächten nicht mehr lebt od. nicht im Stande ist, die Pflichten des natürl. Vormundes zu erfüllen od. solche gröblich vernachlässigt, u. die Geschwächte nicht mehr unt. väterl. Gewalt steht (§ 614 Tit. 2 Thl. II des Allg. L.-R., § 96 des Anh. z. Allg. L.-R.). Diese Vorschriften werden republizirt, weil sie u. namentl. in den 2 letzten J. in Betr. der unehel. Geb. nicht immer erfüllt u. dadurch große Nachtheile herbeigeführt worden. — Ueber d. sog. „Schles. Fenchel-Honig-Extract“ des Kfm. L. Egers i. Bresl. entschied d. Stadtger.: daß er nicht unt. d. durch Ges. v. 16. Septbr. 36 u. 29. Juli 57 reservirten Mittel gehöre, also f. Anfertigung u. Feilbieten durch Nichtapotheker keine Gewerbecontravent. enthalte (BZ 143). — Es sind neuerdings Fälle vorgekommen, daß Geisteskranke bei ihrer Abführung in die Irren-Anstalten wie Verbrecher mit Ketten geschlossen u. mit Spuren v. ausgedehnten Mißhandlungen eingebracht wurden. Die Bresl. Reg. verweist in Folge dessen d. Landr.-Aemt. u. Magistr. auf Amtsbl.-Verord. v. 1. Sept. 1840 u. Circ.-Verfüg. v. 25. Apr. 1854, durch welche jede rohe Behandl. v. Irren u. alle inhumanen Bändigungmittel, als Prügel, eis. Fesseln u. Ketten, streng untersagt sind; die allein zulässigen Bändigungmittel, Zwangsjacke u. Sprungriemen, können aus d. Prov.-Irren-Heil-Anst. zu Leubus geg. Erstatt. der Kosten bezogen werden. — Schlehan's Grabmal ist, wahrscheinl. in Folge e. Denunciation, Gegenstand e. Recherche seitens des Minist. an das bresl. Stadt-Consistorium geworden; man hat angefragt, welche Behörde d. Erlaubniß zur Inschrift: „Er kämpfte für die Rechte des Volkes“ und zur Aufstellung des Steines gegeben. Für Erstres keine, da für Denkmalsinschriften keine Censur besteht (SM 62). — Auf d. v. d. Bresl. Stadtv.-Vers. u. ihrem Vorsteher i. der vielbesproch. Petitions-Angelegenh. weg. Zurücknahme d. Preßordonnanz v. 1. Mai pr. üb. d. Bescheid d. H. Oberpräs. erhobenen Recurs beim Min. d. Innern ist unt. 26. Febr. dahin entschieden, daß d. Beschwerde in jed. Bez. unbegründet; insbes., daß durch § 35 Städte-Ordn. den Stadtverordn. genau das Gebiet angewiesen sei, auf dem sich die gefaßten Beschlüsse bewegen können, u. daß das verfassungsm. Petitionsrecht (Art. 32 Verf.) von ihnen, falls sie als Corporation auftraten, eben nur i. d. Grenzen des qu. § geübt

werden dürfe (SM 74). — Die Reg. i. Oppeln hat e. Rescript erlassen, wonach in Folge e. Erk. d. Gerichtsh. f. Competenz-Conflicte v. 14. März 63 der Min. d. geistl. ꝛc. Angel. auf d. Anfrage: ob die Schulversäumnißstrafen in Schlesien auch fernerhin als bloße Executions-Mittel d. Verwaltungbehörden zu betrachten sind, od. ob dieselben künftig als Strafen f. begangene Uebertretungen angesehen u. sonach im Wege d. polizeil. Untersuch.-Verfahrens festgesetzt werden sollen, Bescheid ertheilt, daß jenes Erkenntniß e. Aenderung des bisher. Verfahrens in Schlesien deshalb nicht nothwendig mache, weil nach den hier gelt. Vorschr. (§ 10 Gen.-Landschulen-Reglem. v. 12. Aug. 1763 u. § 37 Schul-Regl. v. 18. Mai 1801) die angedrohten Strafen nur d. Charakter polizeilicher Zwangsmaßregeln an sich tragen, welche nach § 20 Ges. v. 11. März 1850 fortbestehen bleiben (SM 74). — Das Bresl. Poliz.-Präsid. erließ e. Verordn. z. Schutze der Thiere, bes. gewisser Vögelarten, v. 2. April c. (Pol.-Bl. 97). — Anweis., v. 18. Jan. c., üb. d. Anfertig. d. Flurbücher u. Mutterrollen f. d. Gem.- u. selbstständ. Gutsbez. n. d. Ges. v. 21. Mai 61: OA 10. — Wirksamk. d. Schiedsmänn. i. R.-Bez. Oppeln: OA 12. — Verz. d. Pfandbr.-Verlos. d. schles. Gen.-Landsch.: BA u. LA 13; d. St.-Anl. v. 1848: LA 13.

**Politische Vorgänge.** Die Sammlungen, Veranstaltungen u. Sendungen f. d. Truppen in Schweswig dauern ungeschwächt fort. Der Fürstbischof v. Breslau erließ auch an d. Geistlichk. östreich. Bisthumsantheils Aufford. z. Fürbitte f. d. Truppen in Schleswig. Von d. Bresl. ev. Geistl. folgende Ansprache (SZ 105): „Den Glaubensgenossen in Schleswig-Holstein nach glorreicher Befreiung v. langjähr. Drucke gebe der barmh. Gott als Frucht deutscher Waffenehre sichern Schutz u. Schirm z. Herstellung u. Bewahrung ihrer vaterländ. Kirchen- u. Schul-Gerechtsame! Dies wünscht im vertrauenden Aufblicke zu dem Königl. Protector der ev. Kirche Deutschlands die ev. Geistlichkeit d. Stadt Bresl.: Heinrich, Gierth, Schmeidler, Letzner, Penzig, Herbstein, Pietsch, Gossa, Neugebauer, A. Thiel, Weiß, Weingärtner, Groeger, Rachner, Schröder, Pietsch, Hesse, Kadelbach, Hesse, Kutta, Dondorff, David, Laffert, Etzler, Zachler, Freyschmidt, Dr. Gillet, Faber, Koch, Reitzenstein, Kristin.“ — Folgend d. Aufrufe des Berliner Central-Comitee's z. Pflege krank. u. verwund. Krieger i. Felde hat sich auch i. Bresl. e. Prov.-Com. gebildet u. fordert auf z. Bild. e. Prov.-Vereins z. Pflege ꝛc.; beide Aufrufe SZ u. BZ 117. — Der Conflict zwisch. d. Landrath v. Salice u. d. Corresp. d. BZ, Comm. Spiller weg. des polizeil. geprügelten Jungen i. Namslau währt noch fort (BZ 105, vgl. Febr. Gerichtsverhandl. hierüber: BZ 135.) — Wegen Nichtbestät. f. Beigeord.- u. Rathm.-Wahlen hat Steinau alle 3 Instanzen durchgemacht. — Auch d. „Provinzialzeitg.“ hat ihren Preßprozeß gehabt; Anklage lautete auf Beleid. der Stadtbehörden v. Treptow, deren Stadtverord. sie als i. gerader Linie v. ihren weiland abderitischen Collegen abstammend genannt hatte ꝛc. Es erfolgte Freisprechung (BZ 113). — In Görlitz ist wieder Wahl 2 neuer Stadträthe vorgenommen, u. zw. z. 1. Male in öffentl. Wahlsitzung, Dr. Gocksch u. Stadtält. Apotheker Struve. Dem Vernehmen n. werden beide ablehnen, u. nach dem Vorgehen der Reg. geg. Stadtr. Halberstadt dürfte es schwer halten, unabhängige Männer zu finden, welche das Amt e. unbesold. Stadtraths annehmen. Stadtr. Halberstadt hatte sich nach d. abschläg. Bescheide des Min. d. Inn. auf seine Beschwerde wegen der ihm von der k. Reg. zu Liegnitz auf Grund s. Theiln. am Abgeord.-Feste zuertheilten Strafe an das Gesammt-Ministerium zu wenden beschlossen; er ist indeß benachrichtigt, daß f. dergl. Fälle der Min. d. Inn. die Endentscheidung trifft, u. daß sonach Recurs unzulässig sei. Auch ist ihm Aufforderung zugegangen, binnen 8 Tg. die ihm auferlegte Geldstrafe abzuführen, widrigenf. Execut. erfolgen würde. Die St.-V.-Vers. gab ihm ihre Sympathie durch Erheb. v. d. Sitzen u. d. protokoll. Erklärung: „daß sie i. d. Verhalten des Hrn. H. u. i. dess. Betheil. am Abgeord.-Feste nichts finden könne, was ihn i. d. bürgerl. Achtung herabzusetzen geeignet sei“, zu erkennen, u. beabs. ein Ehrengeschenk an ihn. Der Ob.-Bürgermstr. wollte dies inhibiren, Magistrat trat dieser Absicht nicht bei; e. Rescr. der Liegn. Reg. aber verbot d. Ausführung u. rügte die e. „pflichtvergessenen“ Beamten gespendete Anerkennung. Hierauf beschafften 37 St.-V. das Geschenk, silb. Schreibzeug u. gold. Feder, aus ihren eigenen Mitteln. (SZ 137. BZ 149. Vgl. SZ 147. SM 63.) In Betreff Wahl des Hrn. Krause z. Stadtrath hat d. Min. d. Inn. auf den Recurs der St.-V.-Vers. Bescheid ertheilt, daß kein Grund vorliege, die von d. k. Reg. zu Liegnitz u. v. Ob.-Präsid. in Breslau verfügte Nichtbestätigung der Wahl zurückzunehmen. Bei dieser Nichtbest. des „früh. Redacteurs des Görl. Anzeigers“ ist ausnahmsweise v. d. Reg. e. Grund an-

gegeben, nämlich seine wiederholte Verurtheilung in Preßprozessen. In höchster Instanz ist dieser Grund als durchgreifend anerkannt. — Hingegen hat auf die Beschwerde der Stadtverord. v. Glogau weg. Rücknahme der schon erfolgten Bestät. des z. Stadtrath gew. Betriebsdir. Bail d. Hr. Ob.-Präsid. entschieden, daß d. Reg. in Liegnitz aus d. angeführten Gründen nicht berecht. sei, die Bestät. zurückzunehmen u. die Einführ. in das Magistr.-Colleg. zu sistiren, event. daß sie d. Entscheid. des Min. d. Innern zu extrahiren habe (BZ 146). — Der Görlitzer „Anzeiger" brachte die Erkenntnisse d. das. Kreisger. u. des bresl. Appell.-Ger. in dem Preßprozeß gegen d. Grafen Friedr. Valer. Maria v. Matuschka auf Florsdorf, e. der Führer d. lausitzer Feudalen, weg. Verleumd. des Kreisr. Zenker in Lauban; Nachwehen v. d. Abgeord.-Wahlen l. J. 1862. — Die St.-V.-Vers. v. Görlitz hat offizielle Mittheil. erhalten, daß d. das. Polizei-Dirig. Stadtrath Hortzschansky den „Staatsanzeiger" f. keine polit. Zeitung hält. Nachdem wiederholt im Etat d. Absetzung e. Summe f. das Abonnem. der „Kreuzzeitung" f. d. Polizei Anstoß gegeben hatte, waren d. J. 10 Thlr. f. d. „St.-Anz." angesetzt; die Versamml. strich 6 Thlr., da der „St.-Anz. nur 4 Thlr. kostet, u. jetzt wird ihr erklärt, daß die Polizei-Verwalt. nun auch die 4 Thlr. nicht haben wolle, da der „St.-Anz." keine polit. Zeitung sei (BZ 123). — Die am 21. nach Neisse durch Breslau passirten ersten dänischen Gefangenen erregten große Neugierde, wie die häufig anlangenden verwund. Oestreicher Theilnahme. — In d. gläzischen landw., Gewerbe- u. Vorschuß-Vereine ist das polit. Meinungsschisma eingedrungen. — Die dem Abgeord. Rathm. Aegerter, Mittelwalde, weg. s. Stimmabgabe b. d. letzten Wahlen seitens d. Reg. erth. Verwarnung ist durch d. Hrn. Ob.-Präs. nicht bestättiget (BZ 145. SZ 147). — Zu Görlitz große Volks-Versamml. f. Schleswig-Holstein v. Abgeord. Dr. Paur berufen. — In Breslau 28. März Volksvers. z. Besprech. d. Schleswig-Holst.-Angelegenheit; e. Resolution angenommen. Es sprachen R.-Anw. Petersen, Prof. Röpell, Dr. Stein (BZ 147). — Charfreitags fand i. Neisse Gottesdienst f. d. dänischen Gefang. n. dän. Ritus u. in dän. Spr. statt; Divis.-Pred. Hoche hat sich i. kurz. Z. d. dän. Spr. soweit bemächtigt, um sich den Gef. vollkommen verständlich machen zu können. — Das Johanniter-Hospit. auf Bellevue b. Flensburg leiten Gr. Stolberg, die Oberin d. Diakonissen Gfin. Anna zu Stolberg, u. Dr. Ressel a. Breslau; Assistenzärzte DDr. Reichel u. Seidel a. Breslau.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, kath. Die Besprech. üb. d. Baltzer'sche Angelegenh. (vgl. Febr.) dauert fort: Schles. Kirchenbl. 5, 6, 8 ff. BZ 103, 105, 121.

Kirche, ev. Aus d. das letztemal vor 2 J. eingesamm. allgem. Collecte f. die dringendsten Nothstände d. ev. Landeskirche i. Gesammtertr. v. 95,000 Thlr. sind c. 19,400 Thlr. der Prov. Schlesien zugeflossen; am 2. Osterf. d. J. ist sie wiederum eingesamm. worden (BZ 145). — Die 2mal. Prov.-Kirchen-Collecte f. d. Stud. d. ev. Theol. ergab 1863: 1257 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.; 1862: 1145 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. — Der Thurm v. d. Trinit.-K. i. Loslau, n. Zeichnung des Baumstr. Kaske (?) i. Bresl., ist sammt Glockengeläut beendet m. e. Kostenaufwand v. 1200 Thlr. Durch Beitr. d. Gem., ihrer Freunde u. d. Gust.-Ad.-V. sind 1000 Thlr. gedeckt, 200 Thlr. fehlen noch. — Zum Kirchenbau in Gr.-Lassowitz, Kr. Rosenberg, gingen im letzten J. ein 1923 Thlr., überhpt. 5733 Thlr. Die Ausg. betrugen 4026, u. es ist noch Viel zu schaffen: Thurm, Glocken, Chor, Orgel, innere Ausstattung rc. Bericht u. Dank d. K.-Baucomitees: SZ 123. Der Grundstein ward 16. Juli v. J. gelegt, bis Winter der Bau unt. Dach gebr. — Die St.-V. z. Breslau beantr. b. Magistr. d. Regulirung e. geordn. Einpfarrungsystems b. d. Elisabetkirche, resp. das Rechtsverhältn. der zu ihr sich haltenden Landgemeinden bez. d. Parochialleistungen wie der Beitr. z. d. Neu- u. Repar.-Bauten klarzustellen. — Die Wahl der Gemeindekirchenräthe i. Breslau hat 855 Thlr. 13⅓ Sgr. gekostet, u. zw. die 1. 1860 erfolgte u. n. St.-V.-Beschluß reponirte Aufstellung bei 14,921 Wählern 360 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf., die 2. 1862 vollzog. bei 15,425 Wähl. 494 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. (SZ 137 St.-V.-Bericht.) — St.-V. Weis hat eine Denkschrift mit Antrag u. Vorschläg. z. zeitgemäß. u. würdigen Organis. d. musikal.-kirchl. Kräfte Breslaus eingereicht: St.-V.-Ber. SZ 137. — In Oppeln ward e. „liturg. Charfreitags-Andacht" gehalten: BZ 145.

Irvingianer. Eine dergl. Gemeinde besteht seit vor. J. auch in Görlitz; der „Engel" Schneidermstr. Hennig a. Liegnitz besuchte s. i. März u. hielt Vortr. unter starker Theiln. seitens d. nied. Klassen.

Universität. Im J. 1863 fanden b. d. bresl. Univ. Dr.-Promot. statt: kath.-th. Fac. 1, jurist. 5, mediz. 15, philos. 15, hon. causa 7.

Schule. Die St.-V. zu Neustadt OS. haben d. Antrag des Mag. auf Beruf. d. Schulschwestern als Lehrerinnen a. d. kath. Mädchensch. verworfen, da statt 3 Lehrern, deren Anstell. bisher des qu. Projects wegen nicht erfolgen konnte, vorläufig bereits 27 Sch.-Schwest. a. Commun.-Mitteln erhalten werden sollten. — In Neurode macht man große Anstreng. z. Wiederherst. d. vorm. Schneider'schen höh. Privatanst. u. eröffn. e. Subscription um d. Gehalt f. e. Rector zu sichern (SZ 127). — Die Handelslehranst. des Dr. Steinhaus in Breslau hielt n. 1jähr. Best. ihre 1. Prüfung ab. Während d. Wiener Kaufmannschaft zu ihrer Handels-Akademie (400 Schüler) bis 1862 a. freiwill. Beitr. 400,000 Fl., die Pester Kaufleute z. Erhalt. d. ihrigen (üb. 200 Schüler) jährl. 10,000 Fl., Frankfurt a. M. binnen wenig Tagen i. J. 1860 36,000 Fl. (Schülerz. 150) beitrugen, hat es in Breslau, der 2. Hauptstadt i. preuß. Staate, deren Entwickel. u. Wohlbefinden hauptsächl. das commercielle Element z. Basis hat, noch nicht gelingen wollen, für das Unternehmen, für dess. Werth ebenso der rühmlichst durch 13j. Leitung d. Leipziger Handelsschule bekannte Name des Direct., als das Ergebniß der Prüfung bürgt, die Theilnahme u. Unterstützung der Handelsorgane u. Corporationen zu gewinnen. — Das Brecht-Werner'sche höh. Töchterinstit., e. d. ältest. i. Bresl., seit 54 J. bestehend, ist v. Frl. Clara Brecht an Frl. Mar. Krug überg., welcher Dr. Fuchs in der Leitung assistiren wird. — Desgl. d. höh. Töchtersch. des Sem.-Oberl. C. G. Scholz, vorm. Knüttell'sche, an Frl. Clara Eitner. — Im verfl. J. hörte n. Bestimm. d. vorges. Behörden das Bestehen des kirchl. Singchores des Gymnasiums zu Hirschberg u. der Gebrauch auf, wonach bisher, auch noch nach Ueberg. d. Patronats an den Staat, dieser aus Gymnasiasten besteh. Singchor nicht bloß Sonntags, sond. auch in der Woche bei d. regelm. Gottesdiensten sowie d. manchen außerordentl. kirchl. Handlungen d. vielfach störenden Dienst auf d. Orgelchore, das gesammte Gymnasium aber d. gewiss. Leichenbegängnissen Begleitung geleistet hatte. Es fiel damit ein Rest veralteter früherer Einrichtungen, der mit d. Zwecken des Gymnasiums in keiner Uebereinstimm. mehr stand u. mancherlei Uebelstände u. Unbequemlichkeiten f. das Ganze der Schule, wie für viele Einzelne mit sich führte. Den Chordienst in der Kirche besorgen nun Schüler der ev. Stadtschule. Diese zählt i. 14 Klassen 773 Kinder: 682 in der Hauptschule in 2mal aufsteigenden 6 Kl., 91 i. d. Nebenschule (Freischule) in 2 gemischten Kl. — Die Handw.-Fortbild.-Schule in Ratibor zählt 379 Lehrlinge i. 2 Vorbereit.- u. 3 Fortbild.-Klassen. — Zu Bunzlau zählt das neue Gymnas. bereits 221 Schül., die gleichfalls neue höh. Töchtersch. 101. Mit Gründung von Realklassen strebt man e. Realschule an (BZ 139). — Für Err. e Gymnas. in Beuthen OS. hat sich e. Comitee gebildet; will 25,000 durch 3½ % Actien à 50 Thlr. aufbringen, in 25 J. zu tilgen. — Um d. überaus nachläss. Besuch d. Sonntagschule zu bessern, hat d. Gewerbe-V. i. Lauban d. Unterricht eingestellt u. e. Commiss. (Bürgermstr. Walbe, Pror. Dr. Zehme, Oberl. Dr. Bach) einges., w. mit d. Innungvorst. zusammentrat; diese haben sich verpflichtet, durch i. d. Lehrcontracte aufzunehm. Bedingung u. durch Erford. des Schulzeugn. f. d. Gesellenprüfung f. d. Zweck zu wirken; auch ist ein neuer Lehrplan entworfen u. d. Sch. in 2 Klass.: Fortbild.- u. Wiederhol.-Sch., gesondert, u. 14. Febr. die seit 16. Nov. geschloss. Sch. mit 106 Schül. wieder eröffn. worden (BZ 103). — Im J. 1863 haben i. Schles. 49 Elem.-Lehrerstell. Gehaltzuschüsse zus. im Betr. von 1171 Thlr. 18 Sgr. v. Gutsherrsch., Gemeinden u. d. Staatskasse erh. — In einer Vorstell. an d. St.-V. suchten die Lehrer d. bresl. kath. Pfarrschulen die Verwendung d. St.-V.-Versamml. nach, daß diese Sch. in ihrer inn. u. äuß. Organis., sowie bezüglich d. Dotirung d. Lehrer, ihren städt. Schwesteranstalten völlig gleichgestellt werden. Die Commiss. empfahl daher, daß Magistrat ersucht werde, e. bezügl. Vorlage an die Versamml. gelangen zu lassen, was die Versamml. acceptirte. Schulrath Prof. Dr. Wimmer gab Auskunft üb. d. frühere Behandlung dies. Angelegenheit, die schon einmal speciell erörtert wurde; damals scheiterte das v. d. städt. Behörden befürwort. Project, weil die kgl. Reg. erklärte, es fehle an Fonds, aus welchen die unleugbar der Stadt f. d. Uebernahme der Schulen gebührende Entschädigung geleistet werden soll. — Bei der Bürgerschule z. Görlitz wird, vorläuf. f. 1 Klasse, Unterr. d. Mädchen in weibl. Arb. eingef.; Gehalt der Lehrerin 250 Thlr. Bei der höh. Töchtersch. unt. Rector Viëtor, welcher eine höh. Klasse z. Ausbild. v. Lehrerinnen angefügt ward, wirkt seit vor. J. e. dgl. Lehrerin, die auch d. Turnunterr. ertheilt, u. es folgt jetzt d. Anstell. e. geprüften Lehrerin f. d. Elementar-Unterr. Auch a. d. Volksschulen soll d. Anstell. einiger Lehrerinnen f. weibl. Arb. erfolgen u. haben sich bereits über 800 Schülerinnen zur (freigestellten) Theilnahme daran gemeldet. In ders. Stadt bestehen bereits 3 Fröbel'sche Kindergärten.

— Die Realschule in Neisse ist durch Min.-Rescr. v. 24. Dec. pr. z. e. Realschule 1. Ordn. erhoben. Director: Dr. Sondhauß. — Die höh. Bürgersch. in Guhrau wird zunächst m. 3 Klass. eröff. — Brieg hat sich in d. letzt. Jahren u. unt. Führung seines jetz. Bürgermstrs. Dr. Riedel nicht Unerhebliches errungen u. darf namentl. nicht ohne Genugthuung auf d. jetz. Zustand seiner Bildunganstalten verweisen: gehobene Bürgerschule u. nach manch hartem inn. u. äuß. Kampfe erreichte Prov.-Gewerbesch., die einzige dem Reg.-Bez. Oppeln benachbarte. Es sind in dem z. ausschließl. Gebrauch f. d. Schule v. d. Stadt gewährten Hause die Einrichtungen von Grund aus neu, sehr zweckmäßig, selbst elegant hergestellt u. entsprechen in Lehrräumen, Laboratorien, Cabineten, Conferenz- u. Lesezimmern, sowie in deren Ausstattung u. bei durchgehender Gasbeleuchtung nicht bloß den dringendsten, sond. auch schon weitergehenden Anforderungen u. vereinen sich zum förderlichsten Ganzen. Die vom Staate gewährten Lehrmittel sind reichlich u. gut bemessen worden: theils unmittelb. Zusendungen f. d. Bibliothek, Zeichnen-Apparat und Modellsamml., theils Bewill. v. 1200 Thlr. f. d. erst. Anschaffungen, u. sind Bibliothek, chem. Laboratorien, Cabinete für Physik, Mineralogie, Mechanik u. Technologie, mechan. Werkstätte, Sammlungen f. Zeichnen-Vorlagen u. Modelle schon recht reichlich ausgestattet. Die Eröffn. erfolgte 6. Oct. v. J. mit e. Schülerzahl v. 14, die nun schon üb. 30 stieg. Z. 1. Oct. c. wird aus d. vorhand. Zöglingen e. obere Klasse errichtet; 1865 findet die 1. Abiturienten-Prüf. statt. Director ist d. a. Saarbrücken berufene Neffe des berühmten Geologen u. Bergkundigen Nöggerath.

**Wissenschaft und Kunst.** Vorträge. Breslau: Schles. Gesellsch. für v. C. Medic. Sect. 4. Dec. 63: Prof. Förster üb. d. Calabar-Bohne u. ihre Wirk. GR. Göppert üb. d. Giftbäume Pohoa Upas u. Upas Radja; üb. d. Therapie der Trichinenkrankh. Dr. Pinoff Demonstr. des Herz. e. a. d. Masern † Knaben mit Defect des septum ventriculorum (BZ 105). 4. März: Dr. S. Joseph üb. genuine Ohrspeicheldrüsen. Dr. Voltolini Demonstr. e. patholog. Ohrpräparats. Dr. Heinemann üb. Netzhautstructur d. Vögel. Histor. Sect. ? Febr.: Prof. Kutzen üb. d. Eigenthümlichk. d. Lüneburger Haide u. ihre Einwirk. auf Gemüth u. Leben d. Menschen (SZ 107). Allgem. Versamml. 26. Feb.: Priv.-Doc. Dr. Oginski üb. d. Untersch. d. griech. u. deutsch. Philosophie (SZ u. BZ 111). Histor. Sect. 11. März: Prof. Dr. Sadebeck üb. d. Schneekoppe (BZ 139. SZ 141. Forts. v. 20. Nov. v. J.). Naturwiss. Sect. 16. Dec.: a) Ob.-Bergrath Websky üb. d. v. Scacchi in Neapel aufgestellte Theorie der Polyëdrie der Crystallflächen. b) Prof. Dr. Römer gab e. Darstell. der geognost. Zusammensetz. des Bodens v. Breslau u. Betracht. üb. d. muthmaßl. Erfolg etwaiger neuer Unternehmungen v. artesischen Brunnen in d. Stadt Breslau. Während die der Oberfläche näher liegenden, aus Sand, Kies, Lehm u. Dammerde bestehenden alluv. u. diluv. Schichten des Bodens v. Br. u. s. nächst. Umgeb. durch zahlreiche Aufschlüsse z. Genüge bekannt sind, hat man v. d. Ablagerungen, welche unt. diesen in größ. Tiefe den Boden zusammensetzen, nur durch 2 Bohrlöcher Kenntniß, v. denen d. eine i. J. 1833 auf dem Hofe d. Kürassier-Caserne bis zu 220′ Tiefe, das and. i. d. J. 1849 u. 50 auf d. Bahnhofe d. OS. Bahn bis 390′ niedergebracht wurde. Prof. Glocker hat in d. Nov. Act. Leopold. Carol. nat. curios. Vol. XXV. p. 774—784 e. Aufzählung der in diesen beiden Bohrlöchern durchstoßenen Schichten geliefert u. über die sonstigen während der Bohrarbeit beob. Erschein. berichtet. Glücklicherweise besitzt das mineral. Museum der Universität die beiden v. Glocker benutzten sehr vollständ. Reihen v. Bohrproben aus den genannten Bohrlöchern. Dies. gewähren nicht nur Möglichkeit, die v. Gl. gemachten Angaben zu prüfen, sond. auch d. Formationen, welchen d. einzelnen durchstoß. Schichten angehören, genauer zu bestimmen. Die Bohrarbeiten hätten damals fortgeführt werden müssen, bis genügender Zufluß v. Wasser mit d. gewünschten Eigenschaften erreicht war, u. wird man nur wünschen können, daß d. Versuch, durch Bohrung e. artes. Brunnens e. Springquell v. gutem Trinkwasser in uns. Stadt zu erhalten, recht bald erneuert werden möge, u. zwar gleich v. vornherein mit d. Entschlusse, event. bis zu e. Tiefe v. 2000′ niederzugehen. Im Besond. dürfte bei d. Mangel v. gutem Trinkwasser i. manch. Theilen uns. Stadt der städt. Verwaltung die Thunlichkeit e. solchen Unternehmens zur Erwägung wol zu empfehlen sein. c) Prof. Grube berichtete, daß d. Aufzählung der in Schles. seltenen Gäste aus d. Vogelwelt f. 1863 noch nicht beendet sei, indem Fürst Hatzfeld ein auf s. Besitz. im Dec. geschoss. weibl. Expl. der Zwergtrappe (Otis tetrax L.) dem zool. Museum zugestellt habe. Dasselbe besaß bisher nur 2 Exemplare a. Schlesien, vielleicht dieselben, deren Gloger in s. Verzeichniß Erwähnung thut. Der Vogel langte

so frisch an, daß er gut auf Entozoen untersucht werden konnte; es fand sich in seinem Darm die Taenia villosa Bloch, ein Bandwurm seltsamster Form, den man bisher nur aus d. großen Trappe (Otis tarda L.) gekannt hatte, u. zwar in so großer Masse, daß er an einer Stelle d. ganzen Darm erfüllte, u. so verschlungen, daß man wenigstens ½ Std. brauchte, um nur ein längeres Exemplar vollständig heraus zu nehmen. (Ausführl. Ber. SZ 117.) Botan. Sect. 14. Jan.: a) Dr. Rosenthal üb. d. Giftpflanzen a. d. Klasse d. Leguminosen. b) Stud. phil. Engler üb. d. Vegetation d. Isergebirges. Begann mit e. allgem. Schilderung der geogr. u. pflanzenphysiogn. Verhältnisse dieses Gebirges, insbes. d. 2400' h., mit Moorsümpfen ausgefüllten oberen Iser-Thals, der sog. Iserwiese, welche mit Knieholz bewachsen ist, während die bass. begrenzenden Berge mit Fichten dicht bestanden sind. Unter den hier gesund. Pflanzen wurde als neu bezeichnet Euphrasia Uechtritziana, Junger u. Engler; neu f. Deutschland Carex rhynchophysa, C. A. Meyer; eigenthüml. die Form des Epilobium palustre var. lineare, Krause. Der Gesammtcharakter d. Vegetat. ist mehr der des Vorgebirges, indem dem 4000' h. Iserkamm die meisten alpinen Pflanzen des Riesengeb. fehlen; dafür sind dem Isergeb. charakt. Galium saxatile, Empetrum nigrum, Betula nana, Juniperus nana, sowie das tiefe Herabsteigen der Pinus Pumilio; die Torfmoore haben in beid. Geb. ähnl. Charakter; dieser erinnert auch in vielen Stücken an d. Seefelder unt. der Heuscheuer. — 18. Febr. i. d. Wohnung des Oberforstmstr. v. Pannewitz: GR. Göppert legte das v. H. v. Thielau herausg. photolithographische Werk „Schöne Waldbäume des Forstreviers Lampersdorf, n. d. Natur gez. v. Th. Hennicke", vor u. gab Mittheil. üb. d. Lampersd. Forst. Hierauf berichtete ders. üb. d. heutigen Zustand von Trianon, bei Versailles, bekanntl. d. Ausgangspunkt der natürl. Pflanzenordnung von Jussieu. Oberforstmstr. v. Pannewitz sprach üb. mehre interess. Nadelhölzer, die er auf s. jüngsten Reisen besuchte (BZ 119). Naturw. Sect. 13. Jan.: a) Bergass. Runge üb. d. neue geognost. K. v. Schlesien. b) Prof. Aubert üb. Nothwend. i. Interesse d. Landwirthsch. weitere Versuche mit Erzeug. der Geschlechter n. d. v. Thury aufgestellten Gesetze vorzunehmen. c) Prof. Grube üb. d. afrikan. Elephanten u. s. Untersch. v. indischen (SZ 123). Naturwiss. S. 10. Febr.: Prof. Römer theilt mit, daß d. marine Conchylien-Fauna, i. productiven Steinkohlengebirge der Hohenlohegrube b. Kattowitz u. d. Königsgrube b. Königshütte unlängst aufgefunden u. v. ihm i. d. Zeitschr. d. „Deutschen geol. Ges." 1863 S. 567 ff. beschrieben, nun auch b. Rosdzin entdeckt worden durch Bergmeister a. D. v. Krensky das. Durch Nachweis. dieses Lagers wird das Vorhandensein i. d. oberschl. Kohlenbecken übhpt. immer wahrscheinlicher. Ders. legte e. 1 Fuß großes, dick scheibenförm. kreisrundes Gneiß-Geschiebe vor, welches a. d. Carolinen-Flötze auf Fürst Hugo-Schacht d. comb. Hohenlohegrube unweit Kattowitz herrührt, wo nach Versicherung des Berg- u. Hütt.-Inspect. Körfer dergl. Geschiebe nicht selten sind. Es ist außen mit e. festanlieg. schwarzen Kohlenrinde bekleidet; i. Inn. besteht es aus e. feinkörn., zahlreiche rothe Granat-Krystalle v. Stecknadelkopfgröße einschließ. grauem Gneiß, v. e. Beschaffenh., wie er weder in Oberschl. noch i. d. Sudeten anstehend gekannt ist. Das Interesse dies. Fundes beruht auf dem Vorkommen in d. Steinkohlenflötze selbst; denn im Allg. sind fremdart. Einschlüsse in der Steinkohle äußerst selten, u. am seltensten derart. Geschiebe v. älteren Gesteinen. c) Ders. theilt mit, daß i. d. Gyps führenden Tertiärbildung v. Dirschel b. Katscher OS. e. groß. fossiles Säugethier (Cetacee) gefund. worden. Prof. Grube: Historisches üb. d. afrik. Elephanten (BZ 123). Jurist. Sect. 2. März: App.-Ger.-Rath Klingberg üb. d. Homagial Eid d. Rittergutbes. u. s. Stellung i. schles. Prov.-Rechte (SZ 125). Naturwiss. Sect. 10. Febr.: Prof. Grube legte Escheria Jonesii Baird vor, gesandt v. Hrn. Gundlach a. Cuba. 9. März: a) Prof. Sadebeck üb. d. Striegauer Berge. b) Prof. Cohn üb. Entsteh. des Travertin i. d. Wasserfäll. v. Tivoli (BZ 147. SZ 155). — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles.: Dr. Steuer üb. M. Tob. Höpfner, e. verscholl. Gelehrten Schlesiens (BZ 105). — V. f. Gesch. d. bildend. Künste: Geh.-Rath v. Amstetter üb. d. altchristl. Kunst i. ihr. histor. Entwick. i. Ital. bis z. d. Anf. der Renaissance, m. bes. Berücksichtigung d. Werke Fiesole's. — Dr. Schillbach üb. antike u. neue mythol. Landschaftmalerei m. Bez. auf Preller's Illustr. z. Odyssee. — Alte städt. Ressource in Bresl.: Pred. Hofferichter üb. das Fröbel'sche System d. Kindergartens. — Constitut. Bürgerressource: Ob.-Amtm. Schwarz üb. Schleswig-Holstein in geogn., hist. u. antiquar. Bez. — V. f. Wissensch. d. Judenthums: Dr. Bamberger üb. jüd. Armenpflege (BZ 117). — Israelit. Handlungdiener-Institut: Rabb. Dr. Joël üb. d. Culturzustand der

Juden i. M.-A. — Z. Feier des kgl. Geburtstags 22. Mz. in d. Aula der Universität sprach Prof. Dr. Heidenhain üb. d. natürl. Dauer des menschl. Lebens (SZ 139). — Im Musikſ. hielt Dr. Gottschall e. Reihe v. literarhistor. Vortr. — In der Philomathie zu Neisse trug Kreisrichter Robert, der längere Zeit in Hechingen gelebt, d. dort. Archive benützt, u. im Begriffe steht, e. „Gesch. d. hohenzoll. Lande" z. schreiben, e. Theil davon: „Die Gesch. der Stammburg uns. Königsgeschlechtes", vor. Hierauf legte Gymnasiallehr. Mutke „die Fauna der Pfahlbauten" v. Rütimayer vor u. knüpfte daran Bericht üb. d. Resultate s. Studien über d. Urbewohner Europas im Stein- u. Bronze-Zeitalter, die er in nächst. Zeit veröffentl. wird. Der Secr. d. Gesellsch., Apoth. Dr. Polek, fügte a. e. Mittheil. d. Göppert'schen Vortr. üb. d. Entsteh. d. Diamanten die briefliche Nachricht, daß der 1. schles. Botaniker Cromerus ein Neisser gewesen. Die „Voss. Ztg." Nr. 28 a. c. berichtet, daß der „berühmte amerik. Physiker" Lion Stone mit furchtbarer Marktschreierei die Entdeckung veröffentl., daß es ihm gelungen sei, aus dem gelben Strahl des Spectrums kohlens. Natrum zu gewinnen, u. daß er somit d. Prozeß d. Schöpfung aus Licht erklärt und erwiesen habe (!). Daß das Experiment gelungen sei, mag glauben, wessen Glaube dazu stark genug ist. Die Idee aber, daß das Licht „die Bausteine des Weltalls" enthalte (?), ist zuerst i. d. Philomathie, u. zwar bis i. d. Einzelheit, daß gelbes Licht d. Alkalien enthalte, v. Staatsanw. Pohl a. Oppeln vorgetragen worden. Die sehr geistreich durchgeführte Idee fand als solche ebensowohl allgemeinste Anerkennung, als sich die Fachmänner abwehrend geg. d. Thatsache verhielten. Der Vortragende hat s. Ansichten später i. e. Broschüre veröffentlicht, die wahrscheinl., wenn nicht etwa das Ganze eine Erfindung der „Vossischen Ztg.", in die Hände des ꝛc. Stone gerathen sein mag. — Die Philomathie zu Leobschütz hörte im vor. Winter folg. Vorträge: Prof. Dr. Fiedler üb. Einfluß d. Maschinen auf d. socialen Verhältnisse. Dr. Winkler: popul. Darstell. d. interessantesten Lautverhältnisse i. Italien., Span. u. Französ. i. ihr. Entwickl. a. d. Lateinischen, m. Bezug auf d. von ihnen auf grammat. Formenbildung geübten Einfluß. Dir. Dr. Kruhl: Geschichte der Fronde. Prof. Fiedler üb. Spectral-Analyse m. Experim. Gymn.-Lehrer Ludwig üb. d. städt. Schulwesen am Ausgange d. Mittelalters. Dr. Taube üb. griech. Physiognomiker. Apoth. Menzel üb. den Krieg. Vorgeles. ward e. Vortr. des Apoth. Polek in Neisse über das süße Wasser. — Auch in Hirschberg ward e. Cyklus popul.-wissensch. Vorträge gehalten, deren letzt.: Dr. med. Heberich üb. Schlaf u. Traum (s. Prov.-Bl. H. 2 S. 115). — Der Abgeord. Dr. Faucher hielt in mehr. schles. Städten Vortr. üb. volkswirthschaftl. Gegenstände.

Sammlungen. Mit dem Bresl. zoolog. Garten, 36 Morg. Landes rechts von d. Paßbrücke zwisch. Oder u. Alt-Oder, geht es rüstig vorwärts; GR. Göppert veröff. e. Bericht darüber: SZ 103. Geschenke a. Gewächsen z. Bepflanz. gingen bes. ein v. Part. Gansauge, Com.-R. Kulmiz, Rittergbs. Nowag, Kfm. Schiller.

Literatur. Der V. f. schles. Gesch. u. Alterth. hat das Anerbiet. des Min.-Präsid., d. Publication des Registrum Wenceslai durch ihn bewirk. zu lassen u. dazu ansehnl. Geldbeihülfe zu gewähren, gern angenommen. Von den durch DD. Grünhagen u. G. Korn auf Kosten d. H. Fürstbischofs herausg. Bresl. Bisthums-Regesten erhielt der V. 250 Expl. unentgeltlich. —

Gradmessungen. Nach Beendigung d. vorjähr. geodätischen u. astronom. Beob. auf d. Schneekoppe, für d. v. General Bayer ins Leben geruf. mitteleurop. Gradmessung angestellt, sind dies. auf dem Glazer Schneeberge v. Prof. Herr a. Wien, unterstützt von Offiz. d. östreich. Generalstabes, fortges., d. Gegenbeob. auf d. Bresl. Sternwarte von Proff. Galle u. Sadebeck ausgeführt worden. Der bedeut. Entfernung wegen (mehr als 13 Meil.) war d. Gebrauch des Heliotropenlichtes nothwendig, das hier Dr. Günther einige Wochen hindurch besorgt hat. Für gleichen Zweck sind v. östr. Seite auch auf d. Deblitzer Berge b. Prag um dies. Zeit astronom. Beob. angestellt worden. — Unabhängig hiervon begann Rußland e. Längengrad-Messung, v. Ural ausgehend, d. 51. Breitegr. verfolgend u. bis nach England fortzusetzen. Wie bei allen derart. Messungen d. Neuzeit sollen d. Längenuntersch. auf electro-telegraph. Wege ermittelt werden. Bei Rosenthal ward e. Station d. russ. Messungen aufgeschlagen: d. Fundamente f. Aufstell. d. Instrumente 5' tief gemauert; auf diesen 3½' hohe Sandsteinpfeiler. Das Terrain ist so gewählt, daß d. Instrum. nicht weit v. d. Telegr.-Linie auf d. Damme a. d. alten Oder, genau im Norden der Sternwarte stehen. —

Schaubühne. Bresl. Stadttheater: Am 2. Mz. „Freischütz" z. 275 Male (1821

19. Oct. z. 1. Male, unt. Bierey's Leitung; vgl. Bresl. Theaterztg. a. c. Nr. 9). — Neu einstud.: „Der Liebestrank“. — Z. 1. M. „Unsere Alliirten“, Lustsp. v. Moineau, bearb. v. Ida Görner. Desgl. „Montjoye“, v. Octave Feuillet, übers. v. A. Bahn. Desgl. „Eine leichte Person“, Posse v. Bittner u. Pohl, mit Musik von Conradi. — Shakespeare: Sommernachttraum. Schiller: Don Carlos. Meyerbeer: Rob. d. Teufel. — Am 31. März Feier d. 50j. Gedenktages d. Einzuges in Paris: patriot. Liederspiel „Preußens ältester Gardist“, n. Angely's „100j. Greis“ bearb.; m. Schlußtableau: alle Waffengattungen d. Armee, im Hintergr. ein mächtiges preuß. Kriegsschiff. — „Bresl. Theaterverhältnisse i. Vgl. m. Berlin“ Theaterztg. 10. (Dass. Organ bringt auch üb. d. wicht. Concerte u. a. Kunstleist. in Bresl. Berichte.) — Gastspiel: Frl. Harry (Oper. Tochter des Schsp. Harry-Meyer). — In Berlin, Fr.-W.-St., mußten b. Gottschall's „Pitt u. Fox“ d. Orchesterplätze geräumt werden.

Musik. Breslau: Im Mus.-Saale gab Fr. Dr. Mampé-Babnigg mit ihr. Schülerinnen Frl. Aug. Werner, Anna Kozuezek u. Clara Eichner ein Concert unter Mitwirk. v. HH. Dr. Damrosch, Bodmann u. Preiß. — Am 6. letztes Conc. der Stud.-Liedertafel in dies. Sem. — Hr. Hirschberg veranst. mit s. Singakad. Soireen i. Musiksaale. — Die Singakad. unt. Mus.-Dir. Schäffer brachte d. große Bach'sche Matthäus-Passion zur Aufführ., unt. Mitwirk. d. k. Domsäng. Seiffert a. Berlin u. Musik-Dir. Stuckenschmidt a. Neisse. Die letzte Aufführ. fand unt. Mosewius 1847 statt; seit dieser Zeit wurde das Werk hier nicht wieder zu Gehör gebracht (SZ 125). — In d. Elisab.-K.: Charfreit. wie immer Göllner'sche Stiftsmus. „Tod Jesu“; Osterst.: Cantate v. Tschirch u. Psalm v. Cantor Thoma; Magd.-K. dsgl.: Cant. v. Leonhardt, Ostermorgen v. Neukomm, Halleluja v. Händel; Dom: Messe v. † Capellmstr. Hahn. Am Gründonnerst. in der Aula die „Schöpfung“ unt. Schäffer's Leitung. — Die Theaterkapelle veranst. außer ihren Abonn.-Conc. e. Extraconcert mit Declamat. z. Vortheil ihres Kassirers. — Die Soireen f. Kammermusik schlossen in diesem Mon. — In Bolkenhain veranstaltete Orchester- u. Gesang-V. im Bunde unt. Leitung des Cantor Hüner e. Concert z. Best. der Grauen Schwestern. In Hirschberg gaben Fr. Haage, großh. mecklbg. Hofop.- und Kammersäng., u. Frl. Broché aus Wien zus. mit das. mus. Kräften e. Ges.-, Mus.- u. declamator. Akademie. In Bunzlau Conc. des Musiklehr. Sender. In Dyhernfurt trat unter Lehrer Hoffmann ein Musik-V. in's Leben. In Kant Concert d. Männerges.-V. unter Leitung des L. Küster u. Mitwirk. von Fr. Dr. M.-Babnigg u. Frl. Cl. Eichner z. Besten der Lehrer-Wittwenkasse. Zu Leobschütz fand für ein in Ob.-Glogau zu err. Waisenhaus e. Concert statt unter Mitwirk. von Musik-Dir. Schön u. Adalbert Schön aus Breslau u. Levi Kosubek aus Glogau. In der Charwoche führte der Gesang-V. unter Dir. von R.-Anw. Fischer Haydn's „Jahreszeiten“ auf unter Mitwirk v. Fr. Dr. Mampé-Babnigg u. Tenorist Fabr.-Dir. Rönne a. Ohlau. In Löwenberg kam Albert's (a. Stuttgart) Symphonie „Musikal. Seelengemälde“ unter dessen Leitung zur Aufführ. durch die fürstl. Hofkapelle. In Glogau gab Cellist Popper von der fürstl. hohenzoll. Capelle ein Concert. In Jauer führte d. Gesang-V. unter Cantor Fischer Haydn's „7 Worte“ auf. Zu den mus. Aufführ. des Münsterberger Seminars (Musik-Dir. Mettner) ist in neuerer Zeit dem Publikum Zutritt verstattet. Org. Zimmer in Oels gab ein Concert zum Besten d. Verwundeten in Schleswig-Holstein. In Oppeln kam Haydn's Schöpfung zur Aufführ., geleitet von Musik-Dir. Kothe; ein besond. Comitee war dafür zusammengetreten. Der Gesang-V. zu Patschkau, dessen Mitgl. fast alle Lehrer der Umgegend sind, gab für die kath. Lehrer-Wittw.- rc. Kasse ein Concert. In Warmbrunn gab der ev. Cantor Baumert mit Hülfe einheim. und ausw. Kräfte ein Violin-Concert zum Besten des Hedwigstifts. Ebendas. u. in Hirschberg Sinfoniesoireen der fürstl. hohenzoll. Kapelle.

Bildende Künste. Die von Bildhauer Michaelis in Breslau gearb. Büste des Dichters Andr. Gryphius ist in Glogau angelangt um in e. Nische über der Freitreppe des Theaters aufgestellt zu werden (angeregt wie das Opitzdenkm. in Bunzlau durch Holtei b. s. Rundreise 1862). — Die zur Concurrenz eingegang. Pläne f. d. Börsenbau waren, was als das erste derartige liberale Verfahren in Breslau sehr anzuerkennen, dem Publikum zu Schau u. Urtheil öffentl. ausgestellt i. d. Ständehausgalerie. Eine ausführl. u. gediegene Beurtheilung erfuhren sie in SZ 125. Vgl. 127, 129. Den 1. Preis 500 Thlr. erh. Ernst Giese u. B. Schreiber (Architecten-V.) in Dresden; 2. Pr. 300 Thlr. Kr.-Baumstr. u. Lehrer d. Bauschule Carl Lüdecke in Breslau; Accessit 200 Thlr. Baumstr. C. Schmidt in Breslau. Preisrichter: Baur. Busse, Dir. d. Bau-

akademie in Berlin, u. Reg.-Bauinsp. Wolff a. Liegnitz. Die Ausführ. ward an Lübecke übertr., mit Beibehalt. des Aeußeren s. Planes, aber mit Aender. d. Innern nach d. präm. Plane Nr. 1 (SZ 141). — Für den Schulhausbau in Rawitsch hat Maurermstr. M. Ike aus Breslau den Preis gewonnen. — Der alte Rathhausthurm in Sagan soll nun abgebrochen u. n. e. v. d. † Herzogin Dorothee v. S. selbst ausgewählten Zeichnung ein neuer erbaut werden; 2000 Thlr. hat genannte Dame schon b. Lebzeiten das. gegeben, 5000 Thlr. hat die Stadt das. zinsbar angelegt.

Verschiedenes aus d. Seitengassen der Kunst. Die Kunstreitergesellschaften von Suhr u. von Renz machten einander giftige Concurrenz, führten Zeitung-Kampf, und hatten beiderseits volle Häuser; Aufführ. mit Löwen, Luftdurchschwingung auf sog. Trapezen, Wettrennen v. Suhr im „Hippodrom" auf d. Fr.-Wilh.-Wiese im Bürgerwerder (seit Guerra nicht mehr gesehen), u. bei Renz e. sonderb. als Clown figurirender, übrigens wirklicher Violinvirtuose, Sohn des weiland mit Kinderballett reisenden Price. — Im Liebich'schen Saale zeigte der Ex-Luftschiffer Regenti sog. Marmortableaux: die Passionsstationen u. Thorwaldsen (lebende Bilder in weißen Tricots).

**Alterthümer.** Bei den Dörfern Schlaupitz u. Mellendorf, Kr. Reichenbach, ist man auf ausgedehnte heidn. Begräbnißstätten (Urnen) gestoßen. — Auch in Görlitz geht es üb. die alten Häuser her u. manches architekton. oder histor. Alterthum verschwindet dabei, so das alte Hospital a. d. Frauenk., u. in d. Steinstr. das Haus des in d. Gesch. der Stadt denkwürd. Bürgmstrs. Frauenburg. — In einem Acker bei Peilau fand man Kanonenkugeln von der Schlacht am Fischerberge her, sind der Museumgesellschaft in Reichenbach übergeben.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. Magistrat läßt die Umgegend vor d. Schweidn.-Thor bis z. Kleinburger Grenze (Neudorf, Gabitz, Höfchen, Lehmgruben, Huben) vermessen; f. erstere 2 ward e. Bebauungplan gefertigt, f. d. and. nicht. Die StV., welche 1000 Thlr. Kosten bewill., beschl. auf Antrag der Baucomm. (Ref. Baurath Studt): Magistr. zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, daß 1) e. recht sorgfältige Ueberwach. aller Veränder. u. Neubauten geübt werde; 2) überall da, wo Privat-Speculation sich regt, e. Regelung u. Einigung n. e. großartigen Ganzen angestrebt; 3) möglichst auf 60' breite Straßen gesehen u. 4) auf Anlage freier Plätze Bedacht genommen werde. Die 32 Sect. des lith. Stadtplanes (Maßst. 1:1000) werden nun à 10 Sgr. verkauft. — Bericht üb. d. Substanzgelder-Etat f. 1864: SZ 107. Dsgl. üb. d. noch immer nicht beendeten Schießwerder-Ausbau, wofür neue 17,000 Thlr. verlangt werden. Berath. d. Schießw.-Etats: S u. BZ 119. Inseraten-Polemik darüb. SZ 111. 113: man solle zuerst an das viele Nothwendige denken, als Schulen, Pflasterung ꝛc.! — Das an d. Bürgerversorg.-Anst. (alte „Wachsbleiche") grenzende Grundstück Langegasse 20 hat d. Commune für 10,000 Thlr. angekauft. — Lebhafte Debatte entspann sich in d. StV.-Versamml. üb. d. Dringlichkeit-Antrag des Magistrats, betr. d. Maurer-Arbeiten z. Vollend. des Kanalbaues im Stadtgraben. Der Mag.-Antrag auf Vergebung in 3 Sectionen: a. Maurmstr. Westphal f. 1860 Thlr., Maurermstr. Meinecke f. 1945 Thlr., Maurermstr. C. Hoffmann f. 1820 ward genehm. gegen den Antr. der Commission auf Uebertrag. sämmtl. Arbeiten an Maurermstr. Westphal f. 5410 Thlr. — In ders. Sitzung nahm StV.-Vorsteher Simon Abschied v. d. Versammlung (S u. BZ 119). Seine Wirksamk., bes. in Umgestaltung des StV.-Bureauwesens, s. BZ 121, vgl. Mon.-Chron. Febr. Zum neuen Vors. ward R.-Anw. Justizr. Bouneß gewählt (SZ 125). Am 17. trat er sein Amt an. — Für die Kosten der neuen Gasanstalt, 250,000 Thlr., will die Stadt e. Darlehen bei d. Sparkasse aufnehmen; Motivirung u. Tilgungsplan: SZ 131. — Nach Beschluß d. StV. soll nun auch f. d. „Viehweide" ein Bebauungsplan aufgestellt werden (SZ 131). — Magistratual. Zusammenstell. d. Grundsätze f. d. städt. Feuersocietät: SZ 131. 137. — Comm. Brieg will d. Hundesteuer auf sämmtl. (nicht blos Luxus-) Hunde ausdehnen, à 2 Thlr., behufs Legung von Trottoirs aus d. Einnahme. — Das Project d. Magistrats zu Glaz, die StadtV.-Wahlen nach dem bloßen Steuer-Census einzurichten u. das bish. Fünfklassensystem aufzuheben, ist von d. Stadtverordn. verworfen u. beschlossen worden, in Uebereinstimmung mit d. kgl. Regierung das bisher. Statut nur dahin zu ändern, daß in d. Abtheilungen der Handwerker, Handeltreibenden, Ackerbesitzer u. Censiten die Wähler n. ihrem Haupterwerbe klassifizirt werden, in d. Klasse der Hausbesitzer aber e. jeder derselben verbleibt, gleichviel, wie sich sein sonstiger Erwerb gestaltet. — Die Vorlage des Magistr. zum Bau e. städt. Krankenhauses, welches im Erdgeschoß u. 1. Stock für

Kranke u. Sieche mindestens 100 Betten fassen u. in d. 2. Etage f. Epidemien, temporäre Umquartierungen ꝛc. Raum bieten soll, wurde genehmigt, u. bestimmt, 2 Prämien von 80 u. 40 Thlr. für die besten Zeichnungen auszuschreiben. — Commune Glogau hat an die kath. Pfarrschule zur Mieths-Entschäd. f. Lehrerwohn. u. Schulstuben bereits 2000 Thlr. vorgeschossen; Fiscus hält sich nicht f. verpflichtet, dies zu erstatten (SZ 101). — Das unter Direction des Bürgermstrs. Berndt stehende Glogauer städt. Arbeitshaus hat in s. vorjähr. Verwaltung so günstiges Resultat geliefert, daß nicht nur der i. Etat ausgesetzte Zuschuß von 1610 Thlr. a. d. Kämmereikasse ganz entbehrl. geworden, sond. der Arbeitshauskasse noch ein Ueberschuß von 475 Thlr. verblieben ist. — Der Graf-Löbenstiftungsstreit hat nun auch zu e. Prinzipienstreite geführt. Die StV.-Vers. von Görlitz weigerte sich, auf Einsetz. e. gemischten Commiss. zur Beilegung des Streites einzugehen, indem sie die Verpflichtung dazu bestritt. Magistrat behauptet nun, nach § 36 Städteord. habe er das Recht, d. Einsetz. einer gem. Commiss. zu verlangen, und fordert eine dergl. Commiss. zur Einigung über die Interpretation des § 36. Die StV.-Vers. lehnte dies ab, weil i. § 36 nur von Beschlüssen die Rede sei, die sie aus eig. Initiative gefaßt habe u. die Magist. auszuführen verweigere, ein Fall, der hier nicht zutrifft. — Das Gehalt der Nachwächter ist v. 70 auf 90 Thlr. jährl. erhöht worden. — Kattowitz ringt noch immer nach Stadtrecht. Die Reg. hat durch e. Commissarius Material für eine endl. zeitgem. Umgestaltung d. das. Communal-Verhältnisse sammeln lassen. Da die v. d. überwiegend bürgerlichen deutschen Bevölk. angestrebte Beseitigung d. Landgemeinde-Verfass. an d. Sinne d. poln. Rusticalen, welche innerhalb d. Gemeinde-Versamml. (der sog. Gromade) der Kopfzahl nach e. compacte Majorität bilden, scheitert, so soll jetzt v. and. Gesichtspunkte ausgegangen werden. Es sind in Folge eines 1856 gefaßten, formell u. materiell illegalen Gemeindebeschl. auch alle diej. Ortsbewohner, welche gar kein Gemeindemitgliedsrecht besitzen, n. dems. Maßstabe wie die allein stimmberecht. Haus- u. Grundeigenthümer zur Tragung der Gemeindelasten verpflichtet; und bringen die ersteren, welche vorzugsweise an dem raschen Wachsthum des Ortes betheiligt sind, schon ³/₅ der Comm.-Verwalt.-Kosten auf, ohne ihre Wünsche bezügl. deren Verwendung geltend machen zu dürfen. Jene Majorität, in Wirklichkeit e. nur ¹/₆ der Lasten tragende Bevölk.-Minorität, beherrscht demnach thatsächlich diesen aufstrebenden Ort; ein eigenthüml. Beispiel von Oligarchie, welche sich weder auf Reichthum, Ansehen, noch auf höhere Intelligenz gründet. Auf diesem Umstande fußt eine Petition: daß entweder die Rechte u. Pflichten aller Bewohner von Kattowitz durch Einführ. d. Städteord. in's Gleichgewicht gebracht od. der frühere, allein gesetzl. Besteuerungmodus restituirt d. h. die Gemeindesteuerlast hauptsächlich wieder den Grundbesitzern aufgebürdet werde. — Langenbielau wird mit 8000 Thlr. Kosten (Anleihe bei der Prov.-Hilfsk. mit 32j Tilgung) ein neues Armenhaus erbauen, da das alte unzulänglich geworden. — Neusalz a. O. will mit s. Sparkasse e. Hypotheken-Tilgungkasse verbinden. — Neustadt OS. hat e. Etat v. 47,762 Thlr.; Etat pro 1864: SZ 103. — Aus Oppeln klagt man trotz der vielen Neubauten über Mangel an kleinen Wohnungen und deren Theurung. — Eine der wolhabendsten Gem. Schlesiens ist Patschkau: es wird keine Communal-Steuer gezahlt u. der Unterr. in den Schulen ist frei; gleichwol sind als exec. Polizeipersonal 2 alte Männer mit je 12 Sgr. tgl. Gehalt angestellt (SZ 123). — Nach einem Berichte in SZ 121 haben die städt. Behörden von Sprottau das dort neuerbaute Rathhaus in gemeins. Sitzung bei verschloss. Thüren in aller Stille übernommen und in einem traulichen „Entre nous“ im Rathskeller eingeweiht. — Dem Strehlener Kreistage lag der Bau zweier Chausseestrecken vor: d. eine, e. Bestandtheil d. Strehlen-Neisser-Str., ist auf 66,000 Thlr. veranschlagt, d. and. zur Verbind. d. Städte Münsterberg und Grottkau wird kosten 19,300 Thlr. Die Staatsprämie, 8000 Thlr. pro Meile, beträgt für beide Strecken 28,152 Thlr. 50,000 Thlr. sollen bei der Prov.-Hilfskasse geliehen u. durch jährlich einzuziehende Beiträge des Kreises u. der Stadt dieses Kapital allmählich abgezahlt werden. Nach e. früheren Kreistagbeschl., gegen welchen bei den höheren Instanzen schon einmal, fruchtlos mit Vertröstung auf die neue Kreisordnung, protestirt worden ist, werden die Beiträge zur Kr.-Communalkasse seitens der Stadt nach Verhältniß der Einwohnerzahl, nicht nach der Grundsteuer eingezogen. Hiernach hat die Commune Strehlen zu dem project. Baue d. 6. Theil, 9—10,000 Thlr., beizutragen, was ihren finanz. Kräften nicht entspricht u. nur durch Darlehn wird beschafft werden können. Ohnedies hat die Stadt in d. bereits vorhandenen brieger, münsterberger und ohlauer Kunststraßen ein ansehnliches, bisher Zinsen nicht tragendes Kapital angelegt,

u. es wird sich kaum nachweisen lassen, daß der Verkehr sich in den letzten J. gehoben hat. Die städt. Collegien haben beschlossen, bei den höh. Instanzen zu wirken, daß die Stadt nach e. billigeren Grundsatze zu den Kosten herangezogen werde. — Commune Trebnitz geht mit Verpachtung der ihrerseits von der Domänenverwaltung in Pacht genommenen 250 Mg. Acker an unbemittelte Einwohner vor; vorläufig soll dies mit 150 Mg. geschehen, da nach e., dem Finanzm. zur Genehm. vorliegenden Vergleiche, nach welchem die Stadt mehre Leistungen übernimmt, ders. 100 Mg. z. fr. Eigenthum überlassen werden sollen.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Der schles. Bank-V. hat pro 1863 213,126 Thlr. Bruttoüberschuß erzielt; bei e. Actiencap. von 2,300,000 Thlr. = 9% Bruttogewinn. Davon die Verwaltung- 2c. Kosten ab, 6% Divid., u. 40,552 Thlr. z. Reservefonds (jetzt 190,000 Thlr. = 8¼% des Capitals). — Dem schles. Schafzüchter-V. ging bei s. Gen.-Vers. 22. Febr. ein Gesuch des Prof. Dr. Kühn v. Halle (Schlesier) zu: er möge den von ihm angeregten Versuchen üb. Schaffütterung, welche in dies. J. bei dem landw. Instit. der Univ. Halle beginnen, fernere Mitwirkung erhalten; der V. wird dies in Gemeinsch. m. d. schles. landw. Central-V. thun, welcher schon in s. Sitz. v. 9. Jan. 62 desgl. beschlossen hat. Ferner verhandelt ward: Welche Mittel u. Wege hat der 2c. Verein z. verfolg., um den Bockankauf d. transatlant. Colonien auf Schlesien zu lenken? Sind Reich- u. Dichtwolligkeit identisch? Sind Wollauctionen auch f. den schles. Wollhandel anwendbar? Welche Classific. der Zuchtschafe ist zweckm. für klaren Ueberblick? (SZ 103). — Bericht 1863 d. Hirschberger Handelskammer: BZ 107.

(Fortsetzung der März-Chronik im nächsten Heft.)

---

## Briefkasten der Redaction.

DC, Götting.: zu spät. — Guillaume: Bon. Voraussetzung nicht ganz richtig. — M. Polo: Nächstes Heft. — Ssse, Löwenb.: Große Freude. Gruß! — Wehrm.: Wehrm. heißt er, u. zw. Eduard. Bild besorgt, schönst. Dk.! Wiederkennen nicht die Spur. Landwehrmangel Schuld des Bearb. od. der Quelle; Mil.-WBl. halte nicht mit, fehlte bloß noch! „Du“ ja. Sie-Comment in Viadrina scheuslich aber wahr, o tempora, o mores! — AT in T.: Das krit. Urtheil z. proclamiren war unmögl.; daß wir nicht in allen Puncten übereinst., wäre kein Hinderniß gewesen; aber — unser Leben war uns doch zu theuer, um es so stark auf's Spiel zu setzen. Und Mohren wäscht man doch nicht weiß. — S, Schwdtz.: erhalt., willkomm., u. ausnahmsweis schnell verwendet. — Publius N: Die Beurth. des „Hedwigbl.“ ist v. e. Fachmanne. Das entgegenges. Urtheil in Baudri's „Organ f. christl. Kunst“ kennen wir wol, u. verdient es allerdings um so mehr Beacht., weil es i. e. kath. Ztschr. steht. Doch kann e. Red. dem Recens. nicht vorschreiben, was er sagen soll; auch ist jenes ungef. gleichzeit. mit d. unsr. (Novbr.) erschienen u. konnte schon demzufolge keine Rücksicht darauf genommen werden. — KWW: Der Teufel i. dtsch. Sprw.: Unterh. a. hsl. H. 1864, 9; desgl.: Geltzer „Prot. Monatbl.“ XXII 2 (1863 Aug.) u. d. folg. Auff. ebda. — In e. schles. Stammbuche v. End. vor. Jhdts. fand ich wiederholt das Motto: „Schwarzbrot u. Freiheit!“, welches also mindestens i. d. betreff. Kreise sprwl. Charakter gehabt zu haben scheint; doch wird mir s. allgemeinerer Gebrauch aus e. and. dgl. Stammb. durch einen alt. Herrn bestättiget. — „Er ist i. s. Büchse gefallen“ hat Holtei i. d. „40 J.“ erzählt. — Bl. f. lit. U. 1864, 8: Das apolog. od. Beisp.-Sprw., m. Literatur. — Das Sprw. als Gastrosoph: Mag. f. Lit. d. Ausl. 1864, 47. Constant v. Wurzbach „Glimpf u. Schimpf i. Spruch u. Wort“. „Histor. Wörter, Sprw. u. Redensarten“ (Wien, Lechner). Vgl. Dtsch. Mus. 1864, 1. Karl Eichwald (Karl Tannen), Samml. niedbtsch. Sprw. u. Redensarten. Diermissen, Ut de Mußkist (enth. auch nddtsche Sprw.), Kiel 1862, 6 Sgr. Johansen, Die nordfries. Sprache 2c. (enth. auch Sprw. u. Redensarten), Kiel 1862, 1⅓ Thlr. Clement, Nordfries. Sprw. Rosenzweig, Dramat. Sprw. Lpz., Lorck, 1864, 16 Sgr. — Frisch's fzös. Wörtb. 1755: „Il a porté le flambeau“, er hat dazu geholfen (geleuchtet). — Eingänge: Kutzen „Bad Langenau“. — Sch., Petition. — Zuchtviehbuch H. 2. — Hofr. Perner, München. Thierschutz-V.-Ber. — Dr. L. Gall's Schriftenverz. — O. H., Gemeindeber. der St. Löwenberg. — Dr. Landmann u. A. Schröder, Fürth, Aufforderung. — Dr. L. F., München, Chronik d. Gegenwart I 2.

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Siebentes Heft.

**Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.**

Glogau,

Druck und Verlag von Carl Flemming.

1864.

C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.





# Schlesien in vormenschlicher Zeit.

## Versuch einer Skizze der geognostischen Bildungsgeschichte der Sudeten.

Von **Rudolf Weiland.**

Die krystallinischen Schiefer, obwohl die Unterlage aller übrigen geognostischen Gebirgsarten neptunischen Ursprungs, bilden eigenthümlicher Weise die Oberfläche eines höchst ansehnlichen Theiles des ausgedehntesten aller deutschen Mittelgebirge, der Sudeten. Aus ihnen besteht ein großer Theil des Riesengebirges und des Katzbachgebirges, fast das ganze Eulengebirge, das ganze Gläzer Schneegebirge, das ganze sog. böhmische Grenzgebirge, der größte Theil des Altvatergebirges, beträchtliche Theile des Heuscheuergebirges und zahlreiche Oberflächentheile des Hügellandes, welches von den Sudeten bis zum Oderthale reicht und den ganzen Sudetenzug gleich einem breiten Saume begleitet.

Ihre Lagerung ist gegenwärtig nirgends mehr auch nur eine annähernd ursprüngliche, sondern auf die mannigfaltigste Weise gestört, sei es durch das Emporbrechen ehemals flüssiger Eruptiv-Gesteine, sei es durch Hebung und Senkung einzelner unter ihren Theilen. In welcher Zeitperiode die Granitmassen, von denen sich diese Schiefer in besonderer Häufigkeit und Massenhaftigkeit durchbrochen zeigen, aufgestiegen sind, läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit nachweisen; sehr wahrscheinlich ist aber, daß die meisten derselben schon in frühester Zeit, noch vor der Ablagerung der ersten organische Reste einschließenden Schichten emporgestiegen und die krystallinischen Schiefer durchbrochen haben. Dieser Durchbruch scheint durch eine in der Richtung von Nordwest nach Südost wirkende eruptive Kraft hervorgerufen worden zu sein. Zugleich waren damit, wie es scheint, auch ausgedehnte Terrainhebungen verbunden; sonst würden die ersten vorhandenen nächstjüngeren Ablagerungen, welche silurische, devonische und Kulm-Versteinerungen führen, nicht deutlich den Character von Strandbildungen zeigen. Wenigstens zur Zeit der Entstehung der sog. devonischen Gebirgsschichten waren die verschiedenen Granite schon wie heut vorhanden; denn sie wurden stellenweis später von ebendenselben Grünsteinen und noch später auch von denselben Porphyren durchsetzt, wie jene Schichten (Zobtengebirge, Riesengebirge).

Den jetzt obwaltenden Verhältnissen nach zu schließen, bildete sich schon damals an der Stelle der jetzigen Sudeten eine von Nordwest nach Südost streichende Gruppe von Hervorragungen, unter denen das jetzige Riesengebirge, damals noch zusammenhängend mit dem Katzbachgebirge,

ferner das Eulengebirge, sowie das Glätzer Schnee- und das Altvatergebirge solche von besonders großem Umfange waren. Dieselben mögen in der Bildungszeit der silurischen- bis zu der der Kulmschichten als eine Inselgruppe aus dem Meere hervorgeragt und dadurch ermöglicht haben, daß sich Schlamm, Sand und andere Meeresniederschläge in mancher von ihnen umschlossenen stillen Bucht oder Meerenge absetzen konnten.

Die hauptsächlichsten unter diesen ältesten, Versteinerungen führenden Gebirgsschichten, den sog. Uebergangsformationen, treten gegenwärtig in der Landeshut-Freiburger, ferner in der Neurode-Reichensteiner Gegend, endlich noch im Altvatergebirge auf.

Nach einem jedenfalls sehr langen Zeitraum gelangten diese Meeresabsätze durch eine Hebung des Meeresbodens in nordwest-südöstlicher Richtung an und über die Oberfläche des Meeres. Aber auch diese Hebung dürfte mit eruptiven Erscheinungen in Verbindung zu bringen sein. Denn es ist ohne Zweifel, daß die sog. Grünsteine (Gabbro, Hypersthen und Euphotit) während des Absatzes der Uebergangsgebilde durchgebrochen sind, und innerhalb der Sudeten (Ebersdorf bei Neurode) findet sich sogar eine dies beweisende Stelle, wo beobachtet werden kann, wie sich einst der flüssig emporgedrungene Gabbro mit noch nicht erhärtetem kalkigem Schlamm des sog. devonischen Systems innig gemischt hat. Von solchen Grünsteinmassen finden sich innerhalb der jetzigen Sudeten zwei von hervorragender Größe, das Zobtengebirge und ein 1 Meile langer Bergzug zwischen Neurode und Glaz.

Durch diese Hebungen nun erhielt einerseits das Sudetengebirge zwar noch nicht seine jetzige Gestalt, doch aber schon seinen jetzigen ununterbrochenen Zusammenhang vorläufig als nicht allzuhohe Hervorragung über das Meeres-Niveau, anderseits aber bildete sich innerhalb seiner Grenzen ein großes fast ringsum von Höhen eingeschlossenes und dadurch fast völlig vom Meere abgesperrtes ruhiges Bassin, halb Sumpf, halb See. Hier entwickelten sich nun in immensen Zeiträumen und unter bis jetzt noch nicht ganz sicher festgestellten Verhältnissen jene massenhaften Ablagerungen von untergegangenen Pflanzenwelten, geschieden in ungleichen Abständen durch jedesmal dazu getretene Schlamm- oder Sandabsätze, von jenen an Massenhaftigkeit alles übertreffenden Pflanzenresten, welche gegenwärtig unter dem Namen „Steinkohlenflötze" den größten unterirdischen Reichthum der Sudeten repräsentiren.

Große Erdrevolutionen machten auch dieser Periode ein gewaltsames Ende. Lange Zeit hindurch drangen immer wieder von Neuem feuerflüssige Massen aus dem Erdinnern hervor, durchbrachen die feste Erdkruste an zahlreichen Stellen und ergossen sich nicht nur über den Granit und die krystallinischen Schiefer, sondern auch über die Uebergangsschichten und selbst die neuesten noch nicht erhärteten Gebilde. Alle derartigen Absätze zu Wasser und zu Land, wie die zuletzt beschriebenen, wurden dadurch fernerhin unmöglich. Außerdem senkte sich ein großer Theil der Höhenränder des obengedachten Bassins, das Meer drang in das verwüstete Gebiet ein und überdeckte dasselbe bald wieder an vielen

Stellen mit neuen Bodenabsätzen, den Zertrümmerungsprodukten zum Theil der älteren Gesteine, zum Theil aber auch der neuesten Eruptivgebilde, der inzwischen erhärteten Porphyre. Schichten von entsprechender Beschaffenheit setzte das Meer aber auch an sehr vielen anderen Stellen ab, während dabei die vulkanischen Eruptionen nicht aufhörten, sondern von Zeit zu Zeit immer wieder neue stattfanden und häufig sogar die allerneuesten Bodensätze des Meeres von den aufsteigenden feuerflüssigen Massen durchbrochen und überdeckt wurden. So entstanden die Formation des Rothliegenden und der Melaphyr; hiemit aber war zugleich schon im Wesentlichen die heutige Oberflächengestalt der Sudeten gegeben.

An dem Waldenburg-Neuroder Steinkohlenbecken senkte sich damals augenscheinlich der südwestliche Höhenrand, das Meer brach durch die entstandene Lücke herein und bedeckte allmählich den größten Theil des Beckens mit den neuen Bodensätzen, soweit es vor den größtentheils zusammenhängenden Wällen von erkaltetem Porphyr und Melaphyr gelangen konnte. Entsprechende Absätze bildeten sich mehr oder weniger am ganzen Südwestabhange der jetzigen Sudeten, soweit die Terrain-Verhältnisse es gestatteten, außerdem aber noch an einem großen Theil des Nordrandes innerhalb des jetzigen mittleren Katzbach- und Bobergebietes. Alle Niederschläge sind deutliche Meeresstrandbildungen. Sie füllen gern Buchten aus und lehnen sich an geschützten Stellen überall gegen ansteigende ehemalige Hervorragungen aus dem Meeresboden.

An dem Nordostrande der Sudeten-Insel scheint ein reißender, dicht an dem jetzigen Hauptzuge hinfließender Meeresstrom Niederschläge verhindert zu haben.

Die zum Rothliegenden gerechneten Schichten erlangten auf diese Art innerhalb des von uns behandelten Terrains eine so erhebliche Verbreitung, wie an keiner andern Stelle Deutschlands.

In den nachfolgenden Zeiträumen, während welcher in den übrigen Theilen des jetzigen europäischen Continents große ausgedehnte Absetzungen auf dem Meeresboden stattfanden, scheint in den Sudeten die schöpferische Kraft inzwischen ausgeruht zu haben. Wir haben wenigstens aus der Folgezeit nur eine im Vergleich zu der bedeutenden Gesammtlänge des Gebirges äußerst schmale und kurze Zone von Zechstein-Ablagerungen aufzuweisen, darüber eine wenig breitere aber ebenso kurze ziemlich gleichmäßige von buntem Sandstein, und darauf endlich nur an sehr sparsamen Stellen Absätze von Muschelkalk, alle drei an dem jetzigen Nordrande der Sudeten. Die Keuper- und Juraformation ist in den Sudeten gar nicht vertreten.

Wir müssen diesen Thatsachen zufolge annehmen, daß, während sich das ganze Terrain der Sudeten allgemach immer höher hob, so daß der von dem Schlamm und Sand der Formation des Rothliegenden gebildete Meeresboden zum Theil über die Wasserfläche hervortrat, nur an einem kleinen Theil des Strandes der damaligen Sudeten-Insel die Bedingungen vorhanden waren, unter denen sich neue Absätze bilden konnten, und daß sich dieser Zustand bis zum Beginn der Jura-Periode zu einem

Grade steigerte, welcher endlich auf dem Meeresboden gar keine Bildung von Niederschlägen mehr zuließ. Diejenigen Zersetzungs- und Abspülungsproducte aber, welche sich zu dieser Zeit so gut wie früher gebildet haben müssen, wurden, wie es scheint, mehr oder weniger vollständig durch Meeresströmungen andern Küsten und Meeresstellen zugeführt.

Jedoch schon am Beginn der Kreide-Periode trat augenscheinlich in dieser Beziehung ein Rückschlag ein. Das ganze weite Gebiet der Sudeten-Insel mit ihren Ausläufern und Vorläufern scheint um diese Zeit plötzlich angefangen zu haben, sich wieder in demselben Grade zu senken, wie es sich bisher gehoben hatte. Das Meer konnte wieder einen Theil seines früheren Gebietes zur Zeit der Bildung des Rothliegenden überfluthen, von Neuem erfüllte es tiefe Golfe und Buchten und fanden innerhalb derselben neue Absätze statt. Das letztere geschah sogar im Wesentlichen wieder an denselben Stellen, wie früher die Bildung des Rothliegenden; nur reichten die Fluthen der Kreideperiode an den Küsten noch bedeutend höher hinauf, als zur Zeit der letzt vorangegangenen Epochen. Diese neuen ganz besonders massenhaften Niederschläge waren vorherrschend sandiger Art.

Im Norden der Sudeten-Insel wurde ihre Bildung wesentlich durch die Wirkungen des schon erwähnten reißenden Meeresstroms beeinträchtigt, der, ein wenig nördlich von der Linie des 51. Breitegrades an, längs der Nordostküste der großen Insel hinströmend, seit den ältesten Epochen bisher jeglichen jüngeren Niederschlag innerhalb seines Laufes unmöglich gemacht hatte. Dagegen fand sie wenigstens ungehindert in zwei großen Buchten statt, deren größere und nördlichere man als die Naumburg a/Q.-Löwenberger bezeichnet, während die kleinere südlicher gelegene jetzt nach dem Städtchen Lähn benannt ist.

Eine desto umfassendere Entwicklung wurde ihr aber an der Südwestseite der Sudeten-Insel zu Theil. Ungeheure Sandmassen wurden hier einerseits an beinahe die ganze Südwestküste angespült, anderseits füllten sie eine große Meeresbucht aus, die nach ihren gegenwärtigen Hauptflüssen jetzt den Namen Neisse-Frisawa-Golf erhalten hat. Dieser nur nach Süden offene Golf wurde zu jener Zeit schon, wie noch jetzt die von ihm herrührenden Niederschläge, im Norden von dem Porphyr und Melaphyr des Waldenburger Gebirges, im Nordosten von den krystallinischen Schiefern des Eulengebirges, des Gläzer Schneegebirges und des Altvatergebirges, südwestlich aber von den gleichen Schiefern des sog. böhmischen Grenzgebirges in Ausdehnung von einigen 20 Meilen begrenzt, und reicht von Landeshut in Schlesien bis nach Schildberg in Mähren.

Diese Absätze hörten auf, als auf dem ganzen gegenwärtigen europäischen Continent sich wieder eruptive Erscheinungen u. z. in mindestens eben so großartigem Maßstabe einstellten, wie je in einer der früheren Erdbildungsepochen. Wiederum drangen vulkanische Producte in größter Massenhaftigkeit aus dem Innern durch die Spalten der bewegten und zerrissenen Erdrinde hervor. In dem jetzigen deutschen Ländergebiet ging eine große Eruptionsbewegung ziemlich genau von Westen nach Osten.

Sie erzeugte innerhalb eines sehr langen Zeitraums in stets erneuter Thätigkeit die jetzt sog. Basalt-Zone, gebildet von den vulkanischen Gebirgsarten der Eifel, des Westerwaldes, des Vogelsgebirges, des Rhön-Gebirges, Erzgebirges, böhmischen Mittelgebirges und des nördlichen Theiles der Sudeten, in dem sie ihr Ende erreicht.

Für das Gebiet der Sudeten bewirkte diese neue Periode die allerumfassendsten Veränderungen ihrer Oberflächen-Beschaffenheit. Indem allenthalben die bisher feste Erdkruste hier gehoben wurde, dort sich senkte, indem hier ein glühender überfluthender Strom flüssigen Basalts aus einer Spalte im Meeresboden unter dem Sieden und Brausen des gleichzeitig zu ungeheuren Dampfwolken sich wandelnden Meerwassers aufstieg und seine ganze Umgebung hoch mit emporriß, sanken an andern Stellen wieder große Strecken bisher trocknen Landes unter das Meeresniveau hinab. Die massenhaften Sanddünen, welche das Meer der Kreideperiode an die Ufer der Sudeten-Insel angeschwemmt hatte, wurden größtentheils hoch aus dem Meere in die Höhe gehoben; ja indem die Hebungen ungleich wirkten, stieg eine mächtige Sandschicht von gleicher Entstehung, wie die angrenzenden, um 1000 Fuß höher empor, als diese; ein Phänomen, dessen Resultat wir noch heut in dem sandsteinernen Koloß der Heuscheuer bewundern.

Nun endlich kam es auch einmal dahin, daß das Terrain nordöstl. von der Sudeten-Insel, bis jetzt der nackte und unebene Boden reißender Meeresströmungen, durch zahlreiche Basalt-Eruptionen auf bisherigem Meeresboden zum größten Theil über das Meeresniveau erhoben wurde. Hier entwickelte sich von jetzt an eine üppige Flora und Fauna, deren Ueberreste uns in den tertiären Ablagerungen des heutigen schlesischen Hügellandes auf dem linken Oderufer, den zahlreichen mächtigen Braunkohlenlagern und den gleichzeitig hie und da auf dem Grunde ehemaliger süßer und salziger Gewässer abgesetzten Thonen und Sanden der Tertiärformation, aufbewahrt wurden, welche alle gegenwärtig mehr oder weniger Gegenstände technischer Nutzbarmachung geworden sind. Indem aber von Zeit zu Zeit immer wieder neue Eruptionen erfolgten, fanden auch immer wieder von Neuem Oberflächen-Veränderungen statt, fand auch die neue Flora und Fauna dieser Epoche an fortwährend erneuten Stellen unter wiederum herandringenden Fluthen bald süßen, bald salzigen Wassers ihr Grab, gewöhnlich unter den von diesen herbeigeführten und abgesetzten mächtigen Schlamm- und Sandmassen.

Endlich erfolgte eine letzte Hauptkatastrophe. Ein großer Theil des einstigen Granitplateaus in dem nördlichen Theile der bisherigen Sudeten-Insel brach in sich selbst zusammen. Zugleich erfolgte eine allgemeine Senkung des bisherigen Festlandes und das Meer überfluthete fast wieder dieselben Stellen, wie zur Zeit der längst vergangenen Uebergangs-Periode. Die Masse der nunmehr von den Fluthen erzeugten Abspülungs-Producte überstieg bei Weitem alles bisher Dagewesene, und immense Flächen des neuen Meeresbodens, besonders im Norden und Nordosten des jetzigen europäischen Continents wurden damit hoch überschüttet. In dem Gebiet der Sudeten selbst setzte sich verhältnißmäßig nur ein kleiner Theil dieser

Massen ab. So entstanden die Lehme und Sande der Diluvial-Periode.

Wieder vergingen lange Zeiträume. Endlich hob sich allmählich nicht nur das gesunkene Terrain wiederum aus dem Meeresboden, sondern entwickelte sich nach und nach ein weit größeres Continentalsystem, als je bisher bestanden: das jetzige europäische Festland.

Nun zeigte sich erst, wie weit die Fluthen des Diluviums gereicht hatten. Bis zu der Höhe von 1300 Fuß über dem jetzigen Meeresspiegel hatte es in der Gegend, wo heut Waldenburg liegt, seine Geschiebe abgesetzt. Die ganze über dem Meeresspiegel 1000 – 1200 Fuß hochgelegene Sohle des jetzigen Hirschberger Thales war laut desselben Zeugnisses damit erfüllt gewesen.

Nunmehr hatte das Gebiet der Sudeten endlich, abgesehen von ganz unerheblichen Verschiedenheiten, seine heutige Oberflächenbeschaffenheit erlangt. Die atmosphärischen Einflüsse thaten in der jetzt folgenden geschichtlichen Zeitperiode das Ihrige, seiner von nun an unveränderten Oberfläche allmählich die gegenwärtige Abwechselung und das gegenwärtige Aussehen zu verleihen. Eine neue Vegetation, eine neue Fauna erblühten aus den Ruinen aller vorangegangenen Erdbildungsepochen, keine vulkanische Eruption mehr trat auf, den neuen Entwickelungsgang zu stören, und auch das Sudetengebiet war endlich reif, von der Krone der irdischen Schöpfung, von dem Menschen, in Besitz genommen zu werden.

---

# Polnische Volkslieder der Oberschlesier.

Schon früher wurde in diesen Blättern[1]) auf eine Sammlung polnischer Volkslieder der Oberschlesier aufmerksam gemacht. Diese Sammlung ist seitdem erschienen.[2]) Der Herausgeber, Herr Sanitätsrath Dr. Julius Roger in Rauden hat mit bewundernswerthem Geschick und beharrlichem Fleiße den Anforderungen genügt, die sich an ein solches Werk machen lassen: die Eigenthümlichkeit der polnisch-oberschlesischen Mundart (gewöhnlich wasserpolnisch genannt) ist genau fest gehalten und der Text der Lieder treu aus dem Munde des Volkes wiedergegeben, natürlich mit Benutzung der hier und da abweichenden Lesarten. Die Sammlung zeichnet sich nicht allein aus durch großen Reichthum an Liedern — es sind deren 546 —, sondern auch durch Mannigfaltigkeit des Inhalts und eigenthümliche, werthvolle Dichtungen. Sie ist in sprachlicher, literar- und culturhistorischer Beziehung eine dankenswerthe Erscheinung und muß auch dem Forscher der Volksmusik willkommen sein, es sind gegen 300 Lieder mit Melodien versehen.

---

[1]) 1862. S. 510, 511.

[2]) Pieśni Ludu Polskiego w Górnym Szląsku z muzyką zebrał i wydał Juliusz Roger, Dr. med. Wrocław. H. Skutsch. 1863. 8°. VIII. 271 Seiten.

Der Verleger, Herr H. Slutsch (Schletter'sche Buchhandlung) hat für vortreffliche Ausstattung gesorgt. Möge durch nachfolgende Mittheilungen sich die Theilnahme des Publikums von neuem seinem löblichen Unternehmen zuwenden!

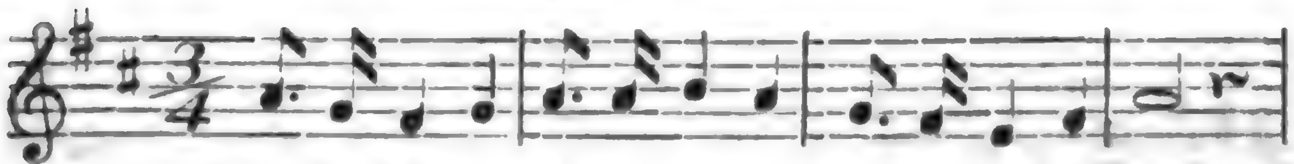
In Betreff meiner poetischen Uebertragung sei noch bemerkt, daß sie sich treu anschließt an die wortgetreue Uebersetzung des Originals, welche der Herr Herausgeber so gütig war, mir während meines Aufenthaltes in Rauden zu besorgen.

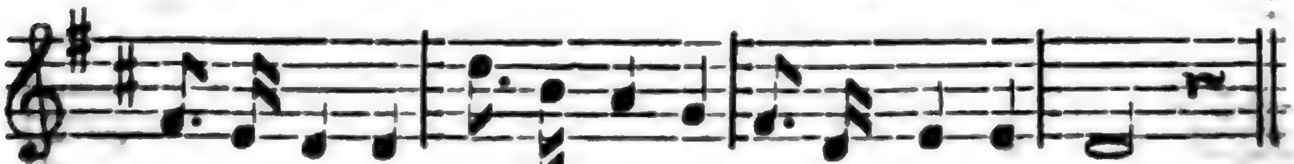
Schloß Corvey im Sommer 1864. Hoffmann v. Fallersleben.

---

## 1. Hin sind meine frohen Tage.

**Roger Nr. 127.**




O du kleiner Sperber-Vogel,
Hoch wol fliegest du!
Wenn du hörtest Neuigkeiten,
Bring mir eine zu!

Freilich hört' ich Neuigkeiten,
Doch nicht gute dort:
Eben führt man deine Liebste
Zu der Trauung fort.

Zwei'n ist recht, daß sie sie führen,
Und dem dritten leid,
Und dem vierten bricht das Herze,
Daß er sie nicht freit.

Zwischen Brautjungfrauen knieet
Sie am Hochaltar,
Schön wie Aepfel zwischen Blättern
Glänzen wunderbar.

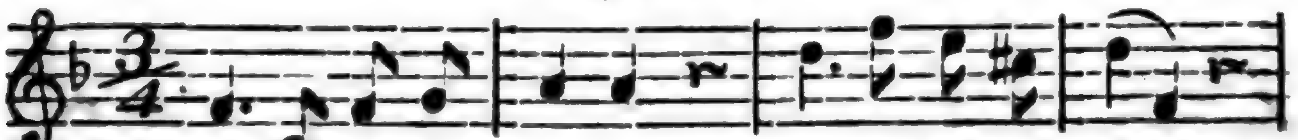
Zwischen Junggesellen knieet
Er am Hochaltar,
Schön wie Rosen zwischen Blumen
Prangen wunderbar.

Hin sind meine frohen Tage,
Nie mehr sing' ich, nie,
Und wenn ich nach Hause komme,
Wein' ich stets um sie.

---

## 2. Krieg bei Ratibor.

**Roger Nr. 1.**






Der Major der sandte
Einen Brief an mich:
Sollen ausmarschieren, :|:
Ausmarschieren soll auch ich.

Muß verlassen Vater,
Mutter, Liebste mein,
Muß marschieren drüben
In das Preußenland hinein.

Nach der Gränze reiten
Alle Mann für Mann,
Aber Furcht und Bangen
Hebt in unsern Herzen an.

Krieg wird sein und toben
Wird's um Ratibor sehr,
Blut wird viel vergossen,
Blut wie Wasser aus dem Meer.

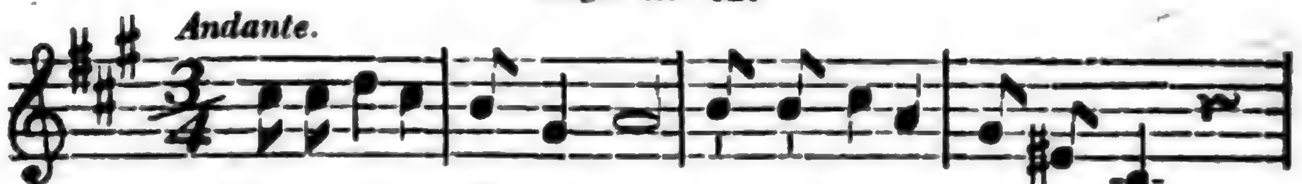
Krieg wird sein und schrecklich
Geht es ringsum her:
Glücklich der Soldat dann,
Der gesund zu Hause wär'!

Krieg wird sein und schrecklich
Seh' ich's ringsum schon:
Mehr als Eine Mutter
Wird verlieren ihren Sohn.

---

### 3. Heute in Gold, morgen in Schwarz.

**Roger Nr. 217.**







Bei der eig'nen Mutter mein,
Stehet ein Maßholderlein,
Stehet ein, ja stehet ein Maßholderlein.

Drunter eine Lagerstatt,
Drin mein Liebster krank und matt.

Liegt darnieder krank gar schwer,
Und zur Liebsten sendet er:

Mägdlein, komm, ich bitte dich,
Bring ein Kräutchen, heile mich! —

Gerne heilt dich deine Braut,
Ach, und wüßt' ich nur das Kraut! —

Mägdlein, auf! zum Wald geeilt!!
Hol das Kräutchen, das mich heilt! —

Als sie tritt zum Wald hinein,
Kommen Boten hinterdrein:

Liebchen, kehre schnell nach Haus!
Hänschen trägt man schon hinaus.

Und als sie im Hause war,
Rauft sie sich vom Kopf das Haar:

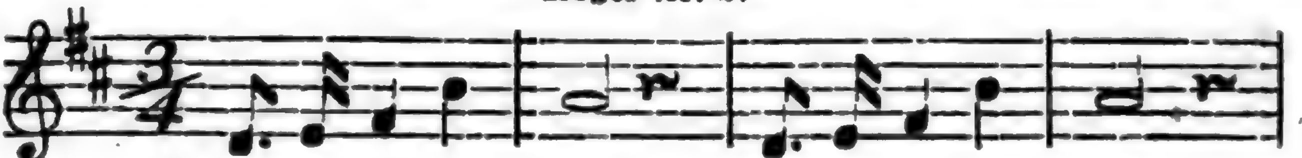
Hänschen, du mein Kleinod mir,
Einst ging ich in Gold zu dir!

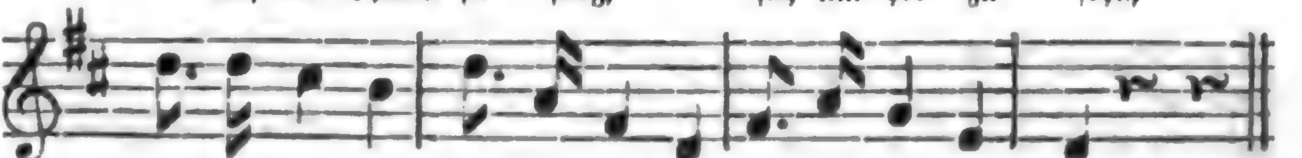
Heute muß ich tragen Leid
Schwarz um dich in Ewigkeit!

---

### 4. Keinen Bruder mehr.

**Roger Nr. 2.**



Auf den Thurm sie stieg,
Sich umher zu sehn,
Und da sah sie ihren Bruder
Weit von ferne stehn.

Bruder, Bruder mein,
Liebes Brüderlein,
Sag, wann wirst du in der Heimat
Wieder bei uns sein?

Schwester, Schwester mein,
Liebes Schwesterlein,
Wenn daheim die dürre Linde
Wieder grün wird sein.

Dürre Linde wird
Eh'r belauben sich,
Als du aus dem Kriege heimkommst
Und ich sehe dich. —

An der Oder liegt
Dort mein Brüderlein,
Raben aus dem Wald' und Krähen
Nagen sein Gebein.
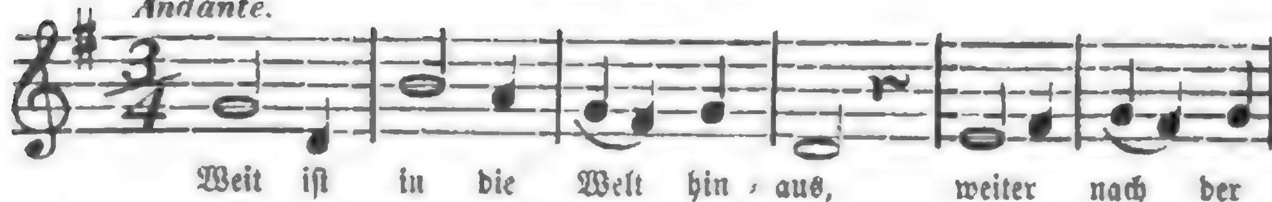
Und die Schwester geht
Zu dem Brüderlein,
Und sie sammelt in die Schürze
Seine Knochen ein.
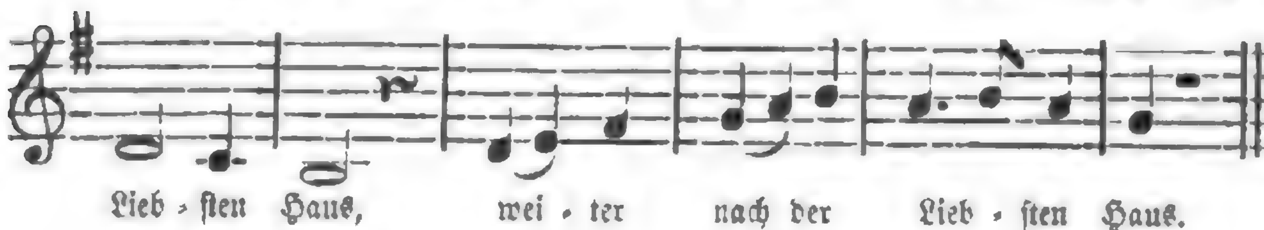
Und sie sammelt ein
Und sie weinet sehr:
Gott im Himmel, ach! ich habe
Keinen Bruder mehr.

---

## 5. Nur sie ist todt.

**Roger Nr. 122.**







Weit ist in die Welt hinaus,
Weiter nach der Liebsten Haus. :|:

Sattelt mir mein Pferd, wolan!
Daß ich zu ihr reiten kann.

Und gesattelt wird's im Nu
Und er eilt der Liebsten zu.

Als er kommt zum Hof hinein,
Stehet fest das Pferd wie Stein.

Mutter sieht den Reitersmann:
Steig vom Pferd und komm heran!

Von dem Pferde steig' ich nicht,
Seh' ich doch die Liebste nicht.

Deine Liebste siehst du nie,
In der Erde schlummert sie.

Wüßt' ich doch das Grab, sofort
Ritt' ich nach dem Kirchhof dort.

Und als er das Grab erschaut,
Betet er gar lang' und laut.

Mariannchen, Herzchen mein,
Sprich ein einzig Wort allein!

Ach, wie ist das möglich, wie?
Reden doch die Todten nie.

Alle Mädchen tanzen nun,
Meins nur muß im Grabe ruh'n.

Alle gehn bekränzt gar fein,
Meins nur ruht im Todtenschrein.

Alle freut des Frühlings Pracht,
Meins nur schläft in Grabesnacht.

# Johannes Seckerwitz,
## ein schlesischer Dichter des 16. Jahrhunderts.

Den Mann vorstehenden Namens, einen der nach Form und Wesen bedeutendsten (lateinischen) Dichter seiner Zeit, einen gebornen Breslauer, hat uns Prof. Haase so zu sagen wiedergegeben, indem er seinen früheren Lehrer, den Philologen Geh. Reg.-Rath Georg Frdr. Schömann, Prof. der klassischen Philologie und der Beredtsamkeit an der Univ. Greifswald, zur 50j. Feier seiner amtlichen Thätigkeit beglückwünschte durch eine Schrift „De vita Jo. Seccervitii Vratislaviensis etc.“ Anknüpfungpunkt bot der Umstand, daß alle Drei, der Jubilar wie der Gratulant und nicht minder der zum Gegenstande gewählte Schriftsteller Professoren der akademischen Eloquenz sind, Haase an dessen Geburtsort, Schömann da, wo Seckerwitz als sein Amtsvorgänger starb. — In der Dedicatoria gibt der Verf. uns ein interessantes Bild des Entwicklungganges seines eigenen philologischen Standpunktes auf dem Hintergrunde der neueren Stadien dieser Wissenschaft überhaupt. In der Einleitung sodann beklagt er, daß die lateinischen Schriftsteller aus den Zeiten, welche der sg. Wiedererweckung der Wissenschaften folgten, heut fast gänzlich vernachlässiget und vergessen werden, so daß man nicht einmal bei denen, welche wie Petrarca, Milton, Corneille, P. Melissus, Opitz u. a. neben klassischen Leistungen in ihren Muttersprachen auch ein elegantes Latein schrieben, von den damals viel anerkannten Werken letzterer Art Notiz nimmt; als ein Zeichen davon, daß dieser Unbilligkeit ein Ende gesetzt werde, können unter andern die schönen Arbeiten von D. F. Strauß, Böcking, Classen, über Hutten, Frischlin und Jac. Micyll angesehen werden, und wenn auch sehr Vieles von der neulateinischen Litteratur nur dem Moment diente, so sei es doch würdig und nützlich, das Bedeutende für die Nachwelt auszusondern und zugänglich zu machen.

Obwol von Seckerwitz nur spärliche Nachrichten und ein Theil der Schriften erhalten, am wenigsten eine Lebensbeschreibung oder eine Sammlung seiner Werke vorhanden, und ganze Zeiträume seines Lebens dunkel sind, giebt uns doch die (später auch im Index lectionum f. d. Winter 63 mit einigen Aenderungen und Zusätzen abgedruckte) Arbeit H's. auf 34 S. gr. 4. ein ziemlich vollständiges und gerundetes Bild, welches durch ein dankenswerthes Verzeichniß der Schriften des Mannes seinen Abschluß erhält. Johannes Seckerwitz, auch Seccervitius, Secervitius geschrieben, zeigt sich uns als eine ausschließlich epische und didactische Kraft, das lyrische Element ist ihm fremd. Sein Versbau wie sein Ausdruck sind correct, gewählt und elegant, wenige im Drange von Noth oder Arbeit verfaßte Partieen ausgenommen. Seine äußere Lebensstellung, meist Kampf mit Entbehrungen, blieb mißlich bis an's Ende. An Sinn und Charakter bewährt er sich edel, standhaft und von eisernem Fleiß in allem Druck des Lebens, nur manchmal von leidenschaftlichen Ausbrüchen gekreuzt, mild gegen Andere, jederzeit durchdrungen von dem hohen Berufe eines

Dichters, der seine Gaben nicht für leichtes Spiel, sondern nur zur Verherrlichung und Verkündung der höchsten Güter anzuwenden habe.

Geboren war er zu Breslau um's J. 1530, Sohn wahrscheinlich eines Rechenmeisters, welcher einen damals viel angewandten, oft wieder-aufgelegten und nachgeahmten Rechenleitfaden geschrieben, über dessen Ausgaben ꝛc. wir Auskunft erhalten (pag. 3 Anm.). Von 1548 an studirte S. 5 J. lang zu Wittenberg, schon damals der Dichtkunst zugethan. Bewerbungen um eine Hauslehrerstelle, wenn auch von seinem Lehrer Melanchthon unterstützt, schlugen fehl. Er begab sich, nachdem er eine Reise durch Pommern und Preußen gemacht, auf die Viadrina nach Frankfurt a. O. (1553). Auch hier fand er keine Aussicht auf ein Lehramt, und ging wieder gen Wittenberg. 1556 erschien eins seiner Hauptwerke, das Buch Sirach in elegischem Versmaße. Wo und wovon er bis dahin gelebt, wissen wir nicht. Nach der mißlungenen Irrfahrt im Norden wendete er sich dem Süden zu und scheint Basel besucht zu haben. Einer Uebersetzung des Propheten Amos in lat. Verse verdankte er eine Professur zu Tübingen, um welche ihn jedoch sein Mißgeschick bald wieder brachte, denn eines Tages warf er von Wein erhitzt und in poetischem Zorn seine Bücher zum Fenster hinaus, verlor sein Amt, und dieser üble Ruhm verfolgte ihn lange hemmend auf seinen weitren Wegen. Beinahe 16 J. lang erfahren wir nichts von ihm, auch seine Muse schweigt fast gänzlich. Während dieser Zwischenzeit ist er in Breslau und Wien, vermuthlich auch in Ingolstadt, Prag und Neisse gewesen; er war befreundet den ausgezeichnetsten Männern, die noch jetzt in Breslau in gutem Andenken stehen, Jac. Monau, Crato v. Kraftheim, Caspar von Logau; des letzteren Wahl zum Breslauer Fürstbischof feierte er in Gemeinschaft mit Crato 1562 durch lat. Gedichte. Wahrscheinlich hat er in dieser Zeit, um sich und die Seinen, namentlich einen jüngeren Stiefbruder, zu ernähren, irgend welche amtliche Beschäftigung gefunden, die ihn längere Frist von seinen poetischen Bestrebungen abführte. Im J. 1573 od. 74 sehen wir ihn, dem Herzog Joh. Friedrich empfohlen, in Pommern, er schrieb ein jenem gewidmetes Gedicht vom geprüften Abraham, und erhielt die eingangs erwähnte Professur zu Greifswald, die aber auch nicht auskömmlich war ihn von Sorgen zu befreien, bis, nach mannigfachen fehlgeschlagenen Versuchen anderwärts eine günstigere Stellung zu finden, seine Lage durch Ausdehnung seines Lehramts, durch eine Zulage von 100 Mark und Verbesserung seiner Amtswohnung einigermaßen gehoben ward, obschon sie stets eine precäre geblieben zu sein scheint. Mit dem Bruder des Herzogs machte er 1580 eine Reise nach Dänemark zur Taufe der Tochter des Dänenkönigs Friedr. II., ging vor seiner Heimkehr noch nach Helsingborg, Lund und Kopenhagen, besuchte alte Freunde und schloß neue Freundschaften mit gelehrten und vornehmen Männern; an beiderlei Verbindungen hatte er überhaupt keinen Mangel. Die Früchte dieser seiner Reise legte er in einer Gedichtsammlung „Daneiden" nieder. („Daneidum s. Carminum de rebb. Danicis libb. IV"). Fast gleichzeitig hiermit erschien sein ausgedehntestes Werk „Pomeraneiden" („Pomeraneidum libri"), die ersten drei Bücher in heroischem, die andern

zwei in elegischem Versmaße, eine Sammlung von Dichtungen über die Fürsten von Pommern, Fest- und Trauer-Gedichten, poetischen Episteln rc. von vielfachem geschichtlichen und litterarischen Interesse. Noch in demselben Jahre schuf sein großer Fleiß nicht allein mehre kleinere Dichtungen, sondern brachte auch die Vorrede seines letzten Werkes „Ephemeris Christiana piarum precum in singulos dies hebdomadae distributarum“ zum Abschluß. Zwölf Tage darauf, am 6. Jan. 1583, ereilte ihn völlig unvorhergesehens der Tod.

Seckerwitz war wahrscheinlich verheirathet und hatte Familie. Er genoß die Würde eines Magisters und eines Poeta laureatus und war im Jahre seines Todes Decan der Greifswalder Artisten- (d. i. philosophischen) Facultät. Näheres über Erlangung jener Titel und sein Hauswesen fehlt. Als Dichter wird er von seinen Zeitgenossen sehr hoch gestellt. Durch seine vielfachen Berührungen mit Persönlichkeiten sowol der gelehrten als der vornehmen Welt, welche er viel mehr suchte als mied, erwarb er sich Lebens- und Menschenkenntniß, die auch in seinen Dichtungen zutage treten, neben seinem durchaus ernsten religiös sittlichen Streben, mit dem er sich, nach Art damaliger Zeit, häufig an Fürsten und Vornehme, auch an Städte richtete, zugleich in der Absicht, sich und seine Studien zu empfehlen, leider niemals mit so durchgreifendem Erfolge, wie er wol Anderen zu erreichen gelang. An Schriften von ihm zählt Haase 1 Rede und 28 größere und kleinere poetische Werke auf, davon eins nach seinem Tode erschienen. Ueber die spärlichen litterarischen Quellen berichtet er pag. 3 Anm. Am Schlusse sind ein Brief S's an Crato (aus der Rehdiger'schen Bibl.) und mehre Epigramme mitgetheilt, und sonst gelegentlich Notizen über verschiedene in Frage kommende Personen, wie über Christoph Stymelius, der weniger durch seine hohen geistlichen Aemter als durch seine in jener Zeit weit und breit beliebte Comödie Studentes berühmt geworden ist. Nachgehends hat der Verf. noch ein weiteres ungedrucktes Gedicht von Seckerwitz aufgefunden, sowie einigen Anhalt für seine Familienverhältnisse.

Ulfilas.

## Zur Gesangbuchfrage.

Der im 2. Heft des 3. Bds. dies. Blätter p. 105 f. mitgetheilte Auszug aus einem Briefe an den Herrn Redacteur ist ein Beweis dafür, daß es noth thut, die Gesangbuchfrage auf ruhige und besonnene, aber auch ernste Weise immer wieder zu berühren, um sie nothwendiger Beantwortung entgegenzuführen. Denn es ist anzunehmen, daß der Schreiber des Briefes nicht allein steht mit seiner Ansicht und Behandlung einer brennenden Frage der Gegenwart. Und der verehrl. Redaction gebührt Dank dafür, daß sie ihre Blätter auch in der qu. Angelegenheit zu einem Sprechsaal gemacht, und die Hoffnung erweckt hat, sie werde dieselben ferner dazu dienen lassen.[1])

[1]) Es liegen bereits wiederum zwei Aeußerungen zu gelegentl. Abdruck vor. Red.

Der Briefschreiber, Herr X., sagt: „— — — Eben weil ich alt bin, kann ich mich in das unbedingte Lobpreisen des jetzigen hymnologischen Treibens nicht finden, und mich am wenigsten davon überzeugen, daß der Gemeinde damit ein Segen geboten werde, oder daß dieses Treiben und die Annahme der repristinirten Gesangbücher ein Zeichen „neuen Lebens“ in der Kirche sei.“ Daß es nicht blos Alten, welche in der Regel ängstlicher sind, als Jüngere, so geht, bewies uns z. B. die Protestantische Kirchenzeitung, welche doch wohl keineswegs zu den „Alten“ wird gezählt werden wollen und sonst nicht gerade zu den Aengstlichen gehört. Sie zeihet nämlich in der Nr. vom 22. März 1862, gewaltige Anklagen gegen den Evangel. Oberkirchenrath erhebend, denselben unter Anderm der „Octroyirung veralteter Gesangbücher“. Doch wollen wir es hier nur mit Herrn X. und zwar in aller Ehrerbietung, die dem Alter gebührt, zu thun haben, heben aber hervor, daß wir selbst auch nicht mehr jung sind.

Zunächst sprechen wir unser Bedauern darüber aus, daß Herrn X. vielleicht im Privatverkehr ein nicht zu billigendes hymnologisches Treiben und eine unbedingte Lobpreisung desselben möchte entgegengetreten sein in warmer Empfehlung und williger Aufnahme gedruckter oder ungedruckter Liedersammlungen, welche den Namen „repristinirter Gesangbücher“ verdienen möchten. Was seit Jahren von competenten Stellen, von kirchlichen Behörden, von Patronen, Geistlichen, Kirchenvorständen und Gemeinden geschehen ist, um eine Aenderung im Stande der Gesangbuchsache hervorzubringen durch Umarbeitungen vorhandener Gesangbücher und durch Empfehlung und Annahme von dergleichen, das dürfen doch wohl nicht „repristinirte“ Gesangbücher hervorgerufen, sondern höchstens gewisse hier und da abgethane alte Lieder und Liedertexte, auf's neue eingeführt, und weder ein segenloses „hymnologisches Treiben“, noch ein unbedingtes Lobpreisen desselben verschuldet haben. Wir wollen hier, über das neue Württemberger Gesangbuch (nach dem 1840 veröffentlichten Entwurfe) und über das „deutsch-evangel. Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern“ der deutschen evangel. Kirchenconferenz in Eisenach 1854 und dergl. m. hinweg, nur auf drei approbirte Gesangbuchsarbeiten hinweisen, welche für uns von besonderer Wichtigkeit sind, wir meinen:

1) die neue Ausgabe des alten „Porst'schen Gesangbuchs“, Berlin 1855;
2) das Evangelische Kirchen- und Haus-Gesangbuch für die Königl. Preuß. Schles. Lande, Breslau 1858 (Umarbeitung des Gerhardschen oder neuen Breslau'schen von 1800);
3) die Umarbeitung des sogenannten neuen Jauer'schen oder Scheererschen aus d. J. 1813, Breslau 1855.

Dieselben betrachten so wenig wie andere Arbeiten ihres Gleichen „die Hymnologie als mit Gellert abgeschlossen“, oder „alle Lieder von Luther, Gerhard, Schmolcke, Neumann als gleich gut“. Auch haben sie die von Herrn X. aus der Vorrede von C. Neumann's Gesangbuche vom 1. October 1703 denen, „die sich in unserer Zeit mit Herausgabe von Gesangbüchern beschäftigen“ zur „ernstesten Beherzigung“ empfohlenen Grundsätze keineswegs außer Acht gestellt. Daß auch sie im Einzelnen noch Manches zu wünschen übrig lassen, dieses oder jenes Lied besser weggeblieben wäre,

oder ein anderes ungern vermißt wird, auch hier und da noch eine Härte im Ausdruck, eine Unebenheit in der Form hätte beseitigt werden können, soll nicht ignorirt oder gar geleugnet werden. Wo ist das Werk, das ganz vollkommen wäre und Alle zufriedenstellte?!

Anlangend zunächst die neue Ausgabe des vom Konsist.-Rath und Propst Porst († 1728 in Berlin) herrührenden Gesangbuchs, welches noch in c. 1440 Gemeinden, darunter eine in Berlin (die der Bethlehems- oder böhmischen Kirche) im öffentl. Gebrauch ist und jährlich in 16 bis 18,000 Exemplaren abgesetzt wird, während das neue Berliner von 1829 nur in c. 380 Gemeinden Eingang gefunden hat, so sind auf Veranlassung des Brandenburg'schen Provinzial-Konsistorii 60 Lieder, welche „nach Inhalt und Form einer gesunden Erbauung weniger entsprechen", mit besseren vertauscht und „außerdem noch 145 solche Gesänge aus älterer und neuerer Zeit hinzugefügt" worden, „die durch ihre Gediegenheit sich allgemeine Geltung erworben haben und deshalb in den bisherigen Ausgaben des Porst von Vielen schmerzlich vermißt wurden". Zu den letzteren gehören u. A. a) von Gellert: Dies ist der Tag, den Gott gemacht — Erinn're dich, mein Geist erfreut — Jesus lebt, mit ihm auch ich — Auf Gott und nicht auf meinen Rath — b) von Gedicke: Wie Gott mich führt, so will ich geh'n — c) von Rambach: Großer Mittler, der zur Rechten — Ich bin getauft auf deinen Namen — d) von Garve: So lange Christus Christus ist — e) von Fr. Ad. Krummacher: Eine Heerde und Ein Hirt. —

Was weiter das Evangel. Kirchen- und Haus-Gesangbuch für Schlesien betrifft, so sind von seinen 1052 Liedern nur 701 den 1929 Nummern des alten Breslau'schen von Burg (1742), welches noch in c. 140 Schles. Gemeinden der Landeskirche (die separirt lutherischen ungerechnet) im kirchlichen Gebrauche ist, entnommen, nämlich diejenigen, welche entweder als allgemein bekannte und gebräuchliche in keinem Evangel. Gesangbuche fehlen, oder nach vielfachem Umfragen in der Provinz sich als mehr oder weniger in Schlesien eingelebte erwiesen haben. Unter den andern 351 sind äußerst wenige aus älterer Zeit, die bei weitem meisten rühren von Gellert, Klopstock, Ch. Fr. Wander, Cramer, Dieterich, Lavater, A. H. Niemeyer, E. G. Woltersdorf, Tersteegen, Ehrenfried Liebich (dem Verfasser des in Schlesien am meisten verbreiteten auf thätiges Christenthum dringenden Predigtbuchs: die Hirtenstimme rc.), Wehrhan, Reiber, Bürde, Fr. W. Krummacher, Marot, J. Geibel, Spitta, R. Bier, A. Knapp rc., und sind zum größten Theil schon durch die neuen Gesangbücher um 1800 in die Kirche eingeführt worden.

Die Umarbeitung des neuen Jauer'schen Gesangbuches, Breslau 1855, stimmt im Wesentlichen mit dem Ev. Kirch.- u. H.-Ges.-B. überein, nur daß es 146 Nummern weniger hat, und in dem Streben, die von den alten Liedern beibehaltenen, wenn auch dem Inhalt nach unangetastet zu lassen, doch in moderner Form zu geben weitergegangen ist.

Diese Andeutungen dürften vielleicht Herrn X. und Manchen mit ihm überzeugen, daß es mit dem „jetzigen hymnologischen Treiben und dem unbedingten Lobpreisen desselben", so wie mit den „repristinirten Gesang-

büchern" zum Segen der Gemeinden nicht so schlimm steht, wie vielfach gemeint und gesagt wird. Wir bitten ihn, diese Ueberzeugung aufzunehmen, und reichen ihm in der Hoffnung darauf die Hand. Doch wollen wir es nicht gethan haben ohne Anführung unserer wichtigsten hymnologischen Grundsätze. Denn es liegt uns mit daran, nicht blos die raschere und darum oft unbesonnenere Jugend, sondern auch die ruhigeren und besonneneren „Alten" zu gewinnen, nicht für ein verwerfliches, repristinirendes, hymnologisches Treiben, sondern für das hymnologische Streben der Gegenwart, Altes und Neues zu gleichem Segen aus dem Schatze des deutschen Liedes hervorzulangen; welches Streben mindestens ebenso berechtigt sein dürfte, wie die Gesangbuchsumwälzungen ums J. 1800 dafür gelten.

1. Ein Kirchenlied muß vor allen Dingen ein Lied sein. Daher können und müssen nicht wenige sogenannte Lieder, welche man in früheren Zeiten begierig und dankbar aufnahm oder welche man später älteren substituirte, jetzt bei Seite gelegt werden, weil sie gar nicht Lieder sind oder leicht mit viel besseren vertauscht werden können. Wir nennen hier nur von älteren aus dem alten Breslauer Gesangbuche: O Jesulein süß, o Jesulein mild! — Brich entzwei mein armes Herze — Christus ist erstanden, hat überwunden — Angenehme Taube, die der Väter Glaube — und von neueren aus dem neuen Breslauer Ges.-B.: Des Leibes warten und ihn nähren — Wer sich mit Ernst der Tugend weiht — Nicht mürrisch, finster, ungesellig — Die ihr geübt in Künsten seid — Wohl dir, o Landmann, denn dein Stand —, welche daher auch das Kirch.- u. H.-Ges.-B. weggelassen hat.

2. Ein Kirchenlied muß ferner nicht blos allgemein religiös, sondern auch besonders christlich und namentlich evangelisch sein. Daher muß manches hymnolog. Erzeugniß aus der Zeit, da man so häufig über der platten Form den rechten Inhalt verlor, wieder hinaus aus dem evangelischen Gesangbuche, wenn es auch sonst die Eigenschaften eines Liedes hätte. Wir führen nur an aus dem neuen Bresl. Ges.-B.: Welch jammervolles Klagen — (Das Rammler'sche: Du dessen Augen flossen — vom 2. Verse ab) und aus dem neuen Jauer'schen: Schaut die Mutter voller Schmerzen — und rechnen hierher auch manche Klopstock'sche Ode, die gar nicht für das Kirchengesangbuch bestimmt war.

3. Ein Kirchenlied ist, sobald es dies geworden, nicht mehr blos des Dichters Eigenthum, sondern Gemeingut der Kirche. Das ist so tief begründet, daß die Frage ihre Bedeutung hat, ob man noch des Autors Namen darunter setzen solle. Wir entscheiden uns, wie wenig wir die Gegengründe absolut verwerfen, doch für ein Ja; denn die Erbauung wird nicht gehemmt, sondern befördert, wenn man erfährt, zu welcher Zeit und durch wen Gott Seiner Kirche diese und jene Gabe gegeben, und wenn man sieht und fühlt, wie trotz der verschiedenen Zeiten und Bedürfnisse doch der Eine Geist in Seiner Schöpferkraft derselbe ist. Ist aber ein Lied Eigenthum der Kirche, so kann, so muß sie das Recht haben, es zu ändern, wenn und wo es bei sich ändernden Zeiten, Anschauungen, Ansprüchen, Bedürfnissen und Wortbedeutungen noth thut.

Nur muß dabei innere Nothwendigkeit und nicht äußere Zufälligkeit oder Willkür maßgebend sein, und darf nie vergessen werden, daß der Kirche Eigenthum eben ein Gemeingut und nicht freies Eigenthum einer Gegend oder Gemeinde, oder eines Einzelnen ist. Daher muß gar manche Liederveränderung, wie deren das Ende des vor. und der Anfang des gegenw. Jahrhunderts nicht blos an alten Liederschätzen, selbst in ihren Anfangsstrophen (!), sondern auch an Klopstock'schen, Dieterich'schen, Gellert'schen Liedern, als wären es Schülerarbeiten, ausgeübt hat, durchaus annullirt, auch die Buntscheckigkeit und Verwirrung, welche dadurch entstand, daß das eine und selbe Lied in X. von Hinz so, und in Y) und Z von Kunz und Peter wieder anders umgemodelt wurde, aufgehoben und möglichst auf den genuinen Text zurückgegangen werden. Der Aufführung von Beispielen oft wirklich ärgerlicher Textcorruption, zumal aus den renommirtesten modernen Ges.-B. in Schlesien, dem neuen Breslau'schen oder Gerhard'schen, erachten wir uns um so mehr überhoben, als sie schon längst gehäuft zu finden sind in: „Versuch einer Theorie und geschichtlichen Uebersicht des Kirchenliedes 2c. von Dr. G. W. Weis. Breslau 1842." Wir weisen nur noch auf C. v. Holtei's Urtheil in seinem „Vierzig Jahre" u. s. w. hin, welches in Nr. 560 der Schles. Zeitung von 1861 mitgetheilt worden ist, und erinnern daran, wie auch Herder, Göthe und Frh. v. Stein keine Freunde der Liederänderung waren (cf. Schles. Zeitung Nr. 449 von 1862).

4. Ein Kirchenlied, welches einmal ein solches geworden ist, darf nicht ohne Noth und nur nach sorgfältigster Prüfung der Kirche entzogen werden, und ist es ihr durch Willkür oder Unverstand mit oder ohne Widerspruch abhanden gekommen, so ist das Verlangen, es wieder zu gewinnen, gerechtfertigt. Man muß es daher auch dem Ev. Kirch.- und Haus-Ges.-B. nur Dank wissen, daß es Lieder, wie: Alles ist an Gottes Segen — Liebe, die du mich zum Bilde — Nun laßt uns gehn und beten — Nun ruhen alle Wälder — Verzage nicht, o Häuflein klein — wieder eingeführt und das berühmte Abendmahlslied: Schmücke dich, o liebe Seele (im Neu. Bresl. Ges.-B.: Schicke dich, erlöste Seele —) nicht ohne den köstlichen Schlußvers: Jesu, wahres Brot des Lebens — aufgenommen hat.

5. Ein Kirchenlied, in welchem mehr als in anderen, eine wichtige Zeit der Kirche so zu sagen Fleisch und Blut geworden ist, darf nur mit keuschester Hand von Rostflecken des Alters gereinigt werden und bleibt lieber ganz unangetastet, als daß mit dem Roste zugleich auch nur ein Gran seines Silbergehalts verloren gehen dürfte. Ein vollständiges Gesangbuch bedarf sogar, um ein rechtes kirchliches Zeughaus zu sein, einer Anzahl monumentaler Lieder, welche mehr den Sänger oder Leser zum Dichter hinziehen, als die Gabe desselben jenem dienstbar machen und wenn auch nicht zu jeder Zeit, doch bei gewissen Gelegenheiten treffliche Dienste leisten können. Es ist durchaus nicht ein Zeichen eines guten Gesangbuchs, wenn der Herr Pastor aus der betreffenden Rubrik erst in dem Augenblicke, wo der Herr Cantor den Liederzettel begehrt, das Gesangbuch zur Hand zu nehmen und ohne weitere Prüfung das erste das beste Lied zu

nennen braucht. Es soll sogar oft die Resignation gefordert und gefördert werden, welche nach gewissenhafter, mitunter stundenlanger Prüfung spricht: das nähme oder gäbe ich gern, allein ich will und muß es um dieses oder jenes Verses oder Ausdrucks willen lieber sparen bis auf gelegenere Zeit. Empfehlen möchte sich übrigens das Verfahren der neuesten Bearbeitung des neuen Jauer'schen Gesangbuchs, wonach mehrere alte, kaum oder gar nicht mehr singbare Lieder unter derselben Nummer zunächst mit A in unangetasteter Form und dann mit B in einer Umarbeitung aufgenommen sind.

6. Ein umfassendes und vollständiges Gesangbuch aufzustellen, wie es Caspar Neumann 1703, Porst 1722, Steinmetz 1742, Burg 1745, Vollhagen u. s. w. u. s. w. gethan, war keine kleine Aufgabe. Dessen waren die theuern Männer sich wohl bewußt, deshalb haben sie auch mit dem größten Fleiß und mit vieler Sorgfalt gearbeitet. Doch es ist ihnen gelungen zur Ehre Gottes und der Kirche zum Segen. Dafür spricht schon der Umstand, daß trotz der Fluth der Gesangbuchänderung um's Jahr 1800, und trotzdem, daß es Mode zu werden anfing und immer mehr wurde, nicht mehr mit den alten Gesangbüchern zufrieden zu sein und neue zu begehren, aufzustellen und einzuführen — letzteres gar oft ohne, ja wider den Willen der Gemeinden — doch das Porst'sche, das Burg'sche, alte Magdeburger, alte Dresden'sche, Vollhagen'sche u. s. w. bis heut noch viel umfassenderen Gebrauchs sich erfreuen, als die sogenannten neuen Gesangbücher.[1]) — Aus der zwar redlich gewollten und in bester Meinung angestrebten, aber in der That vielfach verunglückten, wenn auch sattsam gepriesenen und sehr häufig noch jetzt eingebildeten Gesangbuchsbesserung um's J. 1800 endlich eine wirkliche zu machen, dazu gehört sowohl Dichtertalent und Dichterberuf, als auch vor allen Dingen theologische und hymnologische, nicht gewöhnliche Durchbildung, und um unseres trefflichen Melodieenreichthums willen ein tief musikalischer Sinn, aber auch ein Stehen nicht neben und über, sondern in dem Volke von seinen obersten Schichten bis zu den niedrigsten herab, darum ein Fühlen und Denken mit dem ganzen Volke und für dasselbe, ein richtiges Verständniß nicht bloß seiner Wünsche und Bestrebungen, sondern auch seiner wahren Bedürfnisse, und scharfe Kenntniß der rechten Mittel zu deren Befriedigung, daherebenso wohl ein angemessenes Heraufziehen des gemeinen Mannes zur Höhe der Zeitbildung, als auch das nöthige Hinabsteigen zu ihm, das Verstehen und Redenkönnen seiner Sprache. Jeder Andere nämlich hat noch viel Anderes neben Bibel und Predigt und Gesangbuch, der gemeine Mann dagegen hat meist nichts Anderes, als diese 3 wichtigen und ihm theuern Dinge für den vielfach umschränkten Geist und für das oft nur zu sehr zur Erde gezogene Herz. Und welches Gewicht er auf das Gesangbuch legt, bezeugt er beredt genug und schlagend durch das Eine, daß er sein Gesangbuch schlechthin und mit Auszeichnung „das Buch" nennt.

---

[1]) Das hat man lange nicht gewußt, und Mancher glaubt's noch nicht, aber es ist so.

Daß diese unsere hymnologischen Grundsätze nicht mehr im Kindesalter stehen, sondern bereits großjährig sind, lehrt ein Blick unter andern auf Grüneisens „Ueber Gesangbuchreform", Stuttgart 1839, und auf A. Knapps Vorrede zu seinem „Liederschatze", Stuttgart 1837 u. 1850. Und daß sie von dem am längsten im irdischen Leben gewesenen Mitarbeiter am Neuen Breslau'schen Ges.-B. von 1800 heut wohl schon ganz acceptirt sein dürften, wenn er eben noch lebte, darauf läßt sein Geständniß in der Vorrede zur Ausgabe v. 1841 schließen, wo es heißt: „Der Herausgeber — — — wählte sich — — — zu Mitarbeitern 5 Mitglieder des hiesigen evangelischen Ministeriums, die, wie es nicht anders sein konnte, nicht in Einem Geiste arbeiteten, die mehr oder weniger mit der Kirchenlieder-Dichtung vertraut waren, auch nicht immer die matte und kalte Prosa vermieden, welche wohl zur Erde herabzieht, aber nicht über sie erhebt. — Wie viel können neuere Liederdichter in der Schule der Alten jetzt noch lernen!" Wie aber jener Herausgeber, der selige Ob.-Consist.-R. Dr. Gerhard, und der Herausgeber des neueren Jauerschen Ges.-Buchs, Superintendent Scheerer, wenn sie noch unter uns wären, den neueren hymnologischen Bestrebungen keineswegs so abhold sein würden, wie es so Mancher ihrer Schüler und Freunde und Enkel den Meistern zu Lieb und Ehre sein zu müssen glaubt, dessen sind wir gewiß. —

Nun schließlich noch dies. Herr X. redet von dem jetzigen hymnologischen Treiben, aber nur im Allgemeinen ohne specielle Daten. Doch wie er das meint, ist klar. Wir hätten mit einer Menge von Beispielen hymnologischen Treibens, von unserem Standpunkte aus gesammelt, aufwarten können, ohne gerade in die Gesangsbuchskämpfe, durch welche die Baier'sche Rheinpfalz in der letzten Zeit so viel Redens von sich und noch mehr Seufzens über sich gemacht hat, einzugehen; allein wir nahmen geflissentlich davon Abstand. Wir hätten leicht ins Persönliche überstreifen können, wo uns nur an der Sache lag. I.

---

# Zur Geschichte des Armee-Ergänzungwesens.

## Aus dem handschriftlichen Nachlasse von Robert Schlehan.

Mitgetheilt durch R. F.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns die ganze Bedeutung, welche das Zeitalter Ludwigs XIV. für die Geschichte des neueren Kriegswesens hat, vergegenwärtigt, wird es für uns desto interessanter sein, auf die Art und Weise einzugehen, in welcher die Armeen damals ihre Reihen ergänzten, auf die Mittel zurückzukommen, durch welche die Mächte damals ihre Heeresmassen zusammenbrachten. Fast allerwärts waren diese noch dieselben, welche in der voraufgegangenen Periode zur Anwendung gekommen waren. Die größte Menge der Rekruten kam noch aus der Hand des Werbers.

Was zunächst die Französische Armee anbetraf, so ergänzte sie sich ausschließlich durch das freiwillige Enrolement. Frägt man nach der Wirksamkeit dieser Ersatzmethode, der Ergiebigkeit dieser Quelle in jenen Tagen, so kann man mit Zahlen antworten. Schon um das J. 1670 waren in offnem Felde vor dem Feinde, außer den zahlreichen Corps, die aus Ausländern bestanden und worauf ich später zurückkommen werde, bloß an nationalen Truppen anwendbar: Gegen 85,000 Mann Linien-Infanterie — mehr als 20,000 M. Linien-Cavallerie — das brillante Corps der königlichen Haustruppen gegen 10,000 Mann stark —, sonstige Waffen im Verhältniß. Weit höher sind diese Ziffern schon während jenes denkwürdigen, 9jähr. Krieges, welchen der Frieden von Ryswick schloß; und während der 10 J., welche der Spanische Successionskrieg dauerte, hatte Frankreich fast in jedem derselben 250,000 Mann im Felde, und zwar zum bei weitem größten Theile nationale Truppen, was für diesen letztern Krieg allein, wenn wir die starken Aushebungen für den Flottendienst einbegreifen [1]), ein Gesammtaufgebot von beinah einer Million Menschen ergiebt. Die Miliz ist hier nicht mitgerechnet. Erwägt man, daß Frankreich damals kaum 20 Mill. Einwohner zählte, so dürfte es nicht schwer sein ein Facit in Betreff der damaligen Wirksamkeit der Ersatzmethode des freiwilligen Engagements zu ziehen. Die militärische Menschenkraft eines Landes kann nicht nach dem Umfange gemessen werden, welchen seine Armee in einem bestimmten Augenblick hat. Sie wird durch die Summe der Contingente, welche dasselbe während eines langjährigen Krieges zu liefern vermag, bezeichnet. Gehen wir zu den besondern Rücksichten über, von welchen man bei der Anwerbung für bestimmte Truppenkörper ausging, so sehen wir jedem Regiment Infanterie oder Cavallerie eine bestimmte Landschaft als Werbebezirk angewiesen. Man will den Corpsgeist noch durch den Geist der Landsmannschaft erhöhen. Die Verschiedenartigkeit des Provinzialcharakters spiegelt sich in der Verschiedenartigkeit der Bestimmung der einzelnen Truppe ab. Die Pyrenäen, die Alpen, die Cevennen, die Auvergne lieferten damals die Jäger, während die Küstenstriche die Flotte bemannten. (Die Seeleute der Bretagne und von Guienne speziell standen in hohem Ansehen bei allen seefahrenden Nationen.) [2]) Nicht weniger als den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Provinzialcharaktere trug man den fast noch größeren Charakterunterschieden Rechnung, welche zwischen den verschiedenen Classen der damaligen Gesellschaft stattfanden. Ich habe schon oben bemerkt, wie zahlreich der

---

[1]) Die Aushebung der Matrosen geschah ebenso wie früher in England auf dem Zwangswege.

[2]) Die jetzige Französische Armee sucht ihre Jäger, eine Truppe, die inzwischen eine weit größere Bedeutsamkeit erlangt hat, bei den Extremen der Gesellschaft, unter den halbwilden Bergbewohnern Afrikas — die „tirailleurs d'Afrique“ — und unter den übercivilisirten Kindern von Paris, aus denen das berühmte Corps der Zuaven hauptsächlich und die chasseurs de Vincennes zum Theil bestehen. Der Aufenthalt in dem aufgeregten Meer einer großen Hauptstadt scheint in gewisser Beziehung dieselbe Wirkung zu haben, wie das Leben in der Wildniß. Beide erzeugen Das, worauf es im vorliegenden Fall ankommt, äußere Beweglichkeit und Gewandtheit und einen hohen Grad von geistiger Selbständigkeit.

Adel damals in den meisten Ländern noch war. Die Cavallerie der königlichen Haustruppen bestand durchgehends, die Mannschaft vieler Linien-Cavallerie-Regimenter zum großen Theil aus Edelleuten. Man setzte bei diesen in ganz besonderem Grade jenes Feuer und jenen Ungestüm voraus, welche einem Cavallerieangriff seine erschütternde Kraft verleihen, und in der That warf der Marschall von Luxembourg bei Fleurus, wie später bei Neerwinden, die sonst unerschütterlichen englischen und norddeutschen Quarré's bloß durch den Anprall dieser glänzenden Schwadronen über den Haufen. [1]) — An ausländischen Truppen standen um's J. 1670 im Dienst der Französischen Monarchie: mehr als 36,000 M. Infanterie, zum größern Theil Schweizer und Deutsche, außerdem Irländer, Schotten, Engländer, Italiener, und gegen 3000 Mann Cavallerie, Deutsche, Engländer und Piemontesen. Auch diese Zahlen vergrößern sich während der spätern Periode desselben Zeitalters. Nach der Vertreibung der Stuarts und nach der unglücklichen Erhebung Irlands zu Gunsten dieser Familie strömten die Irländer in solcher Menge in den Französischen Kriegsdienst, daß sie mehrere vollständige Brigaden, in einer Gesammtstärke von 12 bis 15,000 Mann bilden konnten. Aus einer mir vorliegenden ganzen Liste von Irischen Geschlechtern, welche damals für immer ihre Heimath verließen und deren Nachkommen in den verschiedenen Armeen des Festlandes bis auf unsere Tage herab geglänzt haben, hebe ich nur die Namen Gordon, O'Donnel, Macmahon, Nugent, Dillon, Macdonald hervor. Bei dieser Gelegenheit wird die Bemerkung am Ort sein, daß, während seit der Revolution von 1688 ganze Corps von Irländern, Schotten und Engländern unter den Fahnen Frankreichs gegen Großbrittanien fochten, nicht geringere Mengen von Franzosen seit der fast gleichzeitigen Aufhebung des Ediktes von Nantes in die Dienste Englands und der übrigen gegen ihr Vaterland alliirten Mächte traten und daß ein großer Theil der Französischen Namen, die sich noch heut in den Ranglisten einiger Armeen finden, auf diese erste Französische Emigration zurückzuführen sein möchte.

Ich habe bereits der Miliz flüchtige Erwähnung gethan. Es war dies eine zweite militärische Organisation, die außerhalb derjenigen des stehenden Heeres stand. Einen großen Theil aller streitbaren Männer in Stadt und Land umfassend, repräsentirte sie in gewissem Maaße das Prinzip der allgemeinen Wehrhaftigkeit und allgemeinen Dienstpflicht. Als in der dem Frieden von Nimwegen unmittelbar voraufgehenden Zeit der König von Frankreich sich in starker Bedrängniß, seine Armee in hohem Grade reduzirt, seine finanziellen Hülfsquellen erschöpft und deßwegen zur Anwendung außerordentlicher Hülfsmittel veranlaßt sah, hatte er das Lehnsaufgebot ergehen lassen, den „Ban“ und „Arière Ban“ aufge-

[1]) Die Cavallerie war ursprünglich bei den meisten Armeen eine bevorzugte Truppe, die sich aus Leuten von besserem Stande zusammensetzte, als die übrigen Waffengattungen. Ihre Besoldung war deßwegen auch eine außer Verhältniß höhere. Kurz ehe Cromwell z. Z. der Englischen Bürgerkriege zur Umformung der Militärmacht des Parlaments schritt, richtete er an Hampden die bezeichnenden Worte: „Meint Ihr, daß Ihr Gentlemen mit Stallknechten bekämpfen könnt?“

boten. Er hatte jene lange schon außer Wirksamkeit gekommene Fundamentalbestimmung der alten Feudalverfassung, wonach jeder Edelmann, der von der Krone Güter zu Lehen besaß, im Fall der Gefahr equipirt und gerüstet zum Schutz seines Lehnsherrn herbeizueilen hatte, wieder zur Geltung gebracht. Die Militärmacht des Mittelalters trat jedoch nur noch einmal auf die Bühne, um ihre totale Unzulänglichkeit zu erweisen und um für immer von derselben zu verschwinden. War der Adel auch noch zahlreich genug, konnte er doch kaum eine Streitermenge liefern, welche den geänderten Zeitverhältnissen entsprach. Auch stand der größte und kräftigste Theil seiner Mitglieder bereits in den Reihen des stehenden Heeres. Die Noth ist immer die Ursache der Einführung neuer gesellschaftlicher Prinzipien gewesen. So wie finanzielle Bedrängniß ein Jahrhundert später die Verpflichtung zur Steuerzahlung allgemein machte, veranlaßte damals Kriegsbedrängniß den Monarchen zur Verallgemeinerung der Verpflichtung zum Kriegsdienst. Er sah sich in der Lage, seine sämmtlichen Unterthanen zu demselben heranziehen zu müssen. Als er kurz vor dem Frieden von Ryswick in eine ähnliche und noch schlimmere Bedrängniß gerieth, erschien ein Dekret, welches die Errichtung der Miliz im oben angedeuteten Umfange anordnete. Die Miliz hatte zunächst die Aufgabe: während der Abwesenheit der Armee die Ordnung im Innern aufrecht zu halten — hernach die: jener als Reserve zu dienen — endlich und vorzüglich aber die: die gesammte Nation in den Waffen zu üben und so jenen kriegerischen Geist in ihr zu erzeugen, welcher die unentbehrliche Voraussetzung aller stehenden Armeen ist, die sich durch freiwilliges Enrolement ergänzen. Nur das allgemeine Vorhandensein eines solchen Geistes verbürgt die Neigung zum freiwilligen Eintritt in sie, liefert ihnen jederzeit Rekruten und die meisten grade dann, wenn die Unabhängigkeit und Ehre des Vaterlandes in Frage kommt. Ist eine der Hauptursachen des uralten, unwiderstehlichen Hanges der Schweizer zum freiwilligen Kriegsdienst nicht in der Schweizer Miliz selbst zu suchen, in jenen militärischen Uebungen, zu welchen von jeher der Sicherheit ihres Landes wegen der größte Theil der Schweizerbevölkerung angehalten wurde? In keinem Lande war früher das Prinzip der allgemeinen Wehrhaftigkeit mehr zur Geltung gebracht, als in England. Aus dem 16. und der 1. Hälfte des 17. Jhdts. liegt ein ganzer Stoß von königlichen Proclamationen und parlamentarischen Statuten vor, welche sich mit Bewaffnung, Musterung und Einübung der Miliz befassen. Zur Zeit des Spanischen Uebergewichts, einer Zeit, wo die „hölzernen Mauern" Englands durchaus noch nicht für unübersteiglich galten, war die Miliz von England eine so zahlreiche und kriegstüchtige Streitmacht, daß schon die bloße Furcht vor ihr häufig fremde Eroberer jeden Gedanken an eine Invasion aufgeben ließ. Noch zur Zeit der Revolutions- und Napoleonischen Kriege hatte sie fortlaufend einen sehr beträchtlichen Bestand. Die starke Neigung für den fremden Kriegsdienst, welche im 17. Jhdt. in den drei Reichen vorwaltete und fast sämmtliche Armeen des Continents mit ganzen Schaaren von Engländern, Schotten und Irländern füllte [1]) — ferner jene aller-

[1]) Es bildet einen interessanten Gegensatz, daß dasselbe England, welches wir im

seits zugegebene Bravour, wodurch sich die englischen Linien-Truppen während des ganzen 18. Jhdts. und den 1. Dezennien des unsrigen in Indien und Amerika ebenso wie in den Niederlanden und auf der Pyrenäischen Halbinsel hervorthaten — endlich den überraschenden Umstand, daß sich während des letzten, länger denn 20jähr. Kampfes bloß durch freiwilliges Engagement fortlaufend ein Bestand von 150,000, häufig von nahe an 200,000 M. nationaler Linientruppen erhalten ließ, alles dies bin ich geneigt, zum großen Theil den Miliz-Einrichtungen und dem durch sie bei der Menge erzeugten kriegerischen Geiste zuzuschreiben. Der verhältnißmäßige Verfall dieser Einrichtungen im neueren England ist vielleicht nicht ohne Rückwirkungen auf das stehende Heer selbst gewesen. Der Umgang mit den Waffen, geschieht er selbst bloß auf dem Exercirplatze, ist im Stande, den Typus eines ganzen National-Charakters umzugestalten.

Kein Staat, um von dem berühmten Französischen Monarchen zu seinen Gegnern überzugehen, hat je die militärischen Kräfte des Auslandes sich in solchem Umfange dienstbar zu machen gewußt, als **Großbritannien**. Neben der Anwerbung zahlreicher Regimenter von Ausländern, welche unmittelbar in brittischem Solde stehen, unter brittischen Fahnen und in brittischen Uniformen fechten, sehen wir diese Macht länger als ein Jhdt. hindurch vermittelst des Subsidiensystems ganze Armeen fremder Fürsten in ihre Dienste nehmen und zur Verfügung ihres Oberfeldherrn stellen. Welches Gemisch von Nationalitäten stellt die Armee Marlborough's vor? Neben der national-brittischen Truppe, die den kleinsten Theil derselben bildet, und dem Corps der Französischen Emigranten begegnen wir in ihr Contingenten von beinah sämmtlichen Norddeutschen Armeen, außerdem Holländern, Dänen und Portugiesen. Uebrigens war man bei der Wahl der fremden Truppen mit seltenem Geschick zu Werke gegangen, so daß man dem beinah größten General seiner Zeit vielleicht die besten Truppen seiner Zeit geliefert hatte. Neben dem Französischen Emigranten, der das ganze Feuer und den seltnen militärischen Scharfblick seines Nationalcharakters gegen das eigne Vaterland kehrte und auf der Pyrenäischen Halbinsel nicht weniger als in Piemont

18. und unserm eignen Jhdt. ganze Schaaren von Ausländern haben in seine Dienste nehmen sehen, im 17. fast zu allen continentalen Armeen ein Contingent von seinen Kindern stellte, daß, während im 18. Jhdt. mehrfach ganze fremde Armeen in die Dienste Großbritanniens traten, im vorhergehenden sogar die wenigen, von den Englischen Königen in ihrem Reich ausgehobenen und organisirten regulären Truppen in den Sold und zur Verfügung fremder Mächte gestellt wurden. Mac Aulay, der viele interessante Mittheilungen aus den Archiven Englischer Regimenter macht, erwähnt, wie das heutige 1. oder „royal regiment" die Feuertaufe im Dienste des Schwedenkönigs Gustav Adolph erhalten, an dessen sämmtlichen Zügen und Schlachten es ruhmvollen Antheil genommen, und wie das heutige 3. unter dem Namen der „buffs" bekannte Regiment unter Moritz von Nassau nicht weniger brav für die Befreiung der Niederlande gestritten. Durch Zurückberufung dieser beiden Corps und der Garnison von Tanger legte Carl II. den Grund zur heutigen Englischen Linie, die in jenem Zeitpunkt im eigentlichen Sinne des Worts ein Prädikat verdiente, das sie sich später selbst mehrfach mit einem gewissen Stolz beilegte: „a heroic little band". Uebrigens standen noch z. Z. Carl's II. sechs schöne englische Regimenter im Sold und Dienst der Generalstaaten, die erst durch Jacob II. bei Gelegenheit der Monmouth'schen Insurrektion nach England zurückgerufen wurden.

und in den Niederlanden den Heeren der Coalition als Avantgarde voraufmarschirte, galt die Norddeutsche Cavallerie [1]) damals unbestritten als die vorzüglichste in der ganzen Welt. Selbst die Franzosen räumten ein, daß an der Unerschütterlichkeit und dem kalten Blut dieser vorzüglich berittenen Mannschaft bei Hochstädt, wie später bei Malplaquet, der Ungestüm ihrer Cavaliere sich gebrochen hätte. Dasselbe Bild einer babylonischen Sprachenverwirrung hat das Englische Lager während des ganzen 18. Jhdts. und bis in das unsrige herein dargeboten. Man denke an die Armeen, mit denen die Engländer z. B. des Oestreichischen Erbfolge- und später des 7j. Kr. in die Entwickelung der continentalen Händel eingriffen, oder führe sich das Bild der Wellington'schen Armee während des Halbinselkrieges oder selbst noch 1815 in den Niederlanden vor die Augen! Zeigen nicht endlich noch gegenwärtig jene 200,000 Mann eingeborner Truppen in Indien gewissermaßen die Benutzung fremder Militärkraft im riesigsten Maaßstabe? Forschen wir nach den Mitteln, wodurch sie sich auswärtige Kräfte in solcher Menge dienstbar machten, so zeigt ihr Geld sich zwar als ein großer, aber durchaus nicht als der einzige Hebel. Eine gewandte Politik wußte von den Familienverbindungen, welche seit der Thronbesteigung Wilhelms von Oranien und noch mehr seit derjenigen des Hauses Hannover zwischen der Englischen Krone und den meisten der Norddeutschen Fürsten bestanden, Nutzen zu ziehen. Ganz besonders bemerklich aber macht sich das Bestreben, die Menschen von der Seite ihrer religiösen oder politischen Ueberzeugungen zu fassen. Im Zeitalter Ludwig's XIV. tritt England als Vertheidiger des Protestantismus auf und bringt dadurch halb Europa unter seine Fahnen. Am Anfang unseres Jhdts. muß ihm der Haß gegen die Napoleonische Zwingherrschaft Streiter verschaffen.

Die größtmögliche Schonung der einheimischen Arbeitskraft, dies scheint mir der Grundgedanke des brittischen Militärsystems zu sein. Wenn es die Hand und der Geist des Menschen allein sind, welche Reichthümer schaffen, so erlangen sie wieder Geschicklichkeit und Kraft nur durch die Stetigkeit ihrer Richtung auf ein bestimmtes Feld der Thätigkeit, und nur die Gewißheit, in der Fortführung des begonnenen Werkes nicht gestört und demselben nicht entzogen zu werden, vermag ihnen Energie zu verleihen. Vergegenwärtigen wir uns bei dieser Gelegenheit nochmals den großen Unterschied, der zwischen der allgemeinen Wehrhaftigkeit eines Volkes, welche dasselbe im Fall einer fremden Invasion zur Vertheidigung des eignen Heerdes in den Stand setzt, und zwischen dem fortlaufenden Verbrauch des thatkräftigsten Theiles der männlichen Gesammtbevölkerung durch langjährige, oft fern vom heimischen Boden geführte Kriege besteht. Würden, um von den höheren Künsten des Friedens zu schweigen, ein Handel, der seine Posten bis in die tief-

[1]) Der Antheil, welchen die Cavallerie damals an allen großen Aktionen hatte, war ein bei weitem größerer, als dies während der letzten Periode der Fall gewesen ist. Deßwegen war auch das Stärkeverhältniß der verschiedenen Truppengattungen zu einander damals wie noch z. B. Friedrichs d. Gr., unter welchem die genannte Norddeutsche Cavallerie wohl ihre größten Wunder verrichtete, ein ganz anderes als später.

sten Einöden Nordamerika's vorgeschoben und alle Küsten und Inseln Indiens mit Tausenden von Comptoiren bedeckt, der sich den Austausch der Produkte fast aller Länder zur Aufgabe gemacht hatte, — eine Schifffahrt, die die entferntesten Gewässer mit Hunderten ihrer Fahrzeuge bedeckte, — eine Industrie, die, auf die größtmögliche Ausbeutung der mineralischen und anderweitigen Reichthümer des heimathlichen Bodens gestützt, die Equipirung der ganzen Welt besorgte, über die zu ihrem Fortbestande und ihrer Weiterentwickelung erforderlichen Kräfte verfügt haben, wenn das Brittische Cabinet die Hunderte von Schlachten des 18. Jhds. bloß mit nationalen Truppen ausgefochten hätte? Diese Frage enthält die Kritik des ganzen Brittischen Militärsystems.

Die Förderung des Nationalreichthums als oberstes Ziel im Auge behaltend, steigerte die Brittische Politik dadurch zugleich die militärische Kraft des Landes. Wenn das Geld überhaupt überall der „nervus rerum gerendarum" ist, so gilt dies in doppeltem Maaße vom Kriegswesen. Diejenige Macht dürfte wohl immer obsiegen, welche den Krieg am längsten fortzuführen vermag. Der Verlust einer Armee hat häufig, der Verlust mehrerer Armeen fast immer den Sturz des Staates zur Folge gehabt, dem sie angehörten. Manchmal sahen sich sogar Mächte, trotz aller Siege ihrer Armeen, bloß in Folge eigner finanzieller Erschöpfung zum Friedensschluß genöthigt. Für Großbritannien hatte in seinen großen Kämpfen der Verlust ganzer Armeen oft keine andre Bedeutung, als daß er auf die Ursachen solcher Unglücksfälle, die Unfähigkeit eines Generals oder die Mangelhaftigkeit spezieller Einrichtungen aufmerksam machte und die Mittel an die Hand gab, wodurch solche Unfälle sich vermeiden und der Sieg sich erringen ließ. Der letzte, mehr denn 20jährige Krieg Englands gegen das von einem der furchtbarsten Kriegsmeister aller Zeiten geführte und einen Augenblick lang beinah über die Kräfte des ganzen Continents disponirende Frankreich hat ein Beispiel von militärischer Widerstandskraft gegeben, wie die Geschichte kein zweites kennt. Freilich dürfen wir hierbei den ganz besondern Vortheil nicht außer Acht lassen, welchen England aus seiner insularischen Lage zog, eine Lage, welche bei seinem Uebergewicht zur See es dem Gegner unmöglich machte, die Quelle, aus welcher immer neue Armeen gegen ihn und immer neue Subsidien für seine Feinde flossen, zu verstopfen.

Die Aufbringung der national-englischen Truppen geschah während dieser ganzen Zeit durch das freiwillige Enrolement, wie im frühern Frankreich. Auch bei der Werbung im Innern hielt man jene beiden Gesichtspunkte fest, von denen ich oben erwähnt, daß sie in der ersten Periode der stehenden Armeen überall maßgebend gewesen, und die wir so eben von Seiten Englands durch außergewöhnlich starke Anwerbung ausländischer Militärkräfte zur Anwendung gebracht sahen: den militärischen, welcher am liebsten geborne Soldaten, wirklich kriegerische Charaktere unter den Fahnen zu vereinigen, und den national-ökonomischen, welcher den in den Gewerben und Künsten des Friedens produktiven Theil der Bevölkerung zu schonen wünscht. Der unruhige Geist Irlands und Schottlands, der die brittische Gesellschaft so häufig erschüttert hatte, ward

im rothen Rock zur Vertheidigung derselben Gesellschaft verwandt. Die starken Auswanderungen, die in den letzten Zeiten aus Irland und Schottland nach Amerika stattgefunden, scheinen diese beiden Hauptwerbebezirke etwas unergiebiger gemacht zu haben. Großbritannien ist heutzutage die einzige größere Militairmacht, die ihre Armee noch ausschließlich durch Werbung ergänzt. Man kann behaupten, daß nur ihre außergewöhnlichen Geldmittel ihr dieses System möglich machen. Selbst diejenigen der andern Staaten, welche ihre Armeen nicht auf das Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht gegründet und den Soldaten „par profession" ihren Verhältnissen entsprechend halten, haben sich nach andern Ersatzmethoden umsehen müssen. Es liegt nämlich auf der Hand, daß bei der Vermehrung der allgemeinen Wohlhabenheit, dem Steigen der Arbeitslöhne und der Leichtigkeit eines friedlichen Erwerbs Handgeld und Sold außerordentlich erhöht werden müssen, sollen sie noch als Motive zum freiwilligen Eintritt wirksam sein. — (Schluß folgt.)

---

# Volkswirthschaftliche Eisenbahn-Gedanken.

**Guano, das goldene Vließ des 19. Jahrhunderts — warum bezieht es der Landwirth von fernen Inseln, statt aus seiner Nähe?**

**Wiebe oder Thorwirth? Kanalisirung oder Abfuhr der Düngstoffe?**

**(Eine für Groß-Städte hochwichtige Frage.)**

Weder das Eine noch das Andere einzig und allein; die Oertlichkeit entscheidet darüber.

Für Abfuhr enthält Julius Faucher's Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft die Anweisung im 2. Band Seite 29:[1]) „Für Eisenbahnen sind die Rückfrachten Dünger und Schutt."

Es kommt nur darauf an, sie transportfähig zu gestalten, was durch Mischen und Comprimiren zu erreichen sein wird; nicht allein jener Stoffe, auch — der Begriffe von Centralisation und Decentralisation der Gemeinde-Verwaltung.

Die Wiederherstellung des § 182 der Städte-Ordnung v. 19. November 1808, von den Bezirks-Vorstehern als Unterbehörden, ist nothwendig auch aus andern Gründen.[2])

Daraus folgt:

Jeder Bezirk muß seine Feuer-Lösch- und Straßen-Reinigungs-Anstalt haben, der die städtische Bewässerungs-Anlage zu Gebote steht.

Die Etablirung solcher Anstalten ist Sache der Privat-Unternehmung. Rechtzeitige Besprengung der Straßen, Lösch-Beihilfe, Reinigung der Kloaken ist damit verbunden.

---

[1]) Otto Michaelis, Die Haftungs-Pflicht der Eisenbahnen.

[2]) In Berlin ist Hr. Ober-Bürgermeister Seydel bereits factisch damit vorgegangen. Der moralische Zustand der Großstädte fordert es unabweislich.

Association der Arbeiter jener Anstalten, Theilnahme am Gewinn, wird das Möglichste leisten, wird die Lohnfrage-Lösung erleichtern.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, die Vortheile der Bereitwilligkeit ihrer Verwaltungen sind noch nicht gehörig erkannt.

Bei Vergnügungsfahrten, welche den Verlust individueller Freiheit in Hinsicht auf Zeit, Abfahrt und Rückkehr involviren und ihn geduldig ertragen lassen, werden billigste Fahrpreise bewilligt — zu Gunsten der Unternehmer; — würden die Aktionäre die General-Versammlungen besuchen, sich in diesen thätig mit ihrem Stimmrecht erweisen, so würde die Billigkeit allgemeine Anwendung finden, nicht nur für die Extrafahrten.

Die Eisenbahnen können den Großstädten auch behilflich sein bei Lösung der Lohnfrage, wie zur Beseitigung der Mahl- und Schlachtsteuer.[1])

Während in Regierungs-Kreisen die Nothwendigkeit ihrer Abschaffung oder Umwandlung längst anerkannt ist, sprechen sich die Gemeinde-Verwaltungen dagegen aus.

Die durch indirekte Steuern Höchst-Besteuerten sind weder im Magistrat noch in den Stadtverordneten vertreten; nur die durch direkte Steuern Hoch-Besteuerten, die in der Mehrzahl, wie es scheint, nicht begreifen wollen, daß sie Jenen mehr als den auf Diese und ihre Familien entfallenden Betrag der indirekten Steuern im Lohne ersetzen müssen.

Es wird stets hervorgehoben, daß die Mahl- und Schlachtsteuer auch die höheren Stände verleitet, in Defrauden unmoralisch zu handeln; weniger, daß die Bäcker und Fleischer durch Tantième an die Dienstboten diese zu Betrug veranlassen, der glimpflicher benannt eine indirekte Lohn-Steigerung ist.

Mit Beseitigung der Mahl- und Schlachtsteuer wird auch dieser Unfug fallen, die Konkurrenz von außen entweder oder der Großbetrieb der Brot-Fabrikation und der Schlächterei in der Großstadt selbst wird ihn verschwinden lassen.

Diese Konkurrenz von außen auch im Arbeitslohne ist durch die Eisenbahnen zu erreichen, sobald dieselben billige Früh- und Abendzüge einrichten. — Der Arbeiter mit seiner Familie wird Wohnung nehmen in jenen der Großstadt nahegelegenen Orten, wo die indirekten Steuern nicht sind, und die billigeres Leben und Wohnen ihm ermöglichen.

Die Tour im Omnibus 1 Sgr. pro Person kostet dessen Unternehmer mehr, als es die Eisenbahn-Verwaltungen kostet, die sich selbst verladende Person eine Meile für ½ Sgr. zu fahren.

Eine solche Pression würde den Großstädten die Haupt-Konsumenten in Brot und Fleisch entziehen und jene zu einem gerechteren Steuersystem, zur Abschaffung der indirekten Steuern zwingen. Z—r.

---

[1]) Welche, beiläufig zu erwähren, in einer der schlesischen Städte 47 % an Erhebungskosten verschlingt.

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Dr. Johann Kunze.

Am 26. Januar 1808 wurde dem Schullehrer Kunze zu Dirschel in Oberschlesien ein Knabe geboren, den der Vater Johannes taufen ließ und bis zum zehnten Jahre selbst unterrichtete. Sodann schickte er ihn auf's Gymnasium nach Leobschütz, in der Meinung, einen Theologen heranzuziehen. Der achtzehnjährige Jüngling begab sich auf die Breslauer Universität, wo er sich, weil er weder Beruf noch Neigung für's Priesterthum in sich spürte, medizinischen Studien zuwendete, was anfänglich dem Vater ein Geheimniß blieb. Erst gegen Ende des triennii academici wurde es verrathen — und da war es zu spät, mit Gewalt dagegen einzuschreiten. Der junge Kunze beschwichtigte den Vater, schlug sich mühsam aber energisch durch, machte es möglich, noch ein viertes Lehrjahr in Berlin zu verbringen und legte nach Beendigung desselben sein Staatsexamen ehrenvoll ab. Als practischer Arzt setzte er sich anfänglich zu Hultschin i./O. fest. Bald ward er zum Leibarzt des Fürsten Ludwig von Pleß berufen. Es finden sich unter seinen Papieren nachstehend erwähnte Angaben über den Verfolg amtlicher Thätigkeit:

1) Fähigkeits-Zeugniß des Ministerii (Eichhorn) zur Qualification als Kreisphysikus nach vollbrachter Staatsprüfung. Berlin, 11. Dec. 1841.

2) Ernennung zum Physikus des Kreises Rybnik wegen seiner „bewährten Geschicklichkeit, Thätigkeit, Rechtschaffenheit", unterz. Eichhorn. Berlin, 14. Juli 1842.

3) Patent über die Ernennung zum Sanitätsrath, unterzeichnet Friedr. Wilh. IV. Sanssouci, 25. Okt. 1848.

4) Aufforderung des Ministers von Ladenberg, sich zur Conferenz wegen Reform der Medicinal-Angelegenheiten nach Berlin zu begeben. „Er habe sein Augenmerk u. A. auch auf K. um so mehr gerichtet, weil der Vorschlag des k. Oberpräsidii von Schlesien seinem in K. gesetzten Vertrauen entspreche." Berlin, 14. Mai 1849.

5) Verleihungs-Attest der für erfolgte Wirksamkeit gegründeten Impfmedaille. Oppeln, 21. Mai 1858.

6) Meldung der Bresl. Regierung, daß die Wahl der Stadtverordneten und des Magistrats in Reinerz auf K. gefallen sei, und daß die Regierung ihn als ersten Badearzt daselbst bestätiget habe. Breslau, 30. Sept. 1858.

7) (Auszug.) „Nachdem Sie in den Jahren 1847—1850 während der Typhus-Epidemie und während der provisorischen Waisen-Erziehung Ihren oft gefahrvollen Beruf als Arzt und Kreis-Physikus mit menschenfreundlicher und opferwilliger Hingebung erfüllt haben, sind Sie auch von dieser Zeit ab in Ihrer Stellung als Hausarzt der Bewahr- und Pflege-Anstalt in Rybnik und an den landwirthschaftlichen Waisen-Anstalten zu Poppelau, Birtultau und Chwallowitz Ihren schweren Pflichten mit gleicher Liebe und Umsicht nachgekommen. Sie haben den Typhus-Waisen in allen Phasen ihres großen Elends hilfreich zur Seite gestanden und an ihnen mehr ein wahrhaftiges Liebeswerk, denn eine bloße Pflicht geübt. Dafür wird Sie stets ein schönes Bewußtsein lohnen; dafür gebührt Ihnen aber auch der volle Dank der Staatsregierung ꝛc." Der Ob.-Präs. v. Schleinitz. Breslau, 20. Jan. 1859.

8) Patent über Verleihung des rothen Adlerordens. Berlin, 5. Jan. 1859.

9) Abgangsattest der Regierung zu Oppeln, mit Ausdruck besonderer Zufriedenheit über stets bewiesenen Diensteifer und menschenfreundliche Aufopferung. 25. Febr. 1859.

10) „Der heute versammelte Kreistag ergreift die Gelegenheit seines Zusammentritts zum Ausdruck lebhaften Bedauerns über Ew. W. Scheiden aus dem Kreise. Sie haben in einer Reihe von mehr als sechszehn mühevollen Jahren demselben als k. Kreisphysikus angehört und sich in den schwierigsten Zeiten der Noth, des Elends, der Seuche durch Ihr seegensreiches Wirken ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Erinnerung daran wird niemals in den Herzen Derer verlöschen, welche Zeugen waren Ihrer aufopfernden Thätigkeit; Derer, die Sie mit Hilfe Ihrer Wissenschaft und Pflege von körperlichen Leiden befreieten; — und Deren sind sehr Viele! Möge der Allmächtige, der in seiner

Allbarmherzigkeit die Mühen des Arztes seegnet, seinen Seegen auch Ihrer Person und Ihrem neuen Wirkungskreise im vollsten Maaße schenken! Sie aber Ihren Freunden, als welche wir uns betrachten, ein Wohlwollen ferner bewahren, welches wir so gern erwiedern! — Rybnik am 28. Juni 1859.

Die zum Kreistag versammelten Stände."

Der Landrath und achtzehn andere Unterschriften.

Mit diesen guten Wünschen redlich erworbener Achtung entlassen, geleitet von frommen Dankgebeten der unzähligen armen Menschen, denen er wohl gethan, zog er gen Reinerz.

Armer Kunze! Aermer, als der Aermsten Einer, denen Du mit Herz und Hand beigestanden! Du, ein Brunnenarzt!!

Ach, wußte der sonst so klar und verständig sehende Mann denn gar nicht, woran es ihm fehlte, um ein beliebter, gesuchter Brunnenarzt zu werden? Ueberblickte sein scharfer Verstand denn nicht schon vorher all' die kleinlichen Hindernisse, die seiner Wirksamkeit entgegenstanden; ahnete er denn die Kränkungen nicht, welche aus jedem Winkel auf ihn lauerten? —

Ich habe in dem Büchlein: „Noch ein Jahr in Schlesien" mich, so weit ich's vermochte, ausgesprochen über seine dortige Stellung, und wie es ihm unmöglich gemacht worden ist, durchzugreifen. Der Wahrheit gemäß darf aber auch nicht verschwiegen bleiben, daß er dem üblen Willen, der Bosheit, dem Neide manche leicht anzugreifende Seite darbot. Zunächst ist es seine Kränklichkeit gewesen, die ihn oft unfähig machte, so fest und entschieden aufzutreten, wie die Umstände es erforderten. So ehrenvoll, wie nur je schlecht vernarbte, tief nach Innen gehende Wunden sein können, welche der tapfere Krieger aus gerechtem Kampfe heim bringt, so ehrenvoll waren Kunze's körperliche Leiden. Er hatte sie — erworben, darf ich sagen, rühmlichst erworben auf dem heiligsten Schlachtfelde, im edelsten aller Kriege, gegen Seuche, Noth, Elend und Jammer. Die quälendsten Gichtschmerzen, die den gemarterten Leib durchwühlten, oftmals lähmten, sie schmückten ihn schöner als der Orden, den man ihm verliehen. Doch sie hinderten ihn auch häufig in Ausübung seines Amtes; sie fesselten ihn an's Krankenlager .... gerade während des lebhaftesten Brunnenbesuches. Wer sich seines ärztlichen Rathes erfreuen wollte, mußte vor das Bett des duldenden, — allerdings immer sanft-lächelnden, heiteren und zu lustigen Scherzen stets bereiten Mannes treten. Das war ein großer Nachtheil, den sein Amt, — ein noch größerer, den seine Kasse erlitt; obwohl er nach letzterer wenig — für seine Verhältnisse viel zu wenig fragte.

Befand er sich aber leidlich, vermochte er des Morgens am Brunnen zu erscheinen, Kranke in ihrer Wohnung aufzusuchen, die ärztliche Praxis zu betreiben — lieber Himmel, wie betrieb er sie? O, erbärmlich; ganz erbärmlich! Nein, er begriff seinen Vortheil nicht. Fand er sich wohl jemals, wenn die Postwagen vorfuhren, am Ausladungsplatze ein? Begrüßte er die Ankömmlinge mit demüthigen Bücklingen, sich und seine Dienste ihnen darzubieten? Hatte er für Jeden, für Jede ein gehorsamstes Lächeln, eine bereitwillige Huldigung im Vorrath? Redete er der gnädigen Frau nach dem Munde? Fügte er seine wissenschaftliche Ansicht voll nachgiebiger Unterthänigkeit jeglichem Eigenwillen und Eigensinne? Neigte er sich ehrfurchtsvoll vor hochmüthigen Ansprüchen? Ging er bejahend auf alberne Behauptungen ein? Ließ er arme Leute, Betteljuden, in Lumpen gehüllte alte Weiber, die ihm ihre Noth klagten, augenblicklich stehen, wenn irgend ein vornehmer Brunnengast ihn heranwinkte? O Gott, nein; im Gegentheil. Er vernachläßigte eher Diejenigen, von denen etwa ein gutes Honorar zu hoffen war, um Jenen behilflich zu sein, von denen er nichts Anderes zu erwarten hatte, als eine Bitte um etliche Groschen auf Arzenei oder Brot. Dieser Arzt, hörte man wohl äußern, besitzt durchaus „keine angenehmen Formen!" Gewiß, er hatte die Rudimente des Handwerks nicht inne. In einer größeren Stadt wäre sein Platz gewesen; wenigstens doch in einer kleineren, welche bedeutende Nachbarschaft zählt; wo er ansäßig, dauernd heimisch, Zeit und Gelegenheit gehabt, sich bekannt zu machen, in seinem Wissen, seinem innersten Werthe gebührend erkannt zu werden; wo das Vertrauen in seine Kunst wie in sein Gemüth über nichtige Ansprüche auf devote Zuvorkommenheit nach und nach den Sieg davon getragen hätte, auch bei albern-eitlen Menschen. An einem Brunnenorte, wo Fremde aus Näh' und Ferne, in buntem Wechsel vorüberziehend, nicht lange genug verweilten, da konnten nur die Verständigeren, mit schärferem Blicke Begabten in so kurzer Frist seine Bedeutung durchschauen. Wer ihn dann einmal zu würdigen gelernt, der hat freilich nimmer von ihm gelassen, der ist ihm treu geblieben über's Grab hinaus.

Die traurigste Epoche für ihn fiel in den Sommer des Jahres 1861, da die Saison in ihrer Blüthe stand und er hart und fest darnieder lag. Er litt furchtbare Schmerzen, blieb dabei geduldig, und wurde sogar Herr über die Leiden der Seele, die bei Erwägung so schwerer pekuniärer Verluste und beim Gedanken an den Triumph mancher Gegner wo möglich noch heftiger sein mußten, als jene des Körpers. Wer ihn da beobachtet hat, konnte viel von ihm lernen und wird seiner lebenslang mit Ehrfurcht gedenken.

Im Sommer 1863 fand ich ihn wieder auf den Füßen. Er stand seinem Amte vor — doch man sah wohl, daß es ihm nicht leicht wurde. Zu klagen war nicht seine Art. Selten rang sich ein Wort des Grames von der bedrückten Brust; nur vertrauten Freunden flüsterte er es zu.

Am 7. August nahm er noch Theil bei'm Abschiedsmahle, welches dem nach Strehlen versetzten Kreisgerichtsrath Molle gegeben wurde.

Am 13. kam er bei großer Hitze mit andern Freunden in meine weit entfernte ländliche Behausung, mir den Abschiedsgruß bei'm Klange alter Liederweisen zu bringen, war fröhlich und guter Dinge.

Am 14. Nachmittags wurde er aus unserm Kaffeeklubb zu einem plötzlich Erkrankten abgerufen. Wir schieden mit herzlichem Lebewohl und: „auf Wiedersehen!"

Am 15. früh Morgens gegen vier Uhr war er todt. Ein Nervenschlag hatte den edlen Geist vom müden Leibe getrennt. — Sie haben's nun! Sie sind ihn los! Der Platz ist leer, den sie ihm dort nicht gönnten.

Den herrlichsten Nachruf hat ihm der würdige Priester gehalten, der die Leiche unseres Freundes zu Grabe geleitet. Herr Stadtpfarrer Paquot hat auf dem Reinerzer Friedhof das Gedächtniß des unersetzlichen Mannes mit gewaltigen Worten gefeiert. Der Mittelpunkt seiner Parentation ist der Gedanke gewesen: „Heil dem Arzte, der drei Arzeneien gefunden hat; für sich; — für Andere; — für die Ewigkeit! Die erste hat sich unser Kunze selbst verordnet gegen alle Anfechtungen von Außen, gegen Kabalen und Mißgunst, gegen alle inneren Leiden — sie hieß Geduld! Die zweite brachte er Anderen, und diese bestand nicht allein in seiner Wissenschaft; ihre Wirksamkeit ward erhöht durch den freudigen Muth, die belebende Heiterkeit, die milde Güte, die er an's Krankenbette trug, die den Patienten erfrischte, mit Trost erfüllte! Die dritte hatte er sich bereitet, weil er in den letzten Stunden, wo die Seele mit Bangen der Zukunft entgegenharrt, sich halten durfte an das Bewußtsein reiner Menschenliebe, aufopfernder Wohlthätigkeit, christlichen Erbarmens." — Was seine Gegner bei diesen wahrhaftigen Worten empfunden, läßt sich nicht ergründen. Was die schlichten und armen Leute gefühlt, das haben ihre heißen Zähren verkündiget.

Wo der Priester am offenen Grabe geredet, da werden Kunze's Freunde jetzt einen Denkstein finden, den Bruderliebe dem Verstorbenen errichtet. Und auf diesem Steine ist die Inschrift zu lesen:

**Er setzte seines Lebens Kraft**
**An Ehre, Wahrheit, Wissenschaft.**
**Sein Herz schlug voll und liebewarm,**
**Der Armen Freund starb selber arm.**
**Sanft lächelnd trug er Gram und Leid,**
**Nun ist er reich in Ewigkeit.**

**Holtei.**

---

## Schlesisches aus der Zeit vor 1806.

**Aus nächstens erscheinenden Denkwürdigkeiten.**

**. . . Auf einer Reise durch Schlesien fand ich damals eine der ersten Chausseen in jenem halb polnischen Lande im Baue begriffen und die maßgebende Gesellschaft darüber sehr unzufrieden; man sagte: das geschieht blos zu Gunsten der Kaufleute, denn wahrscheinlich hat unser Minister Graf v. Hoym Gefallen an einer hübschen Kaufmannsfrau gefunden, und da werden dergleichen Sachen leicht möglich gemacht, und müssen wir unsere Bauern, statt sie auf unsern Dominialfeldern benutzen zu können, zu solchen Kreisarbeiten senden. Der Bürger wagte natürlich nicht, an dem göttlichen Rechte der adeligen Geburt zu zweifeln, denn seine Söhne waren zu gemeinen Soldaten geboren, die unter der Fuchtel und dem Stocke des adeligen Offiziers standen. Das gab natür-**

lich dem Herrenstande ein bedeutendes Uebergewicht, denn der Bürger lernte in jedem jungen Edelsmannssohne den künftigen Zuchtmeister seines Sohnes sehen, achten und fürchten müssen.

Bei dem Bauernstande verstand sich damals noch die Unterwürfigkeit gegen den gnädigen Gutsherrn von selbst. Der Bauer war in mehreren Provinzen Leibeigener, jedenfalls aber Guts-Unterthan, was eigentlich auf dasselbe herauskam, nur daß der Gutsherr den Bauer nicht ohne das Gut verkaufen konnte; dagegen wurde er mit seiner ganzen Familie verkauft und vererbt, wenn das adelige Gut in andere Hände überging. Die zur Zeit der Itzenplitze, der Köckritze und Lüderitze gewöhnlichen Verhältnisse bestanden noch damals, als in Frankreich schon alle solche Einrichtungen der guten alten Zeit durch die Königsmörder abgeschafft worden waren. Es war für mich erfreulich, wenn ich in der Neumark um die Mittagszeit an 30 mit 2 Pferden oder Ochsen der Bauern bespannte Ackerpflüge von dem Dominialfelde zurückkehren sah, um das Vieh zu füttern, oder 50 Schnitter mit ihren Sensen, wenn sie in der Heuernte von den herrschaftlichen Wiesen zurückkehrten, oder wenn 20 vierspännige Bauerwagen aus dem herrschaftlichen Magazine das Getreide auf den Markt fuhren, und diese bäuerlichen Gespanne von dem herrschaftlichen Verwalter zu Pferde begleitet wurden, der des Abends mit dem vollen Geldbeutel nach Hause kam. Die Wirthschaftsausgaben waren daher damals sehr gering, denn die Bauern mußten mit ihren Pferden den herrschaftlichen Acker bestellen und die erforderlichen Fuhren leisten, die sogenannten kleinen Leute, welche nicht so viel Grund und Boden hatten, daß sie Gespann halten konnten, mußten die Handarbeit leisten, das Getreide mähen, einernten, dreschen und alle Arbeit verrichten, die die Herrschaft verlangte. Nur wo auf dem Gute nicht Bauern oder Gärtner hinreichend vorhanden waren, um die für eine so große Wirthschaft erforderliche Arbeit zu leisten, hielt sich die Herrschaft Ackerpferde und Ochsen. In dem benachbarten Schlesien waren die Verhältnisse für die Gutsherrschaft aber noch vortheilhafter, denn dort waren die sogenannten Hofegärtner, die nicht Pferde besitzenden kleinen Hausbesitzer, verpflichtet, eine Magd zu halten, um mit zwei Personen den Hofedienst zu leisten. Auf einem Gute, Czuchowa mit Namen, hatte ich Gelegenheit, ein Urbarium, d. h. Verzeichniß der von den Gutsunterthanen zu leistenden Dienste, zu sehen, worin es heißt: „Im Mangel von Pferden müssen die Hofegärtner, wenn es die Herrschaft verlangt, was freilich nicht oft vorkommen wird, sich zu zweien vor den Pflug spannen und den Acker der Herrschaft bestellen." Es ist daher auch in jener Provinz vorgekommen, daß auf einem Gute des Grafen v. D. ein solcher Bauer vor dem Pfluge starb, da er zu stark mit der Peitsche angetrieben worden war. Die Herrschaft hatte nämlich das Recht, überall, wo die Bauern sich widerspenstig zeigten, körperliche Züchtigung anzuwenden, was später sehr beschränkt worden war, indem es gesetzlich festgesetzt wurde, daß der Gutsherr gegen seine Unterthanen nicht mehr als 15 Hiebe mit einer ledernen Peitsche anwenden durfte. Doch war nicht festgesetzt, in welchen Zwischenräumen dies geschehen durfte.

Auf diese Weise mußten freilich damals die adeligen Güter einen sehr reichen Ertrag gewähren, um so mehr, da auch die häuslichen Wirthschaftsausgaben sehr gering waren. Die Söhne und Töchter der unterthänigen Familien waren sämmtlich dem Dienstzwange unterworfen. Alle Jahr war ein sogenannter Gestellungstag, an dem jeder Hausvater seine Kinder, sobald der Schulunterricht beendet und die kirchliche Confirmation erfolgt war, dem Gutsherrn vorführen mußte. Dieser verfügte nun nach Gutdünken über dieselben. Zu dem einen sagte er: Dein ältester Sohn wird auf 3 Jahr auf meinem Oberhofe Großknecht; Dein jüngster Sohn auf dem Mittelhofe Pferdejunge, zu dem andern: Deine Tochter wird Mittelmagd für die Viehwirthschaft auf dem Niederhofe, zu dem dritten: Dein ältester Sohn wird Ochsenknecht, Deine Tochter Gesindeköchin, zu dem vierten: Dein Sohn Vorreiter bei meinem Postzuge; Deine Tochter Stubenmädchen auf dem Schlosse, zu dem fünften: der jüngste Sohn Kleinknecht und Deine jüngste Tochter Gänsemädchen u. s. w. u. s. w. Wenn nun ein Vater einwandte, mein Sohn hat Neigung Schuhmacher zu werden, so wurde er bedeutet, daß es lediglich von der Herrschaft abhinge, ob ein Unterthan ein Handwerk lernen dürfe, und da ein solches Bedürfniß nicht vorwalte, wurde dies unzeitige Gesuch abgeschlagen. Wenn ein Mädchen einwandte, daß sie einen Bräutigam habe und heirathen wollte, so wurde ihr gesagt, daß sie erst ihre dreijährige Dienstzeit abzumachen habe. Aber auch nach Beendigung derselben konnte keiner der Unterthanen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, heirathen, ohne die Bewilligung der Gutsherrschaft, und weiß ich mich zu erinnern, daß ein Stuben-

mädchen bei meiner Mutter nach vollendeter Dienstzeit heirathen wollte; mein Vater aber wollte dies nicht zugeben, dennoch setzte es die Mutter durch. Andere mußten sich loskaufen; dies kostete gewöhnlich einen Dukaten; ehe diese Zahlung geleistet ward, durfte das kirchliche Aufgebot nicht erfolgen, und der Pfarrer bedurfte dazu der Genehmigung des Gutsherrn. Der Pfarrer aber mußte alle Sonntage im Kirchengebete nach dem Könige auch für die gnädige Erb-, Lehns- und Gutsherrschaft und alle die ihr verwandt und zugethan sind, den göttlichen Segen erbitten. Die Bauernmädchen, welche sich loskaufen wollten, suchten gewöhnlich diese Angelegenheit mit meinem Vater allein abzumachen, doch kamen manche auch mit ihren Müttern, um diese Angelegenheit durch meiner Mutter Vermittelung abzumachen, die aber dann streng auf der Bezahlung des herkömmlichen Dukatens bestand. Ganz umsonst durfte dies Hofegesinde übrigens nicht dienen, gewöhnlich bekam ein Knecht jährlich 4 Thlr. Lohn und eine Magd 2 Thlr.; alle aber 12 Ellen Leinwand zu Hemden. Dagegen wurden sie vollständig genährt, Kartoffeln war die Hauptsache, Rüben, Kraut, Erbsen u. s. w. Fleisch erhielten sie an den 3 hohen Festtagen, dann auch Branntwein, der ihnen auch mitunter in der Ernte verabreicht wurde. Auf diese Weise kostete auch die Haushaltung nicht viel. Dazu kam, daß jedes Bauerhaus nach Verhältniß des Vermögens jährlich eine bestimmte Anzahl von Gänsen und Hühnern abliefern mußte. Auch mußte jede Familie jährlich eine bestimmte Quantität Garn spinnen, um die für die Hofeleute zu liefernde Menge Leinwand zu Hemden beschaffen zu können. Eine bedeutende Einnahme der Landwirthschaft, die Schafzucht, hatte darin eine große Hülfsquelle, daß die herrschaftliche Heerde das Recht hatte, auf allen Bauerfeldern gehütet zu werden. Daß dem Herrn das Jagdrecht auf allen Unterthanenfeldern zustand, versteht sich von selbst, auch war die gesammte männliche Bevölkerung zu den Jagddiensten verpflichtet. XIV.

---

## Der Johannesabend.

Im Innern ist ein Universum auch.
Daher der Völker löblicher Brauch,
Daß Jeglicher das Beste, was er kennt,
Er Gott, ja seinen Gott benennt.

Wie jede Tugend, jedes Schöne, Erhabene und Hohe in eigener, zuvorkommender Ausübung oder Erscheinung einen höhern Grad der Würdigung verdient, als die, höchstens pflichtgetreue Erfüllung des unumgänglich Nothwendigen, oder die, unter besonderer Berücksichtigung gegebene Gestaltung eines Dinges, so sind wohl auch die Feste und Gebräuche, welche einer Provinz oder gar einem ganzen Volke eigenthümlich sind, wenn sie auch nur aus Pietät für ehemalige Stifter formelle Nachahmung finden, gewiß unter die erfreulichen, angenehmen Eindrücke der Gegenwart zu rechnen, als sicheres Gepräge der Würdigung längst vergangener Zeiten hoch zu achten und in ihrem Fortbestehen zu stützen.

Zu den Festen, Sitten und Gebräuchen, die eine alte graue Vorzeit uns herüber reichte, gehört wohl auch die fröhliche Feier des Johannesabendes. Dieser Abend, der hie und da, meist aber wohl in unserm Schlesien, in dessen gebirgigem Theile eine besondere Weihe und Würdigung erhält, ist es wohl werth, daß wir denen, die solche schöne Gewohnheiten nicht kennen, darüber Mittheilung machen, oder mit unsern Landesbrüdern uns über seinen eigenthümlichen Verlauf aussprechen.

Die alten heidnischen Deutschen, so wissen wir, zündeten aus Dankbarkeit und Verehrung der Sonne am Johannestage Freudenfeuer an. Der Heide betete ja zur Sonne, und an dem Tage, an welchem sie am längsten ihre wohlthätige Wirkung ihm bezeigte, fand er sie auch besonders einer hohen, ungewöhnlichen Auszeichnung würdig. Hoch auf den Bergen flackerten darum die Festesfeuer und beleuchteten friedlich die lustigen Reigen und Spiele der Alten.

Dies war die schöne Frucht eines nicht zu verkennenden Gefühls des Dankes, wenn gleich das Ganze dem heidnischen Götzendienst auf Rechnung kommt. Doch das ist anders geworden! Nicht Heiden zünden mehr der Sonne zu Ehren an diesem Tage Feuer an, nein, gläubige Christen haben dies Fest als Mitgift und theures Andenken an vergangene Jahrhunderte überkommen und finden Vergnügen in dessen Ausstattung, weit entfernt, das heidnische Entstehungs-Princip festzuhalten.

Besonders ist es die Jugend, die diesen Tag mit großem Vergnügen begeht und ausbeutet. Lange vorher freut sich der Knabe auf den Johannesabend und trifft auf erlaubtem oder nur geduldetem Wege Vorkehrungen zur langersehnten Feier. In großen Schaaren sammeln sich die Festbeflissenen und zünden auf Bergen Johannesfeuer an. Lauter Jubel ertönt aus der lustigen Menge, und Besenspiele (die gebrauchten Besen finden hier besonders ihre letzte Verwerthung) wechseln mit Freudenschüssen und erfüllen den schönen Abend. Auf den höchsten Bergen werden an die Gipfel der Bäume mit Pech gefüllte Kästchen gehängt (sogenannte Pechmästen), die, angezündet, weithin leuchten. Künstliche Feuerwerke stehen im Wettstreit mit den zahllosen Lichtern in weitester Sicht.

Das ist ein Vergnügen, wenn es recht prasselt und die helle Flamme in neckischem Spiel die Umstehenden beleuchtet. Freilich wird auch manchem Unvorsichtigen, der dem Element eine allzugroße Bescheidenheit zutraut oder muthwilligen Buben sich Preis giebt, eine recht handgreifliche Belehrung ertheilt, indem sein sengender Rock ihn für künftig zur Vorsicht mahnt.

Mit dem Erlöschen der Feuer ist dieser Theil des Vergnügens zu Ende, und während die Alten mit den Kindern sich der Ruhe überlassen, in dem fröhlichen Bewußtsein, auch wiederum den Johannesabend gefeiert zu haben, findet sich das junge Volk zum frohen Tanze ein und bringt hier in bezüglichen Wünschen und Ausrufen volle Becher der gefeierten Sonne dar.

Das ist ein Johannesabend im schlesischen Gebirge. Wenn sie aufständen, die alten Vorfahren von vielen hundert Jahren, was würden sie sagen, wenn sie diese ihre Gewohnheit noch vorfänden? Gewiß, sie würden sich freuen und zum Dank für die ihnen also bewiesene Achtung und Werthschätzung ihres schönen Brauchs ihren Heidenglauben aufgeben und mit uns als Christen unter derselben Form ihm einen erhabenen Inhalt verbinden.

Schönwälder.

---

## Zwei schlesische Gedichte von Friderike Walt.

### Mei Jingla. (Laubaner Stadt-Mundart.[1])

Sat mer ock mei Jingla ån!
Is a nich, as wi a Schneckel?
Blaue Ogen, rûte Bäckel,
Wis kê Måler målen kån.

Båle wirds ufs Jår lûs gin,
Vûrne hôt a schund a Zändel,
Krähen kån a, wi a Händel,
Und kån ganz allêne stün!

Inse gnäd'ge Frau, ich wês,
Di hôt Geld und Gut de Fille,
Und se denkt halt ei der Stille:
„Hätt' ich liber ôch su ês!"

Såt ernd går der Herr Baron:
„Lise, gib mer deinen Knaben,
A sôl gûde Tåge håben,
Glei, as wärsch mei êgner Sôn!"

„Nê, ir Gnåden, såt ich gleich,
Nåmen se mersch ock nich ibel —
Nê ich gäb in nich 's Gôtlibel,
Wird' a firnäm ôch und reich!"

Nû und wenn der Kênig käm,
Wullt en zû am Prinz erhäben,
Wullt em olle Schätze gäben —
Nê ich litts nich, dåss a'n näm!

Freilich — käm der libe Gôt
Und a wullt en zûn sich nämen —
Nû dô tät ich mich halt grämen,
Bis ich nåchging in a Tôd.

### Aprilwätor. (Desgl.)

Der Wind hôt de ganze Nacht geblåsen,
An a Låden gerittelt hi und här;
Iber's Kilerpischel tåt a råsen,
As êb din jågte 's wittende Här.

Eb mas gedenkt, kimmt wider a Priller
Mit Schnifflucken, wi ane Håselnuss grûss,
Und is ôch amål a Weilchen stiller,
Daste schlimmer gits anåch wider lûs.

Nanû ôder scheints verbei gegangen,
'S is blauer Himmel und Sunnenschein,
Und wär zuvôr sich hätte gehangen,
Den wärsch itzunder wider gereu'n.

Drum sull ber ôch ganz mäuselstille,
Und nich glei ungeduldig sein; —
Eim Läben gibt's wi eim Aprille
Och Sturm und Rån[2]) und Sunnenschein.

---

[1]) Vgl. H. 4 S. 226 Anmerk. Red. [2]) Regen.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Hauptstädtisches.

#### Eine Breslauer Petition.

Während neuestens um den Standort für den künftigen Bahnhof der künftigen „Rechte-Oderufer-Bahn" gekämpft, die stinkende Frage der Stadtgraben-Regulirung lebhaft bearbeitet, und es endlich einmal (durch Kaufm. C. G. Kopisch sen.) beim rechten Namen genannt worden ist, woran die Stadt bei ihren äußerlichen Fortschritten leidet: an der Planlosigkeit nämlich, vor allem an Mangel eines Nivellements der zu bebauenden Umgegend; — während dessen beklagt auch das „Geheimeraths-Viertel", die südöstliche Vorstadt, sich über Vernachlässigung. Eine von dort ausgegangene Petition (d. d. 24. Apr. c.) beantragt, gestützt auf die durch Reg.-R. Bergius in diesen Blätt. geübte Stadthaushalts-Kritik, das Aufgeben communalen Gewerbebetriebs: des Bauhofes, städt. Packhofes, Marstalles, Bankgeschäfts, Forst-, Wiesen- und Ackercultur-Betriebes, damit die Gem.-Verwaltung „den gerechten und billigen Forderungen der Bürgerschaft entsprechen und zugleich deren Steuerlast erleichtern könne". Sie beschwert sich, daß die Gemeindeverwaltung den Bedürfnissen der neu sich bildenden Stadttheile nicht gerecht werde; sie fragt, ob der Oberschles. Bahnhof, den Güter- wie Personen-Verkehr anziehend und ausstrahlend, nicht auf die nächstgelegenen Straßen, auf die des östlichen Schweidnitzer-Anger-Bezirks, auf die Brüder-, Vorwerks-, Lösch-, Neue-Tauentzien-Straße verwiesen sei; ob hier nicht auch die Mehrzahl der Arbeiter der Werkstätten ersterer wohne? „Dieser große, neu erstandene, dicht bevölkerte Bezirk, erfreut er sich der Sorgfalt der Gem.-Verw.? Sind Elementar-Schulen, ist gesunde Luft hier, ist er mit Gaslicht und Wasserleitung mit, Kanälen versehen? Nein! Nichts von Alledem! Die Sterblichkeit ist erwiesen größer hier als in anderen Bezirken; die ansteckenden Krankheiten grassirten hier am meisten, und auf diese Bewohnerschaft erstrecken sich die Wohlthaten des Haus-Armen-Medizinal-Instituts nicht. Vergeblich haben wir bei den löbl. städt. Behörden die auf so trübe Verhältnisse bezügliche Petition unterm 5. Aug. vor. J. angebracht, so daß wir uns gezwungen sahen, sie unterm 31. März dies. J. erweiternd zu erneuern." In der nothwendig gewordenen Theilung des betreff. Polizeibezirkes in deren 2 liege eine Bestättigung des Gesagten. Ein wesentlicher Grund der Vernachlässigung dieses Stadttheiles sei der Mangel jeder Vertretung desselben in der Gemeinde-Verwaltung; er müsse wünschen, durch selbst gewählte Stadtverordnete aus diesem Bezirke vertreten und mit einem eigenen Bezirksvorsteher versehen zu werden. Insonders sei die Fürsorge für fahrbare Straßen (Pflasterung) in's Auge zu fassen. Im Interesse des wachsenden Geschäfts-Verkehrs innerhalb der Stadt und wegen zu geringer Breite der Straßen für solchen sei das Polizei-Präsidium bestrebt, den Güterverkehr möglichst von dem Stadt-Innern abzuleiten, ihn durch die äußeren Bezirke zu zwingen, durch darauf bezügliche Verordnungen unter Strafen-Androhung, der die Exekution sehr rasch folgt, wofür Beweis, daß laut Stadthaushalts-Etat pro 1863 Thlr. 1909 an polizeil. Strafgeldern beigetrieben wurden. „Ist dies von weiser Vorsicht, Wohlwollen und Consequenz zeugende Streben erreichbar, wenn in dem dafür erforderlichen Straßen-Netz die empfindlichsten Lücken erhalten bleiben? Die für den Verkehr nach außen wie für die Zufuhr, namentlich mit Lebensmitteln, wichtige Verbindungs-Straße mit Dorf Huben, die Strehlener Straße, ist mit der nöthigen Zollbarrière oder Thor-Expedition von dem Erdboden verschwunden, Ersatz dafür nicht geschaffen worden. (Sie ist bei Anlegung des „Centralbahnhofes" von der Stadt abgeschnitten worden.) Der vermeintliche Ersatz-Weg südlich nach Huben, von der Vorwerkstr. östlich, ist nicht einmal chaussirt, auch durch die Rangir-Züge der Bahn stets gesperrt, für den Verkehr mit Mahl-Schlacht-Brennmaterial-Wild-Bier-Steuer-pflichtigen Gegenständen sogar verboten." Das seien den Erwerb hemmende, die geschäftliche Entwicklung geradezu vernichtende Mängel. Pflasterung der Tautzienstr. bis zur Steuerbarrière wie auch der Verbindung-Straße zwischen Vorwerkstr. und Strehlener Chaussee liege im wohlverstandenen Interesse der ganzen Stadt. Laut magistrat. Verwaltungbericht seien 1852 für 34,168,630 Thlr.

Gebäude gegen Feuersgefahr versichert gewesen, 1862 für 43,685,270 Thlr.; die Bevölkerungs-Zunahme von 100 auf nur 128 erwogen, sei dieser Bezirk mit seinen vielen Bauten dem Bedürfnisse nur entgegen gekommen, der Begehr nach Wohnungen nicht überschritten; deshalb sei auch die Unternehmer-Lust nicht zu vernichten, vielmehr zu begünstigen, vor Allem durch Gleichstellung der Bewohner mit denen der inneren Stadt, wo die Preise eine größere Steigerung erfuhren als die Steuer-Erhöhung. Zwischen Breslau und Ohlau, selbst Brieg und Grottkau sei der Güterverkehr der Chaussee verblieben, nicht auf die Bahn übergegangen; auch die Pulvertransporte aus Neisse passiren die Neue Tauentzienstr.; die neuen Begräbnißstätten bei Rothkretscham erheischen die Berücksichtigung, die Leichenconducte vor dem Versinken bei Regenwetter zu schützen. Nach Bergius (PB H. 3 S. 138—153) seien die Communalsteuern hier höher als in Berlin: nach Etat für 1863 auf den Kopf in Breslau 4 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf., in Berlin nur 3 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. Und dennoch hier ungepflasterte Straßen ohne Gaslicht, ohne gesunde Luft und Wasser, ohne Schulen für unsere Jugend. Sei nicht das Festhalten am communalen Gewerbebetriebe und daneben die Ablehnung, die wichtigsten Verkehrsstraßen zu pflastern, wodurch der Verkehr, der Transport erleichtert und belebt wird, die Transportkosten vermindert werden zum Gewinn Aller, geradezu unbegreiflich?

XV*.

---

## Fragen, Anregungen, Antworten.

**Zu „Gesetzeskunde".** Die in H. 4 bei der Mittheilung, daß „in Berlin ein Grundstück, taxirt auf 10,647 Thlr., in nothw. Subhast. für das Gebot von Einem Thaler verkauft und zugeschlagen worden, mithin alle Hypotheken-Gläubiger ausgefallen seien", aufgestellte Folgerung ist nicht zutreffend. Der Leser möge sich in die Lage versetzen, wo ein Hyp.-Gläubiger an 1. Stelle mit 11,000 Thlr. interessirt ist, niemand dieses Interesse überbietet, und es für den Gläubiger resp. Bieter gleiche Wirkung — die Erlangung des Besitzes — hat, ob er 1 Thlr. oder 11,000 Thlr. für das Grundstück bietet. Im ersteren Falle erspart er in erlaubter Weise Stempel und Gerichtskosten. Guillaume.

(Die weitere Voraussetzung des Hrn. Einsenders: Die Notiz in H. 4 wolle auf den Unwerth des Grundstücks schließen lassen, ist nicht richtig; vielmehr bezieht sie sich auf das im vor. Jahrg. der Prov.-Bl. S. 703 erörterte, durch das Gesetz den Rittergütern eingeräumte Vorrecht des Zuschlags nicht unter ⅔ des Taxwerthes. Red.)

**Rechtswahrzeichen.** Zu H. 3 S. 170. In der vordern Gaststube des Rathskellers zu Deutsch-Wartenberg, Grünb. Kr., sah Einsender dieses noch in den letzten 30er Jahren über der Stubenthür ein ziemlich stark verräuchertes, auf Leinwand gemaltes Bild in der Größe einer kleinen 4eckigen Tischplatte hängen; es zeigte ein Klotz, worauf ein Beil und vor demselben liegend eine abgehauene blutige Hand; unter dem Bilde der Spruch: „Wer hier fängt Händel o(a?)hn,
Sol eine Hand verloren han."
(Für die Eigenthümlichkeit der Orthographie dieses Spruches kann ich mich — mit Ausnahme des letzten Wortes — nicht mehr verbürgen.) — Ob dies Bild noch vorhanden, oder bei dem bedeutenden Brande — bei welchem auch das Rathhaus zerstört, zugrunde gegangen, oder vorher anderweitig beseitigt wurde, kann Einsender leider nicht mittheilen.
Gr.-Glogau. —r.

**Barde,** H. 3 S. 171. Hierzu bemerken wir, daß Balbinus (Diva Wartens. pg. 41) auf Grund mehrer Handschriften bezeugt, das ehemalige Schloß bei Warta habe Berdo, Bardon, Bardum geheißen (woraus dann „Warta" entstanden). Ob dies ein Anhaltpunkt zur Erklärung, mögen Andere ergrübeln. U*.

**Historische Sprüchwörter aus Breslau.** Wenn Jemand beim Kauf eine Ware behandelt und zu niedrigen Preis setzt, erwidert der Verkäufer: „Warum nicht gar! Dafür kann ich mir nicht die Sieben Kurfürsten kaufen!" — Findet Jemand, der eine Wohnung zu miethen sucht, eine von ihm besichtigte zu klein, so sagt ihm der Vermiether: „Gehn Sie, miethen Sie sich eine in den Sieben Kurfürsten!" — Die „Sieben Kurf.", Haus Nr. 8 am Ringe, Paradeplatz, muß sonach ehedem als ein besonders großartiger Bau gegolten und so „in der Leute Mäuler gekommen" sein. L. u. Grtt.

---

## G. Zeiller's Museum anatomischer Wachs-Präparate.

Wenn diese Blätter, wie sie unseres Wissens die Absicht haben (das ist allerdings der Fall, Red.), einmal daran gehen werden, die wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen hiesiger Stadt zu verzeichnen, werden sie dieselben um eins dergleichen Institute vermehrt finden; es will nämlich Herr G. Zeiller, der schon seit Jahren in unseren Mauern in bescheidener Stille arbeitet und aus seinem, nie von Bestellungen freien Atelier Sammlungen und wissenschaftl. Anstalten selbst in entferntesten Hauptstädten mit seinen anerkannten Leistungen versieht, ein ständiges anatomisches Museum errichten, dessen Anfänge bereits in raschem Wachsthum begriffen sind; es bedarf mit der Zeit nur eines zu gewährenden Ausstellungslocales. Dafür gestattet Herr Zeiller den Medicinern und allen Denen, welche die Anatomie und Geburtshülfe zu ihrem Studium bedürfen, freien Zutritt.

Hr. Z. betreibt sein Fach auf Grund eingehender sowohl wissenschaftlicher als kunstmäßiger Studien. So hat er auch im vor. Jahr längere Zeit in Italien geweilt, um Studien zu machen. Es ist an seinen Präparaten, außer der ungemein sauberen, gefälligen und exacten Ausführung, zu rühmen, daß sie ihren Gegenstand stets von neuen Gesichtspunkten aus vorzuführen streben, wodurch erst die wünschenswerthe Deutlichkeit erzielt werden kann. Wie nämlich eine bloße Zeichnung den geringsten Grad von Anschaulichkeit gewährt, so bietet auch eine einfache plastische Ansicht noch kein volles Bild der Körperlichkeit; erst der mehrfache Durchschnitt nach verschiedenen Richtungen zeigt das Ueber-, Unter- und Nebeneinander der Theile.

Unter diesem Gesichtspunkte arbeitet Hr. Z. die Abbilder des menschlichen Organismus, seiner einzelnen Systeme und Glieder, indem er sie entweder zerlegbar, oder immer nach verschiedenen Richtungen durchschnitten, darstellt. Auch sucht er stets mit dem Neuesten sich zu bereichern, wie er z. B. jetzt bereits die Voltolini'schen Entdeckungen im Gehörorgane in großem Maßstabe gearbeitet hat. XV*.

---

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

„Chronik von Lähn und Burg Lähnhaus am Bober. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Städte, Ritterburgen, Fürsten und Adelsgeschlechter Schlesiens von A. Knoblich, Weltpriester des Bisthums Breslau, der Vereine f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens und des Museums schles. Alterthümer ꝛc. wirkl. Mitgl. Mit Illustrationen. Zum Besten der St. Nicolaikirche in Lähn". Breslau, 1863. VIII u. 260 S. 8°. —

Das eben genannte Werk steht ungeachtet des sichtbaren Mangels jeder Art von Quellennachweisung doch auf wissenschaftlichem Boden. Der Verf. versichert (S. V), daß die gelehrten Quellen-Angaben nur aus Rücksicht auf den Leserkreis fortgeblieben seien, „da sie nicht füglich in den Anhang verdrängt werden durften, der seine besondere Berechtigung hat". Allein eben diese Berechtigung, welche sich nur durch „diplomatische Zugaben" kenntlich macht, müssen wir für den Quellen-Vermerk gerade beanspruchen, da ein „Nachforscher in historischen Dingen" der Fährte zum eigenen Weiterbau seiner Studien bedarf, auch gerne eine Prüfung über die geschehene Benutzung anlegt. Platz würde sich ohne Erweiterung der Schrift leicht gefunden haben, wenn die doch nur zur Ergötzung der Leser eingestreuten anekdotenhaften Züge fortgeblieben wären, z. B. S. 12 der Zweikampf des Herzogs Boleslaus mit dem welschen Ritter, S. 32 die Details über die Tatarenschlacht i. J. 1241; die Tataren sollen neun Säcke voll Ohren mit sich genommen haben! (S. 33); dann S. 44 die Beschreibung vom Käfig Herzog Heinrich V., S. 92 die Nachricht über den Hungerthum zu Priebus. Derartige Erzählungen passen doch nicht in ein Buch, welches den Titel „urkundliche Beiträge" führt. Abgesehen von dieser Ausstellung, erkennen wir gerne den treuen Fleiß und die sorgfältige Detailforschung an, mit welcher der Verfasser über einen kleinen Ort so viel Interessantes beibringen konnte. Umfassend sind namentlich die Nachrichten über Burg Lähnhaus und das dortige Leben (S. 77 ff.). Die späteren Tage der religiösen Kämpfe und auch die

preußische Zeit sind echt würdevoll besprochen. Erwähnen wollen wir speciell noch, daß Burg Lähnhaus Sommersitz der heil. Hedwig gewesen, deren Bildniß auch unter den Illustrationen S. 27 zu finden ist. Zur Lebens-Geschichte dieser Schutz-Patronin Schlesiens wird mancher beachtenswerthe Beitrag geliefert. NN. R.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im Juni und Juli sind erschienen:

Ambros, A. W., Geschichte der Musik. 2 Bde. Leuckart, Breslau. à 4 Thlr.
Bach, J. S., Magnificat. Clavierauszug. Ebend. 15 Sgr.
Baenitz, C., Naturgeschichte f. Volksschüler. Ausg. A. Remer, Görlitz. 2 Sgr.
— — Naturgesch. Unterrichtsstoff — — f. Lehrer. 20 Sgr.
Beschnitt, J., Op. 11 Nr. 2. Ossian v. W. Duncker. Fest-Männerchor. Leuckart, Breslau. 10 Sgr.
Bruch, M., Op. 19 Hft. 2. Männerchöre m. Orchester. Ebend. 25 Sgr.
Eichert, O., Vollständ. Wörterbuch z. Cäsar's gall. Krieg. 2. Aufl. Kern, Bresl. 10 Sgr.
Ernemann, M., Op. 28. Valse p. Pianof. Hainauer, Breslau. 15 Sgr.
— — Op. 29. Trois Mazurkas p. Pianf. Ebend. 15 Sgr.
— — Op. 30. Souvenir de Bellini p. Pianof. Ebend. 12½ Sgr.
Faust, C., Op. 115, 116 f. Piano. Hainauer, Breslau. à 7½ Sgr.
— — Op. 117 1 Thlr. 10 Sgr. Op. 118 5 Sgr. Op. 119 7½ Sgr.
— — Op. 115 u. 116 f. groß Orchester. Ebend. 1 Thlr. 10 Sgr.
— — Op. 118 u. 119 f. groß Orchester. Ebend. 1 Thlr. 10 Sgr.
— — Für's Haus; Tänze Hft. 1—3. Ebend. à 15 Sgr.
— — Le Bal. f. Piano à 4 ms. Ebend. 20 Sgr.
Feierabend, der. Herausg. v. Gellrich. 1864 1s. Aderholz, Breslau. 7½ Sgr.
Handtke, Karte d. Nord- u. Ostsee, nebst Specialplänen d. vorzügl. Hafenplätze. Lith. Imp.-Fol. Flemming, Glogau. 10 Sgr.
Haydn, J., Op. 76. Violinquartette Nr. 1/4. Leuckart, Breslau. à 1 Thlr.
Herbert, T., Op. 5. Drei Stücke aus d. Oper Loreley. Ebend. Nr. 1 12½ Sgr. Nr. 2 10 Sgr. Nr. 3 12 Sgr.
Hermes, E., Traum der Liebe f. 4 Männerst. Ebend. 7½ Sgr.
Hoffmann, C., Op. 1 b. f. 1 Stimme mit Pianof. Ebend. 5 Sgr.
Joël, M., Worte gesprochen an d. Bahre Meyerbeers. Schletter, Breslau. 2½ Sgr.
Kern u. Osten, neue Polterabendscherze. 7s Hft. Kern, Breslau. 10 Sgr.
Koch, C. F., Prozeß-Ordnung. 5. Aufl. 1. Abth. Guttentag.
Köhler, L., Unico, fünf Lieder m. Begl. Op. 30. Hainauer, Breslau. 22½ Sgr.
Landeskrone, Die, gez. v. H. Tiedge. Lithogr. Starke, Görlitz. 20 Sgr.
Lanner, F., Op. 34. Nr. 1 u. 2. Leuckart, Breslau. à 12½ u. 15 Sgr.
Mießler, O., Rechenfibel. 2. Aufl. Remer, Görlitz. 2 Sgr.
Mozart, W. A., Clavierconcerte für Pianof. zu 4 H. Nr. 22. Leuckart, Breslau. 1 Thlr. 10 Sgr.
— — Clavierquartette Nr. 1, 2. Ebend. à 1 Thlr. 15 Sgr.
— — Clavierquintett. Ebend. à 1 Thlr.
— — Quintette f. 2 Violinen, 2 Bratschen u. Cello. Nr. 3. Ebend. 2 Thlr.
— — Symphonien arrang. f. Pianof. u. Violine. Nr. 8. Ebend. 1 Thlr. 10 Sgr.
Norbert, F., Op. 15. Nr. 1 f. Pianof. Ebend. 12½ Sgr.
Oelsner, L., (Dr. ph., in Frankf. a. M.) schles. Urkunden zur Geschichte d. Juden i. Mittelalter. Gerold, Wien. 13 Sgr.
Pannewitz, J. v., die Wälder Frankreichs 1863. Ziegler, Breslau. 25 Sgr.
Pathe, C. Ed., Op. 122. Rêverie. Hainauer, Breslau. 12½ Sgr.
Pohlenz, R., landwirthsch. Vorträge. Kern, Breslau. 20 Sgr.
Pösche, H., Das Leben der Hausthiere. 9s Hft. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Rönne, L. v., Staatsrecht d. preuß. Monarchie. 2 Aufl. I 2. Brockhaus, Lpzg. 3 Thlr.
Schäffer, A., Auswahl d. beliebt. Männer-Quartette. Part. Leuckart, Bresl. 15 Sgr.
Scheibler, C., u. K. Stammer, Jahresbericht üb. die Untersuchungen u. Forsch. auf d. Geb. d. Zuckerfabr. 3. Jahrg. 1863. Trewendt, Breslau. 3 Thlr. 15 Sgr.
Schlichting, M., Beiträge aus der Provinz zur Beurtheilung der Baltzer'schen Angelegenheit. E. Trewendt, Breslau. 6 Sgr.

Specialkarte der Inseln Fühnen u. Alsen. Lith. Imp.-Fol. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Trewendt's Jugendbibliothek. 56—86 Bdchn. cart. Trewendt, Breslau. à 7½ Sgr.
Triest, F., Topogr. Handbuch v. Oberschlesien. 1. Hälfte. pr. cplt. Korn, Breslau. 5 Thlr.
Weidner, G., Spiritus-Berechner. Kern, Breslau. 20 Sgr.
Winderlich, C., Stoff zum Diktiren. 2. Aufl. Trewendt, Breslau. 15 Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Der Kreis Hirschberg.

(Fortsetzung.)

Die Hauptverkehrs-Wege des Kr. sind, besonders durch energisches, landräthliches Einschreiten, in einem respectabeln, man möchte wol sagen, die Schwierigkeiten überlegend, musterhaften Zustande. Welch eine Kluft zwischen jetzt und den ehemaligen schmalen, holperigen, krummen, halsbrecherischen Fahrstraßen, auf denen, gerade da der Handelsverkehr in höchster Blüthe stand, von den schweißtriefenden, armen, striemenbedeckten, keuchenden Zugthieren unter schauderhaften Fuhrknechts-Flüchen viele Millionen Schocke Linnen über die Berge geschleppt wurden, um den nackten Negern eine Hülle zu gewähren. Vom Staate gebaut und unterhalten, durchziehen den Kreis schon seit dem Ende des vor. Jhdts. 4 Kunststraßen. Das kürzeste Stück in nordöstlicher Richtung führt über die Felder von Straupitz und Grunau nach Schönau, Goldberg und Liegnitz zu, von der über den Bober gehenden Nepomuk-Brücke an. Von unbekannter Faust wurde einstmals das steinerne Standbild des Heiligen während des geheimnißvollen Dunkels der Nacht in die Fluthen gestürzt und zerbrach. Zufolge einer ohne Berücksichtigung des Bekenntnisses veranstalteten Sammlung in Hirschberg erstand ein neuer, passend wahrzeichneter Nepomuk, mit der goldnen Unterschrift: ConCorDIa CIVIVM. Die zwei einfachen, scheinbar ungesuchten Worte deuten die Jahrzahl an, wann das Kunstwerk wieder errichtet wurde. Die Ehre der Erfindung gebührt dem um die Stadt vielverdienten, wahrhaftigen Bürgerfreund Freiherr v. Stillfried, Vater des Ober-Ceremonien-Meisters. Er war der Zögling eines Jesuiter-Collegiums gewesen. Und gerade in solchen Erfindungen waren dergleichen unübertreffliche Meister. Sein stattliches Wohnhaus gehöret jetzt der evangelischen 14klassigen Stadtschule. Die erwähnte Chaussee, schon in dem eine Stunde entfernten Berbisdorf dem Schönauer Kreis angehörend, kletterte im Oberdorf so ungebührlich steil den Kapellen-Berg in die Höhe, daß Frachtfuhrleute dort Vorspann nehmen mußten. Jetzt seit mehreren Jahren krümmt sie sich in bequemen Windungen ganz allmählich empor. Nordöstlich steigt von Hirschberg, gerade da, wo der Bahnhof seine Stelle finden soll, am letzten Hause der Vorstadt, Rennhübel genannt, anfänglich fast wagerecht hinlaufend über die steinerne Boberbrücke in Hartau, eine zwote Kunststraße nach Bolkenhain und Freiburg hinan, schon innerhalb der ersten Meile dem Hirschberger Kreise nicht mehr angehörend. Eine dritte Chaussee führt vom Pflanzberge zu Hirschberg ganz östlich über Erdmannsdorf, Schmiedeberg und seit ein paar Jahren, wo man durch ganz Ober-Schmiedeberg eine ganz neue Strecke anlegte, von da in sanften Windungen mit blos 5 bis 8″ Steigung auf die Ruthe über den Paß, einen tiefen Gebirgseinschnitt zwischen dem Schmiedeberger und Landeshuter Kamm, gen Landeshut. Jetzt, als Abzweigung davon, hebt sich die über Hohwalde und Schreibendorf ebenfalls nach Landeshut seit Ende des vor. Jhdts. bis heute noch benützte Chaussee mit mehr denn 18″ Steigung auf die Ruthe über den Landeshuter Kamm von der Mitte Schmiedebergs aus oberhalb der evangelischen Kirche. Auf der Mitte des Weges von da bis zum Ausgespann, d. i. bis zur höchsten Chausseehöhe im Preußischen Staate, breitet eine uralte Buche mit vielverschlungenen Aesten, in der weiten Umgegend durchweg die „Buche“ schlechthin betitelt, ihre schützenden Arme aus über eine kaum vor ein paar Jahrzehenden in netter, allerliebster Schweizerform erbaute Restauration, die freilich durch Aufhören der 3maligen täglichen Post ihre beste Einnahme eingebüßt hat. Herab von jener Herberge müssen die etwa dort inwohnenden Schulkindlein bis nach Schmiedeberg auf dem hohen, weiten, oft abschüssigen, oft verschneieten Wege, ihr Quentlein Schulweisheit täglich zu erlaufen und erkaufen! Auf einer

vierten Kunststraße gen Abend vom Zacken unweit des Krautlandes, wo dieser mit dem Bober Brüderschaft trinkt, immer bergauf, gehet es über die „halbe Meile", d. i. das südlichste Bober-Röhrsdorf, erst neuerdings „den tiefen Grund" bequem ausfüllend, Reibnitz, Berthelsdorf, Spiller, wo sie nach Görlitz über Greiffenberg, und nach Bunzlau über Löwenberg sich spaltet. In einer fünften Richtung reichte die unbestritten bei weitem belebteste Chaussee mehr denn ein halbes Jahrhundert hindurch lediglich von Hirschberg ungefähr südwestlich nach Warmbrunn, darauf hinter einander nach Hermsdorf u. K. und Ober-Petersdorf oder, noch genauer, nach dem Vitriol-Werk, durch welches die Gränze von jenem und Schreiberhau sich ziehet. Vor einigen Jahren dehnte man eine ganz neue, wahrhafte Kunststraßen-Linie vom Vitriol-Werke bis an die böhmische Gränze hoch und hoch und immer höher mit einer Steigung von nicht mehr als 5 bis 8" auf die Ruthe aus. Dort, weit jenseit der Josephinen-Hütte, schließt sie sich in der Nähe der Milnitz an die böhmische Straße an, ein Kunst-Gebilde in seiner Art, wie Schlesien nicht seines Gleichen, ja nicht einmal etwas Aehnliches aufzuweisen hat. Da, wo vorher in dichtester, verworrenster Wildniß eine Art von Urwald emporstarrte, kaum von eines Jägers oder Holzhauers Fuße betreten, jetzt rechts dem hohen, schroffen, zackigen, hartneckigen, pulvergesprengten Felsen, und links dem unbändigen, wilden, granitübersäeten, über hundert Wasserfälle brausend dahin schäumenden Zacken abgerungen, schlinget sie sich in wundervollen Windungen tief unter dem von seinen Tannen-Terrassen links herabschauenden Rettunghause allgemach empor, ein wenig an die ähnelnde Bode und Roßtrappe im Harze mahnend. Will man im Vollgenusse dieser Unvergleichlichkeit sich baden, so pilgere man den stundenlangen Weg zu Fuße, und zwar stromaufwärts den Berg hinan.

Unter den nicht chaussirten Verbindung-Wegen, welche als solche, wie schon angedeutet, kaum noch etwas, es möchten denn hie und da noch leicht zu beschaffende granitne Ruhebänke für den müden Wanderer sein, zu wünschen übrig lassen, seien folgende hervorgehoben. Den Anfang mache der in der Nähe der „halben Meile" von der Reibnitzer Chaussee führende Abweg durch Gotschdorf nach Herischdorf und Warmbrunn, weil er vielleicht der beste von allen genannt werden kann, kaum eine Stunde. Ihm fehlt zur Chaussee schwerlich etwas, es wäre denn ein Chaussee-Zollhaus, ein leicht zu vermissender Mangel. Dann folge der von Reibnitz über Alt-Kemnitz nach Hindorf in der Richtung von Friedeberg a. Q. und Flinsberg, 1½ Meile; der von Alt-Kemnitz nach Neu-Kemnitz, 1 Stunde; der von Hirschberg längs dem Ottilien-Berg durch Kunnersdorf über Gotschdorf, Voigtsdorf, Kaiserswaldau nach Petersdorf, 2 Meilen; der von Hirschberg durch Grunau bei der „Buschkäbe" vorbei in der Richtung nach Lähn bis an die Kreisgränze, gegen 1 Stunde; der von der Gränze des Kreises Schönau im Anschlusse an die Wege von Kupferberg bei den Falkenbergen vorüber Fischbach und Lomnitz nach Hirschberg, 2½ Meile; der von Fischbach nach Buchwald über Södrich, 1 Stunde; der von Fischbach nach Erdmannsdorf mit steinerner Brücke über die Eglitzbach, 1 Stunde; der von der Mühle zu Brückenberg über Krummhübel, Arnsdorf, Erdmannsdorf nach Lomnitz im Anschlusse nach Hirschberg, 2½ Meile; auf dem bezeichneten Wege 5 neue, ansehnliche Brücken über die Lomnitz, alle mit einer Wölbung von 35' im Lichten aus behauenen Granit-Werkstücken; der von Krummhübel nach Steinseiffen, kaum 1 Stündchen, mit großer, steinerner Brücke über einen Arm der Lomnitz; der von Erdmannsdorf nach Warmbrunn über Stonsdorf, über 1 Meile, mit ansehnlicher, steinerner Brücke; der von Hermsdorf u. K. längs dem Fuße des Riesen-Gebirgskamms über Giersdorf, Seidorf, Steinseiffen, Busch-Vorwerk nach Schmiedeberg, 3 M. lang, mit großer neuer steinerner Brücke über die Lomnitz bei Arnsdorf; der von Warmbrunn nach Giersdorf mit einer neuen steinernen Brücke über das Rothwasser; der von Warmbrunn über Voigtsdorf nach Krommenau und Alt-Kemnitz, 1½ Meile; der von Hermsdorf nach Agnetendorf über 1 Stunde. An allen diesen, dem Kreise und dessen Landrathe große Ehre machenden Bauten, hat die Nähe von Schlössern, die Mitgliedern der Königlichen Familien gehören, muthmaßlich Antheil. Selbst für Verbesserung der Feldwege wird viel gethan. Viele derselben sind steil, schmal, abschüssig, hohl, und werden durch Regengüsse und schmelzenden Schnee oft ausgewaschen. Die Feld- und Forstwege sind nur bei schmaler Spur fahrbar. Die setzen Denen, die ihrer bedürfen, fast unüberwindliche Wenn und Aber entgegen. Die Forst-Verwaltungen bieten meistens für die Gegenstände ihrer Pflege das Möglichste auf. (Fortsetzung folgt.)

## Schlesiens Verbrechen-Statistik.

Die Zeitschr. des statist. Bureaus enthält Beiträge zur Criminalstatistik Preußens von 1863. Prov. Schlesien hat 18,3 pCt. der Gesammtbevölkerung des Staats, 27,0 pCt. sämmtl. vor Schwurgerichten verhandelten Verbrechen, und 27,8 pCt. sämmtlicher Angeklagten. Für das Vorkommen der einzelnen Verbrechen giebt die Tabelle einen Anhalt, wonach bei Zusammenrottung von Gefangenen auf 228,263, bei Münzverbrechen auf 415,024, Meineid und Verleitung dazu auf 51,793, Verbrechen gegen Sittlichkeit auf 71,751, Mord auf 145,258, Todtschlag auf 515,433, Vergiftung auf 2,242,225, Kindermord auf 313,302, schwerer Körperverletzung auf 191,358, schwerem Diebstahl im Rückfall auf 3606, Raub und Erpressung auf 53,529, Urkundenfälschung auf 29,672, Bankerott auf 560,647, Brandstiftung auf 78,518 Einw. je 1 Verurtheilter kommt. Die häufigsten Verbrechen waren Meineid mit 20,8 pCt., Mord mit 27,8 pCt., Kindesmord mit 20,3 pCt., schwerer Diebstahl mit 33,3 pCt., Raub mit 37,0 pCt., Urkundenfälschung mit 21,6 pCt., Brandstiftung mit 28,1 pCt. sämmtlicher im Staate vorgek. derartigen Verbrechen. Am günstigsten steht in Schlesien der App.-Ger.-Bez. Glogau; während bei der Zahl der Verbrechen unter den 33 Gerichtsbez. Breslau die 1., Ratibor die 5. Stelle einnehmen, ist Glogau erst der 10. in der Reihe, wobei es allerdings die Durchschnittszahl noch immer überschreitet. (G Z.)

---

## Schlesische Chronik. 1864. März.

(Fortsetzung.)

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** In Oels hatte der ökon.-patriot. Verein e. Schafschau veranst., b. welcher 25 Herden vertreten waren (SZ 123). — Der Gewerbe-V. in Görlitz errichtete e. permanente Industrie-Ausstellung, die aus der von einig. Mitgl. angeregten Idee, e. Mustersamml. zu begründen u. als Anfang ders. die von d. londoner Industrie-Ausstell. bezog. Gegenstände zu verwenden, hervorging. Ein Lokal im Rathhause ward bereitwillig eingeräumt, die Beschaffung der Geldmittel durch freiwill. Gaben ertrug in kurzer Zeit 332 Thlr. Da sich die Herstellung e. Samml. von Modellen und Mustern mit größeren Schwierigkeiten u. Kosten verbunden erwies, beschloß die mit der Einrichtung beauftr. Commission, e. Industrie-Ausstell. in's Leben zu rufen. Diese, 8. Oct. eröffnet, hat durchschn. in jedem Mon. 650 Gegenstände im Gesammtwerth v. 5500 Thlr. enthalten, von denen gegen 5 % Provision durchschn. 50 im Monat verkauft sind. Zahl der Besucher 260—600 monatl.; leider hat sich gerade der Handwerkerstand, in dessen Interesse die Ausstell. vorzugsw. errichtet ist, verhältnißmäßig am geringsten betheiligt. — Aus dem Verkauf d. berühmten Thär'schen Mögliner Merinoherde hat d. werthvollst. Stücke Gr. Schlabrendorf in Seppau, einige auch Gutsbes. Paschke in Zauche, b. Glogau, gekauft. — Im Bresl. landw. V. sprach Dr. Schwarz üb. den Einfluß des Wassergehalts der Luft auf d. Vegetation (SZ 127). — Aus dem Statut f. d. vom landw. V. zu Liegnitz veranstalt. Fettviehmarkt: Zweck ist Heb. u. Beleb. des Mastvieh-Handels in Schles., und wo mögl. d. Käufer zu nöthigen, nicht mehr nach d. Auge, sond. nach d. Gewicht zu kaufen. Jährl. 3 Märkte, verbund. m. e. Auction, i. Jan., März u. Mai. Beschickung m. Rindvieh, Schafen u. Schweinen steht jedem Viehbesitzer frei. Auf dem Platze befindet sich e. Viehwaage, durch e. vereid. Waagemeister bedient, auf welcher gegen das ortsübl. Wiegegeld gewogen, danach das Gewicht von ersterem schriftl. bescheinigt wird. Auctions-Gebühren betragen pro Thlr. 3 Pf. Verk. a. fr. Hand ist nicht ausgeschlossen. Auftreibegeld pro Rind 1 Sgr., 100 Schweine 20 Sgr., 100 Schafe 5 Sgr. Markt- resp. Auctionsordn. wird auf d. Platze öffentl. ausgehängt. Soweit Anmeld. rechtzeitig, sorgt Marktcommission für unentgeltl. Unterbringung des Viehes in Stallungen und Schuppen. Das Auftreiben kann schon Tags vor dem Markte erfolgen. — Die Peterswalder Strohflechtschule ist in Besitz der Gfin. Stolberg übergeg. u. in d. das. Krank.- u. Rett.-Haus Bethesda verlegt. (Vgl. Pr.-Bl. II 572, 720.) — Naturgeschichtl. üb. d. Rapsmaden (Wurzelm. u. Stengelm.): SZ 133. — Jahresber. des Schles. Bank-V.: BZ 135. — Ueber d. Cardencultur in Schles., Auff. v. Instructor Pohl: BZ 141. — In OS., um Kosel, kaufte e. Mäkler a. Szegedin alle Mahlbestände z. guten Preisen für Ungarn auf. —

**Verkehr.** Ueb. d. Liegnitz-Glogau-Gubener Bahn-Unternehmen ist v. Magistr. zu Gründ. e. v. Assistent Rupprich gearb. Rentabilit.-Bericht veröffentlicht: BZ 103. — Unter den Bresl. Omnibus-Unternehmern hat Vereinbarung stattgefunden, daß die von ihnen ausgegebenen Abonnem.-Marken, 12 Stück f. 10 Sgr., f. alle Omnibus auf den Linien Nicolaithor-Mauritiusplatz, Nic.-Thor-Wintergarten, Nic.-Thor-Centralbahnhof, Oberthor-Mauritiusplatz Giltigkeit haben, so daß die Marken des einen Instituts auch bei den Omnibus des and. Instit. angenommen werden. Sehr schön! aber e. Vereinbar. üb. Regelmäßigkeit der Fahrten wäre noch viel nothwendiger. — In Löwen ist e. Station zur Beförd. von Personenposten, Beichaisen, Extrap., Courieren u. Estaffetten einger.; zwisch. Löwen u. Schurgast wie zw. Löwen u. Falkenberg e. Personenp. 2mal tgl. — In Stettin trafen 8. März die ersten schles. Kähne ein u. ist dadurch die Eröffnung der Schifffahrt stromauf erfolgt. Von den aus Schlesien kommenden ist ein Theil wegen geringen Wasserstandes eingesommert, so daß dies. länger unterwegs waren, als Schiffe, welche von e. ostasiatischen Hafen od. aus Californien nach irgend e. deutschen Platze segeln sollten! Der in diesen so spät eintreff. Kähnen verlad. Weizen hat den ganzen Rückgang der Preise erlebt, u. erleiden die Eigenthümer dess. erhebl. Verluste. Stets aufs neue drängt sich die Nothwendigkeit der Oderregulirung in d. Vordergrund, ohne welche Maßregel der Wassertransport f. Stellung im Verkehre nicht behaupten kann. — Der Verwalt.-Rath d. OS Bahn hat einige Verkehrserleichterungen in einig. Tarifsätzen beschlossen; f. dies u. d. Motivirung ausführl. SZ 123 u. BZ 121. Beleuchtung davon BZ 127, SZ 139. — Bezügl. Weiterführ. der Wilhelmsbahn v. Leobschütz n. Neisse u. d. Bahnverbind. Neisse-Frankenstein verlangt d. Milit.-Behörde, weil e. theilweiser Umbau der Festungwerke nöthig werden würde, 600,000 Thlr. für c. 130 Morg. Festunggebiet; doch haben StV. u. Mag. v. Neisse die hierzu geford. 300,000 Thlr., wofür sie c. 70 Mg. als Vergüt. erhalten würden, abgelehnt, als d. Kräfte der Stadt übersteigend, u. knüpf. auch e. mäßigere Betheil. an d. Verbind. der neuen mit der Neisse-Brieger-Bahn. Technische Schwierigk. stehen der neuen Linie nicht erhebl. entgegen (SZ 123). — Bericht üb. d. Betriebsergebnisse der OS Bahn: SZ u. BZ 139 (f. d. vergl. Ber. Prov.-Bl. II 745). Gesammt-Einn. der Hauptbahn: 1862 3,824,000 Thlr.; 1863 3,884,000 Thlr.; Gesammt-Ausg.: 1862 1,114,000 Thlr.; 1863 1,255,000 Thlr. — Die OS Bahn hat auf 2 Tage gelt. Tagesbillets eingeführt. (Wasch' mir den Pelz, aber mach' mir ihn nicht naß!) —

**Vereine.** Breslau. Im kath. Lehrer-V. hielt Lehr. Heidler Vortr. üb. Stenographie (BZ 105). — Im Gartenbau-V. (e. neuer V.) hielt Vorsitz. Alex Monhaupt jun. Vortr. üb. d. Nothwendigkeit e. Volksgartens f. Breslau (BZ 107, SZ 100). — Der schles. Central-V. f. Gärtner u. Gartenfreunde wird auch in dies. J. s. Rundschauen fortsetzen u. den Anfang mit dem botanischen Garten machen. Mitglied v. Drabizius zeigt e. Messer vor, wie es in den Baumschulen zu Bolviller im Elsaß benutzt wird, ferner 2 Zapfen der Libanon-Ceder u. e. der Pinus Pinea, welcher genießbar ist u. in den Fruchthandl. Frankreichs nirgends fehlt. Mitgl. Skopan zeigte Erde, welche von solchen Räupchen wimmelte, welche die Kropfkrankheit der Pflanzen verursachen. Das Insekt wird Hrn. Prof. Dr. Göppert z. Untersuchung übergeben werden. Mitgl. Astel hielt Vortr. üb. d. Vegetation Californiens, bes. üb. die Gärtnerei, welche in San Francisco eifrig betrieben wird u. sich meist in den Händen der Franzosen befindet. — Der kaufmänn. V. gibt auch in dies. J. 100 Thlr. zur Forterhaltung von 5 Freistellen i. Lehrl.-Unterr.-Cursus der Bresl. Handelsschule f. 1864/65. — Im Bresl. Gewerbe-V. sprachen Ingen. Nippert üb. d. Schulbildung d. Handwerkers, Instrum.-Bauer Beyer üb. d. Fortbestand der Jahrmärkte (SZ 124). — Die zweite Versamml. d. Turnlehrer u. Turnwarte aus Schlesien u. Süd-Posen 28. u. 29. Mz. in Breslau.: BZ 146 u. ff. Zum Bresl. Turngauverbande gehören jetzt 1094 Mitglieder. — Dem Schles. Sängerbunde, dessen Vorort jetzt d. Neisser Männergesang-V., sind in neuest. Z. d. Gesang-V. in Ober-Langenbielau u. Gr.-Strehlitz beigetreten, so daß ders. jetzt 42 Vereine zählt. — Der landw. V. im Riesengeb. gab s. vorj. Sitzungberichte aus, 8 Druckbogen stark. In s. 2. diesj. Sitz., 25. Febr. zu Hirschberg, verhandelte er u. a.: Wie füttern wir unsere Kühe im Winter? Was kostet ein ländl. Dienstbote? (Knecht 90—110 Thlr., Magd 72—90 Thlr. Den Dominien factisch weniger als den Rusticalen.) Auf Antrag des Rittergpächt. Hoffmann a. Langenau wurde e. Lese-Verein für landwirthschaftl. Schriften gegründet. Im Interesse der Bevölkerung uns. Gebirges fügt der Ref. in SZ 109 beachtenswerthe Worte e. Fachmannes bei, die wohl geeignet

sind, auch den Rusticalstand zu recht zahlreicher Betheilig. an d. Sitzungen d. Vereins anzuregen. Lage, klimat. u. Bodenverhältnisse bedingen für d. Landwirthschaft im schles. Riesengeb. eine eigenthüml. Behandlung. Die Gottesgaben sind hier kärglich zugemessen, deren haushälterische Benutzung e. zahlreiche Bevölkerung erheischt. Der Boden, der aus der Verwitterung des Urgebirges hervorgegangen, gewährt zumeist eine nur seichte Ackerkrume, in welcher sich der Dünger ungewöhnl. rasch absorbirt; der kurze Sommer drängt die Arbeitstage auf e. geringen Zeitraum zusammen; der lange Winter hemmt die Thätigkeit des Landwirths bisweilen auf lange Zeit hinaus; durch d. hohen Gebirgskamm werden d. wärmenden Strahlen gebrochen u. d. Mittagwinde gelangen noch ziemlich spät im Jahre üb. Schnee u. Eis in d. Thäler; austrocknende Stürme zehren am Boden; starke Regengüsse führen nicht allein Abschwemmungen herbei, sond. bringen auch den Früchten Gefahr; Früh- und Spätfröste stören das Gedeihen der Pflanzen. Der Gebirgslandwirth ist demnach mehr auf die aus dem Leben gegriffene Praxis angewiesen. Er darf daher nur im Kleinen experimentiren, damit der Schaden im schlimmsten Falle nur unbeträchtlich ausfalle; er muß sich mit andern nach demselben Ziele strebenden Gleichgesinnten verbinden, um mannigfaltige Erfahrungen zur Vergleichung zu gewinnen, aus denen sich erst ein Durchschnittsresultat ermitteln läßt, welches ihm und Andern nützen kann. — Der landw. V. zu Camenz verhandelte über Aufbewahr. von Wurzelfrüchten; er will die Zahl seiner Sitzungen vermindern. — Im Gew.-V. zu Glaz gab Optic. Grieger in e. Vortr. üb. das Auge Anleit., wie man sich b. Ankauf v. Brillen zu verhalten habe. — Der Gewerbe-V. zu Görlitz hat 381 Mitgl., u. e. Bibl. von 700 Bdn. Er errichtete e. perman. Industrieausstell. (s. Handel 2c.). — Der Turn- u. Rett.-V. zu Görlitz hat zum Andenken an den 50sten Todestag Friedrich Friesens (s. Prov.-Bl. H. 2 S. 121) e. Lorbeerkranz mit e. weißen Atlasbande, auf dess. Enden die Worte: „Dem Andenken Friedrich Friesens den 16. März 1864", u.: „Turn- und Rett.-V. zu Görlitz" stehen, an Dr. Angerstein nach Berlin gesendet. — In Hirschberg wurde 6. März ein Turntag des Riesengeb.-Turn-Gaues abgehalten. Letzterer umschließt 9 Vereine: Hirschberg mit 172, Landeshut mit 145, Schönau mit 80, Bolkenhain mit 60, Greifenberg mit 40, Schmiedeberg mit 52, Warmbrunn mit 60, Petersdorf mit 26, Grunau mit 25 Vereinsmitgl. — Im Allgem. landw. V. zu Oels hielt Insp. Klopsch Vortr. üb. d. Verh. d. Dienstherrsch. z. Gesinde, u. ward e. v. Thierarzt Haselbach in Bernstadt eingef. Aufsatz üb. Trichinen verlesen. Der erstere wies nach, wie es Pflicht der Herrschaft sei, durch gutes Beispiel auf das Gesinde zu wirken, dems. eine solide Behandlung zu gewähren u. für entsprechendes Auskommen desselben zu sorgen. Der 1. Theil, die guten Beispiele betreff., fand ohne weitere Erörterung volle Beistimmung; in Betreff des 2. Punktes wurde des traurigen Looses der Dienenden gedacht u. wie es die ernste Pflicht der Herrschaften sei, die Dienstboten f. ihren Beruf immermehr heranzuziehen u. die bereits obrigkeitlich bestraften aus ihrer traurigen Lage zu retten. In Bezug auf d. 3. Theil konnte d. Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß an manchen Orten die Viehställe besser sind, als die Wohnungen des Gesindes, u. d. Nahrung f. d. Thiere reichlicher, als f. d. Menschen. — In Woischnik hat sich e. Handwerker-V. gebildet. — Vorschuß-V.: Glaz 1863: Vorsch. 101,078 Thlr., Mitgl. 472 (328 Hdwkr.), Vermög. 4659 Thlr.; z. Divid. 400 Thlr. (SZ 105). Striegau: Vorsch. 55,498 Thlr., Mitgl. 198, Vermög. 3330 Thlr., Divid. 13⅓ %. Besteht seit 1861. Woblau: 2. Jahr, Vorsch. 112,320 Thlr., Mitgl. 388, Vermög. 14,042 Thlr., Divid. 10 %. Leobschütz: 1. J., Vorsch. 6304 Thlr., Mitgl. 129, Div. 6⅔ %. — 2r Vereinstag d. Erwerbs- u. Wirthschaft-Genossenschaften Schles. u. der angrenzenden Landestheile, 28. u. 29. März. Vertreten: Vorschuß-V. u. 2 Wirthsch.-Genossensch. (Tischler u. Schuhmacher) in Breslau, 11 Vorsch.-V. in d. Provinz: Neumarkt, Ratibor, Freiburg, Glaz, Zobten, Waldenburg, Lüben, Grottkau, Wüstegiersdorf, Festenberg, Bernstadt. (SZ 147, 149.) — Dem schlesischen Verbande der Genossenschaften sind beigetreten: Vorschuß-Verein, Schuhmacher-Association „zur Weintraube", Tischler-Inn. z. Breslau, die V. zu Freiburg, Prausnitz, Bernstadt, Leubus, Poln.-Lissa, Zobten, Mittelwalde, Königshütte, Ratibor, Krotoschin, Landeck, Wüstegiersdorf, Striegau, Neisse, Oels, Jauer, Schweidnitz, Wartenberg, Waldenburg, Lüben, Trachenberg, Bojanowo, Cosel, Bunzlau, Habelschwerdt, Kattowitz, Landshut, Lauban, Ob.-Glogau, Petersdorf bei Warmbr., Sprottau, Steinau, Guhrau, Wohlau, Brieg, Gr.-Glogau, Grünberg, Grottkau, Parchwitz, Hirschberg, Glaz, Neumarkt, Rawicz, Liegnitz, Canth, Festenberg, d. Sudetia, u. d. Hypoth.-V. zu Leubus. Der Geschäftsverkehr d. Bresl. Vereins mit

d. Prov.-V. hat e. Höhe v. 13,650 Thlr. erreicht, davon sind zurückgezahlt 6900 Thlr., sonach 6750 Thlr. noch ausstehend. Der geschäftsführende Ausschuß konnte zwar nicht immer d. Anforderungen genügen, es wurde aber nach Möglichkeit Rath geschafft. Geld ist nur von Trachenberg aus angeboten worden. Vor dem in Peiskerwitz-Grünthal gebildeten Vorsch.-V. ist seitens des Landraths v. Ohlau das Publikum gewarnt, weil die Reg. die Statuten nicht genehmigt. (Ebenso sonderbar wie ungesetzlich. SM 74, 75.)

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Die Bürgerunterstützung-Kasse (Bürg.-Rett.-Anst.) z. Neusalz a. O. hatte 1863 Einn. 2306 Thlr., Vermög. 800, Ausg. in 84 Darlehen an unbemitt. Bürger nur 1972 Thlr. (SZ 101. Was würde ein auf Schulze-Delitz'schen Grundlagen err. Vorschuß-V. mit jener Activsumme geleistet haben!!) — Aus d. Zinsengewinne d. schles. Prov.-Hülfskasse wurden 1863 wiederum Gesinde-Prämien vertheilt: 1989 Thlr. unt. 607 Pers., u. zw. bis z. Höhe v. 20 Thlr. 1889 Thlr. an solche würd. Dienstb., d. wenigst. 25 J. bei ders. Herrsch. (1 üb. 60, 11 üb. 50, 71 üb. 40, 194 üb. 30 J.), u. 15 Präm. v. 5—19 Thlr. unt. Pers., welche durch besond. Handlungen im Dienste sich ausgezeichnet (BZ 101). — Das Bresl. Hausarmen-Medicinal-Institut hielt s. 62. Jahresversamml.: Einn. 9322 Thlr., Ausg. 8679 Thlr., Vermögen 40,355 Thlr. Verpflegt 1863 449 Kranke mit 16,334 Behandl.-Tagen, à 36⅓ Tg. i. D. Filialinst. f. Entbind.: 16 Entb., mit 84 Thlr. Kosten. Direkt.: Hofr. Dr. Puist (vorher Krocker †). Kassirer: Stadtr. a. D. Lübbert. Geschäftslokal: Schuhbr. 27; geöffnet tägl. 11—1. Meldung das. od. bei e. der Anstaltärzte. Das Instit. nimmt Jeden auf, der nicht s. Stande n. zur Hospitalverpflegung gehört. — Zum Direkt. d. Unterst.-Kasse f. schles. Schull.-Ww. u. Wais. an † Erzpr. Jammer's Stelle vorgeschlag. durch d. Bresl. kath. Lehrer-V.: Pfarrer ehem. Sem.-Dir. Licent. Baucke. — In Oppeln besteht seit 1848 e. 1858 m. Corp.-Recht versehener Darlehnskassen-V., dessen Mitglieder mindest. e. Beitrag v. 2½ Sgr. monatl. u. b. Eintritt 10 Sgr. f. d. Reservefonds entrichten; Zweck: ausschließlich an selbständ. Gewerbetreib. Darlehne v. 2—200 Thlr. auf 3mon. Frist gegen Schuldschein, 5 % Zinsen u. ⅙ % Provision pro Monat (z. Deckung der Verw.-Kosten) zu geben. Seit 2 Jahren ist damit e. Sparkasse verbunden, f. deren Einlagen 4½ % Zinsen garantirt sind u. d. den Sparern außerdem ½ % Bonifikation gewährt, sobald sie ihre Einlagen i. Laufe des J. nicht gekündigt, sondern erhöht haben. Am 1. März hielt d. Verein z. ersten Male e. öffentliche General-Versammlung. 1863 Guthaben der Mitglieder 752 Thlr., an Spark.-Einlag. 2468 Thlr. Darlehne (ausschl. d. Prolongationen) 8613 Thlr. (BZ 109). — Die Privat-Krankenanst. in Schweidnitz, unter Leit. des Kr.-Phys. Medic.-R. Dr. Schlegel, gab ihr. 20. Jahresber. aus; 1863 434 Anst.-Kranke, 508 ambulante, und zahlreiche Operationen. Assistenzarzt ist Medico-Chirurg Peucker (SZ 113). — Für d. in Kreuzburg zu gründende ev. Knaben-Waisenhaus ergeht e. öff. Aufruf z. Beitr., einzusenden an d. Mitgl. des Curatoriums oder an die hiesigen Zeitungexpeditionen. — Dem deutschen Samariter-Ordensstifte zu Craschnitz b. Militsch (s. Prov.-Bl. II 493) hat d. Cultusmin. e. Harmonium geschenkt, was den 25 Blödsinnigen das. zur großen Freude gereicht. Wer noch eine Geige, Flöte, Trompete oder sonst ein musikalisches Instrument müßig liegen hat, würde die Freude derer erhöhen, die (zu ihrer geist. Entwickelung) gern darauf spielen lernen wollen, sowie der 7 lehrenden u. pflegenden Personen, die in großer, selbstverleugnender Liebe sich um diese Unglücklichen Tag und Nacht bemühen. Zu senden unter der portofr. Rubrik „Angelegenheiten der Menschenfreunde“ an den Gr. v. d. Recke-Volmerstein in Craschnitz. — Ueber d. Sanitätwesen der OS. Knappschaftkasse: SZ 85, BZ 123 (s. Febr.). — Eine in der Oberlausitz zu begründende Stift. f. unverheir. Töchter adeliger Familien hat d. landesh. Genehm. erhalten. Innerhalb des 1. J. dürfen auch Mitglieder v. ev. Famil. des ganzen deutschen Adels sich einkaufen, später nur solche a. d. Oberlausitz. Die Stiftsdamen u. Ehrenstiftsdamen dürfen e. weiß emaill. Kreuz mit gold. Krone u. Einfass. an e. goldgeränd. blauen Bande, der Stiftshauptm. e. ähnl. etwas größ. Kreuz an gleichem Bande anlegen. — In Görlitz hat Dr. Preller e. augenärztl. Klinik eröffnet. — Der schles. V. z. Unterstütz. v. Landw.-Beamten hat n. s. 1. Jahresber. (SZ 129) 31,125 Thlr. Vermög. (1862: 20,489), einschl. 90 Thlr. der „Koppestiftung“. — Für d. Kabath'schen Stipendienfonds sind 578 Thlr. eingeg. — Von der A. E. Wunster'schen Jubiläum-Stiftung ist der 25. Jahresber. erschienen. Zweck der Stift. ist, Jungfr. a. d. höh. bürgerl. Ständen: Beamt.-, Pred.-, Lehrer-, Kaufm.-, Offiz.-Töchter, ohne Untersch. d. Confess., n. sorgfält. Prüfung als sehr bedürftig u. in jed. Bez. würdig befunden, n. erreicht. 30. Lebensj. e. Legat v.

jährl. 20 Thlr. zu gewähren, soweit d. Mittel dazu ausreichen, u. zwar lebenslängl., falls sie sich nicht verheirathen od. durch Glücksfälle in e. sorgenfreie Lage gelangen oder auf irgend e. Art d. Unterstütz. sich unwürdig machen. Das Vermögen d. Stiftung beträgt 30,383 Thlr. Der beigegeb. „Bericht üb. Entsteh. u. Zweck der Stiftung" sagt u. A.: „Bei 30,300 Thlr. Vermögen, wovon aber nach Abzug der mit Nutznießung belasteten 7800 Thlr. nur 22,500 Thlr. z. freien Verfüg. bleiben, frägt es sich nun, ob der Zeitpunkt d. Erwerbung e. Stiftunghauses eingetreten ist. Diese Frage ist v. d. Vorstand verneint worden u. zwar, weil die Stift.-Capitale sämmtl. gebraucht werden, um aus ihren Zinsen den 58 Benefiziatinnen die Unterstütz. gewähren zu können, worauf sie seit ihrer Aufnahme rechtlichen Anspruch haben. Das gegenwärt. Vermögen kann daher z. Erwerbung e. Hauses nicht verwendet, es muß der Zukunft die Aufsamml. der dazu erforderl. Fonds überlassen werden." — Der V. f. Erzieh. hülfloser Kinder in Breslau hatte in s. 18. J. 39 Knaben u. 70 Mädchen, zus. 109 Kinder. in Obhut, bei c. 90 achtungswerth. Famil. untergebr. u. unter Aufsicht v. 50 V.-Mitgliedern. Seit s. Satutenrevis. vor 14 J. hatte er überh. 377 Kinder in Obhut (SZ 131). — Der V. z. Unterstützung hülfsbed. Famil. v. ausrückenden Wehrmännern des Bresl. Landw.-Bat. städt. Antheils, hat 4165 Thlr. Vermög. (1862 3232); erh. v. d. Commune bei d. Jubelfeier v. 17. März v. J. e. Geschenk v. 768 Thlr. (SZ 133 u. 139). — Der Bresl. Zweig-V. der Gustav-Adolf-Stiftung erstattete s. 10. Jahresber. u. hielt s. 10. Gen.-Versamml. Vors. Propst Schmeidler gedachte der in d. letzten beiden J. † Förderer des Vereinswerkes: Past. Krause (Hamburg), Gen.-Superint. Hahn, Past. Gleisberg in Langenbielau, Fabrikbes. Hoffmann in Protschkenhain, Geh.-R. Bornemann in Berlin. Wichtige Momente des v. J.: die am 16. Juni erfolgte Grundsteinlegung z. Kirche in Gr.-Lassowitz, die General-Versamml. der Schles. Vereine zu Hirschberg, die Haupt-Versamml. d. östreich. G.-Ad.-V. zu Bielitz, Oestr.-Schles., die am 1., 2. u. 3. Sept. abgehaltene Hauptvers. aller G.-Ad. V. zu Lübeck, die Vollendung des Glockenthurmes u. dessen Krönung mit 2 Glocken an der K. zu Loslau, die Einweih. des Begräbnißplatzes in Zobten, der Schule zu Eisemost (Lüben), die Aufsetz. v. Knopf u. Kreuz auf die Kirche zu Hultschin, die Reformationsfest-Feier in Breslau, die Einweih. des Betsaales zu Rengersdorf, der Weihnachtsbericht a. Serbien von Pastor v. Cölln a. Belgrad. Trotz der immer höher steigenden Zahl von Gustav-Adolf-Vereinen auch in Schlesien, (61 Zweig- u. 17 Frauen-V., sowie 1 Studenten-V.) ist die finanzielle Leistung eine weit zurückstehende: es kommen Beisteuern auf den Kopf in Oestreich 7 Pfennige, Rheinland 4½, Hessen-Homb. 5, Holstein 4½, Frankfurt a. M. 19¾, Bremen 14, Schlesien — 2, Stadt Breslau 4, Landkreis Breslau — kaum ⅓ Pfennig! (SZ 139). — Das Bürger-Unterstütz.-Instit. in Goldberg hat während s. 17j. Bestehens 10,866 Thlr. an 993 Darlehnssucher vergeben; Vermögen 748 Thlr.; Darlehne im vor. J. gegeben 807 Thlr. (SZ 141). — Die Vieh-Assecuranz-Hauptkasse des Reg.-Bezirks Breslau hatte 1863 Gesammt-Einn. 10,649 Thlr., Ausg. 388 Thlr. Die Versicherung belief sich Ende 1863 für 42,334 Stiere u. Zugochsen, 248,443 Kühe u. 78,151 Jungvieh über 1 J. auf zus. 9,050,397 Thlr. — Der Schullehr.-Pens.- u. Unterst.-Fonds hatte v. J. Einn. 6801 Thlr., Ausg. 1905 Thlr., Bestand 4895 Thlr. — Die Pensions-Anstalt f. ausgediente Elem.-Schull. d. Reg.-Bez. Breslau hatte Ende 1862 1781 Mitgl., hat 1863 durch die an neu erricht. Schulstellen angest. Lehrer um 15 sich vermehrt, 97 Lehrer erhielten Pens., resp. Unterstützungen von 18—40 Thlr.; 8 ders. starben. Einn. 3137 Thlr., Ausg. 2604 Thlr., Vermögensbestand 5300 Thlr. (SZ 149).

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Verw. Molinari der Adalb.-K. in Breslau 200 Thlr. zur Wiederherstell. der Apostelbilder. Verw. Justizrath Langer, Görlitz, c. 7000 Thlr. z. jährl. Beschenk. 3 unbescholt. Mädchen von 12—16 J. und 3 dgl. Wittw. am Weihn.-Abende. Bei der Realsch. II in Breslau ward z. 1. Male das z. Andenken a. Zeichenl. Koska v. s. Freunden gestift. Stipendium vergeben (an Priman. Strietzel). Vor e. Reihe v. Jahren hat Erzpr. Otto an der kathol. K. z. Guhrau, später in Neisse, ein bedeut. Capital hinterlassen, wovon am erst. Orte ein kath. Waisenhaus errichtet werden solle. Pfarrer Coghò beabsichtigt nun zu erstreben, daß mit dies. in nicht zu ferner Zeit ins Leben tretenden Stiftung e. Unterr.- u. Erzieh.-Anst. für Mädchen verbunden werde. Commiss.-Rath Melcher, Bresl., der Taubstummen-Anst. das. 100 Thlr. verm. Landesh. best. d. Test.-Stiftung des 5. Nov. 1863 zu Schweidnitz verst. Stadtrath a. D. Friedr. Scheil, 2000 Thlr., deren Zinsen jährl. e. unbescholt. arme Braut a. Schweidnitz ausstatten sollen. Der ev. Sch. zu Kl.-Willkawe, Kr. Trebnitz, ist z. Erwerb.

des ders. zur Benutz. als Bauplatz u. zur Verbess. d. Lehrerbesold. vom Rittergutbes. v. Wallenberg geschenkt. Grundstücks von 1 Mg. 28 R. Fläche die Staatsgenehm. ertheilt. Glasermstr. Louis Hertwig, Leobschütz, hat 500 Thlr. zu einer Armenstiftung testirt, und Schuhmachermstr. Tiezel das. das Zerboni'sche Institut zur Erzieh. armer Mädchen zum Universalerben eingesetzt (c. 2000 Thlr.). Der Sch. z. Rathe, Kr. Oels, hat Lehr. Schubert das. 100 Thlr. verm., deren Zinsen je z. Hälfte f. d. Lehrer u. f. arme Schulkinder. Ders. der Schloßkirche das. 100 Thlr. z. e. Stiftspred., und 100 Thlr., deren Zinsen f. Lehrer-Wittw. u. Wais. des Kr. Oels. Die Samml. f. d. im Febr. in Euphrosynenthal b. Greifenstein Abgebr. hat 228⅗ Thlr. ertragen. Am Geburtstage des Königs wurd. a. versch. Orten d. jährl. Almosen aus Kreis- od. Vereinsfonds an Veteranen vertheilt. Statuten eines v. Verein der Apotheker Breslaus gegründ. Stipendiums v. 100 Thlr.: Der V. d. Ap. Breslaus gründet e. Stip. f. unbemitt. Pharmaceuten, welche an dies. Univers. behufs Ableg. d. Staatsexamens studiren wollen. Das Stip. beträgt 100 Thlr., zahlbar in 2 Raten zu 50 Thlr. zu Michaelis u. zu Ostern. Dass. wird aufgebracht durch freiwillig. jährl. Beitr. der gegenwärt. ord. u. außerord. Mitgl. des Vereins. Beiträge von Nichtmitgl., namentl. auswärt. Apoth., werden dankbar angenommen. Ueberschüsse sollen z. neuen Stipendien verwendet werden. Bewerber haben ihre Bedürftigkeit nachzuweisen; diej. erhalten den Vorzug, welche in moral., geschäftl. u. wissensch. Bez. sich bewährt u. läng. Zeit in Schles. conditionirt haben. Die Bewerb. werden v. e. aus 5 Mitgl. besteh. Commission geprüft; in diese Comm. ist jeder Apoth. wählbar, der einen Stip.-Beitrag zahlt. Der Comm.-Beschluß wird d. darauf folg. Plenarsitzung d. Vereins zur Prüf. vorgelegt, worauf dann ¾ der Stimmenmehrh. entscheidet. — Reg.-R. a. D. v. Woyrsch z. Feier des K.-Geburtst. 100 Thlr. z. Besten d. vor dem Feinde stehenden Krieger u. ihr. Angehör. Für d. schles. ev. Schull.-Wittwen- u. Wais.-Unterstütz.-Anstalt v. Ungenannt. 5 Thlr., v. den Bresl. Anstaltsmitgl. z. Bestreit. der (z. 1. Male v. der Regierung versagten) Kosten der Generalversamml. u. z. Vertheil. d. Ueberschusses an bes. bedürft. Wittw. u. Wais. 83 Thlr. Von den letztjähr. Zins. (53 Thlr.) des Legats der verw. Bäckermstr. Günther f. Invaliden a. 1813/15 sind am Todest. d. Erblass. 15 Veteranen betheilt worden. Ger.-Scholz Scholz, Hennersdorf, Kr. Löwenberg, der Armen- u. Gem.-Kasse resp. 100 u. 50 Thlr. verm. Tuchfabr. Domke, Sagan, 100 Thlr. zur Unterstütz. arm. Tuchm.-Wittw. verm. Partik. Meyer Caro, Liegnitz, d. jüd. Armenk. das. 150 Thlr. verm.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** In Lüben ersch. unter e. großen Haufen gewöhnlicher Krähen zwei weiße. — Bei Abtrag. des Sandberges am Trenkthore zu Reichenbach ward e. Stückchen Bernstein gefunden. Das Terrain enth. überall in nicht bedeut. Tiefe Thon u. Stücke Braunkohle, weshalb man wiederholt (noch vor wenig Jahren) auf Braunkohle gebohrt hat. Sadebeck erzählt in seiner Chronik, daß in dems. Sandberge schon früher Bernstein gefunden worden; auch ward dort vor läng. Zeit e. Mammuthszahn ausgegraben. — Bei Dyhernfurt ward e. Fischotter gefangen. — In den Grünberger Kämmereiforsten hat sich die Kieferraupe gezeigt.

Witterung. Anf. März kamen Staare an u. Schneeglöckchen blühten. Am 10. ward in Schweitsch die 1. Waldschnepfe geschossen. Auch einzelne Störche, Schwalben, Finken u. Drosseln ließen sich merken. Im Glazischen, Neisse ꝛc. 12. März starkes Gewitter mit kühl. Temperatur, b. Patschkau und im Riesengeb. sogar mit Schneegestöber. Nachts 26./27. ferne Gewitter, dann Nachts 28. 29. März u. f. plötzl. Schneefall, dann Frost, Sturm, Eisenbahnverwehungen ꝛc.

**Gesundheitzustände ꝛc.** In Schwusen und Alikranz, Kreis Glogau, Fälle von Menschenpocken; desgl. in Dyhernfurt. — Die amtl. Sterblichk.-Tab. f. Febr.: SZ 111. (Mitth. daraus s. Febr.). — Die Blatternepidemie hatte abgenommen, am 5. waren im allg. Krank.-Hosp. nur noch 55, Ende Mon. nur 32 Bl.-Patienten. — Auch für Bresl. ist (wie in Berlin) nun eine Anstalt f. „Portativ-Bäder" err., d. h. auf Deutsch, welche Bäder sammt Wanne oder and. Geräth ins Haus sendet; à Bad 15 Sgr., im Abonn. v. 6 Bd. 12½ Sgr. Sitz der Anst. am Weidendamme; Kästen f. Bestellzettel in der Stadt; Transport per 1spänn., besonders construirten Wagen. — Breslau. Sterblichkeit: März Woche I 126 Todte u. 2 Todtgeb.; II 134 u. 5; III 126 u. 6; IV 119 u. 2. Im Monat: 624 (338 M., 286 W.) u. 18. (Blattern 18, Lungenentzünd. 22, Lungenschwindf. 43, Abzehrung 27.) (Pol.-Bl. 96.) — Berichte über den Gesundheits-Zustand im Reg.-Bez. Liegnitz: LA 12 u. 20.

Neue Heilquelle. Im Forstrevier Hermsdorf b. Liebau, am sogen. Weißberge, entspringt e. wasserreiche Quelle, dadurch bekannt, daß ihr Genuß starken Appetit erregt, weshalb sie im Volksmunde seit uralten Zeiten „Hungerbrunnen" heißt. Oberförster Weiß hat beob., daß dieses Wasser auch bei verschied. Unpäßlichkeiten gute Dienste leistet, und als im nahen Michelsdorf der Typhus herrschte, hat man den Kranken mit best. Erfolge aus der Quelle zu trinken gegeben. Sie dürfte demnach einer näheren Untersuchung werth sein. Oberf. Weiß ist bereit, Auskunft zu geben.

**Unglücksfälle.** Beim Eisgange sank am Lorenzhofe zu Breslau e. mit 500 Ctr. Zink belad. Schiff, ward a. d. Univers.-Bibl. d. Ufermauer zertrümmert u. in Rattnitz e. Haus fortgerissen, dessen Bewohner sich jedoch retteten. — Näheres z. Schreiberhauer Brande: SZ 107 (vgl. Febr.). — In Grafenort u. Rengersdorf b. Glaz Eisstopfung u. Ueberschwemmung. — Bei heft. Sturme am 21. Febr. kam auf d. Riesengeb., tief unten in die Seifengrube gestürzt, d. Zimmerm. Anders ums Leben (BZ 127). — Beim Stift.-Feste des Görlitzer Gewerbe-V. ward dessen Ehrenmitgl. Partikul. Döring umgetanzt und brach das Schlüsselbein.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Vor dem Bresl. Schwurgericht kam die berichtigte Noch'sche Betrugsache z. Verhandl. (SZ 603). — Von d. Crim.-Deputat. des Bresl. k. Stadtger. ward Kfm. Banquier Salice, Chef e. alt. Bresl. Hauses, weg. einf. Bankerotts zu 6 Mon. Gefängniß verurth. Ingleichen der ehem. Kfm. Schönlank weg. betrügl. Wechsel- u. Hypothekenmanipulationen u. Unterschlag. zu 1½ J. Gef., 6000 Thlr. Geldbuße event. noch ½ J. Gef., u. Untersag. d. bürgerl. Ehrenrechte auf 2 J. — Von der Kr.-Ger.-Dep. zu Nimptsch wurden e. Stellenbesitzer a. Koschnitz u. e. Dienstknecht zu 1 Mon. Gef. verurth., weil sie in der Kirche z. Dirsdorf währ. e. Trauungsfeierlichkeit Tabak geraucht. — Der a. Striegau im Dec. v. J. entwichene Straßenräuber und Zuchthäusler Aug. Löwenberg ist in Breslau nach gewaltsamem Widerstande mit Schußwaffe wieder verhaftet worden (SZ 115). Der ebend. entwich. berichtigte Rhode ward b. e. Einbruche in Breslau wieder ergriffen: er erhenkte sich 2 Tage darauf i. Pol.-Gefängnisse. — Bei dem vor 14 J. weg. Raubanfall m. Mordversuch u. als Mitglied der Pilarski-Wicher'schen Räuberbande von d. Schwurger. zu Gleiwitz zu lebensl. Zuchthause verurth. Bergarb. Krzogiel od. Sziewior (BZ u. SZ schreiben verschied. Namen) hat sich nun die Schuldlosigkeit u. s. Alibi herausgestellt, er ist n. Antrag d. Staats-Anw. freigesprochen u. entlassen worden, ist aber während der vielen J., die er unverschuldeterweise im Gefängniß zubrachte, an den Händen gelähmt u. befindet sich in d. mißlichsten Lage, zumal s. weniges Besitzthum zur Deckung der Gerichtskosten dienen mußte. (BZ 131, SZ 139.) —

**Statistisches.** Zur Stat. d. Diözes Nimptsch: BZ 105. — Ueb. d. Consumt.-Verh. in Langenbielau: SZ 107, m. vgl. Berichtig. 113. — Breslauer Gewerbestatistik v. Jan. u. Febr. a. c.: BZ 117. — Tab. über d. Liegnitzer Grundsteuer-Einschätzung: SZ 133; dgl. Sprottauer: SZ 147. — Uebersicht der schiedmänn. Thätigkeit 1863 im Bresl. App.-Ger.-Bez.: BZ 146; v. 796 Schiedsmänn. 29,825 Streitsachen verhandelt, beend. durch Vergl. 15,543, durch Zurückn. d. Klage 4111, durch Ueberweis. a. d. Richter 10,149. — Breslauer Honigmarkt Gründonnerstag 24. März auf 340 Verkaufsstellen c. 5800 Q. Honig z. Preise v. ⅔ bis 1 u. 1⅓ Thlr. feilgeboten. — Das k. Appell.-Ger.-Gebäude in Breslau wird noch immer mit Holz geheizt u. verbraucht jährl. c. 200 Klft. Birk.- od. Erl.- u. 20 Kl. Kief.-Leibholz, davon 90 Kl. in den Sommermonaten (Pol.-Bl. 114). Gesunde wirthschaftliche Praxis ist darin nicht zu erkennen. — Term. Ostern wechselten in Breslau 2854 Familien die Wohnung.

---

## Schlesische Chronik. 1864. April.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Regierung. Semin.-Dir. Bock, Münsterberg, z. Reg.- u. Schul.-R. in Königsberg. Forstm. Gutte, Oppeln, z. Forstm. m. d. Range e. Reg.-Rs. Wiederwahl d. Deich-Insp. Weißbrodt bestät. Der Ob.-Förster d. Haus-Fideicommißherrsch. Karmunkau, v. Ziegler, a. s. Ans. zur Dispos. gest., a. s. Stelle v. Sieralowski. Berg-Amts-Dir. Bg.-Hptm. Dr. Huyssen v. Breslau n. Halle a. d. Saale vers. Vortrag. R. im Hdls.-Minist. Geh. Bergrath Amelung, kommissor. m. d. Direktor.-Geschäften d. Ob.-Berg-A. beauftr. Hpt.-Amts-

Assist. Röbe zu Mittelwalde z. Ob.-Grenz-Kontr. in Budzanowitz. Hpt.-Amts-Assist. Pritzkow zu Frankfurt a. O. zum Ob.-Grenz.-Kontr. in Woischnik. Geh. Reg.-R. im Minist. d. Inn., Jakobi, n. Liegnitz vers. Landr. v. Seydewitz a. St. d. Grafen v. Löben z. Landesältest. d. Oberlausitz gew. (BZ 153 u. 154.) Poliz.-Serg. Knothe, Breslau, a. St. d. † Poliz.-Kommiss. de Wette, f. d. 9. Polizeibez.; f. d. neu zu bildend. Bez. d. Poliz.-Serg. Dittrich z. Kommiss. Scholz u. Banz, v. interimist. z. wirkl. Krim.-Poliz.-Kommiss. Bahnhofs-Insp. Schneider an d. Central-Bahnhof.

Gemeinde. Zu Prov.-Landt.-Vertretern f. Breslau i. d. prov. ständ. Ausschuß gew.: Commerz.-R. Frank, Stellvertr. Stadtr. Becker. Bürgermstr. Kreuz, Wansen, z. Bürgerm. in Liebau. Landr. Deetz, Lauban, z. Ob.-Bürgermstr. von Frankfurt a. O. Kreisrichter Erbs, Hultschin, z. Bürgerm. in Patschkau.

Justiz. Vers.: Kreisrichter Hilse, Reichenbach. n. Sagan. Discipl. entlassen m. Pension: Kreisg.-R. Schmidt, Grünberg. Kreisrichter Koblitz in Waldenburg, Grützner in Ohlau, Pohler in Neumarkt, Felscher in Glaz, Bittner in Habelschwerdt z. Kr.-Ger.-R. ern. Kneusel in Ratibor b. s. Versetzung in den Ruhestand d. Charakter als Kanzleirath verl. Ger.-Assess. Schindler, Lauban, zum Rechts-Anw. das. Ger.-Assess. Fischer, Schönau, z. Kreisr. in Wohlau.

Militär. Wilhelmi, Reiche, Hauptl. v. d. NS Art.-Brig. 5, zu Comp.-, resp. Bat.-Chefs. v. Nostitz, v. Hippel, Fähnrs. z. See à l. s., unt. defin. Beförd. z. dies. Charge, in d. Etat d. Seeoffiz.-Corps einrangirt. Maj. z. D. v. Leithold z. Kommand. d. Ersatz-Bat. NS Inf.-Reg. 50. v. Jossa, Hauptm. u. Comp.-Chef v. 1. OS Inf.-Reg. 22, als Adjut. z. Oberkommando d. 1., 2., 5. u. 6. Armee-Corps. v. Tschudi, Port.-Fähnr. v. 4 NS Inf.-Reg. 51 z. fürstl. Waldeckischen Contingent vers. Cleinow, Sec.-Lieut. v. 3. Pos. Inf.-Reg. 58 u. komm. als Erzieher b. Kadettenhause in Culm unter Verläng. s. Kommandos b. 1. Mai 1865 in gl. Eigensch. z. Kadettenh. in Berlin vers. Schlegel, Pr.-Lt. v. 3. OS Inf.-Reg. 62 u. komm. als Lehrer bei d. Kadettenh. in Culm v. d. betr. Kommando entbunden. v. Drygalski, Pr.-Lt. v. 1. NS Inf.-Reg. 46, als Lehrer z. Kadettenh. in Culm vorläuf. auf 1 J. komm. v. Knobelsdorf, Oberst u. Komm. d. 4. NS. Inf.-Reg. 51, unter Stell. à l. s. dies. Reg. z. Kommand. der Bundesfest. Rastatt. Paris, Ob.-Lt. v. 5. Brandenb. Inf.-Reg. 48, zum Komm. des 4. NS Inf.-Reg. 51. John v. Freyend, Hauptm. u. Comp.-Chef vom 3. NS Inf.-Reg. 50, unter Vers. in d. 7. Pomm. Inf.-Reg. 54, als Adjut. z. Gen.-Komm. d. 8. Armee-Corps komm. Dr. Zeißing, Stabs- u. Bat.-Arzt v. Füs. Bat. d. 1. OS. Inf.-Reg. 22, z. 2. Bat. dess. Reg. Die Assistenzärzte Dr. Heinemann v. 2. schles. Gren.-Reg. 11, z. Wahrnehm. oberärztl. Stellen im medicin.-chirurg. Fr.-Wilh.-Inst., Dr. Bresgen, v. 3. OS Inf.-Reg. 62, z. Thüring. Hus. Reg. 12, Dr. Burkmann v. d. schl. Art.-Brig. 6 z. 1 schles. Hus. Reg. 4, Dr. Drescher v. 1. Bat. 4. NS Reg. 11, Dr. Ritter v. 3. Bat. OS. Reg. 23, Dr. Holtze vom 1. Bat. 2. OS Reg. 23 entlassen. Bar. v. Hundt u. Altengrottkau, Hauptm. u. Comp.-Chef v. 4. OS Inf.-Reg. 63, z. Major. v. Luckowitz, Prem.-Lt. v. 3. NS Inf.-Reg. 50, z. Hauptm. u. Comp.-Chef. Hiltrop, Pr.-Lt. v. 2. Aufgeb. 2. Bat. (Oels) 3. NS Reg. 10, in d. 3. Bat. (Potsdam) 3. Brandenb. Reg. 20 einrang. Fischer, Zach, Sec.-Lts. vom 2. Aufg. 3. Bat. (Glogau) 1. NS Reg. 6, Seydel, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Jauer) 2. NS Reg. 7, z. Pr.-Lts. Weidner, Schwarz, Sec.-Lts. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Gr.-Strehlitz) 2. OS Reg. 23, Burgund, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Oppeln) dess. Reg., z. Prem.-Lts., Kahle, Vice-Feldw. v. Bat. Wohlau 38, z. Sec.-Lt. 1. Aufg., v. Mosch, Vice-Wachtm. v. dems. Bat., z. Sec.-Lt. b. d. Kav. 1. Aufg. Gen.-Lt. v. Hindersin z. 2. Inspekt. d. Artill. ern. Müller, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 1. Bat. (Glaz) 4. NS Reg. 11, Kupsch, Pr.-Lt. v. Aufg. 3. Bat. (Unruhstadt) 1. Pos. Reg. 18, in das 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, Staebner, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 3. Bat. (Oppeln) 2. OS Reg. 23, in d. 1. Bat. (Glaz) 4. NS Reg. 11, Krause, Sec.-Lt. v. 1. Aufg. 2. Bat. (Schrimm) 2. Pos. Reg. 19, in das 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11 einrang., v. Asimont, Sec.-Lt. v. Train 1. Aufg. 2. Bat. (Oels) 3. NS Reg. 10, Heintze, Sec.-Lt. v. Train 1. Aufg., Bat. Wohlau 38 z. Pr.-Lt. beförd. Schmidt, Sec.-Lt. v. 8. Rhein. Inf.-Reg. 70, als halbinval. mit Pens. ausgeschieden und zu den beurl. Offiz. 2. Aufg. 1. Bat. (Görlitz) 1. NS Landw.-Reg. 6 übergetr.

Kirche, evang. Kand. Wolf, Wansen, z. Pfarr-Vik. in Grunau b. Hirschberg.

Kirche, kath. Dom Kapellmstr. Brosig, Breslau, z. kgl. Musik-Dir. Der Div.-Pfarr. Rüchel als Pfarr Admin. n. Friedland, Pf.-Admin. Gaffron v. Seiffersdorf n.

Kesselsdorf, Curatus Enselein am Hospital zu Neuland, Archipresb. Naumburg a. Q., als Pf.-Admin. n. Seiffersdorf.

Jüdische Gemeinde. Rentier Cohn, Kfm. Münzer, Kfm. Landsberger jun. z. Vorstandsmitgl. der Synagogengem. in Hirschberg gew.

Dissidentische Gem. Pred. d. fr. Gem. zu Löwenberg u. Umgeg., Krebs, n. Breslau (als Mitred. d. BZ).

Gymnasien und Realschulen. Collabor. Ludwig am Gymnasium zu Leobschütz zum ord. Lehrer am kath. Gymn. in Breslau. Der Gymnasiallehrer Oberdick, Breslau, z. 4. Oberl. an der Realschule zu Neisse.

Schule, evang. Lehr. Rolle in Ossen z. ev. Schullehrer in Saabe, Kr. Namslau. Adjuv. Vieweg z. Lehrer in Kl.-Tschuder, Kr. Wohlau. Lehrer Ratsch z. Schullehrer in Frauenwaldau, Kr. Trebnitz. Interim. Lehrer Gansel z. Schull. in Sadewitz, Kr. Breslau. Lehrer Serke in Dammer, Kreis Oels, zum Schullehrer das. — Bestät.: Schull. Tingmann in Omechau; Adjuv. Stach z. Lehrer u. Org. in Deichslau; Lehrer u. Org. Vogt in Leubus a. solch. in Riemberg; Adj. Dworeck z. Polgsen, a. Lehrer in Kl.-Baulwie; Adj. Kobilke in Tiefhartmannsdorf als 4. Lehrer bei der Stadtsch. in Herrnstadt; Lehrer Demny zu Jakobsdorf.

Schule, kath. Die Lehrer Schilowski in Heidersd. b. Nimptsch, Hirschberger in Grottkau, Zimmermann in Friedl. OS, Reinsch in Kamitz b. Patschkau z. d. neuen 4 Lehrerst. a. d. Elementarschule in Neisse. Adjuv. Niedergesäß z. 2. selbst. Lehrer in Steinau a. O. — Bestät.: Schull. Kleinert in A.-Poppelau, Wildner in Poln.-Krawarn, Skomel i. Biskupitz, Dübel i. Bachowitz z. Organ. i. Reinersdorf, Grauer i. Volkmannsdorf.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. Roth. Adl.-O. 3. Kl. m. d. Schl.: Geh. Justizr. Prof. Dr. Witte, Halle. — Roth. Adl.-O. 4. Kl.: Ob.-Post-Secr. Friedrich, Breslau. Hpt.-Zoll.-A.-Assist. Zschetschingk, Liebau. Stadtält. Kämm. Kammler, Frankenstein. Landesält. v. Wrochem, Czerwentzitz, Kr. Ratibor. Kr.-Baumstr. Schirmer, Goldberg. Dgl. m. Schw.: Hptm. v. d. Lochau. Gr. York v. Wartenburg v. 1. Bat. 4. Brdb. Ldw.-Reg. 24. Hptm. v. Hahnke v. Garde-Gren.-Reg. Kön. Elis. — Kron.-Orden 3. Kl.: Bürgermstr. Bergmann, Patschkau. Dgl. m. Schw.: v. Zychlinski, Ob.-Lieut. v. 3. Garde-Gren.-Reg. Kön. Elis. — Kronen-O. 4. Kl.: Stabs- u. Garnis.-Arzt Brauner, Glaz. Major a. D., Kr.-Ger.-R. Müller, Ratibor. — Allg. Ehrenz.: Kfm. David Schlesinger, Petrzkowitz b. Ratibor. Schull. Liko, Studzienna b. Ratibor. — Rettungsmedaille a. Bande: Sec.-Lt. Lübbecke v. 5. Westf. Inf.-Reg. 53. — Das vollständ. Verz. d. Belohn. u. Belob. f. Auszeichn. im Kriege: SZ 181. — Erlaubniß z. Anleg. d. Johanniter Maltes.-O.: Graf Henckel v. Donnersmarck jun. Desgl. das Ehrenkreuz des Joh.-Malt.-Ordens: Gräfin Fanny v. Gaschin, Schloß Krawarn. — Ob.-Amtm. Bormann sen., Peterwitz, Tit. Amtsrath. Rathssecret. Schramm und Kr.-Ger.-Rend. Grande, Breslau, Tit. Rechn.-Rath. R.-Anw. Ludwig in Oels, Dehmel in Münsterberg, Tit. Justizrath. Canzl.-Dir. Kammler in Frankenstein, Borkert in Ohlau, Tit. Kanzleirath. Kr.-Ger.-Secr. Relsewitz, Ratibor, Tit. Kanzleirath. — Am 29. März wurde d. als Schulen-Inspekt. scheidenden Pf. Stabik z. Michalkowitz, Kr. Beuthen, v. d. Lehrern s. Bezirks e. Regulator m. Repetir-Schlagwerk z. Andenken überreicht. — Photogr. Weigelt, Breslau, f. Uebersendung e. Albums v. Componisten v. Fürsten v. Hohenz.-Hech. z. Hof-Photogr. ern. — H. Heinr. Janke v. Kais. v. Oestr. d. gold. Medaille für Kunst- u. Wissensch. f. Ueberr. d. Buchs: Die Wollprodukt. uns. Erde. — Der früh. Kr.-Ger.-Direkt. in Strehlen, jetz. App.-Ger.-R. Koch z. Glogau v. d. Ständen d. Strehl. Kr. e. kostbares Photographie-Album. — Dem Singwart Lehrer Geitsch in Görlitz durch d. Turner-Gesang-V. zu s. Geburtst. e. silb. Dose. — Der Divis.-Pf. Simon z. Andenken a. d. Sturm v. Düppel u. s. Aufopferung vom Offiz.-Corps e. v. einem dän. Obersten erbeuteten Säbel erh. — Der n. Glogau als Abtheil.-Dirig. vers. Kr.-Ger.-R. v. Ziethen zum Ehrenbürger der Stadt Sagan ern.

Jubiläen. 50j. Dienst-Jub.: der Vice-Feldwebel Hoffmann, Wohlau, v. 2. Bat. 2. Schles. Gren.-Reg. 11, Inhaber der Kriegs-Denkmünze v. 1813—15. 50j. Jubil. d. Aufnahme in d. Kretschmer-Innung: Partic. Woywode, Breslau. 25j. Jubil. des Prof. Dr. Wissowa als Direkt. d. Breslauer kathol. Gymnas., 5. April. (In 5 J. s. goldnes Lehrer-Jubil. SZ 167.) 50j. Dr.-Jub.: Geh. Justizr. Prof. Dr. Witte, Ordinarius der Jur.-Fac. in Halle (64 J. alt). 50j. Amtsjub.: Ob.-Post-Secretair Friedrich, Breslau. Schulrector Lyko, Studzienna. 50j. Dienstjub.: Garnis.- u. Stabs-Arzt Brauner, Glaz. 50j. Jub.: der (auch in Breslau bekannte) Buchdr. Mettler in

d. Staatsdruckerei, Berlin. Buchdr. Hoffmann, Glogau, b. Flemming. 50j. Bürgerj.: Tuchfabr. Werner, Löwenberg. Kfm. Löbel Lasch, Neumarkt. Schlossermstr. Appenzeller (79 J.), Zinngieß. Brendel (73 J.) u. Bäckermstr. Röhricht, Bunzlau. Dr. m. Nagel, jetzt in Schmiedeberg, feierte 5. Apr. s. 90. Geburtstag. 25j. Amtsj.: Lehrer Fellmann, Zieserwitz, Kr. Neumarkt. Evang. Lehrer Schauß, Glaz. Kämm. Kammler, Frankenstein (Ueberreich. 2 silb. Armleucht. seitens der Stadt). Hpt.-Lehrer Dobers, Elementarsch. Nr. 3 in Breslau. Landr. v. Knebel-Döberitz, Kr. Neumarkt. Rechts-Anw. u. Notar Aschenborn, Hirschberg. Lehrer Resch, Burghammer b. Hoyerswerda. 25jähr. Künstlerjub.: der Schausp. u. Theater-Regisseur Richter, 23. April. 60j. Ehe-Jub.: Burgmann'sches Ehepaar, Leobschütz (Jubilar 81, Jubilarin 79 J). 50j. Jub. d. Auszugs der Franzosen a. Glogau (SZ 181, Schilderung dess. durch Mediz.-Rath Dr. Dietrich). 100j. Jub. d. Gründ. d. Freimaur.-Loge „zur gekrönt. Schlange" in Görlitz, u. 25j. Jub. d. Vors. ihres Mstrs. v. Stuhl u. d. Einweih. d. Logengebäudes.

**Todesfälle.** Breslau: Gastwirth Hohnstein. Fr. Kfm. Mattern gb. Vogel von Falckenstein. Kfm. Remak. Fr. Apoth. Soldat. Maria v. heil. Ambrosius, Ordensfr. v. gut. Hirten. Ltn. a. D. v. Lübtow. Rendant Ltn. a. D. Schneider. Rittergutbes. Teichmann. Feuerversich.-Beamt. Stromann. Kfm. Heinke. Blumenfabr. Hoffmann. Apoth. R. Neuther. Der Mohr von der Kreuzberger'schen Menagerie. Kr.-Wundarzt Dir. Fr. Ob.-Amtm. Hertlein. Fr. Ob.-Lt. v. Hippel, gb. Freiin v. Schleinitz. Kfm. Lübeck. Fr. Pred. Zeller (84 J.). Stadtr. Hayn. Fr. Oek.-Dir. Martini. Rittergutbes. Scholz. Pr.-Lt. a. D. Bar. v. Roëll. Buchh. Laskowsky, v. d. Schles. Ztg.-Expedition. Frl. Phil. Renke. Posam.-Fabrik. Steiner. Maj. a. D. v. Mikusch. Kfm. Samosz. Maj. Heinr. v. Walther. Reg.- u. Schulr. Repilly, Bromberg. Fr. Bahnhof-Inspektor u. Ltn. Hoffmann, gb. Meyer, Canth. Fr. Agn. Stempel, Magdeburg. Kupferschmiedem. Mende, Guhrau (80 J.). Erbsaß u. Kriegs-Veteran Timmler, Gabitz. Fr. Kämmerer Höppe, Striegau. Frl. Marie Erdmenger, Gottesberg. Kfm. Kirchner, Nimptsch (79 J.). Organist Hinke II., Goldberg. Frau Rittergutbes. Krause, Brieg. Kreisr. Bittner, Habelschwert. Pens. Förster u. Veteran Lohnhardt, Kotzenau. Superint. a. D. Dehmel, Friedersdorf. Fr. Baurath Gewiese, Carolath. Fr. Hauptm. Tiling, Heinrichsau. Kfm. Samuel, Ohlau. Gutbes. Anlauf, Gauers. Fr. Kfm. Günther, Goldberg. Pastor Weber, Kl.-Kniegnitz. Naturdichterin Schubert, Würgsdorf (87 J.). Justizr. Strehla, Hirschberg (82 J.). Fr. Kfm. Monhate, Neisse. Fr. R.-Gutbes. Greppi, Kunzendorf. Fr. Gutbes. Wittke, Bischwitz a. B. (81 J.) Kr.-Ger.-Sekr. Hauptmann, Reichenbach. Fr. v. Randow, Reichenbach. Fr. Portraitm. Thilo, Reichenbach. Rittergutbes. Otto, Pirscham. Wirthsch.-Inspekt. Schwinge, Koschentin. Reg.- u. Forstr. v. Kathen, Liegnitz. Partik. Leuschner, Winzig (83 J.). Russ. Gen. a. D. v. Smogorzewski a. Petersburg, Leobschütz. Rechnungsr. Mende, Königshütte. Lehrer Gössgen, Namslau. Kfm. Perl, Beuthen OS. Kfm. Schneeweiß, Grottkau. Fr. Partik. Polst, Bahnh. Canth. Past. Feige, Königsbruch. Fr. Zeug-Hptm. Heisig, Neustadt. Frl. Olga Schluckwerder, Ohlau. Seminarist Riedel, Peterwitz. Stadtv.-Vorst. Apoth. Werner, Brieg. Fr. Rendant Wahßner, Waldenburg. Steueraufseher Hartmann. Rittergutbes. Schmidt, Liegnitz. Maj. v. Jena u. Ltn. v. Seydlitz vom 60. Inf.-Reg. in Folge Verwundung b. Düppel. Fr. Kaufm. Bayer, Neisse. Förster Gadamer, Petersdorf. Buchhändl. Hirschberg, Glaz. Ldw.-Ltn. Materne v. 18. Inf.-Reg. b. Erstürmung der Düppler Schanzen. Fr. v. R., Schwester des Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski, n. 56j. Ehe, Reichenbach. Gr. Stosch, Poln.-Kessel. Frl. Charl. de la Chaux, Yverdun (95 J.). Schull. u. Org. Pantke, Grottkau. Fr. Cant. Häusler, Rückenwaldau. Fr. v. Schweinchen, . . . . . ? Ltn. i. 18. Inf.-Reg. Bergmann, Liegnitz, vor Düppel. Fr. Ob.-Ltn. v. Salisch, Görlitz. Pens. Fürst.-Ger.-Registrator Fülleborn, Ziegenhals. Past. Kellner, Mangschütz. Maj. v. Görtz, Veter. v. 1813/15, R. d. eis. Kr., Schweidnitz. Reg.-R. Rudeloff, Frankf. a. O. Rittergutbes. Friedenthal, Giesmannsdorf. Gasthofbes. Welt, Liegnitz. Kaufm. Bergmann, Warmbrunn. Gutbes. Hoffmann, Pfaffendorf. Fr. Kfm. Mathias, Waldenburg. Gymn.-Oberlehr. Matthäi, Liegnitz. Organ. Willnich, Malkwitz. Gfin. Schlabrendorf, Szczytnik. Fr. Wirthsch.-Insp. Roth, Langenbielau. Partik. Rudolph, Hausdorf. Pens. Hpt.-Steuer-Amts-Control. Bauerdorff, Liegnitz. Verlustlisten vom 18. März bis einschl. 17. Apr.: SZ 171, 172, 180, 184, 189, 195. BZ 171, 180, 189, 193. Schlesier daraus besonders: BM 86, 91, 97.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** Aufruf zur Erheb. alter Testamente b. Bresl. St.-Ger.: SZ 157. — General-Bescheid der Reg. Abth. f. Kirchen- u. Schulwes. a. d. Superintendenten des Bresl. Reg.-Bez. üb. d. Entwickelung d. Schulwesens: SZ 159. — Nach e. Verf. d. Reg. z. Liegnitz ist d. Schießen d. Ricken nur während d. gesetzl. Schonzeit strafbar. — Die Orte des Bresl. Landkr., welche bisher i. Impfinst. zu Bresl. impfen ließen, werden in 2 Impfbez. an bestimmte Impfärzte gewiesen. — Bürgerm. Rother, Myslowitz, weg. Annahme e. um Auswirk. e. Schankgerechtigkeit gemachten Geschenkes v. 100 Thlr., z. 80 Thlr., 6 W. Gefängniß u. Herausg. d. 100 Thlr. an d. Fiskus verurtheilt. — Reg.-Verf. betr. die Erhöhung d. Beitrages z. schles. Elementarschullehr.-Pens.-Fonds: BM 90. — Bekanntm. d. Poliz.-Verwalt. zu Friedland OS. gegen Verbreitung v. Schandbriefen: BZ 189. — In e. Rechtsstreite zw. e. bresl. Bürger u. e. hies. Kloster, der ein ganzes Conglomerat von Prozessen erzeugte, handelte es sich um die Frage, ob e. Nonne dispositionsfähig sei. Im J. 1852 trat e. wolhab. Einwohnerin von Breslau in jenes Kloster ein und cedirte nach Ablegung des Gelübdes dem Ordenshause eine Hypothek auf das Grundstück jenes Bürgers. Das Kloster nahm mehre J. hindurch bona fide die Zinsen von d. Hypothekenschuldner an, bis dieser das Capital zur Rückzahl. kündigte. Dann erst suchte d. Convent d. Eintrag. d. Hypothek auf d. Namen des Klosters b. hies. Stadtger. nach, welche jedoch verweigert wurde, weil eine Nonne nach abgelegt. Gelübde für todt angesehen wird u. nicht mehr über ihr Vermögen disponiren kann. Als der Schuldner das Capital zurückzahlen wollte, wurde daher d. Annahme dess. v. Kloster beanstandet, u. jener deponirte es gerichtl. auf Gefahr u. Kosten des Kl., zog die Deposition aber später zurück. Der Convent klagte nun auf Zahl. des Hyp.-Cap., wurde jedoch damit in 3 Instanzen abgewiesen, weil die Cession der Nonne aus dem angegeb. Grunde nichtig war. Die Cession war später wiederholt u. d. Nonne zu dies. Zwecke auf einen Tag ihres Gelübdes entbunden worden (!); allein auch dies half nichts, da nach dem Allg. Landr. Klostergelübde auf diese Art nicht aufgehoben werden können. Unterdeß schwebte das Vermögen der Nonne gewissermaßen in d. Luft, da Niemand existirte, der darüber disponiren konnte. Die Eröffn. e. Testaments, welches die Nonne vor ihrem Eintritt in d. Kloster beim Stadtger. deponirt hatte, wurde v. dies. verweigert, da eine solche Eröffnung gesetzl. nur n. dem wirkl. Ableben e. Person stattfinden darf. Endl. wurde auf Antrag des fürstbisch. Stuhls e. Curator, jedoch nicht f. d. Nonne selbst, denn dies. Fall ist i. Landr. nicht vorgesehen, sondern f. d. unbekannten Interessenten ihres Vermögens bestellt. Der Curator klagte nun gegen d. Hypoth.-Schuldner auf nochmalige Bezahl. der schon einmal an d. Kloster gezahlten Zinsen, c. 1800 Thlr., wurde aber ebenf. in 3 Instanzen abgewiesen, weil die Cession, wenn auch materiell ungültig, doch formell noch bestand u. ihre Nichtigkeitserklärung d. Anstell. d. Klage hätte vorangehen müssen. Nun beeilte sich Schuldner, seinerseits d. an d. Kloster irrthümlicherw. gezahlt. Zinsen zurückzufordern. Er wurde in d. 1. Inst. abgewiesen, in d. 2. wurde d. Kloster zur Rückzahl. d. Zinsen verurtheilt, in d. 3. wurde er wiederum abgewiesen, und zwar, „weil d. Beding. d. Condictio indebiti, daß er übhpt. keine Verpflicht. zur Zahl. der Zinsen gehabt, nicht vorliege.“ So steht die Sache jetzt, u. ist an e. definitiven Abschluß noch lange nicht zu denken.

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Statt e. Abschiedsfeier für d. v. Bolkenhain z. 1. April n. Glaz versetzten Rechts-Anw. Ballufeck wurde s. Leiche n. s. Geburtsort Karlsr. in OS. abgeführt. — Der Brieger Hilfs-V. f. Schlesw.-Holst. hat am 24. Febr. d. poliz. Bescheid erh., daß d. Genehmig. z. Samml. v. Geldern für Schlesw.-Holst. behufs Ablieferung a. d. Finanz-A. d. Herz. Friedrich n. d. Regier.-Verf. v. 23. März 1860 nicht ertheilt werden könne (?). — In Görlitz stimmte e. Versamml. v. 650 Pers. nach d. Vortr. d. Dr. Paur i. d. Schlesw.-Holst.-Sache f. Annahme der Berliner Resolutionen. So auch an and. Orten. In Oels (500 Pers.) u. A. Annahme d. Bresl. Resolution. — Die „Schles. Prov.-Ztg.“ hat neuen Verleger, M. Siemon u. Co. (Weidenstr.), u. neuen Red., Dr. Robolsky. Sie wechselt d. Red. sehr oft; SM zählt dies. fröhlichst. wie folgt auf: „v. Böhn, Erfinder der „krummbeinigen Juden“, Bögekampp, vielen hies. Einwohnern in theurer Erinnerung, u. schließl. Dr. Melzer, der es nicht verstanden hat, sich durch irgend etw. auszuzeichnen.“ — Gesellsch.-Extra-Fahrt v. Breslau n. Wieliczka: BM 77 u. BZ 155, wobei jedoch 300 Personen a. d. Rückfahrt in Oswieczim ½ Tag wegen Wagenmangels liegen bleiben u. noch bis Myslowitz extra bezahlen mußten. Abstecher n. Morgenroth: SZ 155. — Gegen d. Freisprechung des

Kr.-Ger.-R. Aßmann u. d. v. Disciplin.-Hofe d. App.-Ger. z. Glogau geg. d. Kr.-Ger.-R. Eyssenhardt weg. Betheil. a. d. Wahl-Agitation erkannten Verweis brachte d. Ob.-Staats-Anwaltsch. Berufung an d. Ob.-Tribunal ein, welches 7. März auf Strafversetzung erkannt hat (BZ 165). — Liberale Wahlmänner u. Urwähler der Dörfer Ullersdf., Attendf., Jänckendf., Baarsdf., Niesky u. Nied.-Seiffersdf., Rothenb. Kr., haben ihrem Abgeord., Hptm. a. D. Behm zu Charlottenburg, e. silb. Pokal mit Inschr.: „Anerkennung aus d. Volke" zum Geschenk übersandt, mit e. v. d. Gebern unterz. Schreiben, bezeugend, daß sie in jed. Bez. mit d. Verhalten des Abgeord. währ. der Dauer v. 3 Legislatur-Perioden im Einverständniß gewesen. — Der östr.-schles. Abgeord. Dr. Prutek in Teschen erhielt, wegen einer, d. Leistungen d. Geistl. als Lehrer tadelnden Rede üb. d. landwirthschaftl. Unterricht a. d. Ob.-Realschule zu Troppau, e. Erlaß des Fürstbisch. z. Breslau, s. Mandat als östr. Landtags-Abgeordn. niederzulegen, od. d. kanon. Mission als Katechet b. d. Teschner Hptschule. zu entsagen u. sich aller priesterl. Functionen zu enthalten (BZ 165). Jenes ist von ihm geschehen. Das Verfahren d. Fürstbisch. wird v. d. östr. Presse stark gemißbilligt (BZ 167). Auszug a. d. Prutek'schen Rede: BM 84; BM sagt dabei: „Wir wollen vorerst die Thatsachen f. sich selber sprechen lassen u. nur darauf aufmerks. machen, daß hiernach auch d. Bischof v. Prag e. zum preuß. Landtage deput. kathol. Geistl. aus d. Grafsch. Glaz, d. bekanntl. zur Prager Diöz. gehört, zur Niederlegung s. Mandats veranlassen könnte!" Eine Entgegnung (SZ 169) vergleicht Dr. Prutek mit Ronge, Dowiat, Uhlich u. Czerski u. legt ihm d. Absicht bei, in dies. Hins. e. Märtyrer werden zu wollen. Der Wiener „Botschafter" aber sagt: „P. Prutek ist e. puritanische Natur. Er hat s. ganzes Leben hindurch d. größten Entbehrungen gelitten, um Armen u. Leidenden zu helfen, er ist e. echter Samaritaner, u. dieser urchristl. Einfachheit entspringt s. Polemik. Pr. ist gläubiger Katholik, er denkt an keine Trennung von d. röm. Kirche, allein er wünscht in d. Bezieh. d. Kirche zum Staat einige Aenderungen. Dies öffentl. ausgesprochen zu haben, war s. schweres Vergehen." Endl. ist Pr. ab ordine suspendirt u. ihm d. kirchl. Mission z. Lehramt entzogen, aber von s. Mitbürgern e. gr. Fackelzug gebracht worden. — Nach Uebersiedelung d. „Patriotischen Wochenbl. f. Stadt u. Land" v. Waldenburg n. Reichenbach erscheinen dort 3 polit. Zeitungen, näml. noch „d. Wochenbl." u. „d. Wanderer aus d. Eulengeb." — Die in d. Mark als Reserve stehende 2. Brig., Angehörige d. Prov. Schlesien u. z. Thl. v. Bresl., rückt n. Norden auf d. Kriegsschauplatz; während d. Organisat. d. Trains, d. Bildung d. beiden Ersatz-Bataill., je 200 M., u. d. Formation d. stellvertr. Stabes in Breslau stattfindet. — Mediz.-R. Prof. Dr. Middeldorpf u. Orthopäd Dr. Klopsch gingen n. d. Kriegsschaupl. z. Ausführung schwieriger Operationen. Von Letzterem lebend. Schilderungen in SZ. — BZ 171 meldet d. freiwill. Resignation e. Predigers b. Görlitz wegen des geg. ihn weg. s. polit. Verhaltens eingeleit. Verfahrens. — Bresl. 12. Apr. Abgang v. 350 Reservisten u. 100 Pferden f. d. 21. Brig. (10. u. 50. Rgmt.; viele Bresl. Kinder). — Bei der Wahl e. Rathmannes in Patschkau erhielt curioser Weise d. abgegangene 34j. Bürgmstr. Bergmann 9 Stimmen. — 128 gefangene Dänen wurden n. Glogau gebracht. — Bei d. Sturm auf d. Düppler Schanzen am 18. Apr. waren d. 1., 3. u. 5. Comp. des 3. Garde-Gren.-Reg. Kön. Elisab. betheiligt; Hptm. v. Stwolinski erschossen, Lieut. v. Regelein verw. — Die schles. Truppen n. Jütland (BZ 183). — Die Erstürmung der Düppler Schanzen ward i. Bresl. durch theilw. Beflaggung u. Illuminat. u. groß. Zapfenstreich gefeiert. Nicht minder Feier in Grünberg, Karlsruh, Rosenberg, Glogau, Steinau, Oppeln ꝛc. — Beginnen der Arbeiter-Agitationen in Wüstegiersdorf, Tannhausen, Ernsdorf, Wüstewaltersdorf zur Erzielung höheren Lohnes. — Bresl. Durchpassirung v. 417 gefangenen Dänen n. Kosel unt. zahlreich. Betheilig. d. Publikums. — Das Steinauer Kr.-Bl. mahnt in Versen die Diplomaten, nun wie die Preußen bei Düppel Sturm zu laufen, u. b. d. Illum. in Görlitz war u. a. folg. Transparent zu sehen:

Schleswig-Holstein.
Möcht' es Preußen annectiren,
Oder lassen Augustenburg regieren,
Nur nicht wieder danisiren:
Dann würde ich erst illuminiren!

25. Apr. Düppler kirchl. Siegesfeier zu Bresl. in d. Elis.-K. unt. Beisein d. ob. Behörden, m. Cantate v. Hauptmann u. „Eine feste Burg ꝛc." — 24. Apr. Abführung d. Leiche des bedeutendsten landwirthsch. Industriellen, Gutsb. Friedenthal n. Giesmannsdorf, auf d. OS. Bahn, unt. Betheilig. d. hies. üb. 60 Pers. zählenden Fabrik-Beamten.

— Ein Fest-Concert d. constit. Bürger-Ressource z. Feier d. Düppler Sieges lieferte e. ansehnl. Beitrag f. d. Hinterbl. d. gefallenen Krieger. — 25. Apr. jährl. Marcus-Prozession von d. Dom z. Sandkirche. — In Neisse ward 1 gestorbn. dän. Gefangener m. militär. Ehren begraben. — Verhaftung d. Kfm. v. Kowolewski zu Bresl. n. vorher. Haussuchung (bez. auf d. bevorsteh. Aufstandsprozeß geg. d. Polen?). — Verschiedene, die Conflicte mit den Communalvertret. betreffende Vorkommnisse s. unter Gemeinde-Angelegenheiten.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, evang. Constituir. e. bes. Kirchspiels mit e. i. Kl.-Bresa, Kr. Neumarkt, zu erbauenden Kirche für Gr.- u. Kl.-Bresa, Gnisslau u. Schreibersdorf. — Die Ansprache in Betreff der Hauscollecte f. d. Nothstände d. ev. Landesk.: Bresl. kirchl. Wochenbl. 19. (Vgl. März.)

Kirche, kath. Beiträge z. Beurtheilung der Dr. Baltzer'schen Angelegenheit Fortsetzung: BZ 151, 163, 177 u. 187. Diese Ztg. schreibt: Hr. Fürstbisch. hat, veranlaßt durch eine i. Interesse d. Kirche von Dr. Faber veröffentl. Schrift, welche freilich als „Schmähschrift" bezeichnet wird, obgl. sie nur Thatsachen, aber keine Spur v. Schmähungen enthält, den von ihm selbst approbirten u. eingeführten Diöcesan-Katechismus umdrucken lassen u. von d. entschieden unkirchl. Lehren, d. Dr. Faber nachgewiesen hatte, gereinigt. Gleichwohl ist d. Verfasser dies. Katechismus nicht gestraft, nicht abgesetzt, nicht s. Aemter u. Würden entkleidet od. auch nur einstweilen i. s. Wirksamk. gehemmt worden, was wir unsererf. billigen. Und Baltzer, der keiner Irrlehre zu beschuldigen ist...!" — Bresl., 19. März, Einkleid. v. 21 grauen Schwestern durch d. Weihbischof Adrian Wlodarski. — Der Bresl. Mil.-Pf. Simon, gegenw. z. Stenderup a. d. Kriegsschauplatz, hörte i. d. Osterfeiertagen die a. Vorposten ziehenden Soldaten Beichte.

Gymnasium. Bei d. Elisabet-Gymn. in Breslau erhält Prorect. Kampmann jährl. 350 Thlr. für Abtret. der weg. Ueberfüll. z. Klassenzimmern m. e. Kostenaufwande v. 144 Thlr. zu verwendenden Amtswohnung.

Schule, evang. In Hirschberg ist d. Turnen in d. Schulen als Unterrichtsgegenst. eingeführt. — In Landeshut eröffn. Real-Sch.-Ob.-Lehrer Schwarzkopf d. von ihm gegründ. höhere Töchter-Institut. — Die Commune Görlitz läßt sich die Verbess. d. Volks-Schulwesens angelegen sein: binnen 2 Mon. 3 neue fund. Lehrerinnenstellen besetzt, d. Zuschuß seit 1856 von 1853 Thlr. auf c. 9000 Thlr. gestiegen (vgl. März). — Durch Annahme e. 9. Lehrers wird i. Neumarkt b. d. ev. St.-Schule e. neue Kl. nach oben, mit Vorbereit. i. Latein. u. Franz. f. Quarta, errichtet. — Ueb. d. Differenzen zw. d. Magistr. z. Bresl. u. d. Provinz.-Schul-Colleg. in Betr. d. Normal-Besoldungs-Etats f. d. Lehrer d. höheren Unterrichts-Anstalten s. BZ 185. — Nach dem Eingehen der 3 J. bestand. Töchterschule in Namslau durch Abgang d. Vorsteherin ist ein neues dergl. Institut durch d. Rector Weise mit Hülfe des Pastor Schwarz u. kath. Rector Maiwald i. Leben getr. — Gerügt wird hinsichtl. d. Prüfungen d. Bresl. städt. Elementar-Schulen, daß bei bürgerl. Vorstände bei einigen Sch. gar nicht vertreten waren, und v. d. städt. Behörden nur e. geringe Betheilig. stattfand.

Schule, kathol. Wegen Ueberfüllung d. kath. Stadtschule in Gleiwitz hat bei d. Revision d. Kr.-Schulen-Insp. Erzpr. Kossabek a. Chechlau d. Errichtung e. neuen gehobenen Kl. empfohlen. Es wird nicht ohne Interesse sein, d. enorme Frequenzzunahme der qu. Schule seit Anf. dies. Jhdts. kennen zu lernen. Im J. 1804 bestand für alle Confessionen e. einzige Schule mit 2 Lehr. u. 129 Kindern. Im J. 1813 unterrichteten 3 L. 320 K.; die oberste d. 3 Kl. befand sich i. Franziskanerkloster, u. d. damal. Schulen-Inspector verlangte v. Fiscus das ganze Klostergebäude als Schullokalität. Jetzt, also nach 60 J., sind in Gl.: 1) e. kath. Stadtsch. m. 12 L. u. 1020 K.; 2) e. kath. Hüttenschule m. 3 L. u. 295 K.; 3) e. ev. Stadtsch. m. 3 L. u. 198 K.; 4) e. ev. Hüttensch. m. 2 L. u. 105 K.; 5) e. höh. Töchtersch. m. 3 L. u. 37 K.; 6) e. jüd. Sch. m. 12 L. u. 460 K.; im Ganz. 35 L. u. 2115 Schüler. Mit Ausschluß d. Privat-Töchterschule kommen auf je 1 kathol. L. 87, auf 1 ev. 60, auf 1 jüd. L. 38 Kinder.

Jüdische Gemeinde. Zu Liegnitz Einweihung des neuen israelit. Schul- und Gemeindehauses.

**Wissenschaft, Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Schles. Gesellsch. für vaterl. Kult. Botanische Sect.: Cand. phil. Zimmermann üb. d. Papyrus d. Alten; Geh. R. Göppert legte Proben von, bes. a. d. Abfällen d. Blätter verfertigtem Mais-Papier vor; Lehrer Hilse berichtete üb. Algen, vorzügl. a. d. Umgegend v. Bresl., auch d. Marienau gesammelte Diatomeae. Dr. Stenzel zeigte blühende Schneeglöckchen, bei

denen die 3 äußeren Blüthenhüllzipfel mit grünen Tropfen, ähnl. wie bei Leucojum, gezeichnet sind. Prof. F. Cohn zeigte e. von Apotheker Lohmeyer angefert. Modell der Antheridien u. Sporen v. Chara, welches d. complic. Fortpflanz.-Organe dies. Pflanze in instructivster Weise veranschaulicht (BZ 153). Jurist. Sect.: Präs. Dr. Belitz über Göthe's jurist. Gelehrsamk., veranlaßt durch d. ihm zugeschr. dissertatio juridica de eo quod justum est circa spiritus familiares feminarum (Abhandl. üb. d. Flöhe). Sect. f. Obst- u. Gartenbau: GR. Göppert z. Geschichte d. Gärten, bes. in Schlesien. (SZ 169, BZ 165. Wir werden darüb. besonders referiren.) Mediz. Sect.: Dr. Joseph, Demonstrat. e. seltenen Schädelpräparats. Dr. Heller üb. Einführ. d. Schutzpocken-Impf. in Schles. — V. f. Geschichte u. Alterth. Schles.: Vortr. d. Cand. phil. Rößler üb. d. inneren Zustände des Fürstenth. Brieg unt. Herz. Ludw. I. (SZ 175). Oberl. Palm üb. Quellen u. Werth d. Jahrbücher d. St. Breslau v. Nicol. Pol bis z. 14. Jhdt. (BZ 189). — Carl v. Hengel hielt in Görlitz u. Breslau kosmograph. Vorträge; Progr. SZ 181. — Abgeord. Dr. Faucher setzte s. volkswirthschaftl. Vortr. in d. Städten der Prov. fort; in Görlitz gab er einen größ. Cyklus ders. — Görlitz, Oberlaus. Ges. d. Wissensch.: Dr. Paur über die deutschen Uebersetzungen der Divina Commedia v. Dante. (BZ 183).

Schaubühne. Bresl. Stadttheater: Zum 1. Male „Die letzt. Tage v. Pompeji" v. Jul. Pabst. — Zur 3. Säcularf. von Shakespeare's Geburtstag: „Ein Abend zu Titschfield" v. Halm, u. „Was ihr wollt". (Dem vom Red. d. Bl. gem. Vorschlag, zur Shakesp.-Vorfeier Holtei's „Shakesp. i. d. Heimat" zu geben, war vom Dichter selbst nicht stattgegeben worden.) — Von Shakespeare kamen zur Auff.: Wie es euch gefällt. Kaufm. von Venedig. Von Molière: Tartüffe. Von Verdi: Troubadour. — Gastspiel: Frdr. Haase, k. russ. Hofschsp. — Liegnitz: D. Theater pro 1864 u. 1865 erh. die Dir. Heller u. Meinhardt, u. zwar Erst. f. mindestens 60 Vorstellungen gegen Miethe, Letzt. f. d. Zwischenzeit gratis.

Musik. Breslau. Concert d. Bresl. Sängerbundes unt. Wätzold's Leitung, im Musikf. Am Bußtage Haydn's „Schöpf." im Theater unt. Seydelmann's Leitung (alljährl. zu s. Benefiz). Der V. f. klass. Musik hat auch dies. Winter mit großer Regelmäßigkeit fortgewirkt. Jubilate-Mus. in der Magd.-K.: Cantate von Org. Schönfeld. Der musik. Cirkel unt. Mus.-Dir. Schäffer schloß s. Soireen für dieses Sem. — In Langenbielau Aufführung d. „Jahreszeiten" v. Haydn durch d. Männergesang-V. unter Mitwirk. d. Poltmann'schen Kap. In Sagan Concerte d. philharmon. Gesellschaft. In Namslau Aufführ. d. Löwe'schen Orator. „die 7 Schläfer" z. Besten d. Lehrer-Wittwen u. Wais. beid. Confess. d. Kr. Die tüchtigen Leistungen des Bunzlauer Gesang-V. durch die letzten Abonn.-Conc. wieder bestätigt. In Brieg Aufführ. d. „Jahreszeiten" durch die Gesang-V. und Dilettanten aus Breslau, Ohlau u. dort. In Neisse Aufführ. des Orator. „Paulus" v. Mendelssohn durch d. Singakademie. In Leobschütz: Concert v. Adalbert Schön. In Liegnitz 6. letzte Soiree f. klass. Musik unt. Leitung d. Mus.-Dir. Bilse. In Löwenberg Schluß-Conc. d. fürstl. hohenzoll. Hof-Kap.

**Alterthümer.** In d. Mühlgasse zu Breslau stieß man b. Legen d. Gasröhren auf anscheinend sehr alte, feste Mauerreste. — A. d. Sandgrube d. Spillerberges bei Reichenbach wurde e. heidnische Urne nebst Deckel ausgegraben. — Bezügl. d. heidn. Begräbnißstätten südl. v. Zobten u. Geiersberge auf schlaupitzer u. mellendorfer Terrain hat sich gezeigt, daß d. Urnenlager sich auch auf nieder-langseiffersdorfer Aecker erstrecken, also Ausdehn. v. ½—¼ M. haben. Auf ndr.-langseiffersdorfer Gebiet liegen d. Urnen in weiteren Entfernungen v. einander, während sie weiterhin nach Schlaupitz u. Mellendorf sehr nahe stehen; b. d. letzt. Orten mehr kurze topfartige Gefäße, bei Seiffersdorf mehr langhalsige Krüge. Vielfach dabei noch Spuren v. Holzkohlen u. Asche. Einige in den Urnen befindl. eis. Gegenstände waren v. Rost so angegriffen, daß ihre Form u. Verwendung nicht mehr erkennbar. Auf ndr.-langseiffersdf. Aeckern sind wiederholt einzelne Münzen verschied. ält. Gepräges aufgefunden worden. — In Berthelsdorf, Kr. Hirschberg, hat man e. lt. Signatur a. d. Henkeln 1701 angefert., u. e. Kemnitzer Chronik 1702 durch e. Wolkenbruch sammt Gebäuden weggeschwemmte kupf. Braupfanne ausgegraben. — Ein Bäckermstr. a. d. Stockgasse i. Bresl. hat bei Umpflasterung d. Denkstein mit d. Datum „20. April 1844" wieder heben u. restauriren lassen. Am 20. Apr. jeden J. findet man um dies. Stein e. großen Kranz gelegt, ohne daß man den Spender hat erfahren können. Der Stein ist z. Erinner. d. 1844 dort stattgef. großen Feuers gelegt, wobei e. Rohrmeister d. Tischlerspritze durch Einsturz s. Leben verlor. Auf dem

Steine deutet e. Pfeil n. d. Hause Nr. 18 z. „Stern". — In dem v. Berl. Pol.-Präs. unt. 1. d. M. veröffentl. Verzeichnisse d. gefund. Gegenstände befindet sich auch e. Gegenstand v. histor. Interesse: e. Dienstsiegel d. Stadt Breslau vom J. 1502. — D. neuerdings b. Maruschke u. Berendt erscheinende „Neue schles. Kirchenblatt" v. Dr. Lorinser enth. in s. Nr. 2 e. Aufsatz üb. d. kirchl. Bauten Schles. (SZ 167).

Bei Abbruch des „blauen Hauses" (am Neumarkt 26) wurde an dem steinernen Fries üb. d. Hausthür, die mit schönen Renaissance-Verzierungen a. d. Ende 16. Jhdts. geschmückt ist, nachstehende, durch vielfache aufgetragene Farben ganz versteckte latein. Lapidar-Inschrift entdeckt:

De coelo Gabriel laetissima nuncia perfert
quod Christum virgo sit paritura deum.

Diese scheint die Sage zu rechtfertigen, wonach dies Haus früher „zum englischen Gruß" genannt worden. Leider befindet sich keine Jahrzahl dabei angegeben. Der jetzige Besitzer des Hauses, Hr. Kretschmer Henatsch, hat die Inschrift bestens conserviren, überhaupt das Ganze mit Vorsicht und Geschmack lobenswerth restauriren lassen. Die Aenderungen daran (Zumauerung der Thürblenden, Abschlagen des Simses an den Seitenpilastern der Thür) gehören bereits einer früheren Zeit an. Zu bedauern ist, daß derartige Alterthümer nicht von Allen also berücksichtigt u. vor Zerstörung bewahrt werden. (Vergl. Gomolke's Merkwürd. I 201.) D—e.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. Auf d. Beschwerde wegen Nichtbestätigung d. Kaufm. Laßwitz zum unbesold. St.-Rath hat der Oberpräs. e. abschlägl. Bescheid ertheilt. (SZ 157, vgl. März.) Die StV. hab. hierauf Beschwerde b. Minist. beschlossen. Den Bescheid d. Min. auf d. Beschwerde bez. d. Petitions-Angelegenh. v. 11. Juni vor. J. s. BZ 181. Der StV.-Vors. hob bei dies. Mittheil. hervor, daß es sich hier für d. Vertreter d. Stadt um e. Fundamentalrecht: das freie Petitionsrecht, handle, welches durch d. Verfass. jed. Staatsangehör. ohne Unterschied des Alters u. d. Geschlechts garantirt sei. Schon nach ält. Bestimmungen soll d. Vorsitzende d. bei ihm eingehenden Sachen d. allgem. Berath. unterbreiten, d. Versamml. aber ist nach § 47 d. Städte-Ord. z. selbständ. Ausführ. solcher Beschlüsse, wie i. vorlieg. Falle, berechtigt. Es frage sich nun, ob das Collegium sich b. d. bisherig. Instanzenzuge u. d. Bescheide d. Ministers beruhigen, oder noch d. Beschwerdeweg an d. Kammern einschlagen wolle. — Verbess. d. Nachtwächter-Controlle durch Anstellung v. 13 Ob.-Wächtern (SZ 157). Die Verbindung zw. d. Hauptfeuerwache u. d. Oder- u. Sand-Vorst. ist eingerichtet u. i. diesen sind Feuerwachen etablirt. — Der gegenwärt. Bibliothekar d. städt. Bibliotheken, Dr. Pfeiffer, hat d. Magistr. u. d. Stadtverord. e. Denkschrift zukommen lassen, worin er Vorschläge zu e. zweckmäß. Anordn. des städt. Archivs macht. Den Grund, weshalb diese Hauptquelle f. schles. Geschichte weder d. Behörden noch d. wissenschaftl. Forschung bisher in d. gebühr. Umfange zugängl. gewesen, findet d. Verf. in folgenden Punkten: I. unzureichenden bisher. Verzeichnissen, II. in d. Lokale u. der dad. bedingten Aufstell. u. Anordn., u. III. in d. Verwaltung. In Bez. auf ersteren Punkt schlägt er vor, zunächst d. Archiv in folg. 3 Theile zu sondern: 1) Urkunden (meist Pergament), 2) Akten (Papier), 3) geschrieb. Bücher od. sog. Handschriften. Für d. Urkunden empfiehlt er d. chronolog. Ordn. (nebenbei auch e. alphabetisches u. systemat. Verzeichniß); für d. Akten im Allgem. dies. Behandlung, u. für d. 3. Abtheil. dass. Verfahren wie für d. Handschriften d. Stadtbibliotheken, d. Ausarbeitung e. besond. ausführl. Kataloges. II. In Bezug auf d. Lokal: d. Archiv in d. Saal d. Stadthauses zu verlegen, der bis jetzt für d. Aufahme d. Handschriften u. Kostbarkeiten d. Stadtbibliothek bestimmt war. III. In Bezug auf d. Verwaltung: dies. mit der d. Stadtbibl. zu vereinigen. — Die famose Stadtgrabenangelegenh. ward in SZ 171 in e. beachtensw. Feuilletonart. illustrirt, dess. Befolgung sehr zweckmäßig sein dürfte. — Antrag des vorm. Kämm. v. Breslau, nachm. Theaterpächt. Frieböß auf anderweit. Festsetz. s. Pensionsanspr. ist v. d. StV. abgelehnt worden. — Das „Wäldchen" vor d. Oderthore ist der Promenaden-Deput. überwies., es i. e. Gartenanlage umzuwandeln. — Die StV. genehm. Einlass. auf die Klage d. Gasbel.-Actiengesellsch. weg. 13,709 Thlr. nebst 1050 Thlr. Verzugszinsen. — Von d. z. Comm.-Einkommensteuer in Bresl. f. 1864 veranlagt. Personen wohnen im Stadtbez. 34,162, außerhalb dess. 319, zus. 34,481 u. sind veranlagt mit e. Eink. von 100—300 Thlr. 25,721, v. 300—1000 Thlr. 6645, v. 1000—200,000 Thlr. 2115 Pers. Von d. im Stadtbez. wohn. Steuerpflicht. sind im Besitz d. Einwohnerrechts als Inländer mit Bürgerrecht 6974, ohne dass. 21,334, Ausländer 68, jurist. Pers. 28, zus.

28,404. Nicht im Besitz d. Einwohnerr. sind Inländ. mit selbständ. Gewerbebetrieb 87, mit nicht selbständ. 5339, Ausländ. mit jenem 11, ohne dens. 290, Militärpers. mit Grundbesitz, sowie Grundbes., deren Niederlass. noch nicht geregelt, 31, zus. 5758. Von d. außerh. d. Stadtbez. wohn. Steuerpflicht. sind Reservanten (d. h. Pers., denen nach Maßgabe früh. Bestimm. das Einwohnerrecht reservirt ist u. d. in Folge dess. d. Steuer fort entrichten) 36, Inländ. mit stehend. Gewerbe 130, mit Grundbes. 122, mit beidem 22, Ausländer mit ersterem 1, mit Grundbes. 8, zus. 319. — Im 1. Quart. 63 ging. b. d. Stadt-Baudeput. 145 Baugesuche ein, im 1. Qu. dies. J. 218. J. vor. s. meist Neubauten, die aber kaum zur Hälfte ausgeführt worden; im dies. J. meist Reparaturbauten im Inn. d. Stadt, weniger Neubauten. Schwindelbauten scheinen ihr. Endschaft entgeg. zu gehn (?), weil der Credit f. sie sehr geschwunden ist. — Zur Erweit. der Schubbrücke haben die StV. d. Ankauf der beiden Küsterhäuser v. Mar.-Magd. beschl. (SZ 151). — Beim Lehr.-Besold.-Etat soll hinfort jede Abweichung v. d. Spec.-Etat geg. d. Normal-Maximal-Gehalt v. Magistr. der StV.-Vers. vorgelegt werden; dageg. ihm hinsichtl. d. Aufrückens vacant werdender Gehalte u. d. Verwend. erspart. Gehaltstheile zu nothwendig. Vertretungen innerhalb des nunmehr durch Genehmigung feststehenden Spec.-Etats e. freie Bewegung zustehn. — Glogau. Die StV. haben d. Beitritt zu der v. Städtetage vorgeschl. Erricht. e. Wittw.-Pensionskasse für Communalbeamte und Lehrer unt. Stimmengleichheit durch d. Stimme d. Vorsitzenden beschl., u. dabei d. Protest e. Mitgl., welches b. d. 1. Abstimm. abwesend, bei d. Gegenprobe anwesend war, mit 16 geg. 15 Stimmen abgelehnt. — Auf d. Ernennung des Königs v. Würtemberg zum Ehrenbürger v. Lüben (s. März) ist folg. Schreiben erfolgt: „Ew. 2c. erwid. ich auf Ihr ges. Schreiben v. 2c., daß d. Stadt Lüben durch Ernenn. Sr. Maj. meines allergn. Königs z. Ehrenbürger dems. e. sehr sinnige Aufmerksamk. erwiesen hat, daß hierd. die Bande, d. ihn mit s. Geburtsstadt verbinden, noch enger geknüpft werden dürften, daß diese Ernennung nur v. Vortheil f. d. Stadt L. sein kann, u. daß ich Se. Maj. ungesäumt, so bald es s. Gesundheitszustand, den Sie freilich nicht kannten, erlaubt, benachrichtigen, Ihnen aber v. meinen weiteren Schritten private Mittheilung machen werde. Stuttgart, d. 2c. Mit 2c. Frhr. v. Hügel.“ (SZ 151, BM 76.) — Görlitz. Am 1. April wurde v. d. StV. erklärt, daß der Beschl., dem StR. Halberstadt e. Ehrengeschenk zu ertheilen, sich auf dessen amtl. Verhalten bezogen, u. daß deßh. v. Einlegung d. Recurs. geg. d. den Beschl. mißbilligende Reg.-Vers. abstrahirt werde (vgl. März, polit. 2c. Vorgänge). Ueb. d. Dispositionsfonds d. StV.-Vers., neuerdings b. d. Halberstadt'schen Sache so viel besprochen, ist Folgendes mitzutheilen: „in d. gedruckt. Zusammenstellung d. Etats d. Stadthauptkasse zu Görlitz p. 1863 findet sich unt. A. i. Tit. IV.: an außerord. Bedürfnissen 1) zur Verfüg. d. Magistrats 500 Thlr., 2) zur Verfüg. der StV.-Vers. 500 Thlr. Dies. Etat hat d. Genehmigung der Reg. zu Liegnitz erhalten. In d. diesj. Berichte d. Finanzcomm. üb. d. Etatsentwurf findet sich die Bemerkung, daß in Tit. IV. auf Wunsch d. Magistr. d. Dispositionsfonds f. Magistr. u. StV.-Vers. v. 500 Thlr. auf je 800 Thlr. erhöht werden sollten, damit d. Mag. d. nöthigen Fonds habe, um n. Bedürfn. an Beamte Gratificationen 2c. bewilligen zu können. D. Commiss. u. mit ihr d. Vers. hat jedoch vorgezogen, e. bes. Gratificationsfonds in Höhe von 500 Thlrn. auf d. Etat zu bringen, aus welchem dann durch Communalbeschl. Gratificationen od. Unterstützungen bewill. werden könnten. Demgemäß sind d. Dispositionsfonds auf d. bisher. Höhe geblieben. Auch dies. Etat hat die Bestätig. der Reg. erhalten. Nun kommt d. Reg. u. bestreitet d. StV.-Vers. d. Recht, üb. d. zu ihrer Verfüg. gestellten Fonds zu verfügen, u. spricht d. Magistrat gegenüber e. starken Tadel aus, weil dieser, statt Zustimm. u. Ausführ. d. bez. StV.-Beschlusses zu verweigern, sich begnügt hat, wie bisher übl., einfach d. Mittheilung üb. d. Beschl. entgegenzunehmen. Wie aus d. Rescr. d. Reg. hervorgeht, ist ihr d. Existenz d. Dispositionsfonds unbekannt, u. sie verwechselt dens. mit d. Gratificationsfonds, üb. d. allerdings nur n. Communalbeschl. verfügt werden kann. Nachträgl. ist d. qu. Disp.-Fonds unt. d. Obhut d. Magist. gestellt worden, ohne dess. Billigung keine Zahl. erfolg. sollen. Die Vermuthung, daß d. Reg. in Liegnitz d. Angelegenheit noch nicht fallen zu lassen gedenkt, findet darin einigen Anhalt, daß ihr Commissar bemüht gewesen ist, sowol d. Namen d. Stadtverordn., welche am 2. März für d. von ihr als „gesetzwidrig“ bez. Beschl. gestimmt haben, als auch derj., d. sich an dem Ehrengeschenk betheiligt resp. an d. Festessen Theil genommen haben, zu erfahren. Aehnl. Recherchen sollen angestellt sein, um zu ermitteln, welche Mag.-Mitgl. für d. von d. Reg. gerügten Beschl. gestimmt haben.“ (BZ 157.) — Die Beschwerde d. StV. weg.

der ihrer Ansicht n. nicht zu motivir. u. v. d. Reg. auch nicht motivirten Ablehn. der im vor. Sommer zu Stadträthen gewählten Kaufm. Ephraim u. Gutsbes. Küsell hat erst jetzt, nachdem monatelang darauf gewartet war, Erledigung gefunden. Der Minist. d. Inn. hat sich einfach d. Entscheidung d. liegn. Reg. angeschlossen. Da gegen Beide nichts vorliegt, als daß sie als Wahlmänner liberal gestimmt haben, so ist damit entschieden, daß mit Ausn. d. pens. Militärs u. viell. von 10—15 Bürgern, sämmtl. zu Gemeindeämtern n. d. Städteordn. qualifizirte Bürger nicht mehr wählbar sind. Uebrigens sollte das Niemand mehr überraschen, da n. d. Aussagen von 3 laubaner Rathsherren, d. auf Requisition d. Untersuch.-Commiss. d. Abgeord.-Hauses v. d. Kreisger. in Lauban darüber vernommen sind, d. Ob.-Reg.-R. Wegenern ausdrückl. dort erklärt hat, daß d. Reg. sich in d. Lage befunden habe, einige Rathsherren- (Stadtraths-) Wahlen in Görlitz zufolge ihrer polit. Abstimm. nicht zu bestätigen. Der polit. Verhältnisse wegen sind binnen Jahresfrist schon 3 Beamte ausgeschieden, darunter auf Anweis. des Ob.-Reg.-R. v. Wegenern d. Gewerbeschull. Wernicke, der doch früher mit Genehm. der Reg. das Mandat angenommen. — Grottkau: Auf wiederholte Abweisung d. Bestätt. d. einstimm. Wiederwahl d. Rathsh. Bratz ward Beschwerde-Deput. an d. Ob.-Präs. beschl. — Reichenbach: Der Magistr. hat allein e. Stadtsecretär gew., d. StV.-Vers. behauptet zugezogen werden zu müssen; dies. will Abbruch des Schweidn. Thors, d. Magistr. verbietet es, üb. Beides soll d. Reg. entscheiden. — Schweidnitz: Die freiwill. Feuerwehr überläßt der Commune d. angeschafften Feuerlöschgeräthschaften und and. Utensilien für e. Entschädig. als Eigenthum. — Brieg: In d. StV.-Vers. Gedächtnißfeier f. d. verst. Vorsteher, Apothek. Werner. — Patschkau: Einführ. d. neuen Bürgerm. Kreisr. Erbs. — Auf d. Kreistage in Freistadt kam e. Statut für d. Gem. Seifersdorf zur Berathung u. Annahme, demzuf. auf Antrag dies. Gemeinde an Stelle d. Gemeindeversamml. e. Vertretung durch 6 auf 3 J. zu wählende Gemeindeverordnete eingeführt werden soll. Die Hälfte ders. soll v. Stande d. Bauern, d. and. v. d. nicht mit Bauergüt. angesess. Wirthen gewählt werden. Bei Stimmengleichh. hat das Dorfgericht zu entscheiden. — Hultschin: Die städt. Rechnung f. d. J. 1862 ergiebt Einn. 3343 Thlr., Ausg. 3082 Thlr., mithin Best. v. 261 Thlr. Hieraus ergiebt sich, daß d. Fonds hies. Stadt nicht sehr groß sind, es mangelt deshalb auch sehr vieles z. Aussehen e. Stadt Erforderliche. Der Markt u. die Straßen sind nicht gepflastert, d. Rathhaus, dem Einsturz nahe, harrt vergebens des Neubau's; außerd. ist noch manches And. wünschenswerth, so vor all. e. and. Local u. e. bessere Beleuchtung f. d. StV.-Sitzungen; diese werden näml. in e. Schulstube des Abends bei d. Beleuchtung v. 1, höchstens 2 Talglichtern abgehalten. Da außer d. ganz niedrigen Schulbänken keine Sitze vorhanden sind, so müssen d. StV. währ. d. Sitzung stehen u. vermeiden daher gern lange Debatten. Dazu kommt noch, daß nicht sämmtl. StV. soweit d. deutsch. Sprache mächtig sind, um dies. vollständig zu verstehen, od. sich ders. bedienen zu können, daher die Debatte abwechselnd in deutscher Sprache und dem hier übl. mährischen Dialect geführt wird. — Oels: Einigung zw. d. herzogl. Kammer u. der Stadt wegen Uebernahme d. Straßen u. Brücken, wonach letztere e. Entschäd. v. 4350 Thlr. Rentenbr. erh. — Namslau hat v. 1. Jan. 1864 ab d. Hundesteuer mit 1 Thlr. eingef. — Grünberg: Durch Turn-V. ist in vor. Winter e. Feuerwehr errichtet worden. — Für d. zu Retablissem.-Vorschüssen a. d. Abgebr. zu Goldberg gewährten 30,000 Thlr. ist d. Prov.-Hülfskasse auf 32j. Tilgung eingegangen. — In e. a. 18. Apr. abgeh. Gemeinde-Vers. z. Hermsdorf u. K. wurde hinsichtl. d. Anträge auf Feststellung e. Gemeinde-Etats, Gründ. e. Fortbildungschule, Anschaff. e. Volksbibliothek, Einführ. e. Schulvorstandes im Sinne d. Reg.-Verordn. v. 8. Aug. 1824 u. endl. Versamml. d. Gemeinde v. 2 zu 2 Monaten, zur — Tagesordn. übergegangen!! — Beuthen: Der Kreistagbeschl., d. Communal-Lasten auf d. Einkommen- u. Klassensteuer zahlenden Kr.-Bewohner zu vertheilen, ist von der Reg. verworfen. — Bei sämmtl. Gemeinden d. Bresl. Land-Kr. betrug die Einn. 171,056 Thlr., die Ausg. 169,900 Thlr. — Zum ständ. Ausschusse für den Verordnungs-Entwurf üb. d. Erricht. u. Verwalt. d. Land-Armen- u. Correctionswesens in Schlesien sind gewählt: I. Reg.-Bez. Breslau: Landr. v. Heydebrandt auf Golkowo (Stellv. Ldsch.-Dir. v. Lieres); Stadtr. Matzdorff in Brieg (Stellv. Beigeord. Reichel zu Trachenberg); Gerichtsscholz Pawelke (Stellv. Erbscholz Näwe in Grüningen). II. Reg.-Bez. Oppeln: Landr. Baron v. Durant (Stellv. Landesält. Elsner v. Gronow); Bürgermstr. Wicke aus Ottmachau (Stellv. Bürgermstr. Fritze zu Rybnik); Bauergbes. Mischke a. Kreuzdorf (Stellv. Kr.-Scholz Glomb z. Bodland). III. Reg.-Bez. Liegnitz:

Maj. Frh. v. Zedlitz-Neukirch (Stellv. Maj. Gr. Kospoth a. Buhrau); Geh. Comm.-R. Lehfeldt zu Glogau (Stellv. Justizr. Neumann zu Grünberg); Kr.-Taxator Stiller zu Hohendorf (Stellv. Erbscholz Habisch a. Gleiwitz).

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die kgl. Bank-Commandite i. Glogau hat i. J. 1863 f. 19,309,400 Thlr. Geschäfte gem., geg. vor. J. mehr 5,883,900 Thlr. Lombard-Gesch. 1,390,100 Thlr. Wechsel-Verk. 17,184,400 Thlr. Anweis.-Verk. 734,900 Thlr. — An Königs Geburtst. konstituirte sich i. Glaz e. neuer landwirtsch. V. unt. d. Namen: ökonom.-patriot. Gesellsch. d. Grafsch. Glaz (vgl. Febr.). — D. Handelsbericht d. Handelskammer f. d. Kr. Hirschberg u. Schönau pro 1863: SZ 151. — Die Wichtigk. Schlesiens f. d. Bergwerks-Industrie ist allgem. bekannt; es ist aber höchst erfreulich, constatiren zu können, daß d. Bergwerke Schlesiens noch lange nicht a. d. Grenze ihrer Productionsfähigkeit angekommen sind, vielmehr d. Production noch v. J. zu J. im Zunehmen begriffen ist. Was namentl. d. Steinkohlenbergbau anlangt, hat die Zahl d. in Oberschles. i. J. 1863 betrieb. Werke i. Vergl. z. J. 1862 um 4 zu-, dageg. i. R.-B. Breslau um 3 abgenommen, während i. R.-B. Liegnitz d. Zahl d. Betriebszechen dieselbe geblieben ist. Im Ganzen wurden 1863 126 Steinkohlenwerke betrieben, also 1 mehr als 1862, dag. auf dens. 1685 Arbeiter mehr als 1862, näml. im Ganzen 19,461 beschäftigt. Die Production ist 1863 um 2,615,337 Tonnen gegen das Vorj. gestiegen u. hat 23,845,598 Tonnen erreicht. Im R.-B. Liegnitz ist d. Förderung um kaum 5000 T. gesteigert, im R.-B. Breslau hat, ungeachtet 3 Werke weniger im Betriebe waren, d. Product. doch noch e. Zunahme v. c. 250,000 T. erfahren, dageg. ist in Oberschles. e. Zunahme v. fast 3 Mill. eingetreten. Diese Zunahme vertheilt sich mit fast 1 Mill. auf d. beiden fiscal. Steinkohlengruben König u. Kön. Louise, a. deren Feldern 1863 etwas üb. 5 Mill. T. gefördert wurden. Die nächststärkste Förderung fand auf d. Grub. cons. Siemianowitz, comb. Hohenlohe, Paulus, Louisensglück u. comb. Gottessegen statt, v. denen d. ersten 3 je etwas üb. 1 Mill., d. beiden letzten je nahezu an 1 Mill. T. förderten. Gesammtwerth d. Steink.-Förderung i. J. 1862: 5,124,106 Thlr.; i. J. 1863: 5,826,900. Es liefert dies für d. Bergwerksbesitzer den überaus erfreul. Beweis, daß ungeachtet erhöhter Production nicht nur nicht Werthsverminderung, sond. sogar noch Werthserhöhung d. gewonn. Products eingetreten ist. Denn während 1862 d. T. Steinkohlen i. D. zu 7 Sgr. 2,89 Pf. verwerthet worden, hat 1863 d. Verwerthung i. D. zu 7 Sgr. 3,97 Pf., mithin d. nicht unbeträchtl. Werthssteigerung von 1,08 Pf. pro T. stattgefunden. Das abgelauf. J. kann daher f. d. Steink.-Bergbau nur als e. sehr günst. bez. werden, zumal d. Mehrproduction nicht nur durch e. augenblickl. lokalen Mehrverbrauch bedingt worden ist, sond. f. d. schles. Kohle theils nach d. östreich. Staaten vorzugsweise durch d. Bemühungen gewerkschaftl. Gruben, theils nach Posen u. d. Provinzen u. d. Ostsee zu zumeist durch d. Bemüh. d. fiscal. Gruben neue dauernde Absatzgebiete gewonnen worden sind. Mehr u. mehr fällt auch der in stetem Zunehmen befindl. Kohlenverbrauch bei d. Eisenbahnbetriebe ins Gewicht u. nächstdem, wenn auch noch in weit untergeordneterem Maßstabe, d. Consum d. Gasanstalten. Der Braunkohlen-Bergbau hat sich so ziemlich auf ders. Stufe wie 1862 erhalten. Es waren im ganzen Ob.-Bergamtsbez. Breslau 39 Werke im Betr., also 1 mehr als 1862, auf denen i. Ganz. 783, od. 76 Arbeiter weniger als 1862, beschäftigt wurden. J. Ganzen wurden 1,256,368 T. gefördert, e. unbedeut. Zunahme v. 114,976 T. geg. 1862, die ledigl. durch d. Mehrproduction i. Reg.-Bez. Liegnitz bedingt, da i. d. übrigen Reg.-Bez. Oppeln, Breslau, Posen u. Bromberg d. Production sogar nicht ganz unerheblich geg. 1862 zurückgegangen ist. Der Geldwerth beträgt 163,945 Thlr., od. 20,960 Thlr. geg. das Vorj. mehr, u. ist auch hier e. i. Verh. z. Steinkohle noch beträchtlichere Preissteig. von 1,88 Pf. pro T. zu bemerken, da d. Durchschn.-Werth pro T. i. J. 1863 3 Sgr. 10,94 Pf. geg. 3 Sgr. 9,06 Pf. i. J. 1862 betrug. Zinkerze förd. Werke waren nur i. R.-B. Oppeln i. Ganz. 32, also 4 geg. d. Vorj. weniger i. Betr., d. Förderung, nur 4,650,014 Ctr., blieb geg. d. Vorj. um 944,834 Ctr. zurück. Grund hierv. hauptsächl. darin, daß d. aufgeschloss. Lagerstätten schon bedeut. abgebaut sind, so daß man z. Aufbereitung weniger reichen Hauswerks Zuflucht nehmen muß. Productionswerth 1,244,854 Thlr., u. ergiebt, was bei d. Abnahme d. Lagerstätten sehr natürlich, e. nicht ganz unbedeut. Steigerung geg. 1862, ind. sich d. Durchschn.-Werth pro Ctr. auf 8 Sgr. 0,37 Pf. geg. 7 Sgr. 5,18 Pf. i. Vorj. od. um 7,19 Pf. höher stellt. Arbeiter waren 6617, fast 700 mehr als 1862, beschäftigt. Die Bleierzförderung, wie i. Vorj. auf 7 Werken, hat Steigerung erfahren, vornehml. d. beiden Werke i. R.-B. Liegnitz, indem sie

ihre Förderung v. 299 Ctr. 1862 auf 7800 Ctr. 1863 gebracht. Gesammtförd. betrug 112,076 Ctr., 14,187 mehr als 1862, wobei 909 Arbeiter geg. 591 im Vorj. thätig waren. Productionswerth 377,564 Thlr., weist ebens. Werthszunahme d. Bleierze nach, indem d. Durchschn.-Werth pro Ctr. 3 Thlr. 11 Sgr. 0,7 Pf. gegen 3 Thlr. 3 Sgr. 9,3 Pf. i. J. 1862, sich durchschn. um 7 Sgr. 3,4 Pf. erhöht hat. Gewinn v. Kupfererzen, 7 Werke in d. R.-B. Breslau u. Liegnitz, ergab 3230 Ctr. geg. 4303 i. Vorj., mit Werth v. 9814 Thlr. geg. 14,633 Thlr. im Vorj. Arbeiter nur 186, 30 wen. als 1862. Der Durchschn.-Werth des Products hat sich um nahezu 12 Sgr. pro Ctr. im J. 1863 vermindert. — Im Ganzen waren im Ob.-Berga.-Bez. Breslau 241 Bergwerke verschied. Art, die mit 28,455 Bergleuten belegt u. 97,722,343 Ctr. versch. Producte im Geldwerthe v. 7,700,289 Thlr. gefördert haben, i. Betr. — Die Unglücksfälle b. Bergwerksbetr. haben sich im Verhältn. z. Vorj. erheblich vermehrt, jedoch zum größt. Theile durch eig. Unvorsicht d. Bergleute, nicht durch besond. d. Bergbaubetrieb gefährdende Umstände. Es verungl. 1863 62 Bergl. zu Tode od. 2,17 p. Mille gegen 45 od. 1,68 p. M. i. Vorj.; in 7 Fällen über, in 55 Fäll. unt. Tage; in Oberschles. 48, in Niederschles. 14; desungeachtet auch i. J. 1863 das procent. Verhältn. in NS. ungünstiger als in OS.: dort auf 1000 Arbeiter 2,35, in OS. nur 2,10 Unglücksfälle mit tödtl. Ausg. Insbes. forderte d. Kohlenbergbau mehr Opfer, als d. sonstige mineral. Bergbau: beim Kohlenbgb. d. 20,244 Bergl. 53 od. p. M. 2,61; d. übrigen mineral. Bergb. d. 8211 Arb. nur 9 od. p. M. 1,09 (SZ 151). — Im Bresl. Ob.-Bergamtsbez. ist im Allgem. d. Andrang nach Erwerb neuen Bergeigenthums nicht so stark wie 1862 gewesen; i. Ganzen waren 48 Muthungen nachgesucht u. 16 Verleihungen ertheilt; 1862 51 u. 11, sowie 7 Consolidationen. Ende 1863 waren 742 verlieh. Werke geg. 864 i. J. 1862 vorhanden; doch nur 164 im Betriebe, 578 fristeten. Außerdem wurden noch 21 Steink.-Grub. im Reviere d. Myslowitz-Kattowitzer Bergw.-Direct. u. 5 dgl. innerh. d. Standesherrsch. Pleß betrieben, 1 Steink.- u. 19 Braunk.-Gr. in d. Oberlausitz, in deren Bereich eigentl. Verleihungen nicht ausgefert. werden. Die 10 für Rechnung d. fiscal. Hüttenwerke Oberschles. im Bau befindl. Eisenerzgruben eingerechnet, befanden sich 224 Bergwerke im Betriebe. — Der rentabelste Bergbau- u. Hüttenbetrieb im Beuthner Reviere ist bish. d. a. Zink u. Blei gewesen. Der erwähnte i. stet. Zurückgehen begriffene Zinkerzgewinn hat den Industriellen schon Besorgnisse eingeflößt, mehre Hütten sind allmählich außer Betrieb gesetzt, zumal d. Schles. Actien-Gesellsch. für Zinkh. mit ihren großart. Anlagen jede and. Concurrenz todt zu machen strebt. Um d. vorhand. Zinkh. auszunutzen, müßte man Zuflucht zu poln. Galmei nehmen, u. d. Beuth. berg- u. hüttenmänn. V. hat neuerdings wieder versucht, d. Handelsminist. zu bewegen, daß es d. russ. Reg. bestimme, das bestehende Ausfuhrverbot für Galmei aufzuheben (SZ 189). Jeder neuen Entdeck. v. Galmei- u. Bleierzen wird natürl. besond. Aufmerksamk. gewidmet; so haben einige Beuthner z. Theil d. Eisensteinbergbau neue u. angebl. mächtige Lager von Galmei- u. Bleierzen aufgefunden u. sofort Muthung eingelegt. — Verbrauch schlesischer Kohlen: SZ 195. — Der Etat f. d. Verwaltung d. Bresl. städt. Feuer-Societ. 1864 balancirt mit 30,360 Thlr.; Societätsbeitr. 23,230, Gebäude-Abschätz.- u. Taxausfert.-Gebühren 2200, Zinsen 4922 Thlr.; — Verwalt.-Kosten 6795, Brandschäd.-Vergüt. 8600, Arbeitlöhne f. Abräumen v. Brandstätten 250, f. Rückversich. 1147, Prämien f. Ermittel. v. Brandstiftern 50, z. Capitalisir. f. d. Reservefonds 13,510 Thlr. Die Rückversicher. f. d. Theatergebäude, das mit 112,120 Thlr. bei d. städt. Soc. versichert ist, betr. 76,000 Thlr. — Pol.-Präs. u. Stadt hab. e. neue Wollmarktordn. angenommen: SZ 175. — Hpt.-Vieh-Assecur.-Fonds im Liegn. Reg.-Bez. 1862: Einn. 3520 Thlr., Ausg. 186 Thlr., Bestand 3334 Thlr. — Der Handelskammer zu Hirschberg sind durch d. Handelsminist. Proben japanes. Papiers u. and. Artikel zugek. — D. Schles. Bank-V. hat 6 % Dividende p. 1863 festgesetzt. — D. Leschwitzer Fabr. v. Gevers u. Schmidt gab bei Vollend. des 100,000 St. Tuch d. Arbeitern e. Fest. — Der gesteigerte Gasverbrauch erfordert in Görlitz d. Bau e. 3. Gasometers. Das. ist Anlage einer neuen Apotheke genehmigt. — In Sagan e. Blumen-Ausstell. d. herzogl. Garten-Insp. Giro. — Fortentwicklung des Reichetrost-Arsenikwerkes zu Reichenstein: SZ 173. — Im Gegens. zu d. bis z. Ekel gehenden Jammer d. Prov.-Correspondenten üb. Abnahme d. Marktverkehrs schr. man a. Strehlen: der Viehmarkt war trotz d. Verkehrstörungen noch nie so besucht; fast 10,000 St. Schweine; der „größte Preis- u. Riesen-Ochse Jagello“ ausgestellt (auch i. Bresl., nebst 2 Riesenschweinen „Lani u. Dani“). — Nach läng. Pause wieder e. Ausstell. v. Gartenerzeugnissen in Bresl., 17.—20. Apr., in d. Turnhalle am

Berlinerplatz, v. d. Obst- u. Garten-Sect. veranst., nebst Prämiirung (SZ 181). — Die Ausstell. zeigte auch ein v. Klemptnermstr. Adler gefert. naturgetr. Modell d. Wurzel-Schmarotzer-Pflanze von Sumatra, Rafflesia Arnoldi, d. größten Blume d. Welt. — Gutsbes. Tschepe in Tschammendorf b. Kostenblut hat i. Dorfe e. Allee v. Maulbeerb. angelegt, deren Laubholz er als heilbring. Futter f. d. Lämmer verwendet. — Die Versteigerung der fiscal. Hüttenwerke in OS. ist in Angriff gen. (SZ 181) u. d. Hüttenwerk in Rybnik, auf 130,000 Thlr. taxirt, v. Kfm. Mamroth in Berlin f. nur 70,000 Thlr. erstanden. — Das Aprilwetter hat d. Bienenstöcken gr. Schaden gethan. — Gaspreise in Görlitz und Schweidnitz: a) bei jährl. Verbrauch von 10,000 Kbkf. à 1000 2⅓ Thlr., b) d. 50,000 Kbkf. 2½ Thlr., c) d. 100,000 Kbkf. 2 Thlr. (SZ 183). — Jahresber. der durch ihre Schicksale berühmten Schles. Hütten-, Forst- u. Bergbau Gesellsch. Minerva: SZ 183, 195. — Immer mehr wird d. Milchertrag uns. Rindvieh-Herden in Käsefabr. verwerthet, Verpächter wie Fabrikanten finden dabei sehr gut ihre Nahrung. Butter sowohl als Käse werden massenh. nach Berlin, Magdeb. u. Frankfurt a. O. versendet u. finden gute Abnahme. Im Kr. Neumarkt sind dies. schon sehr zahlr.; jetzt e. neue i. Kostenblut v. Gutsbes. Heidler. — Der ökon.-patriot. V. zu Oels richtete e. Gesuch an d. Handels- u. Minist. d. Landwirthsch. um Bau d. rechtseit. Oder-Ufer-Eisenb.: mögl., daß auch die Anstrengung erfolglos; unzweifelh. aber wird dann der jährl. sinkende Wohlstand in d. betreff. Kr. u. d. Erlahmung d. Industrie e. i. Kürze recht fühlbaren Ausfall in d. das. Steuerkraft zu Tage fördern, so daß der Bau dieser Bahn für d. Staat nicht mehr in Bezug d. wunderbaren Geschichte desselben als moral. Verpflichtung, sond. sich als e. Sache zwingender Nothwendigk. ergeben wird; allerdings dürfte dann bis zu dies. Zeitpunkt d. Ruin vieler Familien u. Fabr.-Etabliss. herbeigeführt sein (SZ 185). — Ingenieur Rack in Erdmannsdf. erh. Patent f. e. Vorrichtung z. Auflockern u. Reinigen v. Werg. — In Breslau findet e. sehr bedeut. Leinsaamen-Markt in d. Mon. April u. Mai statt; in d. a. d. Oder beleg. großart. Hofräumen des ehem. Zuckersiedereigebäudes lagern Tausende v. Tonnen m. Leinsaamen, u. herrscht das. während dies. Zeit reger Verkehr v. Käufern aus Schlesien, Böhmen, Mähren, Ungarn.

**Verkehr.** Nach Erlangung d. Gasbeleuchtung erhält Glogau Chaussee-Verbindung mit d. Vorstadt. — Während v. d. Oderschiffen, die in d. Häfen Neusalz u. Maltsch einlaufen, Hafengeld nicht erhoben wird, sind die, welche d. Brieskower See passiren, bei e. Aufenthalt v. mehr als 24 Std., od. wenn sie das. überwintern, e. solchen Abgabe unterworfen. Die Schiffer haben b. d. Reg. in Frankfurt a. O. durch d. Vorstand der Neusalzer Schifferinnung Aufheb. ders. beantragt, leider m. Abweis, da das Hafengeld als Vergüt. f. d. zum besond. Schutze d. Hafens ausgeführten u. zu unterhalt. Bauten forterhoben werden müsse. Vorstand hat sich nun an d. Minist. gewendet: der Br. See sei, v. d. Natur gebildet u. als Einmündung in d. Fr.-Wilh.-Canal dienend, kein eigentl. Hafen, sond. e. Wasserstr., die jedes Fahrzeug passiren müsse, welches s. Weg durch den Canal nehmen wolle, u. d. Hafengeld käme e. Abgabe f. d. bloße Benutzung d. Wasserstraße gleich. — Georgenberg, Kr. Beuthen, welches in früh. Zeiten i. beff. Flor gestanden, da n. d. Tradition hier Bergbau auf Silbererze getrieben wurde, ist in letzt. Zeit zu e. ärml., in e. Sandfläche belegenen Oase herabgesunken, soll nun aber durch e. dort lebenden Partikulier durch e. Chaussee von d. woischnik-tarnowitzer Chaussee ab über Georgenberg n. Tarnowitz f. d. Verkehr eröffnet werden. — Ob.-Bürgermstr. Sattig, Bürgermstr. Richtsteig u. Commerz.-R. Schmidt v. Görlitz begaben sich n. Berlin zum endl. Abschluß d. Verhandl. üb. d. Berlin-Görl. Eisenbahn. — Neue Post-Expedit. und Telegr.-Stationen werden fast jed. Monat errichtet; d. Postverbind. u. Chausseestrecken vermehr. sich ebens. stetig. Zwisch. Löwenb. u. Bunzlau geht trotz 4mal. Postverb. noch e. Journalière; vor c. 8 J. dort 1, höchst. 2 Posten.

**Vereine.** Breslau: Feier d. Stiftungtages d. Liedertafel, zugl. Gedenkfeier des kürzlich verst. Mitstifters Aug. Kahlert u. Erinn. d. vor 40 J. erfolgt. Beitritts des Ob.-Org. Freudenberg; zu deff. Preise e. sehr joviales u. treffendes Lied v. Mus.-Dir. Dr. Baumgart. (Nur Holtei, Braniß, Siegert u. 2 Maler sind v. den 60 übrig, die 1825 Schall's Stiftunglied sangen; vgl. „Die Bresl. Liedertafel" von Dr. Baumgart, in „Neue Schles. Prov.-Bl." 1860/61 H. II S. 151 resp. 154.) — Im Schles. Central-V. z. Schutz d. Thiere, welchem mehr Thaten u. weniger Worte zu wünschen wären, ward großes Mißfallen üb. d. Zustand u. d. Behandl. der Löwen des rc. Batty im Renz'schen Circus u. d. Wunsch ausgesprochen, daß seitens d. zuständ. Behörd. dergl. Vorstell. als d. Geiste d. Zeit nicht entsprechend untersagt werden möchten. Trotzdem

„sprach d. Verein zwar s. Bedauern aus, überließ aber dem Publikum d. Verurtheilung solcher Schaustellungen". Das heißt den Bock z. Gärtner setzen! Freilich — Renz ist eine Macht. — In d. V. f. d. Museum schles. Alterth. ward an St. des s. Amt niederl. Kfm. Klocke der Kfm. C. Selbstherr z. Schatzmstr. gew. — Der V. z. Erhalt. v. Klein-Kind.-Bewahranst. hatte in s. 32. J. 6061 Thlr. Einn., 5956 Thlr. Ausg., Legate 734 Thlr. Seine 6 Anstalten zählen 569 Kind.: Anst. I, Kirchstr. 16, seit 1828 bestehend, 27 Kn. u. 70 Mdch.; II, Burgfeld 12/13, seit 1833, 42 K., 36 M.; III, Klosterstr. 71, seit 1835, 37 K., 56 M.; IV, Matthiasstr. 16, 1836, 38 K., 49 M.; V, Dorotheengasse 2, 1842, 58 K., 61 M.; VI, Grünstr. 1, 1851, 58 K., 48 M. Außerdem besteht seit 11 J. noch e. V. f. d. Bewahranst. vor d. Nicol.-Thore, Neue Kirchstr.: Einn. 597 Thlr., Ausg. 573 Thlr., Vermög. 924 Thlr., Kinder 75, seit Beginn 700. — Der ev. Schul-V. hatte in s. 20. J. incl. Bestand 7640 Thlr. Einn., 2595 Thlr. Ausg., Bestand 5044 Thlr., Vermög. incl. s. Grundstücks Schubbr. 35 10544 Thlr. Er unterh. e. Mädchen-Mittelsch.: 359 Schül., 143 Freischül. — Bei d. schles. Feuerversich.-Gesellsch. war d. Versich.-Cap. 1863 um $8\frac{1}{2}$ Mill., d. Einn. um 17,500 Thlr. gestiegen; 1263 Schäd., geg. 888 i. Vorj., steigerten d. Schadensumme um 95,025 Thlr. (SZ 185). — Der Schiller-V. beging das Shakespeare-Jub. (130 Theiln.) durch Holtei's Vorles. v. „König Johann" 2. Act, sodann Festmahl m. Lied. u. Red. — Auch i. „Schles. Dichterkränzchen" Shakesp.-Feier (BZ 191). — Der Kindergarten-V. hat in s. nun 3. J. bereits e. 2ten Kinderg. eingerichtet. — Personenstand u. Genaueres üb. d. Bresl. Landw.-V.: SZ 199. — Im V. jung. Kaufleute fanden im abgelauf. J. 14 Vortr. u. 1 Vorstell. d. Haser-schen Hydrooxygen-Mikrosk. statt. Bresl. ist f. dies J. Vorort d. Centralverbandes d. V. j. Kfl. — Auch e. Vergnügungklub jung. Kaufl. hat sich constituirt; diesen Herren sind wahrscheinlich Vorträge mißvergnüglich. — Urkundl. Nachricht. üb. d. Bresl. Bürgerschützenwesen u. d. Schießwerder: BZ 175, v. A. V. L. — In der Bresl. Israeliten-Gemeinde besteht schon seit üb. 50 J. e. V. für arme Wöchnerinnen, v. d. Vorst.-Damen Ros. Goldschmidt, Aug. Freund, Minna Mamroth geleitet. Die hilfsbed. Wöchn. erhalten Unterstützungen in diskretester Art bis z. 20 Thlr., wobei d. Empfängerin nicht einmal d. Quelle d. ihr gewordenen Spende erfährt. Im vor. J. wurden für solche Zwecke 600 Thlr. verausgabt, d. Einn. durch Mitgl.-Beitr. v. mindestens 3 Sgr. monatl. erzielt. — In Schlesien bestehen jetzt 45 landwirthschaftl. Vereine. — Gleichwie über d. sog. Fenchelhonig-Extract (s. Gesetze 2c. März), hat sich auch üb. d. v. Dr. Legab erfund. Frauen-Elixir e. Streit entsponnen, diesmal nicht vor Gericht, sond. i. d. Ztgn. zwischen Apotheker Bielschowsky zu Bojanowo u. d. Verein d. Apotheker Breslau's (SZ 151 u. a.). — In Dittersdorf b. Neustadt OS feierte am 31. März, als d. 50j. Gedenktage d. Einzuges in Paris, d. Militär-Sterbe-V. s. 1. Stiftungf. — Guhrau: Ein Bienenzüchter- u. e. Männer-Turn-V. gegründet. — Den 17. Apr. Einweih. des neuen Freimaurer-Logengebäudes zu Görlitz. — Lauban. Die Genossensch. für Beschaffung wohlfeilen Heizmaterials hat wegen noch unzureich. Betriebs-Cap. noch nicht ins Leben treten können. — Hirschberg. Der Turn-V. hat d. v. ihm u. d. Landshuter Vorst. proponirten, v. Riesengeb.-Turngau u. d. Prov.-Turntage empfohlenen Bestimmungen in d. Statut aufgenommen, nämlich: 1) Mitgl. können Männer unter 30 J. nur dann werden, wenn sie sich z. wirkl. u. regelm. Betheil. an d. Turnüb. verpflichten. (Es wird hier wöch. an 2 Abenden geturnt; regelm. active Turner 40—50; regelm. Betheil. soll anderwärts verhältnißm. geringer sein.) 2) Als außerord. Mitgl. od. sog. Turnfreunde dürfen nur Männer von 30 J. u. darüber aufgen. werden. 3) Active oder ordentl. Mitgl., welche e. Semester ohne triftige Entschuld. sich gar nicht od. so gut wie gar nicht betheil., u. solche, welche überh. länger als 1 J. daran verhind. sind, werden durch d. Vorst. z. Austritt aufgefordert, u. wenn dies nichts fruchtet, durch Beschluß e. Versamml. der activen Turner ausgeschlossen. 4) Zu Turnfesten werden d. betreffenden Festcomité v. Vorstande nur solche als Turner angemeldet, die sich wirkl. in einigerm. genüg. Weise an d. Turnüb., wenn auch nur an d. Freiüb. betheil. haben. Faule Turner werden nicht als solche gerechnet. 5) Jeder zu e. Feste angemeld. Turner ist verpflichtet, durch sittl., würd. Verhalten, namentl. Mäßigk. im Genuß u. durch regelm. Betheilig. an d. Turnüb. der Turnerei u. s. Vereine Ehre zu machen. Die anwesend. Vorstandsmitglieder haben üb. d. würd. Haltung d. Turner zu wachen, u. werden Turner, welche ihnen nicht Folge leisten, je n. Umständ. ganz od. zeitw. aus d. Verein entfernt. — Neumarkt: Im landw. V. wurde die auf Antrag dess. erfolgte Herabsetz. um $\frac{1}{3}$ der plötzl. erhöht gewes. Frachtsätze f. Mastvieh a. d. OS u. NS Eisenb. mitgetheilt, auch unt. d.

Prospecten d. „landwirthschaftl. Intelligenzblattes" d. Abbild. der in Hamburg prämiirten „schwarzen Jette" vertheilt. — Lüben: Konstituirung e. könig- u. verfassungtreuen V. — Militsch: Die Schützengilde hat Korporations-Rechte erh. — Namslau: Bildung e. evang. Männer- u. Jüngling-V. m. d. Geistl. an d. Spitze. — Brieg: Frauen-V. z. Besten d. Näh- u. Strickschulen veranst. Ausstell. u. Verloos. weibl. Handarbeiten. — Oppeln: Der philomath. V. hat d. e. Ausflug im Juni v. J. n. Malapane dortigen im Freiheitskr. gefallenen Hüttenbeamten e. Gedenktafel gestiftet. — Auch d. „Wissenschaftl. V." in Glogau hielt z. Shakespearefeier Vorträge in e. d. Dichter gewidm. Sitzung. Desgl. d. Handwerker-V. in Liegnitz. — Bunzlau: 12. Jahresber. d. V. z. Abschaffung d. Kinderbettelns; die im J. 1850 m. 16 Kindern eröffn. Spinn- und Arbeitsschule zählt jetzt des Winters 200—250 Kinder. — Schweidnitz: Aufführung d. evang. Gesellen-V. im Stadttheater z. Besten d. zu gründenden ev. Krankenhauses. — Neisse: Feier d. 26j. Bestehens d. Philomathie mit d. 300j. Geburtstage Shakespeare's verb. (SZ 199). Der Verein hat vor. J. e. Tauschverkehr m. and. Gesellsch. begründet. — Vorschuß-V. Brieg: 4. Geschäftsj., 21,129 Thlr., Mitgl. 343, Vermög. 5224 Thlr., 16⅔% Divid. (SZ 173). Im Bresl. V.-V. ist z. 1. Male seit s. Gründung e. bedeutenderer Vorsch., 200 Thlr., gefährdet, u. zw. durch Unterschieb. e. falschen Bürgen (BZ 187). — Gen.-Vers. d. Vincenz-V. sv. 500 thätigen u. 1200 zahlenden Mitgl. (SZ 173). —

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Diöcese Löwenberg II sind den Kirchen zu Flinsberg, Friedeberg, Giehren, Kunzendorf, Liebenthal, Nied.-Wiesa, Rabischau, Spiller, Welkersdorf u. Wünschendorf von Verschiedenen z. Thl. sehr ansehnl. Geschenke gemacht, u. in d. Kirche z. Hochkirch, Liegn. Kr., e. neue Orgel durch freiw. Beiträge v. Patron u. Gemeinde gebaut worden. Der verstorb. Kuratus an d. Bresl. Kreuz- u. Dom-Kirche, Dreschel, hat den größten Theil s. Bibliothek im Werth v. 8000 Thlr. dem Alumnat u. Studenten-Convict verm. Haush. Heinke d. Kinder-Erzieh.-Instit. „z. Ehrenpforte" 20 Thlr. Handl.-Disp. Zahn d. V. f. d. Erzieh. Taubstummer 2000 Thlr. verm. Der in Liebichau verst. früh. Rittergtbes. Max Kapf zu Düsseldorf hat d. dort. ev. Gem. 200 Thlr. f. ev. Hausarme, 1000 Thlr. f. d. Waisenhaus, 1000 Thlr. f. d. Krankenhaus u. 1000 Thlr. z. Neubau e. ev. Kirche legirt. Stadträthin Lehmann, Bresl., d. Rettunghause d. Frauen z. guten Hirten u. d. grauen Schwestern je 1000 Thlr. verm. Das v. Pfarr. Gogol zu Frauenwaldau Kr. Trebnitz lt. Schenkungs-Acte v. 19. Oct. u. Statut v. 15. Oct. v. J. gegründ. kath. St. Hedwigs-Hosp. zu Frauenwaldau landesh. genehmigt. Zweck der Stiftung: Erzieh. kath. Kinder, Verpfleg. v. Armen u. Kranken, Einricht. e. Industrieschule f. Mädchen. Commissions-Rath Melcher, Breslau, d. städt. Officianten-Wittwen-Anst. 200 Thlr. verm. Fräul. v. Berville, Brieg, d. das. Bürger-Hosp. zum h. Geist 300 Thlr., d. v. Fräul. Pfeiffer gegründ. Stift 500 Thlr. verm. Verw. Barbier Wetzig, Breslau, d. Taubst.-Inst. 100 Thlr. verm. Der Diakonissen-Anst. Bethanien u. d. schles. Blinden-Inst. in Breslau z. Annahme d. v. verst. Handl.-Dispon. Zahn ausgesetzten Legate v. 3000 u. 4000 Thlr. die landesh. Genehmig. Die Industrie-Schule für arme israelit. Mädchen in Bresl. erh. v. d. schles. Feuerversf.-Gesellsch. 100 Thlr. Zu Ehren des n. 34 J. abgegang. Bürgermstr. Bergmann ist v. d. Stadtverord. in Patschkau e. Bergm.-Stift. v. 300 Thlr. fundirt, deren Zinsen z. Vertheil. an Arme. Vom Ertrage von 6 Schiller-Vorlesungen sind in Glogau 200 Thlr. für e. Univers.-Stipendium f. Abiturienten des ev. Gymnasiums angelegt worden. Der mathemat. V. erh. v. Prof. Lipschütz bei s. Abgange n. Bonn 10 Originalbände (quid?) z. Geschenk. In Koberwitz musikal. Abend-Unterhalt. v. Lehrern d. Bresl. Landkr. zum Besten der Schull.-Wittw.-Kassen beider Confess.; Einnahme 50—60 Thlr. Desgl. in Wiltschau. Kunstreiter Suhr hat d. Gen.-Commando 100 Thlr. für d. in Schleswig Verwundeten, resp. d. Hinterbliebenen zugestellt, u. e. Gratis-Vorstell. f. 6000 Schulkinder gegeben. Grf. V. hat d. Michaelis-V. wieder 300 Thlr. nebst 80 Thlr. Coupons d. Röm. Anleihe zugewendet. Das unt. d. Landr. Solger gebildete Flotten-Comitee in Beuthen OS hat 350 Thlr. an d. Marine-Minist. für d. Mannsch. desj. Schiffs übersandt, welches den 1. Seesieg üb. d. Dänen erfechten wird. Für die am 9. Septbr. 1863 in Lüben Abgebrannten 1112 Thlr. 15¾ Sgr. eingegangen. V. ev. Ob.-Kirchenrath angeordn. Haus-Collecte f. d. ev. Kirche in Bresl. v. 17. April ab eingesammelt. Anerbieten d. Magistr. zu Schweidnitz an d. Obersten Frh. v. Falkenstein, Command. d. 1. schles. Gren.-Reg., v. Spenden f. dasselbe: SZ 179. Anerbieten d. Magistr. v. Landeck z. unentgeltl. Verabreichung v. Bädern an verwundete Krieger. Tost jährl. Concert z. Best. d. Wittwen

u. Waisen d. Volksschull. durch Lehrer Büttner. Aufruf mehrer Bresl. Damen f. das in Berlin zusammengetr. Comitee z. Veranstalt e. Lotterie z. Besten d. Familien der in Schlesw. gefallenen preuß. Krieger. Unt. d. für d. Soldaten in Schlesw. einkommenden Gaben sind in Namslau einige ausdrückl. f. denj. Soldaten bestimmt, welcher zuerst die Düppler Schanzen betritt.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Nach Beschluß d. Central-V. f. inn. Mission wird d. Waisenhaus f. ev. Knaben zu Warschowitz aufgelöst u. d. Erlös der zu verkaufenden Realitäten dem schon im Bau begr. Waisenhaus zu Kreuzburg überwiesen, wobei milde Beitr. seitens der Evangel. um so mehr gehofft werden, als d. Katholiken kürzl. auch e. Waisenh. f. Knaben zu Gleiwitz errichtet haben. — In Breslau Auszahlung v. 211 Thlr. 10 Sgr. monatl. Unterstützung a. 132 Veteranen v. 1813/15 u. der monatl. Unterstütz. an d. Frauen d. eingezog. Reservisten. — 31. u. 32. Jahresber. üb. d. 6 vereinigt. Kl.-Kinder-Bewahr-Anstalten zu Breslau, denen e. ihnen ganz zugedachtes Legat nur theilweise zuerkannt werden konnte, weil die Bezeichnung nur allgemein u. nicht f. d. 6 vereinigten lautete. BZ 157. (Vgl. Vereine.) — Der V. z. sittl. Hebung weibl. Dienstboten in Breslau hat als „Marienstift" Korporationsrechte erh. u. vor. J. 133 Pers. aufgenommen (BZ 173). — Vom 11. April an f. d. Bresl. Sparvereine allwöchentl. Annahme v. Einlagen v. 1—15 Sgr. d. zahlreich. Stellen i. d. Stadt (SM 84). D. Sammler unterz. sich dies. Mühe freiwill. u. unentgeltl. Jeder Sparer hat e. Sparbuch. Z. Winter erfolgt d. Rückzahlung. (N. Muster der Berlin-Liedke'schen Spar-V.) — Bericht üb. d. Hilfs-V. i. Mauritius- u. Barmherz. Brüder-Bez. pro 1863: SZ 169. — Die Industrie-Schule f. arme israelit. Mädchen ist in so fortschreitendem Gedeihen, daß sie seit Dez. v. J. ihr eigenes Haus bezogen hat u. 129 Schülerinnen zählt. Z. Vorstehern an Stelle des verst. Kaufm. Lasker, d. 20 J. f. sie gewirkt, Kfm. Münsterberg, u. an Stelle des Rabbiners Dr. Geiger s. Nachfolger Dr. Joël. — Zur Geschichte d. nun 60 J. bestehenden kgl. Schutzpocken-Impf-Inst., in dem überh. 86,616, u. in d. 10 J. v. 14. Apr. 1854 bis 12. Apr. 1864 24,757 geimpft wurden: SZ 173. — Amtl. Bericht üb. d. Bresl. Sparkasse pro 1863; ult. Dezbr. Mehrbestand v. 233,215 Thlr. (SZ 173). — Jahres-Bericht üb. d. Diakonissen-Anst. Bethanien zu Breslau pro 1863: SZ 173. — Ankauf der Schwersenskischen Häuser zu Dyhrnfurt seitens der Gfin. Lazareff-Hoym, Prinz. v. Kurland, zur Gründung e. Kranken- u. Waisenhauses. — 9. Jahres-Ber. d. Barmherz. Krankenstifts Scheibe bei Glaz: BZ 173. — Das Pensionat i. Kloster d. Ursulinerinnen in Breslau zählt 57 Schül. in 3 Kl., die St. Hedwigs-Schule 160 in 5 Kl.; d. Convent: die Oberin u. 47 Nonnen. — Den Kl.-Kinder-Bewahranst. d. V. v. heil. Vincenz v. Paul flossen jährl. Beiträge v. d. Königin Wittwe, Fürstbischof, Domcapitel, Magistr. u. a. zu. — V. Convent d. Elisabethin. ist mit d. Gabe e. unbekannten Wohlthäters per 4000 Thlr. zur Gründ. e. Filiale e. Grundstück i. Münsterberg gek. worden. — Einweih. des lt. Testam. d. Grfn. v. Schlabberndorf errichteten Waisenh. in Liebenthal m. 12 Waisenkindern. — N. d. 14. J.-Ber. d. Zahl d. Diakonissinnen zu Bresl. v. 42 a. 50 verm., a. auswärtigen Stationen 19; 744 Kranke, mit den auswärtigen 3698. — A. d. 1. Gen.-Lehrer-Conferenz zu Landeshut wurde ein Ausschuß zu Gründ. e. Diöcesan-Unterstütz.-Fonds gewählt. — Behufs Transportirung Verunglückter sind zu Bresl. Tragbetten i. gr. Hosp. 8, i. Ohlauer Vorst. u. Hinterdom aufgestellt, u. soll desgl. Schweidnitzer Vorst. geschehen. — Mit d. Sonntagsschule in Breslau ist e. Schüler-Lesebibl. verbunden, e. bedeut. Anzahl sorgf. ausgew. Unterhalt.-schriften u. popul.-wissensch. Bücher, deren Zahl durch etatsmäßige jährl. Neuanschaff. fortwährend vermehrt wird. Benutzung unentgeltl., u. ist jeder Lehrling dazu berechtigt, sofern er e. von s. Meister resp. Vater ausgestellten Revers beibringt. Bücherwechsel gleich nach Schluß des Unterrichts. — 61. Rechensch.-Ber. d. Haus-Armen-Mediz.-Inst.: SZ 185. Nach d. ursprüngl. Bestimm. sollten nur die Armen aus höh. Ständen (verschämte Arme), Handwerksmstr., Beamte, Pensionäre mit ihren Familien 2c. verpflegt werden. Um aber geäußerten Wünschen entgegen zu kommen u. mögl. Vielen die Wohlthat d. Unterstütz. zuzuwenden, hat das Administr.-Collegium in richtiger Erkenntniß der so sehr veränd. socialen Verh. uns. Zeit, die früher bestand. Einschränkungen bei Aufnahme d. Kranken mehr u. mehr aufgehoben. Es wurde festgesetzt, daß, soweit d. Mittel reichen, jeder als würdig empfohlene od. als solcher bekannte unbemittelte Kranke ohne Schwierigkeit sofort Aufnahme findet, falls er selbständig ist, eignen Hausstand hat und nach d. Befinden d. Aerzte zur häusl. Pflege sich eignet. Die Aerzte nehmen tägl. unt. Vorsitz des Hofr. Pulst, ausgen. Sonn- u. Festtage, v. 12—1 Uhr i. Geschäftslokale

Schuhbrücke 27 Meld. u. Berichte an, sind in bring. Fällen auch in ihren Wohnungen zu treffen. — 20. April Grundsteinlegung d. Erweiterungbaues d. Bresl. Barmherz. Brüder-Klosters durch General-Vikar Kanonikus Neukirch, dess. Rede z. Besten d. Baues gedruckt ist. — In Hultschin läßt Bar. v. Rothschild e. Waisenh. f. alle Confess. bauen. — Die israelit. Kranken-Verpfleg.-Anst. u. Beerdig.-Gesellsch. in Breslau, e. d. segenreichst. Wohlthätigk.-Verbind. d. hies. Synagogen-Gem., deren Bestehen b. z. J. 1724 zurückreicht, hat e. durch Cab.-Ord. v. 11. Jan. d. J. bestät. Nachtrag zu ihr. älter. Statuten emanirt, um die altbewährten humanen Tendenzen d. Anst. durch zeitgemäßere Organis. der Verwalt. neu zu beleben. Die Wirksamkeit d. Gesellsch., welche d. gesammte Armen-Krankenpflege innerh. der Synag.-Gem., sowohl i. Fränkel'schen Hospital, als in den eig. Wohnungen der Kranken umfaßt, wird genau und sachgemäß geregelt. Ebenso hat die innere Gesellsch.-Verfass. neue Grundlage dadurch erhalten, daß d. active Wahlrecht, bisher nur auf einen kleinen Wahlkörper beschränkt, auf die Gesammth. der Gesellsch.-Mitgl. übergeht (nicht viel weniger als 1000); Legaten- u. Gesellsch.-Fonds v. nahe an 80,000 Thlr., Etat v. 17—18,000 Thlr. jährl., ledigl. zu wohlthätigen Zwecken. — Mittheil. d. Regier.-Bez.-Commissariats d. Nationaldanks üb. d. am Geburtst. d. Königs a. d. Regier.-Bez.-Kasse vertheilten Unterstützungen: SZ 199. — Zu dem v. Fürstbischof beabsicht. 2. Knaben-Seminar in Breslau ist d. Grundstein gelegt.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Witterung. D. starke Schneefall u. Sturm a. 29. März hat in vielen Forsten, z. B. im Wartenb. Kreise, wo in Rudelsdorf üb. 3000 Stämme zerbrochen wurden, bes. a. größ. Hegen u. Hochstämmen großen Schaden gethan; war i. Riesengeb. jedoch nicht so bedeutend, als man i. Lande glaubt, wogeg. Anf. April wiederholte Schneefälle. — D. Störche sind eher als i. vor. J. da, auch Bachstelze u. Rothschwanz. — 2. April in Rybnik Gewitter und Hagel, so stark wie im heißen Sommer. — D. Sturm u. d. Schneegestöber vom 4./5. April in Hirschberg hinderten d. a. dies. Tage beginnenden Gründungsarbeiten z. Bau d. Viaducts hint. d. Hansberge, u. d. Schneewetter v. 5./6. April verspätete d. Posten. Thermometer sank auf —6° u. ist i. d. dort. Gegend wie i. Glätzischen nach wiederholten Gewittern (a. 27. März üb. d. Nesselgrunder Forst u. a. 2. April b. Reinerz) so völl. Winter eingekehrt, daß um Seitenberg, Mittelwalde und Grulich z. Schlitten gefahren wurde. Ebenso haben sich in Folge v. Schneestürmen u. Schneeverweh. v. 7./8. April sämmtl. Güterzüge d. OS. Bahn u. d. Posten fast überall verspätet, mußte zw. Falkenau u. Bösdorf b. Neust. d. Post sogar ausgeschaufelt werden, haben in Ob.-Schles. Reisende a. manchen Orten weg. Unfahrbarkeit der Wege e. Zeit lang liegen bleiben müssen; im Riesengeb., wo a. d. Seiten d. Wege d. Schnee Mannshöhe hatte, mußten d. Pascher ihre „Hucken" i. d. Wald werfen, um sich selbst vor d. Sturm u. Schneetreiben zu retten. — Auch in Ob.-Schles. der Schneefall bedeutend. Zw. Neisse u. Brieg d. Verbindung 24 St. gehemmt, in Leobschütz die Abhaltung des Wochenmarktes unmöglich. Einzelne Schlagbäume in Höhe v. 12' u. darüber ganz unter Schnee begraben, a. d. Oppa d. Schneewehen sogar haushoch, d. Verkehr selbst zwischen einzelnen Gehöften unterbrochen. Vögel flüchteten in d. schützenden Hausflure. — Im Nimptscher Kr., wie b. Breslau, folgten Ueberschwemmungen, dort namentl. d. gr. u. kl. Lohe, die dann zeitw. d. Rothschlosser Teich füllen. Ders. bildete früh. e. See v. 1800—2000 Morg. Fläche; seit länger als 100 J. wird er nur als Wiese benutzt. Durch d. Cassirung dies. Gewässers d. Naß-Brockut sind d. Vorflutverh. in dies. Theile d. Kr. gestört; da eben nur geringes Gefälle z. Fortführ. d. Wassers vorhanden, müssen hier häuf. Ueberstauungen d. Wiesen u. Felder eintreten. Früher wurde d. Plan aufgestellt, durch e. Geradelegung d. Gewässer e. größ. Gefälle zu erzielen; leider ist ders. am Kostenpunkte gescheitert. — Im Glazer Hochgeb. waren einige Häuser so verschneit, daß d. Bewohner nur mittelst e. Brettes z. Giebelfenster hinauskonnten, und um Röversdorf in Oestr.-Schles. ist in d. 3 Osterfeiert. so viel Schnee gefallen, daß man a. d. Häusern nicht in d. Kirchen konnte, u. üb. 200 M. 3 Tage brauchten, d. Dorfstraße passirbar z. machen. Mehrere Pers. sind a. verschied. Stellen unterwegs i. Schnee umgekommen. — In d. 2. Hälfte d. Mon. mildere Frühlings-Temperatur, im Gebirge noch Schnee und Schlittenfahrt. — 27. und 28. April wiederum Gewitter (üb. Rackschütz u. Bunzlau). — Chronikal. Nachrichten üb. früh. schles. Aprilwetter: SZ 179. — Zur Oder-Gefahr: Die immer umfangreicheren Abspül. d. Oder, ober- u. unterhalb Kosel, treten in ihrer ganzen Größe vor Augen, wenn man sieht, daß d. ursprüngl. linke Ufer u. mehr. Ackerflächen in e. Breite v. fast 60', in Länge v. ungef. 2000 Schritt, allmähl. in d. Fluten versunken sind; hieraus erklärt es sich, daß

d. alte Schießhaus in Kosel vor 15 J. in d. Mitte des jetzigen Stromes gestanden hat! Die Gefahr liegt nicht bloß in d. allmähl. weiteren Abspülung, e. Durchbruch d. Stromes oberh. d. Insel bedroht d. sehr tief liegende Stadt mit Untergang. Das letzte Hochwasser nahm binn. wenig. Stunden e. ganz. Fahr- u. e. Fußweg hinweg.

**Gesundheitzustände** rc. **Breslau.** Abnahme d. Blatternkrankheit, Bestand im gr. Hosp. 31. — In d. Umgegend d. Masern so stark, daß in Märzdorf b. Ohlau am Ende e. Woche nur 4 Kinder d. Schule besuchten. — In d. 2. Hälfte d. Monats die Pocken-Epidemie fast erloschen. — Sterblichkeit. April: Woche I 101 Todte u. 3 Todtgeb.; II 112 u. 5; III 113 u. 7; IV 107 u. 5. Im Monat: 476 (247 M., 229 W.) u. 24 (Blattern 8, Lungenschwinds. 33, Abzehr. 19, Krämpfe 37) (Pr.-Bl. 122). — Hohes Alter. In Gr.-Kl.-Strenz, Kr. Wohlau, starb e. Mann v. 103 J., der zuletzt fast nur v. Butterbrod u. Käse gelebt. — Heilquelle. In Cudowa ist e. neues stattliches Badehaus a. d. Stelle d. alten Kursaales erbaut worden.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Die Zunahme d. Baumfrevel zeigt sich nun leider auch im Glazer Kr. — In Brieg stand d. berücht. Lauffer vor den Geschwornen (BZ 172, SZ 179). — In Oppeln Schwurger.-Verhandl. üb. d. Beraubung der Post zw. Proskau u. Hellersfleiß, 3. 4. Febr. 1862 (BZ 174). — In Schweidnitz d. Lohnkutscher Aug. Quecke a. Reichenbach u. d. Schmied Ant. Glaubitz a. Ernsdorf weg. d. a. d. Lohnkutscher Tschche a. Reichenbach verübten Raubmords v. Schwurger. z. Tode, u. d. Cigarrenmacher Braun weg. Erstechung d. Kommis Schreiber z. lebensl. Zuchthaus verurth. — Die Gebrüder Pietsch, die v. J. d. Kr. Beuthen u. Gleiwitz durch Räubereien beunruhigt, sind eingefangen. — An mehr. Stellen d. Prov. sind räub. Banden in Thätigkeit. — Ermordung d. Bäckerges. Stephan b. d. Trebnitzer Thor-Barrière vor Breslau durch 2 Individuen wegen e. Baarsch. v. 7 Thlr. — In d. Pfarrkirche z. Neurode sind v. d. Marien-Statue d. goldene Panzerkette u. v. e. Votivtafel mehrere silb. Sachen entwendet worden.

**Unglücksfälle.** Am 15. Apr. zertrümmerten durch Zusammenstoß des N.-M. v. Görlitz n. Dresden abgegangenen Güterzuges m. einem b. Fischbach stehenden Wagen unt. Verletzung des Bedienungs-Personals 21 Wägen u. die 2 Lokomotiven. — Die große Mühle in Thiergarten bei Ohlau abgebrannt, 19. April, Schaden über 100,000 Thlr., versichert.

**Statistisches.** Schles. zählt 102 Synagogen, dav. 45 im R.-Bez. Bresl., 41 i. Oppeln, 16 Liegnitz; Prov. Posen 144, 88 R.-Bez. Posen, 52 Bromberg; Prov. Preußen 109, Sachsen 34, Pommern 54, Brandenburg 76, Hohenzoll. Lande 4, Rheinprov. 306, Westfalen 160. Gesammtz. i. preuß. Staate 985; demn. 1 Synagoge a. 255 Juden, währ. 1 Kirche a. 1302 Evangel. u. a. 1249 Kathol. kommt. Rechnet man durchschn. nur 3 Gesetzrollen a. 1 Synag., so exist. in Preuß. c. 3000 Gesetzrollen. — Personal-Statistik v. Oppeln v. J. 1863 s. BZ 165. — Zu Bresl. i. vergang. Quartal in d. Schlachthofe geschlachtet: 2194 Ochsen, 995 Kühe, 5431 Kälber, 4987 Schweine, 5774 Hammel. — Von 856 Pferden sind nur 149 f. d. Kriegsdienst taugl. befunden worden.

**Vermischtes.** Die Festung Schweidnitz ist gewesen; auf dem zu den Außenwerken gehör. Territorium, dem Correctionshause zugewiesen, werden die Arbeiten zur Aplanirung behufs Urbarmachung u. Bewirthschaftung mit Emsigkeit betrieben. Ein Theil der äußern Festunggräben ist bereits ausgeschüttet. Das Gehölz auf dem Neumühlwerk, an welches sich so manche historische Erinnerung mehrmaliger Belagerungen knüpft, ist rasirt u. die Verwendung dieser Höhe, von der man einen weiten u. schönen Rundblick hat, ist bereits bestimmt. Wir haben uns nie des Gedankens erwehren können, daß sich dieselbe zur Anlage e. Vergnügungortes vorzüglich geeignet haben würde. Es ist bemerkenswerth, daß gerade die Höhen in d. näh. Umgebung der Stadt zu derartigen Anlagen nicht verwendet worden sind: der Kuhberg bei Jakobsdorf, der Popelberg bei Schwengfeld, d. Eichberg b. Schönbrunn, d. Berg b. Würben, gen. d. Würbner- od. Schwedenschanze, würden f. e. derart. Zweck ganz passende Orte gewesen sein. — Der „Magier" u. russ. Tit.-Professor Wiljalba (Wilh.) Frikel lebt jetzt als Rentier in Sagan; er gab im Glogauer Theater e. Soiree f. den das. Frauen-Kranken-V. u. das Comitee z. Unterstütz. der i. Schleswig verwund. preuß. Soldaten, mit e. Ertrage v. 100 Thlr. — Die SZ bringt, in Nr. 135 beginnend, unter d. Ueberschr. „Streifzüge durch Breslau" eine Reihe Aufsätze, welche sowol Skizzen der ehemaligen Gestaltung Breslau's und seiner Localitäten, als Andeut. über ein plan- u. zweckmäß. Vorgehen bei s. Erweiterung und Neuerung enthalten. — Die prächtigen Kastanien, Linden rc. auf der Burgbastion in

Breslau wurden niedergeschlagen u. f. e. Lumpengeld v. 20 Thlr. verkauft. — **Nachtrag:** Heinrichau b. Münsterberg ist im vor. J. als Erbgut nach Beendig. e. langen Prozesses in Besitz der Großherzogin v. Weimar, geb. Prinzessin v. Niederland, gelangt, u. war dies. mit ihr. Gemahl im Septbr. festl. empfangen das. zu mehrwöchentl. Aufenthalte eingezogen. — In Nilbau bei Glogau befindet sich eine Kirche, die den Katholischen gehört; da aber schon 1812 die katholische Gemeinde bis auf wenige Familien zusammengeschmolzen, erhielten die Evangelischen laut königlicher Cabinets-Ordre die bei dem Brande d. Reg.-Gebäud. in Liegnitz mit verbrannte Erlaubniß, in dies. K. ihr. Gottesdienst abzuhalten, was bish. immer geschehen, in der Regel fand v. 8—10 Uhr kath., 10—12 Uhr evang. Gottesdienst statt. Als nun am 3. April d. Evang. z. Gottesdienst gehen wollten, zu dess. Abhalt. Past. Kähler v. Glogau herüber gekommen, fanden sie die Kirche verschlossen, u. d. kath. Stellenbesitzer, welcher im Besitz der Kirchenschlüssel war, weigerte sich, sie herauszugeben. Es blieb d. ev. Gem. sonach nichts übrig, als n. d. Kirchhofe zu ziehen, wos. unter freiem Himmel der gen. Geistliche den Gottesdienst abhielt. Am 17. April wurde in Folge d. Kr.-Ger. angebr. Possessorien-Klage vorläufig wieder evang. Gottesdienst gehalten. Eine veröff. Entgegn. (SZ 167) motivirt nichts. Der v. Fürstbischof erhob. Competenz-Conflict ist abgewiesen worden. — Während d. Dauer d. dän. Krieges sind i. Breslau b. d. Bürgern u. i. d. Ordonnanz-Wirthsch. 4 Generale, 40 Stabs-Offiz., 833 Offiz. v. Hauptm. abw., 7512 Unteroffiz. u. Gem., sowie 426 Pferde einquartirt worden. — Die Veranstaltung der verst. Herzogin v. Sagan f. das. Einwohner, d. Gärten u. Gewächshäuser besuchen zu können, wird ausgeführt. — Schweidnitz hat seit Verring. d. Garnison viel leere Wohnungen. — Unbenutzt steht seit Verleg. d. Irren-Anstalt n. Bunzlau das Schloß z. Plagwitz. — Noch heut, n. 600 J., pilgert am sog. „Kriegssonntage" (2. April) die Bevölk. von Liegnitz n. Wahlstatt, i. Erinn. a. d. Tatarenschlacht. — Zwischen Stettin u. Breslau fahren Dampfschleppschiffe, währ. hies. Aufenthalts veranst. f. massenh. Vergnügungs-Fahrten n. Oswitz u. Masselwitz, 20. April in 6 Fahrten 1800 Personen. — ¼ v. 10,000 Thlr. Lotterie-Gewinnes fiel an 10 Krankenwärter im jüd. Hosp. z. Breslau. — In Breslau machten durchreis. Serben durch ihr Costüm viel Aufsehen, u. i. vielen Städten d. Provinz e. od. mehr. Zigeunergesellsch., welche sich diesmal aus Ob.-Schles., wo sie häufiger, weit n. Nd.-Schles. verloren hatten. So zogen auf 3 Wägen 3 ungar. Z i g e u n e r - F a m i l i e n durch den Koseler Kr., zus. 19 Pers. Sie gaben an, daß sie das Kesselflicker-Gewerbe im Umherziehen betrieben; es ist wohl aber kaum zu glauben, daß dies. Gewerbe so zahlreiche, m. Gespann umherreisende Familien ernähren könne. Die kleineren Kinder, welche a. d. Wagen hervorguckten, war man versucht f. Affenpinscher zu halten; dageg. machten die Familienväter e. bess. Eindruck. Von Gesicht schwarz wie Mohren (?), waren sie in dunkle Röcke m. faustgroßen weißen Metallknöpfen gekleidet, u. Jeder trug e. mit weißem Metall (Silber) beschlag. langen Stock, uns. Scholzenstäben vollständ. gleichend. So zogen sie den Wägen voran gravität. zu Fuß in die Ortschaften ein. Sie haben b. Troppau d. preuß. Landesgrenze überschritten, führen Zelte m. sich u. versichern, nie e. Wohnung inne gehabt, sond. stets e. Nomadenleben geführt zu haben. In der poln. Sprache kann man sich nothdürftig mit ihnen verständigen. Inzwischen haben sie auch Breslau passirt. v. Bl.

---

## Briefkasten der Redaction.

RR R, Frkf.: Nur 1 z. spät, f. H. IV 232. — **Wehrm.**: Für H. 7 e i n e n Posttag z. spät, schade! Brief künftig besser verschließen!! — $\chi$: Ausführl. Antw. briefl. von irgend einem Musensitze aus. Nur ohne Sorgen: d. Vorhang bleibt fest zu. — **Zihgarrerihrdel**: Schwerlich, auch zu lang. Ein Collegium expectorum hält üb. d. dialektl. Beiträge Rath. Briefl. Antworten auf jede Sendung unmöglich!! — **KWW**: Unterh. a. h. H. 23 a. c. „die Sprüchwörter". J. v. Zingerle, D. dtsch. Sprw. im MA. Wien, Braumüller 64, 1 Thlr. 16 Sgr. G. Büchmann, Geflügelte Worte, der Citatenschatz d. dtsch. Volks. Berl., Haude ꝛc. 64, 1 Thlr.

# PROSPECT

der

# dritten Auflage des christlichen Familientempels.

Der rasche Verschluß des christlichen Familientempels, von dem 2 starke Auflagen bereits vollständig vergriffen sind, darf ebenso als Beweis gelten, daß das Buch einem vorhandenen Bedürfniß entsprochen, wie als Aufforderung, dasselbe in einer neuen Auflage erscheinen zu lassen. Das Bedürfniß häuslicher Erbauung hat ja in unsern Tagen eher zu- als abgenommen, was sich einfach daraus erklärt, daß durch die lautere Predigt des Glaubens, von der die Kirchen nach einer langen Zeit geistiger Dürre wiederhallen, ein neues frisches Leben in der Gemeinde des Herrn erwacht ist. Und wo das der Fall ist, da hat man an dem sonntäglichen Kirchenbesuche, so treulich man ihn pflegt, nicht genug, da will man auch das Haus zu einem Tempel des Höchsten umgestalten und jedem Tage die Weihe des Gebets geben, wie Aehnliches der Apostel verlangt, wenn er schreibt: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet dem Herrn in euerm Herzen.“ Allein so Mancher, der die Nothwendigkeit der Haus-Andacht sehr wohl erkennt und nach ihrem Segen ein herzliches Verlangen trägt, weiß sich doch mit ihrer Einrichtung und Anordnung nicht recht Bescheid. Ist er auch darüber im Klaren, daß Gottes Wort das A und das O, der Anfang und das Ende sein muß, so ist er um die Auslegung desselben verlegen und um seine Eintheilung für den Tagesbedarf. Solchen suchenden Seelen soll nun das vorliegende Werk zu Hülfe kommen, und es dürfte sich dazu um so mehr eignen, als es mit Ausschluß aller Menschenweisheit sich streng und entschieden an das Wort der ewigen Wahrheit hält. Dafür bürgen auch die Namen eines Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Kempen, Joh. Arndt, Joh. Gerhard, Scriver, Amad. Creutzberg, Fenelon, Storr, Starke, Heinr. Müller, Sturm, Tiede, Caspari und Döhner, Fr. Arndt, Couard, Löhe, Teichmann, Staudenmeyer, Spitta, Puchta, Knapp, Schnaase, Seidel u. A., deren Werken einzelne Gebete und Betrachtungen entnommen sind.

Uebrigens ist auch in dieser Auflage, wie in den früheren, der Eintheilung des Ganzen das Kirchenjahr mit seinen heiligen Zeiten zu Grunde gelegt.

---

Das Werk ist auf schönes weißes Papier mit großen deutlichen Lettern in Groß-Octav-Format gedruckt und erscheint in 16 Lieferungen, jede Lieferung von 4 bis 5 Bogen 4 Sgr. (Ngr.) Alle 14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben und ist dadurch selbst jeder Unbemittelte im Stande, sich das Werk anzuschaffen. Zu jedem der zwei Bände des Werkes erhalten die geehrten Subscribenten einen schönen Stahlstich, welcher der 1. und 7. Lieferung beigegeben wird.

☛ Diejenigen Subscribenten, welche sich der jetzigen Subscription anschließen, erhalten mit dem letzten Hefte als Prämie ein großes biblisches Kunstblatt, und zwar: „Das Abendmahl des Herrn“ nach Leonardo da Vinci, welches im Ladenpreise 2 Thaler kostet, für den Preis von 10 Sgr., **jedoch nur auf besonderes Verlangen.**

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf das Werk an.

**Die Verlagsbuchhandlung von Carl Flemming in Glogau.**

# Schlesische

# Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Achtes Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.

C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

Seite

# Des Schlesiers
## Geburt, Hochzeit und Begräbniß, Freud und Leid, seine Volksfeste, häuslichen und öffentlichen Feierlichkeiten.

### IV. Hochzeit und Begräbniß.

Die Hochzeitfeste werden noch in mannigfach herkömmlicher Weise begangen, verlieren aber mehr und mehr auch ihre Volksthümlichkeit unter den Einflüssen der Mode. In den deutschen Distrikten haben sie sich schon meist sehr vereinfacht, und zerfallen sie hauptsächlich in den Gang nach der Kirche oder die Fahrt dahin, in das Festmahl und den Tanz, wenn solcher noch beibehalten wird, was in sehr vielen Fällen nicht geschieht. Alsdann kürzt man sich die Zeit mit Gesang und andrer Unterhaltung. Der „Polterabend" mit seinen Masken-Scherzen ist unter den Landleuten weniger üblich, dagegen pflegt man in Niederschlesien ihn hier und da in seiner ursprünglichen Form, dem Anwerfen von Töpfen und Scherben an das Hochzeithaus, noch zu begehen. Wo der Polterabend nicht besonders gefeiert wird, und überhaupt auf dem Lande, werden die Geschenke meist am Hochzeittage, zuweilen auch vor demselben abgegeben, die einzelnen Förmlichkeiten aber weichen je nach Oertlichkeit und Stand bald mehr bald weniger von einander ab. So giebt in einigen Gegenden der Bräutigam der Braut das Kleid, hat Einzelnes für die häusliche Einrichtung zu beschaffen, in andren aber fällt bis auf die Brauttücher und vorkommenden Falls die Trauringe, der Braut die Beschaffung der gesammten Ausstattung zu.[1] Der Brautreigen und dann der Kehraus, das „Hauben", bei welchem die „Braut-" oder „Zücht-Frau" die Hauptperson spielt, sind die beiden besondren Akte des Festtanzes, und findet kein Tanz statt, ist Letztres das Hervorragendste nach Trauung und Mahl. Bei diesem ist das Versenden von „bescheiden Essen"[2]) noch sehr gebräuchlich. Dann ist der Einzug des jungen Paares im Hause des jungen Ehemannes für die ganze Nachbarschaft ein freudenreiches Ereigniß. Es wird demselben mit farbigen Bändern, öfters aber auch

---

[1]) Jeder der Bekannten, Verwandten, Freunde, gibt oder sendet der Braut ein „Wirthschaftsstücke", d. i. ein Haus- oder Küchengeräth. Die „Beiſtände", d. h. die zur Begleitung in die Kirche Geladenen (und zu Wagen Abgeholten) geben ein „Hochzeitgeschenke" von mehr Werth; so auch wol die übrigen Hochzeitgäste (Stadt Goldberg).

[2]) Vgl. Prov.-Bl. I 369. Red.

nur mit Bindfaden und Strohseilen der Weg versperrt, bis ihn reiche Gaben an Kuchen oder Bretzeln wieder frei machen. Unter der polnischen Bevölkerung, wie unter der wendischen, haben sich noch eine Menge eigner Hochzeitgebräuche, mehr oder weniger übereinstimmend, erhalten. Eine Woche vor dem Feste wird eine große Zahl von Gästen durch die mit weißen Schärpen von Leinen und Seidenband und mit künstlichen Blumensträußen und bunten Maschen überreich geschmückten, meist stattlich berittnen Brautdiener eingeladen; beim Zuge zur Kirche aber führen diese, wenn man zu Fuß geht, oder begleiten zu Pferde, wenn man fährt, voraus die Braut und dieser folgend den Bräutigam; umgekehrt aber nimmt bei der Rückkehr von der Trauung der Bräutigam den Vortritt, in der Regel die laute Festmusik an der Spitze und vom Jauchzen der Hochzeitgäste begleitet. Außer ihrem Brautdiener, wie ein solcher auch dem Bräutigam zugetheilt ist, hat die Braut auch noch vier oder sechs grün bekränzte [1]) Brautjungfern in ihrem unmittelbaren Gefolge, die besonders den Akt der Trauung zu verherrlichen bestimmt, das Brautpaar am Altar umgeben; wogegen die Brautdiener solches nur einzeln zur Vollziehung der feierlichen Handlung vorführen und sich dann zurückziehen. Oefters trägt auch der Bräutigam einen kleinen Myrthenkranz auf dem Scheitel, meist aber begnügt er sich mit dergleichen Zweigen im Aufschlage und Knopfloch oder an Hut oder Mütze. [2]) Nach der Trauung zieht man mit Musik in das nächste Wirthshaus und eröffnet hier bereits einen Tanz und ein Zechgelage, von welchem man natürlich noch lauter, als man gekommen, nach Verlauf einer halben oder ganzen Stunde sich in's Hochzeithaus begiebt; nicht selten auch unter dröhnenden Gewehrschüssen und improvisirten Fahnen aller Art. Das Hochzeithaus mit dem fertigen Mahle steht aber dem Zuge keineswegs so ganz unbedingt offen, denn die Köchinnen, deren es gewöhnlich zwei oder drei giebt, haben es fest verschlossen und öffnen erst auf viele Vorstellungen und Versprechungen der Brautdiener. Der Sinn dieses Gebrauches scheint der zu sein, die reichliche Ausstattung des Hochzeitmahles und die Verdienste der Köchinnen glänzen zu lassen, denn diese wenden mehrfach ein: „man wolle, nachdem man die Tochter des Hauses weggeführt, nun auch noch die reichen Vorräthe desselben aufzehren“. [3]) Indeß wurde zu diesen Vorräthen großen Theils von den Gästen kontribuirt, denn Spenden aller Art wurden zur Vervollständigung und Bereicherung des Festmahles aus den Hauswirthschaften der Geladenen eingesandt, und jede der Brautjungfern liefert herkömmlich einen Braten von Kalb oder Schwein oder Geflügel, gewöhnlichst Schwein und Gans. Das Getränk wird auf allgemeine Kosten beschafft und man berechnet dann zu Ende des Festes die Höhe der verschiedenen Beiträge, die ohne weiteres Aufsehen eingezogen werden. Nach dem Essen spricht die erste Brautjungfer einen Vers, nach welchem die Braut jedem Gaste ein kleines Geschenk, gewöhnlich Pfeffer-

---

[1]) Guirlande („Galande“) heißt ihr Kopfputz. Red.

[2]) Der Trauung zusehen, aus freundschaftlichem Interesse oder aus Neugierde, heißt „Brautschau'n gehen“. Red.

[3]) Wahrscheinlich in einer uralten Beziehung wurzelnder Brauch. Red.

kuchen, neuerlich auch Cigarren auf einem Teller verabreichen läßt, und nun werden die Hochzeitgeschenke unter dem „Zutrinken" — „Przypiać" — der Gäste an die Braut verabreicht, sehr gewöhnlich in Geld und vor den Augen Aller. In der Gegend von Namslau, Wartenberg und Kreuzburg geht der Trauung und der Abführung der Braut zu derselben noch eine bemerkenswerthe Sitte voran. Nachdem nämlich der Bräutigam und die jungen Leute mit Musik ins Hochzeithaus abgeholt worden, hält eine Art Ceremonienmeister — „mówça" = Redner — einen langen Sermon über die bevorstehende Handlung, theils ernsten und feierlichen, theils aber auch scherzhaften Inhalts, und endlich muß der Bräutigam sein Verlangen nach der Braut noch besonders aussprechen und rechtfertigen; worauf ihm dann verkleidet erst eine Zahl alter Frauen nach einander vorgeführt wird, bis er nach deren Zurückweisung endlich die rechte ausgeliefert erhält. Die sonstigen Feierlichkeiten, das Tischgebet, das Zutrinken und was noch dazu gehört, leitet gleichfalls der Mówça. Nach dem Mahle zieht man abermals zum Tanz in den „Kretschem" aus und kehrt dann von dort aus erst gegen Morgen zum Abendbrot zurück. — Größere Hochzeiten dauern 2 bis 3 Tage, manche aber wird auch sehr einfach mit Kuchen und Branntwein oder mit einer „Mahlzeit Essen" im Deutschen wie im Polnischen abgemacht. Früher fuhren sämmtliche Frauenspersonen, die Braut in der Mitte, auf einem, sämmtliche Männer mit dem Bräutigam auf dem anderen langen Leiterwagen zur Kirche, Baß, Geige und Cymbal oder nur die Erstren in der Vorderflechte, laut jauchzend und von den im vollen Jagen die Wägen umkreisenden Brautdienern — „Drużba" — begleitet; heut aber reiten diese meist ganz ehrbar auf den ausgewähltesten Pferden voran oder neben dem Wagen der Braut und dem des Bräutigams her, nur dann und wann dem Muthe der festlich geschmückten Thiere den Zügel schießen lassend und ihren eigenen Eifer im Dienste des Brautpaares kund gebend; dann folgt der Wagen des Musikcorps, das in der Regel mit den moderneren Klappentrompeten, selten nur noch mit Klarinetten und Geigen ausgerüstet ist, und hinter diesem der Wagen der Braut, dara f der des Bräutigams und ferner einer nach dem andern der Hochzeitsgäste, je nach deren Rang und Ansehn. — Beim Mahle darf in den Kirchdörfern und deren Nachbarschaft gewöhnlich der Geistliche, neben diesem der Schullehrer, der das Brautlied spielende Organist in der Regel nicht fehlen, für welche beide auch ein „Opfergang", polnisch: „Offiara", um's Altar gehalten wird, und welchem Ersteren der Bräutigam seine Gebühren bald darauf in die Sakristei trägt.[1])

Auch in der **Trauer** äußert sich der Geist des schlesischen Volkes sehr verschieden und wieder, trotz des Unterschieds der Abstammung und des Standes oder der Verhältnisse der einzelnen Bereiche, vielfach übereinstimmend. Kaum dürfte ein anderes Land so zahlreiche Ueberlieferungen

[1]) Vgl. die II 275 gegebene Schilderung deutsch- u. slav.-schlesischer Hochzeitbräuche. Wir bringen demnächst eine noch ausführlichere, ebenfalls in Einzelnem abweichende Beschreibung. Es ist wünschenswerth, bei den Volksbräuchen die Verschiedenheiten der einzelnen Gegenden auszumitteln. Red.

an Beweisen von Pietät gegen die Verstorbenen aus grauer Vorzeit und späteren Perioden aufzuweisen haben, wie Schlesien, mit seinen vielen Urnenlagern und überall erhaltenen Grüften und Grabmälern vergangener Jahrhunderte; denn in der That vernimmt man anderwärts, außer von den „Hünengräbern", selten (?) etwas von aufgefundenen Grabstätten früherer Menschenalter, und ebenso findet man in andren Ländern wohl Katakomben und Beinhäuser, prachtvolle Grabstätten fürstlicher Geschlechter oder einzelner großer und berühmter Männer, nicht aber an jeder Kirche, auf jedem Friedhofe fast, in Stein und Metall und Holz, in Bild und Schrift die Zeichen der Verehrung Gestorbener, wie im Lande des Schlesiers. Insbesondere zeichneten sich auch hier von jeher die Zeitschriften, namentlich die „Provinzialblätter", der „Bote aus dem Riesengebirge" und fast alle Lokalblätter durch Feier der Todten in „Nekrologen", „Denkmälern" und „Nachrufen" aus. Oft sind dergleichen Beweise der Liebe und Achtung zu den Verstorbenen sogar zur stehenden Form geworden, und machen auf dem Gebiete der Trauer Sitte und Gewohnheit wie natürliches Gefühl und Leid gleich stark ihre Rechte geltend. Je nach der gewesenen gesellschaftlichen Stellung des Verstorbenen wird seine Leichenbestattung mit höherer oder geringerer Feierlichkeit, je nach seiner Hinterlassenschaft mit größerem oder minderem Aufwand begangen, wie dies überall der Fall; jedoch spricht sich die Theilnahme des Volkes wie das Leid des Familienkreises immer in seiner eigenen Art aus. Die von einander abweichenden Gebräuche nach den Grundsätzen der religiösen Parteien sind oft nur äußere Zeichen für ein und dieselben Gefühle und Meinungen und nicht selten laufen sie in Eins zusammen oder geben doch deutlich das Bestreben oder die Neigung zur Annäherung zu erkennen. So sind Trauergesang und Trauermusik ganz allgemein geworden, haben die Kirchengemeinden der Städte und größeren Ortschaften ihre entsprechenden oft den verschiedenen Confessionen gemeinsamen Einrichtungen, z. B. geschmackvoll und würdig ausgestatteten Leichenwägen und Begräbniß-Geräthe, und werden die Grabreden mehr und mehr vereinfacht, das Persönliche des Verstorbenen nur in würdiger Weise hervorhebend und weitläuftige Ruhmrednerei bei Seite lassend. Auf dem Lande wurden sonst und werden meistens noch „Abdankungen" oder „Lebensläufe" vom Geistlichen oder dem Schullehrer gehalten, welche die Erlebnisse des Gestorbenen bis ins Kleinste wiedergeben, und insbesondere die Dauer seines Lebens nach Jahren, Monaten und Tagen, auch wohl nach Stunden bestimmt; dann jedes einzelnen Hinterlassenen besonders erwähnend. In einigen Gegenden nimmt der Redner an Stelle des Todten von jedem der Leidtragenden Abschied. Auch auf den Grabmälern pflegte man sonst den ganzen Lebenslauf der Verstorbenen zu lesen; gegenwärtig aber begnügt man sich mit passenden kurzen Inschriften. Die Trauer währt bei nahen Verwandten ein ganzes Jahr, sehr oft aber wird sie neuerer Zeit beträchtlich abgekürzt und nicht selten „vertanzt man sich" gelegentlich „das Leid" bei Hochzeiten oder ähnlichen Veranlassungen. Schon die Leichenmahle, aus grauer Vorzeit bis auf unsre Tage gekommen, haben die Tendenz, die Trauer zu beschwichtigen; zu förmlichen Lustgelagen aber arten sie in

Schlesien nirgends aus (??). Im häuslichen Kreise ehrt man die Dahingeschiedenen mit Bekränzung ihrer Bildnisse und Grabstätten, kirchlich aber werden ihnen Gedächtnißlieder gesungen, für ihr Seelenheil Meßopfer gestiftet u. s. w.[1])

Schließlich ist noch zu erwähnen, wie das gesammte Volk auch bald die Geburts-, bald die Todestage seiner ausgezeichneten Männer und das Gedächtniß großer Ereignisse schon früher gern feierte, besonders aber in neuerer Zeit festlich zu begehen pflegt, und wenn auch dabei ein bloßes Wohlgefallen an Prunkfesten seine nicht unbedeutende Rolle spielt, auch manche Sonderzwecke mit einlaufen, so ist im Ganzen doch ein wahrer Sinn für Volksthümliches nicht zu verkennen, und zwar harmonirt in dieser Beziehung der Schlesier ganz mit der bezüglichen Neigung seiner gesammten deutschen Landsleute. — Möge ihn sein guter Genius, — sein tiefes Gefühl für Edles und Schönes, für Recht und Menschenwohl, getragen von mächtigem Drange nach Licht und Wahrheit, — durch Freud und Leid der höchsten Stufe des Volksglücks zuführen!

**Arvin.**

---

## Die Sorge für Verlassene, Taubstumme, Blinde, Idioten, die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten und Krippen.

Vorgetragen in der allgem. Vers. der vaterl. Gesellsch. am 31. Octbr. 1862

von **C. E. Schück.**

Seit ich die Ehre gehabt habe, in dieser Versammlung den Vortrag über Behandlung verlassener Kinder im Alterthum und in der christlichen Zeit zu halten[2]), ist Hr. Geheimerath Prof. Dr. Häser an hiesiger Hochschule eingetreten, der Verfasser des trefflichen Werkes über christliche Krankenpflege und Pflegerschaften, eine Arbeit, die in nächster Beziehung zu Dem steht, was ich im vor. J. vorgetragen habe und jetzt vorzutragen im Begriff bin.

Ich hatte mich dahin geäußert, daß die ganze vorchristliche Zeit zuträglicher, durchgreifender, nachhaltiger Maaßregeln zur Milderung des Geschickes verlassener Kinder ermangle, und nur erst, da die Zeit erfüllt war und der Heiland der Welt, Jesus Christ der Herr, erscheint, der Schutz und die Pflege nicht fehlt, welche jene hülflose Wesen bedürfen. Wenn ich heute Ihnen kurz vorzuführen gedenke, was für Taubstumme und Blinde, für Idioten und Cretin's, was in Bezug auf Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, Kinder-Gärten und Krippen geschehen ist, glaube ich keine bessere Einleitung wählen zu können, als wenn ich das vorausschicke,

---

[1]) Auch für die Begräbnisse gilt das in vor. Anmerk. Ausgesprochene. Wir wünschten z. B. die Beschreibung der Beerdigung eines reichen Bauern ꝛc. am oberen Queis, desgl. im Glätzischen. Red.

[2]) Gedruckt in „Abhandl. d. Schles. Gesellsch. ꝛc.“ 1862 Abth. B H. 2, u. in besonderer Ausgabe, Bresl., Jos. Max & Co.

was Hr. Prof. Dr. Häser in den ersten Zeilen seiner eben erwähnten Schrift gesagt hat:

„Das Mitgefühl für die Leiden des Nächsten, welches Gott tief in die Seele des Menschen gepflanzt, hat zu allen Zeiten Thaten des Erbarmens und der aufopfernden Liebe erzeugt. Aber erst durch Christus ist dem ersten aller Gebote, der Liebe Gottes, die Liebe des Nächsten gleichgesetzt worden. So Vieles auch von den Weisesten und Edelsten des Alterthums, von Juden und Heiden in diesem Sinne gesagt und gethan worden ist, das ist die große und durch Nichts auszufüllende Kluft, welche die alte Zeit von dem neuen Dasein der christlichen Völker trennt, wie die Nacht von dem Tage, die Achtung vor der göttlichen Würde des Menschen, und die Liebe, welche um der Liebe Gottes willen sich des Nächsten erbarmt."

Ein solches Erbarmen bedürfen in einem hohen Grade Diejenigen, welche an derartigen geistigen und körperlichen Gebrechen leiden, die sie hindern, die Außenwelt zu erkennen; denen der Weg zur Erkenntniß derselben, oder vielmehr die Werkzeuge, d. h. die Sinne, durch deren Pforte die Welt in die Seele einzieht, und durch welche auch die geistige Entwickelung vermittelt wird, verschlossen sind oder mangeln. Spät erst, sehr spät, tritt in der Geschichte eine allgemeine Sorge für diese Unglücklichen hervor, ja für einen Theil derselben ist das christliche Erbarmen erst in der jetzt lebenden Generation und durch dieselbe wach geworden.

Wir wissen aus dem Sachsenspiegel, I. 4, daß Zwitter, Zwerge, Krüppel weder nach dem Lehnrechte, noch nach dem Landrecht zu erben befugt waren, den nächsten Verwandten lag die Sorge für dieselben ob. Stumme, Blinde, Einfältige erbten nach dem Landrecht, nicht nach dem Lehnrecht; waren diese Gebrechen während des Besitzes entstanden, so ging er nicht verloren. Für ihre Erziehung geschah nichts Allgemeines.

Taubstummheit hielt man lange Zeit für ein Gebrechen der Sprachwerkzeuge, besonders der Zunge, und quälte die Armen mit sehr schmerzhaften und doch nutzlosen Operationen, bis Valles, ein Leibarzt Philipp's II. von Spanien, im J. 1570 auf den eigentlichen Sitz des Leidens, die Gehirnorgane überhaupt, aufmerksam machte. Im selben Jahre findet sich der erste Taubstummenlehrer, Pedro de Pance, ein spanischer Mönch zu Seehagen, nach ihm befassen sich mit dem Unterricht Taubstummer in Spanien Ramirez de Carion, in England Dr. John Wallis in Oxford und Wilhelm Hobler, in Holland J. G. Amman, in Deutschland L. W. Kerger zu Liegnitz in Schlesien, der Magister Elias Schulze in Dresden, der Magister Rauch in Leipzig und der Pastor und Magister Georg Raphel in Lüneburg.

Der erste Schriftsteller über Taubstumme ist der Constabel des Königs von Castilien, Juan Pablo Bonnet, der 1620 in Madrid ein Buch herausgiebt von der Wissenschaft und Kunst, Stumme sprechen zu lehren. 1652 schreibt ein englischer Arzt: die Akademie für Taube und Stumme, das ist die Art und Weise, die Methode, diejenigen, welche so geboren sind, zum Sprechen zu bringen und den Ton der Stimme zu vernehmen, und sie zu lehren, mit den Augen das Gesprochene wahr-

zunehmen und daraus zu lernen, mit der Zunge zu sprechen. Mehr als ein Jahrhundert später tritt der Abbé Charles Michel de l'Epée auf, der, veranlaßt durch zwei taubstumme Schwestern, eine Zeichensprache erfindet, um diese Unglücklichen zu unterrichten und auszubilden. Er betrachtet von da ab den Taubstummen-Unterricht als seine Lebens-Aufgabe, errichtet 1760 auf eigene Kosten eine Anstalt, wo Unglückliche dieser Art untergebracht und belehrt werden, für welchen Zweck er sein ganzes Vermögen verwendet und von dem Herzoge von Penthievre u. Catharina II. unterstützt wird. Eine Taubstummenschule für Staats-Rechnung zu gründen, gelingt in Frankreich erst nach dem 1789 erfolgten Tode des Abbé de l'Epée dem Abbé Sicard, wogegen in Deutschland Churfürst Friedrich August von Sachsen schon am 13. April 1778 durch den Cantor zu Eppendorf, Samuel Hennicke, die Taubstummen-Anstalt in Leipzig, die erste deutsche, eröffnen ließ, der H. selbst bis 1790 vorstand; von da bis 1828 verwaltete dieselbe seine Wittwe Anna Catharina Elisabeth, die 83 J. alt 1840 starb, nach ihr stand dem Hause vor ihr Schwiegersohn Reich. Auf Leipzig folgt Wien. Kaiser Joseph war als Mitregent seiner Mutter Maria Theresia unter dem Namen Graf Falkenstein in Paris gewesen und hatte dort von dem Streben des Abbé de l'Epée gehört, ihn aufgesucht und Stunden lang sich in seiner Schule aufgehalten. Der Kaiser faßte den Entschluß, Aehnliches in Oesterreich einzuführen. In Paris befand sich zu der Zeit ein junger Böhme, Josef Mai aus Gräbern, Kreis Leitmeritz, der als Lehrer der deutschen Sprache an der Ecole militaire angestellt war. Die Verschwendung, die Vergnügungssucht, die Sittenlosigkeit in Paris mißfiel ihm auf's Höchste. Während der Ferien machte er eine Reise in die Normandie, er lernte dort das tiefe Elend, die entsetzliche Noth, welche den französischen Bauer bedrängte, kennen, und dieser Anblick, gegenüber der Verschwendung in Paris, verleidete ihm, dem redlichen Bauerssohn aus Böhmen, den Aufenthalt in Frankreich, und da er von der Anwesenheit Joseph's in Paris gehört hatte, entschloß er sich, seinen Kaiser um eine Anstellung in Oesterreich zu bitten und erzählte ihm, was ihn bewege, aus Frankreich fortzugehen. Der junge Mann gefiel dem Kaiser, der noch voll von den Eindrücken war, die er bei dem Abbé de l'Epée empfangen, und er machte den jungen Lehrer mit seinem Plane, Taubstummen-Unterrichts-Anstalten in Oesterreich zu gründen, bekannt, und als Mai sich bereit erklärte, die Unterrichts-Methode bei dem Abbé zu erlernen, überwies ihm der Kaiser Gehalt und entließ ihn mit den Worten: „Ich werde Ihnen noch einen Collegen aus Wien hersenden, ich hoffe, Ihr werdet Beide recht fleißig sein, damit ich Euch bald in Wien sehen kann. Es gilt hier einer unglücklichen Menschenklasse, die leider zu lange unbeachtet und hülflos geblieben ist." Nach Wien zurückgekehrt, wo er sich über die Angelegenheit mit der Kaiserin verständigte, sandte er den Weltpriester Friedrich Stork nach Paris, der mit Mai acht Monate lang die Schule bei dem Abbé de l'Epée besuchte. Beide wurden nun Lehrer an der 1779 von Maria Theresia in Wien errichteten Schule. Stork trat 1792 aus, Mai blieb bis 1819 Director, starb 1820, nachdem er 40 Jahr lang theils Taub-

stumme belehrt, theils Taubstummen-Lehrer gebildet hatte. Joseph zeigte die Verehrung, die er für den Abbé de l'Epée hatte, öffentlich, indem er eines Tages, als der Abbé Messe las, an den Altar trat und Ministranten-Dienste verrichtete.

Ihm selbst hat Kaiser Franz eine Reiterstatue errichtet. Vier Steinpfeiler umgeben das erzne Standbild, jeden Pfeiler zieren Medaillons, die irgend eine That des großen Kaisers darstellen. Eins dieser Medaillons zeigt Joseph zwischen zwei Taubstummen, von denen er dem einen das Band, das den Mund verschloß, schon abgenommen hat, während der andere es noch trägt, aber mit einem Blick des Verständnisses auf eine Tafel hinweiset, auf welche eine Hand und der Buchstabe A gezeichnet ist. Das Medaillon hat die Umschrift:

Surdi mutique munificentia sollicitudine principis societati sibique utiles redditi.

In Berlin gründete 1788 Professor Eschke eine Taubstummenschule, die 1798 Staats-Anstalt wurde, für die Sägert später viel that, und von wo aus sich der Unterricht über ganz Preußen verbreitete; in Breslau war es im Jahr 1819 ein Verein, der sich der Angelegenheit annahm, nachdem Hr. Bürgel schon seit 1804 erfolgreich thätig gewesen. Später folgten die Niederlande, Dänemark, das übrige Europa, Asien, Amerika, wohl die ganze bewohnte Erde. Vor allen hat sich Dänemark ausgezeichnet, da eine Zeit lang nicht nur die vorhandenen Anstalten für das Bedürfniß genügten, sondern auch alle Taubstumme wirklich Unterricht erhielten. In Schlesien haben die Provinzialstände sich der Angelegenheit angenommen und unterstützen die Anstalten in Breslau, Liegnitz und Oppeln.

Was die Blinden betrifft, so hatte man schon früh ihre Unterbringung im Auge gehabt. Ludwig der Heilige sorgte für seine in den Kreuzzügen erblindeten Krieger in dem 1260 gestifteten Hospital Quinze vingt, und König Johann richtete ein ähnliches in Chartres für 120 ein, aber man unterrichtete die Blinden nicht. Der erblindete Professor Saunderson zu Cambridge erfand freilich einige Vorrichtungen zur Erleichterung seiner Studien; aber Blinde überhaupt zu unterrichten, ihre Anlagen auszubilden, daran ward erst später gedacht.

Es war Valentin Hauy, ein Bruder des berühmten Mineralogen, der, empfänglich für alle Leiden seiner Mitmenschen, es nicht blos bei Worten, bei Gefühls-Aeußerungen bewenden ließ, sondern umsichtig, ohne Hast oder blinden Eifer für Abhülfe dieser Leiden schaffte und wirkte. Eine blinde Harfenistin, ein Fräulein v. Paradies aus Wien, die im J. 1780 sehr besuchte Concerte in Paris gab, hatte ihn auf die Lernfähigkeit der Blinden aufmerksam gemacht. Er fand bei ihr Mittel zum Selbst-Unterricht, gestickte Landkarten, welche die Anwendung des Erhöheten gestatteten, und eine Handdruckerei, mittelst welcher sie einen Briefwechsel selbst mit andern Blinden unterhielt. Schon im 16. Jahrhundert hatte man in Spanien und Italien Buchstaben in Holz geschnitten, Stereotypen, um Blinde im Lesen zu unterrichten; aber sie waren vertieft, statt erhöhet zu sein, und das erschwerte den Schülern das Erkennen.

Pierre Moraux, ein Schreiblehrer in Paris, ließ schon i. J. 1640 Lettern für Blinde in Blei gießen; aber er war zu arm, um die Schwierigkeiten des Unternehmens zu überwinden, und es kam nicht zum wirklichen Drucken, das erst Valentin Hauy, unterstützt von der philantropischen Gesellschaft in Paris, einführte, und das die Blinden ihm ganz eigentlich verdanken. Es war im J. 1783, daß Hauy in St. Ovède bei Paris einen Volkshaufen um 10—12 Blinde versammelt fand. Ein Schankwirth hatte sie zu einem Orchester vereinigt, welches eben so possenhaft wie gemein war. Die armen Blinden waren auf's Lächerlichste herausgeputzt. Man hatte ihnen Brillen ohne Gläser aufgesetzt, Eselsohren, Pfauenschwänze u. dgl. m. angeheftet, Notenblätter vor sie hingelegt, kurz sie zum Gegenstande des Hohnes und Spottes einer rohen Menge gemacht. Hauy fragte sich, ob es nicht möglich sei, an die Stelle dieser rohen Possen ein für so traurige Zustände geeignetes Mittel zu bringen und dadurch so vielen Unglücklichen einen Ersatz für den ihnen mangelnden Sinn zu bieten. Er sammelte alle Nachrichten, welche die Geschichte berühmter Blinden über das von ihnen beobachtete Verfahren darbot und rastete nicht, bis er die Grundlage eines vollständigen Lehrgebäudes der Erziehung für eine bis dahin in ihrem Gebrechen von den Menschen vernachlässigte Klasse von Unglücklichen aufgefunden hatte. Das von Ludwig dem Heiligen in der Anstalt der quinze vingt und später in Chartres Versuchte war lediglich auf dem Standpunkte der Versorgung stehen geblieben, man mußte sagen, daß beide Anstalten versunken, verwildert waren, die Pfleglinge lebten in Stumpfsinn dahin.

Hauy nahm 4 junge Leute, Blinde, die an den Kirchthüren bettelten, und versuchte, sie zu unterrichten, aber sie kamen nicht eher, als bis er ihnen so viel Geld gab, als sie sonst täglich durch Betteln erwarben. Die philantropische Gesellschaft in Paris unterstützte ihn, namentlich fand er werkthätige Hülfe bei Bailly und Rochefoucauld Liancourt, so daß er ein Haus in rue notre dame miethen konnte, in welchem er seine Blinden im Lesen, Schreiben, in der Musik, Handarbeit und Handwerk unterrichtete. Im J. 1785 hatte er dort schon 25 Zöglinge. Ludwig XVI. und Marie Antoinette ließen sich die am meisten vorgeschrittenen Zöglinge in Versailles von ihrem Lehrer vorstellen und beschränkten sich nicht blos auf äußere Zeichen der Theilnahme. Eben solch Interesse bezeugte die Akademie der Wissenschaften und im J. 1791 übernahm der Staat das Institut. Später, 1795, ward es mit der Taubstummen-Anstalt vereinigt; das Unzweckmäßige dieses Verfahrens trat bald zu Tage, man legte sie zu den quinze vingt, wo die jungen Blinden fast vollständig verwilderten und Alles verfiel, bis die Bourbons 1815 zum zweiten Mal zurückkamen und die Fürsorge umsichtig und mit Antheil wieder aufnahmen.

Schon i. J. 1806 war Hauy voller Verdruß (denn Napoleon hatte kein Ohr für ihn) wegen des Fehlschlagens seiner Pläne nach Petersburg gegangen, um dort eine Blindenschule einzurichten. Auf der Reise berührte er Berlin. Friedrich Wilhelm III. ward durch die Königin Louise auf ihn aufmerksam gemacht, und wenige Tage vor dem Ausbruch

des Krieges konnte durch des Königs Unterstützung die erste Blinden-Unterrichts-Anstalt Deutschlands in Berlin eingerichtet werden. August Zeune war Lehrer, Leiter, Erhalter der Anstalt, welcher Freiherr von Rothenburg 77,000 Thlr. vermachte. Von Berlin aus entstand die Schule in Dresden, an der Flemming und Steckling arbeiteten, Wien und Prag unter Klein u. Platzer waren der Dresdener vorangegangen.

In Breslau war es ein Verein liebevoll gesinnter Männer, der die Blinden-Anstalt 1817 ins Leben treten ließ und die Friedr. Wilh. III. reichlich unterstützte. Knie, ein Schüler Zeune's, hat sich nicht blos um Breslau, sondern um den Blinden-Unterricht selbst große Verdienste erworben, da er zweckmäßige, faßbare Lehrmittel aus Holz und Blech für ebne und sphärische Trigonometrie erfand, die sich von hier aus weiter verbreitet haben.

Die Sorge für Cretinen, Idioten ist eine der neuesten Zeit angehörige, und ist nicht zu vermengen oder zu verwechseln mit der der Irren. Ein Irrer, Blödsinniger, Geisteskranker war gesund, hatte ein Vernunftleben, ein gesundes Seelenleben, das verloren gegangen ist, entweder durch körperliche Leiden, durch äußere Einwirkung oder durch die Gebrechen der Seele, durch Leidenschaften, die alle dieselbe Wirkung haben, dem Gemüth, dieser inneren Empfänglichkeit des Menschen für Freud und Leid, Ruhe und Freiheit zu rauben und es aus dem Kreise des höheren Bewußtseins zu ziehen, wodurch der Mensch zum Irrthum, zum Wahn, zur Thorheit getrieben wird, Zustände, welche die Entwickelung und Bildung zum Höchsten hemmen, unterbrechen, zurückdrängen, und aus welchen geistige Stockungen hervorgehen, in denen nicht blos die Freiheit, sondern auch das Vermögen zur Freiheit selbst untergegangen ist, und die wir Geisteszerrüttung in ihren mannigfaltigen Arten nennen.

Im Gegensatz nun zum Geisteszerrütteten, der zuvor geistesgesund war, steht der Idiot, der nie geistesgesund gewesen ist, dessen Geisteskräfte sich niemals, oder doch nur sehr mangelhaft entwickelt haben, oder die in ihrer natürlichen Entwickelung frühzeitig gehemmt, unterbrochen, oder mehr oder weniger rückgängig geworden sind. Dem Cretin fehlt oder mangelt ebenfalls die geistige Entwickelung, er trägt den Ausdruck einer tiefen constitutionellen Störung des Organismus in einer allgemeinen Mißgestaltung zur Schau, welche in dem Grade bei Idioten nicht vorkommt. Idioten finden sich überall, Cretinismus ist mehr an gewisse Gebiete, an Sumpf oder Gebirgsgegenden, gebunden.

Der Medicinalrath Dr. Gustav Brandes hat eben erst ein ganz treffliches Buch herausgegeben: der Idiotismus und die Idioten-Anstalten, und ich glaube demselben folgende Darstellung und Nachrichten entnehmen zu dürfen; doch erlaube ich mir, einige Bemerkungen vorauszuschicken, auf die ich später zurückkommen werde.

Um den Menschen her ist alles, nur auf verschiedenen Stufen, belebt, alles hat den Grund seiner eigenthümlichen Thätigkeit in sich. Der Geist des Menschen steht aber über allem leiblichen Leben, und sein inneres Leben kann sich unabhängig vom körperlichen zur innern Thätigkeit bestimmen oder entwickeln, das ist seine, des Geistes Empfänglichkeit,

Receptivität, und wie der Geist durch äußere Bewegungen zur Thätigkeit geführt wird, leidend im Zustande der Empfindung (Sinne, Hören, Sehen, Hungern, Dursten), so sind die Bedingungen, die Gegenstände außer uns im Raum und in der Zeit zu erkennen, die Ideen von Gott und Unsterblichkeit, von Geistesschönheit, lediglich der reinen Selbstthätigkeit des Geistes zuzuschreiben, die nicht aus den sinnlichen Anregungen des Lebens, sondern aus der Natur des menschlichen Geistes entspringt.

Es ist nun die Aufgabe des Menschengeschlechts, sich selbst, also jedes einzelne Individuum systematisch und zweckmäßig zur geistigen Entwicklung zu leiten und weder ein Geistes-Vermögen oder eine Anlage zu zeitig zu wecken, oder vor andern zu erregen und auszubilden, noch es zu vernachlässigen und dem Zufall zu überlassen. Hiergegen wird nun zumeist gefehlt, in der physischen Erziehung wie durch Vernachlässigung der Gemüthsbildung. Die erstere überließ man bis in die neueste Zeit dem Zufall, in größeren Städten behinderte sie auch die Unzweckmäßigkeit der Wohnung, der Mangel an großen Plätzen, die vernachlässigte Ventilation, die Nichtbeachtung der Cloaken, die Unsauberkeit der Straßen, das Zusammenpferchen in den Schulen, die frühzeitig entwickelte Genußsucht.

Was das Psychische angeht, so wird der Kopf mit einer Mannigfaltigkeit von Wissen angefüllt, Gedächtnißkram, das Herz bleibt zurück oder verwildert. Es sind 40 Jahre her, daß bei Gelegenheit einer Besprechung über ein von Jakob Friedrich Fries herausgegebnes Werk, die Lehre von der Natur des menschlichen Geistes betreffend, Folgendes ausgesprochen wurde:

Für die Bildung des Gemüths glaubt man theils durch den Schul-Unterricht in Moral und Religion, theils durch die Erziehung im Familienleben selbst schon hinlänglich gesorgt zu haben. Der erstere aber ist, wie er meistens getrieben wird, auch nur Geistesbeschäftigung, Sache des Gedächtnisses, Begriffsbildung, ohne daß das Herz ergriffen und davon gebildet wird, und leider mehrentheils eben weil Religion und Moral als Sache des Gedächtnisses gelehrt und gelernt werden, bleiben sie auch höchstens nur im Gedächtniß; das Gemüth geht bei diesem Unterricht leer aus, es wird nicht erzogen zur Kraft, zur Stärke, Ausdauer, zur Liebe, zum Glauben, zur Hoffnung, daher verläßt es auch so oft den Menschen im Leben und Handeln, da wo es sich offenbaren, wo der Mensch kräftig handeln, wo er sich und Andern helfen sollte, daher wird der Mensch so leicht von Affecten hin und her getrieben, wo er feststehen sollte, er wird eine Beute der Leidenschaft, wo er widerstehen soll, verzagt im Unglück, wo er über das Erdenleben hinauf zur Hoffnung der Ewigkeit blicken sollte. Auch die Ausbildung des Gemüths im Familienleben ist oft nicht hinlänglich; schlechtes Beispiel, Uneinigkeit, Zank, Hader, Vergnügungssucht weisen auch in Familien nur zu oft zum Bösen hin; die Erziehung in Bezug auf das Gemüth ist einseitig, dem Zufall überlassen, der Eigenthümlichkeit des einzelnen Kindes nicht angemessen. Das führt zu Mißverhältnissen in der Entwickelung der geistigen Vermögen, wo manche zu krankhafter Thätigkeit gezwungen werden, andere zurückbleiben, woher moralische Gebrechen entstehen, die immer auffallender

werden, zu gänzlicher Verbildung des Geistes, zur Unzufriedenheit mit sich und dem Leben, in höhern Stadien und bei Gelehrten so häufig zu finden, führen.

Von solcher Gestaltung ist es nicht weit bis zur völligen Lieblosigkeit, die für alles Schöne, Milde, Freundliche sich verschließt, der Selbstsucht, die sich besonders offenbart darin, daß sie die menschliche Theilnahme engherzig auf die Glieder der Familie bezieht, ja die Familien-Verbindungen durch Heirathen immer enger zieht, was nicht ungestraft bleibt, da geistige und körperliche Gebrechen sich fortpflanzen, an Umfang gewinnen oder neue sich erzeugen. So hat sich herausgestellt, daß Taubstummheit aus Heirathen innerhalb der Familien sich entwickelt, und wir begegnen beim Idiotismus derselben Erscheinung.

Der Idiot bietet als ein solcher eine bestimmte leibliche Physiognomie nicht dar, viele unterscheiden sich in ihrer äußeren Erscheinung durch Nichts von anderen ihres Alters, neben häßlicher, plumper Gesichtsbildung, stupidem Gesichts-Ausdruck, findet man edle, schöne Züge, Freundlichkeit, wogegen der Cretin immer mißgestaltet ist; andere Idioten zeigen Symptome körperlichen Krankseins, Lähmungen einzelner Muskelgruppen, allgemeine Muskelschwäche, krampfhafte Nerven-Affectionen; der Idiot hat höchst mangelhafte Einbildungskraft, Vorstellung und Urtheile, sein Gedächtniß ist oft besser, zuweilen gut entwickelt, seine Aufmerksamkeit ist schwer zu erregen, noch schwerer zu fesseln. Zuweilen können sie combiniren, vergleichen, folgern, aber sie können sich zu allgemeinen Vorstellungen nicht erheben, sie können nicht denken. Sie sind unselbständig, ahmen nur nach oder gehorchen nur instinctmäßig; ihr Gang ist schlecht, ihr Wesen ungelenk und linkisch, sie sind unsauber, haben für Reinlichkeit und Reinhaltung keinen Sinn, oft fühlen sie weder körperliche Schmerzen, noch äußern sie, daß sie hungern oder dursten, sie essen ohne Wahl, verschlingen oft Ungenießbares, sie haben von den Zuständen ihres Körpers nur sehr unbestimmte Vorstellung und wissen nicht, ob die Ursachen ihrer Leiden in oder außer ihnen liegen.

Zumeist gutmüthig, wohl auch der Zuneigung und Dankbarkeit, der Anhänglichkeit, die manchmal zur Liebe sich erhebt, fähig, sind sie doch auch reizbar, zum Haß und Zorn geneigt, verschmitzt, verlogen, rachsüchtig. Mancher dieser Unglücklichen, Werkzeug ruchloser Gesinnung oder verführt, läßt sich zu Missethaten verleiten, sie richten Unheil an durch specielle Vergehen: Brandstiftung, Todtschlag, Mord. Von Verbrechen kann bei ihnen die Rede nicht sein, denn die Zurechnungsfähigkeit möchte schwer nachgewiesen werden können.

Der Idiot denkt nichts, empfindet nichts, spricht nichts; er kreischt, lallt, stammelt. Dennoch lernt er sprechen, wahrnehmen, und eins ist vorhanden, was davon zeugt, daß ein Keim höheren Daseins in der verzerrten Mißgestalt schlummert, daß der Geist geweckt oder der gefesselte gelöset werden kann, das ist die Macht, welche die Musik auf diese Unglücklichen ausübt, wofür sie nicht blos eine leidende Empfänglichkeit haben, sondern für die ein merkwürdiger Sinn vorhanden ist; oft haben sie gutes musikalisches Gehör, Gedächtniß für Melodie, sie lernen leicht

singen und so wird die Musik ein Hauptbildungs- und Erziehungsmittel für die Idioten. Brandes sagt:

„Aus fernen Zeiten und Ländern wird berichtet, daß man Idioten, namentlich aber Cretinen, als von Gott besonders begnadigte Wesen und als Schutzheilige der Familie verehrte. Im Mittelalter spielen Idioten an den Höfen der Fürsten und großen Herrn hin und wieder als Narren eine große Rolle. Ihre oft drolligen Manieren, ihre lächerlichen Grimassen, ihre schalkhaften Einfälle machten sie für die Stelle der Lustigmacher in einer Zeit, wo die rohe Komik Beifall fand, sehr geeignet. Viele berühmt gewordene Narren jener Zeit waren indeß entschieden keine Idioten, sondern sehr vernünftige, ihre Zeit richtig ausbeutende gewandte Schelme. Manche Züge des später zur Geltung kommenden und erst durch Gottsched zu Grabe getragenen Hanswurstes sind dieser Klasse der Idioten abgelauscht. Diese wenigen Ausnahmen abgerechnet, haben die Idioten in der menschlichen Gesellschaft von jeher eine klägliche, ja meistens unglückliche Rolle gespielt. Die vielen widerlichen Eigenschaften der Idioten, ihre üble Ausdünstung, Unsauberkeit, Ungeziefer, Freßgier, ihre Häßlichkeit machten sie zu Gegenständen allgemeinen Abscheues oder roher Belustigung. Zuweilen werden sie zur Erregung des Mitleids an öffentlichen Straßen ausgestellt oder ziehen als Bettler oder Vagabonden im Lande umher. In früheren Jahrhunderten haben sie sich wohl als Wilde in den Wäldern umhergetrieben, eine heutigen Tags selten gewordene Erscheinung. Sie wurden als Gemeindelast angesehen, man suchte sich derselben um den geringsten Preis zu entledigen. Was ist bisher zur Erleichterung und Linderung ihrer Leiden, für Erziehung und Bildung der nicht geringen Zahl Erziehungsfähiger unter ihnen, was ist zur Verhinderung ihres drohenden geistigen und leiblichen Ruins, was endlich zur Sicherstellung der Gesellschaft bis jetzt geschehen?

Wenn man die enormen Hindernisse betrachtet, die sich dem Ziele der Idiotenbildung entgegenstellen, wenn man bedenkt, welcher Consequenz es hier bedarf, wie die Bildung der Idioten besondere Methoden, besondere Lehr-Hülfsmittel erfordert, wie eine gleichzeitige körperliche Pflege und Behandlung, eine medicinisch-hygienische Einwirkung unerläßlich ist, die in Privat-Verhältnissen für ein einzelnes, besonders für ein armes Kind gar nicht zu erlangen ist, so muß sich die Einsicht von selbst aufdringen, daß für die Idioten-Bildung kein Heil außer durch Gründung besonderer Anstalten, die zugleich Erziehungs- und Bildungs-Anstalt und Hospital darstellen, zu finden ist. Daneben bedarf es eines Lehrers, der sich nicht nebenher dilettantisch mit diesem Zweige der Pädagogik beschäftigt, sondern des ganzen Mannes, der sich diese schwere Aufgabe als Lebens-Aufgabe gestellt hat und der Lösung derselben mit allen Kräften des Geistes und Herzens ergeben ist.

Die Idioten-Bildung ist das jüngste Kind jener christlichen und humanen Bestrebungen, die sich auf allen Gebieten, wo Unglück, Elend, Armuth, Krankheit, Verlassenheit nach Barmherzigkeit rufen, im Laufe der letzten 2 Jahrhunderte gezeigt haben, die aus dem schönen Drange der Liebe für die unglücklichen und verlassenen Mitmenschen hervorgegangen sind."

Brandes zeigt nun, wie man zuerst glaubte, es könne zur Verbesserung der geistigen Lage der Idioten nichts geschehen, wie dann die Aerzte die ersten gewesen, die sich der Bildung und Erziehung derselben angenommen, dann Pädagogen, Taubstummenlehrer, Geistliche mit ihnen Hand in Hand gegangen, so daß die Angelegenheit in dem einen Lande zuerst von diesen, in einem andern zuerst von jenen aufgegriffen und fortgebildet ward.

Bereits im J. 1751 hatte in Paris Languet, Pfarrer von St. Sulpice, ein Haus für kranke Kinder, Maison de l'Enfant Jesus, gestiftet, wo die Kinder geschlechterweise getrennt waren. In Bicêtre, in der Salpetrière war alles Elend und alle Laster der Menschheit zusammengehäuft. Vorangegangen in der Pflege von Cretinen und Idioten war

der im Jahre 1652 gestiftete und im Jahre 1807 nach den Stürmen der französischen Staatsumwälzung wieder hergestellte Orden der Schwestern des heil. Carl Borromäus. 18 Schwestern übernahmen im Jahre 1818 das Irrenhaus Mareville bei Nancy mit 450 bis 500 Wahnsinnigen. Unter ihnen befanden sich Blödsinnige, Fäxe, Cretinen. Die beruhigende ausgleichende Art, mit welcher die Schwestern diesen Unglücklichen begegneten, hatte zur Folge, daß ihr Stumpfsinn wich, ihre Verwilderung behoben ward, daß sie heiter, freundlich, reinlich, gutmüthig, arbeitsam wurden. Natürlich, sonst die Zielscheibe der Neckerei und der Unart, ja der Lieblosigkeit, waren sie Gegenstand der Liebe und Schonung Aller geworden; eine im J. 1831 in Coblenz zum Besten der Armenschulen des Frauenvereins in Coblenz erschienene Schrift, die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege, giebt vielfach Nachricht, wie fast sämmtliche, in mehr als thierischen Stumpfsinn versunkene Unglückliche unter der Pflege der Schwestern durch Geduld, Liebe und Unermüdlichkeit aus ihrer Verkommenheit gehoben, zur Reinlichkeit, Reinhaltung, sich bei allen Bedürfnissen selbst helfend, erst zu kleinen Dienstleistungen, sodann zu einer gewissen Thätigkeit gebracht wurden, und endlich, wie sie arbeiten gelernt hatten; auch lernten sie in demselben Grade vor Gott ehrerbietig sein, was sie auf's Rührendste durch äußere Zeichen kund gaben.

In Bicêtre, in der Salpetrière war, wie schon erwähnt, alles Elend und alle Laster der Menschheit zusammengehäuft. Friedländer sagt in seiner Geschichte der Armen und Armen-Anstalten (S. 94/97), was Paris an elenden Kindern, liederlichen Mädchen und Frauen und sonst physisch und moralisch verlornen Seelen hatte, war da vereinigt, um, wie Liancourt in einem Bericht sagt, in Koth und Schmuz zu wühlen (croupir dans l'ordure et la fange). Dort waren auch die Irren, blödsinnige und epileptische Kinder untergebracht. Im Jahre 1828 errichtete nun der Irren-Arzt Ferrus in Bicêtre eine Schule für Blödsinnige, sein Nachfolger Voisin gründete in der Nähe von Paris ein besonderes Institut zur Bildung schwachsinniger Kinder (établissement ortophrénique), als Lehrer stehen ihm bei Valée und Seguin. Falret führt dasselbe 1831 in der Salpetrière aus. Innerhalb der 40 Jahre, die seit den Beobachtungen Friedländers verflossen waren, war auch mit beiden Anstalten die große Veränderung zum Besseren vor sich gegangen, zudem hatte man beide Geschlechter getrennt, Bicêtre für Männer, die Salpetrière für Weiber bestimmt.

Während sich dies in Frankreich ereignet, spricht 1830 auf der Versammlung der Schweizer Naturforscher in St. Gallen Prof. Troxler aus Bern für die Verbesserung der Lage der Cretinen und regt das an, was später Guggenbühl auf dem Abendberge ausführt und was sich über Europa bis nach Amerika verbreitet. In Würtemberg ist's die königl. Familie, nachdem der König selbst den Abendberg besichtigt, die sich der Sache annimmt, in Sachsen, Sardinien, Oesterreich greifen die Regierungen ein, nachdem der Lehrer Guggenmoos schon in den Jahren 1816/28 die Bildung der Cretinen versucht hat.

Brandes nennt die Aerzte: Rösch, Erlenmeyer, Zimer, Kern, Heyer, Jung in Basel, Twinning und Conelly in England, den Holländer Bronver Stark, die Dänen Hubertz und Eschrich und in Amerika die Dr. Howe und Backus. Sägert in Berlin, Seguin und Itard in Paris haben tiefen und nachhaltigen Einfluß auf die Erziehung- und Unterrichts-Methode der Blödsinnigen ausgeübt, die Geistlichkeit bleibt nicht zurück, die Bildung dieser Anstalten wird eine Tagesfrage für die innere Mission. Die Würtemberger Anstalt Wildberg, vom Stadt-Pfarrer Haldenwang gegründet, geht 1847 in die vom Staat errichtete, unter der Fürsorge der Kronprinzessin Olga stehende Heil-Anstalt Mariaberg über; in Baiern, in der Provinz Sachsen treten ebenfalls welche ins Leben. Die größte Anstalt dieser Art in Deutschland errichtet der kathol. Priester Joseph, Probst in Ecksdorf zu Mühldorf am Inn in Luzern i. J. 1852. — In Frankreich ermangeln diese Anstalten (John Bouvet in Lafonce, protestantisch) des günstigen Erfolges, wogegen sie in Holland Fortschritte machen. Brandes bezeichnet in Preußen 5 Anstalten (Berlin 2), wobei zu bemerken, daß für die eine der Provinzial-Landtag von Sachsen Beihülfe bewilligt hat, in Oesterreich 2, und dort hat ein ungenannter Wohlthäter 30,000 fl. zur Errichtung einer Cretinen-Anstalt ausgesetzt, im übrigen Deutschland 13, in der Schweiz 4; außerdem in Frankreich, Sardinien, in Holland, Dänemark, England, Schottland, Nord-Amerika. In Oesterreich will Erlenmeyer kleinere Gruppen von Kindern in besondern Häusern unter Leitung einer braven practisch tüchtigen Familie vereinigen, derselbe Gedanke, den Robert Young, Johann Falk und Dr. Wichern in Betreff der verwahrloseten Kinder gehabt und ausgeführt haben.

Nächst Sachsen scheint in Deutschland Hannover, wo Brandes selbst wirkt, die meiste Thätigkeit für den Zweck zu entwickeln, seit der Taubstummenlehrer Ed. Suhren zu Hildesheim zuerst seine Stimme für die Idioten erhoben hat. Ihm folgt Dr. Dawosky zu Zelle und der Superint. Aichel zu Neunfelde, der sich der Sache kräftigst annimmt, so daß die Regierung aufmerksam wird und Commissionen zur Besichtigung schon bestehender Anstalten aussendet. Durch Privat-Sammlung und Staats-Unterstützung, durch des Königs Beihülfe aus eignen Mitteln wird unter v. Stadarstnitz in Langenhagen die erste Idioten-Anstalt mit 30 Kindern eingerichtet; die gesammelten Beiträge belaufen sich auf fast 27,000 Thlr.

Gegen Guggenbühl, der durch die Eröffnung der Cretinen-Heil-Anstalt auf dem Abendberge i. J. 1841 der Angelegenheit der Idioten- und Cretinen-Anstalt einen Umschwung gegeben hat, der sich über ganz Europa bis nach Amerika hin erstreckt, sind große schwere Anklagen erhoben worden. Er hatte sich sein Ziel sehr hoch gesteckt und den Blödsinn für heilbar erklärt. Es hieß nun über ihn: Der religiöse Nimbus, mit welchem er seine Bestrebungen und besonders seine Person zu umgeben gewußt, hätte längere Zeit jede nüchterne Prüfung seines Treibens gehindert. Auf Veranlassung des englischen Minister-Residenten Gordon in Bern hat man i. J. 1858 den Abendberg regierungsseitig untersucht,

und in Folge dieser Untersuchung hat die Schweizer Naturforscher-Gesellschaft Guggenbühl einstimmig alle fernere Theilnahme und Unterstützung entzogen. In wie weit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet worden, kann ohne nähere Kenntniß der Acten, ja ohne nähere Kenntniß des Abendberges selbst nicht beurtheilt werden. Es scheint, daß Guggenbühl, und dies geschieht auch jetzt noch in einigen andern Anstalten, ein zu großes Gewicht auf die Einprägung von Bibelsprüchen, Gebeten, Redensarten gelegt habe, statt darauf hinzuarbeiten, daß neben Beseitigung der körperlichen Leiden, neben Gewöhnung an den Gebrauch der Körperkräfte, Kräfte, die die Unglücklichen in ihrer Passivität gar nicht kennen, und die sie erst kennen lernen müssen, und wenn sie dieselben kennen gelernt haben, die sie üben, gebrauchen lernen müssen durch Abwerfung ihrer grenzenlosen Unbehülflichkeit und Schwerfälligkeit, die physischen Kräfte angeregt, geweckt, genährt würden.

Wenn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, sorgt er auch, daß sein Reich mit äußeren Geberden nicht komme, und es ist ein großes Unrecht, wenn man irgend einen Menschen dressirt, abrichtet, statt ihn zu erziehen. Der Cretin, der Idiot, der Augen und Ohren hat zu sehen und zu hören, muß wahrnehmen, bemerken, aufmerken lernen, es muß denselben die sie umgebende Welt allmählich erschlossen werden, sie müssen sprechen, hören lernen, und werden dies am ehesten, wenn Anschauungs-Unterricht und Sprach-Unterricht Hand in Hand gehen. Gesang, Musik ist eines der hauptsächlichsten Erziehungsmittel. Alle diese Bemühungen nebst der ausreichendsten Sorge für das physische Wohlbefinden, für Ordnung und Reinlichkeit, bis man sie zur selbstständigen Reinhaltung bringt, wird unausbleiblich auch bei den verkümmertsten Individuen ein Gefühl von Anhänglichkeit und, wenn man will, Liebe für ihre Pfleger erwecken, und an dies Erwachen einer innern Empfänglichkeit muß der Religions-Unterricht angeschlossen sein, d. h. der Unterricht von dem Dasein des Schöpfers, des unsichtbaren Schöpfers aller Dinge, von seinen Eigenschaften, der Bestimmung des Menschen, vom Gesetz, der Sünde und der Erlösung durch den Heiland, immer aber so weit die Fassungskraft des betreffenden Individuums geht und mit Vermeidung alles Gedächtnißkrams.

Der Unterricht des Idioten muß in sich schließen die Gewöhnung zur Ordnung, zur Reinlichkeit und selbstständigen Reinhaltung, er muß essen und trinken lernen, gehen und stehen, sehen, hören, er muß behandelt werden, wie eine im Aufkeimen schon verwelkende Pflanze, in der aber doch noch Lebenskraft ist, und Geduld, Ausdauer und Liebe wird dahin bringen, daß allmählich übergegangen oder näher gekommen werden kann der Form des Unterrichts für Blinde und Taubstumme; diese Richtung scheint Guggenbühl vernachlässigt zu haben gegenüber den Gedächtniß-Uebungen; aber wie er auch gefehlt haben mag, so darf ihm doch das große Verdienst, das er an der Bildung dieser Unglücklichen gehabt, nicht ganz verkümmert werden, und gebührt ihm Anerkennung, die er genugsam verdient hat, umsomehr, als der von ihm begangene Fehler derselbe zu sein scheint, dem die Erziehung im Allgemeinen in unsern Tagen unterworfen ist und den ich

oben berührt habe, indem ich das anführte, was in der Beurtheilung von dem Werke des Dr. Fries über die Natur des menschlichen Geistes in Betreff der Bildung und des Unterrichts gesagt ist.

Es wird gewiß zu großer Befriedigung gereichen, wenn man hört, daß es vielfach gelungen ist, Idioten aus ihrer Passivität so weit herauszubilden, daß sie selbst zu Landarbeiten fähig sind und sich derselben thätig annehmen.

In Schlesien hat vor Jahren in den Provinzial-Blättern K. G. Nowack die Idee angeregt, ohne daß bisher wäre Folge gegeben worden.[1]) Das Bedürfniß ist vorhanden, das Gebiet des menschlichen Elends ist groß, aber der Herr hat gesagt: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, und so kann man des gewissen Glaubens und der festen Zuversicht sein, daß die Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse derer, die nicht für sich sprechen können, deren Stummsein aber um so beredter an unser Herz und Ohr schlagen soll, sich in immer weiteren Kreisen verbreiten wird, und daß das hohe Vorrecht, Gott in diesen Unglücklichen zu dienen, von immer Mehren bereitwillig ergriffen und zu seiner Ehre und der Menschen Nutzen geübt werden wird.

Wenn es notorisch ist, daß die frühzeitige Hemmung der natürlichen Entwickelung der Geisteskräfte oder die Unterbrechung derselben, oder ihr Rückgängigwerden, den Idiotismus mit hervorbringen hilft, so wird alles von Wichtigkeit sein, was solche Anstände beseitigt, oder was die Geistes-Entwickelung des Kindes fördert. Eine solche Förderung findet statt in den Kleinkinderbewahr-Anstalten, besser Warteschulen genannt, zu welchen in neuerer Zeit auch die Kindergärten getreten sind. Schon sehr früh sah man ein, so sagt der bald zu erwähnende Wilderspin auf S. 179 seines von Wertheimer übersetzten Werkes über die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Kleinkinderschulen, daß die kleinsten Kinder der Beschäftigung bedürfen, und so entstand die Kinder-Klapper, die wir dem Archytas verdanken. Solon wußte Fleiß und Betriebsamkeit durch die frühere Erziehung und durch den ganzen Geist seiner Gesetzgebung zu wecken und zu entwickeln; Plato giebt den Ammen die vortreffliche Erinnerung, daß sie den Kindern keine abgeschmackten Märchen erzählen sollen, damit nicht ihre Seelen gleich von Anfang an mit Thorheit und schädlichen Irrthümern angesteckt werden. Der Dichter Phoklides ruft: „lasset die Kinder sehr früh nützliche Dinge erlernen!" Aristoteles will, daß die Obrigkeit, welche über die Erziehung die Aufsicht hat, über die Art, wie Kinder ihre Zeit bis zum 7. Jahre zubringen, Acht gebe (Polit. VII. Abschn.). Plutarch äußert sich, sowie es nöthig ist, den Kindern nach der Geburt die gehörige Richtung zu geben, damit sie gleich grade wachsen; ebenso muß man auch gleich von Anfang an die Sitten der Kinder zu bilden suchen.

Wilderspin führt ferner die merkwürdige Aeußerung der großen Kinderkennerin und Erzieherin, der Madame de Genlis an:

[1]) Seit dies vorgetragen, hat Graf Recke-Volmerstein in Craschnitz und die innere Mission in Breslau sich der Angelegenheit thätig angenommen. (Vgl. Prov.-Bl. neue Folge II 496.)

„Mehre Philosophen haben behauptet, daß die Erziehung der Kinder von ihrer Geburt anfangen soll; unstreitbar ist aber von Wichtigkeit, sie im Alter von $1\frac{1}{2}$—2 Jahren zu beginnen. Das Kind hört und versteht dann schon viele Dinge und fängt zu sprechen an. Ich habe Kinder von 2 Jahren gesehen, die schon wirkliche Laster hatten; launenhaft, halsstarrig, aufbrausend, rachgierig, lügenhaft, und welche Menschen, die ihnen zuwider waren, fälschlich anklagten."

Dieser Aeußerung der Frau v. Genlis entspricht eine Wahrnehmung von Felix Mendelssohn-Bartholdy, die er in einem Briefe aus Weissenburg vom 8. August 1831 den Seinigen mittheilt. Er erwähnt eines kleinen Kindes, das die ganze Nacht durch schrie, und sagt:

„Das Kind mußte ich wirklich ein Weilchen beobachten, es schrie in allen Tönen; alle Affecte kamen darin vor; es war grimmig, dann wüthend, dann weinerlich, und wenn es nicht mehr schreien konnte, grunzte es ganz tief. Jetzt sage mir einer, man solle die Kinderjahre zurückwünschen, weil die Kinder glücklich seien, ich bin überzeugt, solch ein kleines Balg ärgert sich ganz ebenso, wie unsereins, hat auch seine schlaflosen Nächte, seine Leidenschaften u. so fort."

Die Beobachtung beider, so ganz verschiedener Autoritäten, stimmen darin überein, daß das passive Verhalten der Kinder der Außenwelt gegenüber sehr zeitig aufhört und Empfindungen und Vorstellungen sich relativ rasch entwickeln.

Die Kleinkinder- oder Warteschulen bezwecken nun, solche Eltern, welche täglich Arbeit von ihrer Wohnung fern hält, zu unterstützen, sie der Aufsicht über ihre kleinen Kinder während der Zeit, wo sie sich mit ihnen nicht beschäftigen können, zu entheben, die Kinder selbst vor dem Zufalle, der Gefahr, denen der Mangel an Aufsicht sie aussetzt, zu bewahren, die öffentliche Sicherheit der Personen und des Eigenthums, welches so oft von diesen unbewachten Kindern, namentlich durch Schadenfeuer gefährdet wird, aufrecht zu erhalten, die Kleinen den Straßen, wo gefährliche Eindrücke sie umringen, und wo sie das Laster der Unzucht und des Müßiggangs annehmen, zu entziehen, sie der Unreinlichkeit zu entwöhnen, sie zum gegenseitigen Wohlwollen und zu einer vertrauensvollen Liebe gegen andere zu bilden, die erste Entwickelung ihrer Fähigkeiten und vorzüglich ihres Characters auf den richtigen Weg zu leiten und sie endlich zum Gefühle und zur Kenntniß von Gott und der Religion zu erheben. So Wilderspin.

Eine deutsche Frau, die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold, eine geb. Prinzeß von Anhalt-Bernburg, hatte i. J. 1802 die Idee einer Bewahr-Schule für kleine Kinder zuerst in Detmold verwirklicht. Die gebildetsten Frauen machten es sich zur Freude, abwechselnd die Aufsicht zu führen. Ihr folgte der Pfarrer Oberlin in seinem Dorfe Waldbach im Elsaß. Allgemeiner verbreitet hat sie der bekannte Socialist Robert Owen, der aber diese Einrichtung schon bei seinem Schwiegervater, einem Manufakturisten in New-Lawark in Schottland, bestehen fand und sie nur weiter fortgepflanzt hat, wobei denn das Verdienst Wilderspin's, Lord Brougham's und Buchanan's um diese Angelegenheit nicht vergessen werden darf; denn wenn in England ungemein viel in Gründung und angemessener Einrichtung dieser Anstalten geschehen ist, so ist es der aufopfernden Thätigkeit dieser Männer zu danken. Von

England verbreiteten sich diese Schulen über den Continent, nach Amerika, dann nach Asien (gelobtes Land), und sie haben gedeihlichen Fortschritt gewonnen, wo nur europäische Bildung herrscht. Selbst unter den Buschmännern war Frau Ewards, in Madagaskar das Ehepaar Atkinson, in Madras Fr. Bell dafür thätig.

In Preußen hat diese Schule, namentlich in Berlin (entstanden 1831) gefördert und beschützt die Königl. Diakonissin Elisabeth, Königin-Wittwe von Preußen. Die Königl. Regierungen in Breslau u. Merseburg empfahlen sie schon 1827 und 1828; aber bereits 1825 hatte der Schullehrer, ehemalige Forst-Secretär Floß in Schwinaren bei Herrnstadt eine Kleinkinderschule, wohl die erste in Schlesien, eingerichtet (Schles. Provinz.-Blatt 1830, October-Heft). In Breslau ist 1828 die erste Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt in's Leben getreten.

Wien, St. Pölten, Leipzig folgten bald; Pestalozzi, Niemeier, Wolke, Graf Spaur, der Kurfürst von Hessen, dann der König der Niederlande nach dem Vorgange der Stadt Brüssel.

In Dänemark hatte schon die Schul-Ordnung vom 29. Juli 1814 zur Errichtung von Warteschulen für Kinder unter 6 Jahren in Kopenhagen und den Vorstädten ermächtigt. In größeren und kleineren Städten Italiens, auch in den Dörfern bestehen seit langer Zeit sogenannte Maestre della creature, die aber den englischen dames schoal, Schulen der alten Mütterchen und nicht den Kleinkinder-Schulen gleich kommen. Sie sind für Kinder aller Stände, vom Alter von 1½ J. bis zum 7. J., nach welchem kein Kind mehr angenommen wird, bestimmt. Freischulen giebt es nicht, daher sich Scuole della creature wohl für Handwerkers-Kinder und aufwärts, aber nicht für die Armen eignen. Die Zahl der Kinder, welche ohne Unterschied des Alters und relativ des Standes bei einer solchen maestra aufgenommen werden, beläuft sich auf 15—20. Sie kommen entweder Vor- oder Nachmittags oder verbleiben unausgesetzt den ganzen Tag, indem man ihnen Mittags Essen nachschickt. Zweimal des Tags ist Gebet; man lehrt die Kinder buchstabiren, lesen, auch die Anfangsgründe des Schreibens, läßt sie Fabeln auswendig lernen, die Mädchen stricken u. s. w.

Auch erzählt ihnen die maestra mancherlei und muntert sie zum Selbstsprechen und Erzählen auf; dabei ist löblicher Weise dem Kinde streng untersagt, die Lebensart und die Vorfälle im elterlichen Hause zum Gegenstand des Gesprächs zu machen. Wenn es möglich ist, so bezeichnen die Kinder den Gegenstand, von dem sie reden, nebst dem Wort mit den entsprechenden Geberden, und wenn er in der Stube befindlich ist, so deuten sie darauf, wobei sehr auf Grazie der Bewegung gesehen wird. Ueberhaupt scheint außer dem aufbewahrenden Zwecke die Entwickelung der Sprachkraft und die Anbildung des äußern Anstandes vorzüglich ins Auge gefaßt zu werden. Sehr tadelnswerth ist aber, daß die Kinder in diesen Vorschulen zum stundenlangen Sitzen angehalten werden, und daß die wenigsten derselben mit einem Garten oder Spielplatz versehen sind.

Von den Warteschulen in Toscana wird Ausgezeichnetes gemeldet. Die ersten wurden i. J. 1833 in Livorno und Pisa gegründet, später folgte Florenz, von wo aus sie sich über das Großherzogthum verbreiteten und i. J. 1844 die Zahl von 20 mit 2000 Kindern erreicht hatten. Ihre Einrichtung wich von der in Deutschland gebräuchlichen ab. Es waren 2 Klassen in jeder Schule, eine, welche Kinder von 1½ bis 4 und 5 Jahr, eine andere, in der Kinder von 4, 5, 7—8 Jahr sich befanden. Knaben und Mädchen waren bei einander, jede Klasse hatte ihren Spielplatz, wo auch leichte Turn-Uebungen stattfanden. Die Kinder fertigten leichte Hand-Arbeiten, bei Vermeidung alles Manufactur- oder Fabrikmäßigen.[1])

In der obern Klasse zeichneten die Kinder. Kein Kind wurde über eine Viertelstunde hinter einander sitzend gehalten. Religions-Unterricht ward ertheilt.[2])

Während in Florenz unter sämmtlichen Kindern von 2 bis 6 J. 16 Procent starben, betrugen die Todesfälle der Warteschul-Kinder nur 2 bis 3 Procent. Das Merkwürdigste aber ist wohl, daß, nachdem von den 600 Kindern, welche das Florentinische Findelhaus enthält, 400 in Warteschulen aufgenommen worden waren, bei ihren Eltern, welche sie aus Armuth ausgesetzt hatten, die unterdrückte Liebe und Zuneigung durch die aufgenöthigte Verhärtung hindurch brach, sie ihre Kinder nun freiwillig anerkannten und ihnen Namen und Familien zurückgebend, sie wieder zu sich genommen haben. In den drei Jahren vor Eröffnung der Warteschulen wurden durchschnittlich 176 Kinder im Jahre aus dem Florentinischen Findelhause zurückgefordert. Im Stiftungsjahre der Warteschule, 1833, betrug die Zurückforderung 214, und 1837 hatte sich die Zurückforderung aus dem Findelhause auf 407 gesteigert. So ist der Seegen dieser Schulen nicht nur den ihnen angehörigen Kindern der Aermsten zu Theil geworden, sondern er hat sich rückwirkend auch auf ihre Angehörigen verbreitet und diese versittlichend, sie an die ihnen obliegenden Pflichten wirksam gemahnt.

In Frankreich ging man in der Fürsorge für Unerwachsene noch einen Schritt weiter in die Kinderjahre zurück. Der Beigeordnete, Maire im 1. Bezirk von Paris, Marbeau (J. F. Marbeau: „des Crèches“, Paris 1846), hat das Verdienst, am 14. November 1844 in Chaillot bei Paris die erste Krippe eingerichtet zu haben, wo Kinder, Säuglinge von 5½ Uhr Morgens bis 8½ Uhr Abends unter Aufsicht von Wiegerinnen bleiben, die auf Kosten der Anstalt gleichmäßig gekleidet und sorgfältig gewählt werden, und welche die Kinder warten, pflegen, reinigen, auch für die Reinigung der Wäsche sorgen müssen, während die Mütter 2 mal des Tages vorsprechen, um den Säuglingen Nahrung zu geben, was sie beglückt und wobei sie ausruhen und sich ausplaudern. Ein Arzt

---

[1]) Dies streift an die Kindergärten, worüber ich mir eine besondere Mittheilung vorbehalte. Sie verdienen die größte Berücksichtigung, die auch den in Breslau bereits bestehenden zu wünschen ist, denen leider die Theilnahme in weiteren Kreisen fehlt.

[2]) Gewiß zu loben, wenn dieser Unterricht der Fassungskraft der Kinder angepaßt wird.

ist zur Hülfe stets bereit. Von Paris aus haben sich diese für jeden Wohnsitz höchst anziehende Anstalten weiter verbreitet. (Berlin, Frau v. Bonvier bezweckt ähnliches, Wien hat vortreffliches.)

In Schlesien, soweit mir bekannt, ist noch keine solche Krippe vorhanden, wohl aber das Bedürfniß, und es ist nicht zu zweifeln, daß auch diese Richtung des Erbarmens früher oder später ihre Befriedigung finden wird.

# Polnische Volkslieder der Oberschlesier.

## Uebertragen durch Hoffmann v. Fallersleben.

(Fortsetzung. Vergl. Heft 7.)

### 6. Ewig getrennt.

Roger Nr. 173.

Führt ein Pfad vom Berg her - nie - der: tren - nen müs - sen wir uns

wie - der; und was ist uns ü - brig blieben, uns, die wir gewöhnt an's

Lie - ben? und was ist uns ü - brig blie - ben, uns, die wir ge-

wöhnt an's Lie - ben?

Führt ein Pfad vom Berg hernieder:
Trennen müssen wir uns wieder;
|: Und was ist uns übrig blieben,
Uns, die wir gewöhnt an's Lieben? :|

Wenn wir trennen uns mit Schmerzen,
Sind betrübt zwei liebe Herzen,
Ach! vier Augen werden weinen,
Tag und Nacht die deinen, meinen.

Schwarze Augen, werdet weinen,
Denn ihr werdet nicht die meinen,
Dürft es nicht zeit meines Lebens,
Daran denkt ihr nur vergebens.

Berg, o Berg, du Himmelsleiter,
Meine Lieb' ist weit und weiter,
Hinter'm Berge ferne, ferne,
Hinter uns der Liebe Sterne!

Eine Liebe war's, ja Eine!
Sie verbarg sich hinter'm Steine,
Dann im Farrenkraut daneben —
Kehrt nie wieder heim in's Leben.

## 7. Scheiden, geschieden und wieder vereint.

**Roger Nr. 281.**

O Wol-ken, Wol-ken, Blitz und Dun-kel-heit, o Wol-ken, Wol-ken, Blitz und Dun-kel-heit, o trö-stet ihr mich doch in mei-ner Ban-gig-keit!

O Wolken, Wolken, Blitz und Dunkelheit, :|:
O tröstet ihr mich doch in meiner Bangigkeit!

Was hatt' ich doch in jener Zeit für Gram,
Als ich von meinem treuen Liebsten Abschied nahm!

Die Freunde schmerzte unser Ungemach,
Wie viele heiße Thränen weinten sie uns nach!

Im Felde, wo das Kreuz am Wege stand,
Dort war's, dort reichten wir zum Abschied uns die Hand.

---

Sie.

Wo hast du jenes Tuch, das du empfingst,
Als du im Garten einst an meiner Seite gingst?

Er.

Da ist dasselbe Tuch, nimm's wieder hin,
Und denk dabei, wie gut ich dir gewesen bin!

Er.

Wo hast du jenen Ring, den du empfingst,
Als du im Garten einst an meiner Seite gingst?

Sie.

Da hast du jenen Ring, den ich von dir,
Wähl' eine Beff're dir, als du gehabt an mir!

---

Und unter einer grünen Linde dort
Gelobten wir auf's Neu' uns ew'ge Treu' hinfort.

Und wo das Bild der heil'gen Jungfrau stand,
Dort gab er zum Geschenke mir ein schönes Band.

Dort kos'ten wir noch lang' in Traulichkeit,
Und gaben Ring und Tuch uns nun auf ew'ge Zeit.

---

## 8. Die traurige Hochzeit.

**Roger Nr. 141.**

An dem an-dern See-es-U-fer sinkt ein Mäd-chen dort, ach, ach! Gott im Him-mel, und ihr Kranz schwimmt fort.

An dem andern Seeesufer
Sinkt ein Mädchen dort,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Und ihr Kranz schwimmt fort.

Und der Eine spricht zum Zweiten:
Retten muß man sie,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Retten muß man sie.

Und der Zweite spricht zum Dritten:
Hier ist schwerlich Grund,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Hier ist schwerlich Grund.

Sah es Hans und sprang vom Pferde,
Und er sprang und sank,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Und er sprang und sank.

Gehe du, mein lieber Rappe,
Mit dem Sattel heim,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Mit dem Sattel heim!

Sag nicht Vater, sag nicht Mutter,
Keinem Menschen je,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Daß ich starb im See.

Sag nicht Vater, sag nicht Mutter,
Daß ich hier versank,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Daß ich hier ertrank.

Sag nur Vater, sag nur Mutter,
Daß ich bin vermählt,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Daß ich bin vermählt.

Meine Hochzeit war sehr traurig,
War im Bett des Sees,
Ach, ach! Gott im Himmel!
War im Bett des Sees.

Und wer führte mich zur Trauung?
Krebse führten mich,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Krebse führten mich.

Meine Braut war kaltes Wasser,
Wasser in dem See,
Ach, ach! Gott im Himmel!
Wasser war's, o weh!

# Liszt's Faustsymphonie,

besprochen von Heinrich Gottwald.

## II.

## Analyse des Werkes.

Fortsetzung. (Siehe Heft 5/6.)

### 2. Satz: „Gretchen".

Fesselt uns der erste Satz „Faust" zunächst durch die Großartigkeit und Kühnheit der Ideen, sowie durch seine verzehrende Leidenschaftlichkeit, so wird das Interesse des zweiten Satzes „Gretchen" namentlich durch die außerordentliche Innigkeit der Empfindung, durch den ächt weiblichen, unschuldsvollen und poetischen Zauber, von dem dieses „Charakterbild" umflossen, hervorgerufen. Wäre die Bezeichnung „dramatisch" in der absoluten Musik gerechtfertigt, so könnte man dieses Adjectivum dem ersten Satze der Faustsymphonie, in seinem rastlosen Ringen und Kämpfen, in seinem Drange nach Erlösung und Befreiung wohl vindiciren, während „das Gretchen", seiner Natur entsprechend, durchaus lyrischer Erguß ist und contemplative Stimmung enthält.

Zwei Flöten und zwei Klarinetten leiten mit weicher Klangfarbe fast schüchtern und träumerisch durch 15 Takte zum Gretchenthema. Es mag hier gleich auf die Bedeutsamkeit der 16tel-Figur dieser Einleitung hingewiesen werden, da dieselbe im Seitensatz des „Gretchen" ganz besondere Bedeutsamkeit entfaltet. (Seite 145 und 170.)

Der Hauptsatz,

aus einer 10taktigen Periode bestehend, tritt unschuldsvoll mit innigem Ausdruck in einer zu Herzen sprechenden, schmucklosen Melodie der Oboe auf, die durch die Viola in einer contrapunktischen 16tel-Bewegung in zartester Weise begleitet wird. Bei der Wiederholung dieser Periode wird der Eindruck durch hinzutretende Blas-Instrumente noch intensiver. Von C tritt der zweite Theil des Hauptthema's in einer 8taktigen Periode als Gegenstrophe ein, von einer bedeutungsvollen Baßführung in den Klarinetten und Fagotten getragen. Die Reinheit der Empfindungen eines unschuldvollen Mädchenherzens kann nicht vortrefflicher und charakteristischer als hier durch Liszt zur musikal. Darstellung gelangen.

Faust: „Ein Engel, wenn dir's glich."
„Du hast gewiß das reinste Glück empfunden."

Bei D ist die wundervolle Kombination der Dreiklänge von A-dur und F-moll ganz besonders hervorzuheben, die so schön dem Vorangegangenen sich anschließt und zugleich so bedeutungsvoll und neu ist, daß man hiebei wohl nicht mit Unrecht eine bestimmte poetische Intention dem Komponisten unterlegen kann. Von dem Eindruck, den wir hiebei stets empfanden, ausgehend, erkennen wir in jenem Schwanken zwischen der A-dur- und F-moll-Tonart, in dem 7 Takte langen unaufgelösten harmonischen Verweilen, das selig-beunruhigende Gefühl, das Gretchen bei ihren Herzensangelegenheiten zu Faust wiederholt beschleicht.

Gretchen: „Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnen;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte."

Wollen wir auf Grundlage dieser Anschauungen weitere Konsequenzen ziehen, so haben wir mit der nun folgenden ebenfalls ganz außergewöhnlichen musik. Gestaltung (Seite 142, Takt 3—8), ganz besonders aber durch die, mit der weiter bezeichneten Stelle der Dichtung korrespondirende rhythmische Anordnung dieser poesievollen Episode, die ganz specielle Charakteristik von Gretchens Blumenfrage: „Er liebt mich — liebt mich nicht —" vor uns. — Es ist diese geist- und gemüthvolle Stelle, bei der Flöten, Klarinetten und 4 Sologeigen sich den Ton resp. die bezeichnete Frage aus dem Munde nehmen, unbedingt die duftigste und zarteste des ganzen „Gretchensatzes" und ist auch in der Partitur mit pp. und dolce bezeichnet. Wie fragend und bedeutungsvoll muß dem Einsichtsvollen der letzte Takt vor E, und in diesem das ais der Klarinette erscheinen?

Zum Ergötzen vieler Leser des Referats nimmt „V." hiebei von den sonst üblichen allgemeinen Phrasen Umgang und legt ein schlagendes Zeugniß seiner musikalisch-kritischen Intelligenz ab, indem er diese hier näher beschriebene, poetisch-duftige Stelle als „absurde Idee" bezeichnet, „in der durch das Rupfen und Reißen der Geigen Gretchens Blumenfrage ausgedrückt werden soll." — Nun giebt es aber — drollig genug — im ganzen Gretchen weder etwas „Gerupftes noch Gerissenes", am aller-

wenigsten in der bezeichneten Stelle, wo die 4 Sologeigen mit den 3 schwächsten Blas-Instrumenten alterniren und ihre 3 Noten p. dolce mit einem Bogen als Legato bezeichnet haben, also „sehr zart und gebunden" vorgetragen werden sollen. Die Wiedergabe dieser reizenden Stelle war in der That bei der bezeichneten Aufführung eine sehr gelungene und geschah ganz im Sinne der dichterisch-musikalischen Intention, folglich konnte durch eine etwa mangelhafte Darstellung Niemand irregeleitet werden.

Es ist nach dem Vorausgegangenen fast überflüssig, besonders zu bemerken: daß es sich in dieser Episode weder um eine kindische Charakteristik des „Zupfens und Rupfens", noch um die, von einem Kritiker gleichen Schlages möglicherweise noch einmal herauszuwitternde realistische Darstellung der „gelben oder grünen Farbe der Sternblume" u. s. w. u. s. w., als vielmehr um die Wiedergabe der sich widerstreitenden Empfindungen bei dieser Situation handelt.

Wie aber darf es sich ein Kritiker herausnehmen, über hochbedeutende Werke öffentlich zu Gericht zu sitzen und mit naivster Unbefangenheit Todesurtheile zu decretiren, ein Kritiker, der von Sachen spricht, die gar nicht existiren, der weiterhin die nicht existirenden Sachen — man höre und staune — sogar einer Kritik unterzieht! Es gäbe solches Gebahren Stoff genug, hier allerhand traurige Reflexionen über das Thema anzustellen, wie weit es schon mit der Kritik unserer Tage gekommen ist; doch wird sich der Leser nach diesem einen Pröbchen seine Ansicht über den „Kritiker B." schon zu bilden wissen. —

Bei E leitet die erste Violine, noch immer in A-dur sich befindend, durch den Quintsexten-Accord D, fis, a, h, in den Quartsexten-Accord der Grundtonart in überraschendster Weise ein, und erhalten wir die Herzensfrage Gretchens hier beantwortet. Die länger andauernden, widerstreitenden Empfindungen bei der Blumenfrage, hervorgerufen durch die bezeichneten harmonischen Mittel, werden mit dieser unvergleichlichen Auflösung beschwichtigt, und tritt uns nun Gretchen, von Wonneschauer und Liebe erfüllt und zur Entfaltung und Erfassung ihres ganzen Wesens so recht eigentlich erst gelangt, mit dem sie charakterisirenden Hauptthema entgegen. Diesmal nimmt das ganze Orchester mit Ausschluß des scharfen Bleches an dem Weben und Schwelgen Antheil. Part. E—F. Die 16tel-Figur der Einleitung findet nun eine höchst geistvolle Verwendung von F—G mit einer äußerst zarten und feinfühlenden Beziehung der Dominantenseptimen-Accorde von E-dur und As-dur. So gelangen wir 3 Takte nach G, wo die bezeichnete 16tel-Figur noch in der Augmentation perpendo erscheint, zum

### Seitensatz,

in welchem die tiefe Innigkeit eines Liebe empfindenden, ganz im Gefühl aufgegangenen weiblichen Gemüthes sich wie unbewußt zu dankerfülltem Gebet gedrängt fühlt, zu idealem Ausdruck gelangt. Das Streichquartett beginnt diesen aus einer 10-taktigen Periode bestehenden Seitensatz dolce amoroso. Die bei der Einleitung des Gretchens erwähnte 16tel-Figur

nimmt in Nachahmungen an dem intensiven Gefühlsleben dieser hehren musikal. Gestaltung ganz besondern Antheil. Von H wird dieser Gedanke von den Holzbläsern allein wie im leisen Nachklange durch 7 Takte fortgeführt, als ob die liebeselige Stimmung, vor sich selbst erröthend so laut geworden zu sein, sich in den verborgensten Winkel des Herzens zurückziehen wollte. Ein 12 Takte ausgedehnter, sehnsuchtsvoller Zwischensatz (J) mit der schon mehrfach erwähnten 16tel-Figur arabeskenartig ausgeschmückt, leitet auf der Dominante von C-moll zum Durchführungssatz. Bis hieher trat das Charakterbild „Gretchen" für sich allein und ohne nähere Beziehung zu Faust in die Erscheinung.

Im Durchführungssatz

(Seite 148, 3 Takte nach J bis T) präsentiren sich die characteristischen Themen des ersten Satzes Faust in folgender Ordnung: bis M Septimenthema; M bis Seite 156 das auf den kleinen Nonen-Accord gebaute Sehnsuchtsthema; 2 Takte nach Q bis S das Hauptthema. Aus der Metamorphose der wieder eingeführten Hauptbestandtheile des ersten Satzes und ihrer jetzigen Eigenschaften, vergleichsweise mit früher, werden wir den psychologisch begründeten Einfluß „Gretchens" auf „Faust", die theilweise völlige Umgestaltung seines ganzen Wesens, sowie die gegenseitige Aufeinanderwirkung beider Charactere, unschwer erkennen müssen. Hier mag auch gleichzeitig auf das zum ersten Mal in dieser Ausdehnung zur Anwendung gelangte Verfahren Liszt's, durch die thematisch-veränderte Wiedereinführung der Hauptthemen in den verschiedenen zu einem Ganzen vereinigten Sätzen, neben der ideellen auch eine objectiv nachweisbare Zusammengehörigkeit zu erreichen, sowie auf die hohe Bedeutung, welche die weitere Verfolgung dieses psychologisch wie ästhetisch vollkommen gerechtfertigten Prinzipes auf die kunstgeschichtliche Weiterentwickelung der Musik zu nehmen geeignet ist, ganz besonders und nachdrücklichst hingewiesen werden.[1])

Mit dem Auftreten des Septimenthema's — 2. Seitensatz des Faust — in den Hörnern patetico, C-moll, wird die Erscheinung Faust's angekündigt. Er naht sich also Gretchen mit demjenigen Thema, das wir im ersten Satze „als die Repräsentation der edelsten Seiten des Faustcharacters, als menschliches Empfinden im besten Sinne des Wortes" bezeichneten; doch ist die jetzige Gestaltung dieses Thema's düster gefärbt, ernst, C-moll, tiefe Lage und nicht ohne innere Erregung. Streich-Inst., abgebrochene 16tel-Bewegung und arpeggirte Accorde der Harfe. Seite 150 wird dieser Gedanke in gleicher Weise durch Klarinetten und Fagotte, also in der Klangwirkung eine Octave höher erscheinend, eingeführt. Wer gegen die vielleicht zu detaillirte Auffassung und Auslegung, daß hier

[1]) In der vor 8 Jahren erschienenen, Bülow dedicirten „Sonate fantastique" wurde auch von mir — also vor der Zeit, ehe die hier besprochene Liszt'sche Faustsymphonie überhaupt zur Aufführung gelangte — der Versuch gemacht, durch rhythmisch-modificirte Verwendung des Seitensatzes dieser Sonate, nach dem hier bezeichneten Prinzip, die objectiv-nachweisbare Zusammengehörigkeit der einzelnen Theile zu einem größeren Ganzen zu erreichen. H. G.

Gretchen die durch den Anblick Faust's rege gewordenen Empfindungen in gleicher Weise, mit derselben melodischen Gestaltung erwiedert, Anstand nehmen sollte, möge diese Bemerkung als nicht geschehen ansehen.

Seite 152 weiteres Ausleben und Verklingen dieses Gedankens, abwechselnd in der 1sten Oboe und der 1sten Violine.

Zwei Takte nach M gelangen „Faust und Gretchen" zu gemeinschaftlichem Austausch, schwelgend und vergehend in liebeseligster Wonne, voll des höchsten Entzückens. (Seite 153 bis 156.)

Faust: „Ein Blick von Dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt."

Gretchen: „Bester Mann! von Herzen lieb' ich Dich."

Dieser Liebesaustausch, bei dem das Violoncello mit der ersten Violine alternirend das metamorphosirte Sehnsuchtsthema — 1ster Seitensatz des Faust — in D-, H-, Es-, C- und E-dur einführen, ist eine der poesievollsten und hinreißendsten Episoden mit ganz neuem Klangkolorit. Jenes Zwiegespräch, die äußersten Stimmen bildend, wird durch ein Tremolo der Geigen durchzittert, während 3 Flöten in jenen benannten Dur-Dreiklängen 3stimmig in Triolenbewegung mit weicher Klangfarbe „dolcissimo e tranquillo molto" in auf- und abwogender Bewegung das ganze Gebilde in duftige Schleier einhüllen. Die zur größeren Deutlichkeit der Modulation jedesmal angebrachten zwei Accorde der Oboen und Fagotte, sowie die stellenweise Betheiligung der Harfe in gebrochenen Accorden, mögen nebenbei Erwähnung finden. — So gelangen wir Seite 156 zu einem Orgelpunkt auf dem Grundton Fis, in welchem das Septimenthema wieder in gänzlich veränderter Situation im ¾-Takt eingeführt und die vorhergehende Stimmung noch mehr gesteigert wird. — Den Höhepunkt in der Gefühlssteigerung bildend, ist zu diesem in der That unvergleichlichen Orgelpunkt das ganze Orchester, und zwar das einzige Mal im Gretchensatz, zur Mitbetheiligung an dem tiefinnigen und sinnevergehenden Schwelgen in Tönen herbeigezogen, aber nicht um in freudigem Jubel aus sich heraus zu treten, sondern die tiefinnern Erregungen — sempre pp., wobei die Crescendi als halbe Schattirungen zur Darstellung gelangen sollen — nur halblaut zum Ausdruck zu bringen. Hier ist der gegenseitige Austausch erschöpft, das Ineinander-Aufgehen zu Ende, nachdem Alles gesagt, Alles empfunden wurde.

Welche Einwirkung die Liebe auf Faust hervorgebracht, lehrt uns die nun 2 Takte nach Q auftretende Metamorphose des Hauptthemas aus dem Faustsatz. Während dieser musik. Gedanke im ersten Satz leidenschaftlichen Thatendrang u. s. w. darstellte, finden wir hier durch geistvolle Transformation über dasselbe Thema in Fis-dur eine außerordentliche Weichheit und innige Schwärmerei ausgegossen: das leidenschaftliche, nach Thaten dürstende Wesen Faust's ist gebändigt. Hiemit ist der Inhalt des Gretchensatzes in seinem musikalischen Material und seinen verschiedenen Entwickelungsphasen zur Darstellung gelangt. Was nun folgt, hat wohl weniger eine ideelle Grundlage und ist eher als Consequenz der absoluten musikalischen Form anzusehen, um den einheitlichen Bau, die Architektonik des ganzen Satzes zu fördern, und die einzelnen Theile

desselben in gegenseitig übereinstimmendes Verhältniß zu bringen. Da uns Liszt in diesem Werke keine Succession eines poetischen Vorwurfes im Sinne der Programm-Musik vorzuführen beabsichtigt, ist er auch unbedingt in seinem Recht.

So finden wir den

Hauptsatz

von T ab; eine Parallelstelle zu dem früheren Orgelpunkt Seite 159 — bei Liszt selbstverständlich beide Partieen in geistvollster Weise eingeführt und interessant variirt — zu dem hier unverändert gebliebenen

Seitensatz (Z)

in As-dur einleiten, worauf sich an das Quintenthema des ersten Satzes „Faust" erinnernde Anklänge einmischend, gleichsam als ob Faust's Erscheinung an Gretchen's Geist noch einmal wie im Traum vorüberzöge, in höchst poetischer Weise anschließen, womit dieser Satz in derselben unschuldvollen, ganz in Gefühl versunkenen Stimmung beendet wird, welche denselben eröffnete. (Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Armee-Ergänzungwesens.

### Aus dem handschriftlichen Nachlasse von Robert Schlehan.

Mitgetheilt durch R. F.

(Schluß.)

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit jetzt den Deutschen Armeen des vor. Jhdts. zu, so sehen wir bei den meisten derselben neben starker Anwerbung von Ausländern ein neues Prinzip der Heerergänzung zur Anwendung gebracht. Es ist dies die Zwangsverpflichtung zum Kriegsdienst, über bestimmte Klassen der Bevölkerung ausgedehnt. Indessen dürfen wir an keine allgemeine Einregimentirung der betreffenden Klassen denken. Man entnimmt ihnen nur, je nach dem Bedarf, eine größere oder geringere Menge von Individuen, welche in friedlichen Zeiten, wenn auch häufig beurlaubt, doch eine große Reihe von Jahren zur Verfügung der Truppentheile stehen, in welche sie eingereiht worden, in kriegerischen dagegen ihren früheren Beschäftigungen fast für immer entzogen bleiben — Individuen, welchen man, mit einem Wort, den Kriegsdienst zum Lebensberuf macht. Nichts war bei der Mehrzahl der Deutschen Staaten erklärlicher, als dies Auskunftsmittel. Die Erhaltung der eignen Unabhängigkeit, die Aufrechthaltung des evangelischen Glaubens, den wir seit den Tagen der Schmalkaldischen Union bis zu der Zeit, wo die feste Begründung der Preußischen Macht seinen Fortbestand außer aller Frage stellte[1]), nur durch die Bündnisse und durch die Waffen

[1]) Der Rang, den das Deutsche Volk gegenwärtig in Gesittung und Gewerbsthätigkeit unter den Völkern der Erde einnimmt, die Möglichkeit der großen Leistungen,

Norddeutscher Fürsten geschirmt sehen, wurden für viele, das Englische Subsidiensystem für einige der Deutschen Cabinette Beweggrund, ihrer Militärmacht eine Ausdehnung zu geben, welche außer Verhältniß zum

---

die es während der letzten 100 J. auf dem Gebiet der höheren Geistescultur, in Literatur und Wissenschaft vollbracht hat, ja selbst die Erhaltung seiner nationalen Existenz verdankt es wesentlich dem Erfolge der Preußischen Waffen. Der hervorragende Antheil, den Preußen während des letzten großen Krieges an Befreiung und Wiederherstellung Deutschlands gehabt hat, ist fast allseitig zugegeben. So wie die Schönheit der einzelnen Glieder eines Kunstwerks nur dann erfaßt wird, wenn man sie von einer gewissen Entfernung aus in's Auge faßt, einer Entfernung, welche den Ueberblick des Ganzen gestattet — weil eben ihre Schönheit in ihren Beziehungen zum Ganzen liegt —, so treten häufig historische Vorgänge in ein desto glänzenderes Licht, je weiter man sich von ihnen entfernt, weil sie dann in Verbindung mit voraufgegangenen und nachfolgenden Epochen vor das Auge treten, in Beziehungen, die ihre ganze Bedeutsamkeit erst würdigen lassen. In vollem Maaß gilt dieser allgemeine Satz von den Kriegen, die unsre eignen Väter ausgefochten haben, und in einer Zeit, wo von den Augenzeugen und Streitern jener Tage auch der letzte in's Grab gesunken sein wird, dürfte man in ihnen vielleicht das glänzendste Ereigniß der Deutschen Geschichte sehen. Doch wie gesagt: das damalige Verdienst Preußens ist fast unbestritten. Weniger gewöhnlich dagegen, aber nicht weniger wahr dürfte die Behauptung sein, daß die Schlachten König Friedrich's II. (von oberflächlichen Historikern häufig genug als bloß im Preußischen Sonderinteresse geschlagen dargestellt) von derselben, wo nicht von noch größerer Bedeutung für die Culturentwickelung und das nationale Dasein des Deutschen Volkes gewesen sind. Die historische Begründung dieser Behauptung müßte, sollte sie irgend erschöpfend werden, Gegenstand einer besondern Arbeit sein. Jedoch kann ich mir nicht versagen, in dieser Beziehung einige Andeutungen zu machen.

Die Politik, die den 30j. Krieg hervorgerufen, und die in einem Augenblick, wo sie ihren Erfolg gesichert glaubte, durch das Restitutionsedikt und die Vertreibung und Aechtung vieler der edelsten Deutschen Fürstengeschlechter ihre letzten Ziele ziemlich deutlich hatte sichtbar werden lassen, war nach dem Westfälischen Frieden wol vertagt, aber durchaus nicht gänzlich aufgegeben worden. Zahlreiche authentische Belege hierfür finden wir unter anderem in den 1841—44 erschienenen „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege", einem Werk, das so werthvolle Beiträge zur Geschichte unseres Vaterlandes geliefert hat, wie kaum je ein anderes. Die Postulate, z. B. die das Testament des k. k. Kanzlers Frh. v. Hocher († 1683) enthält, lassen an Consequenz die religiösen und politischen Pläne Ferdinand's II. weit hinter sich zurück. Nicht weniger authentische Belege erhalten wir noch von einer andern Seite her. Die „rélations diplomatiques de Louis XIV. avec l'étranger par M. Capefigue", eine historische Arbeit, die, obwohl an sich selbst von ziemlich geringem Werth, doch durch die reiche Ausbeute interessant ist, die sie aus den Französischen und Spanischen Archiven bietet, machen uns mit einer Reihe von Vorstellungen bekannt, welche das Cabinet Ludwig's XIV. zu verschiedenen Zeiten an den Wiener Hof richtet, um denselben zum Separat-Friedensschluß zu bewegen. Das Wiener Cabinet wird darin aufmerksam gemacht, wie sehr seine Verbindung mit den Seemächten seine nächsten, Deutschland betreffenden Interessen gefährde — wie sehr die große Coalition die Wirkung habe, die Kräfte verschiedener Norddeutscher Mächte, speziell die des Curhauses Brandenburg zu entwickeln — wie wünschenswerth ihm also eine Ausgleichung mit Frankreich sein müsse, welch' letzteres, wofern man ihm in der Spanischen Erbschaftssache zu Willen wäre, dem Kaiser gern Beistand gegen seine Deutschen Feinde leisten würde. Weitere Piecen zeigen, daß diese Vorstellungen wohl in Erwägung gezogen wurden und diese Erwägungen den Zerwürfnissen nicht fremd waren, die so häufig die Kräfte der Gegner Ludwig's XIV. lähmten. Doch der große Spanische Erbschaftsstreit, der im Hintergrunde nicht bloß des eigentlichen Successions-, sondern auch aller vorhergehenden Kriege mit Ludwig XIV. erscheint, hatte in der That die Politik des 30j. Kr. vertagen gemacht.

Als jedoch Spanien und Neapel unwiderbringlich verloren waren, als der Verfall Frankreichs unter jenem Ludwig XV. dort die Traditionen Richelieus und Mazarins um ihre Geltung gebracht hatte und diese Macht von einem Rivalen Oestreichs in dessen

Umfang, zur Bevölkerung und den finanziellen Hülfsquellen ihrer Territorien stand. Unter diesen Umständen würde ihnen, ganz abgesehen von der Kostspieligkeit einer ausschließlich durch Werbung zusammengebrachten

---

Bundesgenossen umgewandelt, oder besser gesagt: in sein Schlepptau gebracht — und als in letzterem Staat, um dieselbe Zeit, einer der größten Regenten in der Person einer Frau von außerordentlicher Geistesstärke den Thron inne hatte, schien der zur Wiederaufnahme jener Politik günstige Augenblick gekommen zu sein. Allein in der Zwischenzeit war in aller Stille ein mächtiges Gegengewicht herangewachsen. Durch das Genie des großen Kurfürsten außerordentlich erweitert, durch seinen Nachfolger mit der Königswürde ausgestattet, durch die Sparsamkeit König Friedrich Wilhelm's I. in ihren finanziellen und militärischen Hülfsmitteln außerordentlich entwickelt, hatte die Preußische Macht einen Umfang erhalten, der sie, wenn sie unter der Direktion eines Geistes wie König Friedrich II. stand, zu einem unübersteiglichen Schutzwall machen mußte. Leute, welche der Reformation die Spaltung Deutschlands zur Last gelegt haben, haben dadurch indirekt das starke Verlangen gestellt: Die Deutsche Nation hätte einem politischen Schematismus zu Liebe im Protestantismus das Fundament fahren lassen sollen, in dem ihre ganze neuere Geistescultur wurzelt. Nicht um einen Grad vernünftiger ist aber jene Ansicht, welche Preußen die Spaltung Deutschlands zur Last legt. Der Untergang Preußens wäre der sichere Untergang des Protestantismus gewesen. Doch, wie schon gesagt, sogar die Erhaltung ihres nationalen Daseins verdanken die Deutschen der Entstehung des preußischen Staates und speziell den Siegen Friedrichs II. Für denjenigen, der die damalige Situation nur etwas genauer studirt hat, dürfte es gar keinem Zweifel unterliegen, daß wir ohne die Entstehung Preußens eine zweite Auflage des 30j. Kr. erlebt haben würden, welche, wenn schon die erste uns um hundert Jahre zurückgebracht hat, unsere Lebenskraft wohl für immer vertrocknet haben dürfte. Das Ausland würde sicherlich von den kleineren Deutschen Fürsten um Hülfe angerufen worden sein. Die Verbindungen Baierns und Kurkölns mit Frankreich sind bekannt genug, und die historische Gerechtigkeit hat ihnen zum großen Theil das Odiöse, mit dem sie bisher behaftet waren, genommen, indem sie nachgewiesen, wie sie meistens aus dem Trieb der Selbsterhaltung entsprungen. Ebenso bekannt sind die zahlreichen Familienverbindungen, die den großen Wilhelm v. Oranien mit den protestantischen Fürsten verknüpften. Ein Zweig des Welfischen Hauses gelangte sogar auf den Thron von Großbritannien. Die Schweden hatten seit dem Westfälischen Frieden festen Fuß im Norden gefaßt, und wenn auch diese Macht mit raschen Schritten in ihre natürliche Unbedeutendheit zurücksank, so wandte doch ihre Erbin im Norden den Deutschen Angelegenheiten nicht geringere Aufmerksamkeit zu. Erwägen wir, daß das festeste Band, welches Individuen zu einer Nation vereinigen kann, das einer gebildeten Sprache, in der Mitte des vor. Jhdts. erst in der Bildung begriffen war, daß sich bis dahin bei uns viele bedeutendere Geister fremder Idiome für ihre Arbeiten bedienen mußten, so möchte es uns nicht schwer sein, zu beantworten, was aus uns geworden sein würde, wenn Schweden und Russen an der Ostsee und Oder — Britten und Niederländer im Nordwesten — Franzosen am Rhein und der obern Donau festen Fuß gefaßt, wenn wir nicht in der Preußischen Macht und dem Preußischen Schwerdt einen innern und eignen Stützpunkt gewonnen hätten. Preußen hat die Spaltung Deutschlands nicht hervorgerufen. Es hat im Gegentheil das Verdienst, eine Spaltung, die durch unsere geschichtliche Entwickelung seit lange gegeben war und die bei einem so großen Stamme vielleicht gar nicht nachtheilig ist, gehindert zu haben, zu gegenseitiger Zerfleischung und nationaler Vernichtung auszuschlagen. Im Wachsthum einer Dynastie haben wir immer das Wachsthum eines historischen Prinzips zu begrüßen. Zur Bekräftigung jenes allgemeinen Satzes, den einer der tiefsten Denker (der Englische Geschichtschreiber Hume) aufstellt, daß die Interessen der zukünftigen Generationen ihren natürlichen Protektor im Erbmonarchen finden, der mit ihrem Wohl dasjenige seiner eignen Familie aufs unauflösbarste verknüpft sieht — daß das historische Prinzip eines Staatskörpers in der angestammten Dynastie nicht bloß seine Repräsentation, sondern zugleich seinen Stützpunkt findet, und zwar doppelt in Perioden, wo bei der Menge vorherrschender Materialismus die individuellen Interessen von denen der Gesammtheit sich loslösen und wild auseinandertreiben gemacht hat — daß demgemäß der Fortschritt von der Wahl- zur Erb-

Truppe, das freiwillige Engagement nicht die genügende Mannschaft geliefert haben. Durch die Dienstpflicht gewisser Klassen der Bevölkerung und durch die Anwerbung von Ausländern haben sich auch die Heere der ersten Preußischen Könige ergänzt und Friedrich II. behielt dieses Ersatzsystem seinem Wesen nach bei, gewiß nicht ohne tiefen Grund, denn das Genie bekundet sich eben dadurch, daß es die den Verhältnissen entsprechenden Einrichtungen beibehält oder schafft. Hält man sich die außerordentlich schwierige Situation vor Augen, in welcher sich jener Fürst befand, der durch mehr denn 30jähriges Ringen Europa zwang, Preußen als Macht ersten Ranges anzuerkennen — vergegenwärtigt man sich die für ihn vorhandene Nothwendigkeit, eine Armee, unverhältnißmäßig größer als seine Besitzungen, entweder wirklich beinah Dezennien lang im offnen Felde zu haben oder sie wenigstens in steter Marschbereitschaft zu halten, so wird man das frühere Preußische Ersatzsystem begreifen und würdigen. Ein mehr denn 30jähriger, offner oder geheimer Kriegszustand erforderte den Soldaten von Beruf. Andererseits war es natürlich, daß eine Armee, die zu Zeiten den ganzen Continent zu bekämpfen hatte, ihre Ersatzquellen zu erweitern suchte. Das damalige Preußen würde nicht Freiwillige genug gestellt haben, sie complett zu erhalten. Ich habe das Glück gehabt, eine alte Schrift in die Hände zu bekommen, aus der Periode von 1807—13, wo durch das Zusammenwirken einer Menge berühmter Patrioten Preußens Wiedererhebung vorbereitet wurde. Daraus habe ich die Bestimmungen des alten Canton-Reglements in allen ihren Details ersehen.

---

monarchie geht und nicht umgekehrt, giebt es keinen schöneren Beleg, als die nicht bloß mit der Geschichte Preußens, sondern mit der Culturentwickelung ganz Deutschlands innig verknüpfte Geschichte des königlichen Hauses von Preußen.

Hier bin ich bei einem Punkte angelangt, wo ich mich nicht scheue, es als einen verhängnißvollen Irrthum zu bekennen, daß ich einst einer Strömung folgte, welche Preußen in einem künstlich geschaffenen Deutschen Einheits-Staat aufgehen lassen wollte. Uebrigens war es eine Thorheit, zu glauben, daß ein historischer Körper, der seit mehren Jahrhunderten unzählige Wurzeln tief in den Boden unseres Vaterlandes geschlagen, vor einem Staatsgebilde, das innerhalb weniger Monate durch bloße Debatten erzeugt — vor einer Abstraktion, deren Macht über die Köpfe nicht hinausreichte, die sie vollzogen hatten, verschwinden könnte. Es hat sich immer als ein großes Unglück für die Völker erwiesen, wenn Ideen, die nicht im historischen Boden wurzeln, für einen Moment zu unumschränkter Macht gelangen konnten. Weil wohl nichts erwiesener ist als der Satz, daß die constituirenden Elemente eines Staatskörpers, moralische wie physische, lange Zeit — und zwar sehr lange Zeit — zu ihrem Entstehen und Wachsthum brauchen, kann die Wirksamkeit solcher Prinzipien immer nur eine zerstörende und nie eine schaffende sein. Die Einheit Deutschlands durch die Beseitigung Preußens herstellen zu wollen, heißt den einzigen realen Stützpunkt, den Deutsche Cultur und Nationalität hat, zerstören und ihm ein Kartenhaus substituiren wollen, das der nächste Sturm der Ereignisse über den Haufen wirft. Nach diesen Auseinandersetzungen wird es nicht Wunder nehmen, wenn ich, trotzdem die Anhänglichkeit an das große Vaterland in meinem Herzen nicht schwächer geworden ist, mich doch zu der festen Ueberzeugung bekenne, daß wir ihm nur durch unbegränzten Eifer für die Sache unseres engeren Vaterlandes dienen können. Das Individuum muß dem Wege folgen, den ihm die Geschichte vorzeichnet. Die Geschichte aber kennt kein anderes Herauswachsen eines neuen Deutschlands aus der verwesenden Schaale seiner mittelalterlichen Verfassung, als das allmähliche Heranwachsen eines Preußischen Staates. Sie kennt keinen andern Fortschritt zu Deutscher Einheit als das allmähliche Ansetzen der einzelnen Theile um einen gegebnen Kern und dieser Kern ist Preußen.

Jede Zeile desselben läßt als den Grundgedanken des großen Monarchen die Absicht hervortreten, die produktiven Kräfte seines Landes so viel als möglich zu schonen, als Bedingungen und Quellen seines Reichthums, durch den in letzter Instanz wieder seine militärische Widerstandskraft bedingt ist. Zum Beleg gebe ich einen kleinen Auszug: Eximirt von der Cantonpflicht sind, außer dem Adel, den Besitzern größerer Landgüter und größerer Vermögensmengen, den Civilbeamten, der Geistlichkeit und dem Gelehrtenstande:

eine Menge privilegirter Städte und Distrikte von besonders blühendem Handels- und Gewerbebetrieb — alle Ausländer, die sich im Preußischen Staat niederlassen nebst ihren Familien — alle Kaufleute, die ein gewisses Capital in ihrem Verkehr umsetzen — alle Fabrikanten, die eine bestimmte Menge von Arbeitern beschäftigen — alle Berg- und Hüttenleute, Salzarbeiter — Fluß- und Seeschiffer und Schaafmeister unter gewissen Bedingungen — die Söhne der genannten Kaufleute und Fabrikanten für den Fall, daß sie sich den Wissenschaften, dem Handel oder dem wissenschaftlichen Studium der Oekonomie widmen (im Fall der Relegation derselben von den Universitäten oder im Fall, daß die Handels- oder Oekonomiebeflissenen nicht Geschicklichkeitszeugnisse beibringen können, erlischt die Exemtion) — die Söhne der Berg- und Salzarbeiter, wofern sie beim Metier bleiben, 2c. — — Erwirbt der Cantonist ein Landgut von bestimmtem Umfang oder etablirt er ein Geschäft von bestimmter Größe, hört seine Dienstpflicht auf. — Will der Cantonpflichtige studiren, hat er in seinem 14. Jahre ein Fähigkeitszeugniß von der Schule beizubringen. Lautet dieses günstig, tritt er in die Reihe der Eximirten.

Dieser kleine Auszug dürfte zugleich einen Beleg dafür gegeben haben, wie die Exemtion der alten Zeit durchaus nicht immer bloß dem Geist ungerechter Bevorzugung, sondern weit häufiger aufgeklärten Rücksichten auf das Gemeinwohl und die Natur der menschlichen Gesellschaft entsprossen sind. Ohne daß er die Einrichtungen vergangener Zeiten und vergangener Verhältnisse seinen Zeitgenossen zur Wiederaufnahme zu empfehlen braucht, hat der Historiker doch die Aufgabe und die Pflicht, die Motive jener vergangenen Zeit in ihrer Lauterkeit und Reinheit hervorzukehren.[1])

---

[1]) Das Oestreichische Ersatzwesen des vor. Jhdts. ruhte so ziemlich auf ähnlichen Prinzipien wie das damalige Preußische. Neben der Werbung sehen wir die Conscription, d. h. die Verpflichtung der Grundherren, eine bestimmte Menge ihrer Leute zu beinah lebenslänglichem Dienst abzustellen. Edelleute, Magistrate, Künstler, Gewerbtreibende sind eximirt. Aus einer Notiz über Organisation und Stärke der kaiserlichen Armee i. J. 1804 ersehe ich jedoch, daß das Contingent, welches die Werbung zur Gesammtsumme stellte, verhältnißmäßig größer war, als in Preußen zu derselben Zeit. Außerdem, daß bei den 37 Deutschen Regimentern, auf welche die Conscription berechnet war, jede Compagnie 60 Ausländer halten durfte (was bei einer Compagniestärke von 143 Mann mehr als ein Drittheil der Mannschaft giebt), wurden 10 andere Deutsche Regimenter beinah ausschließlich durch Werbung zusammengebracht, und dasselbe war wohl auch meistens bei den 14 Ungrischen Regimentern der Fall, deren Aufbringung den Ungrischen Ständen oblag, die in Bezug auf die Art derselben vollständig freie Hand hatten. Außerdem verfügte Oestreich, wie heut noch, über die bewaffnete Macht

III.

Die Kämpfe der Französischen Revolutions- und Napoleonischen Epoche eröffnen eine neue Aera in der Kriegsgeschichte. Wollte ich auf die Umgestaltungen, die das Kriegswesen während dieser Zeit erfährt, etwas näher einzugehn versuchen, würde ich mich von meinem eigentlichen Thema allzuweit entfernen, mich auch an ein Werk machen, das fähigere Federn erfordert. Ich will mich deßwegen begnügen, die Hauptcharakterzüge dieser Umwandlung mit wenigen flüchtigen Rissen zu zeichnen, um die weitere Entwickelung des Armee-Ersatzwesens aus ihnen herzuleiten und durch sie zu erklären. — Auf strategischem Gebiet ist, meiner Meinung nach, während dieser Periode, wie ich schon oben bemerkt, kein wesentlicher Fortschritt gemacht worden. Im Erfassen der dominirenden Punkte und in der Concentration der Kräfte gegen dieselben sind die großen Generale des Zeitalters Ludwig's XIV., so wie der Held des 7j. Krieges gewiß nicht von ihren Nachfolgern übertroffen worden, die militärischen Unternehmungen der beiden erwähnten, frühern Epochen sind in nicht weniger großartigem Maaßstabe angelegt, stützen sich auf nicht weniger ausgedehnte Bahnen, ihre Combinationen ruhen auf ganz denselben mathematischen Axiomen, durch deren Geltendmachung Napoleon siegt oder besiegt wird. Auf dem Gebiet der Taktik dagegen ist die Umgestaltung durchgreifend. Man sucht den einzelnen Gliedern der verschiedenen Organismen größere Selbständigkeit zu verleihen und die Freiheit ihrer Bewegungen zu vermehren, um dadurch ihre Wirksamkeit zu erhöhen, verliert dabei aber die Uebereinstimmung dieser gesonderten Thätigkeiten und die Einheit des Zieles keineswegs aus den Augen. Es gilt dies nicht bloß von dem durch Einführung einer neuen Gefechtsart stark umgestalteten Verhältniß des einzelnen Mannes zum Bataillon, sondern vielleicht ebenso sehr von demjenigen des Bataillons zur Brigade, dem der Brigade zum Corps. Durch einen Auflösungsprozeß überwindet man Terrainschranken, die den geschlossenen Massen der früheren Zeit durchaus unüberwindlich gewesen waren, verleiht man den einzelnen Truppenkörpern eine Wirksamkeit, welche jenen willkürlichen Terrain-Configurationen entspricht, die das alte Normal-Gefecht so oft in Verlegenheit gesetzt hatten, ohne dabei die Fähigkeit verloren zu haben, die zerstreuten Glieder augenblicklich wieder zum geschlossenen Bataillon, zur geschlossenen Brigade, zum geschlossenen Corps zusammenfassen zu können, sobald Beschaffenheit des Schlachtfeldes oder Stand des Gefechts diese

---

der Distrikte an der Türkischen Gränze, deren mit der bürgerlichen verschmolzene militärische Verfassung an das Mittelalter und das frühere Türkische Wehrsystem erinnert.

Den Zeitpunkt, in welchem in Oestreich zuerst die Conscription neben die Werbung getreten, genau anzugeben, bin ich bei meiner vollständigen Entblößtheit von allen Hülfsmitteln außer Stande. Die Lücken und Schwächen meiner Skizze bitte ich überhaupt durch diese Entblößtheit zu entschuldigen. Niemandem stehen sie lebhafter vor den Augen als mir selbst. Entgegen nämlich einer nur zu verbreiteten Manier unsrer Tage halte ich diejenige historische Arbeit für die beste, welche durch große Vollständigkeit der Daten und Thatsachen und deren logische Aneinanderreihung jedes Raisonnement überflüssig macht. Unter bewandten Umständen konnte ich nichts als einige rohe Risse einer Zeichnung geben.

Formation erheischen. — Die größte Aenderung aber betrifft den sozialen, den allgemein menschlichen Charakter der Kriege. Die Kriege auf der Gränzscheide zwischen dem vorigen und dem unsrigen Jhdt. sind Kämpfe „à outrance", Kämpfe „auf Tod und Leben." Nicht weniger gegenüber dem friedlichen Bewohner der Kriegsschauplätze, wie gegenüber dem Soldaten selbst, nehmen sie eine Rücksichtslosigkeit an, wie sie früher nicht gekannt worden war. Zum Schrecken des Ersteren proclamiren sie den Grundsatz: „daß der Krieg sich durch den Krieg ernähren müsse" — dem Letzteren rauben sie die Ruhe der Winterquartiere. Die Bewegungen der Armeen zeigen sich von jetzt ab mehr befreit von jenem Bleigewicht, das in der Form zahlloser Proviantkolonnen den früheren Armeen angehangen, und erlöst von jenem Bann, der sie im engen Zirkel ihrer Depots festgehalten. Andererseits vermag die Jahreszeit den Lauf des Siegers nicht mehr zum Stehen zu bringen oder die Vollendung eines Feldzuges aufzuhalten. Daher die reißende Entwickelung jener großen Kämpfe, jene Umgehungen im riesigsten Maaßstabe, jene rasche Aufeinanderfolge entscheidender Schläge, jenes rasche Fortrollen des Sturms von einem Ende des Welttheils zum andern, — daher aber auch in Folge zu großer Mißachtung der Proviantfrage und zu übertriebener Anforderungen an die physische Natur des Soldaten jene furchtbaren Katastrophen wie die von 1812.

Dieser Charakter des Außerordentlichen spiegelt sich auch in der Art und Weise ab, mit der einige der streitenden Parteien ihre Heere ergänzen. Man nimmt seine Zuflucht zu außerordentlichen Hülfsmitteln, macht außerordentliche Ansprüche an die Völker. Versetzen wir uns in die Lage Frankreichs i. J. 1793, in jene Zeit, wo nach der Niederlage und dem Abfall von Dumouriez, dem Tode Dampierre's und dem Fall von Valenciennes und Quesnoy, die furchtbaren Flandrischen Linien von den Alliirten durchbrochen waren, wo dasselbe mit den Vaubanslinien an der Gränze des Elsaß geschehen war, wo die Piemontesen die Alpen und die Spanier die Pyrenäen überschritten hatten, wo gleichzeitig die Hälfte der Französischen Kräfte durch einen furchtbaren Bürgerkrieg im Süden und Westen absorbirt war — denken wir uns dazu die damalige Verfassung der Französischen Armee, auf's Aeußerste reduzirt und entmuthigt, ohne Disciplin, fast ohne Anführer, so werden wir jenes Dekret des Convents, betreffend das Aufgebot en masse, erklärlich finden. Der freiwillige Eintritt hatte seit Beginn des Krieges die Reihen des Heeres nicht unbeträchtlich vermehrt. Man denke an die zahlreichen Freiwilligen-Bataillone. Die Eröffnung der Aussicht auf Beförderung zu den höchsten militärischen Ehrenstellen einer-, die Gefahr und die Ehre des Vaterlandes andererseits, waren zwei neue Hebel gewesen, die diese Ersatzquelle ergiebig gemacht hatten. Für eine Situation aber, wie ich sie eben beschrieben, reichte sie schlechterdings nicht hin. Das militärische Genie Carnot's war berufen, den phantastischen Gedanken eines Aufgebots in Masse zu einer practischen Wirklichkeit zu machen. Ein bestimmtes, und zwar das kräftigste Lebensalter der männlichen Gesammtbevölkerung wird dem stehenden Heer, der eigentlichen Feldarmee überwiesen, aus den

übrigen Jahrgängen derselben Bevölkerung bildet man Reserven zur Besetzung der Plätze und zur Leistung des innern Dienstes. Dies in wenigen Worten der Grundgedanke des neuen Ersatzsystems. — So lange es sich bloß darum gehandelt hatte, den Einfluß, den eine Macht in irgend einem fernen Lande besaß, durch Waffengewalt aufrecht zu erhalten, Colonien an irgend einer fernen Küste zu vertheidigen, hatten die nationalökonomischen Rücksichten bei Erlaß der Heer-Ersatzgesetzgebung sich mit Recht in den Vordergrund stellen mögen. Ging ein solcher Einfluß, gingen solche Colonien selbst verloren, konnten sie doch bei günstigeren Conjuncturen leicht wieder gewonnen werden. Jetzt aber handelte es sich um die Existenz einer ganzen Nation. Getrieben von derselben Nothwendigkeit und ausgestattet mit demselben Recht, mit welchem in solchen Krisen der Staat das nationale Kapital seinen friedlichen Bestimmungen — dem Handel, der Industrie, dem Ackerbau — entzieht, stellt er seine sämmtlichen kriegsdiensttauglichen Angehörigen unter die Fahnen. Die Frage der Existenz steht über der Frage des Fortschritts.

Die Körperschaft der National-Miliz hätte Frankreich nicht vertheidigen können. In gewöhnlichen Zeiten hätte sie sich durch Belebung des kriegerischen Geistes förderlich erweisen, vielleicht selbst der Invasion eines nicht allzustarken Feindes für den ersten Augenblick einen Damm entgegensetzen mögen. Dem anhaltenden Drange eines ganzen Welttheils gegenüber gab es keinen andern Ausweg, als den: einem ganzen Volk die Organisation einer stehenden Armee zu geben — das ganze Volk gewissermaaßen in die stehende Armee einzureihen. Steht es fest, daß ein Land unmöglich durch Annahme des Cordon-Systems zu schützen, daß die Vertheidigung nur durch Concentration der Kräfte möglich ist — steht es fest, daß der Schwächere den Stärkeren nur dadurch besiegen kann, daß er denselben angreift, ehe er noch in den Stand gekommen, seine sämmtlichen Kräfte gleichzeitig von allen Seiten her auf ihn wirken zu lassen, daß also das Heil des Schwächeren meistens in der Offensive liegt — so ist auch die Frage entschieden, ob eine Kriegsmacht, wie die Miliz, deren Wirksamkeit wesentlich localer Natur ist, die sich nicht ohne große Schwierigkeit von ihrem Heerde entfernen und längere Zeit im Felde halten läßt, die endlich zu einem Offensivstoß ganz untauglich ist, mit der Vertheidigung eines Landes betraut werden kann? Ein Offensivstoß setzt eine Mannschaft voraus, welche jene physische und moralische Energie besitzt, die nur einem gewissen Lebensalter eigen ist, und welche von Offizieren von Beruf gebildet und geführt ist, eine Streitmacht, deren Bewegungen dem Impuls eines einheitlichen Willens folgen, eines Willens, der sich durch eigne Ernennung seiner Organe der Wirksamkeit derselben versichert hat. Ich liebe es, bei jeder Gelegenheit nachzuweisen, wie die historischen Nothwendigkeiten mächtiger sind als die Ideen, die Gefühle, das Belieben der Menschen. So zeigte ich oben, wie die zwingende Macht der Verhältnisse den Soldaten von Beruf in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eingeführt hat, trotz der Antipathien der Bevölkerung gegen diesen Stand. Hier aber habe ich auf die Ursachen hingedeutet, welche während der weiteren Entwickelung des Französischen Revolutions-

kriegs das ursprünglich mit so vieler Vorliebe gehegte Institut der Nationalgarde in den Hintergrund drängten.

Jene analoge Erscheinung von vielleicht noch höherer Großartigkeit, welche unser eignes Vaterland z. Z. seiner letzten ruhmreichen Kriege darbot, hat sich gewiß dem Geist des Lesers schon von selbst dargestellt. Das damals verhältnißmäßig kleine und durch vorhergehende Kriege und die Plünderung eines habgierigen Feindes erschöpfte Preußen hatte nicht bloß die Aufgabe, den Hauptstoß des immer noch über die militärischen Kräfte des halben Welttheils disponirenden Französischen Gewalthabers auszuhalten, sondern außerdem die vielleicht noch schwierigere: durch hervorragenden Antheil an seiner vollständigen Besiegung und an der Befreiung Europa's sich Anrecht auf eine entscheidende Stimme bei der Neugestaltung des letztern zu erwerben. Durch Leistungen, welche unverhältnißmäßig größer waren als sein Gebiet, sollte es zum zweiten Male sich von einer Macht zweiten Ranges zu einer Macht ersten Ranges erheben. Einer so außerordentlichen Aufgabe konnten nur außerordentliche Auskunftsmittel, außerordentliche Anforderungen an die Staatsangehörigen entsprechen. Die Umwandlung der ganzen männlichen Bevölkerung in eine Armee, die Formation der verschiedenen Lebensalter zu besondern Aufgeboten, entsprechend den besondern Zweigen des Kriegsdienstes, der Offensive, der Defensive, dem innern Dienst, war gebieterisches Bedürfniß. Sicherlich schuldet Preußen seine Wiedergeburt und gegenwärtige Machtstellung in Europa jenen neuen Armee-Ersatzprinzipien, welche die in jeder Beziehung schöpferische Periode von 1807—13 in die Praxis einführte. Während das Bemerkenswerthe jener ersten Preußischen Glanzperiode vielleicht in dem Umstande liegt, daß ein genialer Regent mit geringen Kräften große Dinge zu vollführen weiß, liegt das Bemerkenswerthe der zweiten in genialen Einrichtungen, welche die Kräfte selbst vervielfachen.

Das Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht ist übrigens nicht das letzte gewesen, welches auf dem betreffenden Gebiet im Lauf der Begebenheiten hervorgetreten. Das Neufranzösische Conscriptionssystem, welches der Bevölkerung nur eine bestimmte Menge Individuen durch das Loos entnimmt und in welchem das Stellvertreterwesen, wonach der Conscribirte sich einen Ersatzmann kaufen kann, ein so hervorragendes Moment bildet, begann sich bereits in den letzten Zeiten der Französischen Republik aus dem System der allgemeinen Dienstpflicht heraus zu entwickeln und erhielt während der Kaiserzeit seine weitere Ausbildung, bis die späteren Regierungen die letzte Hand an dasselbe legten und ihm seine jetzige Form gaben. Wäre es meine Aufgabe, solche Einrichtungen vom militärischen oder rechtlichen Standpunkte aus zu kritisiren, so würde ich einerseits vielleicht darauf hindeuten, daß dieses System die Wehrhaftigkeit auf einen zu engen Kreis beschränkt, daß es den kriegerischen Geist der übrigen Theile der Bevölkerung verfallen und ihre militärischen Fähigkeiten unentwickelt läßt — daß es deßwegen den Staat im Fall bedeutender Niederlagen des regulären Heeres großen Gefahren bloßstellt, insofern die Bevölkerung dann außer Stande ist, die entstandenen Lücken durch die gehörige Menge kriegstüchtiger Mannschaft augenblicklich wieder

auszufüllen und den Armeen keine andre Ersatzquelle bleibt als diejenige, welche die langsame Heranbildung verweichlichter Rekruten gewährt — andererseits aber dürfte ich vielleicht hervorheben, daß es den Rechtsanschauungen unsrer Zeit widerspricht, bloß dem Armen die Pflicht aufzuerlegen, sein Blut für das Vaterland zu vergießen. Eine derartige Kritik ist jedoch, wie schon mehrfach bemerkt, nicht meine Sache. Ich begnüge mich, die geschichtliche Entstehung der Dinge zu verfolgen und sie aus den Verhältnissen herzuleiten. Als Frankreich von der Defensive zur Offensive überging, als seine Kriege an räumlicher wie zeitlicher Ausdehnung immer mehr zunahmen, oder besser gesagt, als sie sich zu ununterbrochenen gestalteten, wurde der Soldat von Beruf, die Wiedereinführung eines besondern Kriegerstandes ökonomische Nothwendigkeit für dieses Land. Das System Carnot's, jenes System der außerordentlichen Auskunftsmittel und der außerordentlichen Anforderungen, war eben nur für eine außerordentliche Situation berechnet gewesen. Als die Existenz der Nation wieder außer Frage stand, mußten alle jene Rücksichten, die ich mehrfach weitläufig entwickelt, sich aufs Neue geltend machen. Selbst nach Besiegung Napoleons und Beendigung der continentalen Kriege lag in seinen überseeischen Besitzungen für Frankreich das Motiv zur Beibehaltung des Soldaten von Beruf, und als später die Occupation Algerien's einen ununterbrochenen Krieg zwischen Frankreich und der Afrikanischen Barbarei eröffnet hatte, mußte man nothwendigerweise einer auf ein solches Prinzip gegründeten Armee eine große Ausdehnung geben. Insofern nämlich die Conscription nur einen Theil der Bevölkerung zum Dienst heranzieht, diesen aber eine Reihe von Jahren unter den Fahnen hält, und noch mehr durch das Institut der Stellvertreter scheint sie mir wesentlich darauf berechnet, diesen Soldaten von Beruf zu gewinnen. So sehr auch das Institut der Stellvertreter unsern Gefühlen widersprechen mag, können wir doch nicht leugnen, daß es sich in mannigfacher Beziehung nützlich erwiesen hat. Es hat Leute, deren geistige Richtung vorzüglich den Künsten des Friedens zugekehrt war, diesen Beschäftigungen erhalten, andere dagegen von mehr kriegerischen Neigungen hat es an den Ort gebracht, wo sie der Gesellschaft am besten dienen können. Häufig hat es selbst Armen die Mittel zum Eigenthumserwerb geboten. —

Ich habe die verschiedenen Verfahrungsweisen, welche die modernen Armeen bei ihrer Ergänzung beobachtet haben, auf wenige Hauptprinzipien zurückzuführen gesucht. Derselben Erscheinung, die wir auf jedem Gebiet des menschlichen Lebens antreffen, daß nämlich all die Systeme, die als Glieder eines großen Entwickelungsganges in der Zeit aufeinander folgen, sich im Raum häufig zu ein und derselben Zeit neben einander vorfinden, begegnen wir auch im vorliegenden Falle. Während England noch die Ersatzmethode des freiwilligen Engagements — der Werbung — beibehalten, in unserm Vaterlande die allgemeine Dienstpflicht und allgemeine Wehrhaftigkeit gilt, eine große Menge von Staaten die Französische Conscription adoptirt haben, ergänzen sich andere Armeen noch in ähnlicher Weise, wie es die Deutschen Armeen des vor. Jhdts. thaten, und hier und da hat sich in der Verknüpfung der Kriegspflicht mit einem bestimm-

ten Grundbesitz selbst noch ein Rest von mittelalterlicher Militärverfassung erhalten. Man wird gewiß wohl daran thun, wenn man sich enthält, auf oberflächliche Beobachtung hin, irgend einer dieser Armeen die Eigenthümlichkeit ihres Ergänzungs-Modus zum Vorwurf zu machen. Andere Verhältnisse erfordern andere Einrichtungen.

Hiermit, lieber Vater! schließe ich eine Auslassung, welche Du als ein kleines Bruchstück einer Geistesentwickelung betrachten magst, welche die Tendenz hat, die großen sozialen Einrichtungen zu studiren und sich zu ihrem Verständniß und ihrer vollen Würdigung hindurchzuarbeiten, anstatt sie vom Standpunkte eines beschränkten Subjectivismus aus zu kritisiren und zu negiren.

---

Robert Schlehan ward am 15. Jan. 1826 in Neurode geboren. Sein Vater, dort Obersteuercontrolleur, dann Steuer-Inspector, war am 2. Febr. 1807 während des Gefechts bei Crossen in das Wedell'sche Freicorps eingetreten, hatte die Feldzüge von 1812—15 mitgemacht, in der Schlacht bei Leipzig die Anwartschaft zum eisernen Kreuze erhalten, und als Prem.-Lieuten. seinen Abschied genommen. Mannigfaches Unglück brach in die Familie ein und suchte deren Glieder schwer heim.

Schl. sollte i. J. 1843, nachdem er das Gymnasium zu Sorau bis Prima besucht hatte, dem Wunsche seines Vaters zufolge beim Militär eintreten und auf Avancement dienen; sein Abgangzeugniß lautete äußerst günstig, „aber alle Bemühungen des Vaters, des bürgerlichen Veteranen und Ehrenmannes scheiterten, von allen Truppenführern wurde er abschläglich beschieden, angeblich weil keine Vacanzen vorhanden, während die Söhne zweier Barone, die nur die Elementarschule besucht hatten, sofort und sehr bereitwillig Aufnahme fanden." Er besuchte nun das Gymnasium zu Oels, bezog 1846 die Universität Breslau, wo er besonders Philosophie und Geschichte trieb, diente sein Militärjahr ab, ward 1847 mit den besten Zeugnissen als Unteroffizier und der Qualification zum Offizier in die Landwehr entlassen, und trat dann, wider seinen Willen, als Supernumerar beim Ob.-Zollamt Mittelwalde in den Dienst der Steuerbehörde, kehrte aber (was wir ihm nimmer verdenken) im Jan. 1848 zu den Universitätsstudien zurück. Als die Volksbewegung ausbrach, trat er dem Landwehr- und dem Arbeiter-Vereine bei, schloß sich besonders Engelmann und Schlinke an. Im Juli-August wohnte er dem blutigen „Mißverständniß" zu Schweidnitz bei. Seine Hauptthätigkeit begann im Novbr. nach dem Beschlusse der Steuerverweigerung. Er agitirte in der Provinz und commandirte am 19. Novbr. eine Abtheilung des Bresl. Landwehrvereins. Nachdem die erwartete Volkserhebung unterblieben, begab Schl. sich nach Oberschlesien und verfaßte dort die im Jan. 1849 bei d'Oench in Liegnitz erschienene kleine Schrift „Deutschland und die revolutionäre Partei". Am 3. Mai kehrte er, schon von den Behörden gesucht, aus seiner Verborgenheit nach Breslau zurück, hielt am 6. bei der Volksversammlung im „Deutschen Kaiser" eine Rede, floh nach dem Mißlingen des hiesigen Aufstandes gen Ungarn und ward an der ungarischen Grenze verhaftet, gefesselt und auf das Amt Hochwald in Mähren gebracht, nach Brünn, dann auf den Spielberg transportirt und von da an Preußen ausgeliefert, am 1. Juni traf er in Breslau ein. Während der 9 Monate dauernden Voruntersuchung verfiel er in Trübsinn. Am 13. Mai 1850 begann der berühmte „Mai-Prozeß" mit seinen 88 Angeklagten vor den Geschworenen. Siebzehn Tage währten die Verhandlungen. Am 29. ward gegen Schl. das Schuldig ausgesprochen und er zu 5 J. 9 M. Festungsstrafe 2c. verurtheilt. Erst am 25. Juni ward er, mit Ketten belastet, nach Silberberg abgeführt. Daß die Strafe des Karrenschiebens auf politische Verirrungen anwendbar, ist ein Zug aus dem Bilde des an Contrasten reichen 19. Jhdts. Im nächsten Frühjahr entfloh Schl. Im Lampersdorfer Forst, wo er schon einmal ein Abenteuer bestanden, ward er wiederergriffen. Er erkrankte, und entkam mit einem Genossen aus dem Lazareth. Auch diese Flucht ward, schon am Rande ihres Gelingens, vereitelt, von Liegnitz aus wurden Beide zu Fuß nach Silberberg zurücktransportirt, durch kriegsrechtliches Erkenntniß Schl. zu weiteren 5 J. 11 Mon. Festungsstrafe verurtheilt. Mehre Begnadigung- und Strafumwandlung-Gesuche des Vaters blieben erfolglos. Endlich im Mai 1857 wurde durch Cab.-Ord. der Rest seiner

Strafe von 5 J. 11 M. in Festunghaft oder Einschließung von 8 J. 10 M. umgewandelt. Nun in menschenwürdiger Lage, setzte er eifrig seine Studien fort, trieb Geschichte, Sprachen und Staatswissenschaften und übersetzte ein größeres englisches Werk. Auf ein abermaliges väterliches Begnad.-Gesuch erfolgte 1858 seine Freilassung. Er fand den Frieden seiner Familie gestört, die Schwester irr-, die Mutter tiefsinnig geworden über sein Schicksal. (Indem wir diese Zeilen schreiben, trifft die Nachricht von der letzteren Tode ein.) Vielfache Versuche, nun eine neue Laufbahn zu beschreiten, mißlangen, und Schl. wandte sich zur Publizistik und begann mit einigen Feuilleton-Artikeln in der „Schles. Ztg." Er ward Mitarbeiter an der „Bresl. Morgenztg.", rief 1861 das „Schles. Morgenblatt" in's Leben, ward dann 2. Redacteur der „Bresl. Ztg." Ein rascher Tod durch Sturz vom Pferde endete 2. Nov. 1862 seine Laufbahn; ein in seiner Gewaltsamkeit erschütterndes Ende eines an Erschütterungen reichen, nun eben zu festeren Maßen gelangten kurzen Lebens.

Ausführlicheres findet man in der Lebensbeschreibung Schl.'s von Jul. Peter-Petery („Rob. Schl., s. Leben u. Wirken". Bresl. 1862, Jacobsohn i. C. 80 S. 8°), welcher wir Vorstehendes entnahmen und die Verantwortung hinsichtlich der Richtigkeit überlassen müssen. Sie enthält auch Actenmäßiges, z. B. aus dem Maiprozeß, Zeugnisse, Briefe und Arbeiten Schl.'s, und versetzt uns, gerade so wie sie ist, in die Stimmungen und Anschauungen der Flügelkleidjahre der neuen politischen Bewegung in Deutschland zurück, über die Mancher freilich nicht hinausgekommen ist. Ein getreues Bild von Schl., wie er sich geistig entwickelt, ist aus dieser Broschüre leider nicht zu schöpfen. Die beiden auszüglich abgedruckten Arbeiten „Staat und Kirche sind unzertrennlich" und „über den Geist des Christenthums" fallen doch in eine zu frühe Zeit, die Mittheilungen aus der politischen Schrift sind zu abgerissen, um auf das Ganze durchblicken zu lassen. Ein Percy-Heißsporn war er geblieben, das aber ist Temperamentssache; in geistiger Beziehung jedoch hatte er, nach den von ihm geschriebenen Leitartikeln u. der hier abgedruckten Arbeit (vergl. besonders S. 476 ff. die Anmerk., u. S. 483 unten) zu schließen, sich weit über jenen beschränkten Standpunkt politischer Unreife und Impotenz emporgearbeitet, wie er in den weiland demokratischen Clubs athmete, und an die Stelle ideologischen Revolutionswahnes war ihm eine ernste historische Weltanschauung und das Bewußtsein von der Nothwendigkeit ausdauernder politischer Mannesarbeit getreten. Deshalb nimmt sich auch das in ächt französ. Demagogenstyl aufgedunsene Vorwort des biograph. Büchleins als ein fremdartiger Leichenstein aus. Solche Art, dem „Volke", diesem großen Ueberall und Nirgends, den Fuchsschwanz zu streichen, ist nicht um ein Haar minder widerwärtig, als das Schwanzwedeln zu den Füßen Vornehmer und Gewaltiger; lasse man doch die Phrasenwirthschaft derjenigen Nation, deren Sprache und Sinnesart dafür gebaut ist! Dem Deutschen stehet sie nicht wol an.

Thatsächlich zu berichtigen ist (S. 73), daß Schl. uns. Wissens nie Mitglied des Bresl. Handwerker-Vereins, wenigstens nie in demselben wirksam gewesen ist. Zu S. 72 müssen wir die Forderung aussprechen, daß der unbekannte Inhaber des erwähnten, von Schl. hinterlassenen, nicht aufzufindenden Manuscriptes der Uebersetzung eines nicht näher bezeichneten engl. Werkes dasselbe ausliefere, oder nachweise, daß er ein Recht darauf, oder daß er genügende Gründe habe, es für sich zu behalten. Das Gegentheil wäre Diebstahl nicht bloß an den Hinterbliebenen, sondern auch an der Welt, die ein Recht auf jede geistige Hinterlassenschaft hat. Red.

---

# Quittung.

(Vgl. Prov.-Bl. 1864 Heft 5/6 S. 265 ff.)

Herrn Privatdocenten Dr. Cohn in Göttingen diene auf seinen jüngsten Mongolenausfall gegen mich (Herr „Nemo" möge sich seinerseits selbst vertheidigen!) — zur Nachricht, daß ich zwar von dieser geistvollen Ereiferung gebührende Notiz genommen, hingegen seine Kritik über meine „Lebensgeschichte der Herzogin Hedwig von Schlesien" in der „Histori-

schen Zeitschrift" von Sybel (1861 H. 2, 577 ff.) niemals gelesen habe. Wie viel ich dabei verloren oder gewonnen, belehrt mich der Wiederabdruck aufgewärmter Kraftstellen jener enragirten Besprechung eines Buches, das nach Herrn Cohns Aburtheilung „in wissenschaftlicher Hinsicht gänzlich unbrauchbar" ist. — Unbrauchbar müßten nach landläufiger Logik dann auch die von mir benützten Gewährsmänner sein, und theile ich gern mit diesen das Verdict des Herrn Cohn. Inzwischen habe ich mich durch eingehendere Studien auch über die Mongoleneinfälle in Europa beinahe zur Höhe des wissenschaftlichen Standpunktes emporgeschwungen, den Herr Cohn einnimmt, und sofern er trotz der noch nicht zum Abschluß gelangten Literatur über diesen streitigen Gegenstand mir Belehrungen ertheilt, lasse ich mir dieselben als Herausgeber der Lebensgeschichte der Herzogin Hedwig schon gefallen, persönliche Angriffe aber, bei Gelegenheit animoser Ergüsse gegen einen Dritten, weise ich mit Recht einem Universitätslehrer gegenüber entschieden als ehrenrührig zurück, so lange derselbe mir in dem vor 3 Jahren edirten Buche keine einzige Stelle nachweisen kann, wo ich den verewigten Stenzel einen „irrgläubigen" Forscher genannt. Herr Cohn wird dies widerrufen! Auch habe ich niemals — das Gras wachsen gehört; diese leichtfertige Behauptung, die mir indeß nicht zur Unehre gereichen kann, wird Herr Cohn ebenfalls widerrufen! Ton und Fassung seiner Auslassungen über mich haben übrigens bei allen, denen ich persönlich bekannt bin, die verdiente Beurtheilung erfahren, weshalb ich nicht nöthig habe, mich gegen dergleichen ungebührliche Verdächtigungen zu wehren, wo immer sie auch Gehör gefunden haben sollten. Im Uebrigen habe ich, nachdem bereits vor Herrn Cohn noch andere Capacitäten über meine Bestrebungen in Deutschland und Polen sich ausgesprochen, mir Kinkels Ausspruch zur Norm gewählt:

„Lies beileibe keine Recensionen,
Es wird sich gar bald beim Schaffen belohnen."

Seinen abgenützten, schartigen Mongolensäbel, der obendrein so rostig und ungeschliffen, kann Herr Cohn demnach getrost in seine kritische Scheide stecken, da ich ihm hoffentlich niemals mehr Veranlassung bieten werde, alte Geschichten aufzutischen, deren Wiederholung nachgerade langweilt.[1]) Saepe audita increpant aures. Soviel nur meinerseits.

Breslau, im Juli 1864. **Knoblich.**

---

[1]) Warten wir ab, ob die nächsten Bände von Pertz Monumenta nicht neue Silesiaca und Polonica aus den Archiven und Bibliotheken Breslau's, Krakau's, Warschau's und Petersburg's mit Beiträgen zur Geschichte der Mongoleneinfälle in West-Europa bringen, die, wenn auch nicht von asiatischen Autoren selbst herrührend, neues Licht über jene Weltereignisse verbreiten.

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Die Concert-Gärten in Breslau.

Jahr um Jahr mit dem Frühlinge erwachen auch die Concertgärten Breslaus aus ihrem Winterschlafe, während dessen sie von dem Sommerfette gezehrt haben wie Bären und Dachse. Der erste Lenzes-Sonnenstrahl lockt nicht allein die weißen Blumen und die Veilchen, sondern auch die weißen Tische und grünen Stühle und Bänke wieder an's Tageslicht. Hier wird gekehrt, hier wird gehämmert, und an einem schönen Sonntag-Nachmittage lauschen die noch halb erfrornen Sänger der Luft ganz erstaunt den rivalisirenden Tönen der Blas- und Streich-Instrumente, und bald ahmt ein freilich zum größten Theile noch in Pelze gehülltes Publikum ihr Beispiel, wenn auch nicht mit demselben Staunen, nach. Tausend und abertausend Klänge durchrauschen den Volksgarten, wo die Herren Neumann und Hainsdorf ihr Musik-Scepter schwingen; bald ertönen auch andere Weisen dort, die Lieder der Kliesch'schen Buffo-Sängergesellschaft erschallen und entsiegeln eine Quelle unerschöpflichen Humors. Dazu donnern die Kanonen vor Düppel bei der Erstürmung der Schanzen. Herr Machotka zeigt in vollendeter Weise indische und ägyptische Zauberspiele und läßt sogar das Publikum mitspielen; die Indianer singen, beten und tanzen. Mons. Persoir in Zuavencostüm erschüttert mit seinen 12 Trommeln die Trommelfelle des Publikums auf amüsante Weise; seine Kinder tanzen reizend Ballet und der indische Jongleur zeigt seine künstlerischen Fertigkeiten. Die Seelöwen plätschern; Kasperle macht im Vaudeville-Theater seine Kapriolen; der Kletterbaum winkt der quasi sans-culotten Jugend. Dazu Caroussel und Schaukel, Lustkegelbahn und Hoppel-Poppel Spiel mit Gewinnsten, und ein geebneter Platz für die Tanzlustigen, bisweilen auch Transparente, Feuerwerk und Illumination. Trank fließt aus bekannter eigner Quelle; condensive Speisen liefern die Herren Schneider, Müller und Lehmann. — Dem Volksgarten stehen an Größe der Wintergarten und der Schießwerdergarten nicht nach. Den ersteren nimmt das Sommertheater nebst Zubehör in Beschlag; Herr Leschnik leitet die Kapelle. In letzterem klettern die Jubeltöne der Kapelle des Herrn Englisch wie die Lerche an ihren Liedern (wie Lenau sagt) in die Luft, während, unterstützt von seinem Koche, Hr. Mosler für des Leibes Nothdurft sorgt. — Hr. M. Schön im Springer'schen, ehemals Weiß-Garten, dessen Abonnement-Concerte ausgezeichnete und klassische Musik bieten, reißt seine vielen Zuhörer regelmäßig zu wiederholtem Applause fort. — Im Liebich'schen, jetzt unter Leitung des Hrn. Ollendorf stehenden Locale macht Hr. Berger mit seiner Kapelle das Verweilen in den zwar kleinen aber reizenden Anlagen noch angenehmer. — Im Zeltgarten concertirt bald Hr. Demuth mit seinen Jägern, bald Hr. Kuschel u. bald Hr. Langer. — Die HH. Heinsdorf, Neumann und Jacoby spielen abwechselnd in dem reizenden Humanitätsgarten. — Allabendlich locken die Klänge der König- und Wenzel'schen Kapelle ein zahlreiches Publikum zu Weberbauer in Saal, Zelte und Lauben. — Die Ungarn reißen durch ihre wilden und feurigen Klänge im Seiffert'schen Garten, von welchem jetzt alle unreinen Elemente fern gehalten werden, das Publikum immer von neuem hin; mit ihnen rivalisirt erfolgreich Hr. Müller mit der Hauskapelle. — Der Garten des deutschen Kaisers, auf der Friedr.-Wilhelmstraße, in welchem an einigen Tagen der Woche die Kapelle des Hrn. Bolkner auftritt, öffnet seine Pforten. Endlich sorgt auch noch Schwenke-Carle für Gartenfeste und Musik. Das sind die Concert-Gärten Breslau's, wenigstens diejenigen, worin regelmäßig Musik-Aufführungen stattzufinden pflegen. An sie schließen sich noch die vielen der nächsten Umgebung, unter denen der kleine Volksgarten in Gabitz, die Erholung in Pöpelwitz und das Seiffert'sche Etablissement in Rosenthal sich am lautesten hervorthun. D—H.

---

### Blumenlese.

**Ehrenhafte Gesinnung des Kaiser Ferdinand I.** Unser alter Chronist Curäus erzählt von Kaiser Ferdinand I. folgenden hübschen Zug. Als man ihm einst vorstellte, wie er unrecht daran thue, die Kaiserin seine Gemahlin und deren Hofstaat

mit schweren Unkosten immer auf die Reichstage mit umher zu führen, antwortete er: Ein christlicher Fürst soll keusch und züchtig und im Ehestande leben; denn das ist gewiß, daß vielmehr unnützer Unkosten auf unzüchtige Bälge, als auf eheliche Personen laufen.

H. P.

## Die fünf Vocale.

### Bauernlied, Mundart der Breslauer Umgegend.[1])

A a a — kumm Madla und sprich: ja!
willste denn dich nî bequama,
dir an Mân an mir ze nâma?
A a a, kumm Madla und sprich: ja!

E e e — beileibe sprich nich: nê!
wu de mir a Kurb wersecht gaba,
war ich nä (nî) en Tâg mê laba.
E e e, beileibe sprich nich: nê!

I i i — Honz gi-eb der kêne Mîh',
ich war, weil ich lâb uf Arda,
Petarn gâr nich untrey warda.
I i i, Honz gi-eb der kêne Mîh'!

O o o — as is kên' Lîbe dô;
Harza-Lôrla loss dich harza,
sust[2]) vergîh' ich gâr vur Schmerza!
O o o, as is kên' Lîbe dô.

U u u — Honz luss mich doch zurrûh'!
Wu dich werd der Wört[3]) artoppa,
werd a der da Pukkel kloppa.
U u u, Honz luss mich doch zurrûh'!

### Einzelner Satz. Breslauer Kräuter-Mundart.[4])

Brauder, gaiste mit (meit) eiber dö Auder?
Meit dör klönen Gêge, meit dör graussen Daudel
Göht's döss dör Gê-er hullt!

(Bruder, gehst du mit über die Oder? Mit der kleinen Geige, mit der großen Dudel geht's, daß 's der Geier holt![5])

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Fragen, Anregungen, Antworten.

**1) „Es möchte Maden regnen wie zu Neisse.“** Zur Beantwortung der Frage H. 4 S. 231. Wir sind mit der Ansicht des Hrn. Fragstellers einverstanden, daß die obige Schreibweise des Sprüchwortes die richtige ist. Wenn Fülleborn schreibt: „Es möchte Moden regnen ꝛc.“, so ist, wie Fragst. richtig vermuthet, dies nur eine dialektliche Aussprache für Maden. In der Neisser Gegend ist aber in der Aussprache

---

[1]) Schwerlich aus dem Volke hervorgegangen. [2]) Sonst. [3]) Wirth. [4]) Wir geben die Schreibart, wie wir sie bekommen. Die ö sind uns zweifelhaft. Es wird im Allgemeinen beim Ablauschen der oft nur um Haarbreite abweichenden Volksaussprachen zu wenig feines Ohr und für's Aufschreiben zu wenig Genauigkeit angewandt. Wir wollen dies den Herren Einsendern zum Nutzen der von ihnen geförderten Sache hierdurch an's Herz gelegt haben. [5]) Ein ähnlicher Satz ist das Gespräch zwischen Sause (Susanne) und Annem'rei (Anna-Marie): „Sause, woas hott'r'n ei dam Sackla dau?“ „„Einau Mau!““ „Nau und dau?“ „„Nau au Mau!““ „Au Mau? nau dau-dau, latter Mau!“ (Suse, was habt ihr denn in dem Säckel da? I nun Mohn! Nun und da? Nun auch Mohn! Auch Mohn? Nun da da, lauter Mohn!)

Red.

zwischen Mode = modus und Mode = Made ein Unterschied. In Mode = Made klingt o hoch, wie in Gott; in Mode, von modus, wie oo oder oh, etwa wie in Moos. — Jedenfalls bezieht sich das Sprüchwort, wie Hr. Fragst. ferner vermuthet, auf ein Naturereigniß und hat gewiß nicht jenen abenteuerlichen Zusammenhang mit einem Schloßenregen, wie Fülleborn uns weißmachen will. Sofort beim Lesen der angeregten Frage fiel uns ein, daß das genannte Sprüchwort wohl folgenden Zusammenhang haben könnte; ja, wir müssen gestehen, es ist uns fast, als ob wir diese Erklärung schon früher gehört hätten. Neisse liegt, wie bekannt, in einer wasserreichen, ja theilweis sumpfigen Niederung. In solchen Niederungen ist das Gewürm, von gewöhnlichen Leuten in der Regel Maden genannt, in Menge vorhanden. Dieses kommt in der Regel nach einem Regen und namentlich nach einem warmen Regen in großen Massen zum Vorschein — wir wollen hierbei insbesondere an die Regenwürmer erinnern —, und es konnte sich daher wohl in früheren Zeiten und bei dem gewöhnlichen Manne die Ansicht Eingang verschaffen, daß die Würmer, Insekten ꝛc. mit dem Regen aus den Wolken gefallen, während sie der Regen nur aus der Erde und aus ihren Schlupfwinkeln hervorgelockt hatte. **E. W.**

**2) Was bedeutet „hohrei"?** [1]) Diese Frage stellt die Redaktion in der 2. Anmerk. H. 4 S. 197. Wir, die wir auf dem Lande geboren sind und bisweilen auf der elterlichen Besitzung die Stelle eines Kuhhirten versehen haben, getrauen uns, oben gestellte Frage richtig zu beantworten. Der in Rede stehende Hirtenzuruf ist nur bei Rinderherden gebräuchlich, bei anderen nicht. „Hó-rei" ist ein Compositum, entstanden aus „hó" und „rei". Mit dem gütlichen Zuspruch hó, hó, hó! [2]) sucht man ein scheues, wildes Rind zu beruhigen und zu besänftigen; so redet ihm der Fleischer zu, wenn er es aus dem Stalle zur Schlachtbank führt; so spricht ihm der Landmann zu, wenn er ihm das erste Mal das Joch auflegt u. s. w. Wenn der Kuhhirt eintreiben will, so ruft er seiner Heerde hó-rei, hó-rei, hó! zu. „Rei" heißt aber so viel wie „rein, herein, hinein". Er will damit sagen, sie (die Kühe, Ochsen) sollen hübsch beisammen, gemächlichen Schrittes, auf geradem Wege, ohne Schaden zu machen ꝛc. hinein (nach dem Dorfe ꝛc.) gehen. Durch diesen Zuruf will er namentlich auch bei ihnen das sogenannte „Biesen" [3]) (wie die Landleute es nennen) verhindern. Jedes Geschöpf hat nämlich, wie bekannt, eine große Anhänglichkeit an seine Wohnstätte, Behausung. Das Pferd, sei es auch noch so müde, läuft von selbst schneller, wenn es nach Hause geht, als umgekehrt. Merkt nun die Rinderherde, daß sie eingetrieben werden soll, dann kommt es häufig vor, daß anfangs einzelne Stücke vor Freude Kreuz- und Quersprünge machen, bald thut es die ganze Herde nach und heidi! mit hochgehobenen Schwänzen jagen sie alle in völliger Carrière ihrer Behausung zu. Der Hirt kann ihnen nicht folgen; erst viel später und athemlos kommt er an. Da sie nun eine Zeit lang ohne Beaufsichtigung sind, so kommt es wohl vor, daß sie bisweilen recht erhebliches Unheil anstiften. Diesen Zustand des Rindes nennen die Landleute „Biesen"; man sagt: „die Kühe biesen; der Ochse biest" ꝛc. Ein gleiches Verlangen, einen gleichen Wunsch wie beim Eintreiben stellt der Rinderhirt an seine Herde beim Austreiben, wenn er ihr zuruft: hó-raus, hó-raus, hó! — „raus" = hinaus, heraus. **E. W.**

**3) Fleck's Geburtshaus.** Holtei erwähnt im „Letzt. Komöd." III 77 des Hauses auf d. Schweidnitzerstr., in welchem der große Fleck geboren worden, „der die Fahne der tragischen Muse zu so vielen Siegen vorantrug". Welches Haus ist es, oder welches war es? **Curiosa*.**

**4) Haus-Inschrift.** PB H. 7 S. 437. Gomolcke „Merkwürdigk." Thl. I S. 201 führt diese Inschrift auch auf, fügt ihr aber noch eine Zeile bei: „Res sacra Consulator Spes servat Afflictos".

Auch zu der H. 4 S. 227 mitgetheilten Inschrift liefert er eine ähnliche von der „großen Durchfahrt" (heut Hôtel de Silésie, Bischofstr.):

---

[1]) Wir aus der Neisser Gegend würden lieber „hó-rei" schreiben; denn das o wird wie ein hohes o gesprochen, etwa wie in Gott; die erste Silbe wird etwas gedehnt gerufen.

[2]) Mit hó, hó, hó! aber in einem schnellen Tempo, ruft man auch den Schafen zu, wenn sie aus dem Stalle gelassen, oder wenn sie in denselben getrieben werden ꝛc. und sich nicht drängen sollen.

[3]) Wohl von „böse sein". (Dem Red. nur als „Bieseln" bekannt.)

Mancher sein seltsam Urtheil richt
Auf diesen Bau, wenn er ihn sicht,
Ihm ist nicht alles gemachet eben,
Gleichsam hätt' er viel darzu gegeben,
Sein unnütz Kummer und Sorgen laß,
Was bessers bau, ich behalt mir das. U*.

**5) Die „Dompnig-Säule",** welche an der Ecke des jetzt weggerissenen Pfarrhauses auf dem Magdalenen-Kirchhofe stand, ist mit dem Pfarrhause verschwunden, hoffentlich nur, um so lange aufbewahrt zu werden, bis sie an dem neu zu errichtenden Gebäude einen würdigen Platz finden wird. Es gebietet dies sowohl das historische Interesse als die Pietät, gleichviel, ob die Säule ein Grabdenkmal für den in der Nähe (denn sie stand ehemals weiter nach der Mitte) bestatteten Landeshauptmann von Breslau, Heinrich Dompnig, ist, der am 4. Juli 1490 nach dem Spruche des breslauer Raths hingerichtet wurde, oder ob sie, wie aus Dr. Luchs' Forschungen hervorgeht, eine andere Bedeutung hat. „Heinz Dompnig", wie er in alten Urkunden heißt, war aus einer reichen breslauer Familie, von König Matthias Corvinus zu seiner Würde erhoben, nach dessen Tode sich die Breslauer für die unter ihm ausgestandene Tyrannei an seinem Werkzeuge, dem unglücklichen Dompnig, rächten, ihn aller möglichen Schädigungen der Stadt anklagten und, ohne ihn zu hören, zum Tode verurtheilten. Ein Bild von ihm, das ihn in schwarzer Amtstracht mit der Ehrenkette um den Hals darstellt, befindet sich auf dem Rathhause, ein anderes auf der Rhediger'schen Bibliothek in der Reihe der breslauer Landeshauptleute. Eine genaue Darstellung seines Prozesses liefert Klose in seinen Briefen über Breslau, Brief 139. BZ.

**6) Erbauung Reichenbachs.** Die Fabel von dieser, Prov.-Bl. II 482, stammt aus des Lügenschmidt Hosmann's gefälschter „Geschichte der löbl. uralten und vornehmen Stadt Reichenbach". U*.

**7) Schweidnitz sei durch den Branntwein** erobert worden — diese Notiz findet sich in Schlözer's Staatsanz. XV S. 107. Was hat es damit für Bewandtniß.
Cur*.

**8) Der Reisbrei zu Hartau bei Hirschberg** — wird er noch jährl. bei der Rechnungabnahme den Rathsherren vorgesetzt? Vgl. Tiede's „Merkwürd. Schlesiens" S. 128. Cur*.

**9) Schul- und Gemeinde-Chroniken.** Die seitens des Kirchen- und Schul-Ministeriums empfohlene Anlegung von Schul- und Gemeinde-Chroniken ist „jedenfalls für die Lehrer eine eben so nützliche als angenehme Beschäftigung", sofern diese nur von Amt, Nebenämtern und Privatunterricht, kurz vom nothwendigen Brotverdienst so viel Zeit erübrigen, um sich dieser Annehmlichkeit mit Lust und Muße erfreuen zu können, und wir bezweifeln nicht, daß, wie amtlicher Bericht sagt, mit großer Liebe mancher Lehrer diesem Geschäft sich hingiebt, und interessante Nachrichten aus den früheren Zeiten, z. B. über Gründung des Dorfes, der Schule und Kirche, über ältere längst verstorbene Geistliche und Lehrer, über Einwanderungen aus fernen Gegenden, besonders aus der Schweiz, Nassau, Salzburg, Frankreich, über die Einfälle und Verwüstungen der Tataren, Polen u. s. w., über aufgefundene heidnische Begräbnißplätze gesammelt worden sind. „Es wird dadurch sowohl bei den Lehrern, als auch der Jugend und den Gemeindemitgliedern das Interesse für die Geschichte der Heimat und des Vaterlandes geweckt und genährt, und ist dies jedenfalls als ein Segen zu betrachten, der aus solch einer Beschäftigung erwächst," und fügt die kgl. Regierung dem betreff. Minist.-Erlasse noch bei, „daß außer den bezeichneten geschichtlichen Notizen es vielerwärts lokale Sagen giebt, welche sich häufig an Namen von Ortschaften, Wäldern, Wegen u. s. w. anschließen, die der Vergessenheit entzogen zu werden verdienen. Auch ganz alte Volkslieder, welche sich mitunter auf einen engen Kreis beziehen, würden in einer solchen Chronik einen angemessenen Platz finden." Gern geben wir uns der Hoffnung hin, daß diese von oben kommende Aufforderung einen weitren und dauernderen Erfolg haben möge, als private Anregungen in einer oder der andern verwandten Richtung, denen bisher leider in Schlesien eine nur sehr getheilte Aufmerksamkeit geschenkt worden. U*.

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

Rud. Reicke und Ernst Wichert, „Altpreußische Monatschrift zur Spiegelung des provinziellen Lebens in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Industrie". Königsberg, Verlag von Albert Rosbach.

Die „Schlesischen Provinzialblätter" finden bereits in anderen Provinzen Nachfolge. Unter vorstehendem Titel geben die HH. Reicke, Bibliothek-Custos, u. Wichert, Docent an der Universität Königsberg, seit Neujahr eine Zeitschrift heraus, erscheinend in Zwischenräumen von 6 Wochen in Heften zu je 6 Bogen (also genau von dem Umfange, wie ihn die „Schles. Prov.-Bl." zur Zeit haben, 48 Bogen, und zu demselben Preise, 2 Thlr. pro Jahrgang). Auf unseren vollen Beifall darf das Wort der Herausgeber rechnen, daß sie, „weit entfernt von der Absicht, den politischen Particularismus auch auf geistiges Gebiet zu übertragen, sich die Aufgabe stellen, mit Theilnahme alles Dasjenige zu sammeln und zu besprechen, was Altpreußen Charakteristisches hervorgebracht hat und hervorbringt und was dieser isolirtesten Grenzmark die Berechtigung gibt, als mitthätiges Glied an dem nationalen Körper Anerkennung beanspruchen zu dürfen". Das ist fast bis aufs I-Pünktchen dasselbe Streben und dieselbe Art, welche die „Schlesischen Prov.-Bl." in Bezug auf Schlesien verfolgen; man vergleiche die Programme der Redaction sowie den Inhalt unserer bis jetzt erschienenen zwei Bände. Mit brüderlicher Freude begrüßen wir dies Werk, welchem „die namhaftesten dort einheimischen Schriftsteller ihre Bereitwilligkeit zugesagt haben, auf den berührten Gebieten den provinziellen Interessen in unterhaltender, belehrender und anregender Weise Ausdruck zu geben oder auch ohne diese engere Beziehung Zeugniß von dem geistigen Leben Altpreußens abzulegen" — eine Bereitwilligkeit, von deren Erfüllung bereits die ersten Hefte Zeugniß geben —, und bemerken nun noch, daß in K. bereits eine Zeitschrift für Vertretung provinzieller Interessen, jedoch mehr auf streng wissenschaftlichem Boden, besteht, und zwar seit Jahrzehenden schon, unter dem Titel: „Preußische Provinzial-Blätter" (seit dem 35. Bande, 1846, als „Neue Preuß. Pr.-Bl."), herausgegeben von Professor Dr. A. Hagen und Stadtbibliothekar Dr. Meckelburg, jetzt als Vierteljahrschrift durch den Red. der Hartung'schen Ztg., X. v. Hasenkamp. — Die Inhaltangabe der „Altpr. Mon." werden wir unsern Lesern fortlaufend mittheilen. Oe.

Inhalt: 1. Heft. I. Belletristisches: Am Strande, novellistische Skizze v. E. Wichert. II. Abhandlungen: Aus dem Leben Scheffners, Vortrag, gehalten 5. März 1863 im kgl. Schlosse zu Königsberg von Rudolf Reicke. Ueber den Rang der Wissenschaften unter einander u. üb. das Verhältniß aller zu d. Philosophie, bisher ungedruckter Vortrag v. F. W. Bessel. Alt-England und Alt-Preußen, von A. Korn. Das Wahrzeichen der abgehauenen Hand. (Ein Königsberger Rechtsalterthum.) Von S—n. III. Kritiken und Referate: Das Magdeburg-Breslauer systematische Schöffenrecht, herausg. v. P. Laband. Altpreußischer Verlag. Chronik d. jurist. Gesellsch. zu Königsberg. Das literarische Kränzchen in Königsberg. IV. Mittheilungen und Anhang: Correspondenz aus Danzig. Nekrolog für 1863. Provinzial-Geschichtskalender. Universitäts-Chronik. Bibliographie (1862—1863). Briefkasten.

2. Heft. I. Am Strande (Schluß). II. Ueber das Wachsthum unserer nord. Bäume u. Sträucher, v. Oberlehrer Dr. Ohlert. Wo erlitt der heil. Adalbert den Märtyrertod? v. Prof. Dr. F. A. Brandstäter. Rulands-Bilder in Altpreußen, v. S-n. III. H. G. Gengler, Codex Juris Municipalis medii aevi. K. Rosenkranz, Psychologie. Altpreußischer Verlag. Bericht üb. d. Thätigk. d. kgl. ostpreuß. physikal.-ökonom. Gesellsch. zu Königsberg, v. Dr. Schiefferdecker. Juristische Gesellschaft. IV. Die Ebert'sche höh. Töchterschule in Danzig. Die kleine Kalende im Bereich des Ostpreuß. Provinzialrechts. Vorlesung der Tragödie „der Withing von Samland". Correspondenz aus Memel. Nekrolog für 1863 u. 1864. Prov.-Geschichtskalender. Universitäts-Chronik 1864. Schulprogramme 1864. Bibliographie (1862—63). Briefkasten.

3. Heft. I. Die Keitelfischer, von F. Dentler. II. Joh. Eccard u. die erste Blüthe der Tonkunst in Preußen, von Divisionspred. A. Saran. Wo erlitt der heil.

Adalbert d. Märtyrertod? (Fortsetzung.) III. Geschichte des Wechsels im Hansagebiete, bearb. v. Max Neumann. Ewaldus, A. E. L., Dissertatio. Die Polytechn. Gesellschaft zu Königsberg i./Pr., v. Oberlehrer Elditt. IV. Eine Heldenthat der Kulmer Frauen u. die Kölmische Gütergemeinschaft, v. S—n. Der Pestalozzi-Verein f. d. Prov. Preußen. Ein neues Bild v. Prof. Gemmel (Magdeburger Dom). Drei niederdeutsche Fabeln, mitgeth. v. A. Dorr. Littauische Gedichte des Donalaitis. Prolog v. E. Wichert. Shakspearefeier in Königsberg. Der Withing von Samland. Prov.-Geschichtskalender. Universit.-Chronik 1864. Lyceum Hosianum in Braunsberg. Schulschriften 1864. Bibliographie (1862—1863). Briefkasten.

4. Heft. I. Skizzen aus Alt-Preußen. Der Oberländische Kanal, von Dr. Bernhard Ohlert. Shakspeare, e. biogr. Skizze v. Dr. Herbst. Wo erlitt der heil. Adalbert 2c. (Schluß.) Kleines u. großes Königsberg, von A. Horn. II. L. Goldschmidt, Handb. des Handelsrechts. Max Neumann, De foenore redituum annuorum emtionis (Bresl. Habilitationsschrift). Ders., das Recht der Vor- u. Anbautenbesitzer in Danzig. Altpreuß. Verlag. Der Withing von Samland. Dr. Jolowicz' Vorlesungen über die Geschichte des Judenthums. III. Shakspearefeier in der Provinz. Prov.-Geschichtskalender. Universit.-Chronik 1864. Bibliographie (1862—1863). Anzeigen.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im Juli sind erschienen:

Baenitz, C., Naturgeschichte für Volksschüler. Ausgabe B. 2. Aufl. geh. Remer, Görlitz. 2 Sgr.
Feierabend, der 19. Jahrgang. E. Trewendt, Breslau. 7½ Sgr.
Hesse, Rede am Grabe d. Sem.-Oberlehrer Scholz. Maruschke & Berendt, Breslau. 1½ Sgr.
Herrmann, C. G., der preuß. Gast-, Schank- u. Speisewirth. Trewendt, Bresl. 5 Sgr.
Hutberg, Morgen- und Abendgebete für junge Christen. geb. Flemming, Glogau. 1 Thlr. 5 Sgr.
Jahresbericht, 41., der schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur. 1863. Max & Co., Bresl. 20 Sgr.
Kiesewetter, L., Briefsteller. 16. Aufl. Flemming, Glogau. 15 Sgr.
Klopsch, R., Christl. Familientempel, Morgen- u. Abendandachten. 3. Aufl. 1s Heft. Ebendas. 4 Sgr.
Kühn, F., Erstes Lesebuch. 17. Aufl. Leuckart, Breslau. 3½ Sgr.
Rendschmidt, F., Lesebuch f. d. mittl. Klasse. 10. Aufl. Herausgeg. von F. Kühn. Ebendas. 8 Sgr.
— — Lesebuch f. d. obere Klasse. 13. Aufl. Ebend. Ausg. A 10 Sgr. Ausg. B 12½ Sgr.
— — Ksiązka do czytania ala klasy średniéj szkoł katol. Wyd. 7. Ebend. 8 Sgr.
Romberg's, J. A., Rathgeber bei dem Bau und der Reparatur der Wohngebäude. 5. Aufl. Bearb. v. F. Engel. geh. Flemming, Glogau. 22½ Sgr.
Schade, A., Geschichte d. ritterl. Johann.-Kirche u. Comth. v. St. Peter u. Paul in Striegau. Aderholz, Breslau. 10 Sgr.
Sobolewski, L., Größere Aufgabensammlung f. d. Tafelrechnen. 2s Heft, 1. u. 2. Abth. Flemming, Glogau. à 3 Sgr.
— — Auflösungen dazu. II. 1 Abth. Ebend. 3 Sgr.
— — Musterbeispiele f. Kopfrechnen. 2. Heft 1. Abth. Ebend. 3 Sgr.
Taschen-Fahrplan Nr. 5. Uebersicht d. Eisenbahn- u. Postfahrten Schlesiens. Maruschke & Berendt. 2½ Sgr.
Wohnungsanzeiger u. Adreßbuch der Stadt Görlitz. 4. Aufl. Remer, Görlitz. 20 Sgr.
Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte u. Alterth. Schlesiens. 6. Bd. 1s Heft. Max & Co., Breslau. 20 Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Der Kreis Hirschberg.

(Fortsetzung.)

Die vor 5 J. unternommene Volkszählung ergab die Zahl: 56,992 Seelen. Unter diesen fanden sich vor: 49,728 Evangelische, 6704 Katholische, 278 Juden, 282 Frei-Gemeindler und Christ-Katholiken. Ob unter allen diesen Heuchler, Bigotte, Atheisten, Pantheisten? Wer kann den Leuten ins Herz sehen?! Die Evangelischen haben 21 Gotteshäuser, unter diesen die Gnadenkirche „zum Kreuze Christi" in Hirschberg seit 1709, 17 auf Anregung und Kosten der Gemeinden erbauet in Folge des Jahres 1740, wo Friedrich II. Besitz von Schlesien nahm, und mehrentheils im Feldlager die Errichtung protestantischer Kirchensysteme genehmigte. Stonsdorf ist seit beinahe 20 J. von der Parochie Hirschberg abgezweigt. Die Evangelischen von Erdmannsdorf und Wang sind ohne alles Bitten der fraglichen Gemeinden lediglich aus eigenem, freiem Entschlusse der Könige Friedr. Wilh. III. und IV. gegründet und reichlich ausgestattet worden, seit Erdmannsdorf in königlichen Besitz überging. Ein Theil der durch 1740 entstandenen Gemeinden hat es meist erst in neuerer Zeit zu eigenem Glockengeläut, Thurm und Friedhof gebracht. Ein anderer bedient sich nach wie vor nach einem mit den kathol. Glaubensgenossen bestehenden Vertrage gemeinschaftlich mit diesen im tiefsten Frieden der denselben gehörigen drei fraglichen Gegenstände nach Wunsche und Bedürfnisse. Im Park von Buchwald steht eine kirchlich geweihete evangelische Gruft, in welcher die Gebeine des längst verewigten Besitzers des Rittergutes Buchwald und Schöpfers der dortigen sinnigen Anlagen ruhen. Die größern Dörfer, mit alleiniger Ausnahme von Petersdorf, haben katholische Kirchensysteme mit den ihnen zuständigen, alten, ursprünglichen, steinernen Orts-Pfarrkirchen und mitunter wenigen Pfarrkindern. Die wenigen kleinern Dorfschaften sind jenen zugewiesen. Zur katholischen Parochie Hirschbergs gehören 1 Haupt-Pfarrkirche, 3 kleinere Gotteshäuser, und 2 auf nahe gelegenen Dörfern sich befindende. Mitten in Schmiedeberg erhebt sich außer der kathol. Pfarrkirche auf einem Hügel noch eine kathol. Kapelle. Die Dissentirenden halten binnen ein paar Monaten einmal ihre Andachtübungen zu Hirschberg in dem ihnen unentgeltlich bewilligten Jägersaale auf dem Schießplatze mit Begleitung von Blech-Instrumenten. Ihr Prediger wohnt in Landeshut. Früher hatte er seinen Wohnsitz zu Schmiedeberg, und versah daselbst die Stelle eines Stadtverordneten-Vorstehers. Die Juden haben in Hirschberg seit 1846 eine äußerst geschmackvoll erbaute und geschmückte Synagoge, zu welcher auch die außerhalb der Stadt, namentlich die in Warmbrunn und Lomnitz wohnenden, sich halten. Vor mehreren Jahren ist für die Freimaurer ein geschmackvolles Logen-Gebäude und ein daran stoßender dgl. Garten in der Vorstadt mit einer entzückenden Aussicht nach der Koppe entstanden. Seit einer Reihe von Jahren besitzen Dörfer, die lebend nach Hirschberg zur Gnadenkirche sich halten, jetzt ihre eignen Friedhöfe, namentlich Kunnersdorf, Schwarzbach, Gotschdorf. In den beiden Städten Hirschberg und Schmiedeberg leben 11,498 und in den ländlichen Ortschaften 45,494 Seelen. Warmbrunn heißet Badeort und gilt, selbst vonseiten des Staates, als Mittelding zwischen Stadt und Land. Es hat keinen Magistrat und keine Jahrmärkte. Die Verkaufereien am Palm-Sonntag werden für keinen gerechnet. — Durchschnittlich sind 5228 Seelen auf die Quadratmeile zu zählen; doch muß man dabei nicht außer Acht lassen, daß viele waldige und felsige Theile des Hoch-Gebirges unbewohnt sind. Rechnet man darauf an 2 Meilen, so kommen auf die □M. mehr denn 6000 Köpfe. Der Miether oder Inlieger, unter welche sehr ansehnliche Leute gehören, giebt es eine bedeutende Menge. In sämmtlichen 52 Ortschaften leben: 1) 3092 Inlieger-Familien, 2) 1055 einzelne Inlieger-Wittwen, 3) 103 Familien, 121 einzelne Personen in 32 Gemeinde-Armenhäusern. An einzelnen Orten zählt man vorzüglich viele Inlieger, so z. B.: zu Schreiberhau mit 3125 Seelen 308 Inlieger-Familien und 40 Wittwen; zu Hermsdorf u. K. mit 1950 Seelen 205 Inlieger-Familien und 55 Wittwen; zu Grunau mit 1691 Seelen 135 Inlieger-Familien und 34 Wittwen; zu Petersdorf mit 2107 Seelen 160 Inlieger-Familien und 51 Wittwen; zu Warmbrunn mit 2803 Seelen 319 Inlieger-Familien und 56 Wittwen; zu Herischdorf mit 1666 Seelen 159 Inlieger-Familien und 47 Wittwen. Das Thal beherbergt zusammen etwa 45,000 Bewohner, dagegen

das Hochgebirge, wozu Wüste-Röhrsdorf, Rothenzechau, Hohenwaldau, Arnsberg, Bärndorf, Gebirgbauden (d. i. Forst-Langwasser, Brückenberg mit Wang, Baberhäuser, Wolfshau — unter einem Gerichtsscholzen), Querseiffen, Krummhübel, Seidorf, Hain, Saalberg, Schreiberhau, Seiffershau, Ludwigsdorf — wenigstens von einigen derselben die am höchsten gelegenen Häuser — ungefähr 12,000. Während des J. 1860 wurden im ganzen Kreise geboren 2195 Kinder, darunter 288 uneheliche, also das 7. unehelich. Dagegen starben 1801 Personen, darunter 15 freiwilligen Todes. Folglich sind 394 Personen mehr geboren als gestorben.

Man darf nach landräthlichen Notizen annehmen, daß ausschließlich mit dem Feldbau sich beschäftigen 8157 Einwohner, Weiber und arbeitsfähige Kinder mitgerechnet; mit einem Handwerke 4411, mit dem Handel 873; mit Fabrikarbeit 5697, ausschließlich der Angehörigen; in Staats- und andern Diensten 234; mit dem Ackerbau als Neben-Gewerbe 11,990, einschließlich von Frau und Kind. Man darf kühnlich annehmen, daß industrielle Arbeit die vorherrschende sei, und der Handwerker-Stand ausreiche.

Von industrieller Thätigkeit sei Folgendes hervorgehoben. Leinwand-Manufactur ist freilich nur noch ein Schatten statt des ehemaligen, über alle Erdtheile hin strahlenden Glanzes. Beweis? Unzählige Weberstühle sind zerschlagen. Die das Thal, besonders in der Nachbarschaft des Bobers und ausgezeichneterweise des Zackens, an deren beiden Seiten, insbesondere der rechten, in schneeweißem Schmucke, jeden Morgen mächtig dampfenden Bleichpläne sind bis auf 14 verschwunden und in gewöhnliche Wiesen oder Felder umgewandelt. Für Brennholz und Forellen durften die vier evang. Geistlichen in der Regel zu Hirschberg nicht sorgen: die wohlhabenden Bleicher versahen sie geschenkweise mit derartigem Ueberflusse. Für solchen Zweck dienten den Herren 4 große, schöne, verschließbare, selten ganz leere Fischhälter bis in die Anfänge dieses Jhdts. Ungefähr bis in die nämliche Zeit waren die blendenden Schneeflecke des Hochgebirges im Frühjahr als „unseres lieben Herrgottes Bleichen" sprichwörtlich gewesen. Bis etwa um dieselbe Zeit waren Söhne und Töchter in den großen gewerbfleißigen Weberstuben, vorzugsweise zu Grunau, Kunnersdorf, Herischdorf, Schwarzbach, Voigtsdorf, Seidorf, Fischbach, Bärndorf, Neudorf, immer wieder Weber und Weberinnen geworden, denn auch der weibliche Theil der Familie pflegte fleißig und tüchtig an der Linnenfabrication theilzunehmen. Seit jener Zeit aber haben immer mehr Glieder von Jener andern Berufsarten sich zugewendet. Indeß nährt jene auch heut' zu Tage noch immer eine namhafte Menge von Familien, theils ausschließlich, theils als Nebenerwerb. Die Haupt-Fabrication besteht in Bleichleinen und Creas. Aber Schleierleinen und halbleinene Waren beschäftigen nur wenig Hände. Seidorf ist der Hauptboden für Damast-Weberei. Neuerdings hat auch Kunnersdorf damit sich zu beschäftigen angefangen. Hand-Spinnerei, welcher, angeregt von außen, Viele vor mehreren Jahren noch sich ergaben, hat bedeutend nachgelassen. Die an manchen Orten errichteten Spinnschulen waren ins Leben gerufen und sind wieder schlafen gegangen. Zur Werfte oder Kette verarbeitet man beinahe blos Maschinen-Garn. Die Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei der Seehandlung-Societät in Erdmannsdorf verarbeitet mit 7300 Spindeln hiesige, oberschlesische, Glogauer und preußische Flächse, hat auch Bleicherei und Appretur-Anstalt. Die bedeutendsten Bleichen pflegen bis auf 24,000 Schock Leinwand und Creas zu bleichen resp. zu klären.[1])

[1]) Ueber den Ursprung der nach und nach in allen Erdtheilen so berühmt gewordenen Leinen-Manufactur erzählt man sich traditionell: Gegen Schluß des 16. Jhdts. ist ein Schuhknecht, Hirschbergisches Stadtkind, Joachim Girnth, auf der Wanderschaft nach Holland gerathen, damals unerhört, und hat dort feine Schleier weben sehn. Er dachte: In meinem Vaterlande wegen der Menge feiner Garne könnte man dergleichen Kunst-Erzeugnisse mit weit geringeren Kosten verfertigen. Hienach begab er sich gemäß dem dortigen Gebrauch auf 5 J. in die Lehre und kehrte, mit dem Schatze seiner neuen Geschicklichkeit und mit dem kleinen Modell eines Gezehes von dort bereichert, in die vaterländische Provinz zurück. Mit Hilfe eines Leinwebers hat er unverzüglich versucht, begünstigt durch eine Person vornehmen Standes in Breslau, ein löbliches Stück solcher Arbeit zu liefern. Das Gelingen hat ihn angespornt, nicht nur selber die Sache fortzusetzen, sondern auch Andere dafür anzuleiten. Sie breitete sich immer weiter aus. In der Fremde galt sie anfänglich unter dem Namen: Jauersche Leinwand, vom Herzogthum Jauer so bezeichnet. Die gestreiften und punctirten Schleier haben sich erst mit den Anfängen des 18. Jhdts. eingefunden. Geblümte Schleierleinen (estopillas a fleurs)

Kattun-Weberei findet im Hirschberger Kreise nur an wenig Ortschaften damit beschäftigte Hände, namentlich in Schmiedeberg. Eine Baumwollen-Garn-Spinnerei mit 5000 Spindeln trifft man in Hirschberg; desgl. ebendaselbst eine Kammgarn-Spinnerei mit 2000 Spindeln. Schmiedeberg weiset seit einiger Zeit mehrere Webereien auf für Plüsch, Chenille, Shawls und Seide, ebenso eine für türkische Teppiche und andere Deckenstoffe, durch vaterländischen Kunstfleiß unmittelbar und treu den morgenländischen, besonders denen von Smyrna und der Umgegend, nachgebildet, Alles geknüpfte Arbeit, letztere setzt etwa 240 Hände in Bewegung.

An Papier-Fabrikation ist, möchte man wol sagen, Ueberfluß. In 5 Fabriken verfertigt man aus Lumpen Maschinen-Papier aller Sorten. Eine Fabrik in Giersdorf hat es schon seit längerer Zeit für Papier und Pappen mit Stroh versucht, besonders aber mit einer Holzfasermasse zur Verwendung für die andern Fabriken als Beisatz zu Lumpen, davon sind schon 1000 Ctr. verbraucht. Zwo Maschinen-Fabriken für Strohpapier könnte man als Gegnerinnen der Landwirthschaft bezeichnen, insofern dieselben das Stroh zu ungemeinen Massen überall aufkaufen und, lockende Preise bietend, die geringern Grund-Besitzer zum Verkauf verleiten.

Die seit mehrern Jahren durch einen Privatmann angeregte und vom Staate begünstigte Manufactur Brüsseler Spitzen, von welcher die weibliche Jugend früher auch nicht eine Ahnung, viel weniger einen Begriff hatte, setzet, vornehmlich zur Winterszeit, an 1200 Arbeiterinnen sehr verschiedenen Alters in Thätigkeit. Sie wird von manchen, ganz jungen Mädchen mit Leichtigkeit gelernt. Diese klöppeln nicht auf einem Klöppelsacke, wie man im sächsischen Erzgebirge schwatzend und kichernd vor allen Hausthüren im Sommerwetter zu verfahren pflegt, sondern sie treiben ihr Werk nähend mit feinen Nadeln. Man will ihm nachsagen, daß es die Augen sehr angreife, doch sind bedenkliche Augenübel noch eben nicht zum Vorschein gekommen. Von Hirschberg, wo man bisher den geräumigen Schießhaus-Saal dazu benützt hat, ging die Sache aus, und verbreitete sich in Warmbrunn und auf den Dörfern in 12 verschiedenen Gemächern. Im Sommer und Herbst treibt wohl mehr als die Hälfte der Arbeiterinnen ihr Wesen durch Ernte- und andere landwirthschaftliche Beschäftigungen.[1])

Die Glas-Fabrikation auf der Josephinen-Hütte in Ober-Schreiberhau, zu Ehren der jetzt verstorbenen Gräfin Schaffgotsch, der Gemahlin des Grundherrn, so benannt, und in dem schon ältern Fabrikorte Karlsthal steht in allervollster Blüthe, wie ihre Leistungen, gerühmt, anerkannt und prämiirt auf allen neuen Ausstellungen, sattsam beweisen. Sie gewährt an Arbeitlöhnen einen Jahresumsatz von nahe an 100,000 Thlr. Viele hier gediehene, kostbare Früchte schwimmen nach England und Amerika. Das königl. Schauspiel- und Opernhaus zu Berlin ist ebenfalls damit versorgt. Aufgehäuft liegen hier ganze auf dem Gebirge gebrochene Massen von Quarz zum Verbrauch.

Mitten in Schmiedeberg ist bemerkenswerth eine Fabrik und Bleiche, welche 250 Ctr. Wachs verarbeitet. Der Absatz von Dachpappen, die in Hirschberg verfertigt werden, nach dem In- und selbst nach dem Auslande hat einen immer beträchtlicheren Umfang gewonnen. Seit einem Menschenalter liefert die Stadt auch Porzellan zu allerlei Gebrauche, insonderheit Oefen und glasirte Röhren. Für vielbewährte, dauerhafte, feuer- und wasserdichte Dachdeckung hat der Absatz des in Ausstellungen viel prämiirten Karl Samuel Häusler'schen Holzcements ebendaselbst eine immer weitere Ausdehnung gewonnen;[2]) desgl. des unter derselben Leitung und Firma in die weite Welt gehenden Aepfelweins und künstlichen Champagners. Von letztrem hat Ref. vor Jahren in einem Keller 60,000 Flaschen auf einmal liegen sehen, nur mit dem Unterschiede, daß hier er ehrlicherweise als unechter die Flasche 20 bis 25 Sgr. gilt, die russischen

---

finden bis in die neuesten Tage Absatz nach Süd-Amerika. Baumwollengarn-Spinnfabrik hat vom Ende Aug. 1862, bis wohin sie mit Rohstoff ausreichte, unter der allgemeinen Calamität gelitten.

[1]) Ref. hat schon 8jährige Mädchen mit solcher Arbeit sich beschäftigen sehen. Belohnt auf der Londoner Industrie-Ausstellung mit einer Denkmünze, und durch Verkauf eines prachtvollen Brautkleides, welches zu Breslau im Regierung-Gebäude eine Weile zur Schau ausgestellt war, hat sie Absatz in England gewonnen, und in Deutschland das Vorurtheil besiegt, fremde Fabrikate durchaus für die bessern zu halten.

[2]) Vergl. Prov.-Bl. Bd. I S. 298. Bresl. Gewerbebl., red. v. Th. Oelsner, II 13. III 108. IV 13 u. 37.

Kaufleute dagegen denselben betrüglicherweise sich als echten umgestempelt mit mehr als ein paar Rubeln bezahlen lassen. Behufs des Aepfelweins kann man jeglichen Herbst in Höfen und Gärten Aepfel, zumtheil aus weiter Ferne in langen Wagenzügen hieher gefahren, buchstäblich Berge hoch, schön roth und weiß aufgethürmt erblicken.

Neuern Ursprungs ist in Petersdorf der Versuch, Spielwaren aus Zinn und Holz anzufertigen. Doch lässet sich darüber für jetzt wenig öffentlich erwähnen, da man Gründe zu haben scheint, noch etwas geheim damit zu thun.

Noch sind zu nennen Drechseleien namentlich von Knieholze, Eisen- und Blechwaren, chemische Zündhölzchen, Fruchtsäfte (mit denen auch Häusler den Anfang gemacht), Siegellack, Cigarren.

In der Bergfreiheits-Grube zu Schmiedeberg förderte man Magnet-Eisenstein, der 52 % Eisen enthält. Etwa 150 Bergleute waren dafür thätig. An 100,000 Ctr. rohe Erze schaffte man nach Hermsdorf bei Waldenburg zur Verhüttung. Da die Eisen-Conjuncturen jetzt wenig günstig sind, haben die Arbeiten beinahe ganz aufgehört; desgl. die in Ober-Grunau und Alt-Kemnitz gemachten Versuche auf Eisenerze. Granit haben neuerdings geschickte Hände zu bearbeiten angefangen. Marmor braucht man vor der Hand nur zum Kalkbrennen. Thätig sind 4 Kalköfen, der ansehnlichste in Bober-Röhrsdorf, der 1200 Klafter Kalksteine zu 24,000 Schfl. Kalk verarbeitet. Die übrigen, in Rothenzechau und Schmiedeberg, liefern besonders Kalk zur Düngung. (Forts. folgt.)

---

## Die neue Michaeliskirche zu Breslau.

Die alte Michaeliskirche war schon lange nicht allein sehr baufällig, sondern konnte auch die anwachsende Zahl der Parochianen nicht mehr fassen. Der Bau einer neuen war daher dringendes Bedürfniß und wurde insbesondere durch die Municicenz des Fürstbischofs ermöglicht. Am 6. Oct. 1862 legte der Prälat Neukirch den Grundstein nahe bei der alten Kirche. Den Plan, ganz in gothischem Style, hatte der Architekt Alex. Langer entworfen. Die technische Leitung des Baues übernahm in Accord der Maurermeister Eduard Schilling, welcher bereits die Laurentiuskirche zu Breslau und die Marienkirche im Dorfe Clarenkranst, beide ebenfalls in rein gothischem Style, erbaut hat. Magister fabricae ist der Kanonikus Klopsch. Die Vollendung der Kirche soll in 5 Jahren stattfinden. Sie wird inwendig und auswendig Ziegel-Rohbau, wozu bis jetzt schon 101 Arten verschiedener Ziegeln verwendet sind; blos die Gewölbe-Spiegel werden dunkel gemalt, die Nischen unter den Seitenfenstern, wo Fresco-Gemälde angebracht werden sollen, werden einfach geputzt und die Gewölbe-Rippen und Säulen-Capitäle werden vergoldet werden. Die Form wird eine Kreuzform, und am Haupteingange sollen sich 2 Thürme, jeder 250′ hoch, erheben. Im Durchschnitt wird die Länge überhaupt 224′, die Breite des Kreuzschiffes 146′ ausschl. der Vorhallen, die des Haupt- und Mittelschiffes 30½′ und die der beiden Seitenschiffe je 19′ betragen. Das Hauptschiff sowohl wie das Kreuzschiff werden jedes 72′ und die beiden Seitenschiffe jedes 35′ im Lichten hoch. Die Fenster des Presbyteriums erhalten eine Höhe von 60′. Das Kreuzschiff hat südlich wie nördlich ein Seitenportal mit Vorhalle, und ferner befinden sich noch 3 Portale, 1 Haupt-, 1 nördliches u. 1 südliches, zwischen den Thürmen. Das nördliche und südliche Seitenschiff erhalten jedes eine Abschlußkapelle. Die 5 Portale sind bereits sämmtlich vollendet. Das Hauptportal zum Mittelschiffe, an welchem am 27. Juni d. J. der Fürstbischof den Schlußstein einfügte, zeigt in Majuskelschrift in der Lünette (dem Augenfelde über dem Thürsturze) die Worte aus dem Evang. Joh. 1, 1. 2.: In principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat verbum; hoc erat in principio apud deum, und am Querbalken die Psalmenworte: Venite, adoremus dominum! Darüber werden noch Sonne, Mond und Sterne angebracht, und auf 6 Blatt-Consolen kommen musicirende Engel zu stehen. Am Theilungpfeiler steht die lebensgroße Statue der Madonna mit dem Christuskinde, umgeben von Rosenzweigen auf einem Drachen-Console, ein Werk des zu Breslau wohnhaften, aus dem Münsterlande gebürtigen Bildhauers Strübel, welcher auch die übrigen Bildsäulen für die Kirche und zwar die der Apostel, der Kirchenlehrer und des Kaisers Heinrich anfertigen wird. — Das Portal des südlichen Seitenschiffes trägt am Querbalken die Inschrift: Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi, während in der Lünette sich ein Lilienkreuz mit den INRI und dem gothischen Namen Jesus und Maria

befindet. — Am Portal des nördlichen Seitenschiffes stehen am Querbalken die Worte: Spiritus paracletus docebit vos omnia. — Die Lünette zeigt den h. Geist mit nach den zu Christus Zeiten bekannten 3 Erdtheilen des östlichen Continents sich vertheilenden Strahlengarben. Am Südportale der Kreuzung steht: Beati, qui ambulant in lege domini! und gegenüber am Nordportale des Kreuzschiffes: Beati immaculati in via! Am Treppenthürmchen des südlichen Thurms befindet sich das bischöfliche Wappen mit der Jahreszahl 1864, während sich noch außerdem an verschiedenen Orten angebracht, als Wappenschilder in deutsch-mittelalterlicher Nachbildung das Deutschritterkreuz, der schlesische Fürstenadler und die französischen Lilien zeigen. H. H.

## Schlesische Chronik. 1864. Mai.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung. Pol.-Secr. Scholz nach 43j. Dienst auf s. Ansuch. ausgesch. Reg.-Ass. Nieberding a. d. Reg. zu Breslau vers. Assess. Kägler in Oppeln, Böckh z. Z. in Berlin, Bechtold v. Ehrenschwerdt in Oppeln zu Reg.-Räthen. Reg.-Assess. v Möller a. Posen n. Breslau f. d. Gesch. e. Ob.-Präs.-Raths.

Gemeinde. Caspari, stellvertr. St.-V.-Protokollf., Schweidnitz, z. unbesold. Stadtrath das. Bürgermstr. Altschaffel, Reichenstein, z. Bürgerm. v. Grottkau a. St. des n. 32j. Amtir. ausgesch. Bürgerm. Adam. Bürgermstr. Weise, Jauer, z. 1. besold. Stadtrath in Naumburg a. S. bestät.

Justiz. Stadtrichter Dr. Prinz, Heyer u. Näther in Breslau z. St.-Ger.-Räthen. Kr.-Ger.-R. v. Choltitz, Jauer, z. App.-G.-R. in Posen. Kreisr. v. Fischer, Neumarkt, z. App.-G.-R. in Naumburg. Ger.-Ass. Lang, Breslau, z. Garnison-Auditeur in Graudenz. Kreisr. Günther a. Neustadt OS z. Staatsanw. in Kreuzburg. Kreisr. Schulze, Pleß, z. Staatsanw. das. Assess. Theremin, Goldberg, z. Kreisr. in Landeshut, Löwe in Grünberg, Schindler z. R.-Anw. in Lauban, Dultz in Kosel.

Militär. Bei der Landwehr. Gr. v. Zedlitz-Trützschler. Pr.-Lt. v. Cav. 1. Aufg. 1. Bat. (Münster) 1. Westph. Reg. 13 u. command. zur Dienstl. beim Westph. Kür.-Reg. 4, als Rittm. Abschied. bew. Kerstan u. Löper, Pr.-Lts. v. 2. Aufg. Bat. Wohlau 38, als Hauptm. Absch. bewill. Findeklee, Zahlmstr. 1. Kl. von d. schles. Art.-Brig. 6 Absch. m. Pens. bew. Gr. v. Strachwitz, Auxiliar-Offiz., v. Nostitz, Fähnr. z. See. zu Lts. z. See 2. Kl. beförd. v. Vigny, Hptm. v. d. 2. Ing.-Insp. u. Platz-Ingen. von Glogau, unter Vers. zum Stabe d. Ing.-Corps, z. überzähl. Major. Sabarth, Hptm. 2. Kl. v. d. 2. Ing.-Insp. z. Hptm. 1 Kl. v. Monsterberg, Hptm. v. d. 3. Ing.-Insp. unter Vers. z. 2. Ing.-Insp. zum Garn.-Bau-Dir. des 6. Armeecorps ern. v. Gordon, Oberst u. Command. des 2. NS Inf.-Reg. 47, unter Stellung à la s. dies. Rgts. m. Führung d. 14. Inf.-Brig., u. v. Massow, Oberstlt. v. Gren.-Rgt. Friedrich Wilh. IV. (1. pomm.) Nr. 2, m. Führung d. 2. NS Inf.-Reg. 47, unt. Stell. à la s. dess. beauftr. Dr. Grasnick, Assist.-Arzt v. 1. Garde-Drag.-Reg., unter Belass. i. der gegenw. Feldstelle e. Stabsarztes d. leichten Feldlazareth d. comb. Garde-Inf.-Divis. z. Stabs- u. Bat.-Arzt d. 1. schles. Jäger-Bat. 5; Dr. Ertelt, Assist.-Arzt v. 1. schles. Drag.-Reg. 4, zum Stabs- u. Bat.-Arzt des 2. Bat. schles. Füs.-Reg. 38; Dr. Jacob, Assist.-Arzt von der schles. Art.-Brig. 6, zum Stabs- u. Bat.-Arzt des 3. Bat. pomm. Füs.-Reg. 34; Dr. Michael, Assist.-Arzt v. Reg. Kön. Elis., unter Belass. in s. gegenw. Feldstelle e. Stabs- u. Bat.-Arztes bei dems. Reg., z. Stabs- u. Bat.-Arzt des 3. Bat. hohenz. Füs.-Reg. 40; Dr. Eschenbach, Assist.-Arzt v. 2 schles. Drag.-Reg. 8, z. Stabs- u. Bat.-Arzt d. 2. Bat. 2. thüring. Inf.-Reg. 32; Dr. Mischner v. 1. NS Landw.-Reg. 6; Dr. Poppo vom Landw.-Bat. Wohlau 38; Dr. Nöhte, Stabs- u. Bat.-Arzt vom 1. schles. Jäger-Bat. 5; Ständer, Assist.-Arzt vom 1. schles. Gren.-Reg. 10; Rummler, Assist.-Arzt vom 4. NS Inf.-Reg. 51; Steininger, Assist.-Arzt im Bur. d. Gen. Arztes 6. Armeecorps, letzteren 5 mit Auss. a. Anst. im Civildienst, sämmtl. Absch. m. Pension; Dr. Prätel, Stabs- u. Bat.-Arzt v. schles. Füs.-Reg. 38, unter dem gesetzl. Vorbeh.; Dr. Schumann, Assist.-Arzt v. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Landw.-Reg. 11; Dr. Hübner, Assist.-Arzt vom 3. Bat. (Glogau) 1. NS Landw.-Reg. 6; Dr. Stern, Assist.-Arzt vom 1. Bat. (Bresl.) 3. NS Landw.-Reg. 10, Absch. bewill. Wiese, interim. Lazareth-Insp. in Neisse zum Laz.-Insp. ern. v. Studnitz, Oberst, aggr. d. 1. Schles. Gren.-R. 10 u. beauftr. mit

Wahrnehm. der Geschäfte d. Command. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Landw.-Reg. 11, zur Besorg. d. Geschäfte als Etapen-Command. in Flensburg commandirt. Hildebrandt, Spangenberg, Schwarz, Kanoniere v. der NS Art.-Brig. 5, Steudner, Knispel, Kan. von d. Schles. Art.-Brig. 6, zu Port.-Fähnrs. bef. Kolewe, Hauptmann a. D., zuletzt bei d. Art. 2. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, z. Vorstand d. Handwerkstätte d. NS Art.-Brig. 5 ern. v. Salisch, Oberst a. D., Ob.-Lieut. im 11. Inf.-Reg., mit s. Pens. u. Erlaubn. zum Tragen d. Unif. des 2. schles. Gren.-Reg. 11, z. Disp. gestellt. Dr. Fliegel, Assist.-Arzt im Landw.-Verb. beim 3. NS Inf.-Reg. 50; Dr. Bilharz, Assist.-Arzt im Reserve-Verb. beim 3. OS Inf.-Reg. 62 angestellt. Dr. Hahn, Assist.-Arzt vom 1. Bat. 2. OS Reg. 23 entl. Ulke, Zahlmstr. 1. Kl. v. 2. schles. Jäg.-Bat. 6, in gl. Eigensch. z. schles. Art.-Brig. 6 vers. — 1. Juni d. 1. Bat. 2. schles. Gren.-Reg. 11 m. d. Stabe v. Küstrin n. Frankfurt a. d. O., das 2. Bat. v. dort n. Küstrin, 2 Comp. des Füs.-Bat. v. Landsberg a. W. n. Küstrin verlegt.

Universität. Dr. Schultz, Prof. extr. d. evang.-theol. Fac., z. Prof. ord. Dr. Schiffer, Assistenzarzt b. d. Klinik im allg. städt. Krankenhosp., a. St. des Dr. Reichelt; Dr. Friedländer ins Lazareth z. Rendsburg abberufen.

Gymnasium und Realschule 2c. Dr. Tillich, v. d. Realsch. zu Wittstock Ob.-Lehrer b. d. kgl. Realsch. zu Berlin. Kath. Relig.-Lehrer a. d. Realsch. zu Neisse zum Regens a. d. Gymn. zu Glaz. Subregens Lic. Langer zu Glaz z. kath. Relig.-Lehrer a. d. Realsch. zu Neisse. Ob.-Lehrer Dr. Staupe v. d. Realsch. zu Grünberg z. Direct. der neuen Realsch. in Fürstenwalde.

Seminar. Rekt. Kern v. d. Stadtsch. zu Grünberg zum Waisenh.-Inspect. und Seminarlehrer n. Steinau a. d. O. Seminar-Dir. Menges, Franzburg, als solcher n. Münsterberg.

Kirche, evang. Eitner, seit 1862 Pastor secund. in Trebnitz, z. 1. Pastor in Winzig ern.

Schule, evang. Best. d. interimist. Lehrer Pohl zum Schull. in Reichen. Adj. Jonetz v. Domanze z. Schull. in Leonhardwitz. Lehrer Säglitz in Reichenbach O. L. z. Lehrer u. Org. in Hermsdorf. Kantor Dunkel in Festenberg a. solch. in Lähn. Lehrer Scholz in Lahse z. Lehrer u. Org. in Gr.-Saul. Adj. Vogel in Thiergarten z. Schull. in Gr.-Glieschwitz. Hilfsl. Zimmermann z. Lehrer in Neurode. Lehrer Hiller, Einsiedeln, z. Kant. u. Lehrer in Gießmannsdorf. Hilfsl. Wilde z. Lehrer in Forst. Lehrer Brettschneider in Hartau a. solch. in Einsiedeln. Provis. Lehrer Günther z. Lehrer in Hartau. Lehrer Kuppe, Schmellwitz, z. Lehrer u. Org. in Preichau. Hilfsl. Juchelka, Otto-Langendorf, z. Schull. in Bachowitz.

Kirche, kathol. Pfarr-Adm. Jos. Kadlubetz, Deutsch-Probnitz, Pfarrer daselbst. Pfarrer zu St. Vincenz in Breslau, Seraph. Scholz, als Act.-Circ. d. Archipr. Breslau. Capl. Joh. Meyer, Ob.-Glogau, Pf.-Adm. in Mokrau. Capl. Aug. Peuckert, Gr.-Peterwitz, Pf.-Adm. in Klein-Tinz. Pf.-Adm. Ant. Ulrich, Dorf Jauer, Pfarrer das. Capl. Joh. Fröhlich, Deutsch-Pickar, Fundatist u. Capl. in Ob.-Glogau. Pf.-Adm. Kleineidam, Mönchmotschelnitz, als solcher n. Hennersdorf. Capl. Wontropka, Rybnik, Pf.-Adm. in Markowitz. Capl. Peisert, Birngrütz, Lokalist in Neuland. Pfarr. Joh. Wolf, Würben, Act. Circ. des Archipr. St. Mauritz, Breslau. Weltpr. Aug. Tschirner, Annaberg, als Capl. n. Lublinitz. Interim. Capl. Wagner, Czarnowanz, Kr.-Vikar das. Capl. Cichon, Lublinitz, Pfarr-Adm. in Kieferstädtel. Pfarr. u. Kr.-Schulen-Insp. Münnich, Kunzendorf b. Landeck, z. fürsterzbisch. Consist.-Rath u. 2. Visitator d. Grafsch. Pfarr. u. Kr.-Schulen-Insp. Strecke, Habelschwert, durch d. sog. Expositorium canonicale ausgezeichn.

Schule, kathol. Lehrer Valentin Tobias, Tost, Schull. in Kottlischowitz, Kreis Gleiwitz. Adjuv. Amand Wilde, Albendorf, provis. Lehrer an d. neu err. Sch. in Forst, Kr. Landeshut. Adjuv. Ernst Hanke in Baumgarten als s. n. Gr.-Nossen, Kr. Münsterberg. Adjuv. Joh. Grauer, Bielitz, Schull., Organ. u. Küster in Volkmannsdorf, Kreis Neisse. Adjuv. Niedergesäß, Steinau a. O., selbständ. Lehrer an d. Pfarrsch. das. Hilfsl. Anst, Kunzendorf b. Landeck, Subst. d. erkrankten Lehr. Anst an d. Fabriksch. z. Ullersdorf. Adjuv. Hähndel, Birngrütz, provis. Lehrer in Gr.-Lessen, Kr. Grünberg. Schulamts-Cand. Kluck, Strehlen, Substit. in Drossen. Lehrer Simmich, Glambach, Schull. in Hochbauschwitz, Kr. Steinau.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Schwerter z. r. A.-O.: Gen. d. Inf. Fürst z. Hohenzoll.-Sigmaringen. — Roth. A.-O. 3. Kl. m. Schl.: Sup. a. D. u. ev. Pf.

Gräve, Steinkirch, Kr. Strehlen. — Roth. A.-O. 4. Kl. m. Schw.: Milit.-Pfarr. Simon a. Breslau (in d. Schlacht verwundet). v. Hahnke, Hauptm. v. 3. Garde-Gren.-Reg. Kön. Elis., f. Auszeichn. im Gefechte v. 5./6. April. Gr. v. Monts, Lt. z. See 1. Kl. v. d. „Loreley“, f. Auszeichn. im Gef. b. Jasmund 17. März. — Roth. A.-O. 4. Kl.: Hpt.-Zoll-A.-Rend. Rechn.-R. Zschetzschingk, Liebau. Kr.-Ger.-Secr. Schmidt, Guhrau. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Dir. d. Glaz-Münsterb. Fürstenth.-Landschaft, Hauptm. a. D., Ndr.-Steine. Gr. v. Pfeil, Dir. d. Glaz-Frankenst. Fürstenth.-Landsch. u. Kreisdeput., Tomnitz. Gymn.-Dir. Dr. Zastra, Neisse. Pfarr. Aust, Löwenberg. — Ritterkreuz d. Hohenz. Haus O. m. Schw.: Prinz Anton z. Hohenz.-Sigmaringen. — Mil.-Ehrenz. 2. Kl.: Mannig, Feldw., u. Bach, Gefr., v. 3. Garde Gren.-Reg. Kön. Elis., f. Auszeichn. im Gef. v. 5. 6. April. — Belobt: Gr. Schack v. Wittenau-Dankelmann v. d. „Nymphe“ f. Ausz. im Gefecht b. Jasmund. — Gr.-Herz.-Mecklenb.-Schwerin'sches Milit.-Verdienstkreuz: Sec. Lt. Graf York v. Wartenburg v. 1. Bat. (Ruppin) 4. Brandenb. Landw.-Reg. 24. — Erlaubn. z. Anleg. d. Command.-Kr. d. östr. Leop.-O. m. d. Kriegsdecor. u. d. Großherz. Mecklenb.-Schwerinsch. Mil.-Verd.-Kr.: Oberst v. Mertens, Insp. der 6. Fest.-Insp., z. Z. command. b. Ob.-Comm. der alliirt. Armee. — Fürstbisch. Commiss., Gen.-Vicariatsr. z. Teschen, Erzpr. Koziar in Friedeck anläßl. d. 50j. Priester-Jubil. z. Titulatur-Domherrn in Breslau ern. — Polizeisecr. Tietz, Veteran von 1813/15, 50j. Dienstjubilar, Tit. Kanzleirath. — Gerichtl. Stadtphys. Dr Köhler, Breslau, und Dr. Engelbrecht, Gr.-Strehlitz, Tit. Sanit.-Rath. — Hpt.-Steuer-A.-Rend. Schönfeld, Oppeln, Tit. Rechnungsr. — Ob.-Biblioth. Prof. Dr. Elvenich, Breslau, Tit. Geh. Reg.-Rath. — Dr. Lewy, Dir. d. Rel.-Unterr.-Anst. d. Bresl. Synag.-Gem., Tit. Professor. — Prof. DDr. Förster u. Aubert, Breslau, zu corresp. Mitgl. d. Gesellsch. f. Natur- u. Heilkunde in Dresden. — Dr. Prutek in Teschen erhielt d. Ehrenbürgerrecht dies. Stadt (vergl. vor. H., polit. ꝛc. Vorgänge April). — Prinz Friedrich d. Niederlande hat d. Grab d. Dichters Leopold Schäfer in Muskau m. eis. Gitter und Denktafel versehen lassen. — Zu Erricht. e. Denkmales f. Sem.-Oberl. Scholz in Breslau ward durch Frl. Eitner (s. Nachfolgerin i. Leitung s. höh. Töchtersch.), u. zu dgl. f. Maler Koska durch Lehrer Karl Scholz aufgefordert. — Die St.-V. von Lüben beschlossen, dem vor 10 J. verst. Bürgermstr. Krause e. Denkmal zu setzen. — Fr. Dr. Mampée-Babnigg v. der Herz. v. Sachs.-Altenburg mittelst Handschreiben e. Brillanten- u. Korallenschmuck f. Widmung e. Samml. von ihr componirt. Lieder. — Der früh. St.-Verordn.-Vorst. Gr. Reichenbach, Görlitz, hat v. d. Behörden e. Dank-Adresse erhalten. — v. Heinrich, seit langer Z. St.-V.-Protokollf. in Hirschberg, ward b. Empf. d. Kronen-O. durch e. Deput. der Stadtbehörd. ꝛc. beglückwünscht.

**Jubiläen.** 100jähr. Geburtst. d. pens. Förster Mockry, Zawodzin b. Georgenburg, 18. März (sein Vater ward 110 J. alt). — 50j. Amtsjub.: Cantor Mehlhose, Posen, geb. Schlesier, 6. Mai (SZ 211 m. Lebensbeschreib.). Superint. a. D. Past. Gräve, Steinkirch. — 25j. Amtsjub.: Lehrer Frauhmann, Liebau. Dir. des kath. Gymnas. i. Leobschütz, Dr Kruhl, seit 25 J. Director. (Von Mag. u. St.-V. e. Kruhl'sche Stipendienstift. v. 400 Thlr. begründet, deren Zins. jährl. an 2 arme Schül. à 20 Thlr. Dr. Kruhl wurde 1. Mai 1839 in s. Stellung als Dir. eingeführt, hat seit dies. Zeit 2200 Schüler aufgenommen, 371 Abiturienten geprüft u. entlassen. 1839 zählte das Gymn. 178 Schüler, jetzt 424. Von den Lehrern a. d. J. 1839 sind nur noch 2 an der Anst. thätig. BZ 207. SZ 209, 213.) Pfeffer, L. a. d. ev. Bürgersch. in Bunzlau, 2. Mai (erh. e. silb. Becher). Battig, Lehr. a. kath Schull.-Semin., Breslau. Kutta, Kr.-Sch.-Insp. u. Eccles. z. Barbara, Breslau, 17. Mai. Kr.-Ger.-Rath Bock, Görlitz. Erzpr. Welz, Striegau. Erzpr. Altmann, Hainau. — 22 kath. Lehrer a. d. Seminarcurse v. 1836/39 begingen in Breslau gemeins. ihr 25j. Jubelf. (SZ 227). — 25j. Priesterjub.: Pfarrer Kliche, Breslau, städt. Schuleninsp. Pfarr. Morawe, Ostrog b. Ratibor. — 25j. Künstlerjub.: Theater-Regiss. Richter, Breslau (silb. Becher). — 50j. Bürgerjub.: Buchhändler Appun, Bunzlau, 3. Mai. — 50j. Bürger-, Meister- u. Ehejub. in kurz. Zeitfolge: Bäckermstr. Metzke, Lauban. — 50j. Schützenjub.: Partik. Prätorius, Liegnitz. — Gold. Hochzeit: Gerbermstr. Biedermann, Görlitz. Erbscholtiseibes. Vogel, Strehlen. Stolze'sches Ehepaar in Läsgau zugleich m. d. Hochzeit d. Sohnes. — Silb. Hochzeit: W. W. Klambt, Buchdr.-Bes., Red. d. Glazer Hausfreundes, Neurode. — 25j. Bestehen d. Weberbauersch. Brauerei in Breslau festl. begangen. — Der ökon.-patriot. V. in Oels feierte 2. Mai mit d. landw. Ausstell. s. 30j. Jubelfest. Es war i. J. 1834, als der V. v. d. verst. Credit-Institutsdirector, Majoratsh. v. Kessel a. Raake u. Ober-Glauche ins

Leben gerufen wurde. Der verst. Geh.-Rath, Landrath u. Maj. a. D. v. Prittwitz auf Schmoltschütz, war d. erste Director dess. Wer die Jahrbücher des ökon.-patriot. V. in Händen gehabt hat, wird ihm d. Zeugniß geben müssen, daß er stets m. d. größten Eifer f. d. wahren Fortschritt in d. Landwirthsch., sowie im Gemeinwesen gewirkt hat.

**Todesfälle.** Breslau. Centr.-Haupt-Steuer-Amt-Assist. Sternitzke. Oberst a. D. v. Prangbe (87 J.) Vorm. Rittergutsbes. Majunke. Reg.-Haupt.-Kass.-Ob.-Buchh. Kirst. Fr. Sara Heim. Fränkel (81 J.). Sem.-Oberl. Ch. G. Scholz, Dir. e. Lehrerin.-Sem. (74 J.). Partik. Hamann. Fr. Ob.-Lieut. v. Kessel. Pens. Thor-Contr. Lieut. a. D. Ottmann (82 J.). Fr. Bürgerm. Fiebig. Stud. phil. Krantz. Uhrmach. Steidinger (80 J.) Vorm. Apoth. Müller. Frl. Mar. Grabowski. Kaufm. Zadig. App.-Ger.-Rath a. D. Fürstenthal. Fr. Josepha Licht (80 J.). Fr. Fabrik. Stein. Kasern.-Insp. Lieut. a. D. Brast. Apoth. Geisler. Fr. Superint. Bock. Kaufm. Weiland. — Hptm. a. D. Scholz, Münsterberg (74 J.; eis. Kreuz). Fr. Apothek. Knobloch, Lüben. Maurermstr. Wiegang, Habelschw. Partikul. Aug. Koch, Frankenstein. Papierfabr.-Bes. Hauck, Hartau. Fr. Kr.-Sekret. Schröter, Schweidnitz. Kaufm. Wagner, Langenbielau. Lieut. v. Rabenau v. 8. Gren.-Reg. im Lazareth zu Broacker. Pionnier Gottlieb Stache an Verwundung b. Düppler Sturm. Mühlenrend. Conrad, Wildschütz. Fr. Tuchfabr. Hoffmann, Neurode (76 J.) Rittergutbes. Bar. v. Koppy sen., Obereck (83 J.). Herm. Kreis † in Palermo. Wirthsch.-Inspekt. Herbst, Proskau. Gen. Lieut. a. D. Max von Busse, Görlitz. Bergverw. Wentzky, Zabrze. Kgl. Hegemeistr. a. D. Illgner, Rybnik (74 J.). Fr. Gastw. Heinrich, Lissa. Fr. Kr.-Sekr. Hampe, Münsterberg. Pfarr. Ign. Wawretzko, Tarnowitz. Past. Lange, Schurgast. Rathsh. Reul, Strehlen. Kaufm. u. Fabrik. Langer, Langenbielau. Hptm. z. D. Rud. v. Zastrow, Görlitz. 2 gefang. Dänen im Milit.-Lazar. z. Gr.-Glogau u. 3 z. Schweidnitz mit militär. Ehren begraben. Fr. Geh. Ob.-Trib.-R. Elsner v. Gronow, Berlin. Wirthsch.-Insp. Sannert, Primkenau. Kfm. Buttermilch, Landshut. Kaufm. Scholz, Hohenfriedeberg. Frl. Carol. Schultz, Waldenburg (86 J.). Sergeant Leupold v. Reg. Kön. Elis. im Lazar. zu Apenrade. Rector Willnich, Kostenblut (24½j. Amtirung). Maj. Kurz, Chef d. 5. Prov.-Inval.-Komp., Veteran von 1813/15, Löwenberg. Fr. Gutsbes. Daum, Rädchen. Fr. Revierförster Ertel, Strehlitz. Justiz-Akt. Fabricius, Rothenburg. Ob.-Lieut. a. D. v. Wolther, P.-Wartenberg. Emer. Cantor u Lehr. Feige, Harpersdorf. Papier-Fabr. Ritter, Sakrau. Fr. Dr. Stahr, Trebnitz. Fr. Erbscholt.-Bes. Pätzold, Ohlau. Fr. Gutsbes. Grosser, Tschammerhof. Fr. Landsch.-Rend. Meischeider, geb. Robleder, Jauer. Vorm. Rittergutbes. Fordan, Glinitz. Fr. v. Mutius, geb. Gr. Zedlitz-Leipe, Dresden. Fr. Past. Schneider, Stampen. Kr.-Baumstr. Schottstädt, Hoyerswerda. Fr. Kaufm. Bettauer, Schweidnitz. Frl. Schuler v. Senden, Gnadenberg. Ehemal. Hardesvogt v. Augustenburg, Hofr. Prehn, † Primkenau, 10. Mai. Wirthsch.-Insp. Joppich, Ratsch. Rathm. u. Buchbindermstr. Blühm, Münsterberg. Post-Exp. u. Rentmstr. a. D. Baltzer, Tost. Kr.-Ger.-Secr. Köhler, Lublinitz. Kr.-Ger.-Sal.-Kass.-Contr. Wagner, Strehlen. Wilh. Wolf a. Tarnau b. Schweidnitz (Kasematten-Wolf) als Privatlehrer † in Manchester. Fr. Oek.-Insp. Müller, Peilau. App.-Ger.-Ref. Strauch, Krintsch. Kanzlei-Dir. Köbler, Lublinitz. Fr. v. Garnier, geb. v. Zawadzky, Gleiwitz. Sanitätsr. Dr. Falk, Brunnenarzt von Salzbrunn. Fr. Gasthofbes. Zettlitz, Reichenbach. Rittmstr. a. D. v. Willich, Militsch. Marinen-Maler Mevius, Düsseldorf. Hptm. a. D. Boltze, Schweidnitz. R.-Gutbes. Sommé, Kl.-Baulwy. Kant. Groser, Schönau. Hotelbes. Birkner, Freiburg. Fr. Org. Knebel, Peterwitz b. Trebnitz (79 J.). Verlustlisten v. 13.—30. April: SZ. u. BZ. 215.

---

**Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen.** Der v. Kr.-Ger. zu Glaz wegen öffentl. Schmähungen v. Staats-Einricht. durch e. Leit-Artikel des „Hausfreundes im Glazer Gebirge" verurtheilt gewesene Buchdruckereibes. Klambt ward in 2. Instanz nach Vertheidigung d. R.-A. Lent v. App.-Ger. zu Bresl. freigesprochen. — Freisprechung d. Redakt. Berger u. des Apoth. Kleefeld als Verf. eines Artik. in Nr. 56 d. „Görlitz. Anz." üb. Nichtbestät. der gewählten Stadträthe Heusel u. Krause: BZ 211, BM 106. — Beschwerde über Nichtbestät. d. Kaufm. Glogner als Beigeordn. u. des Posthalter Franke als Rathmann zu Hainau ist sowol v. Ob.-Präsidenten als v. Minist. zurückgewiesen worden. — Die Untersuch. gegen den Stations-Vorst. Göbler wegen angebl. Sympathieen f. d. poln. Sache u. Beförderung geheimer Correspondenz ist eingestellt u. G. in Freiheit gesetzt (vgl. vor. Heft). — Vom Ob.-Präsid. ist d. Magistrat zu Liegnitz

d. Patronat üb. d. kathol. Schule f. d. Verpflichtung z. Verbess. d. Lehrer-Gehalte zugesprochen worden. — Dr. Groß-Hoffinger als Verf. u. Theod. Rohmann als Herausg. d. „Bresl. Volksspiegels" weg. Verleumdung d. Bresl. Geistlichkeit jeder zu 25 Thlr. verurtheilt: BM 112. — In Breslau ward aufs neue eingeschärft, daß jeder Todesfall b. 3 Thlr. Strafe d. Polizei-Commiss. und d. Bez.-Vorsteher angezeigt werde. — Die Erricht. neuer Lagerräume f. Lumpen u. Knochen im Inn. d. Stadt Breslau ist wegen gesundheitwidr. Einflusses nicht mehr gestattet: Pol.-Bl. 136. — Aufford. wegen des Schutzpockenimpfens: Pol.-Bl. 150. — Verz. v. 24 Testamenten a. d. J. 1804—7, d. Bresl. Stadtger. binnen 6 Mon. v. 24. März c. ab zu melden n. § 218 Tit. 12 Thl. I ALR.: SZ 157 2. Beil. — Wegen e. Leitartikels in Nr. 27 BZ: „So weit sind wir gekommen!" sind der Stadtr. Trewendt als Verleg. u. Dr. Stein als Redact., letzterer auch wegen e. in Nr. 86 enth. Corresp. a. Rinkenis, angekl., aber weg. d. 1. Art. freigespr., letzterer weg. d. 2. Art. zu 20 Thlr. event. 1 Woche Gef. verurtheilt worden (SZ u. BZ 207).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Die in Bresl. (Gebr. Fischer, Weidenstr. 25) gedruckte pathetische Proklamation an d. Schleswig-Holsteiner f. d. Annectirung a. Preuß. ward in Bresl. mit aller Stille losgelassen u. kam der Redact. der BZ erst von Kiel aus zum 1. Mal zu Gesicht; der Verf. ist bescheiden genug, sie mit dem Aufruf v. 1813 „an m. Volk" zu vergleichen; auch ein erneuerter, in ders. Officin gedr. Annexions-Aufruf circulirte in Kiel (SZ 246). Wie der SZ aus Kiel geschrieben ward, ist der Verf. der Buchdr. selbst. — Am 29. Apr. brachte zu Liegnitz d. Handwerker-Verein dem v. dort versetzten Mitgl. Kr.-Ger.-R. Eyssenhardt e. Fackelzug u. das Ehrenmitglieds-Diplom. — Der Hainauer Turnverein brachte 29. Apr. f. Vorsitzenden, d. nach Goldberg vers. Kreisr. Seibt, der zugl. Mitgl. des Vorschuß- u. Gewerbe-V. war u. bereits v. f. Freunden e. silb. Becher u. e. Mappe m. Photographieen erhalten hatte, unt. Ueberreich. d. Ehrenmitgl.-Diploms e. Fackelzug. — Die i. Schweidnitz gefangen sitzenden Dänen haben an das. Magistrat e. Adresse gerichtet, worin sie in wärmsten deutschen Kraftworten tiefinnigen Dank sagen f. das liebevolle u. äußerst humane Entgegenkommen d. Bewohner (SZ 213). — Am 23. wurden 2 im Lazar. zu Schweidnitz gestorb. gefang. Dänen a. d. Garnison-Kirchhofe beerdigt. Nach d. Leichenrede d. Garnison-Prediger Tusche hielt noch e. gefang. dän. Offizier e. Ansprache an f. Kameraden. Bei d. Leichenfeier, die in Folge e. dritten Todesfalles am 25. d. M. stattfand, wurde ihm diese Ansprache nicht gestattet. — Im Bresl. Garnisonlazareth sind außer 1 Oestreicher auch 3 verwund. Dänen, deren 2, a. Jütland, plattdeutsch m. Ob.-Stabsarzt Dr. Stier verkehren u. dem 3ten, e. Seeländer, als Dolmetscher dienen. — Die gefangenen Dänen, v. denen d. Jütländer Raßmussen u. Christensen v. Fühnen ohne Spur a. Glogau entsprungen sind, liefern hier u. da Kranke in d. Lazarethe. — Eine Dänenmutter machte d. ihrem gefangenen einzigen Sohne in Schweidnitz e. Besuch. — Theaterdir. Schwemer hat den m. d. eroberten Geschützen n. Berlin gekommenen, von dort her beurlaubten dekorirten Unteroffizieren v. Rgmt. Kön. Elisabeth (Feldwebel Strübing, Unteroff. Vollmann, u. A.) e. Loge 1. Rangs z. Verfüg. gestellt. — Der in Brieg gemaßregelte Dr. Schneider (vgl. H. 4 S. 250) erh. zuerst e. vortheilh. Hauslehrerst. in Berlin, sodann e. Ruf a. d. Pädagogium, Knaben-Erzieh.-Anst. d. Schulrect. Prof. Dr. Stoy, z. Jena. — Der Redact. d. Glazer Hausfreundes, W. W. Klambt, erhielt d. Nachr. v. Freisprechung in f. Preßprozeß (f. oben Gesetze 2c.) grade am Tage f. silbernen Hochzeit. In Lauban fand e. interess. Landrath-Candidaten-Wahl an Stelle des als Ob.-Bürgerm. n. Frankf. a/O. abgehenden Landr. Derly statt (SZ 247). — In Sohrau ist auch der abermals gewählte Bürgermstr. nicht bestätigt worden. — Der z. Stadtr. gew. Kaufm. Oettel in Görlitz (Begründ. des Hühnerzucht-V. 2c.) lehnte ab unter Hinweis auf die gegenwärt. Handhabung d. Disciplinarges. geg. mittelb. Staatsbeamte. — Die i. Preßproz. des „Görl. Anz." als Zeugen geg. Reg.-R. Wagener gehörten 4 Laubaner Stadträthe sind deshalb verantwortl. vernommen worden. — Am 2. Pfingstfeiertage wurden in Breslau 4 verlaufene Kinder a. d. Polizei-Stadtwache gebracht. (Folgen elterlichen Vergnügtseins!) — Von Bresl. 14. Mai Extrazug nach Wien, 560 Pers., worunter 200 Turner; ein mitreisender Bresl. Bürger ist irrsinnig geworden. Diese Turner- u. Gesellsch.-Fahrt ist beschrieben i. SZ 245. — In Bresl. fanden resultatlose Haussuchungen n. fremden Polen statt. — Der 15j. Sohn e. das. Fabrikarb. entwich um n. Polen zu gehen u. ward von f. Vater in Reisen eingeholt. — Am 23. Mai große Volksversamml. aller Parteien a. d. Turnplatze zu Breslau; faßte den Beschl., d. Arnim'schen Adresse

mit der Tendenz: „Los von Dänemark", u. unter e. bestimmt motivirenden Resolution beizutreten. (SZ 235, BZ 236.) Etwa 8000 Unterschriften.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, evangel. In den zur ev. Diözese Schweidnitz-Reichenbach gehör. Kirchen wurde wie seit Jahren am Himmelfahrtfeste eine Samml. zur Vermehr. des Dotationsfonds für d. Pfarrstelle an der durch d. Gustav-Adolph-V. zu Zobten begründ. ev. Kirche veranstaltet. Nachdem das Grundcapital für Dotirung der qu. Stelle vor c. 10 J. durch Bemühungen d. Superint. u. der Geistlichkeit d. Diöz., zu der das neu begr. Kirchspiel in Zobten gehört, durch Collecte unter d. Diözesanen im Betrage von 1600—1700 Thlr. aufgebracht worden, hat der König von 5 zu 5 J. aus Staatsmitteln den Zuschuß gewährt, der zur Besoldung des Seelsorgers erforderl. ist, bis Vermehrungfonds sammt Grundcap. d. genügende Höhe erreicht haben. Zur Vergröß. des Vermehrungfonds werden der Ertrag der qu. jährl. Collecte in den 16 Kirchen d. Diöz., sowie außerordentl.-Geschenke u. d. Interessen aus dem in Staatspapieren angelegten Capital verwendet. Vor. J. hat sich der Fonds um 346 Thlr. vermehrt u. beläuft sich jetzt auf 2779 Thlr. — Plan zur Regulirung der Salvator-Kirchen-Angelegenheit zu Breslau u. üb. d. Land-Stola-Taxordn. der d. XI/M Jungfr. eingepfarrt. u. Gastgemeinden: SZ 215. In der StV.-Vers. v. 19. Mai ward jedoch der Antrag d. Stadtv. Ludwig angenommen, d. Vereinbarung m. d. Landgemeinden nur a. Grund des schon 1859 gefaßten Beschl. zu treffen, wonach unt. Bildung e. geordn. Kirchensystems d. Stadt Patron u. also z. Anstell. aller Beamten berechtigt sei, dagegen zu künft. Bauten ⅔, die Landgemeinden ⅓ tragen. — Die Kirchen-Collecten i. Schles. i. J. 1863 haben ergeben: 1) für d. Landdotations-Fonds d. Pfarreien 1172 Thlr., 2) für d. Gustav-Adolph-Stift. 1730 Thlr., 3) für d. schles. Vicariat-Fonds 1347 Thlr., 4) für d. zobtener Pfarrdotat.-Fonds (nur gesammelt in d. Kirchenkr. Schweidnitz) 801 Thlr., 5) für d. Studirenden der ev. Theologie (2mal) 1257 Thlr. — Am 30. Mai Einweih. des (v. Steinsetzmeister Pausenberger angefert.) Grabdenkmals für den verst. Gener.-Superint. Hahn auf d. groß. Kirchh. in Breslau. Die obere Inschrift in Gold lautet: „In omnibus veritas et caritas", die untere: „Hier ruht in dem Herrn Dr. August Hahn, Prof. der Theol. u. Gen.-Superint. der Prov. Schles., geb. d. 17. März 1792 u. gest. d. 13. Mai 1863." Den Fuß d. Steines schmücken die Worte in Goldschrift: „Ihrem treuen Oberhirten die evang. Geistlichen Schlesiens."

Kirche, kath. Briefe aus der Provinz üb. d. Baltzer'sche Angelegenh.: BZ 225, 239; nachher gesammelt ersch. in Trewendt's Verlag.

Freie Gemeinde. Prediger Uhlich aus Magdeburg hielt in der frei-religiösen Gemeinde e. Vortrag: „Woran erkennt man e. fromme Christenseele?" — Pred. Krebs, welcher d. fr. Gem. in Löwenberg, Lauban, Friedeberg a. Q. u. Goldberg seit 1849 leitete, ist n. Breslau übergesiedelt. An s. Stelle tritt Dr. Hetzer aus Stettin. Am 10. Juli findet d. Synode d. fr. schles. Gemeinden in Liegnitz statt. — Die Leiche des 80j., zu Querbach verstorb., von d. kathol. z. freirelig. Gem. übergetr. Schneidermstr. Gyrth wurde nach vorher erth. Erlaubniß u. bereits gegrab. Grabe v. Pastor Georgy zu Giehren zurückgewiesen, u. mußte a. d. ½ St. entlegn. Civil-Kirchh. in e. schnell gegr. Grab beigesetzt werden (BZ 245). Past. C. Spangenberg in Giehren hat hierüb. e. Erklär. veröffentl.: BZ 267.

Jüdische Gemeinde. Zu Leobschütz 19. Mai Grundsteinlegung der neu zu erbauenden Synagoge.

Gymnasium und Realschule. Wahl e. Comitee f. d. nächstjähr. 100j. Stiftung-Feier d. Friedr.-Gymnas. zu Bresl.: SZ 215. — Dem Lehr.-Besold.-Gesammt-Etat für d. bresl. höh. Lehranstalten ist Zustimm. des Prov.-Schul-Coll. versagt u. Aufstell. eines besond. Etats f. jede dgl. Anst. verlangt worden (BZ 239). — Seit Erhebung d. Realschule zu Neisse in die 1. Ordn. hat sich das Vertrauen zu ders. bedeutend gehoben, was aus d. Zutritt v. 75 Schülern deutl. hervorgeht.

Seminar. Conferenz d. Directoren schles. kathol. Schull.-Seminarien zu Peiskretscham 17. u. 18. Mai. — Beim Jubil. der „Neun und Dreißiger" (s. oben: Jubil.) ward d. Errichtung e. Denkmals f. d. verst. Pf. v. Neukirch, Semin.-Dir. Wenzel, beschlossen, der durch fast 11 J. 392 Schüler, darunter 250—280 noch amtirende Lehrer, gebildet.

Bürger- und Volksschule. Die Zahl der Schüler der zu Breslau neu gegründ. kath. Elementarsch. Nr. VII (Ritterpl. 1) ist seit Eröffn. 5. Jan. v. 10—156 gestiegen. — In Ratibor wird e. neues Schulgebäude f. e. 5kl. höh. Bürgerschule erbaut

werden, wozu die Stadtverordn. 22,000 Thlr. bewilligt haben. — Dem Mangel an Lehrern abzuhelfen, sind d. Kr.-Schul.-Insp. u. Superintend. z. Anzeige aufgefordert, welche Adjuvantenst. unbesetzt seien, u. wo d. dringendste Bedürfniß zur Besetzung vorliegt. — In Rosenberg ist trotz der in d. letzten J. ausgeführten großen Bauten eines Krankenhauses u. prächtigen Schulgebäudes v. d. Gemeindebehörde e. wesentl. Verbesser. des Gehalts der Beamten u. Lehrer beschl. worden. Desgl. wird in Neisse in Verbesser. des Gehalts der Elementar-Lehrer fortgefahren (SZ 245).

**Kunst und Wissenschaft.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Verein f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens: Ob.-Lehr. Palm üb. d. Quellen u. den Werth der Pol'schen Jahrb. d. Stadt Breslau (SZ 201). — V. Breslauer Aerzte 28. April: Dr. Steuer, geschichtl. Notizen üb. Bad Warmbrunn. — V. schles. Thierärzte 24. April: Bericht üb. d. i. Juli v. J. zu Hamburg stattgehabt. internationalen thierärztl. Congreß u. d. darin verhandelt. Fragen u. Beschl.; üb. die Trichinenkrankheit. Kreis-Thierarzt Riedel machte d. Versamml. Mittheilung üb. d. gefang., in Neisse internirten dän. Amts-Thierarzt Baron Eggers, dessen günstiges militär. Rangverhältniß ihm jetzt ein sehr erträgl. Loos verschafft, was preuß. Thierärzten, sollten dies. in Gefangenschaft gerathen, leider nicht gewährt werden dürfte, obschon diese gleichbefähigt u. examinirt sind (BZ 201). — V. f. Gesch. d. bildend. Künste: Dr. Luchs üb. Lorenzo Ghiberti (SZ 209). — V. f. schles. Alterth.-Museum: Dr. phil. Drescher üb. den roman. Styl in Schles., nachgewies. a. d. Kirche zu Röversdorf b. Schönau (SZ 245). — Universität: Cand. phil. Nising, Bibl. d. Gravenhorst'schen Sammlung: üb. d. Eingeweidewurm Filaria Medinensis, Gravenhorst'scher Stiftungsvortr. z. Geburtstage Linné's, 23. Mai. — Schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur, histor. Sect.: Reg.-Ass. Dr. Meitzen üb. d. Mittel, d. Einfluß d. Klima's a. d. ländl. Cultur zu beurtheilen (SZ 211). Jurist. Sect.: St.-G.-R. Primker üb. Gesch. u. Wesen d. Versicherungen (SZ 215). — Görlitz: Fortsetzung d. national-ökonom. Vorträge des Dr. Faucher.

Literarisches. Von Michaeli ab übernimmt Rud. Gottschall d. Redakt. der bei Brockhaus in Leipzig erscheinenden „Blätter f. lit. Unterhaltung" an Herm. Marggraffs Stelle (vgl. Umschlag zu H. 3) und der Encyklop. „Unsere Zeit". — Die oberlausitz. Gesellsch. d. Wissensch. hat d. Prämie f. d. Preisaufg. zw. d. Lehr. Korschelt in Zittau f. e. Beschreibung des Dorfes Olbersdorf bei Zittau u. d. Pastor Ender in Langenau f. e. Beschreibung des Dorfes Langenau getheilt.

Mechanik. Das von Goldarb. Wagner u. Uhrm. Wziontek in Namslau angef. Kunstwerk „Das Leben u. Leiden Jesu Chr." mit üb. 100 bewegl. Figur. ist v. H. Finke in Friedland b. Fürstenstein erkauft worden.

Meteorologie. Unweit des Dorfes Rosenthal (Rosel) war bis Mitte Mai in freiem Felde das Zelt f. d. in H. 5/6 erwähnte Observatorium aufgeschlagen u. mit der telegr. Leitung verbunden. Es konnte Abends durch besond Vorricht. in e. Sternwarte verwandelt werden. Seit einigen Wochen waren d. russ. Offiz. Oberst Forsch, Capitän Zylinski u. e. russ. Gelehrter hier anwesend, um v. jenem Observatorium aus Messungen hinsichtl. der Längen- u. Breitengrade in Correspondenz mit d. Sternwarte in Berlin vorzunehmen.

Zoologischer Garten in Breslau. Die Erbauung e. Bärenzwingers ist auf 8914, die e. Restauration auf 15,999 Thlr. veranschlagt.

Musik. Breslau. Zu e. wohlthätigen Zwecke wurde i. Centr.-Bahnhofe v. H. Göldner, Frl. Harry, Fr. Dr. Mampé-Babnigg e. mus. Soiree veranst. — 5. Mai 1. Conc. d. wiedergekehrten ungar. Kapelle unt. Leitung der beiden Capellmstr. Franz Bessanyi u. Balósz Kalmán im Glassalon d. Seiffert. — Musikal. Matinée d. „musikal. Zirkels" in d. Aula z. Besten der in Schleswig verwund. Soldaten; sehr zahlr. bes. u. glänzend ausgefallen, Einn. 583 Thlr. — 5. Abonnem.-Conc. der Schön'schen Kapelle, treffliches Violinsp. v. Leni Kosubek. — Aufführung des Orator. „Paulus" v. Sängerchor d. kathol. Gymnas. unt. d. Gesang-Lehr. Bröer. — In Schmiedeberg Aufführ. des Orator. „Lazarus" v. Vogt durch d. Gesang-V. unt. Cantor Tregi f. d. Thurmbau-Fonds. — In Glaz Concert der vereinigt. Liedertafeln v. Glaz, Habelschwerdt, Mittelwalde, Neurode, Reinerz u. Reichenstein z. Best. der Hinterbl. der in Schlesw. gefall. Krieger. — In Trachenberg Aufführung d. Glocke v. Romberg zu gl. Zwecke.

Schaubühne. Bresl. Stadttheater: Gastsp. v. Haase u. Frl. Harry währten fort. Neue Gäste: Tänzerpaar Frl. Conqui u. Hr. Calori a. Wien. — Zur Aufführ. kam: Weber's Oberon, Pius Alex. Wolf's Preciosa, Boyeldieus Weiße Frau. Neues

Ballet v. Reisinger: Zuleima u. Mirzu od. d. verliebten Türken. — Der unvermeidliche Krebsschaden für Kunst, Sittlichkeit u. Bildung, genannt **Sommertheater** od. **Arena** (Streusandbüchse) ist mit Beginn d. Mon. wieder aufgebrochen; am 1. des Wonnemonds fand d. Eröffn. in „würdiger" Weise mit „Pechschulze" unt. Baumblüthe u. Schneegestöber vor bepelztem Publikum statt. Auch der „Prestigiateur" Seemann ist auf dies. Bühne mit Beifall aufgetreten. (Der „Hund des Aubri" u. die „Keilerei a. d. Wartburg" fehlen nur noch.) — Breslau besitzt e. „Theaterleihbibl." (E. Braunisch, Schmiedebr. 20) v. üb. 10,000 Bdn., ausgeschrieb. Rollen u. üb. 300 d. gangbarsten mus.-dram. Werke. (Theat.-Ztg. 18.) — Der Magistrat v. Görlitz hat dem Theaterdir. Meisinger e. ehrendes Schreiben f. s. Leistungen bes. in der Opernvorstell. zukommen lassen. — Der von Dr. R. Finkenstein verf. Prolog z. Shakespearefeier ist abgedr. SZ 205.

**Malerei.** Im Fürstensaale d. Bresl. Rathh. sind nun d. v. Prof. Resch u. Mal. Brehmer ausgeführten histor. Portraits an der Decke angebracht (vgl. vor. H.). Die Restauration des Saales ist nicht völlig im Geiste der strengeren Altvordern gehalten. Geschichtskundige fragen, warum Heinr. III. u. Heinr. IV., die um Breslau große Verdienste haben, in d. Reihe jener piastischen Fürsten übergangen worden sind, da sich doch für diese eben so authentische Bildnisse vorgefunden hätten, als v. d. 3 andern auf den Hochgräbern in Trebnitz, bei St. Vincenz u. in der Kreuzkirche hiers. Auch tadelt man d. unhistor. Aufschriften der Bilder, die nicht einmal orthographisch sind. Die Bilder sind immerhin e. vielsagender Schmuck des alten Fürstensaales, dem in s. unleugbar splendiden, fast überladenen Ausstattung nur noch e. Zierde abgeht: die bunten Fenster mit Wappen, die er vormals gehabt hat. Dieser Mangel läßt ihn noch nüchtern; man muß es geradezu bedauern, daß dem altersgrauen Gebäude äußerlich diese schülerhaft ausgeführten Rahmen zugemuthet worden, welche obendrein, abgesehen von ihrem wenig gothischen Maßwerk, noch recht auffällig gelb angestrichen sind (SZ 207). — In der Sakristei d. Adelberts-K. sollte mit einem Male e. ächter Kranach, d. h. 3 Könige, das Christuskind anbetend, aufgefunden worden sein; er hat aber d. Kritik nicht bestanden, wogeg. e. and. Bild das. f. werthvoll erkannt ward.

**Alterthümer.** Das Urnenlager a. e. z. Ziegelfabrik benützten Ackerflecke d. Dom. Mosurau Kr. Kosel ist trotz s. schon 30j. Entdeckung noch lange nicht erschöpft. Erst neuerdings wurden wieder viele derart. Gefäße v. mannigfacher Form, darunt. mehrere 2henkelige v. ungewöhnl. Größe, ausgegraben. Sie hatten unt. dem zerstörenden Einflusse der Zeit in dem Grade gelitten, daß es nicht gelingen wollte, sie unzertrümmert auszuheben. (Sie sind nur weich v. d. Feuchtigk. des Erdbodens; man decke sie auf, lasse sie trocknen; sie erhärten u. sind sodann leicht auszuheben. Red.) Bisweilen stößt man auch auf Gefäße, die in jed. Betracht gut erhalten sind, u. möchten wir den (durch Wirthschaftsinsp. Engel in Mosurau leicht zu erfüllenden) Wunsch aussprechen, sie als Denkmale längst untergegangener Sitten u. Gebräuche uns. Heimatlandes zu beachten u. sie im Interesse der Wissenschaft zur Bereicherung vaterländ. Museen zu verwenden! — In der Sandgrube zw. Puschwitz u. Schmellwitz b. Kant fanden Knaben e. alten stein. Streithammer u. einige Urnen. Das. Gegend hat verschied. Denkmäler aus alter Zeit aufzuweisen: stein. Kreuze befinden sich an d. Straße n. Polsnitz, in e. Gebüsch bei der Vincenzmühle; bei Gr.-Peterwitz sind 5 stein. Kreuze, die ehemals am Hohlwege standen, in d. Mauer eingelassen; in Kostenblut u. Rogau sind noch 2 stein., zieml. verwitterte Staupsäulen erhalten; im Dominialgarten zu Illnisch steht ebens. e. stein. Säule; in e. Gebüsch b. Schmellwitz, am Grenzgraben nach Onerkwitz zu, liegt e. 4eck. Denkstein m. Inschrift: „Dem Andenken uns. Freundes Raoul gewidmet. Stets lebe seines Daseins Nachhall i. d. Empfindung schöner Seelen!" Durch ruchlose Hände ist er leider von s. eigentl. Standort weggewälzt u. die darauf befindl. Urne in d. Grenzgraben geworfen worden. An alle diese Denkmäler knüpfen sich verschiedene Sagen. — In Tschirne Kr. Breslau wurden mehre größtentheils gut erhaltene Urnen ausgegraben. — Bei Abtragung des Windmühlenberges unweit d. Trenkthores v. Reichenbach fand man Mauerreste u. e. gemauerten Schmelzofen, in welchem noch e. eis. Lanzenspitze, 2 Hufeisen u. mehrere Bolzen waren. Unweit des Schmelzofens, dicht neben e. fest eingerammten Pfahl, wurde ein sehr interessantes kupfernes Pettschaft mit folgender Zeichnung u. Inschrift gefunden: In der Mitte beistehende Figur, ringsherum in 2 concentrischen Ringen: ALGAR ✕ ALGAMIST + ALGAM ⌗ + ⌗




— Neben dem i. Bau begriff. Kr.-Ger.-Gebäude zu Görlitz sieht man die Trümmer des bisher. Frauenhospitals, an dess. Stelle e. Hotel kommen

soll; gegenwärtig werden die letzten Reste des Kellers weggerissen, der noch v. J. 1489 herrühren soll. Das Hosp. wurde damals unt. dem Namen „hospitale peregrinantium" v. dem als Erbauer d. heil. Grabes bekannten Görlitzer Bürgerm. Georg Emmerich angelegt; 1511 (?) v. Rathe erweitert, brannte es 1641 ab, wurde bis 1646 wieder aufgeb., 1732 renovirt u. 1780 erweitert. Die bisherigen Insassen haben in d. neuen schönen Centralhospital in d. Krölsstraße Aufnahme gefunden.

**Gemeindewesen.** Breslau. Der Streit zw. d. Stadtgemeinde u. der Gasbeleucht.-Aktien Gesellschaft, wonach erstere behauptet, das Recht zu haben, nach denjenigen Theilen der Stadt, welche bis jetzt keine Gasbeleuchtung haben, auch durch solche Straßen, die kontraktl. v. d. Akt.-Gesellsch. m. Gas beleuchtet werden, Röhren zu legen, ist durch d. kontraktl. für solche Fälle vorgesehene Schiedsgericht zu Gunsten d. Stadt entschieden worden. — Ueb. d. Vorschreiten d. neuen städt. Gasanst.: BZ 217. — Nach Anweis. des Magistrats soll d. Stadtbank d. Einlös. d. alten städt. Banknoten (v. J. 1848) noch bis Ende Juli fortsetzen. — Von d. St.-Verord. wurde der Baumstr. Zimmermann in Berlin z. 2. Stadtbaurath gewählt. — Beschl. v. Magistr. u. d. St.-V., daß v. 1. Jan. d. J. ab d. Erlöse für gewonnene u. verkaufte alte Baumaterialien nicht mehr zu den Ausgaben f. Bauzwecke verwendet, sond. als extraord. Einnahme behandelt werden sollen. — Am 2. Mai wurde den St. V. e. von Stadt-Baur. v. Roux verf. „Erläuter.-Ber. z. d. Projekten und Anschlägen f. d. Regulirung d. Stadtgrabens" übergeben (SZ 205 u. 207). — Angenommen wurde a. 18. u. 25. April v. d. St. V. e. Regulativ f. die Amtsdauer der städt. Verw.-Deputationen: Da die Städteordn. v. 30. Mai 1853 keine Bestimmungen üb. d. Amtsdauer der durch d. St.-V. aus ihrer Mitte u. a. d stimmfäh. Bürgerschaft in die bleibenden städt. Verwalt.-Deput. gewählten Mitglieder enthält, wurde in Bezug a. § 59 d. qu. Städteordn. von Magistr. u. St.-V. angeordnet u. festgesetzt, 1) daß diese Amtsdauer, sofern nicht e. besond. Anordn. anders bestimmt, auf 3 J. bemessen; 2) daß die Ausgeschied. wieder wählbar; 3) die Amtsdauer der nicht gewählten, sond. durch e. and. Stellung in e. Deputation getret. Mitgl. m. dem Scheiden a. dieser Stellung endet, u. 4) die vorsteh. Bestimmungen rückwirkende Kraft haben. Die versch. Deputat. wurden darauf sofort gewählt (SZ 209). — Der Antrag des Magistr. b. dem Etat d. städt. Feuer-Soc. p. 1863 ohne Mitwirk. d. St.-V. die Beiträge auszuschreiben, d. Bonificationen zu vertheilen, und die Ersparnisse dem Reserve-Fonds zu überweisen, ward v. d. St. V. angenommen. — Beim Fabrik Fonds d. Arbeitshauses war Einn. pr. 1860, einschließl. a. d. Vorj. übernomm. Bestandes v. 500 Thlr., 5589 Thlr.; zumeist aus Erträgen für verkaufte, von Arbeitshäusl. gefert. Bettwäsche, Hemden, Schuhe 2c. Ausg., größtenth. zum Ankauf v. Materialien u. an Arbeitlöhnen für die vorbezeichneten Gegenstände aufgewendet, 5479 Thlr.; Ueberschuß 110 Thlr. Zum Betriebe gewährte Kämmerei e. eis. Vorschuß v. 1000 Thlr.; bisher betrug ders. 500 Thlr. — Der Platz an der Bahnhof-, Grün- u. Flurstr. in Breslau ist „Fränkelplatz" benannt worden. — Amtl. Hundefänger ist jetzt der Abdecker Gotsch, Kletschkau Nr. 1, dort sind die aufgef. Hunde à 1 Thlr. auszulösen. — Die St.-V. Vers. trat der Erklär. d. Magistr. bei, daß die Kautionen d. Beamten d. St.-Hpt-Kasse wie bei Staatsbeamt. n. d. Ges. v. 11. Febr. 1832 bemessen werden; ferner, daß v. dem b. d. Spark. 1863 erwachs. Ueberschusse c. 18,000 Thlr. d. Hpt.-Armen-K. die verlornen Legat-Kapitalien m. c. 4000 Thlr. ersetzt, u. d. Spar-K. z. Erhöh. d. Reserve-Fonds 14,000 Thlr. überwiesen werden, daß endl. (SZ 243) d. Kommunalsteuerzuschlag so lange d. Gebäudest. die gegenwärt. Höhe hat, 50 p. C. davon betrage. — Der v. d. St.-V. anger. Magistr.-Antrag in letzterer Bez. lautete: 1) die hierorts besteh. Real Communal Steuer von da ab, wo d. im § 2 d. Ges. v. 21. Mai 1861, betr. die anderw. Regul. der Grundsteuer, angeordnete Gebäudesteuer sowie d. eigentl. Grundsteuer f. d. Liegenschaften, § 1 b d. ged. Ges., f. die Staatskassen in Hebung treten, d. i. v. 1. Jan. 1865 ab, aufzuheben; 2) an Stelle der Real-Comm.-St. e. Gemeinde-Zuschlag zu d. unter 1 genannten Staatssteuern (Gebäudesteuer u. Grundsteuer) in Höhe v. 50 Proz. einzuführen. Mit 1. Jan. 1865 werden außer Hebung gesetzt seitens d. Staatskassen: a) der n. § b des Ges. üb. die Einricht. d. Abgabenwes. v. 30. Mai 1820 v. d. Stadt Breslau zu entricht. Servis in Höhe von jährl. 56,041 Thlr.; b) die n. dem Ges. vom 1. Aug. 1855 der Stadt Breslau an Stelle der Verpflicht. z. Tragung der Criminalkosten auferlegte Rente, a. jährl. 11,813 Thaler festges. Der Servis unter a, e. ein Surrogat der Grundsteuer bildende, fixirte Staatsabgabe, ward bish. ausschl. v. d. Kämmerei getragen. Vertheil. d. Servisbeitr. auf d. Grundbesitzer im Stadtbez. als Grundsteuer ist hierorts nicht eingetreten. Die städt.

Grundbesitzer zahlen vielmehr v. Ertrage ihrer Grundstücke e. Real-Commmunalsteuer, näml. z. B. 5 Proz. v. d. ermittelten Brutto-Ertrag jeder Realität. Würde diese Steuer forterhoben, so hätten d. hies. Grundbes. v. 1. Jan. 1865 ab 9 Proz. v. Brutto-Ertrage (4 Proz. an die Staatskasse u. 5 Proz. an d. Stadtgem.) zu zahlen. Nun gehören gerade in Breslau d. Grundbes. meist d. nur wenig bemittelt. Einwohnerklassen an. Unter den 2088 Hausbesitzern, die in d. letzten polit. Wahllisten aufgenommen wurden, hatten 301 steuerpflicht. Einkommen v. 100 b. ausschl. 300 Thlr., 696 v. 300 b. ausschließlich 650 Thlr., 447 v. 650 b. ausschl. 1000 Thlr., 443 v. mehr als 1000 u. weniger als 2800 Thlr., 201 v. 2800 Thlr. u. darüb. Außerd. sind uns. Hausbes. mit e. geg. früher erheblicheren Einquartierung belastet. Würde man daher die Gemeindegrundsteuer nicht vermindern, so würde dies e. nachtheil., d. Realcredit schwächenden Einfluß auf die Hausbesitzer üben. Diese sind außer Stande, d. v. ihnen geford. Abgaben u. sonst. Lasten d. Miethern aufzubürden; denn d. Miethswerth d. Wohnungen wird nicht durch bloße Forderung des Wirthes, sond. durch Angebot u. Nachfrage bestimmt. Keinerlei Abgaben f. Kommunalzwecke von d. Grundbesitz zu erheben, erscheint nicht als gerechtfertigt. Der Grundbesitz erhält näml. durch die meisten Gemeindeeinrichtungen Vortheile, die zur Erhöhung s. Werthes nicht unwesentl. beitragen. Die Aufbringung der Gemeindesteuern i. Wege e. Zuschlages zu den Staatssteuern erleichtert dess. Erheb. u. macht diese minder kostspielig. Wird d. Zuschlag d. Staats-, Gebäude- u. Grundsteuer a. 50 Proz. festges., so ist Genehmig. d. Reg. nicht erforderl. Die Gebäudesteuer ist auf 119,806 Thlr. 9 Sgr. jährl. veranschl.; der a. Breslau fallende Betrag an eigentl. Grundsteuer ist noch nicht ermittelt, wird aber nicht von großem Belang sein. Der Zuschlag dürfte der Stadtgem. jährl. Einn. v. c. 60,000 Thlr. liefern. Die jetz. Realsteuer ist p. 1864 a. 145,000 Thlr. etatirt. Es ergiebt sich demn. e. Einnahmeausfall v. c. 85,000 Thlr., wov. die wegfall. Servis- u. Criminalkosten-Rente in Höhe v. 67,854 Thlr. in Abz. zu bringen ist. Der Einnahmeausfall wird also nur c. 17,000 Thlr. betragen u. durch d. Personal-Einkommensteuer gedeckt, welche m. 178,000 Thlr. p. 1864 etatirt ist, aber m. Sicherh. a. 195,000 Thlr. angenommen werden kann. Gegenw. entrichtet d. hies. Grundbesitz 148,000 Thlr. Real-Kommunalst. Mit Einführ. d. Gebäude- und Grundsteuer u. Beleg. dies. Staatssteuern m. e. Zuschlage von 50 Proz. steigert sich d. Betrag auf c. 180,000 Thlr., so daß d. Grundbesitz immer noch an 32,000 Thlr. jährl. mehr zu entrichten hat. Würde aber die Real-Kommunalsteuer beibehalten, so wären zusammen mit der Staatsst. jährl. 270,000 Thlr., also 122,000 Thlr. mehr zu zahlen. Die obgedachten 32,000 Thlr. treffen zu etwa ⅔ die innere Stadt, zu etwa ⅓ die Vorstädte. Breslau ist binnen wenigen J. aus d. 7. die zweit-höchstbesteuerte Stadt Preußens geworden. — Glogau. Auf weitere Beschwerde hat nun auch d. Min. d. Inn. gegen d. Liegnitzer Reg. entschieden, i. Sach. zurückgenomm. Bestät. des Eisenb.-Dir. Bail z. Stadtrath. Vgl. H. 5/6. S. 376. Seine Einführ. hat nun stattgefunden. — Regier.-R. u. Deichhptm. Dannemann, der s. Entlassung a. d. Staatsdienst beantragte, um d. Direktorstelle der zu errichtenden Hansemann'schen Hypoth.-Versich.-Bank in Berlin zu übernehmen, legte auch das Amt als St.-V.-Vorst. v. Glogau nieder. — Die Beschwerde einiger Magistrats-Mitgl. gegen ihren Dirigenten, weil er v. ihnen eingebrachte Anträge nicht z. Beschl. unterbreite, ist v. der Reg. zu Liegnitz mißbilligend zurückgewiesen worden. — Ueb. d. Unterhandl. zw. Komm.- u. Mil.-Behörd. über Stadterweiterung s. BZ 235. — Görlitz. Die Reg. z. Liegnitz hat nun d. Magistr. angewiesen, künftig jeden Beschluß d. Stadtverordnet., der ihre Befugnisse überschreitet, geg. das Staatswohl verstößt 2c., sofort der Regierung zu melden, auch wenn er dens. nicht auszuführen hat. Zugleich hat d. Reg. d. Magistratsmitgliedern, die dafür gestimmt hatten, daß der fragl. Beschluß in d. Halberstadt'schen Angelegenh. eins. zu den Acten genommen u. nicht beanstandet werde, Mißbilligung aussprechen lassen, vorzugsw. den jurist. Mitgliedern. — Endlich ward d. Wahl e. liberalen Stadtraths, Kiesler, bestätigt. — Grünberg. Die weg. Nichtbestät. d. Kfm. u. Ltn. Martini z. Rathsherren v. d. Stadtverordn.-Vers. geg. d. Regier. eingereichte Beschwerde ist v. Ob.-Präsid. zurückgewiesen. — Hirschberg hat d. Proz. geg. d. Fiskus wegen d. Poststraße durch die Stadt verloren, weil er sie b. d. Gebirgsbahn nicht mehr braucht. (?) — Am 26. April hat endl. d. Gem. Kattowitz unter Vorsitz d. Landrath Solger u. Reg.-Assess. Beutner d. Einführ. d. Städteord. beschlossen; der entleg. Antheil Brwinow bleibt Dorf; künft. Seelenzahl d. eigentl. Stadt 3600 (SZ u. BZ 201). — Liegnitz. Die Wohnungen der Bezirksvorsteher werden fortan durch an die betreff. Häuser angeschlag., mit Stadtwappen u. Nummer d. Bezirks versehene Schilder kenntlich gemacht.

— Differenz zw. Magistr. u. St.-V. zu Namslau über definit. Anstell. des provisor. an der Realschule angestellten Rektor Weise: BZ 247. — Reisse: Der Stadthaushalt wurde f. das laufende J. auf 89,700 Thlr. festgest. Der Kaufpreis f. das Zeughaus ist zw. Milit.-Fiskus u. Kommune auf 6500 Thlr. vereinbart. — Nach höh. Bestimm. wird die Mauth Erheb., welche bish. noch an 3 Thoren, dem Jerusalemer-, Berl. u. Kapuzinerth. bestand, mit 1. Juni d. J. eingestellt; diese Abgabe, welche in keiner Stadt Schles. mehr erhoben wird, war der Stadtkommune 1509 mittels Privileg. durch König Wladislaus verliehen u. durch Kaiser Ferdin. II. 1628 erhöht worden. Die Erhebung am Breslauer u. Neustädt. Thore war schon 1846, als der Chaussee-Fiscus die im Neustadt-Oblauer Chausseezuge liegenden Brücken u. Wegestrecken übernahm, weggefallen. Die Stadtkasse bezog bis 1846 qu. Mauth c. 1500, von da ab nur 7—800 Thlr. jährl. — Schweidnitz. Am 28. April wurde im Schützenhause von 150 Bürgern das Geburtsfest des wieder auf 12 J. gewählten, am 19. Mai wieder eingeführten Ob.-Bürgermeister Glubrecht gefeiert. — In Folge Cab.-Ord. v. 6. Juli 1862, wonach Schweidnitz aufgehört hat Festung zu sein, sind bereits mehrf. Veränd. u. Umgestalt. eingetreten. Die Brücken an der äußeren Köppen- u. Bögenbarrière sind durch Erddämme ersetzt; mehrere Pulverkoffer an den Außenwerken sind abgetragen, die Steine aus den äuß. Wallgräben z. Th. ausgeschachtet u. bereits zu Privatzwecken verwendet, e. kleiner Theil dieser Wallgräben auf dem Territorium, welches dem hies. Correctionshause überwiesen worden, ist zugeschüttet u. dies. Terrain sowie das Plateau auf dem Neumühlwerk bereits urbar gemacht und der Agricultur überwiesen. Doch sind die Verhandl. zw. Militärfiscus u. Kommune weg. Feststellung der Beding., unt. denen letztere den größ. Theil des Grund u. Bodens, a. welch. die Außenwerke gelegen, namentl. d. Glacis, durch das die Promenaden geführt sind, als Besitz erhalten soll, noch nicht erledigt. Wäre Schweidnitz 20 J. schon offene Stadt gewesen, so hätte sich d. tannhäus., wüstegiersd. u. waltersdorfer Industrie hierher gezogen. — Die deutsche Gemeinde-Ztg. theilt mit, wieviel auch in den schles. Städten Breslau, Brieg, Schweidnitz, Liegnitz, Grünberg u. Görlitz in den 3 letzten Jahren pro Kopf an Steuern kommt.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** In der polytechnischen Gesellschaft zu Stettin wurde geäußert, daß die schles. Steinkohle vor der engl. gr. Vorzüge habe, daß sie gut brenne u. fast keine Schlacken gebe; mit d. gleichen Masse schles. Kohle könne man mehr Dampf erzielen, als m. d. best. engl. (BZ 207.) — Denkschrift, betreff. d. Kohlenwagen-Mangel der oberschl. Eisenb. (BZ 207, 221, 229, 231. SZ 234.) Die Sitzung d. Bresl. landwirthsch. V. a. 5. Mai ergab: Mitgl.-Zahl 170, Kassenbestand beinahe 450 Thlr. Gelegentl. d. Verhandl. ward bemerkt: Das Steigen der Landgüterpreise ist bei dem unaufhalts. Fortschritt d. Landwirthsch. vollkommen gerechtfertigt. Nehmen wir z. B. an, daß noch vor e. Vierteljahrh. e. Kuh nur 20—30 Thlr. werth u. auch dafür zu haben war, u. jetzt bis a. 100, ja 150 Thlr. gestiegen ist; ferner: daß wir gegenw. den Aeckern durch uns. ration. u. intensive Bewirthsch. doppelte Erträge abgewinnen, so ist es ja nur e. Ausgleichung, wenn auch d. Güter a. d. doppelten Preis gestiegen sind. — Die neu angelegte Glashütte b. Seitenberg ist in der Nähe der Chausseen günstig geleg. u. m. hinreichend. Wasserkraft z. d. Poch- u. Schleifwerken versehen, soll üb. vorzügl. Rohmaterial gebieten u. ein ausgez. Prod. liefern; sie ist v. d. Fr. Prinzess. Mariane der Niederlande „Oranien-Nassau-Hütte" genannt worden. — Die v. landwirthsch. V. z. Stroppen veranlaßte Ausstellung v. landwirthsch. Gegenständen, z. Trebnitz, 4. Mai, verbunden m. Thiersch. u. Verloosung, war v. 10,000 Menschen besucht, so daß weg. Mangel an Platz in d. Gasth. d. Wagen bis 1/4 M. lang a. d. Landstr. stehen bleiben mußten. — Landwirthsch. Ausst. zu Oels: SZ 215. — In d. Kulminz'schen Fabr. zu Saarau werden f. d. 6. Armee-Corps 100 eis. hohe Rahm-Lafetten f. Fest.-Geschütze verf. — Ber. d. Schles. Aktien-Gesellsch. f. Bergbau- u. Zinkhütten-Betr. pr. 1863 u. Feststellung d. Dividende: SZ 219, 221. — Gen.-Vers. d. Hütten-Akt.-Gesellsch. „Vulkan", 12. Mai, in Beuthen; Divid. 3 Proz. — Ber. der Tarnowitz. Akt.-Gesellsch. f. Bergbau u. Eisenhütt.: SZ 245. — Zur Morgensprache d. Brau-Commune in Schweidnitz, 4. Mai, ist folg. Historische zu vermerken: Die Corporat. d. Brauberechtigten ist e. der ältesten in das. Kommune. Das Recht d. Braubetriebes ruht auf den Grundstücken der inn. Stadt u. datirt bereits a. d. Zeit. d. alten schles. Herzöge. Die Hausbesitzer übten in früher. Jahrh. dies Recht n. d. Umfange der ihnen zugestand. Berechtigungen selbst aus. Insges. waren 1534 Biere, in der Anzahl v. 2 bis 10 Bieren auf e. Haus, a. d. Grundstücke vertheilt. In d. Zeiten, als d. Brauurbar in s. Blüthe stand u. d. Schweidn. Bier e.

Hauptausfuhrartikel bildete, der üb. die Grenzen Schles. weit hinaus Absatz fand, so daß selbst in d. größ. Städten besond. Keller z. Ausschank dess. angelegt wurden, reichte die oben angegeb. Zahl der Gebräue oft für e. Jahrgang nicht aus. Die Brauberechtigten betrieben nach e. bestimmten Reihenfolge den Brauurbar sowie die Schankgerechtigkeit, u. der ausgesteckte Bierkegel bekundete d. Orte des zeitweil. Ausschankes. Die Brauberechtigten hatten außerdem, wie aus den von dem Oberkretschmermeister aufbewahrten Urkunden der Braukommune hervorgeht, besond. kaufmänn. Gerechtsame; aus ihrer Mitte wurden die sog. Geschworenen, deren Collegium in s. Bedeut. für d. Kommunalverhältn. mit dem heut. Stadtverordn.-Colleg. zu vergl. ist, gewählt; den Brauberechtigten steht noch jetzt d. Befugniß zu, 2 Deput. als Vertreter in d. das. evang. Kirchen-Colleg., welches von den Zeiten der Gründung d. Friedenskirche her als Vertreter d. evang. Gemeinde anzusehen ist, zu wählen. In spät. Jahrh. verfiel d. Brauurbar mehr u. mehr, bis nachmals in d. gesammten Braubetriebe e. ersprießl. Reform eintrat. Es wurde e. engere Vereinigung unt. d. Brauberecht. erzielt, d. Braukommune setzt den Braubetrieb a. gemeins. Kosten ins Werk und jeder, d. zur Societät gehört, genießt n. d. Anzahl d. Biere, welche auf d. Hause ruhen, d. Vortheile, welche sich aus dems. ergeben. In d. jüngsten J. hat d. Braubetrieb erhebl. Aufschwung genommen. Trotz bedeut. Ausgaben f. Bauten, z. B. Herstell. e. Eiskellers, u. nambafter Vermehrung d. Inventar. hat sich e. gemehrte Dividende ergeben, so daß auf je 1 v. d. 1534 Bieren jährl. 3 Thlr. gezahlt werden können. Bei d. bedeut. auswärt. Nachfrage n. d. Schweidn. Bieren, namentl. n. d. Lager- und Bockbier (gewöhnl. Schweidn. Schöps gen.), mehrt sich d. Braubetrieb zusehends, obwohl es an Concurrenz in der Nähe nicht fehlt. Die einf. u. Bitter-Biere finden in d. Stadt u. nächst. Umgeb. viel Absatz. Je n. d. Größe d. Dividende steigt auch d. Kaufwerth d. Häuser, deren Besitzer durch d. auf ihr. Grundst. ruhenden Gerechtsame Mitgl. der Braukommune sind. — Ber. d. Handelskammer d. Kr. Landeshut pr. 1863: SZ 223. — Die permanente Industrie-Ausstellung in Görlitz ist trotz Eintr.-Preises v. 1 Sgr., u. 10 Sgr. jährl. f. d. Mitgl. d. Gewerbe-V. fast unbesucht (! vgl. vor. H.). — Das industrielle Leben v. Neurode wird durch Bestell. v. 100,000 Ellen Tuch f. Militärzwecke erhöht u. d. Weber sind so gut dran, daß sie statt 1½—2 Thlr. jetzt bis 5 Thlr. Wochenlohn verdienen. Es scheint sogar Mangel an Arbeitern zu sein. Zwei Berl. Häuser, welche sich m. halbwoll. Zeugen beschäftigen, ziehen außer den Tuchwebern auch Weber, welche in baumwoll. Waaren arbeiten, in ihr Bereich hinüber; eine Verbreiterung ihrer Stühle u. e. mechan. Vorbereitung, welche e. Kostenaufwand v. 15—20 Thlr. erfordern, sind genügend, d. Stuhl in d. Betrieb f. halbwoll. Zeuge zu setzen, u. d. Weber kommen hierbei besser an, als b. d. Baumw.-Weberei, u. erzielen e. größeres Lohn; daher kommt es auch, daß, wer nur das Schiffchen zu treiben vermag, sich an den Webestuhl fesselt, während f. and. Beschäft. nicht selten Mangel an Arbeitern eintritt. — Bericht üb. die 10. Thierschau d. landwirthschl. V. zu Kostenblut: SZ 229. — Im Gr.-Strehlitzer Kr. war e. metzenweise Bezahl. f. eingefang. Maikäfer ausgeschrieben; doch benutzten d. industriösen Schüttler dies z. Einfuhr fremder Maikäfer. — Um f. d. Holzflößerei auf d. Oder die Erheb. d. Abgaben v. Holzflößen f. Benutz. d. Oderschleusen n. d. Tarif v. 21. Oct. 1863 zu erleichtern, hat d. Prov.-Steuer-Dir. bezügl. Berechnung d. Oberfläche d. Holzflöße, unt. 11. d. M. bestimmt: 1) die Länge d. Holzfl. ist nur bis auf ganze Fuße genau zu vermessen. Ueberschieß. Zölle bleiben b. Vermess. u. b. Berechn. d. Oberfl. unberücksichtigt; 2) die Breite der Holzfl. ist bis a. Zolle genau zu verm. Behufs Berechn. d. Oberfl. werden ab. nur ganze u. halbe Fuße in Rechn. gestellt u. zu dies. Zweck überschieß. Maße v. 1 u. 2 Zoll nicht berücks., v. 3—9 Zoll für ½, v. 10 u. 11 Zoll 1 ganzen Fuß gerechnet; 3) in d. Anmeld. ist d. Länge d. Holzflöße nur n. ganzen Fußen anzugeben, d. Breite n. F. u. Z. in Uebereinstimm. m. d. wirkl. Maßen ohne Reduction auf ganze od. halbe Fuße. — Verwaltungs-Ber. d. städt. Bank zu Breslau pro 1863: SZ 233. — Für ganze Steinkohlen-Wagenladungen a. d. Waldenb. Revier n. d. Ostbahn ermäßigter Tarif, bis Frankf. a. d. O. 14 Sgr. 1 Pf. pro Tonne, à 4 Ctr., v. da ab 1 Pf. pro Ctr. u. M. — Die Holzflößerei auf d. Oder ist z. Z. so stark, daß in Breslau u. Brieg auch b. Nacht geschleußt werden muß. — Die Wasserquarzsteine d. Grojetzberges v. Lubschau b. Woischnik werden zu französ. Mühlsteinen verarb. — Bericht u. Gen.-Vers. d. Oppeln-Tarnowitzer Eisenb.-Gesellsch., bes. üb. die Erweiterungen d. Bahn (SZ 237. 239). — Die Görlitzer Handelskammer (Bericht SZ 245) bemerkt schon v. d. Inangriffnahme d. Gebirgsbahn e. Aufschwung in industriellen u. commerziellen Verhältnissen u. verspricht dies in vermehrtem Maße v. d. Ausführung

dieser u. d. Berlin-Görlitzer Bahn. Ihrem Berichte fehlen, d. Tuchmacher-Innung ausgenommen, aus Furcht vor Steuererhöhungen genaue statist. Angaben. — Bericht üb. e. v. Ob.-Maschinenmstr. Samman in Breslau erfund. Manometer m. Kontrolvorricht. u. m. Untersatz z. Schutz geg. Absperrung, Einfrieren ꝛc. i. diesj. Aprilh. d. „Zeitschr. des V. f. Rübenzücker-Industrie“ (BZ 243). — In Beuthen OS zeigt sich e. Bergbaufieber in zahlreichen Bohrlöchern n. bisher ungekannten Bleierz- u. Galmei-Lagern (BZ 243). — Als e. neuer Handelsartikel fanden sich in Breslau kleine Schildkröten a 10—15 Sgr. ein (z. Uebung in d. Thierquälerei f. Kinder!). — Der unzureichend befundne Betriebs-Fonds d. Bank-Agentur z. Neisse p. 10,000 Thlr. ist a. 20,000 Thlr. erhöht. — A. d. lebhaften Trinitatis-Viehmarkt z. Brieg sah m. unt. d. Käufern auch Oestreicher, Hannoveraner u. Franzosen. — Der Wollmarkt v. Sagan zeichnete sich dadurch aus, daß er v. Niemandem besucht war. — Die städt. Gasbereitungs-Anst. zu Görlitz gewährte im vor. J. e. Reinertrag v. 26,000 Thlr. (nicht übel!). — Zu der in Breslau veranstalt. internation. landw. Maschinen- u. Geräthe-Ausstell., 10.—12. Mai, waren d. Anmeld. so zahlreich, aber a. d. Auslande, besond. a. England verhältnißm. mehr als a. d. Inlande eingeg., u. v. d. letzteren, namentl. a. Breslau selbst, viele zu spät, so daß sie zurückgewiesen werden mußten. (Vielleicht heilt dies die alte Zuspät-Krankheit!) Berichte üb. Ausstell. u. Zuchtviehmarkt (Tags vorher): SZ 213, 219. BZ 213, 215, 221. BM in vielen Nrn. bis i. Juni. Leipz. Illustr. Ztg. 1091. Beide Unternehm. waren v. glänzendstem Erfolge gekrönt. — Die Hüttenwerke u. Fabriken zu Antonienhütte geben den dort beschäft. Sträflingen Gelegenh. z. Erlernung u., wie schon geschehen, Ergreifung lohnender Erwerbszweige.

**Weber-Angelegenheit.** Von Waldenburg ging e. Deputation v. Webern an d. König; üb. deren muthmaßl. auf e. geheimen feudal-reactionären Anstiften beruhenden Beweggründe: BM 106, BZ 213. Ueber d. Empfang dieser Weberdeputation theilt d. Prov.-Ztg. f. Schles. n. d. Zeidler'sch. Corresp. Folgendes mit: „Se. Maj. d. König haben d. Gnade gehabt, am 6. d. M. Nachm. e. Deput. d. armen Weber des schles. Riesengeb. (?) zu empfangen u. e. Denk- u. Bittschr. üb. ihre Lage a. ihren Händen entgeg. zu nehmen. Die Weber haben ihre Klagen zu den Stufen d. Thrones niederlegen wollen, um an dieser höchsten Zufluchtsstätte aller Unterthanen e. Abhilfe für ihre Leiden zu erbitten, die durch den Lohndruck ihrer Arbeitgeber so groß geworden, daß sie nicht mehr existiren können, während ihre Mittellosigkeit ihnen doch nicht erlaubt, durch Auswander. n. besser situirten Gegenden ihr. Familien e. redl. Auskommen zu verschaffen. 300 Weber haben 3 aus ihr. Mitte deputirt, diesen Schritt zu wagen. Wie wir hören, haben S. M. d König d. Deputirten sehr huldreich aufgen. u. ihnen gesagt, daß Er S. Minister angewiesen habe, e. gesetzl. Abhilfe, so weit sie möglich ist, schleunig u. mit allem Ernst vorzubereiten. S. M. hörten den schlichten Vortrag der Leute sehr gnädig an, erkund. sich eingehend n. verschied. Punkten u. erinnerten daran, daß leider schon früher (1844) ähnl. Verhältnisse traurige Folgen gehabt, denen vorgebeugt werden müsse. Als S. M. vernahmen, daß bereits mehr. Weber-Familien ihr. Arbeit entlassen, weil sie sich der Bitte an den Thron angeschlossen, so sprachen S. M. Ihre höchste Mißbilligung über e. solches Verfahren aus. Mit d. Trost e. mögl. bald. gesetzl. Regelung d. Frage u. dadurch Abhilfe ihr. Noth entließen S. Maj. die Deputation. Das Königl. Versprechen wird erhebend u. ermuthigend in allen Thälern des Ries.-Geb. widerhallen u. vielen hundert duldenden redl. Familien neue Hoffnung u. neue Kraft zum muthigen Ausharren geben.“ (BM 107). — Nach Bericht. aus d. Waldenb. Kr. hält sich die Deput. bereits seit mehr. Wochen in Berlin auf, u. d. Mitgl. ders. haben sich auch um Wohlverhalt.-Zeugnisse an d. betreff. Behörden d. Kreises gewendet, um sich in Berlin zu legitimiren. Anfangs schienen Bedenken obgewaltet zu haben, sie vorzulassen, u. ist auch bemerkt worden, daß die Dep. nicht v. Handelsmin., zu deff. Ressort d. Angelegenh. gehört, sond. v. Ministerpräsid. vorgestellt wurde. Nach Briefen zu schließen, haben die Dep.-Mitgl. mit d. HH. Wagener u. Lassalle Besprech. gehabt, Schulze-Delitzsch aber gemieden. Da der lange Aufenthalt in Berlin kostspielig ist, darf man wol annehmen, daß d. nicht wohlhabenden Abgesandten Unterstützungen zuflossen (BZ 000). — E. angebl. a. sicherer u. m. voller Sachkenntniß ausgerüst. Quelle rührender Aufschluß üb. Entsteh. u. Veranlass. jener Dep., deren mittelbare Urheber wol politische Motive geleitet haben, findet sich SZ 217. — Die schles. Weber erzählten, daß ihre Versuche, Spar- u. Vorschußkassen nach Schulze'schem System zu gründen, glänzend Fiasco gemacht hätten (eine factische Lüge; es sind dgl. Versuche von den Webern nicht gemacht worden, sie konnten

also schon deswegen nicht mißglücken. Wo dergl. mißglücken, ist es stets Folge abweichender, willkürlicher u. schlechter Ausführung der als heilsam bewährten Vorschriften. Red.) und daß sie nur v. Könige od. v. Staate Rettung hofften gegen die Bedrückung der Lohngeber. Das „Preuß. Volksblatt" u. Consorten kennzeichnen nicht undeutlich als e. der härtesten der letzteren den Besitzer d. Fabr. zu Wüste-Giersdorf: Hrn. Reichenheim, Gründer e. Waisenhauses u. Arbeiter-Asyls. Vgl. auch Art. BZ 217. Nach d. „Berl. Reform" (e. Art., d. auch in SZ 219 inserirt ist,) bitten die Weber in d. Petition: „daß ihnen in irg. e. Weise geholfen werden möge, sei es durch Wiederankauf d. Fabriken durch d. Staat (!!) od. durch directe Unterstütz., um selbständig auf gemeinschaftl. Rechnung arbeiten zu können. Nach d. Erzählung, welche d. Dep.-Mitgl. von ihrer Lage machen, scheint es ihnen in d. That am Nothwendigsten zu fehlen. Ein guter Weber, sagen sie, könne in d. Woche c. 100 Ell. halbwoll. Zeug, c. 1 Ell. breit, weben. Da er f. d. Ell. nur 8 Pfg. Arbeitslohn erhalte, so verdiene er pr. Woche 2 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., doch müsse hiervon noch mancher Tag abgerechnet werden, wo er, durch allerlei Hindernisse veranlaßt, feiern müsse, so daß sich d. wirkl. durchschnittl. Arbeitsl. auf 1 Thlr. 27½ Sgr. stelle. Man dürfe aber nicht glauben, daß in d. Weberstädten u. Dörfern d. Preise d. Lebensbedürfnisse entsprechend niedrig wären, e. dürftige Stube, wo d. Familie alle ihre Hantierungen vorzunehmen habe, koste 24 Thlr. jährl. Miethe, u. d. nothwendigst. Lebensmittel seien oft theurer, als in Berlin. Könnte man ihnen nur 2 Pfg. pr. Elle mehr bewill., so wäre schon viel geholfen. Mögl. sei es allerd., daß 2 Pfg. d. ganze Verdienst d. Fabrikanten sei, dann freil. würden sie diese nicht beanspruchen dürfen, andererf. aber seien bei d. Fabriken so viele theuer bezahlte Beamte angest., daß dadurch e. zu großer Theil d. Verdienstes absorbirt werden möge." (Würde etwa der Staat d. Verwaltung ohne Beamte führen können? Red.) In einer Berl. Arbeiter-Versammt. in Anwesenh. v. Schulze-Delitzsch schilderte Paul die Lohnverhältnisse in folg. Weise: Im Glazer u. Reichenbacher Kreise werde f. e. Stück Kattun v. 120 Ell., woran e. Familie, 4—5 Personen, 1 Woche arbeitet, 32 Sgr. Lohn gezahlt. In Langenbielau bringen es fleißige Weber bis höchstens 45 Sgr., in Wüstegiersdorf u. Umgegend auf 1 Thlr. 27 Sgr. (in Ausnahmsfällen, etwa 5 pCt. auf 80 Sgr.), welche Differenz sich jedoch durch mehr od. weniger theure Unterhaltung und Wohnung ausgleiche, so daß im Durchschn. auf d. Kopf tägl. nur 11½ Pfg. falle. Hr. Schulze-Delitzsch war abgehalten, länger in d. Versamml. zu bleiben, u. machte nur auf e. Punkt aufmerksam, der noch zu besprechen sei, nämlich d. Verhältn. d. Hand- zur Maschinen-Industrie. So viel er wisse, existire in d. schles. u. sächs. Fabr. e. Minimalsatz v. 2 Thlr. (BM 112). — Auf Mittheil. d. Dep., daß in Folge d. Bestrebens, durch Spar- u. Consumv. sich selber helfen wollen, schon 12 Familienväter aus d. Arbeit in d. Fabriken entlassen worden seien (in Folge dessen? wahrscheinlich auch e. Lüge! Denn der v. Reichenheim als Dirig. des Waisenh. berufene Lehrer Kranz ist, wie allgem. bekannt, selbst e. d. eifrigsten Beförderer der Spar-, Consum-, Vorschuß-V. rc. Red.), soll der König geantwortet haben, daß d. Fall e. genauern Untersuchung unterworfen werden solle. Später hat die Deput. sich noch bemüht, Gelder u. Garantien zu beschaffen, um selbständ. arbeiten u. namentl. diej. beschäftigen zu können, d. in Verfolgung ihrer vermeintl. Rechte gemaßregelt worden seien. Daß diese Bemühungen von Erfolg gewesen, ist noch nicht bekannt geworden. Die erwähnte Mehrforderung der Weber hat sich aber eigentl. nicht auf die 2 Pfg. erstreckt, sond. auf e. Jahrgehalt v. wenigstens 360 Thlr. pr. Familie. Die Angabe d. Entlassung v. 12 Familienvät. ist unwahr, so gut wie v. d. Entlassung weg. Beitritts z. Petition: BM 109, SZ 221.

(Schluß der Mai-Chronik im nächsten Heft.)

---

## Briefkasten der Redaction.

Nemo: f. diesmal zu spät. — L., Mbf. b. G—tz: Mit Dk. erh.; z. gelegentl. Verwend. auch Mehr willkommen. — KWW: erhalten. — HHR: dgl.; wird kommen. — Wehrm.: Wird nach Möglichk. bald geschehn. — Sch., Rbch.: erb.; auch Hiller wird erstehn; auch Red. ist verreist. — Arvin: durch Hrn. J. was? Wegen d. Hefte müssen Sie selbst nach Gl. schr., mein Erinnern ist fruchtlos.

## An die Besitzer von Manuscripten C. M. v. Weber's.

Damit beschäftigt, ein „Chronologisch-thematisches Verzeichniß der sämmtlichen Tonwerke Carl Maria von Weber's nebst Erläuterungen" in Art der v. Köchel'schen Arbeit über Mozart zu verfassen, bitte ich alle Besitzer von musikalischen wie sonstigen Original-Handschriften C. M. v. Weber's hiedurch ganz gehorsamst, mir zur Förderung meines Unternehmens dergleichen Manuscripte zur Ansicht gütigst zu gestatten, bestünden dieselben auch nur aus dem kleinsten Fragmente einer Composition oder einer darauf bezüglichen brieflichen oder sonstigen Bemerkung. Die geehrten Einsender dürfen sich der sorgfältigsten Behandlung, sowie der schleunigen (auf Wunsch „recommandirten") Rücksendung des Eingesendeten versichert halten, welches entweder direct an mich oder an „Herrn F. Espagne, Custos der musikalischen Abtheilung der Königl. Bibliotheken zu Berlin", gefälligst zu richten sein würde.

**F. W. Jähns**, Königl. preuß. Musik-Director.
Berlin (Krausenstraße Nr. 62).

(Da bekanntlich Weber auch Breslau eine Zeit lang angehört hat, so halten wir es geboten, vorstehende Aufforderung zur Kenntniß auch unseres Leserkreises zu bringen. Red.)

---

## Das „Staatsarchiv".

Das bei O. Meißner in Hamburg erscheinende „Staatsarchiv" enthält in seinem Mai- und Junihefte 377 diplomatische Actenstücke zur deutsch-dänischen Frage, die aus der Zeit vom December vor. bis zum April d. J. stammen. Leider sehen wir, daß das nützliche Unternehmen nicht die ausreichende Zahl von Abonnenten hat. Um so mehr halten wir es für Pflicht, nachstehenden Aufruf der Herausgeber an die Abonnenten zur Kenntniß unserer Leser zu bringen:

„Der Umfang des jetzt vollendeten Bandes des „Staatsarchiv" überschreitet, sowie schon der früherer Bände, bei Weitem das Maß dessen, was ursprünglich in dem Plane lag. Statt höchstens 25 enthält er 47¼ Bogen Text. Soll die Sammlung in gleicher Ausführlichkeit, ohne auf die Dauer unerschwingliche Opfer zu erheischen, fortgesetzt werden, so bedarf sie einer Vermehrung ihres Absatzes. Die Herausgeber wenden sich daher an die Abonnenten, welche der Leitung des Unternehmens seither ihren Beifall geschenkt haben, mit der freilich ungewöhnlichen Bitte, ihrerseits zu der Verbreitung desselben mitzuwirken. Führt jeder der alten Freunde dem „Staatsarchiv" nur einen neuen Freund zu, so wird die Erreichung der Aufgabe, das officielle Material zum Verständniß der politischen Tagesfragen vollständig zusammenzutragen, dadurch ge[sichert sein.]

Hamburg, im Juni 1864.

**L. K. Aegidi.** **Alfred Klauhold.**"

---

# Schlesische
# Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

**Th. Oelsner.**

---

**Neue Folge.**

**Dritter Band. Neuntes Heft.**

---

**Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.**

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Polnische Volkslieder der Oberschlesier.

**Uebertragen durch Hoffmann v. Fallersleben.**

(Schluß.)

## 9. Wen doch beweinst du?

**Roger Nr. 212.**

*Andante.*

Drü-ben im Tha-le ne-ben dem Buchwald, da wo der Weg vor-
ü-ber-geht, ra-get ein Hü-gel ne-ben den Hü-geln, auf dem
ein Kreuz mit Christi Bild steht, ra-get ein Hü-gel ne-ben den
Hü-geln, auf dem ein Kreuz mit Chri-sti Bild steht.

Drüben im Thale nahe dem Buchwald,
Da wo der Weg vorüber geht,
|: Raget ein Hügel neben den Hügeln,
Auf dem ein Kreuz mit Christi Bild steht. :|

Unter dem Kreuze knieet ein Mägdlein,
Weißes Gewand sie ganz umschließt,
Und aus den wilden funkelnden Augen
Thränen sie unter Schluchzen vergießt.

Wen doch beweinst du, liebliches Mägdlein,
Vater wol oder Mütterlein?
Wen doch bedeckt der Hügel, der frische?
Sollten es gar die Brüder wol sein? —

Weder den Vater, weder die Brüder,
Noch auch das liebe Mütterlein —
Ach, den Geliebten, ach, und mein Herze
Scharrten in diesen Hügel sie ein.

Jeglichen Morgen, jeglichen Abend
Wein' ich um ihn nun stets wie jetzt,
Habe mit seiner Seele geredet,
Habe mit Thränen die Blumen benetzt.

Weinest umsonst nur, klagest umsonst nur!
Nimmer von selbst er je erwacht:
Ach, es erfreut ihn keine Musik mehr,
's ist vor dem Aug' ihm ewige Nacht.

## 10. Der letzte Dank.

**Boger Nr. 376.**



Setze dich, setz dich, nimm doch endlich Platz!
Hilft dir ja nichts das Weinen, lieber Schatz!
Hilft ja nichts dir all das Klagen,
Denn die Pferde sind am Wagen
Längst schon angespannt.

Setzen, ja setzen werd' ich mich noch nicht,
Danken dem Vater ist noch meine Pflicht.
Dank, o Vater, dir gebühret,
Hast zum Guten mich geführet,
Wirst es nun nicht mehr.

Setze dich, setz dich, nimm doch endlich Platz!
ꝛc.

Setzen, ja setzen werd' ich mich noch nicht,
Danken der Mutter ist noch meine Pflicht.
Mutter, Dank auch dir gebühret,
Hast zum Guten mich geführet,
Wirst es nun nicht mehr.

Setze dich, setz dich, nimm doch endlich Platz!
ꝛc.

Setzen, ja setzen werd' ich mich noch nicht,
Danken den Schwellen ist noch meine Pflicht.
Schwellen, dankend ich euch grüße,
Drauf gewandelt meine Füße,
Werden es nicht mehr.

Setze dich, setz dich, nimm doch endlich Platz!
ꝛc.

Setzen, ja setzen werd' ich mich noch nicht,
Danken dem Löffel ist noch meine Pflicht.
Löffel, nie sei dein vergessen,
Hab' mit dir so oft gegessen,
Werd' es nun nicht mehr.

---

## 11. Säen und nicht erndten.

**Boger Nr. 194.**

Hirse hab' ich gesäet,
Werde nicht erndten sie;
Mägdlein hab' ich geliebet,
Werd' es doch haben nie.
Säen und erndten nie,
Lieben und nehmen nie.
Frühling, kein Herbst für mich,
Liebte, nie doch nahm ich dich.

Bei der Mühl' an der Esche
Dort an des Baches Rand
Reichte zu ewiger Treue
Mir das Mädchen die Hand.

Einen Kranz ich empfing,
Einen goldenen Ring,
Alles das schenkte sie,
Und ich nahm sie dennoch nie.

Lippen, blühendem Mohn gleich,
Hab' ich geküßt gar viel,
Doch dem tändelnden Schwan gleich,
Trieb ich mit ihr mein Spiel.
Liebeglühend ich kam,
Seufzend ich Abschied nahm;
Nachts da schlief ich nicht ein —
Und du wurdest doch nicht mein.

Früh noch ehe das Glöcklein
Uns zum Beten erklang,
War mein Morgenvergnügen
Stets der Vögel Gesang.
Kaum noch bin ich im Wald,
Werd' ich vor Schrecken kalt:
Ach, was mußt' ich dort sehn!
Nie mehr wollt' ich zu ihr gehn.

Sah am Weidengebüsche
Einen andern von fern,
Hielt und küßte das Mägdlein,
Und sie hatt' es gar gern.
Ach, wie mußt' ich da schrei'n!
Schlief des Nachts nicht mehr ein!
Säete, erndtete nie,
Liebte dich, und — nahm dich nie!

## Die diplomatischen Verhältnisse des Preußischen regierenden Hauses zu dem Turiner Hofe.

Das Staats-Archiv zu Turin, für welches zu Anfange des vorigen Jahrhunderts ein eigenes großartiges Gebäude errichtet ward, befindet sich in der vollkommensten Ordnung und ist, seit die Constitution dort eine Wahrheit geworden, kein geheimes Archiv mehr, sondern, namentlich bei der außerordentlichen Gefälligkeit der dabei angestellten Beamten, sehr zugänglich und wird auch vielfach benutzt. Der gelehrte Geschichtschreiber der Gesetzgebung in Italien, der Staats-Minister und Senats-Präsident Graf Solopès, hat hier den Stoff gesammelt zu seinem Werke über die Verhältnisse des Turiner Hofes zu der Regierung Englands; der gelehrte Geschichtsforscher über die Ausbildung des Gemeindewesens in den Piemontesischen Städten, der Staats-Minister Graf Cibronio, hat hier die Genealogie des regierenden Hauses von seinem Ursprunge an sicher zu stellen vermocht; ein junger Gelehrter, der Baron v. Clorcke, hat hier die Urkunden zu merkwürdigen Biographien und Monographien über sonst unbekannte Orte gefunden; von Fremden hat der gründliche Forscher der italienischen Geschichte, Professor Wüstenfeld aus Göttingen, hier über den Kaiser Heinrich VII. Studien gemacht, welcher als Gegenkaiser gegen den edlen Hohenstaufen Friedrich II. auftrat, gegen den die Deutschen in ihrer Frömmigkeit, die aber oft nach Aberglauben aussah, aufstanden, weil ihn der Papst in Bann gethan hatte. Auch hat der polnische Graf Plater hier über die Verhältnisse zu Polen Abschriften nehmen lassen. Wir haben in Nachstehendem versucht, eine kurze Uebersicht von den in diesem Archiv befindlichen Urkunden zu geben, die sich auf das Verhältniß des Turiner Hofes zu dem Preußischen beziehen.

Das älteste Schriftstück dieses Archivs, der Anfang einer Unterhandlung zwischen diesen beiden Höfen, ist ein Schreiben vom 5. Febr. 1562 in lateinischer Sprache von Albertus Marchio Brandeburgensis, Prussiae, Stetiniae, Pomeraniae, Lussenborg, et Slavorum dux, Burgrafio Norimbergiae, Rugiae princeps. Die Bestimmung dieses Schreibens ist, dem Herzoge von Piemont-Savoien zur Geburt eines Sohnes Glück zu wünschen. Der Ueberbringer war Horaz Clerionan. Damals regierte Emanuel Philibert, genannt Testa di Ferro, welcher mit der Margareta von Valois verheirathet war und 1580 zu Turin starb. Diesem Glückwünschungs-Schreiben fehlt der Ort der Absendung.

Das folgende Schreiben, vom 7. Juli 1576, ist deutsch, von Georg Friedrich aus Ansbach, mit dem Titel: Markgraf zu Brandenburg und in Schlesien zu Jägerndorff, worin bemerkt ist, daß ein Gesandter des Herzogs bei ihm gewesen, welchem er diesen Brief, Freundschafts-Versicherungen enthaltend, mitgab.

Vom 22. Juli 1611 datirt ein Schreiben aus Carnovia von dem Markgrafen Johann Georg, in italienischer Sprache, worin der Herzog Carl Emanuel (genannt der Große), welcher zu Rivoli bei Turin 1580 geboren und 1630 zu Vica bei Mondovi begraben ward, um Pferde ersucht wird, um die Zucht zu verbessern, zu welchem Zwecke der J. C. Castiglione abgeschickt ward.

Am 30. Juli 1615 schreibt derselbe von Prag aus französisch an denselben; eine bloße Begrüßung.

Am 2. October 1615 schreibt Markgraf Siegismund, von Venedig aus, eine bloße Begrüßung an denselben, französisch.

Eine solche ist auch der Inhalt eines Schreibens von demselben, datirt 25. October 1615 von Ansbach aus.

Vom 5. Decbr. 1617 ist ein Schreiben des Markgrafen Johann Georg aus Carnovia, in italienischer Sprache, einen Neujahrswunsch an Herzog Carl Emanuel enthaltend.

Ein anderes, unter'm 19. Oct. 1650, von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, enthält eine Heiraths-Anzeige.

Am 7. März 1662 verwendet sich derselbe bei dem Herzog Carl Emanuel für die hart verfolgten Waldenser.

Ebendies wird durch ein Schreiben desselben an denselben vom 15. Decbr. 1663 wiederholt.

Am 29. Febr. 1664 bezeigt derselbe Kurfürst demselben Herzoge seine Theilnahme wegen des Todes seiner Gemahlin, der Franziska von Orleans, welche am 14. Jan. gestorben war und die Taube der Liebe genannt wurde.

Am 12. April desselben Jahres erfolgen Freundschafts-Versicherungen, worauf

am 29. April 1665 zu Regensburg zwischen dem Berliner Gesandten v. Marenholz und Gottfried v. Jena einer- und piemontesischerseits durch Carl Felix Meletto ein Vertrag abgeschlossen wurde, in Folge dessen

am 23. Mai 1665 nach Turin angezeigt wird, daß die den Waldensern ertheilten Erleichterungen sehr dankbar aufgenommen worden. Unterdeß hatte der Herzog Carl Emanuel II. sich wieder mit der Maria von Savoien-Nemours verheirathet; auf die diesfallsige Mittheilung nach Berlin erfolgte am

23. Juni 1665 ein Danksagungsschreiben für die davon gemachte Anzeige. Die genannte Herzogin überlebte den 1675 verstorbenen Carl Emanuel und führte die Vormundschaft über ihren Sohn, Victor Amedeus II., unter dem Titel Madame Reale. Dieser ihr Sohn war am 14. Mai 1666 geboren worden,

am 29. Juni 1666 antwortet der Kurfürst Friedrich Wilhelm auf die diesfallsige Anzeige, Glück wünschend.

Am 9. Juli zeigt der Kurfürst die Geburt eines Sohnes an.

Am 31. Juli 1675 bezeigt er sein Beileid über den Tod des Herzogs Carl Emanuel II.

Am 17. Oct. 1681 meldet der Kurfürst dem Victor Amedeus II., daß er seinem Gesandten zu Regensburg aufgetragen habe, die Angelegenheit wegen der Investitur nach dem Münster'schen Vertrage zu betreiben.

Am 3. April 1684 wünscht Friedr. Wilhelm jenem Glück zu seiner Vermählung mit Anna von Orleans.

Am 25. Decbr. verwendet sich der Erste für den Kaufmann Pillet zu Nizza.

Am 29. Jan. 1686 erfolgt eine gleiche Verwendung für die aus Frankreich nach der von Ludwig XIV. vollzogenen Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) vertriebenen Evangelischen. Dies in Frankreich gegebene Beispiel veranlaßte neue Verfolgungen gegen die Waldenser, welche aus ihren Thälern vertrieben werden sollten; der große Kurfürst benachrichtigte daher sehr theilnehmend

am 2. Juli 1687 nach Turin, daß er die vertriebenen 2000 Waldenser aufnehmen wolle.

Am 11. März 1688 zeigt der Kurfürst Friedrich III. den Tod seines Vaters in einem lateinischen Schreiben, Coloniae ad Spream datirt, an.

Am 4. Aug. 1688 meldet derselbe an Victor Amedeus II. die Geburt eines Sohnes.

Am 6. Sept. 1690 bezeigt Friedrich III. Demselben seine Befriedigung, daß er sich von den a Gallis illatis injuriis und dem französ. Einflusse freigemacht habe, so daß er die Verfolgung der Waldenser aufgegeben.

Am 22. Decbr. 1690 wird Ebendieses wiederholt. Unterdeß war Graf della Torre von Turin mit Aufträgen nach Berlin geschickt worden, dessen Ankunft zeigte

am 27. Jan. 1691 Friedrich III. nach Turin an. Es hatten damals die meisten Mächte sich gegen die französischen Anmaßungen erhoben; auch Preußen gab ein Contingent, wie Graf Sclopis in seiner Geschichte der diplomatischen Verhandlungen zwischen dem Turiner Hofe und der englischen Regierung andeutet, gegen englische Subsidien.

Am 20. April 1693 äußert Friedrich III. an Victor Amedeus II. seine Zufriedenheit, daß sich die Brandenburgischen Soldaten den Beifall desselben erworben hätten.

Am 28. März 1694 meldet Friedrich III., daß er seinen Bruder Carl Philipp zum Befehlshaber dieses Hülfs-Corps ernannnt habe; desgl.

am 18. Sept. 1694, daß Graf della Torre ein Schreiben abgegeben habe. — Bis hierher sind beinahe alle Berliner Schreiben lateinisch, ein Beweis, daß die klassische Bildung damals noch nicht vom Hofe verdrängt war; später bediente man sich mehr des Französischen.

Einstweilen hatte der gedachte Bruder des Kurfürsten an dem Hofe zu Turin die Markgräfin Balbiano, verwittwete Gräfin Salmour, kennen gelernt und gegen den Willen beider Höfe dieselbe mittelst der Assistentia passiva geheirathet, welche Pius VIII. in seiner Bulle zu Gunsten der gemischten Heirathen in Preußen für genügend erklärt hat. (Vergl. „die

Ehe nach Lehre, Gesetz und Gebrauch der katholischen Kirche", Hamburg 1856, bei Campe.) Auf den Antrag des Preußischen Bevollmächtigten Hakeborn ließ aber Victor Amedeus II. die Gemahlin des Prinzen aus dem Bette desselben in ein Kloster führen und dort festhalten, bis derselbe bei der Belagerung der von den Franzosen besetzten Festung Casale starb. Zu dieser Sache ist auch ein Schreiben des Prinzen Carl Philipp, ihres Gemahls, im Archive vorhanden, in welchem er an Victor Amedeus II. die Meldung seiner Verheirathung in dem Schlosse la Veneria macht, und sich dabei entschuldigt, daß er an diesem geheiligten Orte seinen Degen gegen seinen Stallmeister aus Berlin gezogen, wozu er aber gereizt worden sei durch die mille impertinences; pour le châtier. (Vgl. „die Heirath des Markgrafen Carl Philipp von Brandenburg mit der Markgräfin Balbiano" von J. H. Neigebauer. Breslau 1856, bei U. Kern.) Bei dem Verstorbenen waren Briefe von seiner Gemahlin gefunden worden, worüber

am 20. Aug. 1695 der Kurfürst Friedrich III. nach Turin schreibt, indem er Abschrift dieser Briefe mit großen Beschwerden über diese Wittwe zusendet. Unter andern heißt es darin: elle a poussé mon frère à devenir le meurtre de ses domestiques, à faire faire des assassinats par ses grénadiers; auch wird diese Wittwe beschuldigt, daß sie ihren Gemahl gegen den Prinzen Eugen, den „edlen Ritter", aufgehetzt habe. Es wird schließlich darauf angetragen, ihr zu verbieten, daß sie den prinzlichen Titel führe, que l'illustre sang de Brandeburg ne soit souillé par cette femme. Dies wurde noch in einem Nachtrage

vom 21. Aug. wiederholt, nachdem bereits

am 5. Aug. ein Dankschreiben von Berlin erlassen worden, dafür, daß für den verstorbenen Bruder so gut gesorgt worden sei. Ein solches Danksagungs-Schreiben erfolgte auch am

10. Decbr. 1695 darüber, daß gegen dessen Wittwe streng verfahren worden, wobei gebeten wird, sie zum Verzicht auf alle Ansprüche anzuhalten, wozu dem Bevollmächtigten v. Hakeborn neue besondere Anweisung nebst den von der Wittwe zu unterzeichnenden Artikeln übersandt worden. Sie jedoch war dazu nicht zu bewegen, vielmehr hatte sie sich an den Papst wegen Aufrechthaltung ihrer Ehe gewandt; es wurde daher durch ein Schreiben Friedrich's III.

vom 14. Febr. 1696 der General v. Hakeborn abgerufen, und

am 24. Febr. 1696 angezeigt, daß die gedachte Wittwe sich nach Mailand begeben, um sich der Turiner Jurisdiction zu entziehen.

Unterdeß war in diesem Jahre der Turiner Friede mit Frankreich abgeschlossen worden, wodurch Pignerol an Piemont zurückgegeben ward und der französische Einfluß wieder zunahm.

Am 20. März 1698 wurde von Friedrich III. dem Victor Amedeus II. angezeigt, daß ad exemplum aliorum Europae principum der Kaufmann Isaac Sabalterius zum Consul zu Nizza ernannt worden.

Am 19. Jan. 1701 notificirt der erstere, daß er in Königsberg den Königstitel angenommen, nachdem die Turiner Herzoge schon längst den Titel als Könige von Cypern führten.

Am 9. Juli 1701 wünscht König Friedrich I. lateinisch Glück zur Geburt eines Kindes von Victor Amedeus II.

Am 6. Oct. 1703 dankt Friedrich I. für die gegen die Waldenser ergriffenen milderen Maßregeln. Die Angelegenheit der verwittweten Gräfin Salmour, geb. Markgräfin Balbiano, war vergessen und dadurch beseitigt worden, daß die Wittwe den sächsisch-polnischen Gesandten Grafen v. Wackerbarth geheirathet hatte.

Das letzte Schreiben Friedrich's I., worin er Victor Amedeus II. die Geburt eines Enkels anzeigt, ist vom 24. Jan. 1712.

Am 26. Febr. 1713 thut Friedr. Wilh. I. seine Thronbesteigung kund, und zwar lateinisch. In Folge des Utrechter Friedens wurde Victor Amedeus II. zu Palermo am 24. Decbr. 1713 als König von Sicilien gekrönt, erhielt jedoch dafür 1720 Sardinien.

Am 6. Januar 1725 verwendet sich Friedr. Wilh. I., ausnahmsweise in französischer Sprache, für die wieder verfolgten Waldenser. Unterdeß hatte am 3. Sept. 1730 Victor Amedeus II. wegen seiner heimlichen Ehe mit der Anna Carolis di Camiana abgedanket, und Carl Emanuel III. war ihm gefolgt. An diesen wandte sich der König Frdr. Wilh. I., daß seinen Werbern gestattet werde, im Piemontesischen große Soldaten anzuwerben, und

am 3. Sept. 1739 bedankte sich dieser König dafür, daß ihm erlaubt worden war, für sein Leibregiment solche Männer von dort zu erhalten, wie er sie brauchte.

Am 1. Juni 1740 zeigte Friedrich II. den Tod seines Vaters an, und am 27. Sept. 1740 die Heirath seines Bruders. Während des siebenjähr. Kriegs beglaubigte Friedrich II.

am 22. März 1759 den Baron Cocceji als Gesandten in Turin, von Breslau aus, um sich confidentiell mit Carl Emanuel III. zu verständigen. Doch scheint diese Sendung keinen Erfolg gehabt zu haben. Erst später unter Victor Amedeus III. wurde der Markgraf de Rossignan als Sardinischer Gesandter nach Berlin geschickt, nachdem

am 7. Mai 1774 der Sardinische Minister Aigblanche an den General de Rozier, der in Preußischen Diensten war, geschrieben hatte: er möge dem Könige Friedrich II. sagen, daß der König von Sardinien stets gewünscht habe, mit ihm in Verbindung zu kommen; dieser antwortete am 22. Juni 1774 aus Silberberg, daß er dies dem Könige gelegentlich seiner Bereisung der Festungen Neisse und Silberberg mitgetheilt, worauf ihm dieser von Potsdam aus

am 15. Juni 1774 geschrieben habe, wie er sich freuen würde, einen Sardinischen Gesandten bei sich zu sehen, und daß er auch einen solchen in Turin beglaubigen würde. Dies königliche Schreiben fügte der General de Rozier einer Antwort an den Sardinischen Minister im Original bei. Am 20. Aug. schrieb derselbe Preußische General aus Neisse, daß sein König den v. Keith zum Gesandten ausersehen hätte, welches am 14. Aug. 1774 Friedrich II. ihm angezeigt habe; auch dieses Schreiben ist in der Urschrift dem Briefe des de Rozier an den Sardinischen Minister beigefügt.

Nach diesen Unterhandlungen erhielt endlich

am 12. Decbr. 1774 der Markgraf de Rossignan seine Instruction als Gesandter für Berlin, mithin zu einer Zeit, wo Kaiser Joseph II. den Höfen große Besorgniß einflößte, besonders dem päpstlichen Stuhle, obwohl er von seinen Völkern mißverstanden ward. In dieser Sardinischen Instruction finden sich die merkwürdigen Worte: Vous allez à une cour qui pêche en eaux troublés, et qui se plait à attiser le feu. Doch scheint von einer Theilnahme an den Streitigkeiten mit Oestreich, denen der Teschener Friede ein Ende machte, nicht die Rede gewesen zu sein; denn erst

am 5. Oct. 1785 findet sich wieder und zwar eine bloße Beileids-Bezeigung Friedrich's II. über den Tod der Königin von Sardinien, einer gebornen Bourbonischen Prinzessin von Spanien; so daß aus der Zeit dieses Königs nichts weiter in diesem Archive unter den Correspondenzen mit Souverainen vorkommt, wenigstens so weit eine flüchtige Untersuchung dies ergab. (Schluß folgt.)

---

# Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau.

Von M. Krönig.

## I.

Die Erwartungen, welche an die Einführung der Städteordnung des Jahres 1808 geknüpft waren, die Erweckung bürgerlichen Gemeingeistes und thätiger Theilnahme der einzelnen Bürger an der Verwaltung ihrer Gemeinde-Angelegenheiten, und in Folge dessen auch ein regeres Interesse für die ganze Staatsordnung — sind nur sehr spät und spärlich in Erfüllung gegangen. Wir sehen ganz ab von den anderweitigen Ursachen, welche diese geringen Erfolge der Stein'schen Gesetzgebung veranlaßten und beschränken uns darauf hinzuweisen, daß die Städteordnung des Jahres 1808 nicht eine nach langen Kämpfen errungene Frucht der selbständig gewordenen bürgerlichen Bevölkerung war, sondern ein von oben gewährtes Geschenk, welches, nach den ausgesprochenen Absichten ihres Urhebers des Ministers v. Stein, das unmündige und indifferente Bürgerthum eben zur Selbständigkeit und Theilnahme am vaterländischen Staatswesen *erziehen* sollte. Eine solche Erziehung aber war unmöglich, so lange die Kenntniß von den Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung sich nur auf den engen Kreis der Stadtverordneten beschränkte und selbst für diese nur eine oberflächliche und einseitige war, so lange mithin eine öffentliche Debatte namentlich auch in der Presse fast unmöglich blieb, von einer Aufklärung des Publikums und der Bildung einer gesunden öffentlichen Meinung nicht die Rede sein konnte. Ein Mann, dessen Verdienste um die Provinz Schlesien, vor Allem aber um die Stadt Breslau, kaum genügend gewürdigt worden sind, Friedr. *Lewald*, hat diesen Uebelstand in einer Breslaus Stadthaushalt besprechenden Broschüre im Jahre 1835 hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß die damals jährlich

gedruckten Kämmerei-Rechnungs-Extracte in ihrer Dürftigkeit nicht genügend seien und daß, nächst einer Aenderung der Wahlform und des Wahlcensus für Gemeindeämter, die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten eine Nothwendigkeit sei. Fast dieselben Forderungen, welche Fr. Lewald im Jahre 1835 den damaligen bürgerlichen Verhältnissen entsprechend machte, können wir heut den veränderten Umständen gemäß wiederholen.

Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordneten haben wir; aber, wenn wir dieselbe auch für ein nothwendiges Erforderniß einer auf Selbstverwaltung beruhenden Gemeinde-Verfassung halten, so legen wir derselben dennoch keinen allzugroßen Erfolg bei. Wenn schon die Unvollzähligkeit der an den Sitzungen der Stadtverordneten Theil nehmenden Mitglieder den Beweis liefert, daß die Geschäfte ihres bürgerlichen Berufs oft störend einwirken, so ist es um so erklärlicher, daß der Besuch der öffentlichen Sitzungen Seitens des bürgerlichen Publikums in noch höherem Grade verhindert wird durch die für das bürgerliche Geschäft vollständig in Anspruch genommene Zeit des Tages. Um so größeres Gewicht aber muß dem Berichte beigelegt werden, welchen nach § 61 der neuen Städteordnung vom 30. Mai 1853 der Magistrat alljährlich zu erstatten hat, bevor sich die Stadtverordneten-Versammlung mit dem Haushaltsetat beschäftigt. Nach dem Buchstaben des Gesetzes soll dieser Bericht in öffentlicher Sitzung erstattet und Tag und Stunde derselben wenigstens zwei freie Tage vorher in der Gemeinde bekannt gemacht werden. Beschränkte sich der Magistrat darauf, dieser Bestimmung buchstäblich nachzukommen, so würde jene Berichterstattung gar keinen Sinn und Zweck haben: denn es liegt auf der Hand, daß der Verwaltungsbericht einer Gemeinde, deren Budget mit Einschluß verschiedener mit der Kämmerei im Zusammenhang stehender gesonderter Kassenverwaltungen, wie in Breslau, eine Million Thaler beträgt, wenn er in einer oder mehreren auf einander folgenden Sitzungen lediglich vorgetragen wird, — bei den Zuhörern keine wirkliche und klare Einsicht in die Verhältnisse und Grundsätze der Verwaltung bewirken kann. Die gespannteste Aufmerksamkeit auch der Stadtverordneten, die doch schon mit einer gewissen Bekanntschaft der betreffenden Geschäftszweige herantreten, ist nicht im Stande, einer Darlegung so umfangreicher Verwaltungszweige mit Sicherheit zu folgen und muß endlich ermüden. Was soll aber erst den wißbegierigen zuhörenden Mitbürgern zugemuthet werden, die des Raumes wegen auch nur in sehr beschränkter Zahl im Stande sind, ihrem Interesse am Gang der Gemeinde-Verwaltung zu genügen! So anerkennenswerth das Bestreben der politischen Zeitungen ist, den Mangel eines Communalblattes durch Mittheilungen aus den Sitzungen der Stadtverordneten weniger fühlbar zu machen, so sind sie doch durch den ihnen zugemessenen Raum zu beschränkt und die von ihnen gegebenen Berichte den Materien nach zu ungeordnet und zerstreut, als daß sie den Lesern eine gründliche und geordnete Kenntniß von dem Gange und Zustande der Gemeindeverwaltung erwecken könnten. Diesen Uebelstand hat wohl auch der frühere Oberbürgermeister Elwanger zu beseitigen gestrebt,

indem er seine Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten durch den Druck allgemein zugänglich machte. In seinem ersten Berichte v. 10. Decbr. 1853 erklärt er: „Bei einer so großen „Verwaltung, wie die unsrige, ist es nicht leicht, in diesem Berichte die „richtige Grenze zwischen dem Zu-viel und Zu-wenig innezuhalten. In „dem ersteren Falle gewährt die Darstellung keinen klaren und leichten „Ueberblick über die gesammte städtische Verwaltung, für die doch das „Interesse der gesammten Bürgerschaft rege gemacht werden „soll; in dem letzteren Falle findet derjenige, der tiefer in die Verwal„tung eindringt und sich über dieselbe ein selbständiges Urtheil bilden „will, keine Befriedigung." Indem wir diese Schwierigkeit vollständig einräumen, dürfen wir nicht verhehlen, daß die uns vorliegenden Berichte bis incl. der letzten für die Jahre 1861 und 1862 vom 10. Decbr. 1863 uns, wiewohl die späteren theilweis ausführlicher gerathen sind, sämmtlich den Mangel des Zu-wenig zu haben scheinen, und wir können der weiter ausgesprochenen Ansicht des Hrn. Elwanger: „daß denjenigen, die „sich eine genaue Kenntniß von einzelnen Zweigen der städtischen Verwal„tung verschaffen wollen, hinreichende Gelegenheit dazu geboten ist," nicht beipflichten.

Unsere Stadtverordneten nehmen dem Magistrat gegenüber beziehungsweise viel weiter gehende Functionen ein, als das Haus der Abgeordneten gegenüber der Regierung: wir dürfen deshalb mit Recht beanspruchen, daß z. B. der Stadthaushalts-Etat mindestens in derselben Ausführlichkeit entworfen und in gedruckten Exemplaren rechtzeitig vorgelegt werde, wie der Staatshaushalts-Etat Seitens des Ministeriums. Vergleichen wir aber den als Anlage zum Jahresbericht pro 1861 und 1862 beigefügten Stadthaushalts-Etat seinem gebotenen Inhalte nach mit dem Staatshaushalts-Etat und seinen Anlagen, so erscheint der erstere von einer überraschenden Dürftigkeit. In den Anlagen zum Staatshaushalts-Etat pro 1863, der noch dazu aus bekannten Gründen viel oberflächlicher ist, als der des Jahres 1862, auf welchen er sich bezieht, finden wir den für eine genügende Würdigung des Etats unerläßlichen Nachweis über die speciellen Bedürfnisse der einzelnen Zweige der Verwaltung, wir ersehen z. B. aus dem Etat für die Domänen-Verwaltung, daß an Besoldungen für 145 Domänen-Polizei-Verwalter mit Gehältern und Remunerationen bis zu 900 Thlr. und für 114 Polizeidiener und Gefangenwärter mit dergleichen bis zu 200 Thlr., zusammen 60,863 Thlr. zu verwenden sind, ja selbst die für nebenbei beschäftigte Schreiber erforderlichen Ausgaben sind speciell angeführt und in den Erläuterungen sind die gegen den Etat des vorhergehenden Jahres hervortretenden Abweichungen erörtert und erklärt. Von all dergleichen ist in den gedruckten Stadthaushalts-Etats nicht zu finden.

In der Anlage zu dem Bericht pro 1855/56, 1856/57, 1857 sind Zusammenstellungen der Resultate der einzelnen Kämmerei-Verwaltungen gegeben, welche höchst belehrend sein könnten, wenn ihre Einrichtung der in den dazu gehörigen Etats gebrauchten entspräche: dies ist nicht der Fall und deshalb sind sie völlig werthlos.

Wenn beispielsweise in dem Etat bei dem Gute Ransern an Einnahmen ausgeworfen sind:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I. An Pacht | 2486 | Thlr. | 12 | Sgr. | 10 | Pf. |
| II. An Zinsen von Ablösungs-Capitalien | 270 | „ | 12 | „ | — | „ |
| III. An Forstüberschüssen | 3719 | „ | 21 | „ | — | „ |
| | 6476 | Thlr. | 15 | Sgr. | 10 | Pf. |

an Ausgaben:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Auf Amtsbedürfnisse | 10 | „ | — | „ | — | „ |
| II. An Kosten für Vermessungen, Ablösungen, an Diäten und Reisekosten | 50 | „ | — | „ | — | „ |
| Desgleichen künftig wegfallende | 30 | „ | — | „ | — | „ |
| III. Jurisdictionskosten | 1 | „ | 6 | „ | — | „ |
| IV. Kosten für d. Kirchen- u. Schulen-Verwaltung | — | „ | — | „ | — | „ |
| V. Bau- und Reparaturkosten | 99 | „ | 20 | „ | 2 | „ |
| Desgleichen künftig wegfallende | 1590 | „ | — | „ | — | „ |
| VI. Oeffentliche Abgaben und Lasten | 925 | „ | — | „ | — | „ |
| Summa | 2705 | Thlr. | 26 | Sgr. | 2 | Pf. |

und die Zusammenstellung der Resultate belehrt nächstdem, daß beim Gute Ransern die laufende Verwaltung

in der Einnahme betragen habe 9542 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf.,
in der Ausgabe . . . . 2013 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf.,

daß also ein Ueberschuß von 7529 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. sich ergeben habe statt des im Etat veranschlagten von 3770 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf., — so ist diese Kenntnißnahme doch durchaus nicht geeignet, eine Einsicht in den Grund dieses Unterschiedes zu bewirken: diese Einsicht aber ist es allein, welche für den Bürger Werth hat.

Ein nicht unwesentlicher Theil der städtischen Finanz-Verwaltung scheint grundsätzlich als kaum die Gemeinde interessirend behandelt zu werden: es ist dies die Verwaltung von Kassen, welche als „nicht eigentliche Kämmerei-Verwaltungen" bezeichnet werden und „nur durch den Zuschuß in Verbindung stehen, welchen sie erfordern." Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß der Verfasser dieser Anmerkung beim Niederschreiben derselben sich in stillvergnügter Laune befunden hat, die sich uns beim Lesen mittheilte. Der § 49 der Städteordn. v. 30. Mai 1853 besagt im zweiten Alinea:

Ueber das Vermögen, welches nicht der Gemeinde-Corporation in ihrer Gesammtheit gehört, kann die Stadtverordneten-Versammlung nur insofern beschließen, als sie dazu durch den Willen der Betheiligten oder durch sonstige Rechtstitel berufen ist.

Und in der vierten Alinea:

In Ansehung der Verwaltung und Verwendung des Vermögens der Stiftungen bewendet es bei den stiftungsmäßigen Bestimmungen. ꝛc.

So sehr wir es im Interesse einer einfacheren und sparsameren Verwaltung beklagen, daß so viele getrennte Kassenverwaltungen bestehen, die schließlich alle zu dem einen Zwecke des gemeinsamen Wohles begründet sind, so sind wir doch weit entfernt die gesetzlichen Bestimmungen mißachten zu wollen. Aber wenn die Gemeinde genöthigt ist aus dem allgemeinen Säckel Zuschüsse zu machen, so erwächst ihr dadurch doch ein

genügender „Rechtstitel", eine vollständige Einsicht von der Verwaltung der Institute zu nehmen, denen sie Zuschüsse macht, und sie zu „controliren". Wir vindiciren daher jedem Gemeindegliede das Recht, eine eben so genaue Kenntniß von der Verwaltung der Kassen zu nehmen, welche Zuschüsse erfordern, als von der eigentlichen Kämmerei-Kassen-Verwaltung; jene Verwaltungen sind ein integrirender Theil der Gemeinde-Verwaltung und es genügt uns nicht, daß wir höchstens, wie in dem Bericht von 1861 und 1862, mit einem Extract abgespeist werden, der keinen genügenden Einblick gewährt.

Ist der Etat für das nächste Jahr inclusive der Etats der gesonderten Kassenverwaltungen eingehend und klar entworfen, was nach § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 spätestens im October geschehen sein muß, so ist es keine schwierige Aufgabe, die wirklichen Resultate der Verwaltung im Mai des darauf folgenden Jahres in derselben Einrichtung und Form festzusetzen und so aus Beiden ein Ganzes zu machen, was als Anlage die eigentliche Grundlage bildet, auf welcher ein lichtvoller Verwaltungsbericht erst ruhen kann.

Dieser Bericht nun soll, wie auch Herr Elwanger (10. December 1853) erklärt, ein Bild unsrer städtischen Verwaltung geben und Einsicht über den geistigen, sittlichen und materiellen Zustand der Stadt gewähren. Einer solchen Anforderung aber läßt sich wiederum durch ein Raisonnement, das nicht auf sichere Thatsachen gegründet ist, nicht genügen. Für den finanziellen Zustand ist der specificirte Etat, mit den Resultaten des verlaufenen Jahres combinirt, die sichere Grundlage, für den geistigen, sittlichen und materiellen Zustand bedarf es anderer und zusammenhängender statistischer Mittheilungen. Wir verlangen deshalb als einen weiteren Anhang zu dem Bericht statistische Nachweisungen in tabellarischer Form über die Bevölkerung und ihre Bewegung, über das Grundeigenthum, die große und kleine Industrie, Handels- und Transportgewerbe, Creditanstalten, Gast- und Schankwirthschaft, Anstalten und Unternehmungen für den literarischen Verkehr, Gesundheitspflege, Schule und Unterricht, Armenpflege, Gefängnißwesen. Ohne Zweifel wird so Mancher über diese „übertriebenen" Anforderungen den Kopf schütteln, nichts destoweniger beharren wir bei denselben, indem wir sie weder für übertrieben noch schwer zu erfüllen erachten; für ein klares und wahrheitsgetreues Bild von dem Zustande der Stadt sind sie unbedingt nothwendig und das Material für jene statistischen Nachweise ist bei dem Gemeindevorstande vorhanden und bedarf nur sachverständiger Behandlung und Zusammenstellung: schon der von der Staatsregierung erforderten Nachweise wegen ist ein kleines statistisches Büreau in jeder Stadt ein Bedürfniß, dessen Arbeiten eben auch im Interesse und zum Wohle der Gemeindeglieder zu verwerthen sind. Auf solchen Anlagen basirt wird allerdings der jährlich zu erstattende Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten ein anderes Gesicht annehmen, als er gegenwärtig gehabt hat. Sein Inhalt wird weit über die Grenzen der Stadt hinaus Interesse erwecken und bleibenden wissenschaftlichen Werth haben, wie es sich für eine officielle Schrift einer Stadtverwaltung, wie die Breslauer ist, ge-

ziemt; denn wir können nicht läugnen, daß für die zweite Stadt des Preußischen Staates die bisherigen Verwaltungsberichte nebst Anhängen im Hinblick auf die Ansprüche, welche von der fortgeschrittenen Bildung und Erkenntniß unsrer Zeit gemacht werden, ein wenig günstiges Zeugniß ablegen.

Wollte man einwenden, daß die Verwaltungsberichte lediglich zum Zweck die Information der großen Masse der Gemeindeglieder haben und daß diese vor einem voluminösen Schriftstücke zurückschrecken, es ungelesen lassen, die Anregung des Interesses für das Gemeinwesen also verloren gehen würde, dürfen wir dagegen ungescheut behaupten, daß die bisher im Druck erschienenen Berichte herzlich wenig Leser gefunden haben und diese Leser unmöglich, wie wir dieß ja nachgewiesen haben, befriedigen konnten, daß auch die in den Zeitungen dann und wann enthaltenen nothwendig mageren Auszüge aus denselben von den Zeitungslesern durchschnittlich überschlagen worden sind, daß also von der Erweckung des Interesses für Gemeinwesen durch dieselben bisher so wenig die Rede hat sein können, als von einer wirklichen Belehrung. Lediglich in Folge der Besprechung, welche der letzte Bericht v. J. 1861 und 1862 in den Schlesischen Provinz.-Bl. von Dr. Bergius erfahren hat, ist die Aufmerksamkeit einigermaßen rege gemacht worden. Ganz anders aber und günstiger muß sich das Verhältniß gestalten, wenn jene Verwaltungsberichte ein wahres Interesse und durch das, was sie bieten, wirklichen Werth erlangen. Der gebildeten Männer, welche ein selbstständiges Interesse an der Verwaltung und dem Zustande der Stadt haben, giebt es die Menge; sie werden, wenn ihnen ein genügendes Material geboten ist, im Stande und bereit sein, in Vereinen und geselligen Kreisen Vorträge und Discussionen zu veranlassen, in welchen der in dem Verwaltungsbericht gebotene Stoff eingehend mitgetheilt und verarbeitet, so durch das Medium der Wissenden in immer weitere Kreise verbreitet und das Interesse dafür geweckt und gefördert wird. Mit den bisherigen dürftigen und lückenhaften Berichten und ihrem Material ist das unmöglich.

## II.

Wenden wir uns nun zu einer Betrachtung der in dem Bericht vom 4. September 1863 über die Jahre 1861 und 1862 enthaltenen Mittheilungen! Dieselben sind in den wichtigeren Zweigen der Verwaltung mit einem Rückblicke bis zu Ende des Jahres 1851 verbunden, um eine Uebersicht zu gewinnen über die Entwickelung der städtischen Verwaltung während der Amtsperiode des früheren Oberbürgermeisters.

Die Schulden der Stadt (S. 4) beliefen sich ult. 1851 auf

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 2,333,620 | Thlr. 2 | Sgr. 8 | Pf. |
| ult. 1862 auf . . . . . . . . . | 1,986,525 | " 4 | " 9 | " |
| mithin sind in 11 Jahren . . . . | 347,094 | " 27 | " 11 | " |

an Schulden getilgt worden.

Diese nackte Thatsache könnte einen günstigen Eindruck machen, wenn nicht einige Nebenumstände zu berücksichtigen wären, welche ein anderes Licht auf das Bild zu werfen geeignet sind. Aus dem Bericht vom 10.

December 1853 erfahren wir nämlich, daß planmäßig jährlich 17,225 Thaler und die ersparten Zinsen der amortisirten Kapitalien zur Tilgung verwendet werden sollen: dieß ist im Betrage von zusammen 233,099 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. geschehen; außerdem gestattete die Finanzlage der Stadt im Jahre 1853 eine außerordentliche Tilgung von 100,000 Thlr. zu beschließen, wozu schon damals die Mittel bereit waren, und auch bis zum Jahre 1856 sind noch 13,995 Thlr. extraordinär getilgt worden. Wenn wir dem gegenüber (S. 29. 30) erfahren, daß eine Anleihe von 2,662,000 Thalern in nächster Zukunft nothwendig wird, um die Kosten für die Ausführung von beschlossenen Baulichkeiten zu decken, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die Finanzlage der Stadt beim Beginn der Amtsperiode des früheren Oberbürgermeisters eine sehr günstige war, während man dieß heut nicht behaupten kann.

Der frühere Oberbürgermeister fand bei seinem Amtsantritte die Geschäftseinrichtung und den Geschäftsbetrieb in argem Zustande; er ist bemüht gewesen, diesen Uebelstand zu beseitigen; der Bericht weist nach, daß trotz einer erheblichen Verminderung der Nummern der Geschäftsjournale doch eine sehr bedeutende Vermehrung der Geschäfte selbst stattgefunden habe und führt an, daß die Nummerzahl für das Jahr 1852 sich auf 58,998 belaufen habe, für das Jahr 1862 dagegen auf 77,992; zugleich wird angeführt, daß das Personal der Beamten in den Bureau's und in den Kassen von 105 auf 143 hat vermehrt werden müssen, welche zusammen 60,994 Thlr. Gehalt beziehen, also durchschnittlich 427 Thlr., während das Durchschnittsgehalt dieser Beamten früher nur 328 Thlr. betrug. Mit der Bemerkung des Herrn Dr. Bergius, daß mithin die Zahl der Beamten erheblich mehr gestiegen sei als die Zahl der Bevölkerung, nämlich von 100 auf 136, erklärt er dieß indirect für einen Uebelstand. Da uns aber jeder Maßstab dafür abgeht, welches der Normal-Procentsatz sein müsse, den die Zahl der Beamten gegenüber der Zahl der Bevölkerung erreichen darf, so halten wir diese Bezugnahme für unwesentlich. Steht es einerseits auch fest, daß mit der zunehmenden selbstthätigen Antheilnahme des Volkes an seinen Geschäften die Zahl der Beamten sich verringern muß, so wird dieses natürliche Gesetz doch wesentlich modificirt dadurch, daß die immer neu erstehenden Wechselbeziehungen, Interessen und Bedürfnisse der Gemeinde den Umfang und die Zahl der Geschäfte bedeutend vermehren. Die hohe Zahl der Nummern eines Geschäftsjournals macht freilich auf den keinen Eindruck, der mit der Gewandtheit der Bureaukratie in dieser Hinsicht bekannt ist und weiß, wie leicht sich eine erdenkliche Anzahl Nummern auf gute Manier zu Stande bringen lassen. So setzen daher auch die 77,992 Nummern des Berichts nicht in Erstaunen; ob die 143 Bureau- und Kassenbeamten vollauf zweckmäßig beschäftigt werden, darüber gestehen wir offen aus dem Verwaltungsbericht und den Anlagen kein Urtheil gewonnen zu haben. In Ermangelung dessen drängte sich uns eine Vergleichung mit ähnlichen Beamtenkategorien des Staates auf; den Anhalt dazu gewährt uns der Staatshaushalts-Etat pro 1862 nebst Anlagen.

Außer Rechnung lassen wir alle Geschäftszweige der Staatsverwaltung, deren Gegenstand außerhalb des Bereichs der Gemeinde-Verwaltung liegen würde, als: Die Unterabtheilungen der Domänen-Verwaltung, für Lotterie, Münze-, Post-, Telegraphen-, Bergwerks-, Eisenbahn-Verwaltung, das Bureau des Staats-Ministeriums, die General-Ordens-Commission, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Justizministerium, Ministerium für die landwirthschaftl. Angel., des Unterrichts, Kriegs, der Marine. Wir müssen ferner ausscheiden die Kreis- und ländlichen Beamten, als Landraths-, Polizei- und Rentämter, so wie die Oberförstereien und Steuerämter; dagegen ziehen wir sämmtliches Personal der einschlagenden Central- und Provinzialbehörden in Betracht, vom Präsidenten bis zum Hausdiener, und setzen bei der Berücksichtigung des Gehaltes nur die etatsmäßigen Gehälter summarisch an, ohne die oft sehr beträchtlichen Nebenrevenüen und die nicht minder beträchtlichen Dispositionsfonds für Unterstützungen und Remunerationen der Beamten zu berücksichtigen. Dies vorausgeschickt finden wir

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Bei der Central-Verwaltung der Domänen und Forsten Büreau- und Kassenbeamte | 43 | mit einem Aufwand v. | 64,650 Thlr. |
| 2. | Bei d. Provinzial-Regierungen Forstbeamte | 81 | „ „ „ „ | 165,425 „ |
| 3. | „ „ Hauptsteueramt f. dir. Steu. i. Berlin | 19 | „ „ „ „ | 11,150 „ |
| 4. | „ „ Prov.-Steuer-Verw. f. indir. St. inclusive 3 Assessoren . . . . . | 278 | „ „ „ „ | 253,050 „ |
| 5. | „ „ Haupt-Verwaltung d. Staatssch. . | 64 | „ „ „ „ | 53,700 „ |
| 6. | „ „ Ober-Rechnungskammer . . . . | 94 | „ „ „ „ | 111,150 „ |
| 7. | „ „ Central-Verw. d. Finanzminister. . | 129 | „ „ „ „ | 156,900 „ |
| 8. | „ „ „ „ d. Minist. f. Handel rc. | 97 | „ „ „ „ | 154,650 „ |
| 9. | „ „ Provinz.-Reg. Bautechniker . . . | 41 | „ „ „ „ | 77,650 „ |
| 10. | „ „ Central-Verw. d. Minister. d. Innern | 61 | „ „ „ „ | 81,286 „ |
| 11. | „ „ statistischen Büreau . . . . . | 13 | „ „ „ „ | 13,040 „ |
| 12. | „ „ Ober-Präsidien und Regierungen | 1412 | „ „ „ „ | 1,496,892 „ |
| | zusammen | 2332 | „ „ „ „ | 2,639,543 Thlr. |

Das Durchschnittsgehalt eines Beamten stellt sich hiernach auf 1132 Thlr. Diese Zahlen in Beziehung gebracht zur Zahl der Bevölkerung ergeben den tabellarisch zusammengestellten Vergleich:

| | Zahl d. Civilbevölkerung | Büreau- u. Kassen-Beamte | Durchschnittl. Gehalt d. B. | 1 Beamter auf Personen | auf 1 Kopf d. Bevölk. kommt Gehalt |
|---|---|---|---|---|---|
| d. Stadt Breslau | 138,651 | 143 | 427 Thlr. | 969,3 | 13,4 Sgr. |
| i. Preuß. Staat . | 18,222,848 | 2332 | 1132 „ | 7813,8 | 4,3 Sgr. |

Wir wünschen aufrichtig, daß diese Mißverhältnisse irgendwie ihre wohlgegründete Aufklärung finden mögen, indessen ist die Thatsache gar nicht zu widerlegen, daß das Durchschnittsgehalt unserer Bureau- und Kassenbeamten noch sehr weit davon entfernt ist, ein reiches genannt zu werden, gegenüber dem Durchschnittsgehalt der Staatsbeamten gleicher Kategorie.

Die Einnahmen bei den eigentlichen Kämmerei-Verwaltungen sind vom Jahre 1851 bis Ende 1862 in dem Verhältniß von 100:158,8 gestiegen, aus welchen Ursachen, werden wir bei der Besprechung der speciellen Abtheilungen theilweise wenigstens ersehen.

Bei den mit der Kämmerei nur in Verbindung stehenden Verwaltungen sind die Einnahmen in dem Verhältniß von 100:136,2 gestiegen; aber bei dem Mangel der gebotenen Mittheilungen ist es unmöglich, die Ursachen der Steigerung eingehend zu erkennen.

Die Ausgaben haben dagegen bei der eigentlichen Kämmerei-Verwaltung in dem Verhältnisse von 100:163,05 zugenommen, bei der nur mittelbar verbundenen Verwaltung in dem Verhältnisse von 100:131,03; die Finanzlage der letzteren hat sich daher immer noch günstiger gestellt, als diejenige der eigentlichen Kämmereikasse.

Der Bericht giebt hierauf (S. 13 beginnend) einzelne Mittheilungen und Bemerkungen nach der Reihenfolge der 8 Abtheilungen der Magistrats-Verwaltung und über die zu dem Generalbureau des Oberbürgermeisters ressortirende städtische Bank.

Abth. I, für das gesammte Armenwesen, ersehen wir aus Anlage II, daß die Einnahmen aus besonderen Titeln

| | | |
|---|---|---|
| A. Zur allgemeinen Armenpflege pro 1861/63 durchschnittlich jährlich betragen haben . . . . . . . . . . . . | 26,920 | Thlr. |
| Der Zuschuß aus der Kämmerei-Hauptkasse . . . . . | 20,070 | „ |
| Summa | 46,990 | Thlr. |
| B. Zur Legat-Vertheilung aus besondern Titeln . . . . . | 9940 | Thlr. |
| C. Zur Holz-Unterstützung desgl. . . . . | 2570 | Thlr. |
| D. Zum Unterricht armer Kinder in den Elementarschulen (NB. katholischen Pfarrschulen) aus besondern Titeln . . . | 220 | Thlr. |
| Der Zuschuß aus der Kämmerei-Hauptkasse . . . . . | 2340 | „ |
| Summa | 2560 | Thlr. |

Die Ausgabe unter denselben Rubriken A. B. C. D. stimmt natürlich mit der Einnahme überein; aber es fehlt an allen specielleren Angaben über die Zahl der Empfänger, die Höhe und die Art der Unterstützung, und doch drängen sich unwillkürlich diese Fragen auf; auch hat der Bericht für die Jahre 1860 und 1861 vom 8. April 1862 einige derartige Angaben enthalten, aus denen wir mittheilen, daß im Jahre 1860 vertheilt worden sind

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| A. 1. Almosen-Unterstützungen . . | 1860 | an | 2903 | Personen | 35,478 | Thlr. |
| | 1861 | „ | 3048 | „ | 36,974 | „ |
| 2. Außerordentl. Unterstützungen | 1860 | „ | 264 | „ | 599 | „ |
| | 1861 | „ | 419 | „ | 1009 | „ |
| 3. An Geschenken . . . . . . | 1860 | „ | 244 | „ | 557 | „ |
| | 1861 | „ | 735 | „ | 1868 | „ |
| 4. Freikur . . . . . . . . . | 1860 | „ | 4940 | „ | 5639 | „ |
| | 1861 | „ | 4670 | „ | 5785 | „ |
| 5. Auf Bekleidung . . . . . | 1860 | „ | 1253 | „ | 2176 | „ |
| | 1861 | „ | 1240 | „ | 2516 | „ |
| B. An Legaten . . . . . . . . | 1860 | „ | 1073 | „ | 9840 | „ |
| | 1861 | „ | 1058 | „ | 9922 | „ |
| C. Holz-Unterstützung . . . . . . | 1860 | „ | 3146 | „ | 2102 | „ |
| | 1861 | „ | 3288 | „ | 2616 | „ |
| D. Freischule (einschließl. d. Freischule in den städtischen Elementarschulen | 1860 | „ | 3645 | Schüler | 11,903 | „ |
| | 1861 | „ | 3910 | „ | 12,616 | „ |

Hierzu (D) müssen wir die Bemerkung machen, daß es zur Uebersichtlichkeit nicht beiträgt, wenn die Einnahme und Ausgabe für Freischulen

in katholischen Pfarrschulen unter der Abtheilung I. für die Armenpflege figurirt, während die Ausgabe für die Freischule in den städtischen Elementarschulen in der Abtheilung IV. aufgeführt wird. Die Ausgabe für Almosen-Unterstützungen hat sich im Jahre 1862 um 226 Thlr. gegenüber dem Jahre 1861 vermehrt, es haben also muthmaßlich mehr als 3048 Personen Almosen genossen; darf man noch die Zahl der im Armenhause täglich verpflegten hinzurechnen — es waren (Bericht vom 8. April 1862) 1860 59 Männer, 99 Frauen, 91 Kinder, Sa. 249,
1861 63 „ 96 „ 89 „ „ 248,
im Jahre 1862 (S. 15 des Berichts) durchschnittlich 260,
— so ergiebt sich eine nicht unbedeutende Differenz gegen die auf officielle Angaben gestützte Mittheilung, welche in der Preußischen Statistik Bd. V. S. 149, in Breslau nur 2866 Personen der Civil-Bevölkerung zählt, die aus fremden Mitteln leben (Almosenempfänger), während die ernährende Bevölkerung Breslau's sich auf 65,198 Personen (Männer und Frauen) beläuft.

Der Arbeitsverdienst der Inquilinen des Armenhauses hat im Jahre 1863 auf 460 Thlr. betragen, in den Jahren 1861 und 1860 auf je 460 Thlr., d. i. durchschnittlich nicht ganz 2 Thlr. jährlich auf den Kopf.

Die Einnahmen des Armenhauses sind (Anlage II) in VIII Titeln zu 13,990 Thlrn. angegeben, die Ausgaben in IX Titeln; der Verwaltungsbericht über die Jahre 1860 und 1861 v. 8. April 1862 ist in der betreffenden Anlage insofern mittheilsamer, als die Einnahme XIII, die Ausgabe XIX Titel aufführt, pro 1857 sind sogar respective XIV und XX Titel aufgeführt. Beim Titel VIII der Einnahme, an Zuschuß aus der Kämmerei-Hauptkasse 11,850 Thlr. zu fortlaufenden, 300 Thlr. zu einmaligen Ausgaben, ist vor der Linie noch eine Summe von 1488 Thlr. notirt, die in der Ausgabe ebenfalls vor der Linie unter Titel I an Besoldungen ꝛc. wiederkehrt: wir haben in der Ausgabe der Kämmerei-Haupt-Kasse diesen Posten vergeblich gesucht und in den Verwaltungsberichten älteren Datums und ihren Beilagen ist eine ähnliche Angabe nirgends enthalten. Der Ertrag aus dem Grundeigenthum, der erst seit dem Jahre 1858 existirt, ist stehend 400 Thlr.

Die Einnahmen des Arbeitshauses und der damit verbundenen Gefangnen-Kranken-Anstalt pro 1863 sind uns in V Titeln, die Ausgaben in VII Titeln angegeben, in dem Verwaltungsbericht für d. J. 1857 vom 1. September 1858 S. 9 und 10 in VI und XVI Titeln, in dem Verw.-Ber. f. d. J. 1856/57 v. 2. Januar 1858 (Anlagen) in VII und XVII Titeln. Im Jahre 1858 finden wir, wie in den Zusammenstellungen früherer Jahre, einen Tit. I der Einnahme, Ertrag von verpachteten Aeckern und Wiesen, wofür im Jahre 1858 150 Thlr. als künftig wegfallend aufgeführt sind, dagegen ist in dem Verwaltungsbericht pro 1860 und 1861 Tit. II eine früher nicht vorhandene Einnahme aus der Gartennutzung getreten, die i. J. 1860 71, 1861 110 Thlr. betrug, und sich 1863 auf 130 Thlr. erhöht hat. Die Veränderung hängt wahrscheinlich mit dem Neubau des Arbeitshauses zusammen. In der Ausgabe findet sich wieder vor der Linie eine Summe von 850 Thlr. Tit. I an

Besoldungen ꝛc., die wir in den über die Ausgaben der Kämmerei-Haupt-Kasse enthaltenen Angaben wiederum nicht haben auffinden können. Bei diesen mageren summarischen Nachweisungen müssen eine Menge der interessantesten Fragen ganz unerörtert bleiben. Daß der Anspruch auf speziellere Mittheilungen gerechtfertigt ist, dürfen wir aus dem Umstande schließen, daß dem ersten Verwaltungsbericht des Hrn. Oberbürgermeister Elwanger v. 10. December 1853 eine speziellere tabellarische Zusammenstellung der Resultate der Armenpflege eingefügt ist; in dem letzten Verwaltungsbericht erfahren wir nur, daß durchschnittlich 277 Köpfe sich im Arbeitshause befanden, von denen durchschnittlich 30 auf die Gefangenen-Kranken-Anstalt kamen; da der Arbeitsverdienst des Jahres sich auf 11,000 Thaler belief, so verdiente die Person jährlich ungefähr 40 Thlr. 25 Sgr. im Durchschnitt. Wir müssen uns mit der allgemeinen Thatsache begnügen lassen, daß im Vergleich mit der Vergangenheit die Kosten der Armenpflege trotz der wachsenden Bevölkerung fast dieselben geblieben sind. Ein Vergleich der Zahlen der Civilbevölkerung der Selbstständigen und Ernährenden und der Almosenempfänger in anderen größeren Städten mit der hiesigen bietet Gelegenheit zu interessanten Betrachtungen, die sich an die beifolgende Tabelle knüpfen.

## Tabelle I.

| Städte. | Civil-Bevölkerung. | Bevölkerung im Alter von 16—60 Jahren. | Selbstständige u. ernährende Bevölkerung. | Haushaltungen. | Verheirathete sind Proc. der Bevölkerung: | Verheirathete sind Proc. der Haushaltung: | Aus fremden Mitteln Lebende (Almos.-Empf.) | Almosenempfänger sind Procent d. Bevölkerung. | d. selbstständ. u. ernähr. Bevöll. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Berlin . . . . | 524,945 | 329,706 | 233,114 | 107,920 | Fr. 19,577 | 73,7 | 6941 | 1,322 | 2,977 |
| Breslau . . . | 138,651 | 87,771 | 65,198 | 29,103 | Fr. 22,993 | 79,0 | 2866 | 2,067 | 4,396 |
| Cöln . . . . . | 113,083 | 68,138 | 42,505 | 22,603 | M. 16,493 | 72,9 | 3397 | 3,004 | 7,992 |
| Königsberg . | 87,092 | 55,453 | 36,389 | 19,228 | Fr. 13,386 | 69,6 | 2584 | 2,967 | 7,101 |
| Danzig . . . | 72,280 | 44,288 | 24,531 | 16,021 | M. 9,925 | 61,9 | 1286 | 1,779 | 5,242 |
| Magdeburg . | 60,303 | 36,818 | 27,839 | 13,548 | Fr. 9,240 | 68,2 | 2185 | 3,626 | 7,849 |
| Aachen . . . . | 58,553 | 33,916 | 33,374 | 13,181 | Fr. 8,984 | 68,1 | 2771 | 4,732 | 8,303 |
| Stettin . . . | 58,487 | 35,532 | 26,132 | 13,121 | Fr. 9,153 | 69,7 | 1173 | 2,005 | 4,488 |
| Elberfeld . . | 56,293 | 32,966 | 26,161 | 13,085 | 10,667 | 81,5 | 1154 | 2,049 | 4,411 |
| Barmen . . . | 49,772 | 27,834 | 23,458 | 8,180 | 7,345 | 89,7 | 1342 | 2,696 | 5,721 |
| Posen . . . . | 43,879 | 27,457 | 18,603 | 9,312 | Fr. 6,300 | 67,6 | 695 | 1,583 | 3,736 |
| Halle . . . . . | 41,507 | 23,985 | 15,398 | 10,620 | Fr. 6,728 | 64,2 | 446 | 1,070 | 2,896 |
| Dortmund . . | 23,348 | 13,262 | 9,137 | 4,771 | Fr. 4,161 | 87,2 | 234 | 1,002 | 2,561 |
| Münster . . . | 23,336 | 14,798 | 10,059 | 4,577 | M. 3,001 | 65,3 | 1044 | 4,473 | 10,378 |
| Stralsund . . | 21,936 | 12,940 | 11,089 | 5,586 | 3,459 | 61,7 | 951 | 4,335 | 8,576 |
| Essen . . . . | 20,766 | 12,021 | 8,093 | 4,110 | M. 3,580 | 87,1 | 144 | 0,693 | 1,779 |
| Bromberg . . | 20,524 | 11,760 | 7,278 | 4,002 | 2,894 | 72,3 | 422 | 2,056 | 5,798 |

Fehlen gleich die Angaben über die Resultate der Wohlthätigkeit von Privatvereinen, so wissen wir doch, daß Breslau's Bevölkerung an Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes keiner andern Stadt nachsteht; deshalb ändert sich in dem Verhältnisse Nichts, in welchem es nach vorstehender

Tabelle rangirt: es nimmt durchaus keine hervorragende Stelle ein und wird namentlich von Berlin weit überholt.

Zu Abtheilung II giebt der in der Anlage III beigegebene Extract aus dem Etat für die Verwaltung des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen pro 1863 eine summarische Auskunft über Einnahme und Ausgabe. Als Einnahme vom Grundeigenthum sind 3896 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. angegeben.

Verwaltungsbericht v. 10. Decbr. 1853 führt als Hospitalgüter auf:

| | | Morgen | □R. | Pacht. | Reinertrag. Thlr. | Sgr. | Pf. | pr. Morgen. Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Herrnprotsch<br>II. Peiskerwitz | Vorwerksland | 1266 | 1 | 2200 Thlr. | 1125 | 7 | 4 | — | 26 | 8 |
| Herrnprotscher | Forstland | 473 | 28 | | 2445 | 7 | 3 | 5 | 5 | — |
| Peiskerwitzer | „ | 870 | — | | 2937 | 17 | 6 | 3 | 11 | 3 |
| | | | | Sa. | 6508 | 2 | 1 | | | |
| III. Luzine. | Vorwerks- rc. Land | 1210 | 149 | 1324 thl. 5⅔ sgr. | 538 | 20 | 10 | — | 15 | 11 |

Im Jahre 1862 hat die Kämmerei zu den Verwaltungsabgaben des Allerheiligen-Hospitals, die sich im Ganzen auf 43,187 Thlr. beliefen, 10,033 Thlr. gezahlt. Die Hospitalseinrichtungen sind verbessert und erfreuliche Resultate erzielt worden.

Die städtischen Güter und Forsten betreffend, bemerkt der Verwaltungsbericht (S. 17), daß im J. 1862 nichts Erhebliches vorgekommen sei.

Wegen Betriebs einer rationellen Forstwirthschaft sind die Einleitungen schon im Jahre 1860 getroffen worden, indem über die aufzustellenden Wirthschaftspläne der Königl. Forstmeister Tramnitz gehört und unter Berücksichtigung seines Gutachtens mit der Ausarbeitung dieser Pläne vorgegangen ist.

Aus einem Rückblick auf die früheren Verwaltungsberichte des Magistrates, über die letzten 12 Jahre, müssen wir schließen, daß überhaupt nichts Erhebliches sich in der Güterverwaltung der Stadt geändert hat, mit Ausnahme der außerordentlichen Holzeinschläge, welche im Jahre 1855 vorgenommen wurden.

Die Pachtbeträge bei den Gütern Ransern, Riemberg und Nieder-Stephansdorf mit Zubehör sind ziemlich dieselben geblieben, und wenn sich dieß auch durch die lange Dauer der Pachtperioden erklären läßt, so wäre es doch wünschenswerth zu erfahren, wenn und auf wie lange die Pachtverträge abgeschlossen worden sind und in welcher Ausdehnung der leidige Grundsatz der Remissionen angewendet wird, dessen Unzulässigkeit Fr. Lewald bereits im Jahre 1835 mit Recht behauptet hat. Der Reinertrag, den die städtischen Güter gewähren, scheint allerdings auffällig niedrig zu sein; aber wir müssen der Folgerung, die daraus gezogen wird, durchaus widersprechen, daß die Güter deshalb verkauft werden müßten, auch wenn der Antrag dazu, aus welchen Gründen ist nicht gesagt, schon im Jahre 1707 und 1790 eingebracht worden ist. Das Wort der Bibel: „Aergert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von dir", läßt sich in wirthschaftlichen Angelegenheiten nicht wohl anwenden. Es ist ein erklärlicher Erfahrungssatz, daß große Gemeinwesen nicht geeignet sind, auf zweckmäßige, rentirende Weise ihre Güter selbst zu verwalten: aber ganz

abgesehen davon, daß es Fälle geben kann, in welchen es eine Pflicht der Gemeinde-Verwaltung ist, die Selbstverwaltung, obgleich sie kostspieliger ist, der Ueberlassung an Private vorzuziehen (aus sanitätspolizeilichen oder moralischen Gründen), handelt es sich hier gar nicht um diese Art der Selbstverwaltung, es handelt sich nur um die beste rentirende Anlage städtischen Vermögens. Eine womöglich auf unvergängliche Existenz berechnete Gemeinde hat die Zukunft mehr in's Auge zu fassen, als der Privatmann: vor allen Vermögenswerthen ist aber der Werth an Grund und Boden der einzige, welcher nothwendig steigend fortschreitet, weil der Umfang des letzteren die allgemein gegebene Grenze hat, während alle übrigen Werthe eben so nothwendig die fallende Bewegung haben. Wir erinnern an den Marquis v. Westminster als ein schlagendes Beispiel für den Vortheil, den ein conservirter Grundbesitz gewährt, den man nicht selbst zu verwalten nöthig hat: ihm gehört bekanntlich ein großer Theil des Grund und Bodens, auf welchem London erbaut ist, und er würde schwerlich in besseren Vermögensverhältnissen sich befinden, wenn seine Vorfahren diesen Grund und Boden verkauft hätten. — Endlich ist doch auch nicht außer Acht zu lassen, daß für Contrahirung von Anleihen der Güterbesitz der Stadt, wenn auch kein unbedingt nothwendiges, doch ein nicht zu verachtendes Hypothekenpfand gewährt. Erörterungen, wie die gegenwärtige niedrige Rente der städtischen Güter erhöht werden könne, lassen sich schon deshalb nicht anstellen, weil die speciellen Angaben über die Güterverhältnisse fehlen, und wir weisen in dieser Beziehung nochmals auf den Staatshaushalt und dessen Anlagen (pro 1862, Bd. II), als auf ein zu beachtendes Vorbild hin.

Was Dr. Bergius in den Schles. Prov.-Bl. III. Bd., 3. Heft, S. 141. 142 über die unter Abth. III des Magistrats ressortirende Feuer-Sozietät ausspricht, können wir nur unbedingt unterschreiben. Es liegt der Gemeindeverwaltung ob, im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Hausbesitzer zur entsprechenden Versicherung ihrer Gebäude gegen Feuersgefahr nöthigenfalls zwangsweise anzuhalten; aber es ist eben so ungerechtfertigt und zweckwidrig, sie in eine nur auf die Stadt beschränkte gegenseitige Versicherungsgesellschaft zu vereinigen. Wir halten es sogar noch für eine zweifelhafte Rechtsfrage, ob, im Falle eines größeren Unglücks und der Insufficienz der Versicherten, diese letzteren sich an die Stadt, oder nicht vielmehr lediglich an die Personen der Gemeindebehörde würden halten können. Deshalb ist es eine dringende Forderung, daß die Gemeindebehörde diese Feuer-Sozietät ganz von sich weise und den Händen der Versicherten selbst übergebe.

(Schluß folgt.)

---

# Liszt's Faustsymphonie,

besprochen von **Heinrich Gottwald.**

## II.

## Analyse des Werkes.

(Schluß. Vergl. Heft 5/6 u. 8.)

### 3. Satz: „Mephistopheles".

Bei diesem dritten „Characterbilde" liegt die Frage sehr nahe: ob dasselbe im Bereich des musikalisch Darstellbaren liege, und ob „die prinzipielle Negation als wesentlicher Grundzug Mephisto's" ein zu characterisirender poetischer Vorwurf für die musik. Gestaltung sein könne?

Da die an den Gefühlskreis gebundene, an die Stimmungswelt gebannte subjective Kunst, die Musik, durch den bloßen Ton — und sei derselbe auch seinem poetischen Stoff noch so entsprechend, noch so determinirt und characteristisch gestaltet — nie zur Wiedergabe des bloß „Begreiflichen" sich frei machen kann, Mephisto aber nur als „verkörperte Idee" und Repräsentation eines „Begriffes" aufgefaßt werden kann, derselbe überdieß, wie Eingangs dieser Analyse schon erwähnt wurde, nach der „Gefühlsseite" auch nicht darstellbar sei; so würde es nach dieser Anschauungsweise allerdings zu den Unmöglichkeiten gehören, den „Mephisto" musikalisch wiedergeben zu können.

An und für sich ist daher auch Mephisto eben so wenig musikalisch zu schildern, als derselbe im Drama ohne seinen Gegensatz „Faust" gedacht und begriffen werden kann. Wohl aber ist derselbe, wie hier bei Liszt geschehen, musikalisch „mittelbar" darzustellen, und das Verständniß hierfür durch den Vergleich mit seinem Gegensatze, also mit Beziehung zum ersten Satze der Faustsymphonie, zu gewinnen. Es ist hier somit genau derselbe Prozeß, wie bei der Dichtung durchzumachen.

In der Dichtung wird uns das Verständniß des Mephisto auch erst in voller Klarheit aufgehen, wenn wir die Worte und das ganze Wesen Faust's dem Mephisto's entgegenhalten und vergleichen; in Liszt's Symphonie werden wir zum vollen musikalischen Verständniß, und zur richtigen Würdigung des dritten Satzes auch erst dann gelangen, wenn wir die characteristischen Themen des ersten Satzes in Verbindung und Vergleich mit jenen des dritten Satzes gebracht haben.

Jedenfalls war der Schaffungsprozeß durch die hier bezeichneten Verhältnisse ein überaus schwieriger. Der sich sonst schöpferisch frei gestaltenden Production mußte durch die hier gesetzten eigenthümlichen Beschränkungen manch' empfindlicher Zwang angethan werden.

Dem großen „Zauberer von Rom"[1]) würden wir mit dem Beifügen jedenfalls zu nahe treten, daß durch den hier eigenthümlich bedingten und gebotenen Gestaltungsprozeß, mit seinem starren und gebundenen musikalischen Stoffe, auch für ihn die Gefahr nahe lag, ein bloß mathematisch-

[1]) Liszt lebt seit 3 Jahren in Rom.

musikalisches interessantes Stück, eine Art Reflexionsmusik zu Stande zu bringen. — Bei 100 andern Komponisten wäre dieß wohl auch die unausbleibliche Folge, und ein „zu Tode gequälter, trauriger Mephisto" daraus geworden; doch bei einem Künstler von Gottes Gnaden wie bei Liszt muß jeder Gedanke an „mathematisch-musikalische Reflexionsmusik" schwinden. Und so ist es auch in diesem Satz, der trotz diesen Einschränkungen dennoch so tief im Gemüth des Komponisten entsprungen, mit so viel Phantasie geschaffen wurde, daß man nach allen Seiten hin ein wahres Unicum, namentlich thematischer Transformation vor sich hat, das dem Verstand und Gefühl allerdings erst dann aufgehen und klar werden kann, wenn sich beide Factoren bis zur Höhe des Geschaffenen emporschwingen können.

Lassen wir nun das im 3. Satze niedergelegte Musik-Material Revue passiren, so finden wir, daß nirgends ein Thema vorhanden, welches speciell „Mephisto" characterisirte. Die Begründung dieses Verfahrens liegt in der vorhergehenden Auseinandersetzung schon implicite enthalten: wer sich wie Mephisto bloß negativ verhält, kann nur zu etwas Positivem eine gegnerische Stellung einnehmen, seinen negativen Ausgangspunkt nur von dieser positiven Seite her finden, und auf diese Art nur allein zu entsprechender Darstellung gelangen. Es müßte demnach ein Mephisto characterisirendes, selbstständiges musik. Thema, ohne Beziehung auf etwas Vorhergegangenes, geradezu ein Unding genannt werden.

Als Negation zu „Faust" kann daher „Mephisto" bloß mit diesem resp. mit dessen musik. Themen in Kampf und Conflict gerathen. Wir werden nun weiterhin zu untersuchen haben, was aus dem musik. Faustmaterial des ersten Satzes geworden, und welche Mittel der Komponist verwendete, um das Verhalten „des Geistes, der stets verneint" zu characterisiren. Bei diesem Satze werden wir uns weniger auf poetische Beziehungen einlassen können, da eben nur der eine Grundzug, der der Negation, durch den ganzen Satz geht.

Mit dem chamäleonartigsten Accorde, dem hier sehr characteristischen, für sich allein auch keine Tonart kennzeichnenden verminderten Septimenaccorde, von einem chromatischen Septolengang der Streichbässe eingeleitet, wird „Mephisto" eingeführt, und zwar gleich mit so viel teuflischem Spott- und Hohngelächter in den Vorschlägen der chromatisch-fortgerückten Terzen in den Blas-Instrumenten, daß selbst die nur 11 einleitenden Tacte schon ein getreues Bild entwerfen, und der Zuhörer sofort in die richtige Situation gebracht wird.

Nach Vorzeigung dieser höllischen Paßkarte, auf der als besonderes Kennzeichen „teuflisches Hohngelächter" markirt ist, wird uns bei B in einem 3mal sich wiederholenden, jedesmal eine Octave tiefer gerückten, 3tactigen Satz, wo Mephisto sein Opfer schon an einem Haar hat, und demselben so ganz beiläufig beizukommen sucht — vergleiche Seite 176, Tact 3 und 4 die chromatische Triolenfigur in der Flöte, mit einem kleinen Theil des transformirten Hauptthemas, Seite 183 die erste Hälfte des 2ten Tactes und die letzte des 4ten Tactes —, das Septimenthema, nun auseinandergerissen und staccato, vom Horn und Fagott ge-

trennt, auf einem in den Geigen und Violen auf Cis liegenden Orgelpunkt, vorgeführt. Von C erscheint der frühere 3tactige Satz in einen 2tactigen zusammengezogen, er tritt demnach noch schärfer und gedrängter in der Characteristik auf, bis das Conterfei des Leibhaftigen mit Pferdefuß, Hahnfeder und grinsender Larve, bei D mit vollem Orchester, vor uns dasteht. Er bemächtigt sich Seite 182 des übermäßigen Dreiklangsthemas, was in der Einleitung des ersten Satzes „Faust" als Characteristik der innern Leere, des Zweifels u. s. w. bezeichnet wurde. Im ersten Satze Lento assai, nun aber Sempre Allegro, erhält dieses Thema, jetzt in der Klarinette und dem Fagott auftretend, durch das Pizzicato des Cello's und den sich anschließenden chromatischen Gang der Violen eine vollkommen veränderte Physiognomie, die sich zum Original wie Carricatur verhält, über deren Gelungenheit Gott-sei-bei-uns selbst nicht unterlassen kann, jedesmal eine obligate satanische Lache, in den Terzenvorschlägen der Blas-Instrumente, aufzuschlagen. Doch bis jetzt ging es nur scherzweise und war bloß Einleitung, wie die wiederholte Bezeichnung Scherzando und das Eintreten des transformirten Hauptsatzes, Seite 183, auch schließen lassen.

Mit dem Auftreten

des Hauptsatzes

befinden wir uns in der Grundtonart C-moll. Aber welche veränderte Gestalt tritt uns hier, bei Erinnerung an das Hauptthema des ersten Satzes, entgegen. Dort der durch seine 2 schweren Tacttheile gefestigte $^4/_4$-Tact, — hier, als ein Gegensatz, der durch die doppelte Anzahl leichter Tacttheile so flüchtige $^6/_8$-Tact; dort die musikalische Idee im Zusammenhange und gebunden, — hier dieselbe zerstückelt, durch Pausen unterbrochen und viele Noten abgestoßen. Zu alledem kommt noch das besondere Kennzeichen der teuflischen Paßkarte, „jene höhnischen Vorschläge in der ersten Violine", hinzu. Ja selbst ohne jeden Vergleich mit seinem Original, und außer allem Zusammenhange beurtheilt, tritt uns gleich hier in den ersten 4 Tacten ein so selbstständiges, geschlossenes und scharf gezeichnetes Bild entgegen, wie dieß nur bei dem freiesten Schaffen hätte stattfinden können. Das ist es ganz besonders, was sowohl dieser Metamorphose, als auch denjenigen der weiterhin zur Verwendung gebrachten Themen so hohen Werth verleiht und den ganzen Mephistosatz zu einem Kunstwerk ersten Ranges erhebt. Die seltene, Liszt ganz besonders eigene, hier dokumentirte hohe Meisterschaft, „durch thematische Umgestaltung gänzlich veränderte Situationen und Stimmungsbilder zu schaffen, sowie dessen tiefer Einblick in das Wesen der Kunst und ihre Darstellungsmittel", müssen jedem Unbefangenen und Einsichtsvollen sofort die höchste Bewunderung abnöthigen. —

Die Auslegung des negativen Verhaltens Mephisto's zu dem Hauptsatz des Faust liegt, wenn wir uns die Characteristik des Faustthema's des ersten Satzes vergegenwärtigen, nahe: Verhöhnung des Faustischen Strebens, Thatendranges u. s. w.

Bis H, Seite 187, nimmt dieser Hauptsatz einen dem Original gleichen — selbstredend transformirten — Verlauf, wo das Septimenthema — hier vielleicht in Rapport zu dem ersten Satze Seite 110 zu bringen — episodisch auftaucht, zu dem Hauptthema wieder einleitet, das dießmal vom ganzen Orchester vorgeführt wird, Seite 189—194. Vergleiche die interessant umgeformte Parallelstelle im 4/4 Tact, Seite 194, mit Seite 22. Von K Weiterführung des Hauptthema's bis 201. Von da folgt eine ähnliche Behandlung des Septimenthema's, und 203 des übermäßigen Dreiklangthema's, wie in der Einleitung zum „Mephisto", nur tritt hier das diabolische Element noch mehr in den Vordergrund. Ganz besonders gilt dieß von der geistvollen Gestaltung von O bis 207, die uns zur Illusion bringt, als ob hier die ganze Leibgarde des Satans ihren Einzug hielte und Faust zu umstricken drohte.

Von Seite 206, bei il tempo un poco moderato bis zum 3/4 Tact, will es uns fast dünken, als ob hier nach diesem Coup der höllische Pact abgeschlossen würde. Eine 16tel Figur in den Bratschen und Cellis wird von 2 abgestoßenen Achteln der Bläser verfolgt, wobei die Terzenverdoppelung der Melodie in der Tiefe von ganz unheimlicher Wirkung ist.

Auf der Dominante von C-moll angelangt folgt nun in den Bratschen im 3/4 Tact ein aus dem

Septimenthema

hervorgegangener Satz, der sich, nachdem die vorhergehende unheimliche Episode noch einmal mit verstärkter Instrumentation und einer andern Modulation wiederholt wurde, als das Thema einer 4stimmigen Fuge herausstellt, die nun in meisterhafter kontrapunktischer Bearbeitung den Vernichtungs- und Zersetzungsprozeß in dem Septimenthema vollzieht. Von dem Streichquartett zuerst durchgeführt, treten nach und nach, Seite 210, Blas-Instrumente dazu, ein immer complicirteres Gewebe voll harmonischer Ränke und Schwänke bildend. S bis V.

Mephisto sucht mit scholastischer Spitzfindigkeit und dem Aufwand gelehrtester Beredtsamkeit die im Septimenthema in der Originalgestalt des ersten Satzes ausgesprochenen edelsten Seiten Faust's in Frage zu stellen und zu verhöhnen.

Von V bis 218 freie Verwendung und Fortführung dieses Satzes und Einleitung auf einem Orgelpunkt h zum metamorphosirten

Quintenthema

Y, 218, bis Aa, 225. Vergleiche hiermit die Parallelstelle im ersten Satze 52—57.

Dieses Thema erlitt nicht so viele Veränderungen wie die andern. Es ist auch fast derselbe Periodenbau wie früher, mit abwechselndem 4/4- und 3/4-Tact; dieselbe Tonart mit gleichen Modulationen. Die Umwandlung der Quintenfortschreitungen in abgebrochene 16tel-Triolenfiguren macht sich am einflußreichsten geltend. Mit Beziehung auf die Auslegung des Quintenthema's im ersten Satze, werden wir hier eine schneidende Persifflage auf „die Willenskraft und den Muth Faust's" zu erkennen haben.

Auf die trotzig abbrechende Violinfigur kommt mit einem Mal, durch den C-moll-Quartsextenaccord der gestopften Hörner, in den tollen Teufelsspuk eine ernste, schauerlich wirkende Mahnung, wie aus einer andern Welt hereingeklungen, die ohnerachtet des wiederholten Trotzes Mephisto's — Seite 226, 7 – 10. Tact — sich in ganz gleicher Weise vernehmen läßt. Wir erwähnten bei der Analyse des ersten Satzes (Prov.-Blätter S. 290) einer längeren Episode, die uns wie eine Vision erschien. Die jetzt besprochene Gestaltung dieser Episode dürfte wohl einen Bezug zu jener bezeichneten visionären Erscheinung haben, und zu gleicher Auffassung Veranlassung bieten. Part. S. 30–39.

Hierauf folgt bei Bb die an den geschlossenen Pact erinnernde Episode, die Faust vorgehalten wird, die ihn bindet, die ihm den Untergang droht; und weiter geht nun wieder das tolle Treiben, bis das Quintenthema von Cc bis Ee, 229–237 in E-dur auftritt.

Der Vernichtungskampf wendet sich nun dem Septimenthema wieder zu, und droht Faust zu erdrücken. Plötzlich tritt ein Tremolo in den Violinen auf, einen Orgelpunkt auf As bildend, Andante 242; und wie aus einer andern heiligen Welt schwebt in den weichen, himmlischen Klängen der Klarinetten und Hoboen zuerst in Des-dur, dann eine Octave tiefer in Hörnern und Fagotten, endlich dolcissimo im E-Horn in E-dur das Gretchenthema und mit diesem Gretchen's geliebtes Bild dem nahe am Untergange sich befindenden Faust im Geist entgegen.

Das Gretchenthema, das Mephisto anzutasten scheut, denn

„Ueber die hab' ich keine Gewalt" —

ist hier gänzlich unverändert geblieben, und erscheint dasselbe durch die weichen Klangfarben und in der jetzigen Umgebung noch viel idealer als früher.

Leider müssen wir hier noch einmal von unserer Untersuchung abschweifen und dem mehrfach genannten Referenten V. einige Aufmerksamkeit schenken, was wir in Wahrheit nur sehr ungern thun. Derselbe sagt wörtlich: „Wenn man aber den 3. Satz „Mephistopheles", welcher die Negation darstellt und die Themen Faust's und Gretchens verhöhnt und zerstückt, angehört hat, muß man wirklich irre werden, ob man nicht als Zuhörer selbst der Gegenstand des Spottes und der Ironie geworden ist; denn das Ganze ist die vollkommenste Negation der Musik überhaupt."

Also wieder derselbe Fall, wie bei dessen Urtheil über die Blumenfrage Gretchens. Zum 2. Mal wird also Etwas kritisirt, was gar nicht da ist, und gleichzeitig der ganze Satz mit ein paar billigen Phrasen todtgeschlagen! Wie überaus bequem und wohlfeil! Aber gleichzeitig wie geringschätzend und degradirend für die Kunst und ihre Jünger!

Was würde die Welt bei ähnlichen Kritiken über Werke anderer Künste sagen, wo dergleichen unerhörte Dinge, vom großen Publikum viel eher controllirt, gewiß mit allgemeiner Entrüstung zurückgewiesen würden, weil in den objectiven Künsten durch das fixirte Object viel mehr Anhalt zur Beurtheilung gegeben ist, als in der Musik, die sich in ihrer Succession und mit dem flüchtig vorüber eilenden Tone so sehr der Beurtheilung entzieht! Ziehen wir eine Parallele: was würde wohl ein

Architekt, der den Plan zu einem 3stöckigen Bauwerke der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung übergiebt, dazu sagen, wenn ein Kritikus, mit so ernsthafter Miene wie dies B. 2 Mal gethan, von einem 4. Stock und von dessen schlechter Einrichtung sprechen wollte? Wie würden sich Maler benehmen, und welche moralische Entrüstung müßte sich ihrer bemächtigen, wenn bei ihren öffentlich ausgestellten Bildern von Figuren gesprochen würde, die gar nicht da sind, und wenn extra noch solche nicht existirende Figuren kritisirt würden? Der Kritiker B. hat aber genau dasselbe in der Musik gethan, wie hier auf Grundlage der Partitur der Nachweis geliefert wurde. Darum war der Eingangs erwähnte Protest der 8 Fachmusiker nothwendig, und für Diejenigen, welche sich für die Aufführung dieses als so bedeutend anerkannten Werkes entschieden und so viel dafür gethan hatten, moralische Verpflichtung, auch dem Publikum gegenüber, das in der Kritik des B. so arg mißhandelte, und als demoralisirend aufs Publikum einwirkend bezeichnete Werk in Schutz zu nehmen, für dasselbe öffentlich Rede zu stehen, und solchem Gebaren entschieden entgegen zu treten.[1])

Doch verlassen wir die traurige Wirklichkeit und gehen nach dieser irdischen Abschweifung wieder zur überirdischen Erscheinung „Gretchens" zurück; so finden wir, daß ihr erstes Auftreten für Faust noch keine Erlösung und Befreiung nach sich zieht. Es wird diese Vision durch Herbeiziehung des Zweifels von Mephisto bekämpft, in Faust's Seele das Bild Gretchens verdrängt — Allegro 244 — und auf den „höllischen Bund" zum letzten Mal hingewiesen. Part. J i. — Diese Episode erscheint aber jetzt gegen früher alterirt, fast scheu und mit gebrochener Kraft auftretend, als ob sich die Furcht darin aussprechen wollte: daß Gretchen — hier als Repräsentantin des „Ewig-Weiblichen" aufzufassen — dennoch Faust Erlösung und Ruhe bringen würde. Sieht die furchtsame Behandlung des Faustthemas — Seite 245 Takt 7 bis 10 — nicht fast wie Aufgeben des höllischen Bundes aus?!

Von hier an treten nicht wesentlich neue Tonbildungen und thematische Veränderungen auf; wir wollen daher nur kurz die vielen interessanten und feinen Beziehungen zum ersten Faust-Satz, und somit die innigste Zusammengehörigkeit des 3. Satzes zum ersten, sowie die geist- und planvolle Anlage der ganzen „Faustsymphonie" nachweisen.

### Hauptsatz.

Seite 246—260, Parallelstelle mit S. 189—201, correspondirend mit dem 1sten Satz S. 17—23.

### Quintenthema.

Seite 260—269, Parallelstelle mit S. 218—223, correspondirend mit dem 1sten Satz S. 109, S. 114—117 und S. 126.

---

[1]) Wer sich über den Verlauf dieses arg geführten Zeitungsstreites nachträglich noch orientiren will, dem empfehlen wir folgende ganz objectiv gehaltene Broschüre: „Beleuchtung des durch Franz Liszt's „Faustsymphonie" in Breslau hervorgerufenen Zeitungsstreites" von Eugen v. Blum. Breslau, 1864, bei W. Jakobsohn u. Comp.

## Septimenthema.

Seite 269—276, in Rapport mit dem Fugato des Mephisto stehend S. 208—15, correspondirend mit dem 1sten Satz S. 41 und S. 103.

Weiterhin nimmt das Septimenthema mit kühnen Harmonien, vom ganzen Orchester und der größten Kraft unterstützt Seite 277—279, das Quintenthema in ähnlichem Character von da bis Tt fortgeführt, einen trotzenden, triumphirenden Anlauf; das diabolische Wesen erhält von Tt einen wild rasenden Character, und Mephisto glaubt sich seines Opfers gewiß zu sein. Da tritt S. 283 nach einer keck abbrechenden Violinfigur der Quartsextenaccord in den gestopften Hörnern, eine Parallelstelle zu S. 226 bildend, wieder ein; hier brauchen wir uns nur auf die Erläuterung jener Stelle zu beziehen. Nach einem nachmaligen trotzigen Anlauf des Septimenthemas S. 285, in Rapport zum ersten Satz Seite 134 zu setzen, ist die Kraft des Bösen gebrochen. Hier ist der Mephistosatz zu Ende, wo nach jener beschränkten Ansicht des B. „das Ganze die vollkommenste Negation der Musik überhaupt ist.“ Kaum zu glauben! Die Themen des Faust sind wohl negirt, aber gleichzeitig ist durch die geist- und charactervollste Transformation etwas so durchweg Neues, außerordentlich Schönes, und so durch und durch Musikalisches daraus geworden, daß der Einsichtsvolle in diesem Meistersatz „nicht eine Negation der Musik“, wohl aber „eine Apotheose auf die musikalische Kunst“ erkennen muß! — Nun wird durch den sich öfters wiederholenden Wechsel der Dreiklänge in Es-, Ges-, A- und C-dur, die immer schwächer auftreten, idealer gehalten sind und uns zuletzt der Erde förmlich entrücken, ein in dieser Art noch nie dagewesener Situations- und Stimmungswechsel bewirkt, der Liszt's geniale Erfindungskraft und seinen tiefen Einblick in die Kunst recht schlagend darthut. Zwei solche Gegensätze, wie den Mephisto und den erhabenen Schlußsatz mit Chor, in Verbindung zu bringen, ohne daß das ästhetische Gefühl hiedurch verletzt wird, war eine äußerst schwierige Aufgabe, und konnte nur durch eine fein angelegte und ebenso fein durchgeführte Vermittelung, wie hier durch Liszt geschehen, erreicht werden. S. 289—295.

Das Horn intonirt nun expressivo und dolcissimo das Gretchenthema, welches hier als erlösendes Prinzip, als das „Ewig-Weibliche„ die Befreiung Faust's vollführt und in seiner Milde und Weichheit von hinreißender Wirkung ist. S. 295—296.

Auf einem nun geheimnißvoll eintretenden, lang gehaltenen und den tiefen Ernst der jetzigen Situation sehr bezeichnenden Accorde C, es, fis, as lassen sich, im Rhythmus des bald darauf eintretenden Chores, feierlich-ernste Posaunenklänge in Octaven als Einleitung zum

## Schlußsatz

vernehmen. S. 298—300. — Der Männerchor von einfachen aber sehr wirksamen Harmonien, von dem Harmonium und den Streichinstrumenten in Triolenbewegung begleitet, singt nun deklamatorisch im unisono, piano und würdevoll in C-dur:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß;[1])
Das Unbeschreibliche, hier ist es gethan."

S. 301—303 von A—B. Hierauf tritt der Solo-Tenor, die angeführten Worte der Dichtung gleichfalls singend, nach einer Modulation in die Tonart des „Gretchensatzes" in As-dur ein, in den wundervollen Nachahmungen der Blas-Instrumente und der Streichbässe ein Echo findend. Wiederholung desselben Gedankens in H-dur. B—D. Nach dem sehr innig fortgeführten Sologesange des Tenors, und einem sich hierauf anschließenden, äußerst interessanten Orgelpunkt auf G (S. 309—310) beginnt eine Wiederholung des alternirend behandelten Chor- und Solosatzes, dießmal aber im Forte sämmtlicher Orchesterinstrumente, mit glanzvoller Instrumentation und triumphirenden Violinfiguren, auftretend. — Die Erlösung Faust's durch das „Ewig-Weibliche" ist somit vollzogen. S. 310—328.

Dieser letzte Satz macht in seiner einfachen Erhabenheit und majestätischen Würde einen überaus erhebenden und tief-ergreifenden Eindruck, der das riesige Werk auf eine, der hohen Bedeutung desselben vollkommen entsprechende Weise zum Abschluß bringt und den empfängnißvollen Zuhörer in weihevollster Stimmung entläßt.

---

Es kann Niemand mehr als der Verfasser dieses Artikels von der Schwierigkeit, ja zum Theil Unzulänglichkeit überzeugt sein, das Verständniß für ein musikalisches Werk, und für dessen Inhalt — der eben specifisch-musikalisch ist —, durch bloße Wortbeschreibung, ohne Notenbeispiele, ohne Vorführung der Komposition selbst, vermitteln zu wollen. Ein solcher Commentar kann ja bloß Leiter beim Partiturstudium sein! Ist es uns jedoch gelungen, selbst ohne Notenbeispiele, den großartigen Plan der Faustsymphonie, die innige Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze zum Ganzen, sowie die hohe Bedeutung, welche dieses Werk in der Entwickelung der Instrumentalmusik einnimmt, nachgewiesen zu haben, und ist durch die vorliegende Arbeit auch nur ein Geringes zur Erkenntniß und Weiterverbreitung dieses staunenswerthen Werkes gewonnen worden, so fühlen wir uns hinreichend belohnt, und ist der Zweck dieses Artikels erreicht. — Breslau, am 15. Juli 1864.

---

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### † Eduard Gustav Hermann Klose.

Er wurde geboren den 18. Juli 1821 zu Langenbielau bei Reichenbach, und von seinem Vater, jetzt 60jährigem Jubilar als Kantor und Lehrer, schon früh sein schlum-

---

[1]) Beiläufig: wir sind stets der Ansicht gewesen, daß hier, freilich entgegen den Druckausgaben des Faust, „Erreichniß" zu lesen sei, ein dem Sinne, wie dem Reime angemeßneres, Göthe'schen Bildungen nicht fremdes Wort. Red.

mernbes Talent zur Musik geweckt und gezogen. Als Schüler auf dem reformirten Gymnasium in Breslau hatte er bei Köhler, dem rühmlichst bekannten Oberorganisten, Musik-Unterricht, und als ein sehr begabter, fähiger Schüler erhielt er noch sehr jung die 2te Organistenstelle bei Elisabet. Klose's feuriges, rasches Temperament sprach sich auch in seinem feurigen, glanzvollen Spiele (oft etwas hypergenial) aus. Der 2te Organist hat den Wochengottesdienst zu leiten, welcher gewöhnlich nur von alten Leuten mit kaltem Blute und trägem Geiste besucht wird, die oft aus dem langsamen Todtengräberschritte auch bei Liedern freudigen Inhalts nicht herauskommen; diesen spielte Klose nicht langsam genug. Das trockne, theoretische Feld, sowie das Studiren des Contrapunktes waren nicht sein Steckenpferd, seine Fantasie war die freigeborne, von allen Schulfesseln befreite, aber von Kennern alten Schlages nicht gebilligte. Als fertiger Pedal- und Primavista-Spieler, als Accompagnateur sich in jede Laune der Sänger fügend, als Theaterchordirector mit seinem sichern und schnellen Partiturlesen war er ausgezeichnet wie selten Einer. Der berühmte Organist Haupt sprach sich sehr belobend über ihn aus; sie haben sich gegenseitig vorgespielt. Leider stellte Kl. sein Licht unter den Scheffel, das Stundengeben wurde ihm sauer (wem wird es süß?), und sein jährliches Einkommen von 150 Thlr. bei täglichem Früh- und Nachmittagsgottesdienst ließ oft seine Kasse leer. Je leerer die Kasse, desto voller sein Herz, semper lustig, nunquam traurig, immer wirkend in Benefiz-Concerten für Andere, nie für sich, contento estote, man sei zufrieden mit Kommißbrote! so dachte Klose. Glücklicher Weise verkümmerte eine liebende, gebildete, doch zu nachsichtige Gattin ihm sein Dasein nicht, und der schnelle, am 24. Aug. vor. J. erfolgte Tod hat ihr Herz sehr verwundet; dazu kommen noch Sorgen der Nahrung, welche sie das ganze Leben durch an den herben Verlust mahnen; denn für Organisten und deren Wittwen ist kein Fonds, wohl aber für Zulagen bei Solchen, die weit über 1000 Thlr. Gehalt beziehen. Sein Nachfolger ward der Musiklehrer Riedel, der seine Studien bei dem Musikdirector Köhler in Züllichau und in dem Bach'schen Orgel-Institute zu Berlin gemacht hat; 5 Probe-Abnehmer mußten 3 Bewerber zu diesem wichtigen Amte von 150 Thlr. examiniren.

Unwillkürlich werde ich gemahnt, Musikbeflissenen, welche sich dem hohen Organistenberufe widmen wollen, Etwas ins Ohr zu flüstern. Haupterfordernisse dazu sind Lust und Liebe zur Orgel und deren Pflege, gründliches Fachstudium, nicht allein für Musik, sondern auch für die höhern Zwecke des erbaulichen und Kunstorgelspiels, ein für Religion und Kirche beseeltes Gemüth, Kenntniß der alten Kirchentonarten, von jetzigen Kunstjüngern leider unbeachtet gelassen, und vor Allem ein geduldiger, lammsfrommer Sinn, um bei den vielen schikanösen Hindernissen, denen ein von der hohen Bedeutung des Amtes durchdrungener Organist ausgesetzt ist, nicht colossal grob zu werden. Je gehobener und beseelter seine Stimmung, desto mehr Widerspruch von allen Seiten, der Usus, die Observanz, der todte Buchstabe sitzen zu Gerichte, dem Kunstgeist wird das Maul gestopft, deshalb so viele losmäulige Organisten (Theekessel u. Perrückenstöcke ausgenommen). Von oben lautet es: seid doch zufrieden, ihr habt ja jährlich oft über 100 Thlr. Einkommen, ein Ober-Organist sogar 2—300 Thlr. und 40—50 Thlr. Wohnungsentschädigung[1]), in einigen Kirchen sogar ein Sterbelied mit 1—2 Sgr., auch gut zu Speck in den Salat. Ei nun, wir sind ja zufrieden und danken im Innern Gott, solche Stellung zu haben. Unsre Fantasie und die Liebe zu dem Instrumente aller Instrumente, dem organon, läßt uns nicht fallen. Die Orgelbank verklärt sich uns zu einem Throne, darauf träumen wir uns als Tonherrscher und Herzenbändiger durch der Orgeltöne Zaubermacht und Gewalt, und auch der miserabelste Organist wird gewiß das „Unser täglich Brot gieb uns heute!“ den Hörern recht ergreifend ausmalen können. Wenn ein solcher Organist von den Schikanen des Lebens schachmatt wird und der Teufel ihm bald rechts, bald links zum Falle ein Bein stellt, so umarme er liebend und feurig seine Kunstbraut; hat ihm der alle Fantasie und Nerven zerstörende Musik-Unterricht seine Kräfte geschwächt, so gehe er — von seinen Gehaltsersparnissen — nach Cudowa, dem nervenstärkenden Bade, und brauche als Nachkur den Herz, Mark und Bein stählenden Seb. Bach. Sollte freilich das nicht helfen, nun so werde er Nachtwächter, das ist auch

[1]) Ein Vorschlag zur Güte wäre, daß die Herren nach Kleinkletschkau übersiedeln, wo es noch billige Wohnungen geben soll. Kommt freilich der Bahnhof vor's Oderthor, so ist's auch damit am Ende; dann dürfte sich die Einführung kalmückischer Filzhütten für sie empfehlen. Anmerkung des Correctors.

ein musikalischer Posten, und am Gehalt wird er nicht viel verlieren, und kann er ja den Sternen sein Leid klagen, die ihm durch ihre geheimnißvolle Sprache Frieden in's Herz senden werden.

Noch ein Wort mit euch, ihr Klugen, die ihr immer auf die Schulregulative schimpft und das Lernen der Bibel- und Gesangbuchverse für überflüssig erachtet. Euch sei gesagt, daß solche Verslein und Sprüche oft Organisten und sonstige arme Seelen, deren die Welt im Ueberflusse hat, bei des Lebens Ueberdruß vor'm Halsabschneiden bewahrt haben mögen. Bei bösen, faulen Schülern, wo früher das Haselnußstöckchen ein probatum, retten mich oft: „Gieb dich zufrieden und sei stille, ergieb dich in des Herren Wille" — „Hier durch Spott und Hohn, dort die Ehrenkron" — „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umgeben", und leiten die zornigen, aufbrausenden Wogen in den sanft rieselnden Bach der Geduld und Ergebung.

Auch Dichter, z. B. Herder, Aug. Kopisch, hatten von der hohen Orgel eine tief poetische Anschauung und Empfindung. Aug. Kopisch schrieb 1821 in mein Stammbuch:

„Einst aber hoff' ich wieder zu schauen Dich,
Wenn in heil'ger Halle
An hoher Orgel Du
Thronen wirst ein Gesangbeherrscher¹),
Mit Meisterhand öffnend der Tonflut Schleußen,
Bändigend der Gefühle unermeßliches Chaos
Mit gewaltigen Fugen im lobpreisenden Chorgesangstrom,
Daß tiefer und tiefer die Erde hinabsinkt Dir,
Wie dem Adleraar,
Der mit ausgespannter Fittige Segel
Auf Luftwellen
Hinauf zur strahlenerregenden Sonne schiffet,
Durch immer reineren Aetherraum strebend."

**Freudenberg.**

---

## Ein urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Burg Neuhaus.

Statt des düstern, unheimlichen Wesens, wie es gespenstisch, ungeheuerlich in den Leihbibliotheken herumspukt, tritt, namentlich für unser Schlesien, aus ritterzeitlichen Urkunden uns viel mehr entgegen, wie die alten Herren einmal die rasselnden Kürasse und Degen daheim lassen und mit der Nachbarschaft über Pferdehandel oder Kornlieferung vorsichtig und sparsam feilschen, auch wohl ihre Dienste zu irgend einem Krawall vermiethen, oder mit so und so viel berittenen und Fuß-Knechten, einen Klosterhof, eine Stadtmauer oder einen mit Mauer und Graben umgürteten Landsitz zu bewachen versprechen. Ein „Bundesbuch" vom J. 1444, worin sich Verhandlungen schles. Edelleute, Städte, Klöster gegen Fehden, Vehme (?) u. dgl. finden, zählt die wehrhaften Herren mit ihren festen Sitzen auf, die sich verbinden, nicht nur unter sich Frieden zu halten, unruhige Fehder aber mit gemeinsamer Kraft zu bändigen, und es finden sich Namen, die heut noch ganz guten Klang geben, unter urschriftlichen Dokumenten für Ruhe und Sicherheit bei allzeit fertigem Waffenwesen, wie als Beispiel folgende Urkunde beweisen mag, die freilich nichts von Verließen, weitverzweigten heimlichen Gängen und all dem Kram der Romanenwelt bietet:

### Revers des Friedrich Stosch.

Ich Friedrich Stosche ufm newen Hause (Neuhaus) gesessen, bekhenne und thue kund offentlichen mit diesem Briefe, das ich mit deme erwirdigen in Gote Vater Herrn Peter Bischowe zu Breslau meinem gnädigen Herrn, und mit der hochgebornen Furstynne, Frawen Margarethen, Herzugynne zur Olawe, dorzu mit den edlen, gestrengen, woltüchtigen, erbaren vnd weyzen Hauptleuten, Mannschaften vnd Steten der Lande des Bischtumbs vnd der Fürstenthümer Sweidnitz, Jawor, Breslaw, Legnitz, Olaw vnd Nymptez und sonderlichen mit den Geswornen des gantzen Bundes der genannten Lande und Stete, vnd all den irigen geistlichen, vnd werltlichen, nymanden awsgenomen, vmbe alle sottane Krige fede, schelunge (Schedunge?) und zwetracht, wie die von mir vnd den mein gescheen, vnd dirgangen seint, gantz gut-

---

¹) Den Langohren ein Gesangverwirrer.

lichen entsatzt vnd vorrichtben, alſo, das ich globe, bey mein guten Trawen, vor mich vnd meyne erbin, das ich alle Pasteyen, Parkan vnd Weren vmbe das obgenannte Newhavs gantz abebrechen, vnd die Graben, avsgenommen den nechsten Graben an dem Stockchen gantz vorfullen und zvschuten wil lassen, die egenannten Lande und Stete ane alle webirrede vnd vngehindert, sundir alleyne den gemawirten Stok mit dem Vorwerke vnd seynen Zugehörungen behalden wil, vnd gelobe bey mein guten Trawen, das ich denselben gemawirten Stock furbas durch mich noch durch andere Leute nicht festen, noch bawen will mit Pasteyen, Parken (ein befestigter Gang zwischen zwei Wehrmauern) odir anderen Weren auswenyg, davon die Lande beschediget, adir ir kein schaden zukünftig enpfohn mochtin, doch mag ich den cleynsten Graben, nehstin am Stockchen (das mittlere meist thurmartige Kernwerk jedes alten Schlosses) awsrewmen, den Landen und allen den irigen unschedelich, vnd wil avch von deme Slosse fürbas kein Krig ansloen noch sust nymand dovon beschedigen noch argen vnd beschedigen lassen in keynirley Weize, awsgenommen alleyne, ap ich meyne Erbherren, eyme Bischofe zu Breslaw mit seime Wissen, Willen vnd yr wort dovon wedir (gegen) seyne und seyner Kirchen Lande Fynde (Feinde) helffin wurde, alse ich nebin andern seiner Mannen zu thun vorpflicht bin, avch ap ich, adir die mein zv yemands Schulde vnd zwsproch habin werden, das sullen wir von dem Slosse mit Fede nicht suchen, zundir vns an der Lande Recht adir Dir kenntnisse guter Leute genügen lassen. &c.

Damit schließt die Urkunde, und es folgen die ernsten, immer wiederkehrenden Betheurungen des Friedrich Stosch und seiner Zeugen: Nikolasch Meinhold uff Fryberg, Niklik Chotulinsky, Hauptmann auf Othmuchau, Nickel Streyt von Waltdorf, Nickel Koch zur Neisse.

Die Schlußworte lauten: Geschеen und gebin zv Strelen an Dinstag nach Palmarum, nach Crists Geburt Virtzen hvndert vnd in dem fvnfzigisten Jare.

Auf schlechtes dünnes Pergament, ist die Urkunde sauber und fleißig geschrieben, des Stosche und seiner vier Zeugen Wappen hängen daran, und der Friedensbrief bildet mit viel hundert andern ein Inventarienstück des rathhäuslichen Archivs zu Breslau unter dem Katalogszeichen: X. 2.[1]) A. B. L.

## Wappensage der Familie v. Thielau.

Die Familie v. T., aus dem Hause Kroitsch bei Liegnitz stammend, führt einen Baum mit 2 Aesten im Schilde. Auf dem gekrönten Helm sitzt ein Rabe, der einen Ring im Schnabel hält. Die Sage erzählt die Entstehung dieses Wappens also:

Am Hofe eines Herzogs von Liegnitz lebte ein Edelknabe Karl v. T. Er wagte es, zu der Fürstentochter Bertha aufzublicken. Sie begünstigte ihn, doch ohne es sonderlich zu zeigen. Karl spielte oft unter ihrem Fenster die Laute. Dem Fürsten wurde das hinterbracht, er zürnte und warnte den Jüngling, bescheiden zu schweigen. Karl gehorchte. Einst schenkte der Vater seiner Tochter zum Geburtstage einen Ring und befahl, ihn sorgsam aufzuheben; doch bald darauf vermißte ihn Bertha. Die Zofen suchten, Karl selbst spürte überall umher, doch vergebens. Da hörte es der alte strenge Fürst und meinte, der Thielau habe den Ring als Liebeszeichen erhalten, schmähte sein und ließ ihn einsperren.

Nach einigen Tagen kletterte ein anderer Page auf eine der hohen Linden vor dem Schlosse, um ein Rabennest zu zerstören. Dort fand er den vermißten Ring und brachte ihn zum Herzoge. Dieser ließ den Gefangenen holen, lobte ihn und sprach: „Fortan führe, weil du und dein grauer ritterlicher Vater die letzten Zweige eures Hauses seid, einen Baumstamm mit 2 Aesten im Wappen, und auf dem gekrönten Helme sitze der diebische Rabe, im Schnabel den gestohlenen Ring tragend. Auch erlaube ich dir, in meiner Gegenwart Bertha zu küssen." St.

---

[1]) Wie das „Bundesbuch" für die Geschichte der schles. Familien und Schlösser wichtig sein dürfte, so ist es dieser Brief für die der Burg Neuhaus, deren Zerstörung bisher m. W. wie so vieler anderer den Hussiten zugemuthmaßt und bereits um 1428 gesetzt wurde. Vergl. übrigens Prov.-Bl. I 614, 750, II 664. Red.

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Fragen, Anregungen, Antworten.

**1) Dispens-Gebühren.** Was die Bemerkung des Hrn. Pf. Dr. Wick, Prov.-Bl. 2. Bd. S. 727 anlangt, die Gebühren für Ehedispense betreffend, so finden wir in Schlözer's St.-Anz. Bd. 15 S. 385 eine an ein Factum aus d. J. 1790 geknüpfte Notiz, daß man eine Dispensation wegen Verwandtschaft „in secundo gradu, besonders wenn er primum gradum attingirt, nicht ohne merkliche Unkosten erlangen könne, jedoch sub titulo paupertatis, et ob provectam aetatem sponsae könnte man sie um 116 Scudi Romani haben; doch sei von dem Bischof der betreff. Diöces ein authenticum attestatum nothwendig, daß sowol sponsus als sponsa pauperes seien, qui labore manuum et propria industria sich erhalten müssen. NB.: Status paupertatis ist nicht so stricte zu nehmen, als wenn sie so arm wären, daß sie müßten betteln gehen, sondern genug ist, daß sie kein jährl. Einkommen haben, sondern sich mit ihrem Fleiß und Arbeit, als z. B. ein Wirth mit seiner Wirthschaft, erhalten müssen." — Der von Wick citirte Autor heißt übrigens Klöber, nicht Kleber. V*.

**2) Gibt es in der evang. Kirche Geistliche und Laien?** Ist es wahr, daß Hr. Pastor Spangenberg in Giehren öffentlich von einem „specifischen Unterschiede zwischen Geistlichen und Laien" gesprochen hat? VIII*.

(Das letztere Factum ist allerdings wahr; in welchem Zusammenhange, sehe man in des Genannten „Entgegnung", BZ 267. Eine theolog. Polemik hierüber in den Prov.-Bl. dürfte nicht erwünscht sein; an geeigneter Stelle aber wäre sie wol sehr zu empfehlen. Red.)

**3) Zu Krüger's Denkmal** (PB H. 1 S. 55). Unter den Dictaten, welche Krüger seinen Schülern in ihr Notizbuch zu geben pflegte, befand sich auch folgendes:

„Wenn ich einst liege und schlafe in Frieden,
So laßt mein Andenken einem stillen, ruhigen Herzen werth sein!
Kein Fluch und keine Lästerung, kein Stein beschwere meine Ruhestätte."

R. Stett, Schüler des Verstorbenen.

(Es fragt sich nur, ob das „Stein" figürlich oder wörtlich zu verstehen sei. Red.)

**4) Dante-Stiftung.** Prof. Dr. K. Witte, Halle, ford. zur Gründ. einer Dantestiftung auf: zunächst Anleg. e. Dante-Bibl., dann Herausg. e. Ztschr. in zwangl. Heft., endl. krit. Ausg. d. kl. Schriften D's. Er bittet um Rath u. Beihülfe. (Lit. Centralbl. 1864, 27.)

**5) Zur Gesetzeskunde bei Subhastationen.** In einer Subhastationssache ist dem Meistbietenden Zuschlag versagt worden, weil die Insertion des Subhast.-Patents nur im Amtsblatt-Anzeiger 2c., nicht in einer Zeitung erfolgt war, die Insertion in eine „Zeitung" aber nach § 8 Ges. v. 4. März 1834 ein wesentliches Erforderniß des Verfahrens sei. Das Verfahren mußte demgemäß von Anfang an wiederholt werden, und wird es zu Vermeidung der hierdurch entstehenden erheblichen Nachtheile für d. Subhast.-Interessenten stets zu empfehlen sein, über Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten bei Subhastationen, besonders der hier verabsäumten, auch ihrerseits zu wachen. (SZ 1864, 145.)

**6) Schlesische Steinkohlen und die preußische Marine.** Für die kgl. Marine wird rheinische Kohle verwendet. Die schlesische Steinkohle hat keinen weiteren Weg zur Küste, als die aus den westl. Provinzen, und dennoch hat bisher ihre Verwendung zu Marinezwecken nicht stattgefunden. Ist daran der Mangel an Rührigkeit der diesseitigen Industriellen schuld oder liegen die Verhältnisse für Rheinland und Westfalen aus irgend welchen anderen Gründen günstiger? Ohne die letzte Alternative gänzlich bestreiten zu wollen, dürfte denn doch auch die größere Betriebsamkeit unserer Concurrenten im Westen viel zu diesen Erfolgen beitragen. In Schlesien hören die Klagen niemals auf, selten aber wird mit neuen Geschäftscombinationen und mit Energie zu Felde gezogen, um über die Grenze der alten breitgetretenen Wege hinaus sich ein neues Terrain zu erkämpfen. (BZ 1864, 139.)

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

Karl v. Holtei. „Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang zu den »Vierzig Jahren«. Erzählende Schriften, Supplementband." Breslau, Verl. v. Ed. Trewendt. 1864. 2 Bde. 248 u. 260 S. 16°.

Warum dies Büchlein so spät in den Prov.-Bl. angezeigt wird? I nun, das ist leicht zu bekennen: weil das so schwer ist. Einer bloßen „Anzeige" freilich wäre mit dem Abdruck des Titels u. etwelchem Gewäsch genüget. Gilt es aber eine Besprechung, so gilt es die eines Menschen, nicht die eines bloßen Buches. Gewisse Leute haben es sich bequem damit gemacht, haben einige drastische Stellen heraus und dann herunter gerissen. Das ist die naive Kunst (oder ein Handwerk?), welche Bücher beurtheilt, ohne sie zu lesen, und Menschen, ohne sie zu verstehn; gedruckt, nennt man sie „Recensiren", gesprochen, „Schandiren" oder „Schandflecken"; dieses wird mehr von Weibern, jenes mehr von — Castraten getrieben. Will man ihnen aber beweisen, daß sie Unrecht haben, muß man Rüstzeug in Menge heranschleppen, denn: Behaupten ist leicht, Erweisen schwer. So gölt' es hier, Citate gegen Citate schleudern, und diese aus dem Contexte commentiren. Dafür aber haben wir, nämlich der Redacteur und ich, im Literaturblatte nicht Raum's genug. Und selbst dann noch — wer Holtei bis jetzt nicht richtig beurtheilen gelernt, wird es schwerlich je; an Material hat's nicht gefehlt. Haben Sie, Herr Recensent, „Noblesse oblige" gelesen? Im Vorliegenden, Bd. 2 S. 208, sagt er von seinem Schauspiel „Zum grünen Baum": „...Von den wenigen Bühnen, die das Stück darstellten, mußte es bald verschwinden, weil sich die revolutionäre Partei dagegen empörte, und auf die übrigen Bühnen fand es keinen Eingang, weil man es allzu revolutionär fand. Die Frauen fanden es zu unchristlich, die Juden, deren einer darin förmlich verherrlicht wird, fanden es zu christlich; die Lutheraner fanden es zu katholisch; die Katholiken nahmen Anstoß an dem letzten Auftritte unter'm Crucifixe. Das ist meiner Dichtungen Schicksal überhaupt, ist gewissermaßen mein eigenes. Scheint es doch, als müsse man sich heut zu Tage mit Leib und Seele in die Arme einer Partei werfen, um von ihr getragen zu werden!"

Gleichwol wär' es ein Verdienst, mit dem Finger auf dem Blatt gegen Verleumdung und Kreuzigung eine Lanze zu brechen; das ging' aber nicht anders, als durch Excerpte. Ich will mit dem Redacteur darüber reden. Eine „Anthologie", „Lichtstrahlen" wie das jetzt heißt. „Schattenstrahlen" könnte man hier sagen; denn dies ist richtig: H. sieht von einem bestimmten Gesichtpunkte aus, er erblickt überall die Schattenseiten — nicht des Lebens, o nein! da kann keiner für die warmen Sonnenstellen ein offner Auge haben, als er; aber dieser unserer werthen Gegenwart. Zum Sapperment, ist das etwa ein Verbrechen? Fördert etwa ein verwaschenes, charakterloses Gedusel, das Alles wunderschön findet und unterschiedlos anstaunt „wie wir's so herrlich weit gebracht", — fördert es etwa mehr, als solch demonstrative Lampe, welche euch die Läuse in eurem Barte zeigt? „Einseitig" soll das sein. Wol! Aber ist's nicht viel einseitiger, Jemandem zu verbieten, oder zum Schimpf anzurechnen, daß er seine eigne Meinung habe? Weil er euch auf die Hühneraugen tritt und ihr nicht gestehen wollt, daß ihr deren habt, möchtet ihr — ihn verbrennen, wenn's heut noch so Mode wäre. Hat er Schuld, wenn er, von solchem Gebaren überfallen, eure Freiheit vom Despotismus nicht zu unterscheiden vermag? Wir hätten gedacht, es sei lehrreich, zu erfahren, wie die Neuzeit in dem Auge der eben vergangenen sich bricht; aber wahrlich, nicht bloß die Bourbons haben nie Etwas gelernt.

Nun das Buch selber. Was für ein Buch ist's? Ein Privatbuch; ein Familienbuch. Ob es ein solches Buch geben darf? Bebrillter klassificirender Aesthetiker, frage richtiger: ob es einen Holtei geben darf. Das Kräutig wächst halt nicht nach der Schablone und blüht nicht nach Vorschrift. Sind die „40 Jahre" für die Welt, so ist dieses für Schlesien; item es sind jene ein Jahrbuch, dieses ein Tagebuch. Als Manuscript für Freunde gedruckt; für H.'s große Familie. Sie finden sich alle darin, sammt „Kind und Kegel", im Einzelnen, wie in Packeten. Dieser und jener liebenswürdigen Persön-

lichkeit wird zwar im Vorbeigehn mit Grazie der Text gelesen; aber im Ganzen wogt das volle Aehrenfeld eines harmonischen Verkehrs meistens gleichgestimmter Gemüther, — und wo sie es nicht sind, da webt ein Hauch liebenswürdiger Rücksicht über die Ecken und Kanten der Gegensätze einen weichen Teppich. Haben nicht Demokraten, Aristokraten und Plutokraten, und was sonst noch für dergl., Holtei'n eingeladen, gehört, gefeiert? schlicht als Schlesier den Schlesier. Das wirkt wohlthuend, das ist Bildung. Ja meine Herren, das ist wirklich etwas von Bildung! Oder dient es etwa zur Verschönerung des Lebens, wenn wir bei geselligen Berührungen gleich mit „Prügel aus dem Sack" die „Hannoveraner in Rendsburg" aufführen? Nein, den Menschen sollen wir ertragen können wie er ist, u. nicht jeder Platz ist eine Wahlstätte. So wird Jeglicher sein Theil nehmen von dem Büchlein, und Jeder den ganzen Verfasser gern haben sammt seinen Allseiten und seiner einen Einseite. Sei die Saite auf dieser Seite zu scharf gespannt, so transponirt euch die Musik eine Octave tiefer, und schlingt sie ein, sie ist heilsam — sie wird euch zwar immer noch im Bauch grimmen, aber in euren Seelen wird sie süß sein wie Honig: denn es ist doch viel Wahres dran, und „für Den, der lernen will, gibt es überall eine Schule".

Im Prov.-Bl. ward anno 62, in der „Holteichronik", die Dichterfahrt Schritt für Schritt aufgezählt. Hier ist nun das Fleisch zu diesem Skelett. Wer damals mit angestoßen worden, muß das Büchlein haben und wird es haben wollen; Viele werden Vieles darin überschlagen, was sie nicht direct angeht. Aber wird nicht in einer künftigen Zeit Mancher gern Alles lesen, darin ein pastoses Farbenbild des heutigen Schlesiens aufzusuchen, wie wir heut das Leben von a. 1600 im Tagebuch des Ritter Hans? Dann mag der Nachkomme unbefangen zu Gerichte sitzen, ob unsere Zeit in seinen Augen ein besseres Urtheil verdiene als die des Junker Hans in den unsrigen; unser Wissen — ist Stückwerk. **Dr. Miauner.**

---

„Jahrbuch der Deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden." (Vgl. Bd. II 736. Bd. III H. 2 S. 173, H. 5/6 S. 346.)

Inhalt des 3. Heftes: Die volkswirthschaftl. Bedingungen der Viehzucht, von M. Wilkens auf Pogarth. Ueber Bedeutung und Beruf der landwirthschaftlichen Viehzucht bei d. heutigen intensiven Ackerbausystemen, v. O. Roux a. Zychlewo. Ueber Consumt. u. Prod. von Milch, namentlich in N.-Amerika, v. M. Elsner v. Gronow-Kalinowitz. Ist beim Ankauf e. Bockes das Schurgewicht dess. als maßgebend für die Reichhaltigkeit der v. ihm zu erwartenden Nachzucht anzusehen, u. welche Betracht. lassen sich hieran in Rücks. auf d. jetz. Standpunkt der Schafzucht insbes. f. Schlesien knüpfen? von M. v. Mitschke-Collande a. Simsdorf. Einige Worte üb. d. Gesundheit d. Zuchtthiere, v. C. Jenisch in Freyenstein. Beschreib. der Rinderracen in Ost-Europa (Dr. May „Die Racen des Rindes"). Beigegeben ist 1 weiterer Bogen des Stammzuchtbuches u. Abbild. der Orig.-Southdowns-Schafe von Drehsa b. Pommeriz in Sachsen, dem Hrn. v. Magnus gehörig, in Tondruck ausgeführt in Loeillot's lith. Anstalt. Wundern muß es uns, daß das Stammzuchtbuch seitens der züchtenden Oekonomen diesmal nicht stärker zu Eintragungen benutzt ist; hinsichtlich der Bedeutung desselben, wie sie von den in der Landwirthschaft vorgeschrittenen Nationen anerkannt ist und die Stammzuchtbücher derselben zu einem fachmännischen Hausbedarf von urkundlichem Werthe gemacht hat, verweisen wir auf Das, was unser landwirthschaftlicher Referent im 2. Bde. der Prov.-Bl. a. a. O. hierüber gesagt hat. **—r.**

---

„Altpreußische Monatschrift." (Vgl. PB H. 8 S. 000.) 5. Heft. Inhalt: I. Belletr. u. Abhdl.: Ein Weihnachtbesuch in der Memelniederung, tourist. Skizze von Hugo S. Friedr. d. Gr. als Philosoph, Vortr. v. K. Rosenkranz. Die Bewegung des altpreuß. Handels i. letzt. Decennium, v. E. Wichert. — II. Kritiken und Referate: Gildemeister, J. G. Hamann's Autorschaft. Steffenhagen, De inedito jur. Germ. monumento. Aug. Wolf's gesamm. und nachgel. Schr. Der kaufmänn. Verein in Königsberg. — III. Mittheil. und Anhang: Die schöne Dorothee. Ein ähnl. Portrait Kant's. Shakespearefeier in Thorn. Correspondenz a. Elbing. Prov.-Geschichtskalender. Universit.-Chronik 1864. Lyceum Hosianum in Braunsberg. Bibliographie 1862/63. Anzeigen.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im August sind erschienen:

Barndt, J., Herbstblumen. Gedichte. Weigmann, Schweidnitz. 7½ Sgr.
Bote, der. Volkskalender f. alle Stände f. 1865 mit 8 Bildern. Flemming, Glogau. 11 Sgr.
Briefe an Ludwig Tieck. Ausgew. u. herausgeg. v. K. v. Holtei. 1. u. 2. Bd. Trewendt, Breslau. 3 Thlr.
Dove, H. W., Die Monats- und Jahresisothermen in der Polarprojection. cart. D. Reimer, Berlin. 2 Thlr. 20 Sgr.
Geibel, E., Die Loreley-Oper in 3 Akten, Musik v. Bruch. Textbuch. Leuckart, Breslau. 4 Sgr.
Kahlert, A., Gedichte. 16. E. Trewendt, Breslau. 18 Sgr.
Klenze, M., Schwarzenberg. Histor. Schauspiel. Maruschke & Berendt, Bresl. 20 Sgr.
Klopsch, Familientempel. 2.—4. Lfg. Flemming, Glogau. à 4 Sgr.
Der Kreuzweg Christi in 14 Stationen nach Radier für das Stereoscop arrangirt. 14 photog. Cartons in Mappe. Priebatsch, Breslau. 3 Thlr.
Kühn, F., 10 Lesetafeln. 2. Aufl. Leuckart, Breslau. 22½ Sgr.
Meyer, L., Die modernen Theorien d. Chemie. Maruschke & Berendt, Breslau. 22½ Sgr.
Möller, E. v., Preußisches Stadtrecht. Clar, Breslau. 2 Thlr.
Pabst, Eine Jubelfahrt. 2. Ausgabe. E. Trewendt, Breslau. 20 Sgr.
Strachwitz, M., Gedichte. 5. Aufl. Eleg. geb. Ebend. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Trewendt's Volkskalender für 1865. Ebend. 12½ Sgr.
Ungewitter, G. G., Entwürfe zu Stadt- und Landhäusern. 12. Lfg. Flemming, Glogau. 1 Thlr. 10 Sgr.
Volkskalender, deutscher, f. 1865. Herausg. v. H. Liebermann. 12. Jahrg. Maruschke & Berendt, Breslau. 12½ Sgr.
Wander, K. F. W., Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 7. Lfg. Brockhaus, Leipzig. 20 Sgr.

---

# Zur Chronik und Statistik.

## Der Kreis Hirschberg.

(Fortsetzung.)

In Betriebe sind 20 Brauereien. Die 12 bedeutendsten liefern aus 5600 Schfl. Gerste an 8000 Tonnen Bier. Am hervorragendsten sind die Gruner'sche zu Hirschberg mit ihrem Felsenkeller sammt der recht eigentlich hervorragenden, eleganten Restauration nebst deren Thürmchen, Balkonen, Veranden und Sommerhäusern, am Pflanzberge zu Hirschberg, welche 2000 T., — die in Petersdorf und Stonsdorf ebenfalls mit Felsenkellern, deren jede 1100 T., und die in Busch-Vorwerk, welche 1000 T. theils ausschänkt, theils versendet.

An Butter führt man ungefähr 2000 Ctr. aus; andere landwirthschaftliche Erzeugnisse nicht. Die Beschaffenheit der Butter ist keineswegs ausgezeichnet, da auf dieselbe von den vielen kleinen Viehzüchtern zu wenig Sorgfalt verwendet wird. Aber böhmische Butter führt man wol bis auf 5000 Ctr. durch. Haupt-Nahrungzweig in den höheren Ortschaften, namentlich in den Bauden, ist Viehzucht. Viele Männer erwerben sich in den Forsten ihr Brot; viele Frauen und Kinder durch Sammeln der Erzeugnisse des Gebirgs, der Moose, Veilchensteine, Pilze, Fichtenzapfen, der Beeren, namentlich der Erdbeeren, die in Töpfen, vorzugsweise den Städtern und Badegästen, feil geboten werden, wie der Blau- und Preiselbeeren, deren Mengen für mehre Tausend Thaler ausgeführt werden, ebenso officineller Kräuter, z. B. des Isländischen Mooses, des Nieswurz, Enzian, Aconit.

Eine völlig organisirte, unter landräthlicher Aufsicht stehende Gewerbsart ist das Geschäft der Gebirgsführer, der Gepäck- und Stuhlträger für Gebirgs-Reisende,

die am Fuße des Hochgebirges für die Koppe, Annakirche, den Kynast oder die Wasserfälle ihre Stationen und Preise haben. Diese Stuhlträger, größtentheils jüngere, mitunter selbst ältere, jedenfalls rüstige Leute, haben, durch den wechselnden Umgang mit Personen beiderlei Geschlechts von den verschiedensten Lebensansichten und Bedürfnissen aus den wohlhabendern Ständen, sich eine gewisse körperliche und geistige Rührigkeit und Vielseitigkeit und einen gewissen behaglichen Grad geselliger Bildung angeeignet, und pflegen manchmal mehr wahrhaftigen Sinn für Anstand und Bescheidenheit zu äußern, als die blasirten, lockern Gesellen und die hoffärtigen, affectirten Dämchen der Tanzsalons, welche auf dem Stuhle gemächlich sich stundenlang die steilen Höhen von den keuchenden, ächzenden Proletariern hinauf schleppen lassen. Diese verdienen sich ihr Stücklein Brot recht eigentlich im Schweiße ihres Angesichts, zumal wenn sie recht fette Ware zu tragen haben. Oefters mögen sie von lüsternen Herrchen beneidet werden um der handfesten Manipulationen willen, mit welchen sie den hin und wieder kletternden und wankenden, feinen, üppigen Frauenbildern helfend unter die Arme zu greifen Gelegenheit, ja Aufforderung finden. An possirlichen Scenen sans gène gehet es dabei selten ab. Mit der Vermiethung von Pferden und Eseln zum Hinaufreiten, die seit mehren Jahren versucht worden ist, hat es noch immer nicht recht fort gewollt. Ja man munkelt von eifersüchtigen Machinationen der Stuhlträger dagegen. — Von der Gesammt-Staatssteuer 83,179 Thlr. ist auf den Kopf der Bevölkerung 1 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. zu rechnen; von der Klassensteuer allein in Hirschberg 23¼ Sgr., in Schmiedeberg 15 Sgr., auf dem Dorfe 13⅓ Sgr. Wird die Klassensteuer der höchst gelegenen und ärmsten Dörfer: Wüste-Röhrsdorf, Rothenzechau, Hohenwaldau, Arnsberg, Gebirgsbauden, Hain, Saalberg, Agnetendorf getrennt berechnet, so kommen hier blos 10 Sgr., bei den übrigen dörflichen Ortschaften 14⅓ Sgr. Klassensteuer auf den Kopf. Außerdem bringen die dörflichen Ortschaften an Gemeinde-Abgaben, Armensteuer, Kirchen- und Schulbeiträgen durchschnittlich auf 20,998 Thlr., mithin auf den Kopf 13¾ Sgr. und einschließlich der Klassensteuer 27 Sgr. 7 Pf. Im J. 1860 wurden von 655 spanndienstpflichtigen Stellen 5864 Spanndienst-Tage, von 5267 handdienstpflichtigen Stellen 26,449 Handdienst-Tage geleistet, was auf die spanndienstpfl. Stelle 8½, auf die handdienstpfl. 5 Diensttage beträgt. Unter diesen Diensten sind die Arbeiten für Instandhaltung der Feldwege nicht mitgezählt. Außerdem sind sie auf die einzelnen Ortschaften sehr mannigfaltig vertheilt, je nach dem Umfange der Verpflichtung in Bezug auf Wege, Ufer ꝛc. So haben z. B. im J. 1860 geleistet: Gemeinde Erdmannsdorf mit 11 Bauern und 160 kleinen Stellen 374 Spanndienst- und 2346 Handdienst-Tage, mithin für Stelle 34 resp. 14½ Dienst-Tage; — Gem. Arnsdorf mit 25 Bauern und 148 kleinen Stellen 400 Sp.-, 1801 H.-D.-Tage, also für Stelle 15 resp. 3½ Dienst-Tage; — Gem. Warmbrunn mit 10 Bauern und 313 kleinen Stellen 150 Sp.-, 1100 H.-D.-Tage, also für Stelle 15 resp. 3½ Dienst-Tage.

Alte Ortsnamen innerhalb des Kreises und in nicht zu weiter Ferne davon deuten unfehlbar auf einen gewissen Reichthum von mancherlei Mineralien. Doch bleibt derselbe jetzt, was die Metalle anlangt, ein auffallend beschränkter. Wir haben ein Goldberg ohne Gold, ein Silberberg ohne Silber, ein Kupferberg ohne Kupfer, ein Schmiedeberg ohne Eisen, Bleiberge ohne Blei. Was hieher zu rechnen sein könnte, ist nicht der Rede werth. Die Züge der Goldberger Bergknappen gegen die Tataren, welche Erstere in jener berühmten Schlacht 1241 d. 9. April den Letztern gegenüber fochten, reichen so weit in der Geschichte zurück, daß jetzt auch nicht ein Spurchen davon zu entdecken übrig ist. Der Eisenerze, der Kalksteine, des Quarzes ist bereits Erwähnung geschehn. Der in vielen Gegenden des Thales, z. B. auf den Feldern von Lomnitz gegrabene Feldspat wird zur Porzellan-Fabrication versendet. In Rothenzechau besteht ein Arsenik-Hüttenwerk „Evelinens Glück“, eine Arsenik-Brennhütte mit 1 Brennofen, 1 Giftkammer, 1 Raffinerie-Hütte und 6 Raffinerie-Oefen. Seit das Verbot des Gebrauchs von Arsenik zu Farben strenger gehandhabt wird, hat sich in Arsenik-Hütten der Betrieb verringert. Das ehemals in vollem Flor stehende Vitriol-Werk zu Schreiberhau ist eingegangen. Bergkrystalle und Topase verschaffen einzelnen Schleifern und Händlern ihr Brot. Die Halbedel- und Edelsteine des Riesengebirges, seiner Bäche u. Flüsse werden von Einheimischen fast ganz vernachlässiget, von Fremden als Handelsartikel aufgesucht. — In diese Darstellung gehören auch die uralten, man sagt, beim Jagen der Ritter einst entdeckten heißen Quellen von Warmbrunn. Sie beharren in immer gleicher Fülle und Temperatur von 29° (das große und kleine Bassin) resp. 34° (die neue durch

Bohrung aufgefundene Quelle), seit Menschen-Gedenken kaum ein paar Mal und das nur auf ganz kurze Zeit hat man kleine Aenderungen wahr genommen. Diese standen unfehlbar mit weit entfernten unterirdischen Revolutionen, gleich dem Karlsbader Sprudel u. a., in Verwandtschaft. Der wundervolle chemische Naturprozeß in unbekannter Tiefe und das Emporquellen des Heilwassers aus dem ziemlich bis zur Erd-Oberfläche herauf ragenden Granitgeklüfte bleibt der Weisheit auch der Weisesten noch immer ein unentschleiertes Räthsel. Die Wissenschaft pocht an die Pforte folgender Geheimnisse: 1) Auflösliche Theile: Schwefelsaures Natrum, kohlensaures Natrum, Chlorcalcium und Ammonium, organische Stoffe, Quellsäure; 2) Unlösliche Theile: Schwefelsaure Kalkerde, schwefligsaure Kalkerde, kohlensaure Talgerde, phosphorsaure Thonerde, Eisenoxyd, organische Stoffe, Kieselerde; 3) Luftförmige Bestandtheile: Stickgas, kohlensaures Ammoniak, Kohlensäure, Schwefel-Wasserstoffgas.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer werden angebaut; der erstere nur zur Noth auf Aeckern möglichst hoher Cultur; Raps und Sommerrübsen wenig, desgl. Runkel- und Mohrrüben. In den Städten, ebenso in den höher gelegenen Dörfern ist der Bedarf von Weizen, Roggen, Gerste nicht gedeckt, die Getreide-Märkte von Jauer, Löwenberg, Schweidnitz, namentlich der erstere, jeden Sonnabend, müssen aushelfen. Jeden Montag langt in der Regel die Nothdurft an, jeden Donnerstag, als den gewöhnlichen Markttag, sendet Hirschberg die fehlenden Scheffel auf die harrenden Höhen. Es versteht sich, der mühselige Transport vertheuert. Die Güte des Gebirgskorns kommt der aus dem Lande zudem nicht gleich; es ist schmächtiger, von geringerm Mehlgehalte und gröberer Hülse. Kartoffeln sind durchgängig das viel angebaute, fast unentbehrliche Hauptbedürfniß namentlich für die ärmere Volksklasse geworden. Feindlich hat auch hier die bekannte Krankheit die bedeutendsten Verheerungen angerichtet und drückende Sorgen gemehrt. Gemüse will nur nothdürftig gedeihen. Das meiste und beste müssen Liegnitz u. Breslau aus ihren Kräutereien liefern. Der Obstcultur sind weder Klima noch Boden besonders günstig. Manche Reben bieten nicht viel mehr als Schatten zu Lauben, wenig Trauben kommen über Kleinheit und Säuerlichkeit hinaus. Südfrüchte im Freien zu ziehen, verlohnt kaum der Mühe. Heu hauen Sichel und Sense ausreichend. An Nadelholze fehlt es nicht. Den meisten Gewinn davon zieht die Gräflich Schaffgotsch'sche Forstkasse, doch erhalten nach altem, mildem Her- und Ab-kommen viele Wohnungen an beiden Ufern des Zackens einen „Gnadenstoß" (terminus technicus), d. i. einen Stoß Flößholz aus Gnaden. Einen großen Theil des Thales mit seinen Oefen hat jene reiche Kasse fast ausschließlich in ihrer Gewalt. Die Holzpreise stellten sich im Jahre 1860 folgendermaßen: Bau- und Werkholz von Buchen, Ahorn ꝛc. ohne Unterschied der Stärke der Kubikfuß 4 Sgr.; von Birken und Erlen 3¼ Sgr.; weiches Holz 1 Kbkf. bis 32" mittlern Umfangs 2 Sgr.; 2 Kbkf. von 33 bis 42" etwa 2⅔ Sgr.; 3 desgl. von 43 bis 54" etwa 3 Sgr.; 4 desgl. über 54" ungefähr 3½ Sgr.; Klafter- und Gebundholz, Buchen Scheitholz für die Klafter 5⅙, auch 4⅙ Thlr.; Buchen Faulholz für die Klafter 2⅔, auch 2½ Thlr.; Birken und Erlen Scheitholz für die Klftr. 4, auch 2⅔ Thlr. und weniger; Birken und Erlen Faulholz für die Klftr. 2⅚ u. 2⅔ Thlr. ꝛc. Diese Preise begreifen das Schlagelohn mit; die Verschiedenheit bei gleichem Werth bedingt sich durch die Entfernung des Standortes. Schlagelohn bezahlt man für die Klftr. 9 bis 14 Sgr., in manchen Fällen bei sehr ungünstigen Verhältnissen auch bis 16 Sgr., beim Stockholz für die Klftr. 22 Sgr. bis 1 Thlr. Man rechnet nach preuß. Maße die Klftr. zu 108 Kubikfuß. (Fortsetzung folgt.)

---

## Schlesische Chronik. 1864. Mai.

(Fortsetzung.)

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Weber-Angelegenheit.** Als eigentlicher Entstehungboden für die Deputation wird Folgendes angegeben: Ein Theil der Fabrikarbeiter beabsichtigte e. Arbeiterverein zunächst nach Schulze-Delitzsch'schen Grundsätzen zu bilden. Doch wurde derselbe nicht nach Schulze'schen, sond. n. Lassalle'schen Prinzipien gegründet u. fortgeführt; Lassallesche Schriften wurden gelesen u. durch d. ehemal. Weber Paul, den Sprecher der jetzig.

Deputat., den weniger gebildeten Arb. mundrecht gemacht. Mit Grund kann man von „weniger gebild. Arbeitern" sprechen, da der ꝛc. Paul sich früher auf den Beruf eines kathol. Geistl. vorbereitet hat. Paul gab in d. Berlin. Arbeiterversamml. an, er habe den Verein gegründ., um zu versuchen, ob durch gemeinschaftl. Besprech. d. Arbeiter u. auf d. Wege der Selbsthülfe sich ihre Lage verbess. lasse; sie seien aber zu d. Ueberzeugung gekommen, daß sie unmögl. sich selbst helfen könnten (BM 112). (So? Worauf gründen sie denn diese „Ueberzeugung"? Vernünft. Associat.-Versuche, wie z. B. v. d. Berliner Seidenwirkern mit so gut. Erfolge geschehn, sind doch v. ihnen noch nicht gemacht worden; was haben sie gethan? nichts; wo haben sie sich negative Erfahrungen geholt? nirgends! Red.) — Die Löhne in dem wüstegiersdorfer Etablissement sind dahin bestimmt, daß, bei Vermeidung der Entlassung, jeder Weber mindestens pr. Woche 2⅓ Thlr. verdienen muß, die Mehrzahl kommt auf 2⅔ Thlr. Nebenbei ist Gelegenh. geboten, die Frauen u. Kinder m. Weben od. Spulen zu beschäftigen, wodurch sich der Verdienst b. d. meist. Webern verdoppelt. Eine Kranken-, Alterversorgung- u. Familienkasse existirt seit vielen J.; die beiden erstren haben e. eisernen Fonds v. 13,000 Thlr., die letztere v. 2100 Thlr. Die Kranken werden in dem von den Fabrikbes. a. eig. Mitteln erbauten u. eingericht. Krankenhause n. Vorschrift des Arztes verpflegt, ganz nach dem Muster der Knappschafts-Kassen, d. Familien erhalten, wenn sie nicht in der Fabrik beschäftigt sind, Unterstützung von 10 resp. 15 Sgr. bei 2 od. 3 Kindern. Die Frauen u. Kinder, auch wenn sie nicht in der Fabrik arbeiten, haben Arzt und Medizin frei. Im Falle der Arbeitsunfähigk. beziehen d. Invaliden je n. d. Beitragszeit z. Kasse v. 10—15 J. 2—2⅓ Thlr. monatl. Pension. Gegenwärtig beziehen in der betreffend. Fabrik 22 Personen solche Pens. In Entbindungsfällen bekommt jede Frau 2⅓ Thlr. Unterstützung. Bei Verheirathungen wird d. Männern sowol, wie d. Mädchen, jedem e. Hochzeitgeschenk v. 4 Thlr. aus d. Familienkasse gewährt. Damit d. Leute mit d. Miethe nicht zu bedeutend belastet werden, hat d. Etablissem. f. gesunde Wohnungen Sorge getragen, worin c. 80 Familien u. viele einzelne Pers. untergebracht sind. Die Familie zahlt für e. helle geräumige Stube, große Kammer, Keller, Holzstall 12—16 Thlr. pro Jahr. Um Willkürlichkeiten d. Bäcker zu verhüten, ist eine eig. Bäckerei eingerichtet, wo d. Brod zum Kostenpreise, ohne Anrechn. d. Lokales, verkauft wird. Bei dies. Einrichtungen u. Kassen tragen z. Theil die Fabrikbesitzer d. Kosten allein, z. Theil contribuiren sie dazu mehr als sämmtl. Arbeiter. Im J. 1863 haben d. Arbeiter d. wüstegiersd. Fabrik 2100 Thlr. z. Sparkasse eingeliefert, u. ist dies Resultat v. d. Fabrikbes. durch e. Prämienzahl. v. 170 Thlr. an 98 Sparer belohnt worden. Das v. d. Fabrikbesitzern errichtete Waisenhaus unterhält jetzt 8 Kinder v. Fabrikarbeitern. Um ein Gegenstück z. d. Weberdep. zu stellen, wird (z. B. v. d. N. St.-Ztg.) aufgefordert, die Lohnverhältn. der ländl. Tagelöhner zu verzeichnen, namentlich auf den Gütern der Feudalen, z. B. des bekannten Abgeord. u. Mitred. der Kreuzztg., Justizr. Wagner.

**Verkehr.** Vom Kreist. zu Pleß ist d. Anlage zweier d. ganzen Kreis durchschneidenden Chausseen beschl.: a) von Brzezinka üb. Neu-Berun u. Pleß b. Goldmannsdorf 7½ M., d. n.-ö. Kohlen- u. Kalkdistrikt mit d. getreidereichen S. d. Kreises, u. Myslowitz m. Pleß verbindend; b) von Ochojetz üb. Nikolai bis Woschczitz, geg. 3 M., den Lazisker Kohlengruben Abfuhr schaffend u. Kattowitz m. Nikolai u. Sohrau verbindend. — Auch in Hirschberg ist nun durch F. Seidel e. Dienstmanns-Institut err., bei dems. soll d. durch Unvorsicht. d. Dienstmänner verurs. Schaden bis zu 10 Thlr. vergütet werden. — Der Verkehr in Liebau war lange siech, erst jüngst fängt er an, sich zu heben, ein Vorschmack f. d. bevorsteh. Einbeziehung in d. Eisenbahnnetz. Diesen Aufschwung verdanken wir dem bedeut. Prosperiren d. Flachsspinnerei u. Weberei, ein urwüchsiger Industriezweig uns. Schlesiens, der nach langem Darniederliegen durch d. Baumwollencalamität wieder zu Ehren gekommen ist. Die Flachsspinnerei v. Wihard zählt zu den bedeutendsten derart. Etablissements in Schles. u. Böhmen. — Nach Sicherung e. Eisenbahn von Posen n. Frankfurt a./O. resp. Guben will sich e. Gesellsch. für den Bau e. Anschlußbahn von Liegnitz üb. Glogau u. Grünberg konstituiren. — Zu Grünberg 11. Mai Vers. der Vertreter von Liegnitz, Lüben, Polkwitz, Beuthen, D.-Wartenberg und Grünberg, u. der Kreise Freistadt u. Grünberg, mit Ausschl. v. Glogau, z. Constituirung e. Akt.-Gesellschaft zum Bau u. Anschluß e. Eisenbahn nach d. genehmigten Guben-Züllichau-Posener Bahn v. Gr.-Lessen über Grünberg, D.-Wartenberg, Neusalz, Beuthen, Nilbau, Polkwitz, Lüben u. Liegnitz. — Dieselbe engl. Gesellschaft, welche d. Insterburg-Tilsiter u. die ostpreuß. Südbahn in Angriff nahm, baut nun auch von Berlin über

Kottbus u. Spremberg n. Görlitz; Länge 26,7 Meil; Kosten c. 11 Mill. Thlr. Agent der Gesellschaft ist in Berlin Dr. Strausberg. Die Strecke der Gebirgsbahn von Görlitz bis Reibnitz (c. 3 Std. von Hirschberg) wird noch dies. J. eröffnet; die letzte Strecke bis Waldenburg soll bis Ende 1866 fahrbar werden. — Um die Gasröhren in d. Ufer-Gasse u. d. angrenzenden Straßen i. Bresl. üb. d. Oder zu führen, erricht. man e. Bockgerüst unterh. d. Paulinenbrücke. Die Kassirung d. Aufziehklappe dies. Brücke ist genehmigt u. von Seiten des Handels-Minist. die Bedingung gestellt: daß, da jetzt d. Magistrat d. Oeffnung der Klappe unentgeltlich zu besorgen habe, derselbe auch auf eig. Kosten einen Krahn zum Heben d. Segelbäume auf d. Ufer an d. Gas-Anstalt zu errichten u. zu unterhalten habe, u. daß am Ufer oberh. d. Paulinenbrücke den Schiffern längs der Gas-Anstalt das Treideln gestattet sei und d. Magistr. den Weg dazu unterhalte. — Aufforderung v. „Töpfers Söhne“ zur Bildung e. Deputation an den König zu Ueberreichung e. Petition in d. Oder-Regul.-Frage, da das Schiffergewerbe dadurch hart getroffen ist, daß die Oder nicht schiffbar gemacht wird, daß namentl. d. vorhandenen gesetzl. Bestimmungen entgegen d. Treidelpfade, u. zwar auf fiscal. Terrain, nicht gehörig frei von Holz u. Strauchwerk gehalten werden; daß nirgends diese Pfade so beschaffen sind, um mit Zugvieh aufwärts kommende Kähne ziehen zu können, daß vielm. zu dieser mühsel. Arbeit, die fast überall von Thieren verrichtet wird, an der Oder Menschen verwendet werden müssen (BZ 221). — Die Stromstrecke der Oder von oberhalb d. Stobermündung bis unterhalb Ohlau ist bereits regulirt; d. Strom hat e., ihm bestimmt gegebene Breite u. in dieser befindet sich auch d. nöthige Fahrwasser. Dieses J. wird nun noch von unterh. Ohlau bis Treschen der Buhnenbau fortges. u. jedenf. im künftigen J. bis Breslau weitergeführt werden; somit würde dann auch das große Hinderniß bei Grüneiche, die Sandbank, Beseitigung finden. (Die Oder ist aber e. bischen länger, als von d. Stobermünd. bis Treschen!) Der niedrige Wasserstand der letzten 3 Jahre war schuld, daß d. Schiffsahrt in dies. Zeit e. sehr geringe zu nennen. Während i. J. 1843 die mehrsten beladenen Schiffe die obern Schleußen passirten (bei Brieg leer: 2567, beladen 3974; bei Ohlau 2528 leere, 4164 beladene Schiffe), war die Frequenz 1862 eine geringe, denn es passirten bei Brieg nur 342 leere, 980 beladene, u. bei Ohlau 464 leere, 1232 beladene; dennoch war sie bei Ohlau 1857 und 1858 noch geringer, da durch die dortige Schleuße nur resp. 409 leere u. 1136 beladene Schiffe geschleußt wurden. Der Holzverkehr war aber in den letzten J. ein großer, da 1863 Brieg 20,115 Klaft. Scheitholz u. 4874 Flöße Stammholz, Ohlau 15,146 Kl. Scheitholz u. 4043 Fl. Stammholz beförderten; an verschiedenen Waren p. Schiff aber bei Brieg 586,547 Ctr., bei Ohlau 718,285½ Ctr. schleußten. 1847 wurden auf der Oder bei Brieg sowohl wie b. Ohlau die mehrsten Waren befördert, 2,052,672 Ctr. resp. 2,195,301 Ctr., während die OS. Eisenbahn 1863 allein 35,228,147 Ctr. Güter nach Breslau brachte. Steinkohlen wurden durch beide obere Schleußen resp. 23,444 u. 26,266 Tonnen befördert; am meisten passirte Eisen d. Oder, nämlich 152,048 Ctr. b. Brieg, 175,282 Ctr. b. Ohlau, während durch die Ohlauer Schleuße 26,102 Tonnen, durch die Brieger 23,444 Tonnen Salz stromauf gingen. — Nach Abnahme der Rinderpest in Polen treten d. milderen gesetzl. Maßregeln wieder in Kraft. — Die dem Eisenb.-Postamte Nr. 14 in Breslau zugetheilt. Exped. a. OS. u. Freib. Bahnhofe u. d. dem Breslauer Postamte zugetheilt. Stadtp.-Exp. Nr. 1—3 sind zu selbständ. Postanst. unmittelbar unt. d. Ob.-Post-Dir. erklärt. — Die Oder war dies Jahr besonders gnädig: Schleppdampfer kamen mehrfach bis Breslau aufwärts; am 5. Mai führte d. Dampfer „Stettin“ bei 4mal. Vergnüg.-Fahrt trotz rauhen Wetters 1600 Personen v. hier n. Oswitz. Auch machte der Dampfer „Prinz Carl“, Capitän Busse, e. Gesellsch.-Fahrt n. Dyhrnfurt u. e. dgl. mit der Rösler'schen Stammgesellsch. n. d. Uckelmühle u. Leubus. — Ueber das Verhältniß der engl. Gesellschaft (s. oben) zum Baue der rechten Oder-Uferbahn giebt e. Circular Auskunft, welches die „Berl. Börs.-Ztg.“ wörtlich mittheilt: „Die engl. Gesellschaften, welche gegenwärtig in Preußen mehre Eisenbahnbauten ausführen, bestehn gewöhnlich aus 2 Associationen: aus Capitalisten, die sich darauf beschränken, ihre Capitalien möglichst sicher zu placiren, u. aus reich bemittelten Bauunternehmern, die nicht allein den Zweck haben, ihre Capitalien unterzubringen, sond. die an der Bau-Ausführung noch nebenbei einen Gewinn zu erzielen suchen. Diese Verschiedenh. d. Zwecke hat e. Theilung d. Bau-Capitalien zur Folge gehabt u. zwar gewöhnl. in Stamm-Prioritäts-Actien u. in einfache Stamm-Actien. Während die St.-Prior.-Actien lediglich von d. Capitalisten übernommen werden, weil dies. bis zu e. gewissen Höhe aus d. Betriebs-Erträgen vor d. Stamm-

Actien zu verzinsen sind, werden d. letzt. von den Bau-Unternehmern an Zahlungsstatt bei d. Bau-Ausführung angenommen. Diese Modalität des Eisenbahn-Baues führt wesentliche Vortheile mit sich, denn sie sichert nicht nur e. genaue Veranschlagung d. Baues, sond. bürgt materiell für e. Bau-Ausführung innerh. der Grenzen des Anschlages, weil es im Interesse d. Bau-Unternehmer liegt, die in Stamm-Actien bezahlt werden, diesen ihren Actien nicht bloß d. Nominalwerth zu erhalten, sond. e. Ueber-Pari-Werth zu geben. Die Bauunternehm. werden in Folge dessen stets an Ort u. Stelle vor Uebernahme des Baues prüfen: ob die veranschlagte Eisenbahn-Anlage in ihrer Richtung, Lage u. sonst. Verhältnissen e. rentable zu werden verspricht u. ob d. Bahn für das veranschlagte Capital herzustellen ist. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend sind die von der Oppeln-Tarnowitzer Bahn gemachten speciellen Vorarbeiten von engl. Bau-Unternehmern geprüft u. ist die Linie selbst in Augenschein genommen worden. Hierbei hat sich ergeben, daß hinsichtl. der Richtung die Linie die zweckmäßigste u. e. den allgemeinen Verhältnissen vortheilhafteste ist, b. welcher die Oppeln-Tarnow. Eisenbahn von Kolonowska an als Mittelglied aufgenommen wird; ferner (wie e. vorläufig als Manuscript gedr. Broschüre des Ob.-Ing. Grapow nachweist), daß durch diese Richtung dem Eisenbahn-Verkehr neue Landestheile erschlossen werden, in welchen sowohl die landwirthschaftl. als die Montan-Industrie in großart. Entwickelung begriffen ist, so daß ohne Beeinträchtigung d. bereits bestehenden oberschles. linken Oderuferbahn für die rechte Oderuferbahn ein annähernder Verkehr u. e. annähernde Rente nicht bloß zu hoffen, sondern mit Sicherheit zu erwarten ist. Um dieses Ziel aber für alle Fälle zu sichern u. die rechte Oderuferbahn in vollster Unabhängigkeit bestehen zu lassen u. ihr e. unumschränkte Selbständigkeit zu geben, ist von den engl. Bauunternehmern bestimmt worden, sie durch das Bergwerks-Revier hindurch zu führen u. e. directen Anschluß an die östreich. Bahnen nach Krakau u. Wien, sowie nach Warschau zu bewirken. Dies zusammen betrachtet, ist das Bau-Capital auf 12½ Mill. Thlr. fixirt, der Art, daß 12 Mill. zur wirklichen Bauausführung verwendet werden, ½ Mill. als Reserve-Betriebsfonds verbleibt. Die Aufbringung ist festgestellt zu 7,500,000 Thlr. in 4½proc. Prioritäten, zu 5,000,000 Thlr. in Stamm-Actien. Nach Verschmelzung der Oppeln-Tarnow. Bahn in ihrer Linie sowohl als in ihrem Bau-Capital von 2½ Mill. würde die Bahnlänge der rechten Oderufer-Bahn c. 40 Meilen betragen u. das Anlage-Capital bestehen aus 7,500,000 Thlr. 4½proc. Prior.-Actien u. 7,500,000 Thlr. Stamm-Actien. Wenn nun mit Sicherheit zu erwarten, daß die rechte Oder-Uferbahn ähnlich wie die bereits vorhandene Oberschles. e. Rente von üb. 5 pCt. des Anlage-Capitals abwerfen wird, so liegt ein Vortheil für die Stamm-Actien darin, daß die Prior.-Actien nur feste 4½ pCt. Zinsen erhalten u. der Mehrertrag den Stamm-Actien zu Gute kommt. In Berücksichtigung der Güte des Unternehmens haben die engl. Bau-Capitalisten u. Unternehmer sämmtl. Actien sich vorbehalten u. nur 2 Mill. Stamm-Actien zur öffentl. oder privaten Betheiligung der Oppeln-Tarnow. Eisenbahn-Gesellschaft überlassen. (SZ 245.)

**Vereine.** Breslau. Der schles. V. für Pferdezucht und Pferderennen hatte nach dem Jahres-Abschluß für 1863, incl. v. Staate zu Rennpreisen bewill. 2000 Thlr., Einnahme 12,279 Thlr., Ausgabe 6216 Thlr. incl. in 14 Rennen vertheilter 4988 Thlr., Bestand 6062 Thlr., Mitglieder c. 300. — Das Freiwilligen-Fest wurde 2. Mai zu Breslau in der übl. Weise begangen. Nach der Stammrolle des schles. Corps der Freiwilligen besteht der Stab z. Z. aus den Kameraden Gr. Pückler I, Behrends, Bormann, Croll, Grauer, Hildebrandt, Hoppe II, Wendroth. Ehrenmitglieder desselben sind Wendt u. Fritsch, Zeugwart Kamerad Heisler. Von der Infanterie sind noch am Leben 1. Garde-Reg. z. F.: 1. Bat. 8 Mann, 2. Bat. 10 M., Füs.-Bat. 8 M.; 2. Garde-Reg. 5 M.; Garde-Jäger-Bat. 11 M.; Leib-Gren.-Bat. 5 M.; Ostpr. Gren.-Bat. 1 M.; Westpr. Gren.-Bat. 1 M.; Pomm. Gren.-Bat. 2 M.; Schles. Gren.-Bat. 4 M; 1. Ostpr. Inf.-Reg. ausgestorben; 3. Ostpr. Inf.-Reg. 3 M.; 4. Ostpr. Inf.-Reg. ausgest.; 1. Westpr. Inf.-Reg. 3 M.; 2. Westpr. Inf.-Reg. 2 M.; Leib-Inf.-Reg. 1 M.; Pomm. Inf.-Reg. 3 M. (Belitz, Appell.-Ger.-Präsident); Inf.-Reg. Colberg 3 M.; 1. Schles. Inf.-Reg. 2 M.; 2. Schles. Inf.-Reg. 1 M.; 26. Inf.-Reg. ausgest.; Ostpr. Jäger-Bat. 1 M.; Schles. Schützen-Bat. 4 M.; Jäger-Bat. ausgest.; 1. Markauer Jäger-Bat. 2 M.; 3., 4. u. 5. Schles. Landw.-Reg. je 2 M.; 6. Schles. Landw.-Reg. ausgest.; 8. Schles. Landw.-Reg. 1 M. Von der Cavallerie sind noch 73, von der Artill., den Pionieren u. Ingenieuren noch 3 M., vom Lützow'schen Corps noch 9 Mann vorhanden. Bestand des Corps am Festtage 173 Mann. Abgang seit 1863: 10 Mann: Kameraden Melcher,

Köhler III, Otto III, Graf Stosch, v. Nickisch-Rosenegk, Wichura, Bläske, Reiche, Alexi, Scheil. Parole beim Feste lautete: „Bar sur Aube", Feldgeschrei: „Wilhelm", Loosung: „Schleswig-Holstein". — Am 2. Mai erörterte der Gewerbe-V. die Frage über die Verwerthung der Matthias-Mühlen-Wasserkraft u. der Gewinnung kleiner Maschinenkräfte zur Vermiethung an Handwerker (SZ 205). — Rechensch.-Bericht des Orchester-V.: SZ 211. — Königsschießen des Bürgerschützencorps, 8. Mai, BZ 213. — 37. Stiftungsfest des Künstler-V., 20. Mai; seit s. Verschmelz. mit dem jüngeren V. 1 Jahr. (PB II, 444). — Von den beabsichtigt. Bezirks-V. gegen Armuth u. Bettelei bestehen nur wenige: Schweidn.-Anger-Bez. östl. u. westl., Mauritius- u. Barmh. Brüder-Bez., Theater- u. Christophori-Bez., viell. Siebenkurfürstenbez. (SZ 237). — Der Schlesische Prov.-V. z. Beff. u. Unterbring. v. entlass. Strafgefang. erließ e. Aufford. zur Unterstützung s. Zwecke. — In Brieg versamm. sich der schles. Bienen-V. unter Vorsitz v. Past. Chlumsky. — Glaz. 3. Mai Besprechung des Gewerbe-V. unt. Vorsitz d. Landr. Frh. v. Seherr-Thoß u. Zuziehung sämmtl. Innungs-Ob.-Meister z. Gründung e. Fortbildungschule f. Handw.-Lehrlinge, u. Beschluß der Erricht. im Wege freier Vereinigung. — Der Frauen-V. zur Rettung sittl. verwahrlost. Kinder zu Görlitz hat z. Besten e. Rettungshauses durch e. Lotterie 552 Thlr. aufgebracht. — Im Hirschberger landwirthschaftl. V. Vortrag d. Gerichtssch. Scholz aus Johnsdorf über das homöopathische Thierheil-Verfahren. — Kosel. Der Feuerlösch- u. Rettungs-V. ist, weil er sich zur Vermeidung v. Collis. mit d. Commandantur d. Magistrat nicht unterordnen wollte, nicht bestätigt worden. — Zum beabsichtigten Schießhausbau in Myslowitz sind von den Schützenbrüdern verschiedener Städte 255½ Thlr. eingegangen, u. wird weg. enormen Preises von Grund u. Baumaterial um fernere Beisteuer ersucht (SZ 207). — Der V. für Unterricht u. Erziehung Taubstummer im Reg.-Bez. Oppeln erstatt. s. 2. Bericht: 29 Zögl., Einn. 17,745 Thlr., Ausg. 7194, Bestand 10,550 Thlr. — Der Peisterwitzer Spar- u. Vorschuß-V. (vgl. H. 7 S. 426) hat sich nun doch zu constit. vermocht u. hielt bereits e. General-Versamml. — Der immer nur f. d. Z. des laufenden Semesters zusammentretende „akademische landwirthschaftl. V." in Proskau ist eröffnet; v. Studirenden u. Lehrern ist e. Exkursion z. d. Zuchtvieh-Markte u. d. Maschinen-Ausstellung n. Breslau gemacht worden. — Der evang. Missions-V. der Diözese Schweidnitz-Reichenbach feierte s. 10. Jahresfest. — Striegau. Die Schützengilde u. d. Schützen-Wehrverein haben sich zu e. gemeins. Corps vereinigt u. werden die kleidsame Uniform des deutschen Schützen-Wehrvereins annehmen.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Ein anfangs ungenannter Wohlthäter, Fabrikant Schärff, beabsichtigt z. Best. s. Vaterst. Brieg e. Stiftung von 10 bis 12,000 Thlr. zu gründen; eingegang. Vorschläge u. d. allgem. Stimme sprechen sich für e. Erziehungs-, Armen- od. Kranken-Anst. aus. — Condit. Tenty zu Leobschütz d. evang. Kirche z. Anschaffung v. 3 großen Glocken 500 Thlr. geschenkt. Z. Anschaffung einer neuen Stadtuhr in Strehlen v. e. Unbekannten Geschenk v. 200 Thlr. Fr. v. Randow, geb. v. Diebitsch, legirte d. Bresl. Blind.-Unterr.-Anst. 200 Thlr. Verst. Pf. Friedrich u. s. Schwester Josephe d. Bresl. Knabensem. 100 Thlr. Verst. Justizr. Strela, Hirschberg, 1000 Thlr. d. Hpt.-Armenkasse u. 1000 Thlr. der ev. Stadtsch. das. Die Aachen-Münchener Feuer-Vers.-Gesellsch. hat d. Commune Görlitz e. Saug- u. Druck-Pumpe v. 500 Thlr. gesch. — D. Wunster'schen Jubiläums-Stift. sind v. Frl. Adelh. Kahlert a. d. Nachlaß ihres Bruders Prof. Dr. Kahlert 1000 Thlr. geschenkt, u. von d. verst. Commiss.-R. Melcher 100 Thlr. legirt worden. Erstere d. Bresl. Blindenanst. 1000 Thlr. Die Zinsen d. Kabath'schen, v. d. Kassen-Verwalt. des kathol. Gymnas. zu Gleiwitz verwalt. Stipendien-Stiftung sollen jährl. ohne Unterschied d. Confession an e. bedürftigen Primaner gegeb. werden, welcher die beste dazu aufgegebene deutsche Arbeit liefert. Dem Rettungshause zu Schreibershau sind die massiven umfangr. Gebäude d. ehemal. Ofenfabr. zu Diesdorf Kr. Striegau nebst 4 Mg. Acker v. Besitzer unt. d. Beding. geschenkt worden, keine Idioten das. aufzunehmen, dageg. 2 Zimmer z. Aufn. v. bedürft. Diakonissinnen a. d. Bresl. Bethanien z. Erholung zu reserviren, wogegen die übrig. Räume zu e. mit d. Rettungshause verbund. Ackerbauschule d. confirmirten Zöglinge eingerichtet werden (SZ 245). Verst. Partik. Thomas, Breslau, d. Bürger-Versorg.-Anst. u. der schles. Gust.-Ad.-Stift. je 50 Thlr. Verst. Wollrauch geb. Klenzewska, Breslau, der Synagog.-Gem. 100 Thlr. Verst. Fr. v. Randow geb. v. Diebitsch, Reichenbach, der schles. Schull.-Wittw.- u. Wais.-Anst. 100 Thlr., dem Bresl. Nätherinnen-V. 100 Thlr. Die Erben d. zu Bresl. verst. Kfm. Grosser haben d. Blinden- u. d. Taubstummen-Anst.

das. je 50 Thlr. geschenkt. Zu Bekleidung arm. Confirmanden der Bernh.- u. XI/M Jgfr.-Gem. wurden Kleidungsstücke u. 65¼ Thlr. geschenkt, wovon 23 Kind. m. vollständ. Anzuge versehen. Der Landr. a. D. Friedenthal hat in Folge Ableb. s. Vaters 50 Thlr. für d. Armen d. Nikol.-Bez. in Bresl. gegeben. Fürstbisch. v. Bresl. Dr. Förster 1000 fl. f. den v. FML. Frh. v. Gablenz gegr. Fonds f. d. Wittwen u. Waisen der in Schleswig geblieb. Oestreicher. Die Gesellsch. „z. Eintracht" in Löwenberg 40 Thlr. als Ertrag e. theatral. Aufführ. dem dort. allg. Frauenverein. An zahlreichen Orten wurden von patriot. Frauen z. Best. der in Schleswig Verwundeten u. d. Hinterblieb. d. Gefallenen Verkäufe u. Verlosungen veranst. u. ebenso nach d. Eroberung d. Düppler Schanzen überall Beiträge in Concerten für dieselben gesammelt; so in Namslau, v. d. Ratiborer Liedertafel, Gläzer Liedertafel, d. Hirschberger Gesangv. für gemischten Chor ꝛc. Der Schlußtag d. Bresl. landw. Maschinenausst. f. d. ꝛc. Hinterblieb. ergab an 400 Thlr., d. Versteig. e. v. Masch.-Fabr. Stumpf das. geschenkt. tragb. Spritze 50 Thlr. (Käufer Brauer Scholz). Der Unteroffiz. Neiß bei d. 3. Comp. d. 60. Reg., als der nun ermittelte 1. Betreter d. Düppler Schanze Nr. 2, erhielt von d. Namslauer Comitee 200 Thlr., denen, da auch die Kr. Trebnitz u. Münsterberg sich angeschlossen haben, noch Sendungen folgen werden. Der v. d. St.-Ger.-Rend. Rechnungs-R. Weichert zu Bresl. dem Fonds z. Unterstütz. der in Schlesw. invalide Gewordenen u. deren Hinterblieb. geschenkte, b. Gemappe erbeutete Teller Napol. I. ist v. Fr. Düvert in Berl. für 100 Thlr. erstanden worden. In Görlitz ergab e. Ausstell. d. Sammlungen d. naturforsch. Gesellsch. 103 Thlr. für d. Hinterbl. d. Gefallenen. Verzeichn. der z. Anschaffung warmer Kleidungsst. für d. ausgerückte Militär eingegangenen Beiträge: SZ 219. Der Fürstbischof v. Bresl. schenkte 100 Thlr. z. Erweiterungbau d. Bresl. Barmherz. Brüder-Klosters; Gr. Schaffgotsch desgl. 300 Thlr. In Köchendorf b. Wansen collectirte Pf. Pohl in 3 Tg. 500 Thlr. z. Renovation d. Kirche. In Trebnitz 11. Mai Dilett.-Conc. für d. Kronprinz-Stiftung. Fr. Sem.-Oberl. Scholz hat die Bibliothek ihres verst. Mannes z. Best. d. ev. u. kath. Schull.-Wittw.-Kasse gesch. Die Kirchen-Collecte am Patronats-Feste (Dreifaltigk.) d. Barmh. Brüder-Kl. zu Bresl. ergab 58 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. Ein Petersburger Hof-Klemptnermstr. kaufte a. Dankbark. f. früh. Bresl. Lehrherrn in d. kathol. Annen-Hosp. mit e. jährl. Rente von 96 Thlr. ein u. gab jed. der beiden Töchter ein Sparkassenbuch von 100 Thlr.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Beschreibg. d. nach Angabe d. Fürsten v. Pleß gebauten Transportwägen f. Verwundete, v. Dr. Klopsch: BZ 203, 259; SZ 205, 261. — Die z. 50j. Amts-Jubelf. d. Hauptlehr. Sander gegr. Stiftung z. Unterstütz. v. Wittwen u. Waisen Bresl. Lehrer hielt 2. Mai e. Vers. z. Rechnungslegung u. Neuwahl d. Curatoriums. Nachdem d. Grundkapital, zu welchem Magistrat 200 Thlr. beigesteuert, durch freiwill. Beitr. der städt. Lehrer, Geschenke ꝛc. d. statutenm. erforderl. Höhe v. 500 Thlr. erreicht hatte, begann 10. April pr. d. Wirksamk. der Anstalt mit d. ersten Vertheil. der Zinsen von 525 Thlr. an 9 Wittwen u. 8 Waisen; im abgelauf. J. flossen ihr wieder 50 Thlr. durch Beiträge ꝛc. zu, u. es gelangten nun somit 23 Thlr. zur Vertheilung an 10 Wittwen u. 8 Waisen. — Am 6. Mai in d. ev. Elem.-Sch. Nr. 23 „z. h. Grabe" fand d. v. verst. Fr. Stadtrath Pulvermacher mit d. ausdrückl. Zweck, durch ihr Beisp. edle Menschen zu ähnl. Handlungen aufzumuntern, testirte Beschenkung v. 10 fleiß. u. sittsamen Schülerinnen statt. — Nach d. 45. J.-Ber. d. schles. Blinden-Unterr.-Anst. pr. 1863 sind Ende d. J. 71 Zögl. verblieben, 10 sind ausgebildet entl. worden, welche von d. Anst. e. Theil der zu ihren Arbeiten nothwend. Werkzeuge im Werthe von zus. 50 Thlr. erhielten; 4 ders., welche d. Lesen d. Blindenschrift erlernt und diese Fertigkeit durch harte Handarbeit noch nicht verloren hatten, wurden mit je e. Evang. Matthäi in Stuttgarter Blindenschrift beschenkt. Gesundheitzustand d. Zöglinge war weniger günstig als in and. J. Anf. 1863 traten 11 neue Zögl. ein, u. nach Anstell. d. H. Klose als 2. Lehrer wurde e. 2. Kl. errichtet u. Lehrer Birk noch für einige Stunden Klavier-Unterr. gewonnen (SZ 211). — 26. Rechensch.-Bericht d. Bürgerrett.-Anst. zu Breslau, wonach wegen der polit. Wirren (?) sich die Darlehnssucher erhebl. vermehrt haben. — Die Statuten f. d. neue weltl. adlige evang. Fräuleinstift in d. Ob.-Lausitz erh. Bestätigung. — In Bresl. wurde bekanntl. nach d. Tode d. Kinderfreundin u. Jugendschriftstellerin Agnes Franz, uns. Landsmännin, ein Verein gegr., welcher den Zweck verfolgte, der Verstorb. e. Denkmal zu errichten. Die deshalb veranstalt. Samml. fielen so reichlich aus, daß der um d. Jugend Hochverdienten nicht allein ein steinernes Denkmal gesetzt werden konnte (vgl. H. 5/6 S. 341), sondern

e. nicht unbedeut. Summe zur Verfüg. blieb, wovon jährl. in d. ev. Stadtschule Nr. 11 u. der kath. Stadtschule Nr. 2, deren Vorsteherin die Verstorb. gewesen, zu Geschenken für d. fleißigsten Schüler verwandt werden. — Im Kloster der Barmh. Br. zu Steinau v. 15. Mai ab 100 Betten für d. Verwund.; v. d. gr. Schwestern zu Neisse u. Bresl. 40 Betten, u. deren Oberinnen n. Schleswig. — Bericht üb. d. schles. ev. Schullehrer-Wittw.- u. Waif.-Unterst.-Anst.: SZ 225. — Bei d. kathol. Schull.-Wittw.- u. Waisenkasse pr. 1863 beträgt d. Gesammt-Vermög. 52,255 Thlr.; 2008 Mitgl. u. 731 zahlende Adjuvanten, 416 pensionsberecht. Wittwen, 76 Waisen u. 74 Pensionäre, d. jährl. Pens. 12 Thlr.; pro Tag 1 Sgr.! Doch ist ein allmähliches Wachsen d. Vermögens vorhanden (SZ 235). — Bei d. Anwachsen d. Bresl. Spark.-Fonds bis 1½ Mill. Thaler schlägt Magistr. z. Vermeid. d. Gefahr e. plötzl. massenhaft. Kündigung u. Cursverlustes z. B. einer Krisis vor, d. Reserve-Fonds von 5 auf 10 pr. C. d. Einl. zu erhöhen. — 15. Jahresber. über d. Rettungshaus zu Neusalz a/O., das seit 1850 84 Zögl., 47 Knaben u. 37 Mädchen, aufgenommen. — Die v. Centr.-Ausschuß f. inn. Mission d. ev. Kirche geleit. Waisenanst. wird n. Kreuzburg verlegt u. das bish. Grundstück ders. bei Sohrau OS. verkauft.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Witterung. Der orkanähnliche Sturm 30. Apr. Vormitt. war so stark, daß er d. Mittagszug d. OS. Eisenb. ¾ Stunden verspätete. — Der Anfang d. Mai brachte überall Schnee u. Kälte u. bestätigte d. Wahrheit d. alten Wortes: „Bist du ein Kind von rechter Art, trägst du den Pelz bis Himmelfahrt"; am 2. an manchen Orten der Schnee zollhoch, die schon in Blüthe stehenden Bäume wie bepudert. — Am 29. April nahm man in Hermsdorf u. K. Blitz u. Donner wahr, b. Fraustadt (Prov. Posen) tödtete d. Blitz e. Menschen. Folg. Tags trat Winterwetter ein: dichte Schneeflocken u. feine Eiskörner, währte auch die folg. Tage abwechs. fort bis 6., wärmere Temp. trat erst v. 9. allmähl. ein; den 14. wieder Gewitter. Anf. Monats erfror b. Trachenberg e. 13jähr., b. Peterwitz e. 11j. Knabe. Das Hochgeb., wo d. Schnee schon durch d. warme Sonne in letzt. Aprilwoche etwas zusammengeschmolzen war, bedeckte sich alsbald wieder damit bis weit unten; oben bis 1½' tief, so daß d. Baudenbewohner sich wiederum herausschaufeln mußten. Ebenso im Glätzer Geb. Hemmend für d. schon vorgeschritt. Vegetation. Im Neisser Stadtwalde zu Poln.-Wette beschäd. d. starke Schneefall c. 10,000 z. Thl. 80jähr. Stämme. Die Kälte war in d. südl. Gegenden heftiger als in d. nördl., lt. Thermometerstand: BZ 209 (z. B. i. Gouvernem. Rjäsan, c. 55° nördl. Br., 29. April schönstes Frühlingwetter). Die Witterung ähnelte der vor 3 J., d. auch erst Mitte Mon. milderen Char. annahm. — Seit 10. zeigten sich bereits Maikäfer in Menge, u. auch wieder d. Glanzkäfer im Raps (Kosel). In d. Pfingstfeiert., 15. u. 16. Mai, viele Gewitter. Man erhob Klage üb. Mangel an Futter (Nimptsch). Nochmals trat e. Rückschlag ein; nicht nur fuhren a. Himmelfahrt 3 Personen v. d. Grenzbauden a. d. sog. hohe Brache zu Schlitten, sondern es ward sogar am 25. in Arnsberg b. Ob.-Schmiedeberg e. Schlittenfahrt ermöglicht; denn v. 23.—24. Mai bedeckte Schneegestöber abermals d. Riesengeb. bis Schreibershau hinunter, sowie d. Zobtengeb., d. Görlitzer Gegend u. d. Eulengeb.; in Hainau —1° Kälte, in Trebnitz die Dächer m. Schnee bedeckt; e. Windmühle b. Knispel, Leobsch. Kr., v. Sturm zertrümmert, der auch in Ohlau, Brieg u. Schweidnitz wüthete. Vergleichung der Thermometerstände am 24. Mai Morg. 6—7 U. zeigte wieder für Bresl. d. niedrigste Temperatur mit 1,₂° Wärme. Blitzschläge: 24. Mai, ohne zu zünden, in d. Kirchendach zu Hoyerswerda; 27. Kirchthurm in Kohlo (b. Guben), ohne zu zünden; in Sommerfeld e. Haus, in Beitsch d. Kirche; 15. in Buchwald Kreis Oels 3mal, 2 Scheunen u. 1 Stall angezündet.

Gesundheitszustände. Seit langer Zeit ist die Sterblichkeit in Strehlen, das weg. s. gesunden Luft im besten Rufe steht, nicht so stark gewesen, als im April, ohne daß e. epidem. Krankheit dabei im Spiele. An e. Tage z. B. 7 Leichen ist für einen Ort von noch nicht 6000 Einw. gewiß abnorm. — In Breslau ward zu allgem. Impfung u. Wiederimpf. (Revaccination) wiederholt öffentl. aufgeford., u. sind neben der Haupt-Impfstelle, Kathar.-Str. l. Hebammeninst., mehre Filialanst. in d. Vorstädten errichtet. — Im Dorfe Leisnitz, Leobsch. Kr., binnen 3 Wochen 27 Kinder an d. Masern gestorb. — In Grünberg u. Umg., sowie in Scheidelwitz b. Brieg sind d. Pocken ausgebrochen; in Sagan d. Scharlachfieber. — Im Patschkauer Stadtwalde ist d. Rehstand v. e. Krankheit decimirt, welche durch d. Eier veranlaßt worden, die d. Dasselfliege (Oestrus ovis) in d. Nasenlöcher d. Rehs legt, v. wo die Maden in d. Stirnhöhle kriechen.

Breslauer Sterblichkeit: Mai Woche I 120 Todte u. 7 Todtgeb.; II 88 u. 22; III 110 u. 4; IV 96 u. 13; V 88 u. 4.

Mißgeburten. Bei Liegnitz ward e. Kibitz mit 3 Füßen gefang. u. e. Hühnchen mit 4 Füßen ausgebrütet.

Heilquellen und Kuranstalten. Das üb. 100 J. bestehende Bad Bukowine ward am 15. Mai eröffnet. Es besitzt 3 Quellen: Nieder-, Berg- u. Garten-Quelle, die zuerst von d. berühmten Chemiker Richter 1797 untersucht, später von Lachmund u. in neuest. Zeit v. mehr. namhaften Chemikern analysirt worden. Nach d. Balneologen Aug. Vetter in Berlin, der sie zu d. Siderokrenen zählt, enthalten sie schwefelsaures Eisensalz, Erdsalze u. Alaun; sie wirken als ein adstringirend tonisirendes Eisenwasser. Der aufgefund. Moor ist sehr gehaltreich. Es sind Anstalten zu Milch- u. Molken-Kuren vorhanden. Dr. S. Kabierski aus Krotoszyn hat d. Quelle aus Dankbarkeit für die Genes. s. Vaters als Thema einer Dissertation gewählt. Mehreres über Einrichtungen, Anlagen u. Wirkungen des Bades: SZ 201. — Dr. L. Joseph in Breslau offizieller 3. Badearzt in Reinerz, wogeg. der 1. Badearzt Dr. Bergson aus Berl. nicht bestätigt worden ist. — In Salzbrunn ist d. Mühlbrunnen in Granit gefaßt worden u. wird nun nicht mehr gepumpt sond. geschöpft. — In Breslau ist 8. Mai e. neue Mineralbrunn.-Trinkanst. eröffn. worden: v. Kißner & Co. im Humanitätsgarten.

**Verbrechen.** Aussetzung e. Prämie v. 50 Thlr. für d. Entdecker des Mörders des 11. Dez. vor. J. zw. Rosenhain u. Frauenhain erschossenen Getreidehändlers Jos. Roth a. Kl.-Jenkwitz. In Langenbielau ward d. Schnittgänger Wagner mittelst Kaffee vergiftet. Ueber die b. Reichthal hausende Räuberbande, deren Chef Maczesowitz oder Wauzeck seinen Schicksalsgenossen nette Geschichten seiner Thaten zu erzählen weiß, s. BZ 229. — Einbruch v. poln. Insurgenten in d. Pfarrwohnung zu Wyssoka b. Rosenberg, durch herbeieilende Hilfe gestört.

**Unglücksfälle.** In Kletschkau bei Schweidnitz braunte d. Wollenspinnerei und Färberei größtenth. nieder. — Waldbrände i. Forstrev. Neuvorwerk b. Primkenau, 40 Mg., durch Abfahren heißer Meilerkohlen; im Dominialforst v. Tschöppeln bei Sagan, 10 Mg., durch 3 Cigarren rauchende Knaben; zu Kunzendorf bei Glogau, 8 Mg.

**Oeffentliche Anzeigen.** Das gerichtl. Häuser-Administrat.-Büreau d. † Administrator Feller ist vom Rendanten Schmitt übern. u. Klosterstr. 84 befindl. — Graf York v. Wartenburg, Kl.-Oels, erließ e. öff. Aufford. an die m. d. „reservirten Grundsteuer" belasteten Gutsbesitzer zu e. Zusammenk. in Bresl. z. Berath. üb. deren Verhältniß z. Grundsteuer-Ges. v. 31. Mai 1861 (SZ u. BZ 245). v. Bl.

---

## Schlesische Chronik. 1864. Juni.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung. Direkt. d. kathol. Schullehrer-Semin. zu Peiskretscham, Wanjura, z. Reg.- u. Schul-R. in Marienwerder. Reg.-Sekr. 2. Kl. Röber z. R.-Sekr. 1. Kl., Breslau. Reg.-Ass. v. Mutius, Breslau, z. Reg.-Rath. Landbaumstr. Berring, Arnsberg, n. Hoyerswerda vers. Landr. Löwenb. Kr., Dr. v. Kottenet, ausgesch. Poliz.-Insp. Klug, Breslau, z. Vorst. d. ländl. Polizei-Amts in Danzig, an St. des zur Dispos. gest. Polizeir. Niederstetter. Feld-Post-Sekret. Büttner a. Frankenstein u. Heinemann a. Oels zu Post-Commissarien. Ob.-Contr. Flitner in Breslau z. Hpt.-Amts-Kontr. in Neustadt. Oberförster Prasse in Kuhbrück n. Kath.-Hammer vers. Prinz August z. Schöneich-Carolath z. Berghauptm. in Dortmund ern. Berg-Ass. Runge in Breslau z. Ob.-Bergr. ern. Reg.-R. v. Schuckmann provis. m. d. Syndikats-Geschäften d. Credit-Instit. f. Schles. betraut.

Gemeinde. Kreisr. Nebe in Grünberg z. Bürgerm. in Zeitz gew. Dr. Schiffer, Breslau, z. Assist-Arzt im Allerh.-Hosp. Bürgermstr. Arndt in Guttentag durchs Loos wieder gew. Bürgermstr. Lindemann, Pyritz in Pommern, z. Bürgermstr. v. Jauer gew. u. von ihm angen. Dr. med. Basset z. StV.-Vorst. in Brieg gew. Einstimm. Wiederwahl d. Bürgermstr. Wicke in Ottmachau. StV. Partikul. Bartsch in Liegnitz als unbesold. Stadtr. best. Gas-Anst.-Dir. Brand in Gleiwitz best. Justizr. Körte, Glogau, z. StV.-Vors. an St. des ausgeschied. Reg.-R. Dannemann. Dr. Bassel, StV.-Vors. in Sprottau.

Justiz. Kreisr. Adam in Greiffenberg z. R.-Anw. in Görlitz. Kreisr. Fränkel in Beuthen OS z. R.-Anw. in Liegnitz. Kr.-Ger.-Dir. Ebert in Liegnitz z. Vice-Präs. d. App.-Ger. in Magdeburg. R.-Anw. König in Leobschütz zum Kr.-Ger. in Neu-Ruppin

vers. Kreisr. Riebe in Hoyerswerda z. R.-Anw. b. d. Kr.-Ger. in Frankfurt. R.-Anw. Jeuthe in Falkenberg OS als solch. a. Kr.-Ger. in Oppeln. R.-Anw. Babel in Tost an d. Kr.-Ger. in Neisse vers. Zu R.-Anwält. ern. die Kreisr. Münzer in Falkenberg OS b. Kreis-Ger. in Pleß, Elsner in Kreuzburg b. Kr.-Ger. in Rosenberg, die Ger.-Ass. Göppert in Tost b. Kr.-Ger. in Lublinitz, Salomonsohn b. Kr.-Ger. in Kosel, Kr.-Richter Hecke in Bauerwitz b. Kr.-Ger. in Leobschütz, Ger.-Ass. Brzosa in Rosenberg b. Kr.-Ger. in Leobschütz, Torlau in Berlin b. Kr.-Ger. in Falkenberg, die Kreisr. Leonhard in Ratibor u. Petiscus in Freiburg bei d. Stadtger. in Breslau, d. Kreisr. Maske in Waldenburg b. Kr.-Ger. das., Kade in Frankenstein b. Kr.-Ger. in Glaz, Lüke in Poln.-Wartenberg b. Kr.-Ger. in Landeshut, Müller in Poln.-Wartenberg b. Kr.-Ger. in Jauer, Ger.-Ass. Tepser in Waldenburg b. Kr.-Ger. in Wohlau, Heidenfeld in Breslau b. Kr.-Ger. in Strehlen, Berger in Breslau b. Kr.-Ger. in Militsch, Koch in Breslau b. Kr.-Ger. in Habelschwert, die Kreisr. Günther, Neustadt, in Kreuzburg, Schulze in Pleß daselbst. Staats-Anw.-Gehilfe Nitze in Oppeln z. Staatsanw. b. Kr.-Ger. zu Löbau u. Rosenberg. Braun in Schweidnitz dgl. in Crossen. Ger.-Ass. Stockmann in Gr.-Strehlitz z. Kreisr. das. Kr.-Ger.-R. Fromm in Alt-Landsberg z. Kr.-Ger.-Dir. in Rothenburg. Kr.-Ger.-Dir. Koch in Rothenburg in gl. Eigensch. nach Torgau vers. Ger.-Assess. Scholz zum Kreisr. in Liegnitz. Kreisr. Contenius zu Schwerin a./W. an das Kr.-Ger. in Liegnitz vers. Kreisr. v. Schlebrügge in Frankenstein zum R.-Anw. das. R.-Anw. Uschner in Lüben Tit. Justizrath.

Militär. Intendant.-Ass. Dingler v. d. Bresl. Corps-Intend. als Vorstand zur Intend. d. 12. Divis. n. Neisse vers. Lang, Ger.-Ass. in Breslau, z. Garn.-Auditeur in Graudenz. v. Altrock, Pr.-Lt. v. Reg. Kön. Elis., z. Hauptm. u. Comp.-Chef. Marty, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Jauer) 2. NS Reg. 7 in d. 3. Bat. (Graudenz) 3. Ostpr. Reg. 4. Verduscheck, Pr.-Lt. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Münsterberg) 4. NS Reg. 11, in das 1. Bat. (Spandau) 3. Brandenb. Reg. 20. Gad, Pr.-Lt. vom 2. Aufgeb. 2. Bat. (Freystadt) 1. NS Reg. 6, in d. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10. Abschiedsbewill.: Neumann, Prem.-Lt. v. 4. NS Inf.-Reg. 51, als Halbinvalide m. Pension u. zu den beurlaubt. Offiz. 2. Aufg. des 2. Bat. (Oels) 3. NS Landw.-Reg. 10 übergetr. Schüller, Sec.-Lt. v. 2. Aufg. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Reg. 10, als Prem.-Lieut. u. m. seiner bish. Uniform. Frhr. v. Ende, Pr.-Lt. vom 1. Aufg. d. 1. Bat. (Görlitz) 1. Garde-Gren.-Ldw.-R. u. command. zur Dienstleist. b. Reg. Kön. Elis. als Hauptm. u. m. s. bish. Uniform. Richter, Pr.-Lt. von d. NS Art.-Brig. 5 u. command. z. Geschützgieß. in Spandau, unt. Vers. in d. Ostpr. Art.-Brig. 1, z. Hauptm. Brauns, Sec.-Lt. von d. NS Art.-Brig. 5, z. Art.-Offizier v. Platz in Wittenberg ern. Riese, Maj. vom 2. schles. Gren.-Reg. 11, i. 4. Pos. Inf.-Reg. 59. v. Bonin, Maj. v. Hohenz. Füs.-Reg. 40, in d. 2. schles. Gren.-Reg. 11 vers. Graf v. d. Recke-Volmerstein, Pr.-Lt. v. 1. Aufg. d. 2. Bat. (Breslau) 1. Garde-Gren.-Ldw.-Reg. u. command. z. Dienstl. b. Ersatz-Bat. d. Reg. Kön. Elis., z. Hauptm. v. Roux, Oberst u. Command. v. Neisse, in Genehm. s. Abschieds als Gen.-Maj. m. Pens. zur Disp. gest. v. Oheimb, Hptm. u. Comp.-Chef v. 3. NS Inf.-Reg. 50, m. Pens., Auss. auf Civilvers. u. Reg.-Unif. d. Abschied bew. v. Schweinichen, Pr.-Lieut. v. 3. OS Inf.-Reg. 62, mit Pens. z. Dispos. gest. u. zum Führer d. Hafen-Gensdarm.-Commandos in Swinemünde ern. Deetz, Hptm. v. 2. Aufg. d. 3. Bat. (Löwenberg) 2. NS Reg. 7 Abschied bewill. Künzer, Pr.-Lieut. v. 2. Aufg. 2. Bat. (Kosel) 1. OS Reg. 22, v. Koscielski, Pr.-Lt. von d. Cavall. 2. Aufg. 3. Bat. (Oppeln) 2. OS Reg. 23, m. bish. Unif. Absch. bew. Dr. Schiricke, Assist.-Arzt v. 2. Schles. Drag.-Reg. 8, auf s. Ans. i. Beurlaubtenst. entl. Die Unter-Aerzte: Dr. Heinrich, b. Train-Bat. d. 6. Armee-Corps, Dr. Härtel, v. Kaiser-Alex.-Garde-Gren.-Reg. 1, z. schles. Drag.-Reg. 8 vers. Dr. Kühne, v. schles. Füs.-Reg. 38, z. westpr. Ulan.-Reg. 1 vers. Dr. Ullrich, Assist.-Arzt des 3. Bat. 1. OS Reg. 22, Dr. Schneider, v. 1. Bat., Dr. Lorenz, vom 3. Bat. 1. schles. Reg. 10, n. zurückgelegt. dienstpflicht. Alter aus dem Militärverb. entl. Dr. Eschenbach v. 2. schles. Drag.-Reg. 8, als Stabsarzt z. 2. thür. Inf.-Reg. 32 n. Mainz vers. Dr. Bock, Ob.-Stabs- u. Reg.-Arzt v. schles. Füs.-Reg. 38, als General-Arzt m. Pens. Absch. bew. Dr. Long, v. Reg. Kön. Elis., Dr. Jänsch, v. 3. NS Ldw.-Reg. 10, Dr. Fuhrmann, v. 2. OS Ldw.-Reg. 23, Tit. Assist.-Arzt verl. Dr. Latke, Assist.-Arzt v. 1. Bat. (Breslau) 3. NS Ldw.-Reg. 10, Giersdorff, Assist.-Arzt v. 2. Bat. (Oels) dess. Reg. Absch. bew. Gen.-Lt. v. Mutius, comm. General d. 6. Armeecorps, zum Gen. d. Cavall. Oberst v. Ramm, Brigadier d. schles. Art.-Brig., unter Beförd. z. Gen.-Maj. zum Command. d. schles. Art.-Brig. 6. Ob.-Lieut. Scher-

bening v. d. Brandenb. Artill.-Brig. 3, unt. Bef. z. Oberst z. Commanb. d. schles. Feld-Art.-Reg. 6 ern. Majors v. Renz v. 3. NS Inf.-Reg. 50, v. Petersdorff v. 2. schles. Drag.-Reg. 8, v. Rothkirch-Panthen v. Gen.-Stabe, des Barres v. 2. schles. Gren.-Reg. 11 zu Ob.-Lieut. v. Grawert, Hptm. u. Comp.-Chef im Reg. Kön. Elis. unt. Beförd. zum Major in d. 4. Garde-Reg. z. F. vers. v. d. Marwitz, Rittmstr. u. Escadr.-Chef im schles. Kür.-Reg. 1 unter Beförd. zum Major z. Commanb. d. Train-Bat. 8. A.-C. ern. Frh. v. Buddenbrock, Prem.-Lieut. v. dems. Reg. zum Rittmstr. u. Escadr.-Chef. Bar. v. Puttkammer, Rittmeister u. Escadr.-Chef. im Pomm. Hus.-Reg. 5 (Blücher'sche Hus.), als Adj. z. Gen.-Comm. 6. A.-C. commanb. Steinfeld, Hptm. u. Adj. b. Gen.-Comm. 6. A.-C. unter Belass. in dies. Verhältniß, v. Hohenz. Füs.-Reg. 40 in das 2. Rhein. Inf.-Reg. 28 vers. Commanb. d. 18. Inf.-Brig., Oberst v. Horn, z. Gen.-Maj. Commanb. d. 17. Inf.-Brig. Gen.-Maj. v. Holwede zum Gen.-Lieut. u. Gouvern. von Königsberg ern. Oberst v. Hartmann, à la s. d. NS Art.-Brig. 5 u. Mitglied d. Art.-Prüf.-Comm., z. Generalmaj. unt. Vers. zu den Offizieren v. d. Armee. Oberst Schimmel, Commanb. v. Glaz, zum Gen.-Maj. Paris, Commanb. des 4. NS Inf.-Reg. 51, v. Massow, Commanb. d. 2. NS Inf.-Reg. 47, v. Esebeck, Commanb. d. 1. NS Inf.-Reg. 46, die Ob.-Lieut. v. Trotha, Commanb. des 2. schles. Hus.-Reg. 6, Michaelis, v. schles. Füs.-Reg. 38, v. Kronhelm, v. 1. OS Inf.-Reg. 22, zu Obersten.

Universität. Priv.-Doc., Lic. th. Dr. Held in Zürich, zum ord. Prof. der ev.-theol. Fac. in Breslau.

Gymnasium, Realschule, Seminar. Die Ob.-Lehr. Dr. Janisch in Frankf. a./O. zum Direktor u. Schwarzkopf zum Prorekt. d. Realsch. in Landshut. Collaborat. Rudolph zum Lehrer, u. Lehr. Drath v. Sem. zu Pölitz zum Musikl. am Waisenh. u. Sem. in Bunzlau. Ob.-Caplan Schylla, Gleiwitz, Sem.-Dir. in Peiskretscham.

Töchterschule. Gymn.-Lehrer Dr. Nagel in Tilsit, zum ord. wissensch. Lehrer a. der höh. Töchterschule II in Breslau.

Kirche, evang. Laffert, Pastor zu Salvator in Breslau, z. Pfarrer in Langenöls, Kr. Nimptsch. Cand. Haupt, z. Pf. in Lerchenborn, Kr. Lüben. Pfarr. Feige in Lerchenborn z. Pf. in Sohra, Kr. Görlitz. Pfarr-Vic. Ender in Bresa z. Pf. in Malitsch, Kr. Jauer.

Kirche, kathol. Capl. Hartwig in Parchwitz z. Curatie-Adm. das. Capl. Singthaler in Marienau z. Vicar d. Lisch-Fundation in Breslau.

Schule, evang. Günzel in Schönwalde, Kr. Frankenstein, z. 1. Lehr. in Weigelsdorf, Kr. Reichenbach. Adj. Fulde z. 2. Lehr. das. Lehr. Zwick in Schmarker-Ellguth, Kr. Trebnitz, z. Schull. in Schönheide. Adj. Wittig in Liebenau, Kr. Liegnitz, z. Schull. in Obsendorf, Kr. Neumarkt. Adj. Weber in Kl. Ellguth z. Lehr. u. Organ. in Prietzen, Kr. Oels. Hilfsl. Voigt z. Cant. u. Lehr. in Klitten, Kr. Rothenburg. Hilfsl. Becker z. Lehr. in Hain, Kr. Hirschberg. Lehr. Weigt in Trachenberg z. 2. Element.-L. an der ev. Stadtsch. in Hainau. Lehr. Heidrich in D.-Paulsdorf z. Org. u. 2. Lehrer in Reichenbach O./L. Adj. Hobusch z. Lehr. in Puschwitz u. Knobelsdorf, Kr. Goldberg. Lehr. Braun an der St.-Schule in Landshut z. Rektor das. Der 2. Lehrer u. Organ. Schulz, Reichenbach O./L. z. 1. Lehrer u. Cant. das. Lehr. Jurk in Klitten z. Cant. u. Lehrer in Lohse, Kr. Hoyerswerda. Hilfsl. Schneider z. Lehr. in Sproitz, Kr. Rothenburg. Adj. Backelmann z. Schull. u. Organ. in Stoberau, Kr. Brieg.

Schule, kathol. Adj. Kielbussa z. Org. u. Küster in Medzibor. Adj. Barfuß in Jäschgüttel z. Subst. in Rothsürben. König z. Schull. in Rudersdwalde, Kr. Ratibor. Berger in Puiow, Dittrich in Borislawitz, Schubert in Chronstau u. Förster zu Lehr. an d. gehob. Stadtsch. in Sohrau O/S. Hilfsl. Karger in Neu-Weistritz, Kr. Habelschwert, z. Schull. in Alt-Weistritz. Hilfsl. Tischler z. Schull. in Gr.-Logisch, Kr. Glogau. Knauer z. Schull. in Paritz, Kr. Bunzlau.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Schwerter z. r. A.-O. 3. Kl. m. d. Schl.: Commanb. d. Reg. Kön. Elis. Oberst v. Winterfeld. — Roth. A.-O. 3. Kl.: Hpt.-Steuer-A.-Rend. Rechn.-R. Flitner, Breslau. Landr. Löwenb. Kr. Dr. v. Kottenet. — R. A.-O. 4. Kl.: Stadt-Pf. Aust in Löwenberg. Gymn.-Dir. Dr. Zastra in Neisse. R.-Gutsbes. u. Kr.-Dep. Polednik i. Lissek, Kr. Rybnik. Reg.-Hpt.-K.-Buchh. Schiedewitz, Liegnitz. — Schwerter z. r. A.-O. 4. Kl.: Maj. v. Pannewitz v. Reg. Kön. Elis. Hptm. v. Lucadou, à la s. d. 2. schles. Gren.-Reg. 11, persönl. Adj. d. Kronprinzen. — R. A.-O. 4. Kl. m. Schw.: Sec.-Lt. Vogel v. Falckenstein v. Reg. Königin. Sec.-Lt. Gr. v. Nostitz v. 1. Garde-Drag.-Reg. Der v. J. in Breslau als Pharmaceut fungirende Feldapotheker

Schuster. Reg.-Aff. Ltn. Gr. Claron d'Haussonville. — Im Reg. Kön. Elis. d. Kron.-O. 3. Kl. m. Schw.: Hptl. v. Baucels u. v. Hahnke; den roth. A.-O. 4. Kl. m. Schw.: Pr.-Lt. v. Helldorf, Sec.-Lts. v. Widekind, v. Kaminietz, v. Paczensky u. Tenczin, Frh. v. Buddenbrock-Hettersdorff, v. Buddenbrock (vom 2. Schles. Gren.-Reg. 11); d. Mil.-Ehrenz. 1. Kl.: Gren. Budach, Gefr. Kühnelt, Feldwebel Strübing u. Raunig; d. Mil.-Ehrenz. 2. Kl.: Serg. Feder u. Mix, Unteroffiz. Bollmann, Gren. Unger. Außerdem für die b. d. Sturm Colonne VI befindl. gewes. 3 Comp. 30 Mil.-Ehrenz. 2. Kl. Den Kr.-O. 3. Kl.: Ob.-Stabs-Arzt Dr. Ulrich. Belobt: Zahlmstr. 1. Kl. Schlothauer, Feldw. Brünning, Serg. Becker, Unteroffiz. Hexel. — Kron.-O. 4. Kl.: Bürgermstr. Richter, Reichenbach O/L.; Ob.-Ltn. a. D. v. Bornstädt, Görlitz; Pol.-Distr.-Kommiss. Bartsch in Alt-Weißbach, u. Rentner in Kreppelhof. — Erlaubniß zur Anleg. fremd. Ord.: Prem.-Lieut. Gr. v. Blumenthal v. 1. schles. Drag.-Reg. 4 u. Adj. b. d. Stabe d. Ob.-Commandos d. comb. Armee-Corps, Annen-Ord. 3. Kl. Sec.-Lt. v. Manstein v. 2. schles. Gren.-Reg. 11, Sec.-Lt. v. Treskow vom 2. OS Inf.-Reg. 23, beide command. b. d. Unteroffizierschule in Potsdam, Stanisl.-O. 3. Kl. — Allg. Ehrenz.: Kohlenmesser Lorenz, Volpersdorf, Kr. Neurode. — Silb. Impf.-Med.: Sanit.-R. Dr. Tscherner u. Kr.-Chir. John, Hirschberg. Wundarzt Gröger, Carlsruhe OS. — Staats-Anwalt.-Subst. Fuchs erh. vom Männer-Gesang-V. in Braunschweig f. Dichtung des v. Abt comp. Rheinlieds e. Ehrengabe. — 14. Juni Gedächtnißfeier d. ält. Lehrer-V. für † Semin.-Ob.-Lehrer Scholz, durch Gesang u. Gedächtnißrede d. Lehrer Kittel (BZ 275). — Die Landschull. d. Neumarkter Parochie überreichten ihrem Revisor, Past. Sandrock, ihre Photographien als Gruppenbild. — Namens d. Kaisers v. Oestr. Dankschreiben d. Gen.-Adj. Gr. von Crenneville a. d. Prior d. barmh. Brüderklost. für d. von d. 4 Brüdern zu Altona d. verwund. Oestreichern angediehene Pflege. — Militärpfarrer Simon erh. v. Kronprinzen dessen Bildniß m. eigenhänd. Widmung. — Gürtlermeister Hönsch in Breslau weg. d. f. Camenz gefertigten Arbeiten z. Hofgürtlermstr. ern. — Dem Schäfer Koppitz in Proskau, der b. Brande v. Wilhelmsberg s. Heerde a. d. Kleefelde nicht verließ, ist v. Minist. f. verbrannte Habe mit 30 Thlr. vergütigt worden. — Vom Curat. der Univ. Halle erh. Juni v. J. Hauptlehrer K. Letzner, Breslau, e. Dankschr. f. Beiträge an selt. Insecten zu d. durch Prof. Kühn (Schlesier) begründ. landwirthsch. Sammlung. — Dr. Salom. Munk, Glogau, beruf. z. Prof. d. orient. Spr. a. Collège de france, Paris, an Stelle Renans. — Prof. Dr. Kummer, Berlin, z. Secret. der preuß. Akad. d. Wissensch. gewählt an Stelle Encke's.

**Jubiläen.** 60j. Amts-Jub.: Kant. Gruß, Neumarkt (mit 25 Thlr. jährl. Gehaltszulage). — 50j. Amts- resp. Dienst-Jub.: Hpt.-Steuer A.-Rend. Schönfeld, Oppeln, 1. Juni. Reg.-Buchh. Schiedewitz, Liegnitz, 10. Juni. Gerichtsscholz Tilgner, Tauer bei Glogau, 25. Juni. — 25j. Amts- resp. Dienst-Jub.: Pastor Broß, Ob.-Salzbrunn. — Beim Pfingstsch. in Lähn zugl. 50j. Schützen-Jub. d. Fleischermstr. Nixdorf. — 10. Juni 50j. Doctor-Jub. d. Past. prim. Dr. Kober in Strehlen. — Beim Vogelschießen i. Lüben 50j. Schützen-Jub. des Partik. Christian Hoffmann. — 50j. Bürger-Jub.: Partikul. u. Bäcker-Innungs-Obermstr. Berning sen., Nimptsch, 18. Juni; Schuhmachermstr. Schubert, Jauer; Kaufm. Mai sen., Schweidnitz 18. Juni. — 50j. Jub. d. Partik. Habel u. Sattlermstr. Wagner in Habelschwerdt als Mitglieder d. V. für Kirchenmusik. — Im März 50j. Amts-, 24. Juni 50j. Maurer-Jub. des Ob.-Forstmstr. u. Ob.-Lieut. a. D. Maron in Oppeln, wobei d. Logen-Mitgl. 600 Thlr. z. Marons-Stift. f. hilfsbedürft. Freimaurer oder deren Wittwen od. Waisen zusammenbrachten. — Goldene Hochzeit: Cant. Lohde, Bankau, Kr. Brieg. Conditor Rosenthal'sches Ehepaar in Breslau mit erneuter Trauung durch Rabbiner Dr. Joel. Glimos'sches Ehepaar zu Michalkowitz bei Beuthen OS, 5. Juni. Lehrer u. Organ. Riedenführ, Döberle, Kr. Oels, 14. Juni. Hofgärtner Burgund, Schlawentzütz, 20. Juni. Schneidermstr. Helbing, Breslau, 21. Juni (durch den Vorstand d. Bürger-Rett.-Anst. gefeiert). — Silb. Hochz.: Kammerherr u. R.-Gutsbes. Frhr. von Willamowitz-Möllendorf, Meesendorf. Senior Weiß, Breslau, 20. Juni (traute zugl. s. Tochter). — 25j. Jub.-Feier d. gräfl. Hugo v. Henkel'schen Laurahütte, Kr. Beuthen. — 25j. Jub. d. amtl. Thätigk. d. Meist. v. St. in d. Loge z. Görlitz, 17. Juni.

**Todesfälle.** Breslau. Fr. Magistr.-Sekr. Beinling. Mechanik. Hartig u. Frau. Gastw. Benke. App.-Ger.-Ref. Haberling. Kfm. u. St.-Verordn. Jurock. Kfm. Meyer. Verw. Hptm. v. Carlowitz. Kaufl. Schefftel, Lewisohn. Dr. med. Joachimsthal. Verw. Frost, 75 J. Partik. Kern. Verw. Neustädter, 79 J. Fr. Oberst Albrecht. Verw. Ob.-Amtmann Lucas. Hptm. a. D. Hennig. Schneidermstr. Mittelhaus, 78 J. Verw.

Kr.-Ger.-Sekret. Mittmann. Partik. Schmidt. Fr. Speyer. Privatdoc. Dr. med. Cohn. Fr. Apothek. Raabe. Fr. Steuer-Insp. Schlehan. Zoll-Einn. Herford. Steuer-Auff. Stütze. Verw. Bergmann, 85 J. Portier Uznansky, 40 J. im Dienst der v. Wallenberg'schen Familie. Verw. Steinig, 78 J. Verw. Bürgermstr. Rotter. Cand. Müßigbrodt. Verw. Kfm. Bartsch. Verw. Gymn.-Dir. Piehatzeck. Sanitätsrath Dr. Lewy. Pharmazeut Herrmann. Eisenb.-Sekr. Sallbach. Priv.-Doc. Dr. Kabisch, † in Zürich. — Provinz. Fr. Niegisch, Warmbrunn, 85 J. Maurer Urban, Veteran v. 1813/15, eis. Kr., Neumarkt. Pf. u. Erzpr. Gloger, 84 J., Münsterberg. Hauslehr. Vogel, 80 J., Kotzenau. Fr. Glaser, 109 J., Ohlau, m. 71 Enkeln u. Urenkeln. Freifrl. v. Hundt, Kosel b. Patschkau. Kfm. Ganzert, Warmbrunn. Verw. Rentamts-Contr. Klein, 90 J., Glaz. Verw. Kfm. Dempe, Jordansmühl. Fr. Rektor Jauernick, Przychod. Partikul. Müller, Herischdorf b. Warmbrunn. Landesält. Gutsb. Titze, Seitendorf. Rechts-Anw. v. Wedelstädt, Neisse. Krieger, Brauermstr. in d. Brüdergem. zu Neusalz. Fr. Partik. Hörlein, Charlottenbrunn. Lehrer Zimmer, Schweidnitz. Oberarzt Siegroth, Liegnitz. Maj. Maroni, 76 J., eis. Kreuz, Neisse. Forst-Contr. Gurlt, Fürstenstein. Canzleirath Heinrich, Münsterberg. Cant. Titze, Gr.-Rosen. Partik. Jacobsohn, Glogau. Wundarzt Tschirner, Schweidnitz. Mühlenbes. Frost, Mittel-Steine b. Neurode. Justizrath Nobe, Hirschberg. Past. Wagner, Dittmannsdorf b. Waldenburg. Frl. Jeannette von Woyski, Stubendorf. Salzfaktor Klingberg, Pleß. Kaufm. Meyer Tarrasch, P.-Wartenberg. Senator, Zimmermstr. Röhricht, Bunzlau. Kaufm. Liebeskind, Oels. Rechn.-Rath, Ltn. a. D. Klebmet, eis. Kreuz, 75 J., Patschkau. Dr. med. Kammler, Frankenstein. Erbscholtiseibes. Langwitz, Guhlau. Kr.-Physik. Dr. Kühne, Steinau a. O. Orgelbaumstr. Luckow a. Hirschberg, † Komorn in Ungarn (SZ 293). Kfm. Blischke, Winzig. Siegism. Gr. Tamboski, Wilkau b. Namslau. Kaufm. Kolde, Ohlau. Amtm. Winkler, Gr.-Peterwitz b. Frankenstein. Mühlenbes. Fleischer sen., Lissa.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** In d. Possessorien Klage der ev. Gem. zu Nilbau (vgl. H. 7) wider Pf. Görlich in Jakobskirch weg. Mitbenutz. d. kathol. Kirche ist erstere v. Kr.-Ger. in Glogau abgewiesen worden. — Nach e. Verfüg. d. Reg. zu Oppeln a. d. Landräthe, Magistr., Superint. u. Schul-Inspekt. in Betr. d. Turn-Unterrichts ist derselbe kaum in 1/10 der Landschulen eingeführt, i. d. meisten noch gar kein Versuch gemacht, es haben sich sogar v. d. darin unterricht. Lehrern u. Adjuv. nur wenige dieser Mühwaltung unterzogen, die Stimmung d. Schulgemeinden ist angebl. dafür nicht günstig. — Vorladung v. 230 Personen, die sich der Militärpflicht entzogen: BZ 259, SZ 261. — Das Ob.-Tribunal stellte das Erkenntniß 1. Instanz, wonach Buchdruckereibes. Freund in Breslau, weil er d. Verfass. e. i. BM enth. Leitartikels „d. fürstbischöfl. Hirtenbrief" b. s. 1. gerichtl. Vernehm. nicht genannt hatte, zu 15 Thlr. verurth. war, geg. d. freisprech. Urtheil 2. Inst. wieder her (BZ 263, SZ 265). — Der Stud. jur. Haber wurde v. St.-Ger. in Breslau weg. unterlass. Einholung der polizeil. Erlaubniß z. Abhaltung e. Studenten-Vers. in d. Schlesw.-Holstein-Angelegenheit z. 5 Thlr. Strafe oder 8 T. Gefängniß verurth. (SZ 265). — Verfüg. d. Reg. zu Breslau v. 14. Mai a. d. Schul-Insp., f. d. Unterricht der blinden Kinder Sorge zu tragen, damit d. Unterricht in d. Bresl. Blinden-Anst. künftig e. fruchtbringenderer sein könne, u. i. d. Schulrevisionsberichte beizufügen, ob blinde Kinder in d. Parochie seien u. Unterr. erhielten. — Stadt-Ger. in Breslau hat 10. Juni in Sachen Kr.-Ger.-Dir. Abgeord. Ottow, Landeshut, wider Justiz-Fiscus letzteren z. Zahlung des weg. Stellvertret.-Kosten zurückbehalt. Gehalts verurtheilt. — Statut für d. Verwaltung der OS Steinkohlen-Bergbauhilfskasse vom 20. Mai c.: OA 22. — Litterat Peters a. Petersdorf b. Warmbrunn weg. e. Artikels in der Berl. Reform zu 25 Thlr. verurth. — Der Landr. des Frankenst. Kr., Groschke, weg. Beleidig. des Scholzen Kuschel z. 50 Thlr. event. zu 4 Wochen Gefängn. u. Trag. der Kosten verurth. — Durch Erkenntniß d. App.-Ger. in Breslau v. 11. Mai Kfm. Gust. Schweitzer, jetzt zu Berlin, zu 9 Mon. Gefängniß u. 500 Thlr. event. noch 6 Mon. Gefängn., u. d. ehemal. Waagemstr. i. d. Gutschdorfer Zuckerfabr. Jul. Schlaupitz in Striegau zu 4 Mon. Gefängn. u. 400 Thlr. event. noch 8 Mon. Gefängn., beide weg. wiederholten Betruges verurth. (SZ 285). — Die Carenz-Unterstützungen d. Beamten-Wittwen sollen fortan durch d. Regierungen bewilligt u. gewährt werden. — In Striegau sind d. Klassen-Steuer-Reklamationen erfolglos geblieben, so daß die Stadt 300 Thlr. mehr aufbringen muß. — BZ ward wegen e. Artik. aus d. Köln. Ztg. verurth., während d. „Prov.-Ztg." u. d. Köln. Ztg. selbst

weg. ebendess. unangeklagt blieben (BZ 275). — Der Bresl. Landr. hat d. Gensd'armen z. Anzeige der Sonntags a. d. Felde rc. Arbeitenden angewiesen. — Wohnungräumungen in Breslau müssen womögl. in 1 T., od. wenn dies nicht ausführb., am 1. Tage begonnen u. spät. am 3., bei e. zwischenfall. Sonntag am 4. Tage beendet werden. Pol.-Verordn. v. 27. Juni c. (Bresl. Pol.-Bl. 181). — Abbruch v. gröss. Gebäuden i. Bresl. darf nur unt. Leitung e. Maur.- od. Zimmermstrs. stattfinden (ebd. 187).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Ein großer Theil d. Truppen ist v. d. poln. Grenze in ihre Garnis. zurückgekehrt, so daß dort nur wenig Kavallerie, Artillerie gar nicht mehr steht. Spezielles Verzeichniß: BM 141. — 150 dänische Gef. a. Glogau, 450 a. Schweidnitz u. 350 a. Kosel sind n. Oestreich abgeführt worden. — Oestr. Ergänz.-Mannschaften passiren fort u. fort Schlesien n. d. Kriegsschauplatze; Reconvalescenten kehr. v. dort zurück; beides unter Theilnahme des Publik. a. d. Bahnstationen; so auch 151 verwund. Preußen n. d. Barmherz. Brüder-Hospit. in Steinau. Mehrere dän. Gefang. sind d. Typhus erlegen. 7. Juni langte zu Schweidnitz d. Leiche des in Viborg, Jütland, a. Gehirntyphus † ält. Sohnes d. Rittergutsbes. Zimmer in Roth-Kirschdorf an. — Das 1. Schles. Kuir.-Regmt. ist a. Breslau n. d. OS Grenze marschirt u. durch das 8. Drag.-Regmt. ersetzt worden. — In Bezug auf die günstige Wendung in d. Schlesw.-Holst.-Angelegenheit machte e. norddeutsches Blatt dar. aufmerks., daß namentl. der Vertreter d. Universität Breslau, Prof. Tellkampf, durch den Verlauf d. Ereignisse glänzendste Genugthuung f. d. bekannte Entgegnung erhalten hat, die ihm für s. mannhaftes Auftreten im Herrenhause v. Seiten des Minist.-Präs. zu Theil geworden war. — Prof. Göppert empfiehlt unter Warnung vor allzuraschen Entschlüssen, nicht barbarischer Weise durch Abtragung d. Taschenbastion d. ganzen Stadtgraben zu verschütten, sond. unter Erhaltung dies. Zierde d. Promenade n. d. einstigen Vorschlage Lennés, z. Beseitigung d. unschönen graden Linie u. des zu großen Wasserbedarfs, denselben, unterbrochen v. größeren Bassins, in Schlangen-Linie dahinlaufen zu lassen (BZ 257, SZ 259). — Am 19. Juni v. H. Stangen arrangirter Extrazug v. 300 Pers. n. d. Kriegsschauplatze. — Die Arnimsche Adresse wegen d. preuß. Politik für Schleswig fand noch in mehreren schles. Städten Beitritt. — Der Vorst. des V. für Schleswig-Holst. in Breslau schloß sich der Frankfurter Protestation gegen eine Theilung Schleswigs an (SM 147). — Die Nichtbestät. der v. d. StVCollegien gewählten Magistr.-Mitgl. bildet noch immer fast die Regel, bes. im RB Liegnitz (vgl. auch Gemeindewes.) — Die „Görlitzer Zeit.", Organ d. feudalen Partei, verpönt die Sammlungen für d. Soldaten in Schlesw. a. d. Stadt u. d. Kreise, weil d. Anstoß v. d. liberalen Partei ausgegangen. — Geg. d. Studenten-Verb. Germania ist e. (polit.?) Untersuch. im Gange, wobei auch n. deren Ehrenmitgl. geforscht wird. — 25. Juni Feier des Düppler Siegesfestes im Volksgarten durch Vorstand d. Fried.-Wilh.-Victoria-Landesstift. u. Kronprinzstift. — Dem diesj. Bresl. Pferderennen folgte e. bittrer Zeitungstreit zw. Gr. Götzen u. Bar. Willamowitz-Möllendorf. — Die Johannesfeuer als Volksbelustigung leben noch trotz aller Verfolgung durch Pedantismus u. s. w.; so b. Landshut, Hirschberg, a. d. Kynast, a. den Striegauer Höhen zählte man deren 70. Einige angebl. vorgekomm. Unfälle wären durch öffentl. Aufsicht wol zu vermeiden. — Am Probsthan'schen Kaffeehause in Glogau war v. „Franzosenzeiten" her auf d. Schilde e. franz. Adler verblieben, der nun bei e. Restauration wieder aufgefrischt Anstoß erregte; doch hat man ihm schließl. das Leben geschenkt, da er dem preuß. sehr ähnlich sieht. — Bei Reinerz trieb e. Anzahl v. Männern Schatzgräbereien! (BZ 297). — 26. Juni Promenadenfest in Neumarkt m. Concert; geg. Abend producirten sich d. Schulknaben, alle mit gleichmäßigen Käppchen u. blech. Bajonnetts auf ihren Blaseröhren versehen, in militär. Exercitien, wobei auch d. Tambours nicht fehlten; nach Erstürmung des Schneckenberges am äuß. Theil d. Promenade, wo e. durch krieger. Embleme u. Malereien dargestellte Schanze b. Abbrennen e. Feuerwerks v. e. Abtheilung vertheidigt, von der andern angegriffen u. schließl. d. preuß. Fahne v. den Siegern aufgepflanzt wurde, erfolgte Bekränzung d. letzteren durch junge Mädchen aus der Arbeitsschule. Transparente, Fahnen, bunte Ballons rc. — Der kath. Stud.-V. u. d. Verbind. „Winfridia" haben a. d. Grafen v. Schmising-Kerssenbrock bez. der Duellfrage Zustimm.-Adressen erlassen: SZ 279, 297, u. d. „Schles. Kirchbl." — 7. Juni pflog d. General-Vorst. d. „conservat. Partei" in Schles. Berath. üb. d. Parteiorganis. u. d. den Gewerbtreib. zu gewähr. solide Credithülfe durch Erricht. e. Bankinstituts.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, evang. Gedenkfeier d. 25j. Bestehens d. Dreifaltigkeits-Kirche in Neusalz a/O.: 1741 erhielt die Gemeinde ihren 1.

Seelsorger, Sam. Glieb. Zachler. Nachdem Friedr. d. Gr. 1743 Neusalz zur Stadt erhoben, war d. Gem. auf d. Erlang. e. eig. Gotteshauses bedacht. 1748 wurde ein hölz. Bethaus erbaut, f. d. immer zunehmende Gem. bald zu klein. 9. April 1838 der Grundstein z. gegenwärt. Kirche gelegt, welche, nach e. Plan d. Oberbaudeput. i. Berlin im Rohbau ausgeführt, e. der größt. Zierden der Stadt geworden ist. Das Altarbild (Christus auf d. Wolken) ist Geschenk v. Fr. Wilh. IV. (SZ 253). — Der Hirtenbrief des neuen General-Sup. Dr. Erdmann erläut. s. Aufgabe v. d. Pflichten d. Geistlichen u. hofft v. d. neuen kirchl. Gemeindeordnung Gutes (BZ 267). — Einweih. d. neuen Kirche in Gniechwitz durch Gen.-Sup. Erdmann 21. Juni. Dgl. d. neuen Milit.-Kirchhofes in Bresl. b. d. 1. Beerdig. das. durch Milit.-Ob.-Pred. Reitzenstein. — 20. Juni Taufe d. bish. christ-kath. 4 Töchter d. verst. Buchhalters Langer in Freiburg in d. Kirche z. Baumgarten b. Bolkenhain. — Kgl. Erlaß v. 13. Juni üb. Erricht. v. Kr.-Synoden bestimmt, daß 1. in Schles. d. Collatoren d. Kirchengemeinden in gl. W. wie d. Patrone z. Kr.-Synode wahlfähig sind; 2. die v. patronatsberecht. Corporat. z. unmittelb. Wahrnehmung ihrer Rechte b. d. Gem. bestellten Patronatsvertreter f. d. Dauer ihrer Funktion d. Wahlfähigkeit z. Kr.-Synode haben. — BZ 245 erzählt e. Verfahren d. Giehrener ev. Geistl. b. Beerd. e. Mitglieds d. freirelig. Gem.; u. e. Widerleg. in 267 ist d. Verweiger. e. Grabes allerdings erfolgt, aber — rechtzeitig, um noch e. Grab a. d. Civilkirchhofe zu bestellen. — Die böhm. Kolonie Hussinetz b. Strehlen hat von Friedr. II. Privileg. erhalten, nur Böhmisch-Reformirten Niederlassung zu gestatten; dies ist nicht in all. Fällen berücksicht worden, da sich sowol Protest. als Kathol. das. angesiedelt. In neuerer Zeit aber hat e. jüd. Kaufmann M. aus Breslau e. Steinbruch, den er durch zahlr. Arbeiter in Betrieb gesetzt, u. 2 Stellen in Hussinetz notariell gekauft, wogeg. das Ortsgericht b. Kreisger. protestirt u. Besitztitel-Bericht. inhibirt; z. Beschwerdeweg an d. Appell.-Ger. zu Breslau verwiesen, hat letzteres erkl., daß die Sache nur durch Prozeß zu entscheiden sei.

Kirche, kath. 29. Mai Consecration d. Kirche zu Biskupitz Beuthner Kr. durch Fürstbischof v. Bresl. — Bresl. Poliz.-Präs. hat d. ans. verweig. Benutz. d. Allee nach Scheitnig f. d. Leichenbegängnisse d. Dom-Gem. nach dem b. d. Villanova anzulegenden neuen Kirchhofe gestattet. — In Langenbielau wurde 8. Juni v. d. alten Kirche geschieden u. am 12. die Nothkirche geweiht. Nach e. Stiftungurk. v. 1288 stattete Herz. Heinrich IV. v. Bresl. bei e. Versöhnungsacte mit Bischof Thomas II. 6 Kanonikate u. 12 Präbendate, z. Collegiatstifte St. Crucis auf d. Dome in Breslau gehörig, mit Ländereien aus, worunter auch 48 zinspflicht. Huben Langenbiel. Antheils (damals Biele, auch Bela genannt); daraus schließt man, daß die alte Kirche in nicht gar langer Zeit darauf, zw. 1288 u. 1300, erbaut sei. Andere Urk. a. Anf. 17. Jhdts. theilt mit, daß e. Theil d. Thurmes 1610 b. gewalt. Sturme eingestürzt u. vollständ. zerschmett. wurde, ohne anderweit. Schaden anzurichten; dabei fand m. i. Thurmknopfe e. Urk.: daß der Thurm erst 1519 v. d. damalig. Kirchenlehnsherrn Melchior Bischof erbaut worden sei; and. Nachrichten zuf. hat er nach dies. Einsturze lange Zeit als Kegel gestanden, bis man, um gänzl. Zerstör. durch d. Elemente vorzubeugen, ihn wieder mit e. Spitze versah. Auch ist überliefert, daß Kirche sammt Thurm in kaum 2 Jhdten. 17mal v. Blitzschlägen heimgesucht worden, meist ohne erhebl. Schaden. Vom J. 1530 b. ungef. 1654 war sie evangel.; z. Z. der Wegnahme zählte die kathol. Gem. c. 250 Seelen, e. Jahrhundert später üb. 1000, jetzt mehr als 5000 (SZ 273). — Ueber d. Fortschreiten und d. Plan des Baues d. Michaelis-Kirche: BZ 273. — In Schlawentschütz wird e. neue kath. Kirche, u. in Ujest, außer d. v. 2 J. vollendeten, mit schönem Thurm versehenen, als Wallfahrtkirche benutzten Feldkirche, wieder 2 neue Kirchthürme erbaut. — Der Tscheschner Halt, aus Tscheschen, Tscheschen-Hammer, Conradau u. Glashütte bestehend, ist e. Herrschaft, welche d. Bresl. Kathedrale z. Unterhalt. ihrer fabrica gehört u. vom Domcapitel verwaltet wird. Von d. großen Straße abgelegen, ist diese wald- u. teichreiche Gegend still u. d. reisenden Publikum so unbekannt, daß sich selbst Postillone der Nachbarschaft bei der seltenen Gelegenheit einer Extrapost in den sandigen Wegen verirren können.

Universität: Personenstand dies. Semest.: 892 Studenten immatriculirt, u. zwar ev.-th. Fak. 105, kath.-th. 176, jurist. 154, mediz. 148, philos. 309, 45 Ausländer. Außerdem 72 Pharmaceuten, zus. 964 Studirende.

Landwirthsch. Akademie in Proskau. Die Wollsamml. erhielt auf d. Bresl. Vliesausstell. gewesene 23 Schafvließe v. d. edelsten Schäfereien Schles. v. d. betr. Be-

sitzern. Der Prosk. Domänenverwalt. ist gestattet, junge Landwirthe als Praktikanten gegen Zahlung v. Pension i. d. Wirthsch. aufzunehmen.

Gymnasium, Realschule, Seminar. In Görlitz hat d. Gem. für d. höh. Unterr.-Anst. d. v. d. Tischlerm. David Richter a. Lauban angef. astronom. Apparate angek. (R., e. Naturgenie, urspgl. Tischler, hat diese treffl. u. v. wissensch. Autoritäten belobten Werke lge. Zeit a. Reisen z. Schau gestellt, auch in Breslau.) — Zur bevorstehend. Jubelfeier d. am 24. Jan. 1765 als Realschule eröffn. Friedrichs- od. reform. Gymnas. in Bresl. schrieb der Red. dies. Blätt. e. geschichtl. Ueberblick desselben u. der Gründung d. Kirche: SZ 269.

Töchterschule. Zur 2. Probe-Lektion f. Wiederbesetz. e. Lehrerst. a. d. Mädchenschule in Görlitz hatte sich kein Bewerber eingefunden.

Schule, evang. Gründung e. neuen Schule in Frankenthal Kr. Neumarkt.

Schule, kath. 29. Juni Uebergabe d. kath. Schull.-Wittw.- u. Waisen-Kasse an neu ernannten Dir. Pfarr. zu St. Adelbert, Dr. Baucke in Breslau, u. dess. betr. Bekanntmachung: SZ 303.

Turnen. In Bresl. ist es in all. Schul., höh. u. elem., i. Gange, d. Betheilig. reger als je. In Jauernik, östr. Schles., schenkt d. Fürstbisch. e. Turnplatz; Einweih. unt. Betheil. aller dies- u. jenseit. Nachbarstädte u. treffl. Rede des Turnwart Sigel: SZ 269.

Jüdische Gemeinde: In Breslau sind f. d. Eidesabn. d. Juden ern. zum Admonenten d. Rabbinats Ass. Dr. Lewy, z. Stellvertr. d. Rabbiner Löwy.

Christkath. freirel. Gemeinde in Bresl. änderte d. Bestimmung üb. Eintritt v. Mitgl. dahin: Gem.-Mitgl. können nur diej. Personen werden, welche keiner anderen Relig.-Gesellsch. angehören u. dies in irgend einer Weise nachweisen.

**Wissenschaft und Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. v. C. Mediz. Sect., 15. Apr.: Prof. Heidenheim, unt. Vorzeig. von Apparaten, üb. d. Wärme-Entwickl. b. d. Muskelthätigkeit. Priv.-Doc. Dr. Voltolini Demonstrat. u. Erläut. e. selt. pathol. Präparats v. Gehörorgane e. Erwachsenen (SZ 303). 4. März: Dr. Joseph Mittheil. üb. e. hies. Epidemie v. genuinen Ohrspeicheldrüsenerkrank.; Dr. Heinemann Mittheil. üb. d. Structur d. Netzhaut d. Vögel (BZ 271). Naturwiss. Sect., 1. Juni: Prof. Dr. Römer üb. e. Reise n. Spanien; Prof. Dr. Aubert üb. d. Empfindung d. Glanzes (BZ 299). — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles., 4. Juni: Prof. Dr. Köstlin, Biographie d. Bresl. Reformators Joh. Heß. — Alterthümer-Museum, 12. Juni: Rekt. Dr. Luchs a) üb. 7 a. Prag gekommene Gypsabgüsse v. hist. Portr.-Büsten, b) üb. 4 schles. bish. unbeachtete große Terracotten. Die Büsten stellen dar 1) König Joh. v. Böhmen, das einzige v. dies. Könige vorhandene Bild, Gründ. d. Prager Doms 1344; 2) Karl IV.; 3) Wenzel; 4) Anna v. Schweidnitz, Gemahlin Karls IV. 1358—1362, Mutter Wenzels; 5) Arnestus de Pardubitz, 1. Erzbisch. v. Prag, vertraut. Freund Kaiser Karls IV.; 6) Peter Arler de Polonia, 2. Baumeister d. Prager Doms; im hies. Dome e. treffl. Bildhauerarbeit v. ihm. Außer dies. 6 Figuren besitzt d. Pr. Dom noch 15, ohne schles. Interesse. Neben d. Figuren, die sämmtl. um d. Dombau verdiente Personen darstellen, sind die Wappen angebracht und unt. dens. lat. Inschriften (letztre b. d. Abgüssen copirt, v. groß. hist. Wichtigk.!) Die Figuren stammen wahrscheinl. aus d. J. 1386 u. werden von d. Böhmen außerordentl. hoch geschätzt. 7) D. sogen. karlsteiner Madonna, e. Hauptheiligthum d. Böhmen, auf d. Schlosse Karlstein in feinst. Marmor gearb., ausgez. in Haltung u. Gewandung. Die 4 Terracotten sind: 1) e. Pieta, n. e. Urkunde v. Bisch. Wenzel v. 2. Juni 1384 in dem Jahre gefert. u. bis z. Reformation v. e. Bresl. Bürger in d. v. ihm erbauten Marienkapelle d. Elisabetkirche aufgestellt; 2) e. v. Vortr. in e. Garten a. d. Vorderbleiche aufgefund. Pieta gl. Styls; 3) e. weniger correcte Pieta in d. Sandkirche, und 4) ein Ecce homo in d. Goldschläger-Kap. d. Maria-Magdalenen-K. (1 u. 2 im Museum. BZ 273). — V. f. Gesch. d. bild. Künste 13. u. 27. Mai: Partic. Kästner über Kupferstecherkunst. 10. u. 24. Juni: Reg.-R. Frh. v. Wolzogen üb. Rafael. — V. Bresl. Aerzte 23. Juni: Dr. Gründer üb. Leben u. Leistungen d. berühmt. Bresl. Chirurgen Matthias Gottfr. Purrmann. — Philomath. Gesellsch. in Oppeln: Dr. Friedländer üb. d. Bernstein (in früh. Zeiten sind in Oberschles. oft mehr als faustgroße Bernsteinstücke, besond. unt. d. Wurzeln d. Bäume in e. Walde b. Oppeln entdeckt und an den damal. deutschen Kaiser geschickt worden; noch 1820 in d. Umgeg. von Oppeln nicht selten Bernsteinfunde. Fundorte der neust. Zeit: Dorf Wanowitz bei Leobschütz,

Luboschütz b. Oppeln, Florentinen-Grube b. Beuthen, Klein-Rosmirka b. Gr.-Strehlitz; an letzt. Orte wurde d. Bernstein von d. Arbeitern e. Ziegelei für kieniges Holz angesehen u. als solches verbrannt[1]).

Institute und Sammlungen. Sehenswerthe Ausstellung v. Naturalien aller Art in d. Baude d. Hrn. Platow; m. groß. Liberalität f. Schulen, Vereine ꝛc. zugängl. gemacht. — Ueber Inhalt, Einricht., Aufstell., Vermehr. u. Beschenkungen d. botan. Gartens in Breslau bericht. Geh.-R. Göppert: SZ 293; die Bewässerung erhielt durch Röhrenleit. aus der Oder wesentliche Verbesserung.

Musik. 2. Juni Aufführ. der Beethoven'schen wunderbaren, zum Gottesdienst für ungeeignet gehaltenen E-dur-Messe in d. Bresl. Matthiaskirche. (Was wird Hr. Pfarr. u. Mus.-Dir. Stein in Cöln u. s. Recensent in Baudri's Organ dazu sagen?) — Mus. Vorfeier d. Joh.-Festes 25. Juni in d. Elis.-K. — Musik-Dir. Bilse giebt b. s. Rundreise durch Schles. in Bresl. unt. großem Beifall 5 Concerte. — 5. Concert d. Männerges.-V. d. Bresl. OS. Eisenb.-Beamten in Wansen. — 7. Juni Musik-Aufführ. in der christkath. freirel. Gemeindehalle. — 10. Juni in Neisse z. Besten d. i. dänischen Kriege Verwundeten unt. Leitung d. Mus.-Dir. Stuckenschmidt Conc. der verein. Sing-Akademie, d. Instrumental-V. u. d. Hautboisten-Corps 22. Inf.-Reg. — Aufführ. d. Oratoriums „Zerstörung Jerusalems" v. Hiller durch d. Sing-Akademie in Bresl. 13. Juni z. Best. d. Kronprinzstift. (üb. Auff. u. das Werk selbst SZ 289). — Frl. Kretschmer, Sängerin a. Dresdner Hoftheater, z. Z. bei Verwandten in Patschkau, trat i. dort. Musik-V. auf. — Capellmstr. Ruscheweyh m. d. Cap. d. 3. NS. Inf.-Reg. 47 gab in Bresl. u. an and. Orten Concerte. — In d. ev. K. zu Neumarkt, zu Reichenbach u. in d. ev. Friedens-Kirche zu Schweidnitz geistl. Vocal-, Posaunen- u. Orgel-Conc. v. Orgelvirtuosen Mus.-Dir. Dötsch aus Cöln u. d. sächs. Rgmts.-Mus.-Dir. Böhme aus Dresden. — 23. Juni 1. Sommerconc. der Bresl. Studenten-Liedertafel i. Weißgarten. — 25. Juni in Bresl. Conc. f. e. hilfsbedürft. Sänger durch Fr. Dr. Mampé-Babnigg, Mus.-Dir. Schön, Violinspielerin Leni Kosubeck, u. d. Pianisten Scholz. — Hirschberg 22. Juni Vocal-, Instrum.- u. Orgel-Conc. d. Lehrer d. Kreises, d. Gesang-V. u. d. Elger'schen Kapelle z. Besten d. evang. Schull.-Wittw.- u. Waisenk.; Ertrag 73 Thlr. — 26. Juni Aufführ. des v. Mus.-Dir. Siegert komp. Kyrie u. Gloria durch dens. in d. Bernhardin-K. zu Breslau. — In Brieg Concert d. Gesangkomikers Braun a. Bresl. — In Ratibor Conc. d. Violinvirtuosin Deckner a. Pesth u. d. Pianisten Bendel a. Prag. — 26. Juni schles. Sängertag in d. festl. geschmückten Stadt Kant: 300 Sänger d. Ges.-V. Borussia, Freundsch.-Sängerbund, Germania, OS Eisenbahn u. Tafelrunde aus Breslau u. der Ges.-V. von Fürstenau, Ingramsdorf, Kostenblut, Neumarkt, Gr.-Peterwitz, Sarau, Zobten u. Kant (SZ 295 u. 297). — In Fürstenstein Sängerfest d. Ges.-V. v. Waldenburg, Altwasser, Freiburg, Gottesberg, Kunzendf., Reichenau, Weißstein.

Bildende Kunst. Der Künstler-V. in Breslau hielt in den Räumen der schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur e. Ausstell. eigner Gemälde z. Best. d. verwund. Krieger. — Von Glogau sind 496 Thlr. gesammelte Beitr. für d. Stein-Denkmal an d. Schatzmstr. d. betr. Comitees, Banquier Mendelssohn in Berlin, übersandt worden.

Bauliches. Anlangend die Wiederherstellung alter Häuser-Wahrzeichen bei der Restauration v. Gebäuden in Breslau (vgl. H. 7 S. 437) ist d. „Gold. Korb" in solcher Weise renovirt worden, desgl. e. der seltsamsten ält. architekton. Denkmale, „d. Gold. Prätzel", die schon insofern f. d. Kunstgeschichte interessant, als sie 11 verschied. Fensterformen besitzt u. eine nach d. Gasse hin sich öffnende Thüre. — Die Säule mit d. Statue Friedr. Wilh. II. im Scheitniger Park ist abgeputzt u. die Galerie restaurirt. — 27. Juni Einfügung d. Schlußsteins i. Hauptportal d. Michaeliskirche durch Fürstbisch. v. Bresl. als Bauherrn in Beisein d. Domkapitels. — Beschreib. des neuen bald fertigen Hauptwacht-Gebäudes am kgl. Schloß in Breslau: BZ 299.

**Alterthümer.** In e. Schonung b. Schmograu (Namslau) wurden 3 Urnen mit Gebeinen ausgegraben; 2 von d. Arbeitern zerschlagen. — In Breslau wurden b. Umbau Albrechtsstr. 57 zu den 3 Karpfen in uralten Grundmauergewölben, muthmaßlich e. ehemal. Kapuzinerkloster angehörend, menschl. Gebeine vorgefunden. — In Schneidemühl (Posen) wurde bei Bauarbeiten e. Glocke v. Glockengut gefunden, 12" hoch und

---

[1]) Wird man einmal einsehen lernen, daß d. Volksunterricht außer d. Katechismus noch Etwas braucht, u. daß dazu vor all. Dingen Sammlungen zur Anschauung f. jede Volksschule gehören? Red.

15½" im Dm. mit d. Inschr. „Anno Christi 1575" (BZ 267). — In d. Nähe des sog. „alten Schlosses" im Walde bei Frankenthal (Neumarkt), e. ziemlich großen Platze, regelmäßig im Viereck, v. e. zieml. tiefen u. breiten Graben umgrenzt, wurden b. Waldculturarbeiten verschied. Gegenstände d. Vorzeit gefunden: e. Stück e. fast 4" br. Schwertklinge (Spitze), dgl. e. 4½" l., 3¾" br. Hufeisen, e. thön. Kugel in Größe d. gewöhnl. Flintenkugeln, e. großer Sporn, e. 3" l., 2" br., ¾" dicker glattgeschliff. Stein, vorn scharf. Der Platz soll in früh. J. noch Mauerüberreste aufgewiesen haben; in der Nähe ist eine starke Quelle. Wahrscheinlich hat ehemals ein Jagdschloß hier gestanden. — Actenmäßige Untersuchung über die „alte Oder" SZ 295: ein Oberarm einst von Lanisch durch d. Strachate über Schwoitsch u. Zimpel, e. and. bei Ottwitz.

**Gemeindewesen.** Breslau. Im Executionsbüreau d. Magistr. wurden im J. 1863 v. 47,379 Aufträgen 45,723 erledigt: 33,489 durch Zahlung, 513 Pfändung, 563 Lohnbeschlagnahme, 1132 Stundung, 1715 Erlaß, 3169 fruchtlosen Ausfall. — Von den v. Magistr. in Betr. des Stadtgrabens proponirten, z. Theil sich auf die Projecte und Anschläge d. St.-Bau-R. v. Roux (BZ 203) gründenden Anträgen empfahl die Bau-Commission, von Trockenlegung des ganzen Stadtgrabens abzustehen, dagegen unter Belassung des Wasserspiegels v. Oberbär bis unter d. Taschenstr. u. Erweiterung der Promenade u. Stadtgrabenstraße, denselben auf 60' einzuengen u. die Kosten m. 84,000 Thlr. incl. Ausbaus des Koth-Kanals zu bewilligen (SZ 261). Eine vielfältige und dauernde Ztg.-Polemik entspann sich üb. diese eben so wichtige als trübselige Angelegenh. Die StV.-Sitz. v. 9. Juni zeigte in 1½ stünd. Debatte d. Stimmung f. mögl. Erhaltung d. Stadtgrab., u. beschloß, v. Trockenleg. d. ganzen Stadtgr. abzustehen, dens. unt. Regulir. d. Ufer v. Oberbär bis unterh. d. Taschenstr. u. v. Königsplatz d. z. Unterbär zu erhalten, denselben nur in d. Breite des Kothkanals u. a. Königsplatz in dess. Breite zuzuschütten, durch Ausfüll. an d. Graupenstr. e. Fahrweg herzustellen u. d. Uebergänge a. Schweidnitzer Thor u. a. Oberbär zu verbreitern (SZ 265, BZ 265). BZ 267 u. 275 führte Kfm. C. G. Kopisch sen. aus, daß der ꝛc. Regulir. die der Ohle u. die Entwässerung d. Ohlauer Vorstadt vorangehen müsse. Landsch.-Gärtner Monhaupt schlägt landschaftl. Verschön. des Stadtgrbs., Erschließ. seiner eig. Quellen, Besetz. mit Wasservögeln vor (SZ 291). — Neue Straßen- ꝛc. Benennung: Adalbertsstr. d. Verbindungsstr. v. d. Pringsheim'schen Fabr. a. d. Sterng. n. d. kl. Scheitniger Str. (wir haben aber schon e. Adalb.-, d. i. Albrechts-Str.!); Hirschstr. die v. d. kl. Scheitniger Str. Nr. 4 n. d. Hirschgasse project. Str.; Laurentiusstr. die v. d. kl. Scheitniger Str. Nr. 9 n. d. Laurentiuspl. führende Str.; Karuthhof d. Parcellen d. Grundstücks Schwertstr. Nr. 12; Nowaghof die Gartenstr. Nr. 23 project. Verbindgstr — Die Einquartirung betrug 1863 271,009 Gemeinköpfe u. 19 Einquartirungstage auf 1 Mann; gegen 1862 die Einquart.-Last um 67,154 Gemeinköpfe od. 6 Einq.-Tage a. 1 M. vermindert. — Der Magistr. beabsichtigt v. 1. Juli ab die capitalisirungsfäh., aber z. unmittelbar. Anlegung in Hypoth. od. Effekten nicht geeign. Baarbestände der in d. St.-Hpt.-Kasse verwalt. Institutsfonds in e. bei der Stadthptk. unmittelb. verwalteten Fonds als e. Interessenfonds f. d. städt. Institute à 3⅓ pCt. zinsbar anzulegen. Die betr. Anschreiben des Magistr.: BZ 275. — Die jetzt gedruckte u. vertheilte Denkschr. d. Bresl. Gewerbe-V. über d. Verwerthung d. Matthiasmühl-Wasserkraft u. d. Gewinn. kl. Maschinenkräfte z. Vermieth. an Handwerker enth. auch d. nachträgl. eingegangene Auskunft d. Nürnberger Magistr. üb. d. das. sog. Schwabenmühle (SZ 271). — Magistrat hat H. Ob.-Bürgermeister Hobrecht z. Mitgl. d. Herrenhauses an Elwanger's Stelle präsentirt. — 16. Juni Einführ. des 2. Stadtbauraths Zimmermann in feierl. Sitzung d. StV. unt. Ansprache d. Ob.-Bürgermstr. (SZ 277). — Antrag des Magistr. auf Zahlung v. 1000 Thlr. an d. Barbara-Kirchkasse f. Ueberlass. des Weges üb. d. Barbara-Kirchhof u. Bewill. von 1120 Thlr. z. Pflasterung d. Fahrweges v. Burgfeld z. Krank.-Hosp. u. d. Bürgersteiges ward angenommen (SZ 277). — Von Wichtigk. ist d. Einfluß, w. d. neue Staatsgrund- u. Gebäudesteuer auf d. städt. Steuereinn. übt, da neben ihr d. bish. städt. Grundst., sog. Realst., ohne Ueberlast. nicht forterhob. werden kann u. doch d. Ausfall gedeckt werden muß. Mag. u. StV. haben hierüber beschlossen: 1) d. bestehende Real-Comm.-St. von da ab, wo die im § 2 Ges. v. 21. Mai 1861 üb. Regulir. der Grundsteuer angeord. Gebäudest. u. für d. Liegenschaften § 1 b f. d. Staatskassen in Hebung treten (1. Jan. 1865) aufzuheben; 2) an Stelle der Real-Comm.-St. e. Gemeindezuschlag zu d. sub 1 genannten Staatsst. (Gebäude- u. Grundst.) in Höhe v. 50 pCt. ders. v. dems. Termine ab einzuführen. — Auf e. Anfrage d. StV. theilt Magistrat mit, daß die

Stadtgemeinde zur Fürsorge für ortsangehör., hilflose u. arme Gebärende gesetzl. verpflichtet ist; daß b. d. Bestehen v. 2 öff. Gebär-Anst. hiers. (kgl. Hebammen-Inst. und geburtshilfl. Klinik) diese Verpflicht. d. Stadtgem. in d. Regel nur während der Ferien d. beid. Anstalten in Anspruch genommen wird, u. daß seit 1857 dafür im Armenhause Einricht. getroffen sind, auch dort 1858: 47 Schwangere, 1859: 53, 1860: 52, 1861: 36, 1862: 67 und 1863: 105 aufgenommen wurden. Die höh. Zahl d. letzt. beid. J. ergab sich in Folge des in d. geburtshilfl. Klinik ausgebroch. epidem. Wochenbettfiebers; die Zahl d. 1864 Aufgenomm. betr. b. 15. Mai 4; die Verpfleg. kostet durchschn. 1⅔ Thlr. Von Personen, welche später ihren Erwerb finden od. zu deren Fürsorge andere Armenverbände verpflichtet, werden d. Kosten eingezogen, u. betrugen d. Erstatt. im v. J. 81 Thlr. Besond. Beding. für d. Aufn. bestehen nicht; Verpflichtung erstrer beid. Anst. f. d. Aufn. v. Wöchnerinnen liegt nur i. Interesse ihrer Unterrichtszwecke. — Das Gemeindeleben zeigt insof. e. Fortschritt, als d. Bürgersch. beginnt, ihre verschied. Interessen in Eingab. rc. an Mag. od. StV. geltend zu machen. So d. Bewohn. d. Schweidn.-Anger-Bez. f. Kanäle, Wasserl., Pflaster in d. neuen Stadttheile, bevor man Luxusausg. f. das Schießwerder mache (e. Beschluß in d. StV.-Vers. ward nicht erzielt. SZ u. BZ 289); dgl. d. Grundbesitzer d. Odervorst. um Zeichn. v. ½ Mill. Thlr. z. Recht.-Oderufer-Bahn, weil nur dann d. Bahnhof in d. Odervorst. kommen soll, wodurch allein d. Verarmung d. Stadttheils vorgebeugt u. d. Interesse d. Commune selber durch Hebung d. Steuerkraft u. Steiger. d. Werths ihrer eig. das. beleg. Ländereien beförd. wird (SZ 291, BZ 291). Beigefügt ist e. Hinweis d. Deichhptm. Landeck, daß der Odervorst. wegen d. v. ihr zu tragenden Deichlast diese den Grundwerth außerordentl. vermehrende Wohlthat gebühre. — Eine städt. Darlehnskasse wurde 1848 auf Anreg. des constitut. Centralvereins mit Zustimm. d. StV.-Vers. aus Geschenken u. Darlehnen hies. Einw. zu d. Zwecke gegründet, hies. Gewerbetreib. behufs Beschäftig. brotloser Arbeiter z. Fortbetriebe d. Gewerbes Darlehne zu geben u. Arbeit zu vermitteln. Wenn Beschränktheit d. Mittel, Unvermögen d. Mehrzahl d. Schuldner d. Wirksamkeit u. Verwalt. d. Instituts sehr behinderten, so wurde doch e. große Zahl d. unruhigsten u. unzufriedensten Einw. dadurch beruhigt u. mit d. vermögenderen Theile d. Bewohner ausgesöhnt. Durch die Ertraglosigkeit der von d. Institut erricht. Möbelhalle, sowie einer veranstalt. Verlosung, durch vielfache Verluste waren die Fonds allmählich erschöpft, u. die Kasse mußte 1851 ihre Thätigkeit einstellen. Die Abwickel. d. Geschäfte dehnte sich bis 1858 aus u. war noch immer zu erwarten, daß Ansprüche erhoben würden. Dies ist seit Jahren jedoch nicht geschehen, Magistr. beantragt daher: die Bestände im Gesammtbetr. v. 3006 Thlr. 13 Sgr. nunmehr d. Bürgerrett.-Anst. unt. d. Beding. zu überweisen, daß sie sich verpflichte: 1) bei Darlehnsbewill. aus dies. Fonds v. d. statutenm. Beding. 5jähr. Bürgerrechts d. Schuldners abzusehen; 2) für etwa noch an d. Darlehnsk. zu machende Ansprüche bis z. Höhe dies. Fonds aufzukommen. Ueberweisung des Betrages an d. hies. Vorschußverein, so sehr Magistr dessen Gedeihen wünschen müsse, habe er jedoch nicht beistimmen können, da d. Vorschußv. nur an ordentl. Mitgl. Vorschüsse zu geben u. die Ueberschüsse d. Jahreseinn. des V. den Mitgl. als Divid. zu überweisen hat, auch bei Auflös. d. Vereins d. Bestand d. Mitgl. zugetheilt wird, währ. nach d. ursprüngl. Zweck d. Darlehnsk. hies. Gewerbetreib. ohne Unterschied geholfen werden soll (SZ 261). Die hiergeg. v. Kfm. Laßwitz aufgestellten u. von d. StV. dem Magistr. zur Erwäg. empfohlenen Propositionen gehen dahin: 1) die resp. Bestände nicht der B.-Rett.-Anst. zu überweisen, sond. z. freien Verfüg. d. städt. Behörd. zu halten u. durch d. St.-Hpt.-Kasse in d. Art verwalten zu lassen, daß die baaren Gelder capitalis. u. unt. Zuschlagung der Zinsen zum Capital e. wachsender Fonds f. d. ursprüngl. Zwecke gebildet wird; 2) dies. Fonds für d. ursprüngl. Zwecke schon in d. Gegenwart fruchtbar zu machen, daß in Höhe u. unt. Haftung dess. dem hies. Vorschuß-V. seitens e. d. städt. Geld-Institute ein Blanco-Credit zu 3½ pCt. Zinsen eröffnet wird, welcher nach vorangegang. 3monatl. Kündig. aufgehoben werden kann (SZ 283). — Provinz: Im Streite um d. Recht z. Ertheil. d. Straßen-Namen giebt Magistr. zu Görlitz d. Mitberechtig. d. StV. zu. — In Hainau sind die als Magistr.-Mitgl. wieder gewählten aber nicht bestätigten Kfm. Glogner u. Posthalter Francke durch einstimmigen Beschluß zu Stadtältesten ern. worden. — Verw.-Ber. der Stadt Löwenberg pro 1863: Etat 4684 Thlr. 21 öffentl., 415 Wohnhäuser, 252 Ställe u. Scheunen. Steuer 10,891 Thlr. (SZ 259). — In d. Streit zw. d. Magistr. u. d. StV. zu Reichenbach über Anstellung d. Unterbeamten durch Magistr. u. Vernehmung d. StV. hat die Regier. entschieden, daß Magistr.

die Candidaten den StV. nennen müsse, und diese bei Nichtbeachtung ihrer, aber bloß berathenden Stimme die Bedenken d. Regier. vortragen können. — Da Myslowitz Sitz e. Kr.-Ger.-Deputat. wird, in deren Sprengel Kattowitz fällt, verliert dieses s. Lokal-Gerichtstage; damit es wenigst. e. ständige Gerichtscommission erlange, hat e. zahlreiche Versamml. der Gewerbetreib. e. Ausschuß z. Beförd. einer Denkschrift erwählt. Dieser entnehmen wir, daß z. B. bezügl. d. Steuerkraft Kattowitz mit d. Städten Tarnowitz u. Myslowitz jetzt schon concurrirt; diese Orte pro 1864 zu directen Personalst. veranlagt mit resp. 4429, 4294 u. 4782 Thlr.; das Gewerbesteuersoll v. Kattowitz 1390 Thlr.; K. zählte Ende 1863 5208 Einw. u. gehört in d. 4. Steuerklasse; Tarnowitz u. Myslowitz zählten 1862 mit 5538 resp. 5328 Einw. in der 3. Kl. je 1276 u. 1584 Thlr.; die Gewerberolle v. K. weist Lit. A. u. B (Handel) 101 Personen nach. Seinen Aufschwung verdankt es zunächst (1840 bis 1858 v. 1326 auf 4210 Einw.) dem Aufblühen d. heimischen Industrie u. es behält auch künftig s. hauptsächl. Lebensbeding. in d. Consum s. inn. Marktgebietes mit dessen wachsender u. auf d. solide Basis des sich erweiternden Steinkohlen-Bergbaues ihre Existenz gründenden Bevölkerung. — Die Absicht d. Regier., die Neißbrücke in Görlitz der Commune zu übergeben, unt. d. Erbieten, e. neue weiter oben zu bauen, hat sehr unangenehm überrascht. Daß Ob.-Bürgerm. Demiani seinerz. i. e. Verhandl. mit d. spätern Generalpolizeidir. v. Hinckeldey, damals Rath in Liegnitz, den Fiscus dazu brachte, d. Brücke förml. als Eigenthum zu übernehmen, hat als eines seiner Meisterwerke gegolten, u. es dürfte schwer halten, die StV. s. Zustimm. z. Uebernahme der Brücke zu bewegen. Bei abermal. Wählen gingen als Stadträthe hervor: Partikulier Rupprecht, StV. Pogner u. Oettel, letzterer durch Einführ. der verbesserten Hühnerzucht u. der Vereine hiefür verdient (minder durch Erfind. d. Wörter „Hühnerologie u. hühnerologisch"). Alle 3 haben mit Rücks. a. d. polit. Zeitverh. abgelehnt, Partic. Kfm. Oettel soll auf s. langjähr. d. Commune als Stadtverordn. geleist. Dienste u. sein 60 J. überschreitendes Alter verwiesen, aber gleichzeitig bemerkt haben, daß er unter normalen Verhältnissen beide Gründe nicht geltend gemacht haben würde, Angesichts des gegen den Stadtr. Halberstadt eingeschlag. Verfahrens jedoch darauf verzichten müsse, das ihm zugedachte Ehrenamt anzunehmen. Die Erklärung ist um so bemerkenswerther, als sie von e. Manne ausgeht, der sich notorisch von je allem polit. Parteitreiben fern gehalten. Die Stadtbehörden v. Görlitz beschlossen Einricht. e. geordn. öffentl. od. unt. öffentl. Aufsicht stehenden Absuhrwesens f. d. Kloakendünger u. d. Verwerthung des Düngers, sowie Abhülfe geg. d. Staub durch Besprengung d. Straßen mittelst Sprengwagen (in Breslau spürt man v. beiderlei Verbess. noch nichts). — Zu Liegnitz berichtete in d. StV.-Sitz. v. 13. Juni Pror. Dr. Brix üb. die unterm 23. Mai erfolgte Entscheidung des Provinzial-Schul-Collegiums über die Baulast des Gymnasiums: sie ist zu Gunsten der Stadt ausgefallen und sollen nun die vom Stadtbaurath Kirchner veranlagten Unkosten der zunächst nothwendig gewordenen Reparatur des Gymnasiums, 2005 Thlr., aus d. Vermögen d. Gymn., z. Z. 17,000 Thlr., bestritten werden. Magistrat erkl. sich mit dies. Entscheidung zufrieden, u. käme es nur noch darauf an, ob das von vorn herein aufgestellte Princip weiter zu verfechten, nämlich: die Beitrags-Verpflichtung des Johannesstifts (kgl. Ritterakademie), Compatron des Gymnasii, zu allen event. nothwend. werdenden Unterhaltungkosten u. Bauten. Vorläufig hält Magistr. es nicht nothwendig u. schlägt d. Versamml. vor: 1) Commune beruhigt sich b. d. günst. Entscheid.; 2) behält sich das Recht vor, b. Insufficienz der Gymnasialkasse die geeign. Wege zu verfolgen, um d. Joh.-Stift zu Beitr. zu verpflichten; 3) erklärt sich bereit, um größ. Einh. im Patronat über das Gymn. herzustellen, in Unterhandl. mit d. Joh.-Stift zu treten, um Ablös. seiner Verbindlichk. zum Gymn. zu bewirken. Versammlung trat den ersten beid. Punkten bei. — In Sprottau Eröffn. einer Gasanstalt. — Für Beuthen OS. ist Verstärkung der StV.-Versamml. von 24 auf wenigst. 30 Mitgl. schon lange ebenso gesetzl. Nothwendigkeit als gerechter Anspruch der Bürgersch., und es steht zu erwarten, daß die Regier., wenn die Lokalbehörden es nicht beantragen, Wahl ex officio anordnen wird; etwa neu hinzutretende Elemente könnten dann durchsetzen, daß die jedesmal. Sitzungen veröffentlicht u. überhaupt die Oeffentlichk. d. StV.-Berathungen eingeführt werde. (Die Oeffentlichk. im J. 1864 erst „eingeführt"? Liegt B. im Monde?) — In Schweidnitz ist der bereits 24 J. fungirende Stadt-Syndikus Pfitzner f. abermals 12 J. gewählt worden. — Die Comm. Patschkau zahlt jährl. 3000 Thlr. Armengeld, das 4mal so stark bevölk. Neisse nur 6000 Thlr. — Stadthaush. v. Bunzlau: Einn. 71,234 Thlr., Ausg. 66,383 Thlr., Bestd. 4845 Thlr.

(SZ 277). — Die b. d. Prov.-Städte-Feuersoc. 1863 vorgekomm. bedeutendsten Brände waren: 26. Aug. in Münsterberg, mit 13,597 Thlr.; 8. Mai in Goldberg, 10,828 Thlr.; 30. Aug. in Ohlau, 9228 Thlr.; 29. April in Goldberg, 8757 Thlr.; 19. Jan. in Friedeberg a/Q., 7605 Thlr.; 1. Jan. in Schweidnitz, 5014 Thlr. Entschädigung. Gesammt-Ausg.: 303,320 Thlr. 23 Sgr., Gesammt-Einn. 303,321 Thlr. 13 Sgr. (SZ 273).

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die Prov.-Hilfs-Kasse normirt den Zinssatz f. Amortisations-Darlehne zu 4½, f. Kündigung-Darl. zu 5, f. z. Verzinf. eingelieferte Kassengelder zu 4%. — Einführung e. Tarifs n. Gewicht statt n. Maß für d. Kohlentransport b. d. fiskal. Gruben Königs- u. Königin-Luisen-Grube (SZ 253). — Ausführl. Berichte über d. Maschinen-Ausstellung in Bresl. mit vielen Fortsetzungen bringt BM 128 ff. — Abermal. Entgegnung auf d. Denkschr. betr. d. Kohlenwagen-Mangel a. d. OS. Eisenbahn (BZ 257). — Der Direktor d. Zuckerfabr. Neukersdorf b. Beuthen a. O., Lehmann, erh. e. Patent auf e. neue Vorricht. z. Waschen v. Knochenkohle. — 6. Juni in Bresl. Gen.-Vers. d. schles. Zuchtvieh-Markt-V.; Bericht: 1863 539 Thlr. Einn., darunt. 186 Thlr. Mitgliedsbeiträge, Eintrittsgelder ꝛc. 347 Thlr., Zinsen 6 Thlr.; nach Abzug der Kosten 355 Thlr. Bestand. Noch günstiger 1864: 231 Thlr. Beiträge ꝛc., Eintrittgelder 1508 Thlr., Standgelder 559 Thlr., Beitrag der Stadt 1500 Thlr., zus. 4154 Thlr.; Baukosten 1021 Thlr.; n. Abz. aller Ausg. Bestand 2879 Thlr. — Nbr.-Wüste-Giersdorf erh. e. selbständ. Apotheke. — In Löwenberg Strike d. Arbeiter b. d. Gasröhren-Einsenken, Tagelohnerhöh. von 7 auf 12 Sgr. erreicht. — Der Bresl. Wollmarkt verlief so flau, daß, was seit vielen J. nicht, e. großes Wollquantum unverkauft blieb, obgl. auf d. kl. Märkten Ratibor, Glogau, Liegnitz geg. v. J. e. Aufschlag v. 5—8 Thlr. gezahlt worden. In Görlitz blieb die Hälfte unverkauft. Auf den Wollm. zu Oppeln wurde, wie bereits seit 20 J., nicht 1 Ctr. gebracht. In Breslau waren zu Markte gestellt: schles. Wolle, incl. Sterb- u. Schweißwollen 46,500 Ctr., posener 18,500, poln., östr. u. ungar. 3000, alter Bestand 7000, zus. 75,000 Ctr., geg. 79,500 im vor. J. 4500 Ctr. weniger. Preise: für schles. hochfeine und Elect. 106—120 (einige Partien noch höher), dito feine 95—105, mittel u. mittelf. 80—92, gering. Domin. u. Rustic. 68—80, mittele, mittelf. u. feine Sterblingsw. 65—85, Schweißw. 50—70, pos. mitt. u. f. 74—87 Thlr. (einzelne sehr feine auch höher). In 1. u. 2. Hand geblieb. Woll. all. Gatt. incl. vorjähr. c. 20,000 Ctr. — D. schles. „Imitirte franzöf. Terpentinöl" ist 100% billiger u. 25% stärker. — Auf der Neisse-Brieger Bahn sind 1863 geg. d. Vorj. durch Errichtung der 4. Wagenkl. 43,507 Pers. mehr, u. weg. der Zeitverhältnisse 21,760 Ctr. Güter weniger beförd. worden (SZ 267). Die Begründ. d. Bahn erfolgte 20. Juli 1843, vorläuf. Conceff. 4. April 1845, Bestät. des Statuts 13. März 1846. Bau im August 1845 von Brieg aus begonnen, Bahn 25. Juli 1847 bis Lösdorf, 26. Nov. 1848 bis Neisse eröffnet. Sie führt v. Bahnhofe der OS.-B. zu Brieg 690 Ruthen lang auf d. Doppelgeleise dies. Bahn bis zur paulau-briegischdorfer Grenze, zweigt sich hier bei Stat.-Nr. $5_{,71}$ ab. Länge von dies. Punkte bis Neisse 11,664 Ruthen, $5_{,832}$ Meil., ganze Länge 12,354 Ruthen, $6_{,177}$ Meil. Einn. von d. Pers. 41,879 Thlr., von d. Gütern 78,908 Thlr., Betriebs-Ausg. 56,689 Thlr., z. Reserve-Fonds 24,000 Thlr., Divid. 4½ % (BZ 269). — Die Gleiwitzer Handelskammer kann wegen ihres unzeitgemäßen Wahlmodus als nur noch dem Namen nach bestehend angesehen werden. — Nach e. Bericht v. Hrn. Nachtigal sind die seit vor. J. gegründ. Strohflechteschulen (s. PB II 572, 720) in Peterswaldau mit jetzt 132, u. in Ernsdorf m. jetzt 137, zus. 269 unterrichteten Personen, obgl. anfangs in Ernsdorf d. z. Gewerbe gewordene Bettelei d. Unternehmen in Gefahr brachte, in gedeihl. Fortschritt begr., da durchschn. d. Kind in ½ Tg. 1½ Sgr. verdient, es in 2—3 J. durch Flechten z. 7—8 Sgr. tägl. Verdienst bringen kann. Besonders angebaut wird das Material z. italien. Geflechten, d. Sommerweizen ist zu Zacken- u. feinsten einfach. 7halmigen Geflechten vorzugsw. geeignet, so daß künftig d. ins Ausland gehenden 1 bis 1½ Mill. Thlr. d. Lande erhalten werden können (BZ 269). — Die in Neumarkt bestehende v. Rathsherrn Weber geleitete Arbeitschule, für leider nur 60 Kinder zureichend, zerfällt in d. Strick- u. Strohflechtschule, in letzt. ist jetzt auch Rohrstuhlflechterei eingeführt u. wurden allein 156 Pfd. Schmiele (agrostis spica venti) verarbeitet. Für eine d. Königin Augusta übersandte Tischdecke v. Brüsseler Strohgeflecht u. ein Paar Lampenteller erhielt Hr. Weber e. Anerkennungschreiben. — Zur nun gesicherten Berlin-Görlitzer Eisenb. sind von d. Commune u. Grundbesitzern 1,300,000 Thlr. Stammactien gezeichnet, darunt. 400,000 Thlr. v. Prinz d. Niederlande, 400,000 Thlr. v. Görlitz. —

Nach dem Statut f. d. OS. Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse umfaßt d. Kasse alle innerh. d. RB. Oppeln geleg. Steinkohlen-Bergwerke, mit Ausn. d. innerh. d. Standesherrsch. Pleß. Vermögensverwalt., ppr. 800,000 Thlr., erfolgt durch e. aus 7 Interessenten f. 3 J. gewählten Vorstand, der sich in regelm. Sitzungen versammelt. Controle führt Generalvers. d. Interessenten, regelm. im Mon. August. Staatsaufsicht wird v. Ober-Bergamt ausgeübt, welches vorzüglich auf statutenmäß. Verwend. d. Geld. zu achten hat. Zweck des Instituts ist Hebung u. Förder. des Steinkohlen-Bergbaues innerh. des RB. Oppeln, insbes. auch Unterstütz. solcher Anstalten, Anlagen u. Unternehm., welche allen od. mehreren Betheiligten zum Vortheile gereichen, z. B. Chausseen, Eisenbahnen, Canäle 2c. Eine dies. Zweck verfolgende Anstalt, deren Verwaltung nur allein in ihre Hände gelegt ist, ist d. Bergschule zu Tarnowitz, welche bisher unt. Direction des Bergmeisters Nehler u. Lehrers Grundmann sehr Erfreuliches geleistet hat. B. d. 16. Juni in Kattowitz angestandenen 1. Gen.-Vers. waren v. 231 Stimmen 188 vertreten. Vorstandsmitgl.: die HH. Schmidt Vors., Mauve Stellv., Wachler, Scherbening, Schnackenberg, Klausa; Sitz d. Verwaltung: Tarnowitz. — Der Bericht d. Handelskammer f. d. Kr. Schweidnitz, Reichenbach u. Waldenburg für 1863 thut dar, daß d. Baumwollen-Industrie mehr den Fabrikanten als Webern Verluste, u. letzteren solche größtentheils nur insofern gebracht hat, als d. schlechte Material die Arbeit verlangsamt u. dadurch d. Tagelohn schmälert, daß aber d. Aussicht für d. Zukunft eine trübere ist; daß die Leinen-Industrie in natürl. Folge bes. in gröberen Waren e. Aufschwung genommen, die Steinkohlenförderung sich gehoben hat u. die Arbeiterverhältnisse sich im Allgem. günstig stellten (SZ 285, BZ 287). — Der schles. Bank-V. will v. 1. Juli ab z. Erleicht. und Vermehr. d. Depositengeschäfts e. veränd. Organis. durch Einricht. v. Rechnungbüchern einführen. — Das Statut der in Breslau domicilirenden Bergwerks-Gesellsch. „d. Georg v. Giesche'schen Erben" ist genehmigt. — Für d. Kr. Lauban u. den SW. v. d. Eisenb.-Damme der Gebirgsbahn beleg. Theil d. Löwenb. Kr. ist e. Handelskammer errichtet; 7 Mitgl., Sitz Lauban (SZ 289). — Wenn der Schlesier Etwas werden will, so muß er hinaus. Dieser alte Erfahrungsatz ist wieder durch e. Schmiedegesellen bestätigt, welcher wol heut noch in d. Dorfschmiede b. „Letzt. Heller" Hufeisen aufnageln würde, wenn er nicht hinaus gegangen u. schließlich in Paris d. Gelegenh. z. Geltendmachung s. Talents gefunden hätte. Er ist dort Herr e. d. größten Wagenbauanst. und hat nun fzös. Patent u. d. Tit. „kgl. prß. Hoffabr." für e. ganz neue Art von Wagen-Verdeck erhalten, das selbst während schnellsten Fahrens mittelst e. sehr einf. Mechanismus vom Bock aus im Augenblick ganz oder theilweise aufgeschlagen und ebenso zurückgeschlagen werden kann. Hr. Wagb. Dreßler, Bischofsstr., hat dieses Wagenverdeck auch in Bresl. eingeführt. — Ein Fabrikant in Schweidnitz hat 18,000 St. Leder im Werth v. 8000 Thlr. zu Handschuhen verarbeiten lassen. — Die Pendeluhrenfabr. in Freiburg beschäft. m. Anfert. d. Gehäuse 15 Tischler u. 5 Modelleure, im Ganzen 100 Arbeiter. — In d. Hirschberger Gegend eröffn. der Bau d. Gebirgsbahn überall neue Steinbrüche; Verdienst um d. Naturfreunde hat sich die Gutsherrschaft durch Bewahrung d. Prudelberges vor solcher Zerstörung erworben. Zur Ausführung d. Arbeiten kommen Böhmen über das Gebirge, wie man auch bereits böhmische Dienstmädchen miethet. — Der diesj. sog. Brieger Leinwandmarkt in Bresl., 23. bis 25. d. M., war von 59 Verkäufern (55 aus dem Brieger, 4 aus d. Ohlauer Kr.) bezogen, welche zus. 1306 St. Leinw., à St. 10 bis 13 Ell. lang, zum Verkauf stellten; die Ware, sog. Hausleinen, wurde schon im Laufe des 1. Markttages größtentheils verkauft, je nach Qual. 6—7½ Sgr. die Elle. (Pol.-Bl.)

**Weber-Angelegenheit** (s. vor. Mon.). Abwehr Leonor Reichenheims geg. den in d. Kreuzztg. enth. Vorwurf, daß das Krankenhaus in Wüstegiersdorf „Reichenheim-Stift" und nicht „Rother-Stift" heiße. Im J. 1847 beschlossen nämlich die Inhaber s. Firma aus freiem Antriebe e. Fonds zur Begründ. von Humanitäts-Anstalten im Interesse der in Wüstegiersdorf beschäft. Arbeiter zu stiften u. wiesen dems. eine jährl. Einn. aus d. gesammten Fabrikationsumsatze zu, gleichviel ob die Fabrik Nutzen gewähre oder nicht. Nachdem dies. 1849 käuflich an die jetz. Besitzer übergegangen, mußte selbstverständl. das bis dahin zu dies. Fonds angesammelte Capital in deren Hände übergehen; durch weitere jährl. Zuwendungen ist es namhaft herangewachsen, u. a. dems. 1851 das zu 30 Betten eingericht. Krankenhaus u. 1861 das zur Aufnahme von 30 Waisen best. Waisenhaus errichtet u. dotirt worden. Der längst † Minist. Rother also ist dazu in keiner Beziehung (SZ 255). — „Ueb. Lage d. Weberbevölk. in Schles." enth. d. Zeit-

schrift des statist. Büreaus 1864 Nr. 5 Auszüge aus den Kreis-Statistiken (BM 128, BZ 259). Die Handelskamm. zu Schweidnitz u. zu Breslau bericht. an d. Min. über die Lage der Weber, letztre weist auf d. amerikan. Handels-Calamität als Ursache hin, trotz deren doch, während in engl. u. franz. Fabrikdistricten bedenkliche Störungen und Arbeiteinschränk. stattgef., auch die Privatmildthätigkeit in ausgedehntester Weise in Anspruch genommen worden, Schlesien u. insbes. d. waldenb. Kr. v. solchen Erscheinungen verschont geblieben (SZ 261, BZ 261). In einer 5. Juni in Ernsdorf abgehalt. Vers. von 4—500 Webern aus d. Reichenbacher Kr., in welcher besond. die Abwesenheit des trotz s. Zusage nicht erschienenen Agitator Paul a. W.-Giersdorf viel Unruhe verursachte, zeigte sich Mißbilligung geg. das Gebaren der Waldenburger Weber, u. mehr Neigung f. d. Schulze-Delitz'schen als die Lassalle'schen Ideen, indem d. Weber Winkler a. Langenbielau u. Schmatzler a. Ernsdorf d. Selbsthilfe, d. Bildung v. Local-V. u. Zusammentritt zu e. Gesammt-V. empfahlen (SZ 263 u. 277). Letzterer besonders sprach recht vernünftig, z. B.: „Warum ist Paul, der die Versamml. zusammengesprengt hat, um ihr wicht. Mittheil. zu machen, nicht erschienen?! Meinte er es ehrlich mit uns u. der Sache, so würde er sich von einer so wichtigen Sache nicht abhalten lassen, ohne uns Nachricht zu geben. Oder ist es Feigheit, die ihn abhält, in unserer Versamml. öffentl. aufzutreten? Wollen wir uns von e. solchen Manne leiten lassen, in die Hände eines solchen Mannes unser Schicksal geben, der selbst eigentlich nicht Weber ist u. nicht viel von d. Sache versteht? Solche Männer können wir an unserer Spitze nicht brauchen; das müssen Vertrauensmänner u. Sachkundige sein. Hinter jenem Treiben, wie es sich dort (jedenfalls im Waldenburg'schen Kr. gemeint) zeigt, steckt etwas Politik. Lassen wir uns nicht als Werkzeuge brauchen, geben wir uns jenem Treiben nicht hin!... Auf diesem Wege werden wir nie u. nimmer etwas erreichen. Aber e. Verein gründen zu helfen, um auf d. Wege der Selbsthilfe unsere Lage zu verbessern, dazu bin ich gern bereit. Warum sollten wir im Verein nicht im Stande sein, ein Ziel zu erreichen, das jeder Fabrikant im Einzelnen verfolgt? Wir kennen die Garne, die Ware u. ihre Zubereitung besser, als die Fabrikanten; wir wissen auch Frankfurt u. die übrigen Marktplätze. Die Mittel aber fehlen dem Einzelnen; die können wir uns nur beschaffen, wenn wir uns vereinen und Jeder thut, was er im Stande ist. (Hinweis auf d. verschiedenen Associationen.) Der Staat wird uns auch helfen; er giebt ja für andere Einrichtungen, wie Eisenbahnen ꝛc., Hunderttausende und Millionen Thaler hin. Er wird auch uns Geld geben; aber lassen wir es zu allererst nicht an uns. Willen fehlen; vereinten Kräften ist viel möglich. Fangen wir klein an, dann wird es schon gehen. Stellen wir praktische Männer an unsere Spitze; u. darum bitte ich Sie nochmals, lassen Sie ab von Paul u. seiner Agitation; wir sind ohne ihn im Stande, einen Verein zu gründen; verlassen wir uns nicht auf Andere, sonst sind wir verlassen. Selbsthilfe, das ist das sicherste Mittel!" Auch sprach Schm. Namens der Ernsdorfer Weber Verwahrung aus, daß Paul irgend welchen Auftrag erhalten hätte, für den Fall, daß Letzterer sich e. solchen vor d. königl. Throne niederzulegen angemaßt haben sollte. — Der ungünst. landräthl. Angabe üb. d. Lage der Weber im Laubaner Kr. in d. Zeitschr. des statist. Büreaus widerspricht d. Bericht d. Görlitzer Handelskammer, da die Fabrikanten weg. Mangels an Baumwolle lein., halblein. u. halbwoll. Stoffe haben fertigen lassen (BZ 265). Der Minist. hat unt. d. Geh. R., Ob.-Bürgermstr. a. D. Elwanger e. Immediat-Commiss. zur Untersuchung d. Weberverhältn. eingesetzt. — Charakteristik u. Biogr. des Führers der Weber-Deputation, Gründers u. Leiters d. Weber-Vs. im Waldenburger Kr., Florian Paul in Wüstegiersdorf: SZ 275. Ein ausführl. Aufs. SZ 283 erkl. ebenf. d. landräthl. Kreis-Statistiken in d. stat. Ztschr. für unvollständ., ungenau u. veraltet; d. Verhältniß zw. Fabrikanten u. Webern sei e. durchaus freies, das aber d. Weber selbst bei anderweitig sich darbiet. lohnendem Verdienst nicht lösten; d. Maß des Lohnes nicht v. Fabrikanten abhängig, sond. von d. Zeitverhältnissen u., b. Bezahlungen n. d. Elle, v. der Geschicklichkeit des Webers; d. geringere Ausfall z. Thl. v. d. geringeren, mehr Zeit erfordernden ostind. Baumwolle herrührend. Die Klage d. Provinz.-Ztg., daß der einzelne Weber nur 1 Thlr. wöchentl. verdient, fertigt SM mit d. Bemerk. ab, daß in OS. d. ländl. Arbeiter für 12—18 Sgr. wöchtl. arbeiten müssen. Nach e. Berichte a. d. Reichenbacher Kr. ist die wachsende Aufregung durch fremd. Einfluß entstanden und ungerechtfert., da der Verdienst e. selbst weniger brauchbaren u. fleißigen Webers nicht, wie behauptet, in 14 T. 2½ Thlr., sond. wöchentl. 1½ Thlr., des geschickten u. fleißigen bis 3 Thlr. betrage, in einer Weberfamilie gewöhnl. auch mehrere Webstühle

arbeiten u. noch mannigf. Gelegenh. z. Nebenverdienst ist (SZ 287). Dennoch brachte d. Baumw.-Krisis d. 3 letzten J. ihnen allerdings viele Noth, u. daher gewinnen die Bewegungen d. Waldenb. Weber, anfangs zurückgewiesen, nach u. nach auch hier Boden. Ein ruhiger u. besonnener Gemüthszustand gab sich unt. d. Webern dies. Kr., einige Wortführer ausgenommen, z. B. der 1. Versamml. in Ernsdorf kund. Wie anders ist dieser aber seither geworden! Es wurde in der Ernsdorfer Versamml. z. Bildung von Vereinen aufgefordert; diese sind in d. hervorragendsten Orten bereits entstanden, anderwärts im Entstehen begriffen. In Langenbielau finden wöchentl. mehre Versamml. statt; den verschied. höchst lächerl. Zukunftvorspiegelungen, welche man dort macht, wie beispielsweise: „Woher haben die Fabrikanten ihre großen Paläste? Wir werden nicht mehr für sie, sond. für uns selbst arbeiten, der Staat wird uns Geld geben ꝛc." folgen stets die härtesten u. gröbsten Prädicate geg. die Arbeitgeber; der größte Theil der Weber hat von d. königl. Versprechen, welches durch Paul in ungewissen Zügen e. so allgem. Verbreitung gefunden, durchaus keine klare Vorstellung, sond. deutet sich dass. nach eigenem Wunsche dahin: d. Staat werde ihnen Massen v. Geldern anweisen, um ihnen dadurch e. selbst. Geschäft zu vermitteln (SZ 291). 26. Juni in Ernsdorf 2. große Versamml. v. Arbeitern aller Art, von Paul abgehalten, welcher d. Schulze-Delitzsch'sche Selbsthilfe für unmögl. erkl. u. d. Lassalle'schen Ideen empfahl, Coalitionsfreih. u. längere Contracte in Aussicht stellte. — Aufsatz v. Kopisch (BZ 289) zeigt, daß d. allgem. Zustand d. Weberbevölk. sich wesentl. verbessert hat u. in fortdauernder Verbesser. begr. ist, weil jetzt der Fabrikant d. Gefahr u. Conjunctur auf sich nimmt, die früher d. Weber allein traf, u. d. allgemeinere Einführ. v. Maschinen-Webstühlen d. Lage ders. noch mehr begünst. wird.

**Verkehr.** Das Gesuch Oppelner Einwohner um Wiedereinführ. d. Tagesbillets auf OS. Bahn ist von d. Direktion aus dem sonderbaren Grunde abgeschlagen worden, daß die Einführ. d. 4. Wagenkl. dieselben ersetze und sie nur für Touren beizubehalten seien, die hauptsächl. zu Vergnügungszwecken dienen. (Die OS. Bahn hat eben ihr eigenes, mit Logik u. Erfahrung schwer harmonirendes volkswirthschaftl. System.) — Fuhrwerksbes. Passeck in Kreuzburg err. e. Omnibusfahrt von dort nach d. Brieger Bahnhof. — Von Zülz nach Krappitz wird v. Kr. Neustadt u. Kammerh. Gr. v. Scherr-Thoß a. Dobrau e. Chaussee gebaut. — Mit 1. Juni treten für d. Dauer d. Badesaison in Bad Landeck, Langenau, Reinerz Postexped. in Wirksamkeit u. werden das. wie in Charlottenbrunn, Cudowa, Salzbrunn die Postverbind. vermehrt (BA 23). Vom 16. Juni ab Post-Kurs-Veränd. in RB. Liegnitz (LA 23). — Ueber d. schles. Gebirgsbahn, namentl. deren Richtung, Zweigbahnen u. Terrain-Verhältn. s. ausführl. BZ 283. Länge: Hauptbahn Kohlfurt-Dittersbach 16,02 M., Zweigb. Görlitz-Lauban 3,36, Dittersbach-Kohlengruben 0,63, i. Gz. 20,01 M. Die Bahn berührt von Kohlfurt an folg. Stationen: Gersdorf 1,79 M., Lauban 1,64 M., Langenöls 1,03 M., Greiffenberg 0,84 M., Rabishau 1,55 M., Altkemnitz 1,30 M., Reibnitz 0,76 M., Hirschberg 1,12 M., Schildau 0,61 M., Jannowitz 0,96 M., Merzdorf 1,13 M., Ruhbank 0,93 M., Gottesberg 1,80 M., Dittersbach 0,83 M.; — von Görlitz an: Nicolausdorf 1,33 M., Lichtenau 1,03 M., Lauban 0,90 M. Sie enthält i. Planum: größere Brücken u. Viaducte 14, Wege-Unterführungen c. 83, Wege-Ueberführungen c. 32, klein. gewölbte Brücken c. 50, Durchlässe 183, dazu Seitenbrücken, Durchlässe ꝛc. an Niveau-Uebergängen, Parallelwegen ꝛc. c. 258, i. Gz. c. 640 Stück. Unter den großen Bauwerken sind zu nennen: 1) Bober-Viaduct bei Hirschb., mit 2 Oeffn. à 60' u. 6 Oeffn. à 40' weit, gewölbt; 2) 4 Boberbrücken mit eis. Ueberbau mit 4 bis 5 Oeffn. à 40' weit; 3) 3 gewölbte Boberbr. mit 4 bis 5 Oeffn. à 40' weit; 4) 1 Boberbr. m. 3 Oeffn. à 84' weit, mit eis. Oberbau; 5) Queisbr. bei Lauban mit eis. Oberbau, 4 Oeffn. à 40' weit; 6) 2 Br. üb. den Lässigbach, gewölbt; 7) Brücke üb. den Altkemnitzbach (schief) mit 27' weiten Oeffn. u. eis. Ueberbau; 8) gewölbte Br. üb. den Krummenölsbach, 2 Oeffn. à 18' weit. Außerdem 2 Tunnels: a) 840' l. in Granit durch den Hummelberg bei Rohrlach, b) 960' l. im Kohlengeb. durch die schönhuter Berge bei Waldenburg. Baukostenanschlag der rund 20 M. l., durch Ges. v. 24. Septbr. 1862 für Rechnung des Staats zur Ausführung genehm. Strecken 11,400,000 Thlr. — In d. Grafschaft Glaz sind 3 Linien f. d. Eisenbahnverbind. m. Oestreich ausgesteckt. — Ein Comitee unt. d. Grf. v. Reichenbach bewirbt sich um Concession e. Eisenb. v. Bresl. üb. Oels, Geschütz, Festenberg, Adelnau, Ostrowo n. Kalisch; e. 2s Project geht v. Poln. Lissa üb. Ostrowo n. Kalisch; e. 3s v. Bresl. üb. Oels u. Schildberg n. Warschau. — Beendet: d. Kr.-Chaussee Habelschwert-Langenbrück, Aktien-B.-Ch. Reussendorf-Wäldchen-Erlenbusch. — Begonnen e. Straße Proskau-

Kl. Schimnitz z. Erleicht. d. Verbind. zw. Gr.-Strehlitz u. Neisse. — Das Postamt in Freiburg wird v. Eisenb.-Stationsgeb. n. d. Stadt verlegt, a. Bahnhofe nur noch Absertig. d. Post n. Salzbrunn. — D. Bau d. Gebirgsbahn wird sistirt, weil d. Laubaner Kr., auf andere dergl. Vorgänge sich stützend, die unentgeltl. Abtretung des Grund und Bodens verweigert.

**Vereine.** Breslau: Nach d. 4. Jahresber. d. schles. Central-Büreaus für stellensuchende Handlungsgehülfen sind jetzt an dems. 9 V., näml. 2 in Breslau, je 1 in Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Neisse, Ratibor, Reichenbach, Schweidnitz betheil. — Vom Seidenbau-V. Reg.-R. Wichura weg. Einführ. d. japan. Raupe z. Ehrenmitgl., Lehrer Prenzel z. Ehren-Präses ern. — In der Gen.-Vers. des landwirthschaftl. Central-V. 8. Juni hielt Ingenieur Kayser Vortrag üb. landwirthsch. Maschinen u. das System d. Dampfpflüge (SZ 263). 20r Jahresber.: SZ u. BZ 269. 13. u. 14. Juni Ausflug d. landwirthschaftl. V. nach Bielau b. Neisse z. Besichtig. d. dasig. Wirthsch. — Der Bresl. Gartenbau-V. ist v. kais. franz. Central-Gartenbau-V. zum corresp. V. ernannt. — Schles. Central-V. f. Gärtner u. Gartenfreunde hat hinsichtl. Stimmberechtigung der Gärtner-Gehilfen beschlossen, daß diese auf deren Antrag erlangt werden kann, der Verein sich aber für jed. einzelnen Fall d. Entscheid. vorbehält. Mitgl. Persing theilte mit, daß der bekannte Plectranthus fructicosus ein eben so gutes Mittel gegen Insekten (Motten, Wanzen rc.) sei, als d. pers. Insektenpulver. Gegen Blattläuse hat Mitgl. Kleiner Bespritzung der Pflanzen mit sog. Kalkmilch, d. h. Wasser, welches mit ungelöschtem Kalk versetzt und umgerührt sich wieder abgeklärt hat, als bewährt befunden. — Der vor Jahren unt. d. Studirenden bestehende Sammel-V. z. Gustav-Adolf-Stift. ist vor einigen J. wieder als ein z. hies. Zweig-V. sich haltender student. Zweig-V. ins Leben getreten. — Der Feuer-Rett.-V. hielt Gen.-Vers. 20 Juni; hat 168 Mitgl.; z. Dir. wiedergew. Stadtr. Becker; Unterstützungs-K. 363 Thlr. Beim schles. V.-Tage 19. Juli v. J. waren 40 Städte u. 18 V. vertreten. Der V. pflegt auch e. Musikkränzchen (BZ 285, SZ 287). — Im Handwerker-V. 16. u. 20. Juni d. Debatte üb. Arbeiter-Angelegenh., angeregt durch d. Bestreb. d. Berliner Buchdr. z. Lohnerhöh. u. durch die Weberangelegenh. Hr. Simson bericht. üb. hies. Vorberath. f. Unterstütz.-Kasse rc. (BZ 285). — Bericht d. Frauen-V. z. Speisung u. Bekleidung Armer im Winter 1863/64: Einn. 1120 Thlr., Ausg. 1105 Thlr., Best. 14 Thlr., Vermögen 900 Thlr. (SZ 287). — In d. Gen.-Versamml. d. schles. Central-V. zur Unterstütz. v. landwirthschaftl. Beamten wurde v. 28 Kr.-V. den Direkt. Elsner v. Gronow-Pniow, Janke u. Petzoldt e. Silbergeschenk überreicht u. Rechensch.-Ber. für 1863/64 erstattet. Der einzige Kr. Grünberg ist noch nicht beigetreten. Mitgl. 2243, feste Beitr. 11,846 Thlr., Verm. 36,452 Thlr.; seit Bestehen 561 Anstellungen vermittelt (SZ 299 u. BZ 299). — Provinz. Brieg: 14. u. 15. Juni Gen.-Vers. d. Schles. Gustav-Adolf-V. Den 19. feierte der seit 27 J. besteh. V. d. Kriegsgefährten v. 1813/15 d. Schlacht v. Belle-Alliance (SZ u. BZ 277). — I. berg- u. hüttenmänn. V. zu Beuthen wurde d. Widerspruch zw. d. Auskunft a. Petersburg, wonach man erst e. Verbot d. Ausfuhr v. polnisch. Galmei zu erlassen gedenke, u. d. factisch schon besteh. Verbote constatirt; d. Zweckmäßigkeit e. Invalidenhauses f. arbeitunfähige Berg- u. Hüttenarbeiter d. OS. Knappsch.-Verbandes berathen, u. als Hauptmittel für d. sittl. Hebung gute Schulen gefordert. Bei d. Ueberschusse v. 29,000 Thlr. in der Knappsch.-Kasse denkt man auch an Consum-Vereine u. Sterbekassen. — Der Feuer-Rettungs-V. Goldbergs hat nun wiederholt s. Probe bestanden u. durch Thatsachen u. Leistungen s. wenigen aber hartnäckigen Gegner zum Schweigen gebracht. Die StV. haben bewilligt, daß die Mitgl., welche der Jüngsten-Comp. (z. Wacht- u. Löschdienst rc. verpflichteten jüngst-eingetretenen Bürger) angehören oder im Allgem. löschpflicht. sind, während e. Brandes von dies. ihren Obliegenheiten dispensirt seien, um mit ihren Kräften in d. V. wirken zu können. — Görlitz: Der National-V. beschließt in e. Vers. v. 250 Mitgl. e. Resolution geg. d. Theilung Schleswigs. — Guhrau: Turn-V. gebildet; fortdauernde Wirksamkeit d. Verschönerung-V. — Hirschberg: Nach d. 15. Jahresber. fortdauerndes Prosperiren d. Frauen-V.: hat 100 Kindern u. 12 alten Leuten z. Weihnachten einbescheert, 29 Confirmanden bekleidet, 50 Schülerinnen in d. V.-Schule. Von e. Comitee ist e. Aufruf z. Gründ. e. V. für d. Kr. Hirschberg u. Schönau zur Pflege verwundeter u. erkrankter Krieger erfolgt. (Aehnliches auch an and. Orten d. Prov.) — Auch b. d. Marienhütte in Kl.-Kotzenau besteht e. Gesang-V., Fahnenweihe 19. Juni. — Der kath. Gesellen-V. in Langenbielau führte a. Verlangen wiederholt Haserts

Schausp. „Joseph u. s. Brüder" auf. — Neisse: Die Schützengilde hat die Gilden v. Münsterberg, Ottmachau, Ziegenhals, Friedland u. Zülz z. Errichtung e. Schützengildenbundes veranlaßt; 20. Juni 1. Vereins-Festschießen. — Oels. Der allg. landwirthsch. V. tagte am 19. in Pontwitz u. machte e. Exkursion a. d. Rittergüter Gimmel, Gr.-Ullersdorf u. Ob.-Schönau. — Im RB. Oppeln haben Aerzte u. Wundärzte e. „oberschl. ärztl. Wittw.-Unterstützungs-V." gebildet. — Patschkau: Bildung e. evang. Gesellen-V. unt. Leitung d. Pastor Morsch. — Prausnitz: Der erst 14 T. bestehende Turn-V. zählt schon an 80 Mitgl. — Ujest: 26. Juni Vereinsschießen d. OS. Schützengilden v. Ujest, Kosel, Gr.-Strehlitz, Beuthen, Myslowitz, Gleiwitz, Sohrau, Ratibor. —

Vorschuß-Vereine. Brieg: 1863 trotz der Zeitverhältnisse gewachsen; 343 Mitglieder, mehr 81; 36,234 Thlr. Umsatz, 444 Thlr. Reingewinn, 188 Thlr. Reserve-Fonds, 5036 Thlr. Mitglieder-Guthaben. — Görlitz: 20. Juni stürmische General-Versammlung wegen Festsetzung eines Nachtrags z. Statut, daß kein Mitglied einem andern Darlehns-, Vorschuß-, Credit- oder sonstigen Kassenvereine, in welchem Solidarhaft besteht, als Mitgl. angehören dürfe. Seit Bildung des sogenannten conservativen Darlehnskassen-V. sind nämlich 20—30 Mitgl. dems. beigetreten, theilweise mit Rücksicht auf ihre Kundschaft in feudalen Kreisen, theilweise um doppelt Credit beanspruchen zu können. Es hat dies d. großen Nachtheil, daß es die Beurtheil. d. Creditfähigkeit jedes Einzelnen erschwert, z. Thl. unmögl. macht. Gegen d. Antrag wurde geltend gemacht, daß Solidarhaft auch bei den das. Tischler-, Schuhmacher-, Schneider-Associationen &c. bestehe, also consequent auch die Mitgliedschaft in diesen V. untersagt werden müsse. Nach lebhaften Verhandl. ward e. Antrag gestellt, vorläufig in d. Statuten d. Verpflicht. aufzunehmen, daß jedes Mitgl. bei Strafe der Exclusion s. Zugehörigkeit zu e. andern Credit-V. dem Vorstande anzuzeigen habe, u. gleichzeitig bei d. Anwaltschaft der Genossenschaften anzufragen, ob sie mit dem v. Vorstande gestellten Antrage übereinstimme. — Landeshut: 28⅗ % Divid.; Umsatz 12,000 Thlr. — Auch i. P.-Wartenberg besteht seit Mai ein V.-V., geg. 130 Mitgl., Geldumsatz in den wenigen Wochen s. Bestehens schon 1500 Thlr. Vors. Kreisrichter Esch, Kassirer Kr.-Steuer-Einn. Gallwitz.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Im Barmh. Brüder-Kl. zu Steinau sind v. Johann.-Maltes.-Ord. 30 Betten f. in Schlesw. Verwundete aufgest. — 26. Jahresber. d. Bürger-Rett.-Anst. i. Breslau 1862/64. Einn. 25,683 Thlr., Ausg. 23,933 Thlr., Bestand 1750 Thlr.; a. 531 Handwerksmstr.-Vorsch. zw. 10—48 Thlr. — Die Central-Gefangen-Anst. f. jugendl. Verbrecher in Strehlen enth. 20—30 Individuen, meist Brandstifter.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Für d. im Bau begr. Synagoge zu Tarnowitz v. Dr. Friedländer in Beuthen OS 100 Thlr. u. v. Hofagent Landau in Breslau 50 Thlr. gesch. Verst. Rittergutsb. Otto a. Pirschen b. Breslau hat vermacht: 100 Thlr. d. Krankenanst. Bethanien, 25 Thlr. d. Conv. d. Barmh. Brüder, 25 Thlr. d. Elisabetinerinnen, 100 Thlr. d. Gust.-Ad.-V., 200 Thlr. d. Gem. Pirschen. Der in Dresden verst., in Breslau begr. Partic. Bernhardt hat d. Bresl. Synagog.-Gem. 20,000 Thlr. verm. Nach Willen d. verst. Prof. Kahlert v. dess. Schwester der Universität 6000 Thlr., zu e. jährl. Stipend. f. arme, sich f. d. Oberlehr.-Examen vorbereitenden Philologen. V. d. christkath. freirel. Gemeinde wurden die Interessen der Blumstiftung künft. statt f. 2, f. 1 e. höh. Lehranstalt besuchendes armes Kind bestimmt. Mühlenbes. Walter hat d. Ohlauer Pf.-Kirche b. s. 25j. Jubil. als Kirchenvorst. 2 silb. Leuchter, 250 Thlr. werth, gesch. — V. Kriegs-Minist. sind f. d. Kronprinzstift. 61,017 Thlr. u. 428 Mark eingegangen, worunter c. 2000 Thlr. a. Schlesien (s. Verz. SM 136). Der König hat a. Gesuch d. Privat-Doc. Dr. Schirmer den 270 Abgebrannten s. Heimathsortes D.-Krawarn 400 Thlr. bewill. (s. H. 5/6, S. 36⁵). Verw. Stadtrath Lehmann, Bresl., d. Ursulin.-Conv. 2000 Thlr. verm. Unverehel. Auguste Hancke der schles. Blinden-Unterr.-Anst. 5 Thlr. u. d. allgem. Krankenhosp. 10 Thlr. verm. Verst. Justizr. Strela, Hirschberg, d. schles. Gust.-Ad.-V. 1000 Thlr. verm. Prof. d. Mediz. Wilh. Traube, Berlin, u. Dr. phil. Moritz Traube, Ratibor, d. Ratib. Gymnasium z. e. Stipendium f. e. Ob.-Primaner 500 Thlr. schles. Pfandbr. gesch. Die naturforsch. Gesellsch. in Görlitz erh. z. 1. Male e. Erbschaft im Betr. v. 815 Thlr. v. verst. Pr.-Ltn. a. D. Ohle u. dess. Erben, die den Betrag v. mehr. v. Erblasser veräußert. Aktien ergänzten. Invalide Klinetzky, Bresl., welcher 1814 d. Fahne d. 7. Reg. gerettet, erh. v. Freiwilligen-V. in Cöln 10 Thlr. Verst. Partic. Bernhardt zu e. Armenfonds für Kl.-Tschansch, Bresl. Kr., 52 Thlr. Handschuhm. Augustin'schen Eheleute, Striegau,

d. das. Armenk. 100 Thlr. verm. Kfm. Henke, Peiskretscham, sein Vermög. d. Waisen verm. Vor einigen Wochen † 73 J. alt, Kaufmann u. Stadtält. Jos. Henke, war ans. Lehrer in P., heir. d. Wittwe e. Seifensieders u. Kfms. (der m. s. einz. Sohne sammt Knecht, Wagen u. Pferden in der Oder b. Kesel verunglückt war) u. betrieb viele Jahre dessen Geschäfte fort. Auch war er Landw., Liebhaber v. Garten- u. Obstbau, Blumenpfleger. Durch Fleiß, Ordn., Sparsamk. erwarb er sich e. Vermögen v. 13,000 Thlr. u. hinterl., kinderlos, dass. nebst Haus u. Hof, n. Abzug nicht bedeutender Beträge, den Waisen. Sein am Ringe beleg. Haus soll verkauft u. f. d. Summe auf s. Gartengrundstücke an d. Kirche, Pfarrei u. Schule e. Waisenhaus err. werden, zu deff. Unterhaltung die Zinsen der Masse bestimmt sind.

**Mildthätiges.** Die Concerte, Vorstellungen, Verlos. u. Unterstütz. f. d. Verw. u. Hinterblieb. der in Schlesw. Gefallenen, d. Kronprinz-Stiftung 2c. nehmen weiteren Fortgang. Die St.-Verordn. in Guhrau haben auf Antrag d. Magistr. einstimmig 100 Thlr. f. d. preuß. Verwundeten in Steinau best. Verz. d. Lotterie u. Geschenke 2c. SZ 279. — Aufrufe ergingen zu milden Beiträgen f. d. Abgebrannten in Goldberg, Wilhelmsberg bei Proskau, Langenhof u. Taschenberg; erstren vom Könige e. Geschenk von 1000 Thlr. Zum Besten des im Breslauer Landkr. zu gründ. evangel. Rettunghauses ist v. Damen e. Lotterie veranstaltet. Rittergutsbes. v. Lösch a. Ob.-Stephansdorf hat der Arbeitsschule in Neumarkt auch dies. J. wieder ½ Mg. Roggenfeld z. Benutz. des Strohes gesch. Der Fürstbischof hat d. Magistr. v. Militsch 50 Thlr. zur Vertheilung unter die würdigsten u. bedürftigsten Armen d. Stadt ohne Unterschied der Konf. übersandt. Von den n. dem Frankensteiner Brande (Rechensch.-Ber. v. Juli 1859) 176,382 Thlr. eingek. Beiträgen sind 2234 Thlr. damals zurückbehalten, nachträglich unter die unbemittelten Kinder d. Verunglückten vertheilt u. 1100 Thlr. zum Neubau d. evangel. Schule bewilligt worden.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Unter mehrf. merkwürd. Blitzschlägen verwundete einer, 17. Juni, zw. Breslau u. Trebnitz e. Frau, ohne die neben ihr im Wagen Sitzenden zu berühr. u. ohne zu zünden; e. and. fuhr d. Kanthen an den Sparren e. Ziegelschuppens u. e. daran gelehnt. Gewehr herab, ohne die das. untergetret. Personen zu berühren (SZ 289); in Tunischendorf wurd. 2 M. u. 1 Frau erschlag., das Kind auf deren Arme blieb unverletzt. In Breslau schlug 11. Juni bei fast hell. Himmel aus unbedeut. Wolke ohne weiteres Gewitter ein Blitz in das Haus Burgfeld 19, e. and. Ring 5. — In Ellgut b. Guttentag wurd. 2 m. Brust u. Bauch zusammengewachs. Knaben todt geb. — Auch diesmal sind m. d. Hochwasser in d. Oder Störe bis an's Strauchwehr gebracht, auch wurde e. sehr großer gefang., doch erst der 30ste d. J., während sonst bis 200 Stück. — Im Kr. Kreuzburg sind 4 Schweine durch Heringslacke vergiftet worden (Mitth. d. Kr.-Thierarzts Neumeister im „Magaz. f. ges. Thierheilkunde").

**Witterung.** Am 3. Juni that Sturm u. wolkenbruchähnl. Regen um Wohlau u. Neumarkt großen Schaden. Der Monat zeichnete sich durch niedrige Temperatur bei schroffem Wechsel, häufigen Regen, heftige Gewitter m. Hagel u. vielf. zündenden Blitzen aus; so um Görlitz, Markliſſa, Vogtsdorf (Hirschberg), Sagan, Lüben, Neumarkt, Strehlen, Nimptsch, Brieg, Beuthen OS., Wüstegiersdorf, Neurode, Reichenbach, im Glazischen; hier ist, bes. im Habelschw. Kr., durch wolkenbruchartige Regen viel Boden von steilen Berghalden abgeschwemmt worden, wie dieß in d. Kolonie Ratschenberg b. Reinerz auf traurige Weise d. Fall ist. Um d. Wiesenbaude zu lag i. 1. Viertel d. Mon. d. Schnee noch 5—6 Ell. hoch; d. Baudenbesitzer klagten bereits üb. Futtermangel.

**Gesundheitszustände.** Breslau. Sterblichkeit: Juni Woche I 107 Todte u. 7 Todtgeb. II 104 u. 4. III 116 u. 5. IV. 103 u 3. V 92 u. 6. Im Monat (v. 3.—30.) 433 (248 männl., 185 weibl.) u. 18; davon: an Blattern 9, Typhus, typh. Fieber u. Nervenfieber zus. 20, Lungenkatarrh, Lungenschwindsucht 70, Lungen- u. Luftröhrenentzünd. zus. 15, Abzehrung 34, Lungenlähm. 10, Schlagfluß 20, Krämpfen 66 (!) — [1])

[1]) Eine sichere Statistik der Sterblichkeit ist so lange unmöglich, als nicht Uebereinstimmung in den Krankheitsbezeichnungen durchgeführt wird, sondern die Herren Aerzte jeder auf sein Bestes verschiedene Namen für dieselben Erkrankungen aufstellen, u. ferner so lange man es liebt, statt der mit Tod endenden Krankheit selbst nur die Erscheinung des letzten Stadiums aufzuführen, wie oben z. B. die Ziffer von 66 Krämpfen eine wahrhaft lächerliche ist.

Bei d. Prüfung d. kath. Schule in Winzig fehlten 30 Kinder wegen Masern u. Scharlachfieber. — In Porschütz Linden u. Woischau b. Glogau Menschenpocken. Bei Leschnitz griffen d. Masern um sich, i. Nachbardorfe Lichinia in einigen Tagen 20 Erkrankungen schulpflichtiger Kinder. Aehnlich an and. Orten; auch Scharlachfieber. Die granulöse Augenkrankheit im Koseler Kr. in bedenkl. Weise.

**Unglücksfälle.** Bei d. seit wenigen Wochen vierten Brande in d. Bresl. Vorstadt v. Namslau ist d. Erhaltung der Gastwirth Zimmer'schen Besitzung d. aufopfernden Thätigkeit des Freistellenbes.-Sohnes Postrach zu danken. Auf Entdeck. d. Anstift. dieser Brände setzt d. Prov.-Feuersoc. 100 Thlr. Belohn. 7 Besitz. u. 1 Mensch verbr. Goldberg ist 8. Juni abermals z. Theil abgebrannt: Sälzerg., kl. Radeg. auf beiden Seiten, u. d. „Sechsstädte" a. d. Stadtmauer; 32 Wohnhäus. m. Hintergebäuden; 95 Famil. obdachlos, 1 Person gänzl. verbrannt, 6 stark beschädigt (z. Theil v. Rettungvereine). Z. Unglück war d. Wasserkunst weg. Reparat. gesperrt, u. d. Telegr.-Leitung v. Feuer zerstört, so daß Hülfe v. Liegnitz erst p. Post geholt werden konnte. Der Schaden muthmaßlich größer als vor. J., da weg. Raschheit d. Flamme nur wenig gerettet werden konnte. Für Entdeck. d. event. Urhebers ist e. hohe Prämie ausgesetzt. (SZ 265, 66, 67. BZ 267.) Niederbrennen v. 12 Mg. Wald a. d. Bresl. Kämmereigut Riemberg. 16 Mg. in ½ Stunde b. Kohlfurth. Desgl. a. and. Orten häuf. Waldbrände. 10. Juni brannten in Kol. Wilhelmsberg b. Proskau in 1 St. 11 Wohnhäuser u. 12 Scheunen nieder, wobei sich d. Akademiker v. Proskau so hilfreich u. thätig zeigten, daß sie vom Direct. belobt werden. V. 20./21. Juni Abbrennen d. Kupferhammer-Werks Nikol.-Schmiede b. Halbau, Kommerz.-R. Willmann in Sagan gehörig. Dgl. 27. d. Eichmannsche Fabr. in Rothenburg, Kr. Grünberg, Schaden 25,000 Thlr. Vermuthl. v. e. 8jähr. Knaben angezündet, brannten a. 22. Juni in Taschenberg b. Bernstadt 14 Wohn- u. 7 Nebengebäude ab; in Langenhof 9 Gehöfte. In Woinowitz b. Ratibor starb e. vor einigen Wochen v. e. tollen Hunde gebiss. 13j. Kindermädchen. a. d. Tollwuth. Im Breslauer Sommertheater wurden einer Schauspielerin durch Umfallen e. Statue mehrere Zähne ausgeschlagen.

**Verbrechen und Unsicherheit.** Breslau. 3. Juni Einbruch i. d. Verkaufsladen d. Goldarbeiter Wagner, Schuhbr. 16; Beraubung i. Werth v. 200 Thlr. — Bei Nikolai wurde e. kl. Grundbesitzer v. s. m. ihm in Uneinigkeit u. Geldstreitigk. lebenden Ehefrau, deren Bruder u. Mutter mittelst Axthieben ermordet u. jeder Knochen zerhackt. V. Schwurger. in Breslau wurden d. Todtengräbergehilfen Peiser u. Ruttau b. Barbara weg. Beschädig. v. Gräbern i. gewinnsüchtig. Absicht m. 3 Mon. Gefängn. u. 1j. Verlust der Ehrenrechte, Vogt weg. desselben Vergehens ohne Gewinnsucht m. 3 Mon. Gefängn. bestr. (SZ 261. BZ 261.)

**Statistisches.** V. d. St.-Ger. in Breslau sind im 1. Quartal d. J. 43 Pers., darunter 11 weibl., u. zw. 35 weg. Diebstahls, 1 weg. Todtschlags, 1 weg. Straßenraubs, 1 weg. Meuterei, 2 weg. Verbr. geg. d. Sittlichk., 3 weg. vorsätzl. Brandstift. verurth. worden (BZ 253). — Kirchl. Statistik d. ev. Diöcese Brieg: 43,876 Evangel., 474 Luth., 34 Konvertiten, 1 z. Katholicism., 4 z. d. Dissidenten übergetr. (SZ 297). Desgl. von Beuthen OS: 130,731 Kath., 9358 Evang., 5549 Juden, 6 Diss. (mit großen, durch das ungemeine, aber nicht überall gleichmäßige Steigen der Bevölkerung hervorgebrachten Uebelständen; SZ 297).

**Vermischtes.** Dem kgl. Stadtgericht in Berlin ist folgendes Schreiben zugegangen: „J. e. d. mittelst Schreiben v. 24. Mai c. uns übersendeten 5 Volum. Acten i. S. v. G. c/a. v. H. lag d. beifolg. Schlafmütze. Da dieselbe hierher nicht gehört, sond. aller Wahrscheinlichk. n. dort od. b. d. kgl. Ob.-Tribunal, wo die Acten abhibirt waren, irrth. in d. Acten hineingelegt worden, so senden wir dies. m. d. Anheimstellen zurück, sie dem Eigenthümer auszuhändigen. Grottkau i. Schl., 31. Mai 1864. Kgl. Kreisgericht." (Dem Schreiben lag e. schöne weiße Zipfelmütze bei. Sie soll d. Geh. Ob.-Trib.-R. Waldeck gehören (?). — Zw. Familie Montmorency u. Gr. Talleyrand-Perigord, als schles. Magnaten, schwebt e. Prozeß; der Herzog v. Sagan-Valençay, Gemahl d. verw. Gräf. v. Hatzfeld (geb. Castellane), in 1. Ehe m. d. Prinzeß Anna Louise Alix v. Montmorency vermählt gewesen, hat den franz. Kaiser gebeten, s. ält. Sohne, dem Gr. Adalbert Talleyrand-Perigord Prinz v. Sagan (geb. 1837 in Paris) zu erlauben, daß er d. Namen u. Titel s. Mutter führe, da mit deren Bruder, d. 1862 † Herzoge Raoul v. Montmorency, der Tit. e. Herzogs v. M. erloschen sei. Der Kaiser hat eingewilligt, d. Famil. M. soll hiergegen geklagt haben. — Die Umkehrung des römischen Rechtssatzes

„Kauf bricht Miethe“ i. s. Gegentheil im A.-L.-R. bringt i. Breslau 2 Hausbesitzer in d. Schaden, daß sie bei den Neubauten die Miether v. Verkaufs-Gewölben darin sitzen lassen, oder hoch entschädigen müssen, um nicht i. Durchführung e. gleichmäß. Bauplans gehindert zu sein. (Blücherpl. i. weiß. Löwen u. Ohl. Str. 78; a. letzt. Orte wird in der That der Verkaufsladen d. Weißwaarenhdlg. Lemberg in d. Neubau eingefügt). — Die bisher b. Karlowitz (Bresl.) abgehalt. jährl. Schießüb. d. OS Artill.-Brig. beginnen Anf. Juli a. d. neu eingericht. großen Schießplatze b. Friedland Falkenberger Kr. — In Erdmannsdorf führte e. v. 4 Rossen gezogener, mit Blumen reichgeschmückter Leiterwagen d. Tochter des verst. General v. Lindheim, v. ihren Freundinnen umgeben, z. Trauung. — In Ebersbach (Görlitz) war e. Viehbesitzer e. Kuh erkrankt; statt d. einem Thierarzt wurde d. e. „klugen Frau“ Rath geholt, die n. gehör. Untersuch. des kranken Viehes als bestes Heilmittel e. Trank empfahl, dadurch z. bereiten, daß d. Haube von e. Verstorb. gekocht u. der Abguß d. Patientin zu trinken gegeben würde. Gesagt, gethan: e. sogen. Näderhaube wurde herbeigeschafft u. auf verordn. Weise behandelt; doch d. Trank allein schlug nicht an u. man gab d. Kuh m. Gewalt die ganze Haube ein, die ungewohnte Speise blieb aber im Halse stecken u. brachte Erstickung nahe; nun wurde schleunigst d. Thierarzt gerufen, dess. Bemüh. es denn gelang, d. verhängnißvolle Näderhaube glücklich im Schlunde hinab zu befördern. (Görl. Anz.) — In Breslau ist d. reine musikalische Sinn soweit vorgeschritten, daß es sogar 2 (Katzen-) musikal. Vereine u. d. N. „polnische“ u. „schnurrige Kapelle“ giebt. Und in Hirschberg stellt d. Dienstmannsinstitut z. Privatvergnügungen auch — Flügelspieler. (Pegasus im Joche!) — Die Ztg. brachten folg. räthselh. Anzeige: „Meinen Freunden und Gönnern statt jeder besond. Meldung hiermit die höfl. Nachricht, daß ich nun fest entschlossen bin, Breslau als Wohnort vor Beßarabien & Sibirien vorzuziehen. Der Grund ist d. gegenwärt. Witterung u. die inzwischen durch die Eroberung d. Düppeler Schanzen erwachte neue Liebe zum Vaterland. Ullbrich, Ingenieur und Mühlen-Baumeister.“ — Aus Constadt klagt man mit Recht: Leider erfahren die dem Schlesier jedes Standes so werthvollen Provinzialberichte uns. Zeitungen nicht immer ihre richtige u. gerechte Würdigung, sondern es kommt nur zu oft vor, daß ihr Nutzen übersehen wird u. mißliebige Wahrheiten zu Gehässigkeit u. Verfolgung Veranlassung geben. — Eine sehr beliebte Manier gegen Mißliebige ist d. Beeinträchtigung d. Erwerbes od. directe Arbeitsentziehung, wie z. B. unlängst e. Handwerker die herrschaftl. Arbeit entzogen wurde, weil d. Gemeinde nicht den herrschaftl. Beamten, sondern ihn zum Schiedsmann erwählt hatte. Der religiöse Fanatismus früherer Zeiten war eher verzeihlich; e. schlechtes Zeichen der Zeit aber ist der Fanatismus politischer Parteien, die im Interesse d. Vaterlandes doch nur auf Verständigung u. Frieden hinwirken sollten; vollends niedrig sind solche Repressalien dann, wenn sie von e. Stande ausgehen, der Bildung u. Gesittung vorzugsweise vertreten will (SZ 209). — Ein wunderlicher Wandersmann ist Paul Treutler aus Schlegel bei Glaz. Vor Jahren brachte BZ e. kurze Skizze üb. s. mannichfachen Reisen. Er hatte damals am Suez-Kanal gearbeitet. Zurückgek., bekam er in Neurode Streit m. s. Arbeitgeber u. beschloß, wieder s. alte Arbeit aufzusuchen, reiste Ende 1862 n. Triest, ging als Arbeiter auf e. holländ. Schiffe üb. Corfu n. Athen, wo er im Febr. 63 ankam u. als Seilergeselle für 8 Sgr. tägl. e. Monat lang arbeitete. Er hörte, in Egypten wäre der Lohn schlecht, fuhr desh. auf e. Dampfer, auf dem ihm d. preuß. Gesandte e. Platz verschaffte, n. Neapel. Da schienen ihm aber Gesetze u. Einwohner nicht mehr wie früher zusammenzupassen; er äußerte s. legitimist. Bedenken, u. der Consul rieth ihm, weiter zu gehen. Er reiste nach Rom, stellte sich dem Papst vor, der ihn als e. mehrmal. Pilger n. Jerusalem beschenkte, u. begab sich dann n. Ancona, wo er im Juli ankam. Hier hielt man ihn für e. Spion, für e. Briganten, u. sperrte ihn 4 Mon. lang ein, so daß er erst dies. J. nach Schlegel zurückkam. Da er der Gemeinde 5 Thlr. Transportkosten verursachte, wird er wol sobald nicht wieder reisen dürfen.

## Briefkasten der Redaction.

Z i. Alt-F.: erhalten. Arvin: dgl. 2mal; Antw. briefl. Sch. i. Rb.: erh. 2mal; Nr. 1 als bereits im S. gedr., b. d. gr. Stofffülle schwerlich. JP i. P.: erh. 2mal; f. dies J. noch z. viel Vorhandenes aufzudrucken; mehr briefl. ABL: erh. MPolo: dgl.; vide Tua H. 7 u. 9. KWW: erh. 2mal. — χ: erh., Antw. briefl. B i. Lhgdf. b. B.: schön, daß Mitarb. a. d. alt. nun auch Mitarb. a. d. neuen! W.-Arnswald: erh., gern. — Vieles mußte wieder zurückbleiben, d. Mon.-Chron. verzehrt den Raum. — Verz. d. lit. Eingänge i. nächst. Hefte.

# Schlesische
# Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

**Th. Oelsner.**

---

## Neue Folge.

**Dritter Band. Zehntes Heft.**

---

**Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.**

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Die Fabrik der Tuchmacher-Innung zu Sagan.

## Ein beherzigenswerthes Capitel aus der Geschichte der socialen Selbsthilfe.[1])

Die Allgemeine Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 erklärt für den Zweck der Innungen „die Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen" und fügt erläuternd hinzu, daß hierunter insonderheit folgende Aufgaben zu verstehen seien:

1) die Aufnahme, die Ausbildung und das Betragen der Lehrlinge, Gesellen und Gehülfen der Innungsgenossen zu beaufsichtigen,

2) die Verwaltung der Kranken-, Sterbe-, Hilfs- und Sparkassen der Innungsgenossen zu leiten,

3) der Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Innungsgenossen, namentlich durch Förderung der Erziehung und des gewerblichen Fortkommens der Waisen sich zu unterziehen.

Es wird hierbei über das wichtigste der gemeinsamen gewerblichen Interessen, nämlich die Erhaltung und Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsgenossen durch die Gemeinschaft der Mittel und Kräfte, mit Stillschweigen hinweggegangen. Der hierdurch entstehende Zweifel, ob überhaupt dies gewerbewirthschaftliche Interesse in den Kreis der Innungszwecke gezogen werden dürfe, wird noch dadurch bestärkt, daß der letzte Paragraph dieses von den Innungen handelnden Abschnittes der Gewerbeordnung bestimmt:

„Gesellschaften zum Gewerbebetriebe auf gemeinschaftliche Rechnung oder zur gemeinschaftlichen Benutzung gewerblicher Anlagen und Einrichtungen sind nicht nach den Bestimmungen dieses Titels zu beurtheilen."

Je mehr man nun den Wunsch für berechtigt hält, daß der Baum, unter dessen wohlthätigem Schirme das deutsche Handwerk Jahrhunderte lang Frucht getragen hat, der indessen allmälig unter der Last von Mißbräuchen und in dem erstickenden Dunstkreise eines engen Pfahlbürgerthums und versumpften Herkommens abgestorben war, nach Beseitigung dieser Schlinggewächse und unter einer neuen Sonne sich zu einem frischen Triebe verjünge und von Neuem der Gewerbsamkeit zur kräftigen Stütze werde, desto mehr wird man bedauern müssen, daß die Gesetzgebung selbst Anstand genommen hat, das, was gegenwärtig die wahre Lebensfrage für den Bestand des Handwerks bildet, nämlich die Frage des genossen-

---

[1]) Mit Genehmigung des Herrn Verfassers aus der Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statist. Büreaus abgedruckt.

schaftlichen Betriebes, als eine Aufgabe der Innungen zu bezeichnen. Deshalb erhebt sich neben der gewerbeordnungsmäßigen Innung der Vergangenheit die Innung der Zukunft, die freie Genossenschaft, und verdunkelt schnell durch die Leistungen ihres lebensvollen Wirkens die Thätigkeit der alten Schwester, welche an weit kleineren Aufgaben den sich träge fortspinnenden Faden ihres Daseins abhaspelt. Unter solchen Umständen wird es um so mehr Beachtung verdienen, wenn in einer Innung sich das Bedürfniß der neuen Zeit kräftig genug kundgab, um die engen Schranken der gesetzlichen Regel so weit auszudehnen, daß auch der gemeinschaftliche Betrieb des Gewerbes in ihrem Verbande Raum zu ungehinderter Bewegung fand.

Ein Beispiel hiervon soll in den nachfolgenden Zeilen, welche von der Fabrik der Tuchmacher-Innung zu Sagan handeln, geschildert werden. Dasselbe kann jedem genossenschaftlichen Gewerbsbetriebe, es mag solcher innerhalb oder außerhalb einer Innung beabsichtigt werden, zum Vorbilde dienen und um so eher auf eine allgemeinere Beachtung Anspruch machen.

Die schlesischen Herzöge aus dem Piastenstamme suchten im 13. Jhdt. ihre damals noch ganz polnischen Länder durch deutsche Einwanderer zu cultiviren. Herzog Konrad von Glogau, zu welchem Fürstenthum damals Sagan gehörte (1255—1280) und Herzog Primislaus (1280—1290) zogen viele Tuchmacher ins Land, vorzüglich nach der Stadt Sagan; sie kamen aus Meißen und Thüringen. Bereits im J. 1300 war Sagan so vollständig germanisirt, daß man die gerichtlichen Schriften deutsch ausfertigte.

Die Hauptquelle für Handel, Wandel und Nahrung der Stadt wurde die Tuchmacherei. Gegen das Ende des 16. Jhdts. zählte das dortige Tuchmacher-Gewerk 300—400 Mitglieder, unter denen sich allerdings auch manche Bürger befanden, welche, ohne selbst das Tuchmachen zu betreiben, nur der Ehre halber der hochangesehenen Tuchmacher-Zeche als Mitkumpane beigetreten waren. Das Gewerk besaß außer seinen in Sagan selbst belegenen Grundstücken ein Kaufhaus in Frankfurt a. O. und ein zweites in Gnesen, — übrigens wahrscheinlich in Gemeinschaft mit den Tuchmacher-Innungen anderer Städte.

Aus dem Jahre 1615 berichtet ein Zeitgenosse: „Ferner ist in dieser Stadt jetziger Zeit eine große Hantierung und Gewerb mit Wolle, gewandt oder Tuchen, welche von allerlei Farben gemacht und verfertigt, weit und fern in andere Lande geführet und verhandelt werden, als in Polen, Mark, Pommern, Preußen, item in die Seestädte, in Dänemark, Schweden, Liefland, Reußen, Litthauen, Moskau, Tartarey ꝛc. Und werden auch itziger Zeit in dieser Stadt neben den gemeinen Ballentuchen gute außbündige Tücher verfertiget, den Niederländischen und Englischen an Arbeit und Schmuck nit ungleich."

Diese guten Zustände hatten aber bald ein Ende. Der 30j. Krieg brachte durch ganz Deutschland, wie alle Gewerbezweige, so auch die Wollenmanufactur in tiefen Verfall. Auch die Blüthe Sagans und seiner Tuchmacherei ging in den Blut- und Feuerwogen dieses schrecklichen

Krieges zu Grunde; es begann eine lange, lange Zeit der Trübsal und Noth. Sagan wurde wüst, leer und arm, ja die Kämmerei geradezu bankerutt. Ein Zeitraum von mehr als 100 Jahren verfloß und brachte nur wenig Besserung. Im J. 1724 gab es nur noch 54 Tuchmacher-Meister in Sagan. Die demnächstige preußische Regierung war bemüht, durch Errichtung von Spinnschulen, durch Ausfuhrgewinne und durch Bewilligung der Cantonfreiheit an die Tuchmacher das Geschäft zu heben, und zwar nicht ohne Erfolg. Es mehrte sich die Zahl der Tuchmacher, ihrer Stühle und der von ihnen gefertigten Tücher. Die Stenzel'sche Chronik giebt darüber folgende tabellarische Uebersicht:

| Im Jahre | Tuchmacher | fabricirten auf Stühlen | Stück Tücher | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| 1756 | 61 | 24 | 811 | Es waren also 1756 mindestens 37 nicht arbeitende Meister. |
| 1764 | 59 | 59 | 1088 | |
| 1772 | 81 | 71 | 1903 | |
| 1780 | 90 | 80 | 3001 | |
| 1788 | 105 | 81 | 3594 | |
| 1796 | 123 | 100 | 5367 | |

Der Hauptabsatz ging über Breslau nach Polen und Rußland.

Mit dem Anfange des gegenwärtigen Jhdts. trat aber ein Stillstand und Rückgang ein. Zunächst waren es örtliche Unfälle, welche Sagan betrafen; dann kamen die schweren Kriegsleiden. Mehr noch, als durch solche Mißgeschicke von vorübergehender Wirkung, litt das Tuchmacher-Gewerk in Folge des gänzlichen Umschwungs, welchen die Tuchfabrication durch den Uebergang von der Handarbeit zur Maschinenarbeit erfuhr, und durch die russische Handelssperre. Unsere Saganer Tuchmacher waren zwar bemüht, jenem Umschwunge zu folgen; sie schafften sich Wollmühlen zum Pflücken der Wolle, Spinn- und Kratzmaschinen schon im Anfange dieses Jhdts. an (1815 befanden sich in Sagan 182 Tuchmacher-Stühle und 68 Wollspinn-Maschinen), indessen die Maschinen wurden ebenso, wie früher das Spinnrad und die anderen einfachen Werkzeuge, mit der Hand getrieben und blieben daher hinter ihrer Leistungsmöglichkeit weit zurück. Die einzelnen Tuchmacher hatten nicht die Mittel, um sich aus dieser Enge und Mangelhaftigkeit des Betriebes herauszuarbeiten. Indessen schon i. J. 1816 versuchte man die Wirkung der vereinigten Kräfte. Das Tuchmacher-Gewerk fühlte damals lebhaft das Bedürfniß einer eigenen Walke. Die Mittel der Innung im Verhältnisse zu den Kosten dieses Unternehmens waren gering. Die Besitzungen aus den Zeiten der Blüthe des Gewerkes waren bis auf ein Meisterhaus verschwunden, an Capital nur 405 Thlr. vorhanden. Zunächst wurde nun beschlossen, auf die bisherigen Schmausereien und Zechereien beim Ein- und Ausschreiben zu verzichten und alle Einnahmen wirthlich aufzusammeln. Sodann traten von den damals vorhandenen 113 Innungsgenossen 100 behufs Beschaffung der fehlenden Mittel zusammen und bevollmächtigten 4 unter sich, die zum Aufbau und Ausbau einer neuen Tuchwalke erforderlichen Gelder und Capitalien aufzunehmen, die dies-

fälligen Schulddocumente auszustellen und zu vollziehen, hierin nach ihrem besten Wissen und Gewissen die nöthige Verzinsung, sowie die künftige Zurückzahlung dieser Capitalien in den von ihnen zu bestimmenden Terminen zu stipuliren. Zur Sicherheit dieser aufzunehmenden Capitalien verpfändeten die unterschriebenen Meister ihr sämmtliches gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen dergestalt und also, daß dieserhalb Einer für Alle und Alle für Einen zu haften verpflichtet sein sollten.

Die Walke kostete einschließlich des Grundstücks 9756 Thlr.; zum Bau wurden 7696 Thlr. Schulden gemacht. Letztere bezahlten sich ziemlich schnell, indem die Walke gute Geschäfte machte und die Gewerkskasse fleißig zuschoß. Dessenungeachtet zögerte man lange, die Bahn des genossenschaftlichen Betriebes, auf welchen dieser günstige Vorgang hinwies, weiter zu verfolgen, obwohl doch die Unzulänglichkeit der Handmaschinen je länger je mehr hervortrat, deshalb die Spinnfabriken in anderen Städten benutzt werden mußten und das Bedürfniß nach einer eigenen Spinnfabrik immer dringender wurde. Man mußte besorgen, daß in Sagan, wie an so vielen anderen Orten, die kleinen Tuchmacher-Meister ihre Selbständigkeit mehr und mehr verlieren und zuletzt ganz einbüßen würden. Da schlug ein Unfall zum Glücksfalle um. Die gewerkschaftliche Walke brannte i. J. 1841 ab, und nun wurde der Entschluß gefaßt, sich nicht mit der Wiederherstellung der Walke zu begnügen, sondern der genossenschaftlichen Ausübung des Gewerbes eine weit größere Ausdehnung zu geben, nämlich eine vollständige Spinnerei, Appretur und Walke zu einem ganz fabrikmäßigen Betriebe für das Gewerk zu bauen. 97 Meister traten mit ihrer persönlichen Bürgschaft ein und gaben vieren aus ihrer Mitte die nöthige Vollmacht; in ähnlicher Weise, wie wir dies oben aus dem Jahre 1816 berichtet haben.

Das 1842 errichtete Gebäude enthielt eine Walke mit 10 Walklöchern, eine Appretur mit 2 Rauhmaschinen, 3 Scheercylinder, eine Bürstmaschine nebst 2 Pressen und eine Wollspinnerei. Die Kosten des Baues und der Maschinen betrugen 48,362 Thlr. und konnten nur mit 4769 Thlrn. aus den Feuerversicherungs-Geldern der abgebrannten Walke gedeckt werden; das Uebrige wurde durch eine Hypothekenschuld von 15,000 Thlr. und sonstige Darlehne beschafft. —

Die Verwaltung dieser Fabrikanlage und das Recht zur Theilnahme an derselben sind durch das Statut der Innung und eine besondere Fabrikenordnung geregelt. Wir lassen die wichtigsten Bestimmungen hier folgen.

Die Bedingungen, welchen die einzelnen Genossen bei dem Gebrauche der gewerblichen Anstalten der Innung zu genügen haben, sind von dem Innungsvorstande mit Zustimmung des Ausschusses der Innung durch eine besondere Fabrikordnung festzusetzen, welche der Bestätigung durch den Magistrat in Sagan bedarf, und welche sowohl auf Antrag des Vorstandes und des Ausschusses, als auch nach Bedürfniß von Amtswegen zu jeder Zeit revidirt und abgeändert werden kann. Wer nach erfolgter Bestätigung des gegenwärtigen Statuts der Innung beitritt, hat, wenn er an dem Gebrauche jener gewerblichen Anstalten Theil nehmen will, ein besonderes Einkaufsgeld zur Fabrikkasse der Innung zu entrichten.

Dieses Einkaufsgeld ist am 1. Juli jedes Jahres auf Grund der letzten Jahresrechnung über die Verwaltung des Fabrikvermögens der Innung unter Aufsicht der Gemeindebehörde in der Weise festzustellen, daß drei Fünftheile von dem Gesammtwerthe des am 1. Januar dess. J. vorhanden gewesenen Fabrikvermögens, nach Abrechnung der darauf haftenden Schulden, durch die Zahl der zum Mitgebrauche der gewerblichen Anstalten befugten Genossen dividirt werden, wobei jedoch die Hälfte derjenigen, welche ihr Gewerbe während des zuletzt vergangenen Rechnungsjahres nicht betrieben haben, außer Verrechnung bleibt. Der Quotient jener Division ergiebt den Betrag, welcher von jedem bis zum 1. Juli des nachfolgenden Jahres zur Zahlung des Einkaufsgeldes sich Meldenden zu entrichten ist. Sollte die Zahl der zum Mitgebrauche der gewerblichen Anstalten der Innung zugelassenen Genossen sich so weit vermehren, daß bei fernerer Zulassung neuer Theilnehmer ohne vorgängiges Ausscheiden bereits zugelassener die Leistungsfähigkeit jener Anstalten den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügen würde: so hat die Gemeindebehörde nach näherer Erörterung der Verhältnisse zu bestimmen, bis zu welchem Zeitpunkte die Zulassung neuer Theilnehmer eingestellt werden soll. Ueber die Reihenfolge, in welcher nach dem Ablaufe der bestimmten Frist wieder neue Theilnehmer zuzulassen sind, entscheidet der Zeitpunkt der Meldung zur Zahlung des Einkaufsgeldes. Ein sonstiger Unterschied darf hinsichtlich der Zulassung zum Mitgebrauche der gewerblichen Anstalten zwischen älteren und neu zutretenden Mitgliedern nicht gemacht werden. Die Erhebung eines Einkaufsgeldes für die Zulassung zum Mitgebrauche der gewerblichen Anstalten fällt weg, wenn künftighin entweder die Zahl der zu diesem Mitgebrauche befugten Genossen auf 12 sich vermindern, oder wenn der nach vorstehender Berechnung festgestellte Betrag des Einkaufsgeldes den Betrag von 25 Thlrn. nicht mehr erreichen sollte. Durch den Eintritt eines dieser beiden Fälle erlangen auch alle dann vorhandenen Genossen ohne Entrichtung eines Einkaufsgeldes gleiche Befugnisse mit den zum Mitgebrauche der gewerblichen Anstalten bereits zugelassenen Genossen.

Indem hiernach zwischen den fabrikberechtigten und den übrigen Innungsgenossen zu unterscheiden ist, ergiebt sich auch die Nothwendigkeit, die Verwaltung der allgemeinen Innungsangelegenheiten und der besonderen Fabrikangelegenheiten aus einander zu halten. Es besteht ganz getrennt von der Haupt-Innungskasse eine Fabrikkasse, beide mit eigenen Etats. Im Uebrigen ist die Verwaltung der Fabrik dem Vorstande der Innung anvertraut, welcher zur speciellen Geschäftsführung einen besonderen Fabrik-Inspector bestellt. Die Löhne für Spinnen, Walken und Appretiren werden nach einem von dem Vorstande und Ausschusse der Innung beschlossenen Tarife berechnet. Zur Abwickelung der laufenden Geschäfte ernennt der Obermeister die nöthigen Deputationen, deren jede ein Vorstandsmitglied zum Präses und eine dem Bedürfniß entsprechende Anzahl von Ausschußmitgliedern zu Theilnehmern hat. Als unumgänglich nothwendig werden von der Fabrikordnung bezeichnet:

a) eine Kassendeputation; sie beaufsichtigt speciell die Kasse, bestimmt

über Annahme oder Ablehnung von Wechseln, regelt die Creditverhältnisse und wohnt den wöchentlichen Ablöhnungen der Fabrikarbeiter bei;

b) eine Arbeitsdeputation, welche in drei Abtheilungen die Arbeiten der Spinnerei, der Appretur und der Walke in besondere Obhut nimmt, die betreffenden Meister und Gesellen controlirt und wegen der Leistungen aller Maschinen in jedem Quartal Bericht erstattet;

c) eine Deputation, welche über den Verschleiß der Verbrauchsgegenstände, als: Oel zum Brennen und Schmieren, Karden u. s. w., wacht und für richtige Ablieferung und gute Behandlung aller der Fabrik zur Bearbeitung übergebenen Wolle und Tuche sorgt. Ihr Ausspruch entscheidet über die Ersatzverbindlichkeit der betreffenden Meister, welche für Walke, Spinnerei und Appretur angestellt sind, in jedem einzelnen Falle, wo Ersatz wegen schlechter oder nachlässiger Arbeit gefordert wird, umgekehrt aber auch über Abweisung untauglicher Wolle oder schon bei Einlieferung beschädigter Tücher.

Dieselbe Deputation regelt auch die Reihenfolge der Ablieferung, nach welcher bei überhäufter Arbeit Annahme und Abfertigung erfolgt. Jedes Mitglied hat dabei gleiche Rechte, welche indessen dadurch verloren gehen, daß die Zeit des gegebenen Credits nicht inne gehalten wird.

Jeder fabrikberechtigte Innungsgenosse ist verpflichtet, die Wolle, welche er verarbeitet, entweder in seiner eigenen Wohnung oder Anstalt, oder in der Fabrik der Innung spinnen zu lassen, ebenso die gefertigten Tuche in ihre Walke zu geben. Jede Uebertretung zieht als Strafe nach sich, daß der Contravenient von der Dividende des Jahres, in welchem der Fall vorkommt, ausgeschlossen wird. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung findet lediglich statt, wenn die Innungs-Fabrikanstalten die verlangten Arbeiten nicht rechtzeitig vollenden können. Der Obermeister ertheilt dann Erlaubnißscheine zur Benutzung anderer Fabriken, entweder für bestimmte Zeit oder für eine bestimmte Quantität Wolle oder Tuche.

Bei Feststellung des Geschäftsresultats werden alle Reparaturen an Immobilien und Mobilien als Verluste in Ausgabe gestellt, Kosten für Neubauten und neue Maschinen dagegen als Capitalvermehrung gebucht. Ferner sind jährlich 10% des Werths der Mobilien und 2% vom Bauwerthe der Immobilien zu berechnen. Die im Laufe des Rechnungsjahres erfolgten Zugänge bleiben dabei unberücksichtigt. Der danach verbleibende reine Gewinn wird unter die fabrikberechtigten Innungsgenossen, nach der Thalersumme des von ihnen gezahlten Arbeitslohnes vertheilt.

Die zu vertheilende Summe (Dividende) wird durch Beschluß der fabrikberechtigten Meister unter Zugrundelegung der revidirten Rechnung jedesmal im dritten Quartale festgestellt. Die Auszahlung derselben sollte nach der ursprünglichen Bestimmung der Fabrikordnung erst nach 5 Jahren erfolgen, so daß die Dividende vom Jahre 1863 im Juli 1864 bekannt gemacht und erst im Januar 1869 ausgezahlt würde.

Der Ausschuß kann auf Antrag des Vorstandes eine frühere Auszahlung genehmigen, wenn der zum Empfange berechtigte Innungs-Fabrikgenosse aus der Innung ausscheidet, jedoch unter Abzug von 5%

jährlichen Zinsen bis zum festgesetzten Zahlungstage. Bei jeder Dividendenauszahlung wird diejenige Summe, welche dem Empfänger von der Fabrik creditirt worden ist, in Abzug gebracht. —

Dies sind die wesentlichsten Grundbestimmungen für die genossenschaftliche Verwaltung der Fabrik.

Die Gesammtzahl der Innungsmeister beträgt gegenwärtig 134; davon arbeiten 86, und 48 betreiben das Geschäft nicht mehr; 85 sind fabrikberechtigt, von ihnen arbeiten 51. Die 34 Meister, welche augenblicklich von ihrer Berechtigung keinen Gebrauch machen, haben sich entweder zur Ruhe gesetzt, oder sind durch ihre finanzielle Lage genöthigt, das Geschäft zeitweise still stehen zu lassen. Sie können jeder Zeit, ohne zu neuen Leistungen verpflichtet zu sein, ihre Fabrikberechtigung wieder in Wirksamkeit setzen. — Die Zahl der Gesellen ist 316, der Lehrlinge 126. Es ist anzunehmen, daß auf 500 Stühlen wöchentlich mindestens 1000 Stück Tuche gefertigt werden, also jährlich mehr als 50,000 Stück.

Die gefertigte Ware ist neuerdings durchschnittlich breiter und besser geworden, während sie vor 10 Jahren meistens leicht und glatt war. Der Werth des Fabrikats ist danach gestiegen, ebenso der Wollverbrauch. Nimmt man für das Stück weißer Tuche einen Preis von 33⅓ Thlr. an, so wäre der Werth sämmtlicher Fabrikate 1⅔ Millionen Thlr. Diese Summe erreicht jedoch die Summe des Geschäftsumfanges der Innungsfabrik bei weitem nicht, weil ein sehr großer Theil der weißen Tücher in Sagan selbst gefärbt und nadelfertig, theils auf den Messen zu Frankfurt a. O. und Leipzig, theils im Hause verkauft wird.

Wenn man das Gewicht eines gewalkten Stück Tuchs zu 20 Pfd. annimmt, so gehören zu jedem 33⅓ Pfd. Wolle, wie sie auf dem Markte verkauft wird. Denn leider ergeben jetzt 100 Pfd. gelesene Wolle nur 66 Pfd. Garn (worin noch 11 Pfd. Baumöl stecken, welche die Walke entfernt). Es wäre danach das Gewicht der verarbeiteten Wolle 1⅔ Mill. Pfd. (16,666⅔ Ctr.), gerade so viele Pfunde, als Thaler des Werths der rohen Tuche. Es sei hier beiläufig bemerkt, daß jene Gewichtsverminderung nicht blos durch natürliche Umstände (durch Lesen und Waschen) verursacht, sondern auch künstlich gesteigert wird, weil die Tara der Züchen einen großen Verlust ergiebt, indem die Producenten bemüht sind, starke Leinwand, starke Schnüre und starkes blaues Papier mit zu verkaufen, und weil außerdem von Producenten und Zwischenhändlern mitunter unerlaubte Mittel zur Gewichtsvermehrung angewandt werden. Unser Gewährsmann klagt bei diesem Punkte auch darüber, daß den Schafen schweißtreibende Lupinen zu fressen gegeben werden.

Der Einkauf des Rohstoffs geschieht nur ausnahmsweise durch directen Abschluß zwischen Gutsbesitzer und Fabrikanten, sei es auf den großen Märkten, sei es auf den Gütern selbst; so nützlich auch beiden Theilen eine solche stetige Geschäftsverbindung wäre, bei welcher der Käufer nach jeder Schur seine gewissen Verkäufer findet und ihnen den Marktpreis bezahlt. Die Zwischenhändler, deren es in Sagan viele giebt, machen die meisten Geschäfte; die Credit brauchenden Fabrikanten sind an dieselben gebunden. Unter diesen Umständen wird viele ausländische Wolle verarbeitet.

Man wünscht und hat versucht, in Sagan selbst einen belebten Wollmarkt zu Stande zu bringen. Indessen haben einerseits die Wollerzeuger wohl mit Recht Anstand genommen, durch eine solche Zersplitterung des Marktverkehrs sich einer beschränkten Nachfrage Preis zu geben. Andererseits dürfen sich auch die Saganer Wollverbraucher schwerlich eine gehörige Auswahl auf dem kleinen heimischen Markte versprechen. Wichtiger als ein eigener Wollmarkt in Sagan erscheint uns die Ausdehnung des gemeinschaftlichen Fabrikgeschäfts auf den Einkauf der Wolle. Möge der genossenschaftliche Betrieb baldigst auch durch dieses neue Band gemeinsamer Interessen befestigt und gekräftigt werden. Im weiteren Verlauf der Entwickelung unserer Innungsfabrik sehen wir dann vielleicht die Errichtung einer mechanischen Weberei folgen.

Der Vermögenszustand der allgemeinen Innungskasse hat sich durch den Zutritt vieler jungen Meister gebessert, obgleich sie mancherlei Unterstützungen zu zahlen hatte. Die Innung ist daher in der Lage gewesen, durch Kauf, beziehendlich pachtweise Beschaffung von drei Werftstrecken, welche die Kasse unterhält, und deren Benutzung jedem Innungsmeister zusteht, auch den nicht fabrikberechtigten Genossen nützlich zu werden. Jeder Innungsmeister zahlt hierfür eine einmalige Entschädigung von 15 Thlr. Das Einkaufsgeld zur Fabrikberechtigung, welches sich, wie oben bemerkt, nach dem wechselnden Gewinn und der wechselnden Zahl der Theilnehmer bemißt, ist bisher stets niedriger festgestellt worden, als die Berechnung ergab.

Es wurde in den J. 1854, 1855, 1856 mit 341 Thlr., 1857 mit 400 Thlr., 1858, 1859, 1860 mit 200 Thlr., 1861 mit 200 Thlr., 1862, 1863 mit 300 Thlr. bezahlt, und es fanden in diesen 10 Jahren 18 Einkäufe mit 4241 Thlr. statt.

Die Zulassung neuer Theilnehmer ist jetzt bis 1. Jan. 1865 geschlossen.

Die Fabrikanstalt hat:

| Im Jahre | Strähn Garn gesponnen | Stück Tuche gewalkt | Stück Tuche appretirt | Dividende erzielt Thlr. | Dividende pro Thlr. Spinnlohn Sgr. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1854 | 2,667,138 | 20,789 | 6,918 | 13,478 | 7 | |
| 1855 | 3,083,296 | 18,088 | 7,299 | 15,601 | 7 | |
| 1856 | 4,017,168 | 23,735 | 10,099 | 23,210 | 8 | |
| 1857 | 3,938,843 | 23,740 | 11,309 | 14,166 | 5 | |
| 1858 | 3,015,719 | 15,733 | 8,590 | 10.769 | 5 | Das schlechteste Jahr. |
| 1859 | 3,531,887 | 16,592 | 9,938 | 18,825 | 7½ | |
| 1860 | 3,867,887 | 17,827 | 8,999 | 26,049 | 9½ | |
| 1861 | 3,610,081 | 15,386 | 9,442 | 33,417 | 13 | |
| 1862 | 4,435,893 | 17,067 | 10,562 | 44,328 | 14 | Das beste Jahr. |
| 1863 | 4,843,057 | 27,000 | 11,180 | 43,323 | 12½ | Die meiste Arbeit. |
| Summe | 37,010,969 | 195,957 | 94,336 | 243,166 | $8,_{55}$ | |
| durchschnittlich | 3,701,097 | 19,596 | 9,434 | 24,317 | $8,_{55}$ | |
| Durchschnittlich wiegen 8 Strähn Garn 1 Pfd. | | | | | | |

Mit Fertigung dieser Arbeit waren ungefähr 300 männliche und weibliche Personen beschäftigt; ihre Bezahlung erfolgt wöchentlich, der Mann verdient täglich 15 — 20 Sgr., die Frau 7 — 10 Sgr. Kinder werden nicht angenommen. Die Arbeiter haben eine Krankenkasse, in welche jedes Mitglied wöchentlich der Mann 1 Sgr., die Frau 6 Pf. steuert; der Arbeitgeber legt ¼ zu.

An Maschinen besitzt jetzt die Fabrik: 2 Wasserräder mit Kammrädern und Schöpfrad, 1 Kaltwasser-Pumpe, 1 Lochwalke mit 5 Loch, 10 Walzwalken, 4 Waschmaschinen, 3 Centrifugal-Trockenmaschinen, 1 complete Plattendekatur, 2 Dekatierapparate mit Zubehör, 7 Doppel-Rauhmaschinen, 3 einfache Rauhmaschinen, 1 Kardenbürst-Maschine mit 2 Bürsten, 1 Dampfbürste, 2 Bürstmaschinen, 1 Wickelmaschine, 7 Längen-Scheermaschinen, 8 Transversale, 2 Drehbänke, 1 Bohrmaschine, 16 Pressen mit eisernen Spindeln und Muttern, 1 eisernen Apparat zum Erwärmen der Preßplatten durch Dampf, 2 Stickmaschinen, 1 Woll-Trockenmaschine mit Dampfröhren, 6 Wölfe, 58 Pelzkrempeln, 25 Vorspinnkrempeln, 32 Feinspinn-Maschinen mit 8685 Spindeln, 1 Zwillings-Dampfmaschine mit 3 Kesseln.

Der Ankauf von Maschinen kostete in den letzten 10 Jahren 121,520 Thlr. (1855 allein 81,400 Thlr.). Die Reparaturkosten waren ebenfalls bedeutend.

An Materialien werden jährlich ungefähr 3 Mill. Karden, 80,000 Pfd. Baumöl, 60,000 Pfd. Seife, 10,000 T. Braunkohlen, 7500 T. Steinkohlen, 150 Kl. Holz und vieles Andere verbraucht. Bis zum October 1863 erfolgte die Erleuchtung durch Rüböl, wovon jährlich etwa 20,000 Pfd. nöthig waren, und kostete (Dochte und Cylinder inbegriffen) zu 16 Thlr. der Ctr. gerechnet, 3200 Thlr. Seitdem ist Gas eingeführt, welches mittels einer ca. 600 Ruthen langen Röhrleitung aus der Stadt bezogen wird, deren Legung diese besorgte, während die Innung die Kosten der inneren Einrichtung trug; sie erreichten die Höhe von rund 2000 Thlr. Im ersten Halbjahr 1864 wurden 872,000 Cbf. gebraucht, à 1000 Cbf. 2⅓ Thlr. Die Kosten der Gaserleuchtung stellen sich hiernach auf jährl. 4068 Thlr., d. i fast 1000 Thlr. mehr als der Oelbeleuchtung; erst wenn der Preis des Gases auf 1¾ Thlr. herabgesetzt wird, stehen sie sich gleich.

Zur Anfuhr der Wolle, Kohlen 2c. und Abfuhr des Garnes werden 6 Pferde gehalten.

In den letzten 10 Jahren geschahen folgende Neubauten:

1) Das große Spinnereigebäude wurde mit einem thurmartigen Treppenhause versehen und in demselben ein Fahrstuhl angebracht, mittels dessen Arbeitsstoffe und fertige Arbeiten mit Leichtigkeit herauf und herunter geschafft werden. Die Kosten dieses Baues belaufen sich auf 1000 Thlr.

2) Das Beamtenhaus wurde mit einem Thürmchen versehen und in demselben eine Uhr aufgestellt. Ein 80′ langer Anbau, jedoch durch Zwischenwand geschieden, dient theils als Speisesaal, theils als Waarenschuppen; die Baukosten betrugen ca. 3600 Thlr.

3) Der Weg nach der Stadt wurde für 2500 Thlr. theilweise gepflastert.

4) Am 1. Januar 1863 brannte das kleine alte Schankhaus ab. An

seiner Stelle hat im vorigen Jahre außerhalb der Fabrikanlagen ein neuer Bau für 6000 Thlr. begonnen, welcher außer dem Schanklokal auch Familienwohnungen enthält. Bei der großen Entfernung von der Stadt und der Menge des Arbeitspersonals ist ein Wirthshaus Bedürfniß.

Laut Buchabschluß Ende 1863 bestand das Fabrikvermögen in

Activa:

| | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| A. Immobilien. | | | | | | |
| a) Gebäudewerth . . . . | 63,078 | 2 | 5 | | | |
| b) Grund und Boden nebst Wasserkraft . . | 11,800 | — | — | | | |
| | | | | 74,878 | 2 | 5 |
| B. Inventarisirte Mobilien . . . . . . . . . . . . . | | | | 86,998 | 18 | 6 |
| C. Geld und Waren . . . . . . . . . . . . . . | | | | 30,011 | 7 | 7 |
| D. Forderungen . . . . . . . . . . . . . . . | | | | 18,918 | 11 | 9 |
| Activa | | | | 210,806 | 10 | 3 |

Passiva:

| | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| A. Hypotheken . . . . . . . | — | — | — | | | |
| B. Darlehne . . . . . . . . . | 45,850 | — | — | | | |
| C. Buchschulden . . . . . . | 12,462 | 24 | 8 | | | |
| | | | | 58,312 | 24 | 8 |
| Bleibt Vermögen | | | | 152,493 | 15 | 7 |
| wovon Dividendenfonds . . . . . . . . . . . . . . . . | | | | 120,372 | 27 | 10 |
| Grundkapital . . . . . . . . . . . . . . . . . | | | | 32,120 | 17 | 9 |

ist. Letzteres ist jedoch durch die bedeutenden Abschreibungen unverhältnißmäßig verringert. Eine andere Berechnung stützt sich daher auf die Taxe der Feuerversicherung und gelangt zu folgenden Ergebnissen:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A. Immobilien. | | | | | | | | |
| a) Gebäude . . . . | 76,800 Thlr. | | | | | | | |
| b) Das neue Haus | 6,000 „ | | | | | | | |
| Grund u. Boden | 11,800 „ | | | | | | | |
| | | 94,600 | Thlr. | — | Sgr. | — | Pf. |
| B. Inventarisirte Mobilien . . . . . . | | 144,600 | „ | — | „ | — | „ |
| C. Wie oben . . . . . . . . . . . . . . | | 30,011 | „ | 7 | „ | 7 | „ |
| D. „ . . . . . . . . . . . . . . | | 18,918 | „ | 11 | „ | 9 | „ |
| Activa: | | 288,129 | Thlr. | 19 | Sgr. | 4 | Pf. |
| Davon ab Passiva mit . . . . . . . . . | | 58,312 | „ | 24 | „ | 8 | „ |
| Bleibt Vermögen: | | 220,816 | Thlr. | 24 | Sgr. | 8 | Pf. |
| wovon Dividendenfonds . . . . . . . . . | | 120,372 | „ | 27 | „ | 10 | „ |
| und Grundkapital . . . . . . . . . . . . | | 109,443 | Thlr. | 26 | Sgr. | 10 | Pf. |

sind.

Wir wollen die völlige Haltbarkeit dieser günstigeren Bilanz nicht vertreten. Ebensowenig, ob es vollkommen rathsam war, in der Fabrikenordnung mit dem verwichenen Jahre folgende Aenderungen eintreten zu lassen:

1) eine jährliche Abschreibung von 1 % statt früher 2 % vom Bauwerthe der Immobilien, und 5 % statt 10 % vom Werthe der Mobilien;

2) statt der Dividendenvertheilung nach 5 Jahren, eine freie im Verhältniß zu den Schulden und dem Betriebsfonds;

3) statt jedes Reservefonds ein Schuldentilgungs-Plan, laut dessen bei einer zu 4000 Thlr. jährlich angenommenen Rückzahlung nach 15 Jahren alle Darlehne abgetragen sind.

Diese Bestimmungen ermöglichten pro 1863 die Auszahlung der Dividenden der J. 1858 und 1859 in Höhe von 44,874 Thlr. Wir wollen uns zu der seit Jahrzehnten bewährten Vorsicht und Wirthlichkeit der Innung getrösten, daß diese Aenderungen der früheren Ordnung und ihre Anwendung nicht in übereilte Begünstigungen der Gegenwart auf Kosten einer gesicherten Zukunft ausschlagen werden.

Vergleichen wir das vorstehend gezeichnete Bild mit den Schilderungen der außerordentlichen Ergebnisse, zu welchen die hervorragendsten der fabrikartigen Arbeitergenossenschaften Englands gediehen sind, so dürfen wir freilich die Resultate, deren sich der gemeinschaftliche Gewerbebetrieb der Tuchmacher-Innung in Sagan bisher erfreut, weder groß noch glänzend nennen. Auch in Deutschland werden sie vielleicht nicht ohne Beispiel dastehen. Immerhin sind aber auf deutschem Boden die Bestrebungen, den kleineren und den mittleren Besitzstand im Geiste der Selbsthilfe durch die Macht der Genossenschaft zu erhalten und zu heben, gerade in der Lösung der schwierigsten Aufgabe, nämlich in dem gemeinsamen Werkbetriebe, bis jetzt noch so wenig vorangeschritten, daß wir hoffen durften, in der Veröffentlichung der obigen Nachrichten einen nicht unnützen Beitrag zur Statistik des Genossenschaftwesens zu liefern. Dies um so mehr, als unser Beispiel vor Augen stellt, wie der alte korporative Geist der Innung durch richtiges Verständniß der Gegenwart und einsichtige Benutzung ihrer Mittel sich zu einer lebensfrischen und Zukunft verheißenden Gestaltung verjüngen kann.

**L. Jacobi,**
Geh. Regierungsrath in Liegnitz.

---

## Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau.

**Von R. Krönig.**

(Schluß.)

Die Abtheilung IV. enthält einen besonders wichtigen Zweig der Verwaltung: die Schulen. Die Ausgaben, welche für diese geleistet werden, gehören zu den productivsten, welche es geben kann, und wir erkennen gern an, daß die Stadtverwaltung dieser Ansicht durch die That zu entsprechen sucht. Eine Mittelschule, so wie eine zweite höhere Töchterschule sind eingerichtet, eine Realschule (neuerdings auch ein Gymnasium) soll errichtet werden. Das Bedürfniß der Errichtung von Mittelschulen ist fast in allen früheren Verwaltungsberichten hervorgehoben worden, und es ist gar nicht zu verkennen, daß gerade für die größere Zahl der

Bürger das Bedürfniß eines Unterrichts, dessen Ziele über diejenigen des Elementarunterrichts hinausgehen und diejenigen des Unterrichts der Realschulen und Gymnasien nicht erreichen, ein wesentliches ist, und diesem Bedürfnisse des größeren Theils der Einwohner wird nicht genügt; denn der Besuch der Realschulen bis etwa in die dritte Klasse derselben kann deshalb keinen Ersatz gewähren, weil der ganze Unterrichtsplan derselben auf den Abgang aus Prima berechnet ist und dem entsprechend die Schüler aus den mittleren Klassen mit einer unfertigen Ausbildung abgehen. Außerdem ist auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Schulgeld nach den Vermögensverhältnissen derer, die ihre Kinder in den Mittelschulen ausbilden lassen, niedriger bemessen sein muß. Dasselbe gilt in noch fast höherem Grade von den Mädchenschulen; und man kann dem nicht durch Gewährung von freiem Unterricht abhelfen, der nur ganz Armen oder vorzugsweise Befähigten in geeignetem Umfange gewährt werden kann; wir können Alles, was Dr. Bergius zu diesem Gegenstande ausführt, nur der Beherzigung empfehlen.

Sämmtliche Schulen sind gegenwärtig so überfüllt, daß Gesundheit und Fortschritte der Schüler in gleicher Weise beeinträchtigt werden, und auch wenn die neue Realschule und das neue Gymnasium wird in's Leben getreten sein, wird dem Bedürfniß nicht vollständig genügt werden. Von dieser Seite wird daher auch den Privatlehranstalten die Concurrenz nicht erschwert werden, deren Vermehrung und ersprießliche Thätigkeit wohl mehr in der Richtung der maßgebenden Staatsbehörden ihren Zügel findet.

Der Kämmerei-Zuschuß betrug im Jahre 1862

| | | |
|---|---|---|
| bei den städtischen höheren Lehranstalten | 16,627 | Thlr. |
| bei den Elementarschulen | 39,892 | » |
| Summa | 56,519 | Thlr. |

| | |
|---|---|
| Die Zahl der städtischen Gymnasial- u. Real-Lehrer an 5 Anstalten betrug | 68. |
| Die Zahl der städtischen Elementarlehrer bei denselben | 15. |
| Die Zahl der städtischen Elementarschulen betrug | 34, |
| an denen 113 Lehrer angestellt waren. | |

| | |
|---|---|
| Die Zahl der Schüler an den städtischen beiden Gymnasien betrug | 1594. |
| » » » » an den beiden Realschulen | 1410. |
| » » » Schülerinnen an der Töchterschule | 666. |

Außer den städtischen Schulen waren Schüler vorhanden:

| | |
|---|---|
| In dem Friedrichs- und dem katholischen Gymnasium | 996. |
| Die Zahl der Schüler in städtischen Elementarschulen betrug | 9186. |
| In 9 kathol. Pfarrschulen und der Elementarschule d. Ursulinerinnen | 2882. |
| In Privatschulen | 2398. |
| Summa | 19,132. |

Die statistischen Angaben über den Besuch der städtischen Schulen, welche in dem Verwaltungsberichte vom 8. April 1862 über das Jahr 1861 gegeben werden, sind ausführlicher, und weil sie in theilweise tabellarischer Form geboten sind, übersichtlicher, erstrecken sich aber nicht auf die Mittheilung der Schülerzahl in den nicht städtischen Schulen.

Wir geben aus der preußischen Statistik Bd. V. einige Daten, welche sich auf die Zeit der Volkszählung von 1861/62 beziehen und von den Angaben des Berichts etwas abweichen.

Danach gab es:

| | | |
|---|---|---|
| | 6699 | Elementarschüler, |
| | 6605 | Elementarschülerinnen, |
| | 42 | Mittelschüler, |
| | 510 | Mittelschülerinnen, |
| | 1224 | Realschüler[1]), |
| | 1985 | Gymnasialschüler, |
| | 282 | Privat-Elementarschüler, |
| | 260 | dgl. Elementarschülerinnen, |
| | 223 | mittlere und höhere Privatschüler, |
| | 1262 | " " " Privatschülerinnen. |
| Summa | 19,092 | Schüler und Schülerinnen. |
| Dazu | 313 | Gewerbeschüler, |
| | 477 | Handwerker- und Sonntagsschüler. |
| Endlich | 671 | Knaben in Kleinkinder-Bewahranstalten, |
| | 675 | Mädchen dgl. dgl. |
| Im Ganzen | 12,001 | Schüler (einschließl. 85 Seminaristen), |
| | 9312 | Schülerinnen, |

Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen ferner 498.

Die V. Abtheilung umfaßt zunächst die Verwaltung der gesammten directen und indirecten Steuern, Abgaben und Gefälle. Von den directen Steuern ziehen wir die Hundesteuer und Tanzsteuer nicht in Betracht, deren Ertrag für die Lasten der Armenpflege bestimmt ward. Das Bürgerrechtsgeld bezeichnet schon der Verwaltungsbericht vom 8. April 1862 als eine Abgabe, deren innere Begründung als städtische Abgabe bezweifelt werden müsse. Auch die Erhebung des Einzugsgeldes erklärt derselbe Bericht für eine ungerechtfertigte Abgabe, insofern der finanzielle Standpunkt in Betracht gezogen wird. Dieselbe wird nur aufrecht erhalten, um die Stadt gegen den Andrang verarmter Personen von Außen zu schützen. Dieser Nutzen einer die ärmere Klasse der Anziehenden sehr drückenden Abgabe wiegt aber den großen Nachtheil nicht entfernt auf, welcher der Industrie und somit dem Wohlstande der Stadt daraus erwächst, daß eine Masse von gesunder Arbeitskraft durch dieselbe abgehalten wird, zur Schaffung von Werthen in der Stadt beizutragen. Das Gesetz über die Aufnahme neu anziehender Personen in Verbindung mit dem Gesetze über die Verpflichtung zur Armenpflege vom 31. Decbr. 1842, so viel man auch daran auszusetzen haben mag, regeln die einschlagenden Verhältnisse und es ist ungehörig, durch andere Specialbedingungen, als die in denselben enthaltenen, sie gewissermaßen zu umgehen. Auch bürgt die Erhebung eines Einzugsgeldes thatsächlich durchaus nicht dafür, daß Familien, die eine Plage für die Stadtgemeinde sind, dadurch fern gehalten werden; denn die Möglichkeit liegt nahe und die Beweise sind bereits vielfach vorhanden, daß Gemeinden, welche eine nichtsnützige Familie los werden wollen, das Einzugsgeld für dieselbe entrichten.

Die Communal-Realsteuer, welche im Jahre 1863 zu 140,000 Thlr. von 3740 Grundstücken veranschlagt war, sieht einer Umgestaltung mit Einführung der neuen Gebäudesteuer entgegen.

Nach der preußischen Statistik betrug 1861/62 die Zahl der öffentlichen Gebäude 345, die Zahl der Privatgebäude (in 535 Besitzungen) 8674, darunter Privatwohnhäuser 5450, Fabrikgebäude, Mühlen und

[1]) In dem Bericht v. 8. April 1862 — 1444, worunter 410 Auswärtige.

Privatmagazine 280, Ställe, Scheunen und Schuppen 2944. — Niederlassungen wurden im Jahre 1862 1837 angemeldet.

Die Zahl der Einwanderungen betrug nach den Angaben der Preußischen Statistik 1861/62 59 mit einem Vermögen von zusammen 23,860 Thlrn.; die Zahl der Auswanderungen: a) mit Entlassungs-Urkunden 37, von denen kein Vermögen ermittelt ist, b) ohne Entlassungs-Urkunden (soweit ermittelt) 44.

## Tabelle II. Personal-Communal-Steuer.

Es haben gesteuert im Jahre 1861:

| in Klasse | mit einem Einkommen von — bis | Procentsatz der niedrigsten Einkommen-Klasse (?) | den zehnfachen Steuersatz jährlich Thlr. | Sgr. | Personen | zusammen Thlr. | Sgr. | Summe des Durchschnitts-Einkommens | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 100–150 | 0,1 | 1 | — | 15,285 | 15,285 | | 1,910,625 | |
| 2 | 150—200 | 0,133 | 2 | — | 4531 | 9062 | | 792,925 | |
| 3 | 200–250 | 0,15 | 3 | — | 3373 | 10,119 | | 758,925 | |
| 4 | 250–300 | 0,16 | 4 | — | 900 | 3600 | | 247,500 | |
| | | | | | | | | | 3,709,975 von 24,089 Perſ. Steuersumme. 38,066 = 1,03 %. |
| 5 | 300—350 | 0,166 | 5 | — | 1807 | 9035 | | 587,275 | |
| 6 | 350—400 | 0,171 | 6 | — | 420 | 2520 | | 157,500 | |
| 7 | 400–500 | 0,183 | 7 | 10 | 1211 | 8880 | 20 | 544,950 | |
| 8 | 500—650 | 0,2 | 10 | — | 1587 | 13,870 | | 797,525 | |
| 9 | 650–800 | 0,23 | 15 | — | 624 | 9360 | | 452,400 | |
| 10 | 800–900 | 0,25 | 20 | — | 392 | 7840 | | 333,200 | |
| 11 | 900–1000 | 0,259 | 23 | 10 | 272 | 6346 | 20 | 258,400 | |
| | | | | | 30,202 | 95,918 | 10 | | 3,131,250 von 6113 Perſ. Steuersumme. 57,852. 10 = 1,84 %. |
| (Classificirte Einkommensteuer.) | | | | | | | | | |
| 12 | 1000–1200 | 0,166 | 16 | 20 | 403 | 6716 | 20 | 443,300 | |
| 13 | 1200–1400 | desgl. | 20 | — | 274 | 5480 | — | 356,200 | |
| 14 | 1400—1600 | „ | 23 | 10 | 247 | 5763 | 10 | 370,500 | |
| 15 | 1600–2000 | „ | 26 | 20 | 232 | 6186 | 20 | 417,600 | |
| 16 | 2000—2400 | „ | 33 | 10 | 171 | 5700 | — | 376,200 | |
| 17 | 2400—2800 | „ | 40 | — | 118 | 4720 | — | 306,800 | |
| 18 | 2800—3200 | „ | 46 | 20 | 88 | 4106 | 20 | 264,000 | |
| 19 | 3200–3600 | „ | 53 | 10 | 73 | 3893 | 10 | 248,200 | |
| 20 | 3600—4000 | „ | 60 | — | 27 | 1620 | — | 102,600 | |
| 21 | 4000–4800 | „ | 66 | 20 | 47 | 3133 | 10 | 206,800 | |
| | | | | | | | | | 3,092,200 von 1680 Perſ. Steuersumme. 47,320 = 1,53 %. |
| 22 | 4800—6000 | „ | 80 | — | 47 | 3760 | — | 272,600 | |
| 23 | 6000—7200 | „ | 100 | — | 30 | 3000 | — | 198,000 | |
| 24 | 7200—9600 | „ | 120 | — | 22 | 2640 | — | 184,800 | |
| 25 | 9600–12000 | „ | 160 | — | 11 | 1760 | — | 118,800 | |
| 26 | 12000–16000 | „ | 200 | — | 13 | 2600 | — | 182,000 | |
| 27 | 16000–20000 | „ | 266 | 20 | 2 | 533 | 10 | 36,000 | |
| 28 | 20000–24000 | „ | 333 | 10 | 4 | 1333 | 10 | 88,000 | |
| 29 | 24000—32000 | „ | 400 | — | 9 | 3600 | — | 252,000 | |
| 30 | 32000–40000 | „ | 533 | 10 | 1 | 533 | 10 | 36,000 | |
| 31 | 40000–52000 | „ | 666 | 20 | 1 | 666 | 20 | 46,000 | |
| 32 | 52000–64000 | „ | 866 | 20 | 2 | 1733 | 10 | 116,000 | |
| 33 | 64000–80000 | „ | 1066 | 20 | 2 | 2133 | 10 | 144,000 | |
| 34 | 80000—100000 | „ | 1333 | 10 | — | — | — | — | |
| 35 | 100000–120000 | „ | 1666 | 20 | 1 | 1666 | 20 | 110,000 | |
| 36 | 120000–140000 | „ | 2000 | — | — | — | — | — | |
| 37 | 140000–160000 | „ | 2333 | 10 | — | — | — | — | |
| 38 | 160000—180000 | „ | 2666 | 20 | 2 | 5333 | 10 | 170,000 | |
| 39 | 180000—200000 | „ | 3000 | — | | | | | |
| 40 | 200000–240000 | „ | 3333 | 10 | | | | | 1,954,200 von 147 Perſ. Steuersumme. 31,293. 10 = 1,60 %. |
| 41 | 240000 u. mehr | „ | 4000 | — | | | | | |
| | | | | | 1827 | 78,613 | 10 | | |
| | | | | | 32,029 | 174,531 | 10 | | |

Die Communal-Einkommensteuer hat im Jahre 1862 von 33,480 Contribuenten 170,031 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. betragen; wir halten dieß für die Summe, welche überhaupt im Ganzen aufgebracht worden ist und nicht für den Nettoertrag, wie Dr. Bergius anzunehmen scheint, weil im Etat pro 1863 die Summe von 170,000 Thlr. als Einnahmeposten aufgeführt wird, während in der Ausgabe der Aufwand in der Abtheilung V. besonders ausgeworfen ist.

In dem ersten Verwaltungsbericht des Hrn. Oberbürgermeisters Ellwanger vom 10. Decbr. 1853 lesen wir (S. 12): „Nach Einführung der „Staats-Einkommensteuer ließ sich der höhere Procentsatz in den höheren Klassen der Personal-Communalsteuer nicht mehr aufrecht halten. Die städtischen Behörden waren einig, daß eine so „hohe directe Belastung von Vielen nicht würde getragen werden können. Man ermäßigte daher, mit Zustimmung der Königl. Re„gierung die Personal-Einkommensteuer in diesen Klassen bis auf $1^1/_2$ pCt. „und führte mit dem 1. October 1852, um den Ausfall zu decken:

a. eine Brennmaterialsteuer u. s. w. ein.“

In diesen Worten ist der Grundsatz ausgesprochen, nach welchem bisher die Lasten der Gemeinde vertheilt worden sind; demgemäß ist daher auch der Klassifications-Tarif festgestellt worden, welcher seit dem 1. Januar 1861 maßgebend ist. Von der niedrigsten 1. Steuerklasse (mit einem Einkommen von 100—150 Thlr.) steigt der Procentsatz der Besteuerung bis zur 11. Klasse (mit einem Einkommen von 900—1000 Thlr.), was sich rechtfertigt, weil der mit höherem Einkommen Begünstigte einen höheren Procentsatz leichter erübrigen kann, selbst wenn wir zugeben, daß er seiner Lage nach mehr nothwendige Bedürfnisse zu befriedigen hat, als der Aermere: das zur bloßen Fristung der Existenz unentbehrliche Einkommen sollte überhaupt ganz steuerfrei sein. Von der 12. Klasse an (mit einem Einkommen von 1000—1200 Thlr.) bis zur 41. (mit einem Einkommen von 240,000 Thlr.) wird nur der Procentsatz erhoben, mit welchem die 5. Klasse (Einkommen von 300—350 Thlr.) herangezogen ist, nämlich 0,166 %, und wer mehr als 240,000 Thlr. haben sollte, ist mit diesem Mehr ganz steuerfrei. Wir geben in Tabelle II. eine Uebersicht nach den im Verwaltungsbericht für die J. 1860 und 1861 S. 25. 26. enthaltenen Angaben mit dem Bemerken, daß die zehnfachen Steuersätze von der 19. Klasse an auf eigner Berechnung ruhen. Die Summe der Einnahme aus der Personal-Einkommensteuer stellt sich darnach für das Jahr 1861 auf 174,531 Thlr. 10 Sgr.; in dem genannten Verwaltungsbericht S. 21 ist sie auf 167,326 angegeben: die Differenz vermögen wir nicht aufzuklären.

Nach der Zusammenstellung haben gesteuert:

Die 4 untersten Klassen von einem Gesammt-Durchschnitts-Einkommen v. 3,709,975 Thlr. — 38,066 Thlr. = 1,03 %.
Die Kl. 5—incl. 11 v. e. G.-D.-E. v. 3,131,250 Thlr. — 57,852 Thlr. = 1,84 %.
" " 12— " 21 " " " " 3,092,200 " — 47,320 " = 1,53 %.
" " 22— " 41 " " " " 1,954,200 " — 31,293 " = 1,60 %.

Für den vorurtheilsfreien Beurtheiler leuchtet das Unangemessene und die Ungerechtigkeit dieser Steuerverhältnisse ein: zu behaupten, daß reichen Leuten die Steuerbürde in dieser Weise erleichtert werden müsse und daß arme Leute die Steuerlast eher tragen können, wie der Verw.-Bericht vom 10. Decbr. 1853 mit anderen Worten sagt, ist widersinnig.

Noch augenfälliger wird diese Ungerechtigkeit und mit größeren wirthschaftlichen und moralischen Natheilen verbunden ist sie in Beziehung auf die indirecten Steuern, welche von nothwendigen Verzehrungsgegenständen erhoben werden.

Die Grundlagen der Finanzpolitik sind wirthschaftlicher, rechtlicher und ethischer Beschaffenheit: in zweiter Reihe gelten die Rücksichten der Zweckmäßigkeit, dem entsprechend ist die Art und Weise der Besteuerung zu beurtheilen. Bei der Auflage einer Steuer handelt es sich darum, einen möglichst großen Reinertrag mit der möglichst geringsten Belastung der Besteuerten zu erzielen. Die unbedingte Geltung dieser Vordersätze wird kein Einsichtiger in Zweifel ziehen. Zur Empfehlung der indirecten Steuern, gegenüber den directen, wird ganz besonders hervorgehoben, daß sie sich auf einen großen Kreis von Contribuenten vertheilen und daß diese es kaum oder gar nicht merken, was und wie viel sie steuern, daß ihnen also die Steuer verhältnißmäßig leicht falle. Wir haben dagegen nichts zu erinnern insofern die indirecten Steuern den Grundsätzen der Volkswirthschaft, des Rechts und der Moral entsprechen; der Umstand aber, daß die Steuer gezahlt wird, ohne daß die Contribuenten es merken, was und wie viel sie steuern, kann nur in Betracht gezogen werden, wenn man die dumme Masse des Volks als Ausnutzungsgegenstand für die klügere Minderzahl ansieht: ein Standpunkt, zu welchem sich Niemand offen bekennen darf, ohne die Sittlichkeit zu verletzen: hiernach können wir die Frage, ob z. B. die Mahl- und Schlachtsteuer den steuernden Klassen fühlbarer sei, als eine directe Steuer, zunächst auf sich beruhen lassen, und vor allen Dingen darnach fragen, ob sie sittlich und wirthschaftlich zu rechtfertigen, und ob sie auch auf alle Klassen der Bevölkerung gerecht vertheilt ist. Dr. Bergius hat in den Schles. Prov.-Bl. Heft 3 S. 144 bis 149 die sittlichen und wirthschaftlichen Nachtheile und die ungerechte Vertheilung der Steuerlast, die durch die Mahl- und Schlachtsteuer bewirkt wird, einleuchtend nachgewiesen und begründet. Wir fügen dem noch Folgendes bei.

In dem Verwalt.-Bericht v. 4. Septbr. 1863 ist S. 25 das Ergebniß der Einnahme an Zuschlägen zur Mahl- und Schlachtsteuer auf 119,312 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. angegeben, die Einnahme des Mahlsteuer-Drittels auf 44,203 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. Der Umstand, daß die Einnahme von den Zuschlägen an der Mahlsteuer und an der Schlachtsteuer nicht gesondert angegeben ist, erschwert eine Berechnung über den wahrscheinlichen Gesammtbetrag der Steuer, die für Mahlgut und die für Fleisch- und Fettwaaren von den Breslauern gezahlt werden. Wir legen deshalb für eine derartige Berechnung die Angaben zu Grunde, welche uns der Stadthaushalt-Etat für 1863 (Anlage) bietet.

1) Als Einnahme vom Mahlsteuer-Drittel ist angegeben: 43,200 Thlr.
2) " " " Mahlsteuer-Zuschlag " 63,400 "
3) " " " Schlachtsteuer-Zuschlag " 53,200 "

Nach der sub 1 ausgeworfenen Summe würde der Betrag der ganzen Mahlsteuer 129,600 Thlr. betragen; nach der sub 2 angegebenen für die 50 % des Zuschlags: 126,800 Thlr. Den Grund dieser Differenz zu finden, ist uns nicht möglich geworden: in den 5 % Kosten für die Erhebung, welche die Stadt sich muß abziehen lassen, scheint er nicht zu liegen. Wir werden aber jedenfalls unsre Rechnung auf keine zu hoch gegriffene Summe gründen, wenn wir den Gesammtbetrag (Reinertrag) der Mahlsteuer, welchen die Breslauer aufbringen, mit 126,800 Thlr. annehmen. Dazu der Gesammtbetrag der Schlachtsteuer mit 106,200 Thlr., in Summa 233,000 Thlr. Dazu der Zuschlag von 50 % gerechnet mit 122,600 Thlrn., macht Alles zu Allem eine Summe von 355,600 Thlrn. reine Einnahme an Mahl- und Schlachtsteuern nebst Zuschlägen.

Das Septemberheft (Nr. 9) der Zeitschrift des Kgl. Statist. Büreaus v. J. 1863 enthält eine finanzstatistische Abhandlung von Reinick, betreffend die Resultate der Mahl- und Schlachtsteuer in der Periode von 1838 bis mit 1861, auf deren Angaben wir unsere weitere Rechnung stützen. Danach betrug i. J. 1861 in Schlesien der Verbrauch in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten pr. Kopf durchschnittlich an Weizen: 123 Pfd. 23 Lth., an Roggen: 275 Pfd. 11 Lth., an Fleisch- und Fettwaren: 70 Pfd. 29 Lth. Da der Verbrauch an diesen Nahrungsmitteln in Breslau unzweifelhaft eher größer ist als in den übrigen mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten Schlesiens, so dürfen wir diese Durchschnittssätze für unsre Stadt als mäßig annehmen.

Hiernach betrug der Verbrauch i. J. 1861 von 138,651 Civil-Einwohnern: 1) an Weizen 17,160,365 Pfd. 13 Lth.
2) an Roggen 38,179,863 Pfd. 21 Lth.
3) an Fleisch rc. 9,839,596 Pfd. 9 Lth.

Nach den von Dr. Bergius zu Grunde gelegten Preissätzen der Phönixmühle betrug die Steuer vom Centner Weizen 16 Sgr., vom Ctr. Roggen 20 Sgr.

Es brachten also 138,651 Einwohner im J. 1861 Steuer auf:

| | | |
|---|---|---|
| 1) vom Weizen | 91,521 Thlr. | 18 Sgr. |
| 2) vom Roggen | 254,532 " | — " |
| Summa | 346,053 Thlr. | 18 Sgr. |

Dazu tritt an Schlachtsteuer à 1 Thlr. pr. Ctr. und 50 % Zuschlag: 147,594 Thlr., macht Sa. Srum. 493,647 Thlr. Da diese Zahlen für das Jahr 1861 gelten, so können wir, wenn wir die Angaben des Etats pr. 1863 über die reine Einnahme an Schlacht- und Mahlsteuer zu Grunde legen, einen Ueberschuß von 150,000 Thlrn. mindestens annehmen, den wir auf Erhebungskosten rechnen müssen, und eine halbe Mill. als Bruttobetrag der Mahl- und Schlachtsteuer, welche Breslaus Einwohner zahlen, von der 30 Proc. auf Unkosten kommen.

Auf den Kopf der Civilbevölkerung fallen daher bei 138,651 Einw. 3 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Steuer, und zwar 2 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. als reine Steuer und 1 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. Kosten.[1] Diese Summe mindestens zahlt thatsächlich jeder Kopf der Bevölkerung; Niemand wird aber bestreiten können, daß der Betrag von 1 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. an Kosten erspart werden könnte, wenn wir die Steuer direct zugleich mit anderen directen Steuern abführen, wofür die Kosten der Erhebung ohnedies nothwendig sind.

Doch da werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich bei der Mahl- und Schlachtsteuer das Nützliche mit dem Angenehmen vereine, indem die vielen Fremden, die hier verkehren, einen Theil der Steuer für die Breslauer mit bezahlen müssen, wenn die Mahl- und Schlachtsteuer beibehalten bleibe, und die Zahl derselben könne man wohl auf 30,000 jährlich anschlagen. Sehen wir zu: wenn statt 138,651 Einw. noch 30,000 Fremde steuern, so zahlt der Kopf reine Steuer 2 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., Kosten 27 Sgr., zusammen 2 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf.; also um nicht 2 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. direct an die Communalsteuer-Kasse zahlen zu dürfen, zahlen wir lieber 3 Thlr. weniger 9 Pf. indirect an Mahl- und Schlachtsteuer!

Wir brauchen nicht darauf hinzuweisen, daß diese Steuer doppelt auf der ärmeren Klasse der Einwohner lastet, die auf den höher besteuerten Roggen vorzugsweise angewiesen ist, daß sie also auf diese Weise schon mehr zahlt, als der Reichere, daß namentlich die zahlreichen Familien thatsächlich unter der ärmeren Klasse eher mehr als weniger angetroffen werden. Der Familienvater zahlt also, im Durchschnitt die Familie zu 5 Köpfen gerechnet, jetzt thatsächlich 15 Thlr. Steuer, muthmaßlich viel mehr, denn der Staat erläßt ja den zur Einkommensteuer Herangezogenen 20 Thlr. in Anrechnung der Mahl- und Schlachtsteuer. Thatsächlich tragen daher auch weit mehr Einwohner zu den Steuerlasten der Stadt bei, als die im Bericht angegebenen 33,480 Kontribuenten: die ernährende Bevölkerung Breslaus i. J. 1861 betrug, wie bereits früher erwähnt, nach Angabe der Preuß. Statistik 65,198, und — ein Grund gegen die Erhebung des Einzugsgeldes — jeder Anziehende trägt, vom ersten Tage seiner Ankunft in Breslau an, zu den städtischen Ausgaben bei. Wir können gern zugeben, daß es Vielen sonderbar und schwer fallen wird, monatlich vielleicht 1 Thaler, der Einzelne ¼ Thlr., zu zahlen, während sie bisher gar nicht gemerkt haben, daß sie dasselbe und mehr als dies jetzt schon zahlen; aber auch dieser Umstand kann nur einen vortheilhaften Einfluß üben, weil er den Aermeren, der bisher vielleicht das Rechnen und Haushalten nicht recht begriffen hat, zur Ordnung

---

[1]) In Nr. 6 des IV. Jahrg. 1864 d. Zeitschr. des Stat. Bür., welche eine Forts. der bereits erwähnten „Resultate der Mahl- u. Schlachtsteuer ꝛc." von Reinick enthält, ist die Gesammtsumme der Steuerleistung an Mahl- u. Schlachtsteuer in der Provinz Schlesien pr. Kopf i. J. 1861 durchschnittlich auf 87,9 Sgr. berechnet. Es leuchtet ein, daß in der durch Bevölkerung und Wohlstand überwiegenden Hauptstadt der Provinz diese Durchschnittssumme bedeutend höher sein muß, und wir sind deshalb vollkommen befugt, die obige Annahme aufrecht zu erhalten.

und Sparsamkeit nöthigen und dadurch zur wirthschaftlichen und sittlichen Hebung der Bevölkerung beitragen muß.

Außer den Vortheilen, die mit Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, wie Dr. Bergius bemerkt hat, den Gewerben erwachsen muß, die mit den betreffenden steuerpflichtigen Gegenständen zu thun haben, müssen wir aber noch eines anderen wirthschaftlichen Vortheils gedenken: es ist dies der günstige Einfluß, den die Aufhebung der Schlachtsteuer auf die Viehzucht der Provinz und nächstdem auf eine Versorgung der Städter mit besserem Fleische haben muß. Die Meister in der Zucht von Fleisch-Vieh, die Engländer (die beiläufig eine Mahl- oder Schlachtsteuer gar nicht kennen), haben bekanntlich besonders ausgezeichnete Fleischvieh-Racen gezüchtet, deren vorzüglichste keineswegs durch Größe ausgezeichnet sind, sondern bei uns eher zu den kleinen Schlägen gerechnet werden müssen: aus dieser Thatsache darf zunächst der Schluß gezogen werden, daß das große Vieh keineswegs das beste Fleisch liefert, und es leuchtet ein, daß ein kleines Stück Vieh vorzügliches Fleisch liefern kann. Unsere Schlächter sind aber darauf angewiesen, vorzugsweise großes Vieh zu erhandeln, weil das Gesetz ihnen gestattet, das Fleisch nach einem Stücksatze zu versteuern, bei welchem sie vortheilhafter wegkommen, und daß sie mittelgroßes und kleines Vieh nur einhandeln, wenn dasselbe ausnahmsweise schwer ist, namentlich viel Talg zu haben verspricht. Nun ist aber ein großer Theil der Landwirthe, namentlich der kleineren, nicht in der Lage, großes Vieh halten zu können, die Concurrenz ist daher auf einen verhältnißmäßig beschränkten Kreis verwiesen und die Folge davon ist, daß die wirkliche Fleischviehzucht fast vollständig unbekannt bei uns bleibt, so lange nicht die kleinen Schläge durch Fleischmast einen höheren Ertrag abzuwerfen vermögen. Das übermäßig fette Mastvieh giebt ferner ebenfalls keineswegs gutes Fleisch, und wir werden es wol auch in Breslau gewahr, daß recht fette Rinder und Hammel ein sehr grobes und ledernes Fleisch liefern, weil sie, da Fleischzucht bisher keinen Nutzen gebracht hat, als Arbeitsvieh und Wollträger bis in ein allzuhohes Alter gehalten werden. Durch Aufhebung der Schlachtsteuer wird der Markt auch für das kleinere Vieh geöffnet und die Viehzüchter werden dadurch zu allgemeiner Concurrenz getrieben. Wir haben diese Seite hervorgehoben, weil die irrthümliche Meinung ausgesprochen worden ist, daß wir mit schlechterem Fleisch würden vorlieb nehmen müssen, wenn die Schlachtsteuer aufgehoben würde. Der sittliche Schaden endlich, der durch die Verführung zur Defraudation der nothwendigsten Nahrungsmittel unsrer Gesellschaft erwächst, kann nicht hoch genug angeschlagen werden, und wenn man auch nicht annehmen will, daß alle Diejenigen, die jetzt die Kunst der Steuerdefraudation cultiviren, auf einmal zu ehrenhaften Gesinnungen und guten Handlungen bekehrt werden müssen, sobald die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben wird, so wäre es doch ein sonderbarer Trost, sich damit zu beruhigen, daß es immer Menschen geben wird, die Unrecht handeln und deshalb eine Einrichtung, die zum Unrecht verführt, beibehalten zu wollen.

Die Mahl- und Schlachtsteuer ist volkswirthschaftlich schädlich, sie ist unsittlich, sie ist ungerecht in Bezug auf die Vertheilung nach der

Leistungsfähigkeit: sobald das Volk dies erkennt, und diese Kenntniß kann ihm nicht vorenthalten werden, so giebt es gar keinen Schein eines Grundes, sie aufrecht zu erhalten.

Gegen die Steuer von Brennmaterialien sprechen fast dieselben Gründe, wie gegen die Mahl- und Schlachtsteuer, auch sie ruht auf einem für die Existenz unentbehrlichen Naturerzeugnisse und vertheuert außerdem die Production zahlreicher Gewerbe. In dem Etat für 1863 ist die Einnahme aus derselben auf 34,000 Thlr. angenommen. Von der ganzen Summe der Einnahme aus directen und indirecten Steuern mit 567,880 Thlr. betragen die Brennmaterialiensteuer, das Mahlsteuer-Drittheil und die Zuschläge von der Mahl- und Schlachtsteuer 193,000 Thlr., mithin 34 %, mehr als den dritten Theil.

Der Zuschlag auf die kgl. Braumalzsteuer brachte im Jahre 1862 27,828 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf., im Etat für 63 ist er auf 24,000 Thlr. veranschlagt; die Steuer für fremde Biere brachte 1862: 3236 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf., für 63 ist er auf 2500 Thlr. veranschlagt. Läßt sich zur Rechtfertigung für die Erhebung dieser Steuern auch hervorheben, daß sie ein Getränk treffen, welches nicht zum Leben nothwendig ist, sondern als Luxus betrachtet werden kann, so erwächst aus diesem Rechtfertigungsgrunde doch das sehr gegründete Bedenken, daß den Wein keine derartige Besteuerung trifft, daß also nur die der großen unbemittelteren Menge angehörenden Biertrinker belastet werden, während die reichere Klasse der Weintrinker unbelastet bleibt. Wir vermögen keinen Grund einzusehen, warum nicht der Ausfall an Einnahme, der durch Aufhebung aller dieser indirecten Steuern erwachsen würde, durch eine einzige in möglichst gerechter Progression nach der Leistungsfähigkeit vertheilte Steuer gedeckt werden soll. Die Einnahme aus der Wildsteuer von 6050 Thlr. i. J. 1862 ist so unbedeutend, daß auch durch ihr Aufhören der Stadt keine wesentliche Einnahme entzogen wird. In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten v. 30. Jan. 1862 sprach die Deputation, welche eine für Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer eingereichte Petition zu begutachten hatte, die Ansicht aus, daß die Steuer zwar vom sittlichen Standpunkte nicht zu vertheidigen, aber aus practischen Gründen beizubehalten sei. Leider hat eine Debatte darüber gar nicht stattgefunden, die uns die practischen Gründe hätte prüfen lassen, welche für die Steuer sprechen. Wir glauben in Zahlen hinlängliche practische Gründe für ihre Aufhebung nachgewiesen zu haben und müssen außerdem gegen den Grundsatz Verwahrung einlegen, daß man aus practischen Gründen die Forderungen des sittlichen Standpunktes verletzen könne.

Abtheilung VI. 1) Das Nachtwachtwesen hat v. J. 1852 bis 1863 seinem Umfange und seiner Einrichtung nach keine Aenderung erfahren, die Kosten für dasselbe beliefen sich auf 15,741 Thlr.; daraus aber zu schließen, daß dasselbe vorzüglich sei, wäre voreilig; die nächtlichen Diebstähle und Excesse sind nicht selten. Dagegen hat

2) das Feuerlöschwesen eine vortheilhafte und zweckmäßige Einrichtung erhalten durch die Einführung des Institutes der Feuerwehr. Die Ausgaben dafür im J. 1862 betrugen 18,311 Thlr., im J. 1852 nur

5226 Thlr. In erster Reihe sind bei der besseren Einrichtung des Feuerlöschwesens unzweifelhaft die Hausbesitzer respective die Immobiliar- und Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaften betheiligt; es ist deshalb auch natürlich, daß anderswo die Feuerversicherungs-Gesellschaften mit Beiträgen oder Prämien die Verbesserungen der Feuerlöschanstalten zu befördern suchen, in Berlin ist auch die städtische Feuersocietät zu Beiträgen verpflichtet: hier zahlt dieselbe Nichts, was wir, besonders im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt, für unangemessen erachten.

3) Die Straßenbeleuchtung kostete der Stadt im J. 1863 29,586 Thlr. Das Monopol, welches die hiesige Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in Folge des mit der Stadt geschlossenen Contractes bis zum Jahre 1879 besitzt, hat so viele Nachtheile im Gefolge gehabt, daß der Beschluß gefaßt worden ist, um den Vorstädten, die bisher noch mit Oel erleuchtet wurden, den Vortheil der Gasbeleuchtung alsbald zu Theil werden zu lassen, eine städtische Gasbeleuchtungs-Anstalt zu errichten, deren Bau gegenwärtig der Vollendung entgegen geht. Man hat, auf Axiome von nationalöconomischen Autoritäten gestützt, die Uebernahme von Betriebsgeschäften Seitens der Stadt, welche sonst auch von Privaten unternommen werden, für unzweckmäßig erklärt. Die allgemeinen Grundsätze volkswirthschaftlicher Systeme leiden aber in noch weit höherem Grade, als diejenigen philosophischer Systeme, an dem Umstande, daß sie nur unter gewissen Voraussetzungen Ansprüche auf Geltung haben, also immer nur bedingungsweise richtig sind. Wäre der Sinn für große industrielle Unternehmungen in Breslau so rege, und das Kapital dazu in solchem Maße flüssig, daß eine Concurrenz-Gasbereitungsanstalt trotz des entgegenstehenden Contractes der Stadt mit der bestehenden Gasbereitungsanstalt entstände, so würde die Stadt wohl keine Veranlassung gehabt haben, selbst eine solche zu schaffen. Die von Dr. Bergius angeführten Ansichten J. S. Mill's können wir auch durchaus nicht als unbedingt richtig anerkennen. Derselbe betont die Arbeitsersparung, welche dadurch gewonnen wird, daß nur eine einzige Gas- oder Wassergesellschaft statt der bestehenden Vielheit vorhanden wäre, die Ersparung von zwiefachen Einrichtungen aller Art an Maschinen, Werken, Röhrenleitungen &c. und weist darauf hin, daß eine Gesellschaft deshalb auch billigere Preise stellen könne, und behauptet, daß selbst wenn sie letzteres nicht thäte, das Gemeinwesen in seiner Gesammtheit doch gewinnen würde; denn die Actionäre seien ein Theil des Gemeinwesens und diese würden größeren Gewinn haben, während die Consumenten nicht mehr als früher zahlten: daraus schließt er dann, daß es eine verschwenderische Verausgabung der öffentlichen Hilfsquellen sei, wenn verschiedene kostspielige Anlagen unterhalten werden, um dem Gemeinwesen einen Dienst zu leisten. — Daß für gewisse Productionen ein großer Unternehmer größere Arbeitsersparung und größeren Vortheil vom Geschäft erziele als mehrere, die sich in denselben Productionsbereich theilen, das ist eine unbestrittene Thatsache; daß aber der Nutzen, den die Gemeinde und die ganze Gesellschaft dadurch ziehe, ebenfalls größer sei, das wird schwer sein nachzuweisen. Haben denn alle Diejenigen, welche bei einem vielfachen Betriebe, bei

der Verwaltung, bei der Herstellung doppelter Maschinen, Werke, Röhrenleitungen u. s. w. ebenfalls ihre Arbeit verwerthen, nicht auch ihren Nutzen? Und ist der Nutzen für die Gemeinde nicht höher anzuschlagen, den sie in dem Nutzen einer größeren Menge den arbeitenden und minder vermögenden Klassen Angehörender findet, als derjenige, den sie aus dem größeren Nutzen weniger Actionäre hat? Von einer kostspieligen Anlage und darin liegender Verschwendung öffentlicher Hilfsquellen kann bei der städtischen Gasanstalt schon deshalb gar nicht die Rede sein, weil sie voraussichtlich einen sehr erheblichen pecuniären Vortheil gewähren wird, wiewohl wir diesen letzten Umstand gar nicht als Rechtfertigungsgrund für die Anlage Seitens der Stadt geltend machen.

Eine ähnliche Bewandniß hat es, was hier gelegentlich bemerkt sei, mit der Gründung einer großen Wasserleitung zur Versorgung der Häuser mit Trink- und Reinigungswasser. Anderwärts treten zu solchen Zwecken Actiengesellschaften zusammen, um einem so nothwendigen Bedürfniß zu genügen: in Breslau mangelt der Unternehmungsgeist oder das Capital, und es bleibt daher der Stadt die Sorge dafür überlassen.

4) Der Marstall, eine Einrichtung, deren Ursprung sich aus der Zeit der mittelalterlichen Romantik herschreibt und welche zunächst (?) wohl nur den Zweck verfolgte, den Schmutz in den Straßen als Verkehrshinderniß zu beseitigen, hat im Jahre 1863 einen Zuschuß von 15,680 Thlr. nöthig gemacht, 7849 Thlr. mehr, als im Jahre 1852. Wir wollen gern anerkennen, daß die Verwaltung eifrig bemüht ist, das Mögliche zu leisten; aber mit diesem Apparat ist eben nicht viel zu leisten möglich. Daß Arbeiter, die im Tagelohn oder mit einem festen Jahreseinkommen ihre Arbeiten bezahlt erhalten, ihr Brod nur bei großer Sonnenhitze im Schweiße ihres Angesichts verdienen, also wenig leisten, ist bekannt; eine Aufsicht auch bei gutem Willen sehr erschwert, oft unmöglich. Schon aus diesem Grunde würde es zweckmäßig sein, die Straßenreinigung in Accord zu vergeben. Aber es treten noch andere Umstände hinzu, welche eine völlige Aenderung des bisherigen Systems der Straßenreinigung nothwendig machen, nämlich gesundheitspolizeiliche Rücksichten. Die Straßen-Rinnsteine haben nur den Zweck, das Regen- und Hauswasser (reines Wasser) aufzunehmen und abzuführen, und es ist jetzt schon polizeilich verboten, unreines Küchenwasser u. dgl. in die Rinnsteine zu schütten: leider wird dieses Verbot aber nur auf den allerbelebtesten Plätzen und Straßen befolgt; Abgänge und Blut von geschlachteten Thieren, Abgänge von Vegetabilien, Eierschalen u. dgl. finden sehr vielfältig ihren Weg in die Straßengossen: es bedarf keiner Hinweisung, daß schädliche Gase in Folge dessen die Luft erfüllen müssen. Um aber diesen üblen Zuständen abzuhelfen, ist es nöthig, eine sorgfältige Aufsicht auf die Einrichtungen der Häuser auszuüben, welche für den Abgang an Schmutz bestimmt sind. Wie eine zweckmäßige Einrichtung der Latrinen, der Düngergruben und der Gemüllgruben mit einer zweckmäßigen, ja vortheilbringenden Entfernung alles Kothes, Düngers und Gemülles aus der Stadt verbunden werden kann, dafür sind in vielen Städten Deutschlands und des Auslandes bereits Beweise vorhanden. Es ist wohl zu erwarten, daß eine Stadt wie Bres-

lau die Fortschritte, welche in dieser Beziehung gemacht worden sind, nicht ungenutzt lassen und sich z. B. durch die Stadt Görlitz, welche dieselbe Angelegenheit jetzt in Angriff genommen hat, beschämen lassen wird.

Abtheilung VII. Das städt. Bauwesen gehört zu den kostspieligsten Verwaltungszweigen der Stadt: im Jahre 1862 wurde für Pflasterungen, Instandhaltung der Straßen, Rinnsteine und Kanäle die Summe von 54,683 Thlr. ausgegeben, im J. 1861 58,722, im J. 1860 42,010 Thlr. Die laufenden Ausgaben für städtische Bauten im J. 1863 betrugen 74,310 Thlr.; für einmalige außerordentliche waren im Etat pr. 1863 46,987 Thlr. angesetzt; ob diese Summe überschritten oder nicht erreicht worden, darüber sind keine Angaben vorhanden. Je größer die Ansprüche sind, die in dieser Beziehung an den Seckel der Stadt gemacht werden müssen, um so dringender wird die Pflicht, bei der Ausführung der Bauten alle zulässigen Rücksichten der Sparsamkeit zu beobachten, insbesondere grundsätzlich auf die Ausführung der Bauten im Tagelohn unter städtischer Leitung zu verzichten und sie in Entreprise respective im Accord zu vergeben. Der Einwand der größeren Zuverlässigkeit und Sorgfalt in der Ausführung, wenn sie von den städtischen Beamten selbst geleitet würden, ist bei sorgfältiger und gewissenhafter Aufsicht und Abnahme nicht stichhaltig, wie die Erfahrung anderwärts bezeugt. Die bedeutenden Ausgaben, welche die Stadt zur Beschaffung geräumiger Plätze und Straßen zu machen genöthigt ist, legen die Frage nahe, wie weit die Städte verpflichtet sind, die Kosten für Anlegung neuer Straßen zu tragen und wie weit die anliegenden Grundbesitzer daran Theil zu nehmen haben. Der Umstand, daß Grundstücke dadurch, daß sie unversehens an einer Straße zu liegen kommen, oft um das Doppelte und mehr an Werth gewinnen, der ja bekanntlich Veranlassung zu weitgehenden Speculationen wird, ist für die Frage jedenfalls von Gewicht und an andern Orten in Betracht gezogen worden; wir verweisen darüber auf die Gemeindezeitung Jahrg. 1862 No. 13.

Die Kosten für Bauten, die in nächster Zukunft in Aussicht stehen, zum Theil schon begonnen sind, betragen dem Anschlage nach

| | | |
|---|---|---|
| für Schulen nebst einem Waisenhause | 407,000 | Thlr. |
| für anderweitige Bauten | 2,065,000 | " |
| Aktienbetheiligung beim Bau der rechten Oderufer-Bahn | 200,000 | " |
| | 2,672,000 | Thlr. |

Zu den Mittheilungen über die städtische Sparkasse sei die Bemerkung erlaubt, daß es wünschenswerth wäre, wenn ihnen ähnliche über die Sparkassen der Privatvereine, des Vorschußvereines u. a. beigefügt würden.

Daß die Stadt ein Bankgeschäft betreibt, würden wir mit Dr. Bergius für unangemessen halten, wenn unsere Bankgesetzgebung auf richtigen Grundsätzen beruhte und das Bankgeschäft dem Betriebe völlig freigegeben wäre; denn in diesem Falle würde dem Bedürfnisse des Verkehrs und Umsatzes durch Privatunternehmungen völlig Genüge geleistet werden können. Wir halten den großen Uebelstand, daß die Stadt Bankiergeschäfte macht, nur gerechtfertigt, insofern wir voraussetzen dürfen, daß in anderer Weise dem Bedürfniß des Geldverkehrs, insbesondere an Umlaufsmitteln

(an Noten), nicht genügt werden würde und das Privilegium der Notenemission an Private nicht ertheilt wird.

Nach Abzug der Ausgaben und der Tantieme der Bankbeamten von der Einnahme blieb ult. 1862 ein Gewinn von 22,408 Thlr.

Das Stammkapital der Bank von 1 Million Thaler (in Obligationen) wird mit 4½ % verzinst. Ein Drittel dieser Summe, welches zur Deckung der Noten in baarem Gelde eingezahlt werden mußte, hat sich mithin auf rund 6⅔ % verzinst, und wenn wir mit Dr. Bergius diesen Gewinn als Gewinn von der Summe des Stammkapitals, einer Million, ansehen, so beträgt die Dividende noch nicht einmal 2¼ %; das ist allerdings im Verhältniß zu dem Risico des Geschäfts ein außerordentlich kleiner Vortheil. Auffallend groß im Verhältniß zu dem Umfang des Geschäftsbetriebes der anderen Arten des Verkehrs ist uns das Girogeschäft, 27,337,727 Thlr., erschienen, und es wäre deshalb um so wünschenswerther, zu erfahren, wie hoch sich der Vortheil beläuft, welcher der Bank dadurch erwächst.

An und für sich könnte man annehmen, daß eine Gemeinde ganz mit demselben Erfolge ein Geschäft irgend welcher Art zu betreiben vermöge, wie eine Gesellschaft von Actionairen, denn auch diese verwaltet nicht selbst, sondern controlirt nur die Verwaltung, die sie den Händen des Directors vertraut. Ist dieser ein besonnener und speculativer Kopf, so hat das Geschäft einen günstigen Erfolg: deshalb müssen die Befugnisse des Directoriums sehr ausgedehnt und möglichst unbeschränkt sein. Aktiengesellschaften können diesem nothwendigen Erfordernisse entsprechen, indem sie sich vor den Gefahren desselben dadurch sichern, daß der Direktor resp. die Mitglieder des Direktoriums durch einen vorgeschriebenen hohen eignen Actien-Antheil an der Solidität des Betriebes interessirt sind. Diese günstige Vorbedingung fällt aber bei den Geschäfts-Unternehmungen der Stadt weg: die Leitung des Geschäftsbetriebes ist nicht selbstständig genug. Bei Unternehmungen, bei denen specielle technische Kenntnisse das Hauptforderniß sind, wird es weniger der Fall sein, weil der Vorstand der Stadt in diesem Falle leichter den Sachverständigen ein unbedingtes Vertrauen schenkt, für Bankgeschäfte aber traut sich zuletzt fast Jeder ein eignes Urtheil zu, der da meint, daß er ja mit Gelde umzugehen weiß, und es ist daher natürlich, daß bei der großen Verantwortlichkeit, welche der Gemeide gegenüber bei der Aufsicht über die Verwaltung der städtischen Bank auf den Schultern des Magistrats ruht, dieser einen größeren Einfluß auf die Art des Betriebes übt, als für den rentablen Erfolg vielleicht gut ist.

Die Zinsen von Effecten des Banktresors betrugen 26,580 Thlr., der Nennwerth der Effecten würde also bei dem Zinsfuße von 4½ % rund 590,700 Thlr. betragen: ob unter Berücksichtigung der Coursdifferenz der Status des Bankvermögens ein günstiger zu nennen sein mag, läßt sich aus Mangel an anderweitigen Notizen nicht beurtheilen. Jedenfalls wird es noch reiflich zu erwägen sein, ob unter diesen Verhältnissen der fortgesetzte Betrieb des Bankgeschäfts Seitens der Stadt rathsam ist.

# Die diplomatischen Verhältnisse des Preußischen regierenden Hauses zu dem Turiner Hofe.

(Schluß.)

Der Tod Friedrichs des Großen ward

am 19. Aug. 1786 von Friedr. Wilhelm II. an Victor Amedeus III. gemeldet. Die Nachahmung des Hofes Ludwig's XV. und die dabei natürliche Frömmelei scheinen die Aufmerksamkeit der Turiner Diplomaten nicht eher beschäftigt zu haben, als bis der Preußische Minister Graf Herzberg merkte, daß bei dem damaligen Türkenkriege die enge Verbindung zwischen Oesterreich und Rußland gefährlich werden könnte, und deshalb sich den Polen näherte, welche freilich vielfach sich zu Rußland hingezogen zeigten. Deshalb machte

am 2. Jan. 1790 der Graf Hauteville, Minister des Auswärtigen zu Turin unter dem Könige Victor Amedeus III., darauf aufmerksam, daß das Verfahren der Preußischen Regierung auf den türkischen Feldzug Einfluß gehabt, und daß die Haltung dieser Regierung in der Angelegenheit des Aufstandes zu Lüttich die deutschen Fürsten mißtrauisch gemacht zu haben scheine. An demselben Tage,

den 2. Jan. 1790, berichtete auch der Marquis Parella, Gesandter zu Berlin, in Ziffernschrift, daß in Polen die neue liberale Constitution vom Reichstage so gut wie bereits angenommen worden, und daß es scheine, als wenn Preußen darauf Einfluß gehabt habe.

Am 9. Jan. macht der Minister Graf Hauteville darauf aufmerksam, daß Graf Herzberg überall Unruhen anzurichten strebe, um für Preußen Vortheil zu erzielen, ohne den Degen zu ziehen. An demselben Tage,

den 9. Jan., berichtet, ebenfalls in Ziffern, auch der Gesandte Parella, daß Preußen wirklich Danzig zu erhalten suche; und

am 16. Januar, daß Preußen sich zum Kriege gegen Oesterreich rüste, sowie

am 6. Febr., daß der Krieg mit Oesterreich dem Ausbruche nahe scheine. Wirklich war schon am 31. Jan. die preußisch-türkische Off- und Defensiv-Allianz abgeschlossen worden.

Am 13. März berichtet der Gesandte, daß die Preußen an die Grenze marschieren und daß ein Mitglied der Familie Gonzaga sich an den Preußischen Hof gewandt habe, um ihm zu dem von Oesterreich eingezogenen Mantua zu verhelfen. (Siehe: „Die letzten Gonzaga als Herzoge von Mantua" von F. F. Neigebaur. 1863. Sondershausen, bei Neuse.)

Am 20. März 1790 bemerkte der Minister v. Hauteville, daß in der That beabsichtigt gewesen, den Polen zum Wiederbesitz von Galicien zu verhelfen, und daß dem Preußischen Hofe dafür die Städte Danzig und Thorn versprochen worden wären.

An demselben 20. März 1790 berichtet der Gesandte Graf Parella aus Berlin von dem Abschlusse des Vertrags zwischen Preußen und der Pforte v. 31. Jan. 1790.

In einem Bericht v. 1. Mai 1790 heißt es: „Ich habe gesucht zu

erfahren, welches Vertrauen das Preußische Heer auf den König setzt, welcher zum ersten Male einen solchen Oberbefehl übernehmen soll; ich habe aber Veranlassung zu glauben, daß weder die Offiziere noch die Soldaten großes Vertrauen darein setzen. Man pflegt dabei zu sagen: Friedrich II. hat seine Feinde in 4 verschiedenen Kriegen geschlagen und nie ein Zelt besessen, während man jetzt so große Lager-Anstalten trifft. Man bemerkt, daß die Angelegenheit der Mademoiselle de Denhoff (sic), welche an sich schon verwerflich ist, ein terrible clair obscur bei den wichtigen Beschäftigungen ist, welche jetzt den König ganz in Anspruch nehmen müßten. So urtheilen die Leute, welche hier denken; was die viel zahlreichere Menge davon betrifft, die nur Maschinen sind 2c. 2c."

Am 12. Juni meldet der gedachte Gesandte, daß der Preußische König nach Schönwalde bei Silberberg in Schlesien abgereist sei, und

am 10. Juli, daß Herzberg auf die Polen warte, daß aber ein Congreß zu Reichenbach angefangen. Damit stimmt Oginski in seinen Memoiren, welcher selbst erzählt, daß er sich anheischig gemacht habe, mit 10,000 seiner bewaffneten Bauern aufzutreten, daß er aber, wie die Andern, verhindert worden; worauf Herzberg ihm Vorwürfe gemacht und dabei geäußert habe: Ihr seid schuld, daß Preußen die große Rolle, welche es hätte spielen können, nunmehr aufgeben muß! Auch berichtet der Sardinische Gesandte

am 17. Juli, daß Preußen die Türken und Polen aufgebe, so daß man glaube, der König werde bald nach Berlin zurückkehren. In der That wurde zu Reichenbach die bekannte Convention abgeschlossen. Dies meldete am 10. Aug. der Gesandte nach Turin mit dem Bemerken, daß Herzberg allen Einfluß verloren, dagegen Bischofswerder der einflußreiche Minister sei; besonders wäre man gespannt darauf, ob Toscana eine solche Oesterreichische Secundogenitur werden würde, wie diesseits Ansbach und Baireuth, welches auch wirklich im folgenden Jahre an Preußen kam.

Am 10. August berichtete der Gesandte nach Turin, daß der Preußische König nicht daran denke, eher nach Berlin zurückzukehren, bis alle Congreß-Geschäfte abgewickelt sein würden, denn er habe die Gräfin Denhoff nach Breslau kommen lassen. Doch zeigt der Gesandte

am 25. Sept. an, daß der König endlich zurückkomme, und daß die Rede davon sei, Preußen werde sich Danzig und Thorn annectiren; dennoch theilt er

am 2. Oct. mit, daß wegen Polen ein Krieg zwischen Preußen und Rußland auszubrechen drohe; aber am

6. Nov. zeigt er bereits an, daß Preußen mit Friedens-Negotiationen für die Pforte beschäftigt ist.

Am 28. Dec. 1790 giebt der Sardinische Gesandte seine Schluß-Meinung über das Berliner Ministerium dahin ab: daß dessen Verfahren so verwickelt und versteckt ist, daß man schwer über seine Absichten klar werden kann, selbst nach beendeter Sache (même d'après les faits).

Unterdeß hatte die französische Revolution alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und vom 20. April 1792 datirt der Beginn jener Kriege, welche die Coalitionen der Fürsten von Gottes Gnaden herbeiführten, ver-

anlaßt durch die Einmischung in die innern Angelegenheiten des französischen Volkes, welches schon Cäsar als ein so unruhiges kannte, wie es jetzt noch ist. Die demselben Volksstamm angehörigen Savoyarden schlossen sich den Franzosen bald an und erleichterten denselben die Eroberung ihres Landes, dessen heut erfolgte Trennung von Italien gegentheils aus dem Grunde zu beglückwünschen ist, weil hier stets eine aristokratisch-klerikale Opposition gegen die Constitution stattfand. Es findet sich darüber in dem Archive zu Turin ein Handschreiben

vom 21. Oct. 1792 von König Friedr. Wilh. II. an König Victor Amedeus III., worin der erstere seine Theilnahme darüber bezeigt, daß die Feinde so bedeutende Fortschritte in Savoyen gemacht hätten. Dies Schreiben ist noch in dem Feldlager Aubange geschrieben, nachdem am 1. September Verdun gefallen war; der schleunige Rückzug aus der Champagne aber brachte bald eine so schnelle Umgestaltung der Dinge hervor, daß von diplomatischen Verbindungen zwischen Preußen und Sardinien lange Zeit nicht mehr die Rede war; an demselben Tage, als Friedr. Wilh. II. diesen letztgedachten Brief unterzeichnete, am 21. Oct., war bereits Mainz gefallen. Der Einmarsch der Preußen in Polen am 6. Jan. 1793, der am 21. desselben Monats erfolgte Königsmord zu Paris mit allen den wichtigen Ereignissen jener Zeit hat, soviel eine flüchtige Einsicht ergab, keine Spur einer diplomatischen Verbindung zwischen beiden Staaten in dem Turiner Archive zurückgelassen, was um so erklärlicher, da der Baseler Friede vom 5. April 1795 nothwendig eine Spannung zwischen beiden Höfen hervorbrachte, und Bonaparte schon im März 1796 in Italien siegreich auftrat, so daß Victor Amedeus III. am 26. April 1796 einen Waffenstillstand eingehen mußte, dem der Friede vom 15. Mai folgte, welchen dieser König nur bis zum 16. Oct. überlebte, obwohl er noch in seinem Vaterlande zu Moncalieri starb. Seinem Nachfolger Carl Emanuel IV. machte

am 22. März 1797 Friedr. Wilh. II. die Geburt eines Enkels bekannt. Zu anderweiten diplomatischen Verhandlungen war aber damals keine Zeit, denn am 9. Juli ward die cisalpinische Republik ausgerufen, und dieselbe durch den Frieden von Campoformio am 17. Oct. anerkannt, wodurch der König von Sardinien von seinen Besitzungen auf dem festen Lande ausgeschlossen ward, so wie das linke Rhein-Ufer für Deutschland verloren ging.

Am 17. Nov. 1797 zeigte Friedr. Wilh. III. dem Könige Carl Emanuel IV. den Tod seines Vaters an; dieser Sardinische König aber entsagte der Politik und der Regierung im J. 1802 und ging zu Rom in ein Kloster, nachdem er noch den Trost gehabt, daß während der Anwesenheit Bonaparte's in Egypten die Franzosen Piemont hatten räumen müssen, nachdem Suvarow bei Novi am 15. Aug. 1799 gesiegt hatte, welche Freude aber durch die Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800 sich in Trauer verwandelte. Sein am 4. Juni 1802 ihm folgender Bruder Victor Emanuel I. hatte von der Insel Sardinien aus, auf welche sein Besitzthum beschränkt war, keinen diplomatischen Verkehr mehr mit Preußen, außer daß ihm von Friedr. Wilh. III.

am 2. April 1806 und

am 7. Mai 1808 Familien-Ereignisse mitgetheilt wurden. Ebenso unbedeutend sind die Briefe

vom 15. Jan., 3. Febr. und 20. März 1813, aus Breslau datirt, — obwol diese Zeit so reiche Thatsachen zählt: die Schlacht von Jena, den Frieden von Tilsit, in welchem der getreue Verbündete Preußens, der Russe Alexander, sich Neu-Ostpreußen annectirte, den Congreß von Erfurt, wo derselbe sich mit Napoleon friedlich in Europa theilen wollte, wenn es nicht wegen Constantinopel zu Streitigkeiten gekommen wäre, welche die Niederlage Napoleon's in Rußland herbeiführten, so daß Alexander damals von Kalisch aus die Völker auffordern konnte, gegen den Willen ihrer Fürsten, die vom ihm früher anerkannt waren, aufzustehen, was er später durch die Stiftung der heiligen Allianz wieder gut machen wollte.

Freilich bedurfte es damals keines unmittelbaren Briefwechsels unter den Fürsten; Napoleon war Alles. Ueber die diplomatischen Verhältnisse jener Zeit aber haben wir nächstens ein bedeutendes Werk zu erwarten, nämlich die Denkwürdigkeiten des Markgrafen Caraglia von San-Marzano, welcher Gesandter Napoleon's in Berlin war, ein hochgebildeter Diplomat aus Turin, den ersten Piemontesischen Familien angehörig, der die Continental-Sperre in Preußen zu überwachen hatte, mit Hardenberg die Verbindung Preußens mit Napoleon gegen Rußland verhandelte, später die Schwierigkeiten beider Höfe wegen des von dem General York gethanen Schrittes zu vermitteln hatte, bis der König von Preußen Berlin verließ, um in Breslau den Russen näher zu sein. Nach der Restauration, als der König Victor Emanuel I. v. Sardinien zurückkehren konnte, trat S. Marzano in Dienste desselben und vertrat ihn auf dem Wiener Congresse, welcher ihm nicht nur seine vormaligen Besitzungen wiederschaffte, sondern ihm auch die Besitzungen des früheren Freistaats Genua erwarb, wozu beitrug, daß Victor Emanuel I. mit einer Prinzessin von Oesterreich-Este verheirathet war. Derselbe Minister nahm auch Theil an dem Congresse von Verona, veranlaßt durch die, weil die gegebenen Versprechungen nicht gehalten worden waren, in Italien entstehenden Bewegungen, welche die Entsagung Victor Emanuel's I. am 13. März 1821 zur Folge hatten, worauf der dritte Bruder, Carl Felix, sein Nachfolger wurde. Mit dem Congresse von Verona, auf dem die heilige Allianz Oesterreich zu ihrem Executor in Italien bestellte, schließen diese Denkwürdigkeiten, welche sein Sohn, der Graf Ermelao S. Marzano, mit allen den bisher ungedruckten diplomatischen Noten herausgeben wird. Dieser ist selbst ein wohlerfahrener Diplomat, war Sardinischer Gesandter in Brüssel, Neapel und an anderen Höfen, ist jetzt Senateur des Königreichs Italien; sein Sohn hat eine Nichte des Grafen Crouy-Chanel von Ungarn geheirathet, welcher neuerdings als der legitime Nachkomme des Königs Arpad von Ungarn aufgetreten ist und im Prozesse mit dem letzten Herzoge von Modena steht, indem er Beweise beigebracht hat, daß der Titel als Markgraf von Este ihm und nicht jenem zustehe. Es wird also den Diplomaten nicht an Beschäftigung fehlen. Uebrigens starb mit dem Tode von Carl Felix 1831 die regierende Linie in Sardinien

aus und die Linie Carignan kam mit Carlo Alberto zur Nachfolge, dessen Vater eine nicht ebenbürtige Prinzessin von Sachsen geheirathet hatte, die sich als Wittwe mit dem Staats-Referendar Thibaut verheirathete.

**Neigebaur.**

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Das Gryphius-Denkmal zu Groß-Glogau.

Vergebens habe ich in den letzten Heften dieses schlesischen Organes nach einem Blatte gesucht, welches der vaterländischen Geschichte ein Werk überliefert hätte, das nun in seiner Vollendung dasteht. Jetzt in dem regierenden Jahrhunderte, in welchem Deutschland die verdienten Söhne geehrt wissen will, tauchen die Geister längst entschlafener Geschlechter wieder auf, und der Schleier, der seit grauen Zeiten noch so manche Größe unserer Vorahnen umhüllt, er fällt, fällt durch des „Vorwärts“ Hoffnungsstrahlen im Lichte des 19. Jahrhunderts. So erinnert uns denn manche bescheidene Statue, wie manch mächtiges Denkmal der leuchtenden Sterne der Vergangenheit; erinnert uns, daß weder Zeit noch Umstände vermögen, den Geist der Anerkennung hinweg zu wehen, der sich für die Kämpfer für Recht, Licht, Freiheit und Schönheit ewig unverbannlich über die Nationen lagert, die da früher oder später aus ihrem üppigen Füllhorn dem Verdienstvollen triumphirend seinen Siegeslorbeer flechten. So taucht nun auch aus fernen und trüben Zeiten ein schlesischer Sänger, ein Dramatiker, der Vorderste dieses Namens, ein Senior schlesischer Musensöhne, Andreas Gryphius, wieder auf.

Es steht nun sein Bildniß als Denkmal in der Stadt, wo einstens seine Wiege stand, die unbewußt die noch schlummernde Knospe einer nachmaligen Größe barg, da, wo die erste geistige Bildung als Morgenröthe dessen, was er nachher seiner Zeit geworden und heute noch für Deutschland ist, als nie zu raubende Mitgift in seine Brust gelegt wurde, in der Stadt, der er von 1643 bis zu seinem Tode mit treuer Ergebung als Syndikus selbst seine letzten Kräfte opferte, da, wo auch ein Häuflein Erde seine irdischen Ueberreste deckt. Sein Platz ist ihm angewiesen worden in der halbkreisförmigen Nische über dem Ostportale des Schauspielhauses, von wo aus er majestätisch über den Paradeplatz auf seine Landesbrüder herabblickt, gleichsam staunend, wie sich Alles so verändert hat.

Daß die Errichtung dieses Zeichens dankbarer Anerkennung nicht schon eher mit Ernst in Angriff genommen, dürfte vielleicht in dem Umstande zu suchen sein, daß man gerade an seinem 200jähr. Todestage einen Erzvater der Poesie aus seiner dunklen Todtenkammer wollte auferstehen sehen; dies hat sich jedoch nicht ganz bestätigt, denn während Gryphius den 16. Juni[1]) 1664 gestorben, ist sein Denkmal am 6. Juli des Jahres 1864 der Oeffentlichkeit übergeben worden. Den ersten Fonds dazu hat Carl v. Holtei, durch Vorlesungen in Glogau selbst[2]), der Stadt überliefert, die einen solchen doch wol längst hätte begründet haben sollen, um unter anderm auch den Zöglingen ihrer zwei rühmlichst anerkannten Gymnasien einen ihrer berühmtesten Söhne als lebendes Beispiel der Unsterblichkeit unermüdeten strebsamen Geistes vor Augen stellen und dadurch fruchterregenden Samen für erwachende Gemüther keinenfalls ohne Ernte ausstreuen zu können. — In Folge der Anregung Holtei's bildete sich das Gryphius-Comitee, unter welchem, gefördert von den städt. Behörden und dem „wissenschaftlichen Verein“, die Idee zur Vollendung gelangte.

Das Denkmal, eine Büste aus lichtgelbem Sandstein, ist unter der Hand des Bildhauers Michaelis in Breslau hervorgegangen. Das Postament, welches das in dreifach vergrößertem Maßstabe ausgeführte Brustbild trägt und an das sich rechts die Lyra

[1]) Bei Thomas: 16. Juli. Red.
[2]) Siehe neue Schles. Prov.-Bl. Bd. I S. 4 2c.

des Sängers, links das Wappen der Stadt anlehnen, zeigt auf seiner Vorderseite eine schwarz und weiß marmorirte Tafel, worauf der Name GRYPHIUS und darunter die Jahreszahlen 1616—1664 als Inschrift sich befinden. Die Feier selbst war eine höchst einfache und übertraf, ja erreichte wohl schwerlich die Erwartungen des Publikums, das, harrend der Dinge, die da kommen würden, in Folge der vorangegangenen Vorbereitungen Großartigeres zu beanspruchen schien. Schon mehr als eine Woche vorher zeigten die Gerüste vor dem Eingange des Theaters und die Kelle des Maurers deutlich, wo das Monument seinen Standort bekomme, und am Vorabend des zur Enthüllung bestimmten Tages deuteten Eichenlaub und Guirlanden auf die Festlichkeit hin, welche die Stadt als einzige dieser Art begehen sollte. Schon am frühen Morgen des 6. Juli flatterten schwarz-weiße und Fahnen in den städtischen Farben in zahlreicher Menge auf dem ausgesteckten Platze, und eine lobenswerthe Geschäftigkeit ließ sich daselbst blicken, welche durch Anbringung von Kränzen und Blumenbouquets die feierliche Stunde zu verherrlichen suchte; auch das Denkmal selbst hatte seine bisherige einfache Umhüllung abgelegt und hielt hinter einem festlichen Vorhange sich noch verborgen, bis Zeit und Stunde gekommen. Gegen 11 Uhr wurden die Schüler beider Gymnasien als stille Theilnehmer auf dem Festplatze aufgestellt, und die versammelte Menschenmasse erwartete den vom „weißen Saale" des Rathhauses ausgehenden angekündigten Festzug, der nun auch nicht lange auf sich harren ließ und aus dem Comitee, den städtischen, den Civil- und Militärbehörden und sonstigen geladenen Gästen combinirt war; hier angekommen, begaben sich die Sänger auf die für sie errichtete, mit Eichenlaub umwundene Tribüne und begrüßten, unter Direktion des Kantors Knobloch, mit Mendelssohns „Gruß an die Künstler" die bis dahin stumme Feier. Die hierauf folgende Festrede, gehalten von einem begabten Redner, dem Direktor des evangel. Gymnasiums Dr. Klix, ist als Extrablatt des hier erscheinenden „Stadt- und Landboten" dem Druck übergeben worden; leider wurde ihr dadurch, in Folge des spärlichen Leserkreises dieses conservativen Blattes, auch eine nur ärmliche Verbreitung zu Theil, zumal noch dieses Papier eine Warnung vor Wiederabdruck proklamirte.[1]) Schlag 3/4 12 Uhr und bei des Redners Worten: „So steht es da, das Dichterbild, ein Denkmal der Stadt Glogau, ein Denkmal der Pietät der Vaterstadt gegen ihren berühmtesten Sohn", fiel die Hülle, und die mit einem Lorbeerkranze geschmückte Büste des Dichters zeigte unbehindert einem Jeden das Bild des vor 200 Jahren dagewesenen Schöpfers des deutschen Dramas, des Andreas Gryphius. Nach den Schlußworten des Redners und dreimaligem Hoch auf die Stadt Glogau ertönte der Gesang des von Dr. S. Meyer aus Breslau, einem geborenen Glogauer, gedichteten Festliedes nach der Melodie: „Deutschland, Deutschland über Alles", das unter die versammelte Menge zur Mitwirkung vertheilt wurde und dessen Schlußvers hier folgen möge:

Mög' fortan sein Bildniß prangen
An der Heimatstätte hier!
Hier auch hat sein Geist empfangen
Deutscher Bildung edle Zier;
Möge sein Gedächtniß währen,
Schmücken unsre theure Stadt,
Die vordem zu Deutschlands Ehren
Diesen Sohn erzogen hat!

Hiermit war die Feier für die Oeffentlichkeit zu Ende, während die Spitzen der Stadt und sonstige Theilnehmer es vorzogen, in Sälen bei einer sogenannten Tafel den Schlußakt der Festlichkeit würdig zu begehen. G. R. Winkler.

---

## Herrn Ober-Organisten Freudenberg, als er 40 Jahre Mitglied der Liedertafel war. Breslau, den 31. März 1864.[2])

Alter Ober-Orgelschläger,
Musenkind in Folio,
Heut als Ehr- und Würdenträger
Grüßet unser Chor Dich froh.

Vierzig Jahre konnt'st Du singen
Hier in heitrer Musen Dienst.
Wenigen wird das gelingen,
Und Dir bleibt es ein Verdienst.

---

[1]) Man hat nicht beliebt, dem Prov.-Bl. die Festdrucksachen zuzusenden. Red.
[2]) Vergl. H. 7 S. 442. Ausführlich BZ 155.

In dem Buche der Präsenten
  Stehn, ach! manchmal winz'ge Reih'n;
Du wirst unter den Absenten
  Exemplarisch selten sein.
War uns feindlich das Theater,
  Haben Bässe viel gefehlt:
Du hast selbst mit argem Kater [1])
  Redlich singend Dich gequält.

Gilt es Leberreime dichten
  Einem neuen Freund zum Gruß,
Weißt Du, wie die Blicke richten
  Sich auf Deinen Pegasus.
Thust wohl so, als ob Du zagest;
  Doch man geht Dir um den Bart,
Und das Sprüchlein, das Du sagest,
  Immer ist's von eigner Art.

Stiftungsmahle zählst Du echter
  Liedertafler zehnmal vier;
Denkst Du auch noch grimm'ger Wächter,
  Die den Kerker drohten Dir?
Wie Du standst bespießten Recken,
  Wein- und Lieder-Muthes voll?
Also reißt aus jedem Schrecken
  Seine Jünger Gott Apoll!

Nestor unsrer frohen Runde,
  Uns an Treu ein Musterbild,
Fließet auch von Deinem Munde
  Nicht die Rede honigmild:

Freust Du Dich doch guter Lunge,
  Die ja Cicero auch rühmt,
Und das Herz leiht Deiner Zunge
  Worte allzeit unverblümt.

Zukunftsmusiknebelbilder
  Gaukeln jetzt vor Vieler Blick;
In Begeisterung, in wilder,
  Stürmen sie durch Dünn und Dick.
Was da kündet Deine Lippe,
  Ist das Herz davon so heiß?
Liebes „klassisches Gerippe", [2])
  Machst Du Dir nicht selbst was weiß?—

Träume träumtest Du so viele;
  Wie zerstoben sie im Nu!
Trogen Dir auch goldne Ziele,
  Bist doch fern von träger Ruh'.
Leben heißt Dir jetzt noch Streben,
  Und das ehret hoch den Greis;
Du bist kein „Gerippe" eben,
  Nein, ein noch vollsaftig Reis.

Und so schmück' den Liedergarten
  Nach wie vor, uns treu und hold!
Junger Alter, wir erwarten
  Noch für Dich den Kranz von Gold.
Dann soll'n Dithyramben schallen
  Diesem Feste einz'ger Art!
Heut von Zukunftssorgen allen
  Heil' Dich froh'ste Gegenwart! [3])

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

J. G. Kutzner, 1. Lehrer an d. ev. Stadtschule in Hirschberg. „Hülfs- u. Schreibkalender für Preußische Volksschullehrer". 1864. Vierter Jahrg. Berlin, C. Heymann's Verlag (A. E. Wagner). 60 Blatt Kalender u. 173 S. gr. 12°.

Es war gewiß ein sehr glückliches Unternehmen, nachdem Juristen, Aerzte, Techniker ꝛc. ihre Kalendarien empfangen (beiläufig das erste derartige Werk, der Terminkalender für Juristen, auch von einem Schlesier ausgegangen, dem Geh.-R., damaligen Assessor Neigebaur um's Jahr 1818), auch die Lehrerwelt zu bedenken, wie hier unser K. für die der Volksschule, dann Mushacke für die der höh. Lehranstalten und der Hochschulen gethan. Bei dem immer mehr in die Breite gehenden Stoff des Wissens steigt das Bedürfniß encyklopädischer Zusammenstellungen mit jedem Tage, und insonders willkommen muß sein, was dem Fachmanne das in vielen und vielerlei Werken zerstreute,

[1]) Silesiasmus für Katarrh. Red.

[2]) Diese Strophe bezieht sich auf die Stellung, welche F. als Mitunterz. des Protestes geg. Viol bezügl. der Liszt'schen Faustsymphonie eingenommen; „ich altes klassisches Gerippe habe mich nicht einmal um Schumann bekümmert!" hatte er in e. Selbstbekenntnisse üb. s. Stellung zu der neuen Musikrichtung gesagt. Vgl. H. 4 S. 252. Red.

[3]) Mit Genehmigung des Verf., Musikdir. Dr. Baumgart, und des Jubilars abgedruckt. Red.

auf Amt und Beruf bezügliche Material compendiös vereinigt darbietet und so ihm Mühe, Zeit, Geld, Anschaffung oder Entbehrung umfangreicher Bücher (z. B. der Sammlungen von Gesetzen) erspart. Solch ein Büchlein, wenn außer dem einmalig Vorübergehenden und dem stets Wiederkehrenden des Jahrlaufs auch Dauerndes bietend, bildet Bändchen an Bändchen gereiht allmählich eine werthvolle und handgerechte Hausbibliothek für den fachlichen Bedarf. Wie sehr der vorliegende Lehrerkalender allen u. allseitigsten Anforderungen entspricht, erhellt aus einfacher Inhaltsangabe, und sogleich aus unsrer nothwendigen Bemerkung: daß wir auch diese, des hier nur verfügbaren Raumes wegen, nicht einmal vollständig mitzutheilen vermögen. Dem Notizkalender, welcher die 365 Tage, auf je 2 gegenüberstehenden Seiten immer die einer Woche, mit Fest- u. Namenangabe, Tageslänge, Sonnen- u. Mond-Auf- u. Unterg., Jahreszeiten u. die jüd. Feste enthält, folgen einige leere Blätter zu Bemerkungen. Daran reihen sich die „Beilagen“: zuerst die kalendarischen über Zeitrechnung, Planetensystem, eine sehr zweckmäßige Tabelle über die beweglichen Feste der nächsten 20 J., die Regenten-Genealogie ꝛc.; sodann passend liniirte Blätter zum Eintragen der Stundenpläne, andere zum Schülerverzeichniß; es folgt eine Reihe von (diesmal 36) amtlichen Verordnungen ꝛc. in Schulsachen; ein Personalverzeichniß der preuß. oberen Kirchen- u. Schulbehörden, Verzeichniß der Gymnasien, Progymnas., Realsch., Gewerbesch., Lehrersem. (mit Angabe der Lehrer), Taubstummen-, Blinden-Anst., Militärerzieh.-Anst. in Preußen, dgl. in and. norddeutschen Staaten; die Ergebnisse der Commissionsberathungen über das Unterrichtgesetz und die Lehrerpetitionen; Statuten ꝛc. verschiedener Pestalozzivereine; Neues aus dem Schulleben anderer Staaten (worunter namentlich eine ausführliche Uebersicht der jetzigen Reorganisation des russischen gesammten Schulwesens); Pädagogisches, nämlich: Quintessenzen aus den Verhandlungen der Lehrerconferenzen über „das erste Schuljahr der Kinder“, über „das richtige Verhältniß der Chorthätigkeit und der Einzelthätigkeit der Kinder“, aus des Prof. Flashar's Vortrag über „die Volkssch. in ihrem lebend. Zusammenh. mit d. ganzen ev.-christl. Gemeinwesen“, dgl. des Dr. J. B. Meyer Schrift üb. Religionsbekenntniß u. Schule; es folgt die Rede des Prorector Thiel in Hirschberg zur Jubelfeier des 17. März[1]); sodann diverses encyklopädisches Material: über die Kasten der Hindu, mit Rücksicht auf den Unterrichtszweck verf. vom Herausgeber; eine tabell. Darstellung der arischen Sprachfamilie; üb. die Zigeuner; statistische Notizen und Tabellen; über Stenographie; Literarisches, welches sich wol allmählich zu einer Revue der päd. Literatur erweitern kann; endlich Verzeichniß der Jahrmärkte. Nun, wir meinen, die Sache empfiehlt sich selbst! Auszusetzen haben wir nur, daß „Dienstag“ statt des etymologisch richtigeren „Dinstag“ geschrieben ist. XV*.

---

**Dr. J. Kutzen, Prof. „Das Bad Langenau und der südliche Theil der Grafschaft Glaz. Ein Wanderbüchlein f. Kurgäste an d. genannten Badeorte und für Freunde schöner Natur. Nebst Beilagen über Ursprung, Eigenthümlichkeit, Analysen u. Einrichtungen der Heilquellen u. Morbäder L's. u. s. w.“ 2. vielf. veränd. u. verm. Aufl. Breslau 1864, Selbstverl. Der ganze Erlös ist für die Armen des Bades bestimmt. IV. u. 53 S. 12°. —**

**Der Titel deutet den Inhalt des zweckentsprechenden Büchleins ziemlich vollständig an; zweckentsprechend nennen wir es, weil es in kleinem, die Brusttasche des Wanderers nicht aufschwellenden Formate alles ihm Wissenswerthe giebt, ohne geziertes, breites Geschwätz, wie man's so häufig in „Führern ꝛc.“ mitverschlucken muß, daneben auch für den Kurgast das Nöthige mittheilt, ohne die Gesunden durch fürchterliche Krankengeschichten zu peinigen, mittelst deren manche Badebücher zu imponiren suchen. Daß der Hr. Verfasser, Topograph par excellence u. auf wissenschaftlicher Grundlage, dabei seit Jahren allsommerlich heimisch in L., uns nicht bloß äußerlich in der Gegend orientirt, sondern auch ihren natürlichen Charakter zeichnet, versteht sich von selbst. Er zählt der Wanderungen, von nächster Nähe bis zu mehren Tagen Umfang, 57 auf. Ueber Langenau**

---

**[1]) Die Worterklärung des Krümpersystems (S. 113) möchte wol eher symbolisirend auf das Krumpen, Krumpfen des Tuches zurückzuführen sein, wobei das Tuch sich zusammenzieht, scheinbar weniger wird, wie hier das Heer durch die Entlassung der Ausexercirten.**

wollen wir nur bemerken, daß es „in Beziehung auf Lage u. auf Mannigfaltigkeit der Partieen einen der ersten Plätze unter allen Bädern Schlesiens u. Böhmens beanspruchen darf", mit Aussichten, „wie sie selten in so großer Nähe eines Bades vorkommen und die zu den schöneren des ganzen Sudetengebirges gerechnet werden können"; daß es sich einer äußerst gesunden Lage erfreut und all seinen Umständen nach, zusammen mit den vielen anmuthigen Spaziergängen und schönen Aussichtpunkten, seinen nahen, mit Laub- und Nadelholz bestandenen Wiesenflächen u. balsamischen Waldausdünstungen auch äußerlich schon den Charakter eines klimatischen Kurortes trägt, dessen Quelle überdies „zu den wirksamsten kohlensauren Eisenwässern gerechnet werden muß" und „einen eigenthümlichen Vorzug hat, der ihr von keinem der glätzer u. schles. Säuerlinge, besonders in Hinsicht ihrer Anwendung zu Bädern u. ihrer Versendung behufs innerer Anwendung in der Heimat des Kranken, streitig gemacht werden kann, nämlich das feste Gebundensein ihrer Bestandtheile"; nach Duflos' mitgetheilter Analyse von 1850, die mit der frühern von Fischer u. der jüngern v. Poleck wesentlich übereinstimmt, gehört die Quelle rücksichtlich des Kohlensäure- und Eisengehalts zu den stärksten schlesischen dieser Klasse, sie hat bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit Spaa, besonders mit dessen „Pouhon", mit welchem sie auch in der Temperatur vollständig übereinstimmt; eine zweite, stark nach Schwefelwasserstoff riechende Quelle wird da, wo die Hauptquelle zu erregend wirkt, zum Baden benutzt. Der Moor Langenau's hat eine große Aehnlichkeit mit dem von Marienbad in Böhmen, seine Zubereitung geschieht sehr sorgfältig, ein neues Moorbad, allen Bedürfnissen entsprechend, ist errichtet. Die Molke, aus trefflicher Ziegenmilch, genährt durch die vorzüglichen Futterkräuter der Umgegend, ist reich an Milchzucker und Salzen. XV*.

# Zur Chronik und Statistik.

## Schlesische Chronik. 1864. Juli.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung. D. Landr. v. Lublinitz, Prinz Karl v. Hohenlohe-Ingelfingen, z. Civil-Commiss. in Jütland. Graf v. Franken-Sierstorpff a. Endersdorf z. Landr. d. Kr. Grottkau. Dr. Königk, Ob.-Lehr. a. Magdal.-Gymnas. in Breslau, z. Reg.-Schul-R. in Magdeburg. Ob.-Reg.-R. Scharffenort in Liegnitz Absch. bew. Dr. Cohn, Ratibor, z. Kr.-Phys. in Buk. Dr. Wolff, Waldenburg, z. Physik. dess. Kr. Amelung, Geh. Bergr. im Minist., z. Berghptm. u. Ob.-Berg-Amts-Dir. zu Breslau. Bergass. Runge z. Ob.-Bergr. das. — Bresl. Polizei. Insp. Klug (1. Inspection) commiss. n. Danzig beord.; Stellvertr.: Insp. Tschentscher; dess. Stellvertr.: Commiss. Dittrich I. Die Commissarien Ammereyn, Seminarg. 9, in das 6. Comm.; Eitelt, Margarethenq. 6, in d. 9. Comm.; Kosub, Langeholzg. 2, in d. 5. Comm.; Knothe, Weidenstr. 21, in d. 4. Commissariat vers.

Gemeinde. Pol.-Serg. Weber, Patschkau, n. 52j. Dienstz. mit vollem Gehalt pens. Magistratual. Diätar Rost in Breslau z. Bürgermstr. in Wansen, Kämm. Theusner, Gleiwitz, z. Bürgermstr. in Nicolai gew. Strehlen: Wiederwahl d. 30 J. fungirenden Bürgermstr. Friedrich. Kfm. Cubeus in Görlitz z. Stadtr. gew. Reichenstein: Landw.-Hptm. Zimmermann in Brieg, schon früher Bürgermstr. das., wieder gew.

Justiz. Kr.-Ger.-R. Robert in Neisse Stadtger.-R. in Berlin. Kreisr. Adam Rechtsanw. in Görlitz. Kreisr. Fränkel in Beuthen O./S. Rechtsanw. in Liegnitz. Kr.-Ger.-Dir. Borchmann in Löwenberg an d. Kr.-Ger. in Liegnitz vers. Kreisr. Sommer als Stadtr. n. Berlin vers. Kr.-G.-R. Pfotenhauer, Siegen, an d. Kr.-Ger. in Falkenberg, als Strafe weg. freier Aeußerungen. Kreisr. Arndts, Ratibor, Stadtger.-R. in Berlin. Rechtsanw. Ficus, Ottmachau, n. Leobschütz. Kreisr. Samter, Sohrau O./S., Rechtsanw. in Gleiwitz. Kr.-G.-Dir. Calow in Sorau in gl. Eigensch. n. Gleiwitz. Kr.-G.-Dir. Quade in Gleiwitz als solch. n. Sorau. Ger.-Ass. Kreis, Sprottau, Rechtsanw. in Halberstadt. Ger.-Ass. Siegert, Breslau, Stadtr. das. Die Ger.-Ass. Schulz

v. Crossen n. Neumarkt, Methner v. Breslau n. Ohlau, Becke v. Breslau n. Jauer, Deßmann v. Breslau n. Waldenburg, Rauch v. Breslau n. Habelschwert, Friemel v. Breslau n. P.-Wartenberg, Häntzschel v. Breslau n. Frankenstein, als Kr.-Richter. Zu R.-Anw. die Ger.-Ass. Dr. Heiderfeld zu Breslau in Nimptsch, Pollet zu Breslau in Canth, Baum zu Reichenbach in Schönau. Vers. Kreisr. Büstorff, Ohlau, Stadtr. i. Breslau; Kreisr. Meißner, Festenberg, n. P.-Wartenberg; Rechtsanw. Bäke, Wohlau, n. Glaz. Die Staatsanw. v. Bertrab v. Glaz n. Brandenburg; Neugebauer v. Frankenstein n. Trebnitz, Thilo v. Trebnitz n. Glaz. Ausgesch. Rechtsanw. Kaßner, Frankenstein.

Militair. v. Freyhold, Obrist u. Command. d. 1. NS Inf.-Reg. 46 z. Commnd. d. 17. Inf.-Brig. v. Massow, Ob.-Ltn., beauftr. mit d. Führ. d. 2. NS Inf.-Reg. 47, z. Command. des. Reg. v. Esebeck, Ob.-Ltn. v. 4. Garde-Reg. z. F. z. Command. d. 1. NS Inf.-Reg. 46. v. Trotha, Obrist u. Command. d. Litt. Ulan.-Reg. 12 unt. Stell. à la s. dies. Reg. z. Command. v. Neisse. v. Ramm, Ob. u. Brigadier d. schl. 6. Art.-Brig., z. Command. v. Lengsfeld, Ob. u. Brig., z. Command. d. schl. 5. Art.-Brig. Knothe, Ob. v. d. ostpr. Art.-Brig. 1, z. Command. d. NS Feld-Art.-Reg. 5. Kräwell, Obr. v. d. NS Art.-Brig. 5, z. Command. d. brandenb. Feld-Art.-Reg. 3. v. Bülow, Oberstl. v. d. schl. Art.-Brig. 6 z. Command. d. westf. Feld-Art.-Reg. 7. v. Hache, Hptm. aggr. d. 4. Garde-Gr.-Reg. (Königin) in d. 3. Garde-Gr.-Reg. (Königin Elis.) einrang. Zimmer, Rittm. v. schl. Ulan.-Reg. 2, unt. Ernenn. z. Escadr.-Chef u. Beförd. z. Maj. m. Beibehalt. d. Escadr. v. d. Comm. als Adj. d. Gen.-Comm. 5. Armee-Corps entbund. v. Raumer, Pr. Lt. v. 1. schl. Drag.-Reg. 4 unt. Beförd. z. Rittm. u. Comp.-Chef, in d. Train-Bat. d. 2. Armee-C. vers. v. Wiedner, Hptm. v. 2. schles. Gren.-R. 11 u. comm. als Adjut. b. d. 12. Div., unt. Entbind. v. dies. Commdo, als Comp.-Chef mit Patent v. 1. Sept. 1857, in d. 3. Magdeb. Inf.-R. 66 vers. v. Trotha, Rittm. u. Esc.-Chef v. schl. Ulan.-R. 2, als Major mit Beibehalt d. Escadron in d. Brandenb. Drag.-R. 2 vers. v. Weise, Rittm. u. Esc.-Chef im 2. schl. Hus.-Reg. 6, z. Major. v. Gleißenberg, Ob.-Lt. u. Abth.-Command. v. d. 4. Art.-Brig., in gl. Eigensch. z. 6. Art.-Brig. v. Kamptz, Hptm. u. Batt.-Chef v. d. 4. Art.-Brig., unt. Beförd. z. Major als Batt.-Chef in d. 5. Art.-Brig. Bennecke, Hptm., unt. Ernenn. z. Comp.- resp. Batt.-Chef in d. 1. Art.-Brig. Bröcker, Maj. u. Art.-Offiz. v. Platz in Neisse, v. Schweinichen, Hptm. u. Art.-Offiz. v. Platz in Cosel, unter Belass. in ihrem jetzig. Verh. in d. 4. Art.-Brig. vers. Crusius, Major u. Batt.-Chef v. d. 5. Art.-Brig. unt. Vers. in d. 8. Art.-Brig., z. Art.-Offiz. v. Platz in Luxemburg ern. Arnold, Hptm. u. Batt.-Chef v. d. 5. A.-Brig., als Major z. Batt.-Chef in d. 6. Art.-Brig. vers. Kirsch, Hptm. v. d. 5. Art.-Brig., z. Comp.- resp. Batt.-Chef. Elten, Maj. u. Art.-Offiz. v. Platz in Thorn, Simon, dto. in Posen, Heinrich, Hptm. u. dto. in Glogau, unter Belass. in ihrem jetzigen Verhältn. in d. 5. Art.-Brig. Gr. v. Wengerski, Major u. Batt.-Chef v. d. 6. A.-B., als Abth.-Comm. in d. 5. Art.-B. v. Tschirschky u. Bögendorff, Hptm. u. Batt.-Chef v. d. 6. A.-B., z. Maj. Jochens, Hptm. u. Batt.-Chef v. ders. Brig., unt. Stell. à la s. ders., z. Feuerwerks-Abth. in Spandau. Stöckel, Hptm. u. Comp.-Chef v. d. Feuerwerks-Abth., als Batt.-Chef in d. 6. A.-B.; v. Sasst, Maj. u. Art.-Offiz. v. Platz in Danzig, v. Tempski, Hptm. u. dto. in Glaz, Herhudt v. Rohden, dto. in Swinemünde, unt. Belass. in ihr. jetz. Verh. in d. 6. A.-B. vers. Dr. Heinemann v. 2. schles. Gren.-Reg. 11, als Oberarzt z. med.-chir. Fr.-Wilh.-Inst. vers. Dr. Wauer, Dr. Härtel v. 2. schles. Drag.-Reg. 8, z. schles. Kür.-Reg. 1. Ledermann v. schles. Kür.-Reg. 1, in d. Büreau d. Gen.-Arztes d. 6. Armee-Corps, Dr. Weber v. 4. OS Inf.-Reg. 63 z. 2. schles. Drag.-Reg. 8. Heinrich, Unterarzt v. 4. NS Inf.-Reg. 51, mit Pens. u. Civil-Vers. entl. Munk, v. NS Pion.-Bat. 5, z. 4. Pos. Inf.-Reg. 59. Dr. Herzfeld v. dies. Inf.-Reg. z. genannt. Pion.-Bat. Dr. Waldeyer, Ass.-Arzt v. 1. Bat. 1. Ostpr. Reg. 1, z. 3. NS Reg. 10. Pr.-Lt. John v. Freyend v. 3. NS Inf.-Reg. 50 z. Hptm. u. Comp.-Chef. v. Kurßel, Maj. z. Disp. u. beauftr. mit d. Vertret. d. Commandos 2. Bat. (Oels) 3. NS Reg. 10 d. Genehmig. z. Tragen d. Armee-Unif. erth. Bar. v. Reißwitz, Hptm. u. Comp.-Chef v. 2. schles. Gren.-Reg 11 mit Pens. u. Reg.-Unif., u. Richtsteig, Hptm. v. 2. Aufg. 3. Bat. (Glogau) 1. NS Reg. 6 mit Erlaubn. z. Trag. d. bish. Unif. d. Absch. bew.

Universität. Priv.-Doc. Dr. Meyer in Göttingen z. außerordentl. Prof. in d. philos. Facultät z. Bresl. berufen. — Dr. Waldeyer habilitirte sich a. Priv.-Doc. in d. mediz. Facultät. — Prof. Dr. Hugo Rühle, früher an d. Bresl. Univ., v. Greifswald n. Bonn als Prof. d. Pathol. u. Direct. d. med. Klinik berufen.

**Gymnasium, Realschule.** Dr. Dony, Collabor. in Schweidnitz, an d. Realschule in Spremberg vers.

Seminar. Adj. Steuer, Poln.-Würbitz, z. Lehr. an d. Ueb.-Schule d. kath. Sem. zu Kreuzburg. Pred. u. Rect. Holtsch in Templin z. Ob.-Lehrer an d. ev. Semin. zu Bunzlau vers.

Kirche, evang. Thiel z. Vikar in Herrnstadt. Senior Penzig v. Elisabet in Bresl. z. Ob.-Diaconus bei Peter-Paul in Liegnitz.

Kirche, kath. D. Oberin d. Ursulinerinnen-Klosters in Breslau, Mater Ursula Herrmann, wiedergew. Div.-Pf. Schmauß, Gr.-Glogau, z. Pf. in Tarnowitz.

Schule, kathol. Lehrer Hirschberger u. Zimmermann u. Adj. Schilowsky zu Lehr. an d. Elem.-Sch. in Neisse. Schull. Hanke zu Poln.-Jamke, Pollonius zu Czechowitz bestät.

Schule, evang. Hilfsl. Hoffmann z. 3. L. d. Stadtsch. in Bolkenhain. Wagenknecht, L. in Tscheschkowitz Kr. Guhrau, z. Schull. in Mittel-Dammer Kr. Steinau. Hilfsl. Hoffmann z. Schull. in Sägen Kr. Strehlen. Hilfsl. Gamble z. Kant. u. L. in Daubitz Kr. Rothenburg. Hilfsl. Arlt z. Lehrer in Sprottau. Glaubitz v. L. 6. z. L. d. 5. Kl. in Beuthen a/O. Jantzen, Conrector in Triebsees, z. Rect. d. Stadtsch. in Grünberg gew. Lehr. Schelz v. Wünschendorf n. schles. Haugsdorf Kr. Lauban.

Freie Gemeinden. Dr. Heyer z. Pred. der fr. christl. Gem. in Lauban.

Verschiedenes. Ger.-Ass. Abegg bei Verweig. längeren Urlaubs als Secr. d. Handelskammer in Breslau ausgeschieden. — Prakt. Arzt Dr. Schlegel z. Director d. zoolog. Gartens in Breslau berufen.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Ritterschlag u. Investitur erth. den Johanniter-Ord.-Ritt.: Maj. a. D. u. Mitgl. d. Herrenh., Gf. v. Logau u. Altendorf a. Reuthau Kr. Sprottau; Hptm. a. D. u. Landsch.-Dir. Frh. v. Zedlitz u. Neukirch a. Pischkowitz Kr. Glaz; Landr. u. Rittergb. v. Grävenitz zu Hirschberg; Fürst v. Pleß, Gf. v. Hochberg u. Frh. v. Fürstenstein, Hans Heinrich II., Oberstl. z. D. u. Führer d. 2. Aufg. 1. Bat. (Görlitz) 1. NS Ldw.-Reg. 6; Keck v. Schwarzbach zu Warmbrunnen; Landesältester v. Prittwitz-Gaffron, gen. v. Kreckwitz, a. Schl.-Hennersdorf Kr. Reichenbach; Rittergb. v. Alvensleben a. Zoblitz Kr. Rothenburg. — Stern z. r. A.-O. 2. Kl.: Ob.-Bergamts-Dir. Berghptm. Dr. v. Oeynhausen in Dortmund. — Kr.-O. 4. Kl.: Kanzl.-R. Mucha, Ratibor. — Allg. Ehrenz.: Schull. Wachert in Bingerau; Arndt, Förster, Poppelau b. s. Dienstaustr. — Milit.-Ehrenz. 1. Kl.: Grenad. Budach a. Guben, † an s. Wunden. Dsgl. 2. Kl. 30 Mann v. Reg. Kön. Elis. u. 77 M. v. 1. Posensch. Inf.-Reg. 18 f. d. Auszeichnung b. Sturm a. Düppel. (BZ 330. SZ 331. u. BZ v. 31. Juli.) — Rittergutsbes. Bescherer a. Simmsdorf d. Adelstit. verl. — Bürgermstr. Linke in Lüben v. Kön. v. Würtemberg d. Ritterkreuz d. würtemb. Kronen-Ord. u. damit verbund d. Adelstitel. Stadtverord.-Vorst. Brendel das. dsgl. das Ritterkreuz d. würtemb. Friedrichs-Ord. — Erlaubn. z. Anleg. d. päpstl. Medaille „Pro Petri Sede": Registr. Dietrich, Beuthen. — Dr. Padiera in Tarnowitz u. Dr. Neide in Beuthen O/S. Tit. Sanitätsrath. Dichter Rud. Gottschall v. Großherz. v. Weimar Tit. Hofr. Gymnas.-Lehrer Helbig, Dresden, f. Verdienste um d. deutsche Literatur v. d. Bresl. philos. Facult. z. Ehren-Dr. ern. Abgehendem Landr. v. Seydewitz zu Görlitz ist v. sämmtl. z. Landesmitleidenheit gehör. Städten d. Ehrenbürgerrecht erth. Der König hat f. d. Sitzungssaal d. Reg.-Coll. zu Oppeln das lebensgroße Bildniß Friedr. Wilhelms II. geschenkt. D. Senior Dietrich, als Direct. d. schles. ev. Lehrer-Wittw.-Kasse v. d. Mitgl. ders. e. reich ausgestatt. Silberkasten als Ehrengeschenk. Dem n. 33 J. abgegang. Bürgermstr. Adam in Grottkau ward v. das. Männerges.-V. e. Ständchen gebracht u. v. Mitgl. aller Stände d. Stadt u. d. Kreises e. Diner gegeben. D. kath. Schul-Rector Lange in Sprottau hat v. d. Stadt bei s. 50j. Amts-Jub. e. silb. Pokal erh. Dem v. Löwenberg n. Liegnitz vers. Kr.-Ger.-Dir. Borchmann ward dort e. Absch.-Diner, u. dem 25 J. in d. Stadt-Bau-Deput. zu Breslau befindl. Zimmermstr. Severin im weißen Adler e. Fest gegeben. — In Brieg ist jetzt der bisher namenlose Grabhügel des verdienstvollen Gymnas.-Direct. Scheller mit e. Marmorwürfel geziert, der d. Inschr. trägt: Imman. Joh. Gerh. Scheller nat. d. 22. Mart. 1735. mort d. 5. Jul. 1803. Gymn. Breg. Rector Clarissimus De Literis Multis Scriptis Doctissimis Imprimis Lexico Latino Meritissimus. Zu deutsch etwa: „J. J. G. Scheller, geb. d. 22. März 1735, gest. 5. Juli 1803, des Gymnas. z. Brieg sehr berühmter Rector, um Wissensch. durch viele gelehrte Schriften, namentl. durch d. latein. Wörterbuch hochverdient." Auf d.

Würfel befindet sich, ebenf. in Marmor gemeißelt, e. aufgeschlag. Buch mit d. Inschrift: Lexicon Scheller. Die Inschr. sind v. jetz. Gymn.-Dir. Guttmann verfaßt; für d. endl., durch d. Nachkommen des Gelehrten bewirkt. Errichtung d. Denkmals hat allein Kämmerer Mützel Sorge getragen.

**Jubiläen.** 50j. Amts- resp. Dienstjub.: Schütze, Rechnungsr. u. Hpt.-St.-Amt-Rend., Görlitz, schon 25 J. hier fungirend. Lange, Rector d. kath. Stadtsch. in Sprottau, 12. Juli. — 25j. Schiedsmann-Jub.: Ed. Groß, Kfm., Breslau. Dem unbesold. Stadtr. Münch in Schweidnitz ward als 25j. Mitgl. d. Komm.-Abgaben-Deput. e. Porzellan-Vase überreicht. 25j. Jubelfeier d. Zimmermstr. Severin zu Breslau als Mitgl. der Stadt-Bau-Deput. — Goldn. Hochz.: Tuchscheerer Scholz, Goldberg, 18. Juli.

**Todesfälle.** Breslau. Cand. philos. Silge, bis Ende vor. J. Dirig. d. Studenten-Liedertafel. Wundarzt Tschöke. Kfm. Fischer. Fähnr. Paul Meyer b. Ueberg. üb. d. Alsensund (SZ 311). Verw. Justizr. Eichenbeil. Handl.-Buchh. Mischock. Töpfer Scholtz (70 J.). Reinhold Simon, Freiwill. im Reg. Kön. Elis., im Lazareth zu Randers. Schwester Aloysia v. d. Conv. der Ursulin., Tochter d. Stadtr. H. Verw. Nürnberg (81 J.). Die Ordensfrau v. guten Hirten Maria v. Loretto a. Würzburg im Klost. d. Ursul. Agent Rabe. Simon Bloch (70 J.). Schmidt, Maschinen-Fabr. Alt, Poliz.-Beamt. Gf. Henckel v. Donnersmarck, fr. Standesh., Erb-Ob.-Ld.-Mundschenk v. Schlesi., im 93. J. Rittergb. v. Leckow. Sanit.-R. Dr. Sachs. Kfm. Kempner. Commerzienr. Dyhrenfurth (70 J.). Consist.-R. Wachler (selbst entleibt). Verw. Dr. Lüdicke. Kfm. Hiller. Pharmaz. Stockmar. Part. Hanske. Kfm. Goldstücker. Justizr. Kube. Verlustliste d. NS Inf.-Reg. 50 im Gef. b. Lundby 3. Juli: SZ 318; der bei Erstürm. Alsens gefall. Schlesier: BZ 330; des gzn. combin. Armee-Corps SZ 331; im Laz. an Verwund. Gestorb.: SZ 352. — Fr. Gasthofbes. Sauer, Reichenbach. Kfm. Heilborn, Pitschen. Collabor. Puls, Gleiwitz. Fr. Maj. Rother, Leobschütz. Ob.-Hütten-Insp. Kühn, Guttentag. Wirthsch.-Insp. Wiese, Schweidnitz. Friederike Köhler, 32j. Dienerin d. Gfn. Kospoth in Briese. Pastor Hergesell, Hartmannsdorf. Fr. Mühlenbes. Conrad, Polsnitz b. Freiburg. Pens. Bürgermstr. u. Hauptm. a. D. Nöldechen, Lauban. Superint. a. D. Dr. Köhler, Glogau. Dr. Jendritza, Dir. d. Irren-Heilanst., Schmiedeberg. Fr. Pastor Weber, Quickendorf. Fr. Rittergb. Mathesius, Lindenbusch b. Liegnitz. Evers, Amtsr., Töppendorf. Fr. Kantor Becker, Heinersdorf. Brun, Polizei-Anw., Habelschwert. v. Pestorff, Major a. D., Liegnitz. Fr. Berggeschw. v. Schwerin, Kattowitz. Munscheid, Maschin.-Insp., Malapane. Franz v. Wyschetzki, in Australien. Schull. Hoffmann, Silberberg (84 J.). Fr. Rentmstr. Klapper, Greifenstein. Lieiß, Baumstr., Zell a. d. Mosel. Gymnas.-Lehrer S. Mutke, Neisse. Frl. v. Zmeskal, Ratibor (77 J.). Rittergb. Peschke, Ober-Schwedeldorf. Agnes Werner, vorm. Benedictinerin, Liebenthal (75 J.). Fr. Gavenda, Beuthen O/S. (88 J.) Herrmann, Kfm. u. Nadler-Obermstr., Sprottau. Fr. v. Bärensprung, Gr.-Wilkau. Gymnas.-Prof. Hinze, Brieg. Partic. Siegel, Lewin.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** In e. Satze d. „Görlitzer Anz." No. 56, „daß nicht die Stadtverord.-Versamml., sond. die Regier. Politik in die Communal-Angelegenheiten gemischt habe ꝛc.", hatte die Regier. sich beleidiget gefunden; es erfolgte jedoch auch b. App.-Ger. Freisprechung. Dass. Gericht wies die v. d. St.-Anwaltsch. beantr. Concess.-Entzieh. geg. Buchhdlr. Vierling in Görlitz als Verl. d. „NS. Zeitung" zurück. — In Oppeln macht d. Republication d. Straßenordn. v. 23. Oct. 1841 Aufsehen, weil sie event. die Miether z. Straßenreinigen verpflichtet. — Eine zu beachtende Beleuchtung d. Verfüg. z. strengeren Ueberwachung d. Sonntagsarbeit auf d. Lande: SZ 329. — Eine Verordn. d. Cultus-Min. spricht sich geg. d. Mißbrauch d. häufigen Wechsels d. Schulbücher aus. — Beim Heuhandel werden gewöhnl. je 10—15 Gebd. = 1 Ctr., bei Stroh das Gebd. = 20 Pfd. gerechnet; e. bresl. polizeil. Bekanntm. v. 14. Juli, Pol.-Bl. 197, erwidert auf eingelauf. Beschwerde weg. niederen Gewichtes, daß keine gesetzl. Vorschrift über das qu. Gewicht bestehe und der Käufer selbst sich vorzusehen habe. (Zuletzt wird euch wol die Polizei noch davor bewahren sollen, daß die Köchin die Suppe nicht versalzt u. dgl.?) — Für plötzl. körperl. Unfälle sind in Breslau an 4 Orten (gr. Hospital, Spritzenhaus b. Mauritius u. Hinterdom, Kinderhosp. u. Gartenstr.) Tragbetten aufgest. z. Transp. n. d. Krankenanstalten; Meldung bei d. Revierpolizeibeamten. (Pol.-Bl. 198.)

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Breslau. Bericht üb. d. Theilnahme d. 1. u. 2. Comp. 50. Reg. am Gefecht bei Lundby 3. Juli (SZ 318). —

1. Juli jährl. Turnfest f. d. Schüler d. höheren Unterr.-Anst. Breslau's auf d. Turnplatz am Schießwerder (BZ 305). — 3. Juli passirten 890 auf Alsen gefang. Dänen durch Breslau u. zwar 780 nach Kosel u. 110 nach Neisse, während 500 nach Schweidnitz gebracht, andere n. Oestreich durchgeführt, entlassene Schleswiger aber in ihre Heimat zurückbeförd. wurden. — Die eingezog. Reserven d. schles. auf d. Kriegsschauplatz befindl. Regimenter gehen nach u. nach dorthin ab. — Von Zeit zu Zeit Durchpassirung v. östr. Ergänzungsmannschaften n. d. Kriegsschauplatz. — Die Haussuchungen b. Polen werden in Breslau stehender Artikel. — Auf Anfrage d. Handelskammer an d. Aeltesten d. Kaufmannschaft in Berlin, ob man dort bezügl. d. gesammelten Flottengelder auf d. Vorschlag d. Erbauung e. Bauer'schen Küstenbranders eingehen wolle, wird dieß nach technischen Autoritäten abgelehnt. (So immer frisch d. Ausländern deutsche Erfindungen an d. Hals geworfen, um e. paar Kreuzer zu sparen! Red.) — Eine Zigeunerfamilie in e. Wägelchen mit e. Paar magern Pferden passirte wieder einmal die Stadt, so wie sich solche auch in d. Provinz wieder zeigen. — Beim Bresl. Königschießen ward d. bish. Schützenkönig, Kaufm. Gumpert, v. Zeugschmied Schönfelder abgelöst. Sonntag Nachm. erfolgte in dem mit d. Kleinodien d. Schießwerders geschmückten Königssaale Inthronisation d. neuen Königs u. d. beiden Ritter, sowie deren Umzug durch d. Garten, zu welch. der Schützenkönig, wie üblich, d. werthvollen „Königsplak" umhängte, worauf nach uralter Sitte Besuch der Belltafel-Gesellsch.; Abends im Schießwerdersaale gemeinschaftl. Abendessen d. Schützengesellschaften u. feierlicher Einzug in die Stadt u. endl. Montag Nachm. nach Beendig. d. „Montag-Silberlöffel-Schießens" Vertheil. d. Prämien an d. 43 besten Schützen d. Königschießens. — Zur feierl. Beisetzung d. Gfn. Henckel v. Donnersmark kam a. Bonn e. Deputation des v. ihm 1813 als schles. National-Husaren-Reg. aus eig. Mitteln erricht. 7. Hus.-Reg. — Hr. Stangen, der Erfinder des Packträger- oder Dienstmänner-Instituts, fährt fort, Extrazüge nach d. verschiedensten Städten u. Gegenden zu veranstalten, v. denen der v. Berlin mit 300 Berlinern über Wien n. Triest u. Venedig Breslau mit e. starken Damen-Contingent passirte. Ebenso finden v. geselligen u. and. Vereinen Eisenb.-Extrazüge hier u. dahin, u. die alljährlichen nach Obernigk unt. starker Betheiligung statt. — Der Schach-Virtuose Harrwitz ist nach mehrj. Abwesenh. in Paris u. London zu bleibendem Aufenthalt nach Breslau zurückgekehrt. — Die neue Gasbeleucht. im Bresl. Wintergarten wird e. sehr spendide, auch Renovat. der Saallokalitäten hat stattgefunden. — Hier u. da passiren verwundete Reconvalescenten v. Kriegsschaupl. u. d. Bädern durch. In vielen schles. Städten wird die Eroberung Alsens gefeiert. — Die Redaction des NS Anzeigers erhält v. d. Glogauer Polizei-Verwalt. e. Verwarnung weg. der a. d. Staatsanz. u. d. Norddeutsch. allg. Z. entnomm. Artikel üb. Begebenheiten auf d. Kriegsschaupl. (SZ 315.) — In Sprottau dauert eine, geg. d. Unternehmer eines dem Dr. Faucher gebrachten, polizeil. genehmigten Ständchens u. Fackelzuges eingeleit. Voruntersuch. bereits 4 Monate. — Im Dörfchen Wüstung, Kr. Neumarkt, fand ein ländl. Schützenfest statt. — Beim z. Erinnerung an die Tatarenschlacht 1241 gestifteten Mannschießen in Liegnitz stellte die Scheibe den dänischen König Rolf Krake dar; die Eisenbahn-Directionen legten Extrazüge ein (SZ 325). Das Mannkönigthum ist übrigens eine Last u. erfordert Geldopfer. Zum Festdiner u. Ball waren alle Beamten geladen, d. Bürgerschaft aber nur sehr mäßig vertreten. — Schweidnitz hat, obgl. nicht mehr „Festung", abermals e. Transport gefang. Dänen erhalten, so daß bei Raum f. nur 100 Mann in d. Kasematten, das Militär Bürgerquartiere hat beziehen müssen. — In d. Gegend von Rauden sammelt e. junge Franziskanerin a. Pirmasenz bei Zweibrücken Armenbeiträge. — Die Kreis-Versamml. zu Freistadt hat beschl., 6 Kr.-Wegewärter anzustellen u. der Kronprinzstiftung die Berufung aus den invalide zurückkehrenden Kriegern zu übertragen. — Der Nagelschmiedmstr. Sch. kehrte nach 16j. Abwesenheit in Australien, Melbourne, als Goldschmidt z. reichen Mann geworden, nach Liegnitz zurück. — Eine Zigeuner-Gesellsch., die erst die Grenze überschritten hatte, wurde von Gendarmen nach Seidenberg u. von dort von östreich. Beamten nach böhm. Friedland zurücktransportirt. — Die dänischen Friedensbevollmächtigten haben unsre Provinz auf der Reise nach Wien passirt, u. Kapitain Hammer, der Bedränger von Sylt, ist nach Schweidnitz gebracht worden. — Mehre von den großen Grundbesitzern der Provinz, z. B. Graf Hatzfeld, nehmen preußische verwundete Krieger auf ihren Gütern auf.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, kathol. In Gr.-Bresa, Kr. Neumarkt, wurde am 29. Juni z. Andenken an die vor. J. stattgefundene Translocation d. Reliquien v. d. beiden Apostelfürsten (Stückchen v. Kreuze des h. Petrus u. v. der Kette

des h. Paulus), welche Kirchenpatr. Rittergb. v. Kräwel während des Aufenthaltes in Rom aus d. Händen d. Papstes empfangen u. z. Eigenthum d. Bresaer kath. Kirche überwiesen hatte, e. Kirchenfestlichk. begangen, bei welcher nach e. v. Festredner, Dr. Ginella, gehaltenen Predigt schließl. diese Reliquien in e. mit kostb. Steinen bes. u. a. vergold. Platte angebrachten, in Glas gefaßten Kapsel den Gläubigen z. Verehrung dargereicht wurden. — 30. Juli Gedenktags-Feier d. 500j. Beisetzung der Leiche d. sel. Ernestus od. Arnestus, 1. Erzbisch. v. Prag, in d. St.-Pf.-K. zu Glaz. — 25. Juni Weihung von 40 Tragealtären in d. Kreuzkirche zu Breslau durch Weihbisch. Wlodarski. — Beginn d. Grundgrabens des auf Kosten d. Fürstbisch. zu erbauenden, z. 30,000 Thlr. veranschlagt. 2ten Bresl. Knaben-Seminars. — Kath. Einw. v. Polanowitz sind bei St. Michael in Breslau aus- u. n. Protsch eingepfarrt worden. — Im Bresl. Alumnat wurden v. P. Kleinitzke im Beis. v. 50 Geistl. Vorträge gehalten. — Im Bresl. Rettunghause z. gut. Hirten sind 2 Erziehungschwestern eingekleidet worden.

**Kirche, evang.** Die Samml. z. Mehrung d. Zobtener Pfarr-Dotation nehmen so gesegn. Fortgang, daß d. Gesammtfonds b. jetzt 4570 Thlr. erreicht, 210 Thlr. Zinsen trägt, v. denen 82 Thlr. d. ursprüngl. Fonds dem Pf. zufließen, 127 Thlr. vom Vermehrungsfonds kapitalisirt worden sind. — 28. Juni Einweihung der zu Malitsch, Kr. Jauer, v. Frh. v. Sprenger a. eig. Mitteln im goth. Styl erb., mit 2 Christusköpfen in Marmor v. Prof. Kauer geschmückten Kirche durch Gen.-Sup. Erdmann u. a. Abend vorher der darunt. befindl. Sp'schen Familiengruft durch Pastor Wittig a. Neudorf. — In Schlesien betrug d. Zahl d. wahlfäh. Candidaten 1862: 21, 1863: 27; der Ordinirten 1862: 18, 1863: 22. — 6. Juli in Breslau Termin z. Regulirung d. Salvator-Kirchen-Systems; die Vertreter bezügl. Landgemeinden eröffneten dem Magistrat: daß sie bereit, zunächst 5000 Thlr. z. Neubau d. Salvator-K., sowie 400 Thlr. als festen jährl. Beitr. zu d. Kosten aller and. Baulichkeiten, Besold. d. Geistl. u. d. Kirchendiener zu zahlen, während sie f. die Kirchhöfe selbst sorgen u. weitere Stolgebühren, Kirchenstellengelder 2c. wie bisher tragen wollen. — Feierl. Einführ. d. Pf. Laffert, bish. in Bresl., in Langenöls durch Sup. Wandel, 10. Juli.

**Universität.** Wie schon seit einig. Semestern kath. Theologen and. Universitäten beziehn, beabsicht. auch dies. Sem. e. gr. Anzahl nach München zu gehen, ohne Zweifel darum, weil z. Z. in Breslau mehre Disciplinen der Facult. in einer Hand oder gar nicht vertreten sind.

**Die landwirthsch. Akademie in Proskau,** z. Z. von 72 Studir. besucht, unternahm gleichz. 2 größ. Excursionen, e. technolog. unt. d. Leit. d. Prof. Krocker, nach d. OS Hüttenwerken Gleiwitz, Scharley-Grube, Königshütte, Laurahütte, Kattowitz u. d. Salzbergwerk Wieliczka; u. e. landwirthschaftl., theils auch geognost., unter Leit. d. Docenten d. Landwirthsch., Funke, nach Schwengfeld b. Schweidnitz, Frankenstein, Camenz, Wartha, Glaz, Wallisfurth, Heuscheuer, Reichenstein, Rheindörfel u. Prieborn.

**Realschule.** Die Regier. hat d. Verwendung d. Sadebeck'schen Schulstiftung z. Begründ. u. Dotirung der neuen Realschule genehm., f. welche v. Privaten d. Kostenbetrag d. Gebäude gezeichnet, u. e. Bauplatz angekauft ist. — Auf d. Elisabetan zu Breslau werden z. Z. wie in e. Taubstummenanst. in einem (Prüfung-) Saale 2 Klass. gleichzeitig v. verschied. Lehrern unterrichtet.

**Seminar.** Zu Münsterberg (ev.) fand 20. Juli die jährl. Hpt.-Lehrer-Conferenz v. 8 Geistl. u. mehr als 70 Lehrern statt. (SZ 339.) — Der Abit.-Prüf. unterzogen sich im Sem. zu Peiskretscham (kath.) 31 Schüler der Anst. u. 5 Fremde, worunt. 1 Israelit. Von jenen erhielten 5 No. 1, 16 No. 2, 10 No. 3; von diesen bestanden nur 3 mit No. 3, 2 fielen durch. Zur Präparanden-Prüf. hatten sich 61 gemeldet; 30 wurden aufgenomm., die übrig. auf 1 J. zurückgestellt oder als z. Lehrfach nicht geeignet, mit dem Rathe „e. and. Beruf zu wählen" abgewiesen. In dieselbe Zeit fiel d. J. der Wechsel i. Directoriate, indem Hr. Wanjura, welcher der Anst. durch 10 J. mit günstigstem Erfolge vorgest., als Reg.- u. Schul-Rath n. Marienwerder vers., an s. Stelle der bish. Oberkaplan in Gleiwitz, Hr. Schylla, dem ein sehr guter Ruf vorausging, berufen u. am 15. v. Reg.- u. Schul-R. Hrn. Jüttner eingef. wurde. (J. P.)

**Töchterschule.** Die Privatschule f. Töchter zu Lauban wird in e. höhere Töchterschule umgewandelt. — D. Gehalt d. design. Rectors d. Mittelschule in Breslau, Dr. Bach in Lauban, ward v. d. StV.-Versamml. auf 800 Thlr. erhöht.

**Volksschule, evang.** In d. 43. amtl. Lehrer-Conferenz zu Breslau wurde d. „Bericht üb. d. ev. Elementarschulwesen Breslaus im J. 1863/64" mitgetheilt. Darnach

ist dasselbe seit s. Begründ. im Reformat.-Jubelj. 1817, wie d. Stadt selbst, in fortwähr. Wachsthum begriffen. Zwar hat sich d. Anzahl v. 29 Elementarsch. städt. Patronats, mit zus. 97 Kl., durch Erheb. d. ev. Elementarsch. 19 zur „Mittelschule" um e. 4kl. Knabensch. mit Oberkl. vermindert, aber dies. Ausfall ist durch Erricht. v. 10 neuen Kl. gedeckt worden. Es bestehen z. Z. als ev. Sch. städt. Patronats: 15 4kl. Schulen (5 f. Knaben, 7 f. Mädchen, 3 f. Knaben u. Mädchen), 13 3kl. Sch. (7 f. Kn., 5 f. M., 1 f. Kn. u. M.) u. 1 2kl. Sch. (f. Kn. u. M., im Armenhause), zus. also 29 Sch. mit 101 Kl. Daß d. Erweiterung d. 3kl. in 4kl. Schulen nicht durch Erricht. v. Ober-, sond. v. Unterkl. bewirkt worden, hat s. Grund darin, daß d. Ziel der Elementarschule gegenüber d. Mittelschulen zunächst nicht erhöht, wohl aber d. Vorbildung zu dies. Ziele eine möglichst gründlichere werden sollte. Dennoch sind die im Aug. u. Oct. v. J. erricht. Kl. schon wieder so besetzt, daß sie den Zuwachs nicht fassen. Ges.-Schülerzahl 7487, 400 mehr als v. J. Gewünscht wird Behebung d. Störungen durch d. Unruhe v. d. Straße, durch unregelmäß. Zutritt in d. Schule rc. (SZ 303). — Der neuen Schule in Frankenthal sind zur Verbess. d. Lehrergehalte aus d. v. Kottwitz'schen Legat die Zinsen v. 100 Thlr. mit d. Verpflicht. d. Unterrichts in d. Obstbaumzucht überwiesen u. für diese e. Freistelle mit e. massiven Wohnhause von 1 Lehr- u. 3 Wohnstuben, e. Wirthsch.-Gebäude, Obstgarten u. 2 Mg. Acker gekauft worden. — Die Ferien der städt. Schulen in Bresl. sind v. dies. J. an v. 2 auf 3 Woch., die 2 letzten i. Juli u. die 1. i. Aug., verlängert.

Freie Gemeinden. Die Jahresvers. d. Provinz.-Verbandes der freireligiösen Gem. Schlesiens fand 10. Juli in Liegnitz statt, wobei sich weder e. Wachsen an Mitgl. noch an Mitteln herausstellte.

**Wissenschaft und Kunst.** Vorträge. Schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, Mediz. Sect.: 1. Juli Priv.-Doc. Dr. Voltolini Demonstration e. Ohrpolypen; Priv.-Doc. Dr. Auerbach weitere Mittheil. üb. Nerven-Apparat d. Darmes (BZ 311, SZ 343). — In d. Neumarkter Wander-Lehrerconferenz zu Frankenthal hielt Pastor Sandrock Vortr. über Ottfrieds Evangelienbuch u. d. Heliand. — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles.: 6. Juli Prov.-Archiv. Dr. Grünhagen, Streit zw. Johann von Böhmen u. Bischof Nanker (SZ 329). — V. f. Geschichte d. bild. Künste: 8. Juli Reg.-R. Frh. v. Wolzogen im Anschluß an s. beiden früh. Vortr. über Raphael als Bildhauer und Kupferstecher, sowie üb. dessen Gemälde aus der letzt. Periode (SZ 323). — 22. Juli Prof. Roßbach sachl. Erklär. d. Giebelfelder u. d. Cellafrieses am Parthenon. — Vortr. d. Rhetor Seibert, e. Schüler v. Jahn, üb. d. Einfluß d. Turnens a. Körper, Geist, Gemüth u. Sitte, für d. Turn-Vereine u. Turnfreunde, in Goldschmidt's Local.

Naturkundliches. Im Garten des städt. Krankenhauses hat Dr. Hodann ein zierliches Gärtchen der Riesengebirgsflora, u. im Schießwerdergarten Kfm. Hutstein e. Alpenpflanzen-Gruppe v. c. 400, auch i. Winter größtenth. grün bleibenden Gewächsen angelegt; letztre beschr. SZ 307.

**Alterthümer.** Beim Umbau e. Hauses in Bunzlau wurde in d. Mauer ein Topf mit e. Sack Geld gefunden, 150 Thlr. Werth, größtenth. alte Groschen. — Bei Ausschachtungen i. Bresl. Stadtgraben wurden am Fuße d. Taschenbastion alte Mauerreste von d. früheren Befestigungswerken, u. a. d. Vorwerksstr. mehre v. d. Belagerung v. 1806 herrühr. große Kanonenkugeln aufgefunden. — Beim Bau d. Wirthschaftgebäudes am großen Kirchhofe in Brieg ist man auf e. wolerhaltenes Gruftgewölbe gestoßen, die Ziegeln sehen wie neu aus; in Schutt und Moder zus.-gestürzt fanden sich Reste von Eichensärgen, welche in 2 Reihen über einander gestanden haben, von Metallbeschlägen, seid. Gewänd. u. Gebeinen. — In d. „deutschen" Vorstadt Namslau's stieß man beim Grundgraben auf e. menschl. Gerippe von bedeutend. Größe in sitzender Stellung. — Beim Grundgraben d. abgebrannten Gasthofes z. gelb. Löwen i. Münsterberg wurden Schmucksachen, ächte Perlen, silb. schwere Ketten, Löffel u. e. Menge werthvoller Münzen, dem Gepräge nach aus d. 15. Jhdt., gefunden. — In Lüben ist man b. Grundgraben zu e. Glashause 10' tief auf eine durch Pfähle markirte heidn. Begräbnißstätte gestoßen, in der man bauchige Töpfe mit e. farbigen Ringe mit einzelnen Knochen, kl. Thonnäpfchen mit der Asche v. Kindern, eis. Geräthschaften u. Schwertgriffe, Glassachen, d. Ueberreste e. thön. Götterstatuette u. zahlreiche Thierknochen fand. Verständigerweise wird d. Nachgrabung unt. Leit. d. Magistr.-Dirigenten fortgesetzt u. d. Fund künft. nach Breslau eingesendet werden (SZ 315, BZ 361). — Im Wallisfurter Forst (Glaz) ward das Skelett einer Menschenhand gefunden. — Die zum Abbruch best. alte kath. Kirche in Langenbielau ist v. Photogr. Völkel aus Schweidnitz aufgenommen worden.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. Da die 3 Fleischermittel: Großbänker, Kleinbänker u. Geisler (ehem. in d. „Kirschbäumen" Schweidn.-Str.) sich bisher über Verschmelzung ihrer 3 getrennten Vermög.-Verwaltungen nicht vereinigen konnten u. die leidige Gewerbeordn. bestimmt, daß an einem Orte nur 1 Zunft eines Gewerbes bestehen soll, so ward d. Auflös. ders. unter Einziehung d. Vermögens (250,000 Thlr.) f. d. Commune v. d. Regier. ausgesprochen: SM 165. (Fiat justitia, pereat mundus! O Zünftler, d. h. ihr, die ihr Staatszwang u. Staatseinmischung statt freier Vereinigung wollt, sehet hier e. der Consequenzen eurer fixen Idee! Red.) Die Reg.-Verfüg. vom 17. Juni lautet: Nachdem üb. d. Vereinig. d. Fleischermittels alter Bänke, d. Fleischerm. neuer Bänke u. des Mittels der Geisler-Fleischer hiers. zu e. gemeins. Fl.-Innung seit länger als 10 J. verhandelt ist, ohne daß mit Berücksicht. der höh. Orts als maßgebend aufgestellten Grundsätze ein Resultat hätte erzielt werden können, so werden in Gemäßh. der wiederholt stattgehabten Androh. auf den am 31. v. M. wiederholten Antrag des Magistr. die gedachten 3 hies. Fleischermittel, auf Grund § 7 Ges. vom 15. Mai 1854 (Ges.-S. S. 264), hiermit für aufgelöst erklärt, u. muß demgemäß mit d. Vermögen dieser 3 Inn. nach Vorschrift des § 99 Gew.-Ordn. vom 17. Jan. 1845 verfahren werden. Magistr. wird angewiesen, von dieser Entscheidung gedachten Inn. Mittheilung zu machen. Dem Magistr. stellen wir anheim, gleichz. das Vermögen jeder dies. 3 Inn. festzustellen u. in Beschlag zu nehmen u. ohne Verzug mit d. StV.-Vers. üb. d. Verwendung dieses Vermögens sich zu verständigen, auch, wie dies geschehen, uns z. berichten (BZ 339). — Der Stadthaushalts-Etat pro 1864 schließt mit 965,401 Thlr.; Einn. übersteigt d. Ausg. um 10,372 Thlr., welche d. Haupt-Extraordinarium bilden. Einzelne Etats sind: 1) Besold. u. Pens. sämmtl. städt. Lehrer 127,985 Thlr.; 2) anderweite Besoldungen, Pens. u. Unterstütz. (Einn. 10,235 Thlr.) 109,735 Thlr.; 3) Hpt.-Armen K. Einn. 34,480 Thlr., Ausg. 63,550 Thlr.; 4) Armenhaus Einn. 1930 Thlr., Ausg. 14,260 Thlr.; 5) Arbeitshaus u. Gefang.-Kranken-Anst. Einn. 14,120 Thlr., Ausg. 17,920 Thlr.; 6) Kämmereigüter verheißen Ueberschuß 18,540 Thlr.; 7) städt. Grund-Eigenthum dto. 15,440 Thlr.; 8) Verwalt. der Steuern, Handels- 2c. Abgaben u. Gefälle Einn. 620,090 Thlr., Ausg. 92,780 Thlr., Ueberschuß 527,310 Thlr.; 9) städt. Sicherungwesen Einn. 1695 Thlr., Ausg. 76,765 Thlr.; 10) Verwalt. d. Stadt-Schuldenwesens Einn. 17,215 Thlr., Ausg. 115,435 Thlr. (BZ 309). — In diesem Jahre sind Zuschüsse erforderlich: f. d. Krankenhosp. 12,430 Thlr., f. d. Kirchen: Elis. 3475 Thlr., Bernhardin 1455 Thlr., Elst.-Jgf. 745 Thlr., Barbara 295 Thlr., Christoph. 205 Thlr., Salvator 770 Thlr., für die Rhediger'sche Bibliothek 105 Thlr., insges. 19,480 Thlr. — Die StV. beschlossen, d. Krankenhosp. behufs Erweiterung das d. Commune gehör. Barbara-Kasematten-Gebäude käufl. für 10,000 Thlr. zu überlassen, diese dem Kämmerei-Substanzgelder-Fonds zu überweisen u. den für d. Hosp. entsteh. Zinsenausfall durch Kämmereizuschuß zu decken. — Die Commune hat d. Prozeß über d. Besoldung der Nachtwächter b. Ob.-Tribunal gewonnen, so daß fortan d. k. Polizeibehörde d. Besoldung der Nachtwächter tragen muß. Ueber den Verlauf d. Proz. in d. verschied. Instanzen u. die Motive der Entscheidungen s. BZ 319. — Noch e. Telegraphenstation f. Feueranmeldungen ward im Bürgerwerder im Hause des Kfm. Schwarz errichtet. — Das Hauptleitungrohr d. neuen städt. Gasanstalt wurde dicht unterh. d. Paulinenbrücke über die Oder gelegt. Der Preis für d. Privatflammen ist von d. Eröffn. bis ult. Decbr. 1865 auf 2 Thlr. p. 1000 Cbf. festgest. u. SZ 327 d. Tarif f. d. Miethe d. Gaszähler bekannt gemacht. — Prov.-Archivar Dr. Grünhagen überführte (zur hoffentlich allgem. Billigung u. Nachahm. in entsprech. Fällen) das, bis zu s. Rettung durch d. um die Gesch. dieser Stadt verdienstvollen Cantor Scholz auf e. Rumpelkammer an d. Kirche in Schmuz u. Moder geworfene, städt. Archiv von Hainau nach Breslau. — Erneuerte Vorstell. d. Magistr. für d. Lehrer-Besold.-Etat, in dem alle Lehrer der höheren Lehr-Anst. unter einander bloß nach d. Dienstalter im Gehalte vorrücken, ward von d. Reg. gleichfalls ablehnend beschieden (uns. Erachtens ganz sachgemäß u. berechtiget), weil die beabsicht. Einrichtung die Selbständigkeit der einzelnen Anstalten verletze, dem Rechte des Staates, die Anstellung u. Ascension der Lehrer zu bestätigen, zu nahe trete u. übrigens an keinem and. Orte der Monarchie bestehe, auch über kurz oder lang erhebl. praktische Schwierigkeiten hervorzurufen geeignet sei; worauf Magistr. die den Lehrern zugedachten Mehr-Einnahmen einstweilen als fortlauf. aber widerrufl. Remunerat. zu gewähren beschloß. — Der nach der Volkszählung von 1861 über 14,000 Seelen herangewachsene

Schweidnitzer-Angerbez. wird statt der bish. 2 in 7 Schiedsmannbez. getheilt (SZ 321, BZ 337, 339). — Auf Beschwerde wegen Nichtbestät. des Kfm. Laßwitz zum Stadtrath erklärt Minist.-Verf., Demonstrationen in Communal-Angelegenheiten seien ungeeignet, d. Erlaß des Ob.-Präsidii (BZ 343) völlig sachgemäß, u. daß event. der Beschwerde nicht Folge zu geben (SZ 345). — Magistrat beantr. Ablehnung d. Antrages d. StV.-Vers., ihren Mitgl. Eintrittkarten zu d. städt. Grundstücken u. Bauten zu ertheilen (SZ 321), da deren Aufsichtsrecht durch Deputat. u. Commiss. gewahrt sei (BZ 337). — Provinz. In Brieg kostet die anfängl. auf 20,000 Thlr. veranschlagte neue Wasserleitung über 40,000 Thlr., wofür man e. Hochdruckwasserleitung hätte bauen können (SZ 351). — 2. Juli stand in Liegnitz in der Discipl.-Unters. gegen unbesold. Stadtrath Halberstadt v. Görlitz Termin an; äußere Veranlass. hat das Abendessen geboten, das dems. von e. Anzahl Stadtverord. 29. März gegeben worden. Die Anklageschrift greift zurück bis zu der Verurtheil. wegen Unterzeichnung des Aufrufs zu Samml. für den Nationalfonds, recapitulirt dann die früher schon erhob. Beschuldigungen, daß H. e. Festessen zu Ehren der 3 Abgeordn. des Görl. Wahlkr. beigewohnt, dabei sogar ein Hoch auf das (damals noch bestehende, nachmals aufgelöste) Abgeordnetenhaus ausgebracht, sowie daß er trotz Mahnung der Reg. dem Comitee für Wiederwahl der Abgeord. angehört habe. Wegen dieser Handlungen, sowie wegen s. Weigerung, der Reg. über s. Theilnahme an d. Feste Auskunft zu geben, zu Geldstrafen verurtheilt, habe er dann die Renitenz geg. s. vorges. Behörde soweit getrieben, daß er die Geldstrafen, obwohl er notorisch sehr wohlhabend sei, durch den Executor abholen lassen. Endlich habe er sich durch Theilnahme an dem ihm zu Ehren v. Stadtverordn. veranst. Abendessen e. Verhöhnung der Reg. mitschuldig gemacht, da dasselbe nur Umgehung des von der Reg. erlass. Verbots, ihm ein Ehrengeschenk zu überreichen. Am deutlichsten trete der die Reg. verhöhnende Charakter der qu. Zusammenkunft, bei der H. e. silb. Schreibzeug u. e. gold. Feder entgegengenommen, darin hervor, daß am Schluß der Tafel e. Torte mit d. Aufschrift „Für pflichtvergessene Beamte“ aufgetragen sei, zweifellos zur Verhöhnung des in dem vorhergeg. Reg.-Rescr. gebrauchten Ausdrucks, der H. sei e. pflichtvergessener Beamter (BZ 305). Es erfolgte Ausspruch d. Amtsentsetzung (SZ 306). Bezeichnend ist, daß diese mit Berufung auf ein Gesetz erfolgt ist, das ausdrücklich von den Dienstvergehen handelt, während man H. i. Betreff s. amtl. dienstl. Thätigkeit nicht d. geringsten Vorwurf hat machen können. Die Publikation des Erkenntnisses, gegen welches H. Appellation eingelegt, beantwortete er damit: „M. H., ich danke Ihnen, Sie haben mich wieder z. freien Manne gemacht“ (SZ 317). — Auch Bäckermstr. Schmidt u. Kfm. Hecker haben als unbes. Stadträthe abgelehnt; u. ist Magistr. von 17 auf 9 Mitgl. reduzirt. Nur der neugew. Stadtrath Rupprich, obgl. auch zur Fortschrittpartei gehörig, ist bestät. worden. — Die Magistr.-Mitgl. Baur. Martins, Stadtr. Etzler u. Kießler v. Görlitz machen im Auftrage der Commune e. Reise, um sich über Anlage von Poudretten-Anst., Latrinenreinigung u. dgl., bes. in Bonn u. Antwerpen, zu unterrichten. — Zwischen der Stadt Görlitz u. der Reg. hat sich ein neuer Streit erhoben: durch die 1848 eingef. neue Kirchenordn. ist festgesetzt, daß die Commune die Besoldung der 5 Geistl. übernimmt, dagegen die sämmtl. Stolgebühren durch die Stadthauptkasse einziehen läßt; die Stadtkasse schießt jährlich e. nicht unbedeutende Summe zu, u. von d. Geistl., denen d. städt. Behörden in d. generösesten Weise bei jeder Gelegenheit Zulagen bewilligen, so daß sie die verhältnißm. am besten besold. Beamten unter den hies. wissenschaftlich gebildeten (die Subaltern-Beamten sind weit günstiger gestellt) sein dürften, ist gegen die bisher. Einrichtung, die sie überdies der unangenehmen Aufgabe überhebt, die Stolgebühren, die bei uns bis zu 40 Thlrn. betragen, einzufordern, keine Klage laut geworden. Trotzdem fordert die Reg. Aufhebung des bisher. Verhältnisses u. Wiedereinführ. des Zustandes vor 1848. Daß d. Stellung der Geistl. dadurch eine angenehmere wird, möchte man bezweifeln, umsomehr, da die Stolgebühren, wenigstens für die ersten Kl., eine anderswo wahrscheinl. unerhörte Höhe haben. — StV.-Vers. hat beschlossen, den v. Magistr. beantragten Bau der Petersk.-Thürme zu vertagen, bis die jetzt industriell angelegten städt. Gelder werden produktiv geworden sein. — In Hirschberg hat die StV.-Vers. e. Register v. Beschwerdepunkten geg. d. Magistr. aufgestellt, binnen 14 T. zu beantworten (BZ 305). — In Namslau wurden d. StV. mit d. Protestation geg. die bes. Anstellung d. Realschulrectors Weise durch d. Magistr. v. d. Reg. abgewiesen. — Zur Beseitigung häuf. Wassermangels in Neumarkt mußten i. „Gesprenge“ vor dem Bresl. Thore 3 neue Brunnen mit über 700 Thlr. Kosten gegraben u. neue Röhren gelegt werden. — Nach Niederlegung der doppelten Ringmauer in Reichenbach

erfolgte auch die des sog. Pulverthurms am Klosterplan; auch das letzte Thor, das Schweidnitzer, ist zum Abbruch verkauft, jedoch dieser zufolge e. Petition f. Erhaltung des Thors eingestellt worden bis zur höh. Entscheidung. Jedenfalls ist zu loben, daß man endlich anfängt, vor d. Zerstör. aller Baulichkeiten deren histor. u. Kunstwerth zu prüfen! — Die Stadtthore in Schönau sind ihrer Kleinheit wegen für Möbelwägen unpassirbar. — Der Strehlener Kämmerei-Steinbruch hat in letzter Zeit trotz anerkannt treffl. Materials geringeren Ertrag gewährt. Gegenüber den zahlreichen Privatbrüchen, welche die letzt. Jahre in d. Gegend in Betrieb gesetzt, u. d. großen Fortschritten, welche dieser Industrie-Zweig in uns. Prov. gemacht, wird die Commune sich bequemen müssen, andere Grundsätze bez. des Grundgeldes u. Verpacht.-Modus einzuführen. Bisher war der Bruch an 2 Pächter vergeben, es fehlte sogar nicht an Stimmen, man müsse die Zahl der Pächter überh. nicht beschränken; beide hatten nur die Verpflicht., die bearbeit. Werkstücke durch den städt. Aufseher abnehmen zu lassen u. nach dem kub. Inhalte das ein für allemal festges. Grundgeld zu zahlen. Bürgschaft für Abnahme e. gewissen jährl. Quantums hatten sie eben so wenig zu leisten, als sie verhindert waren, private Steinbrüche der Gegend zu pachten u. zu bewirthschaften. (Die Verp. ist jedoch wieder nach dens. Grunds. ausgeschrieb. worden. Red.)

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Ueber Verwiegen d. schles. Steinkohle statt Verkaufs u. Frachttarifiren nach d. Tonnenmaße: BZ 309. — Den Ledermarkt in Breslau besuchten 96 Rothgerber u. 78 Weißgerber; Zufuhr 977 Ctr. 67 Pfd.; Preise gedrückt. — Trotz gr. Verkehrs wegen hohen Wasserstandes in d. Oder war die Fracht bisher niedrig, für Salz Bresl.-Krappitz 6 Sgr. p. Tonne, Mehl Krappitz-Berlin 8, 6 u. 5 Sgr. p. Ctr. Ungeheure Frequenz zw. Breslau u. Hamburg in Weizen, Mehl, Zink u. Steinkohlen. — Ein Lehrer im Gebirge u. H. Kluth in Kl.-Oels empfehlen mit Recht u. unter Ertragsangabe eifrigeren Betrieb der Bienenzucht in größ. Maßstabe: SZ 313, 325. (Schles. ist so reich an bienennährenden Gewächsen, daß wir wahrlich nicht Honig aus Polen u. d. Havanha zu kaufen brauchten! Red) — BZ 302 ist in e. Corresp. v. Randers (Kriegsschpl.) gesagt: daß die Stadt 2000 Fl. Wein zu liefern habe, wovon die Flasche nur 2 Sgr. koste, u. heißt es dann weiter: „diese Lieferungs-Säure dürfte also dem Grünberger noch den Rang streitig machen, indeß getrunken wird sie doch ꝛc." Das Grünb. Wochbl. antw. darauf sehr richtig: „Man könnte diese Bemerk. mit Stillschweigen übergehen; um so vieler auswärtiger Schwachen willen, die noch an alten Ammenmärchen kleben, sei aber gesagt, daß schon seit vielen J. die Grünb. Wein-Cultur e. ganz andere ward, als zu Väterzeiten, u. daß die Grünb. Weiß- u. Rothweine u. der Grünb. Mousseux jetzt überall wolverdiente Würdigung finden, freil. leider meist unter fremden Namen. Unter 7–8 Sgr. p. Fl. bekommt man aber an Ort u. Stelle keinen guten abgelagerten Wein; ältere Jahrg. sind noch theurer, selbst der 1863er nicht unter 6 Sgr. p. Quart. Wohl möchte man wünschen, daß wenigstens von dieser billigsten hier zu habenden Weingattung unserer braven siegreichen Armee die massenhaften Transporte zur Erquickung zugegangen wären, die dies Frühjahr u. fort u. fort nach allen großen Plätzen in die Kellereien hoch angesehener Weinhändler gingen u. gehen, um dort zu „Fremdwein" umgetauft zu werden! Dann würden sich unsre stärkungbedürftigen Truppen an Grünberg's Wein gewiß gelabt haben, u. das nur durch Eigennutz noch genährte alte Vorurtheil würde noch mehr schwinden." — Statut d. Bergwerkgesellsch. „Georg v. Giesche'sche Erben" v. 18. Mai: OA 27, BA 29. — Die Bresl. Handelskammer empfiehlt den Handeltreibenden, mit den Schiffern bestimmte Beding. über die Liegezeit, am zweckmäß. von 8 Tg., zu verabreden u. in d. Ladeschein ausdrücklich aufzunehmen. Betreffs Organis. von Fortbildungsschulen geht d. Handelsk. in einem an d. hies. Regier. zu erstatt. Berichte im Allgem. von d. Grundsatze aus, daß d. Staatsgewalt auf dies. Gebiete nur da thätig werde, wo d. Selbstbestimm d. Gemeinden nicht ausreicht, im Uebrigen aber d. freie Bewegung der Individuen u. Gemeinden nicht gehindert werde. Hiernach erscheint Gründ., Organis., Unterhalt. u. Leit. solcher Anstalten, Feststellung des Lehrplans, Auswahl der Lehrer als ausschließl. Angelegenh. d. Gemeinde, Sache des Staats aber, Zwangspflicht theils für d. Lehrlinge zum Schulbesuche, weil nur bei d. wenigsten d. Trieb z. Fortbildung freiwillig u. lebendig ist, theils für die Lehrherren dahin einzuführen, daß sie die erforderl. Zeit freigeben u. d. Lehrl. zu regelmäßigem Schulbesuch anhalten. Uebhpt. handle es sich um 2erlei Fachschulen: Fortbild.-Anstalten für d. Jugend a) auf d. Lande u. in kl. Städten, welche sich dem Ackerbau u. Handwerk widmet, b) in größ. Städten f. die d. Handw., Fabrik- u. klein. Handels-

gewerbe sich zuwendende (SZ 319, BZ 347). Dies. Handelskammer beantr. b. Handels-Min. Abstellung mehrer d. Postvereins-Correspondenz belastender Bestimm. Dem auch d. Oderregulirung z. Verhandl. stellenden Congreß deutscher Volkswirthe beschloß sie 1 od. 2 Deputirte zu senden (wogeg. d. Bresl. StV. ihrers. e. solchen Antrag ablehnten), sowie beim Juristentage in Braunschweig gegen den Antrag aufzutreten, daß bei den Handelsgerichten mit Ausschl. d. kaufmänn. Elements nur Juristen bestellt werden, und für Ueberweis. d. kaufm. Concurse an d. Handelsgericht zu stimmen (SZ 331). — Die commerziellen Verhältn. im Kr. Beuthen leiden unt. mehrf. Bankerotten. — SZ 337 empfiehlt bei zunehmender Anwend. des Gases als Beleucht.-Material Verminderung des Raps- u. Vermehrung des Lein-Baus. — Bei diesj. Rapsernte ward in Kobelnik bei Neumarkt e. äußerst praktische Auflade-Gabel gebraucht, die in and. Gegenden d. Prov. noch nicht anzutreffen; mit ders. wird viel Ausfall des Rapses verhütet. Sie ist ganz von Holz, hat 3 weit stehende Zinken, an der Stange mit e. hölz. Bügel verbunden. Die Gebunde werden nicht zu groß gemacht. Mit den äußeren Zinken werden 2 ders. gleichzeitig, mit d. Mittelzinken ein einzelnes angespießt u. alle 3 zugl. auf den Wagen gegeben. Sie ist sehr leicht u. gut zu handhaben. — Ob.-St.-Contr. Gläser zu Brieg u. Maschinenfabr. E. Hofmann zu Breslau erh. Patent auf e. Einricht. an d. Brennerei-Control-Apparaten zur selbstthätigen Registrir. der erzeugten Branntweinstärke. — Der perman. Industrie-Ausstellung in Görlitz soll e. neue Geschäfts-Ordnung wieder auf die Beine helfen. — Das Gläzer-Gebirge, uralter Sitz der Leinen-Industrie, ist endlich durch die Baumwollenfrage aus s. Schlummer geweckt, indem 23 Flachsgarnspinnereien auf beiden Seiten des Gebirges neu entstehen. Durch d. gleichmäßiger gesponn. Garn wird d. Hauptübel, unt. welchem die jetzt gefertigte Ware litt, beseitigt werden: der Industriezweig macht sich dadurch unabhängig von ausländ. Maschinengarnen u. schafft neues Leben. — Auf den Feldern von Gr.-Stein b. Gr.-Strehlitz, e. zieml. bedeutenden, jetzt durch e. Kreisstraße mit Gr.-Strehlitz, Oppeln u. Proskau verbund., von 2 Thürmen gezierten Orte, Geburtsort d. heil. Hyacinth, Ceslaus u. d. sel. Bronislavia, findet man Eisenerze u. feuerfesten Thon, v. welch letzterem sehr viel nach Oesterreich in d. Fabriken geschafft wird, obgl. das Dominium selbst e. große Chamottefabrik hat. Gute Bausteine werden seit 2 J. weit u. breit versendet; auch findet man hinreichende Lager v. Braunkohle, die aber bis jetzt wenig verwendet wird. — Die s. Jahresfrist in den Vorstädten Breslau's bestehenden Märkte haben sich als zweckmäßig bewährt, ausgen. d. Mauritiusplatz, wo nichts von e. Markte zu entdecken ist. — Behufs Besichtig. d. Maulbeerbaum-Pflanzungen u. Anweis. zu deren zweckmäß. Cultur macht Lehrer Prenzel aus Breslau e. Reise in d. Provinz. — Im k. Bankgebäude zu Bresl. sind im Interesse des Publ. u. z. vermehrt. Sicherh des Tresors baul. Veränd. vorgenommen worden. — Das Aufblühen des zu e. Fabrikorte geword. Leobschütz veranlaßt viele Bauten; auch im das. Kreise viel Baulust. — Bei Hermsdorf u. K. wurde endlich der 18- oder 19j. junge Mann gefunden, den man länger als 2 Mon. vermißte: d. Sohn e. das., seit einig. J. verstorb. Goldarbeiters, v. guter Erziehung u. durchaus gut u. treu. Nachdem er die Schule verlassen, kam er zu einem Verwandten nach Reibnitz, um den Beruf s. Vaters zu erlernen; d. Lehrzeit soll keine ihm sehr zusagende gewesen sein; bloß aus Rücksicht für s. Geschwister u. Verwandte soll er es über sich vermocht haben, 4 J. auszuhalten. Diese waren endlich überwunden; er hatte s. Befreiung sehnlichst herbeigewünscht, entschlossen u. vorbereitet, den nächsten Tag in die Fremde zu ziehen. Aber die prüfende Goldarbeiter-Innung in Hirschberg fand ihn noch nicht geeignet zum Gehilfen u. erklärte, er müsse noch ½ J. bei s. Meister lernen (!!). Wenn e. junger Mann in 4 J. nichts gelernt hat, so wird er bei dems. Mstr. auch in ½ J. nicht viel lernen. Als d. Unglückl. vernommen, daß er noch einmal in jenes Haus zurück solle, verschwand er; folg. Tag ging bei s. Verwandten ein Brief ein, worin er ihnen anzeigte, daß er in d. Augenblicke, wo sie dies läsen, nicht mehr unter den Lebenden sei. Nachforschungen blieben erfolglos, bis endlich Zufall s. Auffindung herbeigeführt. Er hat sich erschossen. Wir begnügen uns mit d. Frage: Wann endlich wird in unserm sonst so vorgeschritt. Gewerbstande der Humbug mit d. Aufnehmen u. Freisprechen, das ganze Prüfungwesen, über das jeder Engländer u. Amerikaner hellauf lacht u. das keinen andern Zweck hat, als den Betheiligten Gelegenheit zum Essen u. Trinken zu geben, aufhören? (SM.)

Weber-Angelegenheit: Widerlegung e. angeblichen Webers a. gläz. Hausdorf gegen die Behaupt. in SZ 287, daß der fleißige Weber wöchentlich 2½—3 Thlr. verdiene (was aber der erste Einsender SZ 325 ausdrückl. aufrecht erhält u. noch weiter

ausführt); dies sei nur ausnahmweise der Fall. Er fügt bei: „Die Engländer werden von uns Deutschen sehr oft e. Krämervolk genannt, weil die engl. Reg. blutige u. kostspielige Kriege nicht scheut, wenn es gilt, Vortheile f. ihren Handel u. f. ihre Industrie zu gewinnen, oder Nachtheile abzuwenden. Hätten preuß. Staatsmänner von jeher ein wenig solchen Krämergeistes besessen u. denselben geg. Polen u. Rußland verwerthet, wozu es an günstigen Gelegenheiten gewiß nicht gefehlt hat, es würde heute besser um die schles. Weberbevölkerung stehen. Mit Japan e. Handelsvertrag — u. d. poln. Grenze verschlossen!!!" (SZ 317.) Abermalige Entgegnung: SZ 337. — Die Reichenbacher Lokalblätter enthalten 3 Aufforder. zu Weber-Versammlungen, näml. d. „Langenbielauer Weber-Vs.", d. „Langenbielauer Lohnweber-Vs." u. der Weber u. Arbeiter aller Art überhaupt. In letzterer hat aber Flor. Paul v. Peterswaldau trotz f. Agitation gegen die Fabrikanten u. der Vorspiegelung unabhängiger, vom Staate unterstützter Weber-Association wenig Erfolg gehabt. Nach mehreren schwach besuchten, von Minderung d. Interesses zeugenden, resultatlosen Versammlungen hier u. in Langenbielau, u. nachdem Schmatzler, als Vertheidiger der unbequemen Selbsthilfe, f. Einfluß verloren, hat Paul in Ernsdorf e. zw. Schulze-Delitzsch- u. Lassalle'schen Grundsätzen schwankenden Arbeiter-V. gegründet (SZ 339) u. in e. Versamml. zu Langenbielau 25. Juli zahlr. Mitgl. angeworben (SZ 334). — Auf Anerbieten v. Kunstwebern in Berlin, Knaben a. d. Weberbezirke in Lehre zu nehmen, sind dergl. 40 aus Langenbielau, Weigelsdorf u. Habendorf dahin abgegangen.

**Verkehr.** In Neusalz wurde 28. Juli d. Statut d. „Liegnitz-Grünberg-Gubener" Aktien-Eisenb.-Gesellsch. unterzeichnet, u. Magistrat v. Grünberg um Einhol. d. Genehm. beauftr. Die kl. Stadt betheiligt sich mit 20,000 Thlr. v. d. Commune u. 80,000 Thlr. von Privaten (SZ 321). — Nach endgültigen Entscheidungen läßt sich über die Gebirgsbahn nunmehr mittheilen: sie besteht 1) a. d. Hauptbahn Kohlfurt-Dittersbach; 2) Zweigbahn Görlitz-Lauban; 3) Zweigbahn Dittersbach-Waldenburg. Hauptbahn 16,... M. l., berührt als Stationen: Kohlfurt, Gersdorf, Lauban, Langenöls, Greiffenberg, Rabishau, Altkemmnitz, Reibnitz, Hirschberg, Schildau, Jannowitz, Merzdorf, Ruhbank (1/2 M. von Landeshut), Gottesberg, Dittersbach (1/3 M. v. Waldenburg); bei Kohlfurt beginnt die Bahn in 602' Seehöhe, bei Dittersbach endigt sie mit 1612' Höhe üb. Meeresspiegel. Größte Neigung 1 : 100. Längste Strecke mit beständ. Neigung von 1 : 100 zwischen Greiffenberg u. Rabishau, 2700 Ruthen Länge. Gemeinschaftl. Bahnhof wird für alle 5 in Hirschberg einmündenden Linien zw. d. Jakobs- u. Kohlstr. erbaut werden (SZ 303). — Bei künft. Betriebe der neu zu bauenden abgebrannten Mühle im Thiergarten bei Ohlau durch Dampf beabsichtigt man die Kassirung d. Oderwehrs u. der Schiffsschleuße, wofür sich auch die Bresl. Schifferältesten ausgesprochen haben. — Vom Kreistage in Nimptsch wurde Bau e. Kr.-Chaussee v. Jordansmühl bis Schweidnitzer-Kr.-Grenze bei Zobten, u. der Straße v. d. Frankensteiner Kr.-Grenze bei Reichau bis Markt Bohrau beschlossen. — Dem Rybniker Kr. ist Privil. zur Anfert. von 19,000 Thlr. Kr.-Obligat. u. die fiscal. Vorrechte f. Bau e. Chaussee Loslau-N. Radlin bis z. Chaussee der Hoym-Grubengesellsch. b. Birtultau erth. (SZ 325); dem Odervorst.-Deichverb. dgl. f. 60,000 Thlr. Oblig. (BA 30). — Bestät.-Urkunde d. Berl.-Görlitzer Eisenb.-Gesellsch.: SZ 347; a) Grundcap. 10 Mill., b) event. Reservecap. 1 Mill., aufzubr. a) durch 5 Mill. Stamm-, 5 Mill. St.-Prior.-Actien, b) 1/2 Mill. Stamm- u. 1/2 Mill. St.-Prior.-Actien. — Ueb. Verwendung v. 1 1/2 Mill. neuer Stamm-Prior.-Act. z. Bau e. Eisenb. Leobschütz-Neisse-Frankenstein kam es zw. Wilhelmsbahn-Direct. u. d. Grubenbesitzern des Nicolai-Rybniker Kohlenreviers zu keiner Einigung, da sie e. Garantie ablehnten, wogegen die Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellsch. e. Bahn Neisse-Leobschütz beabsichtigt. — Jahresber. der OS Eisenb. p. 1863: SZ 335, BZ 335, 37. — Aus Mittelwalde wird Fortführ. d. Freiburger Eisenb. durch Grafsch. Glaz befürwortet, da der kürzeste Weg Breslau-Wien, bez. Berlin-Wien durch d. mit Naturschönheiten so reich gesegnete Grafschaft über Mittelwalde nach Wildenschwerdt, Haltepunkt der Prag-Wiener Bahn, führt. Nur Kreis Neurode hat Kohlenlager, keiner der beiden andern, weit volkreicheren Kr. der Grafsch., u. es wäre ein Segen für diese, wenn sich ihnen endlich durch erleichterten Verkehr die Kohlenlager Neurode-Waldenburg erschlössen. Absatz würde immens sein, gewiß 6- bis 800,000 Zoll-Ctr., da auch die südl. grenzenden Theile Böhmens u. Mährens keine Kohlen besitzen. — Vom 1. August ab geht Privat-Journalière tägl. 2mal zw. Hirschberg u. Schmiedeberg. — Bezügl. d. „Rechte-Oderufer-Bahn" macht Kopisch d. Aelt. wiederholt Vorschläge, die B., ohne Mitbenutz. der Posener Bahnbrücke, dicht an der Stadt am Schießwerder vorbei über die Viehweide zu führen, um an ihr die Anleg.

v. Höfen u. Speichern zu ermöglichen u. den um d. Obervorstadt zu legenden Schleußen-Canal in d. Anlage zu erleichtern (BZ 303, 329). — Gen.-Vers. der Actionäre der Oppeln-Tarnowitzer Eisenb. 4. Juli autorisirt d. Verwaltungsrath, die Concession zum Weiterbau resp. in d. Bergrevier u. bis Bresl. nachzusuchen, u. demnächst Bau in NW.-Richtung v. Kolonnovska üb. Mischline b. Guttentag, Zembowitz, Chudoba, Kreuzburg, Constadt, Namslau, Oels nach Breslau u. in südl. Richtung v. Tarnowitz über Nakle, Scharley, Beuthen, Laurahütte, Kl. Dombrowka, Wilhelminenhütte, Emanuel-Segen, Paprotzan, Pleß u. Dziedzitz mit näher angegebnen Zweigbahnen in Angriff zu nehmen (SZ 307). — Die Bresl. städt. Finanz-Deputat. hat anerkannt, daß das Interesse der Stadt d. Erbauung d. Bahnhofes in d. Obervorstadt fordere, aber d. Creirung v. 7½ Mill. 4½ % Priorit. u. nur 5 Mill. Stamm-Actien, dazu deren Verbindung mit den Stamm-Actien d. Oppeln-Tarnowitzer B. e. Gefährdung der Rentabilität u. also auch der von d. Commune geforderten ½ Mill. befürchten lasse; da von den 4 gestellten Anträgen keiner die Majorität erhielt, ward als Willensmeinung angenommen, daß sich die Stadtgem. bei d. Unternehmen in d. Weise nicht betheiligen möge. Die verein. Commiss. für Finanzen u. Steuern u. für Markt- u. Handels-Angel. empfehlen dies. Antrag zur Annahme (SZ 309). Nach langen Debatten in d. StV.-Sitzungen 7. u. 14. Juli (BZ 313 u. 325, SZ 325) üb. 9 verschied. Anträge (SZ 321) wird beschlossen, Magistr. möge wegen Anlage des Bahnhofs in d. Obervorst. mit d. Gesellsch. in neue Unterhdl. treten u. dabei f. Einricht. d. Oder-Bahnbrücken z. Benutz. f. Wagen u. Fußgänger wirken. — Für Anlage d. Bahnhofes a. linken Oderufer im Interesse der Stadt wie der Gesellsch. selber spricht e. Stimme SZ 317; e. andere a. Namslau, BZ 317, im Interesse der von d. Bahn zu berührenden Städte für Anlage auf dem rechten Ufer. (Das Interesse der Obervorst. mag Dieses fordern; allgem. wirthschaftl. Einsicht heischt entschieden Jenes, d. h. mögl. nahe Verbind. des neuen Bahnhofs mit den alten; ein zulässiges Drittes ist nur d. nächste Verbind. des neuen Bahnhofs mit d. Oder. Red.)

**Vereine.** Breslau. Feier des Stiftungstages d. Gesellsch. „Zur Eiche" im Walde von Goldschmieden 3. Juli. — Besichtig. des mit künstl. hergestellten Berg- und Wasserpartien versehenen Parks in Sibyllenort durch 16 Mitgl. d. schles. V. f. Gärtner u. Gartenfreunde: SZ 317. — Programm zur Extrafahrt d. schles. Gewerbe-Vereine nach Berlin am 2. August: SZ 317, 333. Der Thierschutz-V. beschließt, Consistor., Fürstbischof u. Landesrabbiner anzugehen, daß sie Geistl. u. Lehrer veranlassen, die Sache des Thierschutzes zu fördern; desgl. das Publikum zum Schutze gegen das Fangen junger Vögel u. Fische aufzufordern. — Der Frauen-V. zur sittl. Hebung weibl. Dienstboten, bereits 10 J. bestehend, prämiirte würdige Dienstmädchen mit je 1 Sparkassenbuch von 5 Thlr. u. Anerkennungschreiben. Die prämiirte Rosina Walter befindet sich schon 30 J. bei ders. Herrschaft. Vorstand die Frauen Dr. Deelart, Rittergutsbes. Polke, Kaufm. Laßwitz, Kanzleir. Lindner, Fabrik. Steiner u. Frl. v. Beintzle (SZ 329). — Der Gewerbe-V. wählte beim Schluß seines Vereinsj. in sein „Curatorium" Ob.-Bürgermstr. Hobrecht und Justizrath Simon; erstrer sagte der Versammlung für sich und Namens Simon's Dank, verhieß die Unterstützung Beider für die Wirksamkeit des Vereins, wenn er auch zu bedenken geben müßte, daß es wol gerathener gewesen wäre, einen tüchtigen Geschäftsmann an ihrer Stelle zu erwählen, da durch diesen, was wohl dem Vereine vor Allem Noth thue, e. größere Zuführung von Gewerbetreibenden hätte erwirkt werden können. — Im Handwerker-V. lag die Petition d. Berliner Arbeiter-V. um Aufheb. des Verbots d. Arbeiter-Coalitionen zur Unterschrift aus. — Provinz: Häufige Vergnüg.- u. Besichtig.-Fahrten der verschied. Gewerbevereine. — Brieg. Die Jungfrauen von Stadt u. Umgegend haben e. Gustav-Adolf-Jungfr.-V. unter Leitung des Pastor prim. Herzog gegründet, bereits 100 Mitgl. Daselbst hat sich e. V. kathol. Dienstmädchen gebildet. Der bürgerl. Männerges.-V. veranstaltete 17. Juli e. Sängerfest, an welchem sich d. dortige Männerges.-V. u. die V. v. Ohlau (Concordia), Strehlen, Grottkau, Lossen, Löwen u. Krappitz betheiligten. — Goldberg. Der zu e. Lösch-V. erweiterte Turn- u. Rettung-V. schafft e. Spritze an, bringt die Kosten von 400 Thlr. durch unverzinsl. Vorschußscheine u. Privat-Credit auf, mittelst erhöhter Beiträge zu amortisiren. — In Görlitz besteht e. stenograph. Damen-V. n. Stolze. Eine gemeinnützige Baugesellschaft hat 4. Juli Bestätigung erhalten. — In Kattowitz wurde in e. außerord. Vers. d. Gewerbe-V. die Petition d. Berliner Handwerker-V. um Freizügigkeit, Gewerbefreiheit u. Coalitionsrecht von Vielen unterschrieben. — In Landshut besteht seit lange e. Karnöffel-V. m. e. durch e. Adlerschießen z. Würde gelangenden

Karnöffelkönig; er schuf e. Fonds für verarmte Bürger, der mit 22 Sgr. im J. 1847 beginnend, dies J. wol die Höhe von 1400 Thlr. erreichen wird; v. d. Zinsen erh. 11 Pers. mon. Unterst. v. ¼—1 Thlr. — Neusalz ist Centrum e. „christl. conservativ. Lehrerbundes"; nahe an 700 Mitgl.; provisor. Vorstand: Hausvater Ruhmer in Neusalz, Cant. Göbel in Rüstern, Rekt. Gubalke in Bernstadt, Cant. Hartwig in Gr.-Tinz; Organ d. Monatsschr. „Wächter für Zeit u. Ewigkeit", redigirt v. Ruhmer. — In e. Vers. d. OS berg- u. hüttenm. V. 20. Juli wurde eine in Siemianowitzer Forste b. Laurahütte neuerdings gewonnene, bish. für Porphyr gehaltne Steinart als der Steinkohlenformation angehörig, das OS. eigenthümliche sog. „verbrannte Gebirge", erklärt. Dem Votum d. Ger.-Ass. Veith in s. Schrift: „die Entschädig.-Verbindlichk. der Eisenbahn-Gesellschaften den Bergwerks-Eigenthümern gegenüber", stimmte der Verein bei: daß der Bergwerkseigenthümer, welcher von d. Bergbehörde genöthigt worden, zur Sicherheit einer Eisenb. Sicherheitpfeiler stehen zu lassen, berechtigt ist, dafür v. d. Eisenb.-Gesellsch. Entschädig. zu beanspruchen (BZ 341). — Tarnowitz. Der schles. Forst-V., dessen Jahresversamml. 27.—29. Juni v. 60 Mitgl., zum Befremden in geringerer Zahl v. OS. Waldbesitzern u. Forstbeamten, besucht war, machte Excursionen nach d. Jagdschloß Repten m. Wildpark d. Grf. Henkel-Neudeck, d. Scharley-Galmeigrube, in d. Neudeckschen Forsten, u. in Revier Jendrissek, wo v. dem auch in and. das. Forsten vork. Taxus e. 400j. Exemplar steht. Bericht ausführl. BZ 307.

**Vorschuß-Vereine.** Glogau, 7. Vereinsj, 459 Mitgl., Guthaben 9765 Thlr., Res.-F. 376 Thlr.; 1066 Vorschüsse v. 84,973 Thlr., Reingewinn 740 Thlr. — Ein Mitgl. d. Görlitzer V. hat in d. strittigen Frage, ob die Mitgl. sich bei and. Vorschuß-V. betheiligen dürfen, v. Schulze-Delitzsch verneinenden Rath erhalten (SM 163). — Grünberg 1863/64: Mitgl. 275, Vorsch. 64,695 Thlr., zurückgez. 48,571 Thlr., verbleiben 16,124 Thlr.; angelegt. Kassenbest. 12,388 Thlr. Ges.-Activa 28,601 Thlr., Passiva 27,903 Thlr., wovon eingez. Deposita 23,997 Thlr., Mitgl.-Stamm-Antheile 3714 Thlr., Res. F. 192 Thlr., Uebersch. 698 Thlr., abzügl. d. Rendanten-Tantieme von 194 Thlr. u. an üb. d. 1. Juli hinaus erhobnen Vorschuß-Zinsen v. 144 Thlr., Reingewinn 362 Thlr. (BZ 351). — Kattowitz 110 Mitgl., 2574 Thlr. Geschäftsantheile, 128 Thlr. Res.-F.; seit 1. Januar d. J. 86 Darlehne von 10,455 Thlr. — Neisse 1863/64: Activa 23,744 Thlr., Passiva (Stammanth. v. 360 Mitgl. 4457 Thlr., Res.-F. 381 Thlr., Spareinl. u. Darlehne 18,205 Thlr., Divid.-Fonds u. Besold.-Conto 700 Thlr.) zus. 23,744 Thlr. Mitgl. 330 (SZ 351).

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Das v. Namslauer Comitee für e. preuß. Soldaten übersandte Ehrengeschenk v. 100 Thlr. ist v. Prz. Friedr. Carl lt. dessen Dankschreiben d. Pionier Kittow v. brandenb. Pionier-Bat. 3, als d. Würdigsten, überwiesen worden. Der 1776 v. d. Grundherrsch. erbauten ev. K. in Jacobswalde hat Doroth. Jancovius, d. letzte Sprößling des 1. an ders. angest. Predigers, ihr Vermögen zur Unterbringung u. Verpflegung armer ev. Confirmanden verm. Der zu Jauer verst. Goldarb. Scholz d. ev. kirchl. Vicariatfonds 100 Thlr. verm. Partik. Bernhardt zu e. Armenfonds f. Kl.-Tschantsch Kr. Breslau noch 48 Thlr. verm. Ehem. Rathsbr. May zu Schweidnitz d. Bürgerhosp. das. 200 Thlr. gesch. Im Auftrage des Stifters Schärff zu Brieg (H. 9 S. 553) hat Gewerbesch.-Dir. Nöggerath e. Reise durch Deutschland z. Besichtigung v. gewerbl. Anstalten angetreten (SZ 351). Ein ungen. Bresl. 100 Thlr. z. Erweiterungbau d. Barmherz.-Br.-Klosters. Kfm. Auerbach in Bresl. schenkte d. sog. Lemberger Synagoge im Gold. Hirschel m. Silber verzierte Gesetzrolle, 400 Thlr. werth. Verw. Banq. Prausnitzer, Liegnitz, d. Blinden-Unterr.-Anst. das. 50 Thlr. Dem Vicariats-Fonds v. Sup. Stiller in Koischwitz als Ueberschuß von d. Samml. für d. Denkmal f. d. Gen.-Sup. Hahn 288 Thlr. Die Einn. betrug b. Cons.-R. Heinrich incl. Zinsen 105⅚ Thlr., bei Sup. Stiller 582⅚ Thlr., zus. 688⅔ Thlr. Ausgabe f. Denkmal 400⅔ Thlr. Verst. Bäckermstr. Lösch in Friedland b. Waldenburg d. städt. Armenkasse das. 100 Thlr. Verst. Pfarr. Kremser d. Stadtgem. Kant 2200 Thlr. z. Vertheil. der Zinsen an erwachs. Arme u. z. Bekleid. armer Schulkinder. Specification der von der Bekleidung-Abth. d. Kriegs-Minist. f. d. eingek. 32,895 Thlr. angeschafft. Gegenstände f. d. mobilen resp. ausgerückt. Truppentheile: BZ 341. Von d. Commiss. d. landwirthschaftl. Maschinen-Ausstell. sind als Einn. des für d. in Schleswig verwund. Krieger bestimmt. Tages 333 Thlr., einschließl. der Geschenke 450 Thlr. an d. Kriegsmin. f. d. Kronprinzstift. gesendet. Verzeichniß v. vielen größ. u. klein. Legaten u. Geschenken an Kirchen u. Schulen in 11 Diöz. d. Reg.-Bez. Liegnitz: LA 30. Vom Kreistage in

Trebnitz wurden für d. Invaliden von 1813/15 600 Thlr. u. die Hälfte d. Jagdscheine, dem V. z. Heil. armer Augenkranken u. dem V. für Unterr. Taubstummer in Bresl. je 40 Thlr. bewilligt. In Constadt läßt ein in weiter Ferne weilender Wohlthäter auf e. für 700 Thlr. erkauften Platze e. Haus zur Aufn. d. grauen Schwestern bauen. Im Regulativ der Gr. Löben-Stiftung haben die Oberlaus. Stände 3000 Thlr. aus dem Reservefonds der Land-Steuerkasse zur Begründ. ders. ausgesetzt, die Zweckbestimmung d. Gr. v. L. überlassen; ders. bestimmt z. Abhülfe od. Milderung geist. u. leibl. Nothstände aus den jährl. Zinsen v. 2000 Thlr. zu 4 Unterstütz. f. Unterbring. von sittlich verwahrl. Kindern aus d. preuß. Oberlausitz in Erzieh.- u. Besser.-Anstalten bis zur Confirmation; die Zinsen von 1000 Thlr. zu 4 Armenpensionen ganz im Sinne des v. Lossa-Nostitz'schen Armenfonds. — Für d. Säcularf. des Friedr.-Gymnas. in Bresl. fordert e. Comitee zu Beitr. auf behufs e. Stift. für arme Schüler, emer. Lehrer u. L.-Wittwen (SZ 329).

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Von d. 374 Thlr. Brutto-Einr. beim Siegesfest im Bresl. Volksgarten 25. Juni d. Kronpr.- u. d. Frdr.-Wilh. Vict.-Landesstift. je 102 Thlr. Unter den v. V. z. Unterstütz. der bei Belle-Alliance invalide Gewordenen zu Frankfurt a./M. mit je 20 Thlr. beschenkten 10 Preußen sind Schlesier: Menzel zu Fürstenau Kr. Neumarkt, Rzoczek zu Proboszowitz Kr. Gleiwitz, Gottschlich zu Gäbersdorf Kr. Glaz. Zum Wiederaufbau der abgebr. Gebäude d. Schreibershauer Rettungshauses ist Kirchencollecte 24. Juli gestattet. Gen.-Vers. d. privileg. Handlg.-Diener-Inst. 11. Juli; 446 Mitgl., 32 weniger als vor. J., weil die Auswärt. wegen unterlass. Aufenthaltsanz. an d. Beitragszahl. nicht erinnert werden können; Vermögen 53,824 Thlr., 614 Thlr. mehr als v. J. (SZ 329). Am Unterr. betheiligen sich 110 Lehrlinge; erfreulich ist die stete Zunahme der alle Curse von unten an durchmach. Lehrlinge. (Vgl. PB II 564.) Das Bresl. isr. Handl.-Dien.-Inst. ist lt. Jahresber. pro 1863 im Fortschreiten begr. Einn. 723 Thlr., Ausg. 599 Thlr., Vermög. 3750 Thlr. Die zu Diersdorf bei Striegau errichtete, zum Schreibershauer Rettunghause gehörige Ackerbauschule wurde 23. Juni mit 6 confirmirten Knaben aus d. Steinkunzendorfer Rettunghause eröffnet. Die StV. v. Grünberg haben wegen der a. d. Reservefonds d. Spark. zu e. Rettunghause bestimmten 4384 Thlr. beschlossen, in Erwäg.: daß dringendes Bedürfniß nicht vorliegt, da die Zahl der gänzlich sittlich verwahrl. Kinder verhältnißm. in der Stadt gering ist, indem die Beschäftig.-Anst. dahin wirkt, e. Theil der Jugend durch angemess. Beschäft. v. Herumtreiben abzuhalten; daß aber bei der Beschränkth. des Raumes fortwährend viele sich meldende Kinder zurückgewiesen werden müssen; daß es ferner schwieriger, für d. aus e. Rettungh. entlass. Kinder Unterkommen b. Handwerkern od. and. Brotherren zu finden, als denen, welche die Beschäftig.-Anst. besucht haben; endl. in Berücksicht. der nicht unbedeut. Kosten, welche d. Commune aus Herstellung u. Verwalt. e. besond. Rettungh. erwachsen würden; zustimmend der Ansicht des Magistr., dens. zu ersuchen, bei d. kgl. Behörde zu vermitteln, daß statt e. Rettungh. e. Gebäude zur Aufnahme der Kinderbeschäft.-Anst. hergestellt werden darf (BZ 325). — Die schles. ev. Schull.-Wittwen- u. W.-Unterstütz.-Anst. empfing von Gr.-Peterwitzer Gesangverein $6^1/_2$ Thlr., vom Canther Gesangv. 10 Thlr., von d. Wittwe d. Sem.-Oberl. Ch. S. Scholz aus d. Ertrage der z. Besten d. ev. u. kath. Schull.-W.-K. veräuß. Bibliothek dess. $76^1/_3$ Thlr., welche Summe dem Capit. d. Sem.-Oberl. Scholz-Stift. zugeschrieben worden. — Die Erbauung e. Leichenhauses auf d. zu erweit. Communal-Begräbnißplatze vor dem Oberthore, wofür schon vor mehr als 20 J. Sammlungen stattgef., welche auch d. 1857 begründ. (selbst scheintodte) „V. z. Verhinder. d. Begrabens Scheintodter" anstrebte, ward v. neuem angeregt u. soll darüber v. Magistr. e. Vorlage gemacht werden. Aufruf d. Vorstandes d. Diakonissen-Anst. Bethanien zu Beitr. für d. begonn. Bau e. neuen besond. Krankenhauses, Grundsteinleg. 26. Juli m. Weihrede d. Gen.-Sup. Erdmann. — Laut Nachweis über d. 20 Sparkassen im R.-B. Oppeln hat die 1824 gegründ. älteste in Neisse mehr Einlagen u. größ. Reservefonds als alle 19 and. zus.; näml. 1863: Gesammt-Einl. 628,611 Thlr., Res.-F. 25,835 Thlr.; Neisser Einl. 400,755 Thlr., Res.-F. 16,319 Thlr. — Bei d. Lotterie f. d. Wiltschauer Rettunghaus sind 2800 Loose à 5 Sgr. abgesetzt. — Die 1831 in Liegnitz gegründ. Privat-Taubstummen-Anst. ist, trotz der seit Jahren anhalt. Krankheit d. Direkt. Hahn, im Aufschwunge, 35 Schüler beiderl. Geschlechts, Vermögen über 9000 Thlr.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** In Spiller bei Warmbrunn richtete d. Blitz e. Haus arg zu, obgleich es 2 (jedenf. unbrauchbare od. schad-

hafte!) Blitzableiter hatte. — Im Garten des Branntweinbrenner Märtin zu Breslau zeigte ein Birnbaum zugleich Früchte u. Blüthen.

Witterung. Reif in Salzbrunn 1. Juli charakterisirt den diesj. Sommer. — Auf einige wenige warme Tage folgt immer, nach heft. oft zündenden Gewittern, oft mit Hagel, wieder rauhe Witterung. Man schreibt sogar von Hirschberg, 7. Juli: wenn es in d. Hochgebirge schneit, u. zwar im Osten bis Wang, im Westen bis Schreiberhau herab, können wir es hier unten unmöglich warm verlangen. Verfloss. Freitag fiel auf der Koppe Schnee so stark, daß er auf d. Fenstersimsen der Restauration ½' hoch sich anhäufte, gestern war es nicht viel besser. Mit Recht erfolgte daher ein Mahnruf an das Jahr 1864:

Im Jannar, Februar, März, April,
War's grimmig kalt, wir heizten viel.
Im wunderschönen Monat Mai
Bracht' uns der Nordwind Schnee herbei.
Im Juni war ein Jeder froh,
Der Schirm besaß und Paletot.
Und Juli nun war's dreimal grad',
Wo man nicht fror des Abends spat.
August, September seid gescheidt,
Bringt endlich uns die Sommerfreud',
Sonst schreibt man einst von diesem Jahr:
Daß achtzehn Monat Winter war! —

In d. Nacht 25./26. Juli tobte wieder a. Hochgebirge solches Gewitter, daß d. Reisenden in den Herbergen (Spindlerbaude, Koppenhospiz 2c.) sich für d. Fall eines Unglücks zum Aufbruch bereit hielten. Barom.- u. Thermometerstände in Mai u. Juni s. SZ 321.

Gesundheitzustände und Sterblichkeit. Bresl. Sterblk. Juni I. Woche 93 gest. u. 6 todtgeb.; II. 83 u. 2; III. 75 u. 2; IV. 85 u. 0; zusammen 347 (191 M., 156 W. 10 Todtgeb. — Blatt. 9, Typh., Nervsb. 2c. 12, Darmkat. 10, Abzehr. 30, Lungen-Schw. 51, -Entzünd. 7, -Lähm. 12, Luftröhrenentzünd. 3, Schlagfl. 14, Krämpfe 51, gewalts. Tod 10). (P.-Bl. 210.) Binnen 6 Wochen † in Bresl. 6 Aerzte. Masern griffen im Gr.-Strehl., Koseler u. Rybniker, auch Falkenberger Kr. so um sich, daß im Rolitscher Kirchspiele in manchem Ort 30 Kinder hingerafft wurden; im Neumarkter Kr., wo sie schon Ausgang Winters grassirten, wenn auch gelinder, erschienen sie abermals, so daß in Rackschütz (wie in Dyhrnfurt) f. Wochen die Schule geschloss. werden mußte. In Breslau sind die Pocken fast erloschen, im Kr. Hainau hausen sie noch. Im Koseler Kreise herrschte auch a. linken Oderufer die granulöse Augenentzündung.

Heilquellen und Kuranstalten. Das in dies. J. wenig besuchte Jastrzemb wird durch schlechte Straßen u. Wege in s. Existenz bedroht. Die Gründe, warum das. nur concentrirte Soole, kein Salz bereitet wird, u. deren Analyse von Dr. Schwarz: SZ 319. In BM 160 ff. erfährt d. v. Dr. Brehmer zu Görbersdorf angew. Kurmethode geg. Schwindsucht e. interess. Darstell. u. Kritik. — Für Oels u. Umgeg. v. Bedeut. ist die von Apoth. Oswald erricht. ausgedehnte, comfortable Badeanstalt; Badehaus e. Zierde der Stadt, die v. Baurath Wolff ausgeführten Gartenanlagen reizend. — Das Anerbieten d. Besitzers des Stahlbades in Hirschberg, v. Steinhausen, z. Freibädern für reconvalesc. Krieger ist v. Kriegsminist. f. 50 ders. angenommen worden. Auch in and. schles. Bädern treffen solche Patienten ein. Kudowa ist zufolge erhebl. Verbess. d. Badegebäude besuchter als sonst. Auch Charlottenbrunn ist außerordentl. gefüllt.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Es mehren sich d. Funde v. Kinderleichen in d. Provinz. Im Walde b. Haide (Reinerz) wurde e. abgehackte Menschenhand, später auch d. verstümmelte Leichnam ohne Kopf im Sande verscharrt gefunden. Ein Unteroff. d. 6. schles. Art.-Brig. machte durch e. Schuß mit e. 7pfd. Granate aus e. Haubitze s. Leben e. Ende. Vom Schwurger. in Jauer wurde e. ganze Diebes- u. Hehler-Bande aus d. Kr. Bunzlau u. Striegau abgeurtheilt. Vom Schwurg. zu Breslau Kfm. Emrich weg. betrügl. Bankerotts u. wiederholt. Wechselfälsch. zu 5 J. Zuchthaus u. 1000 Thlr. Geldbuße, event. noch 1 J. Zuchth., s. Bruder, Buchhalter, weg. Theilnahme zu 1 J. Gefängn. verurth. (SZ 315). In Breslau ward 4. Juli ein geg. d. Vorschuß-V. verübt. Betrug abgeurth.: vor. J. hatte Victual.-Hdlr. Obst den Gärtner Göbel s. sich als Bürgen f. e. V.-Vorschuß eintragen lassen, jedoch unt. d. Namen des Erbsaß Luke, welcher selbst ihm dies abgeschlagen; er präsentirte den G. als L., jener unterz. sich auch so a. d. betreff. Wechsel u. Schuldsch. 4mal; da 2 dieser Vorsch. nicht rückgez. wurden, so ward gegen O. u. L. Klage erhoben, wobei sich die Fälschung herausstellte. Das Schwurger. erkannte weg. Urkundenfälsch. unt. Ann. mild. Umstände geg. beide Angekl. Obst u. Göbel auf 1½ J. Gefäng., 100 Thlr. Geldbuße ev. 3 Mon. Gef., Untersag. d. Ehrenrechte auf 2 J. In Ratibor ward d. 17j. Handlungreis. H. B. a. Leobschütz weg. Majestätsbeleid. u. Beleid. der bewaff. Macht zu 2 Mon. Gefängn. verurth. In

d. Untersuch. wid. d. Bresl. Burschenschaft „Germania" weg. der, u. d. Commers a. d. Wilhelmshöhe b. Salzbrunn, in Waldenburg verübt. Störung d. öffentl. Ruhe u. Ordn. währ. d. Gottesdienstes hat Univers.-Senat die dabei betheil. Präsiden zu 8, die and. c. 23 Mitgl. zu 6 u. resp. weniger T. Carcer verurth. (BZ 327). Landr. Bar. v. Koppy weg. Beleidig. d. Pol.-Verwalt. Nischer in Sonnenberg v. Kreisger. in Falkenberg zu 50 Thlr. ev. 3 W. Gefängn. u. Bekanntmach. d. Erkenntn. verurth. In Glaz Feldgärtnersohn Winkler a. Roms b. Reinerz weg. versucht. Mordes u. vollend. Vatermordes hingerichtet. Dsgl. zu Cottbus d. Fleischer Waldau a. Burghammer RB. Liegnitz weg. Erwürg. s. Frau. Der weg. vorsätzl. Mordes d. Einliegers Kotalla in Mollna b. Guttentag z. Tode verurth. Kretschmer Leschik u. s. Knecht Mrozek v. Könige zu lebenslängl. Zuchthaus begnadigt. In der Nacht z. 21. Juli ist d. kath. Kirche zu Weigelsdorf bei Reichenbach gottesdienstl. Geräthe beraubt u. d. Tabernakel beschädigt worden. Unter mehren im Walde b. Grasstehlen betroff. Frauen a. Dörnberg wurde die unverehel. Kubitza v. dem sogleich schießenden kgl. Förster mit 40 Schrotkörnern getroffen, ohne daß dieser ihr s. Verpflicht. gemäß Hilfe leistete. Der Weg zw. Löwen u. Lossen ist noch immer durch Wegelagrer gefährdet. Dem v. Hirschberg zurückkehr. Fleischer Beyer a. Lomnitz wurden kurz vor d. Dorfe v. 2 Räubern 30 Thlr. abgenommen. In Glogau sitzen mehre Falschmünzer a. d. Polkwitzer Gegend weg. Anfert. falscher Thaler. Graf Pückler a. Schedlau, vorm. Minister d. landw. Angeleg., ward 27. Juli in s. Walde, als er, s. Wagen verlassend, allein nach d. Försterei ging, v. 2 Männern, Weber Scholz u. ehem. Bedienter John, u. 2 Frauen, Dienstmägde Johnschker u. Kühnel, räub. überfallen, sodann stark verletzt u. geknebelt liegen gelassen. — Die Rohheit d. Baumfrevel tritt noch immer da u. dort auf; so am Lehmdamm u. d. kl. Scheitn. Str. in Breslau.

**Unglücksfälle**. 13. Juli brannte a. Domin. Garben b. Wohlau d. vor. J. erbaute Stärkefabrik ab. Dgl. in Költsch bei Carolath 17. Juli 19 Bauerhöfe, 2 Kutschner- u. 3 Häuslerstellen; 46 Familien obdachlos. Dem Baden an unausgesteckten Orten sind wieder 2 Opfer in d. Söhnen d. Organisten Hoferichter in Breslau gefallen, welche im Teiche von Pöpelwitz ertranken.

**Statistisches.** Das z. 1. Male ersch. „Jurist. Jahrb." weist f. Schles. Rechtsanwälte nach:

| | Aug. 1851 | Juni 1864 |
|---|---|---|
| im Bez. d. Appell.-Ger. Breslau | 96 | 115 |
| „ „ „ „ Glogau | 49 | 53 |
| „ „ „ „ Ratibor | 62 | 69 |

(SZ 315). In Breslau z. Z. 30, 8 mehr als 1851. — Statistik d. Kr. Gr.-Strehlitz, auszügl. n. d. topograph. Handbuche v. OS. v. Felix Triest: BZ 335. — In Grottkau befind. sich 433 stimmberechtigte Bürger, welche Steuern u. Abgaben 6313⅓ Thlr. zahlen; u. zw.: 1. Wähler-Abth. 40 mit 2102⅙ Thlr., 2. Abth. 94 mit 2101½ Thlr., 3. Abth. 299 mit 2109⅔ Thlr. — In Neisse sind stimmfäh. Bürger 789 mit Einkomm. von 440,530 Thlr.: 1. Abth. 101 bis 1000 Thlr. abwärts, 2. 206 mit 1000—500, 3. 482 mit 500—250 Thlr.

**Vermischtes.** Ein „Eingesandt" bittet, naturgeschichtl. Gründe wegen d. Jagd d. Rebhühner 15. August, die der Hasen nicht vor 18. Sept. zu eröffnen. — Zwischen den nach Berliner Z. gestellten Bahnhofuhren in Bresl. unter sich u. mit der nach d. Bresl. Meridian gestellten Stadt- u. Postuhr waltet Differenz zum Nachtheil in d. Zeit beschränkter Reisenden. — Restaurateur Stiebler hat auf d. Heuscheuer e. neue Partie „Düppler Triumphbogen" zugänglich gemacht. — Auf d. vorm. Domaine Nippern hat d. jetz. Besitzer, Fabrikbes. Wachsmann aus Breslau, durch Ob.-Gärtner Rehmann e. prächtigen Park anlegen lassen. — In dem hohen Thurme der neuen Landskronen-Restauration ist v. Maler Schulz im Auftr. d. Commune Görlitz e. genaue Angabe der sichtbaren Punkte auf e. Messingringe angebracht. — In e. läng. Art. über Entstehung d. „Theaters" bringt d. „Neue Schles. Kirchenbl." folgende Notiz, die wir in Rücksicht, daß d. Sitte d. Weihnacht-Krippel besond. in Schles. allgem. ist, hier wiedergeben: der heil. Franciscus v. Assisi war der Erste, der zu Weihn. auf d. Berge Alvernia f. arme Hirten u. ihre Kinder e. sog. „Krippel" (presepio) baute, in kurz. Z. war dies. sinnige Gebrauch in d. Kirchen u. Familien der verschiedensten Länder zu finden u. hat sich bis heute erhalten. — Besucher des Riesengebirges werden auf d. neue „Elbfall-Baude" wegen bequemer u. zweckm. Einricht. u. ihrer zu Ausflügen geeig. Lage aufmerksam gemacht. — Auf d. hohen Mense b. Reinerz ist f. d. Fürsten Colloredo-Mannsfeld e. sehr hohes, mit preuß. u. östr. Fahnen geschmücktes Belvedere errichtet. — Im Hause des

verst. Rend. Tschentscher zu Goldberg, der vor mehr. J. in dems. sein 60j. Ehejubiläum beging, sind in dies. Jbdt. bereits 3 goldene Hochzeiten gefeiert worden; d. letzte, 18. d. M., d. Tuchscheer Scholz'schen Ehepaars. — Der Landr. v. Sprottau zeigt d. bevorstehende Ankunft d. berühmten Quellenfinders Abbé Richard an. — Ein Bresl. Kaufm. ward in Krakau nach Lösung e. Billets z. Rückfahrt auf d. Eisenb. wegen angebl. Bezahlung mit e. falschen Guldenschein v. d. Polizei angehalten, nach Revision s. Sachen, da sich keine dgl. falschen Scheine vorfanden, entlassen; nach 14 T. wieder in K., wird er abermals m. ebenso resultatloser Untersuch. verfolgt, u. als er e. Bresl. Bekannten bei dessen Billetlösung vor gleichem Geschick warnt, 22 Stdn. bei Wasser u. Brot eingesperrt. Oestreich bleibt schon e. schöne Gegend. — Abends kam zu Görlitz e. Knabe von 8—9 J. wie ihn Gott geschaffen hat, nur mit e. Korbe in d. Hand, die Weberstr. entlang gesprungen. Hier ergriff ihn e. Mann, zog ihn in e. Haus, umhüllte ihn mit s. Rock u. machte dadurch d. Schauspiel u. d. dadurch entstand. Zusammenlauf e. Ende. Später v. freundl. Händen ordentl. angezogen, wurde er zu s. Mutter, die ihn unter Drohungen nach Brot geschickt, zurückgebracht. (Diese Mutter hätte eine demonstratio ad posteriora verdient!) — Industrielehrer Stahl u. Frau a. Altona ertheilte in Bresl. Unterricht in Anfertigung v. französ. Papierblumen u. ostind. Reisarbeiten unter viel Zuspruch auch von Mädchenschulen. — An das Gastspiel d. Kammersänger Niemann knüpft sich e. Rechtshandel; N. erklärt von Baden-Baden aus e. Artikel d. „Prov.-Ztg." für Verleumdung, wogegen er gerichtl. Hilfe in Anspruch nehmen wolle. v. Bl.

---

## Schlesische Chronik. 1864. August.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung. Dittrich, Pastor in Bärsdorf, z. Reg.- u. Schulr. in Cöslin. Postsecr. Erdmann in Breslau z. Ob.-Postsecr. Grohmann, Postsecr. in Glogau, z. Post-Commissar. das. Dr. Weigert, Wundarzt 1. Kl., Breslau, Erlaubniß z. unbeschränkten Praxis. Hiersemann, Chir. 1. Kl., z. Kr.-Wundarzt d. Stadtkr. Dr. Gründer z. Kr.-Wundarzt d. Landkr. Breslau. Pollack, Kr.-Baumstr. in Lublinitz, z. Baninsp. in Hohenstein. Berring, Landbaumstr. in Arnsberg, z. Kr.-Baumstr. in Hoyerswerda. v. Poser, Ltn. u. reit. Feldjäger, z. Oberförster in Kuhbrück. Reg.-Ass. v. Zastrow, Landr. d. Kr. Lauban.

Gemeinde. Sommer, Rathsh. in Goldberg, z. Bürgermstr. in Hohenfriedeberg.

Justiz. Rechtsanw. Bayer, Schönau, n. Hirschberg, u. Willimek, Rosenberg, n. Neisse vers. Ass. Döring, Breslau, Kreisr. in Hoyerswerda. Ass. Milde u. Schellbach, Kreisr. in Beuthen. Kreisr. Lehfeldt n. Ratibor u. Kr.-Ger. R. Prössel v. Cosel n. Neisse vers. Ass. Fuisting, Kreisr. in Kreuzburg. Kreisr. Samberger, Sorau, Rechtsanw. in Tost. Kreisr. Wolf v. Peiskretscham n. Kreuzburg. Kr.-Ger.-R. v. Krüger, Liegnitz, Kr.-Ger.-Dir. in Löwenberg. Ass. Schuberth, Neustadt, Kreisr. in Bauerwitz. Ass. Babe, Berlin, Kreisr. in Neustadt. Kreisr. Schwabe, Neustadt, n. Ratibor. Ass. Piechatzek, Neisse, Kreisr. in Ratibor. Ass. Wachler, Breslau, Staatsanwaltsgeh. in Oppeln. Ass. Gornig, Kreisr. in Pleß.

Militär. Command. d. 21. Inf.-Brigade, Gen.-Major v. Bornstedt, nachges. Absch. als Gen.-Lieutn. erh. Oberst v. Hanenfeldt, Comm. d. 2. Schles. Gren.-Reg. 11, z. Commandt. d. 21. Inf.-Brig., Ob. v. Winterfeldt, Comm. d. Reg. Kön. Elis., z. Comm. d. 6. Inf.-Brig. ern. Oberstl. v. Zychlinsky v. 4. Rhein. Inf.-Reg. 30 mit Führ. d. 2. Schles. Gren.-Reg. 11 beauftr. Maj. v. Tilly v. 3. NS Inf.-Reg. 50, bish. als Adj. z. General-Comm. 3. A.-C. command., als Bat.-Comm. in d. 3. Pos. Inf.-Reg. 58 vers. v. Lindeiner gen. v. Wildau, Pr. Lt. v. 2. Schles. Gren.-Reg. 11, z. Hptm. u. Comp.-Chef. v. Bremer, Hptm. u. Platzmaj. in Cosel, mit Pens., Auss. a. Civ.-Vers., u. d. Armee-Uniform, Absch. bewill. v. Schweinchen, Pr.-Lt. u. Führer d. Hafen-Gendarmerie-Commandos in Swinemünde, z. Platzmaj. in Cosel. Kolewe, Hptm. a. D. u. Vorstand d. Handwerkstätte d. 5. Art.-Brig., Genehm. z. Tragen d. Unif. d. Landw.-Art.-O. d. 6. A.-C. erth. Intend.-R. Schweder v. Neisse z. Corps-Intend. n. Breslau vers. Int.-Ass. Dingler v. Breslau a. Vorstand d. Intend. d. 12. Divis. n. Neisse vers.

Universität. Prof. Dr. Römer z. Rect. M. gew. Prof. Dr. Rühle, Schlesier, v. Greifswald als Dir. d. med. Klinik n. Bonn ber.

Gymnasium. Dr. Fedde, Gymn.-L. in Krotoschin, z. 3. Collab. a. Elisab. zu Breslau. Dr. Scholz, Prof. u. Relig.-L. a. kath. Gymn. in Breslau, scheidet aus, um

f. Beruf als Docent a. d. Univers. ausschließl. zu leben. Weber, Relig.-L. in Sagan, a. kath. Gymn. in Breslau.

Seminar. Kern, Rect. d. Stadtsch. in Grünberg, z. Lehr. a. Semin. zu Steinau.

Kirche, evang. Gottwald, Lic. u. Hilfspred. a. d. Domk. in Berlin, z. Past. sec. in Trebnitz. Cand. Fiedler z. Pastor in Hermsdorf b. Goldberg. Cand. Voigt dgl. in Alt-Jäschwitz.

Schule, evang. Schull. Gäbler in M.-Dammer z. Schull. u. Org. in Jürtsch. Adj. Pavel z. Schull. in Rankau. Cand. Weise z. Rect. d. Stadtschule in Namslau. Adj. Weist, Kunzendorf b. Löwenberg, z. L. a. d. Stadtschule in Neumarkt. Lehr. Freudrich, Leonhardwitz, z. Schull. in Jenkwitz Kr. Neumarkt. Müller, 1. Schull. in Oppeln. Hilfsl. Förster, N.-Linda, z. L. in Siebeneichen. Specht, L. a. d. Stadtsch. in Sprottau, z. 19. L. a. d. Stadtsch. in Liegnitz. Adj. Fischer, Kraschen, z. Schull. in Schlaschwitz. Schull. Strumpf, Sägen, z. Cant. u. 2. L. in Festenberg. Gymn.-Ob.-L. Dr. Bach, Lauban, z. Rect. d. Mittelsch. in Breslau. Langner z. Schull. in Rösnitz.

Kirche, kath. Capl. König, Liegnitz, d. Curatie in Parchwitz verl.

Schule, kath. Neumann z. Schull. in Grottkau, u. Neumann z. Schul- u. Chorrect. in Grottkau. Perkatz u. Janusch z. L. a. d. Gewerksch. zu Königshütte. Lehr. Otto, Dirschel, z. L. in Mocker. Tschepe z. Schull. in Fröbel. Schull. Krautwurst z. Leimerwitz u. Deutschmann z. Mezerzitz best.

Im Auslande. Dr. Caro z. Prof. a. d. Sorbonne in Paris u. z. Erzieher d. kais. Prinzen ern.; geb. Schlesier.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** R. A.-O. 3. Kl. m. Schl.: Dr. Middeldorpff, Mediz.-R. u. Prof., Breslau. — R. A.-O. 4. Kl.: Schütze, Hpt.-St.-A. Rend. u. Rechn.-R., Görlitz. Hayer, Schull., Altwasser. Britt, ev. Pf., Steudnitz. Hopusch, Hegemstr., Dziedzitz. Mit Schw.: v. Montowt, Sec.-L. v. 1. S. Gren.-Reg. 10. Die Schwerter: v. Tilly, Maj. v. 3. NS Inf.-Reg. 50. Sander, Hptm. v. NS Pion.-Bat. 5. — Kr.-O. 2. Kl.: Dr. Zemplin, Geh. Hofr., Lorzendorf. — Kr.-O. 3. Kl.: Adam, ausgesch. Bürgermstr., Grottkau. Dr. Klopsch, Breslau, f. d. Leistungen in Schleswig. — Kr.-O. 4. Kl. mit Abzeichen f. 50j. Dienstz.: Wittig, Poliz.-Secr. u. Pol.-Anw. in Brieg. Radeck, Ger.-Scholz, Striegelmühle. Steckel, Gend.-Wachtmstr., Leutmannsdorf. — Allg. Ehrenz.: Gruhl, Gefangenwärter, Münsterberg. Fiedler, Schornsteinfegermstr., Wirschkowitz. Piscol, vorm. Scholz, Raffadel. — Mil. Ehrenz. 2. Kl.: Mosich, Unteroff., Fenrich, Gren. v. 1. S. Gren.-Reg. 10. George, Feldw.; Lange, Zimmer, Wagner, Hesse, Sergeanten; Alex, Lademann, Woitschach, Weichbrodt, Zenker, Unteroff.; Grotza, Feiereiß, Stoy, Kasper, Enders, Tiesler, Gefreite; Herzig, Spillmann, Suchantke, Fuhrmann, Rauhut, Ungerathen, Förster, Gäbler, Wunsch, Keuß, Müssigbrodt, Grenadiere; Schneeweiß, Wittig, Hornisten. 6 Mann d. NS Pion.-Bat. 5. — Belobt weg. Benehmens b. Einnahme v. Alsen: Becker II. u. Richter, Sec.-Lts. v. NS Pion.-Bat. 5. — Rettungprämie: Maurerges. Wuttke, Breslau. — Gr. akad. Medaille: Fleischer, Eleve d. akad. Schule, Dobrau. — Adelstitel: Lautz, Maj. in d. 6. Gendarm.-Brig., Breslau. — Erlaubn. z. Anleg.: mecklb.-schwer. Mil.-Verd.-Kr. Maj. v. Tilly v. 3. schl. Inf.-Reg. 50. v. Witzleben, Pr.-Lt. v. 1. Bat. 1. Garde-Gr.-Ldw.-R. Annen-O. 3. Kl.: Landr. Gf. Monts, Kreuzburg. Stanisl.-O. 2. Kl. mit Krone: v. Ende, Poliz.-Präs. v. Breslau; ohne Krone: Rudloff, Reg.-R., Oppeln. 3. Kl.: Wrahal, Poliz.-Verw., Kattowitz; DDr. Kustey u. Amende, Myslowitz. Gr. östreich. Tapferk.-Medaille: Feldw. Mannig, Strübing, George, Bürring; Serg. Henel; Gren. Unger. Kl. Tapferk.-M.: Feldw. Schwarz, Spahr; Serg. Lange, Mix, Feder, Wagner, Hesse; Unteroff. Salinger; einj. Freiw. Unteroff. Karuth; Gren. Kühnel, Keuß, Müssigbrodt, v. Reg. Kön. Elis. — Kr.-Gerichtssecr. v. Kalbacher, Reichenbach, Tit. Kanzleirath. — Laschinsky, Briefstr. u. Veteran v. 1813/15, Leobschütz, b. 50j. Dienstz. z. Oberbriefträger mit Gehaltserhöh. u. Remunerat. v. 50 Thlr. ern., auch mit e. Auszeichn. am Kragen decorirt, u. v. d. Postbehörde mit e. Souper, v. d. Postbeamten mit e. Bierkuffe mit silbernem kunstvollen Deckel beehrt. — Herzog Ernst v. S.-Cob.-Gotha hat an d. „Bresl. Dichterschule" huldv. Dankschreiben f. Widmung der „Lieder u. Balladen" erl. — Kfm. Becker in Breslau, Gen.-Agent d. Magdeb. Feuer- u. Hagel-Vers. Gesellsch. u. d. deutsch. Lebens-Versich.-Ges. in Lübeck ward v. s. Agenten u. Mitarbeitern e. kostb. Album, v. Vollgold in Berlin in Silber ciselirt, an s. 50. Geburtst. 11. Aug. durch e. Deputat. in Carlsbad überr. — Der nach Gleiwitz versetzte Kr.-Ger.-Dir. Calow erh. bei s. Abreise von Sorau eine zahlreiche Dank- u. Abschiedsadresse v. Einwohnern d. Stadt u. d. Kreises. — Privatgelehrter Rabbinowicz aus Breslau

in Paris erh. f. s. hebr. Grammatik e. besond. Anerkennung. — Hofr. Dr. Zemplin erh. z. 50j. Doctor-Jub. v. d. Bresl. med. Facultät e. Ehren-Diplom. — In e. autograph. Flugblatt fordert Graf Stillfried-Alcantara z. Beisteuer auf behufs Wiederherstell. des in Trümmern liegenden Grabmals d. 1. Erzbischof v. Prag, Ernst v. Pardubiz, in d. Pfarrk. zu Glaz; d. jetz. Erzbischof Fürst Schwarzenberg hat 500 fl. gezeichnet. (SZ 397).

**Jubiläen.** 50j. Amts- resp. Dienst-Jub.: Laschinsky, Briefträger, Veteran v. 13/15. Wittig, Pol.-Secr., Brieg, 1. Aug. Heptner, Domainenr., Parchwitz. Geh. Hofr. Dr. Zemplin, Lorzendorf, 50j. Doctor-Jub., 23. Aug. — 25j.: Magistratual-Steuererheber Zawalsky, Breslau. Staudtke, Lehrer, Prinkendorf. 25j. Priester-Jub.: Scholz, Pfr. in Leutmannsdorf, 25. Aug. Hesse, Prediger an XI./m. Jgf., Breslau, 29. Aug. — 50j. Schützen-Jub.: Grempler sen., Stadtält., Grünberg, 31. Juli. 50j. Bürger-Jub.: Götz, Fleischermstr., Glogau. Albrecht, Liegnitz. Cohn, Handelsm., Breslau, 22. Aug. 50j. Meister-Jub.: Fiedler, Schornsteinf., Wirschkowitz. — 50j. Jubelfeier d. barmh. Brüder-Klost. in Pilchowitz, 26. Juli (BZ 361. vgl. wohlth. Anst.) — Gold. Hochz.: Hätzel, Servis-Rend., Oppeln. Kleinmichel, Drechslermstr., Brieg, 31. Aug., u. an dems. Tage silb. Hochzeit s. Tochter u. Schwiegers. Kfm. Bild, Brieg. Silb. H.: Frhr. v. Zedlitz, Civil-Commiss. f. Schleswig, 14. Aug.

**Todesfälle.** Breslau. Krantz, Kaufm. Seidelmann, Musikdir. am Theater. v. Ivernois, Ob.-Ltn., eis. Kr. (77 J.) Haupt, Rechtsanw., Rechtsbeist. d. kgl. Bank. Schuster, Kfm. Verw. Gräfin v. Krockow. Röhnelt, vorm. Hotelbes. Verw. Kaufm. Jaschkowitz. Niché, Kfm. Schmidt, pens. Steuerb. Zahn, Kr.-Ger.-Secr. Fuß, Ger.-Ass. Rohr, Partic. Frh. v. Richthofen, Stadtr. v. Böhn, Reg.-Ref. a. D. u. 1. Redact. der Prov.-Z. f. Schles., † Berlin, in Bethanien. Harnisch, vorm. Sem.-Dir. hiers., Superint. in Elbei b. Magdeburg (78 J.). Dickhuth, Bureauchef bei d. Gen.-Ag. der Magdeb. Feuervers. Fr. Hauptlehr. Adam. Großmann, Maj. a. D., Hpt.-Rend. d. Freib. Eisenb., Veteran v. 1813, eis. Kr., † Carlsbad. — Gerlach, Rittergb., Pilchowitz. Ziegenhorn, Kfm., Landsberg. Kintzel, Erzpr., Oltaschin. Berthold, Kfm., Glogau (85 J.). Michael, Gymnasiall., Sagan. Baumgart, Kfm., Stadtverordn. u. Ehrenbürger v. Liegnitz (76 J.), wohlverdient um die Stadt durch Gründ. u. Unterstüst. milder Stiftungen u. Schaff. neuer Verschön.-Anlagen. Fr. Major v. Hayn, Ratibor. Fr. Rittergb. Keitsch, Paulsdorf. Verw. Hpt.-Zoll-A.-Rend. Opitz, Oppeln. Dr. A. W. Passow, Gymnas.-Dir., Thorn (1859 v. Ratibor dorthin), 3. Aug. † Bad Streitberg in Baiern. Rüdiger, Lehrer, Beuthen a./O. Frl. v. Frankenberg, Hennersdorf. Jung, Förster, Praukau. Verw. Ob.-Amtm. Sage, N.-Adelsdorf. Oertel, Chirug., Arnsdorf, seit e. Menschenalter Helfer im Schmiedeb. Thale bis in die entlegensten Bauden hinauf. Fr. v. Schickfuß-Neudorf, Jastrzemb. Rösner, Rector, Jauer. Verw. Ob.-Lt. Freiin v. Bock, Leobschütz. Köhler, Pastor em., Steudnitz. Verw. Kfm. Engländer, Oppeln (72 J.). Ecke, Erbscholtiseib., Wilxen. Rhein, Lehrer, Brieg. Koch, Pfarrer, Kunersdorf. Frank, Rittergutsb. u. Landesält., Nikoline. Böger, Wirthschaftbes., Mährengasse (im 80. J.). Veit, Apoth., Leobschütz. Wiese, Wirthsch.-Insp., Fischerau. Frl. Weber, N.-M.-Peilau. Kosmelt, Erzpr. u. Pf., Tichau. Hahn, Taubst.-Anst.-Dir., Liegnitz. Frl. Schöndörfer, Vorst. e. höh. Töchterschule, Hirschberg. Fr. Kr.-Ger.-R. Kleinwächter, Oels. Bademann, Mechanikus, Liegnitz. Theidel, Kanzl.-R. u. Ltn. a. D., eis. Kr. 1. u. 2. Klasse, Glogau. Dr. Bruberger, Reg.-Arzt a. D., Neisse. Rosenhain, Partik., Glatz. Kögel, Förster, Neuhof (75 J.). Dr. Held, Gymn.-Dir., Schweidnitz. — Verzeichn. der an Düppler Wunden im Lazareth gestorb. Schlesier: BZ 353. — In Schweidnitz † 7 gefang. Dänen.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** Ein an d. östr. Grenze wohnh. Schlesier verfertigte aus Grünberger Trauben Wein, welchen er als ausländischen verkaufte. Um e. Käufer recht sicher zu machen, daß er ausländ., näml. Vöslauer Wein vor sich habe, versah er d. Rechnung mit Unterschr. e. östr. Gastwirths. Käufer nahm d. Wein u. bezahlte. Der Fall kam z. Kenntn. d. Staatsanwaltsch., diese erhob Anklage wegen Urkundenfälschung; die Geschworenen bejahten, Angekl. wurde verurtheilt; er legte Nichtigkeitbeschwerde ein, worin er d. Thatbestand d. Urkundenfälsch. verneinte. Obertribunal wies zurück u. bestätigte d. Qualität der Rechnung als Urkunde. — Vor 3 J. erregte der in Preußen erfolgte Uebertritt d. kath. Stadtkapl. v. Hotzenplotz, e. bei s. Gemeinde weg. s. Predigttalentes sehr beliebten Geistl., zur ev. Kirche Aufsehen. Der junge Mann erh. in Preußen im Schulfache Anstellung, heir. dann in Preußen die Tochter e. angesehenen Bürgers v. Hotzenplotz, die ebens. zuvor im „Auslande" zur ev.

Conf. übergetr. war. Gegen den Vater ders. wurde auf Veranlass. des olmützer fürst-erzbischöfl. Consist. gerichtl. Untersuch. eingeleitet, weil er ohne Genehm. der Behörden s. Tochter ins Ausland entlassen u. die väterl. Einwill. z. Schließung e. Ehe dort gegeben. Bez.-Gericht in Hotzenplotz fällte weg. Verjähr. freisprech. Urtheil; dass. Resultat gab die durch e. and. Bez.-Ger. wiederholte Untersuch. Die Sache wurde v. olmützer geistl. Gericht weiter betrieben, u. s. Drängen soll es zuzuschreiben sein, daß endl. d. höh. Ger. jenen Bürger zu 14 Tg. streng. Arrest, bei welch. dem Sträfling auch Ketten angelegt werden können, verurtheilte. Geg. dies. Urtheil ist Beruf. an d. obersten Justizhof ergriffen, u. dieser hat den Verfolgten, als weder e. Vergehens noch e. Uebertretung schuldig, so daß es auch nicht einmal e. Verjährung bedarf, gänzl. freigesprochen (BZ). — Minist.-Circul.-Verf. v. 26. Juli üb. Berücksicht. konfessioneller Interessen b. Anleg. neuer Kirchhöfe entscheidet, daß die Gem. zu Neudorf-Commende bei Bresl. nicht zwangsweise angehalten werden kann, f. d. kath. Gemeindeangehörigen besond. Raum auf d. Kirchhofe zu bestimmen, da ihr Erlaubn. d. Kirchhofanlage ohne diese Beding. ertheilt worden ist. — Auch das App.-Ger. in Breslau hat dahin entschieden, daß v. Studenten-Versamml., in welchen öffentl. Angelegenheiten berathen werden sollen, d. Ortspolizei Anzeige zu machen ist. — Nach Verf. d. Consistor. soll das Laster der Trunksucht jetzt energischer durch die Geistlichk. bekämpft werden. — Reglement üb. Lehr- u. Servir-Z., sowie üb. Prüf. d. Apotheker-Lehrlinge u. Gehilfen v. 11. Aug. 1864: LA. OA 35. — Regier. zu Oppeln verordnet wiederholt Einführ. d. Industrieunterrichtes f. die weibl. Jugend in Elementarschulen, trotz Widerstandes der Gemeinden, da wo die Verhältn. günstig u. nur d. Widerstand einzelner Schulvorst. gebroch. zu werden braucht (SZ 399). — Bresl. Stadt-Consistor. macht bekannt, daß n. d. revid. Stoltaxordn. v. 2. Juni 60 bei Begräbn. Sänger u. Musiker ausschließl. a. d. Sänger- u. Musik-Chor d. betr. Kirche zu nehmen sind; nur mit bes. Genehm. d. die Begräbn. verwalt. Geistl. ist f. Freunde d. Verstorb. gebührenfreie Ausn. gestattet. — In Folge vorgekommener Einstürze Polizei-Bekanntmach., daß Balkenlagen aus i. Stocken gekommenen Rohbauten nur mit polz. Genehm. entfernt werden dürfen (Pol.-Bl. 225). — Der k. Pol.-Präsid. in Breslau hat als „Polizeil. Verordn. über d. Bauten in d. Stadt Breslau" bei Morgenstern à 5 Sgr. die neue Polizei-Bauordn. f. d. Stadtbezirk v. 18./24. Mai d. J. (BA 25) herausgegeben.

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Breslau. Die Unteroff. Kühnel u. Enders v. Reg. Kön. Elis. werden als Düppelkämpfer auf d. Exercier-Platz mit d. Milit.-Ehrenz. 1. Kl. resp. 2. Kl. öffentl. decorirt. — Der 2. Aug. abgegangene Extrazug d. schles. Gewerbe-V. ist mit 1034 Theilnehmern, durch 2, theilw. 3 Locomotiven gezogen, in Berlin angekommen u. ward überall sehr gut aufgenommen (SM 183. BZ 369). — Die 19 Promenaden-Schwäne sind wegen Entwässerung auch des letzten Theils d. Stadtgrabens nach d. zoolog. Garten übergesiedelt worden. — Ein Strike v. c. 85 Maschinenputzern d. OS. Eisenb., weil sie hinfort in Akkord arbeiten sollten, wird durch Bewill. des bisher. Tagelohnes beseitigt. — Graf v. Götzen, v. Scheitnig u. Breslau weg. Geldverlegenheit plötzlich verschwunden, ist in Alexandrien angek., um b. der v. d. Decken'schen Expedition i. Innere Afrikas die Führung v. 200 eingebor. Soldaten zu übernehmen. — Die renovirten Saalräumlichkeiten d. Wintergartens strahlten 18. Aug. zum 1. Mal in Gasbeleuchtung. — In Lublinitz führten Kürassiere d. 2. Schwadr. 1. Reg. im Schießhausgarten „Eine glückl. Ehe" mit Ballet auf. Einn. 40 Thlr. ist f. d. Hinterblieb. der in Schleswig Gefall. best. — Die Nachtschießen der dies J. zum 1. Male a. d. neuen Schießplatze bei Falkenberg OS. (früher Carlowitz bei Breslau) vereinigten 6. Art.-Brig. gleichen, unter Zuströmung e. starken Publikums v. Neisse, Neustadt, Ob.-Glogau, Zülz u. Grottkau e. Volksfeste. — 10 Kriegs-Reconvalescenten nimmt Fürst v. Hohenlohe-Oehringen n. Schlawentzütz. — Grünberger Landraths-Amt bringt auch bei Gerichtsmännern die Nichtbestätigung z. Anwendung. — Ein Theil der gefang. Dänen in Neisse verweigerte, freil. vergebl., die Schanzarbeiten. — Der berüchtigte dän. Cap.-Lieutn. z. See Hammer, v. d. „Schweidnitzer Ztg." „Gast" genannt, wesw. sie v. BZ gebührend zurechtgewiesen ward (BZ 361), versüßte sich s. Gefangensch. durch Ausflüge nach Fürstenstein, Striegau ꝛc. u. ward lt. Ztgnachr. leider in höchst characterloser u. unpatriot. Weise v. Mil.- u. Civilpersonen honorirt. — 50 gefang. Dänen aus Schweidnitz machten e. Ausflug auf d. Zobten. — Die Studirenden d. Berliner Gewerbe-Instit. machten e. Studienreise in d. OS u. Waldenburger Bergwerks-District u. d. Riesengebirge. — Beim Bau der Gebirgsbahn wurden bei Hirschberg 40 Arbeiter wegen e. Strikes entlassen. — Den Färbereibes. Gebr. Gruschwitz zu Neusalz ist v. d. Regier. untersagt

worden, das Wasser a. d. Färberei in das sich in d. Hafen ergießende Naudener Wasser abfließen zu lassen, weil d. Schiffer sich üb. Verunreinig. d. Hafens, Absterben d. Fische, Verderben d. Schiffsgeräthe 2c. beschwert haben. Die Gebrüder Gr. wollen Einspruch erheben (SZ 337). — 14.—21. Aug. wurden d. dän. Gefangnen aus Oestreich u. Schlesien zurückbefördert. — Vom Kriegsschauplatz kommen d. Reserven zurück u. werden durch Ersatzmannsch. abgelöst. In Schweidnitz haben d. abreisenden Dänen a. d. Bürger e. Dank-Adresse gerichtet. — Unt. d. schles. Regimentern findet mannigfacher Garnisonwechsel statt. An d. poln. Grenze stehen nur noch wenige schles. Truppentheile.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, evang. Die Kirche in Nimptsch ward 1852 wegen Baufälligk. verlassen, 1857 abgebrochen, seitd. d. Gottesdienst in der Georgenk. abgehalten; nach vielf. Streitigk. wegen des Platzes ist endlich 21. April der 1. Spatenstich u. 21. Mai Grundsteinleg. erfolgt (SZ 361). — In Ob.-Stephansdorf 11. Aug. Grundsteinleg. zur neuen Kirche.

Kirche, kath. Die neue K. in Kattowitz wird gothisch u. in Kreuzform aus Sandstein aufgeführt; zur recht. u. link. Seite d. Chores je 2 Grüfte; Thurm an d. Westseite. — Aus Diöz. Breslau sind in d. letzten 3 J. 83,000 Thlr. als Peterspfennig nach Rom gegangen. — 11. Aug. Grundsteinleg. d. neuen, auf 45,000 Thlr. veranschl., nach d. Plane d. Dombaumstrs. Schmidt bei St. Stephan in Wien i. goth. Style unt. Leit. d. fürstl. Bau-Insp. Schulz v. Maurermstr. Schwarzer aufzuführ. K. in Schlawentzütz. — Im Kloster ad matr. doloros. zu Breslau wurden e. Anzahl Novizen eingekleidet, u. legten 6 Novizen bei d. barmh. Brüd., 2 bei d. Elisabetin., in Neisse 14 barmh. Schwest. v. h. Borrom., in Schweidnitz 4 Ursulin. das Ordensgelübde ab u. wurd. das. 5 Novizen eingekleidet u. dadurch d. Convent, der 600 Schüler, darunter 70-80 Pensionärinnen hat, auf 89 Mitgl. vermehrt (SZ 401). — Einweih. der v. Müller, Vater u. Sohn, wieder hergest. gr. Orgel in der Sandkirche in Breslau.

Universität. Breslau zählt an ord., a.-o. Prof. u. Priv.-Doc.: kath.-th. Fac. resp. 4, 1, 1; evang.-th. 6, 1, 1; jur. 5, 2, 3; med. 6, 4, 11; phil. 19, 8, 12; zus. 40, 16, 28. — Auf Veranlass. des Prof. Dr. Ferd. Cohn soll ein Lehrstuhl d. Landwirthsch. begründet werden; die bezügl. Vorlesungen s. SZ 385, BZ 389.

Gymnasien. Einweih. des neuen Gymn. in Bunzlau 3. Aug. (SZ 359, 367). — Das kath. Gymn. in Breslau hatte gegen das Ende des Schulj. 595 Schüler, 23 Lehrer; wöch. 375 Stdn. Unterricht; in d. beid. Vorbereitkl. 72 Schül. Lehrer-Bibl. 4760 Werke in 8959 Bdn., Schüler-Bibl. 3584 Werke in 6838 Bdn. 52 Schüler haben z. größten Th. freien Aufenthalt u. freie Verpfleg. im fürstbisch. Knaben-Sem. Capital-Best. der Gymn.-Kranken-Kasse um 150 Thlr. gewachsen, betr. 4400 Thlr. Ausg. f. Aerzte u. Arznei 182½ Thlr. Dir. Wissowa entließ zum 25. Mal Abiturienten; hat überh. ½ Tausend entlassen u. 5000 Schüler aufgenommen. — Das kath. Gymn. in Glaz hatte Anf. vor. Schulj. 346 Schüler, davon 236 auswärt., 283 kath., 49 ev., 14 jüd.; im Convict. 34 Fundatisten, 29 Pensionäre. Gleiwitz 522 Sch.: 303 kath., 87 ev., 132 jüd. Oppeln: Schüler im Winter-Sem. 460: kath. 250, ev. 143, jüd. 67; Somm.-Sem. 425: kath. 233, ev. 135, jüd. 57; 19 L. geben wöch. 322 St. Lehr.-Bibliothek 3835 Werke in 8265 Bdn., Sch.-Bibl. 1860 W. in 3237 Bdn. Leobschütz. Ende d. Schulj. 420 Sch., 35 ev., 23 jüd.; 14 Lehr.; wöch. 257 Std. L.-Bibl. 2890 W. in 6752 Bdn., Sch.-Bibl. 3812 W. in 6397 Bdn. Neisse: 1. Aug. 479 Sch. (71 Nichtkath.) 17 L., wöch. 294 Std. Lehr.-Bibl. 11,727 W. in 16,006 Bdn., Sch.-Bibl. 4848 W. in 6887 Bdn. Kath. G. in Glogau: Winters. 381, Sommers. 383, insges. 412 Sch.: 320 kath., 59 ev., 33 jüd.

Seminar. In Peiskretscham ward 8.—10. Aug. unt. Vors. des Reg.- u. Sch.-R. Polomski mit den bish. Adjuv. u. Hilfsl. die gesetzl. vorgeschr. Wiederhol.-Prüf. abgehalten; v. 29 Geprüften konnte nur 25 die Befäh. zur defin. Anstell. zuerkannt werden. Im Allgem. wurde von der Prüf.-Kommiss. wahrgenommen, daß viele seit ihrem Austritt a. d. Sem. im Wiss. u. Können, bes. in d. dtsch. u. poln. Sprache, eher Rück- als Fortschritte gemacht hatten. **J. P.**

Schule, evang. In Diöz. Oels-Bernstadt befinden sich 130 Schulen mit 9848 Schül. (262 weniger als vor. J.): 9535 ev., 224 kath., 59 jüd., 30 dissid.

Oberschl. Volksschule. Ueber d. Land- u. Stadtsch. im Kr. Beuthen bringt SZ 319 u. 361 wicht. statist. Berichte. 1840 gab es nur in Tarnowitz e. evang. Schule, währ. in Beuthen u. Myslowitz sämmtl. Einwohner auf d. kath. Gemeindesch. angewiesen waren. Beuthen besaß 1840 e. Stadtschule mit 6 Lehrern, d. i. je 1 auf 125 Schüler; 1861 1 auf 95 Schül.; 1 ev., aus d. Kämmerei mit 300 Thlr. unterst. Gemeindesch.

(4 Lehrer, 243 Sch.), 1 v. d. jüd. Rel.-Gem. begründ. Sch. (5 L., 302 Sch.) In Tarnowitz kath. 1840 1 L. auf 170 Schül.; 1861 1 auf 125; ev. Schule, mit 130 Thlr. aus d. Kämmerei dotirt, 3 L., 211 Sch. (43 nicht ev.); 1 jüd. Privatsch., 3 L. Myslowitz 1861 1 kath., 1 jüd. Gemeindesch., 1 ev. Privatsch., 1 Priv.-Mädchensch. Gehobene od. Knaben-, sog. Rectorklassen befind. sich bei den 3 Sch. Beuthens, d. d. kath. u. jüd. in Myslowitz; höh. Töchtersch.-Privatanst. in Beuthen u. Tarnowitz, als Klosterpens. in Boguczilcz; weibl. Industriesch. mit d. Stadtsch. in Beuthen u. Tarnowitz verb., u. einige auf d. Lande. Drei Umstände hemmen d. Entwick.: d. commun., confess. u. sprachl. Verhältnisse. Schwierigkeiten schafft d. Incongruenz d. Gemeindegesetze u. landrechtl. Bestimmungen mit d. fact. Zuständen; d. Bauernstand ist kaum 1/4 d. Gesammtbevölk., in vielen großen Ortschaften nur als 1/10—1/15, in manchen Fabrikorten fast gar nicht vorhanden; Fortschritt d. Schulwesens ist Resultat beständ. Kampfes zw. Bildungsbedürfniß u. unzulängl. Mitteln. Was d. schles. Bergordnung ursprüngl. im Knappschaftinstitut u. im Freikuxgelderfonds bewirken sollte, Entlastung d. Gemeinden bezügl. d. Bergwerksarbeiter, ist nur fragmentarisch z. Ausführ. gekommen, fehlt gänzl. bezügl. d. Hütten- u. Fabrikarbeiter. Viel mehr als anderwärts leben Protest. u. Jud. in größ. Gruppen untermischt zw. d. Kathol., welche als Majorität d. confessionellen Character d. Gemeindeschulen bestimmen, zu deren Unterhalt. jene, ohne sie zu benützen, beitragen müssen; nur in einzelnen Orten sind die Evang. davon entbunden, in Beuthen u. Tarnowitz erhalten sie, in Myslowitz d. Juden, geringe Communalzuschüsse f. ihre Sch.; 2 evang. Schulen dotirt die Knappschaft. Die Befreiung d. Protest. u. Juden v. d. kath. Schullasten da, wo sie eigene Sch. unterhalten, scheint billige u. nützl. Forderung. Die Vermisch. d. deutsch. u. slav. Bevölk. übt störenden Eindruck auf d. Erfolge d. Unterrichts. Kr. Beuthen zählte 1840: 7332 deutsch, 61,457 poln. sprechende Bew.; 1861 a. d. Lande 18,231 Deutsche, 105,737 Slaven; Beuthen u. Tarnowitz waren 1840 nur zu 1/3, 1861 4/7 u. 2/3, Myslowitz 1/3 deutsch; d. Zahl d. Deutsch. stieg in 21 J. im Ganzen v. 10 2/3 a. 20 1/4 %.

Fortbildungsschulen. Das Gutachten d. Breslauer Handelskammer (SZ 319, BZ 347) hat e. lebh. u. zu beacht. Debatte in SZ 361, 365, 369, 375 hervorgerufen.

**Wissenschaft und Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Submarine-Ingenieur Bauer hielt 17. Aug. vor einer Versamml. technisch-wissensch. Sachverständ., 19. vor größ. Publikum Vortr. üb. s. unterseeischen Kriegs- u. Friedens-Fahrzeuge, mit Hinweis, daß n. dies. Princip für d. seichte Oder e. Dampfschiff herzustellen, welches mittelst Schaufelrädern am unteren Schiffskörper nur 4" Wasser bedarf (SZ, BZ 385, 389). Dageg. behauptet Ingenieur Kayser, daß d. projectirte submarine Korvette zwar keinem physik. Gesetze widerspr., aber desto weniger den mechan. Erfordernissen genügt, u. sei noch keine genügende beweg. Kraft zur Fortbeweg. unt. Wasser gefunden, die Anwend. d. comprim. Luft e. Unsinn (BM 193, 196).

Literarisches. Auszug aus Fichte's Tageb. üb. s. Reise v. Leipzig durch Schles. nach Warschau u. Königsberg 1791: BZ 357. — Bresl. Wettrennen in alter Zeit, v. Gomolke: BZ 359.

Institute und Sammlungen. Prof. Dr. Göppert führt SZ, BZ 357 die in d. Blumengarten am Zwinger stehenden Pflanzen an, wiederholt s. Vorschlag z. Anleg. e. städt. botan. Gartens f. d. Lehranst. u. d. Publikum, u. empfiehlt d. Platz an d. Ziegelbastion, i. Größern d. Park v. Scheitnig. — Museuminsp. Tiemann legt s. bei Anlage d. zool. Gartens befolgt. Plan dar: den Zweck, m. einer Volksbildunganstalt Einricht. z. verbinden, w. den Thieren möglichst die f. sie geeignete Lebensart, behufs Studiums ders., verschaffen (SZ 403). (Es darf mit Recht sonderb. erscheinen, daß nicht T., ohne dessen Eifer der Bresl. zool. G. überhpt. nicht zustandegekommen wäre, z. Director gemacht, sond. e. Fremder berufen worden. Red.)

Schaubühne. Breslau. Ein Gast löst den and. ab, ja oft gastiren mehre zugleich. — 3. Aug. Vormitt. im Theater Erinnerungfeier f. † Mus.-Dir. Seidelmann (SZ, BZ 359). — Friedmann ist v. 1. Oct. ab auf 1 J. mit erhöhtem Gehalt engagirt. Frl. Heintz bleibt ebenf. d. hies. Bühne erhalten. H. Wollrabe, Frl. Flies u. Alex. Liebe sind engagirt. Letzterer kam z. Darstellung d. Egmont a. Göthetage 28. Aug. v. Warmbrunn her, wo er bei d. Schiemang'schen Gesellsch. gastirte. — In Beuthen O/S. giebt d. Meinhardt'sche Operngesellsch. Vorstell.; d. Denemy'sche Operettengsellsch. i. Sommerth. zu Neisse; in Neusalz d. Kruse'sche Gesellsch.

Musik. Breslau. Im Beisein v. c. 1000 gelad. Gästen fand im Volksgarten e. „schnurriges" Conc. d. 3 heiteren Musikgesellsch. (vgl. H. 9 S. 576) d. „polnischen

Kapelle" oder d. „Neudörfler," d. „Harke" u. d. „Schnurre" mit theilw. Anwendung eigenthüml. Instrumente statt, u. 27. Aug. abermaliges vor d. großen Publikum z. Besten d. Erweiterungsbauten d. barmh. Br.-Kloster u. Bethanien, mit 264 Thlr. Ertrag. — 11. Aug. erfreute Organist Dirschke einige geladene Hörer a. d. großen, v. Müller repar. Orgel der Sandkirche durch Vorträge von Bach, Mendelssohn u. Schumann. — In Seiffert's „Walhalla" läßt sich Gesangkomiker Leiter a. Wien hören. — Direct. Bilse fährt in s. Concertreise durch Schlesien fort; ebenso Organist Dötsch a. Köln u. Violonistin Dekner. In Altwasser erfreut Henselt viele Musikfreunde durch s. Spiel. In Landeck gaben Fr. Dr. Mampé-Babnigg mit Pianist Scheibel, der 13j. Violinistin Leni Kosubek u. d. blinden Klarinett. Hentschel Conc. — Der Queisthal-Sängerbund hielt, 400 M. a. c. 20 Vereinen, in Klitschdorf s. 1. Gesangfest. In Rothenburg 28. Aug. Gesangfest unt. Betheil. d. „Liedertafel," d. „Sängerbundes" u. d. Kapelle d. Jägerbataill. v. Görlitz, 300 Sänger. In Tropplowitz wurde v. d. Lehrern d. Parochie Schiller's Glocke v. Romberg aufgef.

Bildende Kunst. Die 4 Kirchenväter, üb. Lebensgr., in Höhe v. 60′ an d. Westfront d. Michaelisk. zu stellen, hat Bildh. Strübel bereits in Stein vollendet. — Die Regier. hat Lessing's (Schlesier) „Huß vor d. Scheiterhaufen" v. Berliner Kunsthändl. Sachse f. die mit d. Wagner'sch. Samml. gegründ. vaterländ. Gemäldegalerie gekauft. — In d. großen Bogenfenstern im Presbyterium d. Bresl. Doms sind die v. hies. Glasmaler Hackel ausgef. Glasmalereien eingef. worden: d. unt. 4 größ. Felder lebensgr. Joh. d. T., Hedwig, Joseph, Vincenz (SZ 379). — D. Bresl. Künstler-V. erließ Aufruf an d. Künstler z. Mitbetheil. an Gründ. e. Fonds f. Erbauung e. schles. Galeriegebäudes in Breslau mittelst Verlos. v. Kunstgegenständen (SZ 399). — Die Verbind. f. histor. Kunst bezweckt, bedeutende hist. Gemälde hervorzurufen. Actienzeichner hat sie erst 65, darunt. mehre reg. Fürsten, d. Städte Wien u. Köln jede mit 2 Actien; Verwaltungausschuß d. schles. Kunstv. hat d. bresl. Magist. ersucht, einige Actien zu zeichnen; StV. beschl. hierauf 2 Act. (à 50 Thlr. jährl.). ⅓ d. Künstler, v. denen d. Verbind. bish. Gemälde erkaufte, sind geb. Breslauer; so auch Scholz, v. dem sie jetzt den „Aufruf an mein Volk" malen läßt.

Bauliches. Mit Herabnahme d. 4 Sandsteinfiguren, jede 13 Ctr. schwer, wurde das Niederreißen d. Matthiasthurmes a. Ende d. Schuhbrücke begonnen; auch wurde d. große eis. Schornstein an d. Matthias-Wasserkunst mittelst großer Flaschenzüge abgehoben u. umgelegt. (Zweck??) — Beschreib. d. neuen Bresl. städt. Gasanstalt: SZ 365. Wegen Senkung d. Grundes hat d. Bassin z. Gasometer b. Probefüllung mit Wasser e. Riß bekomm., so daß d. Eröffn. verschob. werd. muß u. ca. 3000 Thlr. Kosten enstehn. Die Sache ist denkwürdig. Statt am Oderufer gegenüb. d. Ufergasse Raum f. e. künst. Straße zu wahren u. d. Gasanst. auf den z. Z. ganz freien Holzplatz zu bauen, hat man in d. Oder hinein gedämmt, Massen hölz. „Sümpfe" versenkt u. den Gasometerbau auf d. Ufersand u. in d. Fluß gebaut. Grund zu finden, ist da freilich schwer, noch schwerer Gründe. — Das „rothe Vorwerk" in d. Bresl. Ohlauervorst. stellt mit s. Neubauten das Bild e. kleinen durch Erdbeben zerstörten Stadt dar: die noch unvollendeten u. sistirten Baue stürzen in sich selbst, in d. fertigen fehlen noch Thür u. Fenster od. sind wieder herausgerissen. Diesem jammernswerthen Anblick hat d. Breslauer Witz die Bezeichn. „Hypotheken-Kirchhof" verliehen. — Am östl. Thurme d. Stadtgerichts hat sich e. Riß gebildet. D. obere Bär, e. starker Bau, wird behufs Herstellung e. breiteren Wasserdurchlasses durchbrochen (kommt aber dadurch kein breiterer Wasservorrath herbei!) — Merkwürdig ist d. Bau d. Gebirgsbahn d. Strecke bis Gotschdorf: 55′ h. Damm, 45′ tiefe Einschnitte; e. Riesenbau im Thale d. „Krebsbach" zw. d. Schanzen u. d. Ottilienberge: e. 266′ l., 6′ br., 7′ h. Canal, welcher in e. gesonderten, 2′ br. Abtheilung die nach d. Stadt führende Wasserleitung, im übr. Raume die Krebsbach u. die v. Ottilienberge kommenden Wässer hindurchführen soll. Auch der Felsendurchbruch b. Reibnitz unweit Läusepelz ist merkwürdig; d. Dammaufschüttungen verbinden e. Ueberbrückung v. 82′ L., 16′ H., mit 16′ Bogenspannung. Ueber d. Bauarbeiten d. ganzen Bahnstrecke b. Hirschberg: SZ 367.

Verschiedenes. Bei U. Kern ist e. Panorama v. Breslau u. Umgegend aus d. Vogelperspective in 14 Bl. quer 4. erschienen. — Der Schiffsmodelleur Petersen aus Hamburg zeigt zu Hirschberg die merkwürdigsten Schiffe der Welt in sauber gearbeit. Modellen.

**Alterthümer (Natur und Kunst).** Auf Stoschendorfer Gebiet wurde eine Axtklinge v. Feuerstein aufgeackert. Bei d. Grundgraben z. Wiederaufbau der in Goldberg abgebrannten Häuser fand man Schädel u. Zähne e. diluvialen Mastodonten, angeblich nur 6—8′ tief im Schutt; der Schädel ward von d. Arbeitern zerschlagen, die Zähne meist verschleppt. (Schulbildung!) Früher fanden dgl. Zähne: Tischler Mischke das. einen i. d. städt. Ziegelgrube (braunkohlführende Lette) u. d. Red. d. Bl. i. e. Mergellager a. Fuße d. „Liegnitzer-Höhe“. Unter d. alten Kellern stößt man auf massenhaften Bauschutt u. auf gemauerte Gänge räthselhaften Ursprungs; auch 2 cylindr., m. e. Steine bedeckte, senkrecht hinabgehende Oeffnungen fand man. Einen großen Schlüssel hat man am Orte des Fundes wieder eingemauert! (Durch Red. wieder herausgeschafft u. i. Bresl. Alterth.-Museum besorgt.) Lobenswerth hergestellt sind d. Inschriften am Hause v. Kretschmer (Schmiedegasse) u. Lange (Oberring); die am Diakonat ward nach dem Brande geflissentlich zertrümmert (an e. öffentl. städt. Gebäude!). — Bauer Edlich zu Peisterwitz fand auf e. z. 1. Male bebauten Feldstücke e. m. Leinwand umwund. Gefäß mit dünnen Silbermünzen v. Größe e. Zweigroschenst. m. d. Bildn. Kais. Ferdin. II. Bei Pflasterung der Domstr., Bresl., stieß man a. d. Häus. Nr. 1 u. 2 in 1—2′ Tiefe auf verfaulte starke, die Straße quer durchschneid. Baumstämme, u. b. Grundlegen i. Selbstherr'schen Hause, Junkernstr. 18, a. e. Anzahl Gefäße m. Knochen (SZ 397), in Form ꝛc. gleich den i. Bunzlau u. vor. J. in d. „Blauen Marie“, Nikolaistr., gefund.; räthselh.; keine heidn. Todtenurnen. Von allen 3 Orten Proben im Altth.-Mus. — Da die Thurmkuppel auf d. alten (aus d. 10. Jhdt. herstammenden) Gotthards- od. poln. Kirche in Strehlen schadhaft, mußte das Dach abgedeckt, d. Knopf abgenommen u. durch e. neuen ersetzt werden. Im alten Knopfe befanden sich 2 Schriftstücke v. J. 1708, welche üb. den großen Brand v. 6. Okt. 1706 (durch den innerhalb 2 Stdn. sämmtl. Wohn- u. öff. Gebäude zerstört wurden) interess. Einzelnheiten enth., desgl. e. Personalverzeichn. d. städt. Beamten u. a. Beiträge zur Stadt-Chronik. Nachdem Abschrift genommen, wurden sie, vermehrt durch e. kurze Fortsetz. d. Stadtgeschichte u. die letzte Nummer d. Lokalblattes, in d. alten, wohlerhalt. Büchse in d. neuen Knopf gethan.

**Gemeindeangelegenheiten.** Breslau. Von z. Kriegsschauplatz einberufenen Reservisten hat d. Stadt 65 Famil. zu unterstützen; 14täg. je 130—140 Thlr. Die Einquartierunglast in den letzten 6 J. betr. auf Gemeinköpfe reducirt zus. 1,745,197, i. D. 299,866 Gem.-K. p. J.; somit hat Bresl. in diesen 6 J. das ganze preuß. Heer bereits 4 Tage als Einqu. getragen. Der Ausmiethbetrag, für welchen d. Einqu.-Amt die Einqu. v. d. Hauseigenth. übernimmt, beträgt i. Winter 2 Sgr., i. Sommer 1¾ Sgr., i. D. 1 Sgr. 10½ Pf. p. Kopf u. Tag; würde im Ganz. p. J. 18,180 Thlr. erfordern. — Als Commun.-Beitrag für d. hies. Sparvereine sind 180 Thlr. etatirt; diese V. haben in d. letzten J. bedeutend zugenommen; 1860 8251 Sparer mit 57,741 Thlr. Einl., 1861 8871 m. 62,387 Thlr., 1862 9680 m. 72,849 Thlr., 1863 12,200 m. 96,889 Thlr.; in Folge dessen ward e. weiterer Zuschuß v. 50 Thlr. beantr. (Wir würden grade das Gegentheil folgern! Red.) — 1863 sind im gr. Krankenhosp. 5075 Pers. ärztl. behandelt: in d. chir.-klin. Abth. 456, med.-klin. Abth. 673, chir. Hosp.-Abth. 1344, zus. 2473; Abth. für Hautkranke 185, für Geisteskranke 165, 1. med. Hosp.-Abth. 962, 2. Abth. 1290, zus. 2602. — Z. Wahl der StV. stimmfähig waren:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1864 | in der III. Wahl-Abth. | 5288 | Wähler | mit | 2,500,450 | Thlr. | Jahres-Eink. |
| | „ „ II. „ | 1718 | „ | „ | 2,501,600 | „ | „ |
| | „ „ I. „ | 356 | „ | „ | 2,502,400 | „ | „ |
| | zusammen | 7362 | Wähler | mit | 7,504,450 | Thlr. | „ |
| 1863 | in der III. Wahl-Abth. | 5088 | Wähler | mit | 2,291,000 | Thlr. | Jahres-Eink. |
| | „ „ II. „ | 1693 | „ | „ | 2,293,400 | „ | „ |
| | „ „ I. „ | 344 | „ | „ | 2,295,600 | „ | „ |
| | zusammen | 7125 | Wähler | mit | 6,880,000 | Thlr. | „ |

Also 1864 mehr: 3. Abth. 200, 2. Abth. 25, 1. Abth. 12, zus. 237. Eink. sämmtl. Wähler, einschl. der Zugetretenen, gegen 1863 um 624,450 Thlr. höher veranschlagt. Durchschnittl. Eink. eines Wählers 1863: 965 Thlr.; 1864: 1019 Thlr., mehr 5,₆ pCt. Die höchsten Beträge v. jährl. 180,000 u. 160,000 Thlr. repräsentiren 2 jurist. Personen. Einkommen üb. 1000 Thlr. jährl. 1882 Bürger; bei 2800 u. 900 Thlr. scheiden sich die 3 Abtheilungen. Eine andere Zusammenstellung BZ 403. — Bei Catalogisirung d. Magdal.- u. d. Bernhardin-Bibliothek sind zu Zetteln 30 Rieß groß Kanzlei-Papier für

95 Thlr. verwandt, für Buchbinderarb. 21¼ Thlr. — Zum Ankauf grundfester Bauden waren vor. J. etatirt 5810 Thlr.; Regulator für d. Höhe dieser Ausg. ist d. Ist-Einn. an Zinsen v. zeitweise angelegten baaren Kämmerei-Bestandgeldern: z. B. 6256½ Thlr. — Die primärärztl. Leitung d. äußeren Hosp.-Kranken-Abth. b. Allerh. wird d. Dr. Paul ferner auf unbest. Z. mit Vorbehalt halbj. Kündigung u. d. f. e. Primärarzt etatirten Gehalts v. 350 Thlr. überlassen. — Der Antrag d. Kfm. Schierer, d. Straßenreinigungwesen, dessen jetz. Kosten üb. 20,000 Thlr., gegen 18,000 Thlr. zu übernehmen u. daf. sämmtl. Straßen u. Plätze d. Stadt u. d. Rinnsteine gewisser Straßen alle Tage zu reinigen, d. Marstall-Inventarium für d. Taxwerth zu übernehmen, wird vorläufig abgelehnt (SZ 381, 385; BZ 385). — Der Wahl d. StV., Red. d. Bresl. Ztg. Dr. Stein z. Mitgl. d. städt. Schulen-Deput. ist Bestätigung versagt (SZ 381). — Aufn. d. Landgemeinden Gabitz, Höfchen, Neudorf-Commende, Huben, Lehmgruben in d. Stadtbezirk (SZ u. BZ 381) wird abgelehnt, weil die Verwalt.-Kosten d. neuen Stadttheile d. event. Comm.-Steuern weit übersteigen u. d. Stadt große Last aufbürden würden (BZ 397). [Was geschehn muß, muß halt doch geschehn! Red.] — Behufs Festsetz. e. Organis.-Planes f. d. allg. Volkszählung wählten d. StV. e. Deput. v. 5 Mitgl. (SZ BZ 397). — Zur neuen Organis. d. Promenaden-Deput. (BZ 393, SZ 395) wird beschl., dies. n. Magistr.-Antr. von 8 auf 16 Mitgl. zu erhöhn mit d. Recht d. Ernennung v. Subcommissionen u. d. Cooptation f. diese; d. Befugnisse ders. zw. möglichst, aber nicht so weit auszudehnen, daß sie bestehende Anlagen beseitigen, Grundeigenthum ohne vorh. Anfrage erwerben od. veräußern dürfe; neue Anlagen darf sie schaffen (BZ 387, SZ 398). — Ueb. d. fixe Idee v. Verwend. d. Wasserkraft d. ehem. Matthiasmühle f. SZ BZ 403. — Provinz. StV. in Glogau beschl. z. Erweiterung d. Rüstervorstadt v. d. Gem. Brostau für 10,000 Thlr. Land zu kaufen u. an Baulustige z. Einkaufspreise z. vereinzeln. — In Grünberg sind d. Feuerwehr 99 Thlr. zu Uniform-Kitteln gewährt. — Die zahlreichen Beschwerdepunkte d. StV. in Hirschberg geg. Magistr. resp. Kämmerer (s. vor. Mon.) erledigen sich größtenth. in friedl. Ausgleichung (SZ 365). — In Liegnitz sind z. Z. f. die StV.-Wahl 128 Urwähler mit Gesammt-Eink. 798,388 Thlr.: 1. Abth. 125 W. m. 266,353 Thlr., 2. Abth. 321 W. m. 266,207 Thlr., 3. Abth. 782 W. m. 265,828 Thlr. StV. beschl. Gehalterhöh. der Elementarlehrer um 500 Thlr. jährlich, des Gewerbsch.-Dir. Dr. Siebeck von 800 auf 900 Thlr., des Dr. Finger v. 600 auf 700 Thlr. — In Namslau sind d. Brgrmstr. a. Anreg. d. Regier. abermals 100 Thlr. zugesetzt, so daß s. Gehalt 700 Thlr. beträgt. — In Reichenstein findet geg. Wahl des Hptm. Zimmermann z. Brgrmstr. Agitation statt, die aber ungerechtfert. u. nur von e. kl. Minderh. auszugehen scheint (SZ 363, 367).

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Maurermstr. Wehner in Warmbrunn hat in Ob.-Giersdorf d. 1. Granit-Schneidemühle in Deutschland (6—8 Schneidebänke mit vertikal wirk. Kreissägen verschied. Größe u. Stärke) angelegt (SZ 361). — Gutsbes. Demisch a. Leschwitz, bedeutend. Maulbeerb.- u. Coconszüchter, hat e. Seidenhaspel- u. Mouliniranst. gegründet f. Cocons-Ankauf a. d. Ob.-Laus. u. Schles. — Handelskammer Hirschberg-Schönau hat sich bezügl. d. Handelsgerichte der Ansicht der Breslauer angeschlossen. — Mittelst k. Erlasses v. 29. Juli ist Erricht. e. „Bresl. Börsen-Actien-V.“, Sitz zu Breslau, genehmigt (SZ 381). Statut: BA 35. — Falsche, wahrscheinlich in Berlin angefert. schles. Rentenbf.-Coupons sind in Prov. Sachsen in Umlauf. — In d. Berliner-Vorstadt v. Neusalz ist e. ergiebiger Torfstich entdeckt. — Fabr.-Commiss. Hofmann zu Breslau hat e. Patent f. e. Rostconstruction zu Feuerungen erhalten. — Zu Pleß Thierschau 15. Aug. v. landw. V. veranst.; c. 100 St. Rindvieh, 60 Pferde. — In Petersdorf Kr. Hirschberg sind 2 Strohpapier-Fabriken, deren größ. b. ununterbroch. Betriebe in je 24 Stdn. c. 30 Ctr. Papier liefert, die and. c. 15 Ctr. Fabriken, welche aus Holzfasern Papiermasse fertigen, sind 5: 1 Hirschberg, 2 Giersdorf, 1 Arnsdorf, 1 Petersdorf. — In Breslau ist Nicolaistr. 24 e. „Kleider-Verleihungs-Anst.“ eröffnet worden, wo man schwarze Fracks u. Beinkleider 2c. auf Tage geliehen erhält. — (Vergl. Vereine, Bresl. Gewerbe-V.)

**Weber-Angelegenheit.** Die Immediat-Commission zur Feststell. der Weberverhältnisse besteht unter Geh.-Rath Elwanger aus Landrath Olearius u. Bürgermstr. Wagner aus Reichenbach, Fabr. Pospischel a. Langenbielau, Commercien-Rath Geisler a. Peterswaldau, Rittergutsbes. v. Eichborn a. Güttmannsdorf, v. Seydlitz a. Habendorf, Gerichtsscholz Rink a. Peterswaldau, Weber Leipold a. Langenbielau u. Wimmer a. Reichenbach. Ueb. d. Verhältnisse d. Weberbevölkerung liegen d. Behörde landräthl.

Berichte vor, wonach im Kr. Lauban d. Lage sehr traurig ist; aus d. Kr. Bolkenhain geklagt wird, daß d. Web. z. kein. and. Beschäft. zu bewegen ist, u. a. d. Kr. Reichenbach d. Baumwollengeschäft f. d. Unternehmer, nicht aber für die Weber gewinnbringend dargestellt wird; i. Kr. Glaz d. Noth durch Darniederliegen der jetzt lohnenderen Leinweberei u. die zw. Fabrikanten u. Webern stehenden Zwischenhändler, die sog. Garnausgeber, vermehrt wird; im Kr. Neurode d. Verdienst ein zu geringer sei, u. im Kr. Bunzlau die Weber fast nur noch v. Handel leben (SZ BZ 361, 363). Ausführliche Angabe der im Reichenbacher Kr. b. d. Baumwollenwaren-Fabrikation gangbarsten, in Bezug auf Lohnsätze für Weber verschiedensten Artikel nach Länge, Breite, Arbeitzeit u. Lohn: SZ 365, wogeg d. „Weber in Hausdorf" einwendet, daß die hier angegeb. Lohnsätze nicht Nettoverdienst, sond. noch d. Spul- u. Stärkekosten abgingen (SZ 383). In Langenbielau hielt Paul 8. Aug. abermals e. Weber-Versamml., in welcher er sich geg. d. System d. Selbsthilfe erklärte, weil es für mittellose Arbeiter u. bei der durch die Gewerbefreiheit bewirkten Massenproduktion unmögl. u. daher e. System zu empfehlen sei, wobei d. Mithilfe des Staats durch gesetzl. Eingreifen u. d. Uebernahme d. Garantie f. solche B. Sodann wurden d. Statuten d. „Allgem. deutschen Arbeiter-V." u. des „Waldenburger Arbeiter-V." mitgetheilt, bei welchem letzteren d. Schulze-Delitzsch'schen Prinzipien zu Grunde liegen (SZ 371). — Als erstes Zeichen d. Wirksamk. d. Immediat-Commiss. erscheint e. Bekanntmach. Elwanger's, daß in Forst, N.-Lausitz, noch Weberfamilien Unterkommen u. lohn. Verdienst finden u. v. e. Fabrikanten billige Wohnung offerirt wird (BM 190). Der hierauf hingereiste Webermstr. Leipolt aus Langenbielau hat auch d. höh. Lohn bestätigt, augenblickl. aber Wohnungmangel gefunden, so daß vor der Hand nur unverheir. Weber hingehen können (BZ 403). — Der X-Korrespond. a. d. Kr. Reichenbach (Verf. v. SZ 365) weist nach, daß d. Ursache der Lage d. Weber d. *Verkommenheit* d. Weberhandwerks sei, wonach d. Weber, in *kurzer Lehrzeit* nur *wenig lernend*, aber zeitig selbständig, nicht wandere, bei den geringen erworb. Kenntnissen stehen bleibe u. Verbesser. in d. Weberei vorzunehmen theils störrisch, theils unfähig sei (SZ 387). — BZ 391 wird in e. sehr gemäßigten Artikel von mehren Fabrikanten d. landräthl. Darstellung d. Weberverhältnisse im Kr. Neurode der Unrichtigkeit geziehen.

**Verkehr.** Chausseebau Strehlen-Neisse v. Woiselwitz bis Ob.-Schreibendorf, und Münsterberg Grottkau v. Ob.-Schreibendorf bis Kr.-Grenze hat d. fiskal. Vorrechte erh.; dgl. Kr.-Chaussee Krappitz-Ob.-Glogau. — Töpffer's Söhne in Maltsch besprechen d. Schlag, der d. Oderschifffahrt bedroht, wenn e. gr. Theil d. Sellereien u. Faktoreien in Schlesien u. Posen nicht mehr aus den an der Oder geleg. Salzmagazinen zu Schiff, sondern direkt a. d. Salinen p. Eisenbahn versorgt werden sollen, da z. Z. 600,000 Ctr. jährl. zu Schiffe verführt werden, was um so wichtiger ist, als sie zu der sonst fehlenden Rückladung dienen, u. d. schlechte Beschaffenh. d. Fahrwassers u. der Treidelpfade jede Verbesserung der Schiffe wegen Gefährdung eines dann noch theureren Objekts hindern (SZ BZ 355). Zunehmenden Transport d. Salzes p. Bahn u. Abnahme dess. p. Oder bestät. e. Art. üb. Wichtigk. u. Umfang d. Salzvertriebes a. d. Oder: BZ 367, indem z. B.

| | die Schleuse bei Brieg passirt: | auf d. OS. Bahn befördert: |
|---|---|---|
| i. J. 1859 | 40,410 Tonnen, | 58,643 Ctr., |
| i. J. 1860 | 40,280 „ | 51,266 „ |
| i. J. 1861 | 39,304 1/6 „ | 60,809 „ |
| i. J. 1862 | 11,800 2/3 „ | 137,133 „ |
| i. J. 1863 | 23,444 „ | 223,061 „ |

Noch viel beträchtl. sind die Salztransp. a. d. NS. Märk. Bahn. Aenderung nicht zu hoffen, nachdem d. Wasserweg einmal verlassen, der Schienenweg als billiger u. verläßlicher erkannt ist. — Die Oder war auch in d. Mitte d. Mon., obgl. der Wasserstand höher als andre J. um diese Z., schon wieder so versandet, daß die Schiffe überall sitzen blieben u. die Stettiner Dampfer nicht mehr nach Schles. herauf konnten. — In Ratibor ist das Betreten d. Eisenb.-Perrons d. nicht mitreis. Publikum verboten, wodurch auch die Briefkästen an d. Eisenbahn-Postwägen nutzlos werden. — Für Breslau-Oels-Kalisch-Warschauer Bahnbau hat e. Versamml. zu Kalisch e. Comitee m. e. prß. u. e. poln. Abth. gebildet z. dies- u. jenseit. Concessionserlangung (BZ SZ 401). — Wegen der in Mähren ausgebr. Rinderpest ist d. Verkehr m. Oestreich fast gänzl. gesperrt. — Statt tgl. Personenposten Breslau-Oels, Kreuzburg-Oels u. tgl. Karriolpost Bojanowo-Tschirnau werden m. 1. Sept. tgl. Personenp. Breslau-Kreuzburg u. tgl. 2 mal dto. Bojanowo

Bahnhof-Tschirnau eröffn. (BA 36). — Zu d. f. d. Oelser Kr. veranschl. Beitr. v. 200,000 Thlr. zum Bau d. rechten Oderuferbahn hat Kreistag 80,000 Thlr. gezeichnet, da von Privaten (Herzog 30,000 Thlr., Stadt 10,000 Thlr.) schon 120,000 Thlr. aufgebracht sind. Nach Plan d. Landr. v. d. Berswordt soll der Betrag v. d. Darlehnsk. entlehnt u. in 15 J. amort. werden (SZ 383, BZ 391, BM 196). Namslauer Kreistag hat, bevor er sich über d. Projekt d. das. Landr. z. Aufbring. v. 150,000 Thlr. (BZ 377) aussprach, erst Vorlage der Repartition der a. d. Ortschaften entfallenden Beträge verlangt (BZ 391), weil die Vertheilung nach Zonen u. der Gewerbe-Maisch- u. Brausteuer-Tabelle ganz bes. für Stadt Namslau nicht gerechtfertigt erscheine, sond. n. Grundbesitz erfolgen müsse, wonach die Stadt unt. Beding. d. Bahnhof-Anlage vor d. Rettungthore schon d. Doppelte m. 10,000 Thlr. gezeichnet habe (BZ 397). Amtlich steht fest: 1) d. v. engl. Capitalisten zugesich. 10 Mill. sind gedeckt u. ist d. Vertrag mit ihrem Gen.-Bevollm. u. d. Verw.-Rathe d. Opp.-Tarnow. Gesellsch. nur weg. Formalien noch nicht z. Bestät. eingereicht; 2) d. Nachrichten von d. Landr. u. Magistr. d. angrenz. Kr. u. Städte üb. Fortgang d. Zeichnungen lauten sehr günstig; 3) der König hat mit einem Zeichnungbeitrage sich betheiligt; 4) Handelsmin. hat Verwendung f. Staatsbeihülfe von 12,000 Thlr. p. Meile zugesagt (SZ BZ 395).

**Vereine.** Breslau. Beim Gartenfest d. Handwerker-V. ward dess. löbl. Streben durch d. über d. Orchester angebrachten Spruch ausgedrückt:

„Arbeit" ist das Werkzeug unsres Strebens,
„Einigkeit" und Lust macht sie zum Spiel,
„Bildung" bahnt den rauhen Pfad des Lebens,
„Geistige Freiheit" endlich führt zum Ziel! (BZ 359.) —

Garten-Rundschau d. schles. Central-V. f. Gärtner u. Gartenfreunde, dessen Mitgl. v. 55 auf 85 gestiegen sind, in Freiburg u. Fürstenstein, Beschreib. d. 3 Kramsta'schen Gärten in Freiburg u. d. Schloßgartens in Fürstenstein: SZ 357, BM 179, BZ 359; später Rundschau v. 4 Bresl. Gärten: SZ 396. — Krieger-V., der im letzt. J. 2949 Thlr. Einn., 1044 Thlr. Ausg., 1905 Thlr Bestand hatte, feierte 3. Aug. im Schießwerder f. 19. Stift.-Fest unt. zahlreicher Betheil. d. Publikums. — Der landw. V. stieg auf 216 Mitgl. Resultat d. Maschinen-Ausstell. (H. 8 S. 511): Besuch in 3 Tg. c. 10,000 Pers. Einnahme: Entree 3323 Thlr., Kataloge 298 Thlr., Standgeld 298 Thlr., für Materialien 315 Thlr., zus. 4235 Thlr. 14⅓ Sgr. Ausgaben: Baukosten 947 Thlr., Insertion 126 Thlr., Druckkosten 319 Thlr., Büreau 45 Thlr., Kassenverwalt., Aufsicht, Dienstleist. 356 Thlr., Materialien-Lieferung 421 Thlr., zus. 2316 Thlr. 29⅓ Sgr. Gewinn 2018½ Thlr., z. Vereinskasse zinsbar angelegt. Am 4. Tg. 2281 Personen. Einn.: Entree 415 Thlr., Geschenke 116 Thlr., zus. 531 Thlr. 28⅓ Sgr.; Ausg. 81 Thlr. 28⅓ Sgr.; Reinertr. 450 Thlr. für d. Hinterbl. d. schlesw. Kämpfer a. d. Kronprinzstift. gesandt. — Bei d. v. 71 V. besuchten Gesangfest 15. Aug. zu Reichenberg in Böhmen erh. der „Bresl. Sängerbund" unt. Leitung s. Dirigenten Lehrer Wätzoldt den 1. Preis (silb. Lorbeerkranz u. Fahnenband, SZ 399) für d. Vortrag d. „Jäger" von Kücken (SZ 379, 380; BZ 379, 381, 387). — Der schles. Central-Gew.-V. hat d. Einricht. getroff., daß neue gewerbl. Erzeugnisse, Proben, Muster, Modelle, Werkzeuge, transportable Hülfsmaschinen rc., n. Vorzeig. im Bresl. Gew.-V. u. Ausstellung, den and. 42 schles. Gew.-V. übersandt werden. Aufford. u. Reglement f. Einsend. solcher Erzeugnisse rc.: Bresl. Gew.-Bl. 17. BM 194. — Der Feuerrettungs-V. hat einzelne §§ s. Dienst-Instruct. geändert: sondert sich in 3 Kl., Steiger, Berger u. Wachtmannsch., jede unt. selbstgewählt. Führer; diese wie d. Direktor, d. Agenten d. Feuer-Versich.-Gesellsch. u. die Ehrenmitgl. m. besond. Abzeichen (BZ 379). — D. Programm (SM 192) gemäß wurde 20. u. 21 Aug. der 2. schles.-pos. V.-Tag d. Feuerrett.-V. u. der Feuerwehren abgehalten: 1. Tg. c. 200 Deput. a. 28 Städten; i. Marstall Vorzeig. der Lösch- u. Rett.-Apparate, Uebung a. e. Neubau in d. Kl.-Scheitnigerstr.; 2. Tg. Vertreter von 42 Orten anwesend; i. Schießwerdersaale Vorträge u. Verhandl. üb. Organis. d. Löschwesens in kl. Städten u. Landgem.; ob Interesse d. Communen erfordere, daß d. Gem.-Vorstände auch dann Oberleit. üb. d. allgem. Löschgeschäft behalten, wenn freiwill. Feuerwehr am Orte ist; üb. Werth d. Turnens f. Feuerwehren u. Rett.-V. rc. (SZ BZ 391, 393; SM BM 196). Diesen Verhandl. folgte Schauturnen d. ält. Männer-Turn-V. — Provinz. Der Unterstütz.-Fonds d. V. ehem. Kriegsgefährten v. 1813/15 z. Brieg schloß n. Vertheil. v. 82 Thlr. im vor. J. mit e. Best. v. 72 Thlr. ab. — Vereinsschießen d. Schützengilden v. Steinau, Wohlau, Winzig, Auras u. Dyhernfurth fand

in letztrer festl. geschmückten Stadt 1. Aug statt. — Der Goldberger Turn-V. hat über 150 Mitgl.; das. 14. Aug. Schauturnen d. 2. NS. Turngaues unter Betheiligung v. 300 Mann aus 16 Städten b. strömendem Regen (SZ 381, BZ 385). — Bürger-Unterstütz.-V. f. Gewerbtreib. zu Leobschütz hat 35 beitr. Mitgl., lieh an 197 Pers. je 5—45 Thlr. zus. 2494 Thlr. aus. — Der Turn-V. zu Mittelwalde feierte 7. Aug. s. 1. Stiftungsfest unt. Betheil. v. Turnern a. Landeck, Habelschwert u. Festenberg; der zu Münsterberg s. 2.; der zu Trachenberg 14. Aug. s. 1., ebens. unt. Betheil. benachb. V. (BZ SZ 387). — In Namslau hat sich e. kath. Gesellen-V. gebildet. — Oppeln. D. Feuerlösch- u. Rett.-V. (193 aktive, 160 außerord. Mitgl.) feierte s. 2. Stift.-Fest. — Das 3. OS Turngaufest in Ratibor wurde trotz d. Betheil. aus 18 Ortschaften ebens. durch ströml. Regen gestört (BZ 381, 383, 389). — Nach Jahresber. d. NS Knappsch.-V. p. 1863 bestand d. V. in Schlegel a. 5579 act. Mitgl., darunt. 3383 ständige (meistberechtigte), Gnadenlohnempfänger: 348 Inval., 569 Wittw. nebst 351 Kindern u. 29 Waisen, zus. 1297 Köpfe. Einn. 56,600 Thlr., Ausg. 56,960 Thlr.

Vorschuß-Vereine. Breslau: Mitgl. v. 1302 auf 1626; Mitgl.-Guthaben v. 25 271 Thlr. auf 41,513 Thlr.; Spareinlagen v. 39,868 Thlr. auf 65,650 Thlr.; Reservefonds v. 1655 auf 2206 Thlr. gestiegen. Vorsch. standen aus 1. Juli v. J. 56,868 Thlr.; neue gewährt 221,910 Thlr.; prolong. 135,347 Thlr., zus. 414,126 Thlr.; zurückgez. 314,056 Thlr.; bleiben 100,060 Thlr. An auswärt. V. Vorsch. 1. Juli v. J. 2200 Thlr.; neue 10,950 Thlr., zus. 13,150 Thlr.; zurückgez. 6200 Thlr.; bleiben 6950 Thlr. Vorsch. zus. 427,276 Thlr. Bilance in Einn. u. Ausg. 109,370 Thlr. Vergleich mit Vorj.: Mitgl.-Zahl um 25 %, Guth. 64 %, Spareinl. 65 %, Umsatz 86 %, Zinseneinn. 62 %, Reingewinn 113 %, Reservef. 33 % gestiegen. Dividende 12½ %. Beitritt m. 5 Act. à 200 Thlr. z. deutschen Genossensch.-Bank in Berlin. Weg. Nichterfüll. d. Verbindlichk. 20 Mitgl. ausgeschlossen. Zum Anwallfonds 263 Thlr. gegeben. — Leubus. A. Vorsch.-V.: Mitgl. 672; in 148 Orten des Wohlauer, Neumarkter, Liegnitzer Kr., meist kl. ländl. Grundbes. u. Handwerker. Neue Vorsch. 231,887 Thlr., aus d. Vorj. 51,188 Thlr., zurückgez. 213,863 Thlr., blieben 69,212 Thlr. Mitglieder-Guthaben (seit 1. Jan. c. bis 50 Thlr. dividendeberechtigt, darüber hinaus mit 5 % verzinst) 37,380 Thlr. Reservef. 1942 Thlr. Spareinlagen (auch v. Nichtmitgl. m. 5 % verzinst) 25,384 Thlr.; rückgez. 10,120 Thlr. Divid. 9⅙ %. Betheil. a. d. Genossenschafts-Bank mit 500 Thlr. B. Hypotheken-Credit-V. seit 10. Aug. 1862 nach System Schulze-Delitzsch. Zweck: 1) Hebung d. Credits d. Haus- u. Grundbes.; 2) s. Mitgl. vor all. Hyp.-Wucher zu schützen; 3) dens. Vorsch. gegen hyp. Sicherstell. bis ⅔ des Grundwerthes ohne Verlust zu 5 % Zins. zu beschaffen; 4) dens. d. Möglichk. z. Amortis. ihrer Hyp.-Schuld zu gewähren durch eigene Capitalbildung in Form v. Stammantheilen. Sicherheit für d. Capitalanlage beim V. durch Solidarhaft sämmtl. Mitgl. u. die hyp. Beleihung von nur ⅔ des Tax-Werthes. — Festenberg: seit 1 J.; Mitgl. 350, eingez. Kapital 2500 Thlr., aufgen. Darlehne u. Spareinlagen 4000 Thlr., Vorsch. 38,000 Thlr., ganzer Geschäftsumsatz 43,000 Thlr.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Bei d. Beuthner Kr.-Communalk. sind 1627 Thlr. für d. Hinterbliebn. der in Schlesw. Gefallenen eingegangen. 200 Pers. haben e. hinreichende Summe z. Aufführ. e. Gymnas.-Gebäudes das. unt. der Beding. gezeichnet, daß es bis Ostern 1866 eröffnet werde. — Grundbes. a. Villerberge in Goldberg u. in benachbarten Ortschaften haben früher z. Regulir. d. dortigen steilen Straße 500 Thlr. zusammengeschossen, wovon wegen immer noch verschob. Ausführung den dortig. abgebrannten Armen d. Beitrag v. Adelsdorf m. 50 Thlr. überwiesen worden ist. Dilettanten-Conc. in Landeck ergab 106 Thlr. f. d. Kronpr.-Stift. Pater Dr. Prutek (H. 7 S. 434), dem d. Gehalt als Katechet entzogen ist, hat d. Rest s. Vermögens 2000 fl. C.-M. u. 4000 fl. ö. W. in Staatspap. d. Stadt Teschen zu Bildungszwecken für d. Jugend aller Konfessionen angetragen. Der zu Bresl. verst. Kfm. Fischer der Taubst.-Anst. das. 50 Thlr. Verw. Bauer-Auszügl. Urban, Laskowitz, d. dasig. ev. K. 50 Thlr. gesch. Der zu Liegnitz verst. Partik. Scholz d. Gustav-Ad.-V. 500 Thlr., für ev. Kranke 200 Thlr. Die zu Neumarkt verst. verw. Hausbes. Zirkler d. ev. Stadtsch. das. 25 Thlr. Der n. Neisse vers. Subregens Lic. Langer dem Sacellum des mit dem Gymnas. verbund. Convicts zu Glaz e. v. Organ. Brauner ohne Remuneration aufgestellte Orgel (SZ 373). In Breslau ist ein provis. Comitee zur Bildung e. Prinz-Frdr.-Carl-Stift. zusammengetr., n. deren v. Stadtr. Rahner entworf. Stat. d. Hinterblieb. v. im dänischen Kriege Gefallenen od. dadurch erwerbsunfäh. geword. Schlesier unter-

stützt werden sollen. — Univers. Buchhdl. Hirt d. neuen Schule in Frankenthal zu e. Jugendbibliothek u. Belohnung f. fleiß. Schüler 50 Bdchn. u. Tafeln color. Giftpfl. Deutschlands. Ein Dilettanten-Conc. in Schlawentzütz für d. Kronprinzstift. 96 Thlr. Für d. Nationaldank p. 1864 v. Kr. Striegau 100 Thlr., Schweidnitz u. Breslau à 300 Thlr. bewill. Für die Kämpfer a. d. Trebnitzer Kr. sind 117 Thlr. an d. Prinzen Carl gesandt. Der zu Malitsch verst. Sattlermstr. Helwig d. Gustav-Ad.-V. 33 Thlr. Der zu Brieg verst. Major a. D. Nölte d. ev. K. das. 2000 Thlr. Der Synagogen-Gem. in Breslau ist z. Annahme d. Legats p. 20,000 Thlr. von d. zu Dresden verst. Partik. Bernhardt zu Gründ. e. „Bernhardt'schen Stift." f. Unterstütz. v. Wittwen u. Waisen verschämter Armen, v. isr. Gymnasiasten u. Seminaristen, Genehmig. ertheilt. — Der zu Liegnitz verst. Kfm. Baumgart 55,000 Thlr. zu gemeinnütz. u. wohlthätigen Zwecken an 19 das. Anstalt. od. Vereine, darunter 25,000 Thlr. f. d. Schnabel-Stift., 20,000 Thlr. z. Verbesser. d. städt. Wasserleitungen (SZ 387). Verw. Kön. Elisabet hat den Angehörigen der v. ihr. Reg. (Kön. Elisabet) im Lazareth verst. Gren. Wolff aus Kamnig u. Schulz a. Lawaldau je 25 Thlr. übersandt u. 31 Verwund. u. Reconvalesc. je 3—4 Thlr. z. Heimreise zugestellt. Der in Pirnig verst. Kutschner Marocke d. dort. Gem. f. arme Kinder 100 Thlr. Der vormal. Bes. v. Putschlau, v. Wiedebach, u. f. Schwester, Fr. v. Knobelsdorf, z. e. Armenstift. d. Gem. Putschlau 235 Thlr. Die zu Malitsch verst. Sattlermstr. Helwig'schen Eheleute d. Bürgerhospitale in Jauer 100 Thlr. Der in Hirschberg verst. Justizr. Strehla d. Scholz-Stift. in Greiffenberg 100 Thlr. Gasthofbes. Dehmel in Quaritz d. dort. Armenk. 100 Thlr. Den n. Jütland gehenden Rekruten v. Ersatz-Bat. d. 3. NS Inf.-Reg. 50 machte Gen.-Maj. a. D. v. Hann weg. ihres munteren u. anständ. Betragens e. Geschenk v. 25 Thlr. An 150 Inval. wurd. 160 Thlr. u. 60 Thlr. Ehrensold verth. D. schles. ev. Schull. Wittw. u. Waif.-Unterst.-Anst. Ertrag e. Kirchenconcerts a. Gr. Tinz b. Parchwitz 45 Thlr. Hauscoll. z. Abhilfe bring. Nothstände d. ev. K. 550⅓ Thlr. Kirchencoll. f. Rengersdorf 52⅓ Thlr. Coll. für Judenmission in d. Christophorik. z. Breslau 8 Thlr. In Landeck erh. 19 i. Schlesw. Verwundete freie Kur, Wohn. u. Mittagtisch; sie wurden vor ihr. Abgange v. d. das. anwes. Prinzeß Karl gespeist u. d. Gem. m. 1 Thlr., d. Serg. m. e. Goldstück beschenkt, v. Hrn. Pape a. Rosenkranz in Oestr. fetirt. In Reinerz las Hofschausp. Lewinsky a. Wien d. „Hausgeist" v. schles. Dichter Rob. Urban vor, v. Ertrag wurd. 3. Aug. die Veteranen u. d. schleswigsch. Kämpfer bewirthet.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Das evang. Rettungbaus für verwahrl. Kinder in Steinkunzendorf hat v. d. aufgen. 35 Knaben am Schlusse f. 11. Jahres noch 16 in Pflege. Entlassen wurden 5. 1862/63: Milde Beitr. 344 Thlr., Geschenke u. Legate 339 Thlr. (v. Comerzienr. L. Reichenheim in Berlin 166 Thlr., v. † Handelsmann Langer in Ernsdorf 100 Thlr.). Die Anst. besitzt eig. u. Pachtacker; d. Erndte deckte d. Bedarf d. Hauses u. gab mit d. Viehwirthschaft p. 1862/63 Baarertrag 389 Thlr. Von Communen an d. Anst. für 10 Zögl. bez. Pensionen 236 Thlr. Einn. 1858 Thlr., Ausg. 1234 Thlr., Vermög. 7076 Thlr. — Die gemeinnütz. Actien-Bau-Gesellsch. in Görlitz ist mit Genehm. ihres Statuts in's Leben getreten. — Laut 1. Ber. d. Kleinkinderbewahranst. zu Strehlen v. 12. Mai 1858—31. Dec. 1863 wurde dies. mit 25 Kind. in e. gemieth., jetzt ihr eigen gehör. Lokale eröffn., 1860 e. 2. Anst. errichtet, zählt gegenw. 114 Kinder; 1550 Thlr. Einn., 1534 Thlr. Ausg. — Die Schles. Lehr.-Wittw.-K. hat durch Concerte in Hirschberg, Warmbrunn u. Reibnitz 119 Thlr. erhalten. — Das barmherz. Br.-Kloster in Pilchowitz hat i. 50j. Bestehen 28,000, in d. neuest. Z. jährl. üb. 1000 Kranke verpflegt, 100,000 Hilfe geleistet. 1858 erfuhr es durch 2 neue Krankensäle u. e. Kapelle bedeut. Erweiterung: Sanitätsr., herzogl. Leibarzt Dr. Roger in Rauden veranst. unt. Protect. des Herz. Victor v. Ratibor eine Samml., geg. 7000 Thlr.; über 1100 Thlr. brachte e. Comitee v. Geistl. zus.; reichl. Gaben wurden an Baumaterialien u. Fuhren gespendet.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** In ganz Schlesien läßt bei der sonst günstigen Ernte sich Klage üb. Beschädig. des Weizens durch eine bisher wenig od. gar nicht gekannte Made vernehmen, die sich im Halme Ende Juli verpuppte u. dens. an 1 Seite abwärts befressend, am Wachsthum u. Entwicklung der Körner behinderte. Die Wahrnehmungen stimmten mit d. Beschreibung d. Hessenfliege, die im nördl. Amerika oft ganze Weizenernten verwüstet, cecydomia destructor od. Hessian-Fly, u. deren Merkmalen überein. Das Thier ward v. Prof. F. Cohn als die „gelbe Halmfliege", Chlorops taeniopus, erkannt u. dagegen, wie gegen Cephus pygmaeus,

Reinhalt. d. Schüttböden, aufmerks. Behandl. d. Getreides, Eineggen d. Saat sogl. mit 1 Strich u. Eggen d. Stoppeln empfohlen (BZ 369, 383; SZ 371, 381, 383, 387) — Bei d. Siebenhaar'schen Restauration b. Hirschberg ist e. Bovist von fast 2 Ellen Umfang gewachsen. — In Altwasser wurden b. Brunnengraben 16' tief 2 Stück Bernstein, 1 v. 5 Loth, gefunden. — Auf dem südl. v. Laurahütte geleg. Kohlenbrandfelde, wo man wunderbare Gebilde v. verbranntem Sandstein, Schlacken, Alaun- u. Schwefelkrystallisationen in feinsten Formen antrifft, schlägt stellenweise d. unterird. Feuer durch u. fährt stark nach Schwefel riech. Rauch heraus; d. Hitze auf d. Brandfelde ist so groß, daß man in Schweiß gebadet dasselbe verläßt. Betreten dess. ist mit Lebensgefahr verbunden; d. ausgebr. Theile des mächtigen Flözes sind durch d. Schwere d. ob. Erdschicht zusammengebrochen u. zeigen Klüfte, aus denen Schwefeldampf vorbricht. Auf der benachbarten Karolinengrube werden im Kohlenschiefer u. Sandstein schöne Petrefakten gefunden. — Auf d. Gehöfte d. Rittergutb. v. Woikowsky-Biedau in Pohlsdorf wurde e. flügger Albino-Sperling mit schneeweißen Federn u. rothen Augen gefangen; starb bald. — An d. Oder bei d. Viehweide haben sich 5—6 Exempl. e. Möwenart eingefunden. — Nördl. v. Landeshut wurde 10. Aug. e. ohne Knall zerplatzende Feuerkugel gesehen. — Im Gläzischen an niedrigen Stellen Austreten der Neisse zufolge d. vielen Regenwetters; die kl. Gebirgsbäche brachten Brettklötzer, Bohlen u. and. Holzwerk, u. d. Wölfel riß das beinah fertige massive Wehr e. Flachsspinnerei fort. — In Reichenbach wurde d. Frau e. Arbeiters v. e. blinden Knaben mit 12 Fingern entbunden, deren 2 glückl. abgelöst worden. — In Lorzendorf bei Namslau nahm e. Katze neben ihren Jungen 2 Hündchen u. 1 Entchen in Pflege, d. betr. Hündin dag. e. Kätzchen (Roßmäßler's „A. d. Heimat" 32).

Witterung. 2. Aug. Morg. wüthete in Glogau u. Umgegend, u. bei Guhrau e. furchtb. Gewitter mit Hagel bis z. Größe v. Taubeneiern u. mit Orkan. Die Temperatur bleibt für Aug. (wie e. meteorol. Tab. BZ 379 auch v. and. Orten zeigt) ungewöhnlich kühl u. dabei trocken, bis Mitte Mon. häufiger starker Regen (in Breslau 13. sogar e. Gewitter mit starkem, zieml. lange liegendem Hagel) eintritt, ohne daß d. Temp. steigt. In d. neu eröffn. Felsenpartien d. Heuscheuer ward stellenweis sogar noch Schnee gefunden; 11. Aug. fiel auf d. Koppe u. d. Schneegruben der neue Schnee 3" hoch; 12. erfror auf d. Kamm e. Frau aus Böhmen. Gegen Ende d. Mon. etwas bessere, wenig wärmere Witt. mit heft. oft einschlag. Gewittern; 29./30. in OS. (Ujest) u. a. O. wieder Frost u. erfroren Mais, Kartoffelkraut u. Kürbisblätter.

Gesundheitzustände und Sterblichkeit. In Gr.-Schmograu, kaum 500 Einw., grassirt seit Wochen d. Keuchhusten so, daß in Kurzem 16 Kind. gest. In Brieg herrschen noch Blattern u. Masern. In Rudno u. a. Dörf. d. Gleiwitzer Kr. ist unter d. Kindern d. Ruhr in bedenkl. Weise ausgebrochen. Sterblichk. in Breslau: I. Woche 80 gest., 2 todtgeb.; II. 72 u. 6; III. 84 u. 5; IV. 84 u. 6; zus. 339; v. 31. Juli bis 3. Sept.: 415 (204 M., 211 W.; 23 todtgeb. — Blattern 7, Typhus u. nerv. Fbr. 20, Darmkatarrh 15, Abzehrung 50, Lungen-Schwinds. 55, -Entzünd. 8, -Lähm. 14, Luftröhrenentzünd. 2, Kehlkopfschwinds. 2, Unterleibs- u. a. Schwinds. 8, Schlagfluß 19, Krämpfe 59). Pol.-Bl. 241.

Heilquellen und Kuranstalten. SZ 353 zeigt e. sehr beherzigenswerther Artik., daß die 8—12 Badeanst. Breslaus nur für e. Bevölk. v. 30,000 Einw. genügen würden, u. die Preise für unvermög. u. zahlr. Familien viel zu hoch sind; empfiehlt dgl. f. d. Gesundheit doch so nöthigen Anst. unt. Zins-Garantie d. Stadt auf Actien von nur 10 Thlr. mittelst Bassins v. verschied. Tiefe anzulegen. — Das Kiefernadelbad in Karlsruhe OS., auch mit Moor- u. Dampfbädern, nach Lage, Einricht. u. Wirksamkeit geschildert: SZ 353.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Neueste Art Gaunerei in Breslau: es wird auf e. fingirte Person in d. Provinz Postvorschuß entnommen u. der Schein, welcher natürl. nichts werth ist, geg. eine geringe Summe verpfändet. Die schändl., früher nur in Italien u. Spanien gewöhnl. Unsitte, b. jeder Schlägerei gleich v. Messern Gebrauch zu machen, nimmt auch hier in e. des deutsch. Characters unwürdigen Weise überhand! Auch an Raub-Anfällen ist kein Mangel mitten im Sommer u. mitten in der Stadt. Dem Dom. Guhrau bei Steinau a. O. haben Diebe Nachts unweit des Schlosses auf d. Felde 360 Geb. Raps ohne alle Störung ausgedroschen u. die Körner fortgeführt. Im Lübener Kr. sind in 4 Wochen c. 20 Einbrüche u. Diebstähle ausgeführt worden. Zw. Bernstadt u. Oels ist e. Fuhrmann mittelst Schußwaffen überfallen worden. Bei

Kreuzburg ward e. Maurerlehrl. unterwegs ermord. u. beraubt. In Strehlen fand durch Consist.-R. Dr. Möller Revision d. Gefängnisses u. namentl. der 1860 gegründ. Centralanstalt für jugendl. Strafgefang. statt, welche aus d. 22 Gerichtsbez. d. Bresl. Bezirks u. d. Stadt Bresl. 167 jugendl. Personen aufgenommen hat u. z. Z. 29 enthält. Ein 1861 gebild. V. zur Besser. u. Unterbring. entlass. jugendl. Strafgef. hat bis jetzt 26 versorgt.

**Unglücksfälle.** In Laubusch b. Hoyerswerda brannten 2. Aug. 5 Bauerhöfe ab. Bei e. von Kattowitz n. Sosnowice abgelassenen Güterzuge sind durch Abweichen von d. Schienen 10 Waggons zertrümmert, ohne Verlust v. Menschenleben. 7. Aug. brannte in Brzezinke d. Dom.-Schafstall u. e. Scheune m. 750 Schafen, 80 Schck. Korn u. allem Heu ab. Bei d. Görlitz-Kohlfurter Nachtzuge entstand in d. Paketraum d. Postwagens Feuer durch mitgesandte Feuerwerkskörper (SZ BZ 390). Bei Lissa gerieth d. Wagen e. reisenden Colporteurs durch e. weggeworf. Zündhölzchen in Brand. In Goldberg brannte 23. Aug. durch Blitzschlag e. Scheuer ab. In Sagan warf 24. Aug. Sturm e. bald vollend. Dampf-Schornst. sammt Gerüst ein. 30. Aug. brannte unter großer Gefahr für d. Nachbarschaft d. Reborst'sche Fabrik-Gebäude zu Breslau gänzlich aus; 7 Pers. wurden, z. Thl. durch Springen aus d. Fenstern, stark verletzt, 1 starb schon b. Transport nach dem barmh. Br.-Kl. (SZ BZ 405, 406).

**Statistisches.** Schlesiens Staatsdomainengüter n. Reg.-Bez., Pachtungen, Vorwerken, Areal u. Jahrespacht zusammengest. u. p. 1849/64 verglichen: BZ 359. Die Steigerung d. Pachtertr. ist ansehnl. hinter der d. Getreidepr. zurückgeblieben. Statistik d. Unglücksfälle b. Bergwerksbetriebe (i. 1. Sem. 1864 33 tödtl.: 22 in OS., 11 in NS.): SZ 370. — D. Kr. Nimptsch umfaßt Ackerland: 118,631 Mg. (steuerpfl. 111,800); Gärten: 2432 Mg. (stpfl. 2398); Wiesen: 9663 Mg. (stpfl. 7945); Holzungen: 11,515 Mg. (stpfl. 10,536); Wasserstücke: 259 Mg. (stpfl. 231); Oedland 474 Mg. (stpfl. 473); Unland 4 Mg.; zus. 142,981 Mg., steuerpfl. 133,391. Wege 3200, Flüsse, Bäche 2c. 283, Hofräume 2c. 1925 Mg. Ackerland eingeschätzt zur 1. Kl. 290, 2. Kl. 12,764, 3. 34,477, 4. 34,638, 5. 17,790, 6. 8711, 7. 2557, 8. 571 Mg. v. Bl.

---

**Berichtigung** zu dem Aufsatze „Zur Gesangbuchfrage", Heft 7:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| S. 397 | Z. 24 | v. oben | ist statt | „dürfen" | zu lesen | „dürfte". |
| „ 398 | „ 15 | v. unten | „ „ | „Wander" | „ „ | „Neander". |
| „ 398 | „ 10 | v. unten | „ „ | „Bier" | „ „ | „Stier". |
| „ 399 | „ 19 | v. unten | „ „ | „platten" | „ „ | „glatten". |
| „ 400 | „ 18 | v. unten | „ „ | „beten" | „ „ | „treten". |
| „ 400 | „ 13 | v. oben | „ „ | „den" | „ „ | „dem". |

---

## Briefkasten der Redaction.

Den HH. Mitarbeitern d. Bitte, jede Einsendung auf e. besond. Blatt, sowie für d. Druck Bestimmtes nicht in d. Context v. Briefen zu schreiben, damit es verwendbar ohne erst copirt zu werden. — Ausbleiben v. Briefbeantw. ist Folge fortwähr. Kränklichk. d. Red., die ihm nur das Dringendste verstattet. — Raummangel, bes. in Folge Monatchronik, zwang Mehres noch zurückzulegen, z. B. Gesangbuchfr., Peterwitzer Urkdn. — Gryphius W: einige Kürzung war d. Raums weg. unerläßlich. — KWW: Curiöse Samml. v. 1000 in Schles. gewöhnl. Sprw. u. Redensa., v. Mich. Robinson. Leyden b. Peter v. d. Linden, 1726. 8. Frischbier, Prß. Sprw. u. volksth. Redensa. Kgsbg., Nürnberger, 64. 8. 7½ Sgr. — O in Ldshut: erhalten. — I Gsgb.: H. 9 war schon gedruckt. — Pfennigtarif: so bald möglich. — Eingänge: Neugebauer, Bresl. Stadthaus. Altpreuß. Mon. 5. Jb. d. dtsch. Viehz. 3. Holtei, Tieckbriefe 1 u. 2. Chronik d. Gegenwart 3. Reinersdfr. Chronik 2 Expl. Ber. d. Bresl. Hdlskammer., d. kaufm. V., d. Hdlgdien.-Inst. 1863. Gleiwitz, Programm. Leobschütz dto. Holland-Althaus, Essays 2 Bde. Dr. L. Oelsner, Schles. Urk. 2c. Dr. Gröger, Predigten.

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Morgen- und Abendgebete für junge Christen

von

**Marie Hutberg.**

Elegant in englische Leinwand mit Goldschnitt und reicher Deckenvergoldung gebunden.
**Preis 1 Thlr. 5 Sgr.**

Dieses vortreffliche Buch wird von dem **Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens, Heft 3 pro 1864** mit folgenden Worten empfohlen:

„Herr, laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser!" — Ein kindlich, frommes Gemüth lehnt sich im Glauben und Liebe an das Herz des gnädigen und barmherzigen Gottes und spricht in schlichten Worten aus, was es denkt und fühlt, so schmucklos und doch so reich in Dem, der allein reich macht.

Die Verfasserin lebt im Worte Gottes und in dem reichen Liederschatze unserer Kirche, daher der tiefe Ernst und der freudige Aufschwung dieser Gebete, welche dem Herzen einer treuen Lehrerin entsprossen sind, die mit ihren Schülerinnen betet und arbeitet, beides im Namen Jesu.

Möge das liebliche Büchlein in recht viele Häuser und Herzen Eingang finden! — Die würdige und gefällige Ausstattung, mit welcher es der Verleger versehen, wird dazu das Ihrige thun.

---

# Weihnachts-Album deutscher Dichter.

## Eine Festgabe zur Christbescheerung

von

**Karl Scheffer, evang. Prediger.**

**Preis elegant gebunden 1 Thlr. 5 Sgr.**

---

# Die heilige Weihnacht,

ihre Bedeutung und ihre Feier in der Sage, im Hause, in der Schule und in der Kirche.

## Eine Festgabe zur Christbescheerung.

**Vier Vorträge, gehalten in der Weihnachtszeit zu Halberstadt**

von **Karl Scheffer, evang. Prediger.**

**Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 20 S**

Pr[illegible]

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

**Th. Oelsner.**

Neue Folge.

Dritter Band. Elftes Heft.

**Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.**

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.
C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Breslau's Zucker-Handel,

geschichtlich und statistisch.

Von Julius Neugebauer.

Der ältere Verkehr — Stadtwagetabelle 1615 — Das erste Kaffeehaus 1693 — Zuckerbäcker und Destillateure — Hamburg-Breslauer Verkehr — Berliner Splitgerber-sche (Gebr. Schickler) Raffinerie u. deren Niederlage in Breslau 1780 — Die Breslauer Raffinerie 1772 — Die Hirschberger 1787 — Transito-Zuckerhandel — Einfuhr — Der Breslauer Raffinerie: Anlage, Aktien, Privilegium, Kollegium, Brand, Krahn, Packhof, Stadtgefälle, Auflösung — Speichergesellschaft — Preise — Dividenden — Rübenzucker — Schles. Rüben — Continentalsperre — Die ersten Fabriken — Rübenquanta — Preise.

In dem ehemaligen bedeutenden Transitohandel, den Breslau vermittelte, bildete der Zucker über ein Jahrhundert und bis 1850 einen Hauptartikel desselben. Schon zeitig wendete Friedrich d. Gr. seine Aufmerksamkeit auch diesem Handelszweige zu, und ohne diese wäre die Einführung der Zuckerfabrikation dem Lande sicherlich noch längere Zeit entzogen geblieben.[1])

Der Gebrauch des Zuckers ist schon zu Anfang des 14. Jhdts. in Schlesien bekannt gewesen, denn er findet sich in den 1327 erlassenen Zollrollen bereits unter den in Schlesien eingeführten Specereiwaren mit genannt.[2]) Jedenfalls war es Rohzucker, der jener Zeit eingeführt wurde, und sicherlich ist derselbe, sowie auch noch später der raffinirte Zucker, von Venedig bezogen worden, da Breslau damals die Spezereiwaren von Venedig holte, und da dort auch die erste Zuckersiederei Europa's errichtet worden ist. In wie weit dieser Verkehr stattgefunden, dies dürfte sich schwerlich nachweisen lassen, für die spätere Zeit dürften die folgenden Ueberlieferungen schon einen kleinen Anhalt bieten. Als im Jahre 1474 K. Mathias die Könige von Polen und Böhmen hier bewirthete, wurde den Gästen u. A.

---

[1]) Als Friedrich d. Gr. mit dem Gedanken umging, die Zuckerfabrikation in das Land zu bringen, äußerte er diesen einmal im Schloßhofe zu seiner Umgebung so, daß es der grade schildwachtstehende Soldat hörte. Dieser, ein geworbener Hamburger Zuckersieder, meldete sich alsbald bei dem Könige mit dem Anerbieten, eine dergl. Raffinerie in Berlin anlegen zu wollen. Der König ging darauf ein, ließ das Betriebs-Kapital und die nöthigen Lokalitäten dazu anweisen, und das Unternehmen gelang der Art, daß nach wenigen Jahren der Vorschuß zurückgewährt werden konnte. Der Unternehmer war der Fabrikant Splitgerber, Begründer des Hauses Gebr. Schickler.

[2]) Stenzel, Geschichte Schlesiens pag. 316.

NB. Die Stellen, bei denen sich keine Quellen angegeben finden, sind nach handschriftlichen Ueberlieferungen und zuverlässigen Mittheilungen.

auch „mancherlei Zucker" vorgesetzt.[1]) 1490 wird in Breslau ein Zuckerbäcker Klauß genannt.[2]) Die Verhandlungen, die 1584 wegen der Oderschifffahrt mit Frankfurt geführt wurden, führen unter den Waren, deren Beförderung auf der Oder nach Breslau gestattet werden sollte, auch den Zucker an.[3]) In der 1615 bis 1620 bestandenen und im Gebrauch gewesenen „Breslauer Stadtwagetabelle" wird der Zucker unter den Spezereiwaren und somit als ein namhafterer Gegenstand des hiesigen Handels aufgeführt, für dessen Verwiegung der „Bürger" (Kaufmann) ½, der „Gast" (Fremde) 1 Heller von dem Stein an städtischen Wagegebühren zu entrichten hatten. An solchen Gebühren hat das Handlungshaus Hans Behnisch für im Jahre 1623 verkaufte 63 Stein 22 Pfd. Zucker 32 Weißgroschen entrichtet.

Der Zucker gehörte jener Zeit noch zu den Luxus-Artikeln, wie denn auch der Kaffee noch nicht zu den nöthigen Lebensmitteln zählte; den hauptsächlichsten Süßstoff bildete der Honig, aus dem auch der Meth als beliebtes Getränk bereitet wurde. Das erste Thee- und Kaffeehaus in Breslau wurde 1693 durch Georg Hellnamer errichtet, um das J. 1700 bestanden deren zwei.[4]) 1735 hatte Breslau 6 öffentliche privilegirte Kaffeehäuser[5]) und 1794 bestanden 36 Zuckerbäcker und 88 Destillateure[6]), von denen die Letzteren zu der Anfertigung der einst so berühmten „Breslauer Liqueure" nicht unbedeutend an Zucker verbraucht haben dürften. Wie bereits früher, ebenso wurde auch im Anfange des 18. Jhdts. der raffinirte Zucker von Hamburg[7]) und auch von Holland bezogen, man gab damals dem Hamburger den Vorzug, weil er kompakter und weißer war als der holländische. Um die damals (1714) hohen Transportkosten zu mindern, ließen unsre Kaufleute vielfach den Zucker statt der Stroh-Emballage mit Baumwolle verpacken.[8]) Seit diesem wurde der Zucker sowohl im Quantum als im Geldumsatz einer der bedeutendsten Artikel des Hamburg-Breslauer Verkehrs, da er nicht nur für den Konsum der Stadt und der Provinz, sondern auch und in noch größerem Umfange für den hiesigen Transitohandel für Polen, Krakau, Galizien u. s. w. bezogen worden ist, und erst als die Raffinerie von Splitgerber in Berlin, die Breslauer (1772) und die Hirschberger (1787) den inländischen Bedarf versorgten, wurde der Hamburger Zucker alsdann nur allein für das Transitogeschäft bezogen.[9]) Diesen Zucker ließ man meist in sehr großen Fässern von 20, 50, ja bis zu 80 Ctr. Inhalt kommen,[10]) was darin

[1]) Nikol. Pol, II p. 105.

[2]) Scriptores rerum Siles. III 84.

[3]) Seidel, Breslauer Niederlagerecht Mnspt. p. 105, vergl. meinen Aufsatz über die Oderschifffahrt, Schles. Provinz.-Bl. 1862 p. 213.

[4]) Kretschmer, Breslographia. Mnspt. p. 162.

[5]) Almanach von 1735 p. 85.

[6]) Zimmermann, Beschreibung der Stadt Breslau p. 376, 416.

[7]) Um 1850 hatte Hamburg 50 Zuckerfabriken, früher aber über 300. Dr. Nischwitz, Handelsgeogr. und Geschichte p. 242.

[8]) Marperger, Der schles. Kaufmann p. 280.

[9]) Zimmermann, p. 337.

[10]) Um den Krahn nicht Gefahren auszusetzen, fand sich der Magistrat wiederholt zu der Bestimmung veranlaßt, daß nur Fässer von höchstens 45 Ctr. durch diesen ausgeladen werden sollten, was auch schon die Krahnmeister-Instruktion von 1719 festsetzte.

seine Erklärung findet, daß die verschiedenen Gefälle auf dem Transport wie auch die städtischen in Breslau meistens von dem Collo oder Stück Ware und weniger nach dem Gewicht erhoben worden sind. Nächstdem wurden auch nach Polen große Fässer verlangt, weil man dadurch, daß dergleichen Colli weder abgeladen noch verwogen werden konnten, auf den poln. Grenzämtern den Vortheil erlangte, daß in solchen Fällen die Verzollung auf die vertrauliche Angabe des Gewichtes hin gestattet wurde. Für die Gläzischen Grenzstädte, die bedeutende Posten Transito-Zucker für den Nachbarstaat konsumirten, mußte derselbe hier in Säcke zu je 4 Brod umgepackt werden, da die dort kaufenden Nachbarn dergleichen Collis bequemer über die Grenze tragen konnten. Von Krakau aus, das sich lediglich von hier seinen Bedarf kommen ließ und das einen bedeutenden Grenzhandel mit Zucker machte, wurde derselbe durch Kosacken, die je 2 Brode an den Hals des Pferdes hingen, über die Grenze befördert, und da diese Mühewaltung für ein Brod Zucker mit 1 Rubel bezahlt wurde, so verlangte das Krakauer Geschäft möglichst schwere Brode. Bis in die Mitte des vorigen Jhdts. wurde nur der im Auslande raffinirte Zucker nach Schlesien bezogen, und der Handel damit befand sich nicht nur im Transito, sondern auch nach der Provinz fast allein in den Händen der hiesigen Kaufmannschaft. Die erste Konkurrenz, die ihr damit in der Provinz gemacht worden ist, war die der Berliner Splitgerber'schen (Gebr. Schickler) Raffinerie, die bereits vor 1780 hierorts im rothen Hause (Reuschestraße Nr. 44) eine Niederlage unterhielt.[1]) Dieser folgte die der Hirschberger „Gebirgs-Zucker-Raffinerie". Die hierorts in Betrieb getretene Raffinerie machte keine Konkurrenz, da sie ihre Fabrikate nur an die hiesigen Kaufleute verkaufte. Das Splitgerber-sche Haus in Berlin war bis 1787 im Besitz des Monopols für Schlesien[2]), und obgleich nur allein diese Fabrik dem hiesigen Handel in der Provinz mit Zucker konkurrirte, so finden sich doch 1780 über diese Konkurrenz bittre Klagen, wie dies die nachfolgende Stelle aus dem Gutachten eines Handlungshauses darthut:

„Aber wie übel wird nicht die das allgemeine Wohl des Staates befördernde Absicht des Königs von der Berliner Siederei verkannt und gemißbraucht, indem sie zur größten Bedrückung des hiesigen Zuckerhandels und besonders der Spezerei-Negotianten, bei welchen der Zucker eine der größten Branchen ist, nicht der Billigkeit gemäß! und wie von der Breslauer Raffinerie-Direction geschieht, ihre Zucker an hiesige Kaufleute debitiren, sondern an die mehrsten Orte selbst versenden u. s. w."

In diesem Gutachten wird der jährliche Umsatz eines Kaufmanns auf c. 4000 Stein Zucker und der Gewinn auf 6 gGr. pro Stein angegeben.

Der Transitohandel mit Zucker hatte sich insbesondere in den 1820er Jahren zu einer bedeutenden Höhe gesteigert, die hauptsächlichsten Absatz-

[1]) Das hiesige Gebrüder Schickler'sche Haus hat bis 1860 in dem ihm gehörenden Grundstück Altbüßer-Str. Nr. 2 bestanden. Sein ehemaliges Magazin, die Schickler-Scheune genannt und auf dem alten Packhofe belegen, ist 1818 für 10,000 Thlr. an die kaufmännische Korporation übergegangen.

[2]) Morgenbesser, Gesch. Schles. p. 399 ff.

wege waren nach Polen, Gallizien und Krakau. Nach den Mittheilungen eines Kaufmanns, der einem der ersten hiesigen Häuser angehörte und der in jener Zeit für dasselbe die Geschäftsreisen besorgte, kam es nicht selten vor, daß ihm ein einzelner Kaufmann in Brody bis 50 Faß Zucker auf einmal abkaufte, während sein Haus bisweilen an 1500 Fässer Zucker in einem Jahre von Hamburg bezogen hat. Der Handel von hier nach jenen Gegenden war überhaupt, wie gedachter Gewährsmann, der sich in demselben viel und lange bewegte, versicherte, auch noch 1830 sehr groß und bedeutender, als ihn Viele schätzten.

Durch die in Folge der poln. Revolution von 1831 erfolgte strengere Absperrung der polnischen Grenze nahm dieser Handel mehr und mehr ab, und außerdem wurde gleichzeitig demselben nicht unwesentlich dadurch diesseits geschadet, daß auf den preußischen Grenzämtern eine verschärfte Kontrolle eingeführt wurde, der zufolge die nach dem Auslande gehenden Waren nur auf der Hauptstraße nach dem preußischen Grenzzollamte und von da direct nach dem ausländischen geführt werden mußten, während sie bis dahin auch auf den Nebenwegen nach dem Auslande gebracht werden durften. Das Geschäft blieb indeß immer noch, namentlich nach Krakau, bedeutend, indem einzelne der hiesigen Handlungen dahin jährlich an 400 Faß oder c. 10,000 Ctr. Zucker absetzten. Die Grenzstädte Habelschwerdt, Mittelwalde u. s. w. haben von jeher ein ansehnliches Zucker-Geschäft unterhalten und große Posten Zucker von hier im Transito-Verkehr für Oestreich bezogen; als jedoch Oestreich 1845 seine Einfuhrzölle herabsetzte, erfuhr auch dieses Geschäft eine erhebliche Einbuße.

Um 1849 regelte sich indeß, da der verminderte Zoll die Fracht erleichterte, dasselbe der Art, daß die Ausfuhr von hier nach Oestreich sich wieder steigerte, dagegen hatte das Geschäft nach Krakau, als diese Stadt mit ihrem Gebiet 1846 den Oestreichischen Staaten einverleibt wurde, ungemein verloren, und schließlich ist auch das Geschäft nach Polen durch die Einführung des neuen russ. Zolltarifs 1851 bedeutend reducirt worden.

Die Einfuhr in Breslau wird berechnet an Zucker, Syrup und Zuckerrohr im Jahre 1779:

| | | |
|---|---|---|
| über Hamburg auf . . . . . . . | 60,003 Thlr., | |
| über Stettin auf . . . . . . . . | 231,220 " | und |
| aus den Provinzen des Staates auf | 198,561 " | |
| zusammen auf | 489,784 Thlr., | |

welcher Betrag auf ein Quantum von 8 bis 10,000 Ctr. sich berechnen dürfte; die Ausfuhr wird berechnet an Zucker und Syrup nach Polen für 81,902 Thlr., nach Oestreich für 10,819 Thlr.[1]) Bei diesen Zahlen scheint der Verbrauch der hiesigen Raffinerie nicht mitgerechnet zu sein.

| | | |
|---|---|---|
| Die Einfuhr von Zucker hat betragen i. J. | 1788 | 26,620 Ctr. |
| | 1789 | 36,012 Ctr. |
| Die Ausfuhr i. J. | 1789 | 16,788 Ctr. |
| | 1790 | 16,357 Ctr.[2]) |

[1]) Zöllner, Briefe über Schlesien Thl. I pag. 144.
[2]) Zimmermann, pag. 341.

In dem Jahre 1818 hat die Einfuhr zu Wasser betragen an Zucker:

| | | |
|---|---|---|
| meist von Hamburg, 1629 Fässer, 39 Pack, 66 Kisten, 14 Knastern | = | 33,080 Ctr. |
| von Stettin 517 Fässer, 111 Sack, 19 Kisten . . . . . . . | = ca. | 6,000 " |
| von Berlin 379 Fässer . . . . . . . . . . . . . . . | = ca. | 4,000 " |
| an Candis 178 Kisten und 73 Pack . . . . . . . . . . | = ca. | 130 " |
| an Rohzucker 55 Fässer, 88 Ballen . . . . . . . . . . | = ca. | 900 " |
| zusammen | | 44,110 Ctr. |
| Veranschlagt man hierzu den Bedarf der Raffinerie an Rohzucker auf ca. | | 20,000 " |
| und die etwaige Zufuhr zu Lande auf ca. . . . . . . . . . . | | 2,890 " |
| so betrug die Einfuhr von Zucker zusammen . . . . . . . . . | | 67,000 |
| und zugänglich der zu Wasser bezogenen 2112 Fässer Syrup von ca. | | 13,000 |
| stellte sich die Gesammt-Zufuhr auf ca. . . . . . . . . . . . | | 80,000 Ctr., |

die bei dem Preise von 48 Thlr. für Zucker und 15 Thlr. für den Ctr. Syrup ein Capital von 3,411,000 Thlr. darstellte. Außer der Zucker-Raffinerie hatten an diesem Geschäft den hauptsächlichsten Antheil die Handlungshäuser: Lippmann-Meyer, Lüschwitz, Gebr. Schickler, Frdr. Ertel, Bauch & Focke, Brecher's Erben, Molinari, Wiener, Lütke, Baruch & Meyer, Lösch, Pulvermacher, Lewald, A. Fischer, F. W. Fischer, Schreiber & Co., Eichborn, Löbbecke, Kuh, Löser, Landeck, E. Frenkel u. A.[1])

Im Jahre 1823 hat die Wasser-Zufuhr von Zucker betragen:

| | | |
|---|---|---|
| von Hamburg 2973 Faß, 250 Säcke . . . . . . . . . . | = ca. | 59,400 Ctr. |
| von Stettin 500 Faß, von Berlin 426 Faß . . . . . . | = ca. | 8,800 " |
| an die Raffinerie: 89 Faß von Hamburg, 191 Faß von Stettin | = ca. | 3,600 " |
| Rohzucker 734 Faß, 209 Kisten, 7330 Ballen . . . . . | = ca. | 36,000 " |
| Candis 2 Faß, 52 Pack, 415 Kisten . . . . . . . . . | = ca. | 300 " |
| und 2112 Tonnen Syrup . . . . . . . . . . . . . . | = ca. | 15,000 " |
| zusammen ca. | | 123,100 Ctr., |

die bei dem Preise von 30—35 Thlr. für Zucker und 14 Thlr. für den Syrup die Summe von 3,500,000 Thlr. darstellte.

Im Jahre 1825 hat die Wasser-Zufuhr betragen:

| | | |
|---|---|---|
| a) an raffinirtem Zucker: von Hamburg 2047 Faß . . . . . . | = | 40,940 Ctr. |
| Stettin 290 Faß, Berlin 1122 Faß, Frankfurt 4 Faß . . . | = | 16,404 " |
| Magdeburg 38 Faß, Glogau 1 Faß, und noch 3 Colli, 2 Ctr. | = | 406 " |
| zusammen | | 57,750 Ctr. |
| b) an Rohzucker 203 Faß, 477 Kisten, 8480 Ballen . . . . . | = | 31,824 " |
| mit Ausschluß des Candis, Syrups und der Landzufuhr, zusammen | | 89,574 Ctr. |

Im Jahre 1842 hat die Wasser-Zufuhr von Zucker betragen:

| | | |
|---|---|---|
| von Hamburg 974 Faß, 4 Ballen . . . | = ca. | 19,490 Ctr. |
| " Stettin 1395 Faß . . . . . . . . . | = ca. | 13,950 " |
| " Potsdam 407 Faß . . . . . . . . | = ca. | 4,070 " |
| " Magdeburg 89 Faß, 69 Kisten . . | = ca. | 1,028 " |
| " Frankfurt 23 Faß . . . . . . . . | = ca. | 230 " |
| " Berlin 924 Faß . . . . . . . . . | = ca. | 9,240 " |
| " Glogau 42 Faß . . . . . . . . . | = ca. | 420 " |
| " Königsberg 21, von Danzig 3 Faß . | = ca. | 240 " |
| außer diesem circa . . . . . . . . . | = | 2,327 " |
| und 4895 Kisten Rohzucker . . . . . | = | 35,005 " |
| zusammen ca. 4000 Faß, 496 Kisten, 4 Ballen | = | 86,000 Ctr. |

[1]) Nach handschriftlichen Einfuhrzetteln über die Schiffszufuhr.

im Werthe von etwa 1,700,000 Thlr., welchen Zahlen noch die Syrup- und die zu Lande bezogenen Quanta zuzurechnen sind.

Das Handelsblatt von 1846 Nr. 2 giebt die Wasserzufuhr an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1842 auf | 1005 | Faß Zucker | von Hamburg, |
| | 2967 | „ „ | von Stettin, Berlin ꝛc., |
| zusammen auf | 3972 | Faß Zucker | und 469 Faß Syrup. |
| 1843 auf | 1677 | Faß Zucker | von Hamburg, |
| | 5196 | „ „ | von Stettin, Berlin ꝛc., |
| zusammen auf | 6873 | Faß Zucker | und 1733 Faß Syrup. |
| 1844 auf | 914 | Faß Zucker | von Hamburg, |
| | 3862 | „ „ | von Stettin, Berlin ꝛc., |
| zusammen auf | 4776 | Faß Zucker | und 947 Faß Syrup, und |
| 1845 auf | 123 | Faß Zucker | von Hamburg,[1]) |
| | 6004 | „ „ | von Stettin, Berlin ꝛc., |
| zusammen auf | 6127 | Faß Zucker | und 1554 Faß Syrup. |

Durch den Verfall des Transito-Zucker-Geschäfts hatte der Zucker-Handel Breslau's einen sehr empfindlichen Ausfall erlitten, außer diesem wurde auch noch sein Absatz nach der Provinz ungemein geschmälert, indem die bereits bestandenen sowie die noch neu hinzugetretenen Raffinerien von Berlin, Potsdam, Stettin, Dresden, Glogau, Cöln a/R. u. s. w. ihren Absatz in Schlesien nicht mehr auf Breslau beschränkten, sondern denselben auch auf die anderen Provinzplätze in immer größerem Maaße auszudehnen suchten. Nächstdem machten auch die in den verschiedenen Theilen der Provinz inzwischen entstandenen Rübenzuckerfabriken auf Kosten des Breslauer Zucker-Geschäfts ihre Concurrenz geltend. Bei dem Aufschwung der Rübenzuckerfabrikation erhielt schließlich das Zucker-Geschäft eine vollständig veränderte Gestalt, bei welcher indeß die Stadt Breslau zum Marktplatz des schlesischen Zucker-Geschäfts sich gestaltete, und dadurch, daß sie nun den Absatz der schlesischen Zuckerfabrikate besorgt, hat sie eine Entschädigung für das verlorne ehemalige Geschäft gefunden.

## Die Breslauer Zucker-Raffinerie.

Bald nach dem siebenjährigen Kriege verlangte der König, daß die Kaufmannschaft eine Zuckersiederei anlegen sollte, es fanden sich aber mancherlei Schwierigkeiten, welche die Anlage verhinderten. Nach Verlauf einiger Jahre sah sie indeß ein, daß der Einfuhr des Hamburger Zuckers mancherlei Einschränkungen entgegen treten würden, und als diese wirklich erfolgten, entstanden zwischen der Kaufmannschaft und der Berliner Siederei Streitigkeiten, und nun wollte sie eine eigene Raffinerie anlegen, verlangte 1769 dazu vom Könige ein Privilegium, welches ihr aber verweigert wurde. Endlich erhielt sie es doch 1770. Nun wurde deren Bau beschlossen, der Platz dazu im Bürgerwerder an der Oder neben dem Packhofe ausersehen, und zu diesem Zweck einige Gärten angekauft.

[1]) Aus der Abnahme des Verkehres mit Hamburg läßt sich für die Beurtheilung des Transithandels kein Schluß ziehen, da auch von den inländischen Raffinerien unter Rückvergütigung des Einfuhrzolles mitunter Zucker zur Transito-Versendung entnommen worden ist.

Langhans machte die Zeichnung und führte auch den Bau aus. Der Platz, auf dem die Fabrikgebäude stehen, damals Eigenthum Gellner's, bildete einen großen zierlich angelegten Garten, er war der gewöhnliche Versammlungsort der Breslauer Gelehrten.[1]) Das erforderliche Kapital wurde durch 314 Stück Actien zu je 500 Thlr. mit 157,000 Thlr. unter den der hiesigen Korporation angehörenden christlichen Kaufleuten aufgebracht. Nachdem die benöthigten Zuckersieder von Hamburg (dort Zuckerbäcker genannt) verschrieben worden, wurde am 2. Januar 1772 mit dem Raffiniren der Anfang gemacht, jährlich 15,235 Ctr. Rohzucker verarbeitet, und dabei einer großen Anzahl Menschen lohnende Beschäftigung gegeben.[2])

Das Privilegium der Siederei ist d. d. Potsdam den 2. November 1770 vollzogen, sie führte die Firma: „Privilegirte Breslauische Zuckerraffinerie"; ihre Actien sind vom 10. Januar 1772 ausgestellt und von den folgenden damaligen 3 Directoren und 12 Deputirten, die gemeinschaftlich das „Raffinerie-Collegium"[3]) bildeten, unterzeichnet: Frdr. Wm. Brecher, Carl Sam. Hielscher, Franz Arnold Müllendorf, Emanuel Pfüller, August Vigne, Carl Engelh. Opitz, Thomas Thomson, Sam. Wolfg. Schaubert, Carl Wm. Schreiber, Christian Gottl. Opitz, Joh. Christoph Schmiege, Joh. Christoph Heider, Heinr. Casp. Adolph, Casp. Gottl. Fäustel und Andreas Forni. Die in 26 §§ bestehenden Statuten sind am 13. April 1775 errichtet worden. Die Actien, jede auf den Namen des Inhabers lautend, durften sich nur in den Händen hiesiger recipirter christlicher Kaufleute befinden. Der Verkauf des Zuckers fand nur an die Mitglieder des Collegiums statt, weshalb andere Käufer sich der Vermittelung derselben bedienen mußten. Die Deputirten hafteten für den ihnen gewährten Credit mit ihren Actien; sie erhielten bei Entnahme von Zucker 4 % Rabatt, wovon sie bei dessen Ueberweisung an andere Kaufleute diesen 3 % vergüteten, sie hatten somit bei diesen Vermittelungen 1 % Nutzen, der ihnen zugleich die Entschädigung für das übernommene Delcredere bieten sollte.

Das von der Raffinerie verarbeitete Zucker-Quantum war successive bis auf 30,000 Centner jährlich gestiegen, die erzielten Resultate gestalteten sich bald sehr günstig, was einmal den Minister v. Hoym, als sich die Kaufmannschaft seinen Erhöhungen der hiesigen Stadtgefälle nicht fügen wollte, am 27. Mai 1787 zu dem Vorwurf veranlaßte, daß ihr am Zuckergeschäft ein Gewinn von 44 % bliebe und daß ihre Actien von 500 auf 2500 Thlr. gestiegen seien. Zu den besten ihrer Abschlüsse gehörten die von 1824 und 1825, in welchen eine Jahres-Dividende von

[1]) Geschichte der (kleinen) Ressource von ihrer Entstehung 1765. 8°. p. 1.

[2]) Zimmermann p. 370.

[3]) In einem besonderen Gebäude, das auch die Meisterwohnung enthielt, befand sich der Conferenz-Saal des Collegiums. Die Wände desselben waren mit den Bildnissen der Direktoren geziert. Nach der Auflösung sind diese Bilder den betreffenden Familien zugestellt worden. Ein anderes an der Oder gelegenes Gebäude enthält einen Garten-Saal, in dem sich alljährlich nach abgehaltener Inventur das Collegium mit seinen Beamten zu einem Mahl zu versammeln pflegte.

200 Thlr. auf die Actie entfiel, in dessen Folge sich deren Cours nahe auf 3000 Thlr. steigerte.

Kurz darauf wurde die Fabrik von einem furchtbaren Brande heimgesucht. Am 24. Januar 1826 Abends gegen 9 Uhr fing der Brand an und zerstörte nicht nur die Fabrik, sondern auch das Lager, er war so mächtig, daß es im Innern des Gebäudes noch acht Tage lang unter den Trümmern fortbrannte.[1]) Die damaligen günstigen Geschäfts-Verhältnisse unseres Platzes setzten die Actionaire in die Lage, daß sie ohne große außerordentliche Anstrengungen die Fabrik bald wieder von Neuem aufbauen und in Betrieb bringen konnten, der Cours der Actien stellte sich dann auf 1060 Thlr. Bezüglich der Einführung neuer Erfindungen ist anzuführen: im Jan. 1836 wurde in der alten Kuchel zum ersten Mal auf neuen Kippfannen, und im Septbr. 1836 das erste Mal auf 4 neuen Vacuum-Pfannen in der neuen Kuchel mit Dampf gekocht; im Jan. 1848 wurde ein neuer Apparat aufgestellt, im Februar mit neuen Filtern gearbeitet, und 1848 eine Dampfmaschine aufgestellt.

Begünstigt durch die gute Lage der der Siederei gehörenden großen Grundflächen an der Oder, ließ sie einen Theil derselben zu einem Auslade- und Lagerplatz, dem sogenannten „Siederei-Packhofe" einrichten, dessen Ertrag nicht unwesentlich zur besseren Verzinsung der Actien beiträgt. Obgleich die Siederei ihre eigenen zum Ausladen von Waren geeigneten Oder-Ufer hatte, so mußte sie doch ihren zu Wasser ankommenden Rohzucker auf dem neben ihr liegenden Packhofe ausladen; dies mußte wegen der steueramtlichen Abfertigung, hauptsächlich aber darum geschehen, weil die Stadt im Besitze des Niederlage- und des Wagezwangs-Privilegiums war, durch das sie zur Erhebung verschiedener Gefälle, als des Krahngeldes, des Wage-, Centner- und des Stückgeldes berechtigt war. Am 18. August 1775 jedoch erhielt die Raffinerie die Erlaubniß, den Zucker unter der Aufsicht und Kontrolle des Stadtwage-Amtes und der Königl. Steuer-Behörde auf ihren Ufern durch Erdwinden ausladen zu dürfen. Als sie 1792 auch einen eigenen Krahn sich hat erbauen lassen, wurde ihr vom Magistrat am 13. April aufgegeben, sich die gunstweise gegebene Erlaubniß zur Ausladung auch auf den Krahn auszuwirken. Obgleich ihr Zucker alsdann weder den Packhof noch dessen Krahn berührte, so mußte sich doch die Siederei dem fügen, daß ihr der ankommende Rohzucker durch die städtischen Wage-Arbeiter in ihren eigenen Räumen mit der Stadtwage verwogen oder wie man sich ausdrückte „bearbeitet" wurde, ebenso, daß sie die Packhofsgefälle entrichten mußte. Nachdem die Siederei diese Gefälle, die sich auf jährlich etwa 2000 Thlr. veranschlagen lassen, über 60 Jahre lang gezahlt hatte, und nachdem die zunehmende Geschäfts-Concurrenz immer dringender zur billigeren Herstellung ihrer Fabrikate mahnte, entschloß sie sich, die fernere Zahlung

[1]) Ein merkwürdiges Schicksal bei diesem Brande hatte eine Katze, die auf den Giebel geflüchtet, bei lebendigem Leibe gebraten worden war. Nachdem sie wieder sich erholt und noch eine lange Reihe von Jahren gelebt hatte, wurde sie ausgestopft und in dem Conferenz-Saale aufgestellt, von wo sie dem Schles. Alterth.-Museum überwiesen worden ist.

derselben zu beanstanden. Der Magistrat wurde hiergegen klagbar, der Prozeß entschied sich aber zu Gunsten der Fabrik.[1])

Die Concurrenz, die auch unserer Siederei durch die im Staate entstandenen Fabriken zu Berlin, Potsdam, Stettin, Glogau u. s. w. gemacht wurde, hat dieselbe glücklich bestanden, als aber die Runkelrüben-Zucker-Fabrikation, die in den 1830er Jahren in Schlesien ihren Anfang nahm, sich dann schnell und stark ausbreitete, gestalteten sich ihre Verhältnisse immer ungünstiger, so daß ihr Fortbestehen in Frage gestellt wurde. Die Gesellschafts-Statuten, die nicht mehr für zeitgemäß erachtet wurden, waren bereits am 15. Dezember 1848 einer neuen Vereinbarung unterzogen worden. In der General-Versammlung am 23. April 1851, in der einige Theilnehmer die Liquidation beantragten, wurde beschlossen, die Fabrik fortbestehen zu lassen, jedoch zeitgemäße Reformen sowohl in der Fabrikation, als auch insbesondere in der Verwaltung einzuführen, nächstdem aber auch die Fabrikation auf das Raffiniren des Rüben-Zuckers und, wenn möglich, auch auf die Verarbeitung von Rüben auszudehnen. Dieser Beschluß veranlaßte vier Actionaire, die die Auflösung wünschten, gegen die übrigen 48 Stimmfähigen bei dem Königl. Stadtgericht am 26. Novbr. 1851 die Klage zu erheben, in welcher sie, da das Siederei-Privilegium nach ihrer Ansicht nur auf Verarbeitung indischer Zucker lautete, die Auflösung der Gemeinschaft und Auszahlung ihrer Antheile auszusprechen beantragten. Die Verklagten schritten am 19. Januar 1852 zur Klagebeantwortung, da sich aber inzwischen die Kläger eines Anderen überzeugten, so wurde der Prozeß nicht weiter verfolgt. Das auf Grund der Statuten von 1848 am 21. Novbr. 1851 neu gewählte Kollegium suchte den gefaßten Beschlüssen auf's beste Rechnung zu tragen, es wurden auf den neuesten Erfahrungen beruhende Reformen in der Fabrikation eingeführt, Rüben-Rohzucker raffinirt, der Verkauf erweitert u. dgl. m., man überzeugte sich aber nach wenigen Jahren, daß bei der eingetretenen ganz veränderten Richtung, die die Fabrikation des Zuckers genommen hatte, eine derartig eingerichtete Raffinerie wie die hiesige keine lohnenden Resultate zu erzielen im Stande sei, und so kam in der Versammlung vom 15. Decbr. 1854 wiederum die Liquidation zur Sprache, der Betrieb wurde indeß noch fortgesetzt, da aber auch später keine besondern Erfolge erzielt werden konnten, so beschloß die am 26. Januar 1857 abgehaltene General-Versammlung die Auflösung des Fabrikbetriebes und die Liquidation der Fabrik.[2]) In Folge dessen wurden zunächst die Bestände und die Utensilien verkauft und aus dem Erlös auf jede Actie am 28. Octbr. 1857 400 Thlr. und später noch 100 Thlr. zurückgezahlt. Seit diesem werden die Lager-Plätze noch weiter als Packhof und die von der Fabrik frei gewordenen Räume sowie die Beamten-Wohnungen durch Vermiethung verwerthet. In Anerkennung der nothwendigen Bequemlichkeiten, die dieses Grundeigenthum vermöge seiner günstigen Lage an der Oder mit seinen Lagerräumen dem Handel Bres-

---

[1]) Etwa um das Jahr 1840.

[2]) Die Hirschberger Raffinerie wurde vor etwa 10 Jahren aufgelöst, ebenso die zu Gr.-Glogau.

lau's bietet, machten einige der angesehensten Häuser, unter Vorlage eines Statuten-Entwurfs, am 18. Mai 1860 den Vorschlag, eine Vereins-Speicher-Gesellschaft zu bilden, die dieses große Grundstück ankaufen und so dasselbe dem Handel Breslau's sichern sollte. Das Unternehmen fand aber nicht die genügende Unterstützung.[1])

| Im Jahre | Die Siederei notirte ihre Fabrikate: ordin. Raffinade | Melis | weiß Candis | gelb Candis | braun Candis | weiß Farin | gelb Farin | Syrup | u. zahlte Dividende auf die Actie |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in schlesisch Gewicht für den Stein von 24 Pfd. | | | | | | | d. Ctr. v. 132 Pfd. | |
| | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | | |
| 1799 | 13 2/3 | 12 1/2 | 16 3/4 | ? | 13 | 11 | 9 1/3 | 15 Thlr. | ? |
| 1800 | 12 4/5 | 10 2/3 | 15 1/10 | ? | ? | 9 1/5 | 7 8/15 | 20 " | ? |
| 1801 | 13 | 11 1/3 | 16 1/6 | 13 1/4 | 12 5/12 | 9 11/12 | 8 | ? " | ? |
| 1802 | 9 3/4 | 8 11/12 | 13 1/10 | 10 2/3 | 10 1/6 | 7 5/6 | 6 2/5 | 16 " | ? |
| 1803 | 9 1/4 | 8 1/5 | 12 1/3 | 10 1/10 | 9 1/2 | 7 1/3 | 6 | 16 " | 125 Thlr. |
| 1804 | 12 | 10 3/5 | 15 1/2 | 13 | 12 1/5 | 9 3/4 | 8 1/10 | 16 " | 130 " |
| 1805 | 12 | 10 3/5 | 15 1/2 | 13 | 12 1/5 | 9 3/4 | 8 1/10 | 15 " | 150 " |
| 1806 | 12 | 10 3/5 | 15 5/6 | 13 | 12 1/3 | 9 5/12 | 8 | 20 " | 150 " |
| 1807 | 12 1/2 | 11 | 16 1/2 | 13 1/2 | 12 3/4 | 9 3/4 | 8 1/3 | 19 " | 150 " |
| 1808 | 17 5/12 | 16 | 22 11/12 | 18 2/3 | 17 2/3 | 14 1/6 | 12 1/4 | 25 " | 150 " |
| 1809 | 19 1/10 | 17 1/2 | 24 3/5 | 19 3/4 | 18 2/3 | 16 | 13 1/2 | 30 " | 125 " |
| 1810[2]) | 20 | 18 1/2 | 25 3/5 | 20 3/4 | 19 2/3 | 17 | 14 1/2 | 36 " | 150 " |
| 1811 | 19 1/6 | 17 1/2 | 24 3/5 | 19 1/2 | 18 2/3 | 14 2/3 | 12 | 32 " | 100 " |
| 1812 | 21 1/3 | 19 2/3 | 26 | 21 | 20 | 17 1/3 | 15 1/3 | 38 " | 150 " |
| 1813 | 17 2/3 | 16 | 23 | 18 1/6 | 17 1/6 | 14 | 12 5/6 | 27 " | 150 " |
| 1814 | 15 2/3 | 13 2/3 | 21 | 16 1/6 | 15 1/6 | 12 | 10 1/3 | 30 " | 150 " |
| 1815 | 13 1/3 | 11 1/2 | 17 2/3 | 12 5/6 | 12 | 10 2/3 | 9 1/6 | 20 " | ? |
| 1816 | 12 | 10 1/6 | 16 | 10 2/3 | 11 1/2 | ? | ? | 17 " | ? |
| 1817 | 11 | 9 2/3 | 14 | 10 | 9 | ? | 8 | 16 " | ? |
| 1818 | 11 | 9 2/3 | 14 | 10 | 9 | 8 2/3 | 7 1/3 | ? | ? |
| 1819 | 7 5/6 | 7 | 9 2/3 | 7 5/6 | 7 1/6 | 6 1/2 | 5 5/6 | 17 " | ? |
| | für den Stein von 20 Pfd. in preuß. Gewicht. | | | | | | | d. Ctr. v. 110 Pfd. | |
| 1820 | 7 | 6 | 8 1/2 | 7 | 6 1/3 | 5 2/3 | 5 1/3 | 13 Thlr. | ? |
| 1821 | 7 | 6 | 8 1/2 | 7 | 6 1/3 | 5 2/3 | 5 1/3 | 10 5/6 " | 75 " |
| 1822 | 6 1/4 | 5 1/2 | 7 3/4 | 6 1/3 | 5 1/2 | 4 5/6 | 4 1/4 | 10 1/2 " | 75 " |
| 1823 | 7 | 6 1/6 | 8 1/2 | 6 5/6 | 6 1/3 | 5 1/2 | 4 1/2 | 14 " | 100 " |
| 1824 | 5 1/2 | 5 | 7 | 5 1/2 | 4 5/6 | 4 1/3 | 3 2/3 | 11 2/3 " | 200 " |
| 1825 | 6 1/6 | 5 2/3 | 7 2/3 | 6 1/6 | 5 1/2 | 5 | 4 1/3 | 14 " | 200 " |
| 1826 | 5 1/6 | 4 11/12 | 6 5/6 | 5 1/2 | ? | 4 7/12 | 4 1/4 | 12 1/2 " | Brand u. |
| 1827 | 5 3/4 | 5 1/2 | 7 1/2 | 6 1/6 | 5 1/2 | 4 5/6 | 4 1/4 | 12 3/4 " | Bau der |
| 1828 | 5 2/3 | 5 1/3 | 7 7/12 | 6 1/4 | 5 7/12 | 4 11/12 | 4 1/6 | 11 1/2 " | Siederei. |
| 1829 | 5 7/12 | 4 11/12 | 6 2/3 | 5 7/12 | 4 11/12 | 4 7/12 | 3 11/12 | 10 2/3 " | 75 Thlr. |
| 1830 | 4 11/12 | 4 5/12 | 5 5/6 | 4 3/4 | 4 1/12 | 4 1/12 | 3 2/3 | 10 1/2 " | 75 " |
| 1831 | 4 7/12 | 4 1/6 | 5 1/2 | 4 5/12 | 3 2/3 | 3 5/6 | 3 7/12 | 12 " | 75 " |
| 1832 | 4 3/4 | 4 1/3 | 5 5/6 | 4 3/4 | 4 | 4 | 3 7/12 | 12 1/2 " | 100 " |
| 1833 | 4 5/12 | 4 1/4 | 5 2/3 | 4 2/3 | 4 | 3 3/4 | 3 1/2 | 12 " | 75 " |
| 1834 | 4 1/12 | 3 5/6 | 5 1/3 | 4 1/3 | 3 2/3 | 3 1/2 | 3 1/4 | 12 1/2 " | 75 " |

[1]) Ueber die Raffinerie und deren Packhof ist, einschließlich des neben ihr gelegenen Packhofes, ein lithographirter Situationsplan vorhanden; derselbe ist 1835 von dem Stadtbau-Assessor Studt aufgenommen und gezeichnet und 1852 durch den Maurermeister Hayn ergänzt worden.

[2]) Die Steigerung in Folge der Continentalsperre.

| Im Jahre | Die Siederei notirte ihre Fabrikate | | | | | | | | u. zahlte Dividende auf die Actie |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ordin. Raffinade | Melis | weiß Candis | gelb Candis | braun Candis | weiß Farin | gelb Farin | Syrup | |
| | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | Thlr. | |
| 1835 | 4 7/12 | 4 1/3 | 5 3/4 | 4 3/4 | 4 1/12 | ? | ? | 12 2/3 | 100 Thlr. |
| 1836 | 5 1/3 | 4 11/12 | 6 1/3 | 5 1/3 | 4 2/3 | 4 7/12 | 4 1/3 | 11 | 100 „ |
| 1837 | 4 3/4 | 4 1/6 | 5 1/2 | 4 1/2 | 4 1/12 | 3 5/6 | 3 1/3 | 11 1/2 | 75 „ |
| 1838 | 4 11/12 | 4 1/6 | 5 1/2 | 4 1/2 | 4 1/12 | 3 5/6 | 3 1/3 | 11 1/2 | 75 „ |
| 1839 | 4 7/12 | 4 | 5 1/2 | 4 1/2 | 4 1/12 | 3 7/12 | 3 1/6 | 9 1/3 | 75 „ |
| 1840 | 4 1/6 | 3 5/6 | 5 1/3 | 4 1/3 | 3 11/12 | 3 1/2 | 3 1/3 | 10 1/3 | 60 „ |
| 1841 | 3 3/4 | 3 1/2 | 5 | 4 1/12 | 3 2/3 | 3 1/4 | 3 1/6 | 11 1/2 | 30 „ |
| 1842 | 4 | 3 2/3 | 5 | 4 1/6 | 3 5/6 | 3 1/6 | 3 | 11 | 60 „ |
| 1843 | 4 1/6 | 3 5/6 | 5 1/12 | 4 1/4 | 3 11/12 | 3 7/12 | 3 1/2 | 10 1/2 | 100 „ |
| 1844 | 3 2/3 | 3 5/12 | 4 3/4 | 4 1/12 | 3 3/4 | 3 1/4 | 3 | 9 | 60 „ |
| 1845 | 4 1/12 | 3 5/6 | 5 | 4 1/3 | 4 | 3 7/12 | 3 1/3 | 10 | 100 „ |
| 1846 | 3 5/6 | 3 7/12 | 4 5/6 | 4 1/6 | 3 5/6 | 3 5/12 | 3 | 8 1/2 | 60 „ |
| 1847 | 4 1/6 | 3 11/12 | 5 1/6 | 4 1/2 | 4 1/6 | 3 3/4 | 3 2/3 | 11 | 100 „ |
| | pro Centner von 110 Pfd. preuß. Gewicht.[1]) | | | | | | | | |
| 1848 | 20 | 18 1/2 | 26 1/2 | 23 | 21 | 17 1/2 | 16 1/3 | 11 1/6 | 40 „ |
| 1849 | 21 1/2 | 20 | 26 | 22 1/2 | 20 1/2 | 18 1/2 | 17 1/3 | 11 2/3 | 70 „ |
| 1850 | 19 5/6 | 18 3/4 | 24 1/2 | 21 | 19 | 17 1/2 | 16 1/3 | 10[2]) | 30[3]) „ |

Die nachfolgenden Jahre ergaben 40, 25, 40, 20, 20 Thlr., das Jahr 1856 aber keine Dividende.

Die gegenwärtigen Direktoren sind die Herren: Königl. Commerzien-Rath G. v. Wallenberg-Pachaly und F. W. Grund, die übrigen Mitglieder des Sieberei-Collegiums: der Königl. Commerzien-Rath Louis Eichborn, Josef Hoffmann, Geh. Commerzien-Rath Kraker, Wilhelm Lode, C. F. Keitsch, Julius Neugebauer, Moritz Tietze, J. D. Wedlich, Eduard Worthmann und Stadtrath Jüttner.

## Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation.

Die Gewinnung des Zuckers aus Runkelrüben ist in Schlesien schon seit geraumer Zeit bekannt, denn nachdem Marggraf zu Berlin 1747 diese Entdeckung gemacht hatte, wurde bereits 1780 von Achard zu Kunern, Kreis Wohlau, Zucker aus Rüben bereitet[4]); um das Jahr 1800 hat die Hirschberger Zucker-Raffinerie-Societät aus selbstgezogenen Runkelrüben Rohzucker bereitet, diesen raffinirt und davon 1 Brod dem Könige zur Probe übersendet[5]); nächst diesen war insbesondere der Baron v. Koppy[6]) auf Krain bei Strehlen in diesem Industriezweige thätig, indem er nicht nur (1803) eine Rüben-Zucker-Fabrik errichtete, sondern sich auch des Anbaues der Runkelrüben der Art befleißigte, daß der von ihm

[1]) 1 Ctr. schles. = 5 1/2 Stein od. 132 Pfd., 1 Ctr. preuß. = 5 1/2 Stein od. 110 Pfd. 1 Ctr. schles. = 114 Pfd. 14 1/2 Loth preuß. 1 Stein von 24 Pfd. schles. = 20 Pfd. 25 13/16 Loth preuß. 1 Ctr. von 110 preuß. = 102 Pfd. 26 Loth neues Zoll-Gewicht.
[2]) Auf diese Preise sind 3% Rabatt und 1/2 % Gutgewicht zu kürzen.
[3]) Nach gefälliger Mittheilung des ehemaligen Raffinerie-Beamten Albert Dittmann.
[4]) Dr. A. Nischwitz, Handelsgeschichte und Geographie, p. 242.
[5]) Sinapius, Schles. merkant. Anzeiger v. 1800 p. 20. [6]) † 1864.

kultivirte Rüben-Samen, als sich während der Kontinentalsperre die Rüben-Zuckerfabrikation in Frankreich entwickelte, von den Franzosen bezogen ward und dort unter dem Namen „schlesische Rübe" einen Ruf erlangte; von ihm ist auch ein Werk über „Rüben-Zuckerfabrikation", Breslau 1810, erschienen.[1]) Das Gelingen dieser Fabrikation in Schlesien war indeß einer späteren Zeit vorbehalten.

Die Kontinentalsperre unter Napoleon ward Ursache, daß man in Stelle der entbehrten überseeischen Produkte verschiedene Surrogate herzustellen suchte, und so war sie auch die Veranlassung, daß nun die Zuckerfabrikation aus Rüben in höherem Maße sich in Europa und insbesondere in Frankreich stark ausbreitete.[2]) Bei uns faßte sie in den 1830er Jahren festen Fuß, und irren wir nicht, so waren es der ebenso unternehmende als verdiente damalige Cichorien-Fabrikant Salomon Silberstein in Rosenthal bei Breslau und der Herr v. Schönermark auf Prieborn bei Strehlen, die die ersten Rüben-Zuckerfabriken in Schlesien anlegten und mit Erfolg fortführten; diesen folgten bald die hiesigen Kaufleute Gustav und Adolf Liebich mit der Anlage einer Fabrik zu Klettendorf. Durch Silberstein's Bemühungen und auf dessen Veranlassung bildete sich auch eine Aktien-Gesellschaft, die 1840 eine Fabrik zu Gr.-Mochbern errichtete. Das hiezu erforderliche Kapital, 100,000 Thlr., später auf 148,000 erhöht, wurde durch 108 Aktien zu 1000 Thlr. und 80 Stück zu 500 Thlr. aufgebracht.

Die Rentabilität dieses für Schlesien neuen Fabrikzweiges, so wie die wohlthätigen Folgen, die derselbe auf die Landwirthschaft ausübte, waren lockende Veranlassung, daß sich ihm nicht nur die Industriellen, sondern auch die Landwirthe mit großem Eifer zuwendeten, und so entstanden in einem kurzen Zeitraume so viele Fabriken, daß bereits im J. 1852 das bereitete Zucker-Quantum fast hinreichte, den Bedarf Schlesiens zu decken.

Wie am Anfange durch den Mangel praktischer Erfahrungen, ebenso hatte dieser Fabrikzweig im Verlauf der Jahre fast fortdauernd mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; zunächst hatte er die Konkurrenz der Raffinerien, die ihre Thätigkeit immer mehr anstrengten, zu bestehen, dann machte ihm die Konkurrenz in sich selbst viel zu schaffen, indem die Ueberproduktion die Preise des Zuckers unter den Werth desselben herabdrückte, nächstdem wurde die Steuer auf Rüben eingeführt, und successive auf 1½, 3, 6 und schließlich auf 7½ Thlr. p. Ctr. erhöht u. d. m., so daß die größten Anstrengungen gemacht werden mußten, um das Bestehen einzelner Unternehmungen zu sichern. Ein anderer Uebelstand, der die Rentabilität dieser Fabriken sehr benachtheiligte und der sich besonders im Anfange geltend machte, ist der, daß sie die Melasse (Syrup) vermöge der in ihr gebundenen Bestandtheile nicht so verwerthen können, wie dies mit dem Syrup der Raffinerien indischen Zuckers der Fall ist. Anfangs war für diese Melassen gar keine Verwendung, und manche Fabriken

---

[1]) Nach Dr. L. S. Cohn's Vortrag u. Brockh. Convers.-Lexikon. 7. Aufl. p. 561.
[2]) Dr. Nischwitz, p. 242. Im J. 1837 hatte Frankreich bereits 542 Fabriken.

ließen sie, um nicht erst das Geld auf die dazu nöthigen Fässer auszugeben, ins Freie laufen; dann suchte man sie zur Düngung und zur Viehfütterung zu dem Preise von 5—10 Sgr. für den Ctr. zu verwerthen, bis endlich Fabriken entstanden, die die Melasse zu Spiritus verarbeiteten; dadurch erlangte diese Flüssigkeit einen etwas höheren Werth, indem sie als besonderer Handelsartikel sowohl in die Provinz verhandelt, als auch nach auswärts in bedeutenden Posten versendet wird, so z. B. hat Frankreich zuweilen große Mengen Melassen bezogen. In neuester Zeit ist, um die Ausfuhr des Rübenzuckers nach dem Auslande zu ermöglichen, eine Rückvergütigung der Steuer von 3⅓ Thlr. für den Ctr. raffinirten, 2½ Thlr. für Rohzucker bewilligt worden; welche Resultate diese Maßregel üben wird, dies wird die Zukunft lehren.

An Runkelrüben wurden in Schlesien zu Zucker verarbeitet:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | durch | 28 | Fabriken | 1,500,000 | Ctr. |
| 1851 | „ | 36 | „ | 2,351,866 | „ |
| 1852 | „ | 47 | „ | 3,184,411 | „ |
| 1853 | „ | 45 | „ | 2,813,500 | „ |
| 1854 | „ | 45 | „ | 2,152,947 | „ |
| 1855 | „ | 39 | „ | 1,863,204 | „ |
| 1856 | „ | 39 | „ | 2,400,000 | „ |
| 1857 | „ | 39 | „ | 3,703,718 | „ |
| 1858 | „ | 42 | „ | 4,059,641 | „ |
| 1859 | „ | 40 | „ | 4,709,360 | „ |
| 1860 | „ | 40 | „ | 4,062,971 | „ |
| 1861 | „ | 38 | „ | 2,524,277 | „ |
| 1862 | „ | 38 | „ | 4,108,021 | „ |

wonach sich die Jahresproduction auf etwa 200,000 Ctr. Zucker berechnet. Der Preis der Rüben stellte sich 1850 auf 7—8 Sgr., 1851 7½—8½ Sgr., 1852 7½—9½ Sgr., 1853 7½—11 Sgr., 1855 8—13 Sgr., 1856 11—14 Sgr., 1859 7½—12½ Sgr. An Rohzucker wurden an die Raffinerien zu Stettin, Berlin, Potsdam und Hirschberg in dem J. 1849 ca. 20,000 Ctr., 1850 ca. 40,000 Ctr. verkauft. Im J. 1856 hörte in Schlesien die Konsumtion des indischen Zuckers auf und 1858 hat Schlesien an Zucker 40,000 Ctr. mehr producirt, als es zur Konsumtion bedurfte, dessen ohngeachtet wurden doch noch 40,000 Ctr. raffinirter Zucker aus Berlin, Stettin 2c. bezogen, da Schlesien noch Mangel an solchen Raffinerien hatte, die imstande gewesen wären, den Bedarf an feinem Zucker zu decken. Im Jahre 1859 wurden 21,000 Ctr. Rohzucker, meist an die Raffinerien zu Berlin, Stettin und Potsdam ausgeführt, wogegen in demselben Jahre die Einfuhr von Außerhalb nach Schlesien 6500 Ctr. Rohzucker und 46,000 Ctr. feinen Brodzucker betragen hat. Die Fabriken Schlesiens hatten am 1. October 1859 bei Beginn der neuen Campagne einen Vorrath von 113,600 Ctr. Zucker. Der Bedarf an indisch. Zucker-Syrup wird, seitdem die Verarbeitung indischen Zuckers aufgehört, wiederum vom Auslande bezogen, sein Verbrauch hat sich aber durch die billigen Zuckerpreise ungemein vermindert.

Die Preise des Rüben-Zuckers waren für den Ctr. von 110 Pfd. preußisch: [1])

[1]) Jahres-Berichte der Handelskammer zu Breslau.

| | für Raffinade Thlr. | Melis Thlr. | weiß Farin Thlr. | gelb Farin Thlr. | braun Farin Thlr. | Melasse Sgr. | Rohzucker Thlr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1849 | 19 bis | 15 | 16 | bis | 9 | 15–30 | " |
| 1850 | 18 bis | 15 | 15 | bis | 9 | 15–30 | 10–12½ |
| 1851 | " — | 14–16 | 13–14 | — | " | 10–40 | 9⅓–11 |
| 1852 | " — | 14⅓–15¼ | | | " | 20–37½ | 9⅓–10⅔ |
| 1853 | 16–17 | 14¾–15⅝ | 14–15¼ | 12–13⅚ | 9–11⅝ | 50–82½ | 7⅔–12½ |
| 1854 | 16–16½ | 15–15⅝ | 13⅞–14¼ | 11⅝–13 | 10⅓–11⅔ | 60 85 | 10⅓–11⅜ |
| 1855 | 20–32 | 16⅓–26 | 15–24 | 10⅓–20 | " | 60–90 | 11⅓–17 |
| 1856 | 19⅓–22 | 17½ | " | " | " | 75–27½ | 9⅓–16⅓ |
| 1857 | 23–19 | 22½–17⅓ | 21¼–16½ | " | " | 52½–15 | 14⅓–11⅓ |
| | für den Centner von 100 Pfd. Zoll-Gew. | | | | | | |
| 1858 | 21–19 | 19⅓–17 | 16–14 | " | " | 10–15 | 12⅔–9½ |
| 1859 | 19¼–16½ | 17⅓–13¾ | 15⅓–12⅔ | 12–11 | " | 20–35 | 11⅓–7⅔ |
| 1860 | 16½–17⅔ | 14–16¼ | 13½–15⅙ | 10½–13½ | 9–10⅔ | 25–58 | 9⅓–11 |
| 1861 | 16⅓–17½ | 15–16⅓ | 13⅓–15⅓ | 11–13½ | 9–10⅔ | 60–70 | 11–12½ |
| 1862 | 16½–17½ | 15–16¼ | 14½–16 | 12–13½ | 9–12 | 41–45 | 9–11 |

## Die begründete Forderung des Pfennigtarifs im Eisenbahn-Binnenverkehr.

Auf die Nothwendigkeit eines statistischen Büreaus für Breslau hat Hr. Krönig bei Besprechung des Breslauer Stadthaushaltes hingewiesen (H. 9 S. 524). Auch der Verf. dieser Zeilen wendet seit Jahren sich mit dem Ersuchen an ihm zugängliche Vertreter der Stadt, für vergleichende Statistik eine erkleckliche Summe zu gewähren, damit nicht, beispielsweise, die kürzlich aus dem statist. Bureau der OS. Bahn hervorgegangene, mit Umsicht, Sachkenntniß und vieler Mühe zusammengestellte tabellarische Uebersicht der schlesischen Steinkohlen-Transport- und Preisverhältnisse nur in die Hände sehr Weniger gelange und als schätzbares Material bei den Acten bleibe, sondern auch nutzbar gemacht werde mindestens für die Provinz, wie es der Artikel Kohle erheischt. Der Verfasser, Hr. Robert Simson, verdiente nebst Dank allgemeinere Anerkennung, damit er sich veranlaßt fände, auch anderen schlesischen Produkten, wie Eisen, Zink, Kalk, zur Erkenntniß ihres Werthes zu verhelfen, sie in gleicher Weise wie Steinkohle zu behandeln.

Wenige erfreuen sich des Glücks, durch universelle Bildung Tüchtiges zu leisten. Die Schätze unserer Provinz zur gehörigen Geltung zu bringen, ließe sich jedoch erreichen, wenn eine richtige Wahl Fachmänner, wie wir sie sicher hier haben, jedoch meines Dafürhaltens im Interesse der Allgemeinheit nicht ausbeuten, zur Vertretung der Gemeinde nicht nur beriefe, sondern auch verwerthete. Eine Abtheilung für Statistik, welche Anträge jener Fachmänner unter Ueberweisung des dafür gesammelten Materials in Rücksicht auf die Wirthschaftsverhältnisse unserer Stadt zu bearbeiten hätte, würde in Kurzem eine nach jeder Richtung hin fördernde Wirksamkeit entfalten und namentlich die Erwerbsfähigkeit und Thätigkeit gewaltig zu steigern vermögen. Der Volkswitz bezeichnet solche Fach-

männer, welche ihres Faches Feld beherrschen, sehr richtig als Könige. Wir haben einen Zink-, Steinkohlen-König 2c., deren Wirken segenbringender zu gestalten ist, wenn die vergleichende Statistik sich der von ihnen gelieferten Zahlen bemächtigt und sie zur genießbaren Speise für Jedermann verarbeitet.

„Welch großartiges Bild entrollt sich unseren Augen in jener tabellarischen Uebersicht", rufen mit dem Finanzier, der genossenen Dividende sich erinnernd, gar Viele, und dennoch erkennt der Volkswirth, daß noch ganz andere Resultate sich erzielen ließen, wenn nicht durch einseitige Anschauung und Mißverstehen der wirthschaftlichen Verhältnisse das Wesentlichste verabsäumt würde.

„Am allerwenigsten liegt die Theuerungpolitik der Bahn-Verwaltungen im Interesse der Actionäre. Sie beschränkt nicht nur die Verkehrs- und Rentabilität-Entwickelung ihres Unternehmens, sie führt auch zu einer schwankenden, gegen ungünstige Conjuncturen sehr empfindlichen Gestaltung der Verkehrs- und Rentabilität-Verhältnisse, sie ist eine Art von Krankheit, welche dem Unternehmen anhaftet und dasselbe gegen ungünstige Einflüsse empfindlicher macht. Die Theuerungpolitik liegt allerhöchstens im Interesse der Verwaltungen selbst, weil es bequemer ist, einen beschränkten Verkehr zu verwalten, als einen umfangreichen", — so schrieb Dr. Michaelis gelegentlich einer Kritik der Fusionsbestrebungen der westlich von Berlin ausgehenden Eisenbahnen.

Kommt nun zu solcher Tarifpolitik, welche die Erfolge der Billigkeit, ohne Versuche erst zu wagen, zwar nicht anzweifelt, sie aber einfach nicht will, die den Pfennigtarif für den Kohlen-Binnenverkehr deshalb noch immer nicht zur Anwendung gebracht, dafür auch die Jahresdurchschnitt-Einnahme für die Centner-Meile von $1_{,95}$ Pfg. in 1856 noch in der beträchtlichen Höhe von $1_{,60}$ Pfg. in 1863 erhalten hat, während 1863 der Kohlentransport $63_{,24}$ pCt., dagegen in 1856 nur $46_{,7}$ pCt. von der Gesammtfrequenz betrug; kommt dazu eine Gemeindeverwaltung mit dem mehr als schädlichen Prinzip, Brennmaterial seit 1852 als Steuerobject zu betrachten, das 1863 44,860 Thlr. gegen 31,509 Thlr. im Jahre 1856 eintrug; so ist daraus die unverhältnißmäßig geringe Entwicklung des Kohlenhandels wie aller Industrie Breslau's erklärlich.

Es ist diese Steuer eine Fessel, deren Druck diejenigen Zahlen als eine ungeheuere herausstellen würden, die sich durch einen Vergleich Breslau's mit denjenigen Eisenbahnstationen ergäben, welche diese Steuer nicht haben und gleich günstig zur umgebenden Montan-Industrie ihrer Provinz gelegen sind wie Breslau. Die Kohlenpreise sind in Breslau stabil hoch geblieben, ja sogar höher durch das seit 1857 an den Gruben in Anwendung gekommene Schlichtmaß. Die Steigerung des Empfangs des Ortes Breslau von 3,535,861 Ctr. in 1859 auf 5,368,942 Ctr. in 1863, nach dem Handelskammer-Bericht f. 1863, ist keine erhebliche gegen die in ähnlicher Lage zu erachtenden Städte. Waltete das Princip der Billigkeit, welches die wirthschaftliche Entwicklung nicht stören, sondern sie fördern will, so würden wesentlich größere Zahlen des Verbrauchs

Schlesiens Industrie in einer Höhe erweisen, wie die Provinz es verdient. Ein Beispiel genüge, welchem Druck, nächst der Vorenthaltung des Pfennigtarifs, Schlesiens Industrie unterworfen ist. Es ist aus der Theuerungpolitik gegriffen, welche bei Weichen-Anlagen der Adjacenten (vgl. Bresl. Handelskammer-Ber. f. 1863 S. 43) am crassesten hervortritt und, nicht in Gogolin allein, gegen die richtige Nutzung dieser Frachtquellen so arg verstößt. Hier repräsentirt die Theuerungpolitik geradezu das in der Landwirthschaft von Liebig hart verdammte „Raub-System", welches, statt die Uebergabe einträglicher Massentransporte zu erleichtern, nicht allein hindernd in den Weg tritt, vielmehr jede Entwickelung unmöglich macht. In dem Handelsk.-Ber. heißt es: „Die in unserem letzten Berichte erwähnte Hoffnung der Interessenten, die Oberschlesische Bahnverwaltung werde einen Theil der Kosten für die durch Vergrößerung des Gogoliner Bahnhofes nothwendig gewordene vollständige Umlegung der dortigen Weichen und Ladegeleise übernehmen, hat sich nicht bestätigt. Die Ofenbesitzer haben diese Kosten im Betrage von nahezu 7000 Thlr., welche ebenso sehr im Interesse der Bahn als dem der Ofenbesitzer verwendet worden, allein aufbringen müssen." Wird ferner erwogen, daß die Ofenbesitzer jährlich die Bedienungskosten, Erleuchtung, Schmieren der Weichen in Gogolin mit 591 Thlr. 15 Sgr. der OS. Bahn-Verwaltung zu vergüten haben, wodurch diese ihre Unkosten des Transportwesens auf die Schultern der Fabrikanten zu wälzen weiß, so ist der Vorwurf einer listigen Auffassung des Prinzips von der Theilung der Arbeit gerecht.

Im Interesse der Höchstbesteuerten, der Arbeiter, ihrer ungesunden Wohnungen wegen, kann die Forderung nach billigen Bauten nicht oft genug wiederholt werden.

Die Kreise Beuthen, Gr.-Strehlitz, Oppeln besitzen wegen ihres Kalkstein-Reichthums 100 Oefen, in denen jährl. $1/2$ Mill. Tonnen Baukalk produzirt werden. Kalk-Asche, für die Landwirthe so hochwichtig, ist nicht zu verwerthen wegen der hohen Bahnfrachten. 208,000 Tonnen Steinkohlen verbrannten 1863 jene 100 Oefen, deren Produktion nach den durchschnittl. Verkaufspreisen einen Geldwerth v. nur 271,814 Thlr. umfaßte. Für den Ofenbetrieb waren 605 Arbeiter beschäftigt. Der Betrieb der Gogoliner Oefen war durchschnittl. auf 8000 Tonnen p. Ofen und Jahr bisher beschränkt, während sie 14,500 T. liefern können; beschränkt in Folge hoher Bahnfrachten. Die Fracht ist für Stück- wie für minderwerthen Würfelkalk oder Asche, die T. zu 4 Ctr., auf der OS. Bahn sehr hoch: $2\frac{1}{4}$ Pfg. p. Ctr. und Meile. Dieser Satz wird auch auf den Nachbarbahnen: der Märkischen, der Ostbahn u. nach Posen bis zu einer Entfernung von 15 Meilen ab Gogolin festgehalten, weiterhin bis zu 20 M. Entfernung wird er auf 2 Pfg. und über 35 M. hinaus auf $1\frac{3}{4}$ Pfg. modificirt. Das ist nicht genügend; der Absatz nach den Ostsee-Provinzen gebührt Schlesien und nicht — Schweden!

Die Erwerbs- und Handelsverhältnisse der Provinz wie Breslau's plaidiren für die Einführung des Pfennigtarifs im Binnenverkehr durchaus eben so, wie die derzeitigen Geldverhältnisse für Aufhebung der

Wuchergesetze, und um so zwingender, je näher der Termin des Inkrafttretens des preuß.-französ. Handelsvertrages. Die diesem Vertrage sich anschließenden Verträge mit den Kleinstaaten könnten sehr wohl die großen Bahnverwaltungen lehren, wie das Princip der Billigkeit und der Fürsorge dort kleine Staaten, hier Nachbarbahnen und Wasserstraßen freudig und willig sich jenen Machtgrößen anschließen läßt und letzteres zwar im eigenen Interesse wie in dem der sich Anschließenden und der Allgemeinheit; entgegen solcher gegen die Weichen-Anlagen geübten Vernichtungs-Politik! Das Verhältniß der Weichen-Inhaber zur Direction der OS. Bahn ist das der Colonisten zur Staatsregierung. Die Privat-Verwaltung gab sich alle Mühe, Colonisten heran zu ziehen, begünstigte die Unternehmen, sie hatte den Lokal-Verkehr als den dauernden im Auge. Die jetzige kgl. Verwaltung gleicht der eines Fremdherrschers, dem die Colonisten mit angebornen Rechten unbequem geworden, der der betriebsamen Colonisten nicht mehr bedarf, da inzwischen die Provinz-Bahn zur Bahn für den Welt-Verkehr geworden. Vergeblich suchen die Colonisten Hülfe bei dem aus früherer Zeit übernommenen Verwaltungsrathe, der leider nominell geworden, da jede seiner Beschwerden von der kgl. Direction zurückgewiesen werden kann, laut Betriebs-Ueberlassungs-Vertrag v. 13. Octbr. 1856, als Einmischung in die Verwaltung.

Hohe Dividenden haben größeren Werth, als die Unzufriedenheit einer ganzen Provinz.

Wo und wie ist Schutz für die Colonisten zu finden, wenn Richterspruch durch Competenz-Conflikt-Erhebung vorgebeugt werden kann?

Der Pfennigtarif für den Binnenverkehr ist eine Lebensfrage der materiellen Interessen Schlesiens, das dadurch erst zur ihm gebührenden Macht in der sonst drohenden Concurrenz gelangt.

Was hilft Schlesien der schleswig-holsteinische Canal, wenn es nicht mit seinem Material ihn bauen hilft?

Mit vollem Recht ist zu behaupten: Die Folgen der Vorenthaltung des Pfennigtarifs werden erst erkannt werden, wenn es für Schlesien zu spät ist, nachhinken zu können.

Die Gemeinde-Verwaltung lasse die Brennmaterialiensteuer fallen! die Bahn-Verwaltung adoptire das Princip der Wohlfeilheit, bevor sie durch Concurrenz dazu gezwungen wird! Der Pfennigtarifsatz für den Binnenverkehr ist in Schlesien vor Allem möglich und nutzbringend, in einer Provinz, wo der Ctr. Kohle durchschnittlich 2 Sgr., das Arbeitlohn längs der Bahn niedriger, als in anderen Provinzen, die Tragfähigkeit der Wagenachse auf 100 Ctr. erhöht, durch die Rohkohlenheizung und sonstige technische Fortschritte der Selbstkosten-Transportpreis so wesentlich ermäßigt ist.

Der Gesammt-Versandt der Oberschlesischen Bahn betrug

1847: 80,599 Tonnen bei 27 Meilen,
1863: 5,790,489 Tonnen bei 33,7 Meilen Bahnlänge.

Die Forderung des Pfennigtarifsatzes für den Binnen-Verkehr ist um so gerechtfertigter, als dieser bei den hier in Betracht kommenden Situationsverhältnissen eine bessere Nutzung des Fuhrparks ge-

stattet, als der Verkehr mit einigen Nachbarbahnen, welcher kaum auf lange Dauer gewährleistet werden kann.

1854 war der Steinkohlen-Verkauf der OS. Reviere 8,650,273 Tonnen, gestiegen in 1863 auf 19,030,117 T., von welchen letzteren die Abfuhr durch Eisenbahnen $32_{,09}$ pCt. betrug. Der Steinkohlen-Verkauf der NS. Reviere von 2,818,637 T. in 1855 auf 4,845,660 T. in 1863 gestiegen, trieb für die Freiburger Bahn die Abfuhr von $34_{,04}$ pCt. in 1855 auf $51_{,70}$ pCt. in 1863. Beim Bergbau sind die Vorarbeiten zu weit größeren Förderungen gemacht, kostspielige Arbeiten, welche die an die Gemeinde- wie an die Bahn-Verwaltung gestellten Forderungen weiter begründen helfen. —

Ueber die Resultate des Kohlen-Exports zu Wasser, welche in dieser Statistik dargestellt erscheinen, ist Schweigen in Scham (in wessen Namen ist leicht erfindlich) das Beste, da hiernach die Oder zu den Größen zählt, die keine Geltung haben, weder für sich allein, noch in Verbindung mit der Bahn. Σρ.

---

# Zur Gesangbuchfrage.

Was unter dieser Ueberschrift im 2. Hefte Bd. III der Schles. Prov.-Bl. steht, war von dem Schreiber jener Zeilen für die Oeffentlichkeit allerdings nicht berechnet und bestimmt, und hätte er geglaubt, daß die gütige Nachsicht des Herrn Herausgebers sie einer Stelle in seiner geschätzten Zeitschrift werth achten könnte, so würde er ihn gebeten haben, sie nicht aufzunehmen. Denn es ist nur zu sehr zweierlei, ob man in einem Briefe eine Aeußerung so gelegentlich hinwirft, oder ob man mit dem Gedanken schreibt: es soll zum Drucke kommen. Im ersteren Falle ist man doch in der Regel nur dem Empfänger des Briefes für seine Worte verantwortlich, im andern dem Publikum; man fühlt dies, und die ganze Fassung und Haltung wird eine andre.

Mit dieser Erklärung könnte nun der Schreiber jener Zeilen die Angelegenheit, was seine Person betrifft, als todt betrachten; da sie aber einmal einer Entgegnung, im 7. Hefte, gewürdiget worden sind, so erlaubt er sich noch Folgendes zu erklären, auf Vollständigkeit im Voraus verzichtend.

1) Die freundlich dargebotene Hand meines Hrn. Entgegners drücke ich im Geiste recht herzlich. Denn es müßte wahrlich als ein sehr böses Zeichen der Zeit betrachtet werden, wenn es dahin gekommen wäre, daß sich zwei Männer nicht wechselseitig achten, ja lieben könnten, trotz abweichender Ansichten, besonders wo es sich um eine Angelegenheit handelt, die ihrer Natur nach eigentlich alles Persönliche ausschließt, mag man der Subjectivität einräumen so viel man will, und wobei es dem Redlichen nur um die Sache zu thun sein kann.

2) Bereitwilligst anerkenne ich es: daß unser Gesangbuchwesen einer Umwandlung zum Besseren benöthigt ist; namentlich, um bei Schlesien

stehen zu bleiben, daß die Menge verschiedener Gesangbücher, die im Gebrauche sind, auf eine weit geringere Zahl gebracht werde. Wundern darf sich freilich Niemand darüber, daß so viele, im öffentlichen Gebrauche stehende Liedersammlungen bei uns vorhanden sind. Wer mit der Geschichte unsrer Provinz, zu welcher jetzt ja auch ein nicht unbedeutender Theil früher sächsischen Landes gehört, in politischer und kirchlicher Hinsicht bekannt ist, findet diese Erscheinung sehr erklärlich; so wie ihm auch die Ursachen nicht unbekannt sein können, weshalb dieses oder jenes Gesangbuch eine größere Verbreitung gefunden hat, als andere. Uebrigens läßt sich auch Manches zur Vertheidigung des Bestehenden anführen.

3) Die alten Lieder an sich sind mir so ehrwürdig und werth, als irgend einem Andern. Ich kann mich in sie versenken, liebe viele recht sehr, freue mich herzlich der Innigkeit des Glaubens, die sich in ihnen ausspricht, der Wahrheit der Empfindung, versetze mich gern im Geiste in die Seele der frommen Sänger. Es ist so wenig Gemachtes in jenen Liedern, sie sind so recht aus der Seele, aus dem Herzen gesungen, selbst da, wo sie Historien und dogmatische Abhandlungen in Reime bringen. Wiewohl: mit vielen Aenderungen! Es ergeht mir dabei wie dem Hrn. v. Holtei, sofern man den ganzen Passus in seinen „Vierzig Jahren" lesen will, der diese Angelegenheit bespricht. Dennoch, in Allem kann ich ihm auch nicht Recht geben; und davon kann ich nicht loskommen: daß die Lieder Kinder ihrer Zeit sind, und zwar nicht allein in sprachlicher Hinsicht. Darum glaube ich nicht, daß sie in ganz unveränderter Gestalt für unsre Zeit geeignet sind, obwohl ich recht freudig anerkenne: daß die Grundgedanken christlich sind und darum von uns, als Christen, als ewige angesehen werden müssen. Aber alle Härten des Ausdrucks, alle dogmatischen Zeitvorstellungen, alle Irrungen in der Exegese, z. B. in dem sonst so schönen Liede: Jesus, meine Zuversicht, gehören nicht dazu; noch weniger die eigenthümliche Orthographie. Warum muß man jetzt noch drucken: gülden, anstatt golden, heunt, anstatt heut? Das gehört in eine Literaturgeschichte, oder in eine besondere Ausgabe der Lieder eines Dichters, nicht in ein Gesangbuch. Hier ist es eine übertriebene Pietät und ohne allen Zweck und Nutzen. Ebenso wenig glaube ich, daß die gereimten Erzählungen besonders erbaulich sind, wie wir deren von M. Weiß u. A. haben.

Dasselbe kann man von mehreren Liedern solcher Dichter sagen, denen wir sonst gute und wahrhaft erbauliche Lieder verdanken. Wollte Gott, wir könnten Alle beten wie B. Schmolcke, Paul Gerhard, Heermann, Neumann, Herberger u. A.; nur glaube ich nicht, daß alle von ihnen herstammenden Lieder der Gemeinde zur wahren Erbauung dienen können; und wenn mich Lieder wie das Adventslied von M. Weiß: Als der allgütige Gott; Weihnachtslieder wie: Christum wir sollen lob'n schon, und: O Wohlfahrt über alle; Neujahrslieder wie: Das neugeborne Kindelein; Darstellungen des Leidens Christi wie in dem Liede: Ein Lämmlein geht; Abendmahllieder wie: Als Jesus Christus in der Nacht; sinnliche Darstellungen des Schicksales der Seligen und der Verdammten, wie sie in mehreren alten Liedern vorkommen, weniger anziehen als abstoßen;

wenn ich in dem Liede: Ermuntre Dich, mein schwacher Geist, vieles Anstößige finde; wenn mir das häufige Erwähnen des bösen Geistes, und die Schilderungen seiner Macht nicht Erbauung geben; so ist dies eben meine Natur; und hierin stehe ich schwerlich allein.

4) Recht wohl bekannt sind mir: das evangel. Kirchen- und Haus-Gesangbuch, Breslau 1853, und das neueste Jauer'sche, Breslau 1855, und ich anerkenne mit Freude das Gute, namentlich des letzteren. Aber wie man sie Ueber- oder Umarbeitungen des Gerhard'schen und Scheerer-schen Gesangbuchs nennen mag, ist mir doch nicht klar geworden, da beide vielmehr ganz selbständige Arbeiten sind, die auch beim öffentlichen Gottesdienste unmöglich mit oder neben jenen gebraucht werden können. Auch stehe ich mit der Ansicht schwerlich allein, daß in dem Breslauer Gesangbuche von 1853 das Alte nicht allein prädominirt, sondern daß auch Vieles besser weggeblieben und durch Besseres zu ersetzen gewesen wäre. Den hervorgehobenen Vorzug des Jauer'schen Gesangbuches von 1855, daß es manche Lieder in ältester und dann in neuerer Fassung unter A und B giebt, anerkennt gewiß jeder Unbefangene.

5) Recht gerne unterschreibe ich das Meiste von dem, was mein geehrter Herr Entgegner über die nothwendigen Erfordernisse eines christlichen und näher eines evangel. Kirchenliedes und Gesangbuches sagt; stimme auch dem gerne bei: daß nicht jeder Hinz und Cunz zu Aenderungen der alten Lieder sich berechtiget glauben dürfe, aber gerade hier soll und muß man auf beiden Seiten das Sprüchlein bedenken: est modus in rebus etc. Auch das finde ich mit meinem geehrten Herrn Entgegner und mit C. Neumann gut, daß die Namen der Liederdichter angegeben werden. Jedoch möchte es dann wünschenswerth sein, daß dem Gesangbuche in einem Anhange kurze Biographien der Dichter beigefügt würden; nicht so kurz wie in dem Breslauer Gesangbuche von 1853, auch umfänglicher als in dem neuen Liegnitzer, aber auch frei von irrigen Angaben. Z. B. der vielverbreitete Mythus von der Entstehung des Liedes: Befiehl du deine Wege, müßte nicht wieder mitgetheilt werden, da dasselbe erweislich geraume Zeit bevor P. Gerhard Berlin verließ, gefertiget worden, und er selbst auch niemals von da verwiesen worden ist. Was hat man davon, den Großen Kurfürsten als einen Nachahmer Ludwigs XIV. und seiner Dragonaden kennen zu lehren, da derselbe doch wahrlich ein besseres Gedächtniß hinterlassen hat! Auch trägt jenes Lied viel zu sehr den Charakter eines meditirten an sich, als daß es so entstanden sein könnte, wie man oft noch angiebt.

6) Recht gerne gebe ich auch zu: daß in der Kirche gewisse, so zu sagen unantastbare Lieder sein können, ja müssen, und es ist widerwärtig, das Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr', verändert zu finden, wie z. B. im neuen Brieger Gesangbuche; indeß, ein A und B ist hier recht an der Stelle, wie bei Scheerer.

7) Ich bin niemals ein besonderer Freund des Gerhard'schen Breslauer Gesangbuches gewesen, denn es gehört wahrlich wenig dazu, um sich von den mancherlei Veränderungen älterer und neuerer Lieder nach Jacob Balhorn abgestoßen zu fühlen; und eben so wenig gilt mir das

von Scheerer redigirte als ein Perfectissimum. Vielmehr, Vieles in ihm mißfällt mir; nicht blos die Wieland'sche Uebersetzung des Stabat mater und die klägliche Veränderung des letzten Verses des schönen Liedes: Ach wie nichtig, u. s. w., sondern auch Vieles, das schwülstig, Anderes, das sehr nüchtern ist. Namentlich sind auch die angehängten Gebete von nur geringem Werthe. Scheerer wollte durch einen Anhang später manchem Mangel abhelfen, was aber nicht gelingen konnte. Er hätte das alte Jauer'sche Gesangbuch mehr benutzen, sich auch in älteren Gesangbüchern in der Provinz mehr umsehen sollen, z. B. im alten Glogauschen, obwohl dieses nicht gerade zu den besten alten Gesangbüchern gehört; es wären die Standes- und Berufs-Lieder und die für die häusliche Andacht mehr zu berücksichtigen gewesen, und es konnten viele Begräbniß-Lieder und andere weggelassen werden. Sein Morgen-, Tisch- und Abendlied will und kann namentlich der Landmann nicht entbehren; hier muß ihm das Gesangbuch möglichst viel und möglichst Gutes und Verständliches geben.

Indeß, das harte Urtheil, das über Gerhard's und Scheerer's Arbeiten ausgesprochen ich hie und da gelesen und gehört, das verdienten sie nicht. Man darf ihnen die Christlichkeit nicht absprechen, sie nicht als Zerstörer des christlichen Glaubens der Gemeinden, nicht als Satanswerke bezeichnen. Wahrlich, in jenen Gesangbüchern ist auch sehr vieles Gute und ihre Herausgeber waren recht aufrichtige Verehrer Gottes und Jesu, recht herzliche Freunde der Gemeinde, welcher sie geben wollten, was ihre Zeit zu fordern schien; und so viel von Scheerer's Arbeit durfte nicht verworfen werden, als geschehen ist. Unter dem Verworfenen befindet sich vieles recht Gute.

Die von meinem Hrn. Entgegner als verwerflich angegebenen Lieder will ich auch in keinem kirchlichen Gesangbuche haben, jedoch in einem Anhange, zur Betrachtung in stillen Stunden im Hause, mögen sie stehen; aber wenn ich sage: bei mehreren von ihm als gut angeführten Liedern, für deren Wiedererweckung man dankbar sein muß, wäre ein A und B auch gut, so glaube ich nicht gerade Unrecht zu haben. Warum kann neben dem, seinem Grundgedanken nach gar herrlichen Liede: Schmücke dich, o liebe Seele, nicht auch die vortreffliche Uebertragung von Klopstock stehen: Müde, sündenvolle Seele? Bei jenem Liede hat auch das neueste Jauer'sche Gesangbuch nicht alle Stanzen des Urtextes.

8) Man darf, die Gesangbuchfrage besprechend, keineswegs diese oder jene besondere Liedersammlung im Auge haben, um zu urtheilen. Seit Dezennien geht der Streit und Kampf durch ganz Deutschland, und daß man vielfach darauf ausgegangen, die alten Lieder in unverändertster Gestalt und mit Uebergehung des Späteren, auch Guten, zur Geltung zu bringen, liegt am Tage. Ebenso müßte man sich wenig mit der ganzen Angelegenheit beschäftiget haben, wenn man nicht wüßte: daß die alten Gesangbücher von Breslau, Brieg, Glogau, Hirschberg, Liegnitz, Dresden, Görlitz, Züllichau u. s. w. noch vielfach im Gebrauche sind; schließlich belehrt darüber, Schlesien betreffend, die Statistik von Anders. Doch über ihren Werth oder Unwerth giebt dies kein gewisses Zeugniß

Ich am wenigsten werde ihren Werth bestreiten. Jedes von diesen Gesangbüchern ist an sich ein anerkennenswerthes Werk. Aber wenn sie behalten worden sind, so geschah dies an gar manchem Orte nur wegen der Schwierigkeit, mit welcher gerade die Einführung eines neuen Gesangbuches verbunden ist, wovon wir ja auch in neuester Zeit traurige Beispiele gesehen habe. Das ist ein weitläuftiges, für diese Blätter zu weitläuftiges Capitel.

9) Endlich, ich bin weder ein Enkel des sel. OCR. Gerhard, noch jemals mit Superintendent Scheerer in irgend einem persönlichen Verkehre gewesen; und wenn ich auch dem Sohne des Erstgenannten für manche erbauliche Predigt Dank schuldig bin, die ich von ihm gehört, später sogar während kurzer Zeit Gelegenheit hatte, mich der Ehre des persönlichen Umganges mit ihm zu freuen, so konnte dies keinen Einfluß auf mein Urtheil über das Gesangbuch haben: obgleich ich es, wie schon erwähnt, nicht für seelenverderblich halte. Vielleicht liegt es an meiner Beschränktheit, daß ich nicht glauben kann: daß irgend eine Seele durch den Gebrauch jenes Gesangbuches vom Christenglauben abgeführt worden sei, sondern vielmehr: daß es Vielen dazu verholfen, recht freudige Christen zu werden und zu bleiben. Scheerer ist aber so wenig mein Meister, daß ich längere Zeit eine Abneigung gegen das von ihm redigirte Gesangbuch hatte, um eines Vorurtheiles willen gegen den nie gesehenen Mann.

Ich hoffe, mein geehrter Hr. Entgegner wird mir um dessentwillen, das ich hier geschrieben, eben so wenig zürnen, als ich ihm wegen seiner anerkennenswerthe Rede. Ein Streit über die ganze Angelegenheit ist auch im Grunde nicht nöthig. Es vergehen kaum noch drei Lustra und die seit 1790 bis 1813 entstandenen Gesangbücher sind alle beseitiget und die neuesten an ihre Stelle getreten, oder ältere wieder aufgenommen, bis auch ihre Zeit erfüllet ist. Und auch dies wird kommen, so gewiß als irgend etwas; und nach hundert Jahren — nun, wer weiß, was Gott weiß!

Aus der Anmerkung der verehrl. Redaction p. 396 ersehe ich, daß schon noch zwei Entgegnungen bereit lagen, als die des Herrn I. zum Drucke kam. Von mir folgt kein Wort mehr. Ich habe nicht allein wegen meiner Jahre, sondern auch aus andern Ursachen Veranlassung, mich der Hoffnung hinzugeben: daß ich allem irdischen Reden und Singen bald entrückt sein werde; was sollte ich mich während der letzten Monate meines Lebens durch weitere Diskussionen stören!

Geschrieben im August 1864.

Der mit X bezeichnete Correspondent in Heft 2
d. Schles. Prov.-Bl. v. 1864.

# Der Streit über die Nachtwächter-Besoldung

## zwischen Commune Breslau und Staatsregierung und das Urtheil des Geh. Ob.-Tribunals.

Im Jahre 1809 bei Neuordnung des Städtewesens übernahm die Staats-Regierung die Breslauer Polizei-Verwaltung, seit 1821 besoldet sie auch die Polizei-Beamten. Als die Disciplinarbehörde der Nachtwächter war hingegen bis zum Jahre 1858 der Magistrat angesehen worden, dem auch die Besoldung dieser Beamten oblag. Aus Veranlassung eines Spezialfalls erklärte im August obigen Jahres die Regierung diese Auffassung als eine unrichtige: es stehe dem kgl. Polizei-Präsidium, welchem die Handhabung der Ortspolizei-Verwaltung obliege, allein die Disciplinargewalt über das gesammte Nachtwachtwesen zu. Auf die von dem Magistrat an die Regierung gerichtete Vorstellung, daß in diesem Falle die Staatsregierung auch die Kosten für das Nachtwachtwesen übernehmen möge, erfolgte abschläglicher Bescheid und die Anweisung an den Magistrat, sofort mit dem k. Polizei-Präsidium zur anderweiten Regulirung des Disciplinar-Verhältnisses der Nachtwächter zu conferiren; auch erließ die Regierung unterm 1. Juni 1859 ein Regulativ über die Ressortverhältnisse des Nachtwachtwesens der Stadt Breslau. Das Gesuch des Magistrats an den Minister des Innern um Wiederaufhebung dieses Regulativs wurde abgewiesen. Hierauf beantragte Magistrat nochmals bei der Regierung die Erstattung der seit Emanirung des erwähnten Regulativs für das Nachtwachtwesen mit Vorbehalt gezahlten Kosten, klagte auf den wieder ablehnenden Bescheid mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zunächst die Kosten für einen Monat ein, indem er behauptete, daß die Nacht-Wachtbeamten nichts weiter seien, als Beamte der Polizei, zumal dem Polizei-Präsidium der Erlaß der Dienstinstruction für die Nachtwächter, das Aufsichtsrecht und die Disciplinar-Strafgewalt über dieselben zustehe, dem Magistrate nur die Anstellung und Besoldung derselben, sowie das Mitaufsichtsrecht und das Recht der Abgrenzung der Reviere überlassen werde; und das hiesige Stadtgericht verurtheilte (23. Jan. 1863) den kgl. Fiscus unter Auferlegung der Proceßkosten zur Zahlung. Dagegen änderte in 2. Instanz das hiesige Appellationsgericht dieses Erkenntniß dahin ab (28. Oct. ejd.), daß die Commune mit ihrer Klage abzuweisen sei. Endlich ward durch das Obertribunal in 3. Instanz das erste für die Commune erstrittene Urtel wieder hergestellt. Die der Commune wiederzuerstattende Summe für die Zeit v. 1. Apr. 50 bis 1. Aug. 64 beträgt 189,142 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. Der Antrag auf deren Auszahlung ist bereits gestellt.

In Nachstehendem geben wir eine Skizze der zuerst im Verwaltungs-, dann im Rechtswege geführten Controverse, nach den im „Berliner Beobachter" und der „Breslauer Zeitung" auszüglich mitgetheilten Actenstücken, und lassen schließlich das Urtel 3. Instanz selbst folgen.

Fiscus stellte der Forderung entgegen, das Nacht-Wachtwesen sei eben eine Gemeinde-Einrichtung, es habe sich thatsächlich als eine solche, von der Polizei-Verwal-

tung getrennte entwickelt in der Art, daß ursprünglich der nöthige Wachtdienst durch die persönliche Leistung der einzelnen Gemeinde-Mitglieder, jetzt aber allgemein durch an deren Stelle getretene besoldete Gemeinde-Beamte geleistet werde. Zwar habe diese Gemeinde-Einrichtung eine wesentlich polizeiliche Bedeutung; deshalb seien auch der Polizei wichtige Diensteinrichtungen anheimgegeben; das Nacht-Wachtwesen sei aber nichts destoweniger ein Zweig der Gemeinde-Verwaltung geblieben, indem dem Magistrat die wesentliche Einrichtung und Ordnung der wichtigsten Grundlagen dieser Einrichtung: das Recht der Anstellung und Entlassung der Beamten, das Mitaufsichtsrecht und das Recht der Abgrenzung der Reviere vorbehalten worden. Die der Polizei-Verwaltung übertragene Einwirkung und Aufsicht über die Nachtwächter beruhe auf der Thatsache, daß die Zuständigkeit der P.-Verwaltung so gut des Nachts als am Tage in voller Kraft bestehe. Der Staat habe nur die Besoldung derjenigen Beamten zu tragen, welche „im Namen des Königs" die P.-Verwaltung leiten, nicht aber die der ausführenden Unterbeamten, so daß die Gemeinde nur von Bezahlung derjenigen Gehälter befreit sei, welche den an Stelle der Bürgermeister oder betreff. Magistrats-Mitglieder mit der P.-Verwaltung beauftragten Staatsbeamten, d. i. den P.-Präsidenten, -Direktoren, -Räthen ꝛc. gezahlt werden. Die Ortspolizei sei wie alle Polizeigewalt ein Staatshoheitsrecht, und selbst da, wo die Verwaltung durch städt. Behörden erfolge, sei der Bürgermeister oder ein anderes Magistratsmitglied persönlich mit der Führung der P.-Verwaltung im Namen des Königs betraut; wo diese Leitung unmittelbaren Staatsbeamten übertragen worden, seien keineswegs alle Polizeibeamte unmittelbare Staatsbeamte, weil keine Nothwendigkeit vorliege, daß alle Mitglieder einer Behörde von denselben Gewalten abhängig seien.

Magistrat führte in der Replik aus, daß das ganze P.-Personal vom Staate zu besolden sei, wo er die P.-Verwaltung übernommen habe. In Breslau besolde die Regierung auch sämmtliche ausführende Beamte: Inspectoren, Commissarien und Sergeanten, aus Staatsfonds. Das Nacht-Wachtwesen sei seiner historischen Entwickelung nach allerdings eine Gemeinde-Einrichtung, seinem Zwecke nach aber eine Polizei-Anstalt, die so lange Gemeinde-Einrichtung bleibe, so lange die P.-Gewalt selbst der Gemeinde zustehe; mit dem Augenblick aber, wo die P.-Verwaltung einer besonderen kgl. Behörde übertragen werde, höre das Nacht-Wachtwesen auf, G.-Einrichtung zu sein, und bleibe nur als P.-Anstalt bestehen; die Nacht-Wachtbeamten würden P.-Beamte und müßten als solche auch aus Staatsfonds besoldet werden. Die Verpflichtung der Regierung zur Uebernahme der Beamten-Gehälter müsse aber auch überall da eintreten, wo die bisher aus Gemeindemitteln besoldeten Sicherheitsbeamten entweder ausdrücklich übernommen worden oder in ihren bisherigen dienstlichen Verrichtungen beibehalten worden seien.

Die Motive für das Erkenntniß 1r Instanz besagten: Das Ges. v. 11. März 50 über die P.-Verwaltung enthält auch die Bestimmungen über die Kosten der örtlichen P.-Verwaltung. Nach § 1 soll diese von den betreff. Gemeindebeamten geführt werden, kann jedoch unter bestimmten Voraussetzungen besonderen Staatsbeamten übertragen werden. Der § spricht nun allerdings nur von der Führung der P.-Verwaltung, es ist jedoch unzweifelhaft, daß da, wo die Führung, also das Wichtigste, den Gemeindebeamten überlassen ist, auch die Ausführung durch städt. Organe erfolgen muß, und es erscheint nur folgerecht, wenn § 2, welcher von der P.-Verwaltung überhaupt und ohne Einschränkung von der ganzen P.-Verwaltung spricht, dahin ausgelegt wird, daß damit alle zur Handhabung der P. nöthigen, also auch die ausführenden Beamten zu verstehen seien. Diese Auslegung steht sowohl mit dem Ob.-Trib.-Plenarbeschl. v. 8. April 61, als mit § 114 Gemeindeordn. v. 11. Mz. 50 und § 62 Städteordn. v. 30. Mai 53, wo ausdrücklich von Uebertragung der P.-Verw. an besondere Behörden die Rede ist, in Einklang. Der § 5 Ges. v. 11. Mz. 50 steht nicht entgegen, denn die dort ertheilte Berechtigung ist immer der Behörde als solcher, nicht der ihr vorstehenden Person gegeben, und daß nach der inneren Geschäftseintheilung bei dieser Behörde immer nur einer oder einzelne Beamte bei Ausübung der betreff. Befugniß mitwirken, ist jeder Behörde eigen. Hiernach und nach § 3 dess. Ges. ist die Staatsregierung verpflichtet, da, wo sie auf Grund § 1 aaO die P.-Verw. einer besonderen kgl. Behörde übertragen hat, auch die Gehälter der sämmtlichen Polizei-Beamten zu übernehmen. Daß das Nacht-Wachtpersonal zu den P.-Beamten zu rechnen, ist unzweifelhaft. Der Ministerialbeschluß vom 6. Oct. 53 beweist zwar nicht, daß sie unmittelbare Staatsbeamte sind; allein ihre Eigenschaft als P.-Beamte ist nach dem Landrechte unbedenklich, denn die gesammte Dienstthätigkeit der Nachtwächter bezieht sich offenbar lediglich auf Erhaltung der öffent-

lichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, und diese Verrichtungen eben sind nach diesen § das Amt der Polizei. Zweifelhaft könnte nur erscheinen, ob das Nachtwachtpersonal nicht deshalb von der Stadt zu besolden sei, weil es von der Regierung nicht angestellt, auch nicht ausdrücklich übernommen, vielmehr (für Breslau) der Gemeinde die Anstellung vorbehalten ist. Allein schon das Präjudiz v. 19. Juni 55 führt aus, daß es einer besonderen Uebernahme nicht bedarf, und in der That muß angenommen werden, daß, sobald die Nothwendigkeit des betreff. Beamtenpersonals zur P.-Verw. feststeht, der Staat von seiner Verpflichtung zur Besoldung desselben nicht dadurch sich befreien kann, daß er die Anstellung dieser nothwendigen Beamten unterläßt, während § 3 Ges. v. 11. März 50 voraussetzt, daß der Staat, wenn er die P.-Verw. übernimmt, auch die dazu nöthigen Beamten anstellen wird. Das Wort „besondere" in diesem § soll nur den Gegensatz zu den Gemeindebeamten andeuten, welche nach der Regel des § 1 gewöhnlich neben Gemeindeämtern auch die Polizei ausüben, während die vom Staate angestellten oder anzustellenden P.-Beamten lediglich diese Verrichtung haben. Stellt nun der Staat die zur Ausübung polizeilicher Verrichtungen nothwendigen Beamten nicht an, so besorgt Derjenige, der sie statt seiner anstellt und besoldet, seine Geschäfte und macht nützliche Verwendungen für ihn, die er erstattet verlangen kann. Das Nachtwachtpersonal ist unbestritten nothwendig, der eingeklagte Betrag ist angemessen, Fiscus muß deshalb diese Auslagen ersetzen.

Das Gericht 2r Instanz erkannte ebenfalls die Nachtwächter als P.-Beamte an und verwies hiefür auch auf Minist.-Beschl. v. 6. Oct. 53: „Auf Grund § 15 Ges. v. 21. Juli 52 (Disciplinargesetz) beschließt das Staatsministerium, daß in der P.-Verw., soweit solche von dem Minist. d. Inn. ressortirt, zu denjenigen Beamten, gegen welche &c. außer den in den gedachten §§ bereits bezeichneten, zu rechnen sind: ... 2) die Nachtwächter und Nacht-Wachtmeister." Fände nun auf diese Beamte der Plenarbeschluß v. 8. Apr. 61 (s. Anmerk.) Anwendung, so wäre Fiscus unbedingt zu verurtheilen. — Nach dem Allg. Landrechte stand die Stadtpolizei lediglich dem Magistrate zu. Die St.-Ord. v. 1808 bestimmt dagegen: „Dem Staate bleibt vorbehalten, in den Städten eigene P.-Behörden anzuordnen, oder die Ausübung der P. dem Magistrate zu übertragen, der sie dann vermöge Auftrages erhält unter diesen höhern Beamten rücksichtlich alles Dessen, was auf die P.-Uebung Bezug hat. Die Magisträte werden in dieser Hinsicht als Behörden des Staats betrachtet." Es ist hierbei von besonderer Erheblichkeit die Bestimmung, daß die Magisträte in der genannten Beziehung als Staats- oder kgl. Behörden gelten, und daß sie ganz ebenso dieserhalb von den oberen P.-Behörden ressortiren sollen, als die besonderen P.-Behörden, wo solche eingesetzt sind. Es ist daher das Rescr. des Minist. d. Inn. v. 11. Mz. 24 gerechtfertigt, wodurch bestimmt ist, daß in P.-Sachen die Magisträte sich nicht dieser Unterschrift, sondern vielmehr der Unterschrift „Königl. P.-Behörde" bedienen sollen; ferner das Rescr. dess. Minist. v. 8. Febr. 23, daß sie sich eines Siegels mit dem kgl. Adler in solchen Sachen bedienen, und daß die P.-Beamten, welche Uniform zu tragen hätten, die Uniform mit dem kgl. Adler auf den Knöpfen tragen müssen. Da der Magistrat selbst in P.-Sachen für eine kgl. Behörde erklärt worden ist, so folgt daraus von selbst, daß auch seine Organe in P.-Sachen kgl. Beamte sind. Es ist auch notorisch, daß das letzterwähnte Rescr. überall zur Ausführung gekommen ist, und auch in allen kleineren Städten die P.-Sergeanten oder wie sie daselbst häufig genannt werden „P.-Wachtmeister", die gewöhnliche P.-Uniform mit dem kgl. Adler auf den Knöpfen tragen. Ebenso wie diese Beamte, welche sich schon äußerlich durch ihre Uniform als kgl. Beamte darstellen, sind aus demselben Grunde auch die anderen P.-Unterbeamten königliche. Die Magistratspersonen waren daher in solchen Städten Mitglieder eines Collegii, welches in einer Beziehung eine Communalbehörde, in anderer eine kgl. Behörde war; während andere P.-Beamte, namentlich Unterbeamte, wie P.-Sergeanten u. dgl., ausschließlich kgl. Beamte waren, und von dem Magistrat in seiner gedachten zweiten Eigenschaft als kgl. P.-Behörde ressortirten. Der § 38 Gem.-Ord. v. 11. Mz. 50 hat hierin die Aenderung gebracht, daß nicht mehr dem Magistrat, sondern dem Bürgermeister als einzelner Person die Handhabung der P. übertragen ist. Die Gem.-Ordn. ist zwar nie zur Ausführung gekommen und durch das Ges. v. 24. Mai 53 wieder aufgehoben, allein § 62 der neuen St.-Ord. v. 30. Mai 53 bestimmt wörtlich Dasselbe. Die aus der St.-Ord. v. 1808 gemachten Aufführungen sind noch jetzt gesetzlich in Kraft. Wenn hiernach nicht mehr der Magistrat, ein Collegium, sondern ein einzelner Beamter, der Bürgermeister für seine Person, die P.-Verw. hand-

haben oder dieselbe i. N. d. Königs führen, d. h. also dirigiren soll, so konnte diese Aenderung nur dazu beitragen, die früher leicht mögliche Vermischung der beiden Verhältnisse und Eigenschaften, nämlich des kgl. und Communaldienstes, zu vermeiden. Mit Recht macht die Regierung geltend, daß die P.-Verwaltung überall, auch wo nicht der Fall der Ausnahme des § 2 Polizeiges. vorliegt, eine königliche, und der Bürgermeister in solchen Städten nur neben seinem, von der Commune ihm übertragenen Amte als Bürgermeister, vom Staate mit einer kgl. P.-Verw. betraut ist. Es giebt sonach in solchen Städten theils Beamte, welche ausschließlich oder besondere kgl. P.-Beamte sind, wie z. B. P.-Commissarien, -Sergeanten und die meisten P.-Unterbeamten, theils andere, welche kgl. P.-Beamte und zugleich Communalbeamte sind, wie der Bürgermeister. Die Uebertragung der ersteren Stellen an besondere kgl. Beamte kann daher nicht erst stattfinden, denn dieselben sind von jeher seit 1808 von solchen verwaltet worden. Wenn daher § 2 von dem Fall der Ausnahme spricht, daß die P.-Verwaltung oder die „ganze P.-Verw. besonderen Staatsbeamten übertragen wird", so kann damit nur eine Uebertragung an besondere Beamte gemeint sein, insoweit die Verw. bisher Beamten zustand, welche gleichzeitig Communalbeamte waren; dieser Theil der Verw. ist mithin nur die Direction oder die „Führung" derselben, welche früher dem Magistrat und später dem Bürgermeister zustand, und nur die Gehälter der neuen besonderen Staatsbeamten, welche an die Stelle von diesen treten, sollen vom Staate getragen werden". Da ein großer Theil der P.-Beamten schon vorher kgl. Beamte waren, so muß nothwendig in dem § 2 hinter dem Worte „P.-Verwaltung" als selbstverständlich subintelligirt werden „insoweit sie nicht bereits von besonderen kgl. Beamten verwaltet wird". § 1 spricht sonach nur von der „Führung, mithin der Direction" der P.-Verw.; indem er dabei auf die im § 2 gemachte Ausnahme hinweist, muß man annehmen, daß auch im § 2 nur von der Direction die Rede sein könne. Das Wort „P.-Verwaltung" in § 2 widerlegt diese Ansicht nicht. Denn wenn aus den angeführten Gründen folgt, daß ein großer Theil der P.-Beamten, namentlich fast alle Unterbeamte, schon vorher besondere kgl. Beamte waren, und hinsichtlich solcher P.-Posten daher von einer erst auszuführenden Uebertragung an besondere Staatsbeamte nicht die Rede sein kann, so muß alsdann mit Nothwendigkeit die qu. Einschränkung hinzugedacht werden. Es folgt hieraus, daß die §§ 2 und 3 sich auf dergl. Unterbeamte, wie Nachtwächter, nicht beziehen können.

Der Entscheid 3r Instanz lautet:

„Im Namen des Königs.

In Sachen der Stadtgemeinde zu Breslau, vertreten durch ihren Magistrat, Klägerin und Revidentin, wider den kgl. Fiskus, vertreten durch die kgl. Regierung zu Breslau, Verklagten und Revisen,

hat der II. Senat des kgl. Ober-Tribunals in seiner Sitzung vom 7. Juli 1864, an welcher Theil genommen haben: die Geh. Ob.-Trib.-Räthe v. Elsner als Vors., Heinsius, Forni, Voitus, Sander, v. Wegner, Michels u. Dr. Mollard, für Recht erkannt:

daß unter Abänderung des Erkenntnisses des Civil-Senats des kgl. App.-Ger. zu Breslau v. 10. Oct. 1863 das Erkenntniß des kgl. Stadt-Ger. zu Breslau v. 9. Jan. 1863 wieder herzustellen und die Kosten aller Instanzen, unter Compensation der außergerichtlichen, jedem Theil zur Hälfte aufzuerlegen, die auf den Antheil des verkl. kgl. Fiscus fallenden gerichtlichen aber niederzuschlagen. Von Rechts wegen.

Gründe.

Die Anwendung des Ges. über die Polizei-Verwaltung v. 11. März 1850 (Gesetz-Samml. S. 265) hat zu der Streitfrage Anlaß gegeben: »Sind, wenn die Staats-Regierung nach § 2 Ges. v. 11. März 1850 die örtliche Polizei-Verwaltung in einer Gemeinde übernommen hat, unter den besondern Beamten, deren Gehälter sie dann nach § 3 zu zahlen verbunden ist, alle diejenigen Beamten zu verstehen, welche zur Besorgung der Geschäfte der Polizei-Verwaltung erforderlich sind? oder nur diejenigen, deren Anstellung lediglich dadurch nöthig wird, daß die Staatsregierung die örtliche Polizei-Verwaltung übernommen hat, und welche nicht nöthig sein würden, wenn der Gemeinde die Polizei-Verwaltung belassen worden wäre?«

Durch den Plenarbeschluß des Ob.-Trib. v. 8. April 1861 ist diese Frage entschieden und der Rechtsgrundsatz gefunden und aufgestellt: »Wenn die k. Staats-Regierung nach § 2 Ges. vom 11. März 1850 die örtliche Polizei-Verwaltung in einer Gemeinde übernommen hat, so sind unter den besonderen Beamten, deren Gehälter

sie dann nach § 3 dieses Ges. zu zahlen verbunden ist, alle diejenigen Beamten zu verstehen, welche zur Besorgung der Geschäfte der Polizei-Verwaltung erforderlich sind.«[1])

Alle diejenigen Momente, welche gegen dieses Präjudiz und zur Unterstützung einer entgegengesetzten Festsetzung nach Maßgabe des zweiten Gliedes der alternativen Streitfrage von dem Verklagten und von dem App.-Richter geltend gemacht worden, haben, insoweit sie erheblich erscheinen konnten, bei der Erörterung und Verhandlung des Plenarbeschlusses der Prüfung schon unterlegen, und es muß daher zur Widerlegung derselben und zur Abwehrung der Angriffe gegen die Richtigkeit des Plenarbeschlusses selbst genügen, auf das zu verweisen, was in der Einleitung und den Motiven desselben Seite 16—33 Bd. 45 der Entscheidungen mitgetheilt worden ist. Folglich muß die dem Plenarbeschlusse widersprechende Ansicht und Begründung des App.-Urtels verworfen werden, und es bleibt daher nur noch zu erwägen, welche Anwendung das festgestellte Präjudiz auf den vorliegenden Fall finden müsse.

Daß schon seit dem J. 1809 in Breslau die örtliche Polizei-Verwaltung einer besondern kgl. Polizei-Behörde übertragen gewesen, dieser Zustand bei Einführung des Ges. v. 11. Mz. 1850 eine Aenderung nicht erfahren, vielmehr nach Maßgabe des § 2 desselben fortbestanden habe, darüber sind die Parteien einverstanden. Daß aber in dem hiernach eingetretenen Falle des § 2 die Staats-Reg. nach § 3 des Ges. die Gehälter auch derjenigen Beamten zu bezahlen verbunden sei, welche sie im Dienste beibehält, ohne ihre Uebernahme ausdrücklich zu erklären, ist in dem Präjudicate Nr. 2640 vom 19. Juni 1855 (Entscheid. Bd. 31 S. 155) schon nachgewiesen worden, und auf dessen Gründe wird zur Widerlegung des dagegen vom Verkl. Angeführten verwiesen. Endlich hat der Verkl. selbst nicht die polizeiliche Funktion der Nachtwächter und Nacht-Wachtbeamten geleugnet, und dem gedachten Plenarbeschlusse gegenüber müssen seine Anführungen über den Unterschied zwischen Gemeinde-Polizei-Beamten und andern örtlichen Polizei-Beamten unerheblich erscheinen. Vielmehr hat der App.-Richter so überzeugend dargethan, daß die gedachten Nachtwacht-Beamten solche Beamte seien, welche zur Besorgung der Geschäfte der örtlichen Polizei-Verwaltung erforderlich sind, daß seinen Gründen nichts hinzuzufügen bleibt. Könnte an der Polizei-Beamten-Qualität der

---

[1]) Zur Begründung dieses (vom appellirenden Fiscus bestrittenen, vom App.-Ger. limitirten) Satzes hat das Ober-Tribunal Folgendes geltend gemacht: „Ist der leitende Grundsatz der, daß die örtliche Polizei-Verwaltung vom Könige ausgeht, der sie jedoch regelmäßig durch die Gemeinde-Behörde und nur ausnahmsweise durch eine eigene Behörde ausüben läßt, so folgt hieraus aus der Natur der Sache, daß die Polizei-Verwaltung im ersteren Falle eine städtische, ein Zweig der Gemeinde-Verwaltung, im letzteren Falle eine davon gesonderte, rein königliche ist. Besteht die Polizeibehörde aus mehreren Personen, so kommt jener Charakter gleichmäßig allen ihren Mitgliedern zu, den leitenden Beamten sowol, wie den Unterbeamten. Jede Behörde bildet ein organisches Ganze, ihre Mitglieder können ihre Stellung nicht von verschiedenen Gewalten ableiten und von solchen verschiedenen Gewalten abhängig sein. Durch Uebertragung der Ausübung der Polizei auf den Magistrat einer Stadt wird die ganze Ortspolizeibehörde eine städtische, und ebenso muß die Ernennung eines königl. Polizei-Directors die Umwandlung der demselben untergeordneten Beamten in königl. Beamte nach sich ziehen; diese können nicht mehr als Gemeindebeamte, welche der Magistrat anstellt und beaufsichtigt, angesehen werden. Daraus folgt dann aber auch, daß der Staat alle diese Beamten, die er anstellt oder in seinen Dienst übernimmt, besolden muß." — Die §§ 1—3 des Ges. v. 11. Mz. 1850, welche den Gegenstand der Auslegung in dem Plenarbeschlusse bilden, lauten dahin: „§ 1. Die örtliche Polizei-Verwaltung wird von den nach Vorschrift der Gemeinde-Ordnung dazu bestimmten Beamten (Bürgermeistern, Kreis-Amtmännern, Oberschulzen) im Namen des Königs geführt, vorbehaltlich der in § 2 des gegenwärtigen Gesetzes vorgesehenen Ausnahme. § 2. In Gemeinden, wo sich eine Bezirks-Regierung, ein Land-, Stadt- oder Kreisgericht befindet, sowie in Festungen und in Gemeinden von mehr als 10,000 Einwohnern, kann die örtliche Polizei-Verwaltung durch Beschluß des Ministers des Innern besonderen Staatsbeamten übertragen werden. Auch in anderen Gemeinden kann aus dringenden Gründen die Einrichtung zeitweise eingeführt werden. § 3. Die Kosten der örtlichen Polizei-Verwaltung sind, mit Ausnahme der Gehälter der von der Staatsregierung im Falle der Anwendung des § 2 angestellten besonderen Beamten, von der Gemeinde zu bestreiten."

Nacht-Wachtbeamten überhaupt noch ein Zweifel sein, so würde er doch für den vorliegenden Fall durch das von der Regierung zu Breslau erlassene Regulativ über die Ressortverhältnisse des Nachtwachtwesens v. 1. Juni 1859 gänzlich gehoben sein. Hiernach muß folglich die k. Staats-Reg. zur Bezahlung der Besoldungen auch der Nachtwächter und Nachtwachtbeamten der Stadt Breslau verbunden erscheinen. Denn, obgleich nach der Ausführung in den Motiven des Plenarbeschlusses die Gesetzgebung nicht ausgeschlossen hat, daß die Staats-Reg. an gewissen Orten nur einen Theil der Polizei-Verwaltung übernehme und einen andern der Communal-Behörde überlasse, so liegt doch im gegenwärtigen Falle eine solche Einrichtung nicht vor. Namentlich hat das Regulativ v. 1. Juni 1859 in Ansehung des Nachtwachtwesens eine Ausscheidung desselben aus der von der Staatsbehörde übernommenen Polizei-Verwaltung nicht eingeführt, wie schon der App.-Richter dargethan hat; auch wäre, wenn eine Zurückgabe dieses Theils der Polizei-Verwaltung an die Gemeinde-Behörde dadurch beabsichtigt oder überhaupt eine neue Einrichtung bezweckt worden wäre, die Regierung dazu nicht competent, sondern nach § 2 Ges. v. 11. März 1850 der Beschluß des Minist. d. Inn. erforderlich gewesen. Es kann also die in dem gedachten Regulativ geständlich unter Widerspruch der Gemeinde-Behörde ausgesprochene Bestimmung, nach welcher die Gemeinde die Besoldung der Nachtwachtbeamten zu tragen verbunden sein soll, keinen Anhalt für die Entscheidung geben. Wenn endlich der Verkl. der Forderung der Klägerin noch aus dem Grunde widersprochen hat, weil die Erstattung des Verausgabten nicht in der Klage, sondern erst im späteren Verlaufe des Verfahrens auf die nützliche Verwendung gegründet worden, und daher für den Verkl. eine Verbindlichkeit zur Erstattung nicht vorhanden sei, so scheint dies auch nicht gerechtfertigt. Denn, wie die Klägerin ganz richtig behauptet, ist ihre Klage unzweifelhaft auf die nützliche Verwendung gegründet, indem dieselbe deren Erfordernisse deutlich enthält. Sie behauptet, daß der Verkl. gesetzlich verbunden sei, die Besoldungen der Nacht-Wachtbeamten zu bezahlen, daß ferner, nach dem Zugeständnisse des Verklagten, die Zahlung solcher Beamten für den Monat März 1862 im Betrage von 1137 Thlr. 7 Sgr. geleistet worden, und diese Ausgabe, wie der Verklagte ebenfalls zugestanden, eine nothwendige und angemessene gewesen. Was also die §§ 262, 268, 269 Tit. 13 Thl. I ALR. zur Begründung einer Forderung aus der nützlichen Verwendung verlangen, ist in der Klage behauptet, und es kann mithin nicht darauf ankommen, daß dabei gerade der Ausdruck der nützlichen Verwendung nicht gebraucht worden. Vielmehr, da nach dem Vorigen die Verpflichtung des Verkl. zur Bezahlung der Ausgabe als nachgewiesen angenommen werden muß, und da der Beweis, wie gedacht, durch Zugeständniß geführt ist, daß diese Ausgabe in dem angegebenen Betrage von der Klägerin wirklich geleistet worden, und nothwendig und angemessen gewesen: so erscheint die Revision der Klägerin in jeder Beziehung gerechtfertigt, daher die Abänderung des App.-Urtels, die Wiederherstellung des Erkenntnisses I. Instanz und die Entscheidung des Kostenpunktes nach § 10 Tit. 23 Thl. I der AGO. geboten.

Ausgefertigt unter Siegel und Unterschrift des k. Obertribunals.

Berlin, den 7. Juli 1864." (L. S.) (gez.) Boltus. J. V.

---

# Ueber das „Von" als Adelstitel und damit Verwandtes.

Es sind uns gegen das in dem Aufsatze über Familiennamen Bd. II S. 648 Aufgestellte sowol, als das dort in der Redactionsnote Beigefügte Zweifel ausgesprochen worden. Auch einem in dieser Materie mehr Bewanderten, einer unangezweifelten Fach- und Standes-Autorität, ist, wie seine Bemerkung auf S. 184 des sogleich anzuführenden Buches andeutet, ein Gleiches begegnet, und wir erlauben uns, zu unserem und unseres Hrn. Mitarbeiters Succurs Jenen hier Zeugniß geben zu lassen. Der Gegenstand wird um so interessanter, als dabei Schlaglichter auf Vorgänge unserer Tage und deren eigentlichen Gehalt und Werth fallen.

„Ehe das Wort „von" in neuerer Zeit ein Adelsattribut wurde (sagt nämlich Oberstlieutn. Dr. **v. Strantz** in seiner „Geschichte des deutschen Adels", Bresl. 1853 2. vm. u. vb. Aufl.), bediente er sich dessen nur, wenn der Beiname einen Wohnort bedeutete, gleichviel ob man diesen erbaut, dort geboren, ansässig war, oder ihn einst besessen hatte; so nannte man sich auch nach örtlichen Gegenständen, z. B. einem Walde, Berge, Fels, Aue, See. Nie aber verband man das Wort „von" mit dem Namen eines Thieres, wie es jetzt der Fall ist, z. B. von Bär, von Wolf, von Fuchs, von Ochs, von Calb, oder ähnlichen Gegenständen, wo kein Sinn darin liegt." (Thl. I S. 77.) Das Prädikat „von" findet sich in Deutschland erst mit dem Beginn der brieflichen Ertheilung des Adels am Ende des Mittelalters, doch im Allgemeinen **ganz bedeutungslos**, ein Theil des Adels zog es vor, sich nach seinem ersten Grundbesitze, Geburtsort des Ahnherrn zu nennen [mit de oder ab], ein anderer nicht, woneben ähnlicherweis **auch die Bürger** das „Von" führen, und noch in Mitte 17. Jhdts. gab es alte Geschlechter, welche das Von nicht führten, und noch heut sogar gibt es deren in Pommern, während es bei den Bürgerlichen allmählich außer Brauch kam. Ein feststehendes Adelsprädikat wird es in Deutschland erst im 18. Jhdt. In Holland deutet das Van noch jetzt weder Adel noch Bürgerstand an, ähnlich in Mecklenburg, und in Hannover führen noch heut 71 bürgerliche Familien, wie die v. d. Lippe, v. Cöln, v. Horn, v. Lange (vielleicht ursprünglich mit den adligen ein und dieselben), das Von, Van oder De. „**Daß ein großer Theil des deutschen Adels hierüber in gänzlicher Ungewißheit lebt** (sagt Dr. v. Strantz), gereicht ihm eben nicht zur Ehre und bezeugt seine Unkunde in der Geschichte." (v. Strantz a. a. O. III 25 u. 184, vgl. I 76.)

Von Kaiser Leopold I. ward in der Reichshofrathskanzlei-Taxordnung von 1659 eine Sporteltaxe für Titels-Erwerbungen aufgestellt; danach waren nicht nur das Von, sondern auch die Worte Graf, Baron u. s. w. in einer Reihe mit anderen Titulaturen als bloße äußere Prunkstücke und Anhängsel angesehen; es kostete das „Prädicat" Von oder Auf, „worauf (sagt v. Strantz) heut zu Tage ein besonderer Werth gelegt wird", 300 Gulden, ein Geheimerathstitel 200, das Prädicat „Durchlaucht" 600, „Wolgeboren" 400, ein „Fürst" aber 12,000, ein „Graf" 4000, „Freiherr" 2000, „Ritter" 300, „Edler" 200 Gulden, Adelsverleihung (Nobilitation, die also von dem „Von" unterschieden erscheint) bloß 130 Gulden, u. s. f.

Wie die Titel-Scala sich fortgehend abwärts bewegt hat, erhellt aus Folgendem: Nach Strantz III 26 kam „Hochgeboren" früher nur den Fürsten zu, jetzt ist es Prädicat der Grafen; „Hochwolgeboren" der Reichs-Ritterschaft, jetzt jedem nichtgräfl. Adel und den höheren Beamten; „Wolgeboren" dem rittermäßigen Adel oder der sogen. Ritterschaft in der Mark Brandenburg, später „Hochwolgeboren"; „Ehrenfeste" einst nur den Rittern, 1694 ward es durch Leopold I. dem Magistrate zu Breslau verliehen. — In den „Briefstellern" und „Titulaturbüchern" unserer Jugendzeit finden wir noch das „Edel-" und „Hochedelgeboren", jenes

für den „gemeinen Bürger- und Bauernstand", dieses für den höheren Bürgerstand und die subalternen Staatsbeamten. Heut nach einem Menschenalter kennt dies Niemand mehr, „Wolgeboren" zu sein ist der Begehr des Mindestfordernden, „Hochwol" ist jeder halbwegs Angesehene. Und man kann in Wahrheit nichts Vernünftigeres thun, als entweder diesen Zopf durch gänzliche Weglassung der sinnlosen Prädicate abzuschneiden, oder die Scala durch rasches Hinaufsteigen immer weiter abzunutzen. Wir werden in beiderlei Weise, je nachdem die Umstände sind, das Unsrige mitwirken und unsre geehrten Adressaten fortan entweder gar nicht, oder mindestens hochwol geboren sein lassen. Zu wünschen wäre nur, daß wir Deutschen an Stelle des allerdings sehr bequemen „Ew. Wolgeboren ꝛc." eine ähnlich kurze, höfliche, aber verständige Anrede für Briefe einführten, wie das „Sir, Monsieur, Mynheer" ist. **Oe.**

---

# Martin Hiller.

## Ein Lebensbild aus der schlesischen Vergangenheit.

Mitgetheilt vom Post-Secretär **Robert Schück.**

„Mit Treue hab's gefördert ich,
Und will deß anders keinen Genuß.
Denn wo mir geschäh deshalb Verdruß,
Daß man mit Hülf' mich nicht verlaß,
So will ich auch geloben, daß
Von Wahrheit ich will nimmer lan,
Daß soll mir bieten ab kein Mann."

Ulrich von Hutten.

In Folge meiner Mittheilung in dies. Bl. (Bd. II S. 38) sendete mir eine befreundete Dame ein Buch unter dem Titel zu:

„Güldenes Schatzkästlein. In welchem des Fürsten des Lebens Jesu Christi gantz Blutige Passion zu Hundert und Funfftzig Beweglichen Andachten Beygeleget ist Durch Martinum Hyllerum, Predigern In Oelß. In Verlegüng Johann Christoff Tarnovij Anno 1699."

Der Verfasser dieses Buches, welches nach den Vorreden in vielen Auflagen erschienen ist, war der in meinem Aufsatz mehrerwähnte Martin Hiller. In dem Buche befinden sich vor dem Titel und nach dem Texte Blätter, auf welchen ein Zeitgenosse Hiller's, C. Stuhrm[1]), Aufzeichnungen über das Leben des Pastors H. und seine Erfahrungen während seiner hiesigen Amtirung gemacht hat. Es sei mir gestattet, diese Notizen hier wiederzugeben, weil sie einestheils nicht ohne Interesse in biographischer Beziehung sind, anderntheils, weil sie eine Ergänzung zu meiner frühern Mittheilung bilden.[2])

### Martin Hiller's letzten Pfarrers in Reichenbach Lebens Lauff,

nach der Leichen-Predig nachgeschrieben.

Es ist derselbe durch Göttliche Providentz undt Vorsehung Ao. 1575 d. 28. Sept. in der Stadt Striegau von Christlichen und daselbst Wohl geEhrte Eltern auff diese

---

[1]) Die Familie Stuhrm oder Sturm gehörte früher zu den begütertsten und angesehensten Reichenbach's. Im das. Fräger'schen Waisenhause befindet sich ein Oelgemälde eines Stadtvogts Sturm aus dem Anfang des 18. Jhdts.

[2]) Ich behalte die Orthographie und meist die Interpunction des Originals bei.

Welt gebohren worden, sein Vatter ist gewessen der Ehrbahre und Wohlgeachte Martin Hüller, Bürger und Bäcker alda, seine Mutter die Ehrbare und Tugendtsahme Frau ursula Fischerin, Von Hirschberg, Welche daß Zeignuß in Striegau gehabt, daß Sie imer fleisige Besucherin der Kirche undt Hertzliche andechtige Betherin, eine Mutter der Armen, Ihr Hauß eine Zuflucht der Dürfftigen gewessen, und auch Von Gott so reichlich gesegnet gewessen, daß diese Ehe Leuthe, diesen ihren Sohn von ihren eigenen Mütteln in denen hohen Schullen zu Wüttenberg Ehrl. ohne Jemandes Hilffe haben halten Können; nachdem Er durch die Heyl. Tauffe mit andechtigem Gebethe tragen worden, ist Er nach empfangenen namen Martin zu allem waß Christlich, waß Ehrbahr ist, sonderlich aber Zum Glauben Liebe Wahren Erkänntniß Gottes gehalten und angeführt worden, undt weil Sie bey Ihm ein feines Ingenium befunden, daß wie eine schöne Baum Blüthe auf künfftige gutte Früchte eine Schöne anweissung gewest, haben auch gern dem lieben Gott zu Ehren, seiner Kirchen zu Lieben und Ihnen selbst zu sonderbahrer Freude Einen gelehrten Menschen auß Ihm Er Ziehen wollen, weil Er aber mit dem Wachsen seiner Kindheit allerley Krankheit, als Immer anhaltendes reissen im Leibe, Ansprung, bösse Blattern und anderes Mehr mit ihm gewachsen, daß also diß Kind mit lauter Krankheit erzogen worden, hat es der Vatter 2 Wüntter nach einNander auff seinem arme in die schulle und wieder heim getragen; hat also den Ersten grund zur Striegau in der Schullen geleget, unter dem Rectorat des Ehren Vesten undt Wohl Benambten Hr. Caspar Koschwittij, eines frommen und recht treuen Schulmannes, darzu er von seinen Eltern mit Ernst angehalten Worden, denn weil der Vatter ein etwaß Ernster Mann gewessen, hat Er seine Kinder in Scharffer Zucht daheim gehalten. Wenn dieser sein Sohn auß der Schulen kommen, hat Er baldt müssen auffagen undt aufweisen, Waß Er gelernet und geschrieben, nach Tische hat Er ihn Wiederumb zu den Büchern getrieben, hat er aber gesagt, er hätte nichts außwendig zu lernen undt zu schreiben, hat er Ihn in der Würthschafft etwaß zu thun aufErlegt damit ihm alle gelegenheit mit anderen Muth Willigen Buben auff den gassen und Vor den Tohren Herumb zu schwärmen Verhindert würde. Ao. 1590 ist Er Von seinen Eltern sein Studia fortzusetzen nacher Breßl. verschücket worden, da Er beynahe 7 Jahr zugebracht, als 4 in dem berühmten Gymnasio zu St. Elisabeth, als daß Rectorath daselbst Verwaltet hat M. Nicolaus Steinberg. Colegen seindt gewest: M. Melchior Weygler, M. Martin ....[1]) undt M. George Seydel; undt 3 Jahr ist Er Alumnus gewest der Schulle zu St. Maria Magdalena. Rector war daselbst der recht treu und fleissige M. Caspar Pridmanus, Con Rector der Hochgelehrte Herr M. Johannes HöckelsHoffen, (Höckelshoff), Welches Privatus Discipulus et auditor die gantze 3 Jahr Er gewest, dessen grosse treu und Fleiß so Er an Ihn gewandt, Er als ein dankbahrer Schüller, niehmals genug rühmen und Preisen Können.

Als Er nun gedachte 7 Jahr in der Breslauischen Schullen seinen Studijs fleißig obgelegen undt darinnen gutte Künste undt Sprache neben dem Studio Pietatis Studiret und Erlernet, ist er Von seinen lieben Eltern Ao. 1597 auf die Hochberühmte Hohe Schull Wüttenberg mit nothwendiger untterhaltung abgefertiget worden, nachdem Er den Examen ....[2]) depositionis zuvor zu Leipzig außgestanden, von Hr. Erhardt Lauterbachen Facul. Philosoph. Adjuncto, hernach aber St. Theol. Doctor. und Suprident zu Zeitz Examiniret und absolviret worden, auch biß in's 3. Jahr alda verblieben, auff diese universität ist er ein Studiosus gewest unter dem Magnifico Rectore M. Antonio Eronymo, logices et Etices Professore P., der Vortrefflichsten Theologorum, so der Mildreiche Gott seiner Christenheit zu der Zeit gegeben, diese sindt gewessen Hr. Doct. Egidius Hunius, Hr. Doct. Salom. Gesnerus, Hr. Doct. Daviedt Rungius, und Hr. Doct. Leonh. Huttreus (Hutterus), Welches Er für der größte Wohlthaten Gottes eine gehalten hat, so Ihm auff dieser Welt Wiederfahren sindt undt Ihm Hertzl. dafür gedanket, und Weil Er von Jugendt auff große Lust und Liebe zur Heyligen Schriefft, auch zum Heyl. Predigambt getragen, also hat Er nebst dem Lieben Gebeth, und inständigem anhaltendem möglichstem Fleiß, und elterlicher genehm Habung alle Mühe und Studiren zu dem Einigen Zweck undt Ziehl gerichtet, daß Er dem allerhöchsten Gott im Himmel undt seiner Kürche hier auf Erden frucht-

[1]) Der Name ist ausgerissen. (Er hieß Lange. Seidel ward erst 1596 nach Weigler's † Professor. Der Rector Magd. hieß Hoeckelshoven. cf. Mart. Hanke, „Wratisl. eruditionis propagatores etc.“ Red.) [2]) Unleserlich.

bahrlich undt mit großem nutzen dienen Möchte, in Anmärkung dessen, daß die größte Lust und das fürnehmste Werk deß Predigambtes dessen die Kürchen Diener zweifacher Ehren Werth sündt, ist daß Predigen, Wen Sie daß Worth recht erKlähren mit er Weissung deß Geistes und der Krafft, mit Lautterkeit, als Vor dem Angesicht gottes, mit treue und Verstandt, auß rechtem Eyffer der Ehren Gottes, und der Zuhörer Heyl der Seelen zu suchen. Also hat Er sich zu Wittenberg zeitlich darzugehalten, und zwar durch diese gelegenheit: es hat auff einem Dorffe Bielzig, ohngefähr eine Kleine Meile Von Dannen gelegen, ein alter Prediger gewohnet, der von Philippo Melanchtone (dem Hr. Praeceptore, Wie Er Jhn hat zu nennen pflegen) hinauß war gesetzet Worden, weil aber dieser Wegen hohen alters und großer Schwachheit halber daß Predigen nicht mehr verrichten Können, so hat der Hr. Gesnerus bey dem Hrn. Supridenten Hrn. Doct. Hunio den Hrn. Hiller erlanget, undt zuWege gebracht, daß Er 1 gantzes Jahr alle Sonntage selbigen Orths mit einer Predig Versehen hat, und da sonsten Kein Studiosus hat Predigen dürffen, Wenn er nicht vorhin die gantze Predig von Wort zu Wort auffgesetzet dem Hrn. Doct. Hunio Zum untterschreiben gebracht, so hat Er nur die erste, und hernach Keine zu sehen begehret; nachdem Er nach Außgang Zweyer Jahre undt Darüber Ao. 1599 Wiederumb anheim gelanget, hat Er seinen Eltern daselbst nicht dürffen beschwerlich sein, sondern Gott hat Jhn baldt mit einer gutten gelegenheit versehen, indem (ihn) der Wohl Edele gestrenge Hr. George von Reibnütz Lieps und Steinseiffen seinem Einigen Sohne zu Einem Moderatori moris et Studiorum jnvociret, da Er gutte gelegenheit gehabt, seine Studia Theologiae zu continuiren, undt sich zu Exerciren, welches auch so wohl gerathen, daß er Von dem gedachten Hrn. Reibnützes Tochter Mann Titl. Hr. Friedrich v. Knobelsdorff auff Kontzendorff u. Pilgramsdorff 1601 vociret worden, welche Vocation Er im Nahmen Gottes angenommen, undt auff solche ordination hat Er sich baldt nach Wuettenberg zu seinem alten Hrn. Praeceptore erhoben, die Sacry Ordinis (?) petiret, die Er auch auff Vorhergehendes Examen Von allen 4 HH. Doctoribus Theologiae, ohn alles Wiedersprechen erlanget hat; wie Er mit seinem gutten Contento Wiederumb nach Hausse gelanget, ist er zu Pilgramsdorff im nahmen Gottes in sein ambt angetreten, im selbigen Jahre hat Er sich auch umb Martinstag in den Heyligen Ehestandt eingelassen, mit der damals Wohl-Ehrbahren Viel Ehr und tugendreichen Jungfr. Maria, deß Wohl Ehrwürdigen, Achtbahren und Wohlgelehrten Hrn. Caspar Poley, Wohl Verdienten Predigers der Christl. Kürchen zu Cunern im Striegauischen Weichbilde und der Wohl Ehrbaren Fr. Sabina gebohrene Koschwitzen Von Striegau Ehe leiblichen Tochter, mit der Er einen gottseeligen und friedlichen Ehestandt gefürth, 48 Jahr und durch Gott geseegnet mit 8 Kindern, als 3 Söhne und 5 Töchtern, untter denen der Jüngste ist M. Christianus, jetziger Zeit deutsch-Evangelischer Prediger zu Zduny in der Cron Pohlen[1]), Demnach Aber von dem Hrn. von Reibnitz und seiner geliebten Hausfrauen Er mit dieser gewüssen und außgedruckten Condition von Arnsdorff nach Pilgramsdorff war gelassen worden, daß Weil eine Christliche Erbauliche reformation bey ihrer Kürchen höchst nötig zu sein scheinete, sie solten recht haben zu derselbigen Jhn wiederum abzufordern, ist solches Eher geschehen, als man vermeinte, nehmlich nach Verfliessung eines Jahres. Als er Ao. 1602 dahin Kommen, hielff Gott Wie hat dieser Junge man so Viel unrichtiges Wesen bey derselbigen Kürchen gefunden, wie Viel Böse undt feststeckende Gewohnheiten Waren außzurothen, wie Viel guttes und nützliches war einzuführen, wie War da so eine grosse unwüssenheit untter den Leuthen, daß auch die alten nicht wusten zu sagen ob auch mehr als Ein gott sey, Wer Christus sey, Wer sie Erlöset habe, undt ferner, es war auch Keine Beichte bei dieser Kürchen, war auch niemandt so alt, auch die Leuthe Von 80 Jahren, die Jehmals hatten gehört etwaß Von der Beichte, Wußten auch nicht, Was beichten War. unser Herr Hiller aber, der diesen Einigen Zweck Vor sich hatte, die gemein Gottes sowohl insbesondere als öffentlich zu Erbauen, und also daß reich und Kürche, Christl. gutte und andere Menschen auß Jhnen Zu machen, machte diesen Schluß bey ihm, die Beichte solte und müste eingeführt werden, und daß gantze Kürchen Wessen in Bösseren Standt gebracht werden, damit desto besser gelegenheit War, die Leuthe im glauben und leben zu informiren, wie schwer undt ohnmöglich es sich auch ansehen ließ, denn die Leuthe hatten harthe Köpffe, tranken

[1]) In der Chronik von Aug. Sadebeck ist hier ein Irrthum, da sie Martin Hiller den Vater als Pfarrer in Zduny bezeichnet.

die Meiste Zeit bey tag undt nacht umb den Wüsten riessenberg herumb bei den Kohlbrennern und andern arbeithern, da sie gar Verwilderthen, Er war demnach her, und machte eine Kurtze Beichte, und Kurtze Fragstücke, laß Sie allemahl nach den Predigten den Leuthen vor, gab sie in die Schulle, daß sie die Knaben musten abschreiben, außwendig lernen, und Von den Kindern lernten sie daheime Vatter und Mutter und gesinde, aber Waß geschühet, da Er nun die Beichte fein untter die Leuthe bracht hatte, Wolte Niemand den anfang machen zum Beichten, Keiner wolte der Erste seyn, biß Er endlich einen feinen alten Bauers Man mit glümpflichen Worthen überredete, daß Er mit seiner gantzen Familie zu diesem Christl. nothwendigen Werk den anfang machte, dem die andern Baldt nachfolgeten, ließen sich Wohl unterWeissen in der Christlichen Lehren, als in der Sitten Lehre. Wie unbendig sie auch zu Vor wahren, und die VerWilderte Kürche war angerichtet, die unbendigen Leuthe Wahren zum Theil sanfftmüttig, die unWüssenden Wahren in sachen der Seeligkeit betreffendt fein angewissen worden und stundt das gantze Kürchen Wesen in schöner Blüth, so Kombt unser lieber Gott nach Verfliessung 5 Jahren, undt spricht: Auff, Ich wil Dich auß dem gebürge ins Landt führen, undt Zwar in Dein Vatterlandt zur Striegau zu Einer VerWeisten Diaconi Stelle, da ich Dir Wiederumb zu schaffen genug geben will. Waß solte er Thun, weil er umb die Stelle sich niehmals hatte bemühet, Weil es daß Vatterland War, und man alles gutte so man bekommen Von demselbigen, auch Eintzig demselbten zudancken ursach hat, ließ sich demnach bereden und folgete dem lieben gott dahin. Wiewohl mit großen Weinen und Wehklagen seiner Wohlgeneigten undt gutten herrschafft die Er alda mußte verlassen, Weil sie Ihn als einen noch Jungen Mann hochliebte, Ehreten, und in schweren sachen seinem gutten Rath treulich folgeten. Wie Er zu außgang 1607 dahin kahm und am neu Jahr 1608 seine Erste Predigt ablegte, fandt er seine Hende Voller arbeith. Es wardt aber solcher fleiß und Mühe und treue mit schlechtem Dank angenommen, noch erkandt, besonders die HH. Patroni der Kürche vorMeinten Er wehre solche unMenschliche Arbeith zu thun Schuldig wie er den in einem Inficirten Hausse 5 Perschonen daheime Communicirte, mit der aller größten gefahr, die alle 5 baldt nach der Communion Weg starben und auch der glöckner, der mit ihm gewessen. mußte also in der that erfahren Waß der Oberste Prediger gesagt Matth. am 13. V. 57 ein Prophet geldt nirgendts Wöniger den im Vatterlande, undt daheim bey den seinen; Er hatte sich aber baldt in 2 Jahren auff dieser Mühseligkeit loß Würken können, denn es Kam in Eigner Perschon zu ihm der Wohl Edle gestrenge Hr. Wolff Ditrich von Roynau auff Gulau undt Teichenau, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Landesbestellter, Trug ihm die Vocation der damahls berühmten Dorffstelle der Kürchen zu Würben bei Schweidnitz an, hielt instendig an, sich dahin bestahlen zu lassen, Er entschuldigte sich aber auffs Böste, und ziehrlichste, und blieb diesesmahl, biß er nicht längst eine ansehnliche vocation von Jauer, die er auch annahm, Wie Wohl Ihme seine Herren in Striegau nicht Eine Valet Predig zu Thun vergönnen wollten auß Verdrießlichkeit. mit der Vocation nach Jauer ist es also zugegangen, Ao. 1613 bekahm der HochEdle und gestrenge Hr. Caspar von Warmsdorff auff ober und nieder gießmannsdorff, und dem Königl. Burglehn zum Jauer ernstlichen Befehl, Er solte die alte Kloster Kürche daselbst zu St. Maria, in der so Viel Jahr Kein Mönch gewest, auch Kein Gottesdienst verrichtet worden, auch Keine einKünffte darzu Wahren, mit einem Prediger bestellen oder Wolten Ihre Kaiß. Majestät selbsten Prediger dahin schücken; der Hr. Landeshaubtmann Meldete die sache einem Ehren Vesten rath der Stadt Jauer, und in dem Man in Sorgen stehet, wo man Müttel zu einer Ehrlichen Besoldung sol hernehmen, wirdt Plötzlich Von der Handt Gottes in der Kürchen gerühret der Archidiaconus Ambrosius Provius daselbst, geriethen demnach auff die gedanken, sie Wolten Versuchen, ob sie Könnten einen man finden, der Zur arbeith tauglich undt unbeschwert wehre, daß er beyde Kürchen mit Predigen und ambt diensten Versorgen Könnte, und geriethen im Herrumsinnen auf Hrn. Hüllern zur Striegau, der Von Wegen seiner Vielen und schweren arbeith, die Er alda Verrichtet hätte und der seinen Gaben ihm Predigen, gar Wohl beKanndt War. Also ließ er sich nach Vielen Bedenken bereden, undt zu beyden Kürchen bestellen, nehmlich zum 1. Evang. Prediger in der Klosterkürchen und zum Diacon Primario in der Pfarr Kürche, auch am Heyl. Pfingstage die beyden Zwei Predigten beym anzuge In denen Kürchen gethan, auch den 84 Psalm Daviedts am Mittwoch in der Kloster Kürchen gePredigt, Welche auch ist gedruckt Worden, und hat also beyde Aembter nach dem Maß der gaben, so ihm Gott Verliehen, treulich Verrichtet, Wie Er aber Kaum zum Jauer

sich recht eingerüchtet hatte, Kammen Zweene Vornehme Herren Zu ihm von Liegnitz, die begehrten Von ihm instendig, er solte sich zum Pastorath bey der Haubt Kürchen St. Peter und Pauli in die fürstl. Stadt Liegnitz bestellen lassen und brauchten Argumenta satis Plausibilia Ihn zu bewegen. Er aber entschuldigte sich Honeste et Modeste propter Causas Gravissimas Domi siby Notas. Weiter, alß nehmlich 1617 fordert Ihn unser lieber gott Wiederumb auff, durch einen Edlen und Wohl Weysen Rath der Stadt reichenbach zu dem Pastorath in ihren Kürchen, und zwar ohne alle sein Zuthun und gedanken, wie Sie denn Ihm zu trost undt Ehren diese Worte in seine Vocation gesetzet, daß Sie ohne einiges fremden Menschen ersuchen und Rathschlag zu diesem Ende dienende Recommandation auff seine Perschon gerathen Wahren, welche vocation Hr. Hüllerus auff vorhergehendes andächtiges gebeth, auch gehaltenen Reiffen rath mit gutten Freinden, im nahmen des höchsten Adceptiret undt angenommen. Wie schwer es zugegangen undt wieViel mühe es gekostet E. E. und Wohl Weysen rath von dem Hrn. Landes Haubtmann und einem Ehrenvesten rath zum Jauer die Dimission zu erlangen, wil sich nicht gebühren Viel Worthe davon zu machen, ist demnach den 16. Mart. Zu reichenbach glücklich angelanget und am Sonntage Palmarum die Erste Predig gethan auch daß Schwere und Mühsellige ambt Verrichtet, biß Ao. 1629 daß unseelige Seeligmachen angegangen, Davon mehr sol gedacht werden, da ist Er den 25. Januar Von seinem Ambte Verstoßen biß Er anno 1631 umb Ostern Von dem Durchlauchten und hochGebornen Fürsten und Hr. George Rudolff Hertzogen zur Liegnitz u. Brieg u. Goldtberg auff Ihro fürstl. Gnaden Cammergutt Rosswendrisch Zum Pastor über 2 Kürchen Vociret undt beruffen Worden, Weil aber durch Zuthun und Bemühung des Churfürsten in Sachsen, die in denen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer Von ihren ämbtern entsetzte und in daß Exilium Verjagete Prediger alle Zu Ihren Kürchen wiederumb Revociret Worden, allso hat Hr. Hüller Von dem Päbstischen rath zu reichenbach Ao. 1632 im advent seine vocation auch bekommen, hat seine gutte stelle Wiederumb Müssen verlassen, und die ihm Pabstthum Verirrethe und Verwilderthe Schaffe zurechte bringen, Wiederumb dahin Ziehen Müssen, und an dem Heyligen Christtage die Erste Predig gethan. Die Lehre die er in seinem Ambte geführt ist recht und gutt lutherisch gewest, und Wie Er der unvorenderthe Augspurgische Confesssion mit mundt und Hertzen zugethan, allso ist Er Von alle denen zu Wieder lauffenden Irrthümern und Ihren Patronis mit mundt und Hertzen abgethan gewest. Von unnöthigen und nichtsnutzenden Disputationen hat Er wenig gehalten, Wann Er aber hat Müssen thun, daß Er einen text zu Predigen gehabt, auß dem irrige Lehren (Lehrer?) und Ihre Lehre hat müssen Wiederleget werden, hat Er sein redlich gemüth Eyffer und Bestendigkeit herrlich an den Tag gegeben, und auß Gottes Mundt und der Heyligen Schriefft grund Ihre fehler seinen Zuhörern treulich angezeiget, undt daß nicht mit ungestümme ScheltWorthe, sondern mit Sanfftmütigen geist, Wie Er den die aberglaubischen Exempel und greuel seinen reichenbachern bekandt gemacht, und dieselbigen allso untterwiesen, und so Weit gebracht, daß auch schlechte (schlichte) und Einfeltige Leute die (den) hochtrabende Reformirten [1]), Wenn sie zur untterWeissung zu Ihme Kommen Müssen, der Massen Eingetrieben, und Einen so Starcken obstat gehalten, daß Er ihnen gar nicht antworthen können. nebst den gewöhnlichen Sonntags-Evangelien, und jährl. Passion-Predigten hat Hr. Huellerus mit Predigen erKlähret den Propheten Amos, den Propheten Esaiam, den Propheten Daniel und die 7 (?) Bücher Samuel, daß 2. Buch Mose und daß Buch Josua. Daß ist eine gewüße anzeigung gewest, daß Er Kein faullentzer Wäre, sondern hat es ihm recht Sauer werden lassen, Wie auch sein rühriger undt feyriger geist im Predigen genugsam bezeigete; seine Predigten hat Er dahin gerichtet, daß allein Gottes Ehre befördert, die Zuhörer in der reinen Lehre Wohl gegründet, die Schwachglaubigen gestarket, die betrübten kräfftig getröstet, die Irrenden Wohl untterwiessen, die Hertzen der Verhärttenden Sünder Erweichet, und auff den Weg der gottseeligkeit gebracht würden, daß Straffambt hat Er Wieder alle Standes Perschonen Keinen außgenommen geführet, aber mit aller Bescheidenheit, und Vorsichtig, doch recht Eyffrig ihm (im) Geist, nach der gewaltigen VerMahnung des grossen apostels S Pauli 2 Timoth. 4: Predige daß Worth, halt an, es sey Zu rechter Zeit, oder Zur unZeit, Straffe dreue undt Ermahne mit aller gedult und Lehre. (Schluß folgt.)

[1]) Wahrscheinlich ist der ref. Geistliche gemeint.

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Sogenannte Feld- oder Scapulier-Altärchen

gehören bei uns, da die meisten in Museen und Kunstkabinete übergegangen sind, bei Privatsammlern zu den größten Seltenheiten. Neumayr in seiner Kunstgeschichte Würzburgs, der ein genauer Kenner süddeutscher Sammlungen ist, bezeugt, daß in Würzburg sich nur ein einziges Exemplar vorfinde. Das hiesige Alterthümer-Museum hat davon drei Stück von verschiedenem Alter und Werthe aufzuweisen. Es mögen auch sonst noch in Breslau einige vorhanden sein, welche jedoch, da man ihre Bedeutung nicht mehr recht kennt, darum auch wenig Werthhaltung erfahren; Pfarrer Cogho in Guhrau besitzt ein ähnliches Feldaltärchen, welches ich sehr verschieden von den gewöhnlichen fand. Ich wollte durch diese Zeilen nur darauf hinweisen und die Frage anregen, ob Jemand im gelehrten Publikum nähere und sichere Auskunft über den Zweck, das Alter, die Herkunft und zumal über die Inschriften dieser Altäre genügenden Aufschluß zu geben vermag, welche mir der cyrillischen Kirchensprache des griechischen Ritus, der nach Stenzel sogar noch im 13. Jhdt. bei uns gebräuchlich war, entlehnt zu sein scheinen.

Die gedachten Altärchen sind in der Regel nur 2 Zoll hoch, von Bronze gegossen und zeigen entweder in drei Feldern oder auf einem einzigen Felde die Darstellungen der Trinität, oder biblischer Personen überhaupt, also die Erzväter, Propheten und Apostel.

Ich besitze ein Pracht-Exemplar dieser Gattung, welches sich wie ein Klapp-Altar schließen läßt. Auf dem Mittelfelde erblickt man Christus auf einem Faldistorium sitzend, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken ein offenes Buch haltend, Johannes der Täufer verneigt sich vor ihm mit einer Schriftrolle, eine andere hält Maria auf der rechten Seite des Sohnes, das Haupt demüthig geneigt. Die beiden Seitenflügel enthalten je 3 männliche Figuren, welche gleichmäßig auf Christus, den Mittelpunkt des Alten und Neuen Bundes zuschreiten; die 3 zur Linken tragen Bücher; von jenen dreien zur Rechten der erste Buch und Schwert, die beiden anderen halten ihre Hände erwartungsvoll dem Herrn entgegen, und scheinen somit auf die Väter im Limbus patrum hinzudeuten, zu welchen Christus, da er im Grabe ruhte, hinabstieg. Sämmtliche Figuren sind sehr sauber modellirt und tragen nach dem Style ihrer fließenden Gewandung die Signatur des 14. 15. Jhdts. Ihre Gesichtszüge sind regelmäßig, ja edel und ausdrucksvoll, selbst unter einander ganz verschieden. Zwischen den Figuren sind alle Räume mit Emaille in Schwarz, Dunkelblau, Hellblau, Weiß, Gelb und Grün ausgegossen. Die Ueberschriften sind zierlich und deutlich, offenbar aber den heutigen russischen Lettern am ähnlichsten. Schließt man das Ganze, dann zeigt sich auf dem Deckel ein Kreis mit sonderbar vermischter Füllung: ein Doppelkreuz in der Mitten, zu beiden Seiten thurmähnliche Gebäude mit Spitzgiebeln und Fahnen oben, dazwischen blaue, grüne, weiße und schwarze Emaillen und Namensabkürzungen, wie: IC — XC = Jesus Christus etc. Zwei Oesen zeigen, daß das Ganze wie ein Scapulier um den Hals an einer Schnur getragen werden konnte, und in der That sollen die Deutschritter im Felde dergleichen Altärchen mit sich geführt und vor Beginn der Schlacht ihr Stoßgebet in seiner Betrachtung verrichtet haben. — Man sollte solche Gegenstände, wie ich es nicht selten bemerkte, doch den Kindern nicht zum Spielzeuge überlassen, da diese durch das Umherwerfen diese kleinen Raritäten, zumal wenn sie emaillirt sind, nur beschädigen können! K.

---

### Blumenlese.

**Wettstreit zweier Hofnarren um den besten Glauben.** Klose in seiner noch ungedruckten Religions-Geschichte Breslau's erzählt u. A. nach Bonfin. rerum Ungaric. dec. IV. lib. II folgende interessante Geschichte: Eine der sonderbarsten Begebenheiten, die dem damals herrschenden Faustrecht vollkommen angemessen war, geschah-

zu der Zeit, als die beiden Könige Georg Podiebrad von Böhmen und Mathias von Ungarn zwischen Brünn und Sternberg 1468 im Felde unter Zelten mit einander speisten. Das Gespräch kam auf die Rechtgläubigkeit und Zdenko von Sternberg machte den unerwarteten Vorschlag, daß die beiden Hofnarren einen Zweikampf halten sollten, daraus man sehen würde, welcher den besten Glauben hätte. Der Vorschlag fand Beifall und von beiden Seiten wurden die Hofnarren zum Zweikampf aufgemuntert. Der Ungar war von kleiner Statur, der Böhme aber ein großer, stämmiger Wicht. Beide hatten gleichen Muth, doch glaubten fast alle, daß der letztere siegen würde. Der päpstliche Legat aber nahm es sehr übel, daß man Religionssachen auf den Ausschlag einer Balgerei zwischen Hofnarren ankommen ließe. Alle hörten auf zu scherzen und wurden ernsthaft, als wenn jetzt Leben und Seligkeit entschieden werden sollte. Beide Kämpfer hielten sich tapfer, stemmten sich mit Händen und Füßen und wendeten ihre ganze Stärke und Kunst an. Der Ausgang war einige Zeit zweifelhaft; bald faßte und drehte der Böhme den Ungar, bald der Ungar den Böhmen, bald wankten beide mit den Händen und Füßen, unterdessen beide Parteien ihnen Muth zuschrieen. Endlich faßte der Ungar den großen Böhmen und hob ihn in die Höhe, um ihn zu Boden zu werfen. In dem Augenblicke trat ein andrer Böhme, der am nächsten war, dazwischen und warf den Arm vor, daß er nicht niederstürzen sollte. Zdenko von Sternberg als der Schiedsrichter des Faustkampfes gab diesem gleich eine Maulschelle, darauf ein Lärm und Schreien entstand und man zu den Waffen griff. Die Könige riefen gleich: „die Waffen weg" und Alles wurde wieder ruhig. König Georg wurde darüber sehr unwillig und sagte zu dem von Sternberg, daß er ihm dieß nie vergessen werde; jetzt schone er ihn nur aus Achtung gegen den König Mathias. **H. P.**

**Mißgeburten.** In der Zeit des „güldenen Zahnes" sind in dem nämlichen Weigelsdorf auch 2 „Wundergeburten" geboren worden, von deren einer der mehrerwähnte Silberberger Stadtschreiber Zach. Liebold hat „was ausgehen lassen", ein Schriftchen mit Conterfeit. Weiter erzählt Melch. Horst („Etliche Sendbr." S. 11): „Kurz verschienen ist wieder ein seltzam Kind daselbst geboren worden, hat am öberlefftzen ein Knebelbart von Fleisch gehabt, und wann es das maul auffgethan, hat es die Nasen mit oberworffen, das man dem kinde gar tieff in halß gesehen, hat bey acht tagen gelebet." (Hasenscharte.) „So ist auch in der Gegend zu Oberbilau, do Herr Christoff von Netz erbsessen, ein Kneblein geboren, schön von angesicht, hat weder hende noch füsse, lebet biß auf heute. Desgleichen hat zu Lamperßdorff eine kuhe ein kalb geworffen, hat ein kopff gehabt als ein Melckgelten rund, und einer menschlichen stirn ehnlich, hat kein augen, ohren noch nasen gehabt, allein ein lang spitzig maul, darinnen zähne gewesen, wie Ylsterzähne spitzig. Ist mit verwunderung von vielen gesehen worden."

**Oelser Amtsstyl v. J. 1834.** In dem „Wochenblatt für das Fürstenthum Oels" von jenem Jahre steht folgende Anzeige: „Indem sich die Anzeige des E. C. Kunze zu Festenberg vom 14. October d. J., Nr. 3 S. 12 des Oelser Wochenblattes, durchaus als grundfalsch erklärt hat, und derselbe keine Hochpreißliche Regierungs-Erlaubniß zum Bücherverkauf besitzt, so wird jene Anzeige hierdurch annulliret.

Oels, den 11. November 1834. Der Bürgermeister Gebauer, qua Censor."

(BM.)

**Ein silb. Abendmahlskelch aus Grünharthau** b. Strehlen, noch an roman. Styl erinnernd, mit goth. Majuskeln und mit aufgeniet. Medaillons war auf der Ausstellung von kirchl. Kunst- u. Gewerbe-Erzeugn. zu Hohenstein (K. Sachsen). („Christl. Kunstbl. für Kirche, Schule u. Haus" v. Grüneisen, Schnaase u. Schnorr, 1864, 1.)

---

## Trichinen-Lied zum Käfer-Essen [1]) am 19. Dezember 1863.

Melodie: Das Studentenleben &c.

Als aus hoher Wolke
Einst der Herr dem Volke
Die Gebote gab am Sinai,
Sprach er: Eßt in Frieden,
Was ich Euch beschieden —
Nur das Schwein allein berühret nie!

D'rauf sprach Moses trutzig:
„Herr, das macht mich stutzig,
Ist das Schwein denn wirklich so ein Schwein?
Kann sein Fleisch uns schaden?
Laß uns, Herr, in Gnaden
Auch für dies Geschenk Dir dankbar sein!"

[1]) vide Heft 2 S. 125.

Doch der Herr, der grollte;
Aus der Wolke rollte
Flugs ein mikroskopisches Object,
Wo im Muskelbündel
Wie in weicher Windel
Sich spiralig die Trichine streckt.
„Du nur, gläub'ge Seele,
Der ich Nichts verhehle,
Darfst dies Präparat schon heute seh'n!
Bis dies Thier die Heiden
Selber unterscheiden,
Sterben sie an diesen Bestien!“

Aus der Speisekarte
Schwand die Schweineschwarte,
Man entwöhnt' des Schinkens sich mit Noth;
Doch trotz aller Fragen
Konnte Niemand sagen,
Warum diesen das Gesetz verbot:
Bis in unsern Tagen
Nach viel Müh' und Plagen
Plötzlich man vor der Trichine stand,
Welche in der Wärme
Menschlicher Gedärme
Sich gemüthlich, wie zu Hause, fand.

Und seit jenen Tagen
Giebt's ein wildes Jagen;
Nach Trichinen rückt man in das Feld:
Jeder Schweinekober
Zeigt für den Erprober
Einen Oberhäuser [1]) aufgestellt:

Wenn's der Eine schaute
Und 's dem Andern graute,
Krabbelt's schon dem Dritten in dem Blut;
Und die Metzger, hetzend,
Und das Messer wetzend,
Schwören Rache der Trichinenbrut.

Doch den Herr'n Trichinen
Mocht' die Jagd nicht dienen,
Und sie riefen: „Ha, wir sind erkannt!
Laßt uns, Brüder, fliehen,
Schnell von dannen ziehen,
Eh' uns packt des Niesing's [2]) Mörderhand!
Wandern wir aus Preußen
Nach dem Land der Reußen,
Wo man hoffentlich uns Freiheit läßt!
Rollet Eure Schwänzel,
Schnüret Eure Ränzel,
Seht, daß Ihr die Kapseln nicht vergeßt!“

Doch von dieser Reise
Ist möglicher Weise
Ein Trichinchen hiergeblieben wohl;
Nehmt darum ein Schnapsel,
Daß es in der Kapsel
Trunken werden und ersaufen soll!
Ob nun nicht dieselbe
Wunderkraft der gelbe
Und der rothe Saft der Rebe hat,
Wollen wir erproben;
Füllt das Glas bis oben!
Den Trichinen gilt's ein Pereat! [3])

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Gänsekiele und Stahlfedern.

Eine Martini-Betrachtung.

Also endlich einmal hat sich eine Stimme gegen die Stahlfeder (Prov.-Bl. H. 5/6 S. 339) erhoben; und es gehört in unseren Tagen einiger Muth dazu, zugunsten der Gansfeder zu plaidiren. Von dem, was am bezeichneten Orte gegen die erstere gesagt worden, ist alles wahr; aber ich glaube, es ist bei Weitem nicht alles gesagt worden, was wahr ist, und sie ist nicht so gut als der Ruf, den sie genießt. Es thut daher noth, den angeregten Gegenstand weiter zu verfolgen.

Während einst die Feder im Dienste der Hand stand, ist jetzt die Hand die Sklavin der Feder. Es giebt keine Handschriften mehr, sondern nur steife, todte Buchstabenformen, die aussehen wie in Stein gehauen. Während die aus dem Gänsekiele fließenden Buchstaben auf dem Papiere stehen wie eine lebenskräftige muntere Turnerschaar, stehen die der Stahlfeder abgepreßten abgemessen, wie eine nach irgend einem Exercier-Reglement

[1]) Mikroskop.
[2]) vide H. 1 S. 63 unten.
[3]) Verf. ist Kaufm. Oscar Cohn. Vgl. PB I 176.

gegossene und geschniegelte Wachtparade da, die sich auf Kommando bewegt. Nichts erscheint dem Auge widerwärtiger als steife Formen. Noch erinnere ich mich sehr wohl, wie viel Ueberwindung es ihm kostete, sich im Anfange dieses Jahrhunderts an die Pyramidenpappel zu gewöhnen, die man, unsere deutschen Linden und Eichen rc. verdrängend, an die Straßen pflanzte, um nur überall geschniegelte Gleichförmigkeit zu erzielen und der Mannigfaltigkeit des frischen Lebens einen disciplinarischen Stempel im französischen centralisirenden Polizeigeschmack aufzudrücken.[1]) Allmählich hat ein besserer Geschmack an Stelle der französisch zugeschnittenen Gärten die englischen Parks gesetzt; und auch an unseren Straßen werden bald wieder an Stelle der geschniegelten Pappel anmuthigere und lebendigere Baumformen treten.

Die (Pyramiden-) Pappel in ihrer geordneten Anhäufung beleidigte bloß das Auge, aber sie verdarb es nicht. Das Letztere aber thut die Stahlfeder. Die schlechteste Schrift der Gansfeder lieset sich besser und strengt das Auge weniger an, als das Gekritzel der Stahlfeder, die an der zunehmenden Augenverderbniß einen weit größeren Antheil hat, als man zu glauben scheint, oder glauben will. Man frage nur einmal Männer, deren Beruf es mit sich bringt, den ganzen Tag Handschriften zu lesen, über die verschiedene Wirkung, welche die Schriften beider Federn auf ihre Augen ausüben. Vor einigen Jahren habe ich z. B. mehrere Schriftsetzer über Stahlfeder-Handschriften bitter klagen hören.

Wie man gesagt hat, der Stil ist der Mensch, konnte man im gewissen Sinn auch sagen, seine Handschrift ist's. Wenigstens konnte man an ihr immer schon erkennen, wem sie angehörte. Wie aber die Stahlfeder ein Maschinenfabrikat ist, so macht sie aus dem Menschen auch Maschinen und raubt ihrer Schrift das Eigenthümliche. Eine solche Handschrift konnte aber nur Eingang in einer Zeit finden, welche Menschen mit entschiedenem Charakter zur Opposition zählt, und sie höchstens in Museen duldet oder in Gefängnissen ihnen einen Platz anweiset. Wie die Stahlfeder die Augen verderbt, so flacht sie auch den Charakter ab und vermehrt die Art von Leuten, die Schopenhauer „Fabrikwaare der Menschheit“ nennt.

In den Schulen war es sonst möglich, daß jeder Schüler sich seine eigene Handschrift bildete. Der Lehrer beobachtete ihn beim Schreiben und bemerkte dabei, ob seine Hand leicht oder schwer sei, wonach er ihm die Feder schnitt. Jetzt werden alle Hände Sklavinnen derselben Feder; wie eine sich bewegt, so muß auch die andere sich bewegen. Die daraus entstehende Schrift gewährt dem betrachtenden Auge dieselben Annehmlichkeiten, wie der Anblick der lüneburger Haide.

Unsere jungen, durch die reformirten Seminare gebildeten Lehrer haben freilich nicht mehr nöthig, sich der ermüdenden Thätigkeit des Federschneidens und -besserns hinzugeben, sie können ihre Muße höher verwerthen und brauchen das Federmesser höchstens zum Abstumpfen der Cigarre, wenn sie nach der anstrengenden Geistesthätigkeit des Ueberhörens von Kirchenliedern und biblischen Historien an Tischen sich erholen, die nicht mit Korrekturheften beschwert zu sein pflegen. Im v. J. wurde in schles. Blättern berichtet, daß eine Frau, die noch in der Gänsekiel-Periode schreiben gelernt hatte und mit Stahlfedern nicht umzugehen wußte, von dem Lehrer ihres Dorfes keine auf ihrem Hofe gewachsene Feder geschnitten erhalten konnte, sondern genöthigt war, damit auf ein benachbartes Dorf zu gehen, wo sich noch ein Mann aus der Vor-Stahlfederzeit und Vor-Fünfzig-Kirchenliederperiode befand. Es ist wol überflüssig zu bemerken, daß in unsern Schulen auch nicht grade die besten Sorten der Stahlfederfabriken einkehren.

Schlüßlich will ich gern einräumen, daß die Stahlfedern einige wesentliche Vortheile bieten; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß zur Zeit die Masse, aus denen die Kunstfedern bereitet werden, die Elasticität besitzt, die Gänskiele zu ersetzen; noch weniger wird darauf Rücksicht genommen, Federn zu fabriciren, welche den verschiedenen Eigenheiten der Hand entsprechen, der Schrift mehr Energie verleihen und ihr das für die Augen Anstrengende benehmen. **Gänskilophilos.**

---

[1]) NB. Dies gilt nur von der Pappel in meilenlangen Reihen und raubt ihr im Uebrigen ihren Werth nicht. Red.

## Fragen, Anregungen, Antworten.

**Zwei Bilder der Adalbertkirche.** Eins der kleinen Breslauer Tagesblätter brachte zu Anfang des Monats Mai die Nachricht, daß in der St. Adalbertskirche in einem entlegenen Winkel der Sacristei sich ein ächter Lucas Cranach befinde, welcher die Anbetung der heil. drei Könige darstelle. Einige Kunstfreunde begaben sich sofort an Ort und Stelle, suchten vergeblich nach dem Bilde, bis sie endlich am 2. Altar an der östl. Wand des nördl. Querschiffes allerdings ein Bild, das die Anbetung der h. drei K. darstellt, entdeckten aber auch sofort erkannten, daß jener Kunstnotiz nur eine Mystification oder eine Verwechselung zu Grunde liegen konnte. Nicht ein Haar vom Pinsel Meister Lucas' war hier thätig. Das Bild zeigt zwar an den nicht übermalten Stellen manches Tüchtige, gehört aber unzweifelhaft einer viel späteren Zeit an und dürfte einem Niederländer seine Entstehung verdanken.

Dennoch birgt genannte Kirche wirklich in der hinteren Sacristei über dem Beichtstuhle ein zweifelsohne viel werthvolleres Bild der altdeutschen Schule: Zu Füßen der heil. Anna sitzt Maria, das Christuskind auf dem Schooße. Eine Anzahl Engel umgiebt das Kind, von denen insbesondere der eine, welcher dem Christuskinde Früchte reicht, von jener reizenden Naivetät ist, die an die besten Bilder der Nürnberger Schule erinnert. II — VII.

**Zur Gesetzeskunde.** Auf die Entgegnung in H. 7 S. 418 erlauben wir uns nur die Bemerkung: daß in dem dort angenommenen Falle der Schuldner, insbesondere der Besteller der Hypotheken, nicht nur allen anderen Gläubigern, sondern auch namentlich dem Ersteher des Grundstücks für den ganzen Ausfall an Kapital und Zinsen persönlich verhaftet bleibt, diese Verpflichtung auch auf die Erben des Schuldners übergeht, und also in jenem Falle der Ersteher von seiner Forderung nicht den wahren Werth des subhastirten Grundstückes, sondern nur den gebotenen Einen Thaler abzurechnen braucht, mithin nicht nur die Gläubiger, sondern auch die jetzigen und früheren Besitzer von Grundstücken, welche nicht Rittergüter sind, in infinitum gefährdet sind, falls sie einmal eine Hypothek bestellt haben. Quod est deliberandum! A. T.

**Gegen Kohlengas-Erstickung,** die bei uns zu stehendem Artikel geworben, republicirt das Pol.-Bl. 272 bei Eingang des Winters die Verordn. wegen Tödtung durch Fahrlässigkeit (2 Mon.—2 J. Gefgn., StrG. § 184). Der dabei ertheilte Rath, gar keine Klappe an Kohlen-Heizöfen anzubringen, sowie das gänzliche Offenlassen derselben ist unwirthschaftlich, für den eigenen Geldbeutel, wie für's Allgemeine; denn es verwüstet nutzlos nutzbares Material, hier Brennstoff, gehört zum wirthschaftlichen Raubsystem, beschädigt den Nationalbesitz. Die Klappe offen lassen, heißt, die Gasse heizen oder vielmehr die freie Luft, nicht das Zimmer. Warum empfiehlt man nicht die 2 einfachen Mittel: 1) die Ofenklappen mit 2 kleinen Oeffnungen, wie sie jetzt wol in allen Eisenhandlungen zu haben sind; 2) das Ausgießen der noch glimmenden Kohlen mittelst eines Gießkännchens, worauf man sofort die Ofenthür, 5 bis 10 Min. danach auch die Klappe schließt. Die hermetischen Ofenthüren sind ein 3. Mittel, für allgemeinen Gebrauch zu theuer. Jene beiden haben wir schon vor 10 Jahren im Bresl. Gewerbeblatte empfohlen; vergebens, man erstickt oder verschwendet immer drauf los. Oe.

**Getreidepuppen und Heuhängen.** Im Breslauer landwirthschaftl. Verein hielt Generalpächter Seiffert Vortrag über das Puppen des Getreides, worin er diese bis jetzt nur in einigen Gegenden Schlesiens übliche Ernteweise wolbegründet als die beste empfahl, vorzuziehn dem ganzreif Mähen wie dem Aufstellen in Stiegen (SZ u. BZ 479). Dem sei noch beigefügt, daß man sie gegen den Anfall des Sturms, welchem gut gesetzte Puppen allerdings nicht sehr ausgesetzt sind, dadurch noch mehr sichern kann, daß man die Deckgarbe statt einmal zweimal mit Strohseil umbindet, das 2. Mal weiter nach unten, wie wir das z. B. bei Oekonom Heyer in Goldberg angewandt sahen. Solche Puppen haben eine große Festigkeit. — Unerklärlich ist es uns, warum man in Schlesien für's Heutrocknen nicht die bei den Tyrolern und anderwärts üblichen Gestelle anwendet; das Gras trocknet auf ihnen rasch, sie ersparen das viele Wenden und die Gefahr des Faulens bei nassem Wetter. Festgestellt, trotzen auch sie dem Sturm. B*.

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

Grünhagen, Dr. Colmar. „Aus dem Sagenkreise Friedrich des Großen. Gefahren und Lebensrettungen in den schlesischen Kriegen." 35 S. 8. Breslau, 1864. Maruschke und Berendt.

In dieser Schrift führt uns der Verfasser, welcher unsern Lesern schon längst durch seine Forschungen auf dem Gebiete der schlesischen Geschichte bestens bekannt ist, einen ganzen Cyclus von Sagen über die Gefahren und Lebensrettungen des großen Friedrich in chronologischer Ordnung vor. Hat auch dieses Schriftchen ein allgemeineres Interesse, über die engen Grenzen Schlesiens hinaus, so wird es doch gewiß noch ein ganz specielles für unsere Landsleute besitzen, da die in ihm behandelten Sagen fast sämmtlich Schlesien zu ihrer Geburtsstätte und zu ihrem Schauplatze haben. Besonders üppig schmarotzt die Sage hinsichtlich der Gefahren und Lebensrettungen des Königs an den Ereignissen des ersten schlesischen Krieges. Der Verfasser gibt dafür die Gründe an, und wir können nicht anders als ihnen vollständig beistimmen. Die kritische Durchmusterung der einzelnen Traditionen und der etwa einschlägigen Litteratur — die bei mancher Sage bereits eine ziemlich umfangreiche geworden ist — müssen wir eine sorgfältige nennen.

Von mancher dieser Sagen bleibt freilich dann oft wenig oder gar nichts Historisches übrig. Und wenn hin und wieder die eine und die andere Tradition selbst bis in die neueste Zeit in den Geschichtsbüchern als historisches Factum herumvagabondirte, so dürfte in Folge der Schrift des Hrn. Dr. Grünhagen jenen fernerhin dort kein Platz mehr eingeräumt werden.

Dem Ursprunge der Sagen weiß der Verfasser oft auf eine recht scharfsinnige Weise nachzuspüren, und es wird ihm auch hierin kaum Jemand seine Anerkennung versagen können. Möge das Schriftchen einen recht ausgedehnten Leserkreis finden, den es im vollsten Sinne des Wortes verdient! E. W.

---

M. Reif, Lehrer der Tanz- u. Fechtkunst u. Vorst. d. Schule f. körperl. Bildung in Breslau, ehem. zu Pesth. „Die Quadrille française (die Contretänze), deren Geschichte und genaue Beschreibung, zugleich eine kritische Beleuchtung der in Norddeutschland, namentlich in Schlesien, unter der obigen Bezeichnung gelehrten Tänze." Breslau, Verlag von Maruschke u. Berendt. 1864. 39 u. XI S. 12.

Vorliegendes Schriftchen ist allerdings nicht von so allgemeinem Interesse, wie jenes andere desselben Verfassers („der Tanzunterricht als Mittel zur körperlichen Bildung"), welchem in den „Neuen schles. Prov.-Bl." v. 1860/61 verdiente Empfehlung zutheil geworden; vielmehr sucht es seine Leser in den Kreisen der „Wissenden", d. i. der Tanzeskundigen, und für diese ist es ohne Zweifel vom größten, nicht nur theoretischen, sondern praktischen Interesse; den Tanz-Unwissenden läßt es Blicke in eine für ihn staunenswerthe Welt thun, von deren Bedeutung er in der Naivetät seines Herzens zuvor keine Ahnung gehabt hat; aber auch der Wissende erfährt, daß sein Wissen Stückwerk. In der That, wir können es nur billigen, wenn ihm zu dem mechanisch Angelernten auch das Warum gegeben, wenn ihm Ursprung und eigentliche Bedeutung der dabei angewandten technischen Ausdrücke klar gemacht werden; wird ihm aber nun gar nachgewiesen, daß er Falsches gelernt habe, und was das Richtige sei, so hat er doppelt dankbar zu sein. So verhält es sich nach diesem Büchlein, welchem bald mehre über andere Kunsttänze folgen sollen, in Betreff der „Française" oder der „Contretänze", als welche man in Schlesien allerlei Beliebiges, nur nicht das Eigentliche tanzt, und überdies in einem solchen regellosen Durcheinander, daß statt selbständiger normaler Bewegung der Tänzer ein fortwährendes Commando nöthig ist, so daß es erscheint, „als sollten hier die französischen Tänze nur mit dem Munde ausgeführt werden; denn anstatt französ. Pas und Figuren von den Tänzern zu sehen, hört man nur französisch schreien". Der Verf. verlangt mit Recht — von dem Leiter eines Tanzes, daß er dessen Ordnung, und da,

wo dieselbe dem Belieben freigestellt ist, alle an solcher Stelle möglichen Figuren vollkommen inne habe; und von den Tänzern, daß sie, auch die Unmusikalischen, die für eine jede Figur nöthige Anzahl Tacte kennen gelernt haben. Und wenn er sagt, es seien „Einfachheit und Zweckmäßigkeit die Grundlagen zur Schönheit in jeder Zusammensetzung", so wird ihm auch der Aesthetiker Recht ertheilen und, neben der äußeren als Tanzlehrer, auch eine innere Berechtigung ihm zuerkennen, sein Urtheil in diesen Sachen abzugeben. XV*.

---

Gotthold Elßner. „Naturgeschichtliches Bilderbuch, kleinen und großen Naturfreunden zu Anschauungen und als Vorlagen zum Zeichnen und zur Kalligraphie gewidmet." Löbau, Druck u. Verl. v. G. Elßner's Steindruckerei, 1862 ff. — „Anschauungs- u. Zeichen-Unterricht zur Förderung besserer Beobachtung der uns umgebenden Natur, zunächst unserer deutschen Bäume. Betrachtungen zu dem naturgeschichtl. Bilderbuche, kleinen und großen Naturfreunden zur Anschauung und als Vorlagen zum Zeichnen gewidmet." Löbau, G. Elßner's Steindruckerei. — Beide Werke gr. 4°.

„Wie Naturanschauung die Fortbildung des Zeichnens fördert, so muß auch der Zeichenunterricht und die Selbstübung im Zeichnen bessere Naturanschauung fördern.... Ohne Naturanschauung und die dadurch gewonnenen, festsitzenden Eindrücke kein richtig erfaßter und daher auch kein verstandener Zeichenunterricht.... Der Zeichenunterricht muß bessere Naturanschauung fördern, sobald gute, jeden Baum ꝛc. charakterisirende Vorlagen gegeben werden." Von diesen Grundsätzen aus hat der Verf., ein altes Mitglied des „Humboldt-Vereines" und in solcher Richtung mit einem wesentlichen Streben desselben zusammentreffend, die beiden zusammengehörenden Werke begonnen, deren erste Hefte uns vorliegen, und auf die Billigung jedes Lehrers wie jedes Naturfreundes Anspruch haben. Zunächst hat er die deutschen Bäume (die urheimischen und die ganz eingebürgerten) vorgenommen. Er gibt aber nicht, wie die meisten Zeichenvorlagen thun, den fertigen Baum, etwa höchstens von einer Umrißanlage begleitet, sondern läßt Auge und Hand aus seinen einzelnen Theilen ihn entwickeln, von den einfachsten Strichen seiner charakterisirenden Laubzeichnung (des „Baumschlages") an bis zur vollen Krone; er zeichnet ebenso das verkleinerte einzelne Blatt wie dasselbe in natürlicher Größe mit seinem Geripp, die Triebe und Adventivknospen, das ganze Skelett des Baumes wie den Charakter von Ast, Stamm und Rinde. Zugleich in Kunstschrift zu üben, sind die Namen in solcher ausgeführt. Kleine landschaftliche Skizzen begleiten die Bäume als Hintergrund. Die Exemplare sind theils von C. Arlt gezeichnet und in Federmanier lithographirt, theils aus Roßmäßler's „Wald" entlehnt mit Verstattung des Autors, dessen Rath überhaupt bei Herausgabe dieser Hefte zur Seite gestanden. Die Ausstattung ist würdig, die Ausführung höchst sauber; der begleitende Text ein Leitfaden für den Lehrer wie für den sich selbst Uebenden. Wir können nur noch wünschen, daß Herr Elßner im weiteren Fortgange den ganz besonders vortrefflichen Stamm-Studien des vorliegenden letzten Heftes eine Reihe von Waldriesen, von Portraits vorragender Charakter-Exemplare der hauptsächlichsten unter den Waldbäumen folgen lasse, wie sie zwar die Gattung nicht eigentlich repräsentiren, aber gleichwol dem Auge deren Charakter-Eigenschaften in eminenter Weise einprägen; Einiges hiefür könnte er aus den durch Hrn. v. Thielau edirten Bäumen des Lampersdorfer Forstes entlehnen. — Es ist kein Zweifel, daß auf dem hier eingeschlagenen Wege ein mächtiger Fortschritt im Unterricht gewonnen werden kann. Man hat neuerzeit so viel von der „Concentration des Unterrichts" gefabelt; hier ist ein wirkliches Stück davon! Wo könnten Ausüben und Lernen, Zeichnen und wirkliches Naturverständniß näher mit einander gehen, als eben in solchem Zeichenunterrichte? Auch in der Elementarschule kann nach diesen Tafeln Genügendes geleistet werden, besonders wenn sie von den natürlichen Blattsammlungen, deren leichte und simple Anlegung der Verf. vorschlägt, sowie von augeöffnender Hinweisung seitens des Lehrers bei Schulspaziergängen unterstützt werden. Und ist es schon für Jedermann erwünscht, wo nicht oft nothwendig, einen Zeichenstift führen und etwas vor's Auge Kommendes wiedergeben zu können, so erschließt auch nur ein Vertrautsein mit den Lebensformen der umgebenden Natur gewiß Jeglichem ein Reich hohen Genusses, das er zuvor als armer Blinder durchzog, hebt den Geist, und ebnet Weg für vollkommnere Bildung durch das Auge in's Herz. XV*.

---

„Zweiter Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig. 1862". Leipzig 1863. Hinrichs i. C. 112 S. gr. 8. (Vgl. PB I 60, II 433.)

Unsere Mahnung bei Hinweis auf den 1. Bericht, sowie persönliche Anregung sind leider erfolglos geblieben: wenn der ꝛc. Verein das freundliche und wachsende Entgegenkommen auswärtiger Gesellschaften rühmen kann, so kann Breslau nicht von sich rühmen, hierunter mit inbegriffen zu sein. Wir wenden, da nun endlich der Lehrstuhl für Erdkunde in Breslau besetzt ist, uns hiermit direct an Hrn. Prof. Neumann, die Sache in die Hand zu nehmen. Im Uebrigen müssen wir auf den Bericht selbst verweisen, welcher den Verein in- wie extensiv in lebhaftem Fortschreiten zeigt. Statut desselben sowie der Ritterstiftung, Verz. der Bibliothek, Kassenbericht, Verz. der Beiträge zur Ritterstiftung und zur Beurmann'schen Expedition (hierbei die einzige Spur aus Schlesien: vom Reichenbacher Turnverein 7 Thlr.), Auszug der gehaltenen Vorträge und die ausgeschriebene Preisfrage nebst deren Erläuterung sind darin abgedruckt. Daran schließen sich folgende Aufsätze: Otto Delitsch über Dr. Karl Vogel. — Henry Lange, Die deutsche Expedition nach Inner-Afrika und die Forschungen der Deutschen in Afrika: I. W. Munzinger's Expedition. II. M. v. Beurmann's Expedition. — H. Brandes, Beitr. z. Geogr. des Alterthums: I. über das Zeitalter einiger Griech. Geographen. II. Bemerk. üb. d. Afrikan. Entdeckungreisen des Hannon. — Woldemar Schultz, Die südamerikan. Indier colonisationsfähig. — J. F. Neigebaur, Die Insel Sardinien und der General della Marmora (dess. Werk „Itinéraire de l'île de Sardeigne", Turin 1860). — In besonderstem Bezuge zur Gegenwart steht und der größten Beachtung verdient der Aufsatz von W. Schultz; die Tagesblätter thäten besser, dergleichen zu studiren und ihrem Publikum zugänglich zu machen, statt die wolfeilen Spötteleien nachzubeten auf die Aufmerksamkeit, welche der neue Kaiser von Mexiko den Ureinwohnern schenkt — seine vernünftigste und von Kunde der realen Verhältnisse zeugende Handlung! — Hrn. Dr. Henry Lange, dem wolbekannten Chartographen, sagen wir für seine Herausgabe dieser äußerst belehrenden Jahresberichte, sowie für seine Bemühungen um den Verein und somit um eine der zukunftreichsten, von den Meisten noch ungewürdigten Wissenschaften verdienten Dank. Die Preisfrage lautete: „Welche sind die geogr.-statist. u. polit.-commerziellen Verhältnisse derjenigen Länder, nach denen in neuerer Zeit der Zug der deutschen Auswanderung vorzugweise gerichtet gewesen, und welche Länder empfehlen sich hiernach am meisten für eine wolorganisirte deutsche Colonisation?" Schlußtermin 30. Novbr. a. c.

XV*.

---

[**Historische Polemik.**] **Zu dem von mir in der Nürnberger Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte (Jahrgang 1856, S. 492—501) veröffentlichten Manuscripte, betreffend „die letzten Tage des am 23. Juli 1635 zu Regensburg hingerichteten Grafen Hans Ulrich von Schafgotsch."**

Da die Provinzial-Blätter doch vor allem anderen dazu angethan sind, schlesische Angelegenheiten und insbesondere solche von einem historischen Interesse in den Bereich ihrer Besprechungen zu ziehen; so theile ich dem Herrn C. in B. auf seine brieflichen Anfragen hinsichtlich der Schafgotsch'schen Sache hierdurch mit: — daß ich eine Entgegnung auf die Angriffe des Dr. L. A. Cohn in seiner Recension (Zeitschrift des Vereins f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens II. Heft 1856 S. 310—313) in der Zeitschr. für deutsche Kulturgeschichte (Maiheft 1857 S. 351 ff.) veröffentlicht habe. Daselbst habe ich die unbegründeten und durchweg an unrechter Stelle angebrachten Ausstellungen und Bemängelungen, welche sowohl gegen meine einleitenden und erklärenden Worte, wie gegen einzelne Stellen meines Manuscripts gerichtet waren, gebührend zurückgewiesen. Dort werden Sie auch finden, was mich veranlaßt hat, das in Rede stehende Manuscript der Zeitsch. f. deutsche Kulturgeschichte zum Abdruck zuzuschicken. Daß ich mich wegen Aufnahme meiner Antikritik nicht an die Redaktion der Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens gewandt habe, daran war einer Seits meine Besorgniß schuld, die genannte Redaktion möchte ihr die Aufnahme verweigern, anderer Seits kannte ich die Preßbestimmung noch nicht, wonach jene Zeitschrift allerdings verpflichtet gewesen wäre, meine Entgegnung aufzunehmen. Soviel zu Ihrer Orientirung!

**Dr. E. Wahner.**

---

„Altpreuß. Monatsschrift." (Vgl. H. 8, 493; 9, 546.) 6. Heft: I. Ich bin ein Preuße! Novelle von Franziska Schwerin. Die Bewegung des altpreuß. Handels im letzten Decennium (Forts.), v. E. Wichert. II. Sa'di, der Rosengarten, a. d. Pers. übs. v. Nesselmann. Brandstäter „Ueber Schiller's Lyrik i. Verh. zu ihrer musikal. Behandlung". Norwegische Hochebene, Gemälde v. Hugo Knorr. Altpreuß. Verlag. Der Copernikus-Verein in Thorn. III. Eine heidn. Gräberstätte bei Grüneiken. Shakspearefeier in Insterburg. Prov.-Geschichtskalender. Universitäts-Chronik 1864. Lyceum Hosianum in Braunsberg 1864. Schulschriften 1864. Bibliographie 1862/63. Briefkasten.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im September und October sind erschienen:

Barthel, C., Handbuch der bibl. Geschichte 3. Bd. Leuckart, Breslau. 1 Thlr.
Brettner, H. A., Leitfaden in d. Physik. 16. Aufl. Max & Co., Breslau. 25 Sgr.
Carnall, R. v., Die fiskalischen Bergbaufelder in Oberschlesien. Trewendt, Breslau. 5 Sgr.
Engel, F., Der Kalk-Sand-Pisé-Bau. 3. Aufl. Seemann, Leipzig. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Ferry, G., Der Waldläufer. Für die Jugend. 2 Theile. 5. Aufl. geb. E. Trewendt, Breslau. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Göppert, H. R., Die fossile Flora der Permischen Formation. 1. u. 2. Lfg. Fischer, Cassel. à 5 Sgr.
Gröger, Ihr werdet die Wahrheit erkennen. Predigten. Hirt's Verlag, Breslau. 1 Thlr. 15 Sgr.
Grube, E., Die Bedeutung der Thierwelt für die Menschen. Ebend. 5 Sgr.
— — Die Insel Lussin u. ihre Meeresfauna. Ebend. 1 Thlr. 10 Sgr.
Grünhagen C. und G. Korn, Regesta episcopatus Vratislaviensis. 1. Theil. Ebend. 1 Thlr. 15 Sgr.
Habicht, L., Der Stadtschreiber von Liegnitz. 3 Bde. Trewendt, Bresl. 3 Thlr. 15 Sgr.
Horter, O., Die Vaterunserwoche. 2. Aufl. Schönborn, Sagan. 2 Sgr.
Kambly, L., Elementar-Mathematik. 1. u. 2. Theil. Hirt, Breslau. à 12½ Sgr.
Kern's Notizbuch. 12. Jahrg. Kern, Breslau. 10 Sgr.
Knie, J. G., Gelegenheitsgedichte. 5. Aufl. Ebend. 6 Sgr.
Knoblich, A., Lebensgeschichte der heil. Hedwig. 2. Ausg. Schletter'sche Buchhdlg. 20 Sgr.
Mickiewicz, A., Dziady. Nowe wydanie zupełne. Ed. 2. Ebend. 20 Sgr.
Müller, E., Regeln des Anstands. Nach dem Franz. Kern, Breslau. 15 Sgr.
Müller, H. W., Die deutsche Wechselordnung. Maruschke & Berendt, Bresl. 16 Sgr.
Osten, M., Junge Mädchen. Vier Erzählungen. geb. E. Trewendt, Breslau. 1 Thlr.
Reymann und v. Oesfeld, Central-Europa 154.—156. Lfg. (Sectionen Ripen, Flensburg, Tondern, Apenrade, Lindau u. Bamberg.) Flemming, Glogau. à 20 Sgr.
Schilling's, S., Grundriß der Naturgeschichte. 3 Theile. 8. Bearbeitung. Hirt, Breslau. à 20 Sgr.
— — Kleine Schul-Naturgeschichte. 9. Bearbeitung. Ebend. 22½ Sgr.
Schmolhausen, Epistel an Schlesiens Schafzüchter. Kern, Breslau. 4 Sgr.
Schönig, J., Das Baurecht und die Baupolizei der Provinz Schlesien. Krumbhaar, Liegnitz. 1 Thlr. 10 Sgr.
Schottky, Engl. Schulgrammatik. 5. Aufl. Maruschke & Berendt, Breslau. 16 Sgr.
— — Syntakt. Uebungsbuch. Ebend. 13⅓ Sgr.
Schulze, H., Aufgaben z. schriftl. Rechenübungen. 1s Heft 3. Aufl. u. 2s Heft 2. Aufl. Schönborn, Sagan. à 1¼ Sgr.
Schultz-Rabun, J., Musa. Eine deutsche Wald-Geschichte. Max & Co., Breslau. 24 Sgr.
See, Gustav vom, Gräfin u. Marquise. Roman. 3 Bde. Markgraf, Wien. 2 Thlr.
Ungewitter, G. G., Entwürfe zu Grabsteinen. 2. Auflage. 1. Liefg. Flemming, Glogau. 1 Thlr.
— — Vorlegeblätter für Holzarbeiten. 2. Aufl. 1. Lfg. gr. Fol. Ebend. 1 Thlr.
Volksschul-Lesebuch. 1r Theil 14. Aufl. 3½ Sgr. 2r Theil 8. Aufl. 6½ Sgr. 3r Theil 6. Aufl. 11 Sgr. Hirt, Breslau.

Volksschul-Lesebuch für einfachere Schul-Verhältnisse. 1r Theil 14. Aufl. 3½ Sgr. 2r Theil 7. Aufl. 10 Sgr. Hirt, Breslau.
Voltaire, Histoire de Charles XII. Max & Co., Breslau. 15 Sgr.
Wander, K. F. W., Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 8. Lfg. Brockhaus, Lpzg. 20 Sgr.
Wittiber, Sammlung trigon. Aufgaben. 1r Theil. Maruschke & Berendt, Bresl. 18 Sgr.
— — 2r Theil. Auflösungen. Ebend. 22½ Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Jahres-Chronik.

### Reihenvorträge[1]) in Breslau, 1863/64.

Sonntagvorträge, veranstaltet v. d. „Schles. Gesellsch. f. vaterländ. Cultur", sonntägl. 5 U. im Musiksale d. Univers., im Winter 1863/4: Privatdoc. Dr. Karow: das Volkslied. Priv.-Doc. Dr. Oginski: d. öffentliche Meinung. Prof. Dr. Schwarz: Farbenharmonie ꝛc. Dr. med. Heller: Schönheit-Pflege. Priv.-Doc. Dr. Klopsch: Lazarethwesen. Dr. Hodann: Helgoland. Dr. Fiedler: Schles. geognost. Verhältnisse. Priv.-Doc. Dr. Grünhagen: Frdr. d. Gr. Lebensgefahren in Schles. Prof. Dr. Frankenheim: d. neuesten Kenntnisse v. Australien. Prof. Dr. Ebertz: das Gesetz im Leben. Oberl. Dr. Reimann: Uebergang der Kaiserwürde an Ferd. I. Prof. Dr. Körber: Alter und Ursprung des Menschengeschlechts.

Vorträge des Dr. Max Karow (Dinstag, im Musiksale) im Winter 1863/4: 1) Rose und Nachtigall. 2) Michel Angelo Buonarotti. 3) Nikolaus Lenau. 4) Das Märchen. 5) Chr. M. Wieland. 6) J. G. v. Herder. 7) Die Volkspoesie der Slaven. 8) J. C. Lavater. 9) Das deutsche Theater der Gegenwart. 10) Die Weisheit des Orients. 11) Shakespeare's kleinere Dichtungen. 12) Shakespeare's Hamlet.

Vorträge, 6 literar., des Dr. Rud. Gottschall (Dinst., ebenda), 23. Febr. bis 29. März 64: üb. Heine, Gutzkow, Geibel, Mosen, Hebbel; i. d. letzten eigene Dichtungen.

Acht kosmographische Vorlesungen von C. v. Heugel (Dinst., Donnerst. u. Sonnabend ebenda) v. 5. Apr. ab 3mal wöchentl. Hierzu bildliche Darstellung: 1) Entstehung d. Sonnensystems, 2) Sonne, 3) Sonnenflecken, 4) teleskop. Ansicht des Mars, Jupiter, Saturn mit s. Ringen, 5) Versinnlichung d. Schiefe d. Ekliptik v. Jupiter, Erde u. Uranus, 6) eine Mondstadt, 7) Ringgebirge Copernikus auf d. Monde, 8) bewegliche Figur zur Versinnlichung von Hansens Mondtheorie, 9) Phasenwechsel des Mondes, transparent, 10) die 4 Sonnensysteme, 11) das Erdinnere, 12) große transparente Zonen- u. Pflanzenkarte, 13) Sternbilder zum Orientiren am gestirnten Himmel, 14) einzelne Anschauungen zum Erkennen der Größenverh. der Planeten, ihrer Zeichen, Sonnenabstände ꝛc., Ebbe u. Fluth, 15) Tellurium u. Lunarium vom Astron. Professor Gelpke aus Braunschweig, an dem auch die Sonnenstellung (Schiefe der Ekliptik) von Jupiter u. Uranus durch bewegl. Kugeln gezeigt wird. — Programm SZ BZ 151.
XV*.

### Breslau. 1863. Geburten, Todesfälle, Trauungen.

Geboren: 5422 (2773 M., 2649 W.). Evang. 2975, kath. 2116, jüd. 307, dissidentisch 34. Unehel. geb. 1117. Todtgeb. 180 (139 ehel., 41 unehel.). — Gestorben: 5674 (2927 M., 2747 W.). Evang. 3515, kath. 1903, jüd. 222, dissid. 34. Unter 1 J. alt 1831 (1268 ehel., 563 unehel. geb.). — Mehr gestorb. als geb.: 242 (154 M., 88 W.). — Getraut: 1564 Paare (462 gemischt. Bekenntn.): in den ev. Kirchen 1028 P. (316 Mischehen); in den kath. Kirchen 434 P. (146 Mischehen); Juden 81 P.; Dissid. 21 P. — (Pol.-Bl. 119.)

[1]) Der Deutsche sagt dafür — „Cyklus von Vorträgen".

## Vereins-Chronik.

**Breslau.** Die schlesische Gesellschaft für vaterländ. Cultur zählt 294 einheim., 96 auswärt. wirkliche, 44 Ehren-, 222 corresp. Mitgl.; die Section für Obst- u. Gartenbau für sich noch 115 einheim. u. 243 ausw., von denen nur 40 zugleich Mitgl. der Gesellschaft sind. Präses ist Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, Vicepräs. Geh. Reg.-Rath v. Görtz, 1. Generalsecr. Bürgermstr. Dr. Bartsch, 2. dgl. Dir. Prof. Dr. Schönborn, Kassirer Kfm. Klocke. Neben diesem „vollziehenden Ausschuß" bilden noch 10 Directoren, die 15 Secret. der Sectionen u. die Bibliothekare das Präsidium. — Der 41. Jahresber. pro 1863 enthält wie üblich zuerst den allgem. Bericht über Verhältnisse u. Wirksamkeit der Gesellschaft, wie er in der Jahresschlußsitzung vom Generalsecr. vorgetragen worden, nebst Nachrichten über Vermögens- und Kassenstand u. Vermehr. d. Sammlungen; sodann die speciellen Berichte der Sectionen mit kürz. u. läng. Auszügen aus d. gehaltenen Vorträgen. Der Finanz-Etat für die 2j. Periode 1864/65 schließt mit 2431 Thlr. in Einn. u. Ausg.; unter ersterer 1756 Thlr. Mitgliederbeitr. u. die Zinsen aus 5200 Thlr. Effectenvermögen; die Obst- und Gartenbausect. hat ihren besond. Etat. Zuwachs zu den beiden Bibliotheken i. J. 1863: zur allgem. 564 Nrn. in 682 Bdn., zur Schles. 53 Nrn. in 54 Bdn. oder Heften. Tausch- od. Geschenk-Exemplare gingen dazu ein v. 25 schles., 101 außerschles. deutschen u. 43 ausländ. Gesellsch. u. Instituten (3 ungar., 2 siebenbürg., 6 russ., 1 schwed., 2 norweg., 2 dän., 3 engl., 4 holländ., 3 belg., 10 schweiz., 6 ital., 1 nordamerik.). Gekauft wurden 66 Nrn. m. 81 Bdn. Unter d. Geschenken zu d. andern Sammlungen erwähnen wir von Dr. Rabenhorst zu Dresden die Forts. seiner Samml. europ. Kryptogamen. Bezüglich der Vorträge müssen wir auf das reichhaltige Inhaltsverzeichniß verweisen u. können nur Weniges hervorheben. Apoth. Lohmeyer hat eine Sammlung höchst instructiver Pflanzenblüthen-Modelle (nachgehends auch Modelle von den z. Theil schwer erkennbaren Fruchtbildungweisen namentlich der Kryptogamen) in vergröß. Maßstäben z. Demonstriren bei Vorträgen, überhaupt als Hülfsmittel des botan. Studiums, angefertiget; sie sind jetzt in e. Auditorium der Universität z. Benutzung d. Studirenden aufgestellt; Verzeichniß S. 72 ff. des „Jahresber." Die Obst- u. Garten-Sect., deren Bericht auch gesondert ausgegeben wird, gibt e. Tabelle über die von ihr wie alljährl. vertheilten Obstedelreiser u. üb. die hiermit u. mit den ebenfalls vertheilten Gemüse- u. Blumensämereien gemachten Culturversuche. Der Versuchsgarten bedarf von jetzt ab fast gar keines Zuschusses mehr. Die meteorolog. Sect. publicirt d. allgem. Uebersicht der auf der hies. Universit.-Sternwarte gemachten met. Beob. im J. 1863. Am stärksten ist der Bericht der naturwissensch. Sect. (48 S.), ihm folgt der der botan. (34 S.), der Obst- &c. (22 S.), die übr. 4, welche noch Specialberichte gestellt (meteorol., medic., histor., jurist.) nehmen zus. nur 27 Seiten in Anspruch. Der pädagog. ist ihr Secretär, der verdiente Oberlehrer Chr. G. Scholz, entrissen worden. Ueber den „Jahresber." vgl. Literaturblatt. XV*.

— Kaufmännischer V. 1863. Besteht seit 15 J.; zählt 463 Mitgl.[1]), wobei 69 neue Zutritte. Vorstand: Commiss.-Rath Dr. J. Cohn, Vors.; Kfm. Schemionek, A. L. Strempel, B. Milch, W. Lange, B. W. Grüttner, Th. Morgenthal, A. Tietze. Er stellt sich die Aufgabe: gegenseit. Belehr. u. gesell. Annäherung herbeizuführen, durch Beseit. von Mißbräuchen u. Anstrebung v. Reformen in Hdl. u. Verkehr dem Allgemeinwole nützl. zu werden, ein Centralpunkt f. d. gemeins. Berathungen u. Wahrung kaufmänn. Interessen zu werden, die Bedürfnisse des Handels ins Auge zu fassen, Hemmungen zu beseitigen, nützl. Reformen d. Weg zu bahnen, u. so auf d. Flor v. Handel u. Industrie nach Kräften hinzuwirken. Vorträge wurden gehalten: Kfm. Philippson a. Magdeburg üb. Natur u. Gesch. d. Geldes; St.-Ger.-R. Primker üb. d. frzös. Handelsvertrag u. das frzös. Fremdenrecht; Hdlsschul.-Dir. Steinhaus üb. Hdls.-Bildung-Anstalten; Dr. Herm. Cohn üb. den Tabak u. dess. medizin. Wirkungen; Kfm. Jul. Neugebauer üb. d. neue Stadthaus u. d. durch dass. beseitigten früh. Baulichkeiten in commerzieller Bez. Außerdem verhandelten die 14tägl. Sitzungen e. erstaunliche Menge v. Gegenständen, Correspondenzen m. Behörden &c. u. erzielten meist die gewünschten Resultate, worüber kurz auszügl. in SZ 339 berichtet ist; e. Reihe der wichtigsten Maßregeln ist ihm zu verdanken. Bei der Bresl. Handelsschule gründete er 5 Freistellen für

[1]) Im Verhältniß zu den Handeltreibenden Breslau's freilich sehr wenig.

Lehrlinge. Der sehr sorgsam gearbeitete u. reichhaltige gedruckte Bericht enthält auch auszügl. Mittheil. der Vorträge, sowie Actenstücke, u. ist durch alphabet. Register sehr benutzbar gemacht und formt mit den früheren zusammen eine werthvolle Fundgrube. (SZ l. c. BZ 335. „Jahresber." vgl. Literaturbl.) XV*.

— Der „Evangel. Schul-Verein" besteht seit 20 J.; zählte 1863/64 167 Mitgl. Einnahme (incl. Bestand 4441 Thlr.) 7640 Thlr.; dabei Schulgelder 1145 Thlr., jährl. Beitr. 391 Thlr., von einem seit Jahren thätig wolwollenden Ungenannten abermals 300 Thlr. u. zur weiteren Beschaffung v. Prämienbüchern 25 Thlr., von d. Stadtgemeinde 50 Thlr. Ausgaben 2595 Thlr. Bestand 5044 Thlr. Zu diesem das Grundstück Schuhbrücke 35, in welchem die Anstalt sich befindet, angekauft für 15,500 Thlr., nach Abrechnung der hypoth. haft. 10,000 Thlr. mit 5500 Thlr. Activwerth. Daß die Einnahmen sich vermehren, bleibt dringend wünschenswerth aus zwiefachem Grunde: um mit begonnener, höchst nothwendiger Aufbesserung der Lehrergehälter weiter fortgehen, und um die Hypothekenschuld abbürden zu können. Möchten Alle, welche an der evang. Jugendbildung Interesse nehmen, sich als beitragende Mitglieder anschließen und, soweit sie Gott mit Glücksgütern gesegnet und sie für den Todesfall Verfügung treffen, der Anstalt, welche nun seit 20 J. segensreich wirkt, eingedenk sein! —

Die Schule zählt gegenwärtig 359 Mädchen, darunter 143 Freischülerinnen, in 4 Klassen unter 4 Lehrern (Döring, Rector; Kromayer, Just, Th. Schubert) u. 5 Lehrerinnen (Pfitzner, Giersch, Hoffmann, Brehm, Wilisch). Vorstand: Pastor Letzner, Justizrath Fischer, Diak. Dr. Gröger, Kfm. Grund (Kassirer). Vereins-Ehrendamen z. besond. Ueberwachung d. weibl. Unterrichts: Fr. Commerz.-Rath Franck, Fr. Kretschmer H. Müller, Fr. Kfm. Auguste Müller geb. Schiller. XV*.

— Der „Verein v. heil. Vincenz v. Paul" im Bereiche d. Bisth. Breslau u. d. Gfsch. Glaz umfaßt folgende Gliederungen: I. Conferenzen in Breslau: Rettunghaus z. guten Hirten, Curator der Generalpräses des Vinc.-V. Canonicus ꝛc. Dr. Sauer; V. z. Unterbring. verlass. u. verwahrl. Kinder, Präses Cons.-Rath Hertlein; Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, Prs. Dr. Dittrich; Conf. z. Inschutznahme armer Lehrlinge, Prs. Caplan Hauke; Domconf. v. S. Joh. d. T., Prs. Cons.-R. Dittrich; Conf. bei S. Maria, Prs. Registr. Bergel; b. S. Michael, Prs. Pfarrer Stutzer; b. S. Adalbert, Prs. Dir. Pietsch; b. S. Dorothea, Prs. Capl. Hauke; b. S. Nicolai, Prs. Rect. Engel; S. Anna-Conf., Prs. Capl. Meltzer; Frauen-Conf. z. S. Elisabeth, Prs. Capl. Freundt; C. z. h. Ursula, Prs. Capl. Böer; S. Joseph-C. b. Dorothea, Prs. Cur. Hoffmann; C. St. Bronislavia a. d. Dome, Prs. Cpl. Rimel; Bibliothek d. Vereins, Bibl. Cur. Ullrich. II. Auswärtige Conferenzen: Conf. z. Jauer, Prs. Buchhdl. Dr. Hiersemenzel; z. Wartha, Ob.-Cpl. Slomka; z. Landeshut, Pfarrer Hausse; Johannesberg, Pf. Dr. Wache; 2 Conferenzen z. Löwenberg, Pf. Aust; 2 dgl. z. Oels, Pf. v. Schalscha-Ehrenfeld; Conferenzen (u. a. Vereine) zu Neuzelle, gstl. Rath Birnbach; C. z. Strehlen, Cpl. Elsner; Neumarkt, Erzpr. Opitz; Liebenthal, Ob.-Cpl. Renisch; Wansen, Cpl. Rinke; Grottkau, Pf. Nicht; Crossen, Pf. Könnemann; 2 C. zu Landeck, Oberstlieut. Rother u. Pf. Schlombs; 2 z. Brieg, Erzpr. Herzog, Secr. Wasserke, Cpl. Schmidt; Giersdorf b. Ziegenhals; 2 C. z. Oppeln, Rel.- u. Oberl. Huß; 3 C. z. Ziegenhals, Pf. Bolang; 2 C. z. Patschkau, Erzpr. Kranz; Münsterberg, Erzpr. Teuber; Rosenberg, Erzpr. Strauß; Reinerz, Pf. Paquot; Namslau, Erzpr. Gebel; 2 C. z. Falkenberg, Revident Reichelt und Gfin. Anna Praschma; Gottesberg, Localist Dietrich; 2 C. zu Schweidnitz, Rect. Slawyk u. Pf. Eichler; 2 C. z. Ujest, Schul-Insp. Möser; 2 C. zu Neustadt OS, Cpl. Fipper u. Erzpr. Nippel; Gr.-Glogau, Ob.-Cpl. Stiller; Liegnitz, Glashdlr. Hirsch; Ratibor, Cur. Berczik; 2 C. z. Ob.-Glogau, Sem.-Dir. Haagen u. Cpl. Knappe; Langenbielau, Pf. Krause; 2 C. z. Glaz, Schul-Insp. Hertzig u. Cpl. A. Wentzel; 3 C. z. Berlin, Frl. Saaling, Fr. Kfm. Pilartz, Ob.-Cpl. Bautz, Pf. Herrmann; Peterswaldau, Pf. Roske; Sorau NS, Cur. Krista; Schmottseifen, Pf. Bürgel; 4 C. z. Neisse, Gymn.-L. Seemann; Sagan, Cur. Menzel; 2 C. z. Tarnowitz, Cpl. Lary, Frl. El. Hanke; P.-Wartenberg, Cpl. Nawatzky; 2 C. z. Leobschütz, Cons.-Rath Dreßler; 2 C. z. Krappitz, Erzpr. Jackisch; Habelschwert, Schul-Insp. Pf. Strecke; Striegau, Erzpr. Lic. Welz; Stralsund, Pf. Schnalke; Trebnitz, Pf. Knnert; 2 C. zu Beuthen OS, Pf. Schaffraneck. — Der gedruckte Bericht (cf. Literaturbl.), welchen die Ansprache des Hrn. Fürstbischofs in der Generalversamml. v. 13. Dec. 63 einleitet, ist so umfangreich, daß wir uns, vor der Hand wenigstens, auf vorstehende Mittheilung des

äußeren Organismus beschränken müssen, und nur aus dem allgemeinen Theile notiren, daß das Vereinsjahr sich durch günstige Resultate vortheilhaft ausgezeichnet, in allen Zweigen der ausgedehnten Wirksamkeit des V. e. außergewöhnliche Thätigkeit entfaltet, die Einn. 2c. d. Vorjahrs um 3000 Thlr. u. die Mitgl.-Zahl auf fast 7000, die Zahl der beigetretenen Conferenzen um 7 gesteigert hat, auch innerlich die Conf. an Liebe u. Eifer erstarkt u. in Hingebung für die Armen in edelstem Wetteifer begriffen gewesen sind. In mehren Conf. sind Kl.-Kinder-Bewahranst., Waisen- u. Krankenhäuser errichtet worden. Am 16. Sept. 63 fand in Breslau Deputirten-Versamml. der Conferenzen statt, deren Beschlüsse in Circularschr. den Conf. mitgetheilt, sowie am Eing. der neu aufgelegten Statuten abgedr. worden. An dems. Tage Abends öffentl. Versamml., von über 1000 Pers. besucht. Nächste Vers. i. J. 1866. Den Schluß des Berichts bildet tab. Kassen-Uebersicht v. 92 Conferenzen, mit folg. Schlußergebniß:

| | thätige Mitgl. | Ehren-Mitgl. | Einnahme. | Ausgabe. | Unterstützt: Famil. | Waisen. | Lehrlinge. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A. Breslau: | 480 | 1166 | 7660 Thlr. | 7173 Thlr.; | 365 | 95 | 128 |
| B. Auswärts: | 2173 | 3075 | 16511 „ | 15077 „ | 2063 | 218 | 95 |
| zusammen: | 2653 | 4241 | 24171 | 22250 | 2428 | 313 | 223 |

— Der Local-Verein für entlassene Strafgefangene ev. Bekenntn. hat sich 1863/4 mit der Unterbringung, Pflege u. Unterstützung von 79 Personen und deren hülfebedürft. Familien beschäftiget; von diesen zeigen gute Führung u. erfreul. Folgen 57; der Fürsorge entzogen sich 6, rückfällig wurden 5, dem Trunke ergaben sich 3, der Liederlichkeit verdächtig wurden 8. — Der „Asylfonds“ hatte Einnahme 72⅔ Thlr. (darunter v. Bresl. Magistrat 50 Thlr., v. Fräul. Kahlert 10 Thlr.), dazu Bestand 274⅚ Thlr., zus. 347½ Thlr.; — der „Fonds f. Entlassene“: 88 Thlr. (darunter 37 Thlr. v. Prov.-Verein, 2 Thlr. erstattete Unterstützungen), Bestand 67 Thlr., zus. 155 Thlr. Ausgaben waren: Asylf. 15 Thlr. Pflegegelder, Entlass.-F. 52 Thlr. Vorschüsse, 64 Thlr. Unterstütz., 5 Thlr. Localbewartung 2c. Mithin bleiben Bestand resp. 332½ Thlr. u. 34 Thlr. Gaben an Kleidungstücken flossen von Mitgliedern u. Anderen zu. Graß, Barth & Co. u. die Zeitungen besorgten die Drucksachen gratis. Der Verein strebt als Hauptziel ein Asyl für gefangen gewesene hülflose junge Mädchen an und bittet Alle, die sich für die Aermsten unter den Armen interessiren, um recht zahlreiche Betheiligung durch persönl. Beistand od. milde Spenden! Seine Vorstands-Mitglieder: Dir. Wachler, Dir. Schück, Insp. Kreyher, sind zu Empfangnahme bereit. XV*.

**Neisse.** Philomathische Gesellschaft. „Verhandlungen vom März 1863 bis März 1864. Dreizehnte Fortsetzung.“ Neisse. 15 S. 8. (Vgl. PB II 555.) — Inhalt: Mitgliederverz. Vorstand. Verhandlungen: 25j. Jubil. der Gesellsch., 7. Apr. 63, m. Festvortrag v. Mitbegründer Justizr. Fischer a. Breslau. Verzeichniß der als Gegengabe f. d. Festschrift (vgl. PB a. a. O.) eingegangenen literarischen Geschenke. Vorträge, Vorlesungen 2c.: Dr. Poleck: das feste Wasser; das Diatomeenlager bei Tillowitz Kreis Falkenberg; Ass. Schuppe: Entsteh. u. Bedeut. d. Isidorischen Dekretalen; Dr. Michael (Sagan): Grund des Aufenthalts Kepler's in Sagan; Göppert: d. botan. Garten in Kew; Dr. Thilo: Infection u. Inf.-Krankheiten; Prof. Kastner: urk. Nachr. z. Gesch. d. Apotheken in Neisse; Dir. Sondhaus: das Tönen v. Glas- u. and. Röhren durch Wärme; Maj. v. Plänckner: das Gedächtniß, psychol. Skizze; Lieut. Otto: die beiden Landengen d. alt. u. neu. Welt u. deren Bedeut. f. d. Weltverkehr; Dr. Poleck: sog. coffeinfreie Kaffebohnen, nicotinfreie Cigarren; Ob.-Lieut. v. Gallwitz u. Ref. Herring: Bedeut. u. Abstamm. d. Wortes „Hahnrei“; Gutsbes. Lorenz: Just. Liebig u. d. Bedeut. seiner Lehren f. d. deutsche Landwirthschaft; Dr. Hahn (Ziegenhals): Stoffwechsel und Ernährung; Dr. Poleck: d. Respirations-Apparat i. physiol. Inst. z. München; Trichinenpräparate a. Hettstädt; Insp. Kleinschmidt: Züchtung u. Vererbunggesetze; Dr. Poleck: Pagenstecher's Schrift üb. Thury's Gesetz d. Erzeug. der Geschlechter. Das Fernere s. PB H. 5/6 S. 380. XV*.

---

## Rückblick auf die Leistungen der Breslauer Bühne.

**September.** Oper. Nach langwieriger Krankheit trat Rieger in der Partie des Valentin in Gounod's Margarethe auf. Der Empfang, welcher ihm seitens des

Publikums zu Theil wurde, lieferte den Beweis, wie sehr dasselbe sich freute, Denjenigen in alter, gewohnter Kraft wiederzusehen, den nicht mehr auf den Brettern zu erblicken, es lange Zeit gefürchtet hatte. Mit ihm zugleich debütirte die vor Jahresfrist von hier ausgeschiedene Frl. Fließ, welche die Margarethe als Antrittspartie sang. — Zum Benefiz der Hinterbliebenen des unlängst verstorb. Musik-Directors Eugen Seydelmann kam Mozart's Zauberflöte zur Aufführung. Durch das in allen Räumen gefüllte Haus bezeigte das Publikum, durch die unverkürzte Uebergabe der Einnahme an die Benefiziate die Direction die dem Verblichenen schuldige Anerkennung; die Mitwirkenden betrachteten es als Ehrensache, die volle Kraft einzusetzen, um die Vorstellung zu einer des heimgegangenen Dirigenten würdigen zu machen. — Zur Feier des Geburtstages der Königin wurde, wie verlautet, anfangs die Oper eines in Schlesien heimischen Componisten bestimmt, doch entschied sich die Direction später für Mozart's Figaro, und das Publikum hat bei dem Tausche mindestens nichts verloren. — Nächst der Wiederholung der Zauberflöte umfaßte das Repertoire im Laufe des Monats noch Vineta (2mal gegeben), Waffenschmied, Martha, Robert, Liebestrank und Troubadour.

Im recitirenden Drama war es vorzugsweise der für die Wintersaison aufs Neue engagirte Alexander Liebe, welcher die Aufführung mehrer klassischen Stücke (Hamlet, Uriel Acosta, Don Carlos, Komödie der Irrungen) ermöglichte und außerdem den Montjoye in dem gleichnamigen Stücke spielte. Ferner gastirten noch — vermuthlich um vacante Fächer auszufüllen — Frl. Eichberger von Frankfurt a/M. in einigen kleinen Lustspielen, Frl. Carlsen von Leipzig in Preciosa (Titelrolle), Uriel (Judith), und Don Carlos (Königin), endlich Hr. Bergmann von Detmold, in: Bürgerlich und romantisch, konnten jedoch den an sie gestellten Anforderungen — wie es scheint — nicht genügen. Zur Aufführung kamen noch: Die Gefangenen der Zarin, und einige Possen.

Juliano Donato, der einbeinige Tänzer, trat 6mal auf und zeigte eine Fertigkeit, die man gesehen haben muß, um sie für möglich zu halten. Der Humor, mit welchem er seine Sprünge ausführte, ließ zeitweise das Mitleid in den Hintergrund treten, welches beim Anblick eines Krüppels unwillkürlich rege wird.

Die Unterhandlungen, welche Hr. Gundy, der frühere Director des Pesth-Ofener Theaters, in Betreff der Uebernahme der Direction des hiesigen gepflogen, haben bis jetzt zu keinem Resultate geführt. (Ist inzwischen später der Fall gewesen. Red.)

**October.** Von den Novitäten, welche im recitirenden Drama zur Aufführung kamen, hatten Argwöhnische Eheleute, Lustspiel in 4 Acten nach Kotzebue neu bearbeitet von Fr. Tietz, trotz des guten Zusammenspiels einen nur sehr getheilten Erfolg, die ihren früheren Schwestern ähnliche und im Laufe des Monats 6mal gegebene 3actige Posse Namenlos von Kalisch und Pohl dafür einen um so glänzenderen, den sie indeß nicht ihrem inneren Werthe, sondern vorzugsweise den eingelegten Couplets verdankt, für welche das Publikum derzeit große Sympathien hat, und die von Meinhold, vorzugsweise aber von Weiß auf eine Art und Weise vorgetragen wurden, daß zahlreiche Da capo-Rufe erfolgten. Gleichwie die Couplets rief auch der von Weiß und Frl. Eichberger ausgeführte Tanz rauschenden Applaus und Da capo-Ruf hervor, welchem letzteren jedoch die Ausführenden vernünftiger Weise nicht nachkamen. — Edda, Drama in 4 Aufz. von Jos. Weilen, ist unbestritten ein werthvoller Gewinn für die deutsche Bühne. Die Handlung, interessant und echt dramatisch, gibt den Stoff zu einer Reihe lebensvoller Scenen von bedeutendem Effect, sowol poetischem wie scenischem, und die Schöpfung selbst fand die wohlverdiente Anerkennung seitens des Publikums, welches sowol den Dichter, wie auch die Hauptdarsteller, Frl. Heinz, die HH. Liebe und Weilenbeck, durch Hervorruf ehrte. — Im Uebrigen umfaßte das Repertoire noch: die Komödie der Irrungen (3mal gegeben), Glas Wasser (in welchen beiden Liebe mitwirkte), die Posse: Breslau, wie es weint und lacht, und einige kleinere Lustspiele. — In der Oper war Mozart durch die Zauberflöte und Figaro's Hochzeit (beide 2mal) vertreten, außerdem gelangten noch zur Aufführung Weber's Oberon, Lorzing's Wildschütz, Gounod's Faust, Verdi's Troubadour und neu einstudirt Gläser's Adlers Horst.

Den Reigen der Musikaufführungen eröffneten d. 6. Oct. die drei Männergesangvereine Germania, Oberschles. Eisenbahn-Gesangverein und Freundschafts-Sängerbund, um im Pietsch'schen Local des greisen deutschen Sängers Methfessel 80j. Geburtstag zu feiern. Ihnen folgte d. 24. der Breslauer Sängerbund unter Wätzoldt's Leitung,

der in seinen gut gewählten Vorträgen einen erheblichen Fortschritt in künstlerischer Entwickelung bekundete. Den 9. Oct. gab Musiklehrer H. Wolf im Saale der Loge Friede z. gold. Scepter eine zahlreich besuchte Soirée, und den 26. unter Mitwirkung der HH. Rebling, Pravit und Borkowski der Gesanglehrer Hirschberg in demselben Locale eine zweite zu Gunsten der Hinterbliebenen des verdienten Seydelmann, in welcher er zugleich in Frl. Anna Meißner eine seiner Schülerinnen dem Publikum vorführte. Die junge Dame von empfehlender Persönlichkeit und im Besitz einer klangvollen Stimme zeigte eine schon bedeutende Fertigkeit im colorirten Gesang und dürfte für die Bühne, welcher sie sich widmen will, s. Z. eine recht tüchtige Acquisition werden. Die dritte Soirée gab Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg im Musiksaale der Universität, und zwar vornehmlich in der Absicht, zwei ihrer Schüler, Hrn. Schottländer und Frl. Marie Leibig, öffentlich Proben ihrer gesanglichen Leistungen ablegen zu lassen. Beide machten der Lehrerin Ehre und erntete besonders Frl. L. vielen Beifall, der — wie sich von selbst versteht — auch nicht ausblieb, nachdem Frau Dr. Mampé einige Piecen mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen hatte. Frl. Dekner gab, unterstützt von der eben genannten, bei solchen Gelegenheiten stets gerne gefälligen Dame, einige Concerte, theils im Musiksaale, theils im Theater, und empfahl sich als tüchtige Geigerin, und Josef Strauß, der jüngste Sohn des Walzerkönigs, dirigirte — leider nicht die eigene Capelle — im Liebich'schen Locale. Der zum Erdrücken volle Saal spendete besonders den Tanzstücken rauschenden Beifall. — Der Orchester-Verein unter Dr. Damrosch's Leitung eröffnete den 18. den Cyclus seiner diesj. Concerte und bewährte in den beiden, im Laufe des Oct. gegebenen seinen alten guten Ruf. Das erste begann mit Weber's Jubel-Ouverture; ihr folgte die köstliche Es-dur-Symphonie von Robert Schumann und dazwischen sang die königl. sächs. Hofopernsängerin Frl. Melitta von Alvsleben die Arie: Auf starkem Fittig, aus der Schöpfung, sowie eine zweite aus Winter's „unterbrochenem Opferfest", in der sie sich als brillante Coloratursängerin zeigte. Im zweiten spielte nach der G-moll-Symphonie von Mozart der königl. Würtemb. Kammervirtuose Edmund Singer den 1. Satz eines Concerts von Paganini und dann ein zweites von Mendelssohn mit vollendeter Meisterschaft. Der Besuch dieser Concerte ist erfreulicher Weise auch in diesem Winter ein sehr zahlreicher, und dieser Umstand gereicht dem Breslauer Publikum zum Lobe. — Die Sing-Academie führte unter Musik-Director Schäffers Leitung Haydn's Jahreszeiten auf und bestrebten sich sowohl die Solisten, die Damen Dr. Mampé-Babnigg und Clara Rieger nebst den HH. Cantor Thoma und Syndicus Groß, sowie der Chor, das Werk auf eine des Meisters würdige Art zu Gehör zu bringen. Die Aula, wo die Aufführung stattfand, war, wie stets bei den Aufführungen der Sing-Academie, vollständig gefüllt. — Der Monat schloß mit dem auf ächt amerikanische Weise angebahnten und im Liebich'schen Locale in Scene gesetzten Concert Ullmann's, des Directors der New-Yorker Oper, in welchem sich Carlotta Patti, die HH. Jaell (Pianist), Vieuxtemps (Geiger) und Steffens (Cellist) hören ließen. Was die erstgenannte Dame betrifft, so blendete sie allerdings durch eminente Fertigkeit, welche jedoch mit der Kunst als solcher, im hohen Sinn des Worts genommen, nicht viel zu schaffen hatte und eben so wenig im Stande war, zu erwärmen. Man staunte, staunte außerordentlich, und damit hatte die Sache ein Ende. Vieuxtemps und Jaell waren dem Breslauer Publikum noch von früher als Virtuosen ersten Ranges in gutem Andenken und Steffens in diesem Bunde der würdige Dritte. Trotz der hohen Eintrittpreise (der sehr knappe Sitzplatz kostete Thlr. 1½ resp. 1, Loge 2) war der Saal in allen seinen Räumen besetzt und hat der Impressario also wol Ursache, mit dem „Geschäfte" zufrieden zu sein. Fr.

---

## Schlesische Chronik. 1864. September.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Gemeinde: St.-Secr. Tarnogrocki z. Brgrmstr. v. Sohrau O/S. Bau-Insp. a. D. Hoffmann, Abgeord. f. Brieg-Ohlau, in Görlitz z. unbesold. Stadtr. gewählt.

Justiz. Ausgesch.: Becker, Kr.-Ger.-R. in Sagan. Pension.: Kr.-Ger.-Dir. Calow in Gleiwitz.

Militär. Dr. Biefel, St.- u. Bat.-Arzt v. Reg. Kön. Elis. z. Ob.-St.- u. Reg.-Arzt d. Schles. Füs.-Reg. 38 m. Hptm.-Rang. v. Aschoff, Pr.-L. v. Schles. Füs.-Reg. 38 z. Hptm. u. Comp.-Ch. Absch. bewill.: Michaelis, Ob. v. Schles. Füs.-Reg. 38 m. Pens. u. Reg.-Unif.; v. Hackewitz, Ob. u. Command. d. 3. NS Inf.-Reg. 50 als Gen.-Major m. Pension; v. Woyna, Hptm. u. Comp.-Ch. v. 1. Schl. Gren.-Reg. 10 als Maj. m. Pens. nebst Auss. a. Civil-Vers. u. d. Reg.-Unif.; Köhler, Hptm. u. Comp.-Chef v. 2. OS Inf.-Reg. 23 als Maj. m. Pens. u. d. Reg.-Unif.

Universität. Prof. Dr. Hertz hat e. Ruf als ordentl. Prof. d. klass. Philologie n. Tübingen abgelehnt.

Gymnasium. Schwartz, Lehr. u. Org. in Cöpenik, z. techn. L. a. Gymn. in Bunzlau. Oberl. Dr. Bermann v. Stolpe n. Liegnitz. Die Collabor. Wutke u. Dr. Jung zu ordentl. Lehr., d. Cand. Dr. Krause u. Dr. Slawitzky z. Collab. in Neisse. Cand. Dr. Proske z. 2. Collab. in Glaz. Collab. Kösler a. kath. Gymn. zu Sagan z. ordentl. Lehrer.

Kirche, evang. Geisler, Past. in Kammelwitz, z. Pf. in Lampersdorf (Frankenstein). Strehle, Diakon. in Lüben, z. Pf. in Friedersdorf a/Q. Lang, Pf.-Vikar in Bralin, z. Pf. in Beschine. Döring, Rect. u. Cand. d. Pred.-A., z. neu creirten Lector d. XI/M Jungfr.-K. in Breslau. Pred.-A.-Cand. Neithart z. Pf. in Küpper. Die Pred.-A.-Cand. Karow u. Börkel z. Pf. in Schreibendorf (Nimptsch) u. Kl.-Kniegnitz.

Schule, evang. Wölfer, Lehr. in Siebeneichen, n. O.-R.-Röversdorf u. Willenberg. Ulm, L. in Landshut, z. 2. L. a. d. Stadtsch. in Bolkenhayn. Jantzen, Correct. z. Triebsees, z. Rect. d. St.-Sch. in Grünberg. Schull. Heinisch z. Hultschin best. Hilfsl. Dünnebier zu Lehr. in D.-Paulsdorf (Görlitz). Speer, L. a. d. Stadtsch. zu Neumarkt, z. L. d. 1. Mädchenkl. Metzner, das. v. 8. z. 7. L. Wilkner, L. z. Gleiwitz, z. 2. L. zu Weißstein. Büchel, Adj. in Schurgast, z. L. in Mersine.

Schule, kath. Moschner, Schull. u. Org. in A.-Kleppen z. Schull., Org. u. Küster in Malkwitz. B. d. z. Rectoratssch. erhob. Stadtsch. in Grottkau d. 1. L. Dr. Regent z. Rect. Schull. Woitin in Constadt best. Stenzel, L. in Frankenstein, z. Schull., Org. u. Küst. in Zadel. Interim. L. Winter z. Schull. in Warta.

Jüdische Gemeinde. Der Vorstand d. Bresl. V. f. jüd. Krankenpflege wählte d. Aerzte DDr. Lion, Guttentag u. Sachs. — Die Gem. in Rosenberg hat d. bisher. Religionslehr. u. Pred. Seeligsohn zu Schweidnitz m. Gehalt angest.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** R. A.-O. 3. Kl. m. Schl.[1]): v. Seydewitz, bish. Landr. d. Kr. Görlitz. Ob. a. D. Michaelis, bish. im Schles. Füs.-Reg. 38. — R. A.-O. 4. Kl.: Becker, Kr.-Ger.-R. in Sagan. Eisenb.-Bauinsp. Siegert in Breslau u. Dieckhoff in Ratibor. Leubner, Rect. a. d. ev. Stadtsch. zu Seidenberg. — Kr.-O. 4. Kl.: Schriftsteller Carl v. Holtei, Gräz in Steiermark. Fellmann, Einnehmer d. d. Freib. Eisenb. — Allg. Ehrenz.: Jerau, Todtengr., Prausnitz. Rodeck, Ger.-Scholz, Striegelmühle. Steckel, Gensd'arm, Leutmannsdorf. Heider, vorm. Gerichtssch., Altwasser (Glogau). Schull. u. Organist Brinsa in Czarnowanz, Schwabbauer in Dirsdorf. — Verdienst-Ehrenz. f. Rett. a. Gefahr: Freistellenbes. Reimann in Wildbahn. — Erlaubn. z. Anleg.: des k. k. östr. Ord.-Großkrz. piis meritis: Militärpf. Simon, Breslau; des östr. Ord. d. eis. Kr. 3 Kl. m. Kriegs-Dekor.: Hptm. v. Loucadou à l. s. d. 2. Schles. Gren.-R. 11, Major v. Bonin v. dems. Reg., Hptm. v. Bancels v. Reg. Kön. Elis.; d. Großkr. d. würtemberg. Krone: Gen.-Maj. à l. s. d. Armee, Herz. v. Ujest, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen. — Scharffenberg u. Leja, Reg.-Canzlisten, Tit. Canzlei-Sekr. — Dr. Ressel, Assist.-Arzt d. Med.-R. Pr. Dr. Middeldorpf, z. Leibarzt d. Fürsten v. Pleß ern. — Prof. Dr. Albr. Weber, Berlin (geb. Breslauer, Sohn des † Landwirthsch.-Prof. W.) erh. f. d. 5. Bd. s. „Indischen Studien" d. französ. gold. Med., Werth 1200 Fr., f. d. beste Werk d. vergl. Philologie (BZ 391). — Der König von Sachsen dem Kreisr. Janke zu Namslau d. große gold. Medaille: „Virtuti et ingenio" in Anerkennung s. schriftsteller. Leistungen. — Die Schweidn. Ztg. widmete dem verst. Gymnas.-Dir. Held e. ehrenden Nachruf (SZ 407) u. seitens d. Gymnas. fand 3. Sept. e. öffentl. Gedächtnißfeier f. dens. statt (SZ 415). Auch soll ihm e. Denkmal ges. werden (BZ SZ 433). — Brgrmstr. Lindemann in Jauer, früher in Pyritz, z. Ehrenbürger v.

[1]) In d. neuesten Zeit ist unser Ordenswesen sehr complicirt geworden. Der rothe Adler-O. m. Großkreuz u. 4 Klassen wird jetzt in 37facher, d. Kronen- u. Hohenzollern-O. in 15facher Unterscheidung verliehen.

Pyritz ern. — Red. d. „Schles. Prov.-Bl.", Th. Oelsner, z. Ehrenmitgl. d. Voigtländ. Vereins in Reichenbach Voigtl. — Berghptmann. v. Oeynhausen in Paderborn, vorm. in Schles., bei Amtniederleg. von zahlr. Deputat. als Ehrengabe d. Gewerke e. silberne Bowle u. seitens d. Beamten e. prächtiges Album m. Photograph. v. Plätzen s. ehem. Amtsthätigkeit u. 64 Portraits überr. — St.-V. in Liegnitz haben beschl., z. Andenken an Kfm. Baumgart (s. H. 10, 638) e. Straße zu nennen u. e. marm. Denktafel aufzustellen. — Vom Aussch. d. schles. Sängerbundes wird den d. deutschen Sängerbunde angehör. Männergesang-V. d. Aufforderung mitgetheilt, f. d. Nestor d. deutschen Lieder-Componisten Methfessel, vorm. Hof-Capellmstr. in Braunschweig, zu s. 80. Geburtstage e. Ehrengabe beizusteuern (SZ 437). — 26. August wurde durch Dr. Theod. Apel vor dem Dr. Heyner gehörigen Rittergut Alt-Scherbitz der 44. Markstein auf den Vorhallen des Leipziger Schlachtfeldes errichtet, m. d. Inschr.: „Letzte Rast d. s c h l e s. L a n d w e h r unt. Generallieut. v. York in d. Nacht v. 15. z. 16. Oct. vor der Schl. v. Möckern"; Kehrseite: „Generallieut. v. York. 21,500 Mann." — In Breslau wird zu e. würdig. Denkmal für Musikdir. Hesse unter s. Freunden gesammelt. — Zu Ehren des Realsch.-Dir. Dr. Kayser in Landeshut b. s. Rücktritt u. 21j. Amtir. e. Schulfeierlichkeit, Festmahl u. Fackelzug, 29. Sept. — Der von s. kirchl. Behörde verfolgte Dr. Prutek in Teschen (H. 8 S. 501) hat vor wenig. J. für s. Verdienste um's Gemeinwesen bes. im Schulsache v. Kaiser d. gold. Verdienstkreuz erh. (s. Ersparnisse verwandte er zu wolthätigen Stiftungen, wobei er in rühmensw. Toleranz d. verschied. Confessionen des Landes berücksichtigte; s. Beruf als Relig.-Lehrer pflegte er mit gr. Eifer, in franz., engl. u. ital. Spr. gab er gratis Unterricht).

**Jubiläen.** 50j. Amts- resp. Dienst-Jub.: Pastor Rogge, Gr.-Tinz, 12. Sept. Brinsa, kath. Lehr. u. Org. in Czarnowanz, 15. Sept. Trumpf, Lehr. u. Org. in Massel, 23. Sept. Schwabbauer, Lehr. u. Cant. in Ob.-Dirsdorf, 27. Sept. — 25j.: Hesse, 2. Pred. d. XI/M Jgfr.-K. in Bresl., 30. Aug. Ledermann, Assist.-Arzt, generalärztl. Secr. d. 5. Armee-C., 1. Sept. (Ehrengeschenke v. s. Freunden in d. Weberbauerschen Brauerei). Maria Schäfer, Oberin d. Krankenanst. Bethanien in Breslau, 25j. Jubelf. als Diakonissin 22. Sept. — 60j. Bürger-J.: Elsner, St.-Aeltester u. Schuhmachermstr., Lüben. 50j. Schützen-J. v. 4 Mitgl. d. Schützengilde zu Freistadt 17. Sept. 50j. Bürger-J.: Kürschner-Inn.-Aelt. Kuiese, Trebnitz, 18. Sept. — Goldene Hochzeit: Moritz Landau, Breslau, 30. Aug. Cafetier Tietze, Hermsdorf u. K.; Ziebe, Tuchmacher, Trebnitz 18. Sept. — 50j. Jub. d. Firma Jos. Beers sel. Wwe. z. Liegnitz mit Einweih. e. neuen großartigen Lokales (am Bahnhofe).

**Todesfälle.** B r e s l a u. Milch, Kfm. u. Cur. d. Fränckel-Stiftungen. Ferd. Lassall, gen. Lassalle, geb. Bresl., † in Genf 31. Aug., einbalsam. hergebracht, 15. Sept. a. d. jüd. Kirchh. in d. Familiengruft beigesetzt (BZ 433). Restaurat. Kißling. Inspect. Winkler. Fr. Gas-Anst.-Dir. Braun. Pr.-Lt. a. D. Neugebauer. Rathsmaurermstr. Franke. Frl. Seidel, 1. Lehr. d. ev. Elem.-Sch. 10. Priv.-Act. Wilh. Schück (Guillaume). Maj. a. D. Hoppe. Reder, vorm. Gesangl. d. Ritter-Akademie in Liegnitz. Rentier Lehmann. Comtoirdiener Kiefer, 20 J. in d. Selbstherr'schen Handl. Kfm. Alexander, † in Görlitz. Kfm. u. Pappenfabr. Lucas. Insp. Schlesinger, Veteran d. Breslauer Lehrerwelt, 26 Sept. 96 J. Maler Prof. Resch. Kfm. Kempner. Kfm. Schwersenski. Verw. Reg.-Arzt Krajewsky. Reg.-R. v. Schleinitz, Trier. Ltn. Karnasch v. 35. Missouri Reg., fiel 7. Aug. vor Atlanta. — Schwester Alexia, gb. Maria Riesel, i. Kloster St. Mauriz zu Münster. v. Randow, Gutsbes. u. Kr.-Deput., Bogschütz. Kfm. Sabbath, Liegnitz. Verw. Paster Jäkel, Dittersbach, 80 J. Gasthofbes. Lux, Schweidnitz. Geometer Bogatzky, Schillersdorf, † Bad Jastrzemb. Buchhalter Efrem, Oels. Wirthschafts-Insp. Borisch, O.-Bögendorf. Nothe, Partik. u. vorm. Rittergb., Bunzlau. Ob.-Förster Naschke, Fr.-W.-Hayn. Hof-Apoth. u. Senator Pelldram u. Kfm. Paulinus, Sagan, beide a. e. Spaziergange v. Schlage getr. Partik. Fränzel, Herrnstadt, eis. Kr., 70 J. Lehrer Kynast, Galbitz. Verw. General v. Zastrow, Schloß Sieben-Eichen. Ruben Berliner, Ujest, 92 J. Kfm. Grimm, Carlsruh O/S. Mittelstädt, Artill.-Hptm. a. D., Ludnikow b. Antonin. Lehr. Wulle, Gr.-Kniegnitz. Kothe, Lt. a. D. u. Haupt-Zoll-A.-Assist., Neustadt. Pastor prim. Scharff, Goldberg. Kfm. Baruch Löbel Berliner, Zülz. Hahn, Rittergb. u. Lt. a. D., Peltschütz. Kfm. Schlesinger, Ratibor. Fr. Hptm. v. Maltitz, Jackschenau. Verw. Kfm. Conrad, Mückendorf. Pastor emer. Kaschwieder, Hünern b. Breslau. Gutsbes. Röthig, Thomitz. Frl. v. Peser, Zedlitz (Trebnitz). Lehr. Wallunky, Grottkau. Fr. Ltn. Scheffel, Oppeln. Buchdr. Weilshäuser, Oppeln.

Rud. v. Mosch, Gr.-Ossig. Kr.-Ger.-Secr. Kausler, Militsch. Rittergb. Kothe, Rosenberg. Rechts-Anw. Schück, Ratibor. Mühlenbes. Langer, Mochau. Heidenreich, Kapellmstr. i. NS. Berg-Mus.-Corps z. Waldenburg u. d. Brunnenkap. z. Salzbrunn, † Karlsberg. v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Kl.-Schildern, 83 J. Kfm. Förster, Güntersdorf, 80 J. Fr. Rendant Hartlieb, Pleß, 81 J. Choralist Riebensühr, Neisse, † Habelschwert, 70 J. Forst-Cand. Janichs, b. Stoberau im Walde ermordet. Verw. Kfm. Nücker, Petersdorf (Hirschberg). Verw. Pastor Strempel, Goldberg. Verw. Major Mikeleitis, Schweidnitz. Past. Rottwitt, Wischütz.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** Minist. Resc. v. 13. Aug. üb. die Veränd. d. Bankreise im R.-B. Oppeln ab 1. Jan. 65 (SZ 425). — Chaussee v. Jacobs-Grube, Beuthen, bis Plesser Kr.-Grenze z. Anschl. an d. über Emanuels-Segen u. Kobice führende Chaussee erh. d. fiskal. Vorrechte. — Die OS Bahn-Direct. verlangt b. Urlaubsges. ihr. Beamten z. Badereisen künftig Gutachten der nächsten Vorgesetzten üb. d. Patienten selbst u. üb. d. ärztl. Attest! — Red. d. BZ, Dr. Stein, ward auch in 2. Inst. zu 20 Thlr. ev. 1 W. Gef. weg. der in Nr. 86 enth. Corresp. a. Rinkenis, weg. Leitartikels in Nr. 27: „So weit sind wir gekommen" (in 1. Inst. freigespr.) zu 30 Thlr., St.-R. Trewendt als Verleger zu 10 Thlr. verurth. (BZ 431; vgl. PB H. 8, 503.) — W. W. Klambt, Herausg. d. „Hausfreund i. Glazer Gebirge", ward in vorbehalt. neuer Anklage weg. e. in Nr. 10 enthalt. Soldatenbriefes: „Etwas Butter oder Fett 2c." in 2. Inst. d. öffentl. Beleid. v. Mitgl. der bewaffneten Macht schuldig erkannt u. zu 4 W. Gef. u. Entzieh. d. Gewerbebetriebes verurth. — Geg. Red. d. SM Rohmann ward weg. Verletzung d. Ehrfurcht geg. d. König in Nr. 156 auf 2 monatl. Gefängn. u. Entzieh. d. Gewerbe-Concess. erkannt (SM 228).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Breslau. Die entlassenen Reserven d. Reg. Kön. Elis. des 50. Reg. wurden b. Rückk. in d. festl. geschmückte Stadt 6. u. 12. (u. 25.) Sept. v. Civ.- u. Mil.-Behörden u. Publikum empfangen u. bewirthet (BZ 417, 427, SZ 417, 419, 427). — Auf d. Neuen Taschenstr. ward in e. Remise e. große Menge Waffen in Beschlag genommen. — Nach mehrmal. Aufschube fand 9. Sept. das Nationalfest z. Gedenkfeier d. Siege in Schleswig zum Besten der Veteranen v. 1813/15 statt; d. Ungunst d. Witterung erlitt aber d. Kasse d. „Nationaldanks" 100 Thlr. Ausfall. — Aufsehen erregte d. a. Veranlass. d. Staatsanw. vorgenomm. Durchsuchung der Redaction des SM u. d. Privatwohn. des Red. Rohmann n. d. Manuscript e. Artikels i. 220 v. 20. Sept., betr. die beabsicht. Erricht. e. würdigeren Denkmals f. Musik-Dir. Hesse, durch den d. Bruder d. Verstorb. sich beschwert gefühlt haben soll (SM 229). — Aus Schlesien, bes. a. d. Militsch-Trachenberger Kr., sind e. bedeutende Anzahl Arbeiterfamilien n. Ost-Preußen gegangen, um sich dort als Lohngärtner auf in Cultur zu setzenden Waldflächen niederzulassen. — Allenthalben in d. Provinz fahren die verschiedenen V. u. Gesellsch. fort, Vergnügungsfahrten zu veranstalten. — Bei d. kgl. Schwimmsch. zu Neusalz a. O. fand e. Schwimmprobe statt; d. Leistungen der 40 Schüler genügten vollkommen. — Die Zigeuner treiben sich noch immer in d. Provinz herum, es erschienen 27 Personen in 7 Wagen b. Glaz u. Frankenstein, u. 3 Familien bei Breslau; andere bei Strehlen. — Auch d. Reserven d. 10., 11. u. 51. Reg. sind entlassen, in d. Heimat freundl. empfangen worden. Letzteres Reg. ist Ende d. M. ganz in s. Garnisonen Glaz u. Schweidnitz zurückgekehrt. — Der Minist. d. Inn. Gf. Eulenburg reiste üb. Breslau n. OS., hauptsächl. um d. Bedürfniß einer Theilung d. Beuthner Kr. zu untersuchen; d. Entscheid. fiel negativ aus; in d. Ztgen. wurden d. Gründe für u. wider vielf. verfochten. — Die zu Glaz ersch. „Gebirgszeitung" ist eingegangen, weil deren Verleger u. Redact. bei Verurth. weg. Majestätsbeleid. die Concession entzogen ist. — Commerzienr. Willmann, Bes. d. Spinnfabrik zu Patschkey, in schönster Eintracht mit s. Arbeitern, gab dens. bei d. Einweihung e. neuen Gebäudes e. solennes Fest.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, kath. 28. Aug. Feier d. Rochusfestes im neu restaur. Rochuskirchlein in Ziegenhals, welches 1350 n. der gr. Pest erb., u. d. Zerstör. d. Stadt u. Pfarrk. durch die Hussiten 1428 z. Gottesdienst diente (SZ 411). — Nach commiss. Verhandl. zw. Minist. d. geistl. 2c. Angelegenh. u. dem Bresl. fürstbischöfl. Stuhle sind folg. bish. kath. Parochien für erloschen erklärt: Jerschendorf, Pirschen Kr. Neumarkt, Pläswitz, Metschkau, Ndr.-Gutschdorf Kr. Striegau, Ludwigs-

dorf Kr. Schweidnitz, Bärsdorf, Schenkendorf Kr. Waldenburg. Die im RB. Liegnitz beleg. Kirchen zu M.-Konradswaldau, Gaablau u. Liebersdorf sind als Tochterkirchen d. Pfarrk. zu Gottesberg u. d. K. zu Adelsbach Kr. Waldenburg der K. zu Alt-Reichenau RB. Liegnitz als Tochterk. überwiesen worden. — Von d. Mauritiusk. in Breslau aus wurde 8. Sept. d. alljährl. Wallfahrt n. Warta u. Albendorf angetr. — Der Besuch des Annaberges OS ist dies. J. e. außerordentl. zahlreicher a. Anlaß d. 100j. Stiftfestes d. dort. Annakapelle, so daß je ein Extrazug bei 2 tägl. Personenzügen eingelegt werden mußte. (Am 11. u. 12. d. Mts. fuhren 8000 Pers. zw. Breslau u. Oswięzim.)

Kirche, evang. 1. Sept. feierl. Grundsteinleg. d. K. zu Nimptsch (vgl. August). Feierl. Einweihung der durch d. Opferwilligk. d. Bar. v. Rothschild, d. Gust.-Ad.-V. u. d. Jungfr.-V. zu Ratibor neu erbauten Kirche zu Hultschin, zu der d. Grundstein 3. Juli 1862 gelegt ward, 22. Sept. (BZ 447, SZ 453). — Auf d. Diöcesan-Conf. in Strehlen 14. Septbr. wurde e. Zweig-V. f. innere Mission gegründet. — In Breslau tagte die altluther. Kirchensynode, an welcher Geistliche aus allen Provinzen des preuß. Staats theilnahmen.

Schule, evang. Einweih. des von d. schles. Gust.-Adolf-Hpt.-V. erbaut. Schulhauses in Briesnitz, dessen Schule, v. dems. V. theilw. unterhalten, seit 1857 besteht, seit 1860 e. ständigen Lehrer, u. gegenw. 34 Schüler hat.

Fortbildungschule. Die Gewerbe-Fortbild.-Sch. in Hirschberg hat 114 Schüler, 2 mehr als i. vor. Winter; im Winter zahlten 69, im Sommer 59 d. halbj. Schulgeld v. 7½ Sgr. — SZ v. 5. u. 7. v. M. hatte e. Kritik des v. d. Breslauer Handelskammer erstatt. Gutachtens üb. Organis. d. gewerbl. Fortbildungschulen gebracht, welche insbes. den Satz: „Es ist schon von and. Seite auf d. Erfahrungthatsache hingewiesen, daß die preuß. Volkssch. in ihren nachhaltigen Wirkungen schlechter sei, als ihr Ruf; daß viele Schulen ihr Ziel nicht erreichen, indem viele Schüler unreif aus der Volksschule entlassen werden" — beanstandet bezw. mißversteht (H. 9 S. 631). In den Entgegnungen vom 10. u. 13. v. M. ist die unricht. Auffass. resp. Voraussetzung jener Kritik bereits nachgewiesen worden. Mit Rücksicht hierauf, sowie auf d. Umstand, daß auch die „Zeitschrift des Centralv. für d. Wohl d. arbeit. Klassen" in Berlin, welchem u. A. Präsident Lette, Dr. v. Viebahn, Stadtr. Duncker, die Fabrikanten Baudouin, Stephan, Dr. Kuhnheim, Gropius, Prof. Kalisch, Dr. Besser, E. Baumstark angehören, dasselbe Urtheil üb. die preuß. Volksschule fällt (z. B. 1860, S. 50, 77, 280: „Die preuß. Volkssch. liegt darnieder"; S. 356 v. 1861, S. 219, 248—262: „Die preuß. Volkssch. wird ihrer Aufgabe, die unmittelbare Pflanzstätte der Volksbildung zu sein, nicht gerecht"; S. 275, 280, 282), hat d. Handelskammer beschlossen, auf diesen Gegenstand nicht weiter einzugehen. Magistrat von Striegau u. die Handelsk. zu Hirschberg erklären sich mit dem vorstehend erwähnten Gutachten einverstanden (SZ 433).

Freie Gemeinde. In Breslau hielt 18. Sept. Joh. Ronge in der Gemeindehalle Vortrag für Begründ. einer Nationalkirche, für Toleranz innerhalb d. fr. Gemeinden, u. gegen d. naturalistische Richtung in denselben (BZ 439).

Jüdische Gemeinde. Feierl. Einweihung d. neu erbauten Synagoge zu Tarnowitz 20. Sept. (BZ 447).

**Wissenschaft und Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Im botan. Garten hielt Geh. R. Prof. Dr. Göppert dem Handwerker-V. demonstrativen Vortrag, wobei er auch d. Entsteh. d. Steinkohle u. der Versteinerungen e. eingehenden Erklärung unterwarf. — Im V. f. Gesch. u. Alterthum Schles. beendigte Prov.-Archiv. Dr. Grünhagen 7. Sept. d. Vortr. üb. d. Conflict zw. Johann v. Böhmen u. Bischof Nanker (BZ 443).

Schaubühne. Breslau. Frl. Waldenburg hat 1. Sept. d. Bühne verl. Im Sommertheater erfreute sich Wiedermann's Benefiz, der vor fast 10 J. die ersten Vorstellungen im Wintergarten arrangirte, trotz Ungunst des Wetters zahlr. Besuches. (Vgl. S. 687 ff.) — In Trebnitz spielt die Reißland'sche, in Oppeln d. Meinhardt'sche Gesellsch.

Musik. Breslau. Cyklus v. 25. Conc. d. Springer'schen Kapelle begann mit d. Beethoven'schen Eroica u. Violinspiel von Leni Kosubeck, welche auch im Sommertheater auftrat. — Die ungar. Violinistin Charlotte Dekner gab auf ihrer Rundreise durch Schlesien Concerte. Theater-Kapelle begann 28. Sept. ihre Abonnements-Conc. mit Beethoven's Symph.: Ab Jove principium. — Bahnmeister Bug sang (?) auf d. Bahnhof Neisse unt. Benutz. d. dort. Telegraphen-Apparats auf e. von ihm erfund. Instrumente einige Lieder, welche a. Bahnhof Grottkau durch Vermittl. d. Elektrizität

in allen Tonarten u. Modulationen gehört wurden. — In Kattowitz führten d. dort. Männerges.-V. u. der Orchester-V. a. Laurahütte d. „Barden" v. Freudenthal auf. — In Striegau 25. Septbr. durch Cantor Zimmer geistl. Musik in d. ev. Kirche z. Besten d. ev. Schull.-Wittw. ꝛc. Unterst.-Anst. — Der mit Direktion d. groß. Musikfestes in Karlsruhe (Baden) betraut gewesene fürstl. Kapellmstr. Seifriz ist in Begleitung v. Dr. Franz Liszt nach Löwenberg zurückgekehrt.

Bildende Künste. Der Verein f. histor. Kunst (H. 8 S. 632) tagte diesmal in Breslau, 12.—14. Sept. Bericht SZ BZ 433. Von den Concurrenzbildern fanden Wohnlich's Tatarenschlacht u. d. Cartons u. Skizzen v. Dietrich den meist. Beifall, keins aber ward z. Ankauf u. Ausführung f. werth erachtet, hingegen beschlossen, die Befreiung der Elbherzogthümer v. dän. Drucke (Ueberg. nach Alsen, Schlacht bei Oeversee od. Veile) durch 2 Gemälde zu feiern, deren Ausführung wahrscheinl. Camphausen übertragen werden wird. Die im Ständehause veranst. Ausstell. (besproch. BZ 443, 453) zeigte folg. Gegenstände: A. Eigenthum der Verbindung für histor. Kunst. 1. Trauer vor der Grablegung, v. Prof. Des Coudres. 2. Stephanus' Martyrium, v. Prof. J. Hübner. 3. Hutten's Dichterkrönung, v. Prof. Martersteig. 4. Betende am Sarge Heinrich's IV., v. Prof. Rosenfelder. 5. Johannisabend in Cöln, v. Spangenberg. 6. Die besiegten Mailänder vor Kaiser Barbarossa, v. C. Swoboda aus Wien. (1, 2 u. 3 wurden verlost.) B. Concurrenz-Gemälde u. Skizzen. 7. Adams a. München: Kais. Barbarossa's Einzug in d. Kyffhäuser; Zeichn. u. Farbenskizze. 8. Bachenetz a. Berlin: Die Bergpredigt, Skizze. 9. v. Beckerath a. Düsseldorf: Wittekind, d. Sachsen zum Kampf geg. Carl d. Gr. auffordernd; Karton u. Farbenskizze. 10. Blanckaerts aus Düsseldorf: Tod des Kaisers Adolf v. Nassau in d. Schlacht bei Göllheim, 2. Juli 1298, Farbenskizze. 11. Dietrich a. Dresden: Otto d. Gr. am Ottensund, nach Haralds Vertreib. a. Schleswig f. Speer ins Meer werfend z. Zeichen, daß deutsche Macht üb. das Meer herrscht; Oelskizze. 12. Ders.: Rudolf v. Habsburg an d. Leiche Ottokar's von Böhmen; Carton, lebensgr. 13—19. Ders.: Cyklus aus dem Leben Otto's d. Gr., 7 flücht. Bleistiftzeichn. 20. Dietz in Karlsruhe: Blücher betritt mit d. preuß. Landwehren am Neujahrsmorgen 1814 d. linke (damals französis.) Rheinufer; hinten Blücher, Gneisenau u. Blücher's alter Diener, der f. Herrn e. frische Pfeife stopft; Gemälde, 14' l., 12' h. 21. Günther a. Weimar: Kaiser Heinrich I. als Städtegründer; Farbenskizze. 22. 23. Hamm a. München: a. Segestes übergibt f. Tochter Thusnelda der röm. Gefangenschaft; b. Mephisto, den Faust von Gretchen fortreißend; Oelgemälde. 24. Hammel aus Frankfurt a. M.: Tetzel; Gemälde. 25. Hennig a. Leipzig: Abendmahl; Oelgemälde. 26. Klemme in Hannover: der Prophet Elias bringt der Wittwe ihren todtgeglaubten Sohn. 27. Kraus in München: Streiter Gottes, Zeitbild aus dem 10. Jahrhundert, Mönche u. Klosterschüler vertheid. ihr Kloster gegen e. räub. Ueberfall v. Hunnen; Karton. 28—35. Lindenschmit a. München: Religionsgespräch in Marburg 1529. Stiftung der Gesellsch. Jesu 1540. Gründung der Univers. Tübingen 1477. Körner's Tod 1813. Deutsche Ruhmeshalle 1813. Shakespeare. Schl. b. Kunersdorf 1759. Einzug der Alliirten in Leipzig 1813; Photogr. u. Kreidez. 36. Vischer, Hofmaler a. München: Uebergang d. Cimbern u. Teutonen über die Alpen; Farbenskizze. 37—39. Wohnlich in Breslau (vgl. H. 4 S. 252): Herz. Heinrich II. fällt im Kampfe geg. d. Mongolen 1241; Karton. Pfalzgraf Christoph III. verläßt Heidelberg, nimmt von f. Verwandten Abschied u. geht zur Krönung nach Riepen, 1439. Ludw. d. Reiche v. Landshut (Baiern) siegt üb. das Reichsheer unt. Albrecht Achilles b. Giengen, 1462. Beides ausgeführte Kartons. Außerdem e. Anzahl Gemälde meist von Bresl. Künstlern (Baier, Brehmer, Dreßler, Resch, Wohnlich ꝛc.); e. Samml. plast. Werke u. Skizzen v. Bildhauer Michaelis (Relief v. Martin Opitz, Colossalbüste d. Kön. Luise, Denkm. Frd. Wilh. III., Statuetten, Reliefs, Karton zu e. Relief f. d. Körnerfeier); Vogel in der Schlinge, in Holz geschn. v. Janda; der silb. Lorbeerkranz d. Sängerbundes (vgl. H. 10 S. 632). — Süßmilch, der sich in Bresl. als Kupferstecher niedergelassen, hat Rud. Gottschalls Portr. u. Weigelts Photogr. gestochen. Seit weil. Endler besaß Breslau keinen Kupferstecher. — Maler Bräuer jun. das. hat für die ev. Kirche in Fürsten-Ellguth b. Bernstadt, hauptsächl. a. Grund e. Votivgeschenkes des Gfn. v. Wartensleben das., e. Himmelfahrt Jesu vollendet (SZ 428). — Bildhauer Kühn in Sorau erhielt vom Landrath des Spremberger Kreises Auftrag zur Anfertigung einer Votivtafel für den vor Düppel gefallenen Pionier Klinke für die Kirche von Hornow, seinem früheren Wohnort.

**Bauliches.** Am Oderufer a. d. Bresl. Gasanstalt wird e. Damm gezogen, dem außer bedeut. Breite auch aufgelegte Granitsteine Festigkeit geben sollen; e. Maßregel, deren Nothwendigkeit sehr in die Augen springt.

Schaustellungen. Weitzmann giebt mit e. Ballet-, Seiltänzer-, Gymnastiker- u. Athleten-Gesellsch. Vorstell. im Circus Kärger; mehre Male stieg er auch auf dem Exercierplatz zu e. 80' hohen Mastbaume a. d. Seile empor. — Maler Bührlen a. Ulm zeigt am Zwinger bewegl. u. andre Panoramen, Ansichten d. schleswig'schen Kämpfe u. e. „ächtes Buschweib" (Buschmännin), Namens Alfandi. In e. and. Baude produziren sich d. früher im Volksgarten gastirenden abgerichteten Flöhe.

**Alterthümer.** Die große Domglocke in Breslau wurde 14. Jan. 1722 geweiht. Sie wiegt 113 Ctr. und ist auf Kosten des Dompropst und Prälaten, Gfn. Cornelius Aloysius v. Strattmann, gegossen; kostete 4436 Thlr.; am Vorabend des hl. Vincenz des Leviten, 19. Jan., wurde sie das erste Mal geläutet. — Die z. Abbruch bestimmten Häuser Nr. 1 u. 2 am Magdal.-Kirchhofe sind für 180 Thlr. versteigert worden. — Beim Grundgraben am Ohlauer Stadtgraben b. ob. Bär wurden in Tiefe von 20' e. wohlerhaltener gemauerter Kanal nebst Schleußenwerk u. e. Menge Kanonkugeln gefunden u. beim Ausschachten des Stadtgrabens in d. Gegend des Stadtger. tief im Schlamme e. große Menge Goldstücke, mit denen der Finder davonlief. Weitere Nachgrabung ließ noch 13 einf. u. 1 dopp. Louisd'or finden. Beim Grundgraben z. neuen kath. Seminar traf man auf e. 5' h., 8' br. Lager v. Eichenholz m. Pfählen, welches e. 10' tief liegenden alten Graben verdeckte. — Bei Abtragung des Windmühlberges am Trenkthore v. Reichenbach stieß man auf e. umfangreichen Töpferofen, u. fanden sich hinter dems. mehre Bruchstücke von Ofenkacheln, die beweisen, wie weit man damals in Reichenbach in solchen Arbeiten gewesen ist: die eine zeigt v. e. goth. Bogen umrahmt basrelief das Brustbild e. kräft. Mannes mit starkem Bart in reicher span. Hoftracht mit Kette um d. Hals, die Hände vorn zusammengelegt; e. Stück Sims trägt basrelief 2 Knaben mit e. Löwen; e. 3. Bruchstück enthält e. Theil von e. weibl. Brustbild in reichem Kostüm des 16. od. 17. Jhdts. Die Arbeiten sind künstlerisch ausgeführt u. sehr bemerkenswerth. — Beim Abbruch e. Pfeilers in Ernsdorf stießen d. Arbeiter auf einen alten leeren Deckelkrug, wohlerhalten; weiter auf einige Silbermünzen aus d. 17. Jhdt., poln. u. östr. Ursprungs. — Bei Abbruch des Kfm. Grüttner'schen Hauses in Sprottau fand man i. Kellerhalse vermauert silb. Löffel, 1 Dose, 1 Taschenuhr v. Silber, Münzen, Goldstickereien, feine Spitzen u. Leinwand; letztre sehen so sauber aus, als wären sie eben erst gewaschen. Man zog die Uhr auf u. sie ging sofort. Vielleicht während des 7j. Krieges verborgen. — In Norok (Falkenberg) wurde in e. Graben e. kupf. Gefäß m. üb. 1000 Silbermünzen in 20 Sorten a. 16. u. 17. Jhdt. gefunden. — In P. (warum schreibt d. Ztg.-Ref. d. Namen nicht aus?) b. Kosten (Posen) fand man b. Grundgraben e. kleine aber seltene Silbermünze: sie zeigt auf d. Hauptseite e. Hand, im verzierten Umkreise sind in unregelmäßiger Reihenfolge Buchstaben „Bolislav"; Kehrseite: e. Kreuz mit Halbmonden verziert; dazwischen: „Vrocislavia civitas" (Gemeinde Breslau), 1070. Hiernach rührt die Münze aus d. Reg.-Zeit des Polenkönigs Boleslaus des Kühnen (Smialy) her, 1058—1081 (BZ 439). — Das in Berlin gefund. Dienstsiegel d. Stadt Breslau (H. 7 S. 437) ist v. hies. Magistrate reclamirt u. dems. übersendet worden. Zu d. i. vor. Mon., H. 9 S. 633, erwähnt. a. d. Junkernstr. gefund. Gefäßen ist zu bemerken, daß sie c. 15' unt. d. Pflasterhöhe dicht neben einander standen, mit Knochen u. Erde od. Asche gefüllt sind, hell u. sehr fest gebrannt, m. Deckeln versehen; d. Fundort war m. starker, b. Angreifen zerfall. Holzeinfass. umschlossen. Aehnl. Fund vor. J. a. d. Ilse'schen Grundstück a. d. Kreuzkirche, auch dem Mus. übergeben. — Im Rathsthurmknopf zu Lüben fand man e. Urkunde über den Brand v. 1757, schles. u. poln. Münzen. — Auf d. vorm. Kittmann'schen, jetzt städt. Gartengrundst. zu Glaz wurden b. Brunnengraben 2 menschl. Skelette gefunden.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Der 3. schles. Städtetag ward v. 5.—7. Sept. zu Schweidnitz unt. Vorsitz des Bgrmstr. Riedel a. Brieg abgehalten. Die Reg. hatte auch in dies. J. polizeil. Ueberwachung angeordnet. Zuerst Berichterstattung üb. d. vorig. Städtetag u. dessen Resultate, zu denen gehört, daß auf die dem Minist. d. Inn. überreichten Beschlüsse, mit einer Ausnahme, e. Verfügung dem Vorstande noch nicht zugegangen ist. Verhandelt wurde: 1) Abänder. d. Städteord. v. 30. Mai 53 z. größ. Selbständigk. d. Städte u. Innen u. Außen; Referent Obbgmstr. Hobrecht constatirte durch Vergl. m. d. Entwurfe v. 5. Febr. 62 d. wünschensw. Punkte;

Beschluß: d. Städte sollen sich weiter üb. d. Gegenstand äußern. 2) Berechtigung der preuß. Städte z. Sportel-Erh. in Gemeinde- u. Polizei-Angelegenheiten, für deren Aufhebung, bis a. d. baaren Auslagen, man sich entschieden. 3) Compromiß-Verfahren b. Conflicten zw. Magistr. u. St.-Verordneten; man beschloß, d. Städtetag selbst als Instanz dafür anzunehmen, u. acceptirte e. besond. Statut f. diese Function. 4) Executions-Verfahren in Administrativ-Sachen; Abänder. d. Exec.-Ordn. v. 30. Juli 1853 sollen b. d. Regier. beantr. werden. 5) Wasserversorgung d. Städte m. besond. Berücksichtig. d. mittlern u. kleinern. 6) Einführ. v. Feuerwehr in mittl. u. kl. St.; diese ward als ein städt., unt. Leitung u. Aufsicht d. Polizeibehörde stehendes Institut anerkannt; Kostenberechn. v. 40 Feuerwehrmännern u. 210 dgl. Dienstmännern ward aufgestellt. ad 5 u. 6 beschloß man: a. sie d. einzelnen St.-Gemeinden zu empfehlen, b. durch übereinstimmende Petitionen für die sie einführenden Städte v. d. Schles. Feuer-Vers.-Gesellsch. Kostenbeihilfe zu erstreben. Beschlossen ward ferner die Zulass. von Ehren-Mitgl. u. -Gästen; Abhalt. d. St.-T. im August, der jurist. Mitgl. wegen; Vorort d. 4. St.-T. 1865: Groß-Glogau; dess. Vors.: Ob.-Bgrmstr. Hobrecht v. Breslau. Anwesend waren 146 Mitgl. a. 38 Städten; a. Breslau 3, Brieg 15, Bunzlau 1, Cant 1, Cosel 1, Creuzburg 1, Dyhernfurt 1, Falkenberg 1, Freiburg 3, Gr.-Glogau 3, Glaz 1, Görlitz 5, Goldberg 1, Guhrau 1, Hirschberg 2, Jauer 1, Lauban 1, Leobschütz 3, Liegnitz 5, Löwenberg 1, Liebau 1, Medzibor 1, Neusalz a/O. 1, Neumarkt 1, Neisse 3, Ohlau 1, Oppeln 5, Polkwitz 1, Ratibor 3, Reichenbach 1, Sagan 2, Schweidnitz 65, Sprottau 2, Strehlen 2, Striegau 2, Waldenburg 1, Poln.-Wartenberg 2, Zobten 1 (BZ SZ 415—421). — Breslau. BZ 411 wird d. Befürcht., die Einverleib. der Dörfer Gabitz rc. in d. Stadtbezirk (H. 9 S. 634) werde d. Commune zu sehr belasten, f. ungerechtfertigt erkl. — In d. Scholz'schen Brauerei, Schweidn.-Str., ist e. Feuertelegraph gelegt. — Zum Streite üb. d. Schießwerder hat Justizr. Simon e. Referat geliefert, das die Geschichte d. Schützengilde u. des Schießwerders enthält u. die Gründe entwickelt, aus denen resp. die Gilde u. die Commune ihr Eigenthumsrecht herleiten (SZ 453, BZ 459). — StV. beschlossen, zu d. 22 Isolirzellen f. Geisteskranke i. Krankenhosp. Anlage v. 10 neuen u. 2 Räumen f. d. Irrenwärter. — Die v. Magistr. vorgelegte Instruction für die Legat-Comm. (SZ 407) ward dahin angenommen, daß: Ob.-Bgrmstr. d. 2 Magistr.-Mitgl. ders. ernennt, d. 4 and. Mitgl. v. Vorsitz. d. Armen-Direkt. vorgeschl., v. d. Mitgl. d. Armen-Direkt. gewählt werden; die Bedürftigkeit der Legat-Anwärter vor der Zuertheilung aufs neue geprüft werde; Legat-Empf. jährl. nicht mehr als 50 Thlr. a. verschiedn. Legaten erhalten dürfe (BZ SZ 409). — Dem Barmherz.-Br.-Kl. sind für Abtretung e. Streifens z. Verbreit. d. Brüderstr. u. als Beisteuer z. Erweiterungbau 10,000 Thlr. bewilligt (BZ 417, 421, SZ 419). — Vor Antritt d. erweiterten Promenadendeputation soll v. Magistr. unter Zuziehung ders. e. Instruktion für sie entworfen werden (SZ 441, 445, BZ 445). — Abgelehnt ward v. d. StV. der Antrag, d. Unterrichtsstunden in d. höh. Schulanstalten Vormittags um 1 Std. später anzufangen; dergl. Anordn. seien dem Ermessen der Directoren je nach d. örtl. rc. Umständen anheimzugeben. [Sehr richtig!] (BZ 457.) — Provinz. Die Fälle von Nichtbestätt. neugewählter Magistratualen rc. mehren sich noch immer. So in Freistadt des StVVors. Dr. Berndt. — In Glogau ist wiederholte Ablehnung der StVVers., den Stadtbaurath Schmidt z. schles. Städtetage, wo er technische Referate vortragen sollte, zu committiren, durch die (im Ges. nicht vorgesehene) Stimmensammlung mittelst Circulars erfolgt. Der Etat d. das. Stadthaushalts p. 1865 weist in Einn. u. Ausg. 119,640 Thlr. auf; Dominialverwalt. Einn. 35,800, Ausg. 18,730 Thlr.; Grundeigenthum-Verw. Einn. 11,807, Ausg. 5630 Thlr.; allgem. Kämmerei-Verw. Einn. 41,513, Ausg. 64,760 Thlr. Armenverw. 12,040, Arbeitshausverw. 9370 Thlr., Waisen-Instit. 2360, Hospitalverw. 6200, Bürger-Unterstütz.-Fonds 550 Thlr. Die Commune muß zur Armenverwaltung 8950 Thlr. beisteuern, das Arbeitshaus erhält sich selbst. Stadtforst liefert Reinertrag 14,040, städt. Ziegelei 1230 Thlr. Die Verwalt. der Zinsen der zu wolthät. Stift. der Stadt v. Kfm. Nitschke, † 1841, vermachten 29,500 Thlr. ist vom 1. Jan. 65 an Magistr. übertragen, weil den 3 bisher damit beauftr. Personen laut Testament nur die Ueberwachung zusteht (BZ 445). — In Goldberg ist die Führung der Stadtchronik für jährl. ganze 6 Thlr., u. zwar e. prononcirten Parteimanne übertragen, nun e. Prüf.-Commission eingesetzt u. die Vorlegung i. Entwurf an die StV. beschlossen worden, um Einseitigkeiten abzuwenden. [Nicht sehr praktisch!] (SZ 437.) — Für Görlitz ist in d. neuen StV.-Geschäftsordnung die Wahl aller städt. Aemter in geheimer Sitzung z. Beschluß erhoben worden (BZ 451). — Liegnitz besitzt über

6000 Morg. gut beſtand. Forſt, den es durch Ankauf v. Land u. Anpflanzungen noch immer vermehrt. [Sehr zu billigen!] Die Unternehmer der verdungenen Leichenfuhren b. Armenbegräbniſſen haben ſich z. Bekleidung d. Führers mit e. ſchwarzen Mantel verſtanden, und iſt dieſem eingeſchärft worden, nicht bei d. Leichenfuhren zu rauchen; StV. lehnten d. Anſchaff. e. Leichentuchs ab (BZ 447). — In dem Conflict zw. Magiſtr. u. StV. zu Reichenbach hat d. Reg. f. Abbruch d. Schweidn.-Thores entſchieden (H. 10 S. 618). — Die Commun.-Behörde v. Ziegenhals hat beſchl., Rentiers u. Penſionären d. Anzugsgeld zu erlaſſen. [Aber die Armen müſſen es zahlen!]

**Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft.** Die kgl. Bank-Agentur in Reichenbach iſt v. 1. Sept. ab aufgehoben, ohnerachtet ſich d. Betrieb immer mehr hob; Rendant v. Kornatzky hatte gekündigt, u. ein anderer fand ſich nicht. — In Rybnik fand 29. Aug. e. zahlreich beſuchte Thierſchau ſtatt: v. 135 St. Rindvieh, 64 Pferden, Schafe verhältnißm.; Ausſtellung v. Maſchinen; Ausſteller 78 (SZ 409, BZ 411). An demſ. T. auch in Guhrau Thierſchau, Ausſtell. v. gewerbl. Gegenſtänden u. landwirthſchaftl. Geräthen, Wettreiten und Wettfahren (SZ 425). Desgl. in Lauban 21. Sept. (BZ 445, SZ 447). — C. G. Kopiſch empfiehlt BZ 419 aus Veranlaſſ. d. Brandes d. Rehorſtſchen Fabrik feuerfeſte Erbauung v. dgl. Anlagen mittelſt eiſ. Balkenlagen oder Topfgewölben. — In Bolkenhain fand 5. Sept. der 1. auch von Auswärtigen beſuchte Getreidemarkt ſtatt. — Das ehemal. Domänen-Amt Nippern, Neumarkter Kr., wurde vor 2 J. v. Fiscus an damal. Pächter, Amts-R. Schöbel, in öffentl. Licitation für 105,000 Thlr. verkauft; vor. J. ging es f. 148,000 Thlr. an Hrn. v. Wachsmann über, dieſer ließ ſofort einige weſentl. Verbeſſ. vornehmen (H. 10 S. 625) u. hat es nun für über 200,000 Thlr. verkauft. — Während der wegen der Rinderpeſt in Oeſtreich verhängten Grenzſperre v. Neiſſe bis Woiſchnik iſt letzt. Orts d. Grenzverkehr e. ungeheuer ſtarker. — Ingenieur Kayſer zu Breslau erh. Patent auf e. mechan. Vorricht. zur Erzeugung einer hin- u. hergehenden Beweg. bei Pumpwerken. — In Gr.-Peterwitz (Ratibor) hat Gutsbeſ. Friedländer ſeit 2 J. durch Errichtung e. großart. Flachsbereitungfabrik dieſ. Induſtriezweige in d. Gegend nicht unbedeutenden Aufſchwung gegeben, indem d. Flachsbereitung auch bei kleinern Grundbeſitzern Beachtung gefunden. Die F.'ſche Fabrik zählt 14 Schwingmaſchinen, 1 Riffel-, Klopf- u. Walzmaſchine, durch welche jährl. c. 2000 Ctr. ſchönſten Flachſes zubereitet werden, überdies durch e. vorzügl. Röſte ausgezeichnet. Damit verbund. iſt e. neuer Induſtriezweig: nämlich die Zubereit. e. ſog. Flachswolle, der frühere Gutsbeſ. Steske zu Ratibor hat bereits verſuchsweiſe damit begonnen, mit günſtigſt. Erfolge; die Flachswolle iſt chemiſch gebleicht, blendend weiß, u. dürfte nach d. Urtheile v. Sachverſtänd. ſich namentl. bei d. bedeutenden Baumwollpreiſen als Surrogat zur Baumwollwatten- u. Schirtingfabr. vollſtändig eignen. — Erfahrungmäßig pflegen n. Mitte Auguſt heftige Regengüſſe einzutreten; ſind ſie v. keinen Gewittern begleitet, ſo äußern ſie ſich kalt u. unfruchtbar, die nachtheiligen Wirkungen zeigen ſich ſofort am Kartoffelkraut, daſſelbe wird ſchwarz u. welk, verbreitet üblen Geruch u. die Kartoffelkrankheit nimmt ihren Anfang. Schon ſeit mehr. J. dauern d. Gewitter bis ſpät in den Herbſt, das Kartoffelkraut wird auf naturgemäße Weiſe gelb, reif u. ſtirbt ſucceſſive ab u. es gibt keine Krankheit; die wenigen fauligen rühren von gewöhnl. Urſachen her. Selbſtverſtändl. iſt e. Frucht, welche vollſtändig ausgewachſen reif geworden, vollendet intenſiv an Güte und Gehalt, was die Spiritusprodu̇zenten am beſten wahrnehmen werden. Dies J. hört man in Schleſ. meiſt nichts v. Kartoffelkrankheit, die anhaltende Trockenheit d. 1. Hälfte hat allerdings nachtheil. Einfluß geübt, im Ganzen genommen wird die Menge dem Ertrage v. vor. J. wenig, d. Güte nicht zurückbleiben. — Ein glaubwürd. Mann b. Liegnitz hat v. kaum ½ Mg. 95 Thlr. f. Gurken eingenomm. u. erwartet noch e. Erlös v. 15 Thlr.; f. Tauſende v. Thalern ſind Gurken n. Berlin geſchafft. Ein Anderer bedauerte, dies J. f. Zwiebeln 400 Thlr. weniger eingenommen zu haben. Der Pachtzins f. Liegnitzer Kräuterländereien iſt 25 Thlr. u. darüber f. Mg., allerdings gibt es aber auch Aecker, wo ſehr viele Ellen tief nur e. u. derſ. Fruchtboden vorhanden iſt. Dieſe reichen Auenböden haben nicht e. Spur von Säurehaltigkeit, vermöge der Fruchtbarkeit u. ſehr ſorgfält. Pflege geräth alles vollendet u. üppig; d. gute Ruf des Liegnitzer Grünzeuges iſt vollkommen gerecht. — Nicht ſo glücklich ſind andere Gegenden, in denen, wie im Rybniker Kr., die Näſſe ſchon Schaden gemacht hat u. die Einſaat hindert. u. ſogar, wie beſ. im Gebirge, noch d. Beendigung d. Ernte verzögert. — Die hühnerolog. Ausſtellung in Görlitz war dies J. nicht zahlreich, aber auserleſen. — Daſ. vereinigten ſich d. Wäſcherinnen als „verein. Waſchfrauen“ z. Erziel. höh. Lohnes;

dgl. in Bunzlau d. Holzhacker, sie fordern v. jetzt ab f. Zerkleinern e. Klafter kief. Holz 2schnittig 15, 3schn. 20 Sgr., hartes Holz 2schn. 20 Sgr., 3schn. 25 Sgr. Als Grund wird v. ihnen Steigerung d. Lebensmittelpreise u. des Miethzinses, sowie das theure Handwerkzeug angegeben; die bisher. Preise waren in der That sehr niedrig, 12 resp. 16 Sgr. p. Klftr. für 3—4 arbeit. Personen.

Weber-Angelegenheit. In Forst, Lausitz, haben 2—300 Weber aus der Greiffenberger (schles. od. pomm.?) Gegend b. d. Tuchfabr. Arbeit b. 5—8 Thlr. Lohn gefunden, so daß unverheir. schles. Webern e. Auswanderung dahin zu rathen ist (SM BM 218. H. 10 S. 635).

**Verkehr.** Ders. hat sich bei d. Telegraphenstation in Bresl. so gesteigert, daß jetzt außer d. neuen Typen-Apparat 22 App. im Gange, 36 Beamte u. 4 Probisten angestellt, u. z. Abtragung d. Depeschen 12 Boten nöthig sind. — Der Plan zu e. Eisenb. v. Breslau über Oels, Festenberg, Kalisch nach Warschau hat seitens d. preuß. Regier. Genehmig. erh. Auch e. Eisenb. Leobschütz-Frankenstein wird vorbereitet, deren ausführl., sehr sanguinisches Project: SZ 425; d. Magistrats-Dirigenten, Landräthe u. größ. Grundbes. d. betr. Kreise sprachen sich in e. Conferenz 27. Sept. in Oppeln günstig aus u. stellten mit d. Wilhelmsbahn zu vereinbarende Normativbeding. auf (BZ SZ 455). — Hinweisung auf d. mit Eintritt d. französ. Handelsvertrages immer dringender werd. Nothwendigk., daß d. Staat seiner Verpflicht. z. Oderregulirung nachkomme: BZ 421. — Ausführung, daß d. Verwerfung der a. d. Congreß deutscher Volkswirthe zu Hannover vorgeschlag. Resolution: die Kosten der Oder-Regulir. seien durch Erhebung e. staatl. Wasserwegegeldes aufzubringen, oder die Regul. od. Kanalis. d. Oder e. Privatgesellsch. zu überlassen, e. gegründete ist, da nicht überall d. Personen- u. Gütertransport d. Privatindustrie überlassen werden kann, d. Auflage e. Wassergeldes d. schles. Industrie d. Wettkampf m. and. nicht würde ertragen können, u. d. Verpflicht. des Staats z. Oder-Regul. feststeht: BZ 427. — Bei der in Oestreich ausgebroch. Rinderpest u. der dort stattfind. nachläß. Controlle wurden im Ratiborer Kr. die Sperrmaßregeln verschärft. — In Gen.-Versamml. d. OS Eisenb.-Gesellsch. 20. Sept. ward d. Weiterbau d. Posen-Breslau-Glogauer Bahn nach Bromberg resp. Thorn ohne Staatsgarantie abgelehnt, dag. d. Wunsch ausgesprochen, daß d. Vorstand mit der Staatsreg. weg. Gewähr. der Zinsgarantie aufs neue verhandle (BZ SZ 448). — In letzt. Hälfte d. Mon. war d. Verkehr auf d. Oder zufolge des durch d. häuf. Regen gestieg. Wassers sehr lebhaft.

**Vereine.** In Breslau zeigt der Bezirks-V. d. Vs. deutscher Ingenieure bereits so reges Leben, daß in Anerkennung dessen der über 800 Mitgl. zählende deutsche Ingenieur-V. f. 1865 Breslau zum Versammlungs-Orte gewählt hat (SZ 459). — Der „Treubund" ist still entschlafen, z. Meldung v. Ansprüchen an s. kleinen Kassenrest ward aufgerufen. — In Ernsdorf b. Reichenbach ward e. Turn-Zweig-V. gegründet. — Gewerbe-V. in Freiburg veranst. e. Ausstellung. — In Grottkau Fahnenweihe d. Männerges.-V. unt. Betheilig. benachbarter V. — In Hirschberg 4. Sept. d. Gauturntag d. Riesengebirg-Turngaus; mehre Statuten-Zusätze z. Fortbildung d. T.-Vereinswesens angenommen (SZ 417, BZ 419). Hirschberg hat e. National-V., e. Gesang-V. für gemischten Chor u. e. Männerges.-V., e. Vorschuß- u. 4 Spar-V., e. Turn-V., e. Gewerbe-V. (104 Mitgl.), e. landwirthschaftl. V., e. Feuerrettung- u. e. Unterstützung-(Frauen-)V., e. Stenographen-V. u. a. m. Der stärkste v. allen, d. Lundt'sche Spar-V., ist dies J. leider eingegangen; 1847 gegr., hatte er schon 143 Mitgl. mit 504 Thlr. Ersparniß, 1851 410 Mitgl. mit 1711 Thlr., 1862 1342 mit 11,052 Thlr. — Der Hirschb.-Schönauer Zweig-V. für d. Wohl d. arbeit. Klassen ist aufgelöst, s. Baarbestand, c. 179 Thlr., d. Gewerbe-Fortbild.-Sch. zu Hirschberg der Art überwiesen, daß ihr die Zinsen zufließen. — Der Bienen-V. in Jauer, 1862 gegr., hat 146 Mitgl. i. Kreise Jauer, Bolkenhain, Striegau, Schönau, Liegnitz, Goldberg, Schweidnitz, Landeshut, Steinau, Wohlau u. in d. Mark. — Gust.-Ad.-V. in Landshut läßt d. eignen Vereinsschriften u. e. Anzahl v. schles. Hpt.-V. erhaltne Schriften in d. ev. Landgemeinden unt. deren freudiger Aufnahme umlaufen. Nachahmenswerth! — Der Männerges.-V. in Militsch hat sich aufgelöst. — In Neisse Feier des 2. Stiftungfestes des deutschen Sängerbundes 22. Sept. durch d. 3 dortigen Ges.-Ve. — Dem deutschen Sängerbunde sind beigetreten d. V. v. Neumarkt, Scharley, Fürstenau, Sprottau, Lipine u. d. bürgerl. Männerges.-V. v. Brieg. — Feier d. Stiftungsfestes d. Männer-Turn-V. in Nimptsch 4. Sept. — Der im Frühjahr in's Leben geruf. Gewerbe-V. in Ohlau zählt gegenw. 200 Mitgl. Während des Sommers ist e. Vorschuß-V. gegründet worden. In der Ver-

sammlung 27. Sept. erfreute zum 1. Male der unt. Leitung d. Lehrers Ihse aus Mitgliedern gebildete Gesang-V. die Anwesenden mit einigen Liedern. Bei dem in dies. J. ebenfalls organis. Feuerwehr- u. Rett.-V. wird, bes. bei der Steigerkolonne unt. Führ. des Turnlehrers Quittau, tüchtig geübt. — Der Handwerker-V. in Oppeln hat eine Sterbekasse errichtet, um den Hinterblieb. Verstorbener d. Beerdigungkosten zu erleichtern. — In Strehlen fand e. Schauturnen d. das. u. d. Turn-Ve. aus Ohlau u. Münsterberg statt. — Die OS Ges.-Ve. v. Beuthen, Guttentag, Königshütte, Lubliniz, Rosenberg, Ruda, Gr.-Strehlitz, Scharley, Tarnowitz, Tost u. Zawodzky feierten 11. Sept. ein Sängerfest in Herrmannshayn. — Der schles. Sängerbund hat jetzt 3000 Mitgl. in 50 Vereinen.

Vorschuß-Vereine. Zum Dir. des Hypoth.-V. in Leubus ist an Stelle des Dr. Stuller Gutsbes. Werner gewählt. Dividende aus 1863/64 für d. Guthaben von 1862/63 20 % (SZ 449). Am Schluß des V.-Jahres 30. Juni 101 Grundbesitzer z. Mitgl. m. 422,860 Thlr. Vermögen u. e. Schuldenlast v. 232,410 Thlr. Seit d. Bestehen sind 8,597 Thlr. Darlehn gegen Hypoth. gewährt worden. Das eig. Vermögen v. 151,554 auf 192,408 gewachsen; davon 141,371 Thlr. Reservefonds. Nach neuem Beschlusse erh. die Mitgl. geg. Wechsel, Bürgsch. oder Verpfändung von Werthpapieren Vorschüsse auf kurze Fristen zu 5 % Zinsen und 3½ % Provision p. a. (SZ 459.) — Schweidnitz: 1863/64 Einn. 123,664 Thlr., Ausg. 122,812 Thlr., Vermög. 4220 Thlr. od. 16 % von d. Summe d. aufgenomm. Capitalien. Beschlüsse: daß kein Mitgl. einem and. Vorschuß-V. angehören solle; die dividendenberecht. Einlagen bis auf 50 Thlr. zu erhöhen; d. Vorsitzenden e. Gratification v. 50, d. Kassirer 100 Thlr. bewill.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Breslau. Dr. Seydler hat e. Fröbel'schen Kindergarten err. Der V. f. Kinderg. unterh. deren 2. Beiderseits werden K.-Gärtnerinnen ausgebildet, v. Verein durch Dr. H. Rohde. — Zufolge minist. Bescheides, daß d. Schull.-Wittw.-Pensionen jährl. noch nicht v. 20 auf 22 Thlr. erhöht werden können, abermal. Aufruf des Dir. der rc. Unterstütz.-Anst., Senior Dietrich, zu Beisteuern; v. ihm selbst die erste, 100 Thlr. (BZ 415). — Provinz: Grundcapital der zu Görlitz gegr. „gemeinnütz. Act.-Bau-Gesellsch." 20,000 Thlr. bis höchst. 50,000 Thlr., durch voll einzuz. Actien à 100 Thlr. aufzubringen; der nach 5prc. Verzinsung verbleib. Ueberschuß wird halb zu gemeinnütz. Zwecken verwendet, halb unt. d. Actionäre vertheilt. Statut s. Ges.-Samml. 5913. — In Ratibor bemüht man sich, e. Anst. zu begründen, welche unverschuldet in Armuth gerath. Frauen u. Jungfr. selbständ. Erwerb u. Lebensunterhalt ermöglicht. — Das Siegrother Krankenhaus, Kr. Nimptsch, wurde 1856 f. 30 Kranke durch milde Spenden bes. v. Joh.-Ord. errichtet; unterhalten durch Liebesgaben u. die für ärztl. Behandl. u. Verpfleg. jedes Kranken v. d. betreff. Armenverbänden zu zahlende Entschädig. v. 4 Sgr. pro Tag. — Einweihung des durch die Thätigk. d. Vicar Knappe mit Hilfe des Vincenz-V. auf einem vor. J. für 3700 Thlr. erkauft. Grundstücke erbauten, d. barmh. Schwestern übergeb. Waisenhauses zu Ob.-Glogau 6. Sept. (SZ 425). — Nach gründl. Ueberleg. üb. Ausführbarkeit u. Nützlichkeit eines „Gewerbehauses" in Brieg hat Fabr. Schärff sich zur Erricht. e. solch. Anst. entschieden (H. 9 S. 553). Eine seltene, Geber u. Stadt hoch ehrende That ist diese Schenkung: ein Bürger gibt e. Theil des Lohns f. Arbeitsamkeit, Umsicht u. Gewerbfleiß fast seines halben Lebens hin, um s. Mitbürgern e. Stätte zu bereiten, welche für alle Zeiten Anregung, Mittel u. Unterstütz. für diej. darbieten soll, die sich durch Bildung u. Arbeittüchtigkeit zu nützl. Gliedern der menschl. Gesellsch. ausbilden wollen. Nicht materielle Unterstützung, sond. Fähigkeit zur Arbeit u. Fleiß machen stark, u. desh. mit Recht hat der edle Geber Verzicht geleistet, e. Anstalt zu gründen, welche Wohlthaten im gewöhnl. Sinne des Worts gewährt. Arbeitfähigkeit u. Bildung hat er als höchste Wohlthaten durch s. Unternehmen zu sichern getrachtet, u. nichts unterlassen, Erfahrungen u. Erfolge v. Unternehmen ähnl. Art nutzbar für das v. ihm beabsichtigte anzulegen.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Vom Nationaldank erh. 150 Invaliden a. 1813/14 2 Thlr. monatl. Unterstütz. — Der Kronprinz hat der Schule zu Frankenthal (Neumarkt) z. Anschaff. v. Lehrmitteln 10 Thlr. gesch.; Prinzessin Carl von Landeck aus e. Goldstück. — Verm.: d. zu Frankenstein † Frl. Andermann d. Bürgerhosp. St. Georg u. d. Krankenanst. das. je 200 Thlr.; die zu Lauban † verw. Landsch.-Syndik. Fritsch d. Krankenanst. in Frankenstein 100 Thlr.; d. † Kfm. Wagenknecht zu Peterswaldau d. ev. Schull.-Wittw.- rc. Unterst.-Anst. 6000 Thlr.; d. zu Baumgarten (Frankenstein) † Bauergb. Jäschke d. Blinden-Anst. zu Bresl. 50 Thlr.; d. zu Schweidnitz

† Partik. Teichmann der städt. Hospitalk. das. 25 Thlr. Gesch.: verw. v. Ohlen u. Adlerskron a. Ossig d. ev. Kirche zu Gr.-Nädlitz zur Anschaff. v. Glocken 250 Thlr.; Frl. Kahlert z. Erweiter.-Bau d. Krankenanst. Bethanien in Bresl. 50 Thlr.; Fr. Ksm. Lassall a. Anlaß d. Beerd. ihres Sohnes (gen. Lassalle) e. namh. Summe der Bresl. Armenk.; Ksm. Jacob in Strehlen 200 Thlr. zu e. v. Weiß in Glogau für 400 Thlr. gefert. Stadtuhr für Strehlen. — Dem Maurergesell Wittkowsky in Breslau, welcher sich bei d. Reborst'schen Brande d. Rettung v. Menschenleben ausgezeichnet, sind von unbekannter Hand als Anerkennung s. muth. u. umsicht. Benehmens 25 Thlr. p. Stadtpost zugesch. — Der schles. ev. Schull.-Wittw.- &c. K. aus e. v. Cant. Barth u. Org. Zimmer veranst. Concert in Oels 60 Thlr. — Für d. ev. kirchl. Vicariat-Fonds v. d. Frauen-V. f. christl. Zwecke in Görlitz jährl. Beitrag 15 Thlr., v. d. Diakon. Kosmehl das. jährl. 5 Thlr. — Verzeichn. der ferner aus Schles. für d. Kronprinzstift. eingegang. Beiträge: SM 224. — Hauslehrer Gsell hat für d. Blinden-Anst. zu Bresl. 16 Thlr. gesamm. — Zum letzten Mal wurden in Breslau a. Unterstütz. für 50 Famil. der einberuf. gewes. Reserven p. Sept. 90 Thlr. gezahlt. — Ueber das v. Domänenseer. Krull 1792 erricht. Legat von 2000 Thlr. jährl. zur Vertheilung an 48 bedürftige (?) Mittelsmeister: BZ SZ 449, SM 225.

**Mildthätiges.** Das Kind des b. Brande d. Reborst'schen Fabrik verunglückten † Tischlergesellen Blichmann ist v. Ksm. Beer auf d. Ufergasse aufgenommen worden. — Der Wittwe Conrad, Mutter e. b. Friedericia verwund. Soldaten v. 4. Garde-Reg., wurde auf ihr Bitten v. Kronprinzen bewill., daß ders. nach Breslau gebracht um von ihr verpflegt werden zu können.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Rittergb. Korn schoß auf der Schwedenschanze in Oswitz e. Edelfalken. — Auf Paschkerwitzer Felde wurde beim Legen von Drainröhren 4' tief e. Stück Bernstein v. 3½ Loth v. außerordentl. Schönheit gef. Dgl. auf d. Felde v. Kl.-Lauden b. Ackern ein Stück weißen Bernsteins von 5½ Loth. Nach Göppert-Fiedler's Verzeichn. wären dies d. 97. u. 98. schles. Bernst.-Fundort. — In Wolschnik wurde eine einem Nordlicht ähnl. Erscheinung beobachtet: BZ 423; u. zw. Karlsruhe u. Schwirz e. Luftspiegelung d. Mondes in dichtem Nebel in Form eines Drittel-Kreisbogens. — In Miechowitz starb e. Frau v. 110 J.; sie hat alle ihre Kinder überlebt u. noch 14 Tage zuvor die jüngste, über 80 J. alte Tochter zu Grabe geleitet. — In e. bei Breslau geschlacht. tragenden Schweine fand sich ein Ferkel mit 2 Rüsseln u. 1 Auge in d. Mitte. — In Breslau haben in mehren Baumschulen d. Bäumchen, vermuthl. durch atmosphär. Einflüsse, strichweise mitten durch die Quartiere hindurch die Blätter verloren. — Sterng. 86 bei Seilermstr. Köhler blühte e. Birnbaum mit Früchten z. 2. Mal, u. in Schlawentzütz e. Hollunderbaum, zwischen d. frischen, üppigen Blüthen hängen schwarze Beeren. — Eine vor. J. auf d. Terrain d. Gebirgsbahn b. Schönbrunn (Görlitz) entdeckte Quelle giebt in 1 Std. 6000 Cbf. Wasser. — Die jungen Rapssaaten sind v. e. neuen Feinde, e. schmuzig grünen, 1 bis 1½" l. Larve m. kräft. Freßwerkzeugen bedroht. — Bei e. Gewitter 23. d. M. schlug es in Herrmannsdf., Hertwigswalde u. Ob.-Pomsdf. Kr. Jauer ein, a. letzt. Orte ohne zu zünden. Anderswo tödt. d. Blitz e. auf d. Wickeltische liegendes Kind, ohne weitere Spuren.

Witterung. Wie der August angefangen, so endete er auch; in Neisse war in den letzten Nächten d. Wäsche steif gefroren; Wiesen u. Felder mit Reif bedeckt. Sept. fing nicht anders an, im Hochgebirge schneite es wiederholt, worauf man auf beständigen, angenehmen Herbst schließt. Zwischen den kalten Tagen immer noch heftige Gewitter, häufig zündend, denen dann wieder Regen u. Kälte folgt, so daß in d. Grafschaft das Kartoffelkraut u. die noch blühenden Gurken erfroren sind. In 2. Hälfte d. M. fiel b. anhalt. Kälte häuf., die Gewässer anschwellender Regen. Nach den Büchern d. Bresl. Sternwarte haben wir ähnl. Witter.-Verhältnisse, resp. so häuf. Regen seit 75 J. nicht gehabt; das J. 1791 war dem jetzigen ähnlich.

Sterblichkeit in Breslau: I. Woche 82 gest., 8 todtgeb.; II. 80 u. 4; III. 66 u. 3; IV. 77 u. 5. Zus. v. 4. Sept. — 1. Oct. 325 (170 M., 155 W.; 20 Todtgeb. — Blattern 3, Scharlach 3, Typhus u. Nervenf. 12, Darmkatarrh 11, Abzehrung 27, Lungenschwinds. 52, Lungenentzünd. 5, andre entzündl. Krkh. 10, Schlagfl. 15, Krämpfe 45). Pol.-Bl. 265.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Der aus der Strafanstalt in Striegau entsprungene Tagearbeiter Krause, der s. wieder erworbene Freiheit z. Verübung 3 schwerer

Diebstähle mittelst Erbrechens u. Einsteigens benutzt hatte, wurde v. Schwurgericht zu noch 8 J. Zuchthaus verurtheilt. — Voll Bosheit züchtigte e. Hürdlerknecht sein Pferd, weil — es schon wieder ein Hufeisen verloren habe! Ein anderer meinte: seine Pferde seien die Mißhandlungen schon gewohnt! — Zu den Messern ist e. neues Mord-Instrument zugef.: e. Handeisen, in das 3 Finger passen, während sich e. festes Band um die flache Hand schlägt u. äußerl. 3 scharfe Spitzen vorragen, mit e. solchen verwundete e. Sackträger s. Gegner a. d. Köpfen erheblich. — In Waldenburg wurde ein Eisenb.-Güterexpedient angefallen u. mit Messerstichen verwundet; während er sich von e. Arzte verbinden ließ, wurden mittelst des ihm abgenommenen Schlüssels aus d. Kasse 11,000 Thlr. geraubt. — In der Gesang.-Anst. zu Reichenbach befinden sich statt sonst c. 80 Gefang. jetzt nur 17, was von günstiger Lage d. arbeit. Klasse zeigt. — Wieder einmal sind a. Wege v. Gr.-Oldern b. Dürrjentsch 100 junge hochstämm. Kirschbäume abgeschnitten oder umgebrochen worden.

**Unglücksfälle.** In Wilhelmsthal (Wohlau) brannten v. 20./21. August von 13 Wirthschaften 10 ab, bei dem Dominium Salisch (Glogau) 7. Sept. d. Bergvorwerk u. 6 Possessionen mit großen Getreidevorräthen u. 102 Schafen; in Weinberg 8. Sept. 13 Besitzungen. — Beim Bau der Gebirgsbahn verungl. auf d. Gotschdorfer Strecke in e. Woche 5 Menschen (BZ 427). In d. angeschwoll. Neisse ertranken b. Gr.-Mahlendorf 3 Männer, wovon 2 Familienväter, in e. zu leichten Kahne. In Patschkau erstickten in einem fest verschloss., auch i. d. Luftlöchern verstopften Stalle von 105 Schweinen in 1 Nacht 46. — Bei d. die Provinz durchziehenden Gewitter 23. Sept. wurde in Striegau der Eckpfeiler eines Hauses von massenhaft anströmendem Wasser unterspült, so daß es Einsturz drohte.

**Statistik.** Von 405 an bringt BZ Artikel üb. „Schlesiens Fortschritt in Wohlstand u. Besteuerung"; sie zeigen, daß beides v. 1845—61 nicht in gl. Maße mit der Bevölkerung fortgeschritten ist; daß Schlesiens Boden nach Umfang u. Ertrag der Volkszahl nicht entspricht; daß dieses Mißverhältniß noch durch geringe Theilung des Bodens u. daher Fehlen d. Spatencultur verschlimmert wird. — Der 108 gr. Octav-S. starke Ber. über das Bresl. Krankenhosp. für 1863 u. d. Pocken-Epidemie v. Anst.-Arzt Dr. von Pastau auszüglich BZ 441; 4910 Kranke behandelt, 3320 geheilt, 588 gebessert od. ungeheilt entlassen, 538 starben, 464 verblieben. — Die Einwohnerzahl von Kant betrug 1863 2307. Gebäude: 2 Kirchen, 2 Schulen (v. 267 kath., 181 ev., 15 jüd. Kindern besucht), 1 jüd. Bethaus, 1 Krankenh., 1 Waisenh., 1 Hosp., 6 and. öff. Gebäude, 221 Privatwohnh., 83 Fabrik- u. Werkstatt-Gebäude, 135 Scheuern, Ställe rc. zus. (mit Ausnahme von 8 Privath.) mit 222,920 Thlr. (viel zu niedrig) gegen Brandschaden versichert. Kämmereivermögen 42,234 Thlr. incl. 521 Mg. Areal, welche v. d. 2236 Mg. umfassenden städt. Feldmark d. Commune gehören, währ. d. Ueberrest in 500 Parzellen unt. 136 Besitzer sich vertheilt; Tabak- u. Kardenbau. 196 hutungberechtigte Hausbesitzer erhielten aus dem Pachtquantum für die Viehweide je 5 Thlr. 28 Sgr.; 116 Brauberechtigte von d. Kapital für d. veräußerte Stadt-Brauerei je 4 Thlr. 12 Sgr. Zinsen. Comm.-Abgaben gering, das Kämmereivermög. deckt fast die Ausgaben. Für Armenpflege c. 300 Thlr.; außerdem wirkten: kath. Hospital, Hübner'sche Stiftung, Rösner-Kliche'sche Fundation, Dürre'sches Waisenhaus (jetzt unter Leitung der Schulschwestern), u. die Heinrich'sche Stiftung.

**Vermischtes.** Bar. v. Rothschild aus Wien belohnte in Landeck d. Finder seines Hundes mit 100 fl. ö. W. — In Goldberg ist e. „conservative Leihbibliothek" err. worden. — Lieut. v. Radoscz in Liegnitz wettete gegen and. Offiziere, von L. nach Jauer, stark $2^1/_3$ M., in mindest. 5 St. rückwärts zu gehen; e. Begleiter sollte ihn auf Hindernisse aufmerksam machen. R. langte schon nach $3^1/_4$ St. in J. an u. hatte dabei 2mal je $^1/_4$ St. geruht. — In Namslau hat d. Kirchenvorstand d. Hergabe zu e. Orgel-Conc. d. Mus.-Dir. Dötsch a. Köln verweigert. — Bei Görlitz haben sich e. Bedienter u. ein Kammermädchen nach Durchschneidung d. Adern in d. Neisse gestürzt. — In Glogau ist e. junge verheir. Dame in Voruntersuchung, weil sie angebl. ihr Schoßhündchen auf d. Kirchhofe in d. Grab ihres einzigen Kindes verscharren lassen. — Von Breslau betheiligten sich an d. Extrazügen: Ostern nach Wieliczka 640 Pers., Pfingsten nach Wien 485, Venedig 100, Juli nach Berlin-Hamburg-Flensburg 381, nach Wien 486, Venedig 163, zus. 2255 Personen. — SZ 417 findet sich folg. Anzeige: „Die Rose von Jericho, jetzt vertrocknet, welche, ins Wasser gesetzt, noch nach Jhdtn. aufblüht, nebst vielen selt., auf dem heil. Grabe zu Jerusalem geweihten Andenken u. interess. Antiquitäten Asiens

u. Afrika's sind zum Best. e. wohlthätigen Zweckes verkäuflich. Verzeichniß u. Näheres in d. Exped. d. Schles. Ztg." — Bei e. Extra-Fahrt d. Gesangskl. d. Handwerker-V. nach Lissa untersagte der das. Schloßverwalter dems. die schwarz-roth-goldene Fahne, namentl. b. Eintritt mit ders. in d. Park; auch ohne diese wurden d. Eintretenden weg. angestimmten Gesanges wieder hinausgewiesen. Seitdem erh. das Publikum lt. öffentl. Bekanntmach. Eintrittskarten z. Park nur im „Adler" u. „Hirsch". — Unter den nach Langenbielau zurückgek. Reservisten, denen e. Abendessen veranst. wurde, befand sich einer Namens Unbrauchbar, der aber diesen s. Namen durch die That widerlegt hat, da er in Schleswig e. Fahne eroberte. — Ein Patschkauer, Dr. Sachs, ist prakt. Arzt in Kairo (BZ 387). v. Bl.

## Schlesische Chronik. 1864. October.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung. Kreis-Phys. Dr. Keller, Frankenstein, z. Direct. d. Provinz.-Irrenpflege-Anst. bei Bunzlau.

Gemeinde. Ob.-Bgrmstr. Böck in Liegnitz mit groß. Majorität wiedergewählt. Dsgl. Kämmerer Helbig in Grünberg unt. Gehaltserh. a. 600 Thlr. u. Pensionsberecht. Buchhalter Gröper a. Rawicz z. Kämmerer in Herrnstadt.

Justiz. Kreisr. v. Diemar, Glogau, z. Kreis-Ger.-R. Ass. Braunbehrens, Halberstadt, z. Kreisr. in Sagan. Ass. Werner, Glogau, z. Rechtsanw. in Schönau. Vers.: Kreisr. Sachse, Schwerin a/W., n. Liegnitz. Kreisr. Radtke in Pitschen z. Rechtsanw. u. Notar. Kr.-Ger.-Dir. Fürbringer v. Cosel n. Gleiwitz. Staatsanw. Hahn, Ratibor, Trib.-R. in Königsberg.

Militair. Dr. Schwarzbach v. 4. NS Inf.-Reg. 51 z. Stabs- u. Bat.-Arzt d. 2. Bat. 8. ostpr. Inf.-Reg. 45. Dr. Berger v. 2. schles. Hus.-Reg. 6 z. Stabs-Arzt d. d. 2. Fuß-Abth. d. NS Feld-Art.-Reg. 5. Dr. Grasnik v. 1. schles. Jäger-Bat. 5 unt. Belass. in d. gegenw. Feldstelle e. Stabsarztes b. leicht. Feld-Lazareth des Gardecorps, als Stabsarzt z. reit. Abth. des Garde-Feld-Art.-Reg. Dr. Liebmann v. 2. Bat. 4. Rhein. Inf.-Reg. 30, als Stabsarzt zur reit. Abth. des NS Feld-Art.-Reg. 5. Dr. Steinrück v. 2. Bat. 3. Garde-Reg. z. F., unt. Rücktr. i. immobile Verhältn. u. Demobilmachung, als Stabsarzt zur 1. Fuß-Abth. NS Feld-Art.-Reg. 5. Dr. Schaernack, Bat.-Arzt des 2. Bat. 4. pomm. Inf.-Reg. 21, in gl. Eig. zum 1. schles. Jäger-Bat. 5. Stabs- u. Garnison-Arzt Rost in Schweidnitz z. Mitbewahrnehmung d. oberärztl. Geschäfte bei d. 3. Fuß-Abth. d. schles. Feld-Art.-Reg. 6. Dr. Bilharz v. 3. OS. Inf.-Reg. 63 ges. Entlass. ins Beurlaubten-Verhältn. bewill.

Kirche, evang. Cand. Riedel zum Pastor in Löwen.

Universität. Dr. Lämmer, Prof. in Braunsberg, zum Prof. d. Dogmatik u. Dom-Capitular. Dr. Probst, vorm. Docent in Tübingen, Pf. z. Pfärrich in Würtemberg z. ord. Prof. f. Pastoralia a. d. kath.-theol. Facult. Priv.-Doc. Dr. Meyer a. Göttingen z. Prof. extraord. f. Mathematik.

Gymnasium. Cand. Urban z. Lehr. in Brieg. Cand. Dr. Schuppe z. Collabor. in Gleiwitz an Stelle des † Collabor. Puls.

Schule, evang. Bestät.: L. Eichhorn zu Pitschen; L. u. Cant. Vogt zu Hermsdorf u. K.; Winkler, Org. Subst. in Alt-Wohlau u. interim. L. in Buschen, z. Schull. das.; L. Zeuke in Spittelndorf; Lipke, L. an d. Stadtsch. in Bobersberg, zum 2. L. an d. Stadtsch. in Naumburg a/B.; Hilfsl. Kunze z. L. in Guhlau; Adj. Pohl in Wilkau b. Schweidnitz z. Schull. in Hohengiersdorf; L. Neumann in Rathe z. Schull. in Dammer; L. Kunisch in Ob.-Peilau II z. 1 L. am Fräger'schen Wais.- u. Wohlthätigk.-Inst. in Reichenbach; z. 2. L. das. bish. Adj. Wilhelm in N.-Peterswaldau; Hilfsl. Winkler z. L. d. Hüttensch. in Schreiberhau.

Schule, kath. Bestät.: Schull. Arndt zu Steubendorf; Glatzel zu Neustadt; Rönschke zu Grottkau; Adj. Geisler in Schönfeld z. Schull. in Steinbach; Kober z. L. in Neustadt; Elsner, Adj. in Krelkau, z. Schull. in Schlottendorf; an d. Stadtpfarrsch. in Sprottau bish. 2. L. Volkmann z. 1. L., u. bish. 3. L. Friedrich z. 2. L.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** Stern z. r. A.-O. 2. Kl. m. Eichenlaub u. Johanniterkr.: Grf. Eberhard zu Stollberg-Wernigerode, 2. Ob.-Jägermstr. u. Oberst à l. s. des 12. Landw.-Hus.-Reg. — R. Adl.-O. 3. Kl.: ev. Pf. Rogge, Gr.-Tinz. — R. Adl.-O. 4. Kl.: Methner, Kanzleir. b. d. Gen.-Commiss. in Breslau. Telegr.-Secr. Menck, Ratibor. Schull. u. Org. Mai, Strehlen. Casper, 1. L. an d. Stadtsch. zu

Münsterberg. — Comthurkr. d. Haus-O. v. Hohenzollern m. Johanniterkreuz: Rittmstr. a. D. Fürst Heinrich XI. v. Pleß. — Kr.-O. 3. Kl.: Rittergb. Stiftsprobst v. Schweinitz a. Alt-Raudten. Dgl. mit Johanniterkreuz: Rittergb. v. Alvensleben a. Zoblitz. Ob.-Lt. a. D. Keck v. Schwarzbach, Warmbrunn. Landsch.-Dir. Frh. v. Zedlitz-Neukirch a. Pischkowitz; Rittergb. v. Salisch a. Kratzkau. — Kr.-O. 4. Kl.: Knappsch.-Director Scholinus, Tarnowitz. — Allg. Ehrenz.: Schull. u. Cant. Trautmann, Goldentraum. Schull. u. Org. Trumpf, Massel. Gerichtsschulz Reichelt, Fröbeln. Schull. u. Org. Rücker, Eckersdorf. Bauergb. Kirchenvorst. Meyer z. Hennersdorf, Kr. Görlitz. — Verdienst-Ehrenz. für Rett. aus Gef.: Grubensteiger Demuth, Blasdorf; Häuer Kosa in Landshut, Kammler u. Schreiber in N.-Zieder, Spitzer in Vogelsdorf, Breit in Blasdorf, Schmidt in Dittersbach, f. d. Rettung d. verschütt. Bergm. Letzel (?) aus Reichhennersdorf n. 4täg. Anstrengung. — Rettungmed. a. Bande: Kanus, Musk. v. 3. NS Inf.-R. 50. — Zu Ehrenrittern d. Johannit.-O. ern.: Rittergb. Gf. v. d. Recke-Volmerstein a. Louisdorf, Kammerdir. u. Landesält. v. Keltsch a. Skarsine, Reg.-R. a. D. v. Hübel a. Klingewalde, Kammerhr. Gf. Rittberg a. Moblau, Kammerhr. Frh. v. Buddenbrock a. Kl.-Tschirnau, Rittmstr. a. D. u. Landesält. v. Seydlitz a. Hartlieb, Landr. v. Götz zu Hoyerswerda, Staatsanw. v. Rickisch-Rosenegk zu Neumarkt, Landesält. v. Tschirschky-Bögendorf a. Koblau, Rittergb. v. Uechtritz u. Steinkirch a. Nieklitz-Kauffung, Kammerhr. Gf. v. Rex a. Ob.-Oertmannsdorf. — Erlaubn. z. Anleg. d. russ. Annenord. 3. Kl.: v. Jessa, Hptm. v. 1. OS Inf.-Reg. 22; d. päpstl. Großkreuz d. Gregorius-O.: Gf. v. Ballestrem a. Plawniowitz-Ruda; d. sächs.-ernestin. Hausord.-Verdienstkr.: Kammerrath Cranz, Carolath; dgl. silb. Verdienstmed.: Kammerdiener Grossert u. Leibjäger Völkel, Carolath. — Adelstitel: Pr.-Lt. im 2. schles. Hus.-R. 6 Cecola als Cecola v. Waltier. — Bei dem in Waldenburg abgehaltenen schles. Gewerbetage ist Fabrikant Schärff aus Brieg f. Verdienste um alle gewerbl. Interessen wegen durch einmüthigen Beschluß der Versamml. zum (ersten) Ehrenmitgl. des Central-Gewerbe-V. erwählt worden. — In Globitschen Kr. Guhrau erh. bei d. Gastmahle am Geburtst. d. Gemahlin d. Besitzers, v. Stockhausen, der herrschaftl. Pferdeknecht Liebel, Artillerist b. Düppel u. Alsen, u. Schmiedegesell Herman, Kämpfer in Jütland, die Ehrenplätze. — Die StV. zu Sprottau haben ihren Bgrmstr. v. Wiese durch d. Setzung e. Denksteins a. d. Fuchsberge im städt. Forste mit vergold. Inschrift: „v. Wiese-Platz“ geehrt. — Dem scheidenden Past. Struve in Royn wurde von d. Gemeinde die Photographie des Pfarrhauses überreicht u. bis zur Grenze unter Vortrag. bunter Lampen seitens d. Schuljugend Geleit gegeben. — Dem n. Frankfurt a/O. abgehenden Gymn.-L. Dr. Freyer in Schweidnitz ward e. Abschiedsmahl gegeben. — Methfessel's 80. Geburtst. ist in Neisse v. d. 3 dortig. Gesang- u. d. Turn-V. gefeiert u. dabei dem alten, ehrwürd. Rect. d. kath. Mädchen-Sch. Kabierske d. Ehrenmitgliedsch. d. Männergesang-Vs. erth. worden. Zur „Ehrengabe“ für Methfessel haben 37 V. des schles. Sängerbundes 118⅔ Thlr. nach Leipzig an die Redact. d. „Neuen Sängerhalle“ abgeliefert. Sogar im Dorfe Lossen wurde s. Geburtst. v. d. dort. bäuerl. Männerges.-V. gefeiert. Ebenso in Breslau von d. 3 Männerges.-V. Germania, OS Eisenb. u. Freundsch.-Sängerbund (BZ 473), in Brieg, Ratibor rc. — Für ihr Benehmen beim Postwagenbrande haben Gratific. erh.: Post-Exped. Kinze u. Seiffert 50 u. 20 Thlr., Unterbeamte Eichler u. Schober 30 resp. 15 Thlr. — Für die b. Rehorst'schen Brande mit eig. Gefahr bewirkte Rett. des Tischlerges. Noef hat die kgl. Reg. dem Maurerpol. Jul. Wittkowsky 6 Thlr. Prämie bewilligt. (s. H. 10 S. 640.) — Durch Fürsterzbischof Max. Jos. v. Salzburg erhielt Musikalienhdlr. Const. Sander (Firma: F. E. C. Leuckart) in Breslau das Diplom als Ehrenmitgl. des Dom-Musikvereins u. Mozarteums in Salzburg „in Anerkennung d. Verdienste um musik. Kunst im Allgem., bes. um kirchl. Tonkunst“. — Der Bürgermstr. v. Wien hat als Vors. der das. Wasser-Versorg.-Comm. dem Stadtbaurath Schmidt zu Glogau in Anerkenn. s. Bemüh. um Versorg. der Städte mit Wasser das kostbare, im Selbstverlage des Wiener Gemeinderathes erschienene Werk üb. d. dortigen neu projectirten Wasseranlagen zum Geschenk gesandt. — Der Kronprinz hat für die dem Nationaldank bewill. jährl. Beitr. an die Kreisstände v. Pleß, Militsch, Wohlau, Beuthen, Kreuzburg, Grottkau, Neisse, Oppeln, Gr.-Strehlitz, Ratibor, Falkenberg, Gleiwitz, Rybnik u. Cosel Dankschreiben gerichtet. — Für Rett. m. eig. Lebensgef. erh. Wagenbaulehrl. Aug. Griesch u. Färbermstr. Max Sowade je 6 Thlr. Prämie.

**Jubiläen.** 60j. Amts-Jub.: Hofr. Reisner, Ingrossator b. Bresl. Kreis-Ger., 12. Juli (weil er erst 4 J. nach Dienstantr. vereidet worden, noch nicht amtl. gefeiert). —

Reg.-Rechnungsr. Neugebauer zu Breslau 30. Sept. Cantor Pruß, Neumarkt. — 50j. Amts-Jub.: Rect. d. kath. Mädchensch. Kabierske in s. amtl. Wirksamkeit zu Neisse Salzfactor Scholtz, Ratibor, 9. Oct. (dessen Vater als Kr.-Steuer-Rend. in Züllichau u. Großvater als Accise-Einn. in Warmbrunn ebens. ihre 50j. Jub. gefeiert hatten). Rect. Leubner, Seidenberg, 5. Oct. Cant. u. Schull. Trautmann, Goldentraum, 7. Oct. Gerichtscholz Reichelt, Fröbeln. L. u. Org. Mai, Strehlen, 14. Oct. Schull. Rückrr, Eckersdorf, 19. Oct. Forstmstr. u. Kammerh. Ulbrich, Oels, 18. Oct. Rector Casper, Münsterberg, 25. Oct. 50j. Jubil. als Leiterin e. Nähschule: Sophie Malig, Oppeln. — 25j.: Staatsanw. Költz, Görlitz, 2. Oct. Neumann, L. an d. verein. Stadtsch. zu Liegnitz, 30. Sept. Stadtger.-Botenmstr. Burghardt, Breslau. Bau-Rathshr. Baumgarten, Sagan, 17. Oct. — 50j. Bürger-J.: Partik. Sachs, Hirschberg, 4. Oct., zugl. 50j. J. d. Bestehens d. jüd. Gemeinde. Kfm. Bodstein, Breslau, 17. Oct. — 50j. Kfms.-J.: Kfm. Hetzold, Breslau, 1. Oct. — 50j. Meister-J.: Schuhmachermstr. Tschentscher, Nimptsch. — 200j. Jub.-Feier d. Bestehens d. Bürger-Schützengilde in Köben, 18. Oct. — 50j. Jub. d. Bestehens d. „ält. Lehrer-V." in Breslau, 1. Oct. (SZ 465). — Gold. Hochz.: Schuhmachermstr. Stodale, Sagan, 5. Oct. Geh.-R. Kobelius, Camenz, 3. Oct. Ob.-Förster Jung, Grambschütz, 10. Oct., u. Amtsjubelf. i. J. 1860. Bäckermstr. Hertwig, Neisse, 25. Oct. — Silb. Hochz.: Kfm. Platzmann, Breslau, 13. Oct.

**Todesfälle.** Breslau. Jäkel, Lehrer der Vorschul-Kl. a. M.-Magd.-Gymn. v. Thielau, Maj. a. D. Verw. Schneidermstr. Hoffmann (82 J.). Fleischwarenfabr. Dietrich. Fr. Thierarzt Gründer. Ingenieur Bergius. Pater Franz Theiner, Dom-Obersacristan. Gutsbes. Böhmer (einz. Sohn des Rov. v. J. † Consist.-R. B.) Steuer-Einn. a. D. Schaffran. Verw. Ob.-Lehr. Fries. Veteran Arbeiter Beyer, 76 J. Veteran Partic. Schmidtchen, 75 J. Kfm. Schadeck. Partic. Weidner, 84 J. Partic. Hahn. Stadtger.-Calcul. Flöter. Ehem. Gasth.-Bes. u. Bürgermajor Brühl, dann Schänke im Stadthauskeller, 66 J. — Provinz: Kfm. Knittel, Langenbielau. Lehrer u. Cantor Kleinert, Bielguth. Part. Müchler, Liegnitz. Gutsbes. Buhl, Maserwitz. Kfm. Ballentin, Liebau. Spinnereibes. Gräser, Brieg. Verw. Stadtält. Hiller, Schweidnitz. Verw. Hptm. v. Wenckstern, Glaz. Fr. Oberförst. Hasenbach, Camenz. Fr. Ob.-Amtm. Pauly, Brieg. Kfm. Wartenberger, Krappitz. Verw. Schulrect. Werner, Alt-Heinrichau. Güter-Direct. Heer, Beuthen OS, 92 J. Kfm. Naphtali, Schweidnitz. Pohl, Archidiak. u. fürstbisch. Commiss., Gr.-Glogau. Dr. med. Seydel, Freiburg. Paschalis Frhr. v. Hohberg, em. Prior d. Barmh. Brüder zu Neustadt a. d. Metau in Böhmen. Schumann, Grenad. v. 4. Garde-Reg. z. F., Reinerz, an Folgen d. Winterfeldzuges. Reg.-Hpt.-Kassen-Buchh. Radecke, Liegnitz. Verw. Kfm. Schneider, Guhrau. Fr. v. Nostitz, Beitzsch. v. Winkler, S.-Lt. i. 11. Reg., Cüstrin. Verw. Geh. Justizr. Hansel, Schmiedeberg. Brgrmstr. Minor, Lähn. Leop. Christ. Gotth. Reichsgr. Schaffgotsch, fr. Standeshr. a. Kynast u. Erblandhofmstr. v. Schles., Rochlitz in Böhmen. Ltn. a. D. u. ehemal. Rittergb. Sallbach, Münsterberg. Kfm. Gottwald u. Maler Madinsky, Hirschberg. Fr. Kr.-Ger.-Dir. Philipp, Ratibor. Gen.-Ltn. Westphal v. Bergener, Ohlau. Leder-Fabr. Jäkel, Bolkenhain. Carl v. Karstedt, Hermsdorf. Partic. Pollack, Ratibor. Rittergb. Ackermann, Langenöls. Partic. Kassel, Ottmachau. Rittergb. Klose, Niewe. Rittergb. Zimmer, Roth-Kirschdorf. Verw. Consist.- u. Schulr. Siegert, Gr.-Kniegnitz. Frau v. Frankenberg, Hennersdorf. (Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten der Redaction.

Red. R, Danzig: Bd. III ist der jetzige; welcher wird gewünscht? — Dr. Pf.: Willkommen. — U. M. 27: Für H. 12. — KWW: Sprw. d. MA in Bl. f. lit. U. 31. Zur Sprwlit. ibid. 41 (v. KWW?). Das Wetter in Sprw. „Europa" 40. In Palm's Dornrose v. Gryphius wimmelt's v. schles. Redensarten. — Msc. erh., für 1865. — WWK: Schönst. Dank!! — AA, Clin: Gratulire! — —r, Hirschbg.: Bitte, die 3 Abb. d. Tfkzl. aufbewahren!! — Eingänge: Ber. d. Bresl. Sonntagschule. Sammter, Chronik v. Liegnitz I. Z. f. prß. Landeskunde 1 u. 2. Altprß. Mon. 7. Zuchtviehbuch 4. Phönix 1—3. Bresl. StV.-Archiv 6—50. Schulz-Radun, „Musa". Dr. Klix, „Andr. Gryphius".

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Der Bote
## für Schlesien und Posen,
ein allgemeiner Volkskalender für alle Stände
## auf das Jahr 1865.
Mit acht Illustrationen.

Preis geheftet 11 Sgr.

Mit Papier durchschossen und cartonnirt 12 Sgr.

---

## Allgemeiner Hauskalender
## für 1865.
Preis geheftet 5 Sgr.

Mit Papier durchschossen 6 Sgr.

---

## Schreib-Comtoirkalender
## für 1865.
Preis auf Pappe gezogen 5 Sgr., unaufgezogen 2½ Sgr.

---

## Schreib-Notizbuch.
5te Auflage. Preis elegant in engl. Leinwand gebunden 18 Sgr.

---

## Taschen=Kalender
## für 1865.
Preis 4 Sgr.

---

## Eleganter Comtoirkalender
## für 1865.
Klein Format, auf Pappe gezogen 4 Sgr., unaufgezogen 2½ Sgr.

---

Bei **Carl Flemming** in Glogau erscheint und ist durch alle Buchhand- und Postanstalten Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:

# Neue landwirthschaftliche Zeitung.

## Herausgegeben von Dr. J. J. Fühling,

Ehrenmitglied mehrerer landwirthschaftlichen Vereine, Direktor der Sektion Volkswirthschaft des land- schaftlichen Central-Vereins für Rheinpreußen, Verfasser der Preisschrift: „Der praktische Rübenbau"

Die Neuzeit hat in allen Zweigen des wirthschaftlichen Lebens ein reges Streben her- gerufen, und dieses Streben tritt von Tag zu Tag auch in den landwirthschaftlichen Be- kreisen ersichtlicher und kräftiger hervor, nachdem dieselben früher vielfach unter Schädigung eigenen Interessen nicht allein mit der gesammten Bewegung nicht gleichen Schrittes vorgegan- sondern vielmehr in manchen Fällen derselben sich entgegengestellt haben. Doch jetzt ist die eingetreten, welche die volle Erkenntniß gebracht hat, daß die Landwirthschaft, gleich an- deren Gewerben, sich nicht mehr allein mit den technischen Fortschritten in allen ihren ein- Zweigen begnügen darf und kann, sondern daß sie, wie die anderen Berufsstände, mit Mitteln sich bemühen muß, die ihr gebührende Stellung in Gesellschaft und Staat und die verbundenen Rechte zu erringen. Das Ziel der heutigen Bewegung in der landwirthschaft- Welt ist also neben der technischen Vervollkommnung und der industriellen Gestaltung der Land- wirthschaft die Eroberung jener Stellung im Staate und jenes Einflusses in demselben, dem wichtigsten produktiven Stande unserer Nation gebühren, auf daß Fragen von hö- Bedeutung für die vaterländische Landwirthschaft, wie z. B. Handelsverträge, Steuer- sonstige Gesetzgebung, künftig nicht ohne eingreifendere Theilnahme jenes wichtigsten St- zur Erledigung gelangen. Die Mitarbeit zur Erreichung dieses Zieles soll eine Haupt- der neuen landwirthschaftlichen Zeitung sein; dieselbe wird sich bemühen, nach Kräften den Fortschritt in allen einzelnen Theilen der praktischen Landwirthschaft zu unter- resp. anzuregen, und namentlich wird sie sich bemühen, der oben bezeichneten volkswirthschaft- Aufgabe fördernd dienstbar zu sein. In diesen Bemühungen wird der Herausgeber getragen unterstützt von einem Kreise geschätzter Mitarbeiter, deren Namen im wissenschaftlichen und tischen Leben einen guten Klang haben, wie aus dem unten folgenden Auszug des Inh- verzeichnisses der seither erschienenen Monatshefte ersichtlich ist; außer den dort genannten He- haben ihre freundliche Mithülfe zugesagt u. A. die Herren: Dr. Lette, Präsident des K. Revisions-Kollegiums für Landes-Kultursachen; Dr. Grouven in Salzmünde; Gutsbesitzer A. Witt in Bogdanowo; Direktor A. Körte in Breslau, und Andere.

In Bezug auf die Anordnung des Inhalts u. s. w. sei auf die ersten Hefte hingewiesen bemerkt, daß auf Wunsch durch jede Buchhandlung Probenummern bezogen werden können.

Der Jahrgang 1864 enthält außer einer reichhaltigen Original-Correspondenz aus versch- denen Gegenden (Neumark Schlesien, Süddeutschland, vom Rhein, Berlin, Böhmen u. s. w.) der literarischen Rundschau eine große Anzahl von Original-Abhandlungen, von welchen nur folgende hervorheben wollen:

Ueber das Behüten des jungen Klees im Herbst des Aussaatjahres. Von Prof. Dr. Kühn, Director landwirthsch. Instituts der Universität Halle. — Die Ernährung des Klees. Von Dr. Schumacher in Eld- Ueber Aussaat und Ernte des Klees. Von Jul. Zimmermann in Salzmünde. — Ueber den Anbau und Verwerthung der Serradella. Von Th. Körte in Sellnow. — Ueber die Phosphorsäure-Düngemittel. Dr. Karmrodt, Direktor der agrikultur-chemischen Versuchsstation in St. Nikolas. — Welche Vortheile ge- uns die Drillkultur? Von Insp. Eisbein in Höningen. — Ueber Trakehner Zuchtung. Von J. F. Freund Gumbinnen. — Schafkrankheiten und Schafzucht. Vom K. Kreisthierarzt H. Seer in Glatz. — Die Bez- der Rindviehhaltung in der Gegenwart. Von Dr. A. Krämer, Administrator an der K. landwirthsch. Aka- Poppelsdorf. — England und die deutsche Viehzucht. Von Dr. R. Weidenhammer, Rektor der Ackerbau- St. Nikolas. — Der Schnitt beim Kopuliren. Vom Pfarrer Karl Fischer in Kaaden in Böhmen. — Risiko im landwirthsch. Gewerbe. Die niedrigen Getreidepreise und ihr muthmaßlicher Einfluß auf den bau und die Bodenpreise. Von Oekonomie-Com.-Rath F. Göbell in Breslau. — Theorie und Praxis Landes-Oek. Rath F. Weihe in Bonn. — Ueber Dachdeckungen. Ueber die Mittel, die Dauer der Gebäud- erhöhen. Von Baumeister Schubert, akadem. Lehrer in Poppelsdorf. — Ferner Aufsätze über Versicherungs- wesen (Feuer-, Hagel-, Viehversicherung); über landwirthsch. Unterrichtswesen; über landwirthsch. und Genossenschaftswesen.

---

Die neue landwirthschaftliche Zeitung erscheint in Monatsheften, jedes fünf Bogen Groß-Quart stark in sauberem Umschlag. Der Preis des ganzen Jahrganges in zwölf Heften ist $2^2/_3$ Thaler. Jede Buchhandlung oder Postanstalt übernimmt die Bestellung, wobei dem Titel: „Neue landwirthschaftliche Zeitung" die Bezeichnung der Verlagshandlung Flemming in Glogau zufügen wolle, um Verw- anstalten nehmen nur Bestellungen auf den ganzen Jah- an, die Buchhandlungen dagegen auch auf jedes Quar-

Glogau, im December 1864. Die Ve-

# Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Neue Folge.

Dritter Band. Zwölftes Heft.

Preis pro Heft 5 Sgr. — Durch die Kgl. Post-Anstalten muß immer auf 3 Hefte mit 15 Sgr. abonnirt werden.

Glogau,
Druck und Verlag von Carl Flemming.
1864.

C. F.

# Inhalts-Verzeichniß.

# Erntesitten in Schlesien.

Herr Dr. Mannhardt hat in Heft 4 der diesjährigen „Schles. Prov.-Bl." den Wunsch ausgesprochen, Mittheilungen über die Sitten und Gebräuche &c. bei ländlichen Verrichtungen in Schlesien zu erhalten. In Nachfolgendem sei versucht, zu dem angegebenen Thema ein Tableau zu skizziren.

Zu bevorworten ist, daß die rationellere Handhabung der Landwirthschaft und vor Allem die Aufhebung der Robotpflicht dazu beigetragen haben, eine Anzahl alter characteristischer Gebräuche, Redensarten, Sangweisen &c. aufhören zu lassen. Die Robotpflicht fesselte eine Anzahl Familien für die ländlichen Beschäftigungen an die Gutsherrschaft, und in diesen Familien erbten sich die Gebräuche fort. Jetzt werden jene Arbeiten durch gemiethetes Gesinde, welches oft wechselt, oder durch Accordarbeiter besorgt und die Handarbeit wird in vielen Fällen durch Maschinen ersetzt. Aeltere Leute, als Arbeiter auf Dominien, sind jedoch eingedenk der alten Zeit hie und da bemüht, alte Sitten und Gebräuche zu erhalten, weshalb deren in manchen Gegenden noch ziemlich viel angetroffen werden; einige derselben sollen hier folgen.

Nachdem die erwärmenden Strahlen der freundlichen Sonne ihre wohlthätige Wirkung an Halm und Aehre vollendet haben, gehet der Landmann hinaus und schneidet mit seiner Sense die reife Frucht. Die Arbeit des Getreide-Mähens wird in Accord gegeben, die sonstige dabei, als Auf- und Abladen, wird nach Tagelohn berechnet.

Schön geschmückt mit sogenannten „Ernterichel n" an ihren Mützen oder Hüten gehen die Knechte und Mägde daran, die erste Erntearbeit zu verrichten. Diese „Ernte-Richel" (eigentlich Riechel, von riechen) sind aus „gemachten" (d. h. künstlichen) Blumen mit möglichst massenhafter Verwendung von Goldpapier, theils auch aus natürlichen Blumen gefertiget. Häufig noch findet sich der Brauch, daß, wenn der Besitzer des Gutes resp. der Inspector in der Ernte das erste Mal zu seinen Schnittern kommt, derselbe mit einem Seil oder einer Schnur „gebunden" wird. (Auch anderen Personen geschieht Solches.) Dabei hat man Gelegenheit, folgende Verse sprechen zu hören:

Wir binden Grafen und Fürsten,
Wir trinken, wenn wir dürsten,
Es mag sein ein Glas Bier oder Wein,
Soll ihre Gesundheit mit eingeschlossen sein.

Oder: Wir schnüren Fürsten und Grafen ein,
Und suchen ein Glas Bier oder Wein.

Diesen Brauch findet man um Schweidnitz, Frankenstein, Reichenbach ꝛc. Außerdem ist es hier noch Sitte, daß diejenigen Knechte oder Mägde, welche die erste Arbeit im Frühling auf dem Felde verrichten, von ihren Berufsgenossen durch Begießen mit Wasser dazu geweiht werden.[1]) Weitere alte Sitten und Gebräuche zu Anfang der Ernte dürften in benannter Gegend nicht oder nur sehr vereinzelt angetroffen werden.

Ohne Fest und Feier geht das Geschäft der Ernte unaufhaltsam von Statten, in stetem Eingedenksein des die vielen Mühen lohnenden Erntefestes oder „Weizenkranzes". Mit besonderer Freude wird darum am Schlusse der Ernte die letzte Garbe, Alte oder Kornalte, auch Großmutter genannt, gebunden und zum Vergnügen 6 bis 8 Mal so groß als alle Schwestern ihres Geschlechts gemacht. Auch wird noch ein Stein in sie gebunden, damit ja einige Mann beim Aufladen durch sie allein beschäftigt werden. Die letzte Garbe wurde „Hahn" genannt. Dieselbe bekamen zur Zeit der Robotpflicht die auf dem Hofe mit der Ernte beschäftigten Dorfbewohner.

Geschmückt mit Reisern und Rechen schwankt das letzte Fuder zur Scheune herein, und Mühe und Arbeit lohnt das kommende Fest. Den nächsten Sonntag nach Vollendung der Ernte ist Erntekirmes, da wird der Weizenkranz (Wèzekranz) getragen. Das Tragen des Weizenkranzes ist nächst der sonst noch üblichen Kirmes das größte Fest der Erntearbeiter und wird dasselbe darum mit strenger Beibehaltung alter Formen in jedem Jahre wie ein erstandener Phönix mit neuem Jubel begrüßt und gefeiert. Es nimmt in der Regel folgenden Verlauf: Einige auf dem Hofe beschäftigte junge Mädchen gehen an dem bestimmten Sonntage im „Staate" (d. h. im Sonntagputze) in Begleitung ihrer männlichen Collegen von irgend einem Hause des Dorfes aus auf den „Hof" (oder auf's „Schloß", d. h. zum Gutsherrn), den „Weizenkranz" bringend. Schallende Musik beflügelt ihre Schritte und hebt des Festes Freude. Dieser „Weizenkranz", der in Form einer Krone aus Haide (Erica, wo solche wächst), Weizen und Papier gefertigt ist, wird von einer hierzu auserwählten Jungfrau getragen. Die glückliche Tochter der Ceres, allgemein beliebt und beneidet, spielt am heutigen Tage die Hauptrolle, darum sie auch die ehrenvolle Bezeichnung „Braut, Weizenbraut" erhalten hat. Unter lustigen Märschen auf dem Dominium angekommen, formirt sich Alles zum Kreise, und unter freiem Himmel wird ein: „Nun danket alle Gott ꝛc." gesungen. Hierauf hält der „Vormähder" oder „Druschmann" an die Versammelten eine Festrede, deren Inhalt eine Aufforderung zum Danke gegen Gott, den gütigen Geber, ist. Nun tritt die Braut hervor und übergiebt unter einleitenden Worten dem Besitzer oder Beamten den Weizenkranz, wofür ein gutes

[1]) Ferner: Ist beim Säen ein Beet verfehlt worden, so glauben Viele, daß Jemand aus der Familie innerhalb des Jahres sterben muß, wogegen die Bäume am besten tragen müssen, welche während des Läutens zur Christnacht mit einem Strohseil gebunden wurden. Wird ein Landmann von einem Wirbelwinde überrascht, so spuckt er aus und ruft: „Pfui, alte Sau!" Wenn der Wind das hohe Getreide stark bewegt: „Der Wolf ist im Korn". (Um Neurode.)

Douceur zu verabreichen ist. Ein Tanz ist bei diesem Feste unausbleiblich. Gewöhnlich engagirt der Druschmann die „gnädige Frau", während die Braut den Besitzer des Gutes selbst zum Tanze auffordert. Bald folgen Alle dem Beispiele und geben in fröhlichen Reigen ihrer Freude Ausdruck. Einige alte Tänze, wie der „Kosakentanz", welcher in einem marschmäßigen Vor- und Zurückgehen besteht, oder der „alte Deutsche" werden gewöhnlich von dem Druschmann aufgeführt. Wer außer dem Gutsherrn noch das hohe Vergnügen hat, mit der Braut tanzen zu dürfen, hat dafür eine entsprechende Beihülfe für Musik und Getränk zu erlegen. Gewöhnlich ist der größte Theil der Dorfbewohner bei diesem Feste anwesend und werden dann fast alle mit einem kleinen Bouquet, „Richel", beschenkt, was natürlich nicht umsonst geschieht.

Eine solenne Erntemahlzeit, bestehend in viel Fleisch und Gemüse, Kaffee und Kuchen, beschließt das Fest, nachdem auch der freundliche Gambrinus seine Segnungen gespendet oder des edlen Traubenbluts gewöhnlichstes Surrogat sein koboldartiges Spiel mit seinen Freunden getrieben.

**E. Schönwälder.**

---

## Eine erfreuliche deutsche Einheit auf dem Gebiete des praktischen Lebens,

### geboten in den Erfolgen des „Jahrbuchs der deutschen Viehzucht" und des „Stammzuchtbuchs deutscher Zuchtheerden".

Deutschlands geistiges Leben, — deutsches Gefühl, deutscher Sinn und deutsches Wissen, in Sprache, Kunst und Literatur verkörpert, — bietet ein einiges gemeinsames Ganzes dar, und alle Verschiedenheit der einzelnen Stämme schwindet oder tritt zurück in dem Maße, als die gemeinsame geistige Bildung des Gesammtvolkes, aus dem Zusammenflusse des nationalen Strebens geschöpft, den ganzen großen Körper durchdringt. Die Wissenschaft, in ihrem rein geistigen Wesen, fußt nur auf die Bildungsstufe des Volkes, auf die Nationalität, indem sie die gesammte Menschheit und mehr als diese in Eins verschmilzt; — das materielle Leben aber, nicht Geist um Geist, Wahrheit um Wahrheit als Gemeinsames, sondern Arbeit um Arbeit, Gut um Gut austauschend, ist von Natur in Erdtheile gespalten und in Reiche, Länder, Gauen und Grundstücke, in Völkerschaften, Staaten, Gemeinden und Familien gegliedert, und wie diese Gliederung von dem Größten und Höchsten zum Kleinsten und Niedrigsten herabgeht, so muß das Wirken und Schaffen der Einzelnen im praktischen Leben sich auch gliederweise wieder zusammenthun bis zu der größten natürlichen Zusammengehörigkeit, in welcher die Lebenskraft eines Volkes gipfelt, und welche, je nachdem sie viele schaffende Kraft umfaßt, auch dem Einzelnen den reichern oder minder reichen Segen seiner Thätigkeit zurückliefert. Die Zusammenführung der Arbeitskräfte des Volkes und der Bodenkräfte des Landes in jeder solchen Zusammen-

gehörigkeit zu kräftigem Zusammenwirken ist also die erste Aufgabe des socialen Lebens; aber erst in neuren Zeiten, in denen sich höhere Anforderungen an alle schaffenden Kräfte geltend machten, hat man die Wichtigkeit und Nothwendigkeit solches Zusammenwirkens vollständiger würdigen gelernt.

In Deutschland wurde und wird ein solches um so emsiger und beharrlicher angestrebt, als die politische Zertheiltheit des deutschen Volkes und Landes es erschwerte und noch erschwert. Während die deutsche Wissenschaft, nach dem Höchsten aufstrebend und in das Tiefste eindringend, ihre herrlichen Früchte in alle Zonen sandte und dem deutschen Volke und seiner Zukunft die Geistesfrüchte aller Völker und aller Zeiten zu unerschöpflichen, ewig wuchernden Schätzen zusammentrug, während dessen überflog deutsche Kunst und durchpilgerte deutscher Gewerbfleiß alle Zollschranken, um des Schönen und Nützlichen aus dem gesammtem Reiche und selbst aus dem Auslande so viel als möglich in allen deutschen Gauen heimisch zu machen. Als noch jeder kleine Staat Deutschlands seine verschränkten Grenzen hatte, gab es bereits wie nur eine deutsche Wissenschaft und Kunst, von jedem Gewerbzweig nur ein deutsches Handwerk; ja die Gemeinsamkeit des deutschen Handwerks war eine um so größere, als in Deutschland der Gewerbfleiß nicht in einzelnen Metropolen seine privilegirten oder doch begünstigten Sitze hatte, sondern, für jeden Zweig in hunderten von altberühmten Genossenschaften blühend, seine Saat um so leichter auf jede Werkstätte ausstreuen konnte. Das deutsche Handwerk ist sich von den Zeiten der Hansa bis in die der arbeitenden Dampfeskraft darin treu geblieben, daß es die vorzüglichste Leistungfähigkeit des großen Vaterlandes in allen Städten aufsuchte und nach allen Städten übertrug. Als die Kunststraßen anfingen, sich durch die Lande zu strecken, gab der deutsche Handwerksgesell seinem Bündel ein Räderwerk, heut rauscht er vierter Klasse auf dem Schienenwege von Stadt zu Stadt, wenn irgend die harten Bedingungen seiner Wanderschaft dies gestatten.

So die deutsche Arbeitskraft, wo sie keine Servituten und Observanzen an die heimische Scholle fesselten, wo altes deutsches Recht und alte deutsche Sitte ihr den Boden des weiten großen Vaterlandes frei gaben; anders die Arbeitskraft, die den Boden selbst bebaute. Sie war, wie die Kraft des Bodens, mit den Marken jedes Weichbildes in Fesseln geschlagen und seufzend nahm sie von jedem heimkehrenden Krieger, von jedem fremden Wandersmann nur die Grüße entgegen, die ihr das große Vaterland bald von den Rebenhügeln des Westens, bald vom Meeresgestade des Nordens, bald von den Alpenhöhen, bald von den weiten Flächen der Odergestade zusandte. Als der große Hohenzoller hier die Hand an das Düster der Wälder und die Unzugänglichkeit der Moräste legte, kamen zu Tausenden die Bewohner der Rhein- und Mainlande und des Erzgebirges, Leben und Segen zu verbreiten, wo zeither nur der Wolf und der Eber ihr Dasein zu fristen vermochten; aber dies war nur ein vereinzelter matter Lichtschein in der düsteren Zeit des Feudalismus, den Tag, wo der Deutsche allen deutschen Boden den Boden seiner Heimat

nennen soll, nicht ahnen, geschweige denn erschauen lassend. Gewaltige Stürme mußten erst die Welt erschüttern, bevor die Fesseln der Alles ernährenden Kräfte, der des Landmannes und seiner Erden, fielen; aber mit ihrem Fallen brach auch alsbald die Morgenröthe einer großen Zukunft, eines neuen, der Bestimmung des Menschen entsprechenden gesellschaftlichen Lebens an. Man sucht den allgemeinen Aufschwung des socialen Lebens in den und jenen Institutionen für Hebung des Gewerbfleißes und Verkehrs, in den und jenen Erfindungen und in den Errungenschaften der Wissenschaft; aber wie man vergeblich den Baum an Aesten und Zweigen pflegen wird, der an der Wurzel krank ist, so konnte auch nimmer die bürgerliche Gemeinschaft zu jenem Aufschwunge gelangen, wenn deren Grundlage, der Ackerbau, nicht die Befähigung zu entsprechenden Leistungen erhalten hätte. Allen Gewerben, allen Berufen wurden mit der neuen Aera des socialen Lebens ihre Vortheile geboten, alle erhoben sich, aber den Aufschwung aller regte an und trug doch allein nur der Aufschwung des Landbaus; wie ja schon daraus hervorgeht, daß, wenn vier Fünftheile oder fünf Sechstheile der Bevölkerung besser gestellt werden, dies von dem bedeutendsten Einflusse auf den andern kleinern Theil sein muß. Nicht minder auch muß Jedermann einsehen, daß die höhere Nützung des Bodens auf alles materielle und geistige Leben nur fördernd wirken kann.

In allen Schichten der ackerbautreibenden Bevölkerung erwachte denn auch der regeste Eifer, recht viel zu leisten; denn jede höhere Leistung des Ackerwirths fachte neue allgemeine Kräfte an, die auf die Verwerthung der Bodenerzeugnisse vortheilhaft zurückwirkten. Besonders machte sich das dem Landwirthe von Natur eigne Bestreben, die Erfahrungen, Kenntnisse und sonstigen Hülfsmittel des Fachgenossen mit den eignen zu verbünden, in hohem Grade bemerklich. Die Gebildeteren dieser Berufsklasse thaten sich zu Vereinen zusammen, zogen die Wissenschaften zu Rathe, pflegten sie selbst, und so erhob sich die Landwirthschaft zur Wissenschaft, als solche bald tiefer und tiefer in das gesammte landwirthschaftliche Leben eindringend. Eine reiche landwirthschaftliche Literatur umfaßte bald alle deutsche Lande, die durch ihr wohlorganisirtes landwirthschaftliches Vereinswesen außerdem zu einer thätigen Gemeinsamkeit behufs der höchstmöglichen Nützung des vaterländischen Bodens sich verbanden. Vertreter der deutschen Land- und Forstwirthschaft tagten jedes Jahr in irgend einer deutschen Stadt; an den großen Schaustellungen des deutschen Gewerbfleißes spielte die Landwirthschaft eine Hauptrolle, und bald veranstaltete sie selbst solche Schaustellungen, wie sie deren in allen kleineren Bereichen abzuhalten pflegte, für das gesammte Deutschland.

Aber bereits genügt die bloße Belehrung und Anregung der deutschen Landwirthschaft nicht mehr, sie verlangt zu noch fruchtbringenderer Gemeinschaft, zum eingreifenden Handeln überzugehen. Schon hat sie ihre Maschinen- und Vieh-Ausstellungen in Maschinen- und Vieh-Märkte für das ganze deutsche Land umgewandelt, und Associationen verschiedner Art, große Gebiete umfassend, sind theils bereits ins Leben getreten, theils entworfen; vor Allem aber verdient ein Unternehmen die Anerkennung

nicht nur jedes Landwirths, sondern überhaupt jedes Deutschen, und stellt in seinen Erfolgen eben so nicht nur dem deutschen Landwirthe, sondern auch dem Sinne des Deutschen für seines Volksthums würdige Institutionen das ehrenvollste Zeugniß aus. Nächst dem Boden sind die Heerden, die in ihren Erträgen, gleich dem Boden, die Stoffe zur Befriedigung der ersten und dringendsten Bedürfnisse des Menschen liefern, der Hauptreichthum der meisten Völker, insbesondere auch des deutschen Volkes. Ehe die Völker des Alterthums zu bestimmtem Bodenbesitz gelangten, bestand, wie auch heut noch bei vielen Völkern, all ihr Besitzthum in dem ihrer Heerden, war ihr Vieh die allgemein gültige Waare, ihr Tauschmittel, und als die Römer so weit in der Civilisation vorschritten, daß sie Münzen prägten, bezeichneten sie diese je nach ihrem Werth mit Thierbildern, den Namen des Geldes überhaupt, „pecunia", von dem Ausdrucke, mit dem sie das Vieh bezeichneten, „pecus", ableitend; eine wo möglich noch höhere Bedeutung aber erlangte die Viehzucht für die modernen Kulturvölker. Die Industrie unserer Zeit lernte, den Ansprüchen dieser Völker auf leichte Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse und auf Lebensannehmlichkeit gemäß, die thierischen Stoffe auf die mannigfaltigste Weise nutzbar machen, und vornherein stellt schon die zahlreiche Menge der Consumenten überall, wo die Civilisation weiter vorgeschritten, so hohe Ansprüche an die Erzeugung animalischer Stoffe, daß die Befriedigung dieser Ansprüche durchgehends zu den brennendsten Fragen der Zeit gehört. Die Produktion thierischer Stoffe geht nur bis zu gewissem Punkte mit der Erzeugung von Vegetabilien Hand in Hand, über diesen Punkt hinaus concurriren beide Arten der Bodennützung. Bei der leichtern Nutzbarkeit der Pflanzenstoffe und ihren Beziehungen zu den dringendsten Bedürfnissen kann deren Production nicht beschränkt werden, aber die Animalien sind auch für Nahrung sowohl als Kleidung so unentbehrlich, daß ohne deren Zulänglichkeit von keinem Wohlstande eines Volkes die Rede sein kann. England, das seinen Vegetabilienbedarf leicht durch Einfuhr deckt, minder leicht als jedes Land aber den Bedarf an Animalien, verwendet die Hälfte seiner Ländereien für die Viehzucht; das Gleiche aber können andre Länder nicht, am wenigsten Deutschland. Es handelt sich also darum, die für die Viehzucht disponiblen Bodenkräfte so hoch als möglich auszunützen, und dies ist nur durch rationelle Züchtung möglich. Alle Völker, die in irgend einem Zweige der Viehzucht etwas geleistet, geben das Beispiel, wie unglaublich viel durch sorgfältige Zucht, durch Anstrebung der zweckgemäßen Eigenschaften des Thieres erreicht werden kann; ja es ist nicht zuviel gesagt, daß man mit denselben Unterhaltungsmitteln bei angemessener Züchtung das Doppelte und Dreifache von dem Ertrage erreicht, den man ohne Befolgung entsprechender Züchtungsregeln erzielt. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, was in der Pflanzenzucht durch Auswahl guten und den Verhältnissen entsprechenden Samens erstrebt wird. Zur Thierzucht aber gehört eine möglichst reiche Auswahl; besonders wenn so mannigfachen Anforderungen genügt werden soll, als fast jeder einzelne Landstrich Deutschlands zu stellen pflegt; z. B. Sachsen und Thüringen in ihren Stromgebieten und ihren Höhenzügen, Schlesien

mit seinen Gebirgen und Ebenen. Arabiens Wüsten, Ungarns Pusten, Rußlands Steppen sind natürliche Anlagen für die Pferdezucht, die Schweiz für die Gebirgs-, Holland für die Niederungs-Rinderzucht, Spaniens Hochland für die Schafzucht, Deutschland aber verlangt in jedem seiner Theile die höchste Entwicklung aller Viehzuchtzweige und bietet für die höchste Entwicklung jedes Zweiges der Viehzucht auch Gelegenheit, so daß es nur auf die Durchführung der Aufgabe ankommt. Ohne Arabiens und anderer Länder weite Ebnen erzielte England ein dem arabischen fast gleiches Pferd; ohne grade Holland zu sein, die Danziger Niederung, das Netze- und Oderbruch vorzügliche Niederungs-Rinderschläge, und auch auf Höhenstrichen sogar sehen wir diese Racen gedeihen, wie das Alpenvieh auf unzähligen Triften der ebnen Lande; wie Spaniens Merinos und Negrettis in Sachsen, Schlesien, Oestreich, Meklenburg und anderen Ländern heimisch wurden. Mögen also die Zeitverhältnisse auch ihre vielfachsten Ansprüche stellen, mag nicht nur der edle Renner, sondern dieses und jenes Gebrauchspferd, vom Pony des Hausirers bis zum Lastpferde des Gebirgsfuhrmanns, das Milch-, das Fleisch- und das Zug-Rind, das Tuch- und das Kammwoll- wie das Fleischschaf, Fleisch- und Speckschwein verlangt sein — es kann allen diesen Anforderungen genügt werden, zumal Deutschland in allen Zweigen aus importirten Racen sowohl als aus alt-einheimischen schon viel vortreffliches Zuchtmaterial besitzt, das nur aufgefunden und beachtet, nur verwendet sein will. Hat doch eine Kuh von der gewöhnlichen schlesischen Landviehrace bei der Ausstellung in Hamburg den ersten Preis davon getragen, und da sie für das Angebot von 2000 Thlr. nicht feil war, kamen die kauflustigen Engländer nach Schlesien, um ähnliche Exemplare aufzusuchen, die sie freilich nicht fanden.

Wie aber soll nun Jeder finden, was er braucht und sucht, wie erkennen, was seinen Bedürfnissen und Anforderungen zuverlässig entspricht? Wenn von jenem preisgekrönten Thiere auch ein Abkömmling erworben wird, wer bürgt dafür, daß dieser die Eigenschaften der Mutter mitbringt, wenn man nicht weiß, ob die Eigenschaften des Vaters solchen entsprachen? Und wenn, was unfehlbar bei jeder Fortzüchtung eines Geblüts, bei jeder „Inzucht“ vorkommt, sich diese oder jene Entartung bei der Nachkommenschaft zu erkennen giebt, wo sind diejenigen Eigenschaften zu finden, welche dieser Entartung, ohne andre Entartung hervorzurufen, begegnen, die sich zur „Blutauffrischung“ eignen? Um so für die Aufgaben der Züchtung immer seine richtigen Wege zu finden, sind Geschlechtsregister unerläßlich; wie sie die thierzüchtenden Völker alle seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden geführt und noch früher; — wenn nicht in wirklichen Stammbäumen, wie die Araber, welche die Nachkommenschaft der Stute kennen, die den Propheten nach Medina trug, oder wie die Spanier, welche die Abstammungen ihrer einzelnen Heerden und deren Verwandtschaften auf Jahrhunderte zurück nachweisen; dann doch in sichern Traditionen, wie die Sennen und Marschländer, oder in Zeichen, die den Thieren eingebrännt werden, wie die Ungarn, Polen, Russen und die andern pferdezüchtenden Völker des östlichen Europas und

Asiens. Die praktischen Söhne Albions, die schon bei ihrer Pferdezucht sich in dieser Beziehung die Araber zum Muster genommen, ja sogar für ihren Karrengaul gleiche Züchtungsregeln anwandten und überhaupt in der Viehzucht wohl erfahren sind, insbesondre aber neuerer Zeit in ihren Rinder- und Fleischschaf-Racen Vorzügliches erzielten — sie waren die Ersten, welche auf den Gedanken eines „Heerdenbuchs" („Herd-book") für ihre jetzt in Deutschland schon vielfach gezüchteten „Kurzhorns" kamen („Herd-book containing the Pedigrees of improved Short-Horned Cattle"), und ihnen folgten bald Frankreich und Nord-Amerika: ganz speciell, fast nach Schablone, erstres mit seinem „Herd-book français, registre des animaux de pur sang de la race bovine courtcorne améliorée, dite race de Durham, née ou importée en France", letztres mit einem „Short-Horned American Herd-book", außer welchen „Heerdenbüchern" für die Shorthorns-Race in Ungarn eins für die dortigen Rinderschläge, neben der traditionellen Abstammungskunde für Pferde und Schafe, entstand. — Es konnte nicht fehlen, daß diese Erscheinungen auf dem Gebiete der Viehzucht bald zur Erkenntniß der Zweckmäßigkeit allgemeiner Heerdenbücher führten, namentlich in Deutschland, das sich mehr als irgend ein Land zu zeitgemäßen Leistungen in der Viehzucht aufgefordert sieht; — einmal wegen der progressiven Steigerung seines bezüglichen Bedarfs, zum andern wegen seines bedeutenden Rückstandes in der Produktion diesem Bedarf gegenüber, und endlich wegen der vortrefflichen Mittel, die ihm geboten sind, alle Zweige der Viehzucht zu einer Quelle des nationalen Wohlstandes zu machen. Also ein allgemeines Heerdenbuch, nicht nur allgemein für alle Zweige und Richtungen der Viehzucht, sondern auch allgemein für alle nationale Zusammengehörigkeit, mußte als dringendes Bedürfniß besonders in Deutschland erkannt werden.

Aber — Deutschland und „allgemein"! „Wo des Marsen Rind sich streckt" hat man andre Interessen, als: „wo der Märker Eisen reckt" und „wo am Rhein die Rebe glüht!" Und doch! Fehlt es denn dem Deutschen an Interesse für das Wohl des gesammten großen Vaterlandes? Weiß und fühlt er nicht, daß das Wohl des gesammten großen Vaterlandes auch sein Wohl umfaßt? Oder ist er weniger praktisch als der Brite, als der Franzose und Amerikaner, als auch der Ungar? Gewiß nicht! Wenn die Regierungen und die Staatswirthe ein deutsches Heerdenbuch hätten schaffen sollen, dann ganz gewiß hätten wir mindestens so viel Heerdenbücher bekommen als wir Zollbereiche, Postverbände und Münzfuße haben; — aber wo man es mit dem nationalen Sinne und der Einsicht des Deutschen zu thun hat, darf man sich wohl eines Bessern versehen. „Das rege Schlesien" zauderte nicht, diese Ueberzeugung zu bekunden.

Mehre wackre Männer Schlesiens, in engeren und weiteren Kreisen um Gemeinnütziges verdient und der Sache kundig, traten zusammen, ein deutsches Heerdenbuch ins Leben zu rufen. Sie konnten nichts Anderes auf ihre Fahne schreiben, als: „Das ganze Deutschland muß es sein", denn alles Halbe, alles Stückwerk wäre so viel oder wenigstens

nicht viel mehr als gar nichts gewesen; jedoch bescheiden und bedacht wie der Deutsche ist, nannten sie es „Jahrbuch der deutschen Viehzucht und Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden".[1]) In dem „Jahrbuch der deutschen Viehzucht", dem ersten Theile der vierteljährlich mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere erscheinenden Hefte, werden von hervorragenden Viehzüchtern und bezüglichen Schriftstellern alle Angelegenheiten der Viehzucht ausführlich und in interessantester Weise verhandelt und finden sich unter den Verfassern dieser Aufsätze bereits Angehörige der meisten deutschen Staaten; erfreulich aber ist insbesondere die Theilnahme, welche aus Deutschlands verschiedenen Bereichen dem „Stammzuchtbuch", dem andern Theile, durch Einzeichnung von einzelnen Zuchtthieren und ganzen Heerden, unter Angabe von Abstammung, Eigenschaften und Erträgen der Thiere bereits gewährt wird. Im ersten Jahrgange sind solcher Weise vertreten: Schlesien, Lausitz, Brandenburg, Pommern, Prov. Sachsen, Posen, Böhmen, Mähren, Oestreich, Kgr. Sachsen, Sachsen-Weimar, Hannover und Meklenburg, und giebt sich mit jedem Hefte ein weiteres Vorrücken der Betheiligung nach allen Richtungen hin zu erkennen, so daß voraussichtlich bald kein deutsches Land unter den im Stammzuchtbuch vertretnen Ländern fehlen wird.

Wie diese gleich im Anfange dem Unternehmen geschenkte Theilnahme vom patriotischen Standpunkte aus nur mit Freude begrüßt werden kann, so muß auch die Mannigfaltigkeit der Viehgattungen und Racen, welche Deutschland bietet, interessiren. Es sind verzeichnet: 22 Stück edle Zuchtpferde, 62 Rinderheerden, 75 Schaf- und 6 Schwarzvieh-Heerden, wovon die Rinder 17 Shorthorn-, 4 Ayrshire-, 23 Niederungsschlag-, 5 Höhenschlag-, 3 Landvieh- und 10 Kreuzungsheerden, die Schafe 67 Tuchwollen-, 3 Kammwollen- und 5 Fleisch-, namentlich Southdowns-Heerden repräsentiren, im Ganzen gegen 2700 Stück Rinder und über 100,000 Stück Schafe, — resp. 738 Stück Original-Zuchtrinder mit namentlicher Aufführung.

Nach einem solchen Beginn, als was der erste Jahrgang des Stammzuchtbuchs nur anzusehen, nach einer solchen Begründung steht das vollständige Gelingen des Unternehmens so gut wie außer Frage, um so mehr, als das Jahrbuch der deutschen Viehzucht schon als bloße literarische Erscheinung und mit großem Beifall auch von Nichtlandwirthen, namentlich National-Oekonomen und Statistikern aufgenommene Lectüre dem „Heerdenbuch" überall den Weg ebnet; ein über ihre Zwecke hinausgehendes Verdienst aber haben sich die Herren Herausgeber bereits dadurch erworben, daß sie den Beweis geliefert: für die Aufnahme des Reellen und Guten fehlt es in Deutschland nicht an Einigkeit.

Nisur.

---

[1]) Jahrbuch der deutschen Viehzucht und Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden, herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jährl. 4 Hefte. Breslau, Verlag von E. Trewendt. Vergl. den Plan des Unternehmens auseinandergesetzt: „Schles. Prov.-Bl." Bd. II 1863 S. 736; die Inhaltverzeichnung der Hefte: Bd. III 1864 S. 113, 346, 546 und Heft 12.

# Die Flora von Kamenz in Schlesien.

Jeder, der Kamenz besucht, wird dem dasigen Schlosse und der Lage desselben seine Aufmerksamkeit zuwenden. Jenes wird ihn durch seine Großartigkeit und Eigenthümlichkeit mit Bewunderung erfüllen; die ganze Gegend aber, und insbesondere die zugleich großartige und reizende Aussicht von der großen Terrasse des Schlosses wird den Freund der schönen Natur in Entzücken versetzen. Doch der beobachtende Freund der Natur, der einen aufmerksamen und prüfenden Blick auf die nächsten Umgebungen des Schlosses und des Ortes wirft, wird sehr bald entdecken, daß dieselben sich noch eines anderen Vorzuges erfreuen: es ist dies der ungemeine Reichthum ihrer Flora. Was der Botaniker Breslaus in dem Umkreise eines Durchmessers von 3 bis 4 Meilen zerstreut findet, sich mühsam und einzeln in den Umgebungen oft ganz entgegengesetzt liegender Dörfer, wie (um nur einige der doch durch den Reichthum und die Schönheit ihrer Flora ausgezeichnetsten Orte zu nennen) Koberwitz, Arnoldsmühl, Lissa, Masselwitz, Oswitz, Schwoitsch, Kapsdorf, Riemberg, Skarsine und der Trebnitzer Hügelkette zusammensuchen muß, ist dort in dem Durchmesser kaum einer halben Meile vereint.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der eigenthümlichen Formation der Oberfläche der Umgegend von Kamenz. Die außerordentliche Abwechslung in der Bildung derselben, durch welche die Aussicht vom Schlosse zugleich schon einen so unvergleichlichen Vordergrund erhält, ist auch der Grund der überaus reichen, auf so kleinen Raum zusammengedrängten Flora. Ackerland, Wiesen, Gehölze, Höhen und Tiefen, breite Thäler und enge Gründe, von der Neisse und vielen Bächen und Gräben durchschnitten und durch stehende Lachen häufig unterbrochen, wechseln im buntesten Gemenge mit einander ab. Wiederum findet sich jede einzelne dieser Bodenbildungen in verschiedener Art vor. Bald zieht sich die Ackerfläche in leichterer Mischung und zusammenhängenderen Strichen auf der Höhe fort, bald läuft sie in kleineren Stücken aber mit reicherem Boden zwischen Wiesenflächen in den Niederungen hin. Die Wiesen selber sind hier lettigen, dort lehmigen, dort moorigen Grundes, und zum großen Theil hat sich die Rasennarbe auf dem grandigen und kiesigen ehemaligen, noch durch keine Dämme eingeengten Flußboden der Neisse gebildet, daher auch nur höhere Flecke trocken, bei Weitem die meisten den Ueberflutungen des Wassers ausgesetzt sind.

Durchgehends verschieden ist der Charakter der Gehölze. Abgesehen von den Bäumen und Sträuchern, die sich meistentheils an den Ufern der Neisse und der Bäche hinziehen, und den kleinen Büschen, die hier und da zwischen Wiesen und Aeckern der Tiefe zerstreut sind, liegen Park und Wildpark auf der Höhe des Schlosses, welche nur mit einer bald seichteren, bald tieferen Erdschicht bedeckt, aus granatenreichem Glimmerschiefer besteht, der auch oft genug zu Tage kommt. Aus diesem Grunde ist Trockenheit hier die hervorstechende Eigenschaft, die nur hauptsächlich auf der Seite gegen Frankenstein wegen der Lage gegen Norden, besonders

da, wo der Abhang ein sanfterer ist, in Feuchtigkeit und quelliges Wesen übergeht.

Ganz anders ist es mit dem „Pilzwalde". Er liegt auf tiefem Boden in der Niederung mitten zwischen Wiesen, ist bei dichter bestandenem hohen Holze schattiger, und bei Ueberflutungen der Neisse oft ganz unter Wasser. Dies ist auch der Fall bei den Werdern, welche in großen Flächen mit kiesigem Boden an den Ufern der Neisse, die sich öfter auch in bloßes Steingeröll abflächen, sich hinziehen, aber wieder einen ganz anderen Charakter zeigen, weil sie nur spärlich mit hohen Bäumen bestanden sind und größtentheils aus Weiden bestehen, welche, um immer den Ueberschwemmungs-Fluten nachgeben und das Reißen von Löchern verhindern zu können, häufig abgeholzt werden. Alle diese schon in der buntesten Abwechslung unter einander liegenden Bodenbildungen werden nun noch durch die Neisse, den Zadel-, Maifritzdorfer, Hemmersdorfer, Stolz- und Gellenauer Bach, und besonders am Pilzwalde und in dem Dreieck zwischen der Neisse und dem Zadelbach durch vielfache Lachen und Tümpel in die verschiedensten Abschnitte zertheilt, so daß hier auch noch ein vielfacher Gegensatz von fließendem und stehendem Wasser vorhanden ist, der die Bedingungen zur Hervorbringung eines verschiedenartigen Organismus der Pflanzenwelt enthält.

So entfaltet denn auch, um nun diese Behauptung mit Beweisen näher zu belegen, schon der erste Frühling eine außerordentliche Blüthenpracht, die sich besonders im Pilzwalde zu einem reichen Teppich der schimmerndsten Farben ausbreitet. Hier findet man auf einem Fleck zu gleicher Zeit beisammen: Ranunculus Ficaria, Anemone nemorosa, ranunculoides, hepatica, Isopyrum thalictroides, Fumaria bulbosa, Oxalis acetosella, Valantia cruciata, Asperula odorata, Pulmonaria officinalis, Primula veris, Asarum europaeum, Galanthus nivalis und das schöne Leucoïon vernum, das auch auf den Wiesen hinter dem Walde zahlreich zu finden ist.

Aber auch der weitere Verlauf des Sommers entwickelt rings um den Ort eine vielfache, den verschiedenen Standorten gemäße, unter sich oft entgegengesetzte Blumenfülle, deß zum Beweise wir nur, indem wir die Linné'schen Namen brauchen, und wo wir einige Male uns anderer Namen bedienen, dies ausdrücklich bemerken, als einige der hervorstechendsten anführen wollen: Batrachium (De Cand.), und zwar in dem fließenden Wasser des Neisse-Mühlgrabens und des Hemmersdorfer Baches und andererseits in den stehenden Lachen in seinen verschiedenen Arten; Trollius europaeus auf den Wiesen hinter dem Pilzwalde und denen zwischen Laubnitz und Grunau; Aquilegia vulgaris am Zaun des Wildparkes; Parnassia palustris auf den Wiesen bei Pilz; Impatiens noli tangere am Pilzwalde am Hemmersdorfer Bache; Geranium phaeum im Stolz-Grunde; Geranium pratense auf den trockneren Wiesen und Gras- und Wegrändern sehr häufig; Dianthus Carthusianorum und superbus im Parke; Saponaria officinalis in dem Werder an der Neisse gegen Baitzen; Silene noctiflora am Fußsteige nach Baitzen; Lychnis dioica, sowol vespertina als die seltnere diurna, ebendaselbst; Hedera

Helix besonders im Pilzwalde; Epilobium angustifolium und Oenothera biennis in dem Werder an der Neisse gegen Baitzen zu; Geum rivale auf den Wiesen zwischen Laubnitz und Grunau; Prunus Padus am Zadelbach gegen Baitzen zu; Spartium scoparium am Wildpark-Zaun hinter dem Charlottenstein (auf diesem von den Saalwiesen verpflanzt das schöne Hieracium aurantiacum) nach Baitzen zu; Genista germanica im Park; Cytisus capitatus ebendaselbst; Astragalus glycyphyllos am Mittelgange zwischen dem Fahrwege und Fußsteige nach Baitzen; Orobus, und zwar nicht bloß vernus an der nördlichen Lehne bald hinter dem Schlosse und im Pilzwalde, sondern auch die beiden größeren und schöneren Arten niger und tuberosus im Park an der Lehne gegen Frankenstein zu; Lonicera xylosteum und nigra im Park; Scabiosa columbaria und Centaurea scabiosa und paniculata in den Werdern; Jasione montana an der Baitzener Lehne unterm Wildpark; Campanula in verschiedenen Arten, als rotundifolia, patula, persicifolia, Trachelium, latifolia, cervicaria und glomerata auf Wiesen, an Lehnen und in Gebüschen verbreitet; Pyrola rotundifolia und secunda im Park; Echium vulgare, Anchusa officinalis und Symphytum officinale, erstere auf trocknen Plätzen, letzteres auf Wiesen und Grasrändern; Veronica, überall in verschiedenen Arten; Melampyrum arvense, nemorosum, pratense und sylvaticum im Park und in anderem Buschwerk und auf Grasplätzen; Digitalis grandiflora im Park (purpurea dort verwildert); Verbascum thapsus auf den Wolmsdorfer Höhen; Melittis melissophyllum im Park an der Lehne gegen Frankenstein; Lamium amplexicaule, purpureum, selten album; Galeopsis Galeobdolon im Park an der Lehne gegen Frankenstein; Galeopsis Tetrahit und versicolor (Curt.) am Zadelbach; Betonica officinalis im Park an der südlichen Lehne; Prunella vulgaris auf Wiesen; Ajuga reptans am Zadelbach; Anagallis arvensis auf Ackerland rechts von der Chaussee nach Wolmsdorf; Orchis in verschiedenen Arten auf den Wiesen am Pilzwalde und bei Laubnitz; Platanthera bifolia in und um den Park; Ophrys Nidus avis im Pilzwalde; Iris Pseud-Acorus im Stolz-Grunde; Polygonatum (Tournef.) anceps und multiflorum im Pilzwalde; Convallaria majalis und bifolia im Park; Lilium Martagon ebendaselbst; und Colchicum autumnale auf den Wiesen bei Laubnitz und Baitzen.

Diese Andeutungen mögen genügen und dürften die obige Behauptung, daß die Flora der nächsten Umgegend von Kamenz einen außerordentlichen Reichthum auf sehr kleinem Raume entfaltet, rechtfertigen und beweisen, und vielleicht den einen oder anderen Botaniker dadurch veranlassen, den Ort, wenn er auf seinen Excursionen in dessen Nähe kommt, zu besuchen. v. Bl.

# Zur Marktfrage.

Die Märkte können in ihrer gegenwärtigen Gestalt nur so lange noch bestehen, als unsere Kaufleute und Gewerbtreibende sich nicht klar werden über die Verwendung der städtischen Steuern.

Führen die Jahrmärkte uns auch nur einen Artikel in besserer Qualität zu als unsere Handlungen und Werkstätten sie liefern? Nein! Und doch geben wir an Produzenten, die unsere Lasten nicht tragen helfen, die mit unserem Kapital für den freien, unbehinderten Verkehr geschaffenen Plätze zu niedrigsten Miethpreisen? Die Märkte sind solchergestalt nur vortheilhafte Unternehmen der Markthallen-Besitzer.

Handelsfreiheit sichert die weitgehendste Konkurrenz, aber nimmermehr dem Konkurrirenden den steuerfreien Genuß der Schöpfungen einer geordneten vorsorglichen Gemeinde-Verwaltung. Es ist hier nothwendig, zu unterscheiden das Bürgerrecht und das volle aktive Gemeinde-Bürgerrecht.

Angenommen, die Gemeinde-Verwaltung hätte für Breslau einen Hafen geschaffen. Würde den von Oberschlesien eingehenden Kohlenschiffern der Verkauf ihrer Ladung dort ohne Weiteres gestattet sein, auch wenn das Schiffsgefäß Eigenthum des Kohlen-Gruben-Besitzers?

Die Handhabung des Steinkohlen-Verkaufs giebt den Hinweis für die künftige Gestaltung der Märkte. Produzenten, Gruben-Besitzer oder Großhändler haben Plätze innerhalb der Bahnhöfe in Pacht, um theils direkt nach den Fabriken, theils durch Zwischenhändler in die Haushaltungen ihre Ware zu liefern. Wie der Kohlen-Markt in unmittelbarster Nähe der Schienenstränge, zur möglichsten Minderung der Transport-Spesen, die Plätze in Beschlag genommen, so verlangt der Getreide-Markt in gleicher Nähe nach Speichern, die durch Eisen-Straßen mit dem Strome in Verbindung stehen. Getreide, Saat, Oelfrüchte 2c. kommen aus den Hinterländern: Ungarn, Galizien, Polen, hierher nicht in der Verfassung, daß eine sofortige Weiter-Expedition möglich wäre; sie bedürfen der Sichtung, der sorgfältigsten Bearbeitung zuvor.

Bedarf es der Ausführung, wie dringend nothwendig gleiche Einrichtungen für Fabrikate sind?

Daß zweckentsprechende Einrichtungen in einer Haupt-Handelsstadt wie Breslau, wozu es durch seine natürliche Lage berufen, noch fehlen, noch heute nicht in Angriff genommen werden, Angesichts des reconstituirten Zoll-Vereins und der daraus folgenden Handels-Verträge mit den Nachbar-Staaten, beschränkt den Markt-Verkehr und Umsatz in seiner weiteren Auffassung, und gerade diese Beschränkung hemmt die Entfaltung der Handels- und Gewerbe-Kräfte, schafft nur im Stadt-Innern die lebensgefährliche Verkehrs-Last.

Nicht oft genug kann hervorgehoben werden, wie die Ermittelungen der Gebäude-Steuer-Commission es klar gestellt, wie wenig Fabrikstadt Breslau zur Zeit ist. Die Miethen, Platzspesen sind wegen mangelnder zweckmäßiger Einrichtungen so bedeutend, daß ohne Aenderung in dieser

Beziehung Breslau sich umgangen sehen muß, wo es nur irgend möglich. In dem einen Artikel Kohle ist das Beispiel mit Glogau gegeben, durch seinen von Brennmaterial-Steuer freien großen Kohlen-Import per Bahn aus Oberschlesien, der noch bedeutender wird durch die Bahn-Verbindung Glogau-Liegnitz resp. Waldenburg, durch seinen Export auf dem Wasserwege.

Die Erfindungen der Neuzeit haben die Zahl der feuergefährlichen Waren vermehrt. Breslau speichert auch diese wie alle Güter in unmittelbarer Nähe der Verkaufsstätten, daher der lebensgefährliche Verkehr im Stadt-Innern weiter gesteigert ist. Furchtbar ist die Gefahr bei ausbrechendem Feuer; es werden aber Aenderungen, die dann viel größeres Kapital erfordern, erst bedacht werden, wenn das Unglück stattgefunden.

Breslau's Gewerb- und Handelstreibende müssen sich rechtzeitig als eine Wirthschafts-Gemeinde auffassen und schaffen, was für den Markt, wie er unserer Lage zukommt, fehlt; von dem Zustande des Markts hängt die richtige Nutzung der Verkehrsmittel ab, der Einfluß auf die Bahnfrachtsätze. Im Markte liegt die Kraft, für Breslau den Ruf wieder zu erwerben, den es hatte weit über deutsche Grenzen hinaus, als an Eisenbahnen nicht zu denken war. Nun es diese nahezu 25 Jahre besitzt und zur Central-Station erhoben worden, sollte es sich länger säumig zeigen können und dürfen, ohne die Strafe des Verfalls, diesen Vorzug zu nutzen?

„Der Handel", sagt Prince Smith, „ist eine nothwendige Bedingung der Arbeitstheilung, mithin der gesteigerten Produktion; er befreit den Produzenten und Consumenten von der Nothwendigkeit, einander zu suchen; er verwohlfeilert die Verbrauchspreise. Indem er die Verlegung jeder Produktion nach dem für sie ergiebigsten Orte ermöglicht, ermäßigt er zugleich die Einkaufspreise um viel mehr als den Betrag der Handelskosten. Die Handelskosten sind der Preis, den man für die unermeßlichen Vortheile der Arbeitstheilung zahlen muß, sie sind vortrefflich angewandte Kosten; doch ist jede thunliche Ersparung an denselben zu erstreben; und es ist ein wirthschaftlicher Vortheil, wenn durch eine Vervollkommnung der Handelseinrichtungen, der Lagerräume, Transportmittel, Schiffe, Eisenbahnen, Lastwagen u. s. w. Kräfte und Kapitalien für den Umsatz entbehrlich und für eine vermehrte Produktion dienstbar gemacht werden. Bei dem Handel liegt die ausführende Gewalt für die volkswirthschaftlichen Gesetze."

C. S.

---

## Entgegnung.

Welch ein Schweifen, welch ein Irren!
Alle Grenzen wild verwirren,
Unsre Zeit nimmt's für Genie!
Tonkunst will Gedanken klingen,
Dichtkunst eitel Farben bringen,
Malerei malt Poesie!

Em. Geibel.

Das 4., 5., 6., 8. und 9. Heft der „Schles. Prov.-Bl." enthält einen Artikel „Liszt's Faustsymphonie" von H. Gottwald, dessen

erster Abschnitt, „Zur Orientirung in der musikalischen Streitfrage“ betitelt, den im vorigen Winter durch die Aufführung der Liszt'schen Faustsymphonie herbeigeführten Zeitungsstreit nochmals zur Sprache bringt. Niemand wird es mir wol verargen, wenn ich nicht die mindeste Lust verspüre, diesen Kampf, der nachgrade so langweilig geworden wie eine Liszt'sche symphonische Dichtung, von neuem aufzunehmen. Der überwiegende und zwar grade der intelligente Theil des Publikums hat in dieser Sache längst sein endgiltiges Urtheil gefällt, das wenig mit der Selbsttäuschung der Liszt-Fanatiker übereinstimmt. Die acht „Heger und Pfleger der Kunst in Breslau“ haben sich damals mit ihrem lächerlichen Proteste gründlich blamirt, — was kann ich wol Besseres thun, als das bankerotte Parteitreiben in aller Gemächlichkeit seinem Schicksal zu überlassen. Die sogenannte „neudeutsche Schule“, welche in ihrem überschwenglichen Ringen und Toben eine überraschende Aehnlichkeit mit jener Sturm- und Drangperiode des „jungen Deutschlands“ in der Literatur hat, wird sich in eben so rascher Frist überleben wie jene!

Der zweite Abschnitt des Gottwald'schen Aufsatzes liefert eine sogenannte „Analyse“ der Liszt'schen Faustsymphonie. Im ersten Augenblicke erwachte in mir der Gedanke, dieselbe einer ausführlichen kritischen Beleuchtung zu unterwerfen, indeß jeder Schritt, den ich in der Lectüre dieses in seiner Art einzigen Curiosums vorwärts that, belehrte mich, daß mir meine Zeit doch viel zu kostbar sei, um sie mit der Illustrirung des G.'schen Machwerks todtzuschlagen. Anfänglich machte es mir Spaß, über den kolossalen Unsinn zu lachen; nachgrade aber wurde es höchst langweilig, diesem musikalischen Handwerks-Philister zu folgen, wenn er die Liszt'sche Faustsymphonie in ihre armseligen Flicken zertrennt und jeden Accord nach Paß- und Heimatsschein frägt, die Mißgeburten einer Phantasie zu seciren, die sich abquält, die Goethe'schen Verse den einzelnen Tacten und Noten der Faustsymphonie unterzulegen.

Was soll man dazu sagen, wenn Hr. G. mit der ernstesten Miene von der Welt auswittert: „die stürmische Figur des Hauptthema's auf der Dominante deute an, daß der dauernde Frieden einer Faustnatur nicht zu Theil werden kann“; — wenn „die weit ausgreifenden Octavenschritte im Baß“ ihm erscheinen, als: „wenn Willenskraft und Muth aus ihnen herauswachsen müßte!“ — Ist es nicht höchst possirlich, wenn Herr G. ausruft: „Welche Energie und Kühnheit deuten das zweite Viertel des ersten und zweiten Tactes im ³/₄ Tacte an!“ — wenn er „die Figur des Zweifels in den Fagotten“ entdeckt; wenn er von einer „Octavenstelle“ redet, die „diesmal aber tranquillo, wie mit gebrochener Kraft und fast scheu auftritt“; wenn er von „einem fast schüchternen Paukenwirbel“ berichtet, von „auf und ab wogenden, unheimlich drohenden Tonleitern“, von einem „Quintenthema, das in Ges-dur die letzten verzweiflungsvollen Kraftanstrengungen machend, einen fast drohenden Charakter in den Posaunen annimmt“, von einem „Quintenthema, das in der Verkleinerung fast muthlos und gebrochen auftretend, dem Zweifel weichen und diesem Platz machen muß“; von einem „kühn entgegentretenden und wild auffahrenden 1—2—3 und 4 gestrichenen C“ — !!! —

In dieser Weise geht es Seiten lang fort, daß Einem zu Muthe wird, als drehe sich ein Mühlrad im Kopfe herum. Mir fällt dabei sofort der Schiller'sche Vers aus „Wallenstein's Lager" ein, als überaus passend für das Verhältniß des Hrn. G. zu Hrn. Liszt:

„Wie er räuspert, wie er spuckt —
Das hat er ihm glücklich abgeguckt! —"

Wenn Franz Liszt, der doch jedenfalls ein geistreicher Mann ist, bei der Composition seiner Faustsymphonie jemals so zu Werke gegangen wäre, wie Hr. Gottwald in seiner Analyse ihm zumuthet, wobei jedes „freie, unbewußte Schaffen des Genie's" aufhört und nur das nackte, dürre Handwerk an die Stelle tritt — so möchte sich Hr. Liszt bei diesem Interpreten schwerlich dafür bedanken, daß er seine Productionsweise so schonungslos aufgedeckt hat! —

Eins erkennen wir in der „Analyse" dankbar an, daß Hr. G., nachdem er in „jenem Schwanken zwischen der A-dur und F-moll-Tonart, in dem 7 Tacte langen unaufgelösten harmonischen Verweilen, das selig beunruhigende Gefühl, das Gretchen bei ihren Herzensangelegenheiten zu Faust wiederholt beschleicht," erkannt hat, ganz genau die Stelle nachweist, welche Gretchen's Blumenfrage: „Er liebt mich, — liebt mich nicht" — darstellt. Bisher war man so unglücklich, diese „poesievolle Episode" nicht speciell zu kennen; jetzt sind wir endlich in das Geheimniß eingeweiht und wissen, daß „das ais der Clarinette diese Frage bedeutungsvoll ausdrückt", in der „geist- und gemüthvollen Stelle, bei der Flöten, Clarinetten und 4 Sologeigen sich den Ton, resp. die bezeichnete Frage aus dem Munde nehmen." — Den Ton ja, — die „respective bezeichnete Frage" — nein! — Wenn der Componist beabsichtigt, mit dieser musikalischen Phrase eine Frage, ja sogar eine ganz bestimmte Frage, also einen bestimmten Begriff auszudrücken — so behaupte ich nochmals: das ist eine absurde Idee! — und wenn ein Commentator darin eine „ganz außergewöhnliche musikalische Gestaltung", eine „ganz specielle Charakteristik von Gretchens Blumenfrage" erkennt, so gönne ich ihm dies kindliche Vergnügen, nur darf er nicht verlangen, daß jeder andere vernünftige Mensch diese Specialität der Zukunftsmusik in gleichem Sinne auffassen müsse. — Hr. G. macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß ein Kritiker möglicherweise noch einmal die realistische Darstellung der „gelben und grünen Farbe der Sternblume" herauswittern könnte! — Wahrhaftig, das klingt in seinem Munde höchst parador! Derselbe Mann, der aus unbestimmten Tönen eine bestimmte Frage genau nachweist, müßte doch dieses Problem am sichersten lösen können. — Und verlangt denn der Heroe der Zukunftsmusiker R. Wagner nicht bei weitem mehr, wenn wir in der Ouverture zu den „Meistersängern", nach dem ihr beigegebenen Programm, nicht nur alles Erdenkliche sehen sollen, was die Leute thun, sondern auch, was sie tragen, z. B. die leges tabulaturae, das Banner mit dem Bildniß des Harfe spielenden David &c. !!! —

Bei der Analyse des dritten Satzes „Mephistopheles" fährt der philosophische Geist des Hrn. G. gar aus der Haut. Da erscheint ihm

der große „Zauberer von Rom" (kolossaler Witz!) als das **größte Genie des Jahrhunderts**, das in dem „Charakterbilde Mephisto" die Negation zu Faust darstellt, und zwar dadurch, daß Mephisto bloß mit diesem, resp. mit dessen musikalischen Themen in Kampf und Conflict geräth. Wie pfiffig! — Da wird „Mephisto mit teuflischem Spott- und Hohngelächter in den Vorschlägen (!) der chromatisch fortgerückten Terzen in den Blasinstrumenten" eingeführt, worin er zugleich seine „höllische Paßkarte" vorzeigt, bis dann „das Conterfei des Leibhaftigen mit Pferdefuß, Hahnfeder und grinsender Larve bei D in der Partitur mit vollem Orchester vor uns steht." Ueber die „Gelungenheit der Carricatur des übermäßigen Dreiklangsthema's aus dem ersten Satze (Faust) kann dann Gott-sei-bei-uns selbst nicht unterlassen, jedesmal eine obligate satanische Lache in den Terzen-Vorschlägen der Blasinstrumente aufzuschlagen." — Von S. 206 der Partitur bei il tempo un poco moderato bis zum $^3/_4$-Tact, will es Hrn. G.'s Scharfsinn fast dünken, „als ob hier nach diesem Coup der höllische Pact abgeschlossen würde." — Etwas später „sucht Mephisto mit scholastischer Spitzfindigkeit und dem Aufwand gelehrtester Beredsamkeit die im Septimenthema in der Originalgestalt des ersten Satzes ausgesprochenen edelsten Seiten Faust's in Frage zu stellen und zu verhöhnen." — Bei Bb (der Partitur) hat Hr. G. „die an den geschlossenen Pact erinnernde Episode" herausgespürt, die Faust vorgehalten wird, die ihn bindet, die ihm den Untergang droht; — und weiter geht nun wieder das **tolle Treiben** (der bezeichnendste und wahrste Ausdruck in der ganzen Analyse! —). Das Gretchenthema, das Mephisto anzutasten scheut, denn „über die hab' ich keine Gewalt", ist **hier gänzlich unverändert geblieben**. Diese Finesse der Liszt'schen Intention läßt sich aus der Partitur **herauslesen**, dem **Hörer** geht sie in dem chaotischen Tongewirre, in dem Höllenspectakel, in dem **tollen Treiben** sicher verloren. — Die Themen des Faust sind wol negirt, sagt Hr. G., aber gleichzeitig ist durch die geist- und charactervollste Transformation etwas so durchweg Neues, **außerordentlich Schönes** und so durch und durch Musikalisches daraus geworden, daß der Einsichtsvolle in diesem Meistersatz „nicht eine Negation der Musik" — (was ich behauptet), wol aber „eine Apotheose auf die musikalische Kunst erkennen muß!" — Wenn Hr. G. in dem dritten Satze „Mephistopheles", wo die Musik hart an der Grenze angelangt ist, an welcher sie überhaupt aufhört **Kunst** zu sein, sogar von **musikalischer Schönheit** redet, so gibt dies eben ein schlagendes Zeugniß von seiner ästhetischen Bildung! —

Doch genug! Ich habe hier nur Einiges aus der drolligen Analyse des Hrn. G. herausgegriffen. Wer daran noch nicht genug haben sollte, der möge den **ganzen** Aufsatz lesen, dann wird ihm der Standpunkt des Verfassers gewiß völlig klar werden, vorausgesetzt, daß er die nöthige Zähigkeit und Courage dazu besitzt. Ich zweifle aber, daß selbst Mephisto damit zu Rande kommt, — wenn er nicht ein ganz dummer Teufel ist. — Wenn Hr. G. ein über das andermal mit sittlicher Entrüstung ausruft: „Solch colossale Schönheiten des wunderbaren Werkes seien an mir spurlos vorübergegangen!" — so kann ich Gott nicht genug dafür danken,

daß ich noch so viel gesundes Hirn in meinem Schädel habe, um für solche Musik und ihre Bedeutung ganz unempfindlich zu sein! Hr. G. scheint mir dagegen ganz der Mann dazu, um heraushorchen zu können, mit welchem Tacte in der Ouverture zum „Sommernachtstraum" der Mondschein eintritt und mit welcher Note er zu leuchten aufhört. —

Dr. **Viol.**

## Offenes Schreiben an den Herausgeber.

Geehrter Herr!

Sie haben in dem letzten Hefte Ihrer geschätzten Zeitschrift, jedenfalls in dem löblichen Streben nach Unparteilichkeit, eine an mich gerichtete und „Quittung" betitelte Erklärung des Hrn. Augustin Knoblich zum Abdruck gebracht. Ich bedaure dies aufrichtig, ebenso wie ich bedauert habe, daß Sie in einem der früheren Hefte den Aufsatz „Histor. Sprüchwörter und Verwandtes" veröffentlicht[1]), weil nach meinem Dafürhalten die Spalten der Provinzialblätter, welche der Geschichte und Landeskunde Schlesiens dienen sollen, sich doch theils rein persönlichen, theils in sachlicher Beziehung werthlosen Auslassungen nicht öffnen sollten. Da dies aber einmal geschehen ist, so ist die nothwendige Folge, daß solchen Auslassungen entgegengetreten wird.[2]) So unerheblich in thatsächlicher Hinsicht die witzig sein sollende „Quittung" des Hrn. Knoblich ist, so sind doch einige Aeußerungen in derselben, die mir nicht gestatten, sie mit Stillschweigen zu übergehen.

Wenn Hr. K. mich ironisch zu den „Capacitäten" rechnet, so hätte er sich dies sparen können: ich habe solchen Rang noch nicht beansprucht und es kommt überhaupt nur darauf an, ob das, was gesagt wird, richtig ist, es mag herrühren, von wem es will. Hat Hr. K. Kinkel's Ausspruch „Lies beileibe keine Recensionen, Es wird sich gar bald beim Schaffen belohnen", zur Richtschnur genommen, so zeigt er nur, wie wenig er begriffen, was ein Geschichtsforscher zu thun und zu lassen hat. Jener Ausspruch, den Kinkel in Bezug auf Werke der Dichtkunst gethan hat, läßt sich nur in dieser Beschränkung halten. Der Dichter, welcher frei aus sich heraus schafft, braucht nur seinem innern Drange zu folgen. Der angeborne Schönheitssinn, die Bekanntschaft mit den Zwecken und Mitteln seiner Kunst wird ihn auf den rechten Weg leiten: es ist also ganz gut denkbar, daß er, auch ohne die Urtheile, welche seine Werke hervorrufen, zu beachten, mit Erfolg weiter strebt: obwol doch klar ist, daß eine treffende Kritik auch für den Dichter nur ersprießlich sein kann. Nun aber diese dem Poeten gegebene Regel auf den historischen Forscher zu übertragen, ist, noch dazu für einen Dilettanten, eine so offenbare Verkehrtheit, daß es kaum nöthig scheint, dies noch besonders darzuthun. Ich kann Hrn. K. nur den wolmeinenden Rath ertheilen, wenn er ferner noch die Absicht hat, sich auf historischem Gebiete zu versuchen, etwas minder vornehm zu sein und wissenschaftliche Beurtheilungen seiner Schrif-

[1]) D. Red. theilt dies Bedauern durchaus nicht. [2]) Offene Arena für Alle! Red.

ten zu lesen. Oder soll ich ihm noch ausdrücklich beweisen, daß sich dies „beim Schaffen belohnt"? er würde doch z. B. in seiner Chronik von Lähn (1863) die 3 Jahr zuvor erzählte Geschichte von den 9 Säcken abgeschnittener Ohren nicht wiederholt haben: auch möge er sich erinnern, daß er durch die Recensionen der Hrn. Wattenbach und Grünhagen in der schles. u. bresl. Zeitung hinsichtlich seiner Geschichte der Corpuschristipfarrei mancherlei Belehrung erhalten hat: ich darf beifügen, daß ich eine in demselben Buche befindliche, falsch gelesene, Inschrift in Sybel's Histor. Zeitschr. (Bd. 10, S. 195) nach einer handschriftlichen Notiz berichtigt habe.

Urkomisch ist die sittliche Entrüstung, mit welcher Hr. K. verlangt, ich solle widerrufen, daß er den verewigten Stenzel einen irrgläubigen Forscher genannt. Unmittelbar hat er dies ebenso wenig gesagt, als ich behauptet, daß er es gethan. Was ich geäußert habe, war begründet und halte ich aufrecht. Der unbefangene Leser mag selbst entscheiden. Im Anhange zu seiner Gesch. der heil. Hedwig giebt Hr. K. „Kurze Lebensumrisse der übrigen Glaubenshelden der Diöcese Breslau", darunter erscheint S. 226 ff. „der selige Märtyrer Johannes Sarkander"[1]) Dieser gelehrige Zögling der Jesuiten wurde 1616 Pfarrer zu Holleschau in Mähren: die Bewohner des genannten Ortes waren zum großen Theil Pikarditen gewesen und hatten die dortige Pfarrkirche 80 J. innegehabt, aber jetzt räumen müssen. Sarkander suchte sie zum Katholicismus zu bekehren: damit begnügte er sich nicht, sondern wollte die Herausgabe der längst eingezogenen Kirchengüter erzwingen. Inzwischen brach der böhmische Aufstand aus: die bedrängten Mährer machten mit den Böhmen gemeinsame Sache. Sarkander wurde verhaftet, grausam gefoltert und kam in Folge dessen um's Leben. Die Darstellung, die Hr. K. giebt, ist einseitig und trägt das Siegel der Uebertreibung auf der Stirn. Wie streng historisch dieselbe sein mag, kann man aus folgender Probe schließen (S. 231): „Indem er während der Folterqualen vor Durst lechzend um einen Trunk Wassers bat und dieser ihm von den barbarischen Henkern versagt ward, brach plötzlich aus der hölzernen Seite der Folterbank das klarste Wasser hervor und erquickte ihn. Dieses Wasser fließt heute noch reichlich an jenem Orte seiner Pein und besonders Fieberkranke, die es frommen Sinnes trinken, werden davon wunderbar geheilt." In der Lebensbeschreibung dieses Helden nennt Hr. K. Leute, die nicht katholisch sind, fast immer die „Irrgläubigen". Da war der Aufstand der „irrgläubigen" Böhmen ausgebrochen, ward Sarkander von den „Irrgläubigen" der Herbeiholung der Polen bezüchtigt, vor einem „irrgläubigen" Landeshauptmann verhört, beschuldigt, er habe die „irrgläubige" Mutter eines Edelmannes ausgraben lassen, die „Irrlehre" ausrotten wollen und die „Irrgläubigen" aus der Kirche der h. Anna vertrieben. Später werden die Prediger der „Irrlehre" aus Mähren verwiesen. Hier zeigt sich ultramontane Intoleranz: ein Historiker würde von Andersgläubigen

[1]) Zuerst angeblich Hülfspriester des Pfarrers in Oppau. Ich möchte mir die Frage erlauben, wo Oppau liegt. Hr. K. weiß leider nicht, daß Oppavia die lateinische Bezeichnung für Troppau ist.

gesprochen haben. Hrn. K. sind alle Nichtkatholiken Irrgläubige, folgerichtig muß ihm auch Stenzel irrgläubig sein. Indem ich diese Bezeichnung mit dem Namen Stenzel's verband, wollte ich Hrn. K. zeigen, wohin sein Mangel an Achtung vor andern Ueberzeugungen führt — dahin nämlich, einen Mann, den er selbst nicht umhin kann (S. XVIII) „hochverdient" zu nennen, „irrgläubig" zu schelten. Somit habe ich nur auf eine sehr gelinde Weise den tadelnswerthen Standpunkt des Hrn. K. angedeutet: wer an demselben noch irgend welchen Zweifel hegen könnte, der lese seine obenerwähnte Gesch. der Corpuschristipfarrei (Breslau 1862) und er wird darin eine Gehässigkeit in Glaubenssachen finden, wie sie weder für einen Geschichtsforscher noch für einen Priester der Religion der Liebe geziemend erscheint.

Dies ist der Sachverhalt und darum spreche ich ihn offen aus, unbekümmert darum, ob Hrn. K.'s persönliche Bekannte dies billigen oder nicht.

Ich bin, geehrter Herr, Ihr hochachtungsvoll ergebener
Göttingen im Oktober 1864. **Adolf Cohn.**

---

# Martin Hiller.

## Ein Lebensbild aus der schlesischen Vergangenheit.

Mitgetheilt vom Post-Secretär **Robert Schück.**

(Schluß.)

Insonderheit hat Er in allen seinen Predigten Es beKlaget, daß Wir bei Nahe Kein Christenthum mehr haben, daß wir nur Christen mit dem Nahmen sein, Wie hat Er geKlaget über die grosse ungerechtigkeit, die in alle Ständen vorgehet, Wie hat Er geklaget, daß niemandt bei der hochnötigen Reformation deß heutigen unChristl. Christenthums etwaß Thun Wolte, sondern daß der gräßöste theil der Menschen dahin leben, ein Jeder nach seinen Humor undt Einbildungen, aber gar Wönig nach den gebothen und willen deß höchsten Gottes undt hat in seinen Predigten Seine Zuhörer Zu einem Besseren Christenthum auß allen Kräfften undt gantzem vermögen angemahnet. Wan es dahin Kommen, hat alles Waß in dem Manne gewest Predigen Müssen, in seinem leben und Wandel war Er Ehrbar und eingezogen, in der Consersation freindlich und in der Kleidung Mässig, in der Hauß undt Kinderzucht Ernstlich, in Besuchung der Krancken fleissig, in verrichtung der Bäth-Stunde abendts und Morgends Embsig, gegen Freinde undt bekandte vertraulich, gegen die hohen Ehrbüttig, gegen die armen wohltättig, gegen Jedermann Sittig und Verträglich. Jedoch ist er auch nicht gantz ohne Fehler und Mangel gewest, Welche er aber dem lieben Gott nach herzl. Buß und Reue demüttig abgebethen. Er hat auch etl. feine Bücher geschrieben und hernach drucken lassen, dadurch Er bey der nachWelt bekandt worden undt hat einen gutten nahmen, nicht allein daheim, sondern auch außer landes erlanget, die auch sehr alle seindt auffgekauffet worden, daß sie zum 5. undt 6. mahl bei seinem Leben auffgeleget werden Müssen, besonders daß goldene Schatz-Kästlein.[1]) über die Heyl. Passion wie auch das Mutterhertz Jesu undt die 51 Passionandachten, welche in Rt.[2]) undt 12 mo. zu bekommen. Wie auch Kein gellücke

---

[1]) Thomas (S. 283) erwähnt von Hyller nur eine „Porta pacis olsnica, d. i. Oelsnische Friedensport ꝛc." 4°. Oels 1651 (Todesj. H.'s); Mencken-Jöcher's Gelehrten-Lexicon Thl. I S. 1593 nur das „Schatzkästlein". Red.

[2]) Undeutlich geschrieben.

immer in Voller Blüthe stebet, sondern seine abWechselung hat, Also ist auch unser Hr. Hillers glücklicher Wohl Standt mit Viellem † undt Triebsal ver Mengt gewessen, baldt hat Ihn Schmertzlich betriebet der traurige hin Tritt zu unterschiedenen Zeiten seiner lieben frommen 5 Kinder, baldt die Pest, die er nicht allein in seinem Hause, sondern auch an seinem Leibe gehabt, baldt andre Schwere Krandheiten, die er außstehn müssen. Wie auch die strengen Verfolgungen, die über Ihn und die Seinigen ergangen, als Ao. 1629 den 20. Januar der Herr von Donau (Dohna) mit 6 fahnen Fuß Volck in die Stadt schweidnitz Kam, und eine Tirannische Reformation anstellete, Schückte er den 24. Januar[1]) darauff eine Post nach reichenbach, nur Mündlich, die Stadt solte sich erKlähren, in Puncto und noch diese nacht, ob Sie die Päbstische Religion annehmen Wolte, Wo nicht, so Wolte er sie auff den Morgen mit feuer und Schwerdt darzutreiben, darin Willigte der rath und die Stadt, undt übergaben in derselben ungelückseeligen nacht Ihre Religion auff die sie getaufft waren dahin, bekam also Herr Hillerus in der nacht, Wie auch seine Herren Collegae Von dem rath ihren abschiedt, der Muste auff den Morgen frühe mit seinem lieben Weibe und Kindern zu Fusse in der größesten und grümmigsten Kälte mit hinterlassung alle deß seinigen zur Stadt hinauß, und Wuste noch nicht, Wo Er die erste nacht sein Quartier nehmen solte. O Wie Viel gab es Nasse augen und Warm Wasser!

Ao. 1633 den 2. Februari War Maria Lichtmeß, Kam der Oberste Götz, und Oberste Illau, mit Einem großen Volck für die Stadt, und Weil man 3 Jahr den blinden Götzen geleuchtet, so ließ Gott an diesem Tage Wieder leuchten durch die Soldaten, mit seiner Straffe als die Stadt Erobert Wardt, hilff Gott Wie Wardt so tirannisch gehandelt, mit der armen unschuldigen Burgerschafft. Es lag auff dem Burglehn eine gantze Compagnie Reuter, dero Rüttmeister War ein Böhmischer Herr, die Kayserl. accordirten mit ihm, hielten aber nichts Waß Sie Ihnen zusagten, sondern nach getroffenen accord musten Sie das gewehr darnieder legen, als es geschän ließ sie Illau alle darnieder hauen auff dem Burg Lehn[2]) Von dem Rüttmeister an biß auff den letzten Man, daß War erschrecklich und mit Weynen anzusehen, in solchem tirannischen Blutt Bade Wardt unserem Herr Hillero nicht allein sein gantzes hauß gePlündert, die gemacher Küsten und Kasten aufgeschlagen, Bette Kleider und Viel hundert Reichsthlr. Schöne und Kleine Leinwand, Viel gezogenes und Zwielich arbeith, zieche und Silber Werg goldt und geldes Werth alles hinweg geraubt. Er Hr. Hüllerus Wurde selbst Von einem Spanischen Capitain mit seinem Sohne Christiano, der damahls noch ein Schul Knabe War, gefangen, muste sich theuer Ransioniren, wurde auch umb Mütternacht durch seine Soldaten durch die Stadt mit grossem Verhönen, Verspotten und Verlachen auf denselbigen Leuthern, auf denen Sie hatten die Stadt erstiegen, über die Stadt mauern hinauß geführet, und musten diese halbe nacht, und folgenden Morgen biß zu Mittag bey großer Kälte bey einem geringen Wachtfeuerlein, im Felde, und in Lautter Todes Angst sitzen bleiben, nicht Wüssend Waß man Würde mit ihnen angeben, biß Endlich der Hr. Capitain hinauß Kam, mit harthen Worthen ernstlich ihn anredete, Hernach aber etwaß gelinder Ward, ließ sie in der Vorstadt in ein hauß convociren, da sie Sich biß auff die nacht Verstecken musten, darnach in der finstern nacht sich auffmachen, in grossem Schnee undt Kälte herum terminiren, biß sie in ein Dorff kammen, undt ein Warmes stüblein Erlangten, unter deß Wardt seine haußfrau mit einer Tochter und Dünerrin in der Stadt herum gejaget, Von den Soldaten hin undt Wieder gesuchet, biß Sie endlich in (ein) hauß Verstecket ward, da sie bleiben Kunnten, wuste also Herr Hüllerus etliche Tage nicht Wo sein liebe haußfrau mit der Tochter, undt Sie Wusten auch nicht, Wo Ihr herr mit dem Sohne Währe, da war angst des Hertzens Vorhanden. Ao. 1634 den 31. May füllen die Kayserl. nachdem Sie Vor Liegnitz geschlagen Worden in die Stadt reichenbach Plötzlich ein, nahmen eine grausame Plünderung für, gantzer 7 Tage lang, da Wurden Wiederumb alle Kammern undt Kasten aufgeschlagen, da Wardt aller Vorrath an goldt, Silber, Betten, Kleider, Maltz, Bier, Wein, Handtwergs Zeig Waß Ihn angestunden, geraubet, da Wardt auß den Kürchen hinweggenommen alles geldt, Kelche, altar Tücher undt Waß fast eines groschens Wärth War, dieses war eine grundt Plünderung. Bey dieser un Menschlichen Steckete Herr Hüllerus in einem finstern und Wüsten Keller ausser seinem hausse, biß er auff die

---

1) Nach Aug. Sadebeck am 23. Januar.

2) Auf dem Platze steht heut die evangelische Kirche.

nacht, da es ein Wenig stülle Wardt, sich Wiederumb herauß machte, und dieselbe nacht durch die Pförtchen hinauß gelassen mit seinem Weib undt Tochter, auff Breßlau zuging mit abermahliger Verlassung alles hauß undt Vorraths, Welches er nach der ersten Plünderung Wiederum eingeschaffet hatte, daß alles denen rauberischen Soldaten muste Preiß gelassen Werden, nachdem daß ungestüme Wätter vorüber War, Kam Herr Hüllerus Wieder Von Breßlau, nacher reichenbach zu seiner Kürchen, Verrichtete sein Ambt mütten untter den Pabisten treulich und redlich Wie Zuvor biß 1635 den 4. Nosember[1]) der Kayserliche Ambts-Cantzler Vom Jauer dahin kam, und brachte Befehl, daß baldt die Evangelischen Kürchen solten gesperret und die Prediger abgeschaffet werden, da Herr Hüllerus aber Mahl fort gemust, und mit den Seinigen nacher Breßlau in daß Mühseelige Exilium sich begeben, darzu der damahlige Rath, Welcher Von Lutherischer Religion zur Pabstischen War abgefallen, sehr Starck geholffen und nicht ruheten, biß sie Ihren treuen und Wohl Verdinthen Prediger Wiederumb auß dem Wege reumeten.

Ao. 1638 Wardt Er Von dem Durchlauchtigen Hochgebohrenen Fürsten und Herren Friederich hertzog zu Münsterberg und Oelß graffen zu (Glatz[2]), herren auff Sternberg, Jäschwitz und Mezibor, Christmilder gedächtniß Von Breßlau auß seinem Exilio, in die fürstl. Stadt Oelß, Zum Probst bei St. Marien Kürchen, zum Prediger nach Doeberle, zu deß fürstl. Consistory adsessorn, undt der Priesterschafft selbigen fürstenthums Senioren Vociret und beruffen, solche Ehrenstelle hat unser Herr Hyllerus rühmlichen Verwaltet 13 Jahr, wie treulich Er sein ambt in dieser fürstlichen Stadt Verwaltet, Wie mit grossem Ernst und Eyffer Bey der gewesenen grossen Krieges gefahr, Er seine Vertrautte Liebe auditores zur Hertzlichen Buße Vermahnet, Wird nicht allein ein jeder fromme Christ biß bekennen Müssen, sondern Es bezeigens auch seine Oelßensche Bußpredigten, die Er in öffentl. Druck ausgehen lassen. Große Kriegesgefahr und angst und Erschröckniß hat Er allhier außgestanden, nicht allein auf dem Wege in seinen Ambtsgescheften, nacher Döberlen, sondern auch in der Stadt zu hausse. insonderheit ist zu merken daß grosse Erschröckniß, so Er Vor etlichen Jahren als Schwedische Garnison[3]) hier gelegen, bey der nacht gehabt umb 2 uhr da etliche Soldaten im Probsthoffe Ihn sambt den Lieben seinigen überfallen, die blossen Degen Ihnen im Hausse angesetzet, daß Sie haben geldt bekennen sollen, undt haben all daß beste an geldt und geldes Werth im hausse mitgenommen, und seindt also mit dem Diebstahl davongegangen, der Oeffentl. und Vielfeltigen Plünderungen zu geschweigen. Ao. 1648 den 8. May hat ihn der liebe fromme Gott in den Wittiberstandt Versetzet und ihm seine Liebe Ehe- undt haußfrau die große Creutztregerin Von seiner Seite hinWeg gerüssen, und dieselbige hat Er höchlich betrauret, daß Er auch Vielmahl in die Probst-Kürchen gegangen und bey Ihrem grabe manche Liebes Thränen Vergossen, in Solchem seinem traurigen Wittiberstande, ist Er Stülle und Einsam Verblieben 2 Jahr undt 22 Wochen biß an seinen Seeligen todt, mit dem es sich also Verhalten, Wie folgen thut, den 3. July Ao. 1651 hat Ihn die Handt deß höchsten berühret auff der rechten seithen, an Welchem tage seine liebe Kinder von Zduny auß Pohlen Ihren alten Herren Vatter ein mahl zu besuchen nacher Oelße kamen, und über diesen fahl höchlich Erschrocken Waren, da den rechten arm und Schönckel nicht Stüll halten können, auch mit der rede nicht forth kommen konnte, da den alsbald bei dem Berümbtesten Med. Doctor Scheffler alhier geschücket, und Er consuliret Worden, Welcher nicht allein Perschönlich Erschienen, sondern Ihm auch Kestliche Medicamenta zu brauchen Verordnet. Die auch ihren Effect erreichet haben, daß also unsser Herr Hyller nach wenig Wochen zimlich gesundtheit Verspüret, und hat für Verlühene hülffe Gott öffentlich dancken lassen auch solches Lobopffer in eigner Perschon am 9. trinitatis zum Döberlin, Wie auch den 10. post trinitatis auf dem Lande und in der Stadt 2 Predigten nebst hertzlichen Danck zu gott Verrichtet, Welches auch seine letzten Predigten gewesen, da Er von der Erbärmlichen Zerstöhrung Jerusalem nachdrücklich geredet, da auch Jedermann in gutter hoffnung gestanden, Es würde mit Ihm von Tag zu Tage besser werden. Der Liebe Gott im himmel hatte es Viel anders beschlossen, den folgenden Dinstag früh 3 Viertel auf 7 uhr hat er sich beklaget, daß Er selbige nacht nicht wohl geruhet, und sey Ihm gar übel, hat sich auch ein Schlucken und große angst und todesschweiß am gesücht befunden, ist ohne Zweiffel

---

[1]) Sadebecks Chronik führt das Datum nicht an.

[2]) Undeutlich.

[3]) Schöne „Freunde"!

der Vorige Schlagfluß gewessen, als Er gleich sein gebeth Buch in händen gehabt, da dann frau Catarina die haußhälterin gefragt Wie Ihm Wäre, ob Er sich auch noch beym Verstande befinde, darauff er Zweymahl Ja gesaget, und Ihr die Hände fest gedrucket. Darauff ist balde zu dem Hrn. Medico, und Hrn. Archidiacono geschücket Worden, Welche baldt in Eyl erschünen, und haben gesehen, daß es Wohl sein letztes Stündlein sey, ist derWegen ihm zu geruffen Worden, in Deine Hende befehl ich meinen Geist, undt o Jesv Christ mein Höchstes gutt 2c. Welches auch sein Tägliches gebethlein gewessen. Darauff der Seelige gantz stille biß umb 8 uhr gelegen, und also sein Sanfft und Seelig ohn alle ungeberde Verschilden, als Er sein hohes alter gebracht auff 76 Jahr, Weniger 6 Wochen 2 Tage, hat im Ehestande 48 und im Predigtambte 50 Jahr gelebet. Gott Verleihe dem Cörper die Ewiege Ruhe, und am Jüngsten tage eine fröhlige aufferstehung, und uns allen eine freudige nach farth amen. Amen. —"

---

Außer dem Vorstehenden enthält das im Eingang bezeichnete Buch von der Hand Stuhrm's noch die Abschrift des Reverses, welchen die Bewohner Reichenbachs i. J. 1629 am Tage Pauli-Bekehrung über Rückkehr zum Katholicismus ausstellen mußten. Als Ergänzung meines Aufsatzes in Bd. II H. 1 dies. Bl. lasse ich den Inhalt folgen:

„Wir Burger Meister, Rathmäner, sambt Schöppen Eltesten, geschworenen und gantze gemeine der Stadt reichenbach bekennen und thun Kund, in Krafft dieses Offentlichen Wo noth gegen aller Männiglichen, das Wir[1]) alle biß anhero eingeschlichene und Experirte Ketzereien falsche Lehren und Irrthümer frei-Wüllig ungezwungen und ungedrungen Abjuriret dieselbe bey uns weg geschafft und beydes auß unsren hertzen und Kürche verbannt und außgerothet, dagegen aber auß rechter Erkenndniß, der Klaren un Verfälschten Wahrheit, die heylige allein Seligmachende, reine Catolische Apostolische römische Religion, angenommen haben, weil wir den Sämbtlich an solchen Heiligen, Christlichen glauben nicht allein, mit Leib, Ehr gutt und Blutt zu Vertheidigen, und Christlich und Seelig darbey zu sterben höchlich begehren und Wünschen Thun, sondern Weil Wir auch Standhafft und fest darüber zu halten gemeinet, daß niemandt Er sey wer oder Waß standes er Wolle Von nun an biß zu Ewigen Zeiten, Weder in unserer Mütte des raths, in Einzige Zunfft der Zechen genommen noch ihm das Bürgerrecht gegeben oder Sonsten bei der Stadt geduldet werden Sol er sey den der Catolische römische religion Zugethan, als ist an Ihro Königl. Majistät, unsren gnädigsten König und HErren unser unterthänigstes flehn, und bitten, Es woll höchst gedachter ihre Königl. Majistät uns Bey dieser unserer Christlichen Meinung nicht allein gnädigst devendiren, Schützen und allen denJenigen so uns hierinen perturbiren uns Verhinderlich zu sein sich unterstehen würden mit gewalt Zusteuren und wahren, sondern es Wolle auch mehr höchst gedachte Königl. Majistät unß solche unterthänigstes Bitten gnädigst Confirmiren und bestättigen, Wie Wir uns aber solchen — — (2 Worte unleserlich) gnädigst confirmiren Imploriren also haben Wir auch zu desto schönWahrer anerKenntniß unsres angenommenen Wahren und heyligen glaubens unser der Stadt grossen Insiegels auch alle Zünffte und Zechen gewöhnlichen Petschafften auff diesen Brieff Wir Wüssendtlich (fürwissentlich?) auffgedruckt und auffdrucken lassen.

So geschän. ut Supra MP.

Burgermeister Nicolaus Loge, neben Burgermeister Johann gebauer, Caspar Herman. Johann flegel, Augustin Krausse, Caspar Berßdorf, Johann Neffe Notarius, Martinus Knobelsdorff Stadtvoigt, Mathes reichwitz, schöppen. Jeremias Kunth, Constantin Tobschal, Paulus Hürthe, Melchior Trautmann, hürthe undt trauttmann auch Kürchen-Vätter, Pfarr Martin Hüller, Caplan Johann gebauer, Caspar Titschart. Rector Caspar — (unleserlich), Cantor Hanß gloger, Organist Zacharias Scholtze."

---

[1]) Manche scheinbar großen Buchstaben in ält. Handschriften (namentlich die W, V, S, Z, P) sind nur verzogene kleine, fallen also nicht der Ortho- sondern der Kalligraphie zur Last; so liebte man z. B. bei sp dem s ein großes P anzuhängen, augenscheinlich um im Zuge nicht absetzen zu dürfen. Red.

# Der Erzähler.

## Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart.

### Laudener Ausgrabung.

In seiner letzten, an die Göttinger „Gesellsch. d. Wissensch." gerichteten Mittheilung („Nachrichten 2c." 1864 Nr. 5, März) erzählt † Prof. Rud. Wagner auch Folgendes: „Einen für mich sehr interessanten Schädel habe ich unter'm 2. Jan. 64 aus Neisse in Schlesien von Hrn. Sylvester Mutke, Gymnasiallehrer daselbst, erhalten. Derselbe war durch meinen Aufsatz in den Petermann'schen geogr. Mitth., den Aufruf zu einer Schädel-Ausstellung in Göttingen betreffend, dazu veranlaßt worden. (Vgl. Prov.-Bl. II 485.) Hr. M. schreibt darüber: »Der Kopf ist auf dem Gute Lauden in Schlesien in einem Sandberge gefunden worden, und zwar mit einer Menge anderer Knochen, die zeigten, daß dort ein Heidenkirchhof war, wie auch in der Nähe gefundene Urnen, vor Allem aber die Stellung bewies. Die Todten wurden nämlich in aufrechter Stellung vorgefunden. Es sind dies jedenfalls die ärmeren Glieder des Stammes, während die vermögenden verbrannt wurden (?). Der Kopf gehört wahrscheinlich dem sog. Eisenzeitalter an, da in der Nähe eine Art von Schlüssel aus diesem Metall gefunden worden ist, den ich aber leider nicht besitze und erhalten konnte. Welcher Nationalität derselbe angehört, ist somit nicht nachweislich, da nach den Studien in der alten Geographie, die ich für meine Arbeit über die Pfahlbauten unternommen habe, zur Zeit des Jahres 300, welches vielleicht für den Norden Europas als der Anfang der Eisenzeit angesehen werden kann, unter den Germanen die eisenarbeitenden Cotini, welche nach Tacitus' ausdrücklicher Angabe celtisch redeten und deren Schurfe vielleicht die alten Schutthalden auf den Sudeten, welche der mittelalterliche Bergbau z. B. im Neissischen vorfand, sind, noch tschudische Stämme wohnten und der Kopf natürlich auch den viel später eingewanderten Celten angehören kann.« Der Schädel ist, obwohl in einzelne Stücke zerfallen, doch noch sehr vollständig. Im Ober- und Unterkiefer sind alle Zähne noch vorhanden, aber auch stark abgekäuet, so daß ich den Schädel für einem Mann dem mittleren Lebensalter angehörig halte. Der Schädel ist ausgezeichnet schön gebildet, ein Dolichocephalus mit etwas stark ausgewirkten Kiefern. Ich halte ihn für einen celtisch-germanischen Schädel. Nichts hat er mit unseren Tschudenschädeln der Blumenbach'schen Sammlung gemein. Ob es ein Celte war, läßt sich nicht entscheiden; wenigstens ich wage dies nicht, wiewohl es Forscher giebt, welche auch eine Unterscheidung des celtischen Typus wahrnehmen. Es ist wahr, der Schädel ist nicht groß und steht wahrscheinlich hinter dem mittleren Maß des germanischen Kopfes und somit dem celtischen Maße näher. Mir war es merkwürdig, diese exquisit schöne dolichocephalische Form hier so weit nach Osten wahrzunehmen." U*.

---

# Stimmen aus und für Schlesien.

## Anregungen, Besprechungen, Mittheilungen.

### Fragen, Anregungen, Antworten.

**Fleck's Geburtshaus** (vgl. H. 8 S. 491). Wie wir durch freundliche Mittheilung des Hrn. Stadtarchivar Dr. Pfeiffer erfahren, ist Fleck 1755 in dem noch heut stehenden Hause Schweidnitzerstr. Nr. 46 geboren. Die Nachricht ist sicher, da das Haus damals P.'s Urgroßvater gehörte und bis vor wenigen Jahren im Besitze der Familie war.

**Heuhängen** (vgl. H. 11 S. 679) gibt es mehrerlei: aufrechte Stangen mit Querhölzern in verschiedener Richtung durchsteckt; — paarweis wie Böcke gekreuzte Stücke

auf die eine Stange gelegt wird, welche Vorrichtung den Vorzug hat, daß die Arbeiter nicht in die Höhe zu reichen haben. — Hr. v. Kessel-Raake empfahl im Oelser kl.-patr. V., Sitz. v. 9. Oct. 64, 8' hohe, je 3 am ob. Ende gekreuzte Stangen, unter gleichseitigem Dreieck zusammengestellt. XIV*.

**Berichtigung** zu H. 5/6 S. 351: auch jetzt noch sollen alle Stunden von den Wächtern ausgerufen werden, und zwar lautet die Formel: „Die Glocke hat — geschlagen, — hat die Glocke geschlagen, lobet Gott den Herrn!"

**Bürgereid.** Bei Ableistung des Bresl. Bürgereides ward noch z. Z. der alten Städteordnung ein 3eck. Tischchen und ein Metallring, welchen der Schwörende um sein Haupt zu schwingen hatte, angewandt. Was war Ursprung und Bedeutung dieser Ceremonie? und wo sind diese Geräthe hingekommen? II*.

# Literatur-Blatt.

## Auf Schlesien Bezügliches. Von Schlesiern Verfaßtes. In Schlesien Erscheinendes. Allgemein Wichtiges.

„Der Phönix. Bresl. Sonntagsblatt f. Kunst, Literatur und Kritik." Herausg. von Louis Stangen, red. v. Hermann Meier. Breslau, 1864.

Als ein „Phönix" ist die in jetzigem Jahre eingeschlafene „Theaterzeitung" (vergl. Bd. II S. 48) bereits wieder auferstanden, und zwar mit erweiterter Tendenz, indem das Blatt, wie schon der Titel besagt, nicht der Bühne allein gewidmet ist, demzufolge auch seinen äußeren Umfang erweitert hat. Gleichwie wir über die wissenschaftlichen Artikel der beiden Jahrgänge „Theaterzeitung" noch ein Repertorium zu geben gedenken, so werden wir auch dem neuen Blatte, dessen selbst sehr fleißiger Redact. Mitglied des „Dichterkränzchens" ist und von dort gewiß mannigfache Mitarbeiterschaft finden wird, weiter folgen. Die bereits vorliegenden 5 Nrn. versprechen Gutes. Daß Breslau groß genug wäre, mindestens ein belletristisches Blatt erhalten zu können, bedarf freilich nicht des theoretischen Beweises; den praktischen ist diese sonderbare Stadt allerdings seit Langem schuldig geblieben; wünschen wir, daß diesmal der Erfolg ein besserer sei! XV*.

---

Wander's „Deutsches Sprüchwörter-Lexikon" ist in 8r Lieferung erschienen, bis „Finger" reichend (vgl. H. 5 S. 345). Der Verf. weist am Eingange derselben darauf hin, daß er neben der lexikalischen Ordnung des Sprw.-Schatzes noch gruppenweise Zusammenstellungen sinnverwandter Redensarten zu geben bemüht sei, und da es auch hierbei ihm auf möglichste Vollständigkeit ankomme, so würden ihm sowol Ergänzungen zu den bereits erschienenen Artikeln, als Zusendungen ähnlicher Verwandtschaftsgruppen sehr willkommen sein. Ingleichen bittet er, da zum Schlusse des 1. Bds. ein Verzeichniß von Berichtigungen gegeben werden solle, um Zusendung solcher, direct oder durch die Verlagshandlung (Brockhaus in Leipzig); ihm selbst fehlt, da ihn das pünktliche Forterscheinen des Werkes vollauf in Anspruch nimmt, selbstredend die Zeit zu abermaliger genauer Durchmusterung des bereits Gedruckten, und anderseits ist, wie jeder Sachkundige weiß, das Auge Dritter viel geeigneter für solche Auffindung, als das des Autors, welcher denselben Text schon bis zur Abstumpfung wiederholt durchgesehen hat. Aps.

---

Jahrbuch der Deutschen Viehzucht, H. 4, 8½ Bog. gr. 8 m. 1 Abbild. in Tondr. u. 1 Holzschn. (s. H. 9 S. 546): König Wilhelm v. Würtemberg. — Die arab. Vollblutzucht in den Privatgestüten S. M. d. Kön. v. Würtemberg, v. Prof. Dr. Rueff in Hohenheim. Zur Gesch. der Schafzucht, von M. Elsner v. Gronow. Die Schweinezucht in England, a. d. Englischen. Das Kammwollschaf, dessen Züchtung u. Haltung, v. Holtz-Saatel. Beschreib. d. Rinder-Racen v. Mittel- u. West-Europa, von

Dr. May. Bücherschau u. neuste z. Thierzucht in Bez. stehende Literatur. — Stammzuchtbuch, diesmal sehr reichlich besetzt, schließt mit Verzeichnissen der in dies. 1. Jahrg. desselben enthalt. Rind- u. Schafheerden, der Besitzer, und der eingetragenen Zuchtthiere, auch der bei letzteren im Jahreslaufe eingetretenen Besitzwechsel. —r.

---

Altpreuß. Monatsschrift, H. 7 (s. vor. H. S. 683): I. Ich bin ein Preuße! Novelle v. Franziska Schwerin (Schluß). Die Bewegung des altpreuß. Handels im letzten Decennium, v. Wichert (Schluß). Die Satire, popul.-ästhet. Skizze v. Victor Kiy. Zur Erinner. an A. W. Passow. II. Friedrich „Beitr. z. Förd. d. Logik, Poëtik u. Wissenschaftlehre.“ Stobbe „Geschichte d. deutschen Rechtsquellen“. Altpreuß. Verlag. III. Zwei niederdeutsche Fabeln, mitgeth. v. R. Dorr. Ein alter Druck der Kulmer Handfeste, von S—n. Zur Kant- u. Forster-Feier. Altpreuß. älteste Bibliotheken, von S—n. Corresp. a. Danzig. Nekrolog 1864. Prov.-Geschichtskalender. Universitäts-Chronik 1864. Lyceum Hosianum 1864. Schulschriften 1864. Bibliographie 1862/63.

---

## Literarischer Sammler.

Zur Münz- u. Wappenkunde. Die „Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde“ (Berlin, Schneider. 1863) enthalten einen Aufsatz: „Glogauer Münzen des Mittelalters“ von J. A. Voßberg, mit 25 Abbild. Es sind dies die ältesten bis jetzt bekannten Münzen, deren ich sonst noch nirgends Erwähnung gefunden habe. v. Z—n.

In's Französ. übersetzt sind: 1) Die Lebensbeschreibung der h. Hedwig von Augustin Knoblich, n. d. 1. Ausgabe (die 2. ersch. a. c.) auf Anregung des Grafen Montalembert, ohne Wissen des Verf. u. Verlegers: „Hist. de ste. Hedwige, duchesse de Silésie et de Pologne (1174—1243); par M. Augustin Knoblich. Traduit de l'allemand, par le traducteur des oeuvres de Catharine Emmerich.“ (Tournai, Casterman. 1863. In 12, 372 p. Format Charp. 20 Ngr.) Bildet einen Theil der „Biblioth. internationale catholique“.

2) Hilarius von Poitiers von Reinkens.

3) Die auf neuen Grundlagen beruhende hebr. Grammatik von Rabbinowitz (vergl. PB H. 10 S. 627/28).

Dr. L. A. Cohn, Privatdocent in Göttingen, gibt aufs neue bearb., vervollständ. u. berichtigt heraus die „Stammtafeln z. Gesch. d. europ. Staaten“ von Franz Gotthilf Voigtel, † Prof. u. Oberbibl. zu Halle. Braunschweig, Schwetschke u. S. 1864. Qu.-Fol. Das V.'sche Werk erschien 1811 u. 29 in 2 Bdn. Vgl. „Gött. Gel. Anz.“ 1864, 27.

Die Geographische Preisfrage, H. 11 S. 682, ist bis 30. Nov. 65 verlängert, der Preis auf 150 Thlr. erhöht; Entscheidung März 66. Es genügt, wenn eines oder einige der vorzugsweise von deutschen Auswanderern gewählten oder ihnen zu empfehlenden Länder behandelt wird, aber so gründlich und praktisch eingehend, daß es z. B. dem gebildeten Auswanderungslustigen als Rathgeber mit gutem Gewissen in die Hand gegeben werden kann. XV*.

---

## Schlesischer literarischer Anzeiger.

### Im November und Dezember sind erschienen:

Antike, Die. Eine Sammlung class. Statuen in Photogr. 12 Blätt. Priebatsch, Breslau. 4 Thlr.

Aubert, H., Physiologie der Netzhaut. 2. Hälfte. Morgenstern, Breslau. 2 Thlr.

Battig, G., Raumlehre. 2. Aufl. Ebend. 12 Sgr.

— — Leitfaden f. d. Unterricht im Rechnen. 3. Aufl. Korn, Breslau. 12 Sgr.

Beethoven, L. v., Violin-Quartette f. Piano z. 4 H. Nr. 7—10. Leuckart, Breslau. à 1 Thlr. 10 Sgr.

Beiträge, klinische z. Gynäkologie von Betschler, W. A. Freund und M. B. Freund. 3s Heft. Morgenstern, Breslau. 1 Thlr. 15 Sgr.
Berner, F. W., Der Herr ist Gott! Hymnus. 2te Ausg. Partitur und Stimmen. Leuckart, Breslau. 1 Thlr.
Brefeld, F., Die Apotheke. 2. Thl. E. Trewendt, Breslau. 20 Sgr.
Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt u. herausgeg. von K. v. Holtei. 3. u. 4. Band. Ebend. 3 Thlr.
Bruch, M., Op. 19 25 Sgr., Op. 20 1 Thlr. 10 Sgr., Op. 21 1 Thlr. 5 Sgr. Leuckart, Breslau.
Bauer, E., Geschichtstabellen. 11. Aufl. Trewendt, Breslau. 5 Sgr.
Choral-Melodien, 78 ausgewählte. 3. Aufl. Morgenstern, Breslau. 1 Sgr.
Dächsel, K. A., Die Bibel. 2. Aufl. Dülfer, Breslau. 7½ Sgr.
Dammer, Dr. O., Technisch-chemische Recepte. 2r Bd. geb. Flemming, Glogau. 1 Thlr. 5 Sgr.
Denzin, C. L. O. B., Die Baupolizei. Korn, Breslau. 27 Sgr.
Erklärung, öffentliche wegen der streitigen Lehren i. d. Kirche zc., mitgeth. v. Ob.-Kirchen-Collegium d. ev. luth. Kirche. Dülfer, Breslau. 5 Sgr.
Freytag, G., Die verlorene Handschrift. Roman. 3 Thle. Hirzel, Leipzig. 4½ Thlr.
Grumbkow, v., u. J. G. Kutzner, Atlas d. preuß. Staates. 11 Landk. Anlagen f. Schiller. 3. Aufl. Morgenstern, Breslau. 7½ Sgr.
Gumpert, Th. v., Erzählungen für meine jungen Freundinnen. 1s u. 2s Bdchn., jedes m. 4 Bildern. geb. Flemming, Glogau. à 10 Sgr.
Handtke, F., Wandkarte d. östl. Halbkugel. 6. Aufl. Ebend. 25 Sgr.
— — Wandkarte d. westl. Halbkugel. 6. Aufl. Ebend. 25 Sgr.
— — Wandkarte v. Palästina. 6. Aufl. Ebend. 18 Sgr.
— — Wandkarte d. Prov. Pommern. 4. Aufl. Ebend. 15 Sgr.
— — Wandkarte d. Prov. Posen. 4. Aufl. Ebend. 15 Sgr.
— — Wandkarte d. Prov. Schlesien. 5. Aufl. Ebend. 15 Sgr.
Herbert, T., Potpourri für Piano. Leuckart, Breslau. 20 Sgr.
Herzblättchens Zeitvertreib, herausgeg. von Th. v. Gumpert. 9r Band. Flemming, Glogau. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Hüttig, O., Praktisches Handbuch z. dienstl. Gebrauche f. Polizei-Verwalter. Krumbhaar, Liegnitz. 25 Sgr.
Jugend, Der, Lust u. Lehre. Herausgeg. v. H. Masius. 8r Jahrgang. geb. Flemming, Glogau. 2 Thlr. 15 Sgr.
Kirchenlieder, Die 80 der Regulative. 15. Aufl. Dülfer, Breslau. 1½ Sgr.
Klopsch, R., Christl. Familientempel. 2 Bde. 3. Aufl. eleg. geb. Flemming, Glogau. 2 Thlr. 27½ Sgr.
Koch, C. F., Das preuß. Civil-Prozeß-Recht II 2. Guttentag, Berlin. 4½ Thlr.
Kühn, F., Scharnhorst. Eine Erzählg. f. d. Jugend. Flemming, Glogau. 10 Sgr.
Leuckart's Tanz-Album f. Pianof. Herausgeg. v. Lanner. Leuckart, Bresl. 20 Sgr.
Matthias, J. J. C., Allgem. Formenlehre für Kunst und Gewerbe. Krumbhaar, Liegnitz. 1 Thlr. 15 Sgr.
Nathusius, M., Erzählungen einer Großmutter. 3. Aufl. Flemming, Glogau. 10 Sgr.
Pradier, Der Kreuzweg Christi. 14 Blatt Photographien. Priebatsch, Bresl. 3 Thlr.
Provinzialblätter, Schlesische, herausg. v. Th. Oelsner. 3r Band. Flemming, Glogau. 2 Thlr.
Reymann's Karte von Central-Europa. 157. Lfg. Sectionen Arnheim u. Rotterdam. Flemming, Glogau. 20 Sgr.
Rönne, L. v., Das Staatsrecht der preuß. Monarchie. 2. Aufl. II. Bd. 1. Abth. Brockhaus, Leipzig. 2 Thlr. 10 Sgr.
Sängerhalle, Deutsche, von F. Abt. Bd. 3 Lfg. 2. 20 Sgr.
Sammter, A., Chronik v. Liegnitz. 1r Theil. Krumbhaar, Liegnitz. 1 Thlr. 10 Sgr.
Spindler, F., Op. 76. Immergrün, Nr. 1—3. Leuckart, Breslau. à 15 Sgr.
Töchter-Album, herausg. v. Th. v. Gumpert. 10r Band. cart. Flemming, Glogau. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Verordnungen, polizeiliche über d. Bauten. Morgenstern, Breslau. 5 Sgr.
Vierling, G., Op. 28. Vier Chorgesänge. Partitur u. Stimmen. Leuckart, Breslau. 25 Sgr.

Westphal, R., System der antiken Rythmik. Ebend. 1 Thlr. 15 Sgr.
— — Geschichte der alten u. mittelalt. Musik. 1. Abth. Ebend. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Wichura, M., Die Bastardbefruchtung im Pflanzenreich. Morgenstern, Breslau. 2 Thlr. 10 Sgr.
Witt, N. M. auf Bogdanowo, Englands Landwirthschaft. Flemming, Glogau. 10 Sgr.
Wohnsitze, Die ländlichen, Schlösser 2c., Provinz Schlesien. 25. u. 26. Lfg. A. Duncker, Berlin. à 1 Thlr. 12½ Sgr.
Zeitung, Neue landwirthschaftliche, herausgeg. von Dr. Fühling. Neue Folge Erster Jahrgang. Flemming, Glogau. 2 Thlr.
— — Neue Folge Zweiter Jahrgang 1s Heft. Ebend. Preis des 1. bis 3. Heftes 20 Sgr.

# Zur Chronik und Statistik.

## Rückblick auf Schaubühne und Tonkunst.

**Breslau.** November. Mit dem 20. Nov. trat nach 7jähr. ebenso uneigennützigr wie liberaler Thätigkeit und vor Ablauf der contractlich festgestellten Zeit der „Pachtverein" von der Direction des Bresl. Stadttheaters zurück und Dr. Georg Gundy, früher Director der Pesther Bühne, an dessen Stelle. Der Wechsel veranlaßte den abgehenden artistischen Director Fr. Schwemer, nach der am 19. d. M. stattgefundenen Schlußvorstellung (Fortunio's Lied, Nein, Wallensteins Lager) eine kurze Ansprache an das Publikum zu halten und nach deren Beendung nochmals mit den Herren Weiß und Vaillant zu erscheinen, welche stürmisch gerufen worden waren. Schon früher hatte sich das Gerücht verbreitet, die eben genannten Herren sowohl wie die Damen Weiß, Hoppe und Fließ und Hr. Friedmann würden der neuen Direction den Rücken kehren, und da neben der erstgenannten Dame die oben erwähnten Herren Vaillant und Weiß, vorzugsweise aber der Letztgenannte beim Publikum in hoher und wohlverdienter Gunst standen, so war der Ruf „Hierbleiben!", der sich vielfach hören ließ, ein sehr natürlicher. Jetzt erst gab der auf so ehrenvolle Weise Ausgezeichnete Aufschluß über Dasjenige, worüber man so lange in Zweifel schwebte, und dieser Aufschluß war — eine verneinende Antwort! Weiß gleichwie die übrigen genannten Mitglieder hatten ihre Thätigkeit an der Breslauer Bühne beschlossen und sich dadurch ebensowol einer Indiscretion gegen den immer noch volle Garantie bietenden Pachtverein, wie auch einer Rücksichtslosigkeit gegen ein Publikum schuldig gemacht, das ihnen so zahlreiche Beweise theils von Zuneigung, theils auch von oft unverdienter Nachsicht gegeben hatte.

Das Ausscheiden der Damen Fließ und Hoppe sowie des Hrn. Friedmann war zu verschmerzen und für dieselben leicht Ersatz zu finden; anders verhielt es sich mit dem Rücktritt Vaillants und des Weiß'schen Ehepaars, die sich schwerer sofort ersetzen ließen. Die im Personal ohnehin schon sehr fühlbaren Lücken wurden dadurch um ein Beträchtliches weiter und die Verlegenheit der neuen Direction mußte aus diesem Grunde bedeutend wachsen. In einer durch unsere Zeitungen veröffentlichten Ansprache Dr. Gundy's, in welcher sich derselbe dem Wohlwollen des Publikums empfahl, wies er auf die unzureichenden Kräfte hin, über welche er im Augenblick verfügen könne, und bat bei seiner in der That schwierigen Aufgabe um Geduld und Nachsicht. Eins wie das Andere fand er sowol seitens der Presse wie des Publikums. Jene ließ es bis jetzt nicht an wohlwollender Rücksicht und Aufmunterung fehlen, dieses lieferte gleich bei der ersten Vorstellung (Kabale und Liebe) den Beweis freundlichen Entgegenkommens, indem es nach dem Schlusse des Stückes den neuen Director rief, und als dieser an Liebe's Seite erschien, ihn mit allgemeiner Acclamation begrüßte. Der erste Gast, Hr. v. Fielitz, vom Victoriatheater in Berlin, den er schon nach wenigen Tagen vorführte und der in mehren kleinen Stücken (Zigeuner, Am Clavier, Eine Gastrolle Ludw. Devrient's, Hermann und Dorothea, Milch der Eselin und Heimann Levy) auftrat, schlug entschieden durch und wurde in kurzer Zeit eine auf den Brettern so gerne gesehene Persönlichkeit, daß sein Auftreten bis jetzt wenigstens stets ein gut besetztes Haus erzielte. Bleibt er, wozu Aussicht vorhanden ist, so wäre für Weiß einstweilen Ersatz gefunden und dieses

eine günstige Einleitung zu demjenigen, was in nächster Zeit folgen soll und muß. Weniger Glück machte ein anderer Gast, ein Herr Ungnad aus dem Prügellande Meklenburg, der schon beim ersten Auftreten in zwei kleinen Stücken: Sachsen in Preußen, und Die Kunst geliebt zu werden, seitens des Publikums nicht zu verkennende Zeichen der Ungnade hinnehmen mußte.

Im recitirenden Drama kamen im Laufe des Novbr. zur Aufführung unter der früheren Direction: Sommernachtstraum, Richard's Wanderleben, Gegenüber, Die Eifersüchtigen, Ein Berliner in Wien, sowie die Wiederholungen von Edda und Namenlos. Schiller's Geburtstag wurde durch Don Carlos (mit Alex. Liebe als Posa) gefeiert, voran ein Festmarsch nebst Prolog von Dr. S. Mayer. Vaillant gab zu seinem Benefiz 3 kleine Stücke: Frauenkampf, Der letzte dumme Streich, Das Schwert des Damocles, und erfreute sich eines gut besetzten Hauses. v. Bequignolles, der seitherige Dramaturg, verabschiedete sich vom Publikum mit Calderon's neu einstudirtem „Arzt seiner Ehre" (einer trefflichen Vorstellung). — Unter der neuen Direction gingen außer den oben schon erwähnten Kleinigkeiten, in welchen v. Fielitz mitwirkte, und „Kabale und Liebe" (der Antrittsvorstellung) noch Die Memoiren des Teufels, Der Mann mit der eis. Maske, und Die Hochzeitsreise in Scene. — In der Oper hatten wir Jessonda, Oberon, Adlers Horst, den Gounod'schen Faust und Orpheus in der Unterwelt, dann Barbier, Freischütz, Stumme, Lucia (eine Vorstellung, in welcher Hr. Ucko als Edgardo erfreuliche Proben seines künstlerischen Fortschreitens ablegte) und die Verlobung bei der Laterne; die letzten fünf unter Dr. Gunby's Direction.

Die Reihe der Concert-Aufführungen in diesem Monate eröffnete Ullmann, und zwar im „Abschieds-Concert" auf eine Art und Weise, welche uns den amerikanischen Geschäftsbetrieb gründlich kennen und — verleiden lehrte. In das aus 14 Nummern bestehende Programm theilten sich die Damen Carlotta Patti und Niemann-Seebach, sowie die Herren Vieuxtemps, Jaell und Steffens und ernteten für ihre Leistungen sämmtlich reichen Beifall. Den besten „Schnitt" hatte dabei jedenfalls der Unternehmer gemacht, da er ungleich mehr Billete verabfolgte, als der Springer'sche Saal Menschen zu fassen vermag, und durch sein Verfahren eine Unzufriedenheit hervorrief, die ohne das taktvolle Einschreiten unseres Polizei-Präsidenten leicht zu ernsten Auftritten hätte führen können. — Die beiden Concerte des Orchester-Vereins unter Dr. Damrosch's Leitung, wie immer gediegen in der Zusammenstellung ihres Programms, legten von dem anerkennenswerthen und im Publikum auch allgemein anerkannten Streben des Instituts erneutes Zeugniß ab. Im 1. spielte der Pianist Tausig, wol der hervorragendste Schüler Liszt's, und riß durch seine erstaunenswerthe Bravour das Publikum zu rauschendem Beifall hin; im 2. kam Rob. Schumann's Paradies und Peri zur Aufführung, in welchem die Damen Mampé-Babnigg, deren Schülerin Lorch und Frau Damrosch, sowie die Herren Torrige und Stud. Storch die Solopartien übernommen hatten. Die Ausführung war der großartigen Tonschöpfung angemessen und zeigte abermals in Dr. Damrosch den tüchtigen, umsichtigen Dirigenten. — Zur Nachfeier des Gedächtnißtages der Todten führte die Breslauer Singakademie unter Schäffer's Leitung einige Compositionen von Bach und Cherubini in gediegener Weise auf, und in der Kirche zu Bernhardin fand zum Vortheil der Schullehrerwittwen-Kasse (660 Thlr. Reinertrag) ein Concert statt, an welchem sich der Ober-Organist Carl Mächtig und der musikalische Cirkel der Singakademie betheiligten. In der Elisabetkirche brachte der Organist Berthold einen von ihm für Altsolo mit Chor und Orgelbegleitung componirten Psalm, ein tüchtiges Werk in streng kirchlichem Styl zu Gehör und fand bei der Ausführung an dem oben schon erwähnten Frl. Lorch und dem Singchor des Cantor Thoma wackere Stützen. Der Gesanglehrer Schubert veranstaltete eine musikalische Abend-Unterhaltung und hatte dadurch Gelegenheit, Proben von der Tüchtigkeit der durch ihn gebildeten Schüler zu geben. Fr.

**Görlitz.** Die Aufführung des Mendelssohn'schen „Elias", 12. Oct. in der Nicolaikirche unter Leitung des hochverdienten Musikdir. Klingenberg war von der allgemeinsten Theilnahme und dem ehrenvollsten Erfolge gekrönt. Es waren für diese musikalische Feier ausgezeichnete Gesangskräfte aus Leipzig und Dresden in den Frl. S. Klingenberg, Martini und den HH. Schild und Hofopernsänger Degele gewonnen worden. Wie segensreich sich die Berufung der genannten Gesangskünstler erwies, wie würdig und mit welcher Hingabe zur Sache dieselben ihre hohe Aufgabe erfaßten, das ist jedem der in hohem Grade befriedigten Zuhörer klar geworden. Ohne auf Details einzugehen,

muß in erster Linie der vortrefflichen Interpretin des Sopranpartes Frl. Susanna Klingenberg lobend erwähnt werden. Bei charakteristischer Auffassung, edler und äußerst seelenvoller Wiedergabe ihrer musikalischen Aufgabe, wobei die Intentionen des Componisten bis ins Feinste zu wirkungsvoller Darstellung gelangten, machte sich eine selten in diesem Grade wiederzufindende glockenreine Intonation dieser vortrefflichen Sängerin aufs Vortheilhafteste bemerkbar. Frl. Martini glänzte durch die Fülle ihres woltönenden klangreichen Organes, sowie die gediegenen Leistungen des mit schöner Stimme begabten Tenoristen Hrn. Schild und die vortreffliche Durchführung des Elias durch Hrn. Degele sich der allgemeinsten Sympathien erfreuten. Fügen wir bei, daß das Orchester unter der bewährten, ebenso umsichtigen wie energischen Leitung des Hrn. Klingenberg gleich Vortreffliches bot, die sorgfältig und bis ins Kleinste höchst gewissenhaft einstudirten Chöre die künstlerisch waltende Hand des hingebenden Dirigenten nach allen Seiten hin documentirten, und sich der für die Görlitzer Musikzustände in hohem Grade verdiente treffliche Künstler wiederholt als ausgezeichneter Führer großer Massen hierbei bewährte, so mag der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung des Elias oder der Vorführung ähnlicher größerer Chorwerke in der hier bezeichneten Vortrefflichkeit, die jeder Hauptstadt zur Zierde gereichen würde, gerechtfertigt erscheinen. —VII—.

---

## Schlesische Chronik. 1864. October.

(Fortsetzung.)

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ Schles. Ztg., Bresl. Ztg. SM Schles. Morgenblatt. BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. PB Provinzial-Blatt. Die übrigen Zeitschr. ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.)

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** Verordn. v. 15. Sept. über Einricht. u. Verwalt. d. Landarmen- u. Corrigenden-Wesens in Schlesien einschließl. Glaz u. Oberlausitz: Ges.-Samml. 5942 u. 43 (SZ 469, BZ SZ 471, BA OA 41). Es werden neben d. Landarmen-Verband d. Stadt Breslau, welcher definitiv fortbesteht, 3 Reg.-Bez.-Landarmen-Verb. gebildet mit Ausschluß der Oberlausitz, u. dens. d. jetz. Correct.-Anst. zu Schweidnitz u. d. Landarmen- u. Arb.-H. zu Kreuzburg übereignet. — Erlaß u. Tarif v. 26. Sept. f. Befahrung des Klodnitz-Kanals u. Benutz. d. Schiffsbauplatzes u. d. Lagerplätze an dems.: Ges.-S. 5954. — Statut d. Stiftung z. Unterstützung bedürft., würdiger Schüler d. Prov.-Gewerbesch. zu Liegnitz v. 2. Jan., best. 8. Juli d. J.: LA 42. — Landr. v. Knöbel-Döberitz verordnet, die d. „Kreisblatt“ officiell beilieg. Berliner „Provinz.-Correspondenz“ zu Jedermanns Kenntniß allwöchentl. i. Gerichtskretscham auszulegen. — Im Prozesse d. richterl. Landt.-Abgeord. d. Glogauer Depart. geg. Fiscus ist dieser auch v. App.-Ger. in Ratibor in 2. Inst. z. Rückzahlung d. Stellvertr.-Abzüge verurth. worden, weil die Verfassung dem Beamten wie jed. and. Staatsbürger das Recht zum Eintritt in d. Kammer garantirt, u. somit der z. Abgeord. gewählte Beamte kraft e. Gesetzes in d. Kammer eintritt; u. weil der Richtergehalt kein für bestimmte Leistungen gewährter Arbeitslohn, diesen Erwägungen gegenüber von einer durch die Stellvertretung geleisteten nützlichen Verwendung aber keine Rede sein könne. Dagegen ist Kr.-Ger.-Dir. Wachler zu Breslau auch in 2. Inst. v. App.-Ger. in Glogau mit s. gleichen Klage abgewiesen. — Taxpreis e. Blutegels ist für d. Zeit vom 1. Oct. d. J. bis Ende März k. J. auf 2 Sgr. festgesetzt.

**Provinziallandtag**. Eröffn. 2. Octbr. (BZ SZ 462, 465) mit Vorlage d. Abschieds f. d. vorjähr. Landtag u. 2 Propos.-Decreten (BZ SZ 467, BA 41). Beschlossen wurde: a. Veranlass. d. Petition d. Past. Brettschneider z. Friedland d. Unterstützung d. Rettunghäuser in Schlesien u. Glaz m. 4000 Thlr. aus d. Zinsüberschüssen d. Prov.-Hilfskasse; a. dems. Fonds d. Unterstütz. d. V. z. Heilung armer Augenkranker 800 Thlr. (BZ 479, 481, SZ 481); Annahme d. Gesetzvorlage über Ablös. d. schles. Zehntabgaben zum $22^2/_9$-fach. Betrage bei denj. Abgaben, welche 1. Oct. 1864 gangbar waren, u. zum $2^2/_9$-fach. Betr. d. denj. Reallasten, welche 1. Oct. 1864 ruhten; Annahme e. Gemeindestatuts f. Stadt Berun unt. Beileg. d. Namens „Alt-Berun“ u. Bezeichnung der Herrschaft Berun als e. „fürstl.“ (BZ SZ 485); Regulirung des Landarmen- u. Correct.-Wesens unt. Ueberlassung d. Schweidnitzer Anstalt an d. Bresl. Bezirksverb., u. d. Kreuzburger Anst. f. die zugl. d. z. Aufnahme v. 400 Häuslingen nöth. Bauten bewilligt werden, an d. Oppeler Bez., Feststell. der dadurch nöthigen Ausgleichungen u. Wegfall d. bish.

fixirten Kreuzburger Beiträge, sowie der fixirten Schweidnitzer Correctionshausgefälle; Ablehnung d. Verwendung des Restes d. Typhuswaisen-Fonds v. 30,626 Thlr. u. des betr. Landgutes Altdorf zu e. Ackerbauschule f. weibl. Gesinde, dagegen Errichtung e. kath. Mädchen-Waisenh. f. R.-B. Oppeln u. Zuweis. des Antheiles f. ev. Waisenzwecke an d. ev. Knaben-Waisenh. in Kreuzburg; Verleih. d. Städte-Ordn. ohne Beschränkung d. Titel 8 an Kattowitz, unter Ausscheid. d. Colonieen Brynnow, Kattowitz, Heide u. Miechowitz zu e. eig. Gemeindeverbande unter ersterem Namen (BZ SZ 487); Bewill. von 5080 Thlr. f. d. nächsten 2 J. z. Erhaltung d. fest dotirten 20 Freistellen bei der Blinden-Anst. (3800 Thlr. an Ueberschüssen d. Prov.-Hilfsk., 1280 Thlr. durch Umlage) u. von 1500 Thlr. zur Umänder. d. Secrete nach d. d'Arcet'schen Methode in d. Irren-Anstalt zu Leubus (BZ SZ 498); Bewill. von ½ Mill. zu der binnen 10 J. v. 1867 ab auszuführenden, auf 5 Mill. veranschl. Oder-Regulirung unt. Voraussetzung v. Beihülfe Posens, Brandenburgs u. Pommerns, Gestattung d. Ausgabe von 4½%, mit 1% jährl. zu amortis. Prov.-Oblig., Erhebung e. Schifffahrtsabgabe (BZ 498, SZ 497); Herabsetzung d. Zinsfußes v. 4½ auf 4 % v. 1. Juli 65 an für die a. d. prov.-ständ. Darlehnsk. an Deichverbände, Kreiscorporat. u. Gemeinden gewährten Darlehne u. Verlängerung der Amortis.-Fristen d. Deichverbände noch um 8 J. sowie Ausdehnung des Lombard-Verkehrs der Darlehnsk. durch Beleih. von Hypotheken (BZ 499, SZ 497); Verleihung der a. d. Ueberschüssen d. Prov.-Hilfskasse zur Verfüg. stehenden 34,990 Thlr. außer an die bereits erwähnten Anstalten noch an Taubst.-Anst. zu Breslau 2100, zu Liegnitz 1100, zu Ratibor 1500 Thlr., ders. Bauunterstütz. 2000, Samariter-Ordensstift zu Craschnitz 1300, V. für Gesch. u. Alterth. Schlesiens 300, d. Prov.-Hilfsk.-Beamten außerord. Remun. für d. abgelauf. Verwalt.-Periode 500, Irrenpflegeanst. bei Bunzlau, Beitrag z. Bau- u. Einricht.-Kosten 15,000, ev. Schull.-Wittw.- u. Waisen-Anst. 500, dto. kath. 500, Kronprinzstiftung 1500 Thlr., u. Ueberweis. des Restes v. 90 Thlr. an d. nächsten Landtag; z. Verstärkung d. Prov.-Hilfsk. Petition um Befugn. z. Ausgabe v. 400,000 Thlr. Noten oder event. verzinsl. Obligat. (SZ 499, BZ 503). Schluß d. 21. Oct. (BZ 505, SZ 499).

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Breslau. Das 2. schles. Dragoner-Reg. 8 ist wieder in s. alten Garnisonen zurückgekehrt, dagegen n. Breslau d. Kürassier-Reg. 1 u. das 1. Bat. 2. schles. Inf.-Reg. 11 v. Küstrin zurückgekehrt. — Verwaltungscomité der „Prov.-Ztg. für Schles." hat die Mitgl. d. „königs- u. verfassungstreuen Partei" durch Circular z. Erklärung aufgefordert: 1) ob sie bisher die Prov.-Ztg. gehalten haben, 2) ob sie dies. jetzt u. in wie viel Exemplaren zu halten gedenken, 3) ob sie an der conservativen Versamml. zu Fürstenstein 15. Oct. theilnehmen werden. Letztre ist aufgeschoben. — Die Hauswirthe haben in Folge der 1. Jan. 65 eintret. Gebäudesteuer die Miethen üb. Gebühr gesteigert; die Grundlosigk. dies. Steigerung wird BZ 495 dargethan u. durch e. vergleich. Tab. d. bisher. Realsteuer mit d. Gebäudesteuer einschließlich Gemeindezuschlages schlagend nachgewiesen. — Prof. Dr. Förster ist (n. zurückgewies. Gerücht weil er Vorst.-Mitgl. des Wahl-V.) s. Stellung als Examinator in d. Staatsprüf.-Commiss. enthoben, u. Dr. Paul dazu ern. — Quellenfinder Abbé Richard ist endlich angekommen u. hat zuerst das Terrain um die neue Strafanst. wegen Quellen untersucht u. solche aufgefunden. — Provinz: Von den kleineren Zeitungen in d. Provinz wird bald hier, bald da, bald diese, bald jene Nro. mit Beschlag belegt. — Gegen d. Redact. d. liberalen „Silesia", Buchhdl. Prochaska in Teschen, war wegen e. Artikels über d. Wallfahrten, in welchem das Schädliche ders. in moral. u. volkswirthschaftl. Bez. nachgewiesen, v. Breslauer General-Vicariat Klage eingebracht; infolge östr. Ministerialbeschl. wurde sie zurückgewiesen. — Ein blinder kathol. Musikus aus östr. Johannisthal wollte e. ev. Mädchen aus preuß. Neustadt ehelichen, konnte aber d. gesetzl. kirchl. Aufgebot vom Pfarrer in Johannisthal darum nicht erlangen, weil Braut u. Bräutigam sich weigerten, den Revers, in welchem sie an eidesstatt geloben sollten, nicht bloß ihre Kinder in d. kathol. Religion zu erziehen, sondern auch, daß die Mutter in Gegenwart ihrer Kinder kein evang. Gebet sprechen u. kein evang. Lied singen wolle, zu unterzeichnen. Aufgebot u. Trauung erfolgten nun in der Kirche zu Neustadt mit Bewill. d. Bresl. k. Consistor. durch den evang. Stadtpfarrer. Als das Ehepaar jedoch nach d. östreich. Heimat des Bräutigams übersiedelte, wurde auf Klage des kath. Pfarrers beim Bezirksamte der Gatte zu Arrest von 2 Tagen verurtheilt, zugleich die Ehe für nichtig erklärt, insolange nicht das kirchl. Aufgebot u. Trauung in der das. kath. Kirche stattgefunden haben würde. Diesem auszuweichen, gedenkt

der Mann zur ev. Kirche überzutreten. — Es ist Versuch gemacht, geg. d. jurist. Mitgl. des Laubaner Verfassung-V. einzuschreiten, um sie wie die übrigen Beamten, z. B. die Gymnasiallehrer, zum Ausscheiden aus demſ., dem damit ſ. tüchtigsten Kräfte entzogen würden, zu nöthigen, u. sind Rechtsanw. Bulla, Kreisr. Zenker u. Bassenge über ihre Betheiligung verantwortl. vernommen. — Ueber e. Tagearb., der sich z. Hilfswärter b. d. Neisse-Brieger Bahn gemeldet, ward Namens d. Bahn-Commissariats b. ſ. Ortsgerichte Auskunft bez. ſ. politischen Gesinnung verlangt (BZ 481). — Ueberweisung des Fürstenthums Carolath-Beuthen an d. Großneffen des † Fürsten Heinrich, Fürst Carl, seitens d. Allodial-Erben 14. Oct. — Ein kranker Düppel-Kämpfer verfiel im Hosp. d. barmh. Schwestern zu Oppeln wiederholt in schrecklichste Raserei und ward, n. vielf. Zerstörungen u. gefährl. Verwundung e. Polizeibeamten, nur mit Mühe überwältigt (SM 252). — Zw. d. Schützengesellsch. in Hirschberg u. das. Polizei ist Streit entstanden, weil letztere das Schießen a. dem 300j., v Friedr. d. Gr. verbrieften Schießstande am Cavalierberge weg. Gefährlichkeit bei der sich dorthin ausdehnenden Stadt verboten hat. — Auf wiederholte Wahl d. jüdischen Magistr.-Mitgl. Weigert in Rosenberg z. Mitgl. d. städt. Schul-Deputation ist n. Befürwortung d. Magistrats, d. kath. Erzpriesters u. d. evang. Geistlichen, derſ. von d. Regier. bestät. worden.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, kath. In Constadt fand 15. Oct. Einführ. von 3 grauen Schwestern in das für sie v. Ob.-Amtmann Mertz das. erbaute Haus statt. — In Dittersdorf b. Neustadt wurde 23. Oct. die 1857 abgebrannte, in goth. Styl wieder aufgebaute, mit 3 Altären in gl. Styl u. e. Orgel v. Haas in Leobschütz geschmückte K. eingeweiht.

Kirche, evang. Regulirung d. Einpfarrung v. Ortschaften d. Oppelner Kr. nach Decret v. 19. März u. 18. April u. Min.-Rescr. v. 22. Juni c.; verzeichnet SZ 485. — Einweih. der neuen Kirche in Prietzen 13. Oct.; erste zuverlässige Nachricht v. das. Kirche findet sich in d. Stift.-Urk. der Propstei zu Oels v. 21. Sept. 1380, wo dieſ. als Parochialkirche aufgeführt wird; aus derſ. Urk. ist ersichtlich, daß sie schon vorher bestand. Patron ist der Propst von Marien u. Georg in Oels, z. Z. Hr. Thilemann, Compatron der Bes. von Ob.-Prietzen, z. Z. Amtsrath Arndt in Bielguth. 1538 wurde von d. 4 Söhnen des Herz. Carl I. im Fürstenth. Münsterberg-Oels die Reformation eingeführt, die Kirchen mit ev. Geistl. besetzt u. Nicolaus Polemann als 1. luth. Propst angestellt; der 1. Pfarrer in P. war Joh. Rubus, welchem 15 Geistliche u. zuletzt der gegenw. Pastor Juling folgten. Die erste nur aus Holz erbaute Kirche mag üb. 400 J. gestanden haben. 1775 wurde e. neue, ebenfalls von Holz u. Lehm, aber ohne Thurm erbaut, die bald höchst kostspielige Reparaturen forderte. 21. Septbr. 1859 faßte die Gemeinde d. Entschluß, e. neue zu bauen, verkaufte hierzu den der Kirche gehör. Wald für 7418 Thlr. 1. März 63 fand in der alten K. der letzte Gottesdienst statt, 2. April 63 ward der Grundstein zu der neuen gelegt; sie ist in neugothischem (?) Style erbaut u. gewährt recht schönen Anblick; 79′ l., 40′ br., 30′ h., Thurm ist 130′ h. mit 2 i. J. 1848 v. Gießerei-Director Klagemann umgegoss. Glocken; die Orgel, v. Anders in Oels, kostet 1110 Thlr. Baukosten c. 8000 Thlr. Altarbild Geschenk der Königin-Wittwe, d. marmorne Taufstein Geschenk des Rittergutsbes. Hoffmann in Ndr.-Prietzen.

Freie Gemeinde. Der christkath. Pred. Hofferichter hat in Folge e. Gemeindebeschlusses, welcher von ihm e. Aenderung der Predigtweise oder Zurücktritt verlangte, sich ſ. letztern entschieden; auch d. Mitgl. des Vorstandes u. die meisten Aeltesten haben ihr Amt niedergelegt. Ueber dieses Zerwürfniß ausführlich: BM 243 u. von Hofferichter selbst BM 245. Neuwahl d. Aeltesten u. d. Vorstandes geschah 16. u. 19. Oct.

Universität. Unter den neuen Preisaufgaben befinden sich u. A.: Darstell. des Jo. Val. Andreä, 17. Jh., von d. Verderbniß in K. u. Staat ſ. Zeit u. deren Heilung; Unterschied zw. Staatenbund u. Bundesstaat, nachzuweisen a. d. Verfass. v. Deutschld., Schweiz u. NAmerika; Leibnitz's verschiedene Ansicht von der Materie; für letztre Aufgabe ist Gebrauch der deutschen Sprache gestattet (SZ 481). — Von Frl. Adele Kahlert, Schwester d. † Prof. K., ist in dessen Sinne e. Stipend.-Fonds von 6000 Thlr. für Philologen überwiesen. v. Schauberth hat e. reiche Münzsamml. mit seltenen, z. Th. einzigen Exempl. geschenkt. — Zahl der Studirenden 888, höher als seit 30 J. — 15. Oct. Rectorwechsel; Exrect.: Grube, neuer: Römer; derſ. hielt Festvortr. über das Alter der Menschheit.

Schule, kath. Einweihung d. neuen Elementarsch. Nr. 8 in Breslau 5. Oct. — In e. „Eingesandt" aus Beuthen OS. wird beleuchtet, daß, da die Einlieger als

Beitrag z. Lehrergehalt nur das Deputatholz zu hacken haben, zu jenen aber Jeder, der keinen Grundbesitz hat, gerechnet wird, so daß darunter Leute mit 2000 Thlr. u. mehr Einkommen sich befinden, d. Vertheilung dieser Gemeindelast unzweckm. u. unverhältnißm. ist, zumal die Zunahme d. Bergbaues immer mehr sog. Inlieger zuzieht (BZ 473). — Wegen ungenügender Leistungen der Stadtschule zu Beuthen OS. haben Magistr. u. StV. beschlossen, v. Neuj. 1865 an die männl. Lehrkräfte durch weibl., u. zw. 2 graue Schwestern (!?) zu verstärken. — Einweih. d. neuen Schulhauses in Schönheide 20. Oct. — In d. Corpus-Christi-K. zu Breslau fand 9. Oct. Ablegung u. Beschwör. d. tridentin. Glaubensbekenntn. seitens 6 städt. Lehrer vor Schulen-Insp. Kliche statt.

Fortbildung- u. Nachhilfe-Schule. Sonntagsch. f. Handw.-Lehrl. in Bresl. nahm n. d. 36. Jahresber. p. 1863/64 184 Lehrburschen neu auf u. hatte 676 Schüler, ausschieden 120 als Gesellen, 74 aus and. Gründen, 4 †, bleiben 476: 276 ev., 187 kath., 4 altluth., 3 christkath., 4 jüd.; überhaupt sind seit Gründung 4657 Schüler aufgenommen. — Eine Handw.-Fortbild.-Schule wird in Brieg v. 1. Novbr. an mit der Prov.-Gewerbesch. verbunden.

**Kunst und Wissenschaft.** Wissenschaftl. Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. v. C.: Botan. Sect. (v. 17. März): Dr. phil. Schneider, de Bary's Untersuchungen über d. Entwickl. einiger parasit. Pilze, bes. Cystopus, Levaillé (SZ 473). Naturwissensch. S.: 19. Oct. Prof. Dr. Cohn über See-Aquarien, bes. das im zool. Garten zu Hamburg. Histor. S.: 14. Oct. Ob.-L. Dr. Reimann, päpstl. Einladung d. Protestanten z. Besuch d. Trid. Concils. — V. f. Gesch. d. bild. Künste: 7. u. 21. Oct. Hr. Alwin Schultz üb. Leonardo da Vinci. — Gewerbe-V.: Prof. Dr. Sadebeck über mathemat. Wahrscheinlichkeit (s. Witterung). — Provinz. Philomath. V. zu Oppeln: Sanit.-R. Dr. Freund, d. neuesten geognost. Forsch. üb. das Alter des Menschengeschl., 1. Oct. Das. v. 2. Nov. ab 14täg. 6 öffentl. wissensch. Vortr. z. Besten d. Armen-Unterstütz.-V. Dgl. in Hirschberg wiederum popul.-wissensch. Vortr. f. e. Univ.-Stipend. (Vgl. H. 2 S. 115.)

Institute u. Sammlungen. Dem Bresl. zoolog. Garten sind von verschied. Seiten Geschenke an Thieren zugekommen. Eintritt ist vorläufig f. 5 Sgr. p. Person gestattet. Gen.-Gartendir. Lenné aus Berlin hat sich sehr günstig über die Anlagen, namentl. d. Wasserpartieen ausgesprochen; sehr gegentheilig aber über d. ruinirten Stadtgraben. — Das Provinzial-Archiv sucht durch Vermittl. des Consistoriums v. d. Druckschriften, welche üb. Geschichte einzelner schles. Kirchen u. Parochien künftig veröffentlicht werden, je 1 Exempl. zu erhalten. (Traurig, daß es zu solch selbstverständl. Leistung erst der Anregung bedarf! Bezüglich d. Biblioth. d. „Schles. Gesellsch." sind lit. Zusendungen auch frommer Wunsch, oft ausgesprochen, selten erfüllt.) Einsend. kann unter portofr. Rubrum geschehen.

Literatur. Bei Weilshäuser in Oppeln erscheint seit 5. Oct. ein Wochenblatt für Stadt u. Land f. belletristische u. Tages-Angelegenheiten.

Schaubühne. Breslau: s. Sonderbericht. — Provinz. In Görlitz ward 2. Oct. das Theater, v. Dir. Meisinger f. 3 J. übernommen, mit „Wallenstein's Tod" eröffn., welche Aufführung v. Publikum als Wallenstein's Hinrichtung kritisirt ward. In Liegnitz spielt die Heller'sche Gesellsch., in Oppeln u. Neisse die Meinhardt'sche, in Hirschberg die Kruse'sche; das. gastirte Frl. Genée. In Sibyllenort finden während Aufenthalts d. Herzogs v. Braunschweig Theatervorstell., bes. Ballets, unter Mitwirkung v. Bresl. Bühnenmitgl. statt.

Musik. Breslau: s. Sonderbericht. — Provinz. In Görlitz treffl. Aufführ. v. Mendelssohns „Elias", aber kühl aufgenommen (s. Sonderbericht). In Hirschberg gab Pianist Schmoll 8. Oct. s. 1. Soirée musicale. Musik-Dir. Bilse a. Liegnitz ist nach glänzenden Triumphen in Dresden u. Leipzig zurückgekehrt. 22. Oct. fand eine von Org. Buhlmann in d. Peter-Paul-K. das. veranst. relig. Musik-Aufführ. statt, worüber Bericht von Freudenberg BZ 501. Auch schwelgt die Stadt in Concerten d. Violinistin Dekner u. des blinden Cellisten Bormann. Musik-Dir. Jean Vogt, geb. Liegnitzer, Componist v. Clavieretüden u. Orator. „Auferweck. des Lazarus", ist von Dresden nach Berlin übergesiedelt.

Bildende Kunst. Eine Marienstatue a. gebr. Thon, v. Kunstwerth, v. Janda in Berlin, dem z. treffl. Bildhauer entwick. oberschles. Naturtalente, hat Gr. Schaffgotsch auf Schomberg an d. Schomberger-Straße i. Nähe des Bahnhofes Morgenroth auf e.

wolgewählten Platze aufrichten lassen. — Bericht üb. die Verhandl. d. Verbind. f. hist. Kunst (s. vor. Mon.) gibt d. Leipz. „Illustr. Ztg."

Bauliches. Von d. StV. Ratibor's wurde Erbauung e. Theaters a. Actien, 25,000 Thlr., a. e. von d. Commune unentgeltlich herzugeb. Platze, u. jährl. Ankauf e. bestimmt. Anzahl Actien beschlossen. — In Breslau wurden a. Magdal.-Kirchplatz 2 der kleinen Häuser der Schuhbrücke abgebrochen. Die Langsamkeit 2c. d. Bresl. städt. Bauten rügt Aufs. in BM 244. — Zu Herstellung der Kirche in Mollwitz befindet sich nun auch e. berühmter (wer?) Historienmaler daselbst.

Schaustellungen. Oscar Jann zeigt eine Samml. v. 1200 guten stereoskop. Ansichten, meist Photogr. auf Glas. Eine perman. Gemälde-Ausstell. ward v. Ksthdlr. Karfunkel eröffnet (Schweidn.-Str. 16/18). Auch die „perman. Industrieausstell." von Seeliger (Ring 15) hat Bilderhandel. Die Versteiger. v. Bildern theils durch Auctionator Saul, theils im Tempelgarten, wiederholen sich von Zeit zu Zeit.

**Alterthümer.** Das Wappen vom Thore des abgebroch., z. kath. Gymnas. gehör. Thurmes am Ende d. Schuhbrücke steht nun im Gymn.-Hofe: in d. Mitte befindet sich das Abzeichen der Herren v. h. Kreuz, ein Kreuz mit Stern darunter; im obern Theile hält e. Adler 3 Schlüssel, darunter Inschrift: „Porta molae pateas, sic Caesaris imperat ales, — Quae Mathianis concessit claudere claves." Das Thor hieß „Mühlthor", weil es nach der Mathiasmühle führte. Auch die beim Abbruch sehr ruinirten Statuen des Thurms stehn in dems. Hofe. — Im Schlosse zu Ob.-Bögendorf befand sich das Original-Portrait einer d. Hauptpersonen des v. d. Velde'schen Romans „Die Patrizier v. Schweidnitz", nämlich des Casp. v. Taußdorf. Dieses f. d. Localgeschichte der Stadt Schweidnitz interess. Denkmal ist v. bish. Besitzer Klose ihr geschenkt worden; auf der Rückseite des Bildes finden sich folgende Angaben: „Casp. v. Sparrenberg, vormals Ritter v. Taußdorf, vorm. in Diensten Kais. Maxim. II., Besitzer des Erb- und Lehnsgutes Ndr.-Bögendorf, verlobter Bräutigam mit Frau Althea v. Melzer, geb. von Schindel aus dem Hause Ob.-Bögendorf, erstach im Zweikampf Franz Freund des Bürgermeisterssohn den 27. Juli 1572 u. wurde am folg. Tage durch des Magistrats Spruch zu Schweidnitz auf d. Marktplatze enthauptet" (da wo die Dreifaltigkeitsäule steht). — Die sog. Teufelskanzel am Rennhübel unweit Hirschberg, wahrscheinl. e. heidn. Opferstätte, mit Stufen 2c. (v. Mosch in s. „Steinalterth. d. Riesengeb." beschrieben, mit schlechter Abbildung) ist der Oekonomie des betr. Grundstückbesitzers durch Zersprengung in Bausteinblöcke zum Opfer gefallen (SZ 495, 505). — Beim Röhrenlegen in Brieg wurde e. Bombe von 150 Pfd. mit voller Pulverladung gefunden. — Im Böhmschen Hause Oderstr. 40, Breslau, befindet sich ein mit vielen Schnörkeln versehenes eis. Fenstergitter, worin die Jahrzahl „1564" eingeschmiedet; Zeugniß, daß es hier vor 300 Jahren schon sehr tüchtige Schmiedemeister gegeben hat.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** StV. genehm. den Receß über Regulirung des Salvatorkirchen-Systems (H. 8 S. 504. BZ 477, SZ BZ 481, BM 241). Das westl. Gebäude a. d. Schulgrundst. Klosterstr. 58 soll zu e. Kleinkinderbewahranst. umgebaut werden (BZ SZ 493). (Bewahranstalten bestehen 11: 6 des Vs. zur Errichtung und Unterhaltung v. Kleink.-Bew.-Anst., 1 im westl. Schweidnitzer Anger-Bez., 1 im Nicolai-Bezirk, 3 kathol. Anst. vom Vincenz-V. In dies. können zus. höchstens 1100 Kinder aufgenommen werden. Dem Bedürfniß zu genügen, müßte d. Zahl d. Anst. mindestens verdoppelt werden.) — Magistrat will den Comm.-Zuschlag von 50 % der Gebäudesteuer, soweit ders. von d. grundfesten Buden aufgebracht wird, dem Fonds z. Ankauf u. Abbruch v. dgl. Buden überweisen (BZ 505). — Verzeichniß d. Straßen u. Plätze Breslau's mit Angabe d. Polizeibereichs worin dies. liegen: Pol.-Bl. 260. Die Benenn. „Nowaghof" ist wieder aufgehoben (Pol.-Bl. 269. PB H. 9 S. 565). Die Häuserreihe vom Oberbär östl. ist „am Ohlauufer" benannt (Pol.-Bl. 281). — Der Gasverbrauch bei d. Gas-Actiengesellsch. hat so zugenommen, daß ein 4. Gasometer gebaut werden mußte. — C. G. Kopisch empfiehlt BZ 475 u. 493 d. Verwend. der Mathiasmühle zur Anlage d. neuen Wasserkunst, wogeg. in SZ 489 Protest. — Die Ordonnanzwirthschaften, durch die i. J. 1860 erfolgte Verstärkung der hies. Garnison um 2 Bat. ins Leben gerufen, sind z. Z., weil die Besatzung im Verhältniß zur ständigen Garnison um c. 6 Comp. schwächer ist, sämmtl. unbelegt. Es bestehen hier, außer dem f. 40 M. eingericht. städt. Ord.-Hause Kirchstr. 19, folg. kasernenmäßig eingericht. Privatwirthsch.: 1) Kärger'sche, Kurzegasse, für 250 M., 2) Richter'sche, ebd., f. 80 M., 3) Schroller'sche, Vorwerkstr., f. 150 M., 4) Laubner'sche, Rosenthalerstr., f. 200 M., 5) Scheit-

hauer'sche, Seminarg., f. 30 M. Sie haben sich für dies. Hausbes., welche d. Einquart. nicht aufnehmen können, vorzüglich bewährt. Der vom städt. Einquart.-Amt bestimmte Ausmiethesatz beträgt für 1 Soldaten in d. Sommermonaten 1¾ Sgr., Wintermon. 2 Sgr. p. Tag, während er früher gewöhnl. 4—5 Sgr. kam. Unteroffiziere werden für je 2, Feldwebel, Wachtmstr., Oberfeuerwerker, Portepee-Fähnr., Feuerwerker u. die mit diesen Chargen in d. Servis-Competenz gleichstehenden Corps-, Divis.-, Brigade-, Regim.- u. Bataill.-Schreiber für je 4 M. gerechnet. Hiergegen wird den betr. Hausbesitzern der chargenmäßige Servis (Soldaten 11¼ resp. 18¾ Sgr., Unteroffiz. 1½ resp. 2½ Thlr. ꝛc. in Sommer- od. Wintermon.) erstattet. Bei jetz. geringen Stande der Garnison ist d. Existenz d. Ordonnanzwirthsch. bedroht; es wird nun vorgeschlagen, d. Ausmiethesatz auf 2 resp. 2½ Sgr. zu erhöhen, um d. Fortbestand ders. zu sichern. — Provinz. Die Nichtbestätig. v. Rathsherrn- od. Stadtrath-Wahlen dauern seitens d. Regier. zahlreich fort, worüb. sich e. Leitartikel BZ 485 ausspricht, die Vergeblichkeit u. grade gegentheilige Wirkung dies. Verfahrens darthuend. — In Bunzlau sind die Gaspreise bei Verbrauch bis 10,000 Cbf. um 5, b. 10—50,000 Cbf. um 2½ Sgr. pro 1000 Cbf., Miethe für d. Gasmesser a. d. Hälfte herabgesetzt worden. — Gleiwitz eröffn. z. Neuj. e. Spark. Einlagen 15 Sgr.—300 Thlr., Verzinf. 3⅓ %. — Der Bauinsp. a. D. Hoffmann lehnt d. Wahl z. unbesold. Stadtr. in Görlitz ab, um unter d. bestehenden polit. Verhältnissen nicht mit s. Pflichten als Abgeordn. des Brieg-Ohlauer Wahlkreises in Collision zu kommen. Der 18jähr. Prozeß d. früh. brauberecht. Bürger in Görlitz gegen Fiscus weg. Entschäd. für Aufhebung der Braugerechtigkeit ist auch in 3. Instanz zu Gunsten der Kläger entschieden; von 94 ursprüngl. Klägern erlebten dies nur 49; es handelt sich für jeden um mehr als 2000 Thlr., einschl. der Zinsen c. 4000 Thlr. Hätte die Liegn. Reg. den vor läng. Z. vorgeschlag. Vergleich auf je 600 Thlr. acceptirt, so wären dem Staate einige 100,000 Thlr. erspart. — Nach abermal. Nichtbestät. d. Schlossermstr. Hanke zu Hoyerswerda als Rathmann ist Kreisthierarzt Dr. Koch von d. Regier. commissarisch z. Rathm. mit monatlich 10 Thlr. ern. — Der Kämmerei-Etat v. Liegnitz zeigt pr. 1865 in Einn. u. Ausg. 61,985 Thlr. Der 1856 aufgestellte Normal-Etat für d. Besold. d. Lehrer an d. verein. Stadtsch. ist erhöht, so daß er sich von 250 bis 800 Thlr. bewegt (statt 200—700). — In Lüben ist b. Reorg. d. Feuerwehr die Bedienung der Spritzen d. 100 Jüngsten übertragen, d. Transporteurs werden durch besoldete Mannschaft bedient, u. e. Freiwilligen-Corps ist gebildet. — In Neisse hat StVVers. die Bezahlung d. Gebäudesteuer aus d. Kämmereikasse beschlossen. — Die Neuroder StV. beschlossen e. nochmalige Ausschreibung z. Kämmererposten, weil d. erste ohne ihr Wissen erfolgte. — In Parchwitz soll n. 2mal. Wahl u. Nichtbestät. von je 2 unbesold. Rathmännern b. Vermeidung commiss. Verwaltung des Postens zum 3. Male gewählt werden, zur großen Verlegenheit der Parchwitzer, da sich das. kein befähigter nicht liberaler Mann findet. — Nach neuem Gymnas.-Etat ist in Schweidnitz d. Gehalt d. künft. Direct. auf 1200 Thlr. festgesetzt, auch das der übrigen Lehrer erhöht. — In Tarnowitz konnte Novbr. vor. J. e. Kleinkinder-Bew.-Anst. dadurch ins Leben gerufen werden, daß e. Bürger Haus u. Garten schenkte u. e. Saal erbaute.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die Ernte ist, den überall stehenden Getreideschobern nach, in OS. besser als in NS. ausgefallen; Nässe hindert Beendig. d. Einsaat (SZ 463). — Eisengießereibes. Griesch in Berthelsdorf hat e. Pflug construirt, der allen Anford. tüchtiger Sachkenner entsprochen hat, bes. durch Möglichkeit der Modification je nach d. Bodenbeschaffenheit, namentl. mit Rücksicht auf Lehmboden u. kieshaltiges Land, mit der er gestellt werden kann. In (Neumarkter) Tabak gute Mittelernte. Aber d. Blätter schimmeln u. faulen b. Trocknen; doch wird dies durch d. hohen Preise f. rohen Tab. ausgeglichen: f. sog. Bodengut u. Sandblätter schon jetzt 4 Thlr. pro Ctr., das Doppelte wie sonst. — In Ober-Beerberg bei Marklissa fand vor. M. Prüfung derj. Schmiedemeister a. Kr. Lauban statt, die sich um die v. dasigen landw. V. ausgesetzten Prämien für Erlernung des engl. Hufbeschlags bewarben; es erschienen Schmiedemstr. Müller aus Schadewalde, Hübner a. Beerberg, Günther a. Ndr.-Heidersdorf, schmiedeten engl. Hufeisen u. beschlugen 2 bereit gehaltene Pferde, Günther erh. 20, beide and. jeder 14 Thlr. Prämie. — Der Liegnitzer landw. V. hat 16 steyermärk. Stuten ankaufen u. meistbiet. (150 bis 350 Thlr.) verk. lassen, u. zur Förderung d. Landwirthsch. e. Grundcapital v. 2000 Thlr. aufgebracht. — Commerzien-Rath Kulmiz ist auf 3 J. Generalbevollmächt. d. Gorkauer Actien-Brauerei geworden, u. hat e. Brauer aus Prag berufen. — Im Leuthner Schlosse veranlaßte Fr. Geheimer.

Trentler e. Obstausstellung von 175 Sorten. — Nach den Prinzipien e. neu zu erricht. Schles. Vieh-Versich.-Gesellsch. soll nicht mehr, wie bisher jeder Verlust, sondern nur d. außergewöhnl. ersetzt werden. Jede größere Heerde hat selbstverständl. alljährlich e. gewissen Abgang; wenn von 50 bis 60 Pferden od. Rindvieh jährlich 2 od. 3 fallen, so ist dies nicht als besond. Unglück zu betrachten. Muß die Gesellsch. auch diesen Verlust vergüten, so ist sie gezwungen, sehr hohe Prämie zu nehmen, deren größter Theil nutzlos aus der Tasche des Eigenthümers in die der Gesellschaft u. wieder zurückwandert. — Brauermstr. Keil, Mitgl. d. Neumarkter landw. V., hat auf e. Morgen Acker d. Kartoffeln nur oben auflegen u. antreten, u. erst nachdem sie Wurzeln geschlagen u. mehre Zoll hohe Stengel getrieben, durch den Ruhrhaken mit Boden bedecken lassen u. dadurch c. 20 % mehr geerntet. (Kein neues Verfahren.) Oekonomier. Händler in Lissa hat an Stelle verfaulter Saatkartoffeln abgebroch. Kartoffelkraut pflanzen lassen u. ebens. e. gute Ernte davon gehabt. (?) — v. Richthofen a. Loßwitz gewann gegen Gudewill a. Gr.-Krutschen e. Wette, daß s. Vogt Eckert in 1 Tage 40 Mg. Korn gut aussäen könne, 7. Oct. (SZ 491. Wieviel hat Eckert, der doch eigentlich die Wette gewonnen, v. d. „zieml. bedeut. Betrage" erhalten? oder wie kann e. Mensch auf sich wetten lassen? Red.)

Weberangelegenheit. Obgleich sich d. Arbeiter-V. in Langenbielau wirklich unter d. Leitung v. Florian Paul constituirt hat, alle 14 T. Versamml. hält u. mehre Zeitschriften liest, so beträgt doch die Mitgl.-Zahl kaum 100; d. sociale Bewegung der Weber hat aufgehört (SZ 477). — In Langenbielau traf e. Buchhalter der Tuchfabr. v. Mös in Pilica ein, um Weber anzuwerben; Leipolt mit 12 andern ist auf das Anerbieten eingegangen.

**Verkehr.** Gen.-Vers. d. Wilhelmsbahn, 28. Sept., hat Fortbau ders. von Leobschütz über Neustadt, Neisse, Ottmachau, Patschkau, Kamenz nach Frankenstein, 13½ M., mit e. Bau-Kap. von 6 Mill. beschlossen, aufzubringen durch 2 Mill. 4½ % Prior.-Anl., 2 Mill. 4½ % im Bahngebiet u. von d. Gewerken u. d. OS Bergbau-Hilfskasse zu deckende Stamm-Prior.-Actien, u. 2 Mill. dgl. vom Staate zu garantirende. (BZ 461. SZ 463.) Gegenstimmen empfehlen die Linie über Ziegenhals (s. vor. M.) u. Fortbau der Neisse-Brieger zum Anschluß an die project. Bahn Olmütz-Sternberg-Freudenthal-Würbenthal (BZ 485, SZ 497). — Seitens d. Bresl. Kreisbewohner ist d. Bau einer Actien-Chaussee vom Ende des Scheitniger Parks nach Schwoitsch beschlossen; Kosten 45,000 Thlr. (26,000 Thlr. bereits gezeichnet, 8000 Thlr. v. d. Gemeinden aufzubringen, 6000 Thlr. p. Meile Staatsprämie). — Wieder einmal ist weg. Rinderpest Amtsbez. Skotschau, östr. Schles., die Grenzsperre nöthig. — Die „Wiener Presse" 282 enthält Nachricht v. Concessionsgesuche e. Belgiers, Chevaliers St. Hubert a. Masonne b. Namur, z. Verbind. d. Oder mit d. Donau durch Kanalis. der March u. Oder. — Auch Liegnitz hat nun Omnibus, u. zwar, wie in Breslau noch nicht, z. Verbind. mit e. Nachbarorte, Lindenbusch. — Z. R.-Oderufer-Bahn sind v. Namslauer Kr. 150,000 Thlr. (Beding.: daß der Bau innerhalb 2 J. beginnt), v. OS Bergbauhilfsk. 100,000 Thlr. gezeichnet. — Louis Stangen, d. Erfind. d. Dienstmann- u. Packträger-Institute, d. Unternehmer v. großen Gesellsch.-Reisen, hat in Breslau ein Central-Corresp.- u. Intelligenz-Büreau eröffnet (Centr.-Bahnhof-Platz 30).

**Vereine.** Breslau. Verwaltungsrath d. Börsenbau-V.: SZ 465. — Beim Gesundheitspflege-V. waren n. d. halbj. Berichte v. 2874 Krankenfällen nur 72 durch Tod erledigt; 1374 Familien mit 5621 Angehörigen; Einn. 2082 Thlr., Ausg. 2091 Thlr. — Schles. Centr.-V. f. Gärtner u. Gartenfreunde veranst. e. qualitativ reiche, aber nicht gebührend besuchte Pflanzen- u. Obst-Ausstellung im Schießwerder (BZ SZ 475). — Alte städt. Ressource, v. 1203 auf 1162 Mitgl. vermindert, Einn. 1474 Thlr., Ausg. 1265 Thlr. Beschlüsse: 1. zum Statut: „Außerord. Gen.-Vers. beruft d. Vorstand unter Angabe d. Zweckes entweder n. eig. Entschließ. od. auf Antrag v. 50 Mitgl., spätestens innerh. 14 T. Er ist zu Ausführ. d. resp. Beschlüsse verpflichtet." 2. im Winterhalbjahre nur alle 14 T. Concerte, alle 8 T. gesell. Herren-Zusammenkünfte (Männerversamml.) u. zwar 14täg. mit Besprech. öff. Angelegenheiten. — Beim Borromäus-V. 1863 Einn. 56,469 Thlr., Ausg. 56,263 Thlr.; 8 Bezirksv.: Berlin, Goldberg, Frankenstein, Breslau, Leobschütz, Oppeln, Gr.-Glogau, Langenbielau, denen 105 Hilfsv. untergeordnet sind; die hies. Diöcese lieferte zur Gesammteinn. 5661 Thlr.; u. zwar Jahresbeitr. 3044 Thlr., für bestellte Bücher 2616 Thlr. (R. Schl. Kbl.) — Seitens der Mitglieder d. deutschen National-V. wurden Dr. Stein u. Berghptm. Dr. v. Carnall

zur Eisenacher Gen.-Vers. gesandt. — Provinz. 3. schles. Gewerbetag zu Waldenburg, 3. u. 4. Oct.; anwesend Vertreter v. d. Gew.-, Handw. u. Vorschuß-VV. zu Breslau, Bunzlau, (Dresden), Freiburg, Giersdorf, Glogau, Guhrau, Görlitz, Hainau, Hirschberg, Kattowitz, Landshut, Liegnitz, Löwen, Neisse, Oels, Ohlau, Oppeln, Striegau, Waldenburg. Verhandl.: 1) Jahresber. d. schles. Centr.-Gew.-V.: Einn. 7*4 Thlr., Ausg. 796 Thlr.; neue Gew.-V. in Lähn, Löwen, Brieg, Ohlau u. Reichenbach. 2) Handwerker-Lehrlings-Schulen; Denkschr. v. Dr. Thiel. Gewerbl. u. technische Lehranstalten; Ref. Ingen. Nippert. Beschluß: v. Ausschuß des Central-V. e. Denkschrift über Baugewerk- u. Mechanikerschulen ausarbeiten zu lassen. 3) Musterlager; Ref. Ober-Postsecr. Serbin. 4) Beschäftigung d. Frauen in d. Industrie; Ref. Prof. Schwarz. 5) Die Oderregulirung; Ref. v. Carnall. 6) Hebung u. Centralis. d. Gesellenstandes; Ref. Gutsbes. Fichtner a. Striegau. Beschluß: alle Handw.- u. Gew.-V. mögen den Gesellen d. Beitritt durch e. bei allen gleichen Beitrag erleichtern; Vorst. soll Vorbereit. f. e. Intelligenzblatt z. Vermittelung d. Arbeit treffen. 7) Arbeiter-Bildungsvereine; Ref. Dir. Lehmann. 8) Grafschafts-Bahn; Ref. Insp. Kranz. 9) Postreform; Ref. Dr. Kampe. (SZ 465. 467. BZ 469. Bresl. Gewerbebl. 21, 22.) Von d. 165 Besuchern des Gew.-T. waren: Kaufl. u. Fabrikbes. 38, klein. Gewerbetr. u. Handw. 51, Techniker u. Chemiker 30, Beamte, Proff., Lehrer 30, and. Berufes 15. Aus Waldenburg 54, Breslau 24, W.-Waltersdorf 17, W.-Giersdorf 6, Liegnitz, Freiburg, Neisse je 5, Striegau, Altwasser, Landeshut je 4, Brieg 3, Bunzlau, Guhrau, Gr.-Glogau, Hausdorf, Reichenbach, Löwen, Hainau je 2, 19 Orte je 1. Der 1. G.-T. hatte 460, der 2. 180 Besucher. — Im Gewerbe-V. zu Glogau hielt Gymn.-Dir. Klix Vortrag über Reorganis. d. Gew.- u. Sonntagsschule. — Nach Jahresber. 1863/64 zählt der Turn-V. in Grünberg 106 aktive Mitgl. u. über 40 Turnfreunde. — Der dramatische V. in Hirschberg zählte am 39. Stiftungsfeste 55 Familien mit 37 spielenden Mitgl.: 20 Herren, 14 Damen, 3 Kinder. — In Jauer bestehen 2 Gesang-V., auch im Turn-V. hat sich e. dgl. u. e. humoristische Kapelle gebildet. — In Liegnitz entstand ein Gartenbau-V. Handwerker-V. hat 500 Mitgl. — Der Neisser Turn-V. hat, um d. Turnen auch in d. Kreise der Lehrlinge einzuführen, e. „Zöglings-Abtheilung“ gebildet. — In Neumarkt hatte d. Promenaden-Verschön.-V. in s. 1. J. Einn. 302 Thlr., Ausg. 299 Thlr. — Der Anf. d. Mts. in Neusalz constituirte „christl.-conservative Lehrerbund“ hat in s. Statuten folgende Bestimmungen: „Der chr.-cons. L. ist eine freie Vereinig. v. Lehrern, welche mit ihrem Glauben sich allein auf Gottes Wort u. die Bekenntnißschriften der ev. Kirche gründen. Zweck: christl. Leben u. patriot. Sinn zunächst unter den L. der Volksschule, sodann auch in weiteren Kreisen zu wecken u. zu nähren u. dem verderbl. Emancipationsgeiste der Zeit, besond. auf dem Gebiete der Volksschule, entgegenzutreten; die Mitgl. d. V. wollen keine Trennung der Schule von der Kirche, sond. halten dafür, daß mit dem positiv-christl. Unterr. die christl. Volksschule steht u. fällt; ihr Verhalten der Obrigkeit gegenüber ist bestimmt durch Röm. 13; sie stehen mit Herz u. Mund zum Königthum v. Gottes Gnaden.“ (Generalvers. s. späteren Sonderbericht.) — Vom landwirthsch. V. in Oels wurden 20 Gesinde von 17—20 J., welche 3 J. tadelfrei an ein u. dems. Ort gedient, mit Sparkassenbüch. v. je 2 Thlr. prämiirt. — Die v. Armen-Unterstütz.-V. in Oppeln gewährten monatl. Unterstütz. sind v. über 100 Thlr. im J. 1852 jetzt, trotz Zunahme der Bevölk. um 1500 Seelen, a. 50 Thlr. gesunken, wesweg. zum Besten des V. Vorträge gehalten werden sollen. — Gartenbau-V. in Ratibor veranst. v. 2.—6. Okt. eine Frucht-, Blumen- u. Gemüse-Ausstell.: BZ 471. SZ 473. 30j. Stift.-Feier d. Liedertafel; 120 Mitgl., worunter 50 Sänger, 22. Okt. — Liedertafel „Constantia“ in Sprottau ist dem schles. Sängerbunde beigetreten. — Der schles. Parforcejagd-V. hat sich diesmal den Saganer Forst erwählt u. Säue dorthin transport. lassen; bisher war sein Schauplatz in Oberschl. — Verein schles. Thierärzte hielt 16. Okt. in Breslau Versamml.; gegründ. 18. Dec. 59 in Königszelt durch Kr.-Th.-Arzt Seer; v. 13 auf 45 Mitgl. gewachsen (BZ 491).

Vorschuß-Vereine. Breslau: Unter den 339 Vorsch.- u. Credit-V., welche der deutschen Genossensch.-Anwaltschaft ihre Abschlüsse pro 1863 eingeschickt haben, behauptet der hiesige in der Mitgl.-Zahl die 4. Stelle, in Höhe des eignen Capitals u. Reingewinns die 7., d. Bruttogewinns die 10., d. Betriebsfonds die 11, der Vorschüsse die 12., d. Reservefonds die 18., der Verluste die 22., der Divid. die 102. Stelle. — Görlitz: Statutzusatz, daß kein Mitglied einem anderen Darlehns- oder Kassen-Vereine mit Solidarhaft angehören darf (s. H. 10 S. 622). — Neisse: jetzige zeitgemäße Er-

höhung des Zinsfußes für Vorschüsse auf 10 %, künftige Ermäßigung nach Ermessen des Vorstands.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Vermacht: Weißgerber Püchler, Schweidnitz, d. das. Laube'schen Waisen- u. Wohlthät.-Instit. 50 Thlr.; Rosine Marder, Tarnowitz, d. schles. ev. Schull.-Wittwen- ꝛc. Anstalt 25 Thlr.; Elis. Andermann, Frankenstein, d. das. Kloster d. barmh. Br. zur Stift. e. Krankenbettes 1500 Thlr.; Partic. Gellert, Siegersdorf, d. ev. Kirche zu Freistadt 300 Thlr., der Schule zu Siegersdorf 100 Thlr.; Pantoffelfabr. Bergmann, Wend.-Ossig, d. das. K. 75 Thlr.; d. Gedingebauer Domsch, Jauernick, d. das. Sch. 50 Thlr. u. der K. zu Cunnerwitz 50 Thlr.; die Häusler Hentschke, Droschkau, d. ev. Kirchgemeinde zu Saabor 100 Thlr.; Hausbesitzer Exner, Arnsdorf (Hirschberg), der das. K. 100 Thlr.; Kfm. Endell, Herischdorf, der Gnadenk. zu Landeshut 500 Thlr.; Schuhmacher Schubert, Seidenberg, der das. Kinderbewahr-Anst. 250 Thlr.; Kfm. Baumgart, Liegnitz, d. das. Frauenk. 1000 Thlr. u. der Handwerker-Fortbild.-Sch. 100 Thlr.; Bauerauszügl. Brehm zu Lederose der K. in Jenkau 100 Thlr.; Frl. v. Bucks, Armenruh, der K.- u. Sch.-Kasse v. Wiesenthal 50 u. 100 Thlr.; Bauergbs. Schubert'sche Eheleute, Cammerswaldau, der das. K. 300 Thlr. — Rentier Sachs zu Hirschberg hat bei s. 50j. Bürgerjub. 125 Thlr. überwiesen; 50 Thlr. baldigst unter wahrhaft bedürft. christl. Einwohner zu vertheilen, 25 zur Anschaffung von Fußbekleid. für arme christl. Schulkinder, 50 zur Verschönerung der Promenade. — Kfm. Platzmann in Breslau gab bei s. 25j. Ehe-Jub. für israelit. u. christl. bedürft. Familien je 50 Thlr.; 25 Kriegern v. 1813/15 a. d. Kr. Breslau, Neumarkt, Schweidnitz, Trebnitz, Ohlau u. Oels u. 25 aus Breslau Winterröcke u. ein Mittagessen; b. Heben s. Neubaues (weiß. Löwe, Blücherplatz) den Maurern 1 lein. Rock u. 10 Sgr., wofür diese in BM (ironisch) dankten. — Rettungh. in Schreiberhau erh. von Hrn. Zimmermann in Breslau e. Porzellanservice v. 80 Thlr., von Landr. v. Saldern auf Meffersdorf d. Oefen zum Selbstkostenpreise, v. Berliner Freunden 100 Thlr. zur Anschaffung e. Aeolodikons. — Gust.-Ad.-V. empfing durch Pastor Letzner 16 Thlr. u. 1 Duk.; die ev. Schull.-Wittwen- ꝛc. Anst. durch Sen. Dietrich als Samml. e. Dame in Carlsruhe 28 Thlr., v. Ungen. 10 Thlr., v. Kirchenconc. in Striegau 76 Thlr. Die Collecte f. Prov.-Bibelgesellsch. betr. 27 Thlr. — Geschenkt: der K. in Lissa bei Görlitz v. Gastwirth Ritter das. ein neues Leichentuch, v. Gemeinde u. Patronen e. Kanzelbekl., jedes 50 Thlr. werth; v. Handelsmann August zu Schwarzbach d. Schulkasse zu Heide 40 Thlr. — Sammlungen in d. Gemeinden d. Brieger Kr. haben der Kronprinzstiftung abermals 63 Thlr., im Ganzen 190 Thlr. ertragen; die im Kr. Neumarkt 51 Thlr. Für Familien der ausgerückten Reserven u. Landwehrmänner sind im Laufe d. J. von d. kreisständ. Commiss. 200 Thlr. bewilligt worden. Die Kronprinzstift. erhielt ferner v. Forstmstr. v. Massow, Liegnitz, 245 Thlr.; Landr.-Amt in Ratibor 101 Thlr.; Commandant in Glogau 8 Thlr.; v. Bresl. Poliz.-Präs. 1200 Thlr. — Im Wintergartensaale zu Breslau zum Besten d. Fr.-W.-Vict.-Landesst. Concert v. Mitgl. der Sommertheaterkapelle u. Theater-Vorstell. von Dilettanten. — Die in Liegnitz gegründ. Stiftung zur Unterstützung bedürftiger u. würdiger Schüler der dort. Prov.-Gewerbeschule hat landesherrl. Genehm. erh.; besitzt Capital 1153 Thlr.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Breslau. Neue Eintheil. d. jüd. Armen-Kranken-Bezirke: SZ 489. Vorstand der jüd. Kranken-Verpfleg.-Anstalt veranstaltete auch in dies. J. „am Schlußfeste" d. 18 würdigen Männern, welche sich uneigennützig der Leichen-Bestattung sowie d. Krankenbesuchen unterziehen, herkömmliches Festmahl, wobei Todtenfeier u. Rede v. Vorsteher Borchert. — Provinz. Johanniter-Krankenh. Bethanien in Reichenbach hat vor. J., nach s. Erweiterung, 173 Individ., 98 ev. u. 75 kath., verpflegt. Einn. 5105 Thlr., Ausg. 5028 Thlr., Vermögen mit Grundstück nahe 7000 Thlr. — In Creuzburg wurde 1. Oct. das neuerb. ev. Waisenh. eingeweiht; steht unter Leitung e. der „Brüder v. Rauhenhause".

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** BZ 455 bringt Nachricht von e. neuen Verwüster der Rapsfelder, worauf BZ 461 Hr. Parm a. Schlawentzütz bemerkt: Es ist dies d. Raupe e. Nachtfalters, d. Wintersaateule (N. agrestis segetum), Schmetterling hat graue od. bräunliche Vorderflügel m. 3 gezähnten Querlinien u. 2 scharf schwarz umzog. Mittelflecken (sog. Eulenflecken); Htfl. weiß; fliegt Mai bis Juli; Raupe ist braun u. graugrün gestreift, mit blasser Rückenlinie, zu beiden Seiten ders. mit 4 schwarzen Punkten auf jed. Ringe, 1. u. letzter Ring mit glatter, harter Schale; 16 Füße; rollt bei Berührung leicht zusammen; frißt Nachts über, am Tage in d. Erde

u. habe ich Fortbewegung am Tage in der Erde durch Versuche constatirt. Vielfach in Nord-Deutschland seit alten Zeiten als „Erdraupe" bekannt. Findet sich meist im Sandboden; seit vor. trockenen J., wo sie am rechten Oderufer um Beuthen, Gleiwitz, Gr.-Strehlitz, Kosel verheerend auftrat, auch auf schwererem Lehmboden. Hier am Ort nahm sie vor. Herbst ein Rübsenfeld v. 30 Mg., den Reihen nachgehend, binnen kurzer Zeit fast vollständig auf. — Paradiesg. 24 b im Garten d. Goldarb. Jackwitz blüht e. Apfelbaum zum 2. Male, u. bei der eingetr. warmen Witterung flogen Citronenfalter umher. — 28. Sept. schoß Förster Siegmund auf d. ndr.-langheinersdorfer Jagdrevier ein weißes Rebhuhn. — In OS. wurde im Innern e. Hirsches (18-Enders) ein gut erhaltener Siegelring gefunden. — Auf d. Großteich zu Buchwald b. Hirschberg wurden e. Seeschwalbe u. 1 v. 12 Cormorans (Seeraben) geschossen. — Der nur in den nördlichsten Breiten oder rauhesten Gebirgswaldungen lebende Tannenheher (Corvus Caryocatactes) hat sich in den Wäldern bei Neumarkt eingefunden. — Weizenmade hat auch um Hirschberg erhebl. Schaden angerichtet; Verlust 50 bis sogar 80 %; selbst Gerste ist nicht verschont geblieben. Oberförster Haaß aus Giersdorf hat die Made noch bei 1800' Seehöhe getroffen; er zeigte im landw. V. ein Exemplar der daraus entstehenden Fliege. Auf e. Landgute hat gelber Weizen die Verwundungen besser überstanden als weißer. — Der vorj. trockene Sommer hat auf mehr. Gütern die Erscheinung e. überaus häufigen „Verwerfens" (Verkalbens) der Kühe, auch „Nichtzukommen" derselben zur Folge gehabt; man glaubt die Ursache u. a. im reichlichen Mehlthau suchen zu dürfen. — In dies. J. hat auch die Weißerle v. Rüsselkäfer viel gelitten. — Auf der Wederauer Feldmark wurde eine Kohlstaude mit 11 Köpfen gefunden. — Bei einem Gastwirth in d. Nähe v. Reinerz hatte e. Haushenne unter 7 Hühnchen 1 mit 3 Füßen, von denen 2 an gehöriger Stelle, das 3. 1½" nach hinten zurückgesetzt mit nur 2 Krallen; 3 Stdn. nach der Geburt biß das alte Huhn im obersten Gelenk dasselbe ab, welches das Junge leicht überstand; unterm Steiß e. schwaches Zäpfchen von Fleisch u. Bein, nach oben gebogen, zu jeder Seite dess. e. Oeffnung für den Stuhlgang, welcher regelmäßig gleichzeitig geht. — In Breslau ward auf der Junkernstr. e. Marder aufgejagt, verfolgt, i. „Breslauer-Keller" nach 5std. Gegenwehr getödtet.

Witterung. October führt sich in d. Tagen v. 1.—3. mit e. neuen Schneefall auf dem Kamme des Eulen- u. Riesengeb. ein, der bis in d. Thäler reicht, u. während der Schnee noch am 2. Tage liegt, über Langenbielau starker Hagelschlag fällt u. bei Neumarkt der Tabak erfriert, blühn in Frankenstein ein Apfelbaum, in Petersdorf an 3 Stellen d. Rosen u. lassen sich noch Schwalben sehn. — Die meteorol. Aufzeichnungen in Görlitz ergeben, daß in d. letzten 20 J. der diesj. Sommer d. kälteste gewesen (nach And. seit 75 J.; s. vor. Mon.). Er ist mit s. mittl. Temperatur von 12,55° R. um 1,05° hinter dem 20j. Mittel zurück. Nur der Sommer 1849 mit mittl. Temp. von 12,58°, 1847 m. 12,75°, 1856 u. 1860 m. 12,92° u. 12,91° kommen ihm fast gleich. Der Neuroder „Hausfreund" gibt meteorol. Aufzeichn. v. Restaurateur Stiebler auf d. Heuscheuer nach e. guten Thermometer u. a. verschied. Punkten angestellten Beobachtungen: 24. Mai früh 4½ U. ½° Kälte, ½7 Uhr über 2° Kälte, Schneetreiben u. eiskalter Wind den ganzen Tag; 2. Oct. früh 6½ Uhr 1° Kälte, dabei viel Sturm u. heft. Schneegestöber; 3. Oct. früh 2° K., während des ganzen Tages Sturm u. Schneegestöber; 4. Oct. über 4° K. u. bedeut. Schneefall. Gesammter Sommer, namentl. die Nächte, kalt, u. hatte stets kalte Nord- u. fast ebenso kalte Westwinde. — Im Riesengebirge war 15. Oct. wiederum Berg u. Thal mit Schnee bedeckt, u. in den nach d. Hochgebirge zu gelegn. Dörfern lag grün abgemähtes Korn, Weizen und Hafer im Schnee. Die 2. Hälfte des Mon. brachte indeß noch warme Witterung, mit wenn auch manchmal von Regen unterbrochenen Sonnenschein, bei dem nun im Riesengebirge das verschneit gewesene Getreide geerntet, das Stroh eingescheuert, die im Milchen erfrornen Aehren abgehackt u. gekocht verfuttert werden. Den Schluß machte 27. Oct. Abds. ein starkes Gewitter über Cosel. — Nach Sadebeck (s. S. 737) hat Breslau folg. Durchschnittswitterung: Decbr. nur 11 heitere u. halbheitere Tage, unter allen Mon. am wenigsten; Mai u. August am meisten, 19; Jan. 12, Febr. 12, März 14, Apr. 17, Mai 19, Juni u. Juli je 18, Aug. 19, Sept. 17, Oct. 15, Nov. u. Decbr. je 11, das ganze Jahr also 183 schöne Tage; der Wahrscheinlichkeitsbruch für e. guten Decembertag ist daher $^{11}/_{31}$, für e. guten Tag im Mai u. August $^{19}/_{31}$. Auf das ganze J. bezogen beträgt dieser Bruch $^{183}/_{365}$, d. i. nahe ½, so daß man eben so viel Chancen für als gegen sich hat, wenn man auf e. freundl. od. unfreundl. Tag wettet. An anderen Orten uns. Provinz

sind die Witterungverhältnisse bei Weitem annehmlicher: nach 26j. Beobachtungen des Apoth. Lehmann in Kreuzburg dort durchschnittlich i. J. 300 heit. u. halbheit. Tage, so daß sich der Wahrscheinl.-Bruch als $^{300}/_{365}$ d. i. nahe $^{4}/_{5}$ herausstellt u. man 4 gegen 1 auf gutes Wetter wetten kann.

Gesundheit und Sterblichkeit. Breslau: I. Woche 61 Todte u. 5 Todtgeb.; II. 64 u. 2; III. 88 u. 3; IV. 78 u. 7. Im Monat: 1. Octbr.—3. Novbr. 383 Todte (204 M., 179 Fr.; 19 todtgeb. — Blattern 5, Scharlach 5, Typhus 11, Darmkatarrh 14, Abzehr. 53, Lungen- u. Luftr.-Schwindſ. 36, Lung.-, Luftr.- u. Hals-Entzünd. 12, Lungenlähm. 15, Blutsturz 4, Schlagfluß 28, Krämpfe 47.)

Heilquellen und Kuranstalten. Das Berliner Comitee zur Verpfleg. der durchpassirenden Verwund. beschloß Errichtung e. Militair-Curhauses in Warmbrunn, vorläufig mit 30—40 Betten, d. i. bei Kurzeit v. 4 Mon. für 120—150 Kranke; gibt dazu 500 Thlr.; Graf Schaffgotsch 1000 Thlr. — Die erneuerte Kroll'sche Badeanstalt (jetzt Lewy) im Bürgerwerder zu Bresl., v. Maurermstr. Westphalen ausgeführt, zeichnet sich in d. 3 Abtheilungen: türkischem Bade, Dampfbade, Sommer- u. Winter-Schwimm-Bassin, durch Eleganz u. Comfort aus (BZ SZ 483). — Tragbetten für Erkrankte in Breslau: 8 im allgem. Krk.-Hosp., je 1 in d. Spritzenhäus. b. Mauritius u. Hinterdom, Matthiasstr. städt. Bauhof, Sterngasse Arbeitshaus, Gartenstr. Knabenhospital. Bestellung b. Revierpolizeibeamten.

**Verbrechen und Bestrafungen.** In Breslau wurden im Sept. 577 Pers. verhaftet. Trotzdem werden die Diebe immer kecker. Auf der Albrechtsstr. wurde in e. Weinhandlung d. Kellermstr. am hellen Mittag angefallen. Ein 1armiger Bettler ward als 2armig entpuppt. 4 Bresl. Juden wurden in Leipzig als Meßdiebe eingebracht. Ein Krakauer Steuerbeamte, der in 8 J. 130,000 fl. unterschlagen u. sich seit Februar in Bresl. aufgehalten, während er wer weiß wo gesucht worden, wurde nun doch verhaftet (BZ 491). — Eine alte Wittwe in Glogau hat sich seit Jahren in unerlaubten Schwangerschaftsfällen von Frauen u. Mädchen (auch aus and. Orten, selbst a. Berlin) mit Abtreibung d. Leibesfrucht befaßt. — Ebenda machte Aufsehen durch ganz Europa d. Tod e. bisher unbescholt. Mädchens bei e. Zusammenk. mit 2 od. mehren Offizieren. Er sollte durch Kohlendunst erklärt werden. Die Sache ist noch unaufgeklärt. Ein öff. Bericht v. Auditeur Splittgerber stellt sie sehr unschuldig dar. Civiluntersuch. ist bis jetzt nicht eröffnet. Gerücht, der König habe wiederholte genaue Untersuchung befohlen u. Pol.-Beamte aus Berlin dazu abgesandt, ward widerrufen. Die Genossin der Gestorbenen ward todtkrank in ihre Wohnung geschafft u. lebt. Beerdigung der Leiche am Nachmitt. ward verhindert, dann plötzlich am frühen Morgen wider Willen der Mutter vorgenommen. Diese hat öff. zu Aufklärungen aufgefordert. Die 2 Offiz. sind versetzt worden. Der „NS. Anzeiger“, weg. Besprech. der Sache angeklagt, will Beweis der Wahrheit antreten (BZ 477, 478, 486, 490, 498, 500, 504, 506, SZ 486, 490, 491, 499). — In und um Kattowitz haust e. Räuberbande, die es besonders auf d. Pfarrer- u. Lehrer-Küchen abgesehen hat (BZ 475). — Der Insp. des Rettungh. zu Schreiberhau wurde vor einiger Zeit in's Gefängniß gebracht, jedoch wieder entlassen, noch schwebt Voruntersuchung. — In Nbr.-Adelsbach steckte e. Schuhm.-Lehrling aus Rache gegen s. Stiefmutter d. Haus an, wobei 2 s. Schwestern v. 17 u. 9 J. verbrannten. — Ein Weber in Juliansdorf b. Waldenburg sollte v. einem nach Amerika ausgewand. Onkel Millionen geerbt haben u. erh. auf Grund dieses von ihm nicht widerlegten Gerüchts 3 J. lang überallher Geld geborgt, verkaufte sogar Erbschaftsantheile. — Wegen Ermordung d. Häusler u. Schuhmacher Olschowka zu Nicolai wurde s. Ehefrau Franziska geb. Dudek, deren Mutter u. Bruder z. Tode durch das Beil verurtheilt.

**Unglücksfälle.** In Görlitz explodirte zum Trocknen an d. Ofen gelegtes Pyropapier u. verwundete e. Knaben so daß er starb.

**Statistisches.** Die Schles. Provinzial-Feuer-Societät hatte Schluß des vor. J. Versich.-Capital 58,285,340 Thlr., gegen 53,049,410 Thlr. 1862, d. i. um 5,235,930 Thlr. vermehrt (2,232,200 Thlr. R.-B. Breslau, 2,150,340 Oppeln, 853,390 Liegnitz); seit 1853 um 30,506,610 Thlr., in 10 J. also um mehr als doppelt gewachsen. 1863 Einn. 127,371 Thlr., Ausg. 61,242 Thlr., Vermög. 295,946 Thlr. Beitr. 9¾ Sgr. p. 100. Brände 323 (16 durch Blitz, einschl. 5 Zerschmetterungs-Schäden; 14 durch unmünd. Kinder, meist mit Streichzündhölzern, in 2 Fällen böswillig; 11 durch 10 böswill. erwachs. Brandstifter). (BZ 779, BA LA OA 42).

**Vermischtes.** Die Zigeuner treiben sich noch in der Provinz herum. — In Breslau streiten sich, à la beide Hoff in Berlin, Hr. Egers u. sein ehem. Haushälter Walter über d. ächten Fenchelhonig-Extract. — Als ein Curiosum theilen wir mit, daß manche Landleute die sonderb. Meinung hegen, die landwirthsch. V. verfolgten eigentlich nur den Zweck, hohe Getreidepreise herbeizuführen; so weit versteigt sich das Mißtrauen bei manchen sog. „kleinen Leuten". — In e. Dorfe bei Brieg fanden Knaben in e. Neste in d. Kirchenmauer e. großen gold. Ring. — In e. OS. Stadt haben die StV., der Gebäudesteuer wegen, Niederreißung e. Gebäudes beschlossen. — In Hannsdorf fiel ein Knabe in e. 78 F. tiefen Ziehbrunnen, dessen Wasser mit einem Eisentopfe (!) geschöpft wird; „steig' in den Topf!" rief ihm die Mutter zu; „ich steh' schon drin!" antw. das 4j. Kind. — Auf d. Ludwigsdorfer Stangenberge, 2175' h., mit entzück. Aussicht, ward e. Restauration erbaut.

**Oeffentliche Anzeigen.** Sämmtl. Apotheker Breslau's erkl., daß ihnen jegl. Rabattirung b. empfindl. Ordnungsstrafe v. d. Regier. verboten ist (z. groß. Nachtheil für Krankenanst., Stiftungen u. Gesundh.-Pflege-V.!) u. daß sie mithin auch d. Neujahrgaben abschaffen müssen. — In Grünhübel fand sich e. kl. Mädchen ein, dess. Herkunft noch unermittelt. — Reg. setzt auf Entdeckung d. Brandstifters in Költsch Kr. Freistadt (Juli c.) 100 Thlr.; dgl. des Baumfrevlers, w. b. Pöpelwitz 12 Kastanienbäume zerstörte, 5—50 Thlr. v. Bl.

---

## Schlesische Chronik. 1864. November.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung: Ober-Förster v. Hagen z. Kath.-Hammer in gl. Eig. nach Ottmachau. Postsekr. Marschall v. Biberstein in Hirschberg, Lipke in Liegnitz z. Postcommissarien. Der als Polizeiamtm. nach Danzig vers. Pol.-Insp. Kluge hat wieder s. Inspektorat in Breslau angetreten. Dr. Scholz z. Physik. Steinauer Kr. Dr. Bernhard, Kr.-Wundarzt in Rosenberg zum Kr.-Physik. in Löwenberg. Glokke, Thierarzt 1. Kl. in Falkenberg z. Kr.-Thierarzt das.

Gemeinde: Elem.-Lehr. Peuker unter 50 Bewerbern z. Kämmerer in Neurode gew. Pens. Stadthptk.-Rend. Hildebrandt zu Görlitz nach 52j. Dienstzeit m. voll. Gehalt.

Justiz: Ern.: Ass. Schramm z. Kreisr. in Glaz. Ass. Werner z. R.-Anwalt in Schönau. Vers.: Kr.-Ger.-R. v. Zablocki v. Pleschen n. Frankenstein. Kreisr. Kinkelbey v. Lewin a. Stadtr. n. Breslau. R.-Anw. Justizr. Bayer v. Schönau n. Hirschberg, Brier v. Kosten a. Stadtger. zu Breslau; Kreisr. Feuerstack v. Gr.-Strehlitz n. Frankenstein als interim. St.-Anw.; Ass. Wachler v. Breslau a. St.-Anw.-Gehilfe n. Oppeln. Pens.: App.-Ger.-R. Jekel, Glogau. Beförd.: die Ass. Fohl z. Kreisr. in Beuthen NS., Kreuschner z. dgl. in Hainau, Pioletti z. dgl. in Reichenbach Laus.; Geldner zu Myslowitz, Epstein zu Berlin, Warsitz in Ratibor z. dgl. in Beuthen, Otto in Beuthen dgl. in Neustadt; Aßmy in Lieberose dgl. in Cosel; Bischof in Zielenzig z. R.-Anw. in Ottmachau; Rosinsky in Schroda z. dgl. in Rosenberg.

Militär: v. Spies, Hptm. im Brandenb. Füs.-Reg. 35, z. Maj. im schles. Füs.-R. 38. Maj. v. Seel, Comm. d. 2. Fuß-Abth. d. schles. Feld-Art.-Reg. 6 zum interim. 2. Art.-Fest.-Insp. Maj. Arnold, Chef d. 2. 6pf. Batterie d. schles. Feld-Art.-Reg. 6 zum interim. Comm. d. 2. Fuß-Abth. Pr.-Lt. Reinhardt v. Train-Bat. 6. A.-C. unt. Versetz. i. Train-Bat. 3. A.-C. z. Rittm. u. Comp.-Chef; Rittm. u. Comp.-Chef Frh. v. Dalwigk v. dems. Bat. in gl. Eig. in das Train-Bat. 2. A.-C.; von dies. Bat. Rittm. u. Comp.-Chef Starost i. Train-Bat. 6. A.-Corps vers. des Barres, Hptm. u. Comp.-Chef v. 2. schles. Gren.-R. 11 unt. Beförd. z. Major i. 2. Brdb. Gren.-R. 12 vers. v. Seeckt, Pr.-Lt. v. 2. Rhein. Inf.-Reg. 28 u. comm. als Adjut. b. 14. Div., unter Entbind. von dies. Comm. u. Beförd. zum Hptm. u. Comp.-Chef i. 2. schles. Gren.-Reg. 11 vers.

Kirche, evang. Berufen: Cand. Jentsch zum Pf. in Heinzenburg; Cand. Laube z. Pf. in Schreiberhau; Katechet u. Hilfspred. Brükner in Meffersdorf z. Pf. in Friedersdorf; Pf.-Vicar Schneider in Gr.-Strehlitz z. Pf. in Royn. Bestät.: Cand. Rüffer als Pf. in Mangschütz.

Kirche, kath. Prof. Dr. Lämmer als Dom-Capitular installirt. Privat-Doc. Dr. th. Soffner zum Pf. in Oltaschin.

Gymnasium. Bestät.: Cand. Dr. Schultze 2. Collab. b. Magd. in Breslau. Ob.-L. Kögel, Görlitz, z. Prof. ern.

Realschule. Bestät. Dr. Thiemann 5. L. in Landeshut. Langner, bish. L. der Stadtsch. in Landeshut, z. 8. ordentl. L. d. das. Realsch. berufen.

Töchterschule. Hippauf, provis. Schulrect. in Herrnstadt z. Rect. d. neu erricht. höh. Töchtersch. u. der Elementarschulen in Lauban.

Schule, evang. Bestät.: Schull. Langner, Rösnitz. Mielay, Breslau, 2. L. z. 1. L. Brückner, interim. L., als Schull. in Gugelwitz. Cand. Kiesel u. Adj. Oßwald in Leutmannsdorf z. L. in Breslau. L. Klimke zu Onerkwitz a. Schull. in Frankenthal. Adj. Klose z. Schull. in Kraschen (Guhrau). Die Hilfsl. Warko z. L. in Weißwasser, Rohrlach u. Lindner z. L. d. Stadtsch. in Sprottau. L. Kühn in Koslitz zum L. in Wünschendorf. Ver.: Schull. u. Org. Reichert in Heidau (Ohlau) in gl. E. u. Michelau (Brieg); Conrect. Dr. Maser in Wohlau a. Conrect., u. L. Teuber in Bärzdorf a. L. d. Elem.-Sch. in Brieg; Adj. Schönwälder a. 7. L. d. Stadtsch. in Reichenbach; Adj. Neigenfind v. Schmiedeberg a. 9. L. d. Stadtsch. in Neumarkt, Schull. Otto in Mocker, Radau in Kreuzburg. Lehmann, interim. L. a. Schull. in Guhrau. Hilfsl. Presser, L. i. Martinshause zu Gr.-Rosen a. Schull. u. Org. das. Meißner, L. in Friedland a. Schull. in Fellhammer. Karsch, Adj. in Wenig-Mohnau a. Schull. in Queitsch. Dr. v. Gersdorf, Rect. in Kemberg a. Rect. d. Stadtsch. in Muskau. Heutschel, L. in Wandritsch a. L. in Semmelwitz u. Seckerwitz. Hilfsl. Hitzer a. L. an d. Volkssch. in Görlitz. Haupt, L. in Liebenzig a. L. in Hohenborau.

Schule, kath. Bestät.: Stadtschull. Born, Neustadt. Veith, 3. L., z. Cant. u. 2. L. in Reichenstein. Reißner, Hilfsl. in Wansen, a. Schull. u. Organ. in Weicherau. Prenzel, L. u. Organ. in Weicherau, a. Schull. u. Org. in Kostenblut. Bothe, Adj. in Liebenau, a. Schull. in Glambach (Münsterberg). Hilfsl. Dobler in Hartmannsdorf als 3. L. d. Stadtsch. in Sprottau. Paul, Adj. in Bärwalde, a. Schull. u. Org. in Bögendorf. Hilfsl. Elsner a. L. u. Kirchen-Offiziant in Maiwaldau.

**Ehren- und Gnadenbezeigungen.** R. A.-O. 3. Kl. m. Schleife: App.-G.-R. Jekel, Glogau. Ob.-Lt. Sperling, Chef d. Gen.-Stabs 6. A.-C. — R. A.-O. 4. Kl.: Conrect. Basler, Goldberg. St.-G.-R. Nitschke, Breslau. Hptm. Schnakenberg v. Schles. Feld-Art.-Reg. 6. Dgl. mit Schwert.: Pr.-Lt. v. Wolff v. Reg. Kön. Elisabeth. Pr.-Lt. v. Klinckowström. S.-Lt. v. Wissell II. v. 3. NS Inf.-Reg. 50. Am weißen Bande: Ob.-St.- u. Reg.-Arzt Dr. Reisel v. S. Füs.-Reg. 38. Ass.-Arzt Dr. Fräntzel v. 3. NS Inf.-Reg. 50. Stabs-A. Dr. Steinrück v. NS Feld-Art.-Reg. 5. Zahlmstr. Schlothauer v. Reg. Kön. Elis. — Kr.-O. 3. Kl. mit Schw.: Hptm. v. Schlutterbach v. 3. NS Inf.-Reg. 50. Am weiß. B.: Ob.-St.-Arzt Dr. Ulrich v. Kön. Elis. — Kr.-O. 4. Kl.: Salzfactor u. Steuer-Insp. Scholtz, Ratibor. — Milit.-Ehrenz. 1. Kl.: Feldwebel Krummschmidt v. 3. NS Inf.-R. 50. II. Kl.: Unteroff. Liebich u. Markowski. Gren. Löprecht v. Reg. Kön. Elis. Port.-F. Moll v. 3. NS Inf.-Reg. 50. — Allgem. Ehrenz.: Org. Vincenz, Reinerz. — Erlaubniß zur Anleg. d. russ. Stanislaus-O. 3. Kl.: Pol.-Insp. v. Meyer, Beuthen; russ. Annen-O. 3. Kl.: Ob.-Zoll-Insp. v. Zablonowsky, Landsberg; Landrath v. Studnitz zu Rosenberg; Ehrenz. dess. O.: Gendarm Weichsel zu Lublinitz, Kubitzky zu Myslowitz, Müller zu Rosenberg u. Otto zu Kreuzburg. — Adelstitel: Rittergb. Fontaine a. Deutsch-Krawarn. — Kammerherrnwürde: Graf Roth-kirch-Trach, Kammerjunker u. Majoratsbes. a. Panthenau. — Rechnungsr. Neugebauer Tit. Geh. Rechnungsr. Ob.-Post-Dir. Albinus Tit. Geh. Postr. Kfm. u. Agent Saul in Breslau Tit. Commissionsrath. — Prinz Albrecht (Sohn) hat dem am 2. Ostertage bei Düppel verwund. Serg. Delique v. 8. (Leib-) Reg. die Portier-Stelle im Schloß Camenz verl. — Regier.-Prämie: Musikus Großmann in Immersatt für Rettung dreier in d. Oder verunglückten Frauen 10 Thlr.; Färbermstr. Sowade zu Breslau für Rett. d. Sattlermstrs. Troche 6 Thlr. — Justizrath Bonneß, StV.-Vorst. zu Breslau, vom Vorstande d. Feuerrett.-V. zum Ehrenmitgl. ern. — Die im Conviet an d. Kreuzkirche wohnenden Studenten u. Mitgl. der Liedertafel brachten ihrem scheidenden Präfecten, Lic. Soffner, ein Abschiedsständchen; eine Deputation von Stud. überreichte ihm die sämmtl. Werke des heil. Augustin. — Gymnasial-Dir. Dr. Wentzel zu Glogau bei s. 25j. Dir.-Jubil. zum Ehrenbürger ern. — Feier d. 50j. Geburtstages zweier verdienten Schulmänner in Breslau: Hauptl. Kühn u. Rektor Steuer, 26. Nov. — Einweihung des v. Beiträgen s. ehem. Schüler erricht. Denkmals für d. früh. Sem.-Dir. u. nachh. Pfarrer zu Neukirch, Leop. Wenzel, das. 13. Nov.

**Jubiläen.** 50j. Amts- resp. Dienst-Jub.: Lehr. u. Org. Vincenz, Reinerz, 10. Nov. — 50j. Amts-Jub. am Orte: Pf. Koschlig in Wahren, 24. Nov. — 25j.: Neumann,

1. Lehrer der ev. Stadtsch. zu Parchwitz. Pastor Grundmann, Ransen, 10. Nov. — 25j. Direct.-J.: Gymn.-Dir. Dr. Wentzel, Glogau, 5. Nov. (dessen Biographie SZ 518, 523. BZ 519, 523). Faktor Beckers in d. Ruffer'schen Maschinenbau-Anst., durch Festgeschenke geehrt, 28. Nov. — 50j. Bürger-J.: Schuhmachermstr. Geier, Militsch, 14. Nov. Bäckermstr. Hertwig, Neisse, 24. Nov. — Priorin des Frauenklosters v. Magd.-Orden Maria Nicolaia Salomon in Lauban, 8. Nov. 50j. Jub. ihrer Profeßablegung. 50j. Ordens-Jub. v. Mater Maria Theresia Sagner zu Schweidnitz, seit 12 J. Oberin des Urs.-Kl., 21. Nov. — Goldn. Hochz.: Fleischer Knothe, Sprottau, 8. Nov. Tischlermstr. Berger, v. Lützow'schen Freicorps, 8. Nov. Justizrath Leyser, Glaz, 21. Nov. Bäcker Forell, Züllz. — Silb. Hochz.: Commerzienrath G. v. Kramsta am Geburtstage s. Frau, 25. Okt. (Fackelzug). Gastwirth Ludwig, Breslau. — 25j. Jub. d. Männer-Ges.-V. Orpheus in Breslau, 5. Nov.

**Todesfälle.** Breslau. Dr. med. Mosino. Hptm. a. D. Vitzthum v. Eckstädt. Kfm. Schlesinger. Kfm. Voigt. Bergamts-Calc. Hänel. Fr. v. Fehrentheil. Frl. v. Donat. Baumstr. Glenk. Verw. Hosp.-Insp. Volsburg. Moritz Weinberg, 86 J. Herodes, Insp. d. schles. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, † z. Mentone. Kfm. Schultze. Barmh. Brud. Cosmas Schubert. Apoth. Fröhlich. Rittergb. Kügler. Schwester Martina (Maria Grun) in Folge d. Krankenpflege im Lazareth zu Kiel. Generalarzt Dr. Jungnickel. Fr. Kfm. Süßbach. Frl. v. Schätzell. Sprachl. Cohnsberg. Magalle, Rend. d. Fränkel'schen Stift. Matrose Czekalla, durch Unterg. d. Hamburg. Schiffes „Hebe". Fr. Kfm. Schwarze. Gutsbes. Warzecha. Kfm. Hirsch. — Provinz. Gutsbes. Köppel, Kl. Krausche. Fr. Kfm. Schliemann, Glaz. Gräfin Henr. Ther. v. Nassau, gb. Gräfin d'Oultremont v. Wegemont, Gemahlin Kön. Wilhelm's I. v. Holland, Gründerin e. Krankenh. u. Pfarrsystems in Neuland, Löwenb. Kr., † 26. Oct. zu Rahe b. Aachen. R.-Anw. Salomon, Kempen. Kfm. Freund, Rybnik. Posterp. Konetzny, Beuthen OS. Kfm. Hartmann, Dittmannsdorf. Fr. Kr.-G.-Dir. Philipp, Ratibor. Ob.-Lehr. Lipinski, Nikolai. Frl. v. Prittwitz, Glogau. Polizei-Diener Opitz, Veter. v. 1813/15, eis. Kreuz, Namslau, 82 J. Ob.-Amtm. Minor, Hirschberg. Fr. v. Taubadel, Roschkowitz. Ob.-Lehr. Lipinsky, Czwicklitz. Pf. Maliske, Roth-Brünnig. v. Steun, Biskupitz. Calcul.-Assist. Tiede, Trebnitz. Lehr. Ulbrich, Naselwitz. Kfm. Sachs, Neisse. Lieut. a. D. u. Bürgermstr. Glenk, Stroppen. Hpt.-St.-A.-Rend. Bünger, Görlitz. Ob.-Först. Ludwig, Stoberau. Stadtält. Hirschberg, Glaz. Fr. Pastor Hüttig, Görlitz. Fr. Prof. Hoffmann, Neisse. Gräfin Fink v. Finkenstein, Jeßnitz. Fr. Pf. Froböß, Hohenborke. Amtsr. Pratsch, Kreuzburg. Schulrector Weiß, Polkwitz. Kreisr. Lengsfeld, Frankenstein. Pf. Gomille, Polsnitz. Rabb. Levy, Beuthen OS. Kr.-Phys. Sanit.-R. Dr. Werner, Trebnitz. Cantor em. Zobel, Ob.-Haselbach. Rittergutsbes. v. Weigel, Hennersdorf. Lippmann Mayer, Reichenbach, 87 J. Aepinus, Gen.-Bevollm., Bankwitz. Fabrik. Riedel, Ob.-Langenbielau. Joraschky, Assist.-Arzt, Glaz. Gymn.-Lehrer Varenne, Sagan. Verw. Pastor Dihm, Spiller.

---

**Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen.** Privilegium wegen Ausfert. v. 250,000 Thlr. Plesser. Kr.-Oblig. v. 28. Sept. 1864: Ges.-S. 42. — Reg.-Bekanntm. über Ausführung der Volkszählung: SZ 549. — Die Reg. hat Anleg. e. neuen Vieh-Assecuranz-Katasters angeord., Vorschrift hierzu: Bresl. Kreisbl. 43. — Dies. hat (z. Thl. auf Veranlass. Oestreichs, der dort. Militärpflicht wegen) die Zulass. von Hausirern mit Draht- u. Blechwaren („Topfstricker", meist sog. Slovaken) auf d. Handel m. Mausfallen u. auch in and. Weise eingeschränkt; s. Br. Kr.-Bl. 43.

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Breslau. Eine Ringbude a. d. Grünen Röhrseite ist für 4000 Thlr., e. and. für 6000 Thlr. verkauft worden! — Louis Stangen führt e. Gesellschafts-Reise nach Aegypten. — Abbé Richard hat zwischen s. Reisen in der Provinz auch wieder in Breslau Quellen aufgesucht: am Central- u. Freib.-Bahnhofe, in Oder-, Ohl.- u. Schweidnitzer Vorstadt; in d. Prov. hat er c. 400 Einladungen. — Oestreich. Soldaten, Ersatzmannsch., Urlauber, Reclamanten u. Kranke passiren mitunter wieder die Stadt. — Schillerfeier ward begangen: vereint v. schles. Dichterkränzchen u. d. Bresl. Dichterschule, die dabei e. Versöhnungs- u. Verbindungsfest begangen haben (SZ 533), v. Schiller-V., der die Vertheilung d. Schillerprämien in den Schulen noch immer persönlich, aber stumm vornehmen soll (SZ 543), im Theater durch Prolog u. Don Carlos. — Die interim. Rehorst'sche Fabrik ist wegen

präsumirt. Feuergefährl. von der Polizei geschlossen, auf Andrängen der dadurch brotlosen Arbeiter wieder eröffnet worden. — Ein Transport v. 100 oder 200 Schneidergesellen ging unter je 8 Rubel Angeld in e. Werkstatt nach Warschau ab. — Die alte Friesner'sche Weinhandl., Albr.-Str., ist sammt Grundstück an Philipp & Co. übergegangen. — Die „Prov.-Ztg. f. Schles." theilt e. Glückwunschschreib. d. Bresl. „Königu. verfassungtreuen V." an Hrn. v. Bismarck mit. — Provinz: Kreisr. Bassenge u. Zenker zu Lauban wurden in Disciplinar-Untersuch. v. App.-G. zu Glogau freigespr. — Abgeord. Kr.-G.-R. Aßmann, aus Staatsdienst tretend, ist v. Löbau nach Liegnitz zurückgekehrt. — Rechtsanw. Bulla zu Lauban ward v. Rechtsanw.-Ehrenrath zu Glogau von der Anschuldig., e. polit. Versamml. veranstaltet u. e. solchen V. angehört zu haben, freigespr. — Auch e. Deichhauptmann, Rittergb. v. Engelmann a. Schiewer, ist von d. Reg. nicht bestät. worden. — Desgl. die Wiederwahl d. Kämmerer Helbig in Grünberg, u. die Wahl des ehem. Gasthofbes. Köhler in Sagan zum Rathsherrn, weil sie als Wahlmänner liberal gewählt hatten. — Dienstentlass. mehrer Scholzen ward v. Minist. bestätigt. — Die StV.-Wahlen sind meist unt. reger Theilnahme u. liberal ausgefallen. — Gf. Karl v. Schaffgotsch hat d. Besitz d. Herrsch. Kynast u. Greifenstein angetreten. — Der Truppenwechsel in Holstein führt mehrf. Garnisonwechsel herbei.

**Kirche, Universität, Schule.** Kirche, evang. Die Gastgemeinden der K. zu Ruppersdorf (Strehlen): Krippitz, Ultsche u. Tschanschwitz werden bei ders. definitiv eingepfarrt; die Evang. von Liebichau (Bunzlau) nach Thomaswaldau, u. d. südl. Theil von Ob.-Mittlau als Gastgem. zu Gr.-Hartmannsdorf. — In Jauer ist Umbau der Strafanst.-Kirche erfolgt u. auf deren Thurm e. neue, von e. Gefangenen verfertigte Uhr gesetzt. — Ein Wohlthätigk.-Conc. in der Gnadenkirche zu Hirschberg mußte unterbleiben, weil das Kirchencolleg. wegen der Streitigkeiten mit dem Consistorium in Betreff der Einführung des Kirchenraths außer Stande ist, Beschlüsse zu fassen, da jedes Mitglied 10 Thlr. Strafe zahlen soll, wenn es sich ohne Zuziehung der 4 ev. Geistl. versammelt. — Beim Land-Dotations-Fonds für ev. Pfarreien in Schlesien beträgt Stammcapital 20,000 Thlr., Geschenke, Prov.-Kirchen-Coll. 5975 Thlr.; hiervon 21,950 Thlr. bereits in Grundeigenthum; so neuerdings für Pfarrei Leubusch 16 Mg. 46 □R. Acker und Wiese angekauft für 757 Thlr., jährl. mit 25 Thlr. zu amortisiren.

Kirche, kath. Einweih. der neuen, zufolge Bemüh. des Localisten Rösler seit 1859 durch Archit. Langer in goth. Style erb. K. zu Clarenkranst durch d. Fürstbischof 30. Oct. (BZ SZ 511).

Freirelig. Gemeinde zu Breslau. In ders. ist eine Spaltung ausgebrochen, worüber in BZ 511, BM 243 bis 266 zwischen Pred. Hofferichter u. Ronge u. And. polemisirt wird. (Diese Artikel ersch. später als Broschüre zusammengestellt.) Ronge ist angekommen u. hat die relig. Vorträge übernommen. Die Gem. hat den Prozeß gegen d. Küchling'schen Erben weg. des Gastwirth Küchling'schen Legats v. 5000 Thlr. verloren.

Jüdische Gemeinde. In Ob.-Glogau Einweih. d. neuen Synagoge 16. Nov.

Universität. Die kath.-theol. Proff. DD. Lämmer u. Probst haben z. Erlang. d. Vollmacht zu Vorlesungen vor e. bischöfl. Commissar d. trident. Glaubensbekenntniß ablegen müssen, wozu d. „Schles. (kath.) Kirchenbl." bemerkt: „D. Bischof ist d. eigentl. Lehrer d. Gläubigen in s. Diözese. Nur in s. Namen u. in s. Auftrage verwalten d. Priester in d. Diözese das kirchl. Lehramt u. ohne s. Erlaubniß darf Niemand e. derartiges Amt übernehmen." Dr. Hugo Lämmer ist v. Braunsberg auf fürstbisch. Vorschlag durch d. Minist. an hiesige Univ. an Baltzer's Stelle (die übrigens nicht vacant ist) für d. Fach der Dogmatik als ord. Prof. berufen. BZ 541 schreibt: Dr. Lämmer, 29 J. alt, studirte, eifrigster Schüler Hengstenberg's, in Berlin u. Leipzig, hatte d. selt. Glück, d. protestant. Säcularstipendium, welches d. Stadt Berlin gegründet, für e. Reise nach Rom verwerthen zu können, habil. sich als Docent in d. theol. Facultät zu Berlin u. trat nach kurzer Lehrthätigkeit z. röm.-kath. K. über. Wiederholte Reisen n. Rom benutzte er zu kirchenhist. Forschungen, u. s. akadem. Wirksamkeit nahm er vor ungefähr 3 J. in Braunsberg (kath. Seminar) wieder auf. Seine Berufung hat aus mehrfachen Gründen auf's äußerste befremdet; es heißt dem Herkommen an parität. Univers. wenig Rechnung getragen, wenn ein Mann in e. ord. Professur in der kath.-th. Fac. eingeführt wird, der in s. Convertitenschrift „Misericordias Domini", in welcher er sich selbst als ein seltenes Sonntagskind der Gnade bezeichnet, s. früh. protestant. Lehrern an 2 Hochschulen dankte mit schweren Angriffen u. diesen Ton auch in der Vorrede s. Schrift:

„Zur Kirchengeschichte des 16. u. 17. Jhdts.“ (1863) festhielt. Ferner hat Dr. L. noch 1863 die Erforschung der Kirchengesch. im Sinne des Baronius u. Pallavicini als Ziel s. Lebens bezeichnet. Auf Grund d. Parität uns. Hochschule haben nicht nur die ev.-th. Fac., Rector u. Senat, sowie der General-Superint. Einspruch gegen diese Berufung erhoben, sondern es hat selbst die kath.-th. Fac., der nach § 9 ihres Reglem. Vorschlagsrecht zusteht, protestirt.“ — Auf besond. Wunsch des H. Fürstbischofs wird sich Dr. Mücke für d. Fach der Moral vorbereiten u. wahrscheinl. Ostern s. akad. Thätigkeit beginnen. — Nachdem Pf. Soffner nach Oltaschin übergesiedelt, hat Repetent Otto s. Stelle übernommen, dessen Nachfolger bisher. Caplan Genella.

Realschule. Der in Reichenbach zu erricht. Realschule sind von d. Kreis-Versamml. jährl. 500 Thlr. auf 10 J. zugesagt.

Schule, evang. Die Gehälter d. Elem.-Lehrer in Jauer sind auf 200 bis 400 Thlr. festgesetzt. — Einweih. des neuen Schulhauses zu Obsendorf 31. Oct.; desgl. zu Seedorf 15. Nov.

Schule, kath. SZ 509 bespricht Uebernahme d. Bresl. kath. Pfarrschulen seitens d. Stadt, die Schwierigkeiten d. Geldpunktes, Vocirungsrechtes u. konfessionellen Prinzips. — In BZ 509, 519 Polemik über d. Schulwesen zu Beuthen OS.

**Wissenschaft und Kunst.** Wissenschaftl. Vorträge. Schles. Gesellsch. für v. C., hist. Sect., 14. Oct., Reimann, die Einladung d. Protestanten Seitens Pius IV., 1561, das Concil. zu Trient zu besuchen, durch die 2 Nuncien Delfino u. Commendone (SZ 513). 11. Nov. Kutzen, die großen Hochmoore im nördl. Deutschland nach ihrem Einfluß auf Gemüth u. Leben d. Menschen (BZ 543). — Medic. Sect. 4. Nov.: Grätzer, Armen-Krankenpflege Breslaus 1863 (Zahl der Gestorbenen überstieg die d. Gebor. um 242 (SZ 521). Naturwiss. Sect. 19. Oct.: F. Cohn, 1. d. Gesetze d. Beweg. mikroskop. Thiere u. Pflanzen unt. Einfluß d. Lichtes; 2. Seeaquarien, bes. d. in Hamburg (BZ 525, SZ 533). 2. Nov.: Römer, über d. Wasserversorg.-Commission des Gemeinderaths von Wien; üb. ein Vorkommen vom Cardium edule und Buccinum reticulatum i. Diluvialkies b. Bromberg; Vorzeig. eines 4 Loth schweren Stückes des a. 14. Mai d. J. b. Orgueil in Frankreich gefall. Meteoriten. Dr. Waldeyer, Unters. d. Lymphorgane d. Amphibien u. Reptilien (BZ 531, SZ 547). — Botanische Sect. 20. Oct.: F. Cohn über d. auf d. „hohen Kasten“ verunglückt. Bresl. Pharmaz. u. Botan. Dr. Kabsch; ders. über Dictyota dichotoma v. Helgoland. Göppert, Vorzeig. e. leb. Mutterpflanze d. Calabarbohne u. e. Blüthenrispe v. Yucca Ehrenbergii a. d. bot. Garten; Antrag z. Anleg. e. bot. Archivs (BZ 555). — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles. 5. Oct.: Luchs, d. Piasten-Grabmäler i. Grüssau (BZ 509, SZ 513). 2. Nov.: Grünhagen, alte Bresl. Patricier-Familie v. Reste (BZ 561). — V. f. Geschichte d. bild. Kunst: v. Amstetter, d. Kupferstecher d. franz. Schule u. ihr. Einfluß a. d. Kupferstecherk. i. Allgem., 2 Vortr. (SZ 527, 555). — Bogumil Goltz hält 3 Vorlesungen über Frauen, Aegypten, deutsches Volksmärchen. — Prof. Sadebeck in der Männer-Vers. d. constit. Ressource b. Liebich: üb. d. Harz. — Handl.-Diener-Instit.: Dr. M. Elsner Mittheil. a. d. Naturgeschichte d. Menschen. — Kaufmänn. Verein: v. Carnall, gegenwärt. Lage der Eisenindustrie (BZ, SZ 509); St.-G.-Rath Primker, d. engl. Bankwesen (SZ 549, BZ 557). — Gewerbe-V.: Dr. Herrm. Cohn, Erkenn. der Verfälsch. technischer Gewebe, mit chemisch. und mikroskop. Demonstrationen (BZ 551). — Die Wintervorles. der Schles. Gesellschaft (Sonntag) und des Dr. Karow (Aesthetik) haben begonnen.

Provinz. Brieg, Philomathie: Gewerbsch.-Dir. Nöggerath üb. d. Grundformen der Architektur. — Oppeln: z. Besten der Armen-Unterst. Vortr.: St.-Anwalt Giehland über Abschaff. d. Todesstrafe; Reg.-R. Humbert dramat. Skizzen a. d. Leben Joachims I. Ders. i. d. Philomathie üb. wissensch. Kritik (BZ 530). — Schweidnitz: Vorträge üb. Chemie v. Gewerbschul-Lehrer Hoffmann. — Im Verein für wiss. chirurg. Vortr. in Berlin, Dr. Ascher, geb. Bresl., üb. alt-indische Geburtshülfe; wies nach, auf welcher Höhe diese Wissenschaft vor 3000 Jahren bereits gestanden.

Institute und Sammlungen. Der zoolog. Garten in Breslau besitzt durch Geschenke 200 Thiere; deren Aufzählung u. Stand der Bauten: SZ, BZ 531.

Literatur. In SM befinden sich v. Zeit zu Zeit Schilderungen a. d. Bresl. Leben u. d. Titel „Stereoskopen“. — Ueber d. neue Sonntagsbl. „Phönix“ s. vorn S. 729. — Von e. i. Leipzig ersch. Brochüre: „die verhängnißvolle Nacht“, mit 4 Bildern, bez. a. d. S. 744 erwähnt. Fall, wurden in Glogau 200 Exempl. in 1 St.

vergriffen. — SZ 505, 507: „Oestr. u. preuß. Waffenbrüderschaft" v. Jul. v. Wickede, hist. Novelle a. 1813.

Schaubühne. Breslau. Der Theater-Actien-V. hat d. Ueberg. v. Pachtverein an Dir. Gundy genehmigt (bis 1. Juli 1868); Schwemer u. v. Bequignolles traten zurück (s. vorn S. 732 u. BZ, SZ 545). — Die Gen.-Vers. der Theater-Mitgl. hat die Auflös. d. Theater-Pensionsfonds beschlossen.

Provinz. In Hirschberg erfreut sich die Kunzesche Gesellsch. gr. Theilnahme; in Liegnitz trat Hofschauspielerin Ulrich a. Dresden 6mal mit steigendem Beifall auf; in Schweidnitz giebt Direkt. Meinhardt Opernvorstellungen.

Musik. Breslau. Ullmann trug aus d. 4 „Patti-Conzerten" 10,000 Thlr. (aus d. 4. allein 4800 Thlr.) Ueberschuß davon (s. S. 733). — Ein v. d. „constit. Ressource b. Weiß" veranst. Concert gab 200 Thlr. z. Besten der Einbescheerung für arme Kinder. — In Seifferts Walhalla läßt sich der Gesangs-Komiker Musie aus Berlin hören. — Provinz. Musik-Verein in Glaz, der älteste i. d. Grafschaft, feierte 22. Nov. s. 42. Stiftungsfest; s. activen Mitgl. erh. in Krankheit Unterst. bis 10 Thlr. — In Glogau trat in e. Concert die Violinistin Dekner, auch ein junger Pianist Fritze a. Lübeck m. Beifall auf. Das. gab das 4½jähr. Töchterchen d. Musiklehrers Schmidt a. Krotoschin Flügelconcert; die Kleine spielt nur nach dem Gehör, da sie keine Kenntniß von Noten hat. — Auch in Görlitz u. Schweidnitz Patti-Concerte. — In Hirschberg gab Pianist Oskar Schmoll s. 2. Soirée musicale. — Im Semin. z. Liebenthal am Cäcilienfest 22. Nov. Orgel- u. Pianof.-Concert. — Die vom Musiklehrer Labus in Liegnitz gegründete Musikschule nimmt erfreul. Aufschwung. — In Neiße veranst. d. Singakademie e. Aufführ. z. Todtenfeier. — In Neusalz führte Cantor Senftleben in der ev. K. d. Oratorium „des Lebens Kampf u. Friede" auf; Einnahme 40 Thlr. z. Vervollständ. d. Orgel durch e. Trompetenregister. — In Sagan gab Violin-Virtuose Rosenthal a. Stettin e. Concert. — In Schönau Kirchen-Conc. durch Cant. Hartmann f. d. ev. Schull.-Wittw.-Anst.; Ertrag 31 Thlr.

Bildende Kunst. In Breslau hat Ksthdlr. Karfunkel eine permanente Gemäldeausst. eröffnet mit halbj. Abonnem. u. Prämie à Famil. 2 Thlr. Schweidnstr. 16/18 (BZ 531, SZ 533). — Zur Errichtung e. Denkmals f. Prof. Resch ward eine Ausst. v. Gemälden dess., meist Portr., von den Besitzern dargeliehen, i. Ständehause veranst. (SZ. 519, BZ 527). — In Seilers Atelier war ausgest. e. Fenster f. d. Freistädter Pfarrkirche, Geschenk v. Pf. Langer (d. Degersche Madonna, Clara u. Borromäus), u. dgl. Heinrich d. Bärt. u. Heinr. d. Fromme f. das Schloß zu Lissa. — Das v. schles. Kunst-Verein a. s. Mitgl. pro 1864 z. vertheilende Vereinsblatt, v. Witthöft meisterhaft ausgef. gr. Kupferstich n. d. Oelgemälde „Rettung a. Feuersgefahr" v. Carl Hübner in Düsseldorf, ist fertig. — 19. Nov. feierliche Empfangnahme der v. Commerzienr. Flatau für d. StV.-Sitzungssaal geschenkten, v. Bildhauer Sußmann-Hellborn gearb. Marmorstatuen Friedr. II. u. Fr.-Wilh. III. mit Rede d. Ob.-Bgrmstr. Hobrecht. Beide Figuren lebensgroß (Fr. W. III. 5' 11", Fr. d. Gr. 5' 4½"), aus Marmor v. Slanders oberh. Meran (BZ SZ 545). — An d. Hospital-Apotheke sind auf Antrag v. StV. J. Neugebauer die Bildnisse der beiden Stifter Kirschke angebracht worden (SZ 539).

Bauliches. In BZ 515 Widerleg. bez. Auflage e. neuen Steuer behufs Erbauung e. Theaters in Ratibor (s. S. 738). — In Landshut ist noch nie so viel wie dies J. gebaut worden. — Bei Hirschberg schreitet d. Gebirgsbahnbau rasch vorwärts; zur Herstellung des Bahnhofterrains b. Reibnitz war für 8000 Thlr. Sprengpulver nöthig, die Sprengung z. neuen Vogtsdorfer Wege kostet c. 11,000 Thlr.

Verschiedenes. Für die neue K. zu Prietzen bei Bernstadt hat Anders v. Oels e. sehr gerühmte Orgel gebaut; dgl. in der kath. K. in Reichenstein Otto Müller von Breslau. — Zur Feier des 50j. Doctorjub. v. Carus in Dresden, Präs. d. leop.-carol. Akademie, hat Hof-Photograph Weigelt in Bresl. e. prachtvolles Album v. 30 Photogr. schles. Mitgl. gefertigt u. übersendet. — In Sagan trat Mnemotechniker Rudigier aus Innsbruck auf. — Dir. Lüttgens gibt in Breslau mit s. Gesellschaft Vorstell. in Gymnastik, Ballet, Pantomime u. leb. Bildern. — Koch aus Leipzig zeigt i. Jänsch's Local die (von e. Schlesier erfund.) Darstell. der verschied. Bärte im mimischen Schattenspiel.

**Alterthümer.** Zu Bierdzan Oppelner Kr. fand Gärtner Swientek in c. 1 Fuß Tiefe e. kleinen Topf mit Münzen: östr. Duc. von 1602, 5 große Silberstücke aus

1602—50, theils von Oestreich, theils von Halle u. Danzig geprägt, eines mit e. aufrechten Bären, u. 60 kleinere Silberst. aus ders. Z. — Auch in Eulau bei Sprottau wurde 1' tief e. ird. Topf mit Silbermünzen a. Anf. 17. Jhdt. mit kaiserl. Gepräge u. obenauf in Papier geschlagen 40 vollwicht. Dukaten ausgegraben. — Bei Abtragung des Windmühlberges am Trenkthor von Reichenbach hat man mehrere fossile Knochen gefunden (schon früher ein sog. Mammuthzahn, der noch das. aufbewahrt wird). — Bei Woischwitz (Breslau) grub man, wie schon oftmals, heidn. Urnen aus.

**Gemeinde-Angelegenheiten.** Breslau. Seit 29. Oct. ist endl. d. städt. Gasanstalt in Betrieb u. kommen die Vorstädte z. Erleuchtung. — Der Stadthaushalts-Etat für 1865 weist nach: A. Bei den eigentl. Kämmerei-Verwalt.: 1) Hpt.-Armenkasse 31,000 Thlr. Einn., 63,500 Ausg., 2) Armenhaus 1900 Einn., 15,000 Ausg., 3) Arbeitsh. u. Gefang.-Krankenanst. 12,000 E., 18,000 A., 4) Kämmereigüter 26,300 E., 2800 A., 5) Grundeigenth. 29,740 E., 1300 A., 6) Jurisdictions-, Polizei- u. Polizei-Gefängniß-Angelegenh. 3680 E., 7840 A., 7) Besoldungen u. Pensionen sämmtl. städt. Lehrer 121,500 A., 8) Gymnasium zu Magd. 17,000 E., 4200 A., 9) zu Elisabet 14,000 E., 3400 A., 10) Realschule I. 15,000 E., 5100 A., 11) Realsch. II. 13,000 E., 3300 A., 12) höh. Töchtersch. I. 6000 E., 3000 A., 13) höh. Töchtersch. II. 7800 E., 5500 A., 14) Turn-Unterr. 1250 E., 2535 A., 15) Elem.-Unterr. 21,230 E., 15,525 A., 16) Steuern, Handels- zc. Abgaben u. Gefälle 570,500 E., 23,500 A., 17) Sicherungwesen 1600 E., 74,000 A., 18) Marstall 5200 E., 23,000 A., 19) Bauten 1300 E., 78,000 A., 20) Militär-Angeleg. 7500 E., 8000 A., 21) Besold., Pens. u. Unterstütz. 10,000 E., 110,000 A., 22) verschied. Einn. u. Ausg. 70,000 resp. 81,000, 23) Schuldenwesen 15,000 E., 116,000 A. Ges.-Einn. 884,000, Ausg. 786,000 Thlr.; Ueberschuß 98,000, wovon 25,500 dem Hpt.-Extraordinarium zuzuweisen; bleiben dann verwendbar 72,500, von denen c. 50,000 auf einmal. außerord. Ausg. zu reserviren. — Die StV.-Ersatzwahlen unter reger Betheiligung fast nur auf Cand. der liberalen Partei gefallen. — StV.-Beschlüsse: Behufs Conservir. u. Ergänzung der Eichen auf den Grundstücken Nr. 6 u. 10 in Morgenau wird Prozeß wider die Eigenthümerin genehmigt, da auf solchen Grundstücken das Einschlagen der Eichen den Erwerbern untersagt resp. Widerspruchsrecht vorbehalten ist. (Lobenswerth, sehr gut!! Red.) — Sowohl für die Verwaltung des Stadthaushalts als ders. Institute, welche unter Aufsicht beider städtischen Behörden stehen, mit Ausnahme der städt. Bank, wird die Revision vorläufig während 4 J. zunächst durch ein aus Calculaturbeamten gebild. magistrat. Bureau, „Rechnungs-Revis.-Bur.", bewirkt; dass. hat jede Rechnung unter genauer Beacht. der bestehenden Verw.-Grundsätze sorgfältig zu prüfen; die von ihm aufgestellten Protokolle, Rechnungen u. Belege gelangen an die Rev.-Commiss., welche aus dem Kämmerer, e. v. Dirig. des Magistrats deput. Mitgl. u. 4 jährl. v. d. StV. gewählten besteht; beschlußfähig, sobald 4 Mitgl. anwesend; diese prüft die Monita, ist nur befugt, solche, die sie für unerhebl. erachtet, zu bezeichnen; die v. ihr anerkannten werden d. Magistrat eingereicht, welcher die nöth. Aufklär. veranlaßt u. die revid. Rechnungen nebst Belägen den StV. zur Prüf., Feststell. u. Entlast. vorlegt (BZ SZ 517). — Zu Erweit. des Stadthaushofes wird das Haus Elisabetstr. 8 für 11,500 Thlr. angekauft. — Magistr.-Antrag, die Feuersoc.-Beitr. f. bes. feuergefährl. Baulichkeiten zu erhöhen, ward abgelehnt (SZ 529). — Eine Denkschr. des Kämmerer Pläschke proponirt Aenderung d. Comm.-Pers.-Steuertarifs v. 1846, 52, 55, 59 u. 60, so daß ein Mehr-Ertrag Aufhebung des Einzug- u. Bürgerrechtgeldes, der Brennstoffsteuer, der Hälfte des Schulgeldes verstatten würde (BZ 531, 541, 553, SZ 537, 539, 541, 551); v. Mag. u. StV. angenommen. Eine Uebersicht des Monatbetrages d. Comm.-Eink.-Steuer: BM 275; der Niederlass. seit 1853 u. ihr. Verh. z. Comm.-Steuer: BZ 549. — Den vor 1. Jan. 1864 in städt. Dienst getretnen Geistl. bleibt Schulgeldbefreiung auch für ihre d. höh. Töchtersch. besuchenden Kinder. — Nach e. v. d. StV. angenomm. neuen Geschäftsordn. ist künftig auch die Minorität berechtigt, ihr Votum bei d. Acten niederzulegen, u. bedürfen während der Sitzung eingebr. Dringlichkeit-Anträge nur Unterstützung (nicht mehr Unterzeichnung) v. 30 Mitgl. (BZ SZ 553, 559). — Das Oberbrückengeld f. unangespanntes Vieh z. Z. d. Bresl. Viehmärkte ist aufgehoben. — Dem Sterbekassen-V. der Bresl. Comm.-Beamten ward kostenfreie Verwaltung bewilligt. — Gegen d. durch Reg.-Eingriff geänd. Verfass. u. Zusammensetz. des dermal. Stadtconsistoriums erhoben d. StV. Protest u. erkl. d. Aender. für unverbindlich (SZ 549). — Provinz. In Brieg sind die Kosten des städt. Wasserwerks auf 40,000 Thlr. erhöht. Die Stadtrechn. für 1863 er-

gibt: Capitalverm. ult. 1862 191,654 Thlr.; ult. 1863 181,133 Thlr.; d. i. weniger 10,520 Thlr., wobei aber für d. Ankauf des Schuster'schen Hauses als Schulhaus, der Semmelbänke u. zum Bau neuer Steuercontrolhäuser 24,083 Thlr. verwandt worden. — In Glaz 15. Nov. bereits Gaslicht, obgl. Bau z. Gasanst. erst am 1. Juli begonnen. — Ausführl. Auszug aus d. Verwalt.-Ber. v. Glogau für 1863: SZ 545, BZ 547. — Nach der neuen StV.-Geschäftsordn. von Görlitz hängt Ausschluß der Oeffentlichkeit lediglich v. deren Vorsitzendem oder d. Magistr. ab (!). Die für 1864 ausges. 100 Thlr. zu pädagog. Preisaufgaben für d. städt. Elementarlehrer werden v. Etat für 1865 verschwinden, weil d. Regier. Vorlegung der Thema's verlangt, damit sie nicht etwa zu Angriffen gegen die Schul-Regulative benutzt würden (BZ SZ 517, BM 259). An Unterstütz. für Wittwen u. Waisen städt. Beamten zahlt Commune jährl. 1160 Thlr. Obwohl das Comm.-Vermög. so groß, daß von 1843 — 63 sich d. Einn. von 241,683 auf 721,610, die Ausg. nur von 232,257 auf 668,330 Thlr. vermehrt haben, so liegt doch die Comm.-Grundsteuer, in verschiedenster Weise u. Höhe vertheilt, so im Argen, daß Mag. Regulirung u. 33⅓ % Zuschlag zur Staats-Grund- u. Gebäudesteuer vorschlug; anderseits wird auch auf Regul. d. noch viel verkehrteren Personalsteuer gedrungen (BZ 553, 559). — StV. von Jauer haben Gründung e. Gymnas. beschlossen. Das. ist eine neue Bezirkseintheilung der Stadt eingerichtet, alle Häuser erh. neue Nummern auf gleichfarb. Schildern, einige Straßen neue Namen. — Kant hatte 1863 Kämmereivermög., incl. 521 Mg. Areal, 42,234 Thlr.; die städt. Feldmark, 2236 Mg., ist abzüglich der obigen 521 in 500 Parcellen unter 136 Besitzern vertheilt, deren einer den Tabak-, 2 den Cardenbau in größ. Umfange betreiben. — Liegnitz erh. Genehm. zur Incommunalis. der diesseits des Schwarzwassers beleg. Besitzungen von Töpferberg u. Schwarzvorwerk. — Löwenberg erhielt Gasbeleuchtung. — In Neisse hat d. städt. Volksschule 22 Kl. mit je 1 L., 1504 Schüler; d. städt. Realsch. 12 L., 221 Schüler. Handel betrieben Lit. A. 154, B. 267, Schank- u. Gastwirthschaft 129, Bäckerei 31, Fleischerei 25 Pers. Militäreinqart. betrug 1863 in 522 Privathäus. 5349 M. incl. 273 Offiz., in 30 Ordonnanzhäusern 5682 M. incl. 101 Offiz.; Militärfiscus zahlte dafür Servis 2003 Thlr. Kämmereihptk. schloß m. 100,812 Thlr. Einn., 81,912 Ausg., 18,899 Bestand. Stadtschulden 48,412 Thlr. Das Schulgeld in der Volksschule ist hier schon seit 50 J. abgeschafft. — Oppeln hatte ult. 1863 Vermög. 41,715 Thlr.; d. Thurmbauschuld v. 3000 Thlr. ist bis auf ⅓ getilgt (Baukosten waren 12,149 Thlr.). Auch hier soll e. neuer Steuermodus: directe Comm.-Einkommenst., eingeführt werden, und zwar mit 50 % Ermäßigung (SZ 545, BZ 547). O glückliches Oppeln! — Reichenbach führt e. neues Einquart.-Regulativ ein. Dabei hat Mag. dem StVVors. schriftlich eine Rüge wegen e. formellen Versehens ertheilt, wozu ihm kein Recht zusteht, da Magistrat u. StV. coordinirt sind; der StVVors. hat seinen Austritt erklärt. — In Sprottau haben StV. zur Erricht. e. Realschule vorläufig 1700 Thlr. bewilligt behufs sofort. Anstell. e. Directors.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die vor 2 Jahren gegründete, sehr gutes Fabrikat liefernde Teppich- u. Tuchfabrik v. Menzel in Jauer muß schon ihre Räume vergrößern; d. v. Liegnitz übergesiedelte Hoflief. Jacobi hat eine Fabrik f. Holz-Galanteriewaaren angelegt. — Im bresl. Gewerbe-V. machte Gf. Hoverden Mitth. über die v. Wehner in Ob.-Giersdorf erricht. erste Granit-Schneideanst. in Deutschland, über den Agnetendorfer Wanderstein u. üb. d. Steinschneider Siebenhaar, v. d. er e. Camee a. brasil. Onyx vorlegte, welche Art d. Steinschneidekunst neuerlich in Muscheln ausgeführt wird (BZ 527, SZ 529). — In Rückers wird e. Holzschleife z. Fabrik. von Holzmasse f. Papierfabrik. v. 80 Pferdekraft (Wasser- u. Dampf) in Betrieb treten. — Die Agentur der Preuß. Bank i. Reichenbach ist wieder eröffn. — Von dem 1857 zuerst abgehalt. Tabakmarkt in Neumarkt war i. d. letzt. J. nichts mehr zu sehen; d. Kardenbau nimmt i. d. Umgegend Aufschwung. — In Cosel sind 16 Handwerke noch gar nicht vertreten. — In Grochau, Kr. Frankenstein, ist ein Magnesitlager entdeckt; die frankenst. Gegend exportirt bedeut. Massen dieses Minerals, welches namentl. bei Bereit. künstl. Mineralwässer verwendet wird. — Handelskammer z. Breslau lehnte d. Antrag d. kaufmänn. Vs. auf Samml. u. Publik. d. hies. Platz-Usancen ab (BZ, SZ 555). — Die altberühmte Firma Gevers u. Schmidt i. Görlitz wird, nachdem die Inhaber Commerzienr. Schmidt u. Müller die Comp. aufgelöst, m. Müllers Zustimmung v. Schmidt fortgeführt werden; das Haus hat in Europa, Asien, Afrika u. Amerika zahlreiche Commanditen, beherrschte namentlich den Tuch-

handel im Orient unbedingt; neben Tuchexport hatte es bisher noch mehre Fabriken u. e. bedeutendes Banquiergeschäft. — Zum Wochenmarkt in Neisse kommen durchschn. 3505 Wagen u. 13,925 Menschen. — In Ob.-Peilau bestehen Marmor-Schleif- und Schmiedewerke v. Hänel u. Thust, Baumwollfärberei u. Weberei, u. nun auch d. in Schles. erste Fabr. gewebter Gummiwaaren v. Bedau. — Ueber industr. Frauenarbeit Polemik zw. Dr. Schwarz u. Gegnern: SZ 521, 525. — Hr. Stangen hat mit dem Packträger- u. Dienstmänner-Institut auch e. Expreß-Compagnie (Verpackung u. Versendung) verbunden, deren Annahmestellen sind bei Säbsch, Fr.-Wilhstr. 21, Schloms, N. Graupen-Sonnenstr.-Ecke, Herrmann, Garten-Teichstraßen-Ecke, Marhold u. Kriebel, Kloster-Löschstr.-Ecke 35, Wagner, Klosterstr. 4, Neumann, Sandstr. 5, Ratzki, Scheitnigerstr. 3, Gigas, Matthiasstr. 65, John, Werderstr. 7. — Kreisthierarzt Seer in Glatz zeigt an, die von Abzehrung begleitete Augenkrankheit d. Lämmer, Wollefressen u. Fäule heilen zu können.

**Verkehr.** Für 5 Chausseestrecken im Plesser Kr. v. 10½ M. zahlt der Staat Beihilfe 9000 Thlr. p. M., zus. 95,000 Thlr. — Seit 1. d. M. sind d. Berliner Schnellzuge Courierwagen eingestellt, u. hat Beförd. v. Packeten mit diesem Zuge aufgehört; diese werden jetzt nur mit d. gemischten Personenzuge, der gegen 9 Uhr Vorm. in Breslau ankommt, von Berlin befördert u. gelangen erst um 11 Uhr zur Ausgabe (BZ 525). — Die Berlin-Görlitzer Bahnlinie wird bei Girbigsdorf, Ebersbach, Klingewalde, Ludwigsdorf, Ob.-Neudorf, Siebenhusen u. Krauscha abgesteckt. — Antrag der Breslauer Handelskammer bei d. Direktorium der NS Bahn, Veränd. im Frachttarif u. Cartirung vor deren Inkrafttreten in d. bresl. Ztgen zu publiciren, auch Auskunft üb. Vereinbarungen mit Nachbarbahnen zu ertheilen, ward abgelehnt, auf die etwanigen Publikate in BA, Prov.-Ztg. u. „ausnahmsw." SZ verwiesen u. der Handelsk. heimgestellt, das betheil. Publikum zur Lektüre dieser Blätter zu veranlassen (BZ 537. SZ 557. BZ 559). —

**Vereine.** Breslau. Die „alte städt. Ressource" hält v. Woche zu Woche abwechs. Mittw. gesell. Versamml. mit freien Besprech. od. Freitag Männerversamml. mit Debatte; in letzteren: §§ 34—39, 46—48 d. Verfass., Militairreorganis., Verf.-Conflict, Budgetrecht; Stadtgrabenfrage; StVWahlen; Communalsteuerreform; § 2—26 Verfass., Volksschule (BZ SZ 509, 33, 41, 57). — Ein neuer Sterbekassen-V. (Sterbegeld 100 Thlr.) wählte in 1. Versamml. 29. Okt. s. Vorstand. — D. Männerges.-V. Orpheus feierte 5. Nov. sein 25j. Jubiläum (SZ 523). — D. Handwerker-V., welcher 12. Nov. sein 5. Stiftungsfest beging, hat im letzten Jahre gehabt: Mitgl. zw. 709 u. 429, durchschn. 530, Einn. 976 Thlr., Ausg. 540 Thlr., seit 2 J. gesammelter Fonds zu e. Vereinshause 950 Thlr. (BZ 535. SZ 537). — Ein neuer V. ist als „Hilfs-V. d. Frauen-V. f. christl. Bildung im Morgenlande" unter Fr. Gen.-Superint. Erdmann entstanden. — Provinz. In Beuthen OS. giebt es einen V. „Gesellschaft der Jugendfreunde. — Die Bibelgesellschaft in Buchwald b. Schmiedeberg hatte Einnahme 2714 Thlr., Ausgabe 2574 Thlr. Bibeln wurden 6,771 (mehr als in jed. frühern J.), seit 1815 überhaupt 138,814 verbreitet. — Vereine in Glaz: Gustav-Adolph-, Missions-, Vincenz-, Logenbrüder-, Sterbe-, Frauen-, Veteranen-, Schützen-, Gesellen-, Jungfrauen-, Elisabet-, Musik-, Liedertafel-, Vorschuß-, Gewerbe-, landwirthsch., Verschönerung-, Seidenbau-, ärztl. (?), Feuerwehr-, conservativer, Turn-V., Philomathie, Harmonie, Humanität, Offizier-, Juden-, Bürger-Ressource, u. s. w. — In Görlitz ist ein v. Gf. Haslingen gegründ. V. für innere Mission in's Leben getreten; s. Statuten n. beabsichtigt er die leibl. u. geist. Schäden des Volks zu heilen u. wird das zunächst durch Veranstaltung von monatl. öff. Versamml. mit Gesang u. Gebet versuchen. Monatbeitrag mindestens 2½ Sgr. Gf. Haslingen hat sich vor einig. J. durch Kündigung der Milchlieferung für e. Heilanstalt, deren Leiter für den Abgeord. v. Carlowitz gestimmt hatte, bemerkbar gemacht. — Vereine in Hainau: Gesang-, Turn-, Frauen-, Gewerbe-, Bienen-, Bürger-, Schieß-, Vorschuß-, Solo- (25j.) u. neuerdings kath. Gesellen-V. — Gust.-Ad.-Zweig-V. in Hirschberg feierte 2. Nov. s. 10j. Bestehen, währ. dessen er 2000 Thlr. eingenommen u. ausgegeben hat; im letzt. J. Einn. 229 Thlr.; er hat 30 Thlr. Beitr. für eine durch Erbauung e. Bethauses u. e. Schule a. d. gr. Iser zu gründende Isergemeinde bestimmt. Der seit Jahresfrist besteh. Gust.-Ad.-Frauen- u. Jungfr.-V. hat an verschied. dürftige Gemeinden 120 Thlr. vertheilt (SZ 519, BZ 527). — In Jauer ist z. Wiederbelebung e. vor 16 J. bestandenen Verschönerungs-V. e. Statut entworfen

(BZ SZ 519). — In Landeshut gibt es 3 Handwerker-V.: e. allgemeinen, e. kath. u. e. evangel. (!). — Kath. Gesellen-V. in Langenbielau hat 40 Mitgl., 25 weniger als vor. J. — Feuerlösch- u. Rett.-V. in Oppeln begründet für sich e. Sterbekassen- u. Beerdig.-V. (16 Sectionsmitgl. tragen d. Sarg e. verstorb. Mitgl.) Der Armen-Unterst.-V. hat leider Abnahme der Beiträge erlitten: Einn. 983, Ausg. 814 Thlr. — In Parchwitz haben sich neben d. Liedertafel 2 Ressourcen mit sorgfältiger Abwägung der Standesunterschiede gebildet. — In dem (v. jetz. Kieler Prof. Weinhold gestift.) Museums-V. zu Reichenbach hat sich unter Lehrer Schönwälder e. Gesang-V. gebildet. — Dem Schles. Sängerbunde traten bei: Pleß, Rosenberg, Falkenberg, „Borussia" in Breslau.

Vorschuß-Vereine. Glaz beschloß: dem Vorstande zu überlassen, die Zurückzahlung der Einlagen in gewissen Fällen baldigst mit dem Ausscheiden e. Mitgliedes zu gewähren, wodurch e. Menge Correspondenz wegfiele; Erhöh. der Einlagen von 25 auf 50 Thlr., wobei die zweiten 25 Thlr. nur mit 5 % verzinst u. nicht dividendenberechtigt, bis $^2/_3$ der Mitgl. mit ihren Einlagen die Höhe von 25 Thlr. erreicht haben; Erhöh. des Eintrittsgeldes von 10 auf 20 Sgr.; Erhöh. des Betriebsfonds auf 50,000 Thlr. Anf. Oct. Mitgl. 662, Guthaben 6456 Thlr., res. Fonds 429 Thlr. — Hirschberg beschloß: Eintrittgeld von $^5/_6$ auf 1 Thlr. zu erhöhen. Mitgl.-Guthaben 3777 Thlr., res. Fonds 275 Thlr. — Landeshut beschloß: Erhöh. des den Vorschußnehmern gut zu schreibenden Abzugs von 1 auf 2 % (?); d. Prolong. Zurückzahl. v. 25 % Vorschußbetrages; Erhöh. d. Monatbeitr. von $2^1/_2$ auf 5 Sgr.; Kündigungsfristen von 3 auf 6 Mon.; Wechselschuldner 2 T. vorher u. am Verfallt. zu erinnern. Prolongationsgesuch mindestens 10 T. vor Verfallt. zu stellen. — Der im August in Nimptsch gegründ. V. zählt schon 40 Mitgl., 500 Vorschüsse. — Neuer V.-V. in Tarnowitz.

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen.** Vermacht: Fr. Stadtälteste Thorer, Görlitz, 250 Thlr., um armen Kürschner- u. Schneidertöchtern bis zum schulpflichtigen Alter Besuch e. Spiel- oder Vorbereit.-Schule zu ermögl.; Rentier Siegel, Lewin, 200 Thlr. der das. Armenk.; Kfm. Lewisohn, Breslau, d. das. Synagogen-Gem. 400 Thlr.; Kfm. Schadek das. s. nicht unbeträchtl. Vermögen sämmtl. hies. wohlthätigen Vereinen; Kfm. Gottwald, Hirschberg, 5000 Thlr. d. kath. Schull.-Wittw.- ꝛc. Anst.; Frl. Dihm, D.-Ossig, 100 Thlr. d. das. Armenk.; verw. Müllermstr. Schneider, Naumburg a/Q., 50 Thlr. der das. Armenk.; verw. Sauer, N.-Jäschwitz, 100 Thlr. der das. Dorfgemeinde; Häusler Thomas, Bischdorf (Goldberg), 1100 Thlr. der das. Gemeinde; ehem. Bleicher Lust zu Nös der Schule das. 50 Thlr., d. Ortsarmen das. 50 Thlr., zur Feier s. Sterbetages 25 Thlr.; verw. Brauner, Boberstein, 50 Thlr. der das. Armenk.; verw. Scholtiseibes. Scholz, Ullersdorf (Löwenberg), 50 Thlr. der Ortsarmenk. in Hernsdorf; Ob.-Amtm. Hoscheck, Gleiwitz, 400 Thlr. dem Taubst.-Inst. zu Ratibor; Destill. Nave, Neisse, für arme Bürger 2000 Thlr., fürstbisch. Knaben-Inst. 2000 Thlr., grauen Schwestern 2000 Thlr., zu gründ. Knabenseminar 1000 Thlr., kgl. Gymnas. zu Stipendien 1000 Thlr., barmh. Brüd. zu Steinau a/O. 1000 Thlr., Kloster der Elisab. in Breslau 1000 Thlr., kath. Elem.-Sch. e. Wiese von 5 Mg. Fläche. — Poliz.-Secr. Wittig, Brieg, schenkte 533 Thlr. ihm wiedererstattete Crim.- u. Polizei-Kosten-Auslagen zu einer Stiftung für Wittw. u. Waisen von Communalbeamten. — Sammlung für die ev. Schull.-Wittw.- ꝛc. Anst. bei d. Amts-Jub. des Organisten Mai in Strehlen ergab 22 Thlr. — Für die Heiden-Mission: Collecten am Missionsfeste 124 Thlr. — Abermals sind 57 Thlr. aus d. Stadt-Bez.-Commiss.-K. d. Nationaldanks an 56, u. 136 Thlr. aus der Hpt.-Armenk. an 81 Invaliden in Breslau vertheilt worden. — Königin Elisabeth hat der Mutter des an s. Wunden gestorb. Grenadier Jacob 24 Thlr. Pension bewilligt, auch an 31 Reconvalescenten dess. Reg. 100 Thlr. gesch. — Geschenke: Rittergb. Bogen, Radschütz, 200 Thlr. z. Schulbau; Ungen. in Breslau Rentenbrief v. 100 Thlr. der Blinden-Anst. das.; Rittergb. v. Heynitz, Königshain (Görlitz), 50 Thlr. der das. Armenk.; d. Erben v. Frl. Knothe zu deren Andenken den Ortsarmen zu Friedersdorf 100 Thlr.; Gedingegärtner Hasse, Birkenbrück, 80 Thlr. d. das. Armenk. Rittergb. v. Böhm-Bezing 100 Thlr. d. Armenk. in Schweidnitz. 11. — Seminarl. Battig in Breslau der kath. Wittwen-Kasse 500 Exemplare e. „Requiems für Männerstimmen" à $7^1/_2$ Sgr. — Beim 25j. Direct.-Jub. d. Dr. Wentzel in Glogau haben Schüler von ihm e. „Wentzel-Stift." von 700 Thlr. gegründet. — An 78 Bresl. Familien (146 Pers.) v. den eingezog. Reserven sind gezahlt worden 794 Thlr. — Der Neumarkter Elisab.-V. hat durch Verlos. weibl. Arbeiten 116 Thlr. zu wolthät. Zwecken

(Rettunghaus) erzielt. — Hr. v. Schmiedeberg auf Schwanowitz hat 3 in Schleswig verwund. Krieger m. monatl. je 5 Thlr. Gehalt u. fr. Station in s. Dienst genommen. — Aus d. Kleinbänker-Fleischermittel in Breslau ward ehemals ein Legat gestiftet, die städt. Gefangenen jährl. zur Kirmeszeit einmal mit je 1/2 Pfd. Fleisch u. e. Quantum Bier zu bewirthen, dies J. wurden im städt. Arbeitsh. u. im Polizeigefängn. 260 resp. 48 Fleischportionen ausgetheilt.

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Etat d. Bresl. Sparkasse für 1865: Einn. u. Ausg. 3,403,000 Thlr., 482,000 mehr als d. Voretat. Einn. u. Ausg. d. Reserve- u. Administr.-Kosten-Fonds 38,320 Thlr., 1640 Thlr. mehr. In den Spar-BB. wurden in 30 Wochen bei Einzahl. von 1—15 Sgr. 90,000 Thlr., 4000 Thlr. mehr als im vor. J., gespart. — Für Erweiterungbau d. Krankenh. Bethanien, der 20,000 fordert, sind bis jetzt nur 1000 Thlr. eingegangen: von den Magisträten zu Oels u. Sprottau je 20 Thlr., Görlitz, Oppeln u. Schweidnitz je 25 Thlr., Brieg 30 Thlr., v. Kreisständen nur erst Zusagen von Schweidnitz u. Wartenberg. — Der Invaliden-Versorg.-Anst. wurden 1863 von e. hies. Kaufm. d. ihm gekauftes Tuch für die Veteranen z. halb. Preise erlassen, von e. and. Wohlthäter 48 T. Kohlen überwiesen. Ausg. für die 22 Inval. in d. Anstalt 1192 Thlr.; Einn. nur 1127 Thlr.

**Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.** Auf d. Mehlgasse, Bresl., stand 1. Nov. noch e. Birnbaum in voller Blüthe. In e. Bude am Zwinger ward e. leb. 2köpf. Kuh gezeigt, die schon 1860 als Kalb hier zu sehen war; beide Köpfe nehmen Nahrung ein ꝛc. — In Göppersdorf Kr. Strehlen ist vor 6 J. e. unermeßl. Lager schönen Marmors aufgethan, der aus Mangel an Verkehrsmitteln nur zum Kalkbrennen gebraucht wird, u. kürzlich e. mächtiges Thonlager entdeckt worden.

Witterung. Die letzte Octbr.-Woche brachte sogar für's Riesengebirge noch warme Tage, aber 30. wieder Schneeflocken, 1. Nov.-Woche sogar Schneetreiben; in Breslau schneite es 9. Nov.; in Görlitz 8. Nov. 5° Kälte, in Hirschberg 10. gar 10—12°. — In und bei Grünberg sind die Trauben größtentheils erfroren, so daß zu 144 Quart Most 800—1200 Pfd. gehörten, statt sonst 500, u. eine Essigweinhandlung unreife Trauben à Pfd. nur m. 1 Pf. bezahlte, denn erfrorne taugen auch dazu nicht (SZ 519). — Auch für OS. war die Witterung das ganze J. höchst nachtheilig, den Ertrag der Feldfrüchte verkürzend, so daß bei unvollend. Einsaat u. Kartoffel-Ernte Noth zu befürchten (BZ 543). — 20. Nov. Abends wurde vielf. Blitzen wahrgenommen. — In Breslau fast Tag für Tag starker Nebel à la London.

Gesundheit und Sterblichkeit. Breslau, Novbr.: I. Woche 73 Todte, 2 Todtgeb.; II. 77 u. 4; III. 70 u. 3; IV. 63 u. 3; V. 63 u. 4. — Vom 4. Novbr. bis 3. Dec.: 287 (146 m., 141 w.; 14 todtgeb.). Blattern 4, Typhus u. nerv. Fieb. 13, Darmkatarrh 10, Lungenkatarrh 2, Lgschwinds. 39, and. Schwindsuchten 9, Lgen.- u. Luftröhren-Entzünd. 8, and. Entzünd. 7, Lungenlähm. 14, Abzehr. u. Zehrfieber 22, Schlagfluß 14, Krämpfe 24. (Pol.-Bl. 318.) — Unser Ruf ist nicht fein! Dr. Carl Reclam schreibt in s. soeben erschienen Buch „Des Weibes Gesundheit u. Schönheit": „In Danzig stirbt sogar jährlich der 18., in Breslau der 17. der Einwohnerschaft. Der Unterschied zwischen Potsdam (wo jährl. nur 1 von 41 stirbt) u. Breslau ist also ungeheuer u. übersteigt noch den Unterschied zwischen Manchester u. der ländl. Umgebung. Fast $2^1/_2$ mal mehr Todesfälle jährl. in Breslau auf die gleiche Bevölk.-Menge als in Potsdam." Nachdem der Verf. die Sauberkeit Potsdam's gerühmt hat, fährt er (S. 161) fort: „Vergleichen wir damit Danzig u. vor Allem Breslau mit krummen, engen Straßen, mit e. von den mephit. Dünsten e. breiten Sumpfgrabens verpesteten Luft, u. wir haben die Antwort." — In Görlitz herrscht gefährl. Typhus u. in der Umgegend sowie in Reichenbach OL., wo d. Lehrerseminar geschlossen wurde, d. Nervenfieber, wogegen die seit Juli grassir. Masern erloschen, dagegen in Jenkwitz b. Kostenblut stark ausgebrochen sind. In Ujest wie in Neustädtel u. Umgegend sind die Pocken ausgebrochen u. deßwegen an erst. Orte die Schulen geschlossen. — Auch auf preuß. Gebiete, Hoschialkowitz bei Hultschin, ist die Rinderpest ausgebrochen. — In Peilau steckte sich ein Pferdeknecht bei drüsenkranken Pferden an, daß Kopf u. Gesicht in Eiterung u. die Nase ganz zerstört ist.

Heilquellen und Kuranstalten. Laut „Pharmaz. Ztg." haben d. Apotheker Breslau's beschlossen: „Gegen den unbefugten u. immermehr überhandnehmenden Verkauf von Arzneimitteln durch Nicht-Apotheker schützen sich die Apoth. in Zukunft dadurch, daß sie alle Mittel, die d. Arzneischatze entlehnt sind, durch e. aus ihrer Mitte erwählte

Commission analysiren u. anfertigen lassen. In reclamenfreien Annoncen werden alsdann diese Präparate dem Publikum, unter Angabe der Apotheken, in welchen sie zu haben sind, empfohlen. Die HH. Collegen d. Prov. werden zum Anschluß aufgefordert." — SZ 549 bringt e. Art. „Warmbrunn als klimat. Curort" von Mediz.-R. Dr. Herzog, nachweisend, daß s. Lage u. klimat. Verhältn. vorzugsw. heilwirkend seien. — Dr. Joseph in Breslau eröffn. 1. Dec. Kleinburgerstr. 34 e. Institut für Brustkranke; Sprechstd.: Mont., Dinst., Donn., Freit. 3—5 Uhr.

**Verbrechen und Bestrafungen.** Zum Glogauer Vorfall bringt die Voss. Ztg. e. jurid.-krit. Artikel: „Zur Würdig. u. Rechtfert. d. Divis.-Auditeurs Splittgerber" (BM. 260). — Von Breslau ist e. f. d. Unschuld Franz Müllers, des weg. Ermordung d. Kfm. Briggs in London zum Tode verurth. Deutschen, sich aussprechende u. um Revision d. Verfahrens bittende Adresse a. d. Königin v. England abgegangen (BZ 525, SZ 531). — Schon wieder grober Baumfrevel a. d. Chaussee b. Guhlau! Im Kr. Bresl. sind 10 rthl. Prämie auf Entdeck. v. Baumfrevlern gesetzt. — Seume's Ausspruch: „Selten findet man e. schöneren Winkel (als d. Hirschberger Thal,) und selten bessere Menschen" hat durch Ermord. e. alten Mannes, des Häusler Goksch, u. s. Verwandten in Reibnitz keine Widerleg. erfahren, weil d. 23j. Mörder Tost a. d. Bolkenhainer Gegend ist. — In Breslau sind allerletzter Zeit wieder sehr bedeut. Diebstähle u. Einbrüche verübt worden. — Wegen d. Einbr. b. d. Goldarbeiter Sello (7500 rthl. Werth) wurden d. Arbeiter Freund a. Krietern, Jabor u. Schachtmstr. Geisler a. Breslau zu 8, 5 u. 10 J. Zuchthaus verurtheilt. — Kutscher Stürze weg. nicht hinlängl. Beweises v. d. Anschuld., i. J. 1862 den Hausknecht Klein ermordet zu haben, freigespr. (BZ 547, SZ 594). — Beim mißglückten Einbruch im Schlosse zu Jackschönau (Oels) hatte d. Bande v. 8—9 Mann sogar Wägen bereit, auf denen sie entkam. — Die öls-hundsfelder Gegend bewährt ihren alten Ruf der Unsicherheit durch mehrfache Beraubungen. — In Breslau zeigen sich wieder Wegelagerer an d. Taschenbastion u. and. Stellen.

**Unglücksfälle.** Ein Durchbruch von Schlammmassen i. d. Scharley- u. Wilhelminengrube verschüttete 14 Arbeiter, 4 flüchteten sich i. e. höh. Grubenraum (BZ 519, 533, 537, SZ 523, 533. 539). — In Erdmannsdorf brannte die Schäferei nieder; es verbrannten Schäfer Hartrumph u. s. Frau, die schon, als Gen. v. Gneisenau Besitzer war, dort dienten; H. hat 1813 den Krieg mitgemacht (BZ 527). — Bei Treschen sank durch Zusammenstoß i. Nebel e. Schiff.

**Statistisches.** Die patriot. Briefe über „Schlesiens Fortschritte i. Wohlstand u. Besteurung" laufen fort in BZ Oktbr. 463, 77, 95, 505; Novbr. 519, 27, 39, 51. — Jahresber. d. Handelskammer f. Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg ergiebt: 1863 selbständ. Weber i. Kr. Reichenbach 4425, Kr. Schweidnitz 1577, Kr. Waldenb. 2591, Summe 8493, gegen 1862 um 568 vermindert. Männl. u. weibl. Gehilfen b. Weberei 1863 Kr. R. 3875, Schw. 1614, W. 2459, zus. 7948; i. J. 1862 waren 331 Pers. mehr. Ohne Beschäft. 1863 Weber u. Gehilfen 563, 1862 1367. 1863 trieben 2161 Nebenbeschäftigungen; 23 waren durch eig. Verschulden heruntergekommen. 1863 waren im Gange: i. Kr. Reichenb. 6896 Webestühle (63 Leinen, 6456 Baumw., 95 Wolle, 281 gemischte Stoffe); waldenb. Kr. 3658 St. (Lein. 1931, Baumw. 1534, Wolle 36, gem. Stoffe 157), schweidn. Kr. 2421 St. (Lein. 282, Baumw. 1075, Wolle 7, gem. St. 48). Geg. 1862 die gangbaren Webestühle um 347 vermehrt, u. waren 457 St. f. Lein., 20 f. Wolle mehr, 114 f. Baumw., 16 f. gem. St. weniger als 1862 i. Gange (BZ 537). — Der Kreis Nimptsch umfaßt 118,631 Morgen Ackerland (steuerpflichtig 111,800); Gärten 2432 (steuerpflichtig 2398); Wiesen 9663 (steuerpfl. 7945); Holzungen 11,515 (stpfl. 10,536); Wasserstücke 259 (stpfl. 231); Oedland 474 (stpfl. 473); Unland 4 M.; zus. 142,981 M., wovon 133,391 steuerpfl. Wege 3200, Flüsse, Bäche rc. 283, Hofräume rc. 1925 Mg. Eingeschätzt sind von Ackerland 1. Kl. 290, 2. 12,864, 3. 34,477, 4. 34,638, 5. 17,790, 6. 8711, 7. 2557, 8. 571 M. — Die Ermittelungen d. Regul. d. Grundsteuer haben f. d. R.-B. Oppeln e. Fläche v. über 5 Mill. Mrg. mit nicht ganz 5 Mill. rthl. Ertrag, also durchschn. noch nicht 1 rthl., i. d. Kr. Leobschütz, Neisse u. Grottkau d. höchsten, Lublinitz, Rosenberg u. Rybnick den niedrigsten Ertrag ergeben. — 1. Oct. 1864 betrug bei der Rentenbank-Dir. zu Breslau die Summe sämmtl. übernomm. Renten 1226 rthl.; Abfindungen 27,249; gekünd., resp. eingez. Renten-Ablös.-Capit. 22,368; 1. Oct. fäll. ausgeloste Rentenbriefe 124,555 rthl. — 1863/64 haben in Breslau 22 Doctoren u.

50 Apotheker die Staatsprüfung gemacht. — Die Central-Grundsteuer-Commission hat 2,738,771 rthl. Grundsteuer auf Schlesien repartirt.

**Vermischtes.** Kupferberg hat mit Constantinopel gemein, daß es den besten Eindruck macht, wenn man es aus der Ferne beschaut. Im Innern sieht es anders aus: neben verschiedenen „halsbrecherisch vervollkommneten Anlagen" gähnt auf dem Marktplatze seit längerer Zeit eine respectable Kalkgrube. Denke man sich dazu die Erleuchtung der Stadt durch „vier" Oellaternen, und man wird sich ein Bild der orientalischen Herrlichkeit entwerfen können. — Der Stadt-Bibliothek in Lauban schenkte ein dienender Bruder a. d. Hamburger Rauhen Hause, der 8 Monate lang s. Helferdienste a. d. Kriegsschaupl. gewidmet, e. eroberten dän. Säbel, dän. Feldflasche, Kartätsche, e. Stück Draht v. Gitter um d. Düppeler Schanzen u. e. Stück Metall vom Flensburger Löwen. — Die Zigeuner wollen noch immer nicht die Winterquartiere beziehen und kamen ihrer 14 auch vor Namslau an. Binnen wenigen Minuten hatten sie 2 große Zelte errichtet, bei denen d. Wagen d. Hintergrund bildeten, u. bald loderten i. dens. helle Feuer auf. Die 2 Familienväter wie einige erwachs. Burschen hatten kräftiges Aussehen u. trugen an ihrer sonst ganz werthlosen u. nothdürftigen Kleidung eine, auch 2 Reihen silb., eng aneinander stehender Knöpfe, wie ein quer durchschnittenes Ei geformt, 2" i. Durchm., fast 3" lang, jedoch hohl; die 2 Männer trugen 4' hohe Stöcke mit riesigen silb. Knöpfen. Auch eines der Weiber war mit großen und kleinen Geldstücken beladen, die ihr an einer Schnur um den Hals hingen. Alle hatten dunkelbraunes, fast schwarzes Haar, welches zu unregelmäß. Locken verwickelt ihnen bis auf die Schultern hing. Die Gesichter der Männer waren schöner, als die der Frauen. Hautfarbe ein Gemisch von braun, roth u. schwarz. Ein 2jähr. Knaben saß, nur mit einem vorn aufgeschlitzten schmuzigen Hemde u. Stiefeln bekleidet, auf dem kalten Rasen, ohne daß ihn, trotz der herrschenden Kälte, zu frieren schien. Alle hatten gute Stiefeln, eines der Weiber sogar rothe saffianene. Wegen mangelnder Legitimation durften sie nicht bleiben, die Zelte wurden ebenso schnell wieder abgebrochen, wobei Weiber und Kinder thätig waren; die kleinen, aber starken Pferde, die ohne jeden Zaum auf der Wiese geweidet hatten, kamen von selbst heran, wurden mit guten ungarischen Geschirren behängt, und bald zog die Caravane i. d. Richtung nach Breslau weiter, wo sie b. d. Regierung die Erlaubniß zum Hausiren in Mittelschlesien nachsuchen will. Die zahlreichen Zuschauer wurden unaufhörl. durch Betteln belästigt. — Das zu gänzlicher Unkenntlichkeit verbrannte Erdmannsdorfer Ehepaar (s. Unglücksf.) sollte zus. auf dem das. ev. Friedhofe beerdigt werden; da die Verstorb. gemischter Confess. gewesen, wollte der kath. Pfarrer v. Lomnitz d. ev. Friedhof erst weihen; demzufolge wurden beide Leichen auf den kath. zu Lomnitz begraben. — In dem Rocht'schen Schifferprozesse in Breslau betrugen bei e. Object v. 165 rthl. d. Kosten 150 rthl. — Das Haus v. d. Trenkthor i. Reichenbach (jetzt Schornsteinf. Pachmann), worin 1813 Frh. v. Stein beim Past. Tiebe wohnte und die Waffenstillstands-Verhandl. stattfanden, und das damals Sadebeck'sche jetzt Bart'sche Haus am Ringe, wo 1790 der Congreß abgehalten, wurde mit Denktafeln versehen. (Endlich!) Letzteres bietet auch Erinnerung an die durch Bürgertugenden ausgez. Familie Sadebeck (in direct. männl. Descendenz seit einigen J. hier ausgestorben); mit edlem Bürgerstolz wies einst Friedr. Sadebeck die Anerbiet. Herzbergs zur Ertheil. des Commerzienr.-Titels und der Nobilitirung in kräft. und wahrhaften Worten zurück. Vor Erbauung des S.'schen Hauses stand dort das Fromberg'sche, worin Fried. d. Gr. 13. Jan. 1758 mit General Fouquet wohnte. v. Bl.

---

## Die Schwabe-Priesemuth'sche Stiftung bei der Universität zu Breslau.

Bis zu dem fünfzigjährigen Jubiläum der Universität Breslau war die Klage nicht unbegründet, daß sie in Schlesien keine so glückliche Heimat gefunden habe als sie in Frankfurt a/O. verließ; sie wurde bei ihrer Ankunft zwar mit Freude und Jubel begrüßt, aber dieser Freude folgte nicht die thätige Pflege und Liebe, welche ihr in ihren drei ersten Jhdtn. zu Theil geworden war; sie brachte reiche Mittel u. eine ansehnliche Reihe von wolthätigen Stiftungen mit; aber man begnügte sich in Schlesien, alles dies zu benutzen und zu genießen, ohne daran zu denken, daß die Universität fortschreitender Pflege bedarf und daß insbesondere auch ihre wolthätigen Stiftungen mancher durch veränderte Verhältnisse nöthig gewordenen Ergänzungen bedurften. Die einzigen nam-

haften Stiftungen in den ersten 50 Jahren hatten den Anlaß, daß eben seit 1811 die philosophische Facultät zu einer Berufsfacultät, wie die übrigen, geworden war, daß sie seitdem erst Studenten hatte, die nur bei ihr inscribirt waren, daß sie also für diese nun auch Beneficien nöthig hatte, die sie bis dahin weder gehabt noch bedurft; die einzigen Gründungen dieser Art aber gingen nur von Professoren aus: Jungnitz, David Schulz, Haase. Schlesien ließ lange Zeit seine künftigen Lehrer darben, und als der letztgenannte 1859 den Grund zu den Wolf'schen Stipendien legte, fand er thätige Theilnahme dafür hauptsächlich nur bei den Lehrern der Universität, der Gymnasien, der Breslauer und Posener Realschulen, außerdem auch bei einigen Stadtgemeinden und bei einigen Mitgliedern der Breslauer Kaufmannschaft; der schlesische Adel dagegen hat mit äußerst wenigen Ausnahmen für die schlesische Universität nie etwas gethan. Indessen haben sich gleichwol in den letzten Jahren die Stiftungen erheblich gemehrt. An die Wolf'schen Stipendien schlossen sich aus gleicher Anregung und zu gleichem Zweck die Proll'sche Stipendienstiftung so wie beim Jubiläum die des akademischen Buchhändlers F. Hirt; die übrigen Jubiläumsstiftungen, nämlich von der Stadt Breslau und von ehemaligen Breslauer Commilitonen in Berlin u. von anderen in Breslau sind ohne speciellere Bestimmungen über einzelne Fachbedürfnisse an die Universität im Allgemeinen überwiesen. Alle diese Stiftungen überragt bei weitem durch die Größe des dazu bestimmten Capitals die Schwabe-Priesemuth'sche, welche, sofern sie eine akademische ist, im Juni v. J. zum ersten Male zur Vertheilung gelangte, viele Jahre später, als es nach dem Willen und der Meinung des Stifters hätte geschehen sollen und können. Ueber sie ist es wol der Mühe werth, hier einige nähere Nachrichten mitzutheilen.

Christian Gottlieb Schwabe, Besitzer der Güter Braunau u. Schmellwitz, ist am 14. Sept. 1824 auf seinem Schlosse zu Braunau gestorben, in einem Alter von 50 J. 7 Mon. 18 Tg., wie die Schles. Prov.-Bl. angeben; die Ursache seines frühen Todes war Magenschwäche und Nervenschlag; kränklich fühlte er sich bereits 2 J. früher, und deßhalb machte er am 10. Juli 1822 sein Testament, das er am 30. ej. m. et a. bei dem Kgl. Land- u. Stadtgerichte zu Lüben deponirte. Seine Gattin, Johanne Juliane geb. Priesemuth, wie auch seine drei Kinder waren schon vorher gestorben. Der Tod der Kinder hatte bei ihm und seiner Gattin den Vorsatz erweckt, ihr Vermögen vorzugsweise zu wohlthätigen Stiftungen zu verwenden; beide hatten in dieser Absicht, wie er in seinem Testament sagt, ein einfaches und prunkloses Leben geführt und gute Oekonomie gehalten, so viel wie möglich; deßhalb bittet er auch die beiderseitigen Verwandten, nicht unzufrieden zu sein mit den Erbesantheilen, die er für sie bestimmte. Er schlug sein gesammtes actives Vermögen auf 362,635 Thlr. an; davon waren aber an intabulirten und persönlichen Schulden abzutragen 141,300 Thlr.; er setzte ferner aus an verschiedenen Erbes-Antheilen 88,000 Thlr., an Armen-Legaten 4000 Thlr., zur Erhaltung der Gruft 1000 Thlr., so daß für die Stiftungen ein Bestand von 128,135 Thlr. übrig blieb; in den ersten 3 Jahren nach seinem Tode während der Regulirung seines Nachlasses sollten keine Zinsen an die Erben und Legatare von ihren Antheilen verabfolgt, sondern zum Capital geschlagen und dies dadurch innerhalb der 3 J. auf 161,135 Thlr. erhöht werden; von da an sollte diese Summe allein noch 10 J. durch ihre Zinsen vermehrt werden, in welcher Zeit die Höhe von 200,000 Thlr. erreicht werden mußte, die er zur Bedingung machte für die Ausführung seiner Stiftungen, welche demnach seiner Rechnung gemäß bereits im J. 1838 hätten in's Leben treten sollen. Er zeigt sich in seinem Testament als einen einsichtigen und besonnenen Mann; nach seiner Begründung hatte er in keiner Weise sein Vermögen überschätzt; zu seinen Testaments-Vollstreckern hatte er das vollste, ihm im Leben bewährte Vertrauen; es waren der Gutsbesitzer Hochberg sen. aus Niederstanowitz, und der Justitiarius u. Gutsbesitzer Dittrich auf Nieder-Kunzendorf bei Schweidnitz; beiden setzte er ansehnliche Erbesantheile aus; sie sollten ferner zuziehen den Haupterben Carl Gottfried Priesemuth, kgl. Post-Secretär zu Neisse, ältesten Neffen seiner verstorbenen Ehefrau. Wie es nun zugegangen, daß sich die Rechnungen und Veranschlagungen des Testators nicht entfernt bewährten, ja daß der zu den Stiftungen übrig gebliebene Vermögensbestand nicht einmal die Hälfte der veranschlagten Summe betrug, darüber sind wir außer Stande Auskunft zu geben; Thatsache ist, daß nach vollständiger Regulirung des Nachlasses schließlich an die kgl. Regierung zu Liegnitz nur die Summe von 70,000 Thlr. ausgezahlt wurde; es war daher eine lange Zeit erforderlich, um dieses Capital durch Zinsen bis auf die bedungene Höhe von 200,000 Thlr. zu erheben. Dieses Ziel ist im Laufe des J. 1861

erreicht worden; es hätte also wenigstens die akademische Stipendienstiftung mit Beginn des Jahres 1862 endlich ins Leben treten können, doch ist auch dies durch neue Verzögerungen bis in den Juni 1864 verschoben, wo zum ersten Male die Vertheilung der Stipendien stattgefunden, in der Weise, daß 10 evang. Schlesiern 60, zehn je 50, zehn je 40 und einem 39½ Thlr. als Stipendium für das laufende Semester zugetheilt sind. Das Capital, das nach Schwabe's Bestimmung den dritten Theil von 200,000 Thlr. betragen sollte, hat sich inzwischen auf 74,650 Thlr. vermehrt; die Zinsen, welche nach Abzug der Verwaltungskosten jährlich verwendet werden, betragen gegenwärtig 3078½ Thlr. Die übrigen zwei Drittel des Capitals sind für eine Waisenhausstiftung bestimmt. Ueber die Einrichtung beider Stiftungen hat Schwabe in seinem Testament nur die allgemeinen Grundzüge angegeben; er behielt sich vor, genauere Bestimmungen darüber auszuarbeiten, bat jedoch im Voraus, falls er daran verhindert sein sollte, daß der König sodann die Ausführung seiner Stiftungen in dem durch das Testament bestimmten Sinne zu übernehmen geruhen wolle. Dieser letztere Fall ist eingetreten. Es sind demnach für die Waisenhausstiftung Statuten von der kgl. Regierung zu Liegnitz entworfen u. höchsten Orts genehmigt, aber bis jetzt u. W. nicht publicirt worden. Bekannt ist jedoch, daß das Waisenhaus in Goldberg gegründet und unter gewissen Bedingungen mit der dortigen ehemaligen lateinischen Schule verbunden werden soll.[1] Die wesentlichen Bestimmungen, welche Schwabe selbst in seinem Testament getroffen hat und welche, wie sich von selbst versteht, nicht geändert werden dürfen, sind folgende: Die Anstalt ist bestimmt für arme verwaiste Kinder männlichen Geschlechts aus dem bürgerlichen Mittelstande; er rechnete dazu namentlich Gutsbesitzer von Rittergütern, Justiz-Personen, Prediger u. Schulleute; arme verwaiste Knaben aus dem Bauern- u. gemeinen Volksstande sollen nicht ausgeschlossen sein, jedoch niemals mehr als den zehnten Theil der Waisen ausmachen, auch soll bei ihnen ganz besonders auf Talent u. Genie gesehen werden, wie auch auf gute Körperbildung; gesunde Leibesbeschaffenheit wird übrigens bei allen Waisen zur Bedingung gemacht. Die aus dem Bruder-Kinderstamme Schwabe's u. seiner Ehefrau abstammenden Waisen sollen ohne Rücksicht auf ihren Stand aufgenommen und ihr Fortkommen namentlich auch in dem Falle besonders und vorzugsweise befördert werden, wenn einzelne derselben studiren wollen. Im Uebrigen setzte er voraus, daß die Waisen in der Regel nur bis zum 13. Jahre oder höchstens bis zur Confirmation in dem Waisenhause erhalten werden, um dann zu einem praktischen Berufe überzugehen; nur wenige, wenn sie sich durch Fleiß und Neigung u. durch unzweifelhafte, viel versprechende Begabung dazu besonders eignen, sollen den höheren Studien zugeführt werden; diese sollen einer höheren Anstalt, die sich eines besonders guten Rufes erfreut, zu ihrer weiteren Ausbildung übergeben und dort auf Kosten des Waisenhauses erhalten werden; beziehen sie sodann die Universität, so sollen sie aus seiner akademischen Stiftung nicht nur unterstützt, sondern vollständig, jedoch ohne Luxus erhalten und mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen werden. Hiernach ist vom Senat der Universität ein besonderes Statut entworfen, das die kgl. Genehmigung erlangt hat; wir theilen dies hier mit:

## Statut der Schwabe-Priesemuth'schen Stipendienstiftung.

§. 1. Die Stipendienstiftung der Schwabe-Priesemuth'schen Eheleute ist für arme Studirende auf der Universität Breslau bestimmt, welche in der Provinz Schlesien geboren sind und sich durch Fleiß wie durch sittliche Führung empfehlen. §. 2. Die Collation der Stipendien steht dem Senat der Universität Breslau zu. Der Stiftungsfonds wird in verfassungsmäßiger Weise durch die Kassenführer der Universität verwaltet, welchen hierfür eine angemessene Remuneration aus demselben Fonds gewährt wird. §. 3. Einige Wochen vor dem jedesmaligen Collationstermin wird den Studirenden durch Anschlag am schwarzen Brett der Tag bekannt gemacht, bis zu welchem spätestens die schriftlichen Meldungeu eingereicht sein müssen. §. 4. Bei der Verleihung des Stipendiums haben die Studirenden evangelischen Bekenntnisses den Vorzug; doch sind in Ermangelung geeigneter evang. Bewerber Nichtevangelische, Katholiken und Juden, nicht ausgeschlossen. Ein Unterschied der Facultäten findet nicht statt. §. 5. Den Vortritt vor allen übrigen Bewerbern haben diejenigen Studirenden, welche in dem von den Schw.-Pr.'schen Eheleuten fundirten Waisen-Erziehungs-Institut vorgebildet sind. Sie sollen zugleich vollkommen frei mit Wohnung,

---

[1]) Vgl. H. 4 S. 254.

Kost, Kleidung und den nöthigen Büchern, doch ohne Luxus gehalten werden. §. 6. Da nicht wol ausführbar ist, daß ihnen diese Lebensbedürfnisse und literarischen Hilfsmittel in natura verabfolgt werden, so soll das ihnen bewilligte Stipendium bis zu der für ein sorgenfreies Studium erforderlichen, den Verhältnissen der Stadt Breslau entsprechenden Geldsumme erhöht werden. §. 7. Für Zöglinge des Schw.-Pr.'schen Waisen-Erziehungs-Instituts beträgt hiernach das Stipendium mit Einschluß jener Mehrkosten die Summe von 250 Thlr., für andere Stipendiaten je nach dem Maaß ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit die Quote von 80—120 Thlr. §. 8. Doch können die in jenem Waisenhause erzogenen Stipendiaten ausnahmsweise auch noch besondere Unterstützungen erhalten, wenn entweder die Kostspieligkeit der zur Betreibung ihres Studiums nothwendigen Hilfsmittel vorzüglich begabten und strebenden Studirenden einen solchen Zuschuß unentbehrlich macht, oder wenn unvorhergesehene Zufälle und außerordentliche Verhältnisse, wie z. B. Promotionen mit ungewöhnlich zeitraubenden und kostbaren wissenschaftlichen Arbeiten, eine Mehrbewilligung rechtfertigen. §. 9. Zu diesem Behuf wird aus den Zinsen des Stiftungscapitals ein Dispositionsfonds von 300 rthl. gebildet, dessen Bestand alljährlich um so viel zu ergänzen ist, als im nächstvorhergegangenen Jahre daraus zur Bestreitung jener außerordentlichen Unterstützungen entnommen war. Dieser Dispositionsfonds tritt erst ins Leben, wenn Stipendiaten, welche in dem Waisenhause erzogen wurden, die Universität beziehen. §. 10. Den Zöglingen des Waisenhauses werden Stipendien sogleich nach erfolgter Immatriculation verliehen, falls sie durch die Abiturienten-Zeugnisse in Ansehung des Fleißes und wissenschaftlichen Strebens ausreichend empfohlen sind. Damit jenes möglich werde, haben sich diejenigen Waisenhaus-Zöglinge, welche ein Stipendium zu erlangen wünschen, ein halbes Jahr vor ihrem Abgang von der Schule bei dem akademischen Senat vorläufig zu melden. Von Seiten anderer Bewerber wird keine Meldung von der Immatriculation angenommen. §. 11. Den Waisenhaus-Zöglingen werden die Stipendien für gewöhnlich auf 1 Jahr, den übrigen Bewerbern auf ein Semester verliehen; doch kann ihr Genuß beiden Beneficiaten nach Maßgabe der vorhandenen Mittel auch für die ganze Studienzeit verlängert werden, sofern sie sich des fortdauernden Genusses würdig zeigen, den Waisenhaus-Zöglingen immer nur auf je 1, den übrigen auf je ein halbes Jahr. Wird aus wohlbegründeten Motiven das akademische Studium über die Zeit des Trienniums resp. Quadrienniums hinaus fortgesetzt, so kann die successive Collation des Stipendiums auch auf länger als 3 oder 4 Jahre geschehen. §. 12. Die Stipendienantheile werden in ¼jährigen Raten praenumerando ausgezahlt. — Breslau, den 8. Oktober 1862.

---

Daß in diesem Statut die evangelische Confession bevorzugt ist, beruht zwar nicht auf einer ausdrücklichen Bestimmung des Gründers der Stiftung, erscheint jedoch dadurch als wohlbegründet, daß er, der selbst evangelisch war, durch sein Leben und durch Legate die Anhänglichkeit an seine Kirche deutlich beurkundet und sich in seinem Testament, besonders in Bezug auf die Waisenhaus-Stiftung in solcher Weise ausgesprochen hat, daß daraus entnommen werden mußte, er habe nur Evangelische im Sinne gehabt. Auffallen kann es aber, daß bei der akademischen Stiftung die Verwandten des Sch. und seiner Ehefrau nicht ebenso besonders berücksichtigt sind, wie es bei der Waisenhausstiftung geschehen wird.

Zu der erfreulichen Nachricht, daß diese große Stiftung nach vieljähriger Verzögerung endlich ins Leben tritt, können wir noch eine ähnliche fügen. Der vor Kurzem verstorbene wohlverdiente frühere Professor, Dr. A. Kahlert, hat unter verschiedenen anderen, in privater und zum Theil nur mündlicher Verfügung ausgesprochenen, aber von seiner überlebenden Schwester treulich vollzogenen Vermächtnissen zu wohlthätigen Zwecken namentlich auch der Universität ein Capital von 6000 Thlr. zugewiesen mit der besonderen Bestimmung, daß dadurch vorzüglich tüchtigen Studirenden der Philologie evangelischer Confession in dem letzten Jahre ihrer Studien die Möglichkeit gewährt werde, sich völlig sorgenfrei der Vorbereitung auf die Prüfungen und ihren künftigen Beruf zu widmen. Gewiß wird es die Universität nicht versäumen, das Andenken der würdigen Männer in Ehren zu halten, aus deren wohlthätigen Stiftungen dem Lande reicher Segen entspringen wird, wenn sie jederzeit in zweckmäßiger Weise verwendet werden. —a—.

Mit Beginn des 4. Bandes gehen die „Schles. Provinzialblätter“ in den Verlag von Ed. Trewendt zu Breslau über. Je mehr inneres Leben die Zeitschrift gewann, um so mehr stellten sich die Schwierigkeiten heraus, welche in der Verschiedenheit des Redactions- und Druck-Ortes lagen; durch freundliches Uebereinkommen erfolgte sonach der Wechsel. Alles Uebrige, Tendenz wie Einrichtung, bleibt im Wesentlichen unverändert. Die Zeitschrift wird fortan regelmäßig jeden Letzten eines Monats erscheinen.

Ein **Inseratenblatt**, entsprechend dem „Anhange“ der früheren Provinzialblätter, für Nachrufe, Abkündigungen, Glückwünsche, Danksagungen und andere Gelegenheitschriften in Vers und Prosa, sowie für Anzeigen jeglicher Art wird ihr beigesellt sein.

Näheres besagt der beiliegende Prospectus.

Theodor Oelsner.

